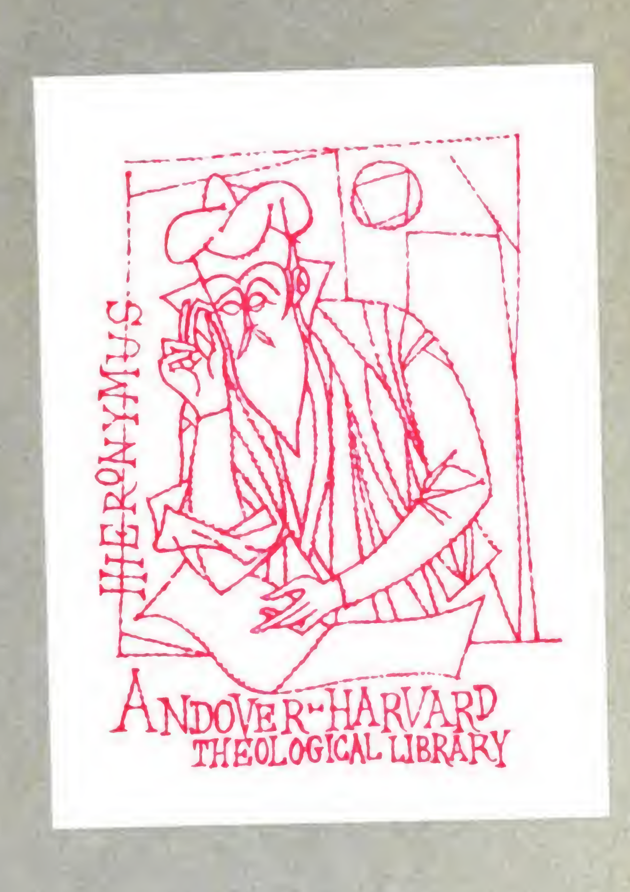
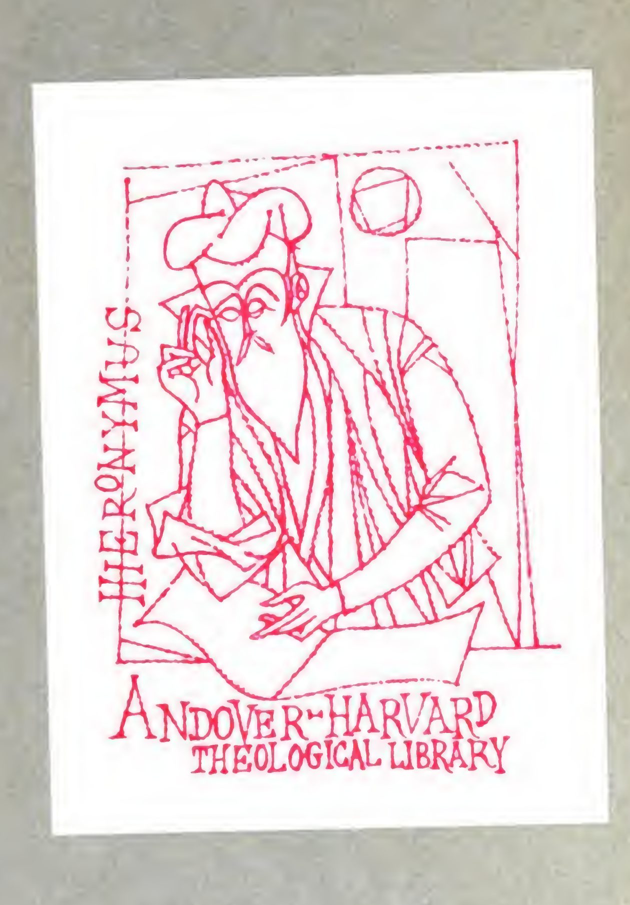
DIE GELEHRTEN THEOLOGEN DEUTSCHLANDS IM...

Heinrich Doering




HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY


HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY



Die

gelehrten Theologen Deutschlands

im

achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert.

Nach

ihrem Leben und Wirken

dargestellt

von

Dr. Heinrich Doering.

Dritter Band.

N—Scho.

Neustadt a. d. Orla,

bei Johann Karl Gottfried Wagner.

1833.

Vorwort.

Zur Fortsetzung und Vollendung des vorliegenden Werks, von welchem ich hiermit den dritten Band dem Publikum übergebe, fühlt' ich mich ermuntert durch mehrere günstige Beurtheilungen in kritischen Zeitschriften. So haben unter andern die Göttinger gelehrten Anzeigen (1832. St. 64. S. 637 u. f.) die Leipziger Literaturzeitung (1832. Nr. 256. S. 2046 u. f.) die Blätter für literarische Unterhaltung (1832. Nr. 168) und die von Dr. Schuderoff herausgebenen neuesten Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen dies Werk als einen nicht unwichtigen Beitrag zur theologischen Literärgeschichte betrachtet. In dem zuletztgenannten Journal (Bd. 10. Heft 3. S. 378 u. f.) wird die „Klarheit der Darstellung, Ruhe, gesundes Urtheil

und besonnene nüchterne Würdigung des Ve
dienstes" gerühmt. „Immer," heißt es a.
O. „giebt der Verfasser nur das Wesentlich
enthält sich aller Ausschmückungen, und beu
kundet überall seinen guten Geschmack un
richtigen Tact. Die Bemühungen des Ve
fassers sind um so dankenswerther, da er jede
Namen auch ein willständiges Verzeichniß de
hinterlassenen Schriften beigefügt, und au
diese Weise eine vollkommene Uebersicht de
gesammten theologischen Literatur des acht
zehnten und neunzehnten Jahrhunderts gelie
fert hat.

Ein solches Urtheil aus dem Munde eines
der achtbarsten jetzt lebenden Theologen reich
wohl hin, den grundlosen und hämischen Tadel
niederzuschlagen, mit welchem ein Rezensent,
Lorberg geheißen, in dem theologischen Literaturblatt zur Allgemeinen Kirchenzeitung
(1832. Nr. 11. S. 84 u. f.) dies Werk überhäuft hat. Unter manchen Ausstellungen ist
mir dort auch ein Vorwurf gemacht worden, den ich am wenigsten verdient zu haben
glaube — der Vorwurf des Mangels an Vollständigkeit. Mich beruhigt das einstimmige

Urtheil mehrerer unpartheiischer und unbefangener Rezensenten, keinen in der theologischen Literatur irgend bedeutenden Namen übersehen zu haben. Wenn aber ein Beurtheiler meines Werks, ...sch unterzeichnet (wahrscheinlich Hr. D. Heinrich Pertsch in Coburg) den großen Albrecht von Haller unter den gelehrten Theologen gesucht und nicht gefunden hat, (s. die Coburger Annalen der gesammten Theologie. 1832. Bd. 2. Heft 3. S. 271) so ist ihm (dem Hrn. Rezensenten) das sehr verdrießlich und mir — sehr lächerlich gewesen. In der Reihe gelehrter Theologen verdient jener berühmte Arzt und Physiolog auf keine Weise einen Platz, und wenn er sich auch noch mehr vergebliche Mühe gegeben hätte, durch einzelne Schriften den irreligiösen Voltaire von seinem Scepticismus zu heilen. Ich glaube hier ein für allemal bemerken zu müssen, daß ich solchen und ähnlichen überspannten und unbegründeten Anfoderungen weder genügen kann, noch genügen will. Dagegen werden Namen, die, dem Plan und Inhalt dieses Werks zufolge, in demselben wirklich eine Stelle verdienten, doch von mir übersehen worden sind,

in den Nachträgen zum nächsten (vierten) Band erscheinen, mit welchem das ganze Werk schließt.

Jena im Januar 1833.

Dr. Heinrich Doering.

Inhaltsverzeichniß.

(Die Buchstaben D. K. R. bezeichnen das Werk: die deutschen Kanzelredner. Neustadt a. d. O. 1830. Durch ein Sternchen sind außerdem die in demselben vorkommenden Gelehrten unterschieden worden.)

Johan

Johann Karl Christoph Nachtigal

war den 25. Februar 1753 zu Halberstadt geboren und der Sohn des Oberpredigers an der dortigen Paulskirche Georg Christian Nachtigal, der mit dem Ruhm eines beliebten Kanzelredners im J. 1774 starb. Den ersten Unterricht verdankte Nachtigal seiner Mutter, einer durch Geist und Herzensgüte gleich ausgezeichneten Frau, und trat dann 1761 in die vierte Classe der Domschule zu Halberstadt. Dort wurde er außer dem Unterricht, den er in der Religion und lateinischen Sprache, erhielt, auch mit den Anfangsgründen der Geschichte und Geographie bekannt. Mannigfacher war der Unterricht in der zweiten Classe. Nachtigal betrat sie als zehnjähriger Knabe, und beschäftigte sich darin vorzüglich mit hebräischen Sprachübungen und mit der Abfassung deutscher Aufsätze. Den grösten Theil seiner intellectuellen Bildung verdankte er indeß, seit er in seinem 13ten Jahre in die erste Classe hinaufgerückt war, dem Consistorialrath Struensee. Er erklärte Cicero's Reden, Homers Odyssee, die Psalmen und Propheten, und verband mit diesen Sprachübungen den Unterricht in der allgemeinen Geschichte, Mathematik, Rhetorik, Logik u. s. w.

Unter der Leitung dieses Lehrers erwarb sich Nachtigal die nöthigen Vorkenntnisse, um 1771 die Universität Halle beziehen zu können. Er benutzte dort Träger's philosophische Vorlesungen, und hörte hebräische und griechische Philologie bei Vogel und Schütz. Im Gebiet des theologischen Wissens waren Gruner, Semler und Nösselt seine Führer. Segner unterwies ihn in der Mathematik, Eberhard in der Physik und

Physiologie, Goldhagen in der Naturgeschichte. Zugleich übte er sich mit einigen Freunden fleißig im Disputiren und erlangte dadurch eine große Gewandtheit des Ausdrucks in der lateinischen Sprache.

Im J. 1773 folgte er dem Ruf zu einer erledigten Lehrerstelle an der Domschule zu Halberstadt und sah sich dadurch in einen Wirkungskreis versetzt, der seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm. Ungeachtet sich seine Schularbeiten seit dem J. 1778, in welchem er zum Prorector der Domschule ernannt worden war, bedeutend vermehrten, fand Nachtigal, von Struensee aufgefodert, hinlängliche Muße zur Ausarbeitung einiger zunächst für die untern Classen der Domschule bestimmten Lesebücher. Dahin gehörten die „Selecta ex Eutropio, Cornelio, Justino, Curtio, Cicerone etc. und die Chrestomathia hebraica." Die Schulferien benutzte er zu einigen Reisen durch Thüringen und durch die Mark Brandenburg. In Begleitung seines Freundes, des Collaborator's Ebeling, besuchte er Erfurt, wo ihm die Feier des Frohnleichnamsfestes zuerst einen anschaulichern Begriff von den Wirkungen des Rituals der katholischen Kirche gab. In Barby lernte er in dem dortigen Bischof der Brüdergemeine, Spangenberg, einen der merkwürdigsten Männer kennen, der ganz zum Oberhaupt eines großen Ordens geeignet zu seyn schien.

Bald nach der Rückkehr von jener Reise häuften sich seit Ostern 1781, besonders durch Struensee's zunehmende Körperschwäche, die Schularbeiten, welche Nachtigal bisher versehen hatte, zu einer so bedeutenden Zahl, daß er oft einen großen Theil der Nacht durchwachen mußte. Seine Kräfte erschöpften sich allmälig, und aus der Entbehrung des Schlafs bildete sich zu Anfange des J. 1782 eine völlige Schlaflosigkeit, die, mit einem heftigen Magenkrampf verbunden, mehrere Wochen anhielt. Spuren dieses Uebels kehrten auch späterhin, als es durch ärztliche Hülfe beseitigt zu seyn

schien, wieder, und machten ihm eine Veränderung seiner bisherigen Lage wünschenswerth. Eine solche trat ein, als das von Nachtigal mehrfach abgelehnte Rectorat der Domschule dem bisherigen Rector der Martinischule in Halberstadt, G. N. Fischer übertragen ward. Nachtigal trat seitdem von allen Geschäften, die zur Direction und allgemeinen Aufsicht über jene Lehranstalt gehörten, zurück, und übertrug, mit Genehmigung seiner Obern, einen Theil seiner öffentlichen Lehrstunden, gegen Entschädigung, andern Lehrern. Seine Gesundheit stärkte sich, und die frühere Heiterkeit schien ihm wiedergekehrt zu seyn, besonders seit dem J. 1786, in welchem er sich mit Sophie Catharina Braumann, der Tochter eines Predigers zu Eilenstadt, vermählt und in ihr eine treue, Freud' und Leid innig theilende Lebensgefährtin gefunden hatte.

Seit seiner Vermählung wohnte Nachtigal in einem Hause, das er von Gleim gemiethet hatte, und wurde dadurch mit diesem liebenswürdigen Dichter, so wie mit Basedow und besonders mit Herder, welche ihn in Halberstadt zu besuchen pflegten, genau bekannt. Dieser Umgang trug zu seiner höhern geistigen Ausbildung nicht wenig bei. Besonders ward er dadurch zu einer fortgesetzten literärischen Thätigkeit angeregt. In die Jahre 1796—1800 fallen die von ihm herausgegebenen „Gesänge Davids und seiner Zeitgenossen," die Uebersetzung der Psalmen, des Predigers Salomo und des Buchs der Weisheit. Außerdem lieferte er zahlreiche theologische Abhandlungen in das von Henke herausgegebene Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte und für Eichhorn's allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. Dahin gehören mehrere Beiträge zur Erklärung des Alten und Neuen Testaments: „Versuche über die ersten eilf Abschnitte der Genesis und über die ältern Bücher, aus denen sie zusammengesetzt sind; über Samuel's Sängerversammlung oder Prophetenschule; Proben einer neuen Bearbeitung des Koheleth; über die

Accommodationen, besonders im A. T.; über das Buch Jonas u. a. Aufsätze, gröstentheils exegetischen Inhalts. Er lieferte außerdem, besonders für die deutsche Monatsschrift, an welcher er bereits seit dem J. 1790 Mitarbeiter war, einzelne Abhandlungen, die Geschichte der Menschen und die historische Kritik betreffend. Auch in andern wissenschaftlichen Fächern, besonders in der speculativen Philosophie und der Naturkunde fand er Stoff zu mehrern Aufsätzen, die er gröstentheils in der deutschen Monatsschrift drucken ließ. Mit dem nachherigen Consistorialrath Hoche in Gröningen, der damals (1798) als Privatgelehrter in Halberstadt lebte, vereinigte sich Nachtigal zur Herausgabe der „Ruhestunden" und seit dem J. 1800 auch des „Taschenbuchs, der Freundschaft und Liebe gewidmet." Den Namen Otmar, mit welchem er mehrere seiner Aufsätze unterzeichnete, gab er sich auch auf dem Titel seiner „Volkssagen," die er auf Wanderungen durch den nördlichen und südlichen Theil des Harzes gesammelt hatte.

Zu dieser schriftstellerischen Thätigkeit benutzte Nachtigal die Stunden, welche ihm von seinen zwar verminderten, doch noch immer sehr beträchtlichen Schularbeiten übrig blieben. Er fand darin die beste Abwehr gegen den Andrang der Hypochondrie und zugleich Zerstreuung bei dem Schmerz über den Tod seines einzigen Bruders und zweier geliebten Kinder. Genährt wurde Nachtigal's Liebe zu schriftstellerischen Arbeiten noch als Mitglied einer literärischen Gesellschaft, die sich bereits im J. 1783, hauptsächlich unter Mitwirkung des Consistorialraths Streithorst, gebildet hatte, und anfangs nur auf Vorlesungen über Gegenstände der Religionsphilosophie und der Exegese beschränkt, späterhin, besonders durch das Hinzutreten des Rectors G. N. Fischer, auf mehrere wissenschaftliche Zweige ausgedehnt ward. Aber die enthusiastische Theilnahme für diesen Verein schwand allmählig; und als im J. 1800 mit Streithorst's und Fischer's Tode die engern Bande des Vereins

sich lösten, blieb kaum ein leiser Wunsch zu seiner Wiederbelebung zurück, und die bisher von Fischer besorgte Herausgabe der mit jener Gesellschaft verbundenen deutschen Monatsschrift ward stillschweigend dem Verleger überlassen.

Nicht nur für jenen literärischen Verein, auch für Nachtigal's äußere Lage führte der Tod der eben genannten Gelehrten eine wesentliche Veränderung herbei. Ohne sein Gesuch, und selbst wider seinen Wunsch ward Nachtigal im April 1800 zum wirklichen Consistorialrath und Schulrath ernannt. Auf wiederholte Auffoderungen des Domcapitels übernahm er auch, da seine Gesundheit einigermaaßen befestigt schien, die Stelle eines Directors der Domschule, für die außerdem ein neuer Rector gewählt wurde. Er ward zugleich Oberinspector der unter dem Domcapitel stehenden Kirchen und Schulen, Mitglied der Kirchen- und Schuldeputation und Ephorus der Domschule. Der letztern und ihrer neuen Organisation widmete er sich, ungeachtet seiner mannigfachen Consistorialgeschäfte, mit um so größerem Eifer, da jene früherhin blühende Lehranstalt unter der Direction des Rector Fischer sehr in Verfall gerathen war. Er entwarf einen neuen Schulplan und eine verbesserte Schulordnung, theilte die Resultate der während der ersten sechs Jahre eingetretenen Veränderungen (1806) in seinen „neuen Nachrichten von der Domschule zu Halberstadt" öffentlich mit, und hatte bald die Freude, seine Bemühungen durch das wiederkehrende Vertrauen des Publikums und durch segensreiche Erfolge reichlich belohnt zu sehen.

Im J. 1808 erhielt Nachtigal von der theologischen Facultät zu Halle die Doctorwürde. Durch die Ernennung zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums Halberstadt, der Grafschaften Hohenstein und Mansfeld erweiterte sich im J. 1812 sein Wirkungskreis, doch nicht ohne Nachtheil für seine Gesundheit. An die Stelle des ihm sehr liebgewordenen Umgangs mit einigen ver-

trauten Freunden, traten ermüdende Geschäftsbesuche, die ihm nicht die Heiterkeit gaben, deren sein Geist bedurfte. Er fühlte sich schon längst niedergedrückt, besonders seit der Ausbruch des Krieges im J. 1807 die Ausführung mancher von ihm entworfenen Pläne zur Organisation der niedern Schulen in Halberstadt und der öffentlichen jüdischen Schulen gehindert hatte. Seit der Auflösung des Halberstädtischen Consistoriums (1816) schien er sich von allen öffentlichen Geschäften zurückgezogen zu haben. Er kehrte zu literärischen Arbeiten zurück, und beschäftigte sich mit einem Idiotikon der Sprache zwischen der Elbe und Oker. Dies schon vor mehrern Jahren begonnene Werk ward leider bei der französischen Invasion gröstentheils vernichtet. Außerdem sammelte er Beiträge zu Sprachbemerkungen aus dem Schachzabel von 1477, so wie zu einem Wörterbuche der gaelischen Sprache. Diese Arbeiten blieben indeß bei seiner bald nachher eintretenden Körperschwäche unvollendet. Sein Zustand, den er absichtlich seiner besorgten Familie verbarg, ward immer bedenklicher, und unverkennbar zeigten sich die Symptome der Brustwassersucht, welche, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, den 21. Juny 1819 im 66sten Jahre seinen Tod herbeiführte.

Er hinterließ den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten, dem fast kein Fach des menschlichen Wissens ganz fremd geblieben war, und der seinen Werth als Gelehrter durch Humanität und Bescheidenheit erhöhte. Als Theolog erwarb er sich um die Interpretation der biblischen Urkunden unbestrittene Verdienste. Besonders trug er zur Begründung einer neuen Einleitung in das alte Testament durch seine Fragmente bei, die er in dem von Henke herausgegebenen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte drucken ließ. Seine Uebersetzung der Psalmen, des Koheleth, des Buchs der Weisheit, die Bearbeitung des Jonas und Hiob, seine Erklärungen vieler dunkeln Stellen des Neuen Testaments wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Diese literärischen Ar-

beiten thaten der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufspflichten keinen Eintrag. Ernst war sein Aeußeres, aber liebreich und wohlwollend sein Herz. Ein frommer und religiöser Sinn begleitete ihn durch sein Leben. Er machte ihn nachsichtig in seinem Urtheile über Andere und stets bereit zu Aufopferungen für seine Freunde. Manche Leiden, besonders der Verlust naher Verwandten und geliebter Kinder, beugten ihn tief. Aber er ertrug dies Schicksal mit stiller Resignation. Besonders liebenswürdig zeigte sich sein Charakter als Gatte und Vater, so wie als Wohlthäter der Armen, für die er, in Besitz eines nicht unbeträchtlichen Vermögens, stets ein reichliches Scherflein in Bereitschaft hatte.

Außer zahlreichen Beiträgen zu dem von Henke herausgegebenen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, zu Eichhorns allgemeiner Bibliothek der biblischen Literatur, zu der deutschen Monatschrift, zu den Halberstädtischen gemeinnützigen Blättern und andern Journalen hat Nachtigal folgende Schriften geliefert:

1) Selecta ex *Eutropio*, *Cornelio*, *Justino*, *Curtio*, *Cicerone*, *Seneca*, *Plinio* etc. capita, in usum tironum. Wernigerodae 1780. 8.

2) Lesebuch für die ersten Anfänger in der französischen Sprache. Ebend. 1781. 8. 2te Auflage. Ebend. 1784. 8.

3) Chrestomathia Hebraica selecta eaque faciliora continens capita, cum Vocabulario etc. Halae 1783. 8 maj.

4) Zion, ältestes Drama aus der vorhomerischen Urwelt. Mit einer Einleitung über die Nationalgesänge der Israeliten. Leipzig 1796. 8. (auch unter dem Titel: Gesänge Davids und seiner Zeitgenossen, nach der Zeitfolge geordnet und neu bearbeitet.)

5) Exegetisches Handbuch des Alten Testaments, für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser. 1stes Stück; enthaltend das Buch Josua. Leipzig 1796. 8. 2tes Stück; enthaltend das Buch der Richter. Ebend. 1797. 8. 3tes Stück, enthaltend das Buch Ruth, und Einleitungen in das Buch Josua, Richter und Ruth. Ebend. 1797. 8. 4tes Stück, enthaltend das 1ste Buch Samuels. Ebend. 1797. 8. 5tes Stück, enthaltend das 2te Buch Samuels. Ebend. 1798. 8. 6tes Stück, enthaltend den Jesaias 1ste Abtheilung. Ebend. 1799. 8. 7tes Stück, enthaltend den Jesaias 2te Abtheilung. Ebend. 1800. 8. 8tes Stück, enthaltend das 1ste Buch der Könige. Ebend. 1800. 8. 9tes Stück, enthaltend das 2te Buch der Könige. Ebend. 1800. 8.

6) Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung oder in Bezie-

hung auf seine frühere Lebensperiode, übersetzt und neu bearbeitet; mit historischen Einleitungen und Bemerkungen. Halle 1797. 8.

7) Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück. Bremen 1798 bis 1799. 3 Bde. 8. (Mit J. G. Hoche herausgegeben.)

8) Koheleth, gewöhnlich genannt der Prediger Salomo's. Halle 1798. 8. (auch unter dem Titel: Die Versammlungen der Weisen, bearbeitet von J. K. C. N. 1ster Band.)

9) Das Buch der Weisheit, als Gegenstück des Koheleth, und als Vorbereitung zum Studium des Neuen Testaments bearbeitet. Ebend. 1799. 8. (auch unter dem Titel: Die Versammlungen der Weisen u. s. w. 2ter Band.)

10) Volkssagen, nacherzählt von Otmar. Bremen 1800. 8.

11) Neue Nachrichten von der Domschule zu Halberstadt, von Ostern 1800—1806. Halberstadt 1806. gr. 8.

12) Biographie, von ihm selbst geschrieben und mit einigen seiner Schulreden über interessante Gegenstände herausgegeben von Dr. J. G. Hoche. Ebend. 1820. gr. 8.

Johann Andreas Michael Nagel

war den 29. September 1710 zu Sulzbach in der Ober-Pfalz geboren, wo sein Vater, anfangs Cantor, späterhin eine Lehrerstelle an der St. Lorenzschule zu Nürnberg erhielt. Ihm verdankte Nagel den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache und in der Religion. Außerdem waren Müller, Freund und Wiedmann seine vorzüglichsten Lehrer. Den anfänglichen Plan, sich dem Handelsstande zu widmen, entsagte er auf Anrathen des Antistes Wetzel in Nürnberg. Er widmete sich dem Studium der Theologie, und trat, nachdem er eine Zeitlang den Privatunterricht des Diakonus Schmid im Lateinischen, Griechischen und in den morgenländischen Sprachen genossen hatte, in das Nürnberger Gymnasium. Seine Sprachkenntnisse erweiterte er dort unter Hofmann's und Negelein's Leitung, und benutzte außerdem besonders Mörl's Vorlesungen über Geographie und Moral. Im J. 1731 eröffnete er seine akademische Laufbahn in Altdorf. Dort wurden Bernhold und Baier seine Führer im Gebiet des theologischen Wissens. Bei Feuerlein hörte er Philosophie und Literärgeschichte, bei Köhler allgemeine Geschichte und Geographie, bei Kelsch Mathematik, bei Golling Logik und bei Spieß Geschichte der Philosophie. Unter allen seinen Lehrern erwarb sich indeß um ihn die unbestrittensten Verdienste der treffliche Humanist C. G. Schwarz, besonders in seinen Vorlesungen über die schönen Wissenschaften und über das Naturrecht. Unter dem Vorsitz des genannten Gelehrten vertheidigte Nagel 1734 ein Spicilegium novum observationum ad panegyricum Plinii, erlangte im folgenden Jahre die Magisterwürde und hielt seine Inauguraldisputation: „de fastorum Romanorum formula post consulatum.“

Noch in dem genannten Jahre ging Nagel, nach

einem kurzen Aufenthalte in Jena, nach Leipzig. Neben den Collegien, die er bei Pfeifer und Clodius über Ascetik und Exegese hörte, benutzte er vorzüglich Gottscheds Vorlesungen über Dichtkunst und Rhetorik. Wohlwollende Gönner fand er in Leipzig an Kapp, Ernesti und Mascow. Durch den zuletztgenannten Gelehrten aufgemuntert, lieferte er eine Beschreibung des auf der Rathsbibliothek in Leipzig befindlichen Exemplars der Geographie des Ptolemäus. Dieser Aufsatz ward in des Diakonus Raidel zu Nürnberg Commentatione critico-litteraria de *Claudii Ptolemaei* geographia ejusque codicibus p. 17 sqq. gedruckt. Die fleißige Beuutzung der Leipziger Bibliotheken trug zur Vermehrung seiner Kenntnisse wesentlich bei. Zur Erhohlung besuchte er auch die musikalischen Collegien des berühmten Tonkünstlers Johann Sebastian Bach.

Im J. 1736 kehrte Nagel nach Altdorf zurück, nachdem er zuvor Halle und Wittenberg besucht und mehrere der dortigen Gelehrten persönlich kennen gelernt hatte. Er habilitirte sich im J. 1737 durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de modo disputandi, quo doctores Judaei quondam Noribergae in exercendis atque acuendis suis discipulis usi sunt," und hielt seitdem öffentliche Vorlesungen. Im J. 1738 ward Nagel, an Wesenreuter's Stelle, der einem Ruf nach Coburg folgte, Inspector der Alumnen, und zwei Jahre später (1740) ordentlicher Professor der Metaphysik und morgenländischen Literatur auf der Universität Altdorf. Er eröffnete sein Lehramt mit der Rede: „de auctoritate Talmudis hierosolymitani apud Judaeos recentiores." Nach dem Tode seines Gönners, des Professor Schwarz, ward er zum Aufseher der Universitätsbibliothek, zum Professor der Rhetorik und zum Programmatisten ernannt. Im J. 1747 verheirathete er sich mit Maria Magdalena Riederer, der Tochter eines Marktvorstehers in Nürnberg. Er ward durch sie Vater einer zahlreichen Familie. Tief

[illegible] ihn der Tod dreier hoffnungsvoller Söhne, die [illegible] ihre akademischen Studien vollendet hatten. Im [illegible] 1773 ward ihm auch seine Gattin entrissen. Er [illegible] starb den 29. September 1788, nachdem er drei[illegible] akademischer Rector und vierzehnmal Decan seiner [illegible] gewesen war, im 79sten Lebensjahre.

Mit einem anspruchslosen und bescheidenen Charakter [illegible] Nagel eine sehr gründliche und ausgebreitete [illegible]keit. Auf den Ruhm eines der ausgezeichnetsten [illegible]listen hatte er gegründete Ansprüche. Aber auch [illegible] Griechischen und Lateinischen, in der Philosophie und [illegible] schönen Wissenschaften besaß er schätzbare Kenntnisse. [illegible] auch Andern dadurch nützlich zu werden, kam ihm [illegible] Gewandtheit im mündlichen Ausdruck der lateinischen [illegible] sehr zu statten. Unter seinen Schriften, ob[illegible] gröstentheils Dissertationen, behaupten mehrere, [illegible] den bedeutenden Fortschritten, welche die orien[illegible] Literatur in neuerer Zeit gemacht hat, noch im[illegible] [illegible] gewissen Werth. Dahin dürften die Abhand[illegible]: „de prima Alcorani Sura" (1713) „de stu[illegible] philosophiae graecae apud Arabes" (1745) „de [illegible]dario veterum Ebraeorum" (1746) und „de [illegible] quibusdam *Jobi*, in quibus cel. *Schultens* [illegible]rem lucem desideravit" (1757) vor mehrern [illegible] zu rechnen seyn.

Außer manchen Beiträgen zu Hirt's orientalischer [illegible] exegetischer Bibliothek, zu Eichhorn's Repertorium [illegible] biblische und morgenländische Literatur u. a. Jour[illegible], hat Nagel nachfolgende Schriften geliefert:

1) Specimen academicum de modo disputandi, quo doctores [illegible] quondam Noribergae in exercendis atque acuendis suis dis[illegible] usi sunt. Altorfi 1737. 4.

2) Diss. de lingua Aramaea. Ibid. 1739. 4.

3) Diss. de argumentatione καθ' ἄνθρωπον. Ibid. 1739. 4.

4) Generaliores conjugationum Aramaearum characteres, gram[illegible] *Danzianas* accommodati. Ibid. 1739. 4.

5) Diss. de lingua adscita hominum orbis Babylonici, ad illustr. [illegible] 4, 18. Ibid. 1740. 4.

6) Diss. de gradatione adscendente in quatuor summis principiis metaphysicis, quibus animus cultior in quaestionibus contradictoriis discernendis utitur. Altorfi 1740. 4.

7) Prolusio ad orat. inaug. de *Caino* ipso vultu perditos mores suos prodente. Ibid. 1740. 4.

8) Omne felicitatis genus a Deo tribus celsissimis domibus (Brandenburgicis) ex animo apprecatur *Jehuda Loew*, Arnhemiensis. Ibid. 1740. fol.

9) Observationes in vers. I. Cap. I Geneseos. Ibid. 1741. 4.

10) Observationes in vers. II Cap. I Geneseos. Ibid. 1742. 4.

11) Diss. philos. Soriten neque esse neque recte dici syllogismum. Ibid. 1742. 4.

12) Progr. ad funus *Catharinae Margarethae Schwarziae.* Ibid. 1742. fol.

13) Diss. de ludis secularibus veterum Romanorum in Gemara babylonica commemoratis. Ibid. 1743. 4.

14) Diss. de prima Alcorani Sura. Ibid. 1743. 4.

15) Diss. de *Elia Levita* Germano. Ibid. 1745. 4.

16) Diss. de studio philosophiae Graecae inter Arabes. Ibid. 1745. 4.

17) Diss. de generibus inferioribus et superioribus. Ibid. 1745. 4.

18) Diss. de Calendario veterum Ebraeorum. Ibid. 1746. 4.

19) Diss. de ordine naturali propositionum syllogismorum primae figurae. Ibid. 1746. 4.

20) Progr. ad funus *Doroth. Kirstenia.* Ibid. 1748. fol.

21) Diss. de tribus codicibus msctis Ebraicis. Ibid. 1749. 4.

22) Diss de locis quibusdam *Jobi*, in quibus cel. *Schultens* majorem lucem desideravit. Ibid. 1751. 4.

23) Diss. de Proselytis tractis. Ibid. 1751. 4.

24) Progr. ad funus *C. G. Schwarzii*, P. P. Ibid. 1751. fol.

25) Progr. ad funus *J. C. Bittneri.* Ibid. 1751. 4.

26) Progr. ad funus *Annae Margarethae Beckiae.* Ibid. 1751. fol.

27) Progr. ad funus *J. M. Dustavii.* Ibid. 1752. fol.

28) Progr. ad funus *J. D. Baieri*, D. et P. P. Ibid. 1752. fol.

29) Progr. ad funus *Helenae Sibyllae Mulleriae.* Ibid. 1752. fol.

30) Diss. de contractu quodam Judaico emtionis et venditionis. Ibid. 1754. 4.

31) Progr. loca quaedam *Censorini* emendans etc. Ibid. 1754. 4.

32) Progr. ad funus *Barbarae Sabinae Craussiae.* Ibid. 1754. fol.

33) Progr. ad funus *J. G. Neubaueri.* Ibid. 1755. fol.

34) Progr. ad funus *Appolloniae Spisiae.* Ibid. 1755. fol.

35) Progr. ad funus *C. A. Ziegleri.* Ibid. 1755. fol.

36) Diss. de usu loquendi. Ibid. 1755. 4.

37) Diss. de stilo Mosis. Ibid. 1755. 4.

38) Diss. de culpa uxoris *Lothi* ad Genes. 19, 26. Ibid. 1755. 4.

39) Diss. in vers. 24 Cap. XLIX Geneseos. Ibid. 1756. 4.

40) Diss. contra vindicias juris naturae Christianorum. Altorfi 1756. 4.

41) Progr. ad funus *G. D. Bauneri.* Ibid. 1756. fol.

42) Progr. ad funus *J. G. Boeneri.* Ibid. 1756. 4.

43) Progr. ad funus *H. A. de Moll.* Ibid. 1756. fol.

44) Progr. ad funus *E. F. Zobelii.* Ibid. 1756. fol.

45) Progr. ad funus *J. B. Kranneckeri.* Ibid. 1756. 4.

46) Progr. Jubilaeum Acad. Gryphiswald. nomine Rect. et Senatus indicens et gratulans. Ibid. 1756. fol.

47) Progr. ad Orat. panegyr. gloriosae memoriae Ser. Princ. *Caroli Guil. Frid. Margravii* Brandenb. Onold. Ibid. 1757. fol.

48) Progr. quo codex Ms. *Gualteri* de *Castellione* recensetur. Ibid. 1757. 4.

49) Diss. in *Amosi* 2, 11, num Nasaraei potuerint accensere beneficiis divinis. Ibid. 1757. 4.

50) Spicilegium vitae *Eliae Levitae* Germ. cum particula libri ejus Masoret Hammasoret complectens. Ibid. 1757. 4.

51) Diss. de diebus Aegyptiacis. Ibid. 1757. 4.

52) Progr. ad exsequias *C. Steigeri*, LL. Lect. Ibid. 1757. fol.

53) Progr. ad celebr. fun. *D. G. F. Deinlini*, P. P. Ibid. 1757. fol.

54) Diss. contra praefationem secundam in libr. Masoret Hammasoret *Eliae Levitae* Germ. Ibid. 1758. 4.

55) Progr. ad funus *G. Lipp*, Stud. Ibid. 1758. fol.

56) Progr. ad funus *J. M. Zellii*, Stud. Ibid. 1758. fol.

57) Progr. Jubilaeum Acad. Jenensis indicens et gratulans. Ibid. 1758. fol.

58) Progr. ad funus *C. J.* nat. *de Olshausen*, conjugis *D. J. B. Jerbaldi*. Ibid. 1759. fol.

59) Progr. ad funus *J. J. Loedelii*, Stud. Ibid. 1760. fol.

60) Memoria *Jo. Heumanni* de *Teutschenbrunn* JCti etc. civibus posterisque commendata. Ibid. 1760. fol.

61) Diss. partem primam praef. tertiae libri Masoret Hammasoret *Eliae Levitae* complectens. Ibid. 1762. 4.

62) Diss. de Plejadibus Graecorum. Ibid. 1762. 4.

63) R. *Benj. Tudelani* itinerarium. Ibid. 1762. 4.

64) Progr. ad funus A. B. maritae *A. Muslonii*, L. L. Lectoris. Ibid. 1762. fol.

65) Progr. ad funus *Th. Demian*, Stud. Ibid. 1762. fol.

66) Epistola ultima honori *A. C. Nageliae* et consolatione unici fratris sui *G. J. Nagelii* praematuram mortem conjugis suae deplorantis, dicata. Ibid. 1763. fol.

67) Diss. partem secundam praef. tert. libri Masoret Hammasoret *Eliae Levitae* continens. Ibid. 1763. 4.

68) Recensio Codicis MS. Martyrologii Rom. Biblioth. acad. Ibid. 1763. 4.

69) Progr. ad funus D. C. viduae *D. G. H. Linckii*, P. P. Ibid. 1763. fol.

70) Progr. ad funus *C. A. Solgeri.* Altorfi 1763. fol.

71) Placita Societatis Latinae Altorfinae. Ibid. 1764. 8.

72) Progr. quo ad celebrationem secundi diei natalis sui invitat Societas Latina. Ibid. 1764. fol.

73) Commentatio de dissensione veterum Graecorum et Latinorum in finienda periodo brevissima. Ibid. 1764. 4.

74) Observationes et emendationes nonnullae in *G. H. Nieuporti* ritus Romanorum. Ibid. 1764. 4.

75) Commentatio de Cod. MS. Bibliothecae acad. Altdorf. *Constantiui Africani* de febribus. Ibid. 1764. 4.

76) Progr. ad funus *J. C. Schindleri*, Ministri et Bibliopegi acad. Ibid. 1764. 4.

77) Progr. ad funus *C. R.* orta *Deinlinae*, conjugis *J. G. Bernholdi.* Ibid. 1764. fol.

78) Progr. ad funus viduae *D. E. G. Rinckii*, P. P. Ibid. 1764. fol.

79) Diss. partem tertiam praef. tertiae libri Masoret Hammasoret *Eliae Levitae* complectens. Ibid. 1765. 4.

80) Diss. in vers. 15 et sqq. Cap. II *Malachiae.* Ibid. 1765. 4.

81) Diss. in vers. 14 1 Reg. XX. Ibid. 1766. 4.

82) Progr. ad funus *D. J. Kirstenii*, P. P. Ibid. 1765. fol.

83) Progr. de obitu augustiss. Imp. *Francisci*, luctu deservando etc. Ibid. 1765. fol.

84) Argumenta quaedam calliditatis interpretum Alexandrinorum V. T. Ibid. 1766. 4.

85) Commentatio de Cod. MS. Membr. *Horatii* Bibliothecae acad. Altorf. cum specimine varietatis lectionum. (Particulae quatuor.) Ibid. 1766—1767. 4.

86) Progr. ad funus *J. G. Bernholdi*, P. P. Ibid. 1766. fol.

87) Progr. ad funus *B. J. Beckii*, Stud. Ibid. 1766. fol.

88) Progr. ad funus *Oertelii*, a litteris publicis et commentariis praefecturae. Ibid. 1766. fol.

89) Progr. ad funus *J. A. Spiesii*, D. et P. P. Ibid. 1766. fol.

90) Memoria *D. J. Treusenreuteri* de Teutschenbrunn Ser. March. Brandenb. Culmb. a Consiliis Justitiae Erlang. Ibid. 1766. fol.

91) Diss. de Schilo Messia, non Schilunte urbe, Genes. 49, 10 praedicto Ibid. 1767. 4.

92) Progr. ad funus *A. C.* ortu *Hambergerianae*, *D. J. D. Baieri*, P. P. viduae. Ibid. 1767. fol.

93) Commentatio de recto usu concinnitatis. Ibid. 1768. 4.

94) Progr. ad funus *D. J. J. Jantke*, P. P. Ibid. 1768. fol.

95) Progr. ad funus *P. P. Mayeri*, Stud. Ibid. 1768. fol.

96) Progr. ad funus B. conjugis *D. J. N. Weissii*, P. P. Ibid. 1768. fol.

97) Diss. de duobus Codd. MSS. Bibliothecae publ. Norimbergensis. Ibid. 1769. 4.

98) Monumentum insigni munificentiae atque immortali gloriae

viri ill. Dom. *C. J. Trewii*, grati memorisque animi et perpetui cultus sui testandi causa, factum ad Acad. Altorf. Altorfi 1769. fol.

99) Prisca narratio Graece, Latine et Talmudice superstes. Ibid. 1769. 4.

100) Recensio Codicis MS. chart. Biblioth. acad. Altorf. *Horatii* carmina aliaque complectentis, cum specimine var. ejusd. Bibl. lect. *Horatii* hujus Cod. et spicilegio var. lect. Cod. membr. *Horatii* Particulae quinque. Ibid. 1769—1780. 4.

101) Progr. ad funus *M. A. Baueri*, Stud. Ibid. 1769. fol.

102) Progr. ad funus *D. J. B. Bernholdi*, P. P. Ibid. 1769. fol.

103) Progr. ad funus *S. J. Fichtneri*, J. U. D. et Consil. Justit. Onold. Ibid. 1769. fol.

104) Progr. ad funus *J. G. Meyeri* acad. typographi. Ibid. 1769. 4.

105) Progr. ad orationem encomiasticam merito debitoque honori Viri ill. *D. C. J. Trewii* cras habendam. Ibid. 1770. fol.

106) Nomen laudesque matronae *C. H. S. Heumanniae* de Teutschenbrunn viduae etc. perpetuae memoriae consecrans. Ibid. 1770. fol.

107) Progr. ad funus *D. J. Linckiae*. Ibid. 1770. fol.

108) Progr. ad funus *J. B. Viatis* de *Schoppershof*, Stud. Ibid. 1770. fol.

109) Observationes nonnullas in Scholia graeca Nubium *Aristophanis*. Ibid. 1771. 4.

110) Diss. continens partem quartam eamque ultimam praef. tertiae libri Masoret Hammasoret *Eliae Levitae*. Ibid. 1771. 4.

111) Progr. ad funus *D. J. F. Adolph*, P. P. Ibid. 1771. fol.

112) Progr. ad funus *R. C.* filiae *D. J. A. Dietelmair*, P. P. Ibid. 1771. fol.

113) Progr. ad funus *D. J. B. Riedereri*, P. P. Ibid. 1771. fol.

114) Diss. contin. varias lect. XXV Capp. priorum *Jeremiae* ex duobus Codd. MSS. Hebr. desumtae. Ibid. 1772. 4.

115) Diss. de Blityri et Scindapso. Ibid. 1772. 4.

116) Diss. in vers. 8 Cap. VIII *Nehemiae*. Ibid. 1772. 4.

117) Diss. contin. theses philosophicas. Ibid. 1772. 4.

118) Diss. in judicium *Longini* de Apostolo *Paulo*. Ibid. 1772. 4.

119) Progr. ad funus *M. B.* nat. *Wachaviae*, *D. M. Adelbulneri*, P. P. maritae. Ibid. 1773. fol.

120) Progr. ad funus *M. B.* viduae *D. J. J. Jantkii*, P. P. Ibid. 1773. fol.

121) Progr. ad funus *A. A. Seidelii*, Stud. Ibid. 1773. fol.

122) Progr. ad funus *S. M.* nat. *Tucheriae de Simmelsdorf*, *Car. Ge. de Woelckern* in Kalchreut, Opp. et agri Altorf. Praefecti, conjugis. Ibid. 1773. fol.

123) Programmata (XIV) ad recordationem annuam muneris magnifici a Viro ill. *J. C. Trew*, Academiae Altorf. dati, notas in *Benj. Tudelensis* itinerarium continentia. Ibid. 1774—1787. 4.

124) Progr. de disciplina academica, praesertim variis signis et generibus Pennalismi. Ibid. 1774. fol.

125) Progr. cont. pacti et conventi formulam cum ill. Univers tate Friderico-Alexandrina. Altorfi 1775. fol.

126) Progr. ad celebr. fun. *G. J. L. Vogelii*, Prof. Halensi. Ibid. 1776. fol.

127) Monumentum grati animi a Rectore et Collegio Professo rum Academiae Altorf. memoriae *M. M. Metzgeriae*, natae *Storiae* matronae multa laude dignissimae, statutum. Ibid. 1777. 4.

128) Progr. ad funus *S. M. Baieriae*, viduae *D. J. G. Baier*, P. P. Ibid. 1777. fol.

129) Progr. ad funus *J. G. Harderi*, Jur. Cand. Ibid. 1777. fol

130) Progr. ad Jubilaeum Universitatis Tubingensis indicens e gratulans. Ibid. 1777. fol.

131) Progr. ad solemnitatem condendarum exuviarum Magnif Academ. Rectoris. *D. W. A. Spiesii*. Ibid. 1778. fol.

132) Progr. ad funus *D. M. Adelbulneri*, P. P. Ibid. 1779. fol.

133) Progr. inaugurationem Universitatis Stuttgardiensis indicens Ibid. 1782. fol.

134) Progr. Sacra saecularia Universitatis Wirceburgensis indicens et congratulans. Ibid. 1782. fol.

135) Progr. ad funus *J. G. de Fabrice*. Ibid. 1783. fol.

136) Progr. ad funus *C. D. Mayeri*, Polygrammatei Altorfini. Ibid. 1783. fol.

137) Progr. ad officium concionis funebris *D. J. N. Weissii*, P. P. et Acad. Senioris. Ibid. 1783. fol.

138) Oratio in memoriam conditi et absoluti abhinc duobus saeculis Auditorii *Welseriani* Altorfii in Panegyri academica a. 1783 habita. Ibid. (1783) 4.

139) Progr. ad funus *J. L. Stadleri*, Convictus acad. Oeconomi. Ibid. 1785. 4.

140) Progr. ad funus *J. A. Hesselii*, P. L. C. et acad. typographi. Ibid. 1785. fol.

141) Progr. ad funus *J. C. Hoffmanni*, Magistri palaestrae. Ibid. 1785. fol.

142) Progr. ad funus *D. J. A. Dietelmair*, P. P. Ibid. 1785. fol.

143) Progr. Sacra Saecularia Universitatis Heidelbergensis indicens et congratulans. Ibid. 1786. fol.

144) Progr. ad funus *C. A. Füreri ab Haimendorf*. Ibid. 1786. fol.

145) Progr. ad funus *M. B.* viduae *D. J. A. Dietelmair*. Ibid. 1787. fol.

146) Progr. ad funus *J. E. F.* maritae *D. C. Th. Hoffmanni*, P. P. A. Ibid. 1787. fol.

147) Progr. ad festivitatem semisaecularem Academiae Goettingensis indicens et congratulans. Ibid. 1787. fol.

148) Progr. Ministrum academicum intactum semper inviolatumque esse oportere mandans. Ibid. 1788 fol.

149) Progr. ad record. annuam muneris magnifici a viro ill. *Trew*, Acad. Altorf. dati (de Codice MS. Aphorismorum *Hippocratis* cum inedito commentario *Philothei* in Bibl. publ. Acad. exstante.) Ibid. 1788. 4.

Con=

Conrad Rahmmacher

war den 24. May 1734 zu Ratzeburg im Mecklenburgischen geboren, und der Sohn eines Rectors an der dortigen Domschule, der mit rastlosem Eifer für seine Bildung sorgte. Statt ihn der Aufsicht eines Privatlehrers anzuvertrauen oder ihn die öffentliche Schule besuchen zu lassen, bemühte er sich durch Gedächtnißübungen seinen Verstand zu schärfen und dadurch den Elementarunterricht zu erleichtern. Rahmmacher schilderte in spätern Jahren (1757) diese Methode in einem eigenen Programm. Auf mehrfache Weise machten sich auch sein Pathe, der Mecklenburgische Geh. Justizrath Hildebrand und der Rector der Lauenburgischen Schule zu Ratzeburg, J. B. Wiez, um die Entwicklung seiner Geistesanlagen verdient. Noch vor dem J. 1752, in welchem er die Universität Helmstädt bezog, hatte ihm der Probst Ditmar zu Ratzeburg seinen Sohn zum Unterricht übergeben. In Helmstädt waren v. d. Hardt, Anton, Bode, Schubert, und Carpzov seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Er hörte außerdem Philosophie bei Lodtmann, Physik bei Krüger und Mathematik bei Frobes. Einen vorzüglichen Gönner, dessen Rath und Unterricht für seine höhere Geistesbildung von wesentlichem Einflusse war, fand er in G. L. Menken, durch den er auch Wernsdorf's Bekanntschaft machte.

Bereits im J. 1753 trat Rahmmacher in seinem „Specimen Onthologiae *Ciceronianae*" zum ersten Male als Schriftsteller auf. Im J. 1755 vertheidigte er unter dem Vorsitz Carpzov's seine Dissertation: „De syncretismo philosophiae et theologiae revelatae. Er war noch nicht drei und zwanzig Jahre alt, als er das durch J. P. Miller's Tod erledigte Rectorat an der Stadtschule zu Helmstädt, und die damit verbundene Stelle eines Subpriors des Klosters Marienthal erhielt.

In Wolfenbüttel, wohin er, um sich dem gewöhnlichen Examen zu unterwerfen, gereist war, machte er die Bekanntschaft Slüter's, Oldekop's und Weichmann's. Er besuchte zugleich die dortige, an literärischen Schätzen reiche Bibliothek. Sein neues Amt eröffnete er mit der Rede: „de modo, quo in ludis literariis philosophia tradi, sine litterarum humaniorum detrimento possit," und erlangte 1756 durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de naturali Theologia M. T. Ciceronis" die philosophische Magisterwürde. Er suchte in jener Abhandlung die Einigkeit Gottes darzuthun, und zeigte, daß schon die Principien, von denen jener römische Redner ausgegangen sei, nothwendig zu der Ueberzeugung führten, daß nur Ein Gott sei.

Im J. 1759 legte Nahmmacher das bisher mit rühmlichem Eifer verwaltete Rectorat in Helmstädt nieder um einem Rufe nach Osnabrück zu folgen. Dort ward er an Heilmann's Stelle Director des evangelisch-lutherischen Gymnasiums. Er erhielt zugleich den Charakter eines Professors und von der lateinischen Gesellschaft zu Jena das Diplom eines Ehrenmitgliedes, nachdem ihm von der deutschen Gesellschaft zu Helmstädt bereits eine gleich Auszeichnung zu Theil geworden war. Er starb als Director des Stiftspädagogiums zu Ilefeld und Superintendent der Grafschaft Hohnstein den 6. May 1768.

Der Ruhm eines gründlichen und vielseitig gebildeten Gelehrten, der vorzüglich in den ältern Sprachen schätzbare Kenntnisse besaß, kann ihm nicht streitig gemacht werden. Wie angelegentlich er sich mit der ältern Philosophie beschäftigt hatte, zeigte er schon früh in seinem „Specimen Ontologiae Ciceronianae" und in der noch ausführlichern Schrift: „de naturali Theologia M. T. Ciceronis." Zu den Beweisen für das Daseyn Gottes, welche Cicero aus der Zufälligkeit der Welt, aus den Zeugnissen aller Völker, aus dem der menschlichen Natur eingepflanzten Begriffe Gottes, aus der Ordnung der Dinge u. s. w. herleitete, fügte Nahm-

cher noch einen Beweis von der Vorstellung des Zu-
des nach dem Tode hinzu. Schätzbar, wenigstens
die Zeit ihrer Erscheinung, waren die „Institutiones
theologici," welche Nahmmacher 1758 drucken
Er wies darin die unentbehrlichsten Hülfsmittel
Studium der Theologie nach, und glaubte, nach
Prüfung ihrer einzelnen Lehrmethoden, der de-
ativen den Vorzug geben zu müssen. Eine kurz-
Geschichte der einzelnen theologischen Disciplinen
den Schluß dieser durch reichhaltigen Inhalt und
des Styls gleich ausgezeichneten Schrift. Diese
ge lassen sich dem bei weitem größern Theil seiner
ten nachrühmen, besonders der Abhandlung: „de
to ter censum habente," in welcher er gegen
ius, Herwart, Beza u. A. die Annahme
maligen Schätzung, aus glaubwürdigen Zeugnissen,
aus Josephus, Justinus u. A. entlehnt,
tigen suchte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Nahm-
cher nachfolgende Schriften geliefert:

1) Specimen ontologiae *Ciceronianae;* dissertatio epistolica. Helmstadii 1753. 4.

2) Diss. philosophica inaug. de naturali theologia *Marci Tullii Ciceronis.* Sectio I. de existentia Dei. Ibid. 1756 4.

3) Prolusio de naturali theologia *Marci Tullii Ciceronis.* Sextio II. de conceptibus Dei secundis. Ibid. 1756. 4.

4) Progr. Commentationis in literaturam Romanam specimen. Ibid. 1756. 4.

5) Progr. Schedium de columna rostrata *C. Duilii* M. F. Cos. Ibid. 1757. 4.

6) Progr. de *Nahmmacheriana* scholas habendi methodo. Raceburg 1757. 4.

7) Predigt von der großen That Gottes, da er der Schrift ein göttliches Ansehen gegeben, über Jerem. 15, 16. Ebend. 1757. 8.

8) Sempiternae memoriae viri illustris *Conradi Hildebrand,* Seren. Ducis Megalopolit. Arelitii, Consiliarii Cancellariae intimi, qui die XVIII Augusti 1757 diem obiit, hanc scriptionem consecrat. Helmstad. 1757. 4.

9) Commentarius de litteratura Romana. Brunsvici 1758. 8.

10) Commentatio de Augusto ter censum agente, ad locum Luc. II, 2 Sect. I et II. Helmstad. 1758. 4.

11) Institutiones studii theologici. Helmstad. 1758. 8.

12) G. T. Seidel's Anweisung zum erbaulichen Predigen. Mit einer Vorrede und historischen Einleitung herausgegeben. Halle und Helmstädt 1758. 8.

13) Dessen Anweisung zur Erklärung der heiligen Schrift; mit einer Abhandlung von den kanonischen Büchern des Alten Testaments ausgefertigt. Ebend. 1759. 8.

14) Progr. de naturali theologia *Marci Tullii Ciceronis*. Sectio III—VI. Helmstad. 1759. 4.

15) Annotationes ad locum Matth. 19, 24. Osnabr. 1759. 4.

16) Epistola gratul. de discrimine inter praeparationem evangelicam et Evangelii demonstrationem. Hannoverae 1759. 4.

17) Progr. Introductio in septem Epistolas canonicas. Sectio I—III. Osnabr. 1759. 4.

18) Praeparatio evangelica. Rostoch. et Wismar. 1760. 8.

19) Lateinische Grammatik, die Cellarische zum Grund gelegt. Leipzig und Helmstädt 1763. 8.

20) Paraphrastische Erklärung der Leidensgeschichte Jesu. Bützow und Wismar 1764. 8.

21) Progr. de fragmento libr. II. III et IV Fastorum *Ovidii*, nuper in bibliotheca Jlfeldensi reperto. Hannov. 1765. 4.

22) Theologia *Ciceroniana*. Accedit Ontologiae *Ciceronis* specimen. Francohusae 1767. 8.

23) Anleitung zur kritischen Kenntniß der lateinischen Sprache. Wien 1769. 8.

Heinrich Christoph Nebel

war den 19. März 1715 zu Wallernhausen geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, der späterhin eine Pfarrstelle zu Hochweisel bekleidete. Der Stadtschule zu Nidda verdankte Nebel den ersten Unterricht. Späterhin sorgten sein Vater und ein Hauslehrer für seine wissenschaftliche Bildung. Auf dem Pädagogium zu Gießen erwarb er sich die nöthigen Vorkenntnisse, um dort 1730 seine akademische Laufbahn eröffnen zu können. Von Gießen begab sich Nebel nach Jena. In dem letzten Jahre seines dortigen Aufenthalts ertheilte er mehrern Studirenden Unterricht im Lateinischen und Griechischen. Noch im J. 1739, in welchem er die Stelle eines Lehrers an dem Pädagogium zu Gießen erhalten hatte, erwarb er sich durch Vertheidigung seiner Dissertation: „De pravis moribus corruptae eloquentiae causa" die Magisterwürde. Die Muße, welche ihm seine Berufsgeschäfte gönnten, benutzte er zu akademischen Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Naturrecht, zu Disputirübungen und zum Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache. Im J. 1745 erhielt er eine ordentliche Professur der Dichtkunst und Beredsamkeit auf der Universität Gießen, folgte aber sieben Jahre später (1752) dem Ruf zum vierten lutherischen Stadtprediger nach Worms. Dort rückte er 1759 in die dritte und 1762 in die zweite Stelle ein. Drei Jahre später ward er Senior des Ministeriums. Auch ward ihm die Aufsicht über das Gymnasium übertragen.

Als er den 6. März 1786 starb, hinterließ er den Ruhm eines gründlich und vielseitig gebildeten Gelehrten, der neben seinen theologischen Studien sich vorzüglich mit der Philosophie beschäftigt hatte. Seine ungeheuchelte Religiosität machte ihn zu einem entschiedenen Anhänger des ältern Lehrbegriffs der Kirche, den er besonders gegen die Angriffe Edelmann's (1749) zu

vertheidigen suchte. Zu manchen heilsamen Betrachtunge regte er 1755 durch eine eigene Schrift an, in welche er bemüht war, die Reinheit der christlichen Glaubens lehre aus der Bibel darzuthun. Der größere Theil seine Schriften war ascetischen Inhalts.

Die nachfolgenden sind, mehrere Beiträge zu der Hessischen Hebopfer und andern Journalen abgerechne aus Nebel's Feder geflossen:

1) Diss. de pravis moribus corruptae eloquentiae causa. Gissa 1739. 4.

2) Diss. An fieri possit, ut ens simplex habeat extensionem Ibid. 1740. 4.

3) Commentatio modi notiones formandi, qui demonstration continetur, ad illustranda praecepta philosophiae rationalis; i usum auditorum conscripta. Ibid. 1743. 4.

4) Commentatio de signis, ad illustrandum hoc philosophia primae caput, ut usus ejus doctrinae in reliquis cognitionis huma nae partibus perspiciatur, conscripta. Ibid. 1744. 4.

5) De perfectione commentatio brevis, qua disputationes philo sophicas singulis Saturni diebus habendas indicit. Ibid. 1744. 4.

6) Anmerkungen über die Gedanken von den Elementen der Körpe in welchen das Lehrgebäude von den einfachen Dingen und Monade geprüft, und das wahre Wesen der Körper entdeckt wird. Ebend 1747. 4.

7) Betrachtung der Allwissenheit und Beredsamkeit Jesu Christ des großen Lehrers, über 1 B. Mos. 49, 12; verglichen mit Offenb 1, 14. Ebend. 1747. 4.

8) Bestätigung der Lehre von Gott und der heiligen Schrift, wide die Lästerungen des frechen Geists, sonderlich des berüchtigten Joh Christ. Edelmann's in seiner unreinen Schrift, Evangelium St Harenberg's genannt. Frankf. u. Leipzig 1749. 8.

9) Diatribe de militia Romana monumentis *Quinti Horatii Flacc* illustrata. Ibid. 1750. 4.

10) Dr. J. J. Rambach's exegetische und moralische Betrachtunge über die sieben Pastoralbriefe Christi u. s. w. nebst vorgesetztem Be weise von der Göttlichkeit und dem kanonischen Ansehn der Offenbarun Johannis u. s. w. Ebend. 1750. 8. (Von Nebel, mit einer Vor rede begleitet, herausgegeben.)

11) Dr. J. J. Rambach's Wunder der bis zum Tode des Kreuze erniedrigten Liebe; nebst noch einigen erbaulichen Gedichten desselben u. s. w Gießen 1750. 8. (Von Nebel, mit einer Vorrede begleitet, heraus gegeben.)

12) Betrachtung der Allmacht Gottes unter dem Bilde der Hand un des Arms; nebst einem herzlichen Glückwunsch an seinen geliebteste Vater, welcher in diesem Jahr das erfreuliche Jubiläum seines 50jährig Lehramtes beging. Frankf. u. Leipzig 1750. 4.

[illegible] Caji Julii Caesaris quae exstant omnia, mit G. Sinceri deut[illegible] [illegible] herausgegeben. Gießen 1751. 8.

[illegible] Progr. Jesu Christi dies natalis, hac de ipso virginis filio [illegible]tione celebratus. Francof. et Lipsiae 1751. 4.

[illegible] Glaubenslehre aus der heiligen Schrift kürzlich erwiesen [illegible] Betrachtung aufgesetzt. Worms 1755. 8.

[illegible] und Dankopfer, dem Herrn unsrem Gott aus Ps. 74; bei [illegible] 25. September 1754 angestellten Jubelfeste für den unsrem [illegible] Vaterlande vor 200 Jahren geschenkten Religionsfrieden darge[illegible] Ebend. 1755. 8.

[illegible] Preis der Wunden Jesu aus dem Liede: Ich schließe mich zu [illegible] Wunden u. s. w. Ebend. 1758. 8.

[illegible] Jesus, der armen Sünder Heiland, aus dem Liede: Mein Hei[illegible] [illegible] die Sünder an u. s. w. in öffentlichen Predigten angepriesen; [illegible] poetischen Anhang über die Worte: Es ist noch Raum da; [illegible] u. s. w. Ebend. 1759. 8.

[illegible] Herrn Jesu Liebe, Thränen und Wunden, sammt dem [illegible] Lohn seiner Arbeit, in vier Betrachtungen. Speyer 1760. [illegible] Auflage. Frankf. u. Speyer 1771. 8.

[illegible] heilsame Gebrauch des Leidens und Sterbens Jesu Christi, [illegible] Stunden des Tages angewendet, nebst einem poetischen An[illegible] [illegible] einem schuldigen Denkmal der Liebe, seiner herzlich geliebtesten [illegible] und einer Vorrede begleitet von H. C. Nebel. Speyer [illegible] Auflage. Frankf. u. Leipzig 1765. 8.

[illegible] des Namens Jesu, aus dem Liede: Nur ein Wort, mein [illegible] mir allein in's Herz geschrieben u. s. w. Speyer 1762. 8.

[illegible] J. J. Rambachs Betrachtungen über auserlesene heilsame [illegible] Herrn Jesu u. s. w. Mit einer Vorrede und beigefügten [illegible] über den göttlichen Seegen 4 B. Mos. 6, 22—27 heraus[illegible] Frankf. 1763. 8.

[illegible] theure Abendmahl unsres Herrn Jesu Christi, mit einem [illegible] von der Privatcommunion und einer Vorrede von der Historie [illegible] Glaubensartikels. Frankf. u. Leipzig 1764. 8.

[illegible] Preis des Blutes Jesu, aus dem Liede: Süßes Lamm, dein [illegible] Blut u. s. w. Ebend. 1766. 8.

Joachim Negelein

war den 9. September 1675 zu Nürnberg geboren. Früh entwickelten sich seine geistigen Anlagen in einer regen Wißbegierde. Den ersten Unterricht verdankte er der St. Sebaldschule. Außerdem ertheilte ihm Bahz, der eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Nürnberg bekleidete, Privatstunden. Negelein machte so rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, daß er bereits in seinem vierzehnten Jahre bei einem Herrn Hieronymus Felix Welser zu Rasch unweit Altdorf eine Hauslehrerstelle übernehmen konnte. Von dort aus begab er sich täglich nach Altdorf, um König's, Sturm's u. A. Vorlesungen zu besuchen. Die Universität zu beziehen fehlte es ihm an den nöthigen Mitteln. Er begab sich daher wieder nach Nürnberg, wo er die Stelle eines Amanuensis bei dem Septemvir und Scholarchen Johann Christoph Tucher von Simmelsdorf und Winterstein erhielt. Der ebengenannte Gelehrte gestattete ihm die Benutzung seiner zahlreichen und schätzbaren Büchersammlung, und vergönnte ihm außerdem an den öffentlichen Vorlesungen Unglenk's, Wülfer's und Arnold's Theil zu nehmen. Negelein genoß außerdem den Privatunterricht des M. Johann Kelpius, eines gelehrten Siebenbürgen.

Ausgerüstet mit wissenschaftlichen Vorkenntnissen, bezog er im J. 1693 die Universität Altdorf, und benutzte fleißig die dortigen akademischen Vorlesungen. Neben der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, beschäftigte er sich mit den ältern Sprachen. Aber auch die neuern, besonders die französische, englische und italiänische, blieben ihm nicht ganz fremd. Eine große Gewandtheit in der lateinischen Sprache erwarb er sich durch Disputirübungen. Im J. 1694 vertheidigte er unter Omeis seine Dissertation: „de psychologia platonica" und 1696 einen Theil von *Fabricii* Annott. in Theol. posit.

Baieri. Weder diese beiden Abhandlungen, noch seine im J. 1697 unter Rötenbeck's Vorsitz vertheidigte Inauguraldissertation: „de majestate motui analoga," durch welche er die Magisterwürde erlangte, sind im Druck erschienen.

Eine Hauslehrerstelle bei einem jungen Manne aus einer angesehenen Familie vergönnte ihm, als er eben Altdorf verlassen wollte, seinen dortigen Aufenthalt zu verlängern. Neben den Vorlesungen, die er dort hielt, fuhr er fort, sich im Disputiren zu üben, und benutzte zu seiner höhern Ausbildung mehrere Collegien, welche Sontag, Fabricius, Wegleiter, Lange und Wagenseil lasen.

Erwünschte Gelegenheit, seine Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern, bot sich ihm im May des J. 1700. Um diese Zeit unternahm er, in Begleitung seines Zöglings, eine Reise nach Holland und England. Er lernte mehrere der ausgezeichnetsten Gelehrten kennen, unter andern den evangelischen Prediger Vos in Amsterdam, für den er einige Male die Kanzel betrat. Seinen zweimaligen Aufenthalt in Utrecht benutzte er besonders zur Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse in den morgenländischen Sprachen. Durch Grävius in Utrecht an die gelehrten Jesuiten Papebroch und Janning in Antwerpen empfohlen, fand Negelein, als er über Dortrecht nach der ebengenannten Stadt gereist war, dort eine sehr freundliche Aufnahme. Die an literärischen Schätzen reiche Bibliothek des Jesuitercollegiums in Antwerpen erweiterte auf mannichfache Weise seine bisher erworbenen Kenntnisse. Von Antwerpen ging er zu Wasser nach Brüssel und von da nach Mecheln und Löwen. Der Rückweg nach Utrecht, wo er vor der evangelischen Gemeine mit vielem Beifall predigte, führte ihn über Herzogenbusch, Breda und einige andere Städte. Er ging hierauf über Leiden und Rotterdam nach Gouda, und von da nach Briel, wo er sich nach England überschiffte. Seinen siebenwöchentlichen Aufenthalt in London

benutzte Negelein, die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Englands kennen zu lernen. Er wohnte der Königl. Societät in Greesham-College bei, erwarb sich die Gunst ihres Secretärs John Sloane und außerdem die Bekanntschaft des Bischofs von Salisbury, Gilbert Burnet, der Doctoren Peter Allix und Thomas Smith, des evangelischen Predigers Edzardi u. a. Gelehrten. In Lambeth lernte er den Erzbischof Tennison und Bentley kennen, der bei jenem die Stelle eines Bibliothekars bekleidete. Von Greenwich, wo er das nahgelegene Observatorium in Augenschein nahm, ging er über Richmond, Chelsey und Windsor nach Oxford, wo er die Bodlejanische Bibliothek besuchte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Cambridge, kehrte er wieder nach London zurück.

Bald nachdem er von jener Reise wieder in Nürnberg eingetroffen war, erhielt er (1701) in dem dortigen Findelhause die Stelle eines Katecheten. Im J. 1702 ward er Mittagsprediger bei den Dominikanern, und 1703 Diakonus an der Heiligengeistkirche. Eine gleiche Stelle bekleidete er seit dem J. 1709 bei St. Lorenz. Im J. 1720 ward er Antistes an der Marienkirche und 1724 Professor der Rhetorik, Poesie und griechischen Sprache an dem Aegidianum. Er eröffnete dies Lehramt (1725) mit seiner Rede: „de Ulysse litterario." Das Jubiläum der Augsburgischen Confession im J. 1730 gab ihm Gelegenheit, im Augustinerkloster abermals als Redner aufzutreten. Im J. 1732 ward er zum Präsidenten des Pegnesischen Blumenordens ernannt, dessen Mitglied er bereits seit dem J. 1713 gewesen war. Er starb den 24. Juny 1749 an einem Schlagflusse, nachdem er seit dem J. 1732 die Stelle eines Predigers an der St. Lorenzkirche und das Inspectorat über die Nürnbergischen Candidaten des Predigtamts verwaltet hatte.

Mit ungeheuchelter Religiosität und einer seltnen Berufstreue vereinigte Negelein gründliche Kenntnisse in

allen Theilen des theologischen Wissens, und besonders in den ältern Sprachen. Aber auch in andern literärischen Fächern, vorzüglich im Münzwesen, war er sehr bewandert. In seinem „Thesaurus numismatum hodiernorum," der in den J. 1700—1710 in 11 Foliobänden erschien, gab er unzweideutige Beweise seiner Kenntnisse in der Numismatik und seines unermüdlichen Fleißes. Zur moralischen Veredlung des Herzens suchte er in einer Reihe von Predigten und ascetischen Schriften zu wirken, von denen jene theils einzeln, theils in Sammlungen erschienen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Negelein nachfolgende Schriften geliefert:

1) Abdankungsrede bei der Frau Dr. Gastner zu Altdorf. ....

2) Thesaurus numismatum hodiernorum. Norimb. 1700—1710. 11 Theile. Fol.

3) Die Gebetsmacht der Christen, in einer Predigt über Jac. 5, 16. Ebend. 1711. 12.

4) Norimberga exultans, oder lateinisches Glückwünschungs-Carmen auf den Einzug Kaiser Karls VI. in Nürnberg. Ebend. 1712. Fol.

5) Gebet- Schrift- und Denksprüche, die Jahrzahl 1714 in sich haltend. Ebend. 1714. Fol.

6) Bibliothecae Fennizerianae sacra saecularia carmine elegiaco celebrata. Ibid. 1716. fol.

7) Tractat von der Kindertaufe; aus dem Englischen in's Deutsche übersetzt. Ebend. 1716. 4.

8) Astorgia meretricia. Ibid. 1716. 8.

9) Davidisch-evangelisches Dank- und Jubelopfer bei dem zweiten evangelischen Reformationsjubelfeste. Ebend. 1717. Fol.

10) Fata et vota ecclesiae evangelicae, cum psalmo jubilaeo. Ibid. 1717. fol.

11) *P. Jobert* Science des medailles, d. i. Einleitung zur Münzwissenschaft; aus dem Französischen. Ebend. 1718. 8.

12) Abtrittspredigt von dem Diakonate bei St. Lorenzen und Anzugspredigt in der Kirche zu Unsrer Lieben Frauen bei dem Antritt der Predigerstelle. Ebend. 1720. 4.

13) Leichenpredigt auf Herrn H. J. Haller v. Hallerstein u. s. w. Ebend. 1721. Fol.

14) Verzeichniß der biblischen Sprüche, nach deren Anleitung der so hochwichtige Artikel vom Glauben in 125 Predigten der Gemeine zu St. Lorenz und bei den Dominikanern erkläret worden. Ebend. 1722. 4.

15) Sammlung der Collekten in dem Nürnbergischen Agend-Büchlein, mit einer Vorrede. Ebend. 1724. 8.

16) Kern aller Gebete in der Litaney bei Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien, zur Wiederhohlung. Nürnberg 1724. 4.

17) Evangelische Denkzettel zu den Sonn- und Festtagspredigten, in Reimen. Ebend. 1725. 8.

18) Progr. in stilo lapid. praemissum orationi inaug. de Ulysse literario. Ibid. 1725. fol.

19) Ulysses literarius, s. oratio de singularibus et novis quibusdam ex orbe literato etc. Additur *C. Dornavii* Ulysses scholasticus, cum *C. Hofmanni* orat. de barbarie imminente. Ibid. 1726. 8.

20) Die Besserung des Herzens aus Gottes Wort u. s. w. und die Bekümmerniß um den Schaden Josephs, als der Inhalt der hohen Sonn- und Festtäglichen Jahrgänge über die Evangelien. Ebend. 1728. 8.

21) Progr. ad orat. *S. F. Poemeri*, Patricii Nor. de insignioribus quibusdam sacrorum juribus, quibus Senatus Nor. jam ante tempora religionis divinitus instauratae recte sapienterque usus est. Ibid. 1729. fol.

22) Augsburgischer Confessions-Jubel-Katechismus, in 200 Fragen. Ebend. 1729. 8.

23) Progr. orationi saeculari solenni, in Acroaterio Augustiniano habendae, praemissum, cum oratione ipsa, de Norimbergae veritatis teste et custode, et Odis saecularibus. Ibid. 1730. fol.

24) *J. C. Sturmii* mathesis juvenilis pars I, darinnen die Arithmetik und Geometrie begriffen; in's Deutsche übersetzt u. s. w. Ebend. 1730. 8.

25) Kern und Mark der Apostelgeschichte, aus 384 Predigten gezogen. Ebend. 1731. 4.

26) Die Klugheit der Gerechten, nach dem Evangelio und der Augsburgischen Confession. Ebend. 1732. 4.

27) Abzugspredigt in der Marienkirche und Antrittspredigt bei St. Lorenzen. Ebend. 1732. 4.

28) Salzburgische Emigrantenpredigt. Ebend. 1733. 4.

29) Die nach Abrahams Vorbilde eingerichtete gottgefällige Haus- Kirchen- und Kinderzucht, aus den Sonn- und Festtagsevangelien. Ebend. 1735. 8.

30) Des historischen Bildersaals 9ter Theil. Ebend. 1735. gr. 8.

31) Die Lehre von Gott, zu 127 Predigten. Ebend. 1736. 4.

32) Die Lehre vom öffentlichen Predigtamte, zu 135 Predigten, nebst einer kurzen Nachricht von dem Nürnbergischen Seminario der Candidaten. Ebend. 1738. 4.

33) Leichenpredigt auf den Herrn Geh. Rath G. W. Löffelholz von Kolberg. Ebend. 1738. Fol.

34) Programm zur Krausischen Stiftungs-Jubelrede. Ebend. 1739. Fol.

35) Progr. ad orat. *M. Jo. Carol. Lochneri* in honorem b. *D. Gust. Geo. Zeltneri* habitam. Ibid. 1740. fol.

36) Die Lehre vom menschlichen Gewissen, zu 138 Predigten. Ebend. 1741. 4.

David Nerreter

war den 8. Februar 1649 zu Nürnberg geboren als der Sohn eines dortigen Rathsherrn. Den ersten Unterricht verdankte er der St. Lorenzschule und dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Dort erwarb er sich, durch Fleiß und rege Wißbegierde unterstützt, die nöthigen Vorkenntnisse, um 1667 die Universität Altdorf beziehen zu können. Seine Anlagen zur Poesie zeigte er in einigen lateinischen und deutschen Gedichten. Durch Sigmund v. Birken *) widerfuhr ihm die Auszeichnung, 1670 zum Dichter gekrönt und unter dem Namen Philemon in den Nürnberger Blumenorden aufgenommen zu werden. Bald nachher ging er nach Königsberg in Preußen, wo er seine Studien fortsetzte, 1672 Magister und im nächsten Jahre durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de fontium origine" Adjunkt der philosophischen Facultät ward. Nachdem er einige Jahre Hofmeister eines jungen Herrn v. Creuzen gewesen war, führte ihn eine Reise nach Schweden. Er berührte auf derselben Stockholm, Narva und Iwanogrod, gab aber den Plan, nach Moskau zu gehen, auf, als sich ihm eine günstige Gelegenheit zur Rückkehr nach Altdorf darbot. Dort vollendete er seine Studien. In Nürnberg überraschte ihn ein Ruf nach Oettingen. Er ward dort 1677 Hofcaplan, 1681 Diakonus und 1683 Consistorialrath. Das J. 1688 erhob ihn zur Würde eines Specialsuperintendenten zu Kloster-Kirchheim. Die Liebe zum Vaterlande bewog ihn indeß, 1694 das ihm angetragene Diakonat an der Heiligengeistkirche in Nürnberg zu übernehmen. Im nächsten Jahre erhielt er eine gleiche

---

*) Ueber den Dichter Birken oder Betulius, wie er sich nannte, eh' er vom Kaiser in den Adelstand erhoben ward, vergleiche man Heinrich Doering's Gallerie deutscher Dichter und Prosaisten seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Gotha und Erfurt 1831. Bd. I. S. 60 u. f.

Stelle an der St. Lorenzkirche. Im J. 1696 ward er Pastor in der Vorstadt Wöhrd. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit und die Zueignung seines Werks: „der Schauplatz der streitenden Kirche" an den König Friedrich I. von Preußen verschafften ihm 1709 die Stelle eines Consistorialraths und Generalsuperintendenten zu Stargard in Hinterpommern. Dort starb er den 5. July 1726, innig betrauert von seinen Freunden, und besonders von seiner Gattin Dorothea Felicitas Bock, der Tochter eines Oettingischen Generalsuperintendenten und Hofpredigers, mit der er seit dem J. 1678 in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe gelebt hatte.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Nerreter einen frommen und ächt religiösen Sinn. Wiederholt drang er in seinen Schriften auf ein thätiges Christenthum, als den richtigsten Weg zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Er strebte nach einer Vereinigung der christlichen Glaubenspartheien, ohne allen Syncretismus, entging aber, als er seine Ansichten über diesen Punkt in seinem „Schauplatz der streitenden Kirche" (1707) öffentlich aussprach, nicht dem Verdacht des Indifferentismus. Die in dem Werk: „die Mahomedanische Moschee" enthaltene Uebersetzung des Alkoran, nach der lateinischen Version des Maraccius, verdient unter seinen Schriften nicht übersehen zu werden.

Die nachfolgenden sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus Nerreter's Feder geflossen:

1) Diss. de fontium origine. Regiomonti 1673. 4.

2) Leichabdankung bei Beerdigung des Herrn Professors J. C. Dürr. Altdorf 1677. 4.

3) Responsum, ob einer dürfte seiner Frauen Schwester heirathen. . . . 1681. 4.

4) Katechetische Firmung; mit D. Ph. J. Spener's Vorrede. Oettingen 1686. 12.

5) Das thätige Christenthum. Nürnberg 1688. 8.

6) Kurzer Begriff des wahren Christenthums. Ebend. 1688. 8.

7) Wegweiser zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Oettingen 1688. 8.

8) Sculptura historiarum et temporum memoratrix, oder gedächtnißhülfliche Bilderlust der merkwürdigen Weltgeschichte u. s. w. Ebend. 1697. 8.

9) Der wunderwürdige Juden= und Heidentempel. Ebend. 1701. 8. 2te Auflage. Ebend. 1717. 8. (auch unter dem Titel: A Rossee wunderwürdiger Juden= und Heidentempel; aus dem Englischen verdeutscht.)

10) D. R. zu dem Lobe Gottes angestellte geistliche Singschule. Nürnberg 1701. 2 Theile. 12.

11) Die Mahomedanische Moschee, darinnen der Mahomedanischen Religion Historie, dann auch der ganze Alcoran deutsch übersetzt und kurz widerlegt ist. Ebend. 1703. 8. Neue Ausgabe unter dem Titel: Ueber mahomedanische Religion, deren Secten, Gebräuche, Feste, geistliche Orden u. s. w. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte. Elberfeld 1800. 8.

12) Schauplatz der streitenden, doch unüberwindlichen christlichen Kirche. Nürnberg 1707. 8.

13) Selbstlehrende Katechismusschule. Frankf. a. d. O. 1720. 12.

14) Tractat von der griechischen Kirche Anfang, Fortgang und mancherlei Veränderungen. . . . .

15) Nothwendige Einigkeit der christlichen Kirche. . . . 1724. 4.

16) Denkzettel Gottes und der Seligkeit, in der Zeit der Gnaden wahrzunehmen, auch nach 5 Mos. 6, 8. 9. vor Augen zu haben u. s. w. von M. D. R. K. G. P. Oettingen. Fol. (ohne Angabe des Druckjahrs.)

Karl Christoph Nestler

war den 13. Juny 1740 zu Weinböhle bei Meißen geboren und der Sohn eines dortigen Pfarrers, de ihm aber bereits in seinem siebenten Jahre (1747) durc den Tod entrissen ward. Mit Liebe und Sorgfalt wit mete sich seine Mutter seiner ersten Erziehung. Se dem J. 1750 besuchte er die Kreuzschule in Dresder wo Schöttgen einer seiner vorzüglichsten Lehrer wa Sein jugendlicher Fleiß erlag nicht unter dem Mange an den nöthigsten Bedürfnissen. Väterlich nahm sic seiner ein Herr v. Miltitz in Dresden an, dem e manche Unterstützung verdankte. Im J. 1754 war er Zögling der Fürstenschule zu Meißen. Dort waren außer dem Rector Ulisch und dem Conrector Hoere Kauderbach, Bielitz, Schreger, Weiße un Kleemann seine vorzüglichsten Lehrer, die ihn in de Anfangsgründen der Geschichte, Rhetorik, Dialektik un des Naturrechts, so wie in den ältern Sprachen, mi Ausschluß der hebräischen, unterwiesen. In der letztern machte er unter der Leitung des Pastors Christian Kästner, der eine Lectorstelle an der Meißner Fürstenschule bekleidete, rasche Fortschritte. Durch glückliche Naturanlagen und gute Sitten zeichnete er sich vor manchen seiner Mitschüler aus, zu denen auch unter andern der späterhin so berühmte oder berüchtigte C. A. Klotz gehörte.

Nach fünfjährigem Aufenthalte verließ Nestler die Fürstenschule mit seiner Abschiedsrede: „de sanctitate poetarum." Er bezog um diese Zeit (1759) durch ein Stipendium unterstützt, die Universität Leipzig. Dort wurden Ernesti, Crusius, Körner, Bahrdt, Rehkopf u. A. seine Führer im Gebiet des theologischen Wissens. Bei Crusius und Winkler hörte er Philosophie, bei Gellert Moral. Im Chaldäischen und Syrischen machte er unter Rehkopf's und Krü-

ger's

ger's Leitung rasche Fortschritte. Daß er über den Privatunterricht, den er, durch seine Lage genöthigt, ertheilen mußte, seine Studien nicht vernachlässigte, dafür sprachen schon mehrere Auszeichnungen, die ihn in Leipzig überraschten. Im J. 1762 ward er durch ein Diplom Magister, wahrscheinlich um Nachmittagsprediger in der Universitätskirche werden zu können. Seine Antrittspredigt hielt er noch in dem genannten Jahre, nachdem er schon früher mit Beifall auf Dörfern bei Leipzig mehrmals die Kanzel betreten hatte. Nach seiner am Weihnachtsfeste 1762 gehaltenen Rede: „Qualis esse debeat reverentia, quam mysterio incarnationis *Christi* debemus," hielt er in dem Collegio philobiblico zu Leipzig seine erste Vorlesung. Späterhin trat er in jenem exegetischen Bildungsinstitute noch zweimal als Redner auf.

Im J. 1764 verließ Nestler Leipzig, um die ihm angetragene Pastorstelle Rammenau bei Bischofswerde zu übernehmen. Neben seinen Berufsarbeiten beschäftigte er sich dort mit wissenschaftlichen Studien und mit dem Unterricht der Jugend, der ihm so lieb geworden war, daß er schon deshalb wiederholte und vortheilhafte Anträge zu weitern Beförderungen ablehnte. Aber die erledigte Stelle eines Katecheten an der St. Maria- und Marthakirche in Bautzen glaubte er doch im J. 1770 annehmen zu müssen. Bereits im July des genannten Jahrs hielt er dort seine Antrittspredigt: „über die beruhigende Gewißheit der Lehrer des Evangelii von den gesegneten Folgen ihrer Arbeit." Nach dem im Februar 1772 erfolgten Tode des Diakonus Probst an der Hauptkirche zu St. Petri erhielt er dessen Stelle, die durch den Umgang mit seinem durch Geist und Herz gleich ausgezeichneten Collegen, dem Archidiakonus Böhmer, einen besondern Reiz für ihn gewann. Diese Periode gehörte in mehrfacher Hinsicht zu einer der glücklichsten seines Lebens, besonders durch die Verheirathung mit der Schwägerin seines ebengenannten Freundes,

Christiane Henriette Luja, der Tochter eine
Rechtsconsulenten in Dresden.

Seit dem J. 1779 hatte Neßler die faßliche Er
klärung der Bußterte für Sachsen übernommen, die e
bis zum J. 1794 fortsetzte. In den J. 1781 — 178
unterstützte er auch die „neuen Budissiner wöchentliche
Nachrichten" durch Beiträge, und lieferte mehrere Rezen
sionen für die von Harles in Erlangen herausgegeben
„Bibliothek kleiner Schriften." Störend für diese Thä
tigkeit wirkte der im J. 1783 erfolgte Tod seine
Freundes Böhmer. Er erhielt das durch ihn erledigt
Archidiakonat, und als 1785 der zweite Pastor M. Lang
starb, auch die von diesem bisher bekleidete Stelle. Pasto
primarius ward er im J. 1799 nach dem Tode de
M. Jakobei.

Einige Jahre später (1802) ward ihm die Ab
nahme seiner Kräfte sehr fühlbar. Besonders litt e
an heftigen Brustkrämpfen, welche seit dem J. 180
bedeutend zunahmen. Ein Nervenschlag endete den 19. Fe
bruar 1804 sein Leben, nachdem er den 18. Dezembe
1803 zum letzten Male die Kanzel betreten hatte. Ei
zahlreiches Gefolge begleitete ihn zu Grabe, und einig
seiner Freunde feierten durch Errichtung eines einfache
Denksteins sein Andenken.

Mit einem seltenen Beobachtungsgeiste, aus wel-
chem seine reiche Menschen- und Weltkenntniß floß, ver-
einigte Neßler eine große Lebhaftigkeit der Phantasie
die ihm das Abstracteste concret, das Trockenste interessan
erscheinen ließ, und ein sehr treues Gedächtniß. Da
letztere war ihm besonders bei seinem Studium der ältern
und neuern Sprachen behülflich gewesen. Aber auch
seine Verstandeskräfte waren zu einer seltnen Reife ge-
diehen. Unverkennbar war sein Streben nach deutliche
Begriffen, nach Präcision und rhetorischer Consequenz
nach Gründlichkeit in seinem Wissen und nach Festigkei
in seinen Ueberzeugungen. Eine ungezwungene gramma-
tische Exegese diente seinem theologischen System zur

Grundlage. Von dem Einfluß der Philosophie, welche Crusius lehrte, hatte er es frei zu erhalten gesucht. Das System des eben genannten Gelehrten glaubte er auch in dem Wenigen, was er von Kant gelesen hatte, wiederzufinden. Hervorragend unter seinen geistigen Anlagen war seine Urtheilskraft. Dafür sprach außer seiner theoretischen und praktischen Gewandtheit; auch sein Witz und Scharfsinn, sein Geschmack und seine Klugheit. Diese Talente machten ihn zu einem unterhaltenden Gesellschafter und zugleich fähig für den Umgang mit Menschen aus allen Classen. Sein Scharfsinn bewahrte ihn vor jeder Verworrenheit des Vortrags und führte ihn zu einer Menge von praktischen Resultaten, die er aus dem Leben Anderer abstrahirte. In Verlegenheit kam er bei der Gegenwart und Selbstständigkeit seines Geistes nicht leicht. Er wußte schnell den richtigen Punkt und jede Sache von einer eigenen Seite zu fassen. Dadurch brachte er augenblicklich den Witzling zum Schweigen, den Anmaßenden zur Schaam, den Leichtsinnigen zum Ernst, den Gefühllosen zur Rührung, oft auf eine wahrhaft originelle, überraschende Art.

Das Bewußtseyn, viel durch sich selbst, durch seinen unermüdeten Fleiß geworden zu seyn, ungeachtet der Hindernisse, welche ihm Dürftigkeit während seines Universitätslebens entgegenstellte, mußte ihn zu einem gewissen Selbstgefühl führen, das aber nie in Ueberschätzung seines Werths ausartete. Wohl aber machte ihn die leichte Erregbarkeit seiner Gefühle mitunter empfindlich gegen diejenigen, von denen er sich durch Gleichgültigkeit oder auf andere Weise gekränkt glaubte. Doch war seine Stimmung im Allgemeinen mehr heiter, als traurig. Sein religiöser Sinn gab ihm bald Bescheidenheit und Demuth, bald Muth und Resignation. Nur in spätern Lebensjahren überfielen ihn zuweilen Besorgnisse, so wenig man ihm eigentlich Menschenfurcht zuschreiben konnte. Sein Mißtrauen äußerte sich vorzüglich gegen Sonderlinge, die er, wie Eitle und Anmaßende, für unverbesserlich hielt.

Sein cholerisches Temperament ward für ihn ein Antrieb zu rastloser Thätigkeit. Müßiggang war ihm verhaßt. Ueber zu viele Arbeiten hörte man ihn nicht leicht klagen. Vorherrschend war in ihm die Neigung zu literarischen Sammlungen, unter andern zur Geschichte der Katechismen, zur Topographie, zu Lilienthal's biblischem Archivarius und besonders zur Predigergeschichte. Er arbeitete weit mehr schriftlich aus, als mit oder ohne seinen Namen gedruckt wurde. Von seiner Ordnungsliebe und Pünktlichkeit zeugten mehrere Register über theologische Schriften, über Kirchenbücher und über seine eignen Predigten. In seinem Nachlasse fanden sich mehrere von diesen Denkmälern seines Fleißes. Zu regem Wetteifer würde derselbe gespornt worden seyn durch die Nähe und den Umgang mit Individuen, die ihm an Talent und Gelehrsamkeit nicht blos gleich gewesen wären, sondern ihn auch wohl eine geistige Ueberflügelung hätten befürchten lassen. Daher ward Böhmer's Nähe für ihn so heilsam und erhebend.

Wohlthätig in mehrfacher Hinsicht war Nestler's Wirksamkeit als Religionslehrer. Schon durch seinen äußern Anstand und die Deutlichkeit der Aussprache wirkte er vortheilhaft für seine Erscheinung auf der Kanzel. Aber er vereinigte besonders in seinen Vorträgen Verständlichkeit und Faßlichkeit in der schlichtesten Form. Populär zu predigen war sein unablässiges Bestreben. Daher vermied er alle leeren Declamationen und künstlichen Perioden. Selbst in Fällen, wo seine Predigten durch Erklärung einzelner Bibelstellen einen exegetischen Charakter erhielten, entsagte er nicht der einfachen, allgemein verständlichen Sprache. Nicht auf Bequemlichkeit oder hierarchischen Grundsätzen, auf religiösem Gefühl, auf Achtung gegen die rechtverstandene Schrift, auf Festigkeit der Ueberzeugung von ihrer Anwendbarkeit aus Gründen, schien seine Orthodoxie zu beruhen. Was aber seinen Predigten einen fortdauernden Beifall sicherte, war das Eindringende, Herzergreifende und Ueberzeugende

wodurch er selbst die leichtsinnigsten Gemüther in eine ernste Stimmung versetzte. Durch unerwartete Wendungen, Ueberraschung, kluge Benutzung kraftvoller bekannter Liederverse, zweckmäßiger Beispiele, auch wohl auffallender Tagsvorfälle wußte er tiefe Rührung, und indem er Andrer Unglück lebendig darstellte, Theilnahme und Willigkeit zur nöthigen Unterstützung zu bewirken.

Außer Nestler's Religionsvorträgen verdient noch sein Streben, den kirchlichen Cultus in seiner Achtung zu erhalten, rühmliche Erwähnung. Zu einer zweckmäßigern Katechisation suchte er durch Einführung des damals neu erschienenen Dresdner Katechismus zu wirken. Die Litaney glaubte er abkürzen zu müssen. Gegen ein verbessertes und den Bedürfnissen der Zeit angemessenes Gesangbuch war er nicht eingenommen. Schon für das neue Budissinische, welches jedoch nie zum ausschließenden Gebrauch kam, hatte er mehrere Lieder bearbeitet. Noch zweckmäßiger war die Auswahl vorzüglicher Religionsgesänge, welche sich in seinem Nachlasse fand. Doch konnte er den Wunsch nicht unterdrücken, daß die ältern kraftvollen Lieder nicht durch matte Modernisirungen verunstaltet werden möchten.

Bei der rein praktischen Wirksamkeit, die den grösten Theil seiner Zeit in Anspruch nahm, blieb ihm nur wenig Muße zu literärischen Arbeiten. Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, sind die nachfolgenden Schriften, gröstentheils homiletischen Inhalts, aus Nestler's Feder geflossen:

1) Predigt von dem schuldigen Gehorsam der Christen gegen das göttliche Wort. Budissin 1768. 4.

2) Rede von der Bekehrung eines jeglichen Juden, als einer Frucht der Fürbitte Jesu am Kreuz, über Luc. 23, 34; bei Gelegenheit einer Judentaufe in Budissin; nebst beigefügter Taufhandlung. Ebend. 1772. 4.

3) Gedanken von dem Nutzen, welchen Lehrer in niedern Schulen dem Predigtamte schaffen. Ebend. 1776. 4.

4) De ἐπιεικίᾳ in Novo Testamento commemorata. Ibid. 1778. 4.

5) Erklärung der beiden vorgeschriebenen Texte des den 12. März in den chursächsischen Ländern angeordneten Bußtages. Leipzig 1779. 4.

6) Die Macht Jesu über Noth und Tod; eine Predigt. Leipzig 1781. gr. 8.

7) Nachmittagspredigt am ersten heiligen Ostertage 1787. Budissin 1787. 8.

8) Leichenpredigt aus Röm. 8, 33—34. Ebend. 1787. gr. 4.

9) Erklärung der beiden Bußtexte Ephes. 1, 7 und 2 Petr. 2, 24 u. f. Leipzig 1788. 4.

10) Warnung vor Aufruhr; eine Predigt am 15 Trinit. u. s. w. Budissin 1790. gr. 8.

11) Zwo Predigten, durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßt und am 3ten und 4ten Sonntage nach Trinit. 1791 vorgetragen. Ebend. 1791. gr. 8.

12) Eine tröstende Aussicht in die selige Ewigkeit bei dem Tode unsrer Lieben und Freunde; Gedächtnißrede u. s. w. Ebend. 1792. 4.

13) Glückwünschung an Herrn Dr. Grohmann. Ebend. 1793. 8.

14) Gedächtnißrede auf J. G. Prenzel. Ebend. 1794. 4.

Ernst Friedrich Neubauer

war den 31. July 1705 zu Magdeburg geboren und ein Sohn des Königl. Preuß. Münz-Wardeins Johann Georg Neubauer. Den ersten Unterricht verdankte er dem Gymnasium zu Magdeburg und seit dem J. 1719 dem Joachimsthalschen in Berlin, wohin sein Vater um diese Zeit als Münzmeister berufen ward. In der zuletztgenannten Lehranstalt unterwiesen ihn Ratzel, Elsner, Salmuth, Volkmann und Reade. In den orientalischen Sprachen hatte er unter Elsner's Leitung sehr bedeutende Fortschritte gemacht, als er im J. 1724 die Universität Halle bezog. Joh. Heinr. und Christian Benedict Michaelis waren dort seine Führer im Gebiet der morgenländischen Literatur. Fleißig benutzte er Breithaupt's, Lange's, Franke's und Rambach's theologische Vorlesungen. In Jena hörte er seit dem J. 1726 Buddeus, Walch und Bucherer. Im Syrischen, Arabischen und Rabbinischen unterwiesen ihn Rus und Tympe. Seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen erweiterte er unter Michaelis und Callenberg's Leitung in Halle, wohin er um Ostern 1727 wieder zurückgekehrt war. Zugleich übte er sich unter Franke's Aufsicht im Predigen, und ertheilte im Waisenhause Unterricht in der hebräischen Sprache und in einzelnen Zweigen des theologischen Wissens.

Von Berlin, wo er sich im Sommer 1728 einige Wochen aufgehalten hatte, ging er nach Halle zurück. Die Neigung zum akademischen Leben bestimmte ihn dort zu bleiben. Er erwarb sich (1729) durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de Salomonis ad laetitiam exhortationibus, quas libro Coheleth interspersit" die Magisterwürde und das Recht, historische und philosophische Collegien zu lesen. Durch Breithaupt's Empfehlung ward er Rector an dem theologischen Se-

minarium in Halle. Dorthin kehrte er im März 1730 wieder zurück, nachdem ihn eine lebensgefährliche Krankheit zu einer Reise nach Berlin genöthigt hatte. Nach seiner Genesung erhielt er im April des genannten Jahrs durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de exercitiis disputandi frequentius in Academiis instituendis" die Stelle eines Adjunkten der philosophischen Facultät. Zu seinen bisherigen Vorlesungen fügte er seitdem noch einige philologische Collegien und erklärte im theologischen Seminarium die symbolischen Bücher. Aus diesen Verhältnissen schied Neubauer im J. 1732, als er durch Rambach's Empfehlung den Ruf zum ordentlichen Professor der griechischen und orientalischen Sprachen nach Gießen erhielt. Er langte dort im October des genannten Jahres an. Als er nach Rambach's Tode (1736) zum außerordentlichen Professor der Theologie ernannt ward, glaubte er, den akademischen Statuten gemäß, die theologische Doctorwürde annehmen zu müssen. Er erlangte sie 1737 durch seine „Diss. sistens vindicias universae Theologiae Christianae ejusque Mosaicae, depravationibus famosissimi interpretis Pentateuchi Werthemiensis, per singulos fidei christianae articulos oppositas." Im J. 1743 ward er zum Ephorus der Stipendiaten und bald nachher zum ordentlichen Professor der Theologie ernannt. Er starb den 15. März 1748, nachdem er drei Tage vor seinem Tode den Ruf zum Superintendenten und ersten Professor der Theologie nach Rinteln erhalten hatte. In die Trauer über seinen Verlust mischten sich die Thränen seiner zweiten Gattin Caroline Benigne Hahn, der Tochter eines Rathsconsulenten in Langensalza, mit der er sich 1735 vermählt hatte, nachdem ihm das Jahr zuvor seine erste Lebensgefährtin, Johanne Christiane Schmoll, die Tochter eines Predigers zu Echzel, durch den Tod entrissen worden war.

Neubauer hinterließ den Ruhm eines gründlich und vielseitig gebildeten Gelehrten, der in den verschiedenen

Zweigen des theologischen Wissens, besonders aber in der orientalischen Literatur und den jüdischen Alterthümern schätzbare Kenntnisse besaß. Er zeigte sie in zahlreichen Dissertationen und Programmen, philologischen und hermeneutischen Inhalts, in denen er einzelne Stellen der heiligen Schrift theils erläuterte, theils wider Deutungen rechtfertigte, die er nicht mit seiner religiösen Denkart vereinigen konnte. An dem ältern Lehrbegriff der Kirche hielt er mit Strenge, und entfernte sich nicht aus der Reihe der Theologen, welche das Christenthum in seiner ursprünglichen Reinheit zu erhalten wünschten. Als Hauptsache alles theologischen Wissens galt ihm eine gründliche Kenntniß der heiligen Schrift. Er empfahl daher wiederholt, und auch 1745 in einer eigenen Schrift, ein fleißiges Studium der biblischen Hermeneutik. Wie sehr ihm die moralische Besserung am Herzen lag, zeigte eine in dem genannten Jahre herausgegebene Abhandlung, in welcher er, nach Anleitung der Worte Christi (Matth. 15, 19) den schädlichen Einfluß des bösen Willens auf die Verstandeskräfte darzuthun suchte. Manche Verdienste erwarb er sich um die Literärgeschichte durch biographische Nachrichten, die er von gleichzeitigen Theologen sammelte und durch den Druck bekannt machte. Seit Rambach's Tode (1736) war er Herausgeber des Hessischen Hebopfers und zeigte die Achtung für jenen Gelehrten besonders dadurch, daß er mehrere seiner Schriften, zum Theil mit Anmerkungen begleitet, herausgab.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen hat Neubauer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Epistola gratulatoria de praestantia et dignitate praecellentis Magistri nominis, ad *M. Chr. Fr. Hertel*, Neostadio-Osterlandum, contubernalem suum. Jenae 1726. fol.

2) Exercitatio philologico-theologica de varia indole interpretum Sacrae Scripturae. Ibid. 1727. 4.

3) Disquisitio academica eaque philologico-theologica de Scripturarum scrutatoribus donis gratiae destitutis. Ibid. 1727. 4.

4) Diss. philol. inaug. de *Salomonis* ad laetitiam exhortationibus, quas libro Koheleth interspersit, Cap. II, 2. 24. 26. III, 4. 12. 13.

22, V, 17—19. VII, 14. VIII, 15. IX, 7. 8. XI, 9. 10. Halae 1729. 4.

5) Commentatio philologica de phrasi novi foederis sacra: caro et sanguis, contra *Christianum Melodium* aliosque ad Matth. 16, 17. 1 Cor. 15, 50. Galat. 1, 16. Ephes. 6, 12. Ebr. 2, 14. coll. Sir. 14, 18. 17, 30. Ibid. 1729. 4.

6) Exercitatio philol. hermeneutica de missionariis *Christi*, variis observationibus illustrata, ad Matth. 10, 16 et Luc. 10, 3. Ibid. 1729. 4.

7) Diss. logica de exercitiis disputandi frequentius in Academiis instituendis. Ibid. 1730. 4.

8) Diss. historica saecularis de reformatione a *Luthero* aliisque disputationibus incepta et propagata nec non de disputationibus ob Augustanam Confessionem tum ipsis in Comitiis tum alibi habitis. Ibid. 1730. 4.

9) Prolusio historica saecularis de Imperatore *Caroli* V favore et meritis in Augustanam Confessionem singularibus; qua praelectiones suas philos. et hist. semestro hiberno habendas indicit. Ibid. 1730. 4.

10) Diss. historico-philosophica, de jure disputandi apud omnes omnium religionum populos, exceptis Muhammedanis. Ibid. 1731. 4.

11) Commentatio de singulari Gissensium (Theologorum) studio conservandae purioris doctrinae contra Socinianorum depravationes; ad *D. J. J. Rambachium*, quum in ill. Ludoviciana, quae Gissae est, primarius Theol. Profess. sacrorum ibidem Antistes primus ac sacri Tribunalis Assessor crearetur et contra Socinianos disputasset. Ibid. 1731. 4.

12) De *Michaele* Archangelo, non creato, sed creatore, *Jesu Christo*, Diss. ad Dan. 10, 13. 21. 12, 1. Jud. 9. Apoc. 12, 7. 1 Thess. 4, 16. coll. Zachar. 3, 2. Ibid. 1732. 4.

13) *Michael* Archangelus, non creatus, sed creator, *Jesus Christus*, vindicatus, Diss. philologico-hermeneutica variis observationibus illustrata, ad loca citata. Ibid. 1732. 4.

14) Diss. philologico-hermeneutica de corpore *Mosis*, ad Jud. v. 9. Ibid. 1732. 4.

15) Diss. philologico-hermeneutica de angelo mortis, ex mente Ebraeorum et Muhammedanorum, ad quaedam Scripturae loca vel illustranda vel vindicanda, praecipue Exod. 12, 23. Prov. 16, 14. Ebr. 12, 14. Tob. 3, 8. Apoc. 9, 11. Ibid. 1732. 4.

16) Diss. philologica ex antiquitate Judaica, qua *Michaelem* Messiam esse ipsis Judaeorum testimoniis comprobatur, variis observationibus illustrata. Gissae 1733. 4.

17) Diss. philol. inaug. de *Mosis* prae reliquo Prophetarum choro praerogativis singularibus, ad diversa utriusque foederis loca, praecipue Num. 12, 6—8. Deut. 34, 10. 11. 12 illustranda. Ibid. 1734. 4.

18) De columnis ecclesiae Theologorum comprimis summorum elogio, liber singularis philologico-theologicus, ad varia utriusque foederis loca, inprimis Ps. 75, 4. Prov. 9, 1. Cant. 3, 10. Jerem. 11, 18. Galat. 2, 9. 1 Timoth. 3, 15. Apoc. 3, 12 illustranda;

memoriae summi Theologi, ecclesiae purioris columnae, viri D. J. J. Rambachii consecratus. Gissae 1736. 4.

Idea Theologi Paulina s. Oratio inaug. imaginem veri falsique Theologi a *Paulo* in Epist. ad Roman. propositam repraesentans, quum extraord. Profess. Theol. provinciam susciperit. 1736. 4.

Diss. theol. inaug. sistens vindicias universae Theologiae ejusque Mosaicae, depravationibus famosissimi Interpretis Pentateuchi Werthemiensis per singulos fidei christianae articulos oppositas. Ibid. 1737. 4.

J. J. Rambach's wohl unterwiesener Reformator. Züllichau 2te Auflage. Ebend. 1742. 8. (Von Neubauer herausgegeben.)

J. J. Rambach's Kirchenhistorie des Alten Testaments (von Neubauer herausgegeben.) Frankf. u. Leipzig 1737. 2 Theile. 4.

J. J. Rambach's Erläuterung über die Institutiones Hermeneuticae sacrae (von Neubauer herausgegeben.) Gießen 1738. Theil. 4.

J. J. Rambach's Erklärung der Epistel Pauli an die Römer. Neubauer herausgegeben.) Bremen 1738. 4.

J. J. Rambach's geistreiche Gießische Reden. Ebend. 1738 3 Theile. 8. (Von Neubauer mit Vorreden begleitet herausgegeben.)

Die Vortrefflichkeit des Evangelii, aus den Worten Pauli 16. 17 am 2ten Sonntage nach Trinit. den 30. Juny 1737 an welchem zugleich das Gedächtniß der am 25. Juny vor Jahren übergebenen Augsburgischen Confession mitgefeiert wurde, in Stadtkirche zu Gießen, in einer sogenannten Doctorpredigt vorgestellt. 1738. 4.

Diss. de Paulo jurante. Gissae 1739. 4.

Biga observationum philologico-criticarum: I. Emendatio et interpretatio vocum difficillimarum טוריע זוי, quibus de Metra. Messia usus est liber quidam Rabbinicus Berith Menucha. Defensio versionis syriacae Rom. 1, 31 omissionis vocis ἀσυνέτους doctissimis immerito accusatae. Ibid. 1739. 4.

Das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit von der Offenbarung Gottes im Fleisch, in einer Predigt aus Joh. 1, 1—14 vorgestellt. 1739. 8.

Das geistliche Hirtenamt des Erzhirten Christi Jesu, in einer Predigt aus Joh. 10, 1—11 vorgestellt. Ebend. 1740. 8.

Das seligste Geschäft des Christen am heiligen Weihnachtsfest; Predigt aus Luc. 2, 1—20. Ebend. 1740. 8.

De varia indole interpretum Scripturae Sacrae causisque earum explicationum, liber singularis; olim duabus exercitationibus philologico-theologicis in Academia Jenensi habitis, nunc primum editis variisque observationibus illustratis propositus. Jenae 1740. 8.

Primitiae sacra Gissenses. Praemissa praefatio praecipua scripta, Primitiarum nomine insignita, enarrat. Gissae 1741. 4.

J. J. Rambach's gründliche Erklärung des Propheten Esaiä.

(von Neubauer mit einer Vorrede, Anmerkungen und Register herausgegeben.) Züllichau 1741. 4.

35) J. J. Rambach's gründliche Erklärung der Epistel Pauli an die Hebräer (von Neubauer mit einer Vorrede, Anmerkungen und Register herausgegeben) Frankf. u. Leipzig 1742. 4.

36) Nachricht von den jetztlebenden evangelisch-lutherischen und reformirten Theologen in und um Deutschland; als eine Fortsetzung und Verbesserung des Lexici der jetztlebenden lutherischen und reformirten Theologen (von J. J. Moser.) Züllichau 1743—1746. 2 Theile. 4.

37) Theologische Abhandlung vom geistlichen Tode unsres Heilandes Jesu Christi; zur Rettung der reinen Lehre des seligen Rambach's und anderer Gießischen Theologen, wider den im 3ten Stück der Weimarischen fortgesetzten nützlichen Anmerkungen geschehenen Angriff. Frankf. u. Leipzig 1743. 8.

38) J. J. Rambach's dogmatische Theologie oder christliche Glaubenslehre (von Neubauer mit einer Vorrede, Anmerkungen und Lebensgeschichte Rambach's herausgegeben.) Ebend. 1744. 2 Theile. 4.

39) Defensio lectionis vulgaris in *Diogene Laertio* et *Suida* de Chaldaeis in Persia, a *Democrito* auditis, adversus clariss. Criticorum correctiones; qua occasione de Chaldaeorum nomine philosophis tributo non nihil agitur, ac Dan. 2, 2. 4. 5. Joh. 4, 4. 5, 7. 11 lux adfunditur. Gissae 1745. 4.

40) Progr. Quaestio, an nullae inter Chaldaeorum philosophos fuerint sectae? ex *Strabone* praecipue decisa et ab objectionibus ex *Diodoro* Siculo petendis vindicata, viroque cuidam celeb. (*Laur. Reinhardo*) modeste opposita. Ibid. 1745. 4.

41) Diss. philol. inaug. de phrasibus sacris: videre et gustare mortem, novam simul de origine earum sententiam sistens, ad varia N. T. loca explicanda: Matth. 16, 28. Marc. 9, 1. Luc. 2, 26. 9, 27. Joh. 8, 51. 52. Ebr. 2, 9. 1, 5. coll. Ps. 89, 49. et Esr. 25, 8. Ibid. 1745. 4.

42) Diss. de vera origine phrasium sacrarum: videre et gustare mortem ex lapsus historia Genes. 2, 16. 17. 4, 6. 7. derivata et a diversis objectionibus vindicata, ad varia N. T. loca explicanda Matth. 26, 28 etc. Ibid. 1745. 4.

43) Diss. inaug. de *Συνειδήσει κεκαυτηριασμένῃ* s. de conscientia cauterio notata ad denominationem divi Apostoli 1 Tim. 4, 2 ex antiquitatibus illustrandam. Ibid. 1745. 4.

44) Von der Nothwendigkeit, die Hermeneuticam sacram, oder die Wissenschaft, welche lehrt, wie man die heilige Schrift gründlich und erbaulich erklären solle, auf Universitäten zu hören. Ebend. 1745. 4.

45) Cogitationes extemporales inaug. de cogitationibus malis ex corde prodeuntibus s. de influxu voluntatis corruptae in intellectum, ad verba *Christi* Matth. 15, 19. coll. Marc. 7, 21. Ibid. 1745. 4.

46) D. *Balth. Mentzeri*, filii, quaestiones theol. ad Aug. Confess. XXXII disputationibus distinctae; una cum ejusd. *Mentzeri* centum capitibus Ministro ecclesiae vitandis, itemque Concordia Wittebergensi, libello Hassiae vicinarumque aliquot ditionum symbolico, paucissimis hodie viso; praemissa praefatione subjectaque consultatione de recudendis horis Hassiae symbolicis. Ibid. 1745. 8.

47) Prolusio *Mentzeriana* D. *Balth. Mentzeri* patr. et fil. propositiones quasdam *de Christo* singulares evolvens. Ibid. 1746. 8.

48) Prolusio de patriis eruditorum Hassorum, speciatim de Butisbaco praestantissimorum ingeniorum matre, qua ad aud. Orat. inaug. a *C. L. Kochio*, Butisbacensi, ceu designato Histor. Profess. ord. recitandam, invitat. Gissae 1746. 4.

49) De primo Academiae Giss. Rectore disserit, tres Eruditorum sententias recenset, unam falsitatis convincit, duas reliquas inter se conciliat, et anniversariam solemnemque legum academ. praelectionem Cal. Jul. instituendam invitat, qua Rector. Acad. Giss. Ibid. 1746. 4.

50) Recensus Rectorum Ludovicianae omnium exhibitus, ad celebranda Acad. solemnia, in abdicationem Prorectoratus. Ibid. 1747. 4.

51) J. J. Rambach's Betrachtungen über die Apostelgeschichte. (von Neubauer mit einer Vorrede, Anmerkungen und einer Fortsetzung der Lebensgeschichte Rambach's herausgegeben.) Frankf. und Leipzig 1747. 2 Theile. 4.

Caspar Neumann

war den 14. September 1648 zu Breslau geboren und der Sohn eines dortigen Steuereinnehmers. Anfangs zum Apotheker bestimmt, widmete er sich nach dem Tode seines Vaters den Wissenschaften, für die er früh Neigung gefühlt hatte. Mit gründlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog er im J. 1667 die Universität Jena. Dort erlangte er 1670 die Magisterwürde. Nicht bloß in der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, auch in andern wissenschaftlichen Fächern erwarb sich Neumann, von dem Streben nach einer vielseitigen Bildung beseelt, so ausgebreitete Kenntnisse, daß die Jenaische Akademie kein Bedenken trug, ihn 1673 dem Herzog Ernst dem Frommen zu empfehlen, als derselbe für seinen Prinzen, den nachherigen Herzog Christian zu Eisenberg, einen Reisebegleiter suchte. Neumann reiste im December des genannten Jahrs mit seinem fürstlichen Zögling durch einen großen Theil von Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich.

Nach der Rückkehr von dieser Reise, die für seine höhere Geistesbildung nicht ohne Vortheil blieb, doch besonders seine Welt- und Menschenkenntniß vermehrte, ward Neumann 1676 Hofprediger zu Altenburg. Als er einige Jahre später in seine Vaterstadt zurückgerufen ward, erhielt er dort (1678) die Stelle eines Diakonus an der St. Magdalenenkirche, an welcher er 1689 Pastor ward und zugleich den Titel eines Consistorialassessors empfing. Das Inspectorat an der genannten Kirche ward ihm im J. 1697 übertragen. Gleichzeitig erhielt er die Oberpastorstelle an der St. Elisabethkirche und eine Professur der Theologie an den beiden Breslauer Gymnasien. Er starb den 27. Januar 1715, im 66sten Lebensjahre, nachdem ihm im J. 1707 die Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften die Ehre erwiesen hatte, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder auf-

nehmen. Zu dieser Auszeichnung berechtigten ihn seine ausgebreiteten Kenntnisse in allen Theilen des theologischen Wissens und sein nicht gewöhnliches Rednertalent. Sein Wahlspruch war das Wort אמת veritas. Als ihm aber 1709 ein hoffnungsvoller Sohn auf der Universität Wittenberg durch den Tod entrissen worden war, schienen die Worte: vana vanitas, omnia sunt vanitas ein bleibendes Symbolum geworden zu seyn.

Als theologischer Schriftsteller erwarb sich Neumann durch sein etymologisches Lexicon der hebräischen Sprache, das er unter dem Titel: Genesis linguae sanctae Veteris Testamenti (1697) herausgab, einen geachteten Namen. Besonders aber fand seine ascetische Schrift: „Kern aller Gebete," die mehrere Auflagen erlebte und fast in alle europäischen Sprachen übersetzt ward, viele Leser. Zu den Predigten, welche er in den J. 1707 und 1723 in 2 Quartbänden herausgegeben hatte, erschien mehrere Jahre nach seinem Tode (1745) noch eine Nachlese. Chr. Pfeiffer gab außerdem von ihm (1745) „Erndte- und Festzeitspredigten" heraus, und 1749 erschien noch eine Sammlung seiner „Ordinations- und Installationsreden." Doch nicht bloß wegen seines rhetorischen Talents, auch als geistlicher Liederdichter ward er von seinen Zeitgenossen sehr geschätzt, und auch noch in den kirchlichen Gesangbüchern neuerer Zeit findet sich, wenn auch mit bedeutenden Abänderungen, ein Theil seiner geistlichen Lieder.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Neumann nachfolgende Schriften geliefert:

1) Nucleus precandi formularium. Lipsiae 1685. 12. (Deutsch unter dem Titel: Kern aller Gebete. Nürnberg 1698. 8. Ebend. 1735. Breslau 1738. 12. Baireuth 1739. 8. Breslau 1743. 8.)

2) Genesis linguae sanctae Vet. Test. s. Lexicon etymologicum. Norimb. 1696. 4. Editio II. Ibid. 1700. 8.

3) Trauerreden. Leipzig 1698. 8.

4) Exodus Linguae sanctae Vet. Test. Editio II. Ibid. 1700. 4.

5) Allerhand gesammelte Früchte in Miscellan-Predigten. Breslau 1707—1723. 2 Theile. 4. 2te Auflage. Ebend. 1743. 2 Theile. 4.

6) Clavis Domus Hebr. Pars. I — III. Vratisl. 1714—1715. 4.

7) Trutina religionum cum ipsius vita a M. *Castenio* descripta. Lipsiae 1716. 8. Editio II. Ibid. 1731. 8.

8) Licht und Recht aus den Sonn- und Festtagsevangelien. Breslau 1717. 4. 2te Auflage. Ebend. 1731. 4.

9) Versuch einer Erklärung des hohen Liedes Salomonis. Ebend. 1720. 8.

10) Trauungsreden bei verschiedenen Gelegenheiten, oder Nachlese zu den gesammelten Früchten. Ebend. 1745. 8.

11) Erndten- und Ewigkeitspredigten. Herausgegeben von M. Chr. Pfeifer. Ebend. 1747. 8.

12) Ordinations- und Installationsreden. Ebend. 1749. 8.

Neumann's Bildniß befindet sich vor seiner Trutina religionum (Lipsiae 1716) und vor den deutschen Actis Eruditorum. P. XXXIII.

Johann

Johann Jakob Nathanael Neumann

war den 6. Februar 1750 zu Frankfurt an der Oder geboren und der Sohn eines Predigers an der St. Georgenkirche, der ihm aber bereits 1755 durch den Tod entrissen ward. Das mäßige Vermögen, welches seine Mutter besaß, wurde eine Beute der Russen, als sie nach der Schlacht bei Kunersdorf die Stadt Frankfurt plünderten. Doch beugte dies harte Schicksal nicht ihren Muth, noch die gewohnte Heiterkeit. So viel es ihre Kräfte erlaubten, sorgte sie mit Eifer für die Erziehung und Bildung ihres Sohns. Sie war nicht zu bewegen, ihn ein Handwerk lernen zu lassen, wozu ihr einige Freunde, besonders der Professor und Prediger Simonetti, riethen. Nachdem Neumann in der Schule seiner Vaterstadt den ersten Elementarunterricht genossen und besonders in den ältern Sprachen rasche Fortschritte gemacht hatte, ward er als Freischüler in das Pädagogium zu Züllichau aufgenommen. Dort fand er an Steinbart, dem damaligen Director jener Anstalt, einen wohlwollenden Gönner, der nicht nur seinen dringendsten Bedürfnissen abhalf, sondern auch mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung sorgte. Durch ihn ward Neumann früh zu dem freimüthigen, liberalen Forschen geführt, das sich nicht in die Fesseln irgend einer Schule einengen läßt.

Auch in Frankfurt an der Oder, wo er seit dem J. 1768 sich dem Studium der Theologie widmete, fehlte es ihm nicht an Gönnern. Wahrhaft väterlicher nahm sich indeß Niemand seiner an, als Töllner, dessen theologische und philosophische Collegien nicht ohne wesentlichen Einfluß auf seine höhere Geistesbildung blieben. Er wohnte in dem Hause jenes Gelehrten, der ihm späterhin seinen einzigen Sohn zum Unterricht übergab. Durch Töllner ward Neumann nicht blos zum gelehrten Theologen und scharfsinnigen Denker, sondern auch zum

praktischen Volkslehrer gebildet. Ein Sporn für seine Thätigkeit und zugleich eine Quelle des reinsten Genusses ward für ihn ein literärischer Verein, der sich damals zwischen mehrern studirenden Jünglingen gebildet hatte. In diesem Verein, zu welchem Zöllner, Gedike, Streit, Krüger und andere talentvolle Köpfe gehörten, wurden abwechselnd theologische und philosophische Abhandlungen vorgelesen, mit Strenge beurtheilt und wissenschaftliche Gespräche geführt. Noch in späteren Jahren verlebte Neumann, wenn er Gedike und Zöllner in Berlin besuchte, in der Rückerinnerung an die Zeit ihres akademischen Lebens, manche frohe Stunde.

Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn übernahm Neumann (1772) eine Hauslehrerstelle bei dem Landrath v. Beerfelde zu Lossow unweit Frankfurt. In dem Hause jenes durch Geist und Herz gleich ausgezeichneten Mannes lebte er fünf Jahre in sehr glücklichen Verhältnissen, aus denen er 1776 schied, um eine Predigerstelle zu Döberin, einem bei Frankfurt gelegenen Dorfe, zu übernehmen. Bereits im J. 1777 rief ihn indeß sein Gönner als Pastor nach Lossow. Dort verheirathete er sich mit Amalie Chalié. Mit seiner Gattin, die früher Gouvernante im Beerfeldischen Hause gewesen war, genoß er fast täglich den Umgang jener Familie, und zugleich alle Freuden, welche die schöne Lage des Orts und dessen Bewohner reichlich darboten.

In diese Periode seines Lebens fallen seine ersten schriftstellerischen Versuche. Den strengen Forderungen der Critik entsprach der Roman nicht, den Neumann unter dem Titel: „Therese v. Silberbach" im J. 1783 herausgab. Aber er verrieth, in einem correcten und edlen Styl geschrieben, den denkenden Kopf, die feine Beobachtungsgabe und das Gefühl des Verfassers fürs Gute und Schöne. Weniger Beifall als dies Werk, das zwei Auflagen erlebte und in's Holländische übersetzt ward, fanden einige andere Romane: „Die Visiten," und „Au-

guste und Friederike," denen man, nicht mit Unrecht, eine ermüdende Einförmigkeit in den dargestellten Situationen vorwarf.

Erst später (1794) trat Neumann zum ersten Male als theologischer Schriftsteller auf. Seine „freimüthigen Betrachtungen über das Predigtwesen" enthielten manchen praktischen Wink, auf eigene Erfahrung gegründet, manche noch nicht genug beherzigte Wahrheit. Dieser Schrift folgte 1799 sein: „Urbanus Rhegius der zweite." Obgleich Neumann in mehrern Beurtheilungen dieses Werks einer zu großen Anhänglichkeit an das Alte beschuldigt ward, hatte die genannte Schrift erst gedruckt werden können, als die durch das Religionsedict in Preußen herbeigeführte Geistesbeschränkung aufgehört hatte. Den Selbstdenker, der mit der wissenschaftlichen Bildung seiner Zeit fortgeschritten war, zeigten auch zwei Schriften, welche sich in Neumanns Nachlasse fanden, doch nie dem Druck übergeben worden sind. In der einen suchte er den Einfluß der Zeitphilosophie auf die Volksmoral darzuthun, während die zweite manche richtige Ansichten über Fichte und die kritische Philosophie enthielt. Der letztern schien er stets abhold zu seyn. Ihre Anwendbarkeit auf's Leben leuchtete ihm nicht ein, und der Misbrauch, der damit getrieben ward, empörte ihn. Nur Kant ließ er Gerechtigkeit wiederfahren. Hinsichtlich der Moralphilosophie war er kein Vertheidiger des groben Eudämonismus. Ihm genügte mehr das Vollkommenheitssystem. Mit dem fesselfreien Geiste, den ihm Töllner eingeflößt hatte, bewegte er sich im Gebiet der Theologie. Er war kein entschiedener Gegner neuerer Vorstellungsarten, wenn sich ihm die ältern, nach reiflicher Prüfung, als unhaltbar bewährten. Aber die Gränzen einer weisen Mäßigung glaubte er doch nicht überschreiten zu dürfen. Er gehörte zu den moderaten Theologen, die sich auf einen geläuterten und aufgeklärten Offenbarungsglauben stützten. Wie Morus, dem er in seiner theologischen Denkungs-

art vielleicht am nächsten kam, verdiente auch Neuman den Namen eines wahrhaft frommen Mannes, desse innere Religiosität sich durch unerschütterten Glaube unermüdetes Wirken, stilles Dulden und frohes Ho fen bewährte.

Bei einem festen und gesunden Körper begleite ihn ungetrübte Heiterkeit durch den grösten Theil seine Lebens. Doch trafen in den letzten Jahren manc häusliche Leiden sein zartfühlendes Herz. Besonde verzehrte der Gram über den Tod zweier geliebten Töc ter seine, durch ein hitziges Fieber sehr geschwächt Kräfte, und beschleunigte den 28. November 1803 se nen Tod.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Neuman nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. philosophica de systemate. Traj. ad Viadr. 1771. 4.

2) Gedichte von J. J. N. N. Hamburg und Leipzig 1772. 8.

3) Therese v. Silberbach. Berlin 1783. 8. 2te Auflage. Eben 1788. 8.

4) Visiten; hier ist für Jedermann ein voller Tisch gedeckt; ein je esse, was ihm schmeckt. Ebend. 1783. 8.

5) Julie von Rosenfeld; eine Familiengeschichte, in lauter klein Capitelchen. Eigene Handschrift des Fräuleins. Ebend. 1784. 8.

6) Mamsell Fiekchen; ein Warnungsbüchlein an empfindsame Mä chen. Cüstrin 1785. 8.

7) Auguste und Friederike, oder die zwei Cousinen. Ebend. 17 2 Theile. 8.

8) Reisen auf die Heirath. Frankf. a. d. O. 1794. 8.

9) Freimüthige Betrachtungen über das Predigtwesen. Ebend. 1794.

10) Urbanus Rhegius der Zweite, oder über den gehörigen Vort der Glaubensartikel. Berlin. 1799. gr. 8.

Franz Neumayr

war den 7. Januar 1697 zu München geboren. Den Wünschen seiner Eltern, die ihm eine sorgfältige Erziehung gaben, entsprach sein jugendlicher Leichtsinn anfangs so wenig, daß er aus dem Gymnasium seiner Vaterstadt entfernt werden mußte. Doch zeichnete er sich bald nachher in dem Collegiatstift zu Pollingen durch Fleiß und gesittetes Betragen rühmlich aus. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt ward er (1712) in den Jesuitenorden aufgenommen.

Zu Dillingen und Ingolstadt widmete er sich philosophischen und theologischen Studien, und lehrte späterhin zu Brieg und zu Solothurn Rhetorik. Im J. 1730 legte er die vier Gelübde ab. Er war hierauf zwei Jahre lang, zur Zeit der Austreibung der Protestanten, Missionar im Salzburgischen. Diesen Wirkungskreis vertauschte er mit der Stelle eines Lehrers der Beredtsamkeit in München, wo er zugleich ein Predigtamt bekleidete, und zum Präses der lateinischen Congregation ernannt ward. Späterhin erhielt er, mit einer Professur der Polemik, zugleich die Aufsicht über das Lyceum und Gymnasium in München. Als er hierauf zwei Jahre Regens des Jesuitencollegiums zu Dillingen und Ingolstadt gewesen war, folgte er 1753 dem Ruf zum Domprediger nach Augsburg.

Durch die Controverspredigten, welche er dort hielt, gerieth er nicht nur mit den Protestanten, sondern selbst mit Katholiken in manche Irrungen. Besonders griff ihn, als er im J. 1760 in einer deutschen Schrift, die er auch gleichzeitig in einer lateinischen Uebersetzung erscheinen ließ, dem Probabilismus das Wort redete, der Dominikanermönch Reichard in mehrern Schriften an. Diese literärische Fehde, eine Zeitlang ununterbrochen und heftig fortgesetzt, endete erst, als Neumayr, ungeachtet es ihm nicht an Anhängern und Vertheidigern

fehlte, die Angriffe seiner Gegner durch Schweigen beantwortete. Seitdem widmete er jede Muße, die ihm sein Predigtamt gönnte, literärischen Studien und der Abfassung mehrerer theologischer Schriften, größtentheils ascetischen Inhalts. Er starb den 1. May 1765, nachdem er 1763 seine bisher verwaltete Predigerstelle niedergelegt, und sich nur die Aufsicht über die Bibliothek des Jesuitencollegiums in Augsburg gesichert hatte.

Mit sehr gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Neumayr eine entschiedene Anhänglichkeit an den Glauben seiner Kirche. Er warf sich fortwährend zu ihrem Vertheidiger auf, zeigte sich aber dabei nicht selten intolerant und unbillig in seinem Urtheil über andere Religionspartheien. Mehrfache Beweise dafür liefern die vier Bände seiner „heiligen Streitreden" aus denen auch seine „entscheidenden Beweggründe, katholisch zu bleiben oder katholisch zu werden" (1764) besonders abgedruckt wurden. Er ging in seiner Anmaßung so weit, in seiner Schrift: „Religio prudentum" den katholischen Glauben für den allein vernünftigen zu halten. Ungeachtet dieser Partheilichkeit stand er nicht nur unter den Katholiken, sondern selbst unter Protestanten in großer Achtung als theologischer Schriftsteller, besonders durch sein „Theatrum asceticum," durch die katholische Glaubenslehre, welche er unter dem Titel: „Kern des Christenthums" herausgab, und durch andere Schriften, unter denen mehrere, wie sein „apostolischer Prediger," seine „heilige Lebensordnung," sein „wahrer Begriff der ascetischen Theologie" u. a. m. eine Reihe von Jahren nach seinem Tode herausgegeben oder neu aufgelegt wurden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Neumayr nachfolgende Schriften geliefert:

1) Theatrum asceticum, sive Meditationes sacrae in Theatr Congregationis Latinae, Monachii exhibitae verni jejunii tempor

ab anno 1739 ad annum 1747. Ingolst. et Aug. Vindel. 1748. 4. Editio IV. Ibid. 1758. 4.

3) Idea Rhetorices, sive Institutio brevis de praeceptis etc. Rhetorices. Augustae 1748. 8. Editio II. Ibid. 1761. 8. Editio III. Ibid. 1775. 8.

3) Wahrheit, Kraft und Uebung der göttlichen Tugenden: des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Ingolstadt und Augsburg 1749. 8. 2te Auflage. Ebend. 1757. 8. 3te. Ebend. 1770. 8.

4) Idea Poeseos, seu methodica instructio de praeceptis, praxi et usu artis ad ingeniorum culturam, animorum oblectationem, ac morum doctrinam accommodata. Ingolstad. 1751. 8. Recusa. Ibid. 1759. 8.

5) Idea cultus Mariani. Aug. Vindel. 1751. 12. Recusa. Ibid. 1761. 12. (Deutsch unter dem Titel: Entwurf Marianischer Andacht, wie sie in den der Himmelskönigin gewidmeten Brüderschaften ausgeübt wird. Ebend. 1760. 12. 2te Auflage. Ebend. 1769. 12.)

6) Gratia vocationis sacerdotalis. Ibid. 1751. 8. Editio II. Ibid. 1755. 8. Editio III. Ibid. 1759. 8.

7) Vir apostolicus, seu doctrina methodica de utili et facili praxi functionum sacerdotalium. Ibid. 1752. 8. Editio VI. Ibid. 1779. 8.

8) Anhang zu den Anmerkungen über die nichtswerthe Rechtfertigung des Herrn Franz Rothfischer u. s. w. oder bescheidene Antwort auf die ungrobe Lästerschrift, welche der unbesonnene Mann über den Zustand der katholischen Schulen freventlich ausgestreuet. Ingolstadt 1753. 4.

9) Exterminium Acediae: Fructus exhortationis D. N. *Jesu Christi*, Luc. 13, triduo expensae. August. Vindae. 1755. 8. Editio II. Ibid. 1763. 8. (Deutsch Ebend. 1756. 8. 2te Auflage. Ebend. 1766. 8.)

10) Predigten über die Frage: ob es ein ergiebliches Mittel gebe, die drey Religionen des heiligen römischen Reichs zu vereinigen? München und Ingolstadt 1755. 4.

11) Frage: Ob seine bisherigen Streitreden von lutherischen Federfechtern gründlich beantwortet und mit Bestand der Wahrheit thätig widerlegt worden seien? Von dem Verfasser selbst untersucht und unpartheiischen Lesern zur weitern Beurtheilung vorgelegt, sonderlich gegen die theologischen Ergötzungen des Herrn Dr. Chladenius. München und Ingolstadt 1755. 4.

12) Frage: ob die katholische Geistlichkeit von den Herren Protestanten mit Recht verachtet werde? beantwortet. Ebend. 1755. 4.

13) Triduum sacrum exercitiis spiritualibus accommodatum. August. Vind. 1756. 8.

14) Ordo diurnus, sive Methodus vitae quotidianae ad Dei bene placitum multo cum fructu exigendae. . . fol. (Deutsch unter dem Titel: Kurze Weise, das tägliche Leben nach Gottes Gefallen anzuordnen. . . .)

15) Heilige Streitreden über wichtige Glaubensfragen. München und Ingolstadt 1757 – 1760. 2 Bde. 4.

16) Sacrorum Exercitiorum Pars I et II. Aug. Vind. 1757. 8.

17) Vita reflexa, seu usus examinis quotidiani. . . . 8. Editio

III. Aug. Vind. 1761. 8. Editio IV. Ibid. 1785. 8. (Deutsch. Ebend. 1761. 8.)

18) Frage: Ob der Probabilismus katholischer Schulen abscheulich sei? Beantwortet. Ebend. 1760. 4. (Lateinisch, von Neumayr selbst, adjectis notis theologicis pro tutela Probabilismi. Ibid. 1760. 4.)

19) Theatrum politicum, sive Tragoediae ad commendationem virtutis et vitiorum detestationem. . . . 4.

20) Curatio Melancholiae oder Geduld im Leiden. Augsburg 1761. 8. 2te Auflage. Ebend. 1766. 8. 3te. Ebend. 1784. 8.

21) Theatrum asceticum. Tomus II sive mundus in maligno positus. Meditationes exhibitae Monachii ab anno 1748 ad annum 1750. . . . 1761. 4.

22) Micae evangelicae, seu Puncta Meditationum. Augustae 1762. 8. (Deutsch von A. Eisenbarth unter dem Titel: Christliche Gedanken über das katholische Kirchenjahr oder buchstäbliche Erklärung und Anmerkungen der Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Ebend. 1771 — 1773. 3 Theile. 8.)

23) Kern des Christenthums oder christkatholische Glaubens- und Sittenlehre. Augsburg und Inspruck 1762. 8. 2te Auflage. Ebend. 1764. 8. 3te. Ebend. 1784. 8. 4te. Ebend. 1786. 8. (Lateinisch unter dem Titel: Nucleus Christianismi . . 1769. 8.)

24) Katholisches Kirchenjahr oder Erklärung der Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Augsburg 1762. 8. N. A. Ebend. 1768. 8.

25) Miserere oder der 50ste Psalm in beweglichen Geschichtspredigten erkläret. Ebend. 1762 — 1765. 2 Theile. 8. 6te Auflage. Ebend. 1780. 2 Theile. 8.

26) Betwoche, oder andächtige Betrachtungen über die sieben Bitten des heiligen Vaterunser. Ebend. 1763. 8.

27) Geistliche Gemüthsversammlung. Ebend. 1764. 8.

28) Die siegende Wahrheit, d. i. entscheidende Bewegursachen, katholisch zu bleiben oder katholisch zu werden; aus den Streitreden gezogen. Ebend. 1764. 4.

29) Predigten vom heiligen Rosenkranz über die funfzehn Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens Christi. Augsburg und Ingolstadt. 1764. 8. 2te Auflage. Ebend. 1770. 8.

30) Festum Lacrymarum, oder dreitägiges Zährenfest, sammt einer Lobrede auf das Fest der heiligen Magdalena. Ebend. 1764. 8. 2te Auflage. Ebend. 1777. 8.

31) Religio prudentum, sive sola fides catholica fides prudens. Augustae et Ingolstad. 1764. 8. (Deutsch. Ebend. 1769. 8.) 2te Auflage. Ebend. 1773. 8.

32) Heilige Streitreden oder Controvers-Predigten. Ebend. 1764. 4 Bde. 4.

33) Die Barmherzigkeit Gottes, in dem verlorenen Sohne vorgestellt. Ebend. 1766. gr. 8.

34) Rhetorica Christiana, sive Methodus practica, doctrinam Christianam ad captum omnis aetatis insigni cum animarum fructu explanandi. Olim discipulis Rhetoricae pro privata eruditione ad calamum data, nunc publicae lucis facta. Augustae 1766. 8. Editio II. Ibid. 1769. 8.

35) Glaubens- und Lebenslehren über den Artikel des hochheiligen Sacraments des Altars. Ebend. 1768. 8. und 4.

36) Das Gebot der Liebe Gottes u. s. w. Augsburg 1768. 8.

37) Via compendii ad perfectionem statui religioso competentem itinere octiduano emetienda, duce S. *Ignatio de Loyola.* Ibid. 1769. 8 maj.

38) Via salutis, sive sacra exercitia juventuti litterariae accommodata. Ibid. 1770. 8.

39) Apostolischer Prediger, d. i. Sittenreden auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Ebend. 1775. 2 Theile. 8.

40) Heilige Lebensordnung, nebst einer Anweisung zur vernünftigen Ausführung. Ebend. 1779. 8.

41) Dreifache Sittenreden auf jedes Fest Mariä. Ebend. 1779. 8.

42) Gründliche und praktische Christenlehren vom Glauben, Hoffnung und Liebe, wie auch von der christlichen Gerechtigkeit, für jedes Alter. Ebend. 1780. 8.

43) Gründliche und praktische Christenlehren von den heiligen Sakramenten, für jedes Alter. Ebend. 1783. 8.

44) Wahrer Begriff der ascetischen Theologie, welche die Wissenschaft der Heiligen, d. i. heilig zu werden, vorträgt. Ebend. 1784. 8. (Lateinisch unter dem Titel: Idea theologiae asceticae . . . .)

45) Unterricht zur Erlangung nützlicher Vollkommenheiten. Ebend. 1789. 8.

Erdmann Neumeister

war den 12. May 1671 in dem Dorfe Uechteritz bei Weißenfels geboren und der Sohn eines dortigen Schullehrers, der zugleich Verwalter der Güter des Baron v. Pöllnitz war. Das Landleben schien für Neumeister so viel Reize zu haben, daß er ungern Schulpforte bezog, um sich dort, dem elterlichen Wunsche gemäß, den Wissenschaften zu widmen. Bald aber regte sich seine Wißbegierde sehr lebhaft, und in dem Raum von vier Jahren erwarb er sich auf der genannten Lehranstalt die nöthigen Vorkenntnisse, um die Universität Leipzig beziehen zu können. Seinen theologischen Studien that die Entwicklung seines Talents für religiöse Poesie wenig Eintrag. Im J. 1695 erlangte er die Magisterwürde. Um diese Zeit ward er auch durch seine „Diss. historico-critica de poëtis germanicis," die 1706 eine neue Auflage erlebte, als Schriftsteller vortheilhaft bekannt. Als die Aussicht, Gräflich Hanauischer Hofprediger in Buchsweiler zu werden, verschwand, nahm er 1697 die Stelle eines Pfarrsubstituten zu Bibra in Thüringen an. Im J. 1698 ward er Pastor und Adjunkt der Eckartsberger Superintendentur, und sechs Jahre später (1704) Hofdiakonus zu Weißenfels. Bald nachher ward er dort zum Hofprediger erhoben. Eine gleiche Stelle, mit dem Charakter eines Consistorialraths und Superintendenten bekleidete er seit dem J. 1706 zu Sorau in der Niederlausitz. Den an ihn ergangenen Ruf zum Pastor primarius zu Freystadt und Sagan lehnte er ab, um dem in Sorau immer mehr sich verbreitenden Pietismus Einhalt thun zu können. Selbst die theologische Doctorwürde anzunehmen, trug er, obgleich mehrmals dazu aufgefodert, Bedenken, weil er den Spott und die Lästerungen der Pietisten fürchtete.

Im J. 1715 folgte Neumeister einem Ruf nach

Hamburg als Pastor an der St. Jakobskirche und Scholarch. Die Würde eines Seniors des geistlichen Ministeriums lehnte er (1738) ab. Im J. 1747 feierte er sein funfzigjähriges Amtsjubiläum, und hielt sich selbst im 77sten Lebensjahr die Jubelpredigt. Zum Andenken dieser Feierlichkeit ließ das Hamburgische Ministerium eine Münze schlagen. Neumeister starb den 18. August 1756 im 86sten Lebensjahre, nachdem er einige Wochen vor seinem Tode, durch eine verfehlte Operation, den Gebrauch seiner Augen fast gänzlich verloren hatte.

Seine gründlichen und vielseitigen Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens entwickelte Neumeister in mehrern Schriften, gröstentheils ascetischen Inhalts. Ihren Werth würde er erhöht haben, wenn sich nicht überall Spuren darin nachweisen ließen, daß es ihm an dem Geist der Duldung durchaus fehlte, der dem Bekenner und noch mehr dem Lehrer des Christenthums ziemt. In seinem Eifer für die Reinheit der evangelischen Lehre kannte er keine Grenze. In den pietistischen Streitigkeiten mißbrauchte er oft seine Feder gegen Spener. Er suchte dessen angebliche „religiöse Irrthümer" (1727) in einer eigenen Schrift darzuthun, mußte sich aber von dem Prediger Köppen in Berlin (1728) eine gründliche Widerlegung gefallen lassen. Selbst auf der Kanzel erlaubte er sich in dieser Hinsicht manche heftige Aeußerungen. Die gröste Sensation machte sein „kurzer Beweis, daß das jetzige Vereinigungswesen mit den sogenannten Reformirten und Calvinisten dem Katechismus schnurstracks widerspreche." Diese Schrift erschien zu einer Zeit (1721), als selbst einige fürstliche Häupter in Deutschland eine kirchliche Union zu fördern strebten. An Freunden und Vertheidigern fehlte es ihm nicht. Aber die Zahl seiner Feinde und Gegner war doch bedeutender, und bei größerer Saumseligkeit, als ihm eigen war, würde es ihm nicht so leicht geworden seyn, die gegen ihn gerichteten mehrfachen Schriften zu widerlegen. Einen unbestrittenen

Ruhm erwarb er sich als geistlicher Liederdichter. Auch noch in neuerer Zeit hat sich ein Theil seiner religiösen Lieder in den ober- und niedersächsischen Gesangbüchern behauptet.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Neumeister nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. historico-critica de poëtis germanicis hujus saeculi praecipuis. Lipsiae 1695. 4. Editio II s. t. Specimen Dissertationis hist. crit. de poëtis germanicis hujus saeculi praecipuis, in Academia quadam celeberrima publice ventilata a M. E. N. . . . 1706. 4.

2) Defensions-Schrift wider *L. J. G. Albini* Lästerschrift. . . . 1695. 4.

3) Der Zugang zu dem Gnadenstuhl Jesu Christi; oder christliche Gebete und Gesänge vor, bei und nach der Beichte und dem heiligen Abendmahl, nebst Morgen- und Abendsegen, und dergleichen neuen Liedern; auf gottseliges Ansinnen und Vorschrift *Johannis Georgii*, Herzogen von Sachsen-Weißenfels A. 1703 aufgesetzt. Weißenfels 1705. 12. Neueste Auflage. Jena 1770. 8. und 12.

4) Geistliche Cantaten über alle Sonn-, Fest- und Aposteltage, zur Beförderung gottgeheiligter Haus- und Kirchenandacht, in ungezwungenen deutschen Versen ausgefertigt. Halle 1705. 8.

5) Worte des Weisen, statt eines Leitsterns zum Worte der mannigfaltigen Weisheit Gottes; oder hoher Potentaten Symbola bei schriftmäßiger Erklärung aller Sonn- und Festtagsevangelien, wie auch am Reformations- und Kirchweihungsfeste, so anmuthig als erbaulich angewendet. Nebst des Autoris Weißenfelsischer Abzugspredigt. Weißenfels 1705. 4. 2te Auflage. Ebend. 1723. 4.

6) Leichenpredigt, Herrn *Zachariae Myngio*, Past. prim. in Christianstadt, gehalten über 2 Cor. 12, 9. 10. . . 1708. Fol.

7) Zwei Predigten, am Sonntage Quasimodogeniti über das gewöhnliche Evangelium, die andere am Pfingstfeiertage über Ps. 8, 3 zu Sorau gehalten; in welchen zugleich sowohl von einem hieselbst angestellten Kinder-Gottesdienste als auch beiläufig von den Kinder-Betstunden in Schlesien, wie nicht weniger von Dr. J. W. Petersen's hievon ausgestreuten Irrthümern, gehandelt worden. Görlitz 1708. 4.

8) Der vom Herrn gemachte Freudentag des Freystädtischen Zions u. s. w. Ebend. 1709. 4.

9) Die in der Stadt Sagan grünende Frucht Christi, über 1 Cor. 11, 23—31. u. s. w. Ebend. 1709. 4.

10) Freimüthige Widerrede wegen Dr. Petersen's freimüthiger Anrede an den Grafen v. Promnitz und die Gemeine zu Sorau; nebst einigen Anmerkungen über solche Schrift. Ebend. 1709. 4.

11) Priesterliche Lippen in Bewahrung der Lehre; d. i. Predigten über alle Sonn- und Festtagsevangelien durch's ganze Jahr, darin I. ein rechtgläubiger Lutheraner unserer evangelischen Kirche, II. ein fanatischer Schwärmer, mit den vornehmsten fanatischen und pietistischen Irrthümern, III. ein bekümmertes Herz, mit einem leiblichen und geistlichen Anliegen, vorgestellet wird. Mit einer Vorrede Dr. *G. Wernsdorfii*,

Prof. Theol. zu Wittenberg. Görlitz 1713. 4. 2te Auflage. Leipzig 1719. 4. 3te. Hamburg 1730. 4.

12) Fünffache, Gott und seinem Dienste gewidmete Kirchenandachten, bestehend in theils bisher besonders, theils niemals gedruckten Cantaten, Oratorien und geistlichen Liedern, auf die Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs; vom Autore selbst aufs neue übersehen und an vielen Orten vermehret und verbessert, von G. F. Tilgner'n aber in Ordnung gebracht, mit einer Vorrede versehen und an's Licht gestellet. Leipzig 1716. 8.

13) Eilfertiges Sendschreiben, L. C. Sturm's sogenannte vollkommene Auflösung der apocalyptischen Zahl 666 betreffend. Flensburg 1716. 8.

14) Sorauischer Abschiedskuß, aus dem Evangelio des 3ten Sonntags nach Trinit. und Hamburgischer Antrittsgruß, aus Exod. 19, 3—6. Hamburg 1716. 4.

15) Heilige Sonntagsarbeit, oder Predigten nach zufälliger Lehrart über alle Sonn- und Festtage des Jahrs zu Sorau gehalten, und auf Veranlassung seiner bisherigen Zuhörer herausgegeben. Ebend. 1716. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1735. gr. 8.

16) Heilige Wochenarbeit, bestehend in Predigten, deren jegliche über einen Hauptspruch aus allen biblischen Büchern gehalten worden. 1ster Theil; aus den 22 ersten Büchern des alten Testaments. Ebend. 1717. 8. 2ter Theil; aus den Propheten. Ebend. 1717. 8. 3ter Theil; aus den Büchern des Neuen Testaments. Ebend. 1718. 8. 4ter und letzter Theil; aus den Apocryphis. Sammt drei Jubelpredigten, der Sorauischen Abzugs- und der Hamburgischen Antrittspredigt. Ebend. 1718. 8.

17) Anhang zu Dr. J. F. Meyer's päbstlichem Katechismus. . . . 1717. 12.

18) Trostschreiben an Herrn P. A. Lehmann wegen Absterben seines Herrn Vaters. Hamburg 1718. 4.

19) Erster evangelischer Segen in Hamburg, oder Predigten, welche er im ersten Kirchenjahre nach seinem Anzuge in Hamburg, neuerlich 1716, über die Sonn- und Festtagsevangelien gehalten hat. Nebst 7 Passionspredigten über auserlesene Texte. Ebend. 1718. 4. 2te Auflage. Ebend. 1723. 4.

20) L. C. Sturm's Communication eines an ihn abgelassenen Schreibens u. s. w. . . . 1718. 8.

21) Die Gestalt des neuen Menschen; nebst einem Anhange von fünf Gesindepredigten. Hamburg 1719. 8. 2te Auflage. Ebend. 1729. 8.

22) Bußpredigt über Malach. 3, 13—18. Ebend. 1720. 8.

23) Geistliche Bibliothek, in Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Ebend. 1719. 4.

24) Bußpredigt über Hos. 7, 11—16. Ebend. 1719. 4. und 8.

25) Kurzer Beweis, daß das jetzige Vereinigungswesen mit den sogenannten Reformirten und Calvinisten dem ganzen Catechismo schnurstracks zuwider laufe. Mit Genehmhaltung E. E. Ministerii. Ebend. 1721. 4.

26) Das Hamburgische Ninive. Ebend. 1721. 8.

27) A. Franke's unpartheiische Anmerkungen über die Verantwortung der Heidelbergischen Kirchenräthe. . . . 1722. 4.

28) Calvinistische Arglistigkeit aus einer zu Zürich herausgekommenen Vereinigungsschrift. . . . 1722. 4.

29) Species facti, die zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten in der Pfalz obschwebenden Differenzen betreffend. . . 1722. 4.

30) Bußpredigt am Michaelistage über das ordentliche Evangelium zur Einweihung eines neuen Altars. Hamburg 1722. 4.

31) Geistlicher Adel, in welchem eine Katechismus- eine Streit- und Gewissensfrage abgehandelt wird. Ebend. 1722. 4. 2te Auflage. Ebend. 1734. 4.

32) Glücklich beigelegte Liebesstreitigkeiten (auch unter dem Titel: die überall bedrängte Kirche). Ebend. 1722. 4.

33) Drei geistliche Lieder, der bekümmerten evangelischen Kirche zum Troste. . . . 1722. 4. (Unter dem Namen Adam Martini.)

34) Heilige Namenslust an dem Herrn Jesu. Hamburg 1722. 8.

35) Bußpredigt über Ephes. 1, 15—19. Ebend. 1723. 8.

36) Der Tisch des Herrn (52 Predigten) über 1 Cor. 11, 23—33; nebst Bebel's Bericht von der Messe. Ebend. 1723. 8.

37) Der allerheiligste Glaube, wie er in der Augsburgischen Confession enthalten. Ebend. 1723. 8.

38) Georg Meierstein's gründlicher und bei gegenwärtigen Zeiten nothwendiger Beweis, daß die Calvinisch-Reformirten weder Verwandte der Augsburgischen Confession sind, noch mit Recht dafür gehalten werden können. . . . 1723. 4.

39) Des rechtgläubigen Schlesiers Uebersetzung des Wernsdorfischen Programmatis: Ob der Pietismus eine Fabel sei? Nebst einem Vorbericht, dem Buddeischen Sendschreiben an die Pietisten zu Teschen entgegengesetzt. . . . 1724. 4.

40) Des Ministerii zu Stade wohlbedächtige Ursache, warum es des *Gesenii* Catechismum mit gutem Gewissen nicht annehmen könne; zum Druck befördert von Adam Francke'n. . . 1724. 4.

41) Freitags-Andachten, meistentheils über Moralsprüche der heiligen Schrift. Hamburg 1724 — 1727. 4 Theile. 8.

42) Zwei Klagelieder über das durch die Jesuiten angerichtete Blutbad zu Thorn. Ebend. 1724. 8.

43) Bußpredigt über Röm. 3, 23—26. Ebend. 1725. 4.

44) Predigt von der Sünde wider den heiligen Geist, über Marc. 3, 28—29. Ebend. 1725. 4.

45) Fortgesetzte fünffache Kirchenandachten. Leipzig 1725. 8. (Eine von fremder Hand veranstaltete Sammlung seiner zu Weißenfels, Rudolstadt, Gotha, Eisenach u. s. w. gedruckten geistlichen Gedichte.)

46) Christi Warnung: Halt, was du hast u. s. w. . . . 1725. 4.

47) Die auch von den Todten widerrathene und widerlegte Union mit den Calvinisten, aus Herrn Starke's Lübeckischer Kirchenhistorie . . . 1725. 4.

48) Fistula dulce canit etc. . . 1725. 4.

49) Georg Francke's kurze und bescheidene Erinnerungen und Weisungen ad quendam Theologum Polonum. . . 1726. 4.

50) Eines rechtgläubigen Schlesiers Abfertigung des vermeinten Unterrichts von dem Zustand der selig Verstorbenen nach dem Tode u. s. w. . . . 1726. 4.

51) Zeitvertreibliches Gespräch über G. Hannenberg's, eines polnischen Jesuiten, Siles silebis. 1ste Zusammenkunft. . . . 1726. 4.

52) Schriftmäßiger Beitrag zu Herrn Dr. Kleefeld's Entdeckung u. s. w. . . . 1726. 4.

53) Augenscheinlicher Beweis von den Miscellaneis Tigurinis etc. . . . 1726. 4.

54) Kurzer Auszug Spener'scher Irrthümer, welche in den Artikeln von der heiligen Schrift, von der heiligen Dreifaltigkeit, von Christo, von der Sünde, vom freien Willen, vom Gesetz und Evangelio, von der Rechtfertigung, von guten Werken, von der Buße und Beichte, vom Predigtamte, von der Kirche Gottes, von der christlichen Freiheit, von der heiligen Taufe, vom heiligen Abendmahl, vom Kreuze, vom Gebet, vom weltlichen Regiment, vom Ehestande, vom jüngsten Gericht, vom ewigen Leben, der Erkenntniß der Wahrheit und Gottseligkeit nachtheilig seyn sollen; wie solche nach der Richtschnur des göttlichen Worts in christlicher Bescheidenheit geprüfet und hierauf Andern, insonderheit denen, welche mit ungeordneter Liebe und Hochachtung an den Spener'schen Schriften hangen, zur Belehrung in Druck gegeben worden. Hamburg 1727. 4.

55) Abdruck eines Schreibens, unterschiedene Schriften von gegenwärtigen Controversien betreffend. Ebend. 1728. 4.

56) Beweis, daß die Marperger'sche sogenannte schriftmäßige Betrachtung des Lehr-Elenchi nicht schriftmäßig sei. Ebend. 1728. 8.

57) Abermaliger Beweis, daß auch der andere Theil der Marpergerischen sogenannten schriftmäßigen Betrachtung des Lehr-Elenchi nicht schriftmäßig sei. Ebend. 1728. 8.

58) Festgegründeter Beweis u. s. w. de imputatione *Jesu Christi* wider *Chr. Democriti* veram demonstrationem evangelicam. Ebend. 1728. 8.

59) Der leidende Christus, aus Mose, den Propheten und Psalmen in 21 Predigten vorgestellt. Ebend. 1728. 8.

60) Beweis, daß Jesus für uns um unsere Sünde genug gethan; nebst Widerlegung der Einwürfe, so *Chr. Democritus* in seiner Demonstratione evangelica gemacht. Ebend. 1730. 8.

61) Das Gott suchende und dadurch lebende Herz. Ebend. 1730. 12. 2te Auflage. Ebend. 1731. 12.

62) Das Wasserbad im Worte, oder die Lehre von der heiligen Taufe, so in 52 Predigten, und zugleich in dem Eingange derselben unterschiedliche Lieder erkläret werden. Ebend. 1731. 8.

63) Gründliche Widerlegung des von M. L. Gerhard herausgegebenen kurzen Begriffs der Wiederbringung aller Dinge. Ebend. 1731. 8.

64) Anmerkungen über Jakob Denner's Postille; nebst Abfertigung des unchristlichen *Democriti*, in der Vertheidigung seiner Verae demonstrationis evangelicae. Ebend. 1731. 8.

65) Gründlicher Unterricht von der Sünde u. s. w. der Dippel'schen Beantwortung einiger Fragen entgegengesetzt. Ebend. 1731. 8.

66) *Jo. Wurzbachii* de impossibilitate Unionis admonitio ex S. *Strimesii* visitationibus etc. derivata. Leucop. 1731. 8.

67) Meletema de praedestinatione et aeterna providentia Dei, oppositum *Strimesianis* visitationibus Articulorum visitatoriorum. . . . 1731. 8.

68) Ursachen, derenthalben billig zu zweifeln stehet, ob das in Jena von neuem abgedruckte Bedenken von dem seligen *Salom. Glassio* verfertigt sei. . . . 1731. 8.

69) Getreue Warnung an die Salzburgischen Glaubensbrüder u. s. w. 1732. 4.

70) Warnung vor einigen im Stolbergischen ausgestreuten irrigen Schriften. . . . 1732. 4.

71) Beantwortung der Scheingründe, mit welchen ein päbstlicher Scribent in einem Gedichte die Salzburgischen Emigranten von der evangelischen Religion wieder abzuwenden trachtet. . . . 1732. 4.

72) *J. F. Mayeri*, Lipsiensis, SS. Theologiae Doctoris, Pastoris primum et Praesulis Leisnicensis, mox Grimmensis, tum Professoris publici, Stipendiatornm Ephori et Templi OO. SS. Pro-Praepositi Vitebergensis, hinc Pastoris ad St. Jacobum et Scholarchae Hamburgensis, Professoris item Theologiae Kiloniensis, deinceps Sacri Palatii Caesarei Comitis, Consiliarii et Reg. Maj. Sueciae per omnes Germaniae provincias, Ducis Holsatiae et Abbatissae Quedlinburgensis in Sacris primarii, Universitatis Gryphicae Procancellarii perpetui, Professoris Theologiae primarii, Consistorii regii Praesidis, Pomeraniae Regiaeque Superintendentis generalis, et Gryphiae ad D. Nicolai Pastoris, Eclogae evangelicae in unum Volumen collectae, notis sparsim illustratae, observationibus amplificatae, supplementis auctae et variis mendis propagatae per etc. Pars I et II. Hamburgi 1732—1733. 8.

73) Worte des Glaubens und der guten Lehre, in Sonn- und Festtagspredigten vorgetragen. Ebend. 1732. 4.

74) Geistliches Räuchwerk, oder die Lehre vom Gebet, nach Anleitung des heiligen Vaterunsers. Ebend. 1734. gr. 8.

75) Feinde des Kreuzes Christi. Zerbst 1734. 8.

76) Die Lehre vom Glauben. Hamburg 1735. 8.

77) Mene Tekel des Bedenkens, welche die theologische Facultät zu Tübingen wegen der Mährischen Brüderschaft gestellet. . . . 1736. 4.

78) Pietismus a magistratu politico reprobatus et proscriptus, oder die von weltlicher Obrigkeit in und außerhalb des römischen Reichs verworfene und verwiesene Pietisterei, und was mit derselben verwandt ist, sowohl nach denen diesfalls ergangenen Edictis, als unwidersprechlichen Documentis publicis gezeigt; aus welchen auch das Corpus doctrinae pietisticae kürzlich zusammengezogen. Hamburg 1736. 4.

79) Gründliche Nachricht von Einführung irriger Lehre durch Lieder und Gesänge; nebst einer von ihm zum Druck beförderten gründlichen Untersuchung des Herrnhutischen Gesangbuchs. . . 1736. 4.

80) Widerlegung von Joh. Heinr. Zopf's Tractat vom Leben und Thätigkeit des gerechtmachenden Glaubens. Hamburg 1736. 8.

81) Die Lehre vom Gesetze Gottes, oder Erklärung des ersten Hauptstücks im Catechismo von den zehn Geboten, in 52 Predigten erklärt u. s. w. Ebend. 1737. 8.

82) Siebenmal sieben Festpredigten. Ebend. 1738. 8.

83) Rechtschaffene Früchte der Buße aus unterschiedlichen Texten der heiligen Schrift an dem in Hamburg jährlich angeordneten Bußtage treulich abgewiesen, und bei der werthen Gemeine zu St. Jakob hieselbst herzlich gesucht von derselben Pastore u. s. w. Mit einem dreifachen Register

Register, des Inhalts, der Predigten, der erklärten Schriftörter und vorkommenden Sachen. Hamburg 1741. 4.

4) Miscellanpredigten. Ebend. 1744. 4 Theile. 4.

5) Erkenntniß des einigen Gottes in drei Personen, über das andere Hauptstück des christlichen Glaubens. Ebend. 1746. 8.

6) Der Bund Gottes in der Ehe, in zusammen- und ausgelesenen Predigten, nach Anleitung der evangelischen Texte derjenigen Sonn- und Festtage, an welchen und in welchen Wochen in Hamburg ordentlich Hochzeit gemacht werden darf, vorgetragen u. s. w. Ebend. 1746—1748. 4 Bde. (oder 4 Theile). 8.

7) Theologisches Gutachten von dem Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen; bei Gelegenheit einiger hierüber gewechselten Schriften zweier lutherischer Theologen. Braunschweig 1747. 4.

8) Jubilaeum ministeriale, nebst dem Vorberichte, in einer Predigt und verschiedenen Gratulationen bestehend. Hamburg 1747. 4.

9) Gottgefälliger Berufs- und Christenwandel, d. i. schriftmäßige Erklärung des Morgen- Abend- und Tischgebets, der Haustafel und der Beichte, für die, so zum Abendmahl gehen wollen, wie alles in dem Catechismo des heiligen Mannes Gottes, D. Martin Luthers, befindlich ist, in 52 Predigten vorgetragen. Ebend. 1748. 8.

10) Poetische Gedenksprüche. Ebend. 1754. 12.

11) Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder. Ebend. 1755. 8.

Gottlob Samuel Nicolai

war den 25. October 1725 zu Berlin geboren. Den ersten Unterricht verdankte Nicolai Privatlehrern. In den Lehranstalten seiner Vaterstadt erwarb er sich die nöthigen Vorkenntnisse, um die Universität Halle beziehen zu können. Er widmete sich dort der Theologie, beschäftigte sich aber zugleich sehr angelegentlich mit Philosophie und Sprachkunde. Ueber die beiden genannten Fächer hielt er zu Halle öffentliche Vorlesungen, nachdem er (1747) durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de elegantiori eruditione facultates animae superiores egregie emendante" die Magisterwürde erlangt hatte. Durch einige Abhandlungen theologischen Inhalts, in denen er die Hülfsmittel zu einer richtigen Interpretation der Bibel angab, und selbst einen Versuch, mehrere schwierige Stellen zu erklären, durch den Druck bekannt machte, war er als Schriftsteller nicht unvortheilhaft bekannt geworden. Er erhielt 1749 die Stelle eines Adjunkts der philosophischen Facultät in Halle, und 1752 eine außerordentliche Professur der Philosophie auf der eben genannten Universität. Im J. 1753 folgte er einem Ruf nach Frankfurt an der Oder. Er ward dort ordentlicher Professor der Philosophie. Mit dem Pastorat an der Dreifaltigkeitskirche zu Zerbst, welches Nicolai im J. 1760 erhielt, war zugleich eine ordentliche Professur der Theologie und Metaphysik an dem Gymnasium verbunden. Er bekleidete indeß diese Stellen nicht lange, und starb bereits den 26. März 1765, nachdem er vier Jahre zuvor von Tübingen aus den Grad eines Doctors der Theologie erhalten hatte.

Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, hat Nicolai nachfolgende Schriften, gröstentheils theologischen und philosophischen Inhalts, geliefert:

1) Diss. de aedificatione spirituali ejusque mediis legitimis et illegitimis. Halae 1747. 4.

2) Diss. inaug. de elegantiori eruditione facultates animae superiores egregie emendante. Ibid. 1747. 4.

3) Glückwunsch zu des Herrn D. Baumgarten Geburtstage. Ebend. 1748. 4.

4) Diss. de explicatione cognitionis poëseos et affectuum in disquirendo sensu codicis sacri. Ibid. 1749. 4.

5) Diss. qua difficultatem interpretationis codicis sacri cognitione elegantiorum literarum minui, ex exemplis demonstratur. Ibid. 1749. 4.

6) Von der Verbesserung der sinnlichen Erkenntniß, als einem Mittel der Auslegung. . . .

7) Theoria accentuationis Hebraicae. . . .

8) Vertheidigung einiger angegriffenen Wahrheiten der neuern Weltweisheit. Berlin 1750 (eigentlich 1749) 8.

9) Versuch einer Auslegung verschiedener Stellen aus der heiligen Schrift; wobei zugleich die Schönheiten derselben angezeigt werden. Ebend. 1750. 8.

10) Diss. de submissione mentis, vulgo humilitate. Halae 1750. 4.

11) Diss. de quibusdam ad cultum Dei externum pertinentibus. Ibid. 1750. 4.

12) Anmerkungen und Zusätze zur Erklärung und Beweis aller Regeln der hebräischen Grammatik des Herrn Professors Danz. Berlin 1751. 8.

13) Diss. Meditationes de quibusdam cultum Dei externum concernentibus. Halae 1751. 4.

14) Versuch einer Kritik der Beispiele. Berlin 1752. 8.

15) Progr. de theoria in genere. Francof. ad Viadr. 1753. 4.

16) Diss. de nimia curiositate theologica. Ibid. 1753. 4.

17) Diss. de cautelis in dijudicandis aliis. Ibid. 1753. 4.

18) Brief an den Herrn M. Lange bei der Streitigkeit mit dem Herrn M. Lessing, über die Uebersetzung aus dem Horaz. . . .

19) *Wolfii* Institutiones juris naturae et gentium in's Deutsche übersetzt. . . .

20) Anmerkungen und Zusätze zu Wolf's deutscher Logik. Frankf. 1756. 8.

21) Diss. I et II de philologica cognitione religionis supernaturalis. Ibid. 1756. 4.

22) Diss. de collisione officiorum muneris cum religione. Ibid. 1756. 4.

23) Diss. de partibus mundi optimi non optimis. Ibid. . . .

24) Poetische Uebersetzung des Te Deum laudamus, vom Capellmeister Graun in Musik gesetzt. . . .

25) Diss. de augmento certitudinis ex diversitate ingeniorum. Servestae 1760. 4.

26) Vier erste Predigten zu Zerbst, und die Rede bei dem Sarge des

Herrn Major v. Kleist in Frankfurt an der Oder gehalten. Zerbst 1760. 8.

27) Einleitung zur Erleuchtung des Verstandes des kleinen Katechismus Lutheri. Ebend. 1761. 8.

28) Untersuchung einiger Ursachen von der Abnahme der Gelehrsamkeit. Wittenberg 1761. 4.

29) Vertheidigung gegen den Herrn Professor A. G. Baumgarten und die Herren Verfasser der Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Zerbst 1761. 8.

30) Der Prediger, philosophisch betrachtet. Wittenberg und Zerbst 1761. 8.

31) Sendschreiben an seine liebe Gemeine, nach seiner Krankheit Zerbst 1763. 8.

32) Gedanken von der besten Art, Collegia zu repetiren. Wittenberg und Zerbst 1764. 8.

33) Verse zur leichtern Erlernung der Ordnung des Alten und Neuen Testaments. . . .

Otto Nathanael Nicolai

war den 5. April 1710 zu Cösseln, einem Dorfe
im Meißnischen Kreise in der Nähe des Petersberges
gelegen, und der Sohn eines dortigen Predigers, der
ihm in seinem neunten Jahre durch den Tod entrissen
wurde. Bis dahin hatten ihn Hauslehrer unterrichtet.
Um diese Zeit aber ward er von seinem Oheim mütter-
licher Seite, D. Schrei, in die Schule zu Delitsch ge-
bracht. Unter der Leitung des Rectors Bart und eini-
ger anderen Lehrer machte er rasche Fortschritte in seiner
wissenschaftlichen Bildung, besonders in der Kenntniß der
alten Sprachen. Er glaubte sich mit diesen um so
mehr befreunden zu müssen, da er sich dem Studium
der Theologie widmen wollte. Auf der Thomasschule
zu Leipzig genoß er seit dem J. 1723 den Unterricht
Hebenstreit's, Pezold's, und besonders J. H.
Ernesti's, der damals Rector jener Lehranstalt war.
In Leipzig eröffnete er auch 1727 seine akademische
Laufbahn. In den ersten Jahren widmete er sich vor-
zugsweise dem Studium der Philosophie, und benutzte
fleißig die Collegien, welche von Rüdiger, Winkler
und Müller gelesen wurden. Späterhin wurden Dey-
ling, Pfeifer, Börner, Hofmann und Heben-
streit seine Führer im Gebiet des theologischen Wissens.
Von seinen erworbenen Kenntnissen legte er einen un-
zweideutigen Beweis ab in seiner (1733) vertheidigten
Dissertation: „De ossibus regis Edom combustis
ad Amos 2, 1." Bereits im folgenden Jahre erlangte
er durch sein „Schediasma philologicum de angelo
Israelitarum per desertum duce ad Exod. 23, 20."
die Magisterwürde. Bald nachher ward er Vesper-
prediger an dem Paulinum. Mehrere Anträge zu aus-
wärtigen Beförderungen lehnte er ab, und fuhr fort, die
Muße, welche ihm sein Amt gönnte, zu Vorlesungen
über die hebräische Sprache und über Homiletik zu

benutzen. Im J. 1738 folgte er einem Rufe zum Diakonus nach Naumburg, legte aber dies Amt nieder, als er 1742 nach Magdeburg berufen ward. Er erhielt dort die Stelle eines Vesperpredigers an der St. Ulrichskirche. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de vinea Dei satis quidem culta, sed admodum sterili, ad illustr. locum Es. 5, 1. 2" ward er 1747 zu Helmstädt Licentiat der Theologie. Die theologische Doctorwürde erhielt er zu Helmstädt im J. 1760 durch Vertheidigung seiner Dissertation: „Exercitatio de gratia Dei privativa ad Ps. 121, 4 sqq." In dem genannten Jahre ward er Pastor an der St. Ulrichskirche, nachdem er das ihm übertragene Diakonat achtzehn Jahre mit seltener Berufstreue verwaltet hatte.

Als er im Juny 1788 starb, hinterließ er den Ruhm eines gründlichen und vielseitig gebildeten Theologen, der besonders in den ältern Sprachen schätzbare Kenntnisse besaß. Unter seinen Schriften, größtentheils exegetisch-kritischen Inhalts, verdient die „praktische Erklärung der beiden Briefe Pauli an die Corinther" nicht übersehen zu werden. Verdienstlich war seine Uebersetzung von Gerhard's Harmonie der Evangelisten. Dies Werk erschien in den J. 1764—1765 in zwei Quartbänden. Nach dem J. 1766, in welchem er sein „Beicht- und Communionbuch" herausgegeben hatte, traten keine Schriften mehr von ihm an's Licht.

Die nachfolgenden sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus Nicolai's Feder geflossen:

1) Diss. de ossibus regis Edom combustis, ad Amos 2, 1. Lipsiae 1733. 4.

2) Schediasma philologicum de angelo Israëlitarum per desertum duce, ex Exod. 23, 20. 21. Ibid. 1734. 4.

3) Deutlicher Unterricht aus dem Worte des Glaubens und der guten Lehre, oder Frag' und Antwort aus allen Glaubensartikeln unserer evangelischen Kirche, nebst den Abweichungen der römischen Kirche. . . . *)

---

*) Weder bei Schmersahl (Geschichte jetztlebender Gottesgelehrten St. 1. S. 58 u. f.) noch bei Dietmann (Chursächsische Priester

4) Meletema exegeticum de prophetarum veterum Judaicorum vestitu, ad Zach. 13, 4. Magdeb. 1746. 4.

5) Predigt von den allerheiligsten Bemühungen Gottes bei den Gliedern seiner sichtbaren Kirche. Ebend. 1747. 4.

6) Die heilige Eilfertigkeit Gottes bei dem Tode derjenigen, deren Seelen ihm wohlgefallen; eine Leichenpredigt. . . .

7) Der Todestag der Gerechten, welcher besser ist, als der Tag ihrer Geburt; eine Standrede. . . . .

8) Die in dem heiligen Abendmahl zubereitete Gnadentafel Jesu Christi, oder Communionandachten. . . .

9) Diss. inaug. de vinea Dei satis quidem culta, sed admodum sterili, ad illustr. locum Es. 5, 1. 2. Helmstad. 1747. 4.

10) Tractatus theologico-exegeticus de terroribus *Hiskiae* in faucibus mortis constituti, ad Jes. 38, 10—13. Ibid. 1749. 4.

11) Diabolus diabolo pejor, sive de gradibus nequitiae diabolicae diversis. Tractatus theologicus, in quo tum veritas rei probatur, tum causae ejus probabiles asseruntur, omnisque materia annotationibus theologicis et exegeticis illustratur, cum variis indicibus sub finem adjectis, adornatus etc. Magdeb. 1750. 4.

12) Exercitatio exegetico-historica de Salvatore *Basilidis*, *Caulacau* dicto, ad Jes. 28, 10 *Irenaei* Lib. I contra Haeres. cap. XXIV. Ibid. 1750. 4.

13) Meletema de servis *Josephi* medicis, ad Genes. 50, 1. 2. Ibid. 1752. 4.

14) Das inbrünstige Abba der Gläubigen, oder das heilige Vaterunser, in neun gehaltenen Wochenpredigten; seiner anvertrauten und theuersten Gemeine zu St. Ulrich und Levin in Magdeburg erkläret und vorgetragen, nunmehro aber, auf wiederholtes Begehren, nebst einer Vorrede von dem Herrn Senior Struve an's Licht gestellet u. s. w. Ebend. 1752. 8.

15) Conspectus Theologiae theticae in XXIX tabellas mnemoneuticas redactae. quibus doctrina orthodoxa plana et cohaerente methodo succinctaque brevitate explicatur, locis scripturae classicis solidisque rationibus theologicis confirmatur, et cum definitionum ac decisionum evolutionibus proponitur. Ibid. 1753. 4.

16) Praktische Erklärung der beiden Briefe Pauli an die Corinther, vormals in 125 öffentlichen Betrachtungen der christlichen Gemeine vorgetragen, und nunmehr mit beigefügten nöthigen Anmerkungen zum allgemeinen Nutzen und Gebrauch ausgefertigt, auch mit gehörigen Registern versehen. Leipzig 1756—1757. 2 Bde. 4.

17) Diss. inaug. Exercitatio theologica de gratia Dei privativa, ad Ps. 121, 4 sqq. Helmstad. 1760. 4.

18) Predigt von der Frömmigkeit treuer Unterthanen, durch welche der Thron ihres Königs bestehet. . . . .

---

schaft. Bd. 5. S. 311 u. f.) noch in den Lebensbeschreibungen jetztlebender Gottesgelehrten in den Königl. Preuß. Landen (Samml. 1. S. 124 u. f.) findet sich eine genaue Angabe, wenn und wo das obige Werk erschienen ist, von dem auch ein Auszug veranstaltet und fünfmal aufgelegt worden seyn soll.

19) Erste Fortsetzung des Magdeburgischen Cleri. Magdeburg 1765. 4.

20) Die Harmonie der vier Evangelisten, angefangen von D. *Martin Chemnitius*, fortgesetzt von D. *Polyc. Lyserus*, und zu Ende gebracht von D. *Joh. Gerhard*. Jetzo aus der lateinischen Urschrift zu einem allgemeinen Gebrauch und mit Fleiß in's Deutsche übersetzt, unter Veranstaltung und Aufsicht D. D. N. Nicolai. Nebst nöthigen Registern. Ebend. 1764—1765. 2 Theile. 4.

21) Buß- Beicht- und Communionbuch. Ebend. 1766. 12.

Nicolai's Bildniß befindet sich vor dem 1sten Bande seiner praktischen Erklärung der Briefe Pauli an die Corinther. (Leipzig 1756).

David Gottlieb Niemeyer,

älterer Bruder A. H. Niemeyer's *), war den 1. November 1745 zu Halle geboren, und der Sohn eines Archidiakonus an der Liebfrauenkirche. Seine Mutter, eine geborne Freylinghausen, war eine Enkelin A. H. Franke's. Durch seine Eltern, denen er eine sehr sorgfältige Erziehung verdankte, ward früh der Sinn für Tugend und Religiosität in ihm geweckt, der ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Wissenschaftlich gebildet ward Niemeyer in dem Pädagogium zu Halle, wo vorzüglich sein Oheim väterlicher Seite, der Inspector J. A. Niemeyer seinen Unterricht leitete. Durch Reinheit der Sitten und unermüdeten Fleiß erwarb er sich die Liebe seiner Lehrer, unter denen besonders Christoph Christian Sturm, der als Hauptpastor an der St. Peterskirche zu Hamburg im J. 1786 starb, einen wesentlichen Einfluß auf seine höhere Geistesbildung ausübte.

Im J. 1764 eröffnete Niemeyer seine akademische Laufbahn in Halle. Dort benutzte er mehrere Jahre die Vorlesungen und den Unterricht Knapp's, Meyer's, Semler's, Nösselt's u. A. Mit dem unausgesetzten Besuchen der Collegien verband er einen rühmlichen Privatfleiß. Der tiefe Eindruck, den die Lehren der christlichen Religion auf ihn gemacht hatten, zeigte sich am schönsten durch ihre Anwendung auf sein eignes Leben. Das Streben, besser und tugendhafter zu werden, so fleckenlos auch sein Wandel war, galt ihm für eben so wichtig, als seine scientifische Bildung. Um durch die erworbenen Kenntnisse auch Andern nützlich zu werden, ertheilte er in den letzten Jahren seines Universitätslebens Unterricht in dem Waisenhause. Im J. 1768

*) S. über diesen: die deutschen Kanzelredner des 18ten und 19ten Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt von Dr. Heinrich Doering. Neustadt a. d. O. 1830. S. 271—283.

ward er Inspector der damit verbundenen lateinischen Schule. Er verwaltete dies Amts bis zum J. 1774. Um diese Zeit ward er zweiter Prediger an der Kirche zu Glaucha und rückte 1783 in die erste Predigerstelle hinauf.

Ohne von bedeutenden Krankheiten heimgesucht zu werden, erschütterten seinen Gesundheitszustand oft kleine und anhaltende Uebel, die auf eine schwächliche Constitution deuteten und ihm kein hohes Alter versprachen. Doch versah er die ihm obliegenden Berufsarbeiten, sein Unwohlseyn nicht achtend, selbst noch zu einer Zeit, wo ihm die Abnahme seiner Kräfte bereits sehr fühlbar geworden war. Noch in den letzten Wochen seines Lebens beschäftigte er sich mit dem Lesen lehrreicher Schriften, und mit pünktlicher Besorgung der ihm gewordenen Aufträge. Die Armen und Nothleidenden, deren Wohl ihm immer sehr am Herzen gelegen hatte, vergaß er auch in diesen Augenblicken nicht. Er starb den 6. Februar 1788 im 43sten Lebensjahre, nachdem er sich noch wenige Wochen zuvor im Kreise seiner Familie und einiger Freunde mit gewohnter Heiterkeit gezeigt hatte. Sein Verlust ward um so mehr betrauert, da er, in mehrfacher Hinsicht, besonders durch seinen reinmoralischen Lebenswandel, eine Zierde des geistlichen Standes, auch durch seine gründlichen und vielseitigen Kenntnisse an dem Namen eines gelehrten Theologen gerechte Ansprüche hatte. Der Beifall, mit dem mehrere seiner Schriften aufgenommen wurden, bewies, daß er hinter den wissenschaftlichen Fortschritten seines Zeitalters nicht zurückgeblieben war. Am bekanntesten ward er als Schriftsteller in den J. 1782—1784 durch die Herausgabe seiner „Predigerbibliothek," in welcher er ein beschreibendes Verzeichniß der brauchbarsten Schriften für Prediger und künftige Geistliche lieferte, und im Allgemeinen dem Plan treu blieb, welchem Nösselt in seiner Anweisung zur theologischen Bücherkenntniß gefolgt war. In seiner Schrift: „Ueber das Wachsthum christ-

licher Lehre „berücksichtigte er genau die Bedürfnisse der Zeit, besonders seit er jene Schrift (1778) umgearbeitet und vermehrt herausgab, nachdem sie früher bereits im siebenten und achten Bande des Journals für Prediger gedruckt worden war. Durch dies Werk hatte sich bereits im J. 1776 die ascetische Gesellschaft in Zürich veranlaßt gefunden, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzunehmen. Zu den in den J. 1775—1779 zu Halle erschienenen „Nachrichten von der Amtsführung rechtschaffener Prediger und Seelsorger" lieferte er Beiträge. Der fünfte und sechste Theil jenes Werks rührt allein von ihm her.

Außer diesen und einigen andern Beiträgen zu Journalen hat Niemeyer nachfolgende Schriften geliefert, unter denen seine „Kirchen- und Reformationsgeschichte der Stadt Halle," eins seiner letzten Werke, nicht übersehen zu werden verdient.

1) An die Jugend bei ihrer Confirmation; aus dem Englischen. Halle 1776. 8.

2) Ueber das Wachsthum christlicher Lehre nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Leipzig 1778. 8.

3) Die beste Art der Einrichtung der Kriegs- und Friedenspredigten. Halle 1779. 8. (Von Niemeyer herausgegeben).

4) Ueber böse und schlechte Zeiten; zur Belehrung für Unstudirte. Ebend. 1780. 8.

5) Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für angehende Prediger. Ebend. 1781. 8.

6) Predigerbibliothek, oder beschreibendes Verzeichniß der brauchbarsten Schriften für Prediger und künftige Geistliche. Ebend. 1782—1784. 3 Theile. 8. Neue Ausgabe unter dem Titel: Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Literatur; neu bearbeitet und fortgesetzt von D. A. H. Niemeyer und H. B. Wagnitz. Ebend. 1796 bis 1798. 3 Theile. gr. 8.

7) Trostschriften zur Aufrichtung für Leidende, die über den Tod ihrer Gatten, Kinder und Freunde trauern. Ebend. 1783. 8.

8) Das würdige Bild des seligen Herrn Directors J. G. Knapp, am Tage der Beerdigung vorgestellt. . . .

9) Antrittspredigt zu Halle gehalten. Nürnberg 1784. 8.

10) Rede bei der Einweihung der Glauchischen Bürgerschule. Halle 1787. 8

11) Kirchen- und Reformationsgeschichte der Stadt Halle. Ebend. 1788. 8.

12) Letzte Predigt vor seiner Gemeine. Nebst einer kurzen Nachricht von seinem Leben und Charakter. Ebend. 1788. 8.

Nicolaus Niemberger

war den 9. May 1648 zu Kirchenlamitz im Fürstenthum Baireuth geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte er dem Gymnasium zu Regensburg. Schon damals beschäftigte er sich viel mit den ältern, besonders den orientalischen Sprachen. Die darin erlangten Kenntnisse erweiterte und bereicherte er auf der Universität Wittenberg, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Er übte sich fleißig im Disputiren, und vertheidigte unter Kirchmaier's Vorsitz (1671) seine Abhandlung: „de inauspicato liberorum Hamelensium egressu." Zwei andere Dissertationen: „de ritibus mesusae und de deprecatione calicis *Christi*" vertheidigte er unter Dassov und Quenstedt in den J. 1674 und 1677. Um diese Zeit erlangte er die philosophische Magisterwürde. Im J. 1678 ward er Lehrer an dem Gymnasium zu Regensburg und 1681 Professor der Theologie. Die Predigerstelle, welche er 1684 erhielt, bekleidete er bis zu seinem Tode, den 29. September 1705.

Nieremberger hinterließ den Ruhm eines für die damalige Zeit ausgezeichneten Orientalisten. Seine Kenntnisse in den ältern Sprachen und in einzelnen Zweigen des theologischen Wissens entwickelte er größtentheils in Dissertationen, unter denen die Abhandlungen: „de notis numerorum ebraicis und de auctoritate Scripturae S. classica" besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Außerdem schrieb er eine schätzbare Einleitung zu Hutter's bekanntem Compendium der Dogmatik.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Nieremberger nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de inauspicato liberorum Hamelensium egressu. Vitebergae 1671. 4. Editio II. Ibid. 1678. 4.

2) Diss. de ritibus mesusae. Vitebergae 1674. 4. Editio II. Ibid. 1714. 4.

3) *Diss.* de deprecatione calicis *Christi*. Ibid. 1677. 4.

4) Diss. de angelica de corpore *Christi* disceptatione ex Epistolae Judae 5, 9. Ratisb. 1682. 4.

5) Diss. de alphabeto ebraico ejus, qui A et O est. Ibid. 1691. 4.

6) Diss. in Compendii *Hutteri* locum primum, qui est de Scriptura Sacrae editum. Ibid. 1692. 4.

7) Diss. de Scripturae sacrae subjecto. Ibid. 1694. 4.

8) Diss. de notis numerorum ebraicis. Ibid. 1694. 4.

9) Introductio in Compendium *Hutteri* acroamatica. Ibid. 1694. 4.

10) Leichenpredigt, auf B. Sack, ecclesiastes tentatus et recreatus, aus Ps. 27, 10. Ebend. 1695. 4.

11) Diss. de theologia per definitionem nominalem et realem ..., ante ipsorummet dogmatum specialem considerationem ... praecognoscenda. Ibid. 1697. 4.

12) Diss. Analogia linguae sanctae pro generali ejus constitutione adumbrata. Ibid. 1698. 4.

13) Diss. de auctoritate Scripturae S. classica. Ibid. 1699. 4.

14) Leichenpredigt auf D. Ambros. Heugl: poragraphia israelitica ... Deuter. 2, 7. Ebend. 1699. 4.

15) Epigrammata quaedam lugubria in obitum *J. W. Clamer*, ... Kirchenlamiz. Hof. 1700. 4.

16) Diss. e loco de cruce et consolationibus consolationes philosophicae tanquam ingentibus aerumnis impares. Ratisb. 1700. 4.

17) Diss. de magno illo Dei nomine יהוה quatenus ut tetragrammaton celebratur. Ibid. 1701. 4.

18) Diss. pentagrammata יהשוה, *ΙΗΣΟΥΣ*, Jesus, cujus ope ineffabile tetragrammaton יהוה J. H. V. H. tandem effabile factum est. Ibid. 1702. 4.

20) Diss. prior de triplici genere apocryphorum. Ibid. 1704. 4.

20) Diss. posterior de triplici etc. Ibid. 1704. 4.

Johann Heinrich Vincent Nölting

war im J. 1735 zu Schwarzenbeck im Lauenburgischen geboren und der Sohn des dortigen Predigers Johann Andreas Nölting, der im J. 1764 als Pastor an der Michaeliskirche zu Hamburg starb. In die eben genannte Stadt kam er in seinem siebenten Jahre. Er besuchte das dortige Johanneum und machte späterhin unter der Leitung Schaffhausen's, Richey's u. a. Lehrer des Hamburgischen Gymnasiums rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung. Im J. 1755 vertheidigte er seine Dissertation: „de finibus, quos in paupertate hoc in mundo obvia spectavit Deus," und bezog hierauf die Universität Jena. Dort waren Walch, Köcher und Reusch seine Hauptführer im Gebiet des theologischen und philosophischen Wissens. Von seinen erworbenen Kenntnissen gab er unzweideutige Beweise durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de artis imaginandi ad S. S. interpretandam applicatione," durch welche er die Magisterwürde erlangte. Im nächsten Jahre (1759) ward er Adjunkt der philosophischen Facultät. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er sein „Spicilegium observationum de serpente aeneo Servatoris cruci affixi typo."

Bereits im J. 1761 erhielt er die durch Schaffhausen's Tod erledigte ordentliche Professur der Logik, Metaphysik und Beredsamkeit an dem Gymnasium zu Hamburg. In seinen Collegien empfahl ihn sein gründlicher und lichtvoller Vortrag. Aber auch als Kanzelredner erwarb er sich einen geachteten Namen. Die Vortheile einer frühen Bildung zur geistlichen Beredsamkeit schilderte er (1797) in einer eignen Schrift. Jede Muße, die ihm seine Berufsgeschäfte gönnten, nutzte er zu ununterbrochenen Studien. Er beschloß sein thätiges und gemeinnütziges Leben den 23. August 1806.

Der größere Theil seiner Schriften, wenn man eine biographische Darstellung der Lebensereignisse seines Freundes, des Professor J. G. Büsch in Hamburg ausnimmt, besteht in Predigten.

Einige Beiträge zu Journalen, besonders Rezensionen in der neuen Hamburger Zeitung abgerechnet, hat Nölting nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de finibus, quos in paupertate hoc in mundo obvia spectavit Deus. Hamb. 1755. 4.

2) Diss. de artis imaginandi ad S. S. interpretandam applicatione. Jenae 1758. 4.

3) Diss. Spicilegium observationum de serpente aeneo Servatoris cruci affixi typo. Ibid. 1759. 4.

4) Diss. de providentia Dei individuali. Hamb. 1761. 4.

5) Gedanken von dem Einflusse der Vernunftlehre in die Auslegungskunst. Ebend. 1761. 4.

6) Jesus Christus in einer höchst wichtigen Gestalt für unsern Glauben und unsere Gottseligkeit; eine Predigt. Ebend. 1765. 4.

7) Die wunderbare Vorsorge Gottes für die Vögel. Ebend. 1765. 4.

8) Glückwunsch an Herrn Pastor J. L. Schlosser, wobei zugleich des Herrn Pastor Winkler's Erklärung der Worte Ps. 147, 10 mit einer andern Erklärung verglichen wird. Ebend. 1766. 8. 2te Auflage. Ebend. 1769. 8.

9) A Madame D . . au jour de ses nôces avec Mr. D. . . 1767. 8.

10) Sammlung einiger Reden. Hamburg 1767 — 1770. 3 Theile. 8.

11) Vertheidigung des Herrn Pastor Schlosser wider einen Angriff in dem 102ten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit vom J. 1768. Ebend. 1768. 8. Zugabe. Ebend. 1769. 8.

12) Zweite Vertheidigung des Herrn Pastor Schlosser u. s. w. Ebend. 1769. 8. Zugabe. Ebend. 1770. 8.

13) Predigt, welche an dem diesjährigen Bußtage in der Domkirche sollte gehalten werden. Ebend. 1769. 8.

14) Predigt von der Rechtschaffenheit. Ebend. 1770. 8.

15) Zweite Predigt von der Rechtschaffenheit. Ebend. 1770. 8.

16) Memoria *Jo. Christ. Wolfii*, Profess. Ibid. 1770. fol.

17) Predigt für junge Leute. Ebend. 1772. 8.

18) Predigt über Hebr. 12, 3 am Begräbnißtage Alberti's gehalten. Ebend. 1772. 8.

19) Predigt von einigen Beförderungsmitteln der frühen Gottesfurcht. Ebend. 1773. 8.

20) Vita *Jo. Klefekeri*, Synd. Hamb. Ibid. 1775. fol.

21) Predigt von denen, welchen es bei ihrer Arbeit sauer wird. Ebend. 1775. 8.

22) Vier Predigten. Hamburg 1777. 8.

23) Cogitationes de animi humani libertate. Ibid. 1777. 4.

24) Erster und zweiter Versuch über die Vorbereitung zu einer gl chen Ehe. Ebend. 1777. 8.

25) Entwurf seiner am Bußtage in Hamburg in der Domkirch haltenen Predigten. Ebend. 1777—1785. 8.

26) Etwas von Predigerfrauen. Ebend. 1778. 8.

27) Einige durch die merkwürdige Schrift: Dubia ontologica v laßte Gedanken. Ebend. 1778. 8.

28) Entwurf, Probe und Ankündigung einer nach Materien geo ten Ciceronianischen Chrestomathie. Ebend. 1778. 8.

29) Kurze Erklärung von Hebr. 12, 28. 29. Ebend. 1778. 8.

30) Predigten für Ehemänner, Ehefrauen und Kinder. E 1780. 8.

31) Zweite Predigt für junge Leute über die Entfernung der K von ihren Eltern. Ebend. 1780. 8.

32) Vollständige, nach einer natürlichen Folge der Materien geor Ciceronianische Chrestomathie. Ebend. 1780. 2 Theile. 8.

33) Entwurf seiner am Charfreitage gehaltenen Predigten. E 1780—1785. 8.

34) Vita *J. M. Mülleri*, Rectoris Hamb. Ibid. 1781. fol.

35) Entschlüsse und Empfindungen derer, welche durch Chris Erben des ewigen Lebens sind; eine Predigt. Ebend. 1784. 8.

36) Zwei Ursachen des frommen Wunsches, bald zu sterben; eine digt über 2 Petr. 3, 13. 14. Ebend. 1785. 8.

37) Versuch in geistlichen Liedern. Ebend. 1786. gr. 8.

38) Das Leben und Wirken eines guten Regenten unter der beso Absicht Gottes; eine an dem Dankfest wegen der göttlichen Beschü des Königs von Großbrittannien in der Domkirche gehaltene Pre Ebend. 1786. 8.

39) Empfindungen eines Ehemannes und Vaters nach einer schw Krankheit. Ebend. 1786. 8.

40) Empfindungen einer Wittwe; ein Gesang zu Sturm's Beg nißtage. Ebend. 1786. 8.

41) Der ruhige und muthige Eingang in das neue Jahr; eine digt, gehalten am neuen Jahrstage. Ebend. 1789. 8.

42) Predigt, welche am Dankfeste wegen der Genesung Sr. Maj Georgs III, Königs von Großbrittannien 1789 gehalten worden Ebend. 1789. 8.

43) Feierliche Rede am Namens- und Krönungstage Sr. Maj des Kaisers Leopold. Ebend. 1790. 8.

44) Abhandlung über Volksregierung und Herrschbegierde. Eb 1791. 8.

45) Diss. de praecipuis philosophiae rationalis rite distribue et adhibendis. Ibid. 1791. 4.

46) Feierliche, durch die römische Kaiserwahl Franz II veranl Empfindungen. Ebend. 1792. 8.

47) Religionsgesänge. Ebend. 1796. 8.

48)

48) Gedanken von der frühen Bildung zur geistlichen Beredsamkeit und Dichtkunst. Hamburg 1797. 8.

49) Gruß und Wunsch an dem Neujahrstage; zur Unterstützung von sieben armen Vater= und Mutterlosen Waisen. Ebend. 1799. 8.

50) Des alten Leyermanns Wunsch zum Weihnachtsfest an seine Kinder. . . . .

51) Johann Georg Büsch, Professor der Mathematik u. s. w. in Hamburg, wahr und ungeschmückt dargestellt. Hamb. 1801. gr. 8.

52) Das weise Verhalten eines rechtschaffenen Predigers; einige Gedanken u. s. w. Ebend. 1803. kl. 8.

Johann August Nösselt

war den 2. May 1734 zu Halle geboren und der Sohn eines dortigen angesehenen Kaufmanns. Den ersten Unterricht erhielt er in einer Privatschule seiner Vaterstadt. Seit dem J. 1744 besuchte er die lateinische Schule des Waisenhauses, wo Richter einer seiner vorzüglichsten Lehrer war. Er machte dort rasche Fortschritte im Lateinischen, weniger in der griechischen Sprache, woran die fehlerhafte Methode, nach welcher sie gelehrt ward, Schuld seyn mochte. Den grösten Theil der Kenntnisse, die außer dem Kreise der Schulwissenschaften lagen, verdankte er seinem Privatfleiß. Der Umfang jener Kenntnisse war nicht gering, als Nösselt in seinem 17ten Jahre (1751) seine akademische Laufbahn auf der Universität Halle eröffnete.

Dort waren Knapp, Baumgarten, C. B. Michaelis und Freylinghausen seine Führer in dem Gebiet des theologischen Wissens. In der Philosophie, Geschichte und den Sprachen unterwiesen ihn Meier, Weber, Wiedeburg und Simonis. Durch den Umfang an mannigfacher Gelehrsamkeit und literarischen Kenntnissen, welche Baumgarten in seinen Vorlesungen entwickelte, fühlte sich Nösselt vorzüglich zu diesem Gelehrten hingezogen, dem es zugleich nicht an Scharfsinn fehlte, um, was er dachte, in deutliche Begriffe aufzulösen und das Wahre von dem bloßen Schein zu sondern. Gleichwohl befriedigte ihn Baumgarten nur theilweise in seinen dogmatischen und hermeneutischen Collegien, und am wenigsten in seiner Interpretation der Bibel. Für die Exegese wirkte, ungeachtet seines wahrhaft philosophischen Kopfs, Baumgarten's Gewohnheit, alles deutlich machen zu wollen und den Text in seine kleinsten Theile zu zerspalten, höchst nachtheilig, indem er durch diese Methode nur ermüdete oder zerstreuete. Um so mehr glaubte Nösselt,

ohne den regelmäßigen Besuch der akademischen Hörsäle zu vernachläßigen, sich dem Privatstudium widmen zu müssen. Er trieb es um so eifriger, da ihn seine Neigung von Zerstreuungen jeder Art entfernte. Sein Geist war zu ernst gestimmt, um sich dem heitern Lebensgenusse leicht hinzugeben. Ihn beschäftigte eine lateinische Abhandlung, die er im J. 1755, als das Jubiläum des Religionsfriedens gefeiert ward, unter Baumgarten's Vorsitz vertheidigte. Mit dieser Dissertation, die in dem genannten Jahre unter dem Titel: „Admiranda singularis providentiae divinae vestigia in pace Passaviensi 1552 et Augustana 1555" im Drucke erschien, trat Nösselt zum ersten Male als Schriftsteller auf.

Noch im J. 1755 führte ihn eine Reise über Jena, Coburg, Erlangen und Nürnberg nach Altdorf, wo er vorzüglich Riederer's kirchenhistorische Vorlesungen benutzte, außerdem aber, wie früher, hauptsächlich durch Privatfleiß seine Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen suchte. Durch häufiges Opponiren bei öffentlichen Disputationen erlangte er eine große Gewandtheit im Ausdruck der lateinischen Sprache. Zugleich übte er sich fleißig im Predigen und verlor allmälig die Schüchternheit, mit welcher er früher in Halle die Kanzel betreten hatte.

Eine willkommene Gelegenheit, seine Welt- und Menscheukenntniß zu erweitern, wies sich Nösselt auf einer Reise, die ihn durch einen Theil von Deutschland, durch die Schweiz und Frankreich führte. Er verließ im May 1756 Altdorf, und ging über Regensburg, Augsburg, Ulm, Stuttgart und Tübingen nach Straßburg. Die dort angeknüpfte Bekanntschaft mit dem Baron v. Vinke, einem jungen Hannöverischen Edelmanne, bestimmte ihn, in dessen Begleitung nach der Schweiz zu gehen. Er besuchte Basel, Bern, Zürich, Lausanne und Genf, von wo er sich nach Paris begab. Durch die Benutzung der dortigen öffentlichen

Bibliotheken, besonders der königlichen und der Büche
sammlung zu St. Germain, erweiterte und berichtig
er seine gelehrten Kenntnisse. Um so unangenehmer w
es ihm, den, nicht mit den Ansichten seines Vate
übereinstimmenden Plan einer Reise in das Innere vo
Frankreich aufgeben zu müssen. Nach einem kurz
Aufenthalte in Paris ging Nösselt wieder nach Stra
burg, und von da über Speier, Manheim, Heidelbe
nach Worms und Frankfurt am Mayn. Der Ausbru
des siebenjährigen Kriegs beschleunigte die Rückkehr i
seine Heimath, und nöthigte ihn seinen anfänglich we
größern Reiseplan zu beschränken. Doch sah e
noch Mainz, Hanau, Wetzlar, Gießen, von wo er si
über Marburg und Cassel nach Göttingen begab. Kei
nen unwesentlichen Einfluß auf seine gelehrte Bildun
hatte dort die Bekanntschaft mit Mosheim, Heu
mann, Michaelis, Geßner u. a. ausgezeichnete
Männern.

Zu Ende des Novembers 1756 traf Nösselt wiede
in Halle ein, wo er, mit dem Entschluß, sich dem akade
mischen Leben zu widmen, sich vorzüglich literärische
und historischen Studien widmete. Aus den genannte
Fächern wählte er auch (1757) die Gegenstände z
seiner Abhandlung: „de magistro equitum, ex an
tiquitate Romana" und zu der Inauguraldissertation
„de aetate scriptorum Tertulliani," die er in der
genannten Jahre gegen Michaelis mit großem Beifal
vertheidigte. Im October 1757 eröffnete er seine aka
demischen Vorlesungen, zunächst über Cicero's Schrift
„de oratore" und über Ernesti's Rhetorik. Be
reits im folgenden Jahre begann er seinen exegetische
Cursus über das ganze Neue Testament. Dem Beifall
den diese Collegien und einige kirchenhistorische Vorle
sungen fanden, hatte Nösselt, nachdem er 1760 zum
ordentlichen Professor der Theologie ernannt worde
war, vier Jahre später einen Ruf nach Göttingen z
danken. Er lehnte ihn indeß, nach reiflicher Berathun

mit einigen Freunden, ab, als er die durch C. B. Michaelis Tod erledigte Stelle in der theologischen Facultät erhielt. In den J. 1766 und 1767 erwarb er sich durch seine zwei Dissertationen: „De interno Spir. S. testimonio" die theologische Doctorwürde. Den Antrag, an Teller's Stelle, der damals nach Berlin gegangen war, Professor der Theologie in Helmstädt zu werden, lehnte er ab. Seine Verhältnisse in Halle, in denen er sich sehr glücklich fühlte, hatten einen neuen Reiz für ihn gewonnen durch seine Vermählung mit einer geborenen Conerus aus Wernigerode.

Ohne seine Berufsgeschäfte zu vernachläßigen, widmete Nösselt, nachdem er bereits seit dem J. 1766 durch seine „Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion" sehr vortheilhaft bekannt geworden war, sich einer fast unausgesetzten literärischen Thätigkeit. In diese Periode seines Lebens fallen zahlreiche Rezensionen für Ernesti's theologische Bibliothek, mehrere akademische Dissertationen und Programme. Einen abermaligen Ruf nach Göttingen, der im J. 1771 an ihn erging, lehnte er aus Besorgniß einer mehr beschränkten Lehrfreiheit ab. Vier Jahre später führte ihn eine Reise, die er in Begleitung seiner Gattin und seines Freundes A. H Niemeyer unternahm, nach Wolfenbüttel und Braunschweig. Noch wichtiger, als die genaue Kenntniß der berühmten Bibliothek der erstgenannten Stadt, war ihm die in Braunschweig angeknüpfte Bekanntschaft Jerusalem's, Ebert's, Eschenburg's, Rautenberg's u. a. ausgezeichneten Gelehrten. Auch Lessing's Bekanntschaft, der sich damals in Italien befand, holte Nösselt in spätern Jahren nach, als er seinen Besuch in Braunschweig von Wernigerode aus erneuerte.

Im J. 1779 ward er zum Director des theologischen Seminars ernannt. Bei dieser Gelegenheit gab er einen schönen Beweis seiner Uneigennützigkeit, indem er nur unter der Bedingung jene Stelle annahm,

daß Semler, dem sie durch ein Königl. Rescript genommen war, im Besitz seines aus dem Seminar gezogenen Gehalts bliebe. Nösselt verwaltete bis zu Semler's Tode (1791) jenes Amt unentgeltlich. Um diese Zeit ward er Senior und Ephorus der Königlichen Freitische.

Manche unangenehme Erfahrungen trafen ihn nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms II, als 1788 das bekannte Religionsedict erschien. Aber muthig widersetzte er sich, selbst bei seiner Abwesenheit in Berlin, wohin er 1792 mit A. H. Niemeyer reiste, allen Eingriffen in die Glaubens= und Gewissensfreiheit. Selbst ein mit Cassation ihn bedrohendes Rescript schreckte Nösselt nicht. Er übernahm die Abfassung einer an den Staatsrath zu Berlin gerichteten Klagschrift, in welcher sich Gründlichkeit, muthvolle Vertheidigung der Rechte protestantischer Lehrer, Wärme für die Aufrechthaltung theologischer Gelehrsamkeit mit Bescheidenheit und Würde des Ausdrucks paarten.

Erst mit dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm III, als das Oberconsistorium wieder seine freie Wirksamkeit erhielt, schwiegen jene Stürme, welche die Universität Halle und ihre Lehrer bedroht hatten. Aber Nösselt, damals sehr niedergebeugt durch den Verlust einiger Kinder, glaubte sich zu neuer Thätigkeit durch eine Erhohlungsreise stärken zu müssen. Sie führte ihn über Magdeburg, wo er Funk's Bekanntschaft machte, Tangermünde und Salzwedel in die Altmark. Einen noch vielseitigern und reichern Genuß gewährte ihm 1799 eine Reise über Dresden nach Schlesien zu seiner dort verheiratheten Tochter. Vorzüglich entzückten ihn die herrlichen Gebirgsgegenden, die Höhen und Thäler, die Felsen und Steingruppen um Hirschberg, Fürstenstein, Landshut, Schmiedeberg u. a. Orten. Erfreulich war für ihn auch das Wiedersehen mehrerer seiner ehemaligen Zuhörer, besonders in Breslau und Brieg.

Auch nach seiner Wiederankunft in Halle wirkte

manches günstig, um ihm seine heitere Stimmung zu erhalten. Er sah die Fonds der Universität bedeutend vermehrt und ihre literärischen Institute schienen durch die Freigebigkeit Friedrich Wilhelms III einen neuen Glanz gewonnen zu haben. Sehr schmeichelhaft war für ihn ein Lob aus dem Munde seines Monarchen, als derselbe im J. 1803 auf seiner Reise in die fränkischen Provinzen Halle besuchte. Ohne alle Veranlassung von seiner Seite erhielt Nösselt eine bedeutende Vermehrung seines Gehalts und 1805 den Charakter eines Königl. Preuß. Geheimeraths.

Um diese Zeit schien ihm die Abnahme seiner Kräfte immer fühlbarer zu werden. Die gewohnte Thätigkeit und Heiterkeit des Geistes verließ ihn, und nicht ohne sichtbare Anstrengung setzte er seine Vorlesungen fort. Vorzüglich störend war für ihn ein heftiger Husten, der sich schon seit einigen Jahren eingestellt hatte und ärztlichen Mitteln hartnäckig Trotz bot.

In diesem Zustande fand ihn die Kriegsperiode 1806, und der 17. October des genannten Jahrs, in welchem Halle an die siegreichen französischen Truppen überging. Er selbst mußte feindliche Krieger in sein Haus eindringen sehen, und die übermüthigen Worte: „Vous n'etes plus le maitre de la maison!" ruhig dulden. Am schmerzlichsten war für ihn die Aufhebung der Universität Halle und die Verweisung der Studirenden aus der Stadt. Diesen harten Schlag konnte sein hinfälliger Körper nicht lange mehr ertragen. Doch verließ ihn bis zum letzten Augenblick seines Lebens nicht die Hoffnung, wieder zu genesen und seine frühere Thätigkeit zu erneuern. Er klagte weniger über körperliche Leiden, als über den Zustand der Unthätigkeit, über die Länge der Tage, ohne sie benutzen zu können. Aber seine Lebenskraft war völlig erschöpft. Am 11. März 1807 sank er in dem Augenblicke, wo ein von ihm verlangtes stärkendes Mittel ihm gereicht ward, auf sein Lager zurück und in einen scheinbar leisen Schlum=

mer, aus dem er nicht wieder erwachte. Der Tod hatte seine Züge nicht entstellt. Nur das sanfte und geistvolle Auge fehlte dem immer ruhigen Gesicht. Seinen Sarg begleiteten, außer dem akademischen Senat, viele der angesehensten Bewohner der Stadt. Nur die Studirenden, damals aus Halle verwiesen, konnten der Leiche ihres geliebten Lehrers nicht folgen.

Nösselt hinterließ den Ruhm eines mit vielseitigen Kenntnissen ausgerüsteten Gelehrten. Eine eigentliche Bahn brach er zwar weder in der Theologie noch in irgend einer Wissenschaft. Aber unverkennbar trat doch überall sein richtiges Urtheil, der Sinn für Wahrheit, das rege Interesse an allem Wissenswürdigen hervor. Das Streben, hinter der fortschreitenden Aufklärung seines Zeitalters nicht zurückzubleiben, machte ihn selbst in seinem höhern Alter für neue Ansichten empfänglich. Charakteristisch war sein unermüdeter Fleiß und die Genauigkeit und Gründlichkeit, mit der er Alles zu erschöpfen wünschte. Mit keinem Theil der Theologie hatte er sich früher beschäftigt, als mit der Interpretation der Bibel, besonders des neuen Testaments. Daß seine hermeneutischen Principien liberaler wurden, und ältere dogmatische Vorstellungen immer weniger, neue philosophische dagegen fast zu viel Einfluß auf seine Erklärung der Bibel gewannen, sieht man aus einer Vergleichung seiner frühern und spätern exegetischen Arbeiten, aus dem im zweiten Theil seiner „Anweisung zur Bildung angehender Theologen" enthaltenen Abschnitt von der exegetischen Theologie, und aus seinem Urtheil in Rezensionen über fremde exegetische Arbeiten. Die Hauptprincipien, von denen er bei seiner mündlichen und schriftlichen Exegese ausgehen zu müssen glaubte, waren der eigenthümliche Sprachgebrauch einzelner Schriftsteller des Neuen Testaments, der Parallelismus und endlich der historische Sinn. Entschieden erklärte er sich gegen die moralische Schrifterklärung im Kantischen Sinne. Er fürchtete, sie möchte zu einer Gleichgültig-

keit des gelehrten Bibelstudiums führen und den bisherigen kritischen und exegetischen Fleiß entbehrlich machen. Nicht leicht blieb ihm in der Exegese irgend eine literärische Bemühung fremd, und der vieljährige Fleiß, den er dem Studium des Neuen Testaments widmete, ließ bedauern, daß die von ihm beabsichtigte Ausgabe, welche, mit Uebergehung alles Bekannten, nur seine individuellen Bemerkungen enthalten sollte, nie zu Stande kam.

Daß Nösselt neben der Interpretation der Bibel sich auch früh mit dem geschichtlichen Theil der Theologie beschäftigt haben mußte, zeigt der mit sichtbarer Vorliebe behandelte Abschnitt, den er in seiner „Anweisung zur Bildung angehender Theologen" der Geschichte überhaupt und der historischen Theologie insbesondere widmete. Dort stellte er in gedrängter Kürze zusammen, was nach seiner Ansicht zu dem Begriff eines ächten Kirchenhistorikers gehörte. Als ein solcher galt ihm vor allen Mosheim, und der Abtheilung der Kirchengeschichte nach Jahrhunderten, wie sie jener Gelehrte in seinem Compendium gegeben hatte, blieb er treu, nachdem fast alle Neuern diesen Weg, der damit verbundenen Unbequemlichkeiten wegen, verlassen hatten. Das Quellenstudium erleichterte ihm seine auserlesene Bibliothek, in welcher kein Fach so vollständig besetzt war, als das kirchenhistorische. Die genauste Bestimmung des streng Geschichtlichen war für ihn von großer Wichtigkeit. Aber sein Studium der Kirchengeschichte war doch im eigentlichsten Sinne des Worts pragmatisch, und hatte eben daher so großen Einfluß auf seine liberalern Ansichten der Religion und Theologie. Gerade durch dieses Studium war Nösselt's Geist, seinen eigenen Aeußerungen nach, von manchen Fesseln befreit und auf einen höhern Standpunkt geführt worden.

Nicht blos um die historische Theologie im Allgemeinen, auch um ihre einzelnen Zweige machte sich Nösselt verdient, besonders um die theologische Literatur

durch seine „Anweisung zur Kenntniß der bessern allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie." Ohne sein, gänzlich den Studien gewidmetes Leben, und ohne die Umgebung einer so bedeutenden Bibliothek, als die seinige, würde er kaum ein so umfassendes und gründliches Werk haben liefern können, das nicht blos Anstrengung und Geduld, sondern auch eine tiefe Einsicht in die einzelnen Theile der Theologie voraussetzte.

Mit besonderer Vorliebe behandelte er, besonders als akademischer Docent, weniger als Schriftsteller, die systematische Theologie, vorzüglich ihren praktischen Theil, die Moral. In dem theoretischen, der Dogmatik, blieb er, wenigstens in den ersten drei Decennien seines Lehramts, dem kirchlichen Lehrbegriff treu. Völlig ungegründet scheint der ihm hie und da gemachte Vorwurf, sich in seinen exegetischen und dogmatischen Vorlesungen widersprochen zu haben. Einer Stelle, der er in jenen die Beweiskraft abgesprochen hatte, bediente er sich schwerlich in seiner Dogmatik. Schon seine „Vertheidigung der christlichen Religion" so wie mehrere seiner frühern akademischen Programme sprachen für seine strenge Orthodoxie. Die Gewöhnung an frühere Ideen, seine unbegrenzte Achtung gegen die heilige Schrift und eine natürliche Aengstlichkeit hielten ihn zurück, ohne ruhige Prüfung das Alte gegen das Neue zu vertauschen. Indeß gestalteten sich doch seine dogmatischen Vorstellungen und Vorlesungen in der Folge fast unmerklich anders. In seinen Ideen von den Wirkungen der göttlichen Gnade näherte er sich Spalding, besonders seit er dessen Schrift: „Ueber den Werth der Gefühle im Christenthum" gelesen hatte. Auch die härtere Theorie der Versöhnungslehre, besonders die Beweise der absoluten Nothwendigkeit einer Genugthuung aus einer wirklichen Beleidigung Gottes, gab er späterhin auf. Die Angriffe auf das Christenthum, vorzüglich durch die von Lessing veranstaltete Herausgabe der Wolfenbüttler Fragmente, schmerzten ihn. Aber er

verkannte nicht den Nutzen des Geistes der Prüfung, der
dadurch angeregt ward.

Unter allen seinen Vorlesungen hielt Nösselt keine
mit so lebhaftem Interesse, als seine Collegien über die
christliche Moral. In Bezug auf dieselbe mußte für ihn
das Studium der Philosophie, besonders in ihrem prak=
tischen Theil, besonders anziehend werden. In die Fes=
seln irgend eines Systems schmiegte er sich nicht. Er
schien mehr für die Popularphilosophie, als für das Trans=
cendentale geeignet. Selbst zu einer Zeit, wo mehrere
christliche Moralisten die Principien und Terminologien
Kant's in ihre Compendien aufnahmen, dachte Nösselt,
so üblich auch das Amalgamiren der speculativen Philo=
sophie mit dem Christenthum geworden war, an nichts
weniger als an ein Umformen seines bisherigen Moral=
systems. Es enthielt eine Sittenlehre, wie sie der
Volkslehrer zur moralischen Besserung des Menschen ge=
brauchen sollte und konnte, eine Sittenlehre, weniger für
die ideale, als für die wirkliche Welt, und daher kein
Dogma enthaltend, das nicht auf das Herz einen Ein=
fluß haben konnte. Das Princip eines geläuterten Eu=
dämonismus gab er nicht auf, und der Widerspruch, den
er fand, ward für ihn nur ein Anlaß, jenes Princip,
das, wie er meinte, sich schwerlich aus dem Neuen Te=
stament herausphilosophiren lasse, schärfer zu bestimmen
und kräftiger zu vertheidigen.

Zu großer Empfehlung gereichten seinen moralischen
Vorlesungen, wie den Collegien, die er über Exegese,
Dogmatik, Kirchengeschichte, theologische Encyclopädie,
Hermeneutik, Symbolik u. s. w. las, die darin herr=
schende Deutlichkeit, Bestimmtheit und lichtvolle Anord=
nung. Nösselt's Vortrag war insofern ein freier zu
nennen, als er sich nicht pünktlich an seine Hefte hielt.
Die Dictirmethode war ihm verhaßt. Seine Sprache,
frei von allem Gekünstelten und Manierirten, näherte
sich dem wahren Lehrton. Nur zu lange Perioden und
eine gewisse Weitläufigkeit des Vortrags, die besonders

in höherm Alter zunahm, konnte er nicht vermeiden. Aber der Geist und Sinn, welcher sich in seinen Collegien offenbarte, gab ihnen doch ohne Ausnahme einen hohen Werth. Das Talent, aufzuregen und zu begeistern, fehlte ihm. Aber die sittliche Natur seines Gemüths offenbarte sich in der Art, wie er seinen Gegenstand behandelte.

Die mündliche Mittheilung schien ihm mehr Bedürfniß zu seyn, als die schriftliche. Dies sieht man aus der verhältnißmäßigen geringen Zahl seiner Werke. Zu den größern gehören eigentlich nur drei: „seine Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion," seine „Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie" und die drei Theile seiner „Anweisung zur Bildung angehender Theologen." Ein großer Theil seiner übrigen Schriften, besonders der exegetischen, entstand auf äußere Veranlassung. Ohne originell zu seyn, zeichnete er sich in fast allen seinen Schriften durch einen richtigen Plan, lichtvolle Darstellung und besonders Gründlichkeit und Tiefe des Urtheils aus. Er wollte nicht durch paradoxe Sätze oder kühne Behauptungen Aufsehen erregen. Sichtbarer war sein Eindringen in den behandelten Gegenstand, sein Reichthum an Kenntnissen und seine seltene Belesenheit. Nicht weniger Fleiß als auf ihren Inhalt, schien Nösselt auf die Form und Sprache in seinen Schriften zu verwenden. Im Lateinischen drückte er sich, nachdem ihn ein fortgesetztes Studium mit den römischen Classikern innig vertraut gemacht hatte, mit vieler Correctheit und Eleganz aus, und nur in dem Reichthum der Ideen, die er zusammen zu drängen strebte, lag es, daß auch sein lateinischer Styl durch zu lange Perioden und durch künstlich verschlungene Zwischensätze mitunter dunkel ward. Demungeachtet gehörten seine kleinen akademischen Schriften, die zuerst als Festprogramme und dann in den J. 1771, 1787 und 1803 in einer dreifachen Sammlung erschienen, zu den

schätzbarsten Beiträgen zur Erklärung der heiligen Schrift, und gaben ihrem Verfasser gerechte Ansprüche auf den Namen eines der ersten deutschen Exegeten.

Nösselt's Verdienste als Gelehrter wurden erhöht durch seinen Charakter als Mensch. Eine der sichtbarsten Wirkungen seines früh zur Frömmigkeit gebildeten Sinnes war die Besonnenheit im Handeln, die Festigkeit und Unerschrockenheit, wo es das unerschütterliche Beharren bei Grundsätzen und Ueberzeugungen galt, die mit den höchsten Angelegenheiten des Menschen in Verbindung stehen. Wer ihm Mangel an Geradheit und Offenheit vorwarf, kannte ihn schwerlich. Zu einem solchen Verdacht mochte vielleicht die Zurückhaltung und Stille seines äußern Wesens den Hauptanlaß gegeben haben. Aber nur seine Bescheidenheit war es, die ihn aufforderte, überall so geräuschlos als möglich zu handeln und so wenig mit Vorzügen des Geistes, als mit irgend einer Tugend zu glänzen, in der er nichts als seine Pflicht erblickte. Am wenigsten hätte er sich dies bei Werken der Wohlthätigkeit, die er sehr reichlich übte, verziehen. Auch in gesellschaftlichen Verhältnissen zeigte sich diese Bescheidenheit. Er erschien dort schüchtern, ohne es zu seyn; denn Menschenfurcht war seiner Seele fremd. Ein Freund des geselligen Lebens war er überhaupt nicht, oder zog wenigstens kleinere Kreise, in denen er einen lebhaftern Austausch der Ideen, ein ununterbrochenes Durchführen Eines Gesprächs hoffte, größern Gesellschaften vor. Am wohlsten befand er sich offenbar, wenn er sich nach anhaltenden Studien einige Erhohlung gönnen wollte, im Kreise seiner Familie, und durch den Besitz einer in jeder Hinsicht seiner würdigen Gattin würde sein häusliches Glück vollkommen gewesen seyn, wenn es nicht durch den Verlust mehrerer Kinder getrübt worden wäre.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen und Recensionen in Ernesti's theologischer Bibliothek, in den Hallischen gelehrten Anzeigen, und in der allgemeinen

Literaturzeitung hat Nösselt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Admiranda singularis providentiae divinae vestigia in pace Passaviensi 1552 et Augustana 1555. Halae 1755. 4.

2) Diss. de magistro equitum, ex antiquitate Romana. Ibid. 1757. 4.

3) Diss. III de aetate scriptorum *Tertulliani*. Ibid. 1757. 4. Recus. Ibid. 1768. 4.

4) Umschreibung der beiden Briefe Pauli an die Corinther und Anmerkungen zu S. J. Baumgarten's Auslegung derselben. Ebend. 1761. 4.

5) Progr. ad Joh. 7, 37—39. Ibid. 1761—1766. 4.

6) Diss. Interpretatio grammatica capitis IX Epistolae *Pauli* ad Romanos. Ibid. 1762. 4.

7) Observationes de Catenis patrum Graecorum in N. T. Ibid. 1762. 4.

8) Diss. de discernenda propria et tropica dictione. Ibid. 1762. 4.

9) Diss. de judicio miraculorum caute ab interprete instituendo. Ibid. 1762. 4.

10) Progr. Pax inter homines restituta, tanquam fructus mortis *Christi*. Ibid. 1763. 4.

11) Vindiciae loci Rom. 3, 21 sq. de justificatione. Ibid. 1765. 4.

12) Diss. de fide tanquam fonte bonorum operum et verae virtutis. Ibid. 1766. 4.

13) Vertheidigung der Wahrheit und der Göttlichkeit der christlichen Religion. Ebend. 1766. 8. 5te vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ebend. 1783. 8.

14) De interno Spiritus S. testimonio Diss. I et II. Ibid. 1766. 1767. 4.

15) Progr. *Jesus Christus* *τὸ κέρας τῆς σωτηρίας* ad Luc. 1, 9. Ibid. 1766. 4.

16) Progr. in illud Paullinum Ephes. 4, 15: *ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ*. Ibid. 1766. 4.

17) Auszug aus seiner Vertheidigung der Wahrheit und der Göttlichkeit der christlichen Religion. Ebend. 1767. 8.

18) Progr. de diversitate studiorum, quibus theologum decet ceteris ecclesiae doctoribus praestare. Ibid. 1767. 4.

19) Zuschrift an die auf der Königl. Preußischen Friedrichs-Universität Studirenden, die sich nicht der eigentlichen Theologie gewidmet haben, über die allgemeine Nothwendigkeit, die Religion zu untersuchen. Ebend. 1768. 4. und 8.

20) *Theodoreti* Opp. T. III. Ibid. 1770. 8.

21) In orationum *Christi* Matth. 18, 6 sqq. de offendendo contemnendo nullo minimorum, qui credunt in eum, disputat. Ibid. 1770. 4.

22) Diss. de perennitate donorum Spiritus S. Ibid. 1770. 4.

23) Progr. ad 2 Cor. 4, 10—16. Halae 1771. 4.

24) Memoria *Jo. Geo. Knappii.* Ibid. 1771. 4.

25) Opusculorum ad interpretationem Scripturae S. Fasciculus I. Ibid. 1772. 8. Editio auctior et emendatior. Ibid. 1785. 8. Fasciculus II. Ibid. 1787. 8.

26) Progr. de precibus in nomine *Jesu Christi.* Ibid. 1773. 4.

27) Progr. Deum auctoritatem divinam religionis christianae consignis majoribus legislatione Sinaitica. Ibid. 1773. 4.

28) Diss. de *Christo* homine regnante. Ibid. 1773. 4.

29) Kurze Anweisung für unstudirte Christen, von der Wahrheit der christlichen Religion zuverlässig gewiß zu werden. Ebend. 1773. 8.

30) Progr. ad locum 2 Cor. 4, 6. Ibid. 1775. 4.

31) Ueber die Erziehung zur Religion. Ebend. 1775. 8.

32) Vorstellung, die Klagen unserer Zeit über akademische Theologen betreffend, zur Beförderung der Wahrheit und christlichen Liebe. Ebend. 1776. 8.

33) Ueber den Werth der Moral, der Tugend und der späten Besserung. Ebend. 1777. 8. 2te verbesserte Auflage. Ebend. 1783. 8.

34) Progr. interpretatio grammatica loci Joannis 12, 20—33. Ibid. 1778. 4.

35) Progr. de vera vi nominis filiorum Dei. Ibid. 1778. 4.

36) Diss. in locum *Pauli* 2 Thess. 2, 1—12. Ibid. 1779. 4.

37) Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinern Bücher in allen Theilen der Theologie. Leipzig 1779. 8. 2te Auflage. Ebend. 1780. 3te Aufl. Ebend. 1791. 8. 4te verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Ebend. 1800. 8.

38) Progr. interpretatio grammatica loci Joh. 15, 1—17. Halae 1780. 4.

39) Progr. interpretatio grammatica loci Joh. 15, 18. 16, 33. Ibid. 1780. 4.

40) Progr. Disputatio in cap. XVII Evangelii Joannis. Ibid. 1782. 4.

41) Progr. super Rom. 8, 26. 27. Ibid. 1782. 4.

42) Ein Bedenken in der Schrift: Die Frage, ob es nützlich und nöthig sei, außer dem ganzen Neuen, nur einen Auszug des Alten Testaments bei dem christlichen Jugendunterrichte zu gebrauchen? Von zwei berühmten Theologen. Ebend. 1782. 8.

43) Commentatio de *Christi* cognitione secundum carnem, ad locum 2 Cor. 5, 14—17. Ibid. 1784. 4.

44) Progr. de perfectione Christianorum antejudaica et στοιχείοις τῦ κόσμυ. Ibid. 1784. 4.

45) Progr. Conjecturae ad historiam catholicae *Jacobi* Epistolae Ibid. 1784. 4.

46) Diss. ad locum *Pauli* Rom. 14, 17. Ibid. 1785. 4.

47) Erklärung der theologischen Facultät zu Halle über D. Bahrdt's Appellation an das Publikum. Ebend. 1785. 8.

48) Anweisung zur Bildung angehender Theologen. Ebend. 1786 bis 1789. 3 Theile. 8.

49) Progr. I et II in locum Coloss. 2, 14—23. Ibid. 1789. 4.

50) Progr. in locum *Pauli* Apostoli Galat. 3, 20. Ibid. 1791. 4.

51) D. *Jo. Sal. Semleri* Paraphrasis in primam Joannis Epistolam cum Prolegomenis et animadversionibus. Accessit de J. S. *Semlero* ejusque ingenio inprimis et meritis in interpretationem SS. Scripturarum narratio *J. A. Noesselti*. Rigae 1792. 8.

52) Progr. super Epistolae ad Romanos capite I. v. 4. Halae 1793. 4.

53) Diss. de vera vi et ratione Decreti Hierosolymitani Act. Apost. C. XV. Ibid. 1795. 8 maj.

54) Progr. Animadversiones in sensum librorum sacrorum moralem. Ibid. 1795. 4.

55) Diss. de Spiritu S. primis Christianis ab Apostolis per impositionem manuum tradito. Ibid. 1798. 4.

56) In locum Pauli Apostoli 1 Thess. 5, 19—22. Ibid. 1799. 4.

57) Progr. de una Dei in coelis terrisque familia ad illustr. locum Ephes. 3, 15 et alios Epistolarum Paullinarum. Ibid. 1800. 4.

58) Progr. in locum Pauli 1 Cor. 12, 4—11. Ibid. 1803. 4.

59) *J. A. Noesselti* Exercitationes ad Sacrarum Scripturarum interpretationem. Ibid. 1803. 4.

60) Progr. Interpretatio grammatica loci 1 Joh. 3, 19—22. Ibid. 1804. 4.

61) Leben, Charakter und Verdienste J. A. Nösselt's, Königl. Preußischen Geh. Raths, Doctors und Professors der Theologie. Nebst einer Sammlung einiger, zum Theil ungedruckter Aufsätze, Briefe und Fragmente. Herausgegeben von D. A. H. Niemeyer. Halle und Berlin 1809. 2 Abtheilungen. 8.

Nösselt's Bildniß befindet sich vor Beyer's allgemeinem Magazin für Prediger. Bd. 2. St. 3; vor dem 113ten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek, und am ähnlichsten, nach einem Miniaturgemälde von Kümmel in Halle, gestochen 1809 von Fr. Bolt vor Nösselt's Leben von Niemeyer. Sein Schattenriß steht im 2ten Theil der Schattenrisse edler Deutschen.

Her-

Herkulan Oberrauch

mit seinem Taufnamen Anton Nicolaus, war den 5. Dezember 1728 im Sarnthale von katholischen Eltern geboren. Sein Vater, ein wohlhabender und gebildeter Landmann, sorgte mit Eifer für die Erziehung seines Sohns, dessen Geistesanlagen sich bei einer regen Wißbegierde früh entwickelten. Eben so früh äußerte sich seine Neigung zum geistlichen Stande. In dem, drei Stunden von seinem Geburtsorte gelegenen Dorfe Wengen ertheilte ihm der dortige Pfarrer den ersten Unterricht in der Religion, im Schreiben und Rechnen, und in der lateinischen Sprache. Im J. 1740 trat Oberrauch in das Gymnasium zu Inspruck, wo er sich mit philosophischen und theologischen Studien beschäftigte, und durch mehrere Prämien, die er erhielt, unzweideutige Beweise seines jugendlichen Fleißes gab. Als er seinen philosophischen Cursus vollendet hatte, erwarb er sich durch öffentliche Vertheidigung einer Dissertation die Magisterwürde. Im J. 1750 bestand er zu Inspruck das theologische Candidatenexamen zu großer Zufriedenheit, und trat hierauf zu Caltern in den Franciskanerorden. Er erhielt den Namen Herkulan, und ging, nachdem er die Ordensgelübde abgelegt hatte, 1751 nach Botzen, wo er, den klösterlichen Statuten gemäß, einen nochmaligen Cursus der Philosophie absolviren mußte.

Im Frühjahr 1753 empfing Oberrauch die Priesterweihe, studirte Theologie bis 1756 und hierauf noch ein Jahr Kirchenrecht. Das Provinzialcapitel, welches im May 1757 zu Inspruck gehalten ward, ernannte ihn, nach seiner Vertheidigung einiger kirchenhistorischen Theses, zum theologischen Repetenten, und 1759 mußte er die Direction der Conferenzen übernehmen, welche wöchentlich im Kloster zu Inspruck über Gegenstände der Moral und Casuistik gehalten zu werden pflegten.

Im J. 1760 kam Oberrauch nach Füssen und 1762 nach Botzen, als Lehrer der Philosophie. Eine bei den Dominikanern in dem zuletztgenannten Orte gehaltene Disputation bahnte ihm (1763) den Weg zu einer Lectorstelle des Kirchenrechts in Hall. Zu diesem Amte bereitete er sich durch ein gründliches Studium des Natur- und Staatsrechts vor. Er studierte fleißig Grotius, Thomasius, Puffendorf, Heineccius u. a. berühmte Rechtslehrer. Im J. 1765 ward er Lector des Kirchenrechts in dem Hauptkloster zu Inspruck. Ein Jahr später erhielt er eine ordentliche Professur der Moraltheologie an der Universität zu Inspruck, und trat dadurch in einen, seiner gründlichen Gelehrsamkeit angemessenen Wirkungskreis. Wie genau er die Wichtigkeit des ihm übertragenen Amtes und der ihm obliegenden Pflichten kannte, zeigt die Vorrede zu seiner „Moraltheologie." Diese Wissenschaft gründlich, faßlich und systematisch zu lehren, nachdem man sich bisher mit einer oberflächlichen historischen Kenntniß derselben begnügt hatte, ward Oberrauch's eifrigstes Bestreben. Er entwarf ein möglichst vollständiges Lehrbuch der Moraltheologie, von welchem 1774 der erste Theil erschien. Die übrigen drei Theile folgten 1775 nach. Doch erst mit den sechs Dissertationen, welche er in den J. 1776—1784 über diesen Gegenstand schrieb, konnte seine Moraltheologie als ein vollständiges, in sich abgeschlossenes Ganze betrachtet werden. Sie erhielt den Titel: „Institutiones justitiae christianae seu theologia moralis." Das Hauptprincip dieses Werks war: Gott ist die Endursache und der Endzweck aller Dinge. Manche wünschenswerthe Aufschlüsse über schwierige Gegenstände der Moral hatte ihm die Lectüre von Augustin's Schriften gegeben, besonders dessen Werk: „de libro arbitrio." Einen tiefern und gründlichern Denker, als den genannten Kirchenvater, glaubte er, nach seinem eigenen Geständnisse, weder in ältern noch neuern Zeiten gefunden zu haben.

Seine Gabe, selbst die abstractesten Gegenstände durch Beispiele und Gleichnisse klar und anschaulich darzustellen, erwarb seinen Vorlesungen großen Beifall. Entfernt von Egoismus, foderte er seine Zuhörer wiederholt auf, nicht seinen Worten blindlings zu glauben, sondern das Gehörte durch reifliches Nachdenken selbst zu prüfen und ihm ihre Zweifel oder Einwürfe mitzutheilen. Gelang es ihm nicht, sie zu lösen, so trug er kein Bedenken, seine frühern Behauptungen öffentlich vom Lehrstuhl herab zu widerrufen. So führte er seine Schüler zu einem gründlichen Studium der Moraltheologie, und nicht nur jene, sondern auch Philosophen und Juristen schöpften aus jenen Vorlesungen, besonders wegen des darin zum Grunde gelegten Natur- und Kirchenrechts, mannigfache Belehrung.

Gleichwohl blieb das in seiner Moraltheologie aufgestellte neue System nicht ohne Anfechtung. Vorzüglich ward ihm in einer Rezension seines Werks, welche die *neue* Freyburger Bibliothek enthielt, Ungründlichkeit, Verworrenheit der Begriffe, unlogische Darstellung und Mangel an den nöthigen Kenntnissen in der Moralphilosophie und dem Naturrechte vorgeworfen. Besondern Anstoß nahmen seine Gegner an seiner Darstellung der Lehre von der Keuschheitspflicht. Durch seine Stellung als öffentlicher Lehrer der Moraltheologie glaubte sich Oberrauch verpflichtet, jene scheinbaren Einwürfe widerlegen zu müssen. Er that dies eben so gründlich als einleuchtend in einer Schrift, die er 1775 unter dem Titel: „Vindiciae moralis theologiae suae contra Recensentem Freiburg." drucken ließ.

Während er sich mit seiner Moraltheologie beschäftigt hatte, war es seinem Beobachtungsgeiste nicht entgangen, daß der immer mehr sich ausbreitende Indifferentismus und Scepticismus die positive Religion zu untergraben drohe. Der Mangel an einem Werke, in welchem die Principien und Grundlehren des katholischen Glaubens in ihrem ganzen Umfange mit festen

Beweisen aufgestellt wären, schien ihm die Hauptquelle jenes Uebels und gab ihm die Idee, seinen „Theon und Amyntas" zu schreiben. Dies Werk, das auch den Nebentitel: „Gespräche über Religion und Gerechtigkeit" führt, erschien zu Inspruck in den J. 1786—1788 in 4 Bänden, und erlebte 1804 die dritte Auflage.

Als einen Gegner der Kant'schen Philosophie hatte sich Oberrauch vier Jahre früher gezeigt in seiner Schrift: „Das Allerwichtigste und einzig Nothwendige," oder: „Was ist das letzte Ziel des Menschen, und wie erreicht er es?" Er legte bei dieser Abhandlung, die er, einem Beisatz auf dem Titel zufolge, vorzüglich Philosophen und Denkern der neuern Zeit widmete, die in dem ersten Tractat seiner Moraltheologie enthaltene Lehre: „de prima rerum omnium causa et fine ultimo" zum Grunde, und bemühte sich, den nachtheiligen Einfluß der Kantischen Principien auf die Moralität des Menschen darzuthun.

Auch durch dies Werk ward Oberrauch in mehrere literärische Fehden verwickelt, nachdem er bereits im J. 1794 genöthigt gewesen war, in seiner Schrift: „Vom Stande der Zernichtung an die Herrn Critiker in Augsburg" sich gegen die Angriffe seiner Gegner zu vertheidigen. Er ward indeß allmälig des Streites müde. Sein Gewissen sagte ihm, daß er nur das wahre Gute im Geist und nach den Geboten der katholischen Kirche, ohne alle Nebenrücksichten, habe begründen und fördern wollen. Er wünschte von dem Streite nichts mehr zu hören, und bat seine Freunde dringend, nur die Wahrheit, nicht ihn und seine Lehre, zu vertheidigen. Gleichwohl schmerzte es ihn tief, mißverstanden zu werden, und nur das Bewußtseyn eines reinen Gewissens vermochte ihn zu trösten.

Erfreulich war für ihn auch das Vertrauen und die Hochachtung mehrerer angesehenen Personen geistlichen und weltlichen Standes in Inspruck und der um-

genden Gegend. Sie fragten ihn in wichtigen Angelegenheiten der verschiedensten Art um seinen Rath, wählten ihn zu ihrem Beichtvater, und eröffneten ihm die geheimsten Falten ihres Herzens. Selbst von der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich war Oberrauch, als sie 1781 ihren Wohnsitz nach Insprurck verlegte, zum Beichtvater gewählt worden. Von der jährlichen Pension, die sie ihm bewilligte, nahm er indeß mit seiner Uneigennützigkeit, nicht mehr als 200 Fl. an, weil er bereits eine gleiche Summe für die heilige Messe erhielt, die er täglich in der Hofcapelle lesen mußte. Sein Jahrgehalt von 400 Fl. reichte, bei seiner Mäßigkeit in allen Genüssen, völlig hin, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Er erübrigte selbst von diesem Gelde so viel, um Gastfreundschaft zu üben und Arme und Leidende reichlich zu unterstützen. Den letztern wandte er auch die Geschenke zu, die er von der Erzherzogin erhielt, und die er oft nur unter der Bedingung eines mildthätigen Zweckes annahm.

Besonders geschätzt ward Oberrauch von den ihm nahe wohnenden Geistlichen, deren Rathgeber er in allen wichtigen Angelegenheiten war. Zahlreich versammelt feierten sie sein Priesterjubiläum, den 23. October 1803 zu Telfs. Selbst der Abt von Stams erschien mit vier Conventualen bei jenem Feste, von dem die Inspruder und Tridenter Zeitung eine ausführliche Beschreibung lieferte.

Auch in höherem Alter noch thätig zu bleiben, gönnte ihm seine Geisteskraft, die ihn bis an den Rand des Grabes begleitete. Nur die dringenden Bitten seines Arztes konnten ihn in den letzten Jahren seines Lebens zu einem fünf= bis sechsstündigen Schlaf bewegen, während er in seinem frühern Leben gewöhnlich nur zwei Stunden geschlafen hatte, um mehr Muße zu seinen Berufsgeschäften und literärischen Arbeiten zu gewinnen.

Seit dem Februar 1808 fühlte er sich indeß plötz=

lich so entkräftet, daß man am 9ten des genannten Monats für sein Leben fürchtete. Er erholte sich zwar wieder, so daß er Ende März im Zimmer die heilige Messe lesen und einige Stunden täglich sein Krankenlager verlassen konnte. Aber seine Kräfte kehrten ihm nicht wieder. Er entschlummerte sanft den 22. October 1808 in dem Kloster Schwaz, wohin er, auf seinen Wunsch, mit Bewilligung seiner Ordensobern und Erlaubniß der Aerzte gebracht worden war.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen und mehrern ungedruckt gebliebenen Werken, hat Oberrauch nachfolgende Schriften geliefert, unter denen, außer seiner Moraltheologie, vorzüglich sein „Theon und Amyntas, oder die Gespräche über Religion und Gerechtigkeit" ausgezeichnet zu werden verdienen.

1) Theologia moralis. Oenoponti 1774—1775. 4 Vol. 8.

2) Diss. I—VI Institutiones justitiae christianae seu theologia moralis. Insbr. 1776—1784. 8.

3) Vindiciae theologiae moralis adversus Recensentem Freiburg. Ibid. 1776. 8.

4) Theon und Amyntas, oder Gespräche über Religion und Gerechtigkeit. Ebend. 1786—1788. 4 Bde. 8. 2te Auflage. Ebend. 1792. 8. 3te. Ebend. 1804. 8.

5) Vom Zustande der Zernichtung an die Herren Kritiker zu Augsburg. . . . 1794. 8.

6) Aufruf an alle Fürsten und Völker Europens in Betreff der französischen Angelegenheiten. . . . 1795. 8.

7) Theologia moralis. Norimb. et Bamberg. 1796—1798. 6 Vol. 8. (völlige Umarbeitung seines frühern Werks).

8) Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. Inspruck 1800. 8.

9) Blut mit Thränen ungleich vergolten, oder vom Leiden Christi. Ebend. 1800. 8.

10) Der heilige Kreuzweg oder die vierzehn Stationen. Ebend. 1800. 8.

11) De eligendo vitae statu tractatus. Ibid. 1800. 8.

12) Das Allerwichtigste und einzig Nothwendige, oder: Was ist das letzte Ziel des Menschen, und wie erreicht er es? Eine Abhandlung, vorzüglich Philosophen und Denkern unsrer Zeit gewidmet. Ebend. 1801. 8.

13) Etwas über Künste und Wissenschaften. Ebend. 1804. 8.

Franz Oberthür

war den 6. August 1745 zu Würzburg von frommen und rechtschaffenen Eltern geboren. Ohne Vermögen zu besitzen, sorgten sie mit unermüdetem Eifer für die Erziehung ihrer Kinder. Den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, wie auch späterhin in der Religion, erhielt Oberthür mit sechs Geschwistern von seinem Vater. Die innige Wärme, mit welcher derselbe oft von einer allwaltenden Vorsehung und ihrem Einfluß auf die menschlichen Schicksale sprach, weckte früh das religiöse Gefühl des Knaben.

Den Unterricht, welchen Oberthür, nachdem ihn ein Student aus Würzburg in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterwiesen hatte, in den Schulen seiner Vaterstadt empfing, war mangelhaft und dürftig. Einen großen Gönner fand er an dem Domcapitular Grafen von Seinsheim, der als nachheriger Fürstbischof von Bamberg und Würzburg für die aufkeimenden Talente des Knaben mit edler Bereitwilligkeit sorgte. Ihm verdankte Oberthür die Aufnahme in ein für Kinder bürgerlicher Eltern damals errichtetes Erziehungsinstitut. Ungeachtet der darin herrschenden pedantischen Lehrmethode, machte er rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, und mehrfache Prämien belohnten seinen jugendlichen Fleiß. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit der Poesie. Seine Kenntniß der deutschen Dichtkunst beschränkte sich gleichwohl auf Moser's „Daniel in der Löwengrube" und auf die „moralischen Briefe von Dusch." Die fleißige Lectüre des Ovid begeisterte ihn zu einer im Geiste jenes römischen Dichters geschriebenen Elegie. Doch nicht blos in der Poesie, auch in der Musik und Malerei wünschte er etwas Ausgezeichnetes zu leisten.

Eine bestimmte Richtung erhielten Oberthür's Studien erst, nachdem er das Gymnasium verlassen und

seine akademische Laufbahn zu Würzburg eröffnet hatte. Die philosophischen Collegien, die er dort hörte, befriedigten weder dem Inhalte, noch der Form nach, seinen rastlos fortstrebenden Geist. Er übte sich indeß fleißig im Disputiren und erwarb sich eine seltene Gewandtheit in der gründlichen und schulgerechten Vertheidigung philosophischer Streitpuncte.

Entschlossen zum geistlichen Stande, aber unschlüssig, ob er Weltpriester oder Ordensgeistlicher werden wolle, entschied er sich, auf den Rath des Grafen von Seinsheim, zum Weltpriesterstande. Theologie und besonders die Schriften des Alten und Neuen Testaments wurden seitdem sein ernstes und unablässiges Studium. Er verglich die brauchbarsten Bibelcommentare und machte sich außerdem mit den vorzüglichsten theologischen Werken der ältern und neuern Zeit bekannt.

Im dritten Jahre seines theologischen Cursus unterwarf er sich einer zweimaligen Prüfung, in welcher er unzweideutige Beweise seiner Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens ablegte. Er ward hierauf, nachdem er zweimal disputirt, Baccalaureus und, nachdem er seinen vierjährigen Cursus vollendet, Licentiat der Theologie. Die Doctorwürde in der eben genannten Wissenschaft erhielt er 1776, nachdem er bereits seit 1764 den Grad eines Doctors der Philosophie erlangt hatte.

Auf den Rath des Erzbischofs von Bamberg beschäftigte er sich auch mit dem Studium der Rechte, um mit einer vielseitigen Bildung in seinen künftigen Wirkungskreis treten zu können. Im J. 1769 erhielt er die Priesterweihe, und als er bereits Capellan an dem Julius-Hospital geworden war, nach öffentlich vertheidigter Disputation, den Grad eines Licentiaten der Jurisprudenz. Im J. 1774 ward er Doctor beider Rechte.

Die vier Monate, welche Oberthür als Capellan im Julius-Hospital zubrachte, hielt er für die glücklichste Periode seines Lebens. Sein gefühlvolles Herz

rührte der herzliche Dank zahlreicher Mitglieder seiner Gemeine, die er durch die Trostgründe der Religion erquickt, und sie am Rande des Grabes durch die Hoffnungen eines jenseitigen Wiedersehns getröstet hatte. Er fühlte, daß sein unermüdetes Wirken manche segensreiche Früchte trug. Ungern trennte er sich daher von seiner bisherigen Gemeine, als er von dem Erzbischof von Bamberg im October 1771 über Wien nach Italien gesandt ward, um besonders in Rom den Geschäftsgang der päbstlichen Behörden kennen zu lernen. Clemens XIV empfing ihn mit ausgezeichneter Huld und empfahl ihn dem damaligen Secretär und nachherigen Cardinal Zelada, dem er manche Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse verdankte. Ueberhaupt blieb jene Reise, die ihn durch die bedeutendsten Städte Italiens führte und mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten in wünschenswerthe Berührung brachte, nicht ohne wesentlichen Einfluß auf seine höhere Geistesbildung.

Als Oberthür im July 1773 wieder in seiner Vaterstadt eintraf, ernannte ihn der Fürstbischof bereits im nächsten Monate zum wirklichen Vicariats- und Consistorialrath. Noch in dem genannten Jahre erhielt er, nach Aufhebung des Jesuitenordens, die damals erledigte Professur der Dogmatik auf der Universität Würzburg, und 1774 eine Präbende im Stift Haug. Unermüdet wirkte Oberthür seitdem zu einer zweckmäßigern Einrichtung der Würzburger Stadtschulen, deren Director er im J. 1780 geworden war. Zwei Jahre später ward er zum geistlichen Rath ernannt. Um die Gewerbe und technischen Künste in Aufnahme zu bringen, foderte er mehrere Gelehrte, Künstler und Handwerker zu einem Verein auf, der von der Regierung bestätigt und reichlich unterstützt ward.

Seine nach mehrern Richtungen hin sich ausbreitende Wirksamkeit fand gerechte Anerkennung. Aber an Gegnern fehlte es ihm nicht. Vor ihren Verfolgungen schützte ihn der Fürstbischof Graf Seinsheim und

nach dessen Tode seine allgemein anerkannte Rechtlichkeit. Besonders erwarb er sich mehrere Feinde durch sein unverkennbares Streben, hinter den Fortschritten des Zeitgeistes in wissenschaftlicher und besonders in religiöser Rücksicht nicht zurückzubleiben. Er war ein Freund einer vernünftigen Aufklärung, und ein entschiedener Gegner aller Fesseln, welche die Geistesfreiheit auf irgend eine Weise beschränken. So nützte er, obgleich vielfach verkannt, durch Wort und That viel Gutes.

Seit dem J. 1803 in Ruhestand versetzt, erhielt er willkommene Muße, sich den Wissenschaften und einer rastlosen, literarischen Thätigkeit widmen zu können. Zu diesen Beschäftigungen kehrte er, nach einer Unterbrechung im J. 1805, wo er abermals den Lehrstuhl der Dogmatik vier Jahre hindurch betrat, im J. 1809 wieder zurück. Er hinterließ, als er den 30. August 1831 starb, den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Um keinen Zweig der Theologie machte er sich verdienter, als um die Patristik, durch seine schätzbaren Ausgaben des Tertullian, Origenes, Clemens, Cyprian und anderer griechischer und lateinischer Kirchenväter. Der Fleiß, den er auf seine „theologische Encyclopädie und Methodologie" gewandt hatte, ließ bedauern, daß auf den ersten Theil dieses Werks, der im J. 1786 erschien, kein zweiter folgte. Den tiefen Denker und philosophischen Kopf verrieth seine „Idea biblica ecclesiae Dei." Dies Werk, im J. 1790 begonnen, ward nach langem Zwischenraume mit dem 6ten Bde. im J. 1821 vollendet. Brauchbar, wenn auch fast zu weitläuftig angelegt, war Oberthür's „biblische Anthropologie." Die vier Bände dieses Werks erschienen in den J. 1807—1810. Neben seinen theologischen Studien beschäftigte er sich viel mit Pädagogik. Für seine Kenntnisse in diesem Fache sprach eine im J. 1808 gekrönte Preisschrift, in welcher er mit vielem Scharfsinn die wesentlichen Mängel auch in den trefflichsten Erziehungsanstalten nachzuweisen bemüht gewesen

war. Sein reger Geist beschäftigte sich mit den verschiedenartigsten wissenschaftlichen Fächern. Unter andern lieferte er für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes manchen schätzbaren Beitrag in einem von ihm herausgegebenen Taschenbuche, dessen drei Jahrgänge 1795 — 1797 erschienen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Oberthür nachfolgende Schriften geliefert:

1) Systema principiorum universae Jurisprudentiae pragmaticae. Wirceb. 1771. 4.

2) Dogmaticae Polemicae pars una, theologia revelata. Herbipol. 1776. 8.

3) *Justini Martyris* Opera omnia, graece et latine. Wirceb. 1777—1779. 3 Vol. 8.

4) *Clementis Alexandr.* Opera, quae exstant. Ibid. 1778—1780 3 Vol. 8.

5) *Origenis Adamantii* opera omnia. Ibid. 1780—1795. 15 Vol. 8.

6) *Tertulliani* opera. Ibid. 1780—1781. 2 Vol. 8.

7) Diss. exponens quorundam ex Patribus Graecis Apologetarum de praecipuis religionis christianae dogmatis sententiam. Ibid. 1780. 4.

8) *Cypriani* Opera. Ibid. 1782. 2 Vol. 8.

9) *Flavii Josephi* Opera omnia, graece et latine, excusa ad editionem Lugduno-Batavam *Sigeberti Haveroampi*, cum Oxoniensi *Joannis Hudsoni* collatam. Lipsiae 1782—1785. 3 Vol. 8.

10) Progr. Encyclopaediae et Methodologiae theologicae genio ac litterario gustui nostri aevi accommodatae. Specimen I et II. Wirceb. 1783—1784. 4.

11) Philipp Adam Ulrichs, ehemaligen öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte der hohen Schule zu Würzburg, Lebensgeschichte. Ebend. 1784 (eigentlich 1783). 8.

12) *S. Hilarii* Pictavorum Episcopi opera omnia. Ibid. 1785. 8.

13) Encyclopaediae et Methodologiae theologicae Pars I. Salisburgi 1786. 8 maj.

14) *Optati Afri*, Milevitani Episcopi, de schismate Donatistarum libri VII aliaque huc pertinentia vetera monumenta. Recudi curavit. Wirceb. 1789—1791. 2 Vol. 8 maj.

15) Idea biblica ecclesiae Dei. Vol. I. Ibid. 1790. 8. Vol. II. Salisb. 1799. 8. Vol. III. Rudolstad. 1806. 8. Vol. IV. Salisb. 1817. 8. Vol. V. Ibid. 1820. 8. Vol. VI. Ibid. 1821. 8.

16) Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes, besonders dessen Hauptstadt Würzburg, für das J. 1795. Weimar 1795. 12.

17) Taschenbuch u. s. w. für das Jahr 1796. Ebend. 1796. 12.

18) Taschenbuch u. s. w. für das J. 1797. Erlangen 1797. 12.

19) Karl Theodors von Dalberg, damals Rector der hohen Schule zu Würzburg, einhellige Wahl zum Coadjutor von Mainz und Worms, ein den Franken, den Gelehrten und jedem Menschenfreunde frohes Ereigniß; eine Rede bei einer feierlichen Versammlung des akademischen Senats in der Universitätskirche zu Würzburg am 13. Juni 1787 gehalten. Ebend. 1797. 8.

20) Ueber den Geist und Charakter der wahren, ächt christlichen Wohlthätigkeit; eine Rede bei der Einweihung der neuen Hospitalkirche jenseits des Mayns in Würzburg am 25. November 1794 gehalten, und zum Druck erweitert. Ebend. 1797. 8.

21) Ueber die Pflichten der Junggesellen als marianischer Sodalen; eine Rede in der Bürgerspitalkirche zu Würzburg am Marien-Reinigungstage 1796, als die Junggesellen-Sodalität das erstemal allda ihr Haupt- und Titularfest feierte. Ebend. 1797. 8. (Diese drei Schriften erschienen auch unter dem gemeinschaftlichen Titel: Drei Reden, bei verschiedenen Veranlassungen zu Würzburg gehalten. Erlangen 1797. 8.)

22) M. J. Schmid's, des Geschichtschreibers der Deutschen, Lebensgeschichte. Ein so wichtiger als reichhaltiger Beitrag zur Culturgeschichte der Deutschen. Hanover 1802. 8.

23) Academia (Wirceburgensis) et universa patria novo ornamento aucta, quando Augustissimi Caesaris munificentia celeberrimo Anatomiae et Chirurgiae Professori, *Carolo Casparo Siebold*, in meritorum praemium equestris dignitatis honores et privilegia donavit. Oratio in solemnibus Academiae comitiis XII Martii A. MDCCCII habita, a *F. Oberthür* lecta, dum caesareum hanc in rem diploma patribus conscriptis coram exhiberet. Bambergae et Wirceburgi 1803. 8.

24) Die Baiern in Franken und die Franken in Baiern. Nürnberg 1804. 8.

25) Biblische Anthropologie. Münster und Leipzig 1807—1810. 4 Bde. gr. 8.

26) Auch den trefflichsten Erziehungsanstalten fehlt noch Vieles, selbst vom Wesentlichen; oder Entwurf eines auf Menschennatur und Menschenbestimmung gegründeten vollständigen Erziehungssystems. Eine gekrönte Preisschrift über die Aufgabe: Was fehlt den sonst trefflichen Erziehungsanstalten im Hochstifte Würzburg? Leipzig 1808. 8.

27) Der Großherzogl. Gesellschaft zu Würzburg zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerke Geschichte und Statuten. Würzburg 1809. 8.

28) Ueber öffentliche Denkmäler. Leipzig 1809. 8.

29) Gebete für junge reisende Künstler und Handwerker; herausgegeben von einem katholischen Geistlichen in Franken. Bamberg und Würzburg 1813. 8. Mit 1 Kupfer.

30) Zwei Reden, gehalten zu Weimar in der katholischen Kirche unter der Messe, nach gelesenem Evangelium. Gedruckt zum Besten der Casse des dasigen edlen Frauenvereins. Weimar 1815. 8.

31) Ecclesiae christianae Templa, Festa, artium in templis et festis usus, Discrimen, quo omnis Dei in christiana Ecclesia cultus ab eo distinguitur, qui apud Israëlitas obtinuit. Salisbaci 1817. 8. (auch unter dem Titel: Idea biblica ecclesiae Dei. Vol. IV. Ibid. 1817. 8.)

32) Johann Klör, ein merkwürdiger Landmann in Franken. Nebst seinem Bildniß. Sulzbach 1818. 8.

33) Die Minne- und Meistersänger aus Franken, als Entwurf zu einem vaterländischen Geisterdrama, mit Gesang und Instrumentalmusik, in drei Aufzügen. Würzburg 1818. 8.

34) Das große Gebet der religiösen Liebe. Am 17ten und den vier folgenden Sonntagen nach Pfingsten in der katholischen Kirche zu Weimar im J. 1817 erklärt. Erfurt 1819. 8.

35) An die dienende Classe meiner Mitmenschen, vorzüglich vom weiblichen Geschlechte; Worte des Trostes und der Belehrung. Würzburg 1819. gr. 8.

36) Hierarchiae in ecclesia christiana oeconomia, modus et ratio. Solisbaci 1820—1821. 2 Vol. 8.

37) Die Theilnahme des Menschenfreundes an der Geburt eines Kindes und des Volkes an der Geburt eines Fürstenkindes, nach ihrem Ursprunge und Wirkungen, dann die feierliche Weihe eines neuen Gotteshauses in allen ihren Theilen, nach dem Sinne der Kirche dargestellt. Solothurn 1820. gr. 8.

Oberthür's Bildniß befindet sich in Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer. Heft 16. (1795).

Georg Ludwig Oeder

war den 28. Januar 1694 in dem Anspachischen Dorfe Schoflach, unweit Dünkelsbühl geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers, der 1729 als Emeritus zu Feuchtwang starb. Oeder erhielt bis zu seinem sechzehnten Jahre von seinen Eltern eine sehr sorgfältige Erziehung. Um diese Zeit sandten sie ihn in die Klosterschule zu Heilsbronn. Nach zweijährigem Aufenthalte in jener damals sehr blühenden Lehranstalt, bezog Oeder 1712 die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Bereits im Dezember 1714 erlangte er durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de lege sub *Christo* adventum cessante, ad Galat. 3, 19. 20." die philosophische Magisterwürde. Er habilitirte sich durch eine zweite Abhandlung: „de *Bileamo* veniam eundi non obtinente, ad Num. 22, 20." die er im nächsten Jahre vertheidigte, zum akademischen Docenten. Die beiden genannten Abhandlungen ließ er 1715 mit einigen andern vermehrt, unter dem Titel: „Observationes sacrae ad varia eaque difficiliora Scripturae Sacrae loca" in zwei Bänden drucken.

Aber seine Laufbahn als akademischer Docent war nur kurz. Um seinen Vater, bei dessen zunehmender Altersschwäche, in seinen Berufsarbeiten zu unterstützen, ging er in seine Heimath zurück, nachdem er fünfthalb Jahre in Jena verweilt hatte. Die Liebe zum akademischen Leben zog ihn zwar wieder nach der genannten Hochschule. Aber er gab den Gedanken, dahin zurückzukehren, auf, als er an dem Gymnasium zu Heilsbronn eine Anstellung mit dem Versprechen einer baldigen Weiterbeförderung erhielt. Im J. 1724 ward er Conrector an dem Gymnasium zu Anspach und zugleich Mittagsprediger. Diese Aemter verwaltete er bis zum J. 1730, in welchem ihm das durch Geßner's Ruf nach

…ttingen erledigte Rectorat in Anspach übertragen ward. …s im J. 1737 die bisher vereinten Lehranstalten zu An… …ch und Heilbronn getrennt, die letztere aufgehoben, und … erstere zu einem Gymnasium, unter den Namen …linum illustre umgeschaffen ward, erhielt er, nach …se's Tode, dessen Stelle als Dechant und Stifts… …er zu Feuchtwangen im Anspachischen. Bei der …eihung der Universität Erlangen nahm er 1743 … theologische Doctorwürde an.

Als er in seinem 64sten Jahre, den 24. April …0, starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig ge… …ten Theologen, der besonders in der Exegese und … der biblischen Urkunden schätzbare Kenntnisse be… Mehrfache Belege dafür enthielten die, noch wäh… … seiner akademischen Laufbahn herausgegebenen „Ob…iones sacrae," in denen er einzelne schwierige …tellen zu erläutern suchte. In diesen leugnete er … mystischen Sinn geradezu, doch nicht ohne über…e Gründe, wie sein 1729 herausgegebenes „Syn… observationum sacrarum" bewies, das als … Fortsetzung des oben erwähnten Werks zu betrach… …st. Neben seinen Sprachstudien hatte er sich flei… mit der Philosophie beschäftigt. Aber ihr Einfluß … die Darstellung kirchlicher Dogmen behagte ihm nicht. …s Leibnitz und Wolf über die Lehre vom Ur…g des Bösen geäußert hatten, glaubte er, nach reif… … Prüfung, verwerfen zu müssen. Von der Nei… zu polemisiren war er, ungeachtet seiner liberalen …kungsart, nicht ganz frei, besonders in seiner literä…en Fehde mit dem Professor Stephan Vit zu …sel, der in seiner „Apologia Synodi Dordracenae" … den Beschlüssen des Dortrechter Conciliums eine …gliche Vereinigung der Reformirten und Lutheraner …zuthun gesucht, doch als reformirter Theolog einige …therische Theologen mit Bitterkeit angegriffen hatte. … „modesta responsio," wie sie Oeder selbst nannte, …nte seine 1732 gegen Vit gerichtete Schrift, so

gründlich sie auch abgefaßt war, nicht heißen. In manche Streitigkeit gerieth Oeder auch mit den Anhängern des Pabstthums, dessen Blöße er in einzelnen Schriften und Abhandlungen aufzudecken suchte. Am gründlichsten vertheidigte er sich gegen den Angriff eines Papisten, der in Bezug auf Oeder's „Salzburgische Buß= und Fastenpredigt (1735) die Lehre von der Nothwendigkeit der guten Werke und der Unzulänglichkeit des Glaubens in Schutz nahm. Oeder ließ, statt jeder andern Erwiederung, die beiden gründlich widerlegenden Schriften des Chemnitius „von der Rechtfertigung und dem rechtfertigenden Glauben" (1737) neu abdrucken. Daneben beschäftigten ihn exegetische und kritische Arbeiten. Unter dem Namen „Sincerus Pistophilus" ließ er in den J. 1739—1741 seine „neue und gründliche Erläuterung schwerer Stellen der heiligen Schrift" drucken. An diese Schrift schlossen sich seine 1747 herausgegebenen „Animadversiones sacrae." Aus seinem Nachlasse erschien noch 1769, von Semler in Halle herausgegeben, eine Untersuchung über die Apocalypse und eine andere (1770) über einige Bücher des Alten Testaments.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Oeder nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de lege sub *Christo* adventum cessante, ad Galat. 3, 19. 20. Jenae 1715. 4.

2) Diss. de *Bileamo* veniam eundi non obtinente, ad Numer. 22, 20. Ibid. 1715. 4.

3) Observationes sacrae ad varia eaque difficiliora Scripturae Sacrae loca. Pars I et II. Ibid. 1715—1716. 8.

4) De Programmatis Graecorum (pro demonstrando Graecae Linguae in sacris usu) liber singularis. Ibid. 1717. 8.

5) Observationum sacrarum Syntagma; accessit πειθανῶν seu verisimilium quinquagena. Onoldi 1729. 8.

6) Leben und Thaten Königs Georgs I in Großbrittannien; aus dem Heldengedicht des Herrn Esaias Puffendorf auf hohen Befehl in deutsche Verse gebracht. Anspach . . . Fol.

7) Poesie der Franken. 1ste Sammlung. Nürnberg 1730. gr. 8.

8) Progr. de nova philosophia *Leibnitii* et *Wolfii* in theologiam injuria. Onoldi 1730. 4.

9) Progr. de pane angelorum ad Ps. 78, 25. Ibid. 1731. 4.

10) Mo-

19) Modesta et solida responsio ad viri clarissimi *Stephani Viti* ...um librum, quem inscripsit Apologiam, in qua nostram ...iam doctrinam in Synodo Dordracena proscriptam esse, ...*rum*, formulae concordiae auctores, ceterosque antiquio... ...logos Ecclesiae Lutheranae a doctrina super lapsariorum ...inos fuisse, nihil denique eorum, quae *Vitus* nostrae do... ...objecit, merito objici, luculenter evincitur etc. *Vitus* au... ...numerorum convitiorum, paralogismorum, doli mali etiam ...atis modeste coarguitur. Accedunt stricturae ad ejusdem ...dicias. Hamburgi 1732. 8.

... De scopo Evangelii S. *Joannis* Apostoli, certissime haeresi ... et *Ebionis* oppositi adversus vir. clar. *J. A. Lampe*, liber ... in quo et *Irenaeus* atque *Calovius* contra iniquas crimina... defenduntur. Francof. et Lipsiae 1732. 8.

... Conjecturarum de difficilioribus Sacrae Scripturae locis cen... Accedit Diss. de sensu Scripturae mystico. Lipsiae 1733. 8.

... Alte und auserlesene theologische Bibliothek. Frankf. und Leipzig ...–1734. 4 Theile. 8.

... Progr. de studiis *Christi* litterariis. Onoldi 1734. 4.

... Progr. de praerogativa gentis Judaicae. Ibid. 1734. 4.

... Anmerkungen zu der Salzburgischen Buß- und Fastenpredigt, die ... Namen Herrn *Leopoldi Antonii Eleuterii*, Erzbischoffen zu ... publicirt werden. Frankf. und Leipzig 1735. 4.

... virum S. R. et cel. *G. G. Zeltnerum* Epistola *Sinceri* ..., qua mulierem inter *Leonem* IV et *Benedictum* III Pa... ...mano functam idoneis rationibus asseritur, objectiones ...per factae modeste propulsantur. Suabaci 1735. 8.

... *Sinceri Pistophili* neue und gründliche Erläuterung schwerer Stel... ...er Schrift. Frankf. und Leipzig (Ansbach) 1735—1739. 12 ... 8.

... Gründliche und bescheidene Nachricht vom Ansehn der Kirchenver... ...gen, sonderlich des Concilii Tridentini, womit des Herrn Pa... ...Franz Xaverius Pfyffer's, S. T. Ordinarii, Dompredigers ...gsburg, Frage: Warum die Evangelischen selbiges Concilium ...genommen, beantwortet wird. Angehängt ist *Charles du Mou-*... ...Rathschlag von Annehmung des Concilii in Frankreich, getreulich ...utsche übersetzt. Schwabach 1736. 8.

... Unleugbare Blöße des Pabstthums, in Widerlegung einer übelge... ...n Schrift des Pater Adam Flotto, aufgedeckt und bescheident... ...wiesen. Nebst einer Abhandlung von der Neuigkeit des Pabst... ... Ebend. 1736. 8.

... Vorschmack von der Weltweisheit für die, welche die Schriften ... Wolf'ens zu Marburg lesen wollen; in einem Briefe J. B. ...gner's Junioris zu Schmalkalden an einen Prediger; wieder ab... und mit nöthigen Anmerkungen begleitet von *Sincero Pisto-*... Ebend. 1736. 8.

... Vorrede eines ungenannten Verfassers von dem Wertheimischen ..., so unter dem Titel der göttlichen Schriften von den Zeiten des ... *Jesus* herausgekommen; mit nöthigen Anmerkungen begleitet ...*cero Pistophilo*. Schwabach und Leipzig 1736. 4.

... Diss. de raptu non *Pauli* Apostoli, sed alterius cujusdam in

paradisum, et de palo carni dato, ad 2 Cor. 12, 1—9. Su
1737. 4.

24) Eines unpartheiischen Lehrers treugemeinte Vorstellung ar
Theologen der evangelischen Kirche, bei Gelegenheit der Streit
zweier berühmter Lehrer zu Hamburg und Berlin, über die Frage
der Zulassung des Bösen und der besten Welt. Anspach 1737. 8.

25) *Cornelius Nepos*, in usum illustris Carolini et reliqu
scholarum Onoldinarum. Ibid. 1737. 12.

26) Des theuren evangelischen Theologi, *Martini Chemnitii*,
gründliche Schriften von der Rechtfertigung und dem rechtfertig
Glauben, zur Stärkung in der heilsamen Lehre, daß der Mensch
durch die Gnade und das Verdienst Jesu Christi, und keine
durch gute Werke, gerecht und selig werde; bei Gelegenheit einer S
schrift eines Papisten, der sich V. S. P. nennt, aufs neue getreulic
dem Lateinischen ins Deutsche gebracht von G. W. Oeder (dem ä
Sohne des Verfassers); nebst *Sinceri Pistophili* Anmerkungen und
bericht, worin besagter V. S. P. kürzlich seiner Unwissenheit über
und abgefertigt wird. Schwabach 1737. 4.

27) Unzulässigkeit der Leibnitzischen Erfindung einer Harm
praestabilitae, wider den Herrn J. U. Kramer. Anspach 1738.

28) Nachricht von der Stiftung und Einweihung des Carolini ill
in Anspach, auf hohen Befehl aufgesetzt. Ebend. 1738. Fol.

29) Catechesis Racoviensis, seu liber Socinianorum prima
ad fidem editionis a. 1609 recensuit, Socinianam vero impiet
et hoc libro traditam, et a recentioribus assumtam, accurate
fligavit etc. Francof. et Lipsiae (Norimbergae) 1738. 8 maj.

30) Miscellanea sacra. Norimb. 1739. 8.

31) Unmöglichkeit, die Blöße des Pabstthums zu decken. Ono
1740. 8.

32) Diss. inaug. Manipulus observationum sacrarum. Erl
1743. 4.

33) Politia ecclesiastica, quam vulgo Agendam vocant, si
forma regiminis exterioris ecclesiarum Christianarum in Po
quae unum Deum patrem per Filium ejus unigenitum
Christum in Spiritu S. confitentur, tribus libris explicata a
Morscovio. E codice MSpto recensuit et notas atque disser
nem praeliminarem de Agendis ecclesiasticis, et speciatim d
adjecit. Francof. et Lipsiae 1745. 8.

34) Animadversiones sacrae. Brunsvici 1747. 8.

35) Der Kirchendiener in Feuchtwang treugemeinte Warnung ar
herzlich geliebte Pfarrgemeine, sich vor der Herrnhutischen Seu
verwahren; nebst kurzer Prüfung der Berlinischen Reden des
Grafen v. Z. (Zinzendorf) aus Noth und dringender Liebe ge
Onolsbach 1748. 8.

36) Abermalige Erinnerungen über das erklärte Eingehen des
durch die Thür in den Schaafstall Joh. 10, 2. Auf desselben ge
Veranlassung mit Anmerkungen herausgegeben von J. L. Schlo
Pastor zu St. Catharina und Scholarchen in Hamburg. Ha
1751. 8.

37) Christliche freie Untersuchung über die sogenannte Offenbarung Johannis, aus der nachgelassenen Handschrift eines fränkischen Gelehrten (G. L. Oeder's) herausgegeben mit eigenen Anmerkungen von J. S. Semler. Halle 1769. 8.

38) Freie Untersuchung über einige Bücher des Alten Testaments vom Verfasser der christlich freien Untersuchung über die Offenbarung Johannis. Mit Zugaben und Anmerkungen herausgegeben von G. J. L. Vogel. Ebend. 1771. 8.

Johann Georg Arnold Oelrichs

war den 8. Juny 1767 zu Hannover geboren, wo sein Vater die Stelle eines Pastors bei der dortigen reformirten Gemeinde bekleidete. Obgleich in der Jugend schwächlich, und oft kränkelnd, war es schon damals sein lebhafter Wunsch, durch anhaltenden Fleiß sich eine vielseitige Bildung zu erwerben. Mit den gründlichen Kenntnissen, die er sich erwarb, vereinigte er eine liebenswürdige Anspruchslosigkeit. Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Personen, besonders berühmter Gelehrten wurden sein Vorbild, und verdoppelten den Eifer in seinen Studien. Mit den ältern und neuern Sprachen ward er schnell bekannt, und dies weckte die Idee in ihm, sich der Philologie zu widmen. Ohne die öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt zu besuchen, bildete ihn der Privatunterricht einiger Lehrer, besonders des Rector Buies, durch den er vorzüglich die griechische Sprache liebgewann.

Zu Michaelis 1784 bezog Oelrichs die Universität Göttingen, mit dem Entschlusse, dort die theologischen Wissenschaften nicht bloß für das praktische Bedürfniß als Prediger zu studiren. Er beschäftigte sich daher fleißig mit der Kirchen- und Dogmengeschichte, und ward dadurch auf die Lectüre der griechischen und lateinischen Kirchenväter hingewiesen. Noch ehe er seine akademische Laufbahn zurückgelegt hatte, gab er 1787 einen unzweideutigen Beweis seiner gründlichen Kenntnisse in der Patristik durch die Beantwortung der damals von der theologischen Facultät in Göttingen aufgegebenen Preisfrage: über die Vorstellungen der Kirchenväter in den ersten Jahrhunderten von dem λογος als zweiter Person in der Gottheit. Diese Abhandlung, die eben so sehr für seinen Scharfsinn, als für seine Belesenheit und sein gründliches Wissen sprach, erhielt den Preis, und ward 1787 gedruckt. Als die Göttinger

Universität im Herbst des genannten Jahres ihr Jubi=
läum feierte, erhielt Oelrichs von der philosophischen
Facultät die Doctorwürde.

Um diese Zeit kehrte er nach Hannover zurück.
Dort, im väterlichen Hause, beschäftigte ihn die Aus=
arbeitung einer Schrift über die Meinungen der Neu=
platoniker von Gott. Zu diesem Unternehmen ward er
durch das Studium der Kirchenväter geführt. Um in den
Geist ihrer Schriften eindringen zu können, hatte er erst
mit den metaphysischen Träumen jener philosophischen
Schule bekannt werden müssen. Die erwähnte Abhand=
lung erschien unter dem Titel: „Commentatio de
doctrina *Platonis* de Deo, a Christianis et recen-
tioribus Platonicis varie explicata et corrupta"
im J. 1788 zu Marburg.

Dorthin ging Oelrichs um diese Zeit, auf Heyne's
Empfehlung, als Führer eines jungen Studirenden, nach=
dem er ungern den Wunsch aufgegeben hatte, seine
Kenntnisse während eines abermaligen Aufenthalts in
Göttingen zu erweitern und zu berichtigen. Von Marburg,
wo er ein Jahr verweilt hatte, noch immer seine Stelle als
Hofmeister bekleidend, ging er nach Erlangen. Dort
überraschte ihn Heyne mit dem, seinen Kenntnissen und
seiner Neigung auf gleiche Weise entsprechenden Antrage,
für die „Bibliotheca Latina Fabricio-Ernestina,"
aus der bisher die christlichen Kirchenväter ganz ausge=
schlossen gewesen waren, Inhaltsanzeigen und Auszüge
aus ihren Werken zu liefern. Zu dieser Arbeit sammelte
er noch während seines Aufenthalts in Erlangen die un=
entbehrlichsten Materialien. Er sah indeß bald ein, daß
diese Arbeit nur in der Nähe einer bedeutenden Bibliothek
und in einer von anderweitigen Geschäften befreiten Lage
sich fortrücken konnte. Erst in Göttingen widmete
Oelrichs, nachdem er seine Hofmeisterstelle niedergelegt
hatte, dem ihm aufgetragenen Werke einen unermüdeten
und rastlosen Fleiß. Aber seine Gesundheit litt unter
der zu großen geistigen Anstrengung. Sein ohnedieß

schwächlicher Körper erlag dem gänzlichen Mangel an Bewegung. Die um ihn besorgten Freunde sahen seine Kräfte täglich mehr schwinden, und die Symptome der Hektik zeigten sich immer deutlicher. Er starb, nachdem er sieben Tage vor seinem Tode die Besinnung verloren und stets von Kirchenvätern phantasirt hatte, im 24sten Lebensjahre, den 7. März 1791, ohne die Erscheinung des Werks, auf das sich sein Hauptruhm gründet, erlebt zu haben.

Heeren, der es 1791 herausgab, sagt von Oelrichs in der lateinisch abgefaßten Vorrede: „Er schrieb als Jüngling schon für Männer, und selbst sein frühzeitiger Tod konnte ihm nicht das Lob entreißen, ein bleibendes Denkmal seiner wohlangewendeten Zeit zurückzulassen." —

Mit gründlichen Kenntnissen in allen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Oelrichs einen seltenen Scharfsinn und tiefen Forschungsgeist. Zahlreiche Belege dafür liefern die wenigen Schriften, welche aus seiner Feder flossen. Mit den metaphysischen Vorstellungen der Neuplatoniker und dem eigenen Gange ihres Geistes hatte ihn ein anhaltendes Studium innig befreundet. Sein rastloser Fleiß übertraf alle Anfoderungen, die man billig an jugendliche Köpfe machen kann. Oft verließ er mehrere Tage nicht sein Zimmer. Daß er fest an dem hing, was er einmal als wahr erkannt zu haben glaubte, lag in seiner gründlichen Art zu studiren. Aber seine Ansichten leidenschaftlich zu vertheidigen, hinderte ihn seine Bescheidenheit. Auf sich selbst, seine Kenntnisse und Talente, legte er einen geringen Werth. Vor einem raschen und übereilten Urtheil bewahrte ihn die Besonnenheit seines Geistes. Ueberhaupt zeigte sich sein Charakter als Mensch durch Sanftmuth, allgemeines Wohlwollen und ein inniges Gefühl für Freundschaft von einer sehr liebenswürdigen Seite.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Oelrichs nachfolgende Schriften geliefert:

1) Commentatio de vera et certa eorum, qui medio secundo atque ineunte tertio seculo floruerunt, Patrum de ratione sive relatione Filii cum Patre sententia; in concertatione civium academicorum Georgiae Augustae 1787 praemio ornata. Gottingae 1787. 4.

2) Commentatio de doctrina *Platonis* de Deo, a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marburgi 1788. 8

3) Commentarii de scriptoribus Ecclesiae Latinae priorum VI seculorum. ad Bibliothecam *Fabricii* Latinam accomodati ita, ut scriptorum ingenia et doctrinae cum argumentis librorum accurate declarentur. Lipsiae 1791. 8 maj.

Friedrich Christoph Oetinger

war den 6. May 1702 zu Göppingen geboren und der Sohn eines dortigen Stadtschreibers. Früh entwickelten sich Oetinger's geistige Anlagen in einer regen Wißbegierde und einem rastlosen Fleiße. Den ersten Unterricht erhielt er seit dem J. 1717 in den Klosterschulen zu Blaubeuren und zu Bebenhausen. In der Lehranstalt des erstgenannten Orts war der Prälat Weissensee sein vorzüglichster Lehrer. Zu Bebenhausen unterwies ihn besonders der Professor Canz in den ältern Sprachen und in der Philosophie. Er studirte hierauf zu Tübingen, Jena und Leipzig, am längsten auf der zuerstgenannten Universität. Dem dortigen theologischen Stift verdankte er die Grundlage seiner wissenschaftlichen Bildung. Seit dem J. 1723 genoß er den Unterricht des damaligen Professors, nachherigen Geh. Raths Bilfinger *), mit dessen Art zu philosophiren, so viele Gegner sie auch fand, er sich innig befreundete. Seine im J. 1725 unter Hagmeyer's Vorsitz vertheidigte Dissertation „de principio et principatu" enthielt manche gegründete Einwürfe gegen Wolf's Beweis vom Satz des zureichenden Grundes.

Von den philosophischen Studien, die ihn bisher vorzugsweise beschäftigt hatten, wandte sich Oetinger zur Theologie. Um seine Kenntnisse in der Exegese und Critik der biblischen Urkunden zu erweitern, unternahm er 1729 eine gelehrte Reise, die ihn vorzüglich nach Jena und Halle führte. Eine eigenthümliche Wendung erhielt sein Schicksal, als er um diese Zeit von dem Grafen von Zinzendorf nach Herrnhut berufen ward, um an der, auf Kosten des Dänischen Ministers v. Pleß unternommenen Bibelübersetzung mitzuarbeiten. Dort

*) S. über J. B. Bilfinger die gelehrten Theologen Deutschlands. Bd. I. S. 114. u. f.

ꝛg er die Grundsätze der von dem Grafen gestifteten Secte ein, verfolgte aber zugleich in seinen religiösen Ansichten seinen eigenen Weg. Indeß übernahm er auf den Wunsch des Grafen die Vertheidigung des Herrnhutischen Gesangbuches, gegen mehrere demselben vorgeworfene Irrthümer. Diese Schrift ließ er mehrere Jahre später (1734) unter dem Titel: „Fester und schriftmäßiger Grund einiger theologischen Hauptwahrheiten u. s. w." drucken. Eine Reise nach Cevennes, zu welcher der Graf ihn auffoderte, glaubte er ohne die Erlaubniß seines Landesherrn, des Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg, nicht unternehmen zu dürfen. Diese Erlaubniß, um welche der Graf Zinzendorf in einem Schreiben an den genannten Fürsten anhielt, erfolgte nicht, und Oetinger ward im J. 1730 in sein Vaterland zurückgerufen.

Er erhielt in Tübingen die Stelle eines theologischen Repetenten, gerieth aber bald in den Verdacht, ein Anhänger des Mysticismus zu seyn, besonders seit er (1735) seinen „Abriß der evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt" herausgegeben, und darin auf ein von ihm aus dem Französischen übersetztes Werk: „Leben und Briefe des sel. Maria de la St. Theresia" sich mehrfach bezogen hatte. Er gerieth dadurch in manche Irrungen, und begab sich, auf den Rath Bengel's, nach Halle, wo er Magister legens ward, und über das Buch Hiob, die Sprüche Salomo's und einige Schriften des Neuen Testaments öffentliche Vorlesungen hielt. Von Halle ging er nach Magdeburg, sah sich aber dort in der Hoffnung getäuscht, Amanuensis des Abt Steinmetz zu werden. Er begab sich nach Berlin und von da nach Holland, wo er mit verschiedenen Religionssecten und unter den Professoren besonders mit Gravesand, Mark und Reiz bekannt ward.

Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen auf jener Reise war es gewesen, die einzelnen Charaktere in den verschiedensten Ständen zu prüfen und die Geister zu erforschen.

Dieser Beschäftigung müde, beschleunigte er die Rückkehr in sein Vaterland, wo er 1738 Pastor in dem Kloster Hirschau ward, nachdem er vorher das ihm angetragene Diakonat zu Göppingen einem andern Bewerber überlassen hatte. Im J. 1743 ward er nach Schnaitheim, unweit Herbrechtingen, und von da, seiner wankenden Gesundheit wegen, 1746 nach Walddorf, unweit Tübingen, berufen. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1752. Er erhielt um diese Zeit die Stelle eines Specialsuperintendenten zu Weinsberg, und kam in derselben Eigenschaft späterhin nach Herrenberg. Im J. 1765 ward er, mit dem Charakter eines Herzogl. Würtembergischen Raths, Prälat in dem Kloster Murrhard, wo er den 10. Februar 1782, fast achtzig Jahre alt, starb. In den letzten Jahren seines Lebens war ihm die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar geworden. Er hatte oft gekränkelt, und sehr wenig, in dem letzten Jahre fast gar nicht mehr, gesprochen, wenn ihn nicht eine Gemüthsbewegung oder sonst ein ungewöhnlicher Anlaß dazu nöthigte.

Oetinger war ein Mann von mannigfacher und ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Besonders gründlich, aber nicht gehörig geordnet, waren seine Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und besonders in der Exegese und Kritik der Bibel, mit der er sich vorzugsweise beschäftigte. Seinen literärischen Charakter erhöhte sein Werth als Mensch. Bei dem besten und redlichsten Herzen beseelte ihn Demuth und unüberwindliches Vertrauen auf Gott. Diese Eigenschaften, die ihn da furchtlos machten, wo mancher Andere zitterte, erwarben ihm, vereint mit der Geradheit, Offenheit und Geduld, womit er manche, zum Theil unverdiente Kränkungen ertrug, viele Freunde. Aber auch an Gegnern konnte es dem Manne nicht fehlen, dessen religiöse Denkungsart sich von einer entschiedenen Hinneigung zur Mystik nicht freisprechen ließ. Eine geraume Zeit war er das Oberhaupt der Pietisten im

Würtembergischen und hatte auf die Stimmung des unter dieser Secte herrschenden Tons einen wesentlichen Einfluß. Er las viel, aber nicht immer mit gehöriger Auswahl, und seine lebhafte Phantasie ließ ihn unter einzelnen Ideen und Sätzen einen Zusammenhang erblicken, den der ruhige Verstand nicht zu entdecken vermochte. In der Philosophie waren Origenes, Jakob Böhme, Schaftsbury, Newton u. A. seine Lieblingsschriftsteller. Doch blieb er Eklektiker, und stimmte selbst mit Bengel's philosophischen Ansichten, so sehr er ihn verehrte, nicht durchaus überein. Auf Newton's Philosophie, so kurz auch ihr metaphysischer Theil abgefaßt war, gründete Oetinger im Allgemeinen ein theologisches Compendium, welches er 1765 drucken ließ. Bei seiner Erklärung der Bibel, besonders der Apokalypse, hielt er sich streng an den buchstäblichen Sinn. Eine Lieblingsbeschäftigung, neben seinen theologischen Studien, war die Chemie. Aber der Versuch, durch wiederholte chemische Processe Gold und Silber zu gewinnen, mißlang. Einige Arzeneimittel waren das einzige, was ihm sein Laboratorium spendete.

Auf manche andere Irrwege führte ihn seine stets lebhaft aufgeregte Einbildungskraft, besonders seit die Theosophie Swedenborg's in ihm einen entschiedenen Anhänger fand. Er trug kein Bedenken, jenen schwärmerisch exaltirten Kopf für einen göttlichen Seher und Propheten zu halten, pflichtete fast allen seinen Meinungen bei, und übersetzte selbst Swedenborg's „irdische und himmlische Philosophie." Durch die Anmerkungen, mit denen er dieß Werk begleitete, gerieth er mit dem Consistorium zu Tübingen in manche Irrungen, die mit einem Verweise und mit dem Verbot, ohne Censur etwas drucken zu lassen, endeten. Er hütete sich seitdem, ein neues Werk unter seinem Namen herauszugeben. Aber seine Freunde ließen, was er schrieb, auswärts drucken, unter andern sein biblisches Wörterbuch, wahrscheinlich zu Heilbronn, obgleich sich auf dem

Titel keine Angabe des Druckorts und der Verlagshandlung findet. Er glaubte, da man für alle Wissenschaften Wörterbücher habe, auch eins für Theosophen und Fanatiker schreiben zu müssen. Als eine gedrängte Uebersicht der Meinungen Jakob Böhme's, Postel's u. A. hat dies Werk mindestens ein historisches Interesse, so wenig man im Allgemeinen weder den Ideen jener Schwärmer, noch Oetingers eigenen, oft von ihnen abweichenden Ansichten folgen kann. Die vorzüglichste unter seinen zahlreichen Schriften war offenbar seine „Theologia ex idea vitae deducta." Dies Werk erschien im J. 1765. Er ging darin von der Idee aus, der Begriff des Lebens sei der vorherrschende in der Bibel. Demgemäß sprach er von Gott, als der Quelle des Lebens, von dem Menschen, der den Odem des Lebens in sich habe, von der Sünde, die uns von dem Leben Gottes scheide, von der Gnade, die uns das neue Leben mittheile, von der Kirche, als einem Verein, in dem der Geist des Lebens wirke, und von den letzten Dingen, als dem Ziel und der Grenze des Lebens. Auch in dieser Schrift offenbarte sich, wie in allen seinen übrigen, eine entschiedene Hinneigung zu einer, mit geläuterten religiösen Begriffen unverträglichen Mystik. Ohne diese würde besonders der letzten Schrift, die aus Oetinger's Feder floß, einer summarischen Erklärung der Briefe an die Römer, Galater, Hebräer, der Offenbarung Johannis, der Sprüche und des Prediger Salomo (1777) unbedenklich ein höherer Werth beizulegen seyn.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Oetinger nachfolgende Schriften geliefert:

1) *Halatophili Irenaei* aufmunternde Gründe. . . 1730. .

2) Leben und Briefe der sel. *Maria de la St. Theresia*, als ein wahrhaftes Exempel der Verklärung Jesu in seiner Braut. (Aus dem Französischen.) Frankfurt 1734—1738. 2 Theile. 8.

3) Fester und schriftmäßiger Grund einiger theologischen Hauptwahrheiten, dargethan gegen die von M. Hänzschel dem Herrnhutischen

Gesangbuche aufgebürdeten Irrthümer und darüber gemachte Anmerkungen. . . . 1734. 8.

4) Die unerforschlichen Wege der Herablassung Gottes, in welchen er sich nach den oft unächten Begriffen der Menschen richtet. In drei Lehrläufen; nebst beigefügten Erwägungen über die Absonderung und Herablassung. Leipzig 1734. 8.

5) Abriß der evangelischen Ordnung zur Wiedergeburt. . . 1735. 8.

6) Kurze und einfältige Einleitung zum summarischen Verstande der heiligen Schrift. Tübingen 1738. 8.

7) Etwas Ganzes vom Evangelio; in einem Grundriß derjenigen Predigt, die Gott selbst durch Jesaiam vom Glauben Cap. 40—49, von der Gerechtigkeit Cap. 50—59, von der Herrlichkeit Cap. 60—66, an die Welt hält, und noch wirklich nach eben dem Geist, jedem Zeitlauf und jedem Ort gemäß will gehalten haben; sammt verschiedenen Anmerkungen über die göttliche Mund- und Schreibart der Männer Gottes, auch über die katechetische und durch ordentliches Predigen fortgehende Lehrart. Ebend. 1739. 8. 2te Auflage. Ebend. 1761. 8.

8) Sechs und dreißig festgestellte Kirchen-Themata oder Vorstellungen in Predigten aus den fünf Hauptstücken des Katechismus. Ebend. 1742. 8.

9) Spiegel einer Kinder- und Exempel-Bibel, als ein Auszug eines größern katechetischen Werks. . . . .

10) Grundriß aller Bücher des Neuen Testaments, 1) der Evangelien, 2) der Apostelgeschichte; 3) der Briefe; 4) der hohen Offenbarung; aus dem Bengel'schen Gnomone übersetzt. Tübingen 174. 8.

11) Die Cur des Lebens und der Seelen. . . .

12) Erklärung der Psalmen nach dem historischen Wortverstande, nach den sieben Bitten in Ordnung gestellt; nebst einem Anhange von dem neutestamentlichen Gebrauche der Psalmen. Eßlingen 1748. 8. 2te vermehrte Auflage. Heilbronn 1756. 8.

13) Das rechte Gericht, in dem kurz und verständlich erklärten, übersetzten und zergliederten Hiob; mit Anmerkungen aus der Philologie und Physik der Alten und Neuen, von Gott, Menschen, Sünde, Gnade, Welt, unsichtbaren und letzten Dingen. Nebst einem aus Erfahrung in … des Buchs Hiob abgefaßten Gespräch eines Mystici, Weltweisen und Gesetzeiferers, mit einem um die Wahrheit bekümmerten, über die Lehren und Anstalten der neumährischen Brüder, zu Ablehnung der unverständigen Beschuldigung Herrn Dr. Fröreisen's, von Straßburg. Eßlingen 1748. 8.

14) Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's, der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebeten entgegengesetzt. Ebend. 1749. 8. 2te verbesserte Auflage. Stuttgart 1776. 8.

15) Inquisitio in sensum communem et rationem, nec non utriusque regulas, pro dijudicandis Philosophorum theoriis ad normam Scripturae Sacrae, inprimis autem pro systematis *Neutoniani* consensu cum Scriptura Sacra eruendo. Accedit nova Analysis musica pro sensu communi illustrando; cum litteris ad Adeptos psychologos, in quibus invitantur ad responsa quaestionibus de sapientia *Salomonis* superaddenda. Tubingae 1753. 8.

16) Sylloge Theologiae, ex idea vitae deductae, in sex locos redactae: 1) de Deo; 2) de homine; 3) de peccato; 4) de gratia;

5) de ecclesia; 6) de novissimis; quolibet loco, per quaestiones 1) secundum sensum communem, 2) secundum mysteria Scripturae 3) secundum formulas theticas, cum sale et pace, pertractato. Heilbronnae 1753. 8.

17) Das Wichtigste in der Kirchenhistorie, nämlich das, woraus das jus publicum divinum hervorleuchtet, in einer kurzen Anzeige vorgelegt. Stuttgart 1753. 4.

18) Die Wahrheit des sensus communis in den erklärenden Sprüchen Salomo's Ebend. 1753. 8.

19) Thema disputatorium, von dem Ursprunge der heutigen Streitsache in Frankreich zwischen den Jansenisten und Constitutionisten. Ebend. 1753. 8.

20) Dreifache Sittenlehre, 1) nach der Natur; 2) nach der heiligen Schrift; 3) nach Jesu Christo. Mit drei Kupferblättlein und deren Erklärung vor Augen gestellt. Heilbronn 1753. 8.

21) Einer Herzogin von Frankreich Regeln für das Frauenzimmer hohen Herkommens, wie auch, wie die Kinder hohen und niedern Standes zu erziehen. Aus dem Französischen übersetzt, nebst einer Vorrede des Editoris von der schönen Schreibart aus der Vergleichung der Musik, an das Licht gegeben. Ebend. 1754. 8.

22) Das Wichtigste aus dem Jure publico divino, über Herrn Prälat Bengel's Erklärung des 12ten Capitels der Offenbarung, dem auch ein halber Bogen beigefügt ist von dem Grund der Vocationis Ministrorum Ecclesiae. Stuttgart 1754. 8.

23) Die Sittenlehre Salomo's in Vergleichung mit der Lehre Christi, in öffentlich gehaltenen Predigten vorgetragen durch F. C. O. Ebend. 1758. 8.

24) Von Gemeinschaft der Heiligen. Basel 1759. 8.

25) Güldene Zeit. Tübingen 1759. 3 Theile. 8.

26) Casualpredigten. Ebend. 1759. 8.

27) Euler'sche und Frick'sche Philosophie über die Musik. Neuwied 1761. 8.

28) Die Philosophie der Alten, wiederkommend in der güldenen Zeit. 1ster Theil. Frankf. 1762. 8. 2ter Theil, worinnen folgende Stücke enthalten: 1) des Autoris reflexiones über den Spiritum Rectorem; 2) Wichtiger Brief des Philosophen Jeffe, von den Geheimnissen der güldenen Zeit; 3) Extract aus Cok's Meteorologie, das Wetter voraus zu bestimmen; 4) Anmerkungen über *Raji* Physik; 5) Extract aus des *Malebranche* Theoria lucis et ignis; 6) Theologische Anmerkungen über die Natur, und in wie fern es ein Jus naturae gebe. Ebend. 1762. 8.

29) Moralischer Vorrath von katechetischen Unterweisungen. Tübingen 1762. 8.

30) Inhalt der Rede Gottes an alle Gläubige und an die ganze Welt. Esai 40—66. . . 1762. 8.

31) Denkmal der Lehrtafel der Prinzessin Antonie von Würtemberg. . . . 1764. 8.

32) Lieder über die Briefe an die Römer, Petri, Jakobi, Johannis. . . .

33) Summarischer Begriff heiliger Schrift, insonderheit über die Epistel an die Römer. . . .

34) Swedenborg's und Anderer irdische und himmlische Philosophie, zur Prüfung der besten. 1ster Theil. Frankf. und Leipzig 1765. 8. 2ter Theil, worinnen Swedenborg's, Malebranche, Newton's, Cluver's, Wolfe'ns, Ploucquet's, Bagliv's und Fricker's irdische Philosophie mit Ezechiel's himmlischer Philosophie verglichen wird. Tübingen 1765. 8.

35) Theologia, ex idea vitae deducta, in sex locos redacta, quorum quilibet 1) secundum sensum communem, 2) secundum mysteria Scripturae, 3) secundum formulas theticas, nova et experimentali methodo pertractatur. Francof. et Lipsiae (Ulmae) 1765. 8.

36) Fragen und Antworten über das Würtembergische Communions-Büchlein. . . 1765. 8.

37) Sammlung etlicher Stücke zur Erklärung des Confirmations-Büchleins. . . 1765. 8.

38) Entrevue zwischen Dippel und Graf Zinzendorf. . . 4.

39) Grundweisheit der Rechtsgelehrsamkeit aus *Hopperi* Schriften. . . . 8.

40) Rede von dem Kreuz Christi. Schwäbisch Hall 1768. 8.

41) P. Divisch längst verlangte Theorie von der meteorologischen Electricität; sammt einem Anhang von dem Gebrauch der electrischen Kräfte zur Chemie. Tübingen 1768. 8.

42) Abhandlung von dem Zusammenhange der Glaubenslehren mit den letzten Dingen; nebst Schreiben von der Natur und Gnade. . . . . 176.. Neue Ausgabe. . . . 1779. 8.

43) Ermahnung an alle Rechtschaffene, sich gegen die gottlosen Lehren Bahrdt's und der Berliner zu waffnen. Heilbron 1770. 8.

44) Predigt von der Sättigung des Triebs nach Hoheit. Ebend. 1770. 8.

45) Schreiben von einer angeblichen Vermittlung des Streits zwischen dem Gothenburgischen Consistorio und zwischen den beiden Verfechtern der Swedenborgischen Lehrart. Frankf. 1770. 4.

46) *Halophili Irenaei* Metaphysik in der Connexion mit der Chemie. Schwäbisch Hall 1770. 8.

47) Liber III aureae Catenae *Homeri* de transmutatione metalli. Ibid. 1770. 8.

48) Vier Reden, auf der Reise gehalten. . . .

49) Lese- und Buchstabirbüchlein für Schulmeister. . . .

50) Untersuchung der Preisfrage von der Sünde wider den heiligen Geist, nach Anleitung der Stellen Matth. 12, 31. 32. Marc. 3, 28. 29. Luc. 12, 10. Frankf. u. Leipzig 1771. 8.

51) Beurtheilungen der wichtigen Lehre von dem Zustande nach dem Tode und den damit verbundenen Lehren Swedenborg's, theils aus Urkunden von Stockholm, theils aus sehr wichtigen Anmerkungen verschiedener Gelehrten. . . . . 1771. 8.

52) E. Swedenborg von den Erdkörpern, der Planeten und des gestirnten Himmels Einwohnern, aus Erklärung derselben selbst. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Frankfurt 1771. 8.

53) Sendschreiben an die Theologen, daß man keine Weltphilosophie

zur Interpretation heiliger Schrift brauchen, und daß man Semler's Verwüstung der Offenbarung detestiren solle. Frankfurt 1772. 8.

54) Gespräch vom Hohenpriesterthum Christi, und daß man sich der Gabe anderer heiligen Männer und ihrer Offenbarungen zur Erkenntniß der unsichtbaren Welt bedienen solle; in Form des Buchs Hiob. Ebend. 1772. 8.

55) Höchst wichtiger Unterricht vom Hohenpriesterthum Christi, zur richtigen Beurtheilung der Nachrichten des Herrn v. Swedenborg. Ebend. 1772. 8.

56) Glaubensbekenntniß eines Proselyten aus dem Pabstthum. . . . .

57) Entwurf einiger Grundsätze der Gesellschaft von Vorbereitung der Patriarchalphysik; sammt einer Vorrede vom Geheimniß Gottes und Christi. Langensalza 1772. 8.

58) Hochzeitsermon auf Herrn Diakonus Seiz. . . 1773. 8.

59) Predigt von der weinenden Seele Jesu. Philadelphia 1773. 8.

60) Predigt, was vom Teufel zu glauben, und wie ihm zu widerstehen sei? . . . 1773. 8.

61) Muster eines leichten Catechismus für Eltern und Kinder. . . . 1773. 8.

62) Inbegriff der Grundweisheit, oder kurzer Auszug aus den Schriften des deutschen Philosophen (Jakob Böhme's) in einem verständlichen Zusammenhange. Frankf. und Leipzig 1774. 8.

63) Kurzer Auszug für die Filialschulmeister der Diöces Murrhard, nach den zehn Geboten. . . .

64) Rechtsbegriffe vom Streit des Teufels wider Christum. Straßburg 1774. 8.

65) Das Leben Jesu Christi in etlichen Gedächtnißreimen, nebst der Apostel- und Kirchengeschichte des Neuen Testaments. .... 1775. 8.

66) Gedanken von den zwo Fähigkeiten, zu empfinden und zu erkennen, und dem daraus zu bestimmenden Unterschiede der Genien. Frankf. und Leipzig 1775. 8. (herausgegeben von dem Vikar Prescher.)

67) S. Elsässer's nützliches und angenehmes Calendergespräch, oder Unterricht von der Natur der Planeten. Manheim 1775. 8. (von Oetinger herausgegeben.)

68) Kurze Apologie für die Schriftlehre von der Genugthuung und Versöhnung Christi; auf Kosten einer Gesellschaft gedruckt. ... 1776. 8.

69) Biblisches und emblematisches Wörterbuch, dem Teller'schen Wörterbuch und andern falschen Schrifterklärungen entgegengesetzt. Frankf. 1776. 8.

70) Grundbegriff des Neuen Testaments in einem ganzen Jahrgang von Reden über die Sonn- und Feiertags-Episteln. Heilbronn 1777. 8.

71) Beihülfe zum reinen Verstand der Schrift, worin die Epistel an die Römer, Galater, Ebräer, Offenbarung Johannis, Sprüche und Prediger Salomo, und insonderheit das Hohe Lied zulänglich und summarisch erklärt wird. Schwäbisch Hall 1777. 8.

72) Freimüthige Gedanken von der ehelichen Liebe, nebst einem Anhang verwandter Materien, für Wahrheitsforscher, welche prüfen können. Ebend. 1777. 8.

73) Kurze und leichte Herzenstheologie, bestehend in den Geheimnissen Gottes, Christi u. s. w. Frankf. und Leipzig (Tübingen) 1778. 8.

74) Predigten über die Sonn- und Feiertagsevangelien, nebst einem Anhange von Passionspredigten; sammt einer Vorrede von Herrn Dr. Sartorius. Manheim 1781. 2 Theile. 8.

Gott-

Gottfried Olearius

war den 23. Juli 1672 geboren und ein Sohn des damaligen Professors der griechischen Sprache auf der Universität Leipzig **Johann Olearius**. Seine früh sich entwickelnden Geistesanlagen, verbunden mit einer regen Wißbegierde, erleichterten ihm die Fortschritte auf seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Er widmete sich in seiner Vaterstadt der Theologie, und unternahm, nach Beendigung seiner akademischen Studien, im 21sten Lebensjahre, eine Reise nach Holland und England. Zu Oxford, wo er fast ein Jahr verweilte, benutzte er fleißig die Bodlejanische Bibliothek zur Erweiterung seiner antiquarischen Kenntnisse. Aber auch zu einer gründlichen Kenntniß in andern wissenschaftlichen Fächern, besonders in der Philosophie, ward er geführt durch die seltenen Werke, welche jene reiche Büchersammlung enthielt.

Mit den ältern Sprachen hatte er sich so anhaltend beschäftigt, daß er nach der Rückkehr in seine Vaterstadt Leipzig 1699 Professor der griechischen und lateinischen Sprache werden konnte. Kurz zuvor war er Collegiat des großen Fürstencollegiums geworden. Im J. 1708 erhielt er die durch **Seligmann's** Tod erledigte Stelle eines Professors der Theologie, und 1709 mit dem Canonikat zu Meißen zugleich die Aufsicht über die Studirenden. Im J. 1714 ward er Beisitzer im Churfürstl. und Herzogl. Consistorium. Er starb als Senior der Leipziger Akademie im 43sten Lebensjahre den 10. November 1715.

Seine gründlichen Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens legte Olearius in einer Reihe von Schriften und Dissertationen, gröstentheils in lateinischer Sprache abgefaßt, nieder. Den anerkannten Werth einer Geschichte der Philosophie, welche der Engländer **Thomas Stanley** geschrieben hatte, er-

höhte er durch die schätzbaren Anmerkungen, die (1702) seiner Uebersetzung jenes Werks in's Lateinische beifügte. Mit vielem Scharfsinn bestritt er (1709 in seiner theologischen Abhandlung: „de adoration Dei Patris per Jesum Christum" die Meinung d Socinianer, daß Christus weder der Name noch da Amt eines Mittlers zwischen Gott und dem Menschen g bühre. Daß Jesus der wahre Messias sei, suchte Olearin (1714) in einer eignen Schrift darzuthun, die 173 die dritte Auflage erlebte. Auf die Werke der Phil strate, von denen er 1709 eine, mit schätzbaren A merkungen, grammatikalischen, kritischen und historisch Inhalts, begleitete Ausgabe besorgte, gründet sich se Hauptruhm, der ungeachtet des minder günstigen U theils, das Ruhnken und andere Sprachforscher üb dies Werk gefällt haben, nie ganz verdunkelt werd kann.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Ole rius nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de philosophis exosis. Lipsiae 1692. 4.

2) Exercitatio ad L. *Allatii* de scriptis *Socratis* dialogus. Ibi 1696. 4.

3) Einleitung in die römisch-deutsche Historie, von Erbauung Ro an bis 1699. Ebend. 1699. 8.

4) Historia Philosophiae, vitas, opiniones resque gestas et dic Philosophorum sectae cujusvis complexa. Auctore *Th. Stanle* ex anglico sermone in latinum translata, emendata et variis d sertationibus atque observationibus passim aucta. Accessit vi Auctoris. Ibid. 1702. 4.

5) Diss. de gestis *Pauli* in urbe Atheniensium ad Actor. 17, Ibid. 1706. 4.

6) Diss. de miraculo piscinae Bethesdae Joh. V, Ib 1706. 4.

7) Historia Symboli Apostolici, cum observationibus eccles sticis et criticis ad singulos ejus articulos. Ibid. 1708. 8.

8) Diss. theologica de adoratione Dei Patris per *Jesum Christu* Ibid. 1709. 4.

9) Philostratorum, quae supersunt, omnia ex MSS. Codicib notis perpetuis illustravit versionem totam fere novam fecit *Go fridus Olearius*. Ibid. 1709. fol.

10) Observationes sacrae in Evangelium *Matthaei.* Lipsiae 713. 4.

11) Beweis, daß Jesus der wahre Messias sei. Ebend. 1714. 4. te Auflage. Ebend. 1726. 8. 3te. Ebend. 1736. 8. (Die 3te führt n Titel: Jesus, der wahre Messias, ein köstlicher Eckstein und ein ls der Aergerniß u. s. w. zu gründlicher Bewährung der christlichen ligion vorgestellt).

12) Collegium pastorale oder Anleitung zur Seelenkur. Ebend. 718. 4. 2te Auflage. Ebend. 1726. 4.

Johann Olearius

Vater des Vorigen, war den 5. May 1639 zu Halle geboren und der Sohn eines dortigen Superintendenten, dem er eine sorgfältige Erziehung verdankte. Schon in früher Jugend zeigte sich seine entschiedene Neigung zum geistlichen Stande. Dem Entschlusse, Theologie zu studiren, blieb er auf der Universität Leipzig, die er im J. 1657 bezogen hatte, treu. Im J. 1660 erlangte er dort die Magisterwürde. Drei Jahre später ward er Mitglied der philosophischen Facultät, 1664 Professor der griechischen Sprache, und 1666 Collegiat des großen Fürstencollegiums in Leipzig. Das J. 1668 erhob ihn zur Würde eines Licentiaten der Theologie. Bei dieser Gelegenheit schrieb er seine schätzbare Abhandlung „de stylo Novi Testamenti," welche 1668 zu Leipzig gedruckt ward, und mehrere Jahre später (1721) in einer neuen, von J. C. Schwarz besorgten Ausgabe erschien. Um die durch Rappold's Tod erledigte Stelle eines Professors der Theologie annehmen zu können, erwarb er sich 1677 die theologische Doctorwürde. Im J. 1683 ward er Domherr zu Zeiz und 1699 war er, bei dem schnell hinter einander folgenden Tode mehrerer seiner Collegen, der einzige in seiner Fakultät. Er starb als Senior der Leipziger Universität den 6. August 1713.

Als Schriftsteller erwarben ihm, nächst der Abhandlung „de stylo Novi Testamenti," besonders seine „Doctrina theologiae moralis" (1708) und die „Bibliotheca scriptorum ecclesiasticorum" (1711) einen geschätzten Namen. Seine ungeheuchelte Religiosität ließ ihn auf ein thätiges Christenthum dringen. Vielen Beifall fand unter seinen ascetischen Schriften die „geistliche Gedenkkunst," welche lehrt, wie ein Mensch recht glauben, christlich leben und selig sterben solle. Dies Werk ward noch im J. 1754 neu gedruckt.

An den theologischen Streitigkeiten Theil zu nehmen, die zu seiner Zeit von mehrern seiner Collegen mit großer Leidenschaftlichkeit geführt wurden, verwehrte ihm sein friedfertiger, anspruchsloser und bescheidener Charakter.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Olearius nachfolgende Schriften geliefert:

1) De stylo Novi Testamenti Liber philologico - theologicus. Lipsiae 1668. 4. Editio II curata a *J. C. Schwarzio*. Coburgae 1721. 8.

2) Gottseliges Alter mit seiner eigentlichen Beschaffenheit. Leipzig 1690. 8. Mit Kupfern.

3) Geistliches Handbuch der Kinder Gottes. Ebend. 1692. 4.

4) Kern der ganzen Bibel. Ebend. 1704. 8.

5) Doctrina theologiae moralis. Ibid. 1708. fol.

6) Synopsis controversiarum. Ibid. 1710. 8.

7) Bibliotheca scriptorum ecclesiasticorum. Jenae 1711. 4.

8) Andächtiger Wittwer, Wittwe und Waise. Leipzig 1714. 12.

9) Dispositiones Veteris et Novi Testamenti. Halae 1730. 8.

10) Christliches Communionbüchlein, nebst einem Gesangbuche. Leipzig 1739. 12. 2te Auflage. Ebend. 1740. 8.

11) Geistliche Gedenkkunst, welche lehret, wie ein Mensch recht gläuben, christlich leben und selig sterben solle. Ebend. 1754. 8.

12) Christliche Sterbeschule. Ebend. 1755. 8.

Johann Friedrich Daniel Olff

war den 1. Dezember 1725 zu Katzenellenbogen geboren und ein Sohn des dortigen Schullehrers Johann Georg Olff, der im J. 1751 als Prediger zu Eberstadt, unweit Darmstadt, starb. Bis zu seinem zwölften Jahre genoß Olff den Unterricht seines Vaters. Aus der Schule zu Eberstadt, wo Bindewald sein vorzüglichster Lehrer war, trat er in das Pädagogium zu Darmstadt. Er verließ diese Lehranstalt nach vierjährigem Aufenthalte, um die Universität Gießen zu beziehen. Theologie, in Verbindung mit den ältern Sprachen, blieb dort sein Hauptstudium, welches er unter Liebknecht's, Benner's, Neubauer's, Kortholt's, Wolf's, Nebel's u. A. Leitung mit rühmlichem Eifer betrieb. Die mäßigen Vermögensumstände seiner Eltern erlaubten ihm nicht, länger als drei Jahre in Gießen zu verweilen. Er verließ die genannte Hochschule in seinem zwanzigsten Jahre (1745) und kehrte in das väterliche Haus zurück, wo er sich fleißig im Predigen übte, und nebenbei mehrere Kinder aus angesehenen Familien in Darmstadt unterrichtete. Unter diesen befanden sich auch die Töchter des Ministers v. Minnigerode. Im J. 1747 erhielt er bei einem Darmstädtischen Infanterieregiment, das nach Holland ging, die Stelle eines Feldpredigers, und kehrte zwei Jahre später, nach eingetretenem Frieden, wieder in sein Vaterland zurück.

Auf seine schwächliche Gesundheit hatten die Beschwerden des Feldzugs und das ungewohnte Klima keinen nachtheiligen Einfluß geäußert. Seine physischen Kräfte schienen vielmehr gestärkt, als er durch die Annahme einer Pfarrstelle zu Pfungstadt (1749) in einen, von dem bisherigen sehr verschiednen Wirkungskreis trat. Er verließ ihn indeß bereits im J. 1752, um die ihm angetragene Stelle eines dritten Stadtpredigers in

Darmstadt zu übernehmen. Nach Pauli's Tode (1758) rückte er in die zweite, und 1773 in die erste Stelle ein, nachdem er bereits drei Jahre früher zum Consistorialassessor und Definitor ernannt worden war. Im J. 1774 empfing er den Charakter eines Consistorialraths, und 1780 ward er zum Superintendenten und Scholarchen der obern und niedern Grafschaft Katzenellenbogen und Grafschaft der Eppstein ernannt. Er starb den 13. October 1801, nachdem er mit seiner Gattin, einer Tochter des Darmstädtischen dritten Stadtpredigers J. C. Reiß, in einer sehr glücklichen Ehe gelebt hatte, die nur durch den Verlust seiner einzigen Tochter (1768) getrübt worden war.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens vereinigte Olff eine ungeheuchelte Religiosität. In zweifelnden Gemüthern suchte er den Glauben an Unsterblichkeit zu befestigen, und zur Besserung und Veredlung des Herzens unablässig zu wirken. Sein eignes Leben, in sittlicher Hinsicht untadelhaft, konnte als das reinste Abbild seiner Lehre gelten. Der literärischen Welt ward Olff nur durch einige ascetische Schriften bekannt, zu denen die nachfolgenden gehören:

1) Gründe zur Beruhigung unsers Herzens wider die Schrecken des Todes und der Verwesung, aus der Gewißheit der Unsterblichkeit der Seele hergeleitet. Darmstadt 1746. 4.

2) Die fürchterlichen Folgen der schändlichen Sünde des Meineids, in einer Predigt zu Pfungstadt am ersten Sonntage nach Trinit. 1751 aus dem ordentlichen sonntäglichen Evangelio, bei Gelegenheit einer neuen Fahne, welche dem zu selbiger Zeit hier in Quartier gelegenen Hochfürstl. Hess. Darmst. Löbl. Leibregiment Garde des Dragons am 11. Juny übergeben ward u. s. w. dargestellt. Frankf. a. M. 1751. 4.

3) Die vortreffliche Aufführung eines Christen in Absicht auf jene große Veränderung, da seine Augen im Tode brechen sollen; beim Absterben des Herrn Kammerdirectors R. L. Hombergk zu Darmstadt, aus Ps. 31, 6. Darmstadt 1755. Fol.

Detlev Johann Wilhelm Olshausen

war den 30. März 1766 zu Nordheim im Hannöverischen geboren. Sein Vater, der dort die Stelle eines Acciseinnehmers bekleidete, ward ihm früh durch den Tod entrissen. Den ersten Unterricht verdankte er dem Pfarrer Kranold in Jähnde, und bezog hierauf in seinem 16ten Jahre das Gymnasium zu Altona. Dort hatten besonders Dusch und Henrici einen wesentlichen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung. Unter den Jugendfreunden, die er gewann, war ihm keiner theurer, als Seidel, der späterhin Präsident zu Glückstadt ward.

Mit dem Entschlusse, Theologie zu studiren, bezog Olshausen im J. 1784 die Universität Göttingen. Aber die Aussichten, unter denen er seine akademische Laufbahn eröffnete, waren nicht heiter. Während er nicht selten mit dem Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen kämpfen mußte, erlag sein von Natur in sich gekehrtes Gemüth dem Druck äußerer Verhältnisse. In dieser Lage vermochte ihn nur der Umgang mit einem Universitätsfreunde, dem nachherigen Pastor Matthäi in Hameln, einigermaßen zu erheitern.

Nach dreijährigem Aufenthalte in Göttingen übernahm Olshausen eine Hauslehrerstelle bei einem Herrn v. Boltenstern zu Oelzschau bei Leipzig, schied aber bald aus diesen, seiner Neigung nicht ganz entsprechenden Verhältnissen, um die Erziehung der Kinder des Kaufmanns Gosler in Hamburg zu übernehmen. Erfreulich war dort für ihn die angeknüpfte Bekanntschaft mit Funk, der damals schon in Altona lebte. Auch lernte er seinen nachherigen Freund Stubbe, damals Hauslehrer in Krummendiek, kennen, als er auf einer Fußreise durch Holstein den ebengenannten Ort berührte. Die Verhältnisse, in denen er zu Hamburg lebte, wurden ihm bald durch zunehmende Hypochondrie

getrübt, deren Symptome sich schon zu Oelzschau gezeigt und ihm seinen dortigen längern Aufenthalt verleidet hatten. Den höchsten Grad aber erreichte sein Uebel, als er 1791 nach Copenhagen ging, um dort den Unterricht der Kinder des Grossirers Cramer zu leiten. Angestrengte Studien verschlimmerten seinen Gesundheitszustand. Die Sorgfalt der Cramerschen Familie und einiger theilnehmenden Freunde, während seiner damaligen Leiden, konnte er auch noch in spätern Jahren nie genug rühmen.

Kaum wieder genesen, bestand er in Copenhagen sein theologisches Examen. Nach Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de immortalitate hominum sublata doctrina de animi simplicitate certa" erwarb er sich 1791 die philosophische Magisterwürde und die Freiheit, öffentliche Vorlesungen über die Kantische Philosophie zu halten. Die „Prolegomena zu einer Kritik aller Offenbarungen," damals (1791) von Olshausen herausgegeben, enthielten ähnliche Ideen, wie sie Fichte späterhin in einem eigenen Werk entwickelte. Seine Kenntnisse in den neuern Sprachen hatte Olshausen bereits einige Jahre früher gezeigt, als er von einem geographisch=historisch=statistischen Handbuche des Engländers Jones eine deutsche Bearbeitung in 2 Theilen besorgte. Ungern trennte er sich im J. 1794 von seinen Copenhagner Freunden, zu denen besonders Münter, Adler, Maßmann, Schmidt=Phiseldeck, Christiani und v. Gehren gehörten, um das ihm angetragene Diakonat zu Oldesloe in Holstein zu übernehmen. Er ahnete nicht das traurige Schicksal, das ihn dort erwartete. Seine Wohnung ward bei dem Brande, der im May 1798 fast das ganze Städtchen Oldesloe einäscherte, ein Raub der Flammen. Er verlor fast seine ganze Habe, und war genöthigt, mit seiner Gattin, Anna Hoyer, die ihm wenig Stunden zuvor seinen zweiten Sohn geboren hatte, nach dem nahegelegenen Gute Rethwisch zn flüchten.

Zu Hohenfelde im Amte Steinburg, wohin Olshausen bald nachher versetzt worden war, überraschte ihn im J. 1801 ein Ruf zum Hauptprediger nach Glückstadt. Anfangs unentschlossen, ob er seine bisherigen Verhältnisse mit neuen, ihm unbekannten vertauschen sollte, fand er in Glückstadt einen seinen Wünschen völlig entsprechenden Wirkungskreis. Einen neuen Reiz gewann sein dortiges Leben durch den Umgang mit Wolfrath, und besonders mit seinem Jugendfreunde Seidel. Er litt weniger, als früherhin, an hypochondrischen Zufällen. Oeftere Spatziergänge, Unterhaltungen im Kreise seiner Familie und der Unterricht seiner Söhne gaben ihm eine ungetrübte Heiterkeit. Aber ein trauriges Ereigniß trat störend in dies glückliche, ruhige Leben. Der Tod seiner Gattin im J. 1804 wirkte nachtheilig auf seine Gesundheit, und erregte unter seinen Freunden manche Besorgnisse für sein Leben. Nur in der Lectüre des Seneca fand er Linderung für seinen Schmerz. Die Uebersetzung des Trostschreibens, das jener römische Philosoph an den Polybius richtet, schien auch ihm Trost zu gewähren. Späterhin übertrug er die sämmtlichen Briefe Seneca's in's Deutsche, und lieferte aus dessen sämmtlichen Werken einen, mit zweckmäßigen Anmerkungen begleiteten Auszug für Schulen.

Sein früheres glückliches Familienleben kehrte ihm zurück, als er sich im J. 1806 mit Johanna Juliane Bong aus Altona vermählte. Zu der Freude, seinen Kindern wieder eine liebende Mutter gegeben zu haben, gesellten sich einige Jahre nachher manche äußere Auszeichnungen seiner Verdienste. Unter andern erhielt er im J. 1811 den Danebrogorden. Desto trauriger war für ihn der Winter 1813—1814. Bei der Belagerung von Glückstadt traf ihn das Schicksal, einen großen Theil seines Besitzthums einzubüßen.

Das J. 1815 führte ihn als Superintendent des Fürstenthums Lübeck nach Eutin. Dort wirkte er viel zu einer neuen Organisition und verbesserten Einrichtung

des Schulwesens. Ungeachtet er mit seinen Collegen im Consistorium nicht leicht in Irrungen gerieth, trübte mancher Verdruß in seinen amtlichen Verhältnissen seine heitere Stimmung und untergrub seine Gesundheit. Seine physischen Kräfte schienen sich einigermaßen zu stärken, seit er sich mit der Gartencultur beschäftigte. Dagegen schien er schriftstellerischen Arbeiten entsagt zu haben. Seine religiöse Ueberzeugung verleugnete er auch nicht, als nach der Feier des Reformationsfestes die abweichenden Ansichten in den heftigsten Conflict geriethen. An dem Thesenstreite nahm er keinen eigentlichen Antheil. Nur die Altonaer Bibel glaubte er gegen herabwürdigende Angriffe in einer kleinen Schrift vertheidigen zu müssen.

Die Kränklichkeit in den letzten Jahren seines Lebens, besonders eine mit großer Entkräftung verbundene Unterleibsschwäche, ward im Sommer 1822 durch eine Reise nach Kiel, verbunden mit der Hülfe seines Arztes Hegewisch, einigermaßen beseitigt. Heiterer und gestärkt kehrte er nach Eutin zurück. Aber sein altes Übel kehrte dort, nachdem er zweimal zu predigen versucht hatte, mit Heftigkeit zurück. Seine wehmüthige Stimmung am Neujahrstage 1823 schien auf ein Vorgefühl seines nahen Todes zu deuten. Er entschlummerte, mit vollem Bewußtseyn, den 14. Januar des genannten Jahrs, nachdem er noch in seinen letzten Augenblicken über das harte Loos geklagt hatte, daß keiner seiner erwachsenen Söhne, die längst das väterliche Haus verlassen, ihm das lebensmüde Auge zuschließen sollte. Aber die Freude war ihm wenigstens geworden, seinen ältesten Sohn als Professor der Theologie in Königsberg und den jüngsten als Conrector an der Domschule zu Schleswig angestellt zu sehen.

Außer den bereits erwähnten Uebersetzungen von Seneca's Schriften ward Olshausen, der mit gründlichen und vielseitigen Kenntnissen philosophischen Geist und ein sehr richtiges Urtheil vereinigte, dem theologi-

schen Publikum besonders bekannt durch sein „Lehrbuch der Moral und Religion" (1796), zunächst für die gebildetere Jugend bestimmt, durch die mit Funck und Venturini herausgegebenen acht Bände der ganzen christlichen Pflichtenlehre (1798—1805) durch ein zwiefaches homiletisches Handbuch über die gewöhnlichen Evangelien und über die Episteln, so wie über freie Texte, und durch eine Samlung von Casualpredigten, denen er Entwürfe und Materialien zu Kanzelvorträgen beifügte. Neben der logischen Anordnung, diente diesen Werken auch der ungekünstelte und fließende Styl zur Empfehlung.

Außer mehrern Beiträgen zum Archiv für Schwärmerei und Aufklärung (1790) zu v. Egger's deutschem Magazin (1791—1798) zu Beneken's Philosophie der Lüneburger Heide (1811) zu dessen niedersächsischer Zeitschrift, zu Schröter's und Klein's Oppositionsschrift u. a. Journalen, hat Olshausen nachfolgende Schriften geliefert:

1) P. Jones geographisch = historisch = statistisches Handbuch zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangenen Zeit. Aus dem Englischen. Leipzig 1789—1790. 2 Theile. 8.

2) Prolegomena zu einer Kritik aller sogenannten Beweise für und wider Offenbarungen; ein Versuch. Copenhagen 1791. 8.

3) Diss. inaug. de immortalitate hominum sublata doctrina de animi simplicitate certa. Ibid. 1791. 8.

4) Religion und Tugend in ihrem gegenseitigen Verhältnisse; ein Versuch. Hamburg 1792. 8.

5) Diss. inaug. de usu rationis in religione revelata. Hafniae 1792. 8.

6) Die christliche Theilnahme an den Freuden und Leiden unsrer Mitmenschen; eine Predigt. Ebend. 1793. 8.

7) Lehrbuch der Moral und Religion, nach reinen Grundsätzen für die gebildetere Jugend. Schleswig 1796. 8. 2te vermehrte Auflage. Ebend. 1799. gr. 8.

8) Ueber die neste Schleswig = Holsteinische Kirchenagende, zur Belehrung und Berichtigung für Laien, besonders Ungelehrte. Ebend. 1797. 8.

9) Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre. Altona 1798—1805. 8 Bde. gr. 8. (Mit R. Funck und C. Venturini herausgegeben; der 5te Band auch unter dem Titel: Predigten über die Pflichten des Menschen gegen Andere, sofern sie sich auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge beziehen. Ebend. 1801. gr. 8.)

10) Homiletisches Handbuch über einige der gewöhnlichen Episteln und über freie Texte. Schleswig 1799—1804. 3 Jahrgänge oder 12 Bde. gr. 8.

11) Leitfaden zum Unterricht in der Erfahrungsseelenlehre für Anfänger. Ebend. 1800. 8.

12) Homiletisches Handbuch über einige der gewöhnlichen Evangelien und über freie Texte. Anfangs bearbeitet von Dr. F. W. Wolfrath, dann von Dr. W. A. Teller, nun fortgesetzt von Dr. D. J. W. Olshausen. (Auch mit dem Titel: Homiletisches Handbuch über die in der neuen Schleswig-Holsteinischen Kirchenagende für alle Sonn- und Festtage des Jahrs verordneten evangelischen Texte. 2ter Jahrgang. Ebend. 1802 bis 1804. 4 Bde. gr. 8. 3ter Jahrgang. Ebend. 1805—1806. 4 Bde. gr. 8.

13) Gelegenheitsreden, nebst Entwürfen und Materialien zu Kanzelvorträgen. Ebend. 1806—1809. 2 Bde. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Zugabe zu den beiden homiletischen Handbüchern über die in der neuen Schleswig-Holsteinischen Kirchenagende verordneten Texte. Ebend. 1806—1809. 2 Bde. gr. 8.)

14) Seneca's Trostschreiben an Polybius, nebst einigen seiner interessantesten Briefe an Lucilius. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit Anmerkungen. Altona 1806. 8.

15) Sammlung auserlesener Stellen aus den sämmtlichen philosophischen Schriften des L. A. Seneca. Ebend. 1807. 8.

16) Erklärende Anmerkungen zu seiner Sammlung auserlesener Stellen u. s. w. Ebend. 1808. 8.

17) Religionsvorträge für die Fastenzeit. Schleswig 1809. 8.

18) Leitfaden zum ersten Unterricht in der Geographie in Gelehrtenschulen und zum Gebrauch in Bürgerschulen. Mit einem Anhange, welcher eine kurze Beschreibung des dänischen Staates enthält. Altona 1811. 8. 2te, bis zum J. 1817 berichtigte und großentheils ganz umgearbeitete Auflage. Ebend. 1818. 8. 3te verbesserte Auflage. Ebend. 1822. 8. 4te, von W. Olshausen (seinem zweiten Sohne) berichtigte Ausgabe. Ebend. 1827. 8. (Der Anhang erschien auch besonders unter dem Titel: Kurze Beschreibung des dänischen Staats. Zunächst zum Gebrauch in Schulen, dann auch für nichtgelehrte Bürger der dänischen Monarchie, welche sich eine allgemeine Uebersicht ihres Vaterlandes zu verschaffen wünschen.)

19) Uebersetzung der sämmtlichen Briefe des L. A. Seneca, mit erklärenden Anmerkungen begleitet. Kiel 1811. 2 Bde. 8.

20) Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion, zunächst für Bürger- und Landschulen. Glückstadt und Altona 1811. 8. 3te Auflage. Ebend. 1814. 8.

21) Bemerkungen über verschiedene, das Schulwesen betreffende Gegenstände, veranlaßt durch einige Paragraphen der allgemeinen Schulordnung vom 24. August 1814 für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Altona 1815. 8.

Friedrich Opfergelt

war den 3. Dezember 1668 zu Breslau geboren, und der Sohn eines Fleischers. Neben dem Unterricht, den er seit dem J. 1676 in dem Elisabethanischen Gymnasium genoß, erhielt er noch von Thomä, Hanke, Major und einigen andern Lehrern Privatstunden. Im J. 1683 schickte ihn sein Vater nach Posen. Sein Aufenthalt in der dortigen Jesuitenschule war nicht ungünstig für die Erweiterung und Berichtigung seiner bisher erworbenen Kenntnisse. Besondere Fortschritte machte er in der polnischen Sprache. Aber als Lutheraner ward er in jener Lehranstalt so hart und herabwürdigend behandelt, daß er froh war, als er wieder in seine Vaterstadt zurückkehren konnte. Durch Verwendung seines Taufpathen, des Propsts in der Neustadt, Friedrich Viccius, ward er unter die Choralschüler der heiligen Geistkirche aufgenommen. Er besuchte zugleich das Gymnasium zu Maria Magdalena, wo Gryphius, Titius und Acoluth seine vorzüglichsten Lehrer waren, der letztere besonders im Hebräischen.

Im J. 1688 ging er nach Thorn, wo er unter dem Vorsitz des Professor Sartorius disputirte, und hierauf nach Königsberg. Den grösten Theil seiner wissenschaftlichen Bildung verdankte er dem Aufenthalt in Leipzig. Dort hörte er seit dem J. 1689 die Vorlesungen Alberti's, Carpzov's, Cyprian's, Seligmann's u. a. Gelehrten. Das J. 1696 führte ihn nach Wittenberg, wo er die Magisterwürde erlangte, nachdem ihm eine zuvor bekleidete Hauslehrerstelle Gelegenheit zu einigen kleinen Reisen verschafft hatte. Noch im J. 1696 ging er wieder nach Breslau zurück, wo er mehrmals mit Beifall die Kanzel betrat, und nebenbei sich mit dem Privatunterricht einigen jungen Adelichen beschäftigte. Im nächsten Jahre rief ihn die Herzogin Eleonore Charlotte von Oelsnitz als Diako-

aus nach Festenberg. Er ward zu Breslau ordinirt und reiste 1703 nach Berlin, wo er Spener's Bekanntschaft machte. Die Rückreise führte ihn über Magdeburg, Halle, Zeiz, Leipzig und Breslau wieder nach Festenberg. In den genannten Orten lernte er mehrere der ausgezeichnetsten Männer kennen, unter andern in Zeiz den nachherigen Probst zu Cöln Lichtscheid.

Nichts weniger als glücklich waren die Verhältnisse, in denen Opfergelt zu Festenberg lebte. Bei der Unwissenheit und Rohheit seiner dortigen Gemeine hielt er, außer den gewöhnlichen Sonn- und Festtagspredigten, häufige Bet- und Erbauungsstunden für zweckmäßig. Er gerieth aber dadurch, ohne sich von den symbolischen Büchern der Kirche die geringste Abweichung erlaubt zu haben, in den Verdacht des Pietismus, und ward seitdem, ungeachtet seiner ungeheuchelten Religiosität und seines rein moralischen Lebenswandels, der Gegenstand fortwährender Verfolgung. Diese erreichte den höchsten Grad, als er 1707 zum Pastor, Senior des Ministeriums, Inspector und Präses des damaligen geistlichen Interims-Gerichts ernannt ward.

Dieser Lage, die selbst sein Leben gefährdete, ward er entrissen, als ihn der König von Preußen Friedrich I nach Köpken's Tode (1711) als Inspector und Pastor nach Nauen berief. Von der dortigen Bürgerschaft erhielt er so unzweideutige Beweise ihrer Liebe und Achtung, daß er ungern im J. 1721 seinen Aufenthalt veränderte. Er glaubte indeß die Ernennung zum Propst und Prälaten des Liebfrauenklosters in Magdeburg nicht von sich weisen zu dürfen. Glücklich waren die Verhältnisse nicht, in denen er zu Magdeburg lebte. Ungeachtet des unermüdeten Eifers, den er seinen Amtsgeschäften und besonders der Aufnahme des Pädagogiums widmete, entging er nur durch den Schutz einflußreicher Gönner mehrfachen Verfolgungen. Auch

manche Todesfälle ihm theurer Personen, besonders einer geliebten Gattin, trübten sein Leben.

Er starb den 5. October 1740 und hinterließ den Ruhm eines Gelehrten, der nicht blos in der Theologie, sondern auch in andern wissenschaftlichen Fächern sehr gründliche Kenntnisse besaß. Als ascetischer Schriftsteller zeigte er sich durch die drei Theile seiner „Uebung in der wahren Gottseligkeit" (1704) durch sein „geistliches Handbüchlein" (1719) und einige andere Schriften. In seiner „Bibliotheca selecta" (1718) gab er den Candidaten des Predigtamts eine zweckmäßige Anweisung, die Pflichten ihres Berufs kennen zu lernen. Die Schicksale, welche die Bibel und die christliche Kirche in einzelnen Jahrhunderten erduldet, schilderte er (1731) in seiner Schrift: „Praecipua S. Scripturae et Ecclesiae fata." Besonders die häusliche Andacht berücksichtigte er bei dem „kleinen Vorrath von Gebeten und Liedern," den er 1736 sammelte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Opfergelt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Dissertatio ethica. Thorun. 1688. 4.

2) Sonderbare Feste. Brieg 1696. 12.

3) Uebung in der wahren Gottseligkeit. Halle 1704. 3 Theile. 16.

4) Getreuer Onesimus. Berlin 1714. 8.

5) Bibliotheca selecta, für die, so sich dem heiligen Predigtamt gewidmet. Magdeburg 1718. 8.

6) Geistliches Handbüchlein. Berlin 1719. 16.

7) Aufrichtige Nachricht von den jüdischen Lehrern und ihren zur Exegese und den Antiquitäten gehörigen Schriften. Halle 1730. 8.

8) Erste Predigt auf der neuen Kanzel der Klosterkirche zur L. Fr. in Magdeburg, nebst einer Nachricht von diesem Kloster. Magdeburg 1730. 8.

9) Praecipua S. Scripturae et Ecclesiae fata, d. i. das Wichtigste, was sich mit der heiligen Schrift und Kirche Gottes im Alten und Neuen Testament zugetragen. Ebend. 1731. 8.

10) Kleiner Vorrath von Gebeten und Liedern. Ebend. 1736. 16.

11) Schriftmäßige Dispositionen des kleinen Katechismi Lutheri, sammt der Haustafel. Ebend. 1736. 8.

Heinrich Opitz

oder Opitius, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, war den 14. Februar 1642 zu Altenburg geboren und der Sohn eines dortigen Seidenhändlers. In dem Entschlusse, ihren Sohn der Theologie zu widmen, wurden die Eltern durch die früh sich entwickelnden geistigen Anlagen des Knaben und durch seine Neigung zum Studiren bestärkt. Seit seinem achten Jahre besuchte Opitz die öffentliche Schule seiner Vaterstadt. Er erhielt außerdem Privatunterricht und ward von seinen Eltern, die sein religiöses Gefühl zu wecken und zu nähren wünschten, fleißig zum Bibellesen angehalten. Seinem musikalischen Talent und besonders seiner gesangreichen Stimme verdankte er eine jährliche Unterstützung des Herzogs von Altenburg, der ihn, als er kaum dreizehn Jahre alt war, in seine Hofcapelle verlangte.

Im J. 1662 bezog Opitz die Universität Wittenberg, ging aber, da das dortige Klima auf seine Gesundheit nachtheilig wirkte, bald darauf nach Jena. Dort beschäftigte er sich, neben der Theologie, mit dem Studium der ältern Sprachen und der Philosophie. Unter dem Dekanat des Professor Zeisold erlangte er 1665 die Magisterwürde. Er hielt seitdem Vorlesungen über Philosophie und über die orientalischen Sprachen. Durch den Unterricht, den er Andern ertheilte, gewann er selbst an höherer Geistesbildung. Doch vernachlässigte er darüber nicht sein theologisches Studium, und benutzte fleißig die Collegien, welche von Musäus und Niemann gelesen wurden, besonders zur genauen Kenntniß der Streitigkeiten mit den Papisten, Calvinisten und Socinianern.

Nach vierjährigem Aufenthalte verließ Opitz Jena, und ging, nachdem er den Winter 1666 in seiner Heimath verlebt hatte, auf einige Wochen nach Leipzig.

Seinen dortigen Aufenthalt benutzte er, um Kromayer, Scherzer, Carpzov u. a. Professoren, theils aus ihren Vorlesungen, theils persönlich kennen zu lernen. Mit dem Entschlusse, die Universität Kiel zu beziehen, ging er nach Hamburg, wo er unter Edzardi's Leitung seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen und ihrer Literatur erweiterte. Die akademischen Ferien waren eingetreten, als er in Kiel anlangte. Er benutzte daher die dadurch ihm gegönnte Muße zu einer Ausflucht nach Dänemark, und berührte Fühnen und Seeland auf dieser Reise. Als er wieder in Kiel eintraf, wurden Musäus und Kortholt seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Durch Wasmuth, damals in Kiel Professor der orientalischen Literatur, und durch den Königl. Professor Christian Ravius aus Upsala erhielten die morgenländischen Sprachen für ihn ein so entschiedenes Interesse, daß er sich mit denselben eine Zeitlang vorzugsweise beschäftigte. Er verband damit die Idee akademischer Docent zu werden. Nachdem er ein Jahr hindurch einige Privatcollegien über orientalische Sprachen und ihre Literatur gelesen hatte, disputirte er 1670 pro loco über die Stelle 1 Buch Mos. 4, 1.

Seine kaum begonnenen öffentlichen Vorlesungen unterbrach eine, hauptsächlich zur Erweiterung seiner orientalischen Kenntnisse unternommene Reise nach Holland und England. Er berührte auf derselben Amsterdam, Rotterdam, Haag, Delft, Haarlem, Leiden und Utrecht. In den zwei zuletztgenannten Universitätsstädten ward er mit Voetius, Gronovius, Grävius, Leusden und andern ausgezeichneten Philologen persönlich bekannt. Durch Benutzung der kostbaren Büchersammlungen in Leiden und Utrecht erweiterte er auf mehrfache Weise seine Kenntnisse. Auch sein Aufenthalt in London erwarb ihm, neben dem Besuch der Königl. Bibliothek, manche interessante Bekanntschaft ausgezeichneter Gelehrten und selbst einiger fürstlichen Personen.

Besonders wichtig war für ihn der Umgang mit dem Professor der arabischen Sprache Edmund Castellus und mit dem Herausgeber der „Criticae Anglicanae," Matthäus Polus. Beide gaben ihm unzweideutige Beweise ihrer Freundschaft, und Castellus, fortwährend bemüht, seine Sprachkenntnisse zu erweitern, gab ihm ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß, nebst einem Empfehlungsschreiben an einige deutsche Fürsten, mit auf die Reise, die ihn zunächst nach Oxford führte. Dort genoß er den lehrreichen Unterricht und Umgang des Professors der arabischen Sprache Eduard Pocock, sah unter mehrern Bibliotheken besonders die Bodlejanische mit ihren seltenen orientalischen Handschriften, und machte sich reichhaltige Excerpte.

Nicht ohne Zeuge eines gefahrvollen Seesturms gewesen zu seyn, langte Opitz 1671 in Hamburg an. Von dort begab er sich nach Kiel, wo er, zur Erleichterung und zu größerem Nutzen seiner akademischen Vorlesungen, sein „Atrium linguae sanctae" ausarbeitete, und dies Werk noch im J. 1671 drucken ließ. Nach wiederholten Auflagen dieser, mit großem Beifall aufgenommenen Schrift, erschien die letzte Ausgabe, von C. C. Degenkolb besorgt, zu Leipzig 1769.

Viele, doch vergebliche Mühe gab sich Opitz, Assessor der philosophischen Facultät in Kiel zu werden. Die Vertheidigung seiner „Theses Anti-Hannemanianae," die er zu diesem Behuf geschrieben hatte, ward ihm 1671 untersagt. Er ging daher, auf den Rath einiger Freunde, nach Jena, wo er, nachdem er mehrere Male als Präses disputirt hatte, Adjunkt der philosophischen Facultät ward. Seit dieser Zeit las er zahlreiche philologische und philosophische Collegien und beschäftigte sich zugleich, nicht ohne Nachtheil für seine Gesundheit, mit der Herausgabe zahlreicher Schriften und Abhandlungen. Mehrere auswärtige Anträge ergingen an ihn. Aber er lehnte den Ruf zu einer Professur der orientalischen Sprachen in Altorf, und zu einer gleichen

Stelle in Straßburg ab. Auch die Aussicht, Superintendent in Neustadt an der Orla zu werden, hatte für ihn nichts Lockendes. Dagegen übernahm er die ihm angetragene Lehrstelle der griechischen Sprache auf der Universität zu Kiel. Dort traf er 1675 ein, und verwaltete sein akademisches Amt, ungeachtet der Widerwärtigkeiten, die die damaligen Kriegsunruhen für ihn herbeiführten, mit redlichem und unermüdetem Eifer. Sein häusliches Glück entschädigte ihn für jene Drangsale. Seit dem J. 1676 lebte er mit Elisabeth Dorothea Dögen in einer glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe. Im J. 1678 ward ihm die Professur der morgenländischen Sprachen übertragen, welche Wasmuth bisher bekleidet hatte, und als dieser Gelehrte starb, ward Opitz 1689 ordentlicher Professor der Theologie. Um die theologische Doctorwürde, den akademischen Statuten gemäß, zu erlangen, vertheidigte er 1689 seine Inauguraldissertation: „de *Jacobo* dilecto et *Esavo* rejecto, cum nondum nati essent, nec quicquam boni aut mali egissent, e Rom. 9, 10—13." Im J. 1695 rückte er in die zweite Stelle der theologischen Facultät ein, und 1704 erhielt er den Charakter eines Oberconsistorialraths. Ungeachtet seiner Schwächlichkeit erreichte er ein hohes Alter. Er würde vielleicht noch länger gelebt haben, wenn ihm nicht das Gerücht: in seinem Hause sei die Pest, eine gefährliche Krankheit zugezogen hätte. Er starb, als eben die Wache, welche seine Wohnung erhalten hatte, wieder aufgehoben war, im 70sten Jahre, den 24. Februar 1712.

Neben der Erklärung des Homer und des Neuen Testaments, die ihn als Professor der griechischen Sprache vorzugsweise beschäftigte, hielt Opitz Privatvorlesungen über das Hebräische, Chaldäische und Syrische und über die Accentuation der genannten Sprachen. Zugleich erläuterte er die Leidensgeschichte Jesu, besonders aus den jüdischen Alterthümern. Als Professor der morgenländi-

schen Sprachen interpretirte er die Genesis, den Hiob, Obadias, Jonas u. a. Bücher des Alten Testaments, und las ein grammatisch-analytisches Collegium über die hebräische Sprache. Bei der biblischen Hermeneutik legte er Pfeiffer's Compendium zum Grunde, und erläuterte den hebräischen Text in der Geschichte Isaaks, Jakobs und Josephs, aus den chaldäischen Paraphrasen und aus den morgen- und abendländischen Uebersetzungen. Ueber dem exegetischen Theil der Theologie schrieb Opitz, als Professor derselben, eine Einleitung, erklärte einzelne schwierige Stellen des Alten und Neuen Testaments, und verband damit Disputirübungen. Außer der biblischen Theologie und der Hermeneutik, die er praktisch übte, und dabei den Propheten Joel und den Brief des Paulus an den Titus interpretirte, las er ein sogenanntes „Collegium theolog. theticum." In der Dogmatik legte er Baier's Compendium zum Grunde, in der Moral und Casuistik die von Olearius herausgegebenen Tabellen. Auch ein „Collegium thetico-polemico-casuisticum" und ein „Collegium isagogicum" traten in die Reihe der Vorlesungen des in seinem Beruf als akademischer Docent vielbeschäftigten Mannes. In literärischer Hinsicht zeigte er eine gleiche Thätigkeit. Im größten Theil seiner zahlreichen Schriften beschäftigte er sich mit den hebräischen Alterthümern. Er gerieth aber, ungeachtet seiner gründlichen Sprachkenntnisse, auf manche Irrwege, als er die Verwandtschaft und Aehnlichkeit des Griechischen mit den morgenländischen Dialekten hartnäckig behauptete, und die griechische und hebräische Sprache gleichen grammatischen Regeln unterwerfen wollte. Die Schriften, in denen er diese Behauptung aufstellte, geriethen bald in Vergessenheit. Aber dies Loos hat auch in neuerer Zeit einen großen Theil seiner übrigen literärischen Arbeiten getroffen. Zu den Schriften, die von seinen Zeitgenossen mit dem entschiedensten Beifall aufgenommen wurden, gehört sein „Atrium linguae sanctae," seine „Biblia parva

Hebraeo-Latina" und die von ihm besorgte Quartausgabe einer hebräischen Bibel. Dies Werk, an welchen er, seiner eigenen Angabe zufolge, über dreißig Jahre mit unermüdetem Fleiß gearbeitet und zur Berichtigung des Textes mehrere seltene Handschriften auswärtiger Bibliotheken verglichen hatte, erschien 1709, wenige Jahre vor seinem Tode. Ungeachtet des großen Beifalls, den es in kritischen Blättern fand, ward ihm Schuld gegeben, sich in der Interpunction und in den Accenten willkührliche Aenderungen erlaubt zu haben, was bei seinen wunderlichen Ansichten von der Verwandtschaft des Griechischen und Hebräischen leicht glaublich ist. Seine literärischen Verdienste wurden erhöht durch seinen Charakter als Mensch. Ihn zierte, nach dem Zeugniß seines Collegen Albert zum Felde, besonders ungeheuchelte Religiosität, und ein friedliebender Sinn, der ihn aller theologischen Polemik entfremdete.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Opitz nachfolgende Schriften geliefert, diejenigen ungerechnet, die er versprochen, oder angefangen, doch nicht vollendete *).

1) De Evae matris exclamatione Genes. 4, 1 diatribe philologica. Kilon. 1670. 4. Editio secunda s. t. Tractatus de controversa maxime votiva exclamatione Evae matris Genes. 4, 1 contra Judaeos, Socinianos, Calvinianos quosdam et novatores nonnullos. Ibid. 1672. 4.

2) Messias יהוה צדקנו Jerem. 23, 5. 6 et 33, 15. 16. Diss. philol. ex textu authentico ejusque sensu potissimum literali accentuationis declaratus et firmiter adstructus contra Judaeorum, Socinianorum, Calvinianorum quorundam aliorumque strophas et detorsiones. Ibid. 1671. 4.

3) Theses Anti-Hannemannianae, oppositae *J. L. Hannemanni* רוח universali mundo restituto, ad locum in Ordine Philos. obeundum. Ibid. 1671. fol.

4) חצר לשון הקדש; i. e. Atrium linguae sanctae, quo exhibentur: 1) Consilium de studio linguae sanctae etiam sine viva manuductione feliciter tractando; 2) Grammaticae Hebraeae com-

---

*) Ein Verzeichniß solcher Schriften liefert Thieß in seiner Gelehrtengeschichte der Universität Kiel. Th. 1. S. 119 u. f.

pendium ex Hebraismo restituto M. *Wasmuthi* cum idiotismis syntacticis et poetica Hebraea; 3) Textus IV priorum Geneseos capitum Hebraeo-Latinus, cum praxi Hebraeo-analytica; 4) Lexici radicum Hebraearum et vocum aliarum in S. Codico frequentiorum compendium; 5) Index plenissimus anomalorum difficiliorum omnium ex universo Codice Hebraeo selectorum et in Hebraismo restituto M. *Wasmuthi* pag. et lin. alleg. solutorum. Hamb. 1671. 4. Editio II. Jenae 1674. 4. Editio III. Lipsiae 1681. 4. Ibid. 1687. 4. 1692. 4. 1699. 4. 1704. 4. 1706. 4. 1710. 4. 1716. 4. Spätere Auflagen besorgten sein Sohn Paul Friedrich Opitz (Kiel 1739. 4.) J. G. Hager. (Ebend. 1740. 4.) und C. C. Degenkolb. (Leipzig 1769. 4.)

5) Compendium tabulare Hebraismi restituti M. *Wasmuthi*. . . . 4.

6) Disp. de *Davidis* et *Salomonis* satellitio, Crethi et Plethi, quod ex libris Samuelis et Regum exercitatione academ. pro loco in Collegio Philos. Jenensi sistit. Jenae 1672. 4. Editio II. Ibid. 1684. 4.

7) Psalmodiae Davidicae. Exercitatio I de Psalterio ejusque nominibus, Psalmorum numero, divisione, chronologia, usu et abusu. Exerc. II. de titulis Psalmorum in genere et auctoribus Psalmorum. Ibid. 1673. 4.

8) Biblia parva Hebraeo-Latina, in quibus dicta insigniora omnia ex universo Codice Hebraeo secundum ordinem librorum Biblicorum, et in his maxima pars vocum Hebraicarum et Chaldaicarum Codicis S. cum cura exhibentur in usum SS. Theol. et sacratioris philologiae cultorum adornata. Hamb. 1673. 12. Editio II. Lipsiae 1682. 12. Ibid. 1699. 12. Ibid. 1703. 12. Ibid. 1714. 12. Ibid. 1772. 12.

9) Synopsis linguae Chaldaicae, Grammaticae suae Hebraeae harmonica, cum appendice duplici idiotismorum syntacticorum et analyseos grammaticae. Jenae 1674. 4.

10) Atrium accentuationis S. Scripturae V. T. Hebraicae, in quo 1) Institutiones synopticae accentuationis Hebraicae, tabulis synopticis illustratae, 2) Index plenissimus anomalorum, ex universo Codice Hebraeo selectorum, et in institutionibus majoribus *Wasmuthianis* enucleatorum, cum cura exhibentur. Ibid. 1674. 4. Editio II. Lipsiae 1681. 4. Kilon. 1684. 4. Lipsiae 1687. 4. Hamb. 1701. 4. Ibid. 1710. 4.

11) Iliados *Homeri* liber primus, in usum lectionum publicarum graece editus. Kilon. (1675) 4.

12) Graecismus facilitati suae restitutus, methodo nova; eaque cum praeceptis Hebraicis *Wasmuthianis*, et suis Orientalibus quam proxime harmonica, adeoque regulis 34 succincte absolutus. Ibid. 1676. 8. Editio II. Lipsiae 1687. 8. Ibid. 1697. 8.

13) Disp. de usu accentuationis geminae in genuina divisione Decalogi. Kilon. 1677. 4.

14) Syriasmus facilitati et integritati suae restitutus, Hebraismo et Chaldaismo harmonicus, regulis 50 comprehensus et exemplis ac singularibus plurimis e versione syriaca totius V. et N. T. illustratus. Cur. D. *Hasenmüller*. Lipsiae 1678. 4. Ibid. 1691. 4.

15) Chaldaismus Targumico-Rabbinicus, Hebraismo *Wasmu-*

thiano harmonicus, adeoque regulis 50 absolutus, nec non exemplis et singularibus quibusque, ex Daniele, Esra, Targumim, Talmude et Rabbinorum scriptis illustratus. Kilon. 1682. 4. Ibid. 1696. 4. Lipsiae 1708. 4.

16) Orthodoxiae Hebraeo-biblicae disputationis primae de Samaritanarum literarum spuria antiquitate, Pars prior. Kilon. 1683. 4.

17) Disp. theol. inaug. de *Jacobo* dilecto et *Esavo* rejecto, cum nondum nati essent, nec quicquam boni aut mali egissent, e Rom. 9, 10—13. Ibid. 1689. 4.

18) Novum Lexicon Hebraeo-Chaldaeo-biblicum, complectens 1) Radices omnes, easque saepe deperditas, ex Chald. Syr. Arab. et Aethiop. lingg. quantum licuit, restitutas, una cum derivatis omnibus, suis hisce radicibus subjunctis; 2) Formas omnes, et regulares et irregulares, ultra 40000 in S. Codice V. T. occurrentes; atque hic ordine alphabetico, una cum earum enucleatione grammatica ad quaevis praecepta facile applicabili, rite dispositas et sic ad modum, tam Lexici *Buxtorfiani* Hebraei quam *Schreveliani* Graeci adornatum. Lipsiae 1692. 4. Editio II plus 3000 locis aucta. Hamb. 1705. 4. Ibid. 1714. 4.

19) Disp. theol. qua novum illud in terra, vir circumdatus a foemina ex loco Prophetae Jerem. 31, 21. 22 expenditur. Kilon. 1695. 4.

20) Tabulas synopticas Chaldaismi et Syriasmi *Opitiani*, per modum indicis conscriptas, ed. *J. D. Schieferdecker*. Lipsiae 1695. 4. Ibid. 1703. 4.

21) M. *Wasmuthi* Hebraismus restitutus, secunda vice auctior, cum praefatione editus. Ibid. 1695. 4.

22) Theologia thetica, methodo analytica proposita et 35 Tabulis comprehensa. Kilon. 1698. fol.

23) Disp. de Lutheranismo inter Papismum et Calvinismum medio, adeoque tutissimo, tum in articulis aliis, tum inprimis in articulo de S. Coena. Ibid. 1701. 4.

24) Disp. qua Messias capitis LIII Esaiae scopus unicus esse contra *H. Grotium* et Judaeos recentiores demonstratur. Ibid. 1702. 4.

25) Disp. theol. de sepultura Messiae et admiranda Dei circa eam providentia, ex Jes. 53, 9. Ibid. 1703. 4.

26) Theologia exegetica, analytica methodo proposita et tabulis X succincte comprehensa, in usum suorum auditorum et lectionum privatarum edi curavit. Ibid. 1704. fol. Lipsiae 1708. fol.

27) Disp. II de Lutheranismo inter Papismum et Calvinismum medio, adeoque tutissimo, uti in plerisque aliis, ita et in articulo de S. Baptismate. Ibid. 1704—1705. 4.

28) Epicedium latinum beatis manibus H. a *Thienen*. Ibid. 1705. fol.

29) Disp. de humili et mirabili nativitate Messiae, ex Es. 53, 2. Ibid. 1706. 4.

30) Disp. theol. de statura et aetate resurgentium occasione quorundam Scripturae S. dictorum, inprimis Apoc. 20, 12. Ibid. 1707. 4.

31) **Disquisitio de candelabri Mosaici admirabili structura. Jenae 1708. 4.**

32) Trostschreiben an Maria Dorothea Decker, bei dem frühzeitigen Hintritt ihres Ehegatten. Ebend. 1709. Fol.

33) מקרא והוא תורה נביאים וכתובים. **Biblia Hebraica cum** optimis impressis ex manuscriptis codd. in et extra Germaniam per plurimos annos incredibili labore et diligentia collata, et juxta Masoram, Or Thora, Schaar Hanneginoth aliaque Hebraeorum principia critica sollicite examinata, accuratissime emendata, et fideliter recensita, charactere illustri expressa, capitibus, versiculis et sectionibus tum Christianis tum Judaeis usitatis interstincta, notis Keri et Ketibh instructa et latinis summariis illustrata. Ibid. 1709. 4 maj. Francof. et Lipsiae 1712. 4 maj.

34) Trostschreiben an seinen Sohn *Jos. Henr. Opitium.* Kiel 1711. Fol.

Paul Friedrich Opitz

oder Opitius, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, zweiter Sohn des Vorigen, war den 26. März 1684 zu Kiel geboren. Dem Conrector der dortigen Stadtschule, Simon Schmidt, verdankte er den ersten Unterricht. Als er in die erste Classe hinaufgerückt war, unterwies ihn der Rector F. D. Kohl. Im J. 1700 eröffnete er in seiner Vaterstadt seine akademische Laufbahn. May, Kortholt und Pasch waren seine Hauptführer im Gebiet der Rhetorik und Philosophie. In den ältern Sprachen unterwies ihn theils sein Vater, theils ein gelehrter Jude, durch den er mit dem Talmud und den Rabbinen bekannt wurde. Dem Studium der orientalischen Sprachen gewann er schon damals ein entschiedenes Interesse ab. Um sich im mündlichen Ausdruck des Lateinischen zu üben, trat er mehrmals in öffentlichen Disputationen als Respondent auf. Unter dem Vorsitz des Professor Pasch vertheidigte er die akademische Streitschrift: „de philosophia characteristica," unter dem Vorsitz seines Bruders Josias Heinrich, „de libro domini ad Esr. 34, 16," unter seinem Vater: „de humili et mirabili nativitate Messiae ad Esr. 53, 2," und unter Dassau „Observationes ad scholia criticae anglicanae in Leviticum."

In Jena, wohin er sich 1711 gewandt hatte, waren Förtsch, Buddeus, Danz und Ruß seine Hauptführer im Gebiet der Theologie und der orientalischen Sprachen. Die Nachricht von dem Tode seiner Eltern bestimmte ihn, als er eben im Begriff war, eine Reise nach Holland und England zu unternehmen, zur Rückkehr in seine Heimath. Kurz zuvor (1712) hatte er in Leipzig die Magisterwürde erlangt. Er kam in Kiel an, als diese Stadt bereits von den dänischen Truppen in Besitz genommen war, und hatte von den da-

maligen Kriegsdrangsalen manches zu leiden. Im J. 1721 erhielt Opitz, nachdem er sich eine Zeitlang mit Privatvorlesungen und Disputirübungen beschäftigt hatte, eine ordentliche Professur der griechischen und morgenländischen Sprachen. Er eröffnete dies Amt mit seiner Rede: „de ignorantia Judaeorum in Graecis et execrabili in has litteras odio." Im J. 1725 ward er ordentlicher Professor der Theologie. Seine bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede handelte „de messe Evangelii ad Joh. 4, 35." Die ihm übertragene Professur der griechischen und morgenländischen Sprachen behielt er bei, als er 1727 von der philosophischen Facultät in die theologische überging.

Heftig ward seine Gesundheit erschüttert durch die Nachricht von dem Selbstmorde seines jüngern Bruders und durch manche Irrungen, in die er mit seinem Collegen Friese gerieth. Er verfiel in eine langwierige und schwere Krankheit. Im J. 1745 zweifelte man ziemlich allgemein an seiner Genesung. Doch erholte er sich wieder, und übernahm noch in dem genannten Jahre das Prorectorat. Aber seine Kräfte schwanden seit jener Zeit immer mehr. Er starb im 63sten Jahre den 5. October 1747.

Opitz war ein Mann von lebhaftem Geiste, und gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens, besonders aber in den ältern Sprachen. Er eignete sich vor manchen andern zum akademischen Docenten, and würde, ohne seine überwiegende Neigung zur Unabhängigkeit und zum frohen Lebensgenuß, noch weit mehr durch seine öffentlichen und Privatvorlesungen genützt haben. Diese betrafen den Brief an die Hebräer, das Hebräische und die übrigen orientalischen Sprachen, das Rabbinische und den Talmud mit eingerechnet. Aus den hebräischen Alterthümern, über die er nach Reland's Compendium las, erklärte er die Leidensgeschichte Jesu. Dogmatik trug er nach Baier und nach den von seinem Vater verfaß-

ten Tabellen vor. Außerdem erläuterte er Pfeiffer's „Critica sacra," einzelne schwere Stellen des Alten und Neuen Testaments, den Hoseas, nebst den übrigen kleinen Propheten, den Jesaias, das Hohelied und andere Bücher des Alten Testaments. Aus dem Neuen Testament erklärte er, außer der Passionsgeschichte, noch den Brief an die Römer und den ersten Brief des Petrus. Die Idee, in spätern Jahren Lucians Dialogen und das erste Buch der Ilias zu interpretiren, gab er wieder auf.

Unter seinen Schriften, gröstentheils Dissertationen, exegetischen und kritischen Inhalts, verdienen außer seinem Programm: „de Christo Apostolo et pontifice confessionis nostrae ex Hebr. 3, 1." besonders zwei lateinische Abhandlungen hervorgehoben zu werden, in denen er den Charakter, die Geistesanlagen, Tugenden und Laster des Kaiser Hadrian und besonders dessen gelehrte Streitigkeiten schilderte. Aber die weitere Ausführung dieses Stoffs, zu welcher er in der ersten jener Dissertationen Hoffnung gemacht hatte, unterblieb, und es ward von ihm seit jener Zeit (1723) überhaupt nichts mehr durch den Druck bekannt.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Opitz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Gebundene Trauerreden über den Tod und das Sterben Jesu Christi. Kiel 1702. Fol.

2) Epicedium heroicum, in gloriosissimum Salvatoris nostri triumphum, publice Kilonii d. 16 Maji A. 1703 in Parascene festi ascensionis *Christi* recitatum. Ibid. 1703. fol.

3) Unsterblicher Ehrenruhm Anton Rantzen auf Arensburg. Ebend. 1703. Fol.

4) Elegia ad parentem, cum ipsi d. 5 Octob. sceptra academica quinta vice demandarentur. Ibid. 1703. fol.

5) Cimbriae gaudium ob recens natum *Carolum* Principem, *Christiani Augusti* filium, oratione solenni declaratum. Ibid. 1706. fol.

6) Commentarius historico-philologicus de custodia templi Hierosolymitani nocturna, ex Hebraeorum monumentis, duabus ante hac disputationibus, praes. *Henrico Opitio*, propositus. Ibid. 1710. 4.

7) Die Dienstbarkeit des menschlichen Lebens. Kiel 1714. Fol.

8) Trostzeilen beim Hintritt Lorenz Atzen. Ebend. 1714. Fol.

9) Disp. de gigantibus. Ibid. 1715. 4.

10) Disp. de amico Israëlitarum in festo tabernaculorum consortio Ps. 133 a *Davide* celebrato. Ibid. 1717. 4.

11) Progr. de *Christo* apostolo et pontifice confessionis nostrae ex Hebr 3, 1 quo ad audiendas recitationes in Epistolam ad Hebraeos invitat. Ibid. 1721. 4.

12) Disp. I de *Hadriani* Imperatoris nomine, indole, virtutibus ac vitiis, in supplementum historiae Augustae, ex scriptis Judaeorum. Ibid. 1722. 4.

13) Disp. II de *Hadriani* Imperatoris moribus, eruditisque cum doctoribus Judaeorum controversiis. Ibid. 1723. 4.

Joachim Oporin

war den 12. September 1695 zu Neumünster geboren und ein Sohn des dortigen Predigers Conrad Oporin. Seine Vorfahren stammten ursprünglich aus der Schweiz. Von Privatlehrern unterrichtet, unter denen sich besonders Rhode und Teurkauf manche Verdienste um seine wissenschaftliche Bildung erwarben, bezog Oporin im J. 1711 die Universität Kiel. Seine philosophischen und philologischen Studien leiteten dort Kortholt, Königsmann, Gentzke und P. F. Opitz. In dem Gebiet der Theologie, die sein Hauptfach blieb, wurden Muhle und Albert zum Felde seine Hauptführer. Ein entschiedenes Interesse gewann er den exegetischen Vorlesungen des zuletztgenannten Gelehrten ab, und trat (1716) in dessen Dissertation: „de subjectis et praetensionibus regni divini" als Respondent auf.

In dem genannten Jahre ging Oporin nach Wittenberg, wo er fleißig die theologischen Collegien besuchte, welche dort von Wernsdorf, Chladenius und Schröder gelesen wurden. Er besuchte auch auf kurze Zeit Leipzig, Jena und Halle. Den Plan zu einer Reise nach England mußte er, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, wieder aufgeben. Aber dem Entschluß, sich dem akademischen Leben zu widmen, blieb er treu. Von Wittenberg aus erhielt er 1719 abwesend die Magisterwürde, und von Kiel die Erlaubniß, Privatvorlesungen zu halten. In freundschaftlichen Verhältnissen lebte Oporin auf der zuletztgenannten Universität mit Mosheim, theilte aber zugleich dessen Schicksal, lange auf eine Beförderung warten zu müssen. Im J. 1733 ward ihm eine außerordentliche Professur der Theologie, und namentlich der Homiletik übertragen. Er erhielt zugleich den Charakter eines Oberconsistorialassessors. Im J. 1735 überraschte ihn einRuf nach Göttingen. Bei der Einweihung

jener damals neu constituirten Universität erhielt er die theologische Doctorwürde. Er starb unverheirathet, troß der „ernsthaften, doch zum Vergnügen abzielenden Gedanken vom Paradies der Ehe," die er im J. (1731) hatte drucken lassen, den 5. September 1753, und ward an seinem Geburtstage beerdigt.

Oporin's Verlust wurde allgemein bedauert. Sein Lebenswandel war in jeder Hinsicht untadelhaft, und sein Umgang gewann durch die Sanftmuth, Leutseligkeit und Demuth, welche seinen Charakter als Mensch zierten. Mit diesen Eigenschaften vereinigte er in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens sehr gründliche Kenntnisse. Er entwickelte sie in Vorlesungen über Homiletik, Dogmatik und Moral. In seiner Einleitung in die theologischen Wissenschaften erläuterte er auch die im Neuen Testament angeführten Aussprüche des Alten Testaments, und foderte seine Zuhörer fleißig zu eignen Arbeiten auf. Mit Freimüthigkeit rügte er manche Misbräuche seines Zeitalters, und widersetzte sich mit Nachdruck dem Unglauben, den einige neuere Schriftsteller zu verbreiten strebten. Von dem Einfluß der Philosophie auf die Darstellung christlicher Dogmen befürchtete er Nachtheil. Er hielt unerschütterlich fest an der göttlichen Offenbarung, wie sie die Bibel lehrt, und diese selbst galt ihm als die einzige Glaubensnorm und Lebensregel. Aus der heiligen Schrift schöpfte er auch den festen, auf allgemeine Tradition und die innere Stimme der Natur gegründeten Glauben an Unsterblichkeit der Seele. Er schrieb 1735 eine kritische Geschichte jenes Dogma, in welcher er die verschiedenen Meinungen über die Fortdauer nach dem Tode mit vielem Fleiß zusammentrug und über jene Materie in seinen Anmerkungen manches Licht verbreitete. In einer gleichzeitig erschienenen Schrift bemühte er sich zu zeigen, wie die alte Lehre der Hebräer von den guten und bösen Engeln, mit dem christlichen Dogma, das diesen Gegenstand behandelt, genau übereinstimme, und eben wie dies Dogma

unsrer Kirche durch jene Lehre nur eine zeitgemäße Erweiterung und Ausbildung erhalten habe.

Vielen Scharfsinn bot Oporin auf, um gegen Grotius den buchstäblichen Sinn der Weissagungen des Alten Testaments zu vertheidigen. Er wollte die vier feierlichen Bundesverheißungen (1 Mos. 3, 15. 12, 23. 5 Mos. 18, 10 u. f. und 1 Sam. 7, 12 u. f.) von allen andern Prophezeihungen streng unterschieden wissen, und unter der „Kette der in den Büchern des Alten Testaments befindlichen Vorherverkündigungen von dem Heiland des Menschengeschlechts", wie er sein über diesen Gegenstand (1745) erschienenes Werk nannte, verstand er den Zusammenhang, in welchem die messianischen Weissagungen und vorbildlichen Opfer mit jenen alttestamentlichen Prophezeihungen stehen. In seiner „zum zweitenmal ausgearbeiteten Kette der messianischen Weissagungen u. s. w." (1753) lieferte Oporin keine neue Auflage seines frühern Werks, sondern nur eine nochmalige Behandlung desselben Gegenstandes. Er ging nicht, wie früher, von den ersten Weissagungen zu den spätern und letzten über, sondern ließ sie umgekehrt von Maleachi, dem letzten Propheten des Alten Testaments, beginnen, und führte jene Weissagungen fort bis zum ersten Evangelium 1 Mos. 3, 15.

In seiner „Geschichte des Glaubens an den Weltheiland," (1749) suchte Oporin diesen Glauben in wankenden Gemüthern zu befestigen, und diejenigen, die denselben blos anf die Uebereinstimmung der Vernunft-Lehren mit den geoffenbarten gründen, zu einer richtigen Ansicht zu führen. Er that zugleich in dieser Schrift auf das überzeugendste dar, daß die Wahrheit der christlichen Religion sich am bündigsten aus ihren eigenen Wahrheiten erweisen lasse. Unter Oporins exegetischen Arbeiten verdient seine, mit einer Paraphrase und schätzbaren philologischen Anmerkungen begleitete Uebersetzung des Propheten Zacharia, (1747) hervorgehoben zu werden, und unter den Interpreten, die in der Apokalypse

[..]sse eine fortlaufende Schilderung der Schicksale der [chr]istlichen Kirche zu finden glauben, erwarb er sich ei[ne]n ehrenvollen Platz zu einer Zeit (1753), als ihm be[re]its die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar geworden [w]ar. Sein von Natur schwächlicher Körper ließ, be[so]nders bei seiner unausgesetzten geistigen Anstrengung, [k]aum das Alter erwarten, das er erreichte, und eben [so] wenig die nicht geringe Zahl seiner Schriften.

Die nachfolgenden sind, einige Beiträge zu Jour[na]len abgerechnet, aus Oporin's Feder geflossen:

1) Historiae criticae de perennitate animi humani Dissertatio [...] Kilon. 1719. 4.

2) Der Gebrauch der fürchterlichen Vorsehung des Todes. Ebend. [...] Fol.

3) Historiae criticae prodromus, primis lineis exhibens recen[sion]em causarum, fundamentorum et rationum historico-philoso[phi]carum doctrinae de natura et vita animorum perenni, i. e. de [an]imi humani essentiali a corpore differentia et immortalitate, ita [qu]idem factam, ut quid superficiarii aut veri penes doctrinae hu[ju]s vindices, quid falsi penes ejusdem hostes deprehendatur, ap[p]areat facilius. Hamburgi 1730. 4.

4) Ernsthafte, doch zum Vergnügen abzielende Gedanken vom Para[dies] der Ehe, dahin bestehend, daß der Mann des Weibes Haupt ist, [be]i der Hochzeitfeier Dr. G. G. Richter's entworfen. Schleswig [17]31. Fol.

5) Die Pflicht, unsre Vernunft bei den oft verborgenen Wegen Got[tes] gefangen zu nehmen; bei dem Hintritt der Frau Magdalena v. [...]len, in einer Trostschrift angepriesen. Kiel . . . Fol.

6) Geschmack der Wahrheit und Tugend, wie solcher zu verbessern ste[he], durch vernünftige Vorbereitung munterer Gemüther zur Grundlegung [christli]cher Lehre und desto unanstößigern und erbaulichern Lesung der Bi[bel]. Hamburg 1733. 8.

7) Invitatio ad publicas demonstrationum homileticarum prae[lec]tiones, cui praemittitur Dissertatio de demonstratione spiritus [et] virtutis tanquam vero aedificationem homileticam cognoscendi principio. Kilon. 1733. 4.

8) Historia critica doctrinae de immortalitate mortalium, pri[mum] eruens ex universalibus causis et fundamentis communem [vita]e post mortem superstitis persuasionem, deinde deducens ex [ra]tionibus historicis et philosophicis consensum et dissensum de [ani]mo hominum perenni; hoc descripta consilio, ut quid tumul[tua]rii aut veri penes hujus doctrinae vindices, quid false penes [eo]sdem hostes deprehendatur, facilius appareat. Cum indice lo[cu]pletissimo. Hamb. 1735. 8.

9) Der im Alten und Neuen Testament unterschiedene, auch ungleich [...]schene Dienst der guten Engel, nebst der augenscheinlichen Rache des

Messias an dem Teufel d. i. die erläuterte Lehre der Hebräer und Christen von guten und bösen Engeln. Hamburg 1735. 8.

10) Progr. de perpetua lege cathedrae theologorum academicae ex mente et exemplo *Pauli*. 1 Cor. 2, 4. 5. Gottingae 1735. 4.

11) Progr. Apologia pro effectis Spiritus S. adversus errantium vanas aut profanas cogitationes. Ibid. 1735. 4.

12) Progr. Certitudo perennis hominum vitae, morte corporis non obstante, per experimentum resurrectionis domini nostri, *Jesu Christi*, invicte confirmata. Ibid. 1736. 4.

13) Die alte und einzige Richtschnur, überzeugend und erwecklich zu predigen, erklärt, vertheidigt und gepriesen. Ebend. 1736. 8. 2te Auflage. Ebend. 1737. 8. 3te. Ebend. 1750. 8.

14) Die alte und einzige Richtschnur, überzeugend und erwecklich zu predigen, erläutert durch zwei kurze Abhandlungen, erstlich von den Gerechtsamen und dem Gebrauch der Vernunft auf der Kanzel; zweitens von der Möglichkeit und Zulänglichkeit des allemal textmäßigen Predigens über die ordentlichen Evangelien und Episteln; daneben auch durch drei Predigten, als Proben dieser Richtschnur, hell gemacht. Aus reiner Liebe der Wahrheit, und zur freien, doch christlichen Prüfung Anderer, ausgefertigt. Ebend. 1737. 8. 2te Auflage. Ebend. 1750. 8.

15) Diss. inaug. Vindiciae *Pauli* regeniti ex intimo dolore ob labem congenitam Rom. 7, 14 cum affectu loquentis. Ibid. 1737. 4.

16) Erste ascetische Rede, auf dem theologischen Catheder zu Göttingen, nach der Einweihung der Georgiae Augustae, aus 4 Mos. 24, 17. Ebend. 1737. 4.

17) Progr. Gloria obscurioris quodammodo nuncii de nato filio Dei per angelum pastoribus Bethlehemiticis adlati, Luc. 2, 9—11 clarissimis argumentis demonstrata. Ibid. 1737. 4.

18) Commentatio theologica de usu doctae simplicitatis contra Scepticos, in qua primum efficacia illius in demonstranda et vindicanda religionis christianae divina origine explicatur; deinde imitatio hujus doctae simplicitatis contra nostrae etiam aetatis Scepticos tanquam sufficiens et necessaria commendatur; denique praestantia ejusdem prae nova Viri Clarissimi *Jac. Carpovii* subtilitate contra Scepticos illustratur. Ibid. 1739. 4.

19) Allocutio ad auditores suos, qua discrimen inter Theologiam moralem atque asceticam uberius explanatur. Ibid. 1739. 4.

29) Progr. de Messia, cum infans esset, periculo mortis per feminam subtracto, deinceps autem adulto post mortem expergefacto Jerem. 31, 22—26. Ibid. 1739. 4.

21) Commentatio theologica de firmitate ac inspiratione divina demonstrationis Novi ex Vetere Testamento evangelicae. Ibid. 1740. 4.

22) Progr. de fervore precum propter Spiritum S. Luc. 11, 1—13. Ibid. 1740. 4.

23) Apologia pro usu doctae simplicitatis contra Scepticos, adversus *Jac. Carpovii* Spec. I. II subtilitatis simplicitate non expugnatae, qua luculentius nunc id, quod nimium est in concordia rationis ac fidei inque demonstratione verae divinae revelationis ex criteriis rationis. Lipsiae 1741. 4.

24) Theologisches Bedenken über den Grundriß einer Lehrart, ordent-

lich und erbaulich zu predigen, nach dem Inhalt der Königl. Preuß. Cabinets-Ordre vom 7. März. 1739 (von J. G. Reinbeck) entworfen und gedruckt zu Berlin 1740. 8.; nach der Wahrheit, Bescheidenheit und Liebe abgefaßt. Hannover 1741. 8

25) Diss. *Joannis* Apostoli paraenesia ad primos Christianos de constanter tenenda communione cum patre ac filio ejus *Jesu Christo* i. e. *Joannis* Epictola I nodis interpretum liberata et luci verae innatae suae restituta. Gottingae 1741. 4

26) Progr. de Elogio apostolico mysterii pietatis, Deus manifestatus in carne 1 Tim. 3, 15. 16. Ibid. 1741. 4.

27) Progr. Vindiciae novae commentationis de usu doctae simplicitatis contra Scepticos, Viri cuidam docto in Supplem. ad nova Acta Lips. T. IV. Sect. II p. 59 — 72 oppositae. Ibid. 1742. 4.

28) Progr. quo ad φιλανθρωπιαν filii Dei propter genus humanum natura pravum ac miserum ex virgine nati, digne aestimandam, atque pie gustandam hortatur; praemisso examine Apologiae alicujus pro genere humano, quasi per naturam nec pravo, nec misero, quam exhibuit Dn. *de Voltaire* in Epistola critica super cogitationibus *Pascalii* de religione, operibus Voltarianis nunc juncta. Ibid. 1743. 4.

29) Diss. Clavis Evangelii *Joannis* historico-ecclesiastica, quae dextre applicata patefacit, totum Evangelium Johanneum nihil aliud esse, quam demonstrationem Anticerinthianam de *Jesu* θεανθρωπω, mundi servatore. Ibid. 1743. 4.

30) Disp. Primae lineae systematis prophetici de servatore generis humani, ex intimis solius V. T. visceribus nova industria eruti. Accedit alienatio vindiciarum naturae et usus vaticinationum V. T. Messianarum quales systema illud suppeditat. Ibid. 1744. 4.

31) Die Kette theils der in den Büchern A. T. befindlichen buchstäblichen Vorherverkündigungen von dem Heilande des menschlichen Geschlechts unter einander; theils des in den Opfern gestifteten Fürbildes mit der ersten Vorherverkündigung; aus den alleinigen Büchern A. T. angewiesen. Ebend. 1745. 4.

32) Progr. de adventu *Christi*, salva Dei bonitate, diutius post primam ejus promissionem protracto. Ibid. 1745. 4.

33) Diss. Simplicitas divina sententiae Paulinae Ephes. 6, 12 de hostibus Evangelii non imbecillis tantum pseudo-doctoribus, sed malignis etiam spiritibus, explanata et vindicata. Ibid. 1746. 4.

34) Das ganze Schicksal des aus Babel vormals zum Theil ausgegangenen, zum Theil aber daselbst zurückbleibenden jüdischen Volks bis auf die Ankunft ihres Messias, und die Gründung seines geistlichen Reichs unter allen Völkern, von der göttlichen Allwissenheit durch den Propheten Zacharias vorgebildet und vorher verkündigt; d. i. der Prophet Zacharias auf's neue übersetzt, umschrieben, zergliedert und mit Anmerkungen begleitet. Ebend. 1747. 4.

35) Progr. Principatus, quem *Christus* ante et post nativitatem suam gessit, Es. 9, 5. 6. Ibid. 1747. 4.

36) Die Geschichte des auf göttliches Ansehn jederzeit gegründeten Glaubens an den Weltheiland erläutert. Hannover 1749. gr. 8.

37) Progr. de ecclesia N. T. plantata non historiam tantum Spiritus S. sed ipsum etiam Spiritum S. habente, *Sam. Chandlero* et *Geo. Bensonio*, Anglis eruditissimis, opposita. Gottingae 1749. 4.

38) Diss. Oracula Esaiae cap. 40—55 plus quam *Esaiana* et divina. Ibid. 1750. 4.

39) Progr. de crimine rationis revelationi hodie obstrepentis plus quam Judaico. Ibid. 1750. 4.

40) Fortgesetzte Nachricht von dem Göttingischen Waisenhause, dessen Wohlthäter in einer kleinen Vorrede als wahre Menschenfreunde gepriesen werden. Ebend. 1750. 8.

41) Die Religion und Hoffnung im Tode; in ihrem Zusammenhange bewiesen. Ebend. 1751. gr. 8.

42) Progr. de vita perenni *Jesu* a morte reducis. Ibid. 1751. 4.

43) Diss. Isagoges in βιβλαριδιον Apoc. Cap. 10—22 descriptum Diss. prima, Scepticismo interpretum exegetico opponens clavem quandam authentico-analyticam. Ibid. 1752. 4.

44) Die zum zweitenmal umgearbeitete Kette der messianischen Weissagungen, fürbildlichen Opfer und Reiniguugen Alten Testaments. Ebend. 1752. 8.

45) Progr. de praestantia testimonii divini, speciatim Spiritus S. de *Jesu* filio Dei atque redemtore mundi prae humano testimonio, quam Apostolus *Johannes* 1 Epist. 5, 6—10 inculcat. Ibid. 1752. 4.

46) Jesus in der Kirche bis an's Ende der Welt, überzeugend gezeigt aus dem Büchlein der Offenbarung vom 10ten bis 22sten Capitel, und dessen bisheriger augenscheinlicher Erfüllung. Hannover 1753. 8.

Oporin's Bildniß befindet sich vor dem eben angeführten Werke: Jesus in der Kirche u. s. w. (Hannover 1753.)

Ernst Ludwig Orlich

war den 10. May 1706 zu Nelben an der Saale im Magdeburgischen geboren. Seine erste Bildung verdankte er dem Pädagogium zu Halle. Er besuchte hierauf die öffentlichen Lehranstalten zu Eisleben, Aschersleben und Quedlinburg. In der zuletztgenannten Stadt fand er an dem Prediger Weisbeck einen Lehrer, der sich auf mehrfache Weise um seine wissenschaftliche Bildung verdient machte. Die Fortschritte, Orlich's, besonders in der Kenntniß der ältern Sprachen, waren nicht gering, als er im J. 1724, um Theologie zu studiren, die Universität Halle bezog. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn übernahm er (1727) eine Hauslehrerstelle bei dem Kriegsrath und Oberamtmann Ferrari zu Cotbus in der Niederlausitz. Die ihm gegönnte Muße benutzte er zur Erlernung der wendischen Sprache.

Orlich war eben im Begriff, nach der Beendigung des ihm übertragenen Unterrichts, in seine Heimath zurückzukehren, als er von dem Rath zu Cotbus im November 1730 zum Prediger in Kolkwitz gewählt ward. Zu Cüstrin, wo er sich einer öffentlichen Prüfung unterwerfen mußte, hielt er seine Antrittspredigt. Mit dem Neujahr trat er in den ihm angewiesenen Wirkungskreis, der bald erweitert ward, als er auch in dem sächsischen Filial Gulden predigen mußte. Aus diesen Verhältnissen schied Orlich im J. 1736, als der Ruf an ihn erging, Prediger zu Trebnitz im Magdeburgischen zu werden. Die Liebe zu seinen Eltern, die damals an dem genannten Orte wohnten, bewog ihn 1737 diesem Ruf zu folgen. Den Antrag, 1740 Domprediger zu Alsleben und 1744 Prediger zu Großensalza bei Magdeburg zu werden, lehnte er ab. Dagegen nahm er 1747 eine Predigerstelle an der St. Catharinenkirche in Magdeburg an. Die Liebe seiner Gemeine tröstete ihn in

seinen dortigen Amtsverhältnissen, die in mehrfacher Hinsicht seinen Wünschen nicht entsprachen. Indeß führte ihn bereits das J. 1748 nach Braunschweig. An der dortigen St. Martinskirche hielt er den 17. July des genannten Jahrs seine Antrittspredigt, und ward von Köcher *) eingeführt. Als er im nächsten Jahre Domprediger zu Braunschweig werden sollte, wies er diesen, in mehrfacher Hinsicht vortheilhaften Antrag, aus Liebe zu seiner bisherigen Gemeine, zurück.

Auf den Wunsch des Herzogs von Braunschweig lehnte er auch 1753 den Ruf zum Superintendenten in Lüneburg ab. Doch bereute er bald nachher diesen Entschluß, und verfiel darüber in eine lebensgefährliche Krankheit. Nach seiner Wiedergenesung that er das Gelübde, dem nächsten Rufe, der an ihn ergehen würde, gleichsam als einer Stimme Gottes zu folgen. Er ging daher im August 1761 nach Hamburg, wo er die durch Wagner's Tod erledigte Stelle eines Hauptpastors und Scholarchen an der St. Michaeliskirche erhielt. Er ward durch Götze, den Senior des Hamburgischen Ministeriums introducirt **), und die damals neuerbaute Michaeliskirche den 19. October 1762 durch ihn feierlich eingeweiht. Bei der allgemeinen Liebe, die er sich in Hamburg zu erwerben gewußt hatte, war die Trauer allgemein, als dort die Nachricht von seinem den 15. July 1764 zu Pyrmont erfolgten Tode eintraf.

Mit gründlichen Kenntnissen in allen Theilen des theologischen Wissens vereinigte Orlich eine liberale Gesinnung und Toleranz gegen Jeden, dessen religiöse Ansichten von den seinigen abwichen. Sein unermüdeter Eifer, zur moralischen Besserung des Herzens zu wirken, konnte nicht leicht verkannt werden. Als Kanzelredner war

---

*) Ueber Johann Christoph Köcher s. die gelehrten Theologen Deutschlands. Bd. 2. S 147 u. f.

**) Ueber Johann Melchior Götze s. die gelehrten Theologen Deutschlands. Bd. 1. S. 514 u. f.

geschätzt. Die treue Erfüllung seiner Berufsgeschäfte galt ihm höher, als literärischer Ruhm, den er, im Besitz mancher trefflichen Kenntnisse, sich leicht hätte erwerben können. Aus seiner Feder sind daher nur die nachfolgenden Schriften, sämmtlich homiletischen Inhalts, geflossen:

1) Die Arbeit der Lehrer und Zuhörer in den Gemeinden des Herrn an ihren Seelen; in einigen heiligen Reden bei Veränderung seines Amts dargestellt und auf Verlangen dem Druck übergeben. Magdeburg 1748. 4.

2) Oeffentliche Zeugnisse seiner Amtsveränderung, in einigen heiligen Reden dargelegt. Braunschweig 1750. 8.

3) Die gute Gestalt eines Proselyten, bei der Taufe eines Juden vorgestellt. Ebend. 1754. 8.

4) Drei Predigten bei besondern Gelegenheiten der gegenwärtigen Zeit. Ebend. 1759. 8.

5) Abschiedspredigt zu Braunschweig. Hamburg 1761. 4.

6) Antrittspredigt in Hamburg. Ebend. 1761. 4.

7) Sammlung einiger Predigten. Braunschweig 1761. 8.

8) Einweihungspredigt der neuen St. Michaeliskirche in Hamburg. Ebend. 1762. 4.

9) Entwürfe seiner Sonn- und Feiertagspredigten. Ebend. 1762 bis 1764. 3 Theile. gr. 8.

Gottlieb Ulrich Osiander

war den 15. März 1786 zu Stuttgart geboren und ein Sohn des dortigen Stiftspredigers J. E. Osiander, der früh durch Unterricht und Beispiel die Neigung zum geistlichen Stande in ihm weckte. Den ersten Unterricht verdankte Osiander dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Dort gewann er, unter der Leitung des Professors Roth, besonders dem Studium der römischen Classiker ein entschiednes Interesse ab. Mit den nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, trat er im Herbst 1799 in das Seminar zu Blaubeuren. Tief erschütterte ihn während seines dortigen Aufenthalts im Februar 1800 der Tod seines Vaters. Für seine Studien, die sich auf die gründliche Kenntniß des classischen Alterthums und der Mathematik beschränkten, wirkte die Zurückgezogenheit von der Welt und ihren Zerstreuungen sehr günstig. In Tübingen, wohin er sich, nach einem kurzen Aufenthalte in der Klosterschule zu Bebenhausen, begab, beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Philosophie, die den lebhaften Trieb, nach Wahrheit zu forschen, in ihm auf mannigfache Weise anregte. Seiner leidenschaftlichen Neigung zur Naturphilosophie begegnete wohlthätig die kritische Besonnenheit seiner Lehrer Abel und Schott. Den Einfluß, den die Philosophie auf die Darstellung der christlichen Lehren ausübte, lernte er in Süßkind's, Flatt's und Bengel's theologischen Vorlesungen kennen. Noch in spätern Jahren rühmte er oft die Verdienste der genannten Gelehrten um seine Geistesbildung. Günstig wirkte für ihn auch das freundschaftliche Verhältniß zu mehrern Mitgliedern des theologischen Seminars in Tübingen, und zu dem damaligen Ephorus jener Bildungsanstalt, dem Prälaten v. Gaab.

Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn übernahm Osiander im J. 1808 eine Hauslehrerstelle

bei dem Manufacturisten **van der Leyhen** in Crefeld. Dort benutzte er die ihm gegönnte Muße besonders zu historischen Studien, denen er, seit sich sein Blick auf die politischen Zeitereignisse lenkte, ein entschiedenes Interesse abgewann. In seiner höhern theologischen Bildung blieb er verhältnißmäßig zurück. Erst im J. 1811, als er theologischer Repetent zu Tübingen geworden war, und späterhin (1812) als Diakonus zu Bahlingen betrieb Osiander wieder eifrig das von ihm vernachlässigte Studium der Theologie. Mit besonderer Liebe widmete er sich den homiletischen und katechetischen Arbeiten, die sein Amt von ihm foderte. Auf der Kanzel vermied er allen rhetorischen Schmuck, in welchem er eine traurige Verirrung des Geschmacks im Predigen erblickte. Es war ihm als Kanzelredner um eine einfache, dem mehr oder minder Gebildeten auf gleiche Weise verständliche Darstellung zu thun. Er vereinigte damit eine glückliche Mischung der Sprache des Gefühls und der Belehrung, vorzüglich aber eine durchaus praktische Berücksichtigung der Lokal- und Zeitbedürfnisse. Ihn leitete gewissermaßen der Grundsatz: daß jeder religiöse Vortrag eine Gelegenheitspredigt seyn müsse. Für die mannigfachen Anstrengungen seines beschwerlichen Amts sah er sich belohnt durch die Liebe seiner Gemeine, und durch den stillen Genuß des häuslichen Glücks, den ihm seine Gattin **Wilhelmine Heyd**, durch die er Vater von fünf Kindern geworden war, bereitete.

Nächst der Erholung, die er in seinem Familienkreise fand, war seinem regen Geiste die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegenständen ein wesentliches Bedürfniß. Von größern schriftstellerischen Arbeiten hielt ihn Beschränktheit der Zeit und der Hülfsmittel zurück, vielleicht auch ein zu großes Mißtrauen gegen sich selbst und die ihm verliehenen Geisteskräfte. Seine literarischen Erzeugnisse entstanden durch zufällige Anregungen, unter andern durch die Vorbereitung zu den Dis-

putationen, welche jährlich in den Diöcesen gehalten werden mußten. So leitete ihn der locus de ecclesia auf scharfsinnige Forschungen „über die früheste Ausbreitung des Christenthums.“ Durch die Lehre von der Taufe ward er zu „Untersuchungen über den Zweck und die Bedeutung der Johannistaufe“ geführt. Die beiden Abhandlungen, in denen er über die genannten Gegenstände sprach, fanden, als schätzbare Beiträge zur Entscheidung wichtiger Fragen, Anerkennung und Berücksichtigung. Unverkennbar sprach der historisch-kritische Forschungsgeist, der sich von herrschenden Meinungen unabhängig zu erhalten weiß, aus jenen Abhandlungen. Aber sie legten auch ein unverwerfliches Zeugniß ab für die Combinationsgabe und den Ideenreichthum des Verfassers, und für seine ehrfurchtsvolle Scheu vor dem Göttlichen im Christenthum.

Eine gleiche Richtung, wie bei diesen Arbeiten im Gebiet der historischen Theologie, verfolgte Osiander in der Behandlung dogmatisch-exegetischer Probleme. Die zu weit ausgedehnte Anwendung der psychologisch-pragmatischen und genetischen Analyse einzelner Dogmen, unter andern der Paulinischen Versöhnungslehre, ließ ihn nicht zu einer festen Ansicht des, über alle pragmatische Begreiflichkeit Erhabenen im Christenthum gelangen. Aber achtungswerth und für die Wissenschaft ersprießlich waren doch immer solche offene Darlegungen einer Analyse, die das Menschliche von dem Göttlichen schied. Bei solchen Ansichten mußte Osiander, dessen Forschungen auf historischer Grundlage beruhten, ein entschiedener Gegner des sich immer mehr verbreitenden Mysticismus seyn, der zwischen dem Rationalismus und Supranaturalismus ein täuschendes Band schlang, und in die Formen von diesem die Ideen von jenem einhüllte.

Lebhaft ward Osianders Gemüth angeregt, als mit dem constitutionellen Leben der Staaten zugleich eine Gährung der Ideen über das Heil und die Verfassung der Kirche herbeigeführt wurde. Seitdem ver-

tauschte er das bisher sehr fleißig betriebene Studium der Kirchengeschichte mit dem des Kirchenrechts. Er bearbeitete aus demselben einige zeitgemäße Materien für eine vaterländische Zeitschrift, deren Mitarbeiter er geworden war.

Sein bisheriger Wirkungskreis erweiterte sich, als Osiander im J. 1823 eine Dekanatsstelle zu Knittlingen erhielt. Auch in diesen Verhältnissen benutzte er, ohne seinen Beruf als Seelsorger zu vernachlässigen, die ihm nur spärlich gegönnte Muße zu literärischen Beschäftigungen. Einen besondern Reiz erhielt die Dekanatpraxis für ihn durch die mannigfache Anwendung, die er seinen Ideen über die Rechte und Bedürfniße der Kirche und über ihr Verhältniß zum Staate geben konnte. Mit reinem Eifer wachte er für die Würde des geistlichen Standes. Seine Klugheit und sein Scharfsinn bewährten sich in manchen schwierigen Fällen seines Amtes, unter andern bei dem Problem der Reformirten-Vereinigung. Weder von seinen Amtsbrüdern, die an ihm mit ungetheilter Liebe hingen, noch sonst von irgend Jemand, der näher mit ihm bekannt war, konnte Osianders unerschrockene Wahrheitsliebe in Zweifel gezogen werden. Die allgemeine Achtung, die er genoß, tröstete ihn, unter manchen Leiden, auch über den Tod mehrerer Geschwister. Aber seine Gesundheit war schon seit mehrern Jahren heftig erschüttert worden. Wechselnde Krankheitszufälle lösten sich allmälig in eine langwierige Wassersucht auf, die den 6. Dezember 1827 seinen Tod herbeiführte. Was seine Gemeine und seine zahlreichen Freunde an ihm verloren, sagte die tiefe Trauer und Wehmuth, mit der sie seinem Sarge folgten.

Da Osiander, außer einigen in Journalen zerstreuten Aufsätzen, keine Schriften geliefert hat, so mögen jene hier eine Stelle finden.

1) Ueber die Ausbreitung des Christenthums; ein kritischer Beitrag zur Geschichte der ersten drei Jahrhunderte (in dem von Stäudlin und Tzschirner herausgegebenen Archiv für Kirchengeschichte. Bd. 4. St. 2.)

2) Ueber Zweck und Bedeutung der Johanneischen Taufe (in Rosenmüller's und Tzschirner's Analekten für exegetische und systematische Theologie. Bd. 4. St. 1.)

3) Ideen zu einer pragmatischen Darstellung der Paulinischen Versöhnungslehre (in Tzschirner's Magazin für christliche Prediger. B. 1. St. 1.)

4) Ueber den Plan, eine Repräsentation der evangelischen Kirche Würtembergs herzustellen (in Seubert's Zeitschrift: die christlich-protestantische Kirche in Deutschlands. Heft 1. Nr. 3.)

5) Warum erhielt die deutsche evangelische Kirche in der Reformationsperiode keine rechtliche Verfassung? (Ebend. Heft 3. Nr. 1.)

Johann Adam Osiander

war den 15. August 1701 zu Tübingen geboren und ein Sohn des dortigen Professors der Medicin und Herzogl. Würtembergischen Leibarztes J. A. Osiander. Nach dem frühen Tode seines Vaters (1708) sorgte sein Oheim, der Würtembergische Geh. Rath und Consistorialdirector Johann Osiander für seine Erziehung. Außer dem Unterricht in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt erhielt er noch Privatstunden. Unterstützt von einer regen Wißbegierde und einem rastlosen Fleiße, machte Osiander so rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, daß er bereits in seinem vierzehnten Jahre (1715) seine akademische Laufbahn in Tübingen eröffnen konnte. Er hörte zuerst Philologie, Geschichte und Philosophie bei Nevius, J. R. Osiander, Hagmeier, Rösler und Hochstetter, und wandte sich späterhin, nachdem er 1717 die Magisterwürde erlangt hatte, zum Studium der Theologie. In dem Gebiet dieser Wissenschaft waren J. C. Pfaff, Hofmann, Weismann, Pregizer und Klemm seine Führer. Mit besonderer Vorliebe und nicht ohne wesentlichen Vortheil für seine theologische Bildung besuchte er die Collegien des damaligen Professors der Theologie und nachherigen Kanzlers der Universität Tübingen, Christoph Matthäus Pfaff.

Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn ward Osiander als Vicarius nach Waldenbuch und Neckar-Thailfingen geschickt. Beide Gemeinen wünschten ihn zum Seelsorger. Aber er lehnte die ihm gemachten Anträge, aus Liebe zum akademischen Leben, ab. Im J. 1720 vertheidigte er unter dem Vorsitz des Kanzlers Pfaff dessen Dissertation: „de Successione Episcopali." Um diese Zeit ward er Schloßprediger zu Tübingen und zwei Jahre später Repetent an dem dortigen theologischen Stift. Mit der Stelle eines Diakonus zu

Calw erhielt Osiander zugleich im J. 1728 die Versicherung, bei der ersten Vacanz in das Kirchenministerium zu Stuttgart oder Tübingen befördert zu werden. Seit dem J. 1730 bekleidete er das durch einstimmige Vota ihm aufbehaltene Diakonat zu Tübingen. Zwei Jahre später ward er dort außerordentlicher Professor der Philosophie. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Dissertation: „de immortalitate animae et lumine rationis probabili." Die im J. 1739 ihm übertragene ordentliche Professur der griechischen Sprache eröffnete er mit seiner „Oratio de originibus variantium lectionum N. T." Im J. 1744 ward er Rector des akademischen Guberniums und drei Jahre später Ephorus des theologischen Stifts. Bald nachher erhielt er die Würde eines Pädagogiarchen ob der Staig.

Als er den 20. November 1756 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, dem kein Zweig des theologischen Wissens fremd geblieben war. Er beschäftigte sich indeß vorzugsweise mit der Exegese und Kritik des Neuen Testaments. Seine gründlichen Kenntnisse in den genannten Fächern entwickelte er in mehrern Dissertationen, die von seinen Zeitgenossen, besonders in Holland, mit großem Beifall aufgenommen wurden, und auch noch jetzt nicht ganz ihre Brauchbarkeit verloren haben. Beachtungswerth sind besonders seine „Oratio de MS. Codice N. T. Vaticano, Alexandrino, Graecis potioribus," und die Dissertation: „de praecipuis lectionibus variantibus in Epistolis catholicis N. T. occurrentibus." Diejenigen seiner akademischen Schriften, in denen er über Gegenstände der Metaphysik, unter andern über die Seelenwanderung polemisirte, sprechen für seinen Scharfsinn und für seine große Belesenheit.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Osiander nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de immortalitate animae ex lumine rationis probabili. Tubingae 1732. 4.

2) Vollständige Dispositiones über die Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln, nebst einem Anhange von Dispositiones zu Hochzeit- und Leichenpredigten. Tübingen 1736. 8.

3) Gens Osiandrina. . . .

4) Commentatio luculenta de moralitate foederum cum infidelibus initorum, ad *H. Grotii* de jure belli et pacis L. II Cap. XV. §. 8. Tubingae 1737. 4.

5) Schediasma criticum de authentia clausulae orationis dominicae . . . 4.

6) Oratio de originibus variantium lectionum N. T. Ibid. 1739. 4.

7) Oratio de MS. Codice N. T. Vaticano, Alexandrino, Graecis potioribus. Ibid. 1742. 4.

8) Diss. de allegatione *Jeremiae a Matthaeo* cap. 27, 9. 10 facta. Ibid. 1742. 4.

9) Diss. Tentamen conciliationis inter Evangelistas *Marcum* et *Johannem* de hora crucifixionis *Christi*. Ibid. 1743. 4.

10) Orationum Biga de MSto codice Cantabrigiensi Gr. Lat. *Theodori Bezae* et ejusdem cod. MS. Gr. Lat. Cleromontano. Ibid. 1743. 4.

11) Diss. de *Zacharia, Barachiae* filio, in *Flavio Josepho* inveniendo. Ibid. 1744. 4.

12) Diss. Monumentum particularum Graecarum in expositione N. T. per insignia quaedam specimina comprobatum. Ibid. 1744. 4.

13) Oratio de obligatione hominis ex excolenda litterarum studia. Ibid. 1745. 4.

14) Progr. de electione vitae generis. Ibid. 1745. 4.

15) Diss. de auctoritate canonica dicti 1 Joh. 5, 7 de tribus in coelo testibus. Ibid. 1746. 4.

16) Diss. Messias Nazarenus vocandus, occasione dicti Matth. 2, 23. Ibid. 1746. 4.

17) Diss. nova de eodem argumento. Ibid. 1747. 4.

18) Diss. de criterio veritatis. Ibid. 1747. 4.

19) Diss. de praecipuis lectionibus variantibus in epistolis catholicis N. T. occurrentibus. Ibid. 1748. 4.

20) Diss. de conceptu Dei primo. Ibid. 1748. 4.

21) Diss. de transmigratione animarum humanarum ex suis corporibus in alia corpora. Ibid. 1749. 4.

22) Diss. de investigatione existentiae et essentiae divinae per viam causalitatis, eminentiae atque negationis. Ibid. 1749. 4.

23) Diss. de principio contradictionis. Ibid. 1749. 4.

24) Diss. Vindiciae scientiae in Deo mediae. Ibid. 1750. 4.

25) Progr. de loco *Tertulliani* adversus *Hermogenem* cap. 8. Ibid. 1750. 4.

26) Diss. Sciagraphia Theologiae naturalis practicae. Ibid. 1750. 4.

27) Diss. critica de historia mulieris adulterae non adulterina, ad Joh. 8, 1—11. Ibid. 1751. 4.

28) Diss. hermeneutica de *Davide* penes propositionis accipiente ab *Abimelecho*, Sacerdote summo, qui et dictus fuit *Abiathar* ad 1 Sam. 21, 1 sqq. ex Marc. 2, 26. Tubingae 1751. 4.

29) Diss. academica pro interpunctione, quod columna et firmamentum veritatis sit magnum pietatis mysterium, ad 1 Timoth. 3, 16. Ibid. 1752. 4.

30) Diss. Exercitatio, qua ostenditur, duodecim postrema commata *Marci* cap. XVI exstantia esse genuina. Ibid. 1753. 4. Continuatio. Ibid. 1753. 4.

31) Diss. de vocabulis οὐδὲ ὁ υἱος Marc. 13, 32 occurrentibus. Ibid. 1754. 4.

32) Diss. de insigni additamento Codicis Cantabrigiensis, quod post verba *Christi*, *Matth.* 20, 28 exstantia in eo legitur. Ibid. 1755. 4.

33) Diss. critico - hermeneutica ad verba *Joannis* Baptistae *Matth.* 3 commate undecimo occurrentia: Ipse vos baptizabit Spiritu sancto et igne. Ibid. 1755. 4.

34) Diss. de authentia cap. Joh. XXI. Ibid. 1756. 4.

35) Diss. qua recepta interpunctio in verbis *Christi* Luc. 23, 43 vindicatur. Ibid. 1756. 4.

36) Oratio de lingua N. T. authentica contra *Jo. Harduinum.* Ibid. . . . 4.

Jo=

Johann Friedrich Osterwald

war den 25. November 1663 zu Neufchatel geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, dem er eine sorgfältige Erziehung verdankte. Im J. 1676 ward er nach Zürich gesandt, um sich, neben der deutschen Sprache, dort im Lateinischen und Griechischen zu üben. Als er 1677 wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte, leitete der französische Prediger d'Aubignè seine wissenschaftliche Bildung. Ueber Genf und Lyon begab sich Osterwald im J. 1678 nach Saumur. Auf der dortigen Universität eröffnete er seine akademische Laufbahn. Durch öffentliche Vertheidigung seiner Dissertation: „de rerum naturalium principiis," unter dem Vorsitz des Professors Villemandy erlangte er 1679 die Magisterwürde. Von einer Reise, die ihn im J. 1680 nach Rochelle geführt und die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten verschafft hatte, kehrte er wieder nach Saumur zurück, ging aber bald darauf nach Orleans, wo Claude Pajon im Gebiet des theologischen Wissens sein Hauptführer war. Er setzte seine Studien zu Paris unter der Leitung von Pierre Allix, Jean Claude und anderer reformirten Theologen fort. Der Wetteifer mit Charles Tribolet aus Neufchatel, seinem nahen Verwandten und nachherigen Amtsgehülfen, spornte ihn zu raschen Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung. Besonders machte er die christliche Moral zu seinem ernsten Studium. Wiederholte Disputirübungen gaben ihm eine ungemeine Gewandheit, sich in der lateinischen Sprache auszudrücken.

Der Wunsch seines kränkelnden Vaters, ihn noch vor seinem Tode zu sehen, nöthigte ihn im J. 1682, seine Rückkehr nach Neufchatel zu beschleunigen. Noch in dem genannten Jahre führte ihn, nach seines Vaters Tode, eine Reise nach Genf, wo er die meisten dortigen Professoren persönlich kennen lernte. In Neufchatel,

wohin er wieder zurückgekehrt war, erwarb er sich durch seine Kanzelvorträge und seinen katechetischen Unterricht allgemeinen Beifall, besonders seit dem J. 1686, in welchem er in seiner Vaterstadt die Stelle eines Diakonus erhalten hatte. In sehr glücklichen Verhältnissen lebend, besonders seit seiner Verheirathung mit der Tochter des Staatsraths le Chambrier, blieb es seitdem Osterwalds Lieblingsgeschäft, auf die Verstandes= und Herzensbildung jugendlicher Gemüther durch das Eindringliche und Ueberzeugende seines Religionsunterrichts zu wirken. Seine Katechisationen wurden von Personen jedes Standes und Alters besucht. Die Pastorstelle, welche er 1693 erhalten hatte, verpflichtete ihn, jeden Dienstag die Kanzel zu betreten. Den Stoff zu seinen Predigten boten ihm meistens Gegenstände der christlichen Moral, und der praktisch=religiöse Inhalt der heiligen Schrift. Besonders war er bemüht, seinen zahlreichen Zuhörern weniger bekannte und deshalb auch minder beachtete Pflichten an's Herz zu legen. Große Verdienste erwarb er sich um die Verbesserung des Kirchenwesens überhaupt und besonders des äußern Gottesdienstes. Was er in dieser Hinsicht empfahl und in's Leben rief, diente auch mehrern reformirten Kirchen außerhalb Neufchatel zum Muster.

Im J. 1699 erhielt Osterwald die Stelle eines Oberpfarrers zu Neufchatel, welche er mit seltner Uneigennützigkeit seinem drei Jahre ältern Freunde Tribolet hatte abtreten wollen. Sein Leben gewann um diese Zeit einen neuen Reiz durch die Bekanntschaft mit Turretin und Werenfels, welche ihn damals, jener von Genf, dieser von Basel aus, in Neufchatel besuchten. An jene beiden gelehrten Theologen knüpfte ihn bald ein inniges Freundschaftsband, das sich auf gegenseitige Vorzüge des Geistes und Herzens gründete. Wie ihn, beseelte auch seine Freunde der ächt=christliche Geist der Sanftmuth, Duldung und allgemeinen Menschenliebe. In ihren theologischen Ansichten und religiösen Begriffen

herrschte im Wesentlichen eine so vollkommene Ueberein=
stimmung, daß auch dadurch dies Freundschaftsverhältniß
sich immer fester knüpfen mußte. Es spornte ihn auch
zu literärischer Thätigkeit. Im J. 1700 erschien sein
„Traitè des sources de la corruption, qui regne
aujourd'hui parmi les Chretiens." Für den allge=
meinen Beifall, den dies gehaltvolle Werk fand, spra=
chen die Uebersetzungen desselben in's Deutsche, Englische
und Holländische. Noch größern Ruhm erwarb er sich
als Schriftsteller (1702) durch seinen, ebenfalls in fran=
zösischer Sprache geschriebenen „Katechismus." Er
stellte darin die Wahrheiten der Religion, und besonders
die Sittenlehre, auf eine einfache und anziehende Weise
dar. Selbst mehrere katholische Theologen, unter andern
der Erzbischof Fenelon zu Cambray und der Bischof
Colbert zu Montpellier, erkannten das Verdienstliche
jenes Werks öffentlich an. Aber es fehlte Osterwald
auch nicht an Gegnern, besonders in den Cantonen Bern
und Basel. Wegen der Beschuldigung, in seinem Kate=
chismus das Dogma von der unbedingten Gnadenwahl
weggelassen zu haben, mußte er manchen harten
Tadel erdulden. Er rechtfertigte sich gegen die ihm ge=
machten Vorwürfe in einer eignen Schutzschrift, gerieth
aber dadurch in neue literärische Fehden, besonders mit
dem Professor Philipp Naudè zu Berlin und mit
dem Prediger Ludwig Combes zu Quissac in Ce=
vennes. Durch die Erklärung: er glaube seine Zeit zu
etwas Besserem, als zu jenen nutzlosen Streitigkeiten
verwenden zu können, setzte Osterwald denselben endlich
ein Ziel.

Um sich von seiner angestrengten literärischen Thä=
tigkeit zu erholen, die er seit dem J. 1701, neben dem
Jugendunterricht und seinen Berufsarbeiten, auch noch
auf theologische Vorlesungen ausgedehnt hatte, unter=
nahm Osterwald im J. 1703 eine Reise nach Zürich
und Basel. In der zuletztgenannten Stadt erfreute ihn
das Wiedersehn seines Freundes Werenfels. Von

M 2

Basel ging er (1704) nach Genf, wo er unter mehrern ausgezeichneten Gelehrten besonders Tronchin, Pictet und Turretin kennen lernte.

Seinen literärischen Ruhm vermehrte Osterwald, nachdem er wieder in Neufchatel angelangt war, 1707 durch seine Abhandlung: „de l'impuritè." Gründlicher und erschöpfender war diese Materie noch bisher von keinem Theologen abgehandelt worden. Mit mehrern, die Verbesserung des Kirchenwesens bezweckenden Einrichtungen verband er eine strenge Aufsicht über die der Theologie sich widmenden Studirenden. Er diente ihnen als Muster sowohl durch seinen untadelhaften Lebenswandel, als durch seine ungeheuchelte Religiosität, seine theologischen Kenntnisse und sein Talent als Kanzelredner. Mit seinen Religionsvorträgen bezweckte er hauptsächlich moralische Veredlung des Herzens. Sein Vortrag war einfach, gründlich, lichtvoll und überzeugend; die Stimme ausdruckvoll, und jede Bewegung seinen Worten angemessen. Diese Eigenschaften, besonders eine ungemeine Klarheit und Deutlichkeit, dienten auch seinen theologischen Vorlesungen zu nicht geringer Empfehlung.

Große Verdienste erwarb er sich durch die Einführung einer neuen Liturgie in Neufchatel und einigen benachbarten Kirchen. Die Grundsätze, die ihn bei diesem Unternehmen leiteten, das durch die Mithülfe einiger seiner Collegen zu Stande kam, machte er in einer eignen Schrift bekannt, die 1713 im Druck erschien. Die Freude über den Beifall, den er fand, trübte der zwei Jahre später erfolgte Tod seiner Gattin. Tief erschüttert durch diesen Verlust und körperlich leidend, suchte er zu Anfange des J. 1716, begleitet von Werenfels, der ihn in Neufchatel besucht hatte, Zerstreuung auf einer Reise nach Bern, wo er sich mit einigen dortigen Gelehrten über wichtige theologische Materien besprach.

Um jene Zeit (1716) erschienen die von ihm niedergeschriebenen Betrachtungen über die einzelnen Capitel der Bibel zu London in einer englischen Uebersetzung

gedruckt, nach einer Abschrift, welche der Erzbischof von Canterbury von Osterwald erhalten hatte. Das Original, in französischer Sprache abgefaßt, erschien erst 1720, und drei Jahre später zu Basel eine deutsche Bearbeitung. Die letzte Hand legte Osterwald an dies Werk, und krönte zugleich seine der Religion gewidmeten Bemühungen, als er jene Betrachtungen einer Bibel beifügte, die 1744 zu Neufchatel in Folio unter seiner Aufsicht gedruckt ward. Als ein achtzigjähriger Greis vollendete er, ohne seinen Amtsgeschäften auf irgend eine Weise Eintrag zu thun, in zwei Jahren ein Werk, das, bei minderer Thätigkeit und Regsamkeit des Geistes, kaum in zehn Jahren hätte vollendet werden können. Sorgsam verglich er die Bibel mit dem Grundtexte, der Vulgata, der Septuaginta und mehrern deutschen und französischen Uebersetzungen, um sich von dem richtigen Sinn einzelner Bibelstellen zu überzeugen. Mit diesem Werk, wie mit seinen übrigen schriftstellerischen Arbeiten, verband er, von allem Eigennutz entfernt, keinen andern Zweck, als zur Beförderung wahrer Religiosität und moralischer Veredlung zu wirken. Der pecuniäre Gewinn war ihm so völlig Nebensache, daß er manche vortheilhafte Verlagsanträge seiner Werke von sich wies. Um so allgemeiner war die Trauer, als er im J. 1746 auf dem Catheder vom Schlage gerührt ward. Seine Kräfte erschöpften sich seitdem in einer langwierigen Krankheit, und der Tod nahte ihm in seinem 84sten Lebensjahre den 14. April 1747. Wie sehr man seine Verdienste als Mensch und Gelehrter zu schätzen wußte, bewies die würdevolle Feier, mit welcher seine irdischen Reste dem mütterlichen Schooß der Erde übergeben wurden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Osterwald nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de rerum naturalium principiis. Saumur. 1679. 4.
2) Traité des sources de la corruption, qui regne aujourd'hui parmi les Chretiens. Amsterd. et Neuchatel 1700. 8. (Deutsch von

A. Bernd, unter dem Titel: Ursprung des Verderbnisses. Budissin 1713. 8. N. A. Frankf. und Leipzig 1716. 8.)

3) Catechisme ou Instruction de la religion chretienne. Geneve 1702. 8. (Deutsch, unter dem Titel: Katechismus oder Unterricht der christlichen Lehre. Frankf. und Leipzig 1706. 8. N. A. Basel 1726. 8.)

4) Traité contre l'impurité. Amsterd. 1707. 8. (Deutsch unter dem Titel: Warnung vor der Unreinigkeit. Hamburg 1714. 8. N. A. Ebend. 1723. 8.)

5) Liturgie. Basel 1713. 8.

6) Arguments et reflexions sur les livres et sur les chapitres de la sainte bible. Neuchatel 1720. 4. N. E. Geneve 1722. 4. (Deutsch unter dem Titel: Summarischer Inhalt und erbauliche Betrachtungen über alle Bücher und Capitel der ganzen heiligen Schrift; sammt einer Vorrede von Lesung der heiligen Schrift. Basel 1723. gr. 4.)

7) Douze sermons sur divers textes de l'ecriture sainte. Geneve 1722. 8. (Deutsch unter dem Titel: Zwölf auserlesene Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift. Basel 1723. 8.)

8) La Bible avec les nouveaux arguments et les nouvelles reflexions sur chaque chapitre. Amsterd. et Rotterd. 1724. fol. Bâle 1734. 4. Neuchatel 1772. fol. Lausanne 1775. 4 maj.

9) Compendium Ethicae Christianae. London 1727. 8. Editio II. Basil 1739. 12.

10) Traité de l'Exercice du S. Ministère. Amsterd. 1737. 8.

11) Compendium Theologiae Christianae. Basil 1739. 8. Editio II. Ibid. 1754. 8. (Diese drei Werke wurden, ohne Osterwald's Wissen und Willen, nach fehlerhaften, in seinen Vorlesungen gesammelten Handschriften abgedruckt.)

12) Begriff der christlichen Katechismuslehre. Basel 1740. 8.

13) Kurzer Begriff der biblischen Geschichte. Breslau 1755. 8.

Ludwig Benjamin Ouvrier

war den 7. May 1735 zu Prenzlow in der Ucker=mark geboren, und der Sohn eines Blechschmidts. Den ersten Unterricht verdankte Ouvrier der Schule seiner Vaterstadt. Procop, Venzky und Steinersdorf waren dort seine vorzüglichsten Lehrer. Unter ihrer Leitung erwarb er sich, von reger Wißbegierde und einem unermüdeten Fleiße beseelt, schätzbare Kenntnisse in den ältern Sprachen. Aber auch in seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung blieb er nicht zurück. Im J. 1753 bezog er die Universität Halle. Dort besuchte er fleißig die philosophischen Collegien, welche von Lange, Meier, Weber und Eberhard gelesen wurden. In dem Gebiet des theologischen Wissens waren Baumgarten, Knapp, Michaelis, Semler, Calenberg, Struensee und Freylinghausen seine Hauptführer.

Die mäßige Unterstützung, welche ihm seine Eltern gewähren konnten, nöthigte ihn, seine akademische Laufbahn früher, als er es wünschte, zu beendigen. Zu Feldberg im Mecklenburg=Strelizischen bekleidete Ouvrier, seit er Halle verlassen hatte, eine Hauslehrerstelle, die er späterhin mit einer andern in seiner Vaterstadt Prenzlow vertauschte. Seine schwächliche Gesundheit bewog ihn im Sommer 1757 zu einer Reise nach Rackschütz in Schlesien. Er unterstützte dort seinen Oheim im Predigen, und unterrichtete zugleich dessen Kinder. In der Hoffnung, nach dem Tode des Oheims (1758) dessen Stelle zu erhalten, sah er sich getäuscht, und war entschlossen, eine an der Realschule zu Berlin ihm angetragene Lehrerstelle zu übernehmen. Aber sein Schicksal erhielt unvermuthet eine andere Wendung. Ohne sein Wissen von dem Oberconsistorialrath Burg in Breslau empfohlen, kam er 1760 an den Darmstädtischen Hof nach Pirmasens, um den Unterricht der Kinder des damaligen Erbprinzen, nachherigen regierenden Landgrafen

Ludwig IX zu übernehmen. Im J. 1763 ward er zum Cabinetsprediger, vier Jahre später zum Hofprediger in Darmstadt und 1770 zum Consistorialassessor ernannt. Zugleich mit der dritten Superintendentenstelle, die er im J. 1772 erhielt, ward ihm der Charakter eines Consistorialraths, Burg- und Garnisonspredigers ertheilt. Zu diesen äußern Auszeichnungen gesellten sich die Freuden des häuslichen Glücks, als Ouvrier um diese Zeit (1772) in Marie Friederike Milkenberg, der Tochter eines Geh. Raths in Darmstadt, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin fand. Noch in dem genannten Jahre hatte er zu Gießen eine ordentliche Professur der Theologie erhalten. Die theologische Doctorwürde erlangte er 1777 durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de necessitate satisfactionis a *Paulo* Rom. 8, 3 asserta." Das J. 1786 erhob ihn zum zweiten Superintendenten. Auch rückte er um diese Zeit in die zweite Professur der Theologie hinauf.

Als er den 1. October 1792 an den Folgen einer innern Entzündung starb, die er sich durch eine Erkältung zugezogen hatte, ward er allgemein betrauert wegen seiner ungeheuchelten Religiosität, und seines rastlosen Eifers, zur moralischen Veredlung des Herzens zu wirken. Schon in der Sammlung einiger Predigten, die er 1767 herausgab, hatte er diesen Zweck verfolgt. Seine gründlichen Kenntnisse in den ältern Sprachen und in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens zeigte er in mehrern Programmen und Dissertationen. Ihren Inhalt bildeten Gegenstände der Dogmatik oder der Exegese und Kritik des Neuen Testaments. Mehrere theologische Streitigkeiten führten ihn 1773 zu der Idee, die christlichen Dogmen einer gründlichen und unpartheiischen Prüfung zu unterwerfen. Zum Predigen und Katechisiren gab er (1777) eine zweckmäßige Anleitung. Schätzbar, besonders in historischer Hinsicht, war seine „Geschichte der Religionen." Die beiden

Theile dieses Werks erschienen in den J. 1781 und 1783. Eine feste Stütze gab er dem Glauben an eine Fortdauer nach dem Tode in seinen „Hinsichten auf die Ewigkeit.“

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Duvrier nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die Freude in dem Herrn, bei der Geburt des Prinzen Christian Ludwig von Hessen; eine Dankpredigt über Ps. 148, 12—14. Pirmasens 1763. 8.

2) Tägliches Morgen- und Abendgeschäft; zum Besten einer vornehmen Jugend entworfen. Frankf. und Leipzig 1764. 8.

3) Sammlung einiger Predigten. Frankf. a. M. 1767. 8.

4) Das Glaubensbekenntniß, welches die Durchl. Fürstin Friederika Angelika, Landgräfin zu Hessen, postulirte Decanissin zu Quedlinburg, den 7. September 1767 abgelegt; nebst einer Rede von L. B. D. Darmstadt und Frankf. 1767. 8.

5) Einsegnungsrede bei der Vermählung der Prinzessin Friederike von Hessen mit dem Prinzen von Preußen. Darmstadt 1769. 8.

6) Glaubensbekenntniß Sr. Durchl. des Herrn Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, welches derselbe den 22. Februar 1769 öffentlich ablegte, nebst der dabei gehaltenen Rede von Duvrier. Berlin 1771. 8.

7) Das Darmstädtische Gesangbuch (unter Duvrier's Anordnung und Aufsicht herausgegeben). Darmstadt 1772. 8.

8) Untersuchung über die Lehrsätze des Christenthums, auf Veranlassung der neuern theologischen Streitigkeiten. Berlin 1773. 8.

9) Progr. I et II de theologia populari. Gissae 1775. 4.

10) Progr. Annotationes quasdam ad 2 Petr. 2, 2. Judae 6 exhibens. Ibid. 1776. 4.

11) Diss. inaug. de necessitate satisfactionis, a *Paulo* Rom. 8, 3 asserta. Ibid. 1777. 4.

12) Anleitung zum Predigen und Katechisiren. Ebend. 1777. 8.

13) Progr. de Theologia morali, an dici possit caput, summa, centrum totius religionis christianae. Ibid. 1779. 4.

14) Progr. An Actor. IV, 24 Spiritus S. dicatur Universi creator. Ibid. 1780. 4.

15) Progr. de iisdem in resurrectione restituendis corporibus. Ibid. 1781. 4.

16) Einsegnungsrede bei der so seltenen, als merkwürdigen Amtsjubelfeier des Herrn Heinrich Schwarz, Inspectors zu Grünberg. Ebend. 1781. 8.

17) Geschichte der Religionen, nebst ihren Gründen und Gegengründen. Leipzig 1781—1783. 2 Theile. 8.

18) **Meditatio diebus resurrectionis *Jesu Christi* sacra agit auctore anonymo der freimüthigen Betrachtungen über das Chris thum, verae naturae divinae *Jesu Christi* et S. S. Triados adv sario. Lipsiae 1783. 4.**

19) **Selbstprüfung und fromme Entschließungen; ein Selbstgespr Ebend. 1789. 8.**

20) **Hinsichten auf die Ewigkeit. Ebend. 1791. 2 Theile. 8. Auflage (mit dem Leben des Verfassers von R. K. v. Senkenber Ebend. 1793. 2 Theile. 8.**

21) **Religionsunterricht für die Jugend. Gießen 1792. 8. (Auch ter dem Titel: Kurze Erklärung des Katechismus Lutheri.)**

Caspar Nicolaus Overbeck

war den 17. März 1670 zu Horneburg im Bremischen geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers, der späterhin eine Pastorstelle an der Nicolauskirche zu Bardewill bekleidete. Ihm verdankte Overbeck den ersten Unterricht. Neben der scientifischen Bildung, die er seinem Sohne gab, versäumte der Vater nicht, früh in ihm das Gefühl für Religiosität und Tugend zu wecken. Diese Jugendeindrücke waren bleibend, und begleiteten ihn auch durch sein späteres Leben. Overbeck war kaum zwölf Jahre alt, als ihm sein Vater durch den Tod entrissen, und er in das großmütterliche Haus nach Lüneburg geschickt ward. Dort zeichnete er sich, unter der Leitung seines Oheims, des Schullehrers Zimmermann, durch Fleiß und gesittetes Betragen so vortheilhaft aus, daß er bald in die erste Classe hinaufrücken konnte. Sein wissenschaftliches Streben erwarb ihm manche Gönner, besonders den Rector Lauterbach und den Conrector Metzdorf. Durch den Letztern, dessen Kinder er unterrichtete, lernte er die berühmten Theologen A. H. Franke und Herrmann v. d. Hardt kennen, welche damals nach Lüneburg gekommen waren, um den dortigen Superintendenten Sandhagen kennen zu lernen, der sich um die biblische Exegese und Hermeneutik durch mehrere Schriften große Verdienste erworben hatte. Nach dem Muster der obengenannten Gelehrten, deren Bekanntschaft und Belehrung für seine höhere Geistesbildung von wesentlichem Einflusse war, widmete sich Overbeck mit neuem Eifer dem Bibelstudium, das seitdem seine Lieblingsbeschäftigung blieb.

In seinem neunzehnten Jahre (1689) ging er von Lüneburg nach Leipzig. Er fand dort A. H. Franke als Privatdocent wieder. Vortheilhaft für die Erweiterung seiner theologischen Kenntnisse wirkten

die Collegien, welche von Olearius, Rivinus, Anton und Lange gelesen wurden. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn ertheilte er zu Lüneburg in mehrern Familien Unterricht, bis zum J. 1692. Um diese Zeit ward Overbeck Conrector in Celle. Es zeigten sich für ihn Aussichten, dort und bald nachher in Lüneburg, Prediger zu werden. Aber er wies die deßhalb ihm gemachten Anträge zurück. Die ihm angetragene Pastorstelle zu Rethem an der Aller glaubte er indeß im J. 1710 annehmen zu müssen. Im J. 1713 ward er Pastor zu Pattensen und 1738 Superintendent und Inspector der Bardowickischen Diöces.

Als er den 17. September 1752 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten, der vorzüglich in den ältern Sprachen schätzbare Kenntnisse besaß. Er benutzte sie besonders zur Erläuterung schwerer Stellen des Neuen Testaments. Außer zahlreichen Abhandlungen, exegetischen Inhalts, die man größtentheils in der Zeitschrift, die freiwilligen Hebopfer betitelt, findet, hinterließ er handschriftlich: „Rettung einiger Schriftstellen, so heutiges Tags von Einigen, wider die in unsrer evangelischen Kirche aus dem göttlichen Worte recipirte Lehre vom Glauben, von der Rechtfertigung, von guten Werken, gemißbraucht werden."

Im Druck ist von Overbeck nur die nachfolgende Schrift erschienen:

Untersuchung derjenigen Gründe, mit welchen Sr. Hochwürden der Herr Dr. Johann Schubert, hochverdienter Lehrer der heil. Theologie zu Helmstädt in seinen vernünftigen und schriftmäßigen Gedanken vom jüngsten Gerichte, sich zu erweisen hat angelegen seyn lassen, daß im Evangelio am 2ten Sonntage des Advents nicht von dem zukünftigen allgemeinen Weltgerichte, sondern von einem besondern, über die Juden zur Zeit der Zerstörung Jerusalems ergangenen Strafgerichte Gottes die Rede sei. Ans Licht gestellt u. s. w. Hamburg 1749. 4.

Georg Wilhelm Overkamp

war den 9. Januar 1707 zu Greifswald geboren Den ersten Unterricht erhielt Overkamp in den Lehranstalten seiner Vaterstadt. In frühem Alter entwickelten sich seine Geistesanlagen, und von einem rastlosen Fleiße unterstützt, machte er schnelle Fortschritte in der griechischen und lateinischen Sprache. Seine akademische Laufbahn eröffnete er in Jena, wo er die Magisterwürde erlangte, und als Docent auftrat. Im J. 1736 ward er Adjunkt der dortigen philosophischen Facultät. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Dissertation: „de Judaeis primariis Christiani nominis hostibus." Einige Jahre später folgte er einem Ruf nach Greifswald. Er ward dort ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen, und starb als Senior der dortigen Universität den 27. July 1790.

Schon während seines Aufenthalts in Jena hatte Overkamp mehrere Beweise seiner gründlichen Gelehrsamkeit gegeben, zuerst in der historisch-theologischen Abhandlung, in welcher er den Ursprung der in der römisch-katholischen Kirche üblichen Sitte, den Gottesdienst in lateinischer Sprache zu halten, und zugleich die Beweggründe nachwies, warum diese Sitte noch fortbestehe. In spätern Dissertationen und Programmen, zu Greifswald geschrieben, beschäftigte er sich mit der Exegese und Kritik des Neuen Testaments, schrieb unter andern über die den ersten Verkündern des Evangeliums verliehene Gabe der Sprachen, über die Magier aus dem Orient, über Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, nach Joh. 1, 29 u. s. w. Das Studium der ältern Sprachen, besonders der orientalischen, empfahl er dringend, und suchte unter andern in einer eignen Abhandlung (1756) darzuthun, daß die Kenntniß des Arabischen zu einer leichtern Erlernung der hebräischen Sprache führe.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Overkamp nachfolgende Schriften geliefert:

1) Commentatio historico-theologica de ratione status Curiae Romanae circa usum Latinae Linguae in sacris cultuque publico. Ibid. 1732. 8.

2) Diss. de vestitu praecipue pallio veterum Philosophorum. Ibid. 1733. 4.

3) Diss. de significatione verborum, quibus induratio *Pharaonis* in historia Mosaica exprimitur. Ibid. 1736. 4.

4) Diss. de Judaeis primariis Christiani nominis hostibus. Ibid. 1736. 4.

5) De Judaeis frustra a *Guilielmo Whistono* aliisque corruptionis Hebraei codicis insimulatis. Gryphisw. 1739. 4.

6) De Hebraeorum סגן Pontificis maximi in summo expiationis die vicario. Ibid. 1739. 4.

7) Oratio de ingressu summi Pontificis in sanctum sanctorum sub auspicium muneris academici, typis dein expressa. Ibid. 1740. 4.

8) Diss. de peccato ac poena Ismaëlis typicis ad Galat. 4, 29. 30. Ibid. 1743. 4.

9) Diss. de dono linguarum primis Evangelii praeconibus concesso. Ibid. 1743. 4.

10) Diss. de angelorum praesidio urbi musarumque sedi Gryphicae anno 1669 posito. Ibid. 1743. 4.

11) Diss. de divinitus praedicto ac definito tempore nativitatis Messiae ex Ps. 87 ostenso. Ibid. 1743. 4.

12) Diss. de Servatoris post resurrectionem factis apparitionibus. Ibid. 1744. 4.

13) Diss. de duplici veterum docendi ratione. Ibid. 1744. 4.

14) Diss. de philosophia orientali. Ibid. 1744. 4.

15) Diss. de declamationibus veterum. Ibid. 1744. 4.

16) Progr. de Ecclesiae Doctoribus cum sideribus coelestibus ob insignem horum praestantiam comparatis . . . 4.

17) Progr. de adjumento, quod illustrium exemplorum memoria ad commendandam sapientiam et virtutem affert. . . . 4.

18) Progr. de Magis ex Oriente ut vere sapientibus. Gryphisw. 1749. 4.

19) Progr. de summo studio in cavenda perversa a multis inita vitae academicae ratione, adhibendo. Ibid. . . . 4.

20) Diss. de inauguratione seu baptismo *Christi* ad Matth. III. Ibid. 1750. 4.

21) Diss. philologico-exegetica in pericopam epistolicam Feria prima natavitatis *Christi*. Tit. 2, 11—14. Ibid. . . . 4.

22) Diss. de agno Dei mundi peccata portante, ad Joh. 1, 29 Ibid. 1754. 4.

23) Diss. de *Salomone*, verae sapientiae magistro, ex libro Coheleth ostenso. Ibid. 1754. 4.

24) Diss. an et quatenus lingua Arabica ad Hebraicam facilius perdiscendam conducat et proinde in Academiis tractanda sit. Ibid. 1756. 4.

25) Exercitatio philologico-exegetica in pericopam epistolicam Dominica IV Adventus Philippensium Cap. IV. v. 4—7. Respondente Filio. Ibid. 1757. 4.

26) Observationes philologico-exegeticae in pericopam evangelicam Matth. 21, 1—9 solennem *Christi* in urbem Hierosolymam ingressum sistentem. Ibid. 1757. 4.

27) Meletema quadragesimale in *Jesaiae* 53, 7. 8. 9. Ibid. 1760. 4.

28) Diss. Epistolam Filii Dei ad Ecclesiam Ephesinam Apoc. 2, 1—7 datam observationibus philologico-exegeticis sistens. Ibid. 1762. 4.

29) Progr. ad capessendos supremos in philosophia honores generatim quaedam de Magis exponens. Ibid. . . . 4.

30) De *Christo* verae sapientiae Magistro seu summo ac principe Doctorum. Ibid. 1768. 4.

31) Commentatio in Ps. XXXII. Ibid. 1770. 4.

32) Progr. de sacri codicis distinctione, qua genus humanum in Judaeos et Graecos, in Graecos et barbaros dividitur. Ibid. 1782. 4.

Heinrich Ernst Owen

oder Owenus, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, war 1685 zu Nienburg an der Weser geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte er seinem Vater, einem dortigen Schullehrer, der späterhin Rector zu Celle ward und als Prediger zu Bücken, unweit Hoya, starb. Von dem Gymnasium zu Hildesheim, das er einige Jahre besuchte, ging Owen 1704 nach Helmstädt. Dort eröffnete er seine akademische Laufbahn, und besuchte, dem Studium der Theologie sich widmend, besonders Schmidt's und S. D. Niemeyer's Vorlesungen. Jener ward sein Hauptführer in dem Gebiet der Kirchengeschichte, dieser unterwies ihn in mehrern einzelnen Zweigen des theologischen Wissens. In Jena, wohin er sich 1706 begab, hörte er Physik bei Treuner, Mathematik bei Hamberger. Seine theologischen Studien vernachlässigte er darüber nicht. In den orientalischen Sprachen und ihrer Literatur unterwiesen ihn Danz und Rus. Das Collegium, welches Förtsch über das erste Buch Mosis las, besuchte er fleißig. Durch den ebengenannten Professor ward er auch mit der neuern theologischen Polemik bekannt, und vertheidigte unter seinem Vorsitz seine Dissertation: „de hypothesibus *P. D. Huetii* ex Alnetanis ejus Quaestionibus excerptis." Sie ward in den „Selectis Theolog. B. Foertschii" gedruckt. Den grösten Einfluß auf seine theologische Bildung hatte Buddeus. Er hörte dessen Erklärung des Evangeliums Johannis, und außerdem die Collegien über Kirchengeschichte, Dogmatik und Moraltheologie, welche von jenem berühmten Theologen gelesen wurden. Fortwährend darauf bedacht, seine Kenntnisse in den ältern Sprachen und in der theologischen Literärgeschichte zu erweitern und zu berichtigen, versäumte er über diesen Bestrebungen nicht, sich im Predigen zu üben.

Viel=

Vielseitig gebildet kehrte er, nach einer fast fünfjährigen akademischen Laufbahn in seine Heimath zurück, wo er sich mit dem Unterrichte von Kindern aus angesehenen Familien beschäftigte. Der Consistorialrath Langschmidt in Hannover, bei welchem er eine Zeitlang Hauslehrer gewesen war, empfahl ihn zum Unterricht des damals in Hannover lebenden Prinzen Friedrich Ludwig von Wallis. Diese Stelle bahnte ihm den Weg zu weitern Beförderungen. Er ward, nachdem er seinen Vater zu Bücken in seinem Predigtamte eine Zeitlang unterstützt hatte, im J. 1724 zum Superintendenten zu Sulingen ernannt. Zwei Jahre später erlangte er zu Helmstädt durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de vitandis quibusdam licitis ob viciniam illiciti" die theologische Doctorwürde. Das J. 1734 erhob ihn zum Generalsuperintendenten und Pastor primarius zu Alfeld. Er erhielt zugleich den Charakter eines Churfürstl. Cölnischen Stift-Hildesheimischen Consistorialraths. Bei dieser Gelegenheit hielt er die gleichzeitig (1734) gedruckte Rede: „de existimatione ministri ecclesiae ex semet ipso et non ex aliis quaerenda."

Als er 175. starb *), hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den ältern Sprachen und in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens eine ungeheuchelte Religiosität vereinigte. Das moralische Gefühl, das ihn selbst erfüllte, und seinem Leben zu nicht geringer Zierde gereichte, auch

*) Eine genaue Angabe seines Todesjahrs findet sich weder bei Götten (in seinem jetztlebenden Europa Th. 1. S. 317 u. f.) noch bei Moser (in dessen Beitrage zu einem Lexico der jetztlebenden Theologen S. 632 u. f.) noch bei Lauenstein (in dessen diplomat. Historie des Bisthums Hildesheim. Th. 2. S. 272 u. f.) noch bei Trinius (in dessen Beitrage zu einer Geschichte berühmter Gottesgelehrten auf dem Lande. Bd. 1. S. 465 u. f.) noch bei Hirsching (in dessen literar. historischen Handbuche. Bd. 6. Abth. 2. S. 332 u. f.) noch bei Meusel (in dessen Lexikon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbnen deutschen Schriftsteller. Bd. 10. S. 258 u. f.)

in Andern zu wecken und zu beleben, ließ er sich sehr angelegen seyn. Diesen Zweck verfolgte er auch in einer praktischen Erklärung der fünf Bücher Mosis, die er 1730 unter dem Titel: „Die Lust am Gesetze des Herrn" drucken ließ. Bei aller Toleranz, die ihm eigen war, glaubte er doch vor dem Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche, den einer ihrer Anhänger dringend empfahl, öffentlich warnen zu müssen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Owen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. inaug. de vitandis quibusdam licitis ob viciniam illiciti. Helmstad. 1726. 4.

2) Priesterlicher Zuruf an die Kirche der Sulingischen Inspection, als des jetzt regierenden Königs Majestät die Regierung antraten. . . . 1727. Fol.

3) Die Lust am Gesetze des Herrn, das ist, erleichtertes und zur Erbauung angewendetes Lesen der fünf Bücher des Knechts Gottes Mosis, darin bei jedem Capitel allemal 1) eine kurze Vorstellung, Eintheilung und Erzählung des ganzen Capitels, 2) eine weitläuftigere Erklärung des darin vorkommenden Hauptspruchs, 3) eine Nutzanwendung solches Hauptspruchs im Christenthum angestellet wird. Wolfenbüttel 1730. 4.

4) Oratio de existimatione ministri ecclesiae ex semet ipso et non ex aliis quaerenda (Galat. 6, 4); in conventu complurium ecclesiae ministrorum dicta. Hildesiae 1734. 4.

5) Beweis, daß von allen und jeden Candidatis Ministerii nicht zwar eine weitläuftige, aber doch eine förmliche, wohl an einander hangende Erkenntniß der Gottesgelahrtheit erfordert werde. Ebend. 1735. 4.

6) Anmerkungen über das Büchlein, der katholische Lutheraner genannt, welche zeigen, daß die Ursachen, mit welchen der katholische Herr Verfasser sothanen Büchleins darzuthun trachtet, daß die Evangelischen verpflichtet seien, sich zur römisch-katholischen Kirche zu wenden, nicht hinlänglich sind. Ebend. 1737. 8.

Johann Gerhard Pagendarm

war den 2. Dezember 1681 zu Lübeck geboren und der Sohn eines dortigen Schullehrers. Seine Familie stammte ursprünglich aus dem Westphälischen. Dem Gymnasium seiner Vaterstadt verdankte Pagendarm die erste wissenschaftliche Bildung. Seine vorzüglichsten Lehrer waren Koch, Vida, Göldel und Swanten. Er übte sich fleißig im Disputiren und gab mehrere öffentliche Proben seines Fleißes. Im J. 1701 bezog er die Universität Wittenberg. Dort waren Deutschmann, Löscher, Wernsdorf und Neumann seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. In der Philosophie, Geschichte und in den ältern Sprachen unterwiesen ihn Schurzfleisch, Wichmannshausen, Schröer, Berger u. A. Das Streben nach einer vielseitigen Bildung spornte ihn, selbst einige juristische Collegien zu hören. Unter dem Vorsitz seines ältern Bruders, der sich damals als akademischer Docent in Wittenberg habilitirt hatte, und späterhin Senior der Oldendorpschen Dióces ward, disputirte er einige Male. Durch die Vertheidigung seiner Dissertation: „de existentia spectrorum" erlangte er 1703 die Magisterwürde, und durch ein anderes Thema: „de Minerva victrice," über das er zweimal, 1703 und 1704 disputirte, die Freiheit, öffentliche Vorlesungen zu halten. Ihren Inhalt bildeten Gegenstände der Dogmatik und Philologie.

Die Unterstützung, welche Pagendarm bisher aus dem elterlichen Hause erhalten hatte, hörte auf, als sein Vater im J. 1706 starb. Er trug daher kein Bedenken, die um diese Zeit ihm angetragene Stelle eines Pagenhofmeisters in Dresden anzunehmen. Als Erzieher des minderjährigen Herzogs Moritz Wilhelm von Merseburg ging Pagendarm, als jener Fürst, bei dem damaligen Einfall der schwedischen Truppen in Sachsen,

sich mit seinem Hofstaat nach Nürnberg begab, ebenfalls dorthin. Dem Beifall, den seine damals gehaltenen Predigten fanden, hatte er die Ernennung zum Sonn- und Festtäglichen Frühprediger an der Margarethenkirche zu danken. Aus diesen Verhältnissen schie der im J. 1713. Er ward um diese Zeit Hof- und Stadtkaplan zu Wilhermsdorf im Hohenlohischen. Der Zustand der Rohheit und Verwilderung, in welchem er seine dortige Gemeine fand, ergriff ihn, und gab die Veranlassung zu seiner ascetischen Schrift: „Entwurf der nothwendigsten Stücke und Eigenschaften, die zu einem wahren Christen gehören." Mit der Predigerstelle, die er zu Wilhermsdorf bekleidete, war auch das Vicariat zu Neidhards-Wind, Kurzen-Aurach und Schaumburg verbunden. Im J. 1714 ward er Consistorialrath und Mitinspector der Wilhermsdörfischen Stadt- und Landschulen. In dieser Qualität wohnte er, nebst einigen Geistlichen aus der Grafschaft Hohenlohe, einer Synode zu Pfedelbach bei. Im J. 1719 ward er Pastor zu Paschkerwitz im Schlesischen Fürstenthum Oels. Aber der von dem Oberconsistorium ihm gewordene Auftrag, das unter dem Namen כרוות bekannte Gebetbuch der Juden einer genauen Durchsicht zu widmen, und in demselben zu streichen, was der protestantischen oder römisch-katholischen Kirche anstößig seyn könnte, verwickelte ihn in mancherlei Irrungen. Er bat im J. 1730 um seine Entlassung, und wandte sich nach Jena, mit dem Entschlusse, sich dort vorzugsweise mathematischen Studien zu widmen. Sie sollten ihm behülflich seyn zu einer Anstellung, die er in England durch seinen dort lebenden Oheim, den Freiherrn v. Hopmann, zu finden hoffte. Doch gab er diesen Plan, auf Zureden seiner Gattin, wieder auf, und blieb in Jena, wo er sich durch öffentliche Vertheidigung seiner Dissertation: „De codice Judaeorum Oelsnensi, ex parte adhuc superstite" 1730 habilitirte. Er hielt seitdem öffentliche Vorlesungen, theologischen, historischen und geographischen Inhalts. Im J. 1744

nahm er das Rectorat an der Stadtschule zu Jena an, und im nächsten Jahre ward er durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de hebdomatibus *Danielis*" Adjunkt der philosophischen Facultät.

Pagendarm starb den 23. May 1754, und hinterließ, außer einigen Beiträgen zu Journalen, die nachfolgenden Schriften, unter denen besonders einige Dissertationen für die Gründlichkeit seiner theologischen und philologischen Kenntnisse sprechen. Neben seiner Abhandlung: „de hebdomatibus *Danielis*," verdient die Dissertation: „de lingua Romanorum rustica" mit Auszeichnung genannt zu werden.

1) Diss. prior de Minerva victrice. Vitebergae 1703. 4.
2) Diss. posterior de Minerva victrice. Ibid. 1704. 4.
3) Entwurf der nothwendigsten Stücke und Eigenschaften, die zu einem wahren Christen gehören. Wilhermsdorf 1713. 8.
4) Leichenpredigt auf die Gedächtniß-Solemnien einer hohen adlichen Person, Herrn Sylvius von Frankenberg und Ludwigsdorf, Rath des Herzogs von Würtemberg-Oels und Senior provincialis. Breslau 1726. Fol.
5) Epistola de terra Paschkervicensi. Vratisl. 1728. 8.
6) Disp. de codice Judaeorum Olsnensium ebraeo ex parte adhuc superstite. Jenae 1730. 4.
7) Triga meditatorum criticorum. . . .
8) Disp. de *Carolo* IV Rom. Imper. inter aureae Bullae ejusdem latinae scriptores potissimum referendo. Ibid. 1734. 4.
9) Neumayer's Reisebeschreibung des Herzogs Johann Ernst des Jüngern zu Weimar. Neue Ausgabe mit Anmerkungen. Ebend. 1734. 8.
10) Diss. de lingua Romanorum rustica. Ibid. 1735. 4.
11) Progr. quibus Scholae Jenens. Senatoriae Ministerium etc. de vocatione sua ad Rectoris munus nuperrime facta, certiores facit, simulque praecipue de scholis recutitorum, ac quae apud ipsorum majores floruerunt, synagogis sibi loco invicem conjunctis, nisi contiguis, paullo curatius disserit. Ibid. 1744. 4.
12) Diss. de hebdomatibus *Danielis*. Ibid. 1745. 4.
13) Literae minus aculeatae ad quatuor juvenes politiss., qui Scholae Jenens. Senat. ultimum vale dixerunt, ubi nonnulla de quatuor viris, *Aristippo*, *Cicerone*, *Plinio* et *Bernhardo*, Abbate Clarevallensi. Ibid. 1746. 4.
14) Litterae ligatae atque ἑκατοιστιχοι *Schrammianis* de Manibus. Ibid. 1747. fol.
15) Progr. ad orationem valed. *Chr. Phoeni*, Alumni, in quo agitur de Scholae Jenens. Senat. forma. Ibid. 1748. 4.

Friedrich Christian Paldamus

war den 7. August 1763 zu Opperode im Fürstenthum Anhalt-Bernburg geboren. Seinem Vater, einem dortigen Prediger, der 1804 als Consistorialrath und Superintendent in Bernburg starb, verdankte Paldamus den ersten Unterricht. Seine Fähigkeiten entwickelten sich bereits in frühem Alter, und er machte rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, vorzüglich in der Kenntniß der ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. Auf der Domschule zu Halberstadt bereitete er sich zur Universität vor. Er eröffnete seine akademische Laufbahn in Halle, und ging im J. 1785 nach Wien, wo er einige Jahre bei dem Reichsgrafen von der Lippe eine Hauslehrerstelle bekleidete. Mit dem Prediger Mesmer in Dresden, der ihn 1792 zu seinem Gehülfen in die genannte Residenz berief, lebte er in innigem Freundschaftsverhältniß, das noch fester geknüpft ward, als Paldamus sich mit Mesmer's Tochter vermählte. Als sein Schwiegervater, zunehmender Kränklichkeit wegen, seinem Amte, als Prediger bei der reformirten Gemeine in Dresden, nicht mehr vorstehen konnte, erhielt Paldamus die von Mesmer bisher bekleidete Pfarrstelle, die er bis zu seinem Tode, den 17. März 1806, mit rastlosem Eifer und unermüdeter Berufstreue verwaltete.

Mit ausgebreiteten Kenntnissen, die sich nicht blos auf sein eigentliches Fach, die Theologie beschränkten, vereinigte Paldamus ein sehr richtiges Urtheil und einen feinen Geschmack. Für den letztern sprachen mehrere Gedichte, mit welchen er in frühern Jahren verschiedene Journale und Musenalmanache ausstattete. Er selbst legte auf diese poetischen Erzeugnisse, die mit Beifall aufgenommen wurden, wenig Werth, und war nicht eitel genug, sie mit seinem Namen zu bezeichnen.

Als theologischer Schriftsteller ward er durch eine zwiefache Sammlung von Predigten bekannt, die sich durch einen natürlichen Ideengang, lichtvolle Darstellung und eine edle Sprache empfahlen. Für die Prediger des Fürstenthums Anhalt-Bernburg schrieb er (1800) Gebete und Formulare bei dem öffentlichen Gottesdienste.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen, besonders zur Leipziger Literaturzeitung, hat Paldamus nachfolgende Schriften geliefert:

1) Zehn Predigten, meistens moralischen Inhalts. Dresden 1793. 8.

2) Gebete und Formulare zum Gebrauche bei der öffentlichen Gottesverehrung, für die Prediger des Fürstenthums Anhalt-Bernburg. Bernburg 1800. 4.

3) Predigten für Freunde christlicher Weisheit und Tugend aus gebildeten Ständen. Dresden 1805. 8. (Auch unter dem Titel: Zweites Zehend Predigten.)

Johann Georg Palm

war den 7. Dezember 1697 zu Hannover geboren. In den Lehranstalten seiner Vaterstadt erhielt Palm die erste wissenschaftliche Bildung und bezog dann die Universität Jena. Neben der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, beschäftigte er sich dort mit den ältern und neuern Sprachen. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn widerfuhr ihm (1716) die Auszeichnung, von dem Herzog August Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg in das Kloster Riddagshausen aufgenommen zu werden. Jener Fürst ernannte ihn auch 1720 zu seinem Reiseprediger und 1723 zum Hofcaplan in Wolfenbüttel. In jene Periode seines Lebens fällt Palms ascetische Schrift: „die Fallstricke der Sünde," durch die er zuerst in der theologischen Literatur bekannt ward. Von dem Wohlwollen und der Gunst seines Fürsten hatte er so unzweideutige Beweise, daß er nicht ohne Schwanken die im J. 1727 ihm angetragene Hauptpastorstelle in Hamburg annahm. Er eröffnete sein Amt mit einer Predigt über 1 Corinth. 2, 1. 2. Das durch Winkler's Tod (1738) erledigte Seniorat ging, nachdem Neumeister und Wolf die Annahme dieser Würde abgelehnt hatten, auf Palm über.

Als er den 17. Februar 1743 starb, hinterließ er den Ruhm eines Mannes, der sowohl wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, als wegen der liebenswürdigen Züge, welche seinen Charakter als Mensch zierten, allgemein in Ansehn gestanden hatte. Der Sinn für Humanität bewahrte ihn vor jeder Intoleranz gegen Andersdenkende. Er überschritt nicht die Grenzen der Mäßigung, als er in einer Abhandlung (1737) die Unschuld Gottes bei der Zulassung des Bösen und bei dem Fall der ersten Menschen gegen den Probst Reinbeck zu rechtfertigen suchte, und mit diesem Theologen in eine literärische Fehde gerieth. Auf moralische Veredlung drang er sowohl in

den vier Bänden seiner „evangelischen Reden über die Sonn= und Festtagsevangelien,“ als in einzelnen Predigten, die von ihm im Druck erschienen. Der größere Theil seiner Schriften war ascetischen Inhalts. Doch schrieb er auch einige historische Werke, unter andern eine Einleitung in die Geschichte der Augsburgischen Confession, und eine Geschichte der Bibelübersetzung Luther's. Die letztere, aus seinem handschriftlichen Nachlasse von J. M. Götze herausgegeben, erschien erst eine Reihe von Jahren nach seinem Tode.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Palm nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die Fallstricke der Sünde. 6 Zehende. Braunschweig 1725 bis 1728. gr. 8.

2) Ab= und Anzugspredigt. Hannover 1728. 4.

3) Zwei Predigten von dem unbeschreiblichen Elend eines Sünders. Hamburg 1730. 4.

4) Jubelpredigt über Ps. 100. Ebend. 1730. 4.

5) Einleitung in die Geschichte der Augsburgischen Confession. Ebend. 1730. 8.

6) Evangelische Reden über die Sonn= und Festtagsevangelien des ganzen Jahrs. Wolfenbüttel 1731. 4 Theile. 8.

7) Der gekreuzigte Jesus, unser Alles; über 1 Corinth. 1, 30. 31. Hamburg 1731. 8.

8) Jesus der wahre Messias. Ebend. 1731. 8.

9) Die unerkannten Sünden der Welt. Ebend. 1732 — 1733. 2 Theile. 8.

10) Vorbild der Himmelsleiter Jakobs. Ebend. 1732. 8.

11) Vorbild des brennenden Busches. Ebend. 1733. 8.

12) Vorbild der Ruthe Aarons. Ebend. 1734. 8.

13) Betrachtungen über die sieben Worte Christi am Kreuz. Ebend. 1734. 8.

14) De codicibus V. et N. T. quibus b. *Lutherus* in conficienda interpretatione germanica usus est. Ibid. 1735. 4.

15) Betrachtungen über die Gleichnisse des Neuen Testaments. . . .

16) Gottgeheiligte Andachten bei Betrachtung des gekreuzigten Christi. Hamburg 1736. 8.

17) Abhandlung von der Unschuld Gottes bei der Zulassung des Bösen und dem Falle unsrer ersten Eltern. Ebend. 1737. 8.

18) Fortgesetzte Abhandlung u. s. w. Ebend. 1738. 8.

19) Gottselige Betrachtung über alle Tage des Jahrs. Braunschw. 1738. 2 Bde. 8.

20) Verherrlichung der göttlichen Vollkommenheiten in dem Le... Jesu. . . . . .

21) Die unerkannten Wohlthaten Gottes, nach verschiedenen Te... heiliger Schrift betrachtet. . . . .

22) Geschichte der Bibelübersetzung Dr. Martin Luthers; J. G. Palm's Handschriften vermehrt herausgegeben von J. Götze. Halle 1772. 4.

Georg Wolfgang Panzer *)

war den 16. März 1729 zu Sulzbach in der Oberpfalz geboren. Sein Vater, Doctor der Rechte und Hof- und Regierungsrath daselbst, war ein gründlich gelehrter, um die Verbesserung des Justizwesens verdienter Mann von unbescholtenem Charakter. Sein Beispiel wirkte sehr wohlthätig für Panzer's Geistes- und Herzensbildung. Zettel um Aichinger waren in der Schule zu Sulzbach seine vorzüglichsten Lehrer. Unter ihrer Leitung erwarb er sich die nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse, um 1747 die Universität Altdorf beziehen zu können, wo Dietelmair, Schwarz und Nagel durch ihre Vorlesungen günstig für die Erweiterung seiner bisherigen Kenntnisse wirkten. In mehrfacher Hinsicht ward ihm auch der nachherige Abt und Generalsuperintendent Frommann nützlich, der ihn seines vertrauten Umgangs würdigte. Unter dem Vorsitz dieses Gelehrten disputirte er zwei Mal und erwarb sich 1749 die Magisterwürde.

Bald nach der Rückkehr in seine Heimath (1751) erhielt Panzer eine Pfarrstelle zu Ezelwang. Die geringe Muße, welche ihm seine dortigen Amtsverhältnisse gönnten, benutzte er fleißig zu fortgesetzten Studien. Im J. 1760 folgte er dem Ruf zum Diakonus der St. Sebaldskirche nach Nürnberg, und 1773 wurde er zum Schaffer ernannt. Diese Stelle an der ersten Hauptpfarrkirche bot ihm erwünschte Gelegenheit, bei kirchlichen Verbesserungen, z. B. der Abschaffung mancher gottesdienstlichen Gebräuche, die noch aus dem Pabstthum herstammten, bei der Einführung der allgemeinen Beichte, die ihm 1788 zu einer eignen Schrift Anlaß gab, und eines neuen verbesserten Gesangbuches thätig mitzuwirken. Auch seine häuslichen Verhältnisse

*) Eigentlich Georg Wolfgang Franz.

ließen wenig zu wünschen übrig, seit er in Rosine Helene Jantke, der Tochter eines Arztes zu Altdorf, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin gefunden hatte, durch die er Vater von mehrern durch Geist und Herz ausgezeichneten Kindern ward.

Einer an kostbaren und seltenen Werken so reichen Bibliothek, wie sie Panzer besaß, konnte sich nicht leicht ein Privatmann rühmen. Diese zahlreiche und schätzbare Büchersammlung, die er sich in den 45 Jahren, welche er in Nürnberg verlebte, nach und nach angeschafft hatte, kaufte der Herzog Karl Eugen von Würtemberg, der selbst deswegen zu Panzer nach Nürnberg reiste. In den letzten Jahren seines Lebens litt er häufig an apoplektischen Zufällen, die den 9. July 1805 seinen Tod herbeiführten, nachdem er das seltene Glück gehabt hatte, die funfzigjährige Jubelfeier seiner Doctorwürde, seiner geistlichen Amtsführung und seiner Ehe zu feiern.

Seine gründlichen Kenntnisse und schriftstellerischen Arbeiten verschafften ihm den Ruf eines um die Literärgeschichte hochverdienten Gelehrten. Vorzüglich schätzbar sind seine „Annales typographici," seine literarische Nachricht von den ältesten gedruckten deutschen Bibeln, seine Annalen der ältern deutschen Literatur u. m. ähnliche Werke. In frühern Jahren übersetzte er mehreres aus dem Englischen und Französischen, unter andern Nelson's antideistische Bibel, Charlevoix Geschichte von Paraguay, Bates Uebereinstimmung der göttlichen Eigenschaften in dem Werke der Erlösung, Tourneforts Beschreibung einer Reise nach der Levante, und m. a. Schriften. Sie auszuarbeiten gönnte ihm sein fester und dauerhafter Körper, auf den die unermüdete geistige Anstrengung und häufiges Nachtwachen keinen schädlichen Einfluß zu haben schien. Der gewissenhaftesten Abwartung seiner Amtsgeschäfte thaten jene literärischen Arbeiten, mit denen eine ausgebreitete Correspondenz verbunden war, keinen wesentlichen Eintrag. Ihm blieb noch hinlängliche Muße, viele Jahre hindurch ein

fleißiger Mitarbeiter an mehrern Journalen zu seyn, besonders an der allgemeinen Literaturzeitung, die manche schätzbare Beiträge von Panzer, besonders im Fach der Literär- und Kunstgeschichte erhielt. Mit dieser unausgesetzten Thätigkeit verband er einen sehr liebenswürdigen Charakter als Mensch. Stets wies er sich freundlich, wohlwollend, uneigennützig, allem Unwahren und jeder Schmeichelei abhold.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen, unter andern auch zu dem Leipziger literärischen Anzeiger, hat Panzer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. epist. de origine punctorum et vocalium ebraicorum ex sententia *Humfrey Prideaux.* Altdorf. 1747. 4.

2) Diss. de falsis conclusionibus ex attributis divinis. Ibid. 1749. 4.

3) Diss. epist. de benedictione perituri ad illustr. Joh. 29, 13. Sulzb. 1755. 4.

4) J. C. Mörl's Predigten von der Auferziehung der Jugend. Nürnberg 1765. 8.

5) Eduard Well's Historische Geographie des Alten und Neuen Testaments, in 4 Theilen übersetzt, mit Anmerkungen. Ebend. 1765. 8.

6) Catalogus Bibliothecae Thomasianae, cum vita possessoris et annotationibus. T. I—III. Ibid. 1765—1769. 8.

7) Die Kunst der Geduld und Zufriedenheit; aus dem Englischen. Ebend. 1765. 8.

8) Abhandlung von der Abscheulichkeit der Sünde des Selbstmords; nebst Dr. Marperger's Warnung vor dem verdammlichen Selbstmord. Ebend. 1766. 8.

9) Dr. Will. Bates Uebereinstimmung der göttlichen Eigenschaften in dem Werke der Erlösung; aus dem Englischen. Ebend. 1766. 8.

10) Sam. Nelson's antideistische Bibel, übersetzt und mit Zusätzen vermehrt. Erlangen 1766—1778. 8 Theile. 4.

11) Des Pater F. X. Charlevoix Geschichte von Paraguay und dem Missionswerke der Jesuiten in diesem Lande; aus dem Französischen. Nürnberg 1767—1768. 2 Theile. 8.

12) Miller's allgemeines Gärtnerlexikon; aus dem Englischen. 3ter und 4ter Theil. Ebend. 1775 und 1776. gr. 4.

13) Tournefort's Beschreibung einer Reise nach der Levante. Ebend. 1776—1777. 3 Theile gr. 8.

14) Des Grafen Caylus Sammlung von Alterthümern. 1ster Theil. Ebend. 1776. 4.

15) Le Beau Geschichte des morgenländischen Kaiserthums. Theil 13—21. Ebend. 1776—1782. 8.

16) Literarische Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen

Bibeln aus dem funfzehnten Jahrhundert, welche in der öffentlichen Bibliothek der Reichsstadt Nürnberg aufbewahrt werden. Nürnberg 1777. 4.

17) *Catesby* Piscium, serpentum, insectorum Carolinensium descriptiones; aus dem Englischen deutsch und lateinisch. Ebend. 1777. Fol.

18) Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsre Zeiten. Ebend. 1779. 4.

19) Der Freydenker; aus dem Englischen. Ebend. 1780. 8.

20) Ausführliche Beschreibung der ältesten Augsburgischen Ausgaben der Bibel, mit literarischen Anmerkungen. Ebend. 1780. 4.

21) Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-katholischen deutschen Bibelübersetzung. Ebend. 1781. 8.

22) Prüfung der von dem Herrn Stiftsprediger Weber zu Weimar herausgegebenen Augsburgischen Confession nach der Urschrift im Reichsarchiv. Ebend. 1781. gr. 8.

23) Die unveränderte Augsburgische Confession, deutsch und lateinisch, nach der in dem Archiv der Reichsstadt Nürnberg befindlichen authentischen Abschrift, mit einem literarischen Vorbericht herausgegeben. Ebend. 1782. 8.

24) Entwurf einer vollständigen Literärgeschichte der lutherischen deutschen Bibelübersetzung von 1517—1581. Ebend. 1783. gr. 8. Zusätze zu seinem Entwurf u. s. w. Ebend. 1791. gr. 8.

25) Beiträge zu Herrn Weber's kritischer Geschichte der Augsburgischen Confession. Ebend. 1783. gr. 8.

26) Beitrag zur Geschichte der Kunst, oder Verzeichniß der Bildnisse der Nürnbergischen Künstler. Ebend. 1784. gr. 8.

27) Gewissenhafte Erklärung über die Einführung der allgemeinen Beichte in Nürnberg. Ebend. 1788. 4.

28) Annalen der ältern deutschen Literatur, oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1520 in deutscher Sprache gedruckt worden sind. Ebend. 1788. gr. 4. Zusätze. Leipzig 1802. gr. 4. 2ter Band. Ebend. 1805. gr. 4.

29) Aelteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs, oder Verzeichniß aller von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1500 in Nürnberg gedruckten Bücher, mit literarischen Anmerkungen. Ebend. 1789. gr. 4.

30) Verzeichniß von Nürnbergischen Portraiten aus allen Ständen. Ebend. 1790. 4.

31) Gedächtnißpredigt bei dem höchst betrübten Hintritt des glorwürdigsten Oberhaupts des deutschen Reichs, Josephs II, am Sonntage Lätare den 14. März 1790 in der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg vor einer zahlreichen Versammlung gehalten. Ebend. 1790. 4.

32) Die Hauptwahrheiten der christlichen Lehre, im Zusammenhange kürzlich dargestellt, und sowohl zum Gebrauch bei dem Unterricht der Jugend, als zur nachmaligen Wiederholung für Erwachsene eingerichtet. Ebend. 1791. 8.

33) Annales typographici, ab artis inventae origine ad annum MD. post *Maittairii*, *Denisii* aliorumque doctissimorum virorum curas in ordinem redacti, emendati et aucti. Vol. I—XI. Ibid. 1793—1803. 4 maj.

34) Erneuertes Gedächtniß des vor hundert und funfzig Jahren gestif-

teten Pegnesischen Blumenordens, in einer vor einer feierlichen Versammlung der gegenwärtigen Ordensmitglieder am 15. July 1794 gehaltenen Rede von dem Vorsteher des Ordens G. W. Panzer u. s. w. Leipzig 1794. 4.

35) Ulrich von Hutten in literarischer Hinsicht. Ebend. 1798. 8. (Nachträge zu diesem Werke im Leipziger allgemeinen literarischen Anzeiger. 1800. S. 1497—1502.)

Bildnisse von Panzer befinden sich in Bock's Sammlung von Bildnissen Nürnbergischer Gelehrten. Heft 1. (1791) vor dem 106ften Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek (1792) und vor Beyer's allgem. Magazin für Prediger. Bd. 6. St. 5. (1792). Sein Portrait ist auch einzeln von Möglich (1792) und von P. W. Schwarz nach Hessell (1794) gestochen worden.

Johann Friedrich Heinrich Panzer

Sohn des Vorigen, war den 25. März 1764 zu Nürnberg geboren. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater. Späterhin besuchte er die St. Sebaldschule seiner Vaterstadt. Dort machte er unter der Leitung des Conrectors Rosenauer und des Rectors Munker rasche Fortschritte in der lateinischen Sprache, so wie in seiner wissenschaftlichen Bildung. Für diese sorgten außerdem einige Privatlehrer, der verstorbene Diakonus Schramm, der Conrector Jacobi und der nachherige Pfarrer Felbinger zu Rückersdorf.

Im J. 1782 bezog Panzer die Universität Altdorf. Seine theologischen Studien leiteten dort Nagel, Will, Schwarz, Dietelmair und Junge. Zwei Jahre später ging er nach Erlangen, wo er Pfeiffer's, Seiler's, Rau's und Hufnagel's Vorlesungen fleißig benutzte. Besonders erwarb sich der erstgenannte Gelehrte, durch seine philologischen Kenntnisse und seinen Charakter als Mensch auf gleiche Weise achtungswerth, große Verdienste um Panzer's wissenschaftliche Bildung. Er wohnte in Pfeiffer's Hause und genoß dadurch fast täglich seinen Umgang.

Mit dem J. 1786 beschloß Panzer seine akademische Laufbahn, und trat, nach abgelegtem theologischen Examen, zu Nürnberg in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Er übte sich seitdem fleißig im Predigen, und betrat für den Feiertagsprediger an der St. Sebaldskirche mehrere Male mit Beifall die Kanzel. Späterhin wurde er Katechet an der St. Jakobskirche, wo er die Feiertags- und Mittwochspredigten übernahm. Im J. 1797 ward Panzer Pfarrer zu Eltersdorf und Tennenlohe. Die Zwistigkeiten, in welche damals seine Vaterstadt mit Preußen gerieth, führten für ihn manche unangenehme Verhältnisse und selbst seine Absetzung herbei. Erst im Februar 1798 ward er als Pfarrvicar, und

nd hierauf nach gehaltener Probepredigt und wohlbe-
standener Prüfung zu Baireuth, durch ein Königliches
Decret aus Berlin wieder in seinem Amte bestätigt. In
nen trüben Tagen hatte ihn, neben der Liebe und An-
hänglichkeit seiner Gemeine, besonders auch seine Gattin
Magdalene Philippine Friederike Staudner,
e Tochter eines Nürnbergischen Rathsconsulenten, trö-
en müssen. Er lebte mit ihr seit dem J. 1797 in
ner sehr glücklichen Ehe, die ihn zum Vater mehrerer
Kinder machte.

Als Panzer den 15. November 1815 starb, hinterließ
den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen
enntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen
Wissens eine vielseitige gelehrte Bildung vereinigte.
Manche schätzbare Beiträge lieferte er zur Kirchen- und
Reformationsgeschichte, unter andern in seiner Schrift:
Georg Peßler, letzter Probst zu Nürnberg." Von
Wilibald Pirkheimer, einem der ersten Beförderer
r Reformation und geachtet als tüchtiger Geschäfts-
ann und verdienstvoller Gelehrter, der mit den aus-
gezeichnetsten Köpfen seines Zeitalters in Verbindung
nd, gab Panzer in zwei Werken (1802 und 1805)
schätzbare biographische Mittheilungen. Eben so machte
auf eine wenig gekannte Schrift des, um die Ver-
eitung der classischen Literatur und um die Verbesse-
ng des Schulunterrichts hochverdienten Professors
einrich Bebel zu Tübingen wieder aufmerksam.
ie sein Vater, war auch Panzer ein Mitglied des
gnesischen Blumenordens zu Nürnberg, und führte in
mselben den Namen Irenander der Zweite.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Panzer
chfolgende Schriften geliefert:

) Opfer schuldiger und inniger Theilnahme, seinem geliebten Vater
W. Panzer) am Jubeltage (des Pegnesischen Blumenordens) den
July 1794 geweiht. Nürnberg 1794. 4.
) Denkmal der Freundschaft, dem verewigten Herrn C. W. Staud-
r im Namen des Pegnesischen Blumenordens errichtet. Ebend.
6. 4.

3) Ein kurzweiliger Versuch zu lesen, von Ordnung der Schützen zu Nürnberg, so mit Zyl- und Pirschpüchssen schießen. Mit einigen erläuternden Anmerkungen auf's neue herausgegeben. Nürnberg 1796. 4.

4) Bruchstücke zu Johann Regiomontan's Leben. Ebend. 1796. 4.

5) Denkmal der Freundschaft, dem verewigten Herrn J. M. F. v. Endter, im Namen der Gesellschaft des Pegnesischen Blumenordens errichtet. Ebend. 1796. 4.

6) Das Bild des wahrhaft thätigen Mannes. Unserm würdigen und geliebten Vater, Herrn M. G. W. Panzer, am festlichen Gedächtnißtage seines vor 25 Jahren übernommenen Schafferamtes geweiht von J. F. H. Panzer und dessen Gattin u. s. w. Am 8. Februar. (Ebend.) 1798. 4.

7) Georg Peßler, letzter Probst zu Nürnberg. Ein kleiner Beitrag zur Nürnbergischen Kirchen- und Reformationsgeschichte. Erlangen 1802. 8.

8) Wilibald Pirkheimer und Charitas Pirkheimerin. Ein kleiner Umriß der Bilder zweier großen und guten Menschen. Ebend. 1802. 8.

9) Nachricht von einer bisher unbekannten Ausgabe einer sehr seltenen Schrift Heinrich Bebel's, welche unter dem Titel: In hoc libro continentur haec *Bebeliana* opuscula nova, 1509 erschien, nebst einem kleinen Beitrag zu dem Briefwechsel desselben. Ebend. 1804. 8.

10) Wilibald Pirkheimer's Verdienste um die Herausgabe der Pandekten Gregor Halvander's; dargestellt und beleuchtet u. s. w. Mit zwei Beilagen A und B. . . 1805. 8.

11) Versuch einer Ansicht der vollendeten Lebenstage Georg Wolfgang Panzers, der Theologie und Philosophie Doctors u. s. w. dargestellt im Namen des (Pegnesischen) Blumenordens u. s. w. Nürnberg 1805. 4.

Heinrich Pape

war 1745 zu Bremen geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er die erste wissenschaftliche Bildung. Auf der Universität Göttingen widmete er sich dem Studium der Theologie, und erwarb sich sehr gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn ward er Prediger zu Wulsbüttel im Herzogthum Bremen. Im J. 1783 erhielt er eine Pfarrstelle zu Visselhövede, die er bis zu seinem Tode, den 17. April 1805, bekleidete.

Zu nicht geringer Empfehlung gereichten ihm, neben seinen gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens, seine Anspruchslosigkeit, Toleranz und liberale Gesinnung. Mit diesen Eigenschaften, die seinen Charakter von einer sehr liebenswürdigen Seite zeigten, verband er eine sehr richtige Beobachtungsgabe und seltene Schärfe des Urtheils. Diese Naturanlagen wirkten für ihn als Schriftsteller höchst günstig. Fast alles, was aus seiner Feder floß, ward mit Beifall aufgenommen, weil ihm neben seinen gründlichen Kenntnissen auch nicht die Gabe eines fließenden und correcten Styls fehlte. Der Beifall, den sein Versuch, das 53ste Capitel das Jesaias, nebst einigen Psalmen, zu übersetzen, im J. 1777 gefunden hatte, ermunterte ihn unmittelbar nachher zu einer Erläuterung und Paraphrase des Evangelisten Lucas. Zu richtigerm Verständniß und zu praktischer Anwendung der Sonn- und Festtagsevangelien, über die er auch eine Sammlung von Predigten herausgab, schrieb Pape ein nicht unbrauchbares Handbuch, und den Unterricht in den unentbehrlichsten Religionswahrheiten suchte er durch sein „christliches Glaubensbekenntniß für Confirmanden" zu erleichtern. Dies Werk, im J. 1786 erschienen, mußte 1799 zum drittenmal aufgelegt werden. Für die christliche Erbauung, besonders auf dem Lande, sorgte er (1786) durch ein

„tägliches Gebetbüchlein.“ Auch als Mitarbeiter an mehrern theologischen Zeitschriften war er thätig. Seine Abhandlung: „Ueber die Eckermannsche Erklärung der Messianischen Weissagungen,“ sein „Plan zu einem liturgischen Handbuche für Prediger“ u. a. Aufsätze, die er in den Göttingischen Nebenstunden, in dem Journal für Prediger, in Pratje's liturgischem Archiv und andern Journalen, theils mit theils ohne seinen Namen, drucken ließ, sprachen für seine seltene Freimüthigkeit und brachten zugleich manche fruchtbare und nützliche Idee in Umlauf.

Außer jenen Beiträgen hat Pape nachfolgende Schriften geliefert:

1) Das 53ste Capitel Jesaiä übersetzt und erklärt, nebst einem Anhange Messianischer Psalmen. Bremen 1777. 8.

2) Das Evangelium Lucä umschrieben und erläutert. Ebend. 1777 bis 1781. 2 Theile. 8.

3) Handbuch zum richtigen Verstande und nutzbaren Gebrauche der Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln. Ebend. 1781. gr. 8.

4) Christliche Predigt wider boshafte Schuldner und Concursmacher. Halle 1781. 8.

5) Predigten über die Sonntagsevangelien aufs ganze Jahr. Bremen 1782. 8.

6) Zwo Predigten, bei Amtsveränderungen gehalten. Ebend. 1784. 8.

7) Synodalrede über 1 Corinth. 9, 27. Stade 1785. 4.

8) Probe einer Katechisation am ersten Pfingsttage 1785. Ebend. 1785. 4.

9) Christliches Glaubensbekenntniß für Confirmanden, zum Unterricht der nöthigsten Lehren des Christenthums. Bremen 1786. 8. 2te Auflage. Ebend. 1790. 8. 3te. Ebend. 1799. 8.

10) Tägliches Gebetbüchlein, insonderheit für Christen auf dem Lande. Ebend. 1787 (eigentlich 1786) 8.

11) Dankpredigt wegen der Genesung des Königs von England. . . . 1789. 8.

12) Kleine Concordanz über das Bremen- und Verdensche Gesangbuch. Stade 1790. 8.

Johann Georg Friedrich Papst

war den 21. October 1754 zu Ludwigsstadt im Bayreuthischen geboren, wo sein Vater, ein dortiger Schmidt, späterhin die Stelle eines Bürgermeisters bekleidete. Durch seltene Geistesanlagen, Fleiß und rege Wißbegierde zeichnete er sich in der Schule seines Geburtsorts so vortheilhaft aus, daß der Vater, der ihn anfangs seinem Gewerbe widmen wollte, auf Zureden des Rectors Engelhard, die Einwilligung zum Studium gab. Mit dem Gedanken, ein Prediger zu werden, trat Papst im J. 1766 in das Gymnasium zu Hof, wo er aus Mangel an elterlicher Unterstützung unter die dortigen Alumnen aufgenommen ward. Sein Fleiß erlag nicht unter den drückenden Verhältnissen, in denen er dort lebte. Die raschen Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung und sein gesittetes Betragen erwarben ihm die Liebe und das Zutrauen seiner Lehrer. Zu diesen gehörten, außer Rennebaum, Hagen und Kaiser, besonders Kapp und Longolius. Durch ihre Verwendung ward er Lehrer am Waisenhause zu Hof. Er bekleidete diese Stelle drittehalb Jahre, und hielt, eh' er die Universität Leipzig bezog, im J. 1774 eine Abschiedsrede: „Unde quantum commodum redundet in urbem schola publica instructam."

In Leipzig hörte Papst Philosophie bei Crusius und Platner. In den Humanioren, den historischen Wissenschaften und in der Theologie unterwiesen ihn Böhm, Ernesti, Körner und Morus. Den wesentlichsten Einfluß auf seine höhere Geistesbildung hatte Morus, dessen theoretischer und praktischer Unterricht, als die eigentliche Grundlage seines Wissens, ihm unvergeßlich blieb. Allgemein geschätzt, sowohl des Umfangs seiner Kenntnisse als seines liebenswürdigen Charakters wegen, regte Morus durch seine Vorlesungen besonders zu eignem Forschen lebhaft an. Im Predigen wählte

sich Papst Zollikofer'n zum Muster. Das J. 1777 führte ihn nach Erlangen, wo Seiler, Rosenmüller, Succov, Reinhard und Harles seine theologischen Kenntnisse berichtigten und erweiterten. Von Seiler ward Papst in das unter seiner Leitung stehende Institut der Moral und der schönen Wissenschaften, von Harles in das philologische Seminarium aufgenommen. Unter dem Vorsitz des eben genannten Gelehrten vertheidigte er (1777) Positiones miscell. und bei seinem Austritt aus jener Bildungsanstalt (1779) seine exegetisch-kritische Abhandlung: „de authentia Capitis XXI *Johannis*." Er erlangte dadurch die Magisterwürde. Aber den Plan, sich dem akademischen Leben zu widmen, nachdem er eine Zeitlang theils zu seiner Uebung, theils zur Verbesserung seiner äußern Lage, sich mit dem Unterricht der Jugend beschäftigt hatte, gab Papst wieder auf, als der Ruf zum Erzieher und Lehrer der beiden Reichsgrafen zu Castell-Remlingen an ihn erging.

Drei Jahre lebte Papst in diesen Verhältnissen zu Castell, gewissenhaft in der Erfüllung seiner Berufspflichten und beglückt durch den Umgang mit mehrern verdienstvollen Männern, besonders mit dem Geh. Rath v. Zwanziger und dem Regierungsrath Braun. Zur Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß bot sich ihm erwünschte Gelegenheit auf einer Reise durch einen beträchtlichen Theil des nördlichen Deutschlands und besonders während seines Aufenthalts im Holsteinischen, wo er den Sommer 1780 mit der gräflichen Familie verlebte. Von ihr geschätzt und geliebt, konnte es ihm an Aussichten zu baldiger Beförderung nicht fehlen. Im J. 1782 legte er seine Hofmeisterstelle nieder, wies aber den Antrag, evangelischer Prediger in Smirna zu werden, von sich, als er, durch Junkheim, v. Gemmingen und v. Benckendorf empfohlen, einen Ruf zum Professor der Philosophie in Erlangen erhielt. Dort disputirte er 1783 pro loco. Seine bei dieser

Gelegenheit vertheidigte Abhandlung führt den Titel: „de populorum incultorum vindicta." Er eröffnete seine Laufbahn als akademischer Docent im July 1786 mit philosophischen und theologischen Vorlesungen. Späterhin las er auch mit Beifall Geschichte.

Im Jahr 1790 erhielt Papst eine ordentliche Professur der Philosophie, und 1791 der Politik. Den Ruf zum ordentlichen Professor der Theologie lehnte er 1794 ab, und übernahm, mit dem Charakter eines Prodechanten, eine sehr einträgliche Pfarrstelle zu Zirndorf im Anspachischen, nachdem er 1796 sein Prorectorat in Erlangen niedergelegt hatte. Im J. 1801 ward er wirklicher Dechant, und wirkte seitdem eine Reihe von Jahren mit unermüdetem Eifer für das Wohl und besonders für die moralische Veredlung seiner Gemeine, bis er 1817 zum Dekan und Schulinspector in der Cadolzburger Diöces ernannt ward, und bald nachher den Grad eines Doctors der Theologie erhielt. Er starb den 7. Juny 1821, und vereinigte mit gründlichen Kenntnissen in der Theologie, Geschichte und Pädagogik, manche liebenswürdige Charakterzüge, zu denen besonders seine strenge Rechtlichkeit, Anspruchslosigkeit, und sein allgemeines Wohlwollen gehörten. Als theologischer Schriftsteller machte er sich besonders verdient durch die zwei Bände seines Commentar's über die christliche Kirchengeschichte, nach dem bekannten Lehrbuche von Schröckh. Ein früher (1787) von ihm herausgegebenes Werk: „Die Geschichte der christlichen Kirche, nach den Bedürfnissen unsrer Zeit," blieb unbeendet. Die Verbreitung einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, deren Werth er selbst (1784) von der Kanzel herab empfahl, lag ihm sehr am Herzen. Für diesen Zweck, besonders zur Belehrung der Jugend, schrieb er „seine Entdeckungen des fünften Welttheils oder Reisen um die Welt," und ein Leben Friedrichs des Großen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Papst nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. inaug. de authentia capitis XXI *Joannis*. Sectio I. Erlangae 1779. 4.

2) Die Entdeckungen des fünften Welttheils, oder Reisen um die Welt; ein Lesebuch für die Jugend. Nürnberg 1783. 8. 2te Auflage. Ebend. 1785. 8. 2ter Band. Ebend. 1784. 8. 2te Auflage. Ebend. 1787. 8. 3ter Band. Ebend. 1785. 8. 2te Auflage. Ebend. 1788. 8. 4ter Band. Ebend. 1788. 8. 5ter Band. Ebend. 1790. 8.

3) Charakter des Durchlauchtigsten Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg=Baireuth; aus einer lateinischen Rede J. P. Reinhards übersetzt. Nürnberg und Altdorf 1783. 4.

4) Diss. de populorum incultorum vindicta. Erlangae 1783. 4.

5) Predigt über den Werth der Bildung des Geistes. Nürnberg 1784. 4.

6) Progr. de faustis Christianae religionis initiis, ad loc. Actor. 2, 1—4. Erlangae 1786. 4.

7) Geschichte der christlichen Kirche, nach den Bedürfnissen unsrer Zeit. 1sten Theils 1ster Band. Ebend. 1787. 8.

8) Leben Friedrichs II, Königs von Preußen, für deutsche Jünglinge bearbeitet. Nürnberg 1788—1789. 8. 2 Hälften. (Die 2te zwei Abtheilungen bildend). Mit Kupfern.

9) Die Reisenden für Länder= und Völkerkunde von zween Gelehrten herausgegeben. Ebend. 1788—1791. 5 Bde. 8. (vor dem 4ten befindet sich sein Name.)

10) Progr. I—III de ipsorum Christianorum culpa in vexationibus motis a Romanis. Erlangae 1789—1790. fol.

11) Progr. de apostolicae ecclesiae exemplo caute adhibendo. Ibid. 1790. fol.

12) Natur= und Völkerrecht, zum Unterricht Kaiser Josephs II von einem großen Staatsminister (Freiherrn v. Bartenstein) entworfen. Erlangen und Wien 1790. 8. (von Papst herausgegeben.)

13) Progr. Commentatio de agriculturae initiis in Germania historico-philosophica. Erlangae 1791. 4.

14) Gegenwärtiger Zustand der Friedrich=Alexanders=Universität in Erlangen. Ebend. 1791. 8.

15) Commentar über die Geschichte der christlichen Kirche, nach dem Schröckhschen Lehrbuch. 1sten Bandes 1ste bis 3te Abtheilung. Ebend. 1792—1794. gr. 8. 2ten Bandes 1ste bis 3te Abtheilung. Ebend. 1795—1801. gr. 8.

Papst's Bildniß befindet sich in Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer. Heft 4. (1791).

Ignatz Parhamer

war den 15. Juny 1715 zu Schwanenstadt in Oberösterreich geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte Parhamer dem Gymnasium zu Linz. Er beschäftigte sich dort vorzüglich mit Philosophie und mit den schönen Wissenschaften. In diesen Fächern ertheilte er zwei Jahre hindurch in Belgrad Unterricht, nachdem er im J. 1734 zu Trenschin in Ungarn in den Jesuitenorden getreten war. Zu Tyrnau, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, trat er 1744 in seiner Schrift „das fromme Kind" die er späterhin (1748) in Verse brachte, zum ersten Mal als Schriftsteller auf. Noch im J. 1744 erhielt er in Wien die Priesterweihe. Zu einer gründlichen Kenntniß des geistlichen Rechts ward er durch die Vorlesungen geführt, welche er um diese Zeit zu Grätz in Steyermark besuchte. Er erhielt dort 1745 die Stelle eines Katecheten, ging aber bald darauf, um Dialektik zu lehren, nach Wien. Die dortige Universität ertheilte ihm das Diplom eines Magisters der Philosophie. In den J. 1747—1754 übernahm er den Unterricht in den Trivialschulen zu Wien. Um diese Zeit ward er Missionair der Wiener Diöces und 1755 Obervorsteher aller Missionen durch ganz Oesterreich, Ungarn, Kärnthen, bis an die Grenze Baierns. An mehrern Orten führte er die sogenannte Christenlehrbrüderschaft ein, deren Regeln er aus den päbstlichen Bullen Pius V und Paul's V (1751) in einer eigenen Schrift bekannt gemacht hatte.

Im J. 1758 erwies ihm Kaiser Franz I die Ehre, ihn zu seinem Beichtvater zu ernennen. Die Ansprüche auf eine solche Auszeichnung rechtfertigte Parhamer, als er im folgenden Jahre die Oberaufsicht über das Waisenhaus am Rennwege übernahm, das ihm eine zweckmäßigere Einrichtung und eine bedeutende Vermehrung des für diesen Zweck bestimmten Fonds verdankte.

Er scheute kein Opfer, um dies wohlthätige Institut in Aufnahme zu bringen und bekämpfte muthig die Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten. Was er in dieser Hinsicht geleistet, schildert ein im J. 1776 von ihm herausgegebener Bericht. Nach dem Tode des Kaisers ward er Beichtvater der Erzherzogin Maria Elisabeth, 1775 K. K. Rath, und zwei Jahre später Probst zu Drozo in der Erlauer Diöces in Ungarn. Dort starb er den 1. April 1786, nachdem er als theologischer Schriftsteller vorzüglich durch seinen historischen Katechismus, in welchem er den wesentlichsten Theil der Dogmatik und Moral in Fragen abhandelte, vortheilhaft bekannt geworden war. Die drei Theile dieses in den J. 1750—1752 erschienenen Werks erlebten 1754 eine neue Auflage.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Parhamer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Das fromme Kind. Tyrnau 1744. 8. (Dieselbe Schrift in Versen. Ebend. 1748. 8.)

2) Schulregel für die Eltern, Kinder und Lehrer. Wien 1750. 8.

3) Der Katechismus mit den drei Schulen und gewöhnlichen Gesängen. Ebend. 1750. 8.

4) Der historische Katechismus, mit historischen Fragen, Glaubens- und Sittenlehren. Ebend. 1750—1752. 3 Theile. 8. 2te Auflage. Ebend. 1754. 3 Theile. 8.

5) Die Regeln der Christenlehrbrüderschaft und Auslegung derselben laut der päbstlichen Bulle S. *Pii* V und *Pauli* V. Ebend. 1751. 8.

6) Allgemeines Mission-Fragbüchlein; in drei Schulen ordentlich eingetheilt. Augsburg 1771. 8.

7) Vollkommener Bericht von der Beschaffenheit des Waisenhauses Unsrer Lieben Frauen am Rennwege zu Wien in Oesterreich im J. 1776. Ebend. 1776. 8.

Alexius Vincenz Parizek

war den 10. November 1748 zu Prag geboren. Dem dortigen Gymnasium verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Im J. 1765 trat er in den Dominikanerorden und empfing 1771 die Priesterweihe. Anfangs widmete er sich ausschließlich dem Predigtamte, späterhin aber der Pädagogik, seit die Errichtung einer Hauptnormalschule zu Prag die Idee in ihm geweckt hatte, durch ein fleißiges Studium der bekannten sokratischen Lehrmethode sich zum Unterricht der Jugend vorzubereiten. Nachdem er eine Zeitlang substituirter Lehrer der Kalligraphie, Naturkunde und Geschichte an der Hauptnormalschule zu Prag gewesen war, ward ihm an eben dieser Anstalt als ordentlicher Lehrer der Unterricht in der Religion, Katechetik und Pädagogik übertragen. Im J. 1783 erhielt er die Stelle eines Directors an der zu Klattau in Böhmen damals errichteten deutschen Hauptschule. Als er 1786, nach Aufhebung des Dominikaner-Convents zu Klattau, in den Weltpriesterstand übertrat, ward er bischöflicher Notar in Budweis und 1790 Ehrendomherr zu Leitmeritz. Zugleich erhielt er die Inspection über die dem Studium der Theologie zu Prag sich widmenden Leitmeritzer. Die Lausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz ernannte ihn um diese Zeit zu ihrem Mitgliede. Das J. 1798 führte ihn nach Wien, wo sein, dem K. K. Staatsminister Grafen v. Rotterhan vorgelegter Entwurf zur Verbesserung des Schulwesens gerechte Anerkennung fand. Seinen Verdiensten fehlte es seitdem nicht an äußerer Auszeichnung. Nachdem er 1800 Director des Erziehungsinstituts zu St. Johann in Prag geworden war, erhielt er 1802 die Würde eines Doctors der Theologie. Im J. 1811 ward er Dekan der theologischen Facultät und 1816 infulirter Prälat.

Er starb den 15. April 1822, und hinterließ den

Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens Anlagen und Talent für die schönen Künste vereinigte. Als ein geübter Zeichner bewährte er sich in mehrern Ansichten der Schlösser Böhmens, die sich in seinem Nachlasse fanden, und als Musiker in der Composition einiger Messen. Noch größere Verdienste erwarb er sich als theologischer Schriftsteller. Seinem Werk: „Religion der Unmündigen," bereits 1781 erschienen und 1786 neu aufgelegt, ließ er in den J. 1785—1788 eine praktische „Erklärung der sonntäglichen Evangelien" folgen. Sie erlebte 1808 die fünfte Auflage. Späterhin (1806) schrieb er ein ähnliches Werk über die sonntäglichen Episteln, zum Gebrauch der Katecheten. Für diese gab er auch (1816) seinen „Leitfaden über die Katechetik mit der Pädagogik und Methodik verbunden," heraus. Den meisten Beifall erwarb sich sein „Gebetbuch für katholische Christen (1792), welches 1820 zum fünften Mal aufgelegt werden mußte. Ein ähnliches Gebet- und Erbauungsbuch schrieb er für Frauenzimmer, mit genauer Berücksichtigung der Verhältnisse des weiblichen Geschlechts, zu dessen Veredlung er auch (1802) durch seine „christlichen Gedanken über moralische Wahrheiten" beizutragen suchte. Unter seinen übrigen, größtentheils ascetischen Schriften, verdient noch sein „Kern der christlichen Andacht, zum täglichen Gebrauche katholischer Christen" hervorgehoben zu werden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Parizek nachfolgende Schriften geliefert:

1) Versuch einer Geschichte Böhmens für den Bürger, nebst angehängter historischer Erdbeschreibung dieses Landes, zum Gebrauche der Jugend. Prag 1781. 8.

2) Religion der Unmündigen, zum gemeinnützigen Gebrauche katholischer Eltern und Lehrer. Ebend. 1781. 8. 2te Auflage. Ebend. 1786. 8.

3) Versuch einer kurzgefaßten Weltgeschichte für Kinder. Ebend. 1782. 8.

4) Rede bei der feierlichen Eröffnung und Einweihung der Hauptschule in der K. K. Reichsstadt Klattau. . . . 1783. 8.

5) Kurzgefaßte Naturgeschichte Böhmens, zum Gebrauch der Jugend. Prag 1784. 8.

6) Erklärung der sonntäglichen Evangelien, für Schullehrer in deutscher Sprache. Ebend. 1785—1788 (eigentlich 1787) 3 Bde. gr. 8. 5te Auflage. Ebend. 1808. 3 Bde. gr. 8.

7) Erklärung der festtäglichen Evangelien in Schulen, zum Gebrauch der Katecheten. Ebend. 1787. gr. 8.

8) Gebete für Kinder; böhmisch. Ebend. 1789. 8.

9) Villeaume's praktisches Handbuch für Schullehrer, in's Böhmische übersetzt. Ebend. 1790. 8.

10) Skizze eines rechtschaffenen Schulmannes, für angehende Landschullehrer. Ebend. 1791. 8. 2te Auflage. Ebend. 1808. 8.

11) Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für Frauenzimmer, ganz nach den Verhältnissen ihres Geschlechts eingerichtet. Prag und Leipzig 1791. gr. 8. 2te Auflage. Augsburg 1802. 8. 3te. Leipzig 1818. 8.

12) Katholisches Gebetbuch für katholische Christen, Prag 1792. 8. 2te Auflage. Bamberg 1810. 8. 3te. Regensburg 1817. 12. 4te. Ebend. 1819. 8. Mit 5 Kupfern. 5te. Augsburg 1820. 12.

13) Ueber bürgerliche Freiheit und Gleichheit in Hinsicht der französischen Revolution; böhmisch. Prag 1793. 8.

14) Ueber Lehrmethode in Volksschulen, für Präparanden, Katecheten und Lehrer; nebst einem Anhange vom Präparanden-Unterrichte für Musiklehrer. Ebend. 1797. 8. 2te Auflage. Ebend. 1801. 8. 3te. Ebend. 1810. 8.

15) Ausführliche Beschreibung der am 15. November gehaltenen Jubelfeier der K. K. Normalschule in Prag; nebst einer kurzen 25jährigen Geschichte dieser Schule. Ebend. 1801. 8.

16) Christliche Gedanken über moralische Wahrheiten für das weibliche Geschlecht, auf jeden Tag des Monats. Augsburg 1802. 8.

17) Exhorten für Kinder auf alle Sonn- und Festtage, wie auch besondere Schulfeierlichkeiten des ganzen Jahrs, zum gottesdienstlichen Gebrauche in Schulen; auch für erwachsene Jünglinge u. s. w. brauchbar. Prag 1803. 3 Bde. 8.

18) Exhorten für Jünglinge, auf besondere Kirchenzeiten und über Kirchenceremonien, auch für das erwachsene Volk brauchbar; als Anhang zu den Exhorten für Kinder. Ebend. 1804. 8.

19) Erklärung der sonntäglichen Episteln in Schulen, zum Gebrauch der Katecheten. Ebend. 1806 — 1807. 2 Bde. gr. 8.

20) Livre de prière à l'usage des Catholiques chrètiens. Augsbourg 1808. 12.

21) Gebete um Segen für die K. K. Armeen im J. 1809. Prag 1809. 8.

22) Legende der Menschenliebe, oder Beispiele christlicher Wohlthätigkeit gegen die Mitmenschen; aus den Biographieen der Heiligen gezogen. Ebend. 1810 (eigentlich 1809) 8.

23) Christliche Tugendschule für Kinder, oder Anleitung, wie die Jugend schon in ihrem ersten Alter tugendhaft zu werden sich bestreben soll. Ein neues Prüfungsgeschenk für lehrbegierige und wohlverdiente Schüler. Ebend. 1811. 8.

24) Kern der christlichen Andacht, zum täglichen Gebrauche katholi-

scher Christen. Prag 1812. 8. 2te Auflage. Ebend. 1814. 8. 3te. Ebend. 1817. 8.

25) Regeln der böhmischen Orthographie für Kinder der böhmischen Schulen. Ebend. 1812. 8.

26) Kriegsgebete zur Erflehung des göttlichen Segens für die vereinigten Armeen. Ebend. 1813. 8.

27) Ueber Eigenliebe und Selbstsucht, ein Wort zu seiner Zeit; zunächst an die reifere Jugend, dann auch an jeden erwachsenen Christen. Ebend. 1816. 8.

28) Leitfaden der Vorlesungen über die Katechetik, mit der Pädagogik und Methodik verbunden. Nebst einem Verzeichnisse der brauchbarsten katechetischen und pädagogischen Bücher; zum Behuf der sich für das Katechetenamt an deutschen Schulen bildenden Theologen. Ebend. 1816. 8.

29) Kleine Erzählungen für Stadtschulen. Ebend. 181 .

30) Biblische Darstellung der gegenwärtigen Zeitereignisse, nebst moralischen Gedanken darüber 181 .

31) Der durch öftere Herzenserhebungen zu Gott immerfort betende Christ. Prag 1817. 8.

Georg Pasch

war den 23. September 1661 zu Danzig geboren und der Sohn eines dortigen Kaufmanns. Nach seines Vaters Tode ward Pasch nach Graudenz geschickt. In der dortigen Schule erwarb er sich, neben andern Elementarkenntnissen, besonders eine große Fertigkeit in der polnischen Sprache. Er konnte Unterricht darin ertheilen, als er 1678 nach Danzig zurückkehrte und in das dortige Gymnasium trat. Strauch, Schelgwig, Titius und Rosteucher waren in jener Bildungsanstalt seine vorzüglichsten Lehrer. Auch übte er sich fleißig im Disputiren, und vertheidigte noch als Gymnasiast (1681) unter Schelgwig's Vorsitz seine Dissertation: „de Rechabitis ex Jerem. XXXV."

Um diese Zeit eröffnete Pasch seine akademische Laufbahn in Rostock, wo er Varenius, Cobabus, Schomerus, Döbel und Wolf hörte. Das J. 1682 führte ihn nach Wittenberg. Aber der Tod seiner Mutter nöthigte ihn, diese Universität bald wieder zu verlassen und in seine Heimath zurückzukehren. Als er auf seiner Reise in Königsberg eintraf, besuchte er dort die Vorlesungen Dreier's, Zeidler's, Werner's, Pfeiffer's u. a. Professoren. Nach einem heimathlichen Aufenthalt von einigen Monaten ging er über Frankfurt an der Oder und Berlin wieder nach Wittenberg zurück. Dort waren Calov, Quenstedt, Deutschmann, Walther, Mayer, Sennert, Ziegra, Donat, Dassov u. A. seine Führer im Gebiet des theologischen Wissens. 1684 erhielt er die Magisterwürde. Er vertheidigte bei dieser Gelegenheit seine, in dem genannten Jahre zu Wittenberg gedruckten Abhandlungen: „de operationibus daemonum" und „de pluralitate mundorum." In der letztern bestritt er die bekannte Meinung des Cartesius und seiner Anhänger. Nachdem er sich zu Wittenberg habilitirt, unternahm er einen

Ausflug nach Leipzig, Halle, Jena und Erfurt. In den erwähnten Städten ward er mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten persönlich bekannt, und bei seiner Rückkehr nach Wittenberg durch öffentliche Vertheidigung seiner Dissertation: „de brutorum sensibus atque cognitione" (1686) Beisitzer der philosophischen Facultät.

Um diese Zeit unternahm er eine gelehrte Reise, die ihn zuerst nach Altdorf führte. Er hörte dort Saubert's, Wagenseil's, Sturm's u. A. Vorlesungen, und ging dann über Nürnberg, Regensburg, München, Augsburg und Ulm nach Tübingen, wo besonders Osiander einen wesentlichen Einfluß auf seine theologische Bildung gewann. Er besuchte hierauf Straßburg, wandte sich über den Rhein nach Wisbaden und ging von da über Frankfurt am Mayn nach Gießen und Marburg. Auf den ebengenannten beiden Universitäten besuchte er die theologischen Collegien, welche von Rudrauf, Clodius, Dreysing, Tilemann, Waldschmidt u. A. gelesen wurden. Er gab seinem Reiseplan eine weitere Ausdehnung, indem er nach Copenhagen und von da über Cöln und Cleve nach Holland ging. Auf den Universitäten zu Leiden, Utrecht, Gröningen und Francker lernte er die ausgezeichnetsten Theologen und Orientalisten, unter andern Spanheim, Moynius, Trigland, Leydecker, Grävius, Leusden, van der Wayen, Vitringa und Rhenferd, kennen. Von Brüssel ging Pasch nach Frankreich, wo er die vorzüglichsten Bibliotheken benutzte, und von da nach England. In Oxford und Cambridge machte er die Bekanntschaft Baxter's, Boyle's, Beverland's, Pocock's u. anderer berühmten Gelehrten. Auf der Rückreise nach Deutschland benutzte er einen kurzen Aufenthalt zu Helmstädt und Wolfenbüttel, um die dortigen reichen Büchersammlungen, und zugleich Calixtus, Meier, Heigel, Wiedeburg u. A. kennen zu lernen. Als er in Kiel eintraf, mit dem Entschluß, seiner geschwächten Gesundheit wegen, dort

den

den Winter zuzubringen, erhielt er (1689) die durch Heldberg's Tod erledigte Stelle eines Professors der Moral. Bei dieser Gelegenheit schrieb er seine, in dem genannten Jahre gedruckte Abhandlung: „Utrum Pontificii cogantur concedere, Lutheranos in religione sua saluari?"

Auch für seine häusliche Existenz schienen sich erfreuliche Aussichten zu öffnen, als er sich (1689) mit einer Tochter Kortholt's vermählte. Aber diese, sonst in jedem Betracht glückliche Ehe blieb kinderlos. Einen damaligen Ruf nach Wismar, wo er Kirchenrath und Pastor an der Nicolauskirche werden sollte, lehnte Pasch ab. Im J. 1701 erhielt er, neben dem öffentlichen Lehramt der Moral, noch eine Professur der Logik und Metaphysik. Außerordentlicher Professor der Theologie ward er im J. 1706, nachdem er schon früher homiletisch-praktische Privatvorlesungen gehalten hatte. Er überließ seitdem die Professur der Moral seinem Schwager Sebastian Kortholt, starb aber bereits, nachdem er, von Natur schwächlich, lange gekränkelt hatte, den 30. September 1707 im 46sten Lebensjahre an der Brustwassersucht.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens vereinigte Pasch eine ungeheuchelte Religiosität, die ihm eine unbedingte Ergebung in den göttlichen Willen lieh, und ihn mit unerschütterlichem Muth ausrüstete in den wechselvollen Schicksalen des Lebens. Durch die Klarheit und Deutlichkeit seines Vortrags empfahl er sich als akademischer Docent in seinen Vorlesungen über die praktische Philosophie, Logik, Metaphysik, Ethik, Moral, Casuistik und Dogmatik. Ueber die letztere las er erst in spätern Jahren. Daneben beschäftigte er sich mit Disputirübungen und ertheilte Unterricht im Englischen. Ein bleibendes Interesse behielten für ihn philosophische Gegenstände, die ihm auch meistens den Stoff zu seinen Dissertationen und Programmen boten. In einem der letztern, im J. 1701 gedruckt, wies er der Philosophie

einen sehr ehrenvollen Rang an, indem er sie „manus Theologiae, fons Jurisprudentiae ac caput Medicinae" nannte. Er war aber auch in der That ein philosophischer Kopf, wie seine „Theses selectae ex philosophia morali" (1703) seine „Disp. de Philosophia characteristica et paraenetica" (1705) u. a. Abhandlungen verwandten Inhalts beweisen.

Außer einigen ungedruckt gebliebenen Werken und einzelnen Beiträgen zu Journalen hat Pasch nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de Rechabitis, ex Jerem. XXXV. Dantisc. 1681. 4.

2) Diss. de operationibus daemonum. Viteb. 1684. 4.

3) Diss. physica de pluralitate mundorum, contra Cartesianos. Ibid. 1684. 4.

4) Diss. physica de brutorum sensibus atque cognitione, pro loco inter Ordinis Philosophici Assessores proposita. Ibid. 1686. 4.

5) Diss. de causis praecipuorum judicii defectuum atque errorum, qui obsunt promovendo rei litterariae commodo. Ibid. 1686. 4.

6) Diss. Utrum Pontificii cogantur concedere, Lutheranos in religione sua saluari? Kilon. 1689. 4.

7) Diss. de homine, fortunae suae fabro. Ibid. 1690. 4.

8) Diss. de licitis divitias acquirendi modis. Ibid. 1692. 4.

9) Diss. moralis de passionum nostrae ac *Christi* hominis animae differentia. Ibid. 1693. 4.

10) Diss. de principiis actionum humanarum. Ibid. 1693. 4.

11) Schediasma de curiosis hujus saeculi inventis, quorum accuratiori cultui facem praetulit antiquitas. Ibid. 1695. 4. Editio secunda, priori quarta parte auctior. Lipsiae 1700. 4.

12) Progr. quo dignitatem et decus, quod sustinet Philosophia contra obtrectatores defendit. Kilon. 1701. 4.

13) Diss. de pronuntiato illo: Vulgus regitur opinionibus. Ibid. 1701. 4.

14) Positiones ex naturae rationisque principiis deductae de Deo ejusque attributis, ad gradum Magisterii obtinendum defensa a *Barth. Nassero.* Ibid. 1702. 4.

15) *Παράδοξον* morale: Et qui accipit, et qui nihil vel pauca dat, liberalis est, publice defendit *J. J. Korthol.* Ibid. 1702. 4.

16) Theses selectae ex philosophia morali, defensae a *G. Papke.* Ibid. 1703. 4.

17) Diss. Fridericiana de usitata, veterum exemplo, ratione tradendi per dialogos. Ibid. 1703. 4.

18) Diss. de fabulis Romanensibus antiquis et recentioribus. Ibid. 1703. 4.

19) Diss. de fictis rebus publicis. Kilon. 1704. 4.

20) Diss. de Philosophia characteristica et paraenetica. Ibid. 1705. 4.

21) Diss. Fridericiana de re literaria pertinente ad doctrinam moralem *Socratis*. Ibid. 1705. 4.

22) Diss. Frider. de re literaria, potissimum morali. Ibid. 1706. 4.

23) Diss. Frieder. de Scepticorum praecipuis hypothesibus. Ibid. 1706. 4.

24) Brevis introductio in rem literariam pertinentem ad doctrinam moralem. Ibid. 1706. 4.

25) Progr. quo s. literarum cultores ad praelectiones publ. theologicas officiose invitat. Ibid. 1706. 4.

26) De variis modis Moralia tradendi liber. Accedit introductio in rem literariam moralem veterum sapientiae antistitum. Ad extremum additi sunt indices I auctorum in hoc opere passim citatorum; II rerum maxime memorabilium. Ibid. 1707. 4.

Ernst Ludwig Pauli

war den 29. May 1716 zu Braunschweig geboren, und ein Sohn des dortigen Predigers Hermann Reinhold Pauli, dem er eine sorgfältige Erziehung verdankte. Im Gymnasium zu Bremen erwarb er sich, durch Fleiß und rege Wißbegierde unterstützt, die nöthigen Vorkenntnisse, um die Universität Halle beziehen zu können. Mit der Theologie verband er dort ein gründliches Studium der ältern Sprachen. Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn ward Pauli 1736 zu Berlin unter die königlichen Candidaten am Dom aufgenommen. Zwei Jahre später bot sich ihm eine willkommene Gelegenheit, seine wissenschaftliche Bildung und zugleich seine Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern. Der König Friedrich Wilhelm I von Preußen bewilligte ihm die nöthige Unterstützung zu einer Reise durch Deutschland, Holland und die Schweiz. Er besuchte die vorzüglichsten Universitäten und machte die für seine höhere Geistesbildung vortheilhafte Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten. Im J. 1740 ward er Prediger der evangelisch-reformirten Gemeine zu Magdeburg. Mit einer Tochter des dortigen Hofraths Guichard schloß er (1741) eine sehr glückliche, durch mehrere Kinder gesegnete Ehe. Zu der Zufriedenheit mit seinen Amtsverhältnissen gesellte sich noch 1763 für ihn die Freude, den Hubertsburger Frieden durch eine Gedächtnißpredigt feiern zu können.

Im J. 1764 ward Pauli als Consistorialrath, Hofprediger und Inspector der Kirchen zu Halberstadt und Aschersleben nach dem zuerstgenannten Orte versetzt. Eine zu Ballenstädt im nächsten Jahre gehaltene Predigt empfahl ihn dem Fürsten von Anhalt-Bernburg, der ihn zu seinem Oberhofprediger nach Ballenstädt berief. Pauli erhielt zugleich den Charakter eines Consistorialraths, und 1772, mit Beibehaltung der ebengenannten

Würden, die Stelle eines Pfarrers und Superintendenten an der Aegidienkirche zu Bernburg. Dort starb er den 21. April 1783, nachdem er sich durch die Herausgabe eines neuen Gesangbuchs für die dortige Hofgemeinde verdient gemacht hatte. Zum Besten der Anhalt-Bernburgischen Schulen ließ er (1774) den Heidelbergischen Katechismus, in kurzen Sätzen abgefaßt, drucken, begleitet von den wesentlichsten Grundwahrheiten der christlichen Religion.

Außer einigen Casualpredigten und theologischen Abhandlungen, aus dem Englischen und Französischen übersetzt, die größtentheils in den Werken Anderer gedruckt sind, hat Pauli nachfolgende Schriften geliefert:

1) Thomas Birch Leben des Lord Erzbischofs zu Canterbury Tillotson; nebst einer angehängten Frühpredigt des Letztern; aus dem Englischen. Leipzig 1754. 8.

2) Gedächtnißpredigt auf den Tod der Königin in Preußen. Magdeburg 1757. 4.

3) Der Herr hat Großes an uns gethan; eine Predigt am Friedensfeste. Magdeburg, Frankf. und Leipzig 1763. 8.

4) Predigt auf das Jubelfest der reformirten Kirche zu Halberstadt. Halberstadt 1764. 8.

5) Gastpredigt zu Ballenstädt über das Evangelium am 21sten Sonntage nach Trinit. Magdeburg 1764. 8.

6) Das neue Ballenstädtische Gesangbuch für die dasige Hofgemeine u. s. w. Bernburg 1768. 8.

7) Der Heidelbergische Katechismus in kurze Sätze mit Beweisen gebracht; nebst einigen vorläufigen Grundwahrheiten der christlichen Religion; zum Besten der Anhalt-Bernburgischen Schulen. Ebend. 1774. 8.

Georg Jakob Pauli

Bruder des Vorigen, war den 24. July 1722 zu Braunschweig geboren. Er widmete sich zu Halle dem Studium der Theologie, und ward nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn (1745) zu Berlin unter die Königl. Candidaten des Predigtamts aufgenommen. Das J. 1746 führte ihn nach Halle, wo er Rector des reformirten Gymnasiums ward. Er eröffnete dies Lehramt (1747) mit seiner Rede: „de initiis Physicae et Ethicae in scholis non negligendis," und schrieb gleichzeitig sein Programm: „de occasione Psalmi XXXIV conscribendi." Im J. 1750 erhielt er zugleich die dritte Predigerstelle bei der Domgemeinde in Halle, und folgte, nachdem er im nächsten Jahre Prediger in der Berliner Friedrichsstadt geworden war, späterhin einem Ruf nach Halberstadt. Dort bekleidete er die Stelle eines Consistorialraths und Hofpredigers. Mit den gleichen Würden ward er 1774 erster Prediger an der Domkirche zu Halle und zugleich Inspector der reformirten Kirchen und Gemeinen im Saalkreise.

Pauli starb den 23. Februar 1795, nachdem er nicht lange vor seinem Tode mit Pischon, dem damaligen zweiten Domprediger in Halle und nachherigen Hof- und Garnisonprediger in Potsdam, für die Hallische Domgemeinde ein neues Gesangbuch besorgt hatte, worin sich auch einige von ihm selbst gedichtete Lieder befinden. Schon siebzehn Jahre vor der Einführung dieses neuen Gesangbuches hatte er zu dem alten Gesangbuche einen Anhang von hundert Liedern herausgegeben. Für die religiöse Erbauung sorgte er außerdem durch seine „Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi." Zu den zwei Theilen dieses Werks, in den J. 1768 und 1769 erschienen, fügte er späterhin (1780) noch einen dritten hinzu. Als Leitfaden für akademische Vorlesungen schrieb er einen „Entwurf der katechetischen

oder populären Theologie." Sowohl in dieser Schrift, als in seinen „Abhandlungen über einige wichtige Stellen des Neuen Testaments" zeigte sich Pauli als einen aufgeklärten Religionslehrer, der hinter den Fortschritten seines Zeitalters nicht zurückbleiben wollte. Dafür sprachen besonders mehrere seiner, in dem Journal für Prediger befindlichen Abhandlungen, seine „Gedanken über [illegible]ische Predigten," die Erörterung der Frage, „ob es [illegible]sam sei, bei dem Confirmationsunterricht den Unterschied der natürlichen und geoffenbarten Religion herauszuheben" u. a. m.

Außer diesen und andern Beiträgen zu der Berliner Bibliothek, zu der allgemeinen theologischen Bibliothek, dem Hallischen Wochenblatt und andern Journalen hat Pauli nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. de occasione Psalmi XXXIV conscribendi. Halae [illegible]. 4.

2) Progr. de condemnationis atque supplicii *Christi* tempore, ad [illegible] loca *Marc.* 15, 25 et *Joh.* 19, 14. Ibid. 1748. 4.

3) Progr. de adolescente opulento. Ibid. 1748. 4.

4) Progr. de auctoribus classicis, in Christianorum scholis caute [illegible]andis. Ibid. 1749 4.

5) Progr. II de *Jesu Christi* sapientia in eligendis et praeparandis Apostolis conspicua. Ibib. 1749. 1750. 4.

6) Predigten über das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi. Ebend. 1768 – 1769. 2 Theile. 8.

7) Das innere und thätige Christenthum, zur Privatübung vorgestellt. [illegible]. 1771. 8.

8) Das Wort des Herrn an Reiche und Arme, geredet zu seiner Zeit. [illegible]stadt 1773. 8.

9) Abhandlungen über einige wichtige Stellen des Neuen Testaments und Beantwortung einiger Fragen aus der Lebensgeschichte Jesu Christi. Riga 1773. 8.

10) Entwurf einer katechetischen und populären Theologie, zu öffentlichen Vorlesungen gewidmet. Halle 1778. 8. 2te Auflage. Ebend. [illegible]. 8.

11) Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi, nach dem [illegible] des Evangelisten Johannes. (Auch als dritter Theil des unter [illegible] 6 erwähnten Werks). Ebend. 1780. 8.

12) Heidelbergischer Katechismus, mit kurzen Erläuterungen und vielen [illegible]en der heiligen Schrift. Ebend. 1781. 8.

13) Auszug aus dem Heidelbergischen Katechismus u. s. w. Halle 1783. 8.

14) Predigten über auserlesene Stellen der heiligen Schrift; nebst einer Betrachtung über schriftmäßige Predigten. Ebend. 1786. 8.

15) Rede bei der Einsegnung seines Sohns. Ebend. 1786. 8.

16) Rede bei der Einführung eines neuen Predigers bei der Domgemeine. Ebend. 1786. 8.

17) Der deutsch-reformirten Domgemeine zu Halle Jubelfeier am 20. April 1788. Ebend. 1788. gr. 8.

Hermann Reinhold Pauli

Vater des Vorigen, war den 28. Februar 1682 zu Marburg geboren und ein Sohn des dortigen Professors der Theologie Reinhold Pauli. Seit dem J. 1690 besuchte er das Pädagogium seiner Vaterstadt. Dort eröffnete er auch 1696 seine akademische Laufbahn. Unter dem Vorsitz seines Schwagers, des Professors der Theologie L. C. Mieg, der späterhin eine gleiche Stelle zu Heidelberg bekleidete, disputirte er einige Male, und ging dann in seinem neunzehnten Jahre nach Bremen, wo er einige philologische Collegien, besonders bei Haase, Schnabel und Keßler hörte, und sich daneben fleißig im Predigen übte. Im J. 1701 reiste er nach Marburg zurück, wo er noch ein Jahr studirte, und unter Tilemann eine exegetisch-kritische Abhandlung über 2 Corinth. 4, 6. 7. öffentlich vertheidigte. Den Plan zu einer Reise nach Danzig, wo sein Großvater Georg Pauli, Professor am Gymnasium und Prediger an der Dreifaltigkeitskirche gewesen war, gab Pauli wieder auf, als er 1702 Hofprediger der verwittweten Fürstin von Nassau-Schaumburg, geborenen Gräfin von Holzapfel, zu Schaumburg ward. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1705. Um diese Zeit erging, auf Empfehlung Tilemann's, ein Ruf an ihn, Prediger bei der damals neuerrichteten reformirten Gemeine in Braunschweig zu werden. Für diese Gemeine sammelte er reichliche Beiträge auf einer Reise, die ihn im October 1705 nach Amsterdam, und von da nach Haarlem, Leiden, Haag, Rotterdam und andere Städte Hollands führte. Die dort angeknüpfte Bekanntschaft mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten, besonders mit Witsen und van Till, blieb nicht ohne wesentlichen Einfluß auf seine höhere Geistesbildung.

Als er 1706 wieder nach Marburg zurückgekehrt war, vermählte er sich in dem genannten Jahre mit

Catharina Elisabeth, einer Tochter des Professors der Theologie und churpfälzischen Kirchenraths J. F. Mieg, verlor aber seine Gattin, die ihm zwei Kinder geboren hatte, bereits im J. 1709. Eine zweite Lebensgefährtin fand er in Anna Clara Jüngst, der Tochter eines Predigers an der St. Angariuskirche in Bremen. Er hatte sich um diese Zeit durch eine zwiefache Sammlung von Kanzelreden als theologischer Schriftsteller einen so geachteten Namen erworben, daß die reformirten Gemeinen zu Hannover und zu Frankenthal in der Churpfalz ihn zu ihrem Prediger beriefen. Den ersten Antrag, der im J. 1718 an ihn erging, lehnte er ab, folgte indeß 1723 dem zweiten, ohne sich dadurch in seinen öconomischen Verhältnissen zu verbessern. Auch in Frankenthal fuhr er fort, als Schriftsteller thätig zu seyn. Er schrieb (1726) seinen „biblischen Katechismus," in welchem er die merkwürdigsten Geschichten des Alten und Neuen Testaments verflocht, und eine Predigtsammlung vom Gehorsam des Glaubens, unter dem Titel: „Pfälzische Erstlinge."

Ein noch größerer Wirkungskreis für seine Thätigkeit eröffnete sich ihm, als er 1728 zweiter Hofprediger und Professor der Theologie an dem reformirten Gymnasium in Halle ward. Er eröffnete sein öffentliches Lehramt mit seiner ungedruckt gebliebenen Rede: „de veris verae Theologiae fontibus et finibus." Den Antrag, im J. 1731 an Andreä's Stelle Hofprediger in Berlin zu werden, lehnte er ab, begab sich aber 1734 in die genannte Residenz, wo er die Auszeichnung, die ihm der König bewies, zur Stiftung eines Stipendiums für Theologie Studirende in Halle benutzte. Dort ward er 1734 Consistorialrath und zwei Jahre später Inspector der Domkirche, des Gymnasiums und der niedern Schulen. Er erhielt zugleich die Aufsicht über die Schulen zu Wettin, Calbe und Aken. Von einer lebensgefährlichen Krankheit, die ihn im J. 1740 befiel, genas er wieder durch ärztliche Hülfe. Aber die

Abnahme seiner Kräfte ward ihm seitdem immer fühlbarer, und die Folgen eines hitzigen Fiebers beschleunigten den 5. Februar 1750 im 68sten Lebensjahre seinen Tod.

Außer seinen Beiträgen zu den Hallischen Intelligenzblättern in den J. 1729—1735, hat Pauli nachfolgende Schriften, gröstentheils ascetischen Inhalts, geliefert:

1) Der liebesvolle Rath des treuen und wahrhaftigen Zeugen an das laue Laodicea unserer Zeit, aus Offenb. Joh. 3, 14—18, in 24 Predigten vorgetragen. Leipzig 1713. 4. 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe, mit einem Anhange, einer Gastpredigt und zweien Predigten von der Nutzbarkeit und Kraft der Gottseligkeit. Ebend. 1739. 4.

2) Die Kraft des Reiches Gottes, in 20 Predigten. Braunschweig 1716. 8. 2te Auflage. Ebend. 1731. 4.

3) Bergpredigt des Herrn, aus dem fünften, sechsten und siebenten Capitel Matthäi, nebst einigen Miscellanpredigten. Frankfurt a. M. 1720. 4.

4) Denkzettel, wie für allerlei Menschen, so besonders für die Jugend, zu steter Erinnerung an ihren Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher; worinnen erstens: zum Grund gelegt eine Betrachtung über die Sprüche Salomonis Eccles. 12, 1; zweitens: besondere Betrachtungen über die Pflichten gegen unseren Erlöser und Heiligmacher angestellet; drittens: Lebensregeln zu guter Anführung der Jugend gegeben werden. Bremen 1721. 12.

5) Biblischer Katechismus von den vornehmsten Historien des Alten und Neuen Testaments. Manheim 1726. 12.

6) Pfälzische Erstlinge, oder Glaubenspredigten über auserlesene Texte des Alten und Neuen Testaments, bestehend in 7 Predigten vom Gehorsam des Glaubens u. s. w. Frankf. a. M. 1726. 4.

7) Denkmal göttlichen Beistandes; oder Ab- und Antrittspredigt. Halle 1728. 8.

8) Der Tod der Gerechten, oder die Weise, wohl zu sterben; aus dem Französischen des Herrn Jean de la Placette. Frankf. 1728. 8.

9) Specimen typicum de typo *Timothei* a *Timotheis* ad vivum exprimendo, specialim ad locum Paulinum 1 Timoth. 4, 12. Halae 1730. 4.

10) Zwölf Ermahnungsreden an Studiosos Theologiae. Frankf. 1733. 8.

11) Kindschaft der Gläubigen Neuen Testaments, bei Anlaß einer getauften Jüdin. Halle 1734. 12.

12) Huldigungspredigt. Ebend. 1740. 4.

13) Heidelbergischer Katechismus, oder Unterricht christlicher Lehre mit mehrern Erläuterungen, auch einem doppelten Anhange. Ebend. 1740. 8.

14) Leichenpredigt auf Juliane Margarethe Berends. Ebend. 1742. Fol.

15) Dank- und Friedenspredigt, bei Gelegenheit des Breslauischen Friedens. Ebend. 1742. 4.

16) Krieg- Sieg- und Friedenspredigten, auf Anlaß der Königl. Preußischen Waffen, Siege und erfolgten Frieden. Ebend. 1746. 4.

Christian Gottlieb Perschke

war 175 . zu Insterburg in Preußen geboren. Den ersten Schulunterricht erhielt Perschke in dem Collegium Fridericianum zu Königsberg, wo er sich durch rege Wißbegierde und einen unermüdeten Fleiß vor manchen seiner Mitschüler auszeichnete. Die erlangten Kenntnisse erweiterte und berichtigte er in dem akademischen Gymnasium zu Danzig. Von dort bezog er die Universität Göttingen, wo er sich, neben der Theologie, besonders mit dem Studium der Pädagogik und Philologie beschäftigte. Heyne zählte ihn zu seinen besten Schülern. Seine Liebe zu den schönen Wissenschaften brachte ihn in Berührung mit einigen Mitgliedern des damals in Göttingen bestehenden Dichterbundes, besonders mit Hölty.

Im J. 1777 kam Perschke als Lehrer nach Klosterbergen bei Magdeburg. In diesen Verhältnissen zeigte er sich als ein Mann von vielseitiger, besonders philologischer Gelehrsamkeit, feinem Geschmack, rastlosem Fortstreben und feuriger Einbildungskraft. Doch entfernte sein entschiedener Enthusiasmus für geniale Neuerer, besonders seit er auf einer Reise nach Dessau (1778) das dortige Philantropin kennen gelernt hatte, ihn bisweilen von der goldnen Mittelspur. Er ging so weit, es zu billigen, als sich einige, ihm zum Unterricht übergebene Schüler, nach dem Beispiel der Zöglinge des Dessauer Philantropins, die Haare stutzen ließen. Den grösten Anstoß nahm an dieser Verletzung des damaligen Modegeschmacks Resewitz, zu jener Zeit Abt in Klosterbergen. Mit ihm gerieth Perschke in manche Irrungen, welche ihn endlich nöthigten, seine Lehrerstelle in Klosterbergen niederzulegen. Er ging nach Magdeburg, wo er als Privatgelehrter lebte, bis der Graf Burghaus ihn 1780 unter vortheilhaften Bedingungen nach Sulau in Niederschlesien berief. Das Wohlwollen dieses begüterten und edeldenkenden Mannes, der als preußischer Ritt-

meister zu Aschersleben in Garnison stand, und sich für das Freimaurerwesen lebhaft interessirte, hatte Perschke, selbst ein Mitglied jenes Bundes, durch den kraftvollen und begeisterten Vortrag einiger Logenreden in Magdeburg sich erworben. In der Standesherrschaft Sulau lebte Perschke seitdem als Rector und Inspector der dortigen Schule. 1781 ward er zum Mittagsprediger ernannt, ging aber vier Jahre später nach Weissig, wo er eine Bildungsanstalt für die Jugend errichtete und leitete.

Er starb den 16. April 1808, und hinterließ mehrere Schriften pädagogischen und theologischen Inhalts. Unter jenen sind die sechs Bändchen eines für Kinder bestimmten Lesebuchs, dem er den unpassenden Titel: „Jugendbeobachter" gab, wegen des erkünstelten und manierirten Styls nicht mit Unrecht in Vergessenheit gerathen. Mehr Beifall fanden seine (1779) den Studirenden in Klosterbergen gehaltenen Religionsvorträge, und die, gleichzeitig (1779) lateinisch geschriebene Erklärung des Propheten Habakuk, mit einer deutschen Uebersetzung begleitet. Ein fortgesetztes Studium der Bibel, besonders des alten Testaments, veranlaßte ihn 1788, Moses Mendelssohns Uebersetzung des 110ten Psalms und den sie begleitenden Commentar von Friedländer einer kritischen Prüfung zu unterwerfen. Von dem literärischen und moralischen Charakter des Kieler Theologen Gotthelf Traugott Zachariä, dessen philosophisch-theologische Abhandlungen er (1776) herausgegeben hatte, gab er (1777) eine anschauliche und erschöpfende Darstellung.

Außer einigen Aufsätzen theologischen und philosophischen Inhalts in den von Matthißon (Berlin 1781) herausgegebenen „Reliquien eines Freydenkers," hat Perschke nachfolgende Schriften geliefert:

1) Steinhöfel's Predigten, mit Vorrede und einer Dorfpredigt herausgegeben. Hannover 1776. 8.

2) Gotthelf Traugott Zachariä's theologisch-philosophische Abhandlungen, mit Vorrede und Anmerkungen. Lemgo 1776. 8.

3) Der Jugendbeobachter, zu Fortbildung des Geistes, Geschmacks und Herzens erwachsener Jugend gewidmete Schriften. Hannover 1776 bis 1780. 6 Bdchen. 8.

4) Schreiben an J. (Justi) zu M. (Marburg) über den Marienwerderschen Garten bei Hannover. . . . 1777. 8.

5) Züge des gelehrten und sittlichen Charakters Gotthelf Traugott Zachariä's. Bremen 1777. 8.

6) Habakuk vates olim Hebraeus, inprimis ejusdem hymnus, denuo illustratus; adjecta est versio Theotisca. Francof. et Lipsiae 1777. 8.

7) Religionsvorträge, den Studirenden in Kloster-Bergen gehalten. Halle 1779. 8.

8) Briefwechsel über das Erziehungsinstitut zu Nachterstadt. Ebend. 1779. 8.

9) Einladungsschrift zur Schulprüfung zu Sulau. Breslau 1781. 4.

10) Moses Mendelssohns Uebersetzung des 110ten Psalms, sammt Herrn Friedländers Commentar darüber, beleuchtet. Berlin 1788. 8.

11) Orthometrie für Schulen jeder Art, besonders deren Lehrer, für beginnende Dichter, für höhere Lehrstühle und Kanzeln, für Schaubühnen und für Musiksetzung poetischer Stücke. Frankf. a. d. Oder 1808. gr. 8.

Georg Petermann

war den 19. März 1710 zu Pukanz in Oberungarn geboren und der Sohn eines Kürschners. Den ersten Unterricht erhielt er in den Schulen zu Bohnwitz und Schemnitz. In dem Gymnasium zu Preßburg erwarb er seit dem J. 1728 die nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse, um 1733 die Universität Halle beziehen zu können. Er hatte dort kaum ein Jahr verweilt, als er einen Ruf nach Berlin erhielt. Dort ward Petermann, mit der von ihm gestellten Bedingung, binnen Jahresfrist wieder zu seinen akademischen Studien nach Halle zurückkehren zu können, Prediger bei der Böhmischen Exulantengemeine. Ihre Bitten, vereint mit den Vorstellungen einiger ihm wohlwollenden Gönner, fesselten ihn bis zum J. 1738 in Berlin. Um diese Zeit folgte er, durch den Grafen v. Gersdorf aufgefordert, einem Rufe zum Prediger nach Gebhardsdorf, vertauschte aber diese Stelle bereits nach einem Vierteljahre mit dem ihm angetragenen Pastorat zu Uhyst an der Spree in der Oberlausitz. Im J. 1741 rief ihn der Graf v. Promnitz als Archidiakonus nach Vetschau in der Niederlausitz. Als die Böhmische Gemeinde in Berlin ihn 1746 abermals zu ihrem Prediger verlangte, lehnte er diesen Ruf ab, und ging im nächsten Jahre als böhmischer und deutscher Prediger nach Dresden, wo er als Senior des dortigen geistlichen Ministeriums den 16. Dezember 1792 starb, nachdem er durch die Herausgabe eines böhmischen Gesangbuches, so wie durch mehrere Predigten und eine Postille über die Sonn- und Festtagsevangelien, als theologischer Schriftsteller bekannt geworden war.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Petermann nachfolgende Schriften geliefert:

1) Evangelisch-böhmisches Gesangbuch. Dresden 1748. 8.

2) Sechs Predigten bei Gelegenheit des Jubilaei. Dresden 1755. 8.

3) Evangelische Predigten auf das ganze Jahr. Greiz 1771. 8.

4) Erlaubte Beleuchtung einiger Harwood'schen Abhandlungen und Teller'schen Antithesen. Ebend. 1775. 8.

5) Böhmische Grammatik. Preßburg 1783. 8.

6) Postille über die Sonn- und Festtagsevangelien. Dresden 1783. 4.

Georg

Georg Wilhelm Petersen

war den 15. Dezember 1744 zu Zweibrücken geboren und ein Sohn des dortigen Oberconsistorialraths und Superintendenten Georg Petersen. Den ersten Unterricht erhielt er in der lateinischen Schule zu Bergzabern. Dort waren Kirsch und Müller seine vorzüglichsten Lehrer. Im J. 1760 trat er in das Gymnasium zu Zweibrücken, wo ihn Crollius im Lateinischen und Griechischen, in der Logik, Metaphysik und Mathematik unterwies. Hebräisch lernte er von Exter, durch den er außerdem mit der Geschichte und Geographie bekannt ward. Für die nöthigsten Kenntnisse in der Religion sorgte Berkmann.

Im J. 1763 bezog Petersen die Universität Tübingen. Theologie blieb sein Hauptstudium. Fleißig besuchte er Bauer's Vorlesungen über die Psalmen und hebräischen Alterthümer. Bei Hofmann hörte er Exegese des Neuen Testaments, bei Ruß Dogmatik, bei Cotta Kirchengeschichte, bei Faber Hermeneutik und Antideistik. Mit diesen Collegien verband er die Vorlesungen Ploucquet's über Logik und Metaphysik, Schott's über Naturrecht, und Uhland's über allgemeine Geschichte. Im September 1767 erlangte Petersen die Magisterwürde, und kehrte einige Monate später nach Bergzabern zurück, wo er sich mit dem Studium der Exegese und Kirchengeschichte beschäftigte, und hierauf 1768 nach Göttingen ging. Dort wurden Michaelis, Zachariä, Miller und Leß seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Bei den beiden zuerstgenannten Professoren hörte er Exegese des Alten Testaments, bei Miller und Leß Dogmatik, Moral, Symbolik und neuere Kirchengeschichte. Seine Kenntnisse in den ältern und neuern Sprachen erweiterte er in den Collegien, welche von Heyne über den Horaz, und von Dieze über die englische Sprache gelesen

wurden. Fleißig benutzte er zugleich die an literärischen Schätzen reiche Göttinger Bibliothek.

Als Petersen im J. 1769 in seine Heimath zurückgekehrt war, beschäftigte ihn dort der Unterricht seiner jüngeren Geschwister. Zugleich übte er sich im Predigen. Im J. 1770 ward er Erzieher der beiden Prinzen Friedrich und Christian von Hessen-Darmstadt. Er begleitete seine fürstlichen Zöglinge im J. 1774 nach Straßburg und erhielt nach der Rückkehr von dieser Reise (1775) die Stelle eines Hofdiakonus in Darmstadt. Nach Muhl's Tode (1787) ward Petersen zum Hofprediger, Consistorialassessor und Definitor ernannt und ihm zugleich der Religionsunterricht des Prinzen Georg und der Prinzessin Louise von Hessen Darmstadt übertragen. Von dem Landgrafen Ludwig X empfing er 1790 den Charakter eines Consistorialraths, 1803 eines Kirchenraths, und 1806 eines Superintendenten. Er starb den 14. Dezember 1816, nachdem er als theologischer Schriftsteller durch einige Predigtsammlungen bekannt geworden war, in denen er, seiner amtlichen Stellung gemäß, vorzugweise die religiöse Bildung von Hofleuten und Staatsdienern berücksichtigen zu müssen glaubte.

Außer den Uebersetzungen einzelner Predigten von Lardner, Secker, Enfield u. A. in der von Schulz in Gießen herausgegebenen Bibliothek der vorzüglichsten englischen Predigten, und außer mehren Rezensionen in den Frankfurter, Erfurter und Gothaischen gelehrten Zeitungen, hat Petersen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die wahre Gottesverehrung; eine Predigt über Joh. 1, 27. Frankf. a. M. 1770. 8.

2) Sammlung einiger Predigten, in der Hofcapelle zu *** (Darmstadt) gehalten. Halle 1780—1784. 2 Theile. gr. 8.

3) Predigten für unser Jahrzehend. Ebend. 1785. 8.

4) Sammlung einiger Predigten, vornehmlich in Rücksicht auf Hofleute und Diener des Staats. Leipzig 1787. gr. 8.

Johann Christian Petersen

war den 24. April 1750 zu Rostock geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er den ersten Unterricht. Seine seltenen Geistesanlagen unterstützte ein rastloser Fleiß, der ihn spornte, in seiner wissenschaftlichen Bildung hinter keinem seiner Mitschüler zurückzubleiben. Mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, eröffnete er, dem Studium der Theologie sich widmend, seine akademische Laufbahn in Rostock. Nach Vollendung seiner Studien erhielt er 1774 die Stelle eines Diakonus an der Jakobskirche in Rostock. Als ein beliebter Kanzelredner zeigte er sich seitdem durch mehrere Predigten, unter andern auch durch eine Rede, die er (1783) bei der Einweihung eines neuen Altars hielt. Sein wohlwollender Charakter ließ ihn stets in freundschaftlichen Verhältnissen mit seinen Amtsbrüdern leben. Nicht blos ihr zeitliches Wohl, auch die Würde des geistlichen Standes, von der er einen hohen Begriff hatte, berücksichtigte Petersen (1785) in „seinen Gedanken über die Abschaffung der zufälligen Einkünfte der Geistlichen."

Sein Wunsch, ein akademisches Lehramt zu bekleiden, ging in Erfüllung, als er 1796 Professor der Theologie zu Rostock ward. Zwei Jahre später ward er zugleich Archidiakonus an der Jacobskirche. Neben seinen Berufsarbeiten beschäftigte ihn vorzüglich die Sorge für die Armen, zu deren Unterstützung er 1803 in einer Predigt auffoderte. Die Trauer war daher fast allgemein, als er den 12. October 1806 starb. In den Predigten, welche J. C. W. Dahl aus seinem Nachlasse drucken ließ, herrscht ein ächt praktischer Geist, edle Popularität und Simplicität des Ausdrucks.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Petersen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Rede bei der Einweihung des neuen Altars der Jakobskirche in Rostock. Rostock 1783. 4.

2) Gedanken über Abschaffung der zufälligen Einkünfte der Geistlichen, in Beziehung auf die Rostockischen Prediger; veranlaßt durch die gekrönte Preisschrift über Abschaffung der Accidentalhebungen der Ehrn=Geistlichkeit. Ebend. 1785. 8.

3) Rede zur Feier der Vermählung des Erbprinzen Friedrich Ludwig mit der Großfürstin Helena, im Namen des akademischen Senats gehalten (von dem durch die Zeitumstände erhöhten Werth der Wohlfahrt des Vaterlandes.) Ebend. 1799. 4.

4) Ueber Gott wohlgefällige Opfer, wodurch Christen dem Bilde ihres Erlösers ähnlich werden; eine Predigt (zur Empfehlung der Armenanstalten). Ebend. 1803. 8.

5) Predigten nach seinem Tode herausgegeben (von J. C. W. Dahl). Ebend. 1808. gr. 8.

Johann Wilhelm Petersen

war den 1. Juny 1649 zu Osnabrück geboren, wohin sein in Lübeck ansäßiger Vater des Friedensgeschäftes wegen gesandt worden war. Bald nachher kehrten die Eltern wieder nach Lübeck zurück. Den dortigen Lehranstalten verdankte Petersen den ersten Unterricht. Neben den Fortschritten in der Kenntniß der ältern Sprachen entwickelten sich seine Anlagen zum Dichter, und schon damals wagte er einige poetische Versuche. Auf der Universität Gießen, die er 1669 bezog, widmete er sich aus Neigung der Theologie. Im J. 1671 ging er nach Rostock, und ward ein Jahr später Adjunkt der dortigen philosophischen Facultät, nachdem er von Gießen aus, während seiner Abwesenheit, die Magisterwürde erhalten hatte. Dorthin begab er sich wieder, nach einem zweijährigen Aufenthalte in Rostock, und trat als akademischer Docent auf. Der Wunsch, Spener's persönliche Bekanntschaft zu machen, führte ihn nach Frankfurt am Mayn, wo er sich in dem Umgange jenes, für die Beförderung christlicher Gesinnungen und Tugenden, besonders durch seine Collegia pietatis, unermüdet thätigen Mannes sehr wohlgefiel. Von Gießen, wohin Petersen wieder zurückgekehrt war, begab er sich zu seinem Vater nach Lübeck. Dort traf ihn das Schicksal, von einigen Jesuiten dem Kaiser von Oesterreich verdächtig gemacht, und wegen einer damals herausgegebenen Schrift als ein Pasquillant verklagt zu werden. In Rostock, wo Petersen um diese Zeit (1676), an Lochner's Stelle, Professor der Poesie geworden war, glaubte er vor weitern Verfolgungen der Jesuiten sicher zu seyn. Aber sie erreichten ihn auch dort, und selbst zu Hannover, wo er seit dem Ende des J. 1676 eine Predigerstelle an der St. Aegidienkirche bekleidete. Doch schützte er ihn der katholisch gewordene Herzog Johann Friedrich.

Im J. 1678 ging Petersen als Hofprediger und Superintendent des Bisthums Lübeck nach Eutin. Auf einer damaligen Reise lernte er 1680 zu Frankfurt am Mayn Johanna Eleonora v. Merlau kennen, die noch in dem genannten Jahre seine Gattin ward. Er reiste durch Holland nach Eutin zurück. Im J. 1686 ward er Doctor der Theologie und 1688 Superintendent zu Lüneburg. Aber seine neuen Verhältnisse waren nichts weniger als glücklich. Besonders gerieth er mit seinen Amtscollegen in manche Irrungen, seit er seine chiliastischen Meinungen öffentlich bekannte, und sie mündlich und schriftlich in Schutz nahm. Die schwärmerischen Phantasiegebilde des Fräuleins Rosamunde Juliane von Asseburg, mit welcher er um diese Zeit (1691) bekannt geworden war, vertheidigte er als göttliche Offenbarungen. Auch er selbst und seine Frau wollten außerordentliche Winke einer höhern Vorsehung erhalten haben. Petersen gerieth durch diese Behauptungen in eine literärische Fehde, nicht bloß mit den Lüneburger Theologen, sondern auch mit auswärtigen Gottesgelehrten zu Hamburg, Lübeck, Greifswald und andern Orten. Das Consistorium zu Celle mischte sich in diesen Streit, und da Petersen sich nicht belehren lassen wollte, ward er, nach eingeholtem Gutachten der theologischen Facultät zu Helmstädt, im J. 1692 seines Amts entsetzt, mit der Weisung, das Lüneburgische Gebiet innerhalb vier Wochen zu räumen. Petersen reiste nach Braunschweig, hielt sich einige Zeit in Wolfenbüttel auf, und ging dann nach Magdeburg. Diese Stadt war ihm von dem Churfürsten Friedrich III, dem nachherigen König Friedrich I von Preußen, der ihm eine Pension gab, zum Aufenthalt bestimmt worden. Er kaufte sich in dem nahegelegenen Niederdodeleben ein Gut, widerlegte dort in Muße die Schriften seiner Gegner, unter denen der Professor Fecht in Rostock einer der gehässigsten war, und verbreitete seine, von religiöser Schwärmerei nicht freizusprechenden Meinungen, besonders seine Idee von der allge-

meinen Wiederbringung aller Dinge. Das Werk, in welchem er diese Ansicht aussprach, erschien 1701—1710 in drei Foliobänden. Bei seinen poetischen Anlagen fehlte es seinen „Stimmen aus Zion," in den J. 1698—1701 geschrieben, nicht an erhabenen Stellen. Aber die Phantasie hatte bei ihm ein zu großes Uebergewicht über die ruhigen Verstandeskräfte, und sein richtiges Urtheil ward dadurch oft irre geleitet. Den Charakter der religiösen Mystik, der in seinen ascetischen Schriften vorherrschend ist, trug er auch auf seine Interpretation der Psalmen und Propheten über. Die eigenthümliche Richtung seines Geistes bezeichnen schon die Titel seiner Schriften, sein „mystischer Joseph," sein „Geheimniß des in der letzten Zeit gebährenden apokalyptischen Weibes" u. a. m. Von Zeit zu Zeit unternahm er Erhohlungsreisen, die ihn nach Berlin, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt am Mayn u. a. Orten führten. Aber sein Körper erlag der unausgesetzten geistigen Anstrengung, und der Tod setzte den 31. Januar 1727 seinem vielfach bewegten Leben ein Ziel.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Petersen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Wahrheit des herrlichen Reichs Jesu Christi. Halle 1693. 8.

2) Nubes testium veritatis de regno *Christi* glorioso. Francof. 1696. 4.

3) Stimmen aus Zion. Halle 1698—1701. 3 Theile. 12.

4) Ewiges Evangelium. Ebend. 1700. 8.

5) Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge. Frankf. 1701—1710. 3 Theile Fol.

6) Mystischer Joseph. Ebend. 1707. 8.

7) Geheimniß des in der letzten Zeit gebährenden apokalyptischen Weibes. Ebend. 1708. 8.

8) Die Macht der Kinder in der letzten Zeit. Ebend. 1709. 8.

9) Die Hochzeit des Lammes und der Braut, bei der Zukunft Christi. Offenbach 1709. 8.

10) Geheimniß der Erstgeborenen aller Creaturen. Frankf. 1711. 8.

11) Geheimniß von den Arbeitern im Weinberge. Ebend. 1713. 8.

12) Bekräftigter Origenes in der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. Ebend. 1716. 8.

13) Petachia oder die neu eröffneten Bibelvorbilder. Ebend. 1716. 4.

14) Verklärte Offenbarung Jesu Christi. Frankfurt 1717. 8.

15) Offene Thüre, oder Erklärung der Offenbarung Johannis. Ebend. 1718. 4.

16) Die triumphirende ewige Liebe Gottes. Ebend. 1718. 8.

17) Erklärung der Psalmen Davids. Ebend. 1719. 4.

18) Erklärung des Propheten Jesaiä. Ebend. 1719. 4.

19) Erklärung des Propheten Jeremiä. Ebend. 1719. 4.

20) Erklärung des Propheten Ezechiel. Ebend. 1719. 4.

21) Seine und seiner Frauen Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgesetzt. Ebend. 1719. 8.

22) Erklärung des Propheten Daniel. Ebend. 1720. 4.

23) Uranias, seu opera Dei magna, carmine heroico celebrata. Halae 1720. 4.

24) Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit, nach seinen vielfältigen Oeconomien. Frankf. 1721. 4.

25) Apostolischer Zusammenhang, darin das verklärte Evangelium, sowohl in der Apostelgeschichte, als in allen Episteln, der Sinn des Geistes hervorleuchtet. Ebend. 1722. 4.

26) Gleichniß des Herrn, darin die Heimlichkeiten von Anfang der Welt durch Christum ausgesprochen sind. Ebend. 1722. 4.

27) Erklärung der zwölf kleinen Propheten. Ebend. 1723. 8.

28) Girrende Turteltaube. Ebend. 1724. 8.

29) Petachia, oder Erklärung der Weisheit Salomonis. Büdingen 1728. 4.

30) Erklärung des Hohen Liedes Salomonis. Ebend. 1728. 4.

31) Sprachkatechismus. Breslau 1729. 12.

Petersen's Bildniß befindet sich vor seiner Lebensbeschreibung. (Frankf. 1719.)

Christoph Matthäus Pfaff

war den 25. Dezember 1686 zu Stuttgart geboren, und ein Sohn des Professors der Theologie und Superintendenten Johann Christoph Pfaff, der 1720 zu Tübingen starb. Den dortigen Schulen verdankte Pfaff seine wissenschaftliche Bildung. Zu Tübingen eröffnete er auch im J. 1699 seine akademische Laufbahn. Noch in dem genannten Jahre empfing er die Würde eines Baccalaureus. Die biblische Philologie und die orientalischen Sprachen wurden sein Hauptstudium. Wie angelegentlich er dasselbe betrieben haben mußte, bewies eine Rede in samaritanischer Sprache, welche er 1702 vor den Aufsehern des theologischen Stipendiums hielt. Aber auch in seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung machte er rasche Fortschritte. Er besuchte fleißig die theologischen Collegien, welche von Förtsch, Reuchlin und Jäger gelesen wurden, und gewöhnte sich, indem er den Inhalt des Gehörten sorgfältig prüfte, früh an ein, von dem Einfluß fremder Meinungen unabhängiges Forschen und Selbstdenken. Nachdem er 1702 die Magisterwürde erhalten hatte, unterwarf er sich zwei Jahre später zu Stuttgart dem gewöhnlichen theologischen Examen, übte sich fleißig im Predigen und Disputiren, und ward bald nachher theologischer Repetent.

Die Erweiterung seiner Kenntnisse in den orientalischen Sprachen und in der Kirchengeschichte war der Hauptzweck, den er mit einer, im J. 1706, auf Herzogliche Kosten unternommenen Reise verband. Sie führte ihn über Nürnberg, Altdorf, Jena und Leipzig nach Halle, wo er einige Zeit verweilte, um sich im Rabbinischen unterrichten zu lassen. Ehe er in gleicher Absicht nach Hamburg zu dem damals sehr berühmten Orientalisten Edzard reiste, sah er Dresden, Frankfurt an der Oder, Berlin, Wittenberg, Magdeburg, Helmstädt, Wolfenbüttel, Braunschweig und Hannover.

Ueber Lübek ging Pfaff (1707) nach Rostock, wo er besonders Fecht's theologische Vorlesungen benutzte, und von da 1708 über Greifswalde und Lübek nach Copenhagen. Auch die vorzüglichsten Städte Hollands und Englands berührte er auf dieser Reise, und ging dann über Duisburg und Cöln nach Marburg und Gießen. Auf der zuletztgenannten Universität erweiterte er unter Bürklin's Leitung seine Kenntnisse in der äthiopischen Sprache.

Die Aussicht, den damaligen Erbprinzen Carl Alexander von Würtemberg, als Reiseprediger und Erzieher auf seinen Reisen nach Italien zu begleiten, beschleunigte Pfaffs Rückkehr in seine Heimath. In Stuttgart ordinirt, ging er im July 1709 nach Lausanne, dem damaligen Aufenthaltsorte des Prinzen, mit welchem er zu Turin drei Jahre verweilte, und einen großen Theil dieser Zeit zum Abschreiben seltener, und wenig bekannt gewordener Manuscripte der dortigen Bibliothek verwandte. Zu diesen gehörten eine sehr vollständige Biographie des Theodor Tyro, mehrere ungedruckte Predigten des Chrysostomus, und einzelner Stücke des Lactantius, Irenäus u. a. Kirchenväter, die theils von ihm selbst herausgegeben, theils andern Gelehrten, besonders Montfaucon und Fabricius, zur Bekanntmachung überlassen wurden. Er erwarb sich durch diese Bemühungen einen geachteten Namen als Schriftsteller, besonders seit er durch die Uebersetzung und Erklärung eines, aus dem königlichen Archiv ihm übergebenen, in griechischer Sprache abgefaßten Diploms unwidersprechlich dargethan hatte, daß sich auf eben jene alte Urkunde das Recht der Herzoge von Savoyen auf das Königreich Cypern gründe.

Zu Ende des J. 1712 kehrte Pfaff mit dem Prinzen über Mayland und Inspruck in die Heimath zurück, ging aber bereits im September 1713 mit seinem fürstlichen Zögling nach Holland. Am längsten verweilte er dort, während eines zweijährigen Aufenthalts, im

Haag. Durch ein Rescript, das er um diese Zeit (1714) vom Würtembergischen Hofe empfing, ward ihm nach der Rückkehr von seiner Reise eine ordentliche Professur der Theologie in Tübingen zugesichert. Dies Lehramt erhielt er im J. 1717, nachdem er zuvor noch Paris besucht, und die dortigen Bibliotheken, so wie mehrere der ausgezeichnetsten Gelehrten, kennen gelernt hatte. Noch in dem genannten Jahre erlangte er die theologische Doctorwürde, und nach dem Tode seines Vaters (1720) ward er zweiter Professor der Theologie, erster Superintendent des theologischen Stipendiums und Dekan der Tübingischen Kirche. Als im April 1720 der Kanzler Jäger starb, erhielt Pfaff die erste theologische Professur, nebst dem Kanzellariat der Universität und der damit verbundenen Würde eines Probstes. Um diese Zeit (1723) verheirathete er sich mit Marie Susanne Rauner, der Tochter eines reichen Kaufmanns in Augsburg. Im nächsten Jahre (1724) ward er durch ein kaiserliches Diplom Comes Palatinus und 1727 Abt des Klosters zu Lorch. Die zuletztgenannte Würde verpflichtete ihn, in den J. 1737 — 1739 auf dem allgemeinen Stuttgarter Landtage als Landstand zu erscheinen. Bereits mehrere Jahre früher (1731) hatte ihn die Berliner Societät der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Durch Michaelis in Göttingen empfohlen, ward ihm (1755) nach Mosheim's Tode dessen Stelle angetragen. Ohne diesen Ruf geradezu abzulehnen, blieb er über einen Monat die Antwort schuldig, und ein damals aus dem Würtembergischen nach Hannover gesendeter Brief, der ihn als einen schwächlichen und dabei höchst reizbaren Mann darstellte, war nicht geeignet, ihn in Göttingen zu empfehlen. Dorthin ging er indeß nicht, als er 1756 Tübingen verließ. Mit dem Plan, den Rest seines Lebens, befreit von Amtsgeschäften, in literärischer Muße zuzubringen, begab sich Pfaff nach Frankfurt am Mayn. Demungeachtet glaubte er den Ruf zum Gene=

ralsuperintendenten und Kanzler in Gießen nicht ablehnen zu dürfen.

Dort starb er den 19. November 1760 mit dem Ruhm eines der gelehrtesten, geachtetsten und verdienstvollsten Theologen seines Zeitalters. Charakteristisch war seine ungemeine Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Vortrage. In seinen zahlreichen Schriften, unter welchen den frühern unbedenklich ein höherer Werth, als den spätern zugestanden werden muß, behandelte Pfaff fast alle Zweige der Theologie, besonders die Literärgeschichte, die Kirchengeschichte, vorzüglich die Würtembergische, und das protestantische Kirchenrecht, dessen wesentliche Principien er 1719 in seinem Werk: „de originibus juris ecclesiastici veraque ejus indole" näher entwickelte. Dies Werk, zu Ulm 1759 zum drittenmal aufgelegt, war bereits 1722 durch eine deutsche Uebersetzung auch unter dem nicht gelehrten Theil des Publikums verbreitet worden. Mit einer Freimüthigkeit, zu der sich wenige seiner Zeitgenossen erhoben, suchte Pfaff in seinen „Institutt. theologiae dogmaticae et moralis" (1719) das theologische System von scholastischen Subtilitäten zu reinigen und es zu seiner ursprünglichen Einfachheit zurückzuführen. Besonders empfahl sich das genannte Werk durch die, in Bezug auf die Dogmengeschichte und ihre Verbindung mit der christlichen Moral hinzugefügten Anmerkungen. Diese, verbunden mit den übrigen Vorzügen jenes Lehrbuchs, sicherten demselben eine ehrenvolle Stelle zu unter den brauchbarsten theologischen Compendien jener Zeit. Für Pfaff's umfassende Belesenheit und gründliche Kenntniß der theologischen Literatur sprachen die drei Theile seiner „Introductio in historiam Theologiae litterariam," welche in den J. 1720—1726 erschienen.

Wenn auch nicht verdunkelt, doch wenigstens nicht erhöht wurden Pfaffs Verdienste durch die langwierige und zum Theil mit großer Leidenschaftlichkeit geführte literärische Fehde, in welche er sich durch seine Versuche,

eine kirchliche Vereinigung zwischen den Reformirten und Protestanten herbeizuführen, verwickelt sah. Sein großes Ansehn und der allgemein verbreitete Ruf seiner Gelehrsamkeit trugen nicht wenig dazu bei, seinen Bemühungen ein großes Gewicht zu geben, und selbst die Aufmerksamkeit mehrerer deutscher Höfe darauf zu lenken. Besonders interessirten sich für diese Union die evangelischen Gesandten zu Regensburg, die ihn selbst ermunterten, seine Ansichten öffentlich auszusprechen. Sein unter dem Titel: „Alloquium irenicum etc." im J. 1720 gerichtetes Schreiben an die Protestanten, eine Ermunterung zum Frieden enthaltend, ward noch in demselben Jahre durch eine deutsche Uebersetzung allgemein verbreitet. Ermuntert durch den Beifall, den diese Schrift fand, erklärte er sich näher über seine Ansichten und schilderte 1723 in einem eignen Werke die Grundartikel der christlichen Glaubenslehre und die abweichenden Ansichten der Lutheraner und Reformirten in der Lehre von der Prädestination und Reprobation oder dem unbedingten Rathschluß Gottes, in der Lehre vom Abendmahl u. a. christlichen Dogmen. Unter seinen Freunden, mit denen er sich wegen dieser Angelegenheit in Briefwechsel setzte, rieth ihm Niemand dringender ab, jene Unionsversuche einzustellen, als S. E. Cyprian in Gotha. Der ohne Mitwissen dieses Gelehrten erfolgte Abdruck seines Briefs an Pfaff in einer Leipziger gelehrten Zeitung machte Sensation, und Pfaff mußte auf höhern Befehl dies Schreiben beantworten. An der literärischen Fehde, welche sich demungeachtet über die von Pfaff beabsichtigte Union zwischen den Lutheranern und Reformirten entspann, nahm er selbst keinen unmittelbaren Antheil. Er begnügte sich mit einer mündlichen Vertheidigung in seinen akademischen Vorträgen und entwickelte 1723 in einer Rede die Gründe seines Schweigens. Indeß hatten sich zwei entgegengesetzte Partheien gebildet, die so heftig gegen einander stritten, daß die evangelischen Stände zu Regensburg sich bewo-

gen fanden, den Gegnern der kirchlichen Union ihr ungebührliches Benehmen in einem eignen Decret zu verweisen.

Pfaff war übrigens keineswegs der Meinung, daß die Reformirten ihre Lehrsätze gegen die Dogmen der lutherischen Kirche vertauschen sollten. Eben so wenig war er geneigt, der Lehre Calvins einen Vorzug vor der Lutherischen einzuräumen. Die Dogmen, welche zwischen den Lutheranern und Reformirten ein Schisma herbeigeführt hatten, galten ihm in Bezug auf das wahre Christenthum nur als Nebendinge, von denen, wenn in den wesentlichen Grundwahrheiten der Religion nur Einigkeit herrsche, ein Jeder glauben könne, was er wolle. Was ihm aber als wahres Christenthum galt, hatte er 1720 in einer eignen Schrift geschildert. Zu den Verdiensten, die sich Pfaff, neben seiner literärischen Thätigkeit, als akademischer Docent erwarb, gehörte noch, daß er viele hoffnungsvolle Jünglinge, nicht nur durch seinen Unterricht, sondern auch durch seinen Rath, und durch den ihnen gestatteten Zutritt zu seiner trefflichen Bibliothek, zum Fleiß in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen ermunterte.

Außer mehrern Beiträgen zu dem Hessischen Hebopfer, zu den Actis Eruditorum u. a. Journalen hat Pfaff nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. in *Hoseam* 10, 14. Tubingae 1702. 4.

2) Diss. de jure poenarum. Ibid. 1702. 4.

3) Diss. de usu principiotum rationis materialium in ordine ad conclusiones theologicas. Ibid. 1702. 4.

4) Diss. de Scriptura sacra. Ibid. 1704. 4.

5) Diss. de fine oeconomiae *Christi* ad 1 Cor. 15, 24. Ibid. 1704. 4.

6) Diss. critica de genuinis librorum N. T. lectionibus, ope canonum quorundam criticorum feliciter indagandis et a spuriis secernendis, ubi inter alia de *Jo. Millii* collectione variarum N. T. lectionum modeste disseritur. Amstelod. 1709. 8.

7) *Firmiani Lactantii* Epitome Institutionum divinarum ad *Pentadium* fratrem. Anonymi historia de haeresi Manichaeorum. Fragmentum de origine generis humani et Q. *Julii Hilariani* expositum de ratione Paschae et mensis. Ex antiquissimi Biblio-

thecae Regiae Taurinensis codice eruit, recensuit, lucique publicae dedit, atque etiam dissertatione praeliminari illustravit. Parisiis 1712. 8.

8) Demonstrations solides de la verité de la religion protestante. Tubingue 1713. 8. (Deutsch unter dem Titel: Die unumstößliche klare Wahrheit der evangelischen Kirche und der dadurch gezeigte Unterschied zwischen derselben und der römisch-katholischen Kirche. Amsterdam (Regensburg) 1714. 8.; späterhin wieder französisch unter dem Titel: La verité de la religion protestante opposée aux nouveaux préjuges des docteurs catholiques. Tubingue 1719. 8).

9) S. *Irenaei* Fragmenta anecdota, quae in Bibliotheca Taurinensi eruit, latina versione notisque donavit, duabus dissertationibus de oblatione et consecratione Eucharistiae illustravit, denique Liturgia graeca *J. E. Grabii* et dissertatione de prejudiciis theologicis auxit. Hagae Comit. 1715. 8.

10) Diss. de praejudicatis opinionibus in religione dijudicanda fugiendis, ubi de praejudiciorum theologicorum causis, varietate, affectionibus, effectu, remediis tum veris tum falsis pyrrhonismo ibidem atque ἐποχῇ theologica agitur, nuperusque etiam Tractatus de libertate cogitandi modeste examinatur. Ibid. 1716. 4.

11) Diss. inaug. de Evangeliis sub *Anastasio* Imperatore non corruptis, contra *Antonium Collinum*. Tubing. 1717. 4.

12) Disp. apologetica de fragmentis *Irenaei* anecdotis deque oblatione et consecratione eucharistica veterum. Ibid. 1717. 4.

13) Diss. de contradictoriis, num proprie loquendo credi possunt. Ibid. 1717. 4.

14) Diss. theol. inaug. controversias de gratia et praedestinatione inde a primis Ecclesiae temporibus usque ad ultimam constitutionem Clementinam natas recensens. Ibid. 1717. 4. (Deutsch in der Sammlung der Unionsschriften. Th. 1. S. 118 u. f.)

15) Primitiae Tubingenses, quarum Pars prior Orationem auspicalem de officio Professoris theologi, Dissertationesque inaugurales de Evangeliis sub *Anastasio* Imp. non corruptis, et de litibus in articulo de gratia et praedestinatione ab initio Ecclesiae usque ad nostra tempora obortis, cum corollariis de integritate Scripturae S. sub incudum orthodoxiae revocatis funereque Masore ejusque cenotaphio; Pars vero posterior nobilissimum de praejudiciis theologicis argumentum prolixius nunc evolutum novaque dissertatione illustratum, duasque apologias *Scipione Maffejo* et *J. A. Turretino* expositas exhibet. Ibid. 1718. 4.

16) Diss. de liturgiis, missalibus, agendis et libris ecclesiasticis Ecclesiae orientalis et occidentalis veteris et modernae. Ibid. 1718. 4.

17) De Actis et scriptis publicis Ecclesiae Wirtembergicae; Actorum ipsorum Prodromus. Ibid. 1718. 4.

18) Foetus polemicus *L. Rogerii*, quo vir praestantissimus admodum tritam de Eucharistia litem denuo in scenam producturus erat, in ipso partu suffocatus. Ibid. 1718. 4. Editio II. Ibid. 1721. 4.

19) Oratio in nativitatem Principis Wirtemb. *Eberhardi Friderici*. Ibid. 1718. fol.

20) Corpus doctrinae moralis Sorbonicum, notis illustratum,

cum synoptica historia Constitutionis Unigenitus et Cardinalis *Noaillii* ad Concilium generale appellatione. Tubing. 1718. 4.

21) Diss. thetica de fidei Christianae articulis fundamentalibus ejusque analogia. Ibid. 1718. 4. (Deutsch in der Sammlung der Unionsschriften. Th. 1. S. 28 u. f)

22) Acta et scripta publica Ecclesiae Wirtembergicae, tum quae cusa dudum fuere, tum quae e situ et tenebris nunc demum in dias luminis auras prodeunt. Fasc. I. Ibid. 1719. 4.

23) Diss. de vitiis eorum, qui sacris operantur, et medela rebus hic adhibenda. Ibid. 1719. 4. (Deutsch unter dem Titel: Akademischer Discurs von den Mängeln der Geistlichen, und wie denselben abzuhelfen. Frankf. und Leipzig 1721. 4.)

24) Diss. ascetica de gustu spirituali, quo naturam a gratia destinguimus. Tub. 1719. 4.

25) De originibus juris ecclesiastici veraque ejus indole, Liber singularis. Ibid. 1719. 4. Editio II. (ubi accedit Diss. de successione episcopali). Ibid. 1720. 4. (Deutsch von Tilesius unter dem Titel: Von dem Ursprung des Kirchenrechts und dessen wahrer Beschaffenheit; welchem beigefügt ist eine Abhandlung von der bischöflichen Nachfolge. Halle 1722. 4.)

26) Conspectus Actorum publicorum et Conciliorum omnium Ecclesiae Germanicae edendorum. Tub. 1719. fol.

27) Dissertationes Antibaelianae tres, in quibus *Petrus Baelius*, qui in Dictionario historico et critico eo titulo, qui *Pyrrhonem* exhibet, sumta Abbatis sceptici larva dogmata Christiana de S. Trinitate, de incarnatione *Christi* deque praesentia reali corporis *Christi* in Eucharistia, de origine mali et imputatione peccati Adamitici adortus fuerat, refellitur et confutatur. Ibid. 1719. 4. Editio II. Ibid. 1720. 4.

28) Institutiones Theologiae dogmaticae et moralis, ubi, utraque in unam massam jacta, et posthabitis tantisper, quae veritati tantopere nocent, sectae praejudiciis auctoritatisque studio nimio proscripto ad revelationis divinae trutinam, haud neglectis, queis gaudemus, libris symbolicis, res fidei morumque ita exiguntur, ut, adspersa subinde dogmatum historia ostensoque litium, quae Ecclesiam *Christi* scindunt, momento, rejectisque logomachiis, ad solidam rerum divinarum cognitionem et ad pacem ecclesiasticam, maxime vero ad mentes divino lumine tangendas vivitaque virtutum christianorum praxi imbuendas via paretur. Adduntur sub finem de gustu spirituali et vitiis eorum, qui sacris operantur, medelaque rebus hic adhibenda, libelli academici. Ibid. 1719. 8. Editio II. Francof. ad M. 1721. 8.

29) Kurzer Abriß vom wahren Christenthum, sammt einem dreifachen Anhange, da in dem ersten gezeigt wird, wie ein Christ den äußerlichen Gottesdienst zu Anpflanzung und Auferbauung des innerlichen Herzensdiensts, den er Gott zu leisten schuldig ist, gebrauchen müsse; in dem zweiten aber erwiesen wird, wie die Jugend zu dem wahren Herzenschristenthum erwecket, und in den Catechismis dahin angeführt werden solle; und in dem dritten endlich das Gebet des Herrn, so aus dem Herzen Jesu selbst hervorgeflossen, und also unter allen Gebeten das vollkommenste und herrlichste ist, nach seinem wahren Verstande, auf das innere Christenthum gezogen und erklärt wird. Ebend. 1720. 12. 2te Auflage. Frankf. 1721. 12.

30) In-

30) Introductio in historiam Theologiae literariam. Tub. 1720. 8. Notis amplissimis, quae novum opus conficiunt, illustrata. Francof. 1724. 8. Pars II. Ibid. 1725. 8. Pars III. Ibid. 1726. 8.

31) Diss. de successione episcopali, qua probatur, eam in tota, quaque patet Ecclesia, maxime in Romana dudum defecisse, et, si qua sit, Graecae magis, quam Romanae, maxime vero Anglicanae Ecclesiae competere, verae autem Ecclesiae notam prorsus haud esse. Ibid. 1720. 4.

32) Oratio de Universitatibus scholasticis emendandis et Pedantismo litterario ex iis eliminando. Ibid. 1720. 4. (Deutsch Frankf. u. Leipzig 1721. 4.)

33) Herzens-Katechismus, oder die ersten Grundsätze der christlichen Lehre, durch Frage und Antwort der Jugend, ja auch den Alten zum Besten, aus dem Grunde des innern Christenthums hergeleitet. Tübingen 1720. 12. 4te Auflage. Leipzig 1727. 12.

34) Diss. polemica de traditionum non scriptarum speciebus, valore, certitudine, auctoritate, momento et pondere. Tub. 1720. 4.

35) Diss. ascetica de lumine divino, quod irregenitorum mentibus illabitur et genuina ipsius indole variisque ejusdem gradibus, mensura et pondere. Ibid. 1720. 4.

36) Syntagma dissertationum theologicarum 1) de genuinis N. T. lectionibus: 2) de oblatione et 3) de consecratione veterum eucharistica. Adsperguntur: Liturgia *Grabiana* et Fragmenta *Irenaei* inedita, cum adjunctis in editione Belgica adnotationibus; item Oratio in Nativitatem Domini a. 1718 ab Auctore Tubingae recitata. Stuttgardiae 1720. 8.

37) Alloquium irenicum ad Protestantes, ubi qui in diversa hactenus sacra abiere, ut veritate et amore ducibus, Deoque et Evangelio et communi Christianismi lege et summa praesentium rerum necessitate ita postulantibus dextras fidemque, vel tandem jungant, pacemque ecclesiasticam pangant, monentur. Ratisbonae 1720. 4. (Deutsch unter dem Titel: Friedfertige Anrede an die Protestirenden u. s. w. Ebend. 1720. 4.)

38) Näherer Entwurf von der Vereinigung der protestirenden Kirchen. Ebend. 1720. 4.

39) Diss. irenica de influxu dogmatis de praedestinationis et reprobationis decreto absoluto in praxin fidei et pietatis quanto et quali? Tubing. 1720. 4.

40) Diss. irenica de influxu dogmatis Reformatorum de sacra coena in praxin fidei et pietatis quanto et quali? Ibid. 1720. 4.

41) Diss. irenica de influxu sententiae Reformatorum de communicatione idiomatum utriusque naturae in *Christo* in praxin fidei et pietatis quanto et quali? Ibid. 1720. 4.

42) Diss. irenica de imputatione consequentiarum theologicarum, sive de aestimio errorum theologicorum ex consequentiis legitimis profluentibus prudentiaque theologica hic adhibenda. Ibid. 1720. 4. (Diese 4 Dissertationen findet man deutsch in der Sammlung Unionsschriften).

43) Diss. de variationibus Ecclesiarum Protestantium, adversus Bossuetum. Ibid. 1720. 4.

44) Diss. de fide justificante, sanctificante et salvante. Ibid.

1720. 4. (Deutsch in der Sammlung der Unionsschriften. Th. 2. S. 36 u. f.)

45) Lebenslauf des seel. Dr. Joh. Christoph Pfaff, beschrieben von dem Sohne, und fürgesetzt jenes Seegensrede. Tübingen 1720. 4.

46) Oratio de signis praesentium temporum spiritualibus et de felici ac infelici Ecclesiae hoc aevo statu; bei E. F. *Hiemeri* Diss. inaug. pro Gr. Dr. de moderatione theologica (Ibid. 1720. 4.)

47) Zwölf Betrachtungen über unterschiedene Stücke des wahren und thätigen Christenthums. Tübingen 1720. 12. 2te Auflage Frankf. 1727. 12.

48) Diss. de luminis naturae ad salutem habitu, sive de gentilium juxta illud viventium salute vel damnatione; cum Aphorismis de coelibatu. Tub. 1720. 4.

49) Diss. de legis divinae Sinaïticae causis, usu, duratione et ministris ad Galat. 3, 19. Ibid. 1720. 4.

50) Acta et scripta publica Constitutionis Unigenitus a *Clementis* XI, Pont. Rom. contra *Paschasium Quesnellum* conditae. Ibid. 1720. 4. Editio II. Ibid. 1723. 4.

51) Institutiones historiae ecclesiasticae juxta ordinem saeculorum delineatae; cum Diss. de Liturgiis. Ibid. 1721. 4. Editio secunda, emendata et notis amplis aucta, ut novum opus videri possit. Ibid. 1727. 4.

52) Orationum academicarum hexas, quarum prima de cautelis circa consilia irenica unionem Protestantium ecclesiasticam spectantia; secunda, de necessitate et praestantia Logicae et Metaphysicae; tertia, de officio et dignitate Cancellariorum academicorum; quarta, de eruditione juridica; quinta, de meritis J. A. *Hochstetteri*, Abbatis nuper Bebenhusani; et sexta denique, de meritis *Martini Lutheri* in Ecclesiam, maxime Wirtembergicam, agit. Accedit Epistola responsoria de unione Protestantium ad E. S. *Cyprianum*. Ibid. 1721. 4. (Die erste Rede deutsch unter dem Titel: Von den Regeln der Behutsamkeit bei den Friedensvorschlägen; mit Anmerkungen *Christiani Tettenii*. Frankf. u. Leipzig 1721. 4.)

53) Nöthiger Unterricht von den zwischen der römischen und protestantischen Kirche obschwebenden Religionsstreitigkeiten. Tübingen 1721. 8. Frankf. u. Leipzig 1721. 8. (Diese Ausgabe unterscheidet sich von der Tübinger durch die Auslassung der Stellen aus den Kirchenvätern.)

54) Notae exegeticae in Evangelium *Matthaei*. Tub. 1721. 4.

55) Diss. apologetica de sententia *Cyrilli* Hierosolymitani in Articulo de sacra coena, adversus A. A. *Touttaeum*. Ibid. 1721. 4.

56) Diss. apologetica corporis doctrinae, ad cujus normam Cardinalis *Noaillius* Constitutionem Unigenitus acceptavit et actorum compositionis ab ipso factae compendium sistens. Ibid. 1721. 4.

57) Diss. homiliam de nativitate *Jesu Christi* sistens. Ibid. 1722. 4.

58) Schediasma orthodoxum dogmatico-polemico-asceticum de morte naturali, in quo et novae hypotheses *Poireti*, *Leibnitii*, *Asgilli*, *Roellii*, *Rhenferdi* aliorumque et veterum nostrorum Theologorum sententiae de forma, origine et effectu mortis sub incudem examinis theologici toto negotio vel tandem ad aedificationem et ασκησιν Christianam inflexo, revocantur, viaque ad pleniorem

tractationem de statu et loco animarum separatarum paratur. Tub. 1722. 4.

59) Diatribe theologica de impersonalitate et perpetuitate humanae *Christi* naturae. Ibid. 1722. 4.

60) Meletema theologicum de electione formali et finali. Ibid. 1722. 4. (Deutsch unter dem Titel: Vielfältiger Wortstreit in dem Artikel von der Gnadenwahl, zur Beförderung des Kirchenfriedens zwischen den evangel. Lutherischen und evangel. Reformirten gründlich entdeckt. Nebst einer Erklärung auf Herrn D. Jahn's zu Wittenberg wider ihn gehaltenen Disputation, und einer zwar kurzen, jedoch nachdrücklichen Antwort auf alle und jede wider ihn bisher in der Vereinigungssache herausgegebenen Schriften. Hof 1723. 4.)

61) Discepsis theologica de coelo beatorum. Tub. 1722. 4.

62) Diss. Animadversiones historico-theologicas in *Jacobi Basnagii* historiam religionis Ecclesiarum Protestantium Tom. IV. Cap. XI et seq. sistens. Ibid. 1722. 4.

63) Oratio de Egoismo, nova philosophica haeresi. Ibid. 1723. 4.

64) Diss. historico-theologica de formula consensus Helvetica. Ibid. 1723. 4.

65) Tractationis synopticae de initiatione, expiatione, benedictione et confirmatione Catechumenorum. Ibid. 1723. 4.

66) Diss. theologica de confirmatione Catechumenorum in Ecclesiis Augustanae Confessionis usitata, itemque de confirmatione Anglicana. Ibid. 1723. 4.

67) Aphorismi theologico-dogmatici et morales, in usum auditorii *Pfaffiani*. Ibid. 1723. 4.

68) Kurze Anweisung, wie ein Prediger den äußerlichen Gottesdienst, absonderlich die jüngst bei uns eingeführte Confirmation der Catechumenen zur Aufregung und Aufbauung des innerlichen Herzendienstes zu gebrauchen, und durch die äußern Kirchengebräuche die Seelen zu dem innern einleiten und herzlich ermuntern solle; sammt einem Anhange, in welchem kurze Auszüge aus den evangelischen Kirchenordnungen, worinnen die Confirmation der Catechumenen enthalten ist, dem Leser mitgetheilt werden. Ebend. 1723. 12.

69) Commentatio academica de Theologiae typicae conformatione. Ibid. 1723. 4.

70) Gesammelte Schriften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirche abzielen. Halle 1723. 2 Theile. 4.

71) Diss. de abrogatione legis ceremonialis etiam quoad Judaeos. Tub. 1725. 4.

72) Diss. elenchtica Relationibus Trivoltiensibus adversus librum Gallicum de veritate religionis Protestantium factis opposita. Ibid. 1725. 4.

73) Diss. Synopsin quaestionum praecipuarum de remissione peccatorum sistens. Ibid. 1725. 4.

74) Praeloquium in J. F. *Cottae* exercitationem historico-criticam de origine Masorae punctorumque V. T. Hebraicoram. Ibid. 1726. 4

75) Dilucidationes theologicae de libero hominis arbitrio in naturalibus et spiritualibus. Ibid. 1726. 4.

76) Commentatio succincta in Caput IX Epistolae ad Romanos. Tub. 1726. 4.

77) Diss. de pacto inter Deum patrem et filium, a *Ludovico Molina* conficto, cujus et haec praecipua lex sit, quod facienti, quod in se est, Deus pater semper conferre velit gratiam. Ibid. 1726. 4.

78) Diss. nova de pacto inter Deum patrem et filium, a *Molina* conficto. Ibid. 1727. 4.

79) Institutiones juris ecclesiastici in usum auditorii *Pfaffiani*. Accedunt de successionis episcopalis apud Protestantes pretio, maxime de successione episcopali in Ecclesia Anglicana et unione fratrum Bohemorum adhuc vigente, ejusdem in Ecclesias Protestantes reducibilitate Diss. epistol. aliaque de crimine haeretificii, mala Ecclesiae et Reipublicae peste. *) Subjunguntur Oratio de silentio theologico et Epistolarum *Leibnitianarum* ad celeb. *Pfaffium* datarum farrago. **) Francof. et Lipsiae 1727. 8. (Editio secunda sub titulo: Juris ecclesiastici Libri V in usum auditorii *Pfaffiani*. Accedunt Dissertationes de successionis episcopalis maxime in Ecclesia Anglicana et Fratrum Bohemorum adhuc vigentis pretio, ubi et de controversia *Curaieriana* et sententia tum Cartesianorum tum Anglorum de sacra coena simul ponditur, et de crimine haeretificii, nova item Dissertatio de jure sacrorum absoluto et collegiali, ubi dissentientibus, maxime *Boehmero* respondetur, denique Dissertatio de editione Augustanae Confessionis Germanica, ex Archivo Moguntino pronuper edita, quae ibidem heic contra dissentientes defenditur. Francof. ad M. 1732. 8.)

80) Disquisitio theologica de distinctione *Augustini* inter adjutorium sine quo non et quo, orthodoxa et erronea? Tub. 1727. 4.

81) Diss. de fidelibus N. T. non amplius docendis, ad *Jerem.* 31, 34. Ibid. 1727. 4.

82) Vindiciae sanctitatis divinae contra praedeterminationem Dei ad peccata physicam, seu potius dictorum Scripturae S. quae hanc quibusdam innuere, sed male videntur. Ibid. 1727. 4.

83) Diss. de unctionibus *Christi* et Christianorum. Ibid. 1727. 4.

84) Diss. de exinanitione et exaltatione *Christi*, ad Philipp. 2. Ibid. 1727. 4.

85) Commentatio de recta Theologiae propheticae Conformatione. Ibid. 1727. 4.

86) Diss. Vindiciae dictorum Veteris Testamenti de peccato originali. Ibid. 1727. 4.

87) Diss. Vindiciae dictorum Novi Testamenti de peccato originali et impotentia liberi arbitrii in spiritualibus. Ibid. 1728. 4.

---

*) Deutsch unter dem Titel: Academisches Libell von dem Laster der Ketzermacherey . . . 1780. 4.

**) Obgleich diese Rede und die Leibnitzischen Briefe auf dem Titel angegeben sind, hat man sie weggelassen und statt ihrer Jäger's zu Tübingen 1711 erschienene: Commentatio de concordia imperii et sacerdotii s. de jure potestatum supremarum circa sacra, beigefügt.

88) Oratio de stella absinthio sub tubicinio quinto de coelo cadente ad Apoc. 8, 10. 11. Tub. 1728. 4.

89) Oratio de fundatione, fatis, antiquitate et reformatione Monasterii Laureacensis. Ibid. 1728. 4.

90) Oratio de magno pietatis mysterio, quo Deus in carne manifestatus dicitur, ad 1 Timoth. 3, 15. 16. Cum Progr. adversus *Collinum*. Ibid. 1728. 4.

91) Diss. de legis Sinaiticae causis, usu, duratione et ministris. Ibid. 1728. 4.

92) Oratio de chirographo Apostoli *Pauli Philemoni* in favorem *Onesimi* servi transmisso, num constitutum vel fide-jussionem aut expromissionem sapiat, vel potius alia prorsus ratione explicandum veniat. Ibid. 1729. 4.

93) Biblia, das ist, die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, mit neuen Vorreden, Summarien, Parallelen, Anmerkungen und geistlichen Anwendungen, auch Gebeten auf jedes Capitel und einer Harmonie des Neuen Testaments ausgefertigt, unter der Aufsicht und Direction Chr. Matth. Pfaff'en. Ebend. 1729. fol. (Fortgesetzt von J. G. Klemm. Speyer 1767—1770. 9 Bde. gr. 8.)

94) Diss. de beatis, qui in Domino moriuntur, ad Apoc. 14, 13. Tubing. 1729. 4.

95) Diss. de *Christo* semine monadico et promissionibus *Abrahami* et huic semini datis, ad Galat. 3, 16. Ibid. 1729. 4.

96) Commentatio de recta Theologiae parabolicae et allegoricae conformatione. Ibid. 1729. 4.

97) Commentatio de recta Theologiae homileticae conformatione. Ibid. 1730. 4.

98) Unwiderlegliche und aus den Actis publicis und Documentis authenticis errichtete Widerlegung des *Philaderii* Veronensis. Frankf. a. M. 1730. 4.

99) Diss. de Theologia hymnodica ejusque recta conformatione. Tubing. 1730. 4.

100) Diss. des adoratione sacramenti Eucharistiae. Ibid. 1730. 4.

101) Orationes duae in festo jubilaeo Augustanae Confessionis recitatae. Ibid. 1730. 4.

102) Diss. Miraculum sanctorum tempore mortis *Christi* resuscitatorum, a blasphemia *Th. Woolstoni*, Angli, vindicatum. Ibid. 1730. 4.

103) Diss. de Ecclesia petrae inaedificata et potestate ligandi et solvendi *Petro* data, ad *Matth.* 16, 18. 19. Ibid. 1730. 4.

104) Neue, nach dem in der Chur-Mainzischen Reichskanzley befindlichen Original errichtete Edition der Augsburgischen Confession; nebst Beifügung der 17 Torgauischen Artikel. Ebend. 1730. 8.

105) Ecclesiae Evangelicae libri symbolici, ex editionibus primis et praestantissimis recensuit, varias lectiones adjunxit, allegatorum locorum penitiorem indicem supplevit, loca difficilia explanavit et vindicavit: introductionem historicam praemisit, atque in Appendice articulos XVII Torgenses, Confutationem Augustanae Confessionis a Theologis Pontificis in Comitiis Aug. factam, Aug. Conf. variatam primam Apologiae Aug. Conf. delineationem subjunxit. Ibid. 1730. 8.

106) Die Herrlichkeit, Fürtrefflichkeit, Seligkeit, Lieblichkeit und Unvergleichlichkeit des wahren Christenthums und des Lebens in Gott. Stuttgart 1731. 12. 2te Auflage. Ebend. 1741. 8.

107) Disquisitio de distinctione scholastica inter gratiam congruam et incongruam. Tubingae 1731. 4.

108) Commentarius theologicus ad verba *Christi:* compelle ad intrandum, sive de tolerandis vel non tolerandis in religione dissentientibus. Ibid. 1732. 4.

109) Diss. de causis divortii. Ibid. 1732. 4. Recusa. Ibid. 1742. 4.

110) Reponse à la lettre d'un Theologien Catholique de Strasbourg (J. J. *Schefmacher*) sur l'invocation des Saints. à Basle 1732. 4.

111) Reponse à la defense du Rev. Pere *Schefmacher*, Jesuite de Strasbourg, sur l'invocation des Saints. à Francfort 1733. 4.

112) Reponse aux douze Lettres du R. P. *Schefmacher* contre les Protestans. à Francf. 1733. 4. (Deutsch unter dem Titel: Bündige Antwort auf die zwölf Briefe des Paters Schefmacher, eines Straßburgischen Jesuiten, über die fürnehmsten Streitfragen zwischen der römischen und protestantischen Kirche; sammt dessen besonderer Schrift wider die Anrufung der Heiligen; in's Deutsche übersetzt von J. F. Scholl, Meister der freien Künste und Lehrer der Anatolischen Schule zu Tübingen; mit Pfaff's eigener neuer Vorrede. Tübingen 1750. 4.)

113) Diss. theol. jur. eccles. matrimon. in legem divinam Levit. 18, 6. de non appropinquanda ad carnem carnis suae ad revelandam nuditatem. Ibid. 1733. 4.

114) Diss. Quaestio de operationibus diabolicis in hoc mundo per rationes dubitandi et decidendi. Ibid. 1733. 4.

115) Diss. theol. casualis de absolutione Ministri Ecclesiae hypothetice vel categorice concipienda. Ibid. 1733. 4.

116) Grundfragen über das Kirchenrecht. Ebend. 1733. 8. 2te Aufl. Ebend. 1739. 8.

117) Stricturae theologicae ad sententiam novam Cardinalis *Cienfuegos* de vita *Christi* actuali in Eucharistia, de sacrificio missatico ejusque fructu. Ibid. 1733. 4.

118) Controversia recentior de gloria divina ultimo operum divinorum fine. Ibid. 1733. 4.

119) Breves stricturae in *Francisci Riberae* scriptum antapologeticum J. F. *Buddeo* oppositum. Ibid. 1733. 4.

120) Panegyricus *Carolo Alexandro*, Duci Wirtembergico, cum regimen Ducatus Wirtembergici capesseret, dictus. Ibid. 1734. fol.

121) Diss. de validitate argumenti contra finem poenarum et salvationem damnatorum, ex *Matth.* 26, 24. et *Marci* 14, 21. bonum *Judae* fuisset, si non fuisset natus, depromti. Ibid. 1734. 4.

122) Diss. de LXX hebdomadibus *Danielis*, adversus *A. Collinum*, oraculum hoc Danieliticum de Messia haud agere, causantem. Ibid. 1734. 4.

123) Diss. de *Christo* facto peccato in 2 Cor. 5, 21. Ibid. 1734. 4.

124) Diss. de criteriis vocationis divinae ad ministerium ecclesiasticum. Ibid. 1725. 4.

125) Diss. de plenitudine deitatis corporaliter in *Christo* habitante et de spiritu ipsi sine mensura dato. Tub. 1735. 4.

126) Oratio in memoriam reformationis sacrorum ante duo haec saecula in Universitate Tubingensi factae. Ibid. 1735. fol.

127) Diss. historico-polemica eademque juris ecclesiastici medii aevi, de titulo Patriarchae oecumenici, pomo eridos inter Graecam et Latinam Ecclesias. Ibid. 1735. 4.

128) Diss. de *Christo* homine in coelis terrisque simul praesente et omnia implente, ad *Joh.* 3, 13. et *Ephes.* 4, 10. Ibid. 1736. 4.

129) Diss. de nullitate sacramenti in matrimonio et reliquiarum sacramenti in decisione causarum matrimonialium apud Protestantes. Ibid. 1736. 4.

130) Diss. de methodo Theologiam tradendi demonstrativa. Ibid. 1736. 4.

131) Diss. in oraculum *Christi:* Dic, Ecclesiae, ad *Matth.* 18, 17. Ibid. 1737. 4.

132) Diss. de sensu verborum *Pauli:* Quod ex fide non est, peccatum est. Ibid. 1737. 4.

133) Diss. de multis vocatis, paucis electis. Ibid. 1737. 4.

134) Diss. de zizaniis non evellendis, ad *Matth.* 13, 24 sq. sive de tolerantia diversarum in eodem territorio religionum, adversus J. P. *Bannizae*, ICti Herbipolitani, nuperam de hoc argumento dissertationem. Ibid. 1737. 4.

135) Diss. de raptu *Henochi* et *Eliae* in coelum, contra Anonymum Anglum. Ibid. 1739. 4.

136) Diss. de validitate absolutionis evangelicae. Ibid. 1739. 4.

137) Diss. de vera Ecclesiae notione variisque illius speciebus. Ibid. 1739. 4.

138) Diss. de eo, quod justum est circa reformationem sacrorum in Germania. Ibid. 1739. 4.

139) Diss. de charactere indelibili, quam Ecclesia Romana per baptismum, confirmationem et ordinem inprimi statuit. Ibid. 1739. 4.

140) Diss. de Ecclesia sanguinem non sitiente. Ibid. 1740. 4.

141) Diss. de filiis thalami sponso praesente non jejunantibus sed ablato jejunaturis. Ibid. 1740. 4.

142) Academische Rede über das sowohl allgemeine, als auch deutsche protestantische Kirchenrecht. Ebend. 1742. 4. 2te Auflage. Frankf. 1747. 4.

143) Diss. de annexis exercitii religionis evangelicae, ad instrument. Pacis Westphal. Art. V. §. 3. Tubing. 1742. 4.

144) Diss. de Litaniis Ecclesiae Romanae. Ibid. 1742. 4.

145) Diss. de prima et benedictione et lege divina: Crescite et multiplicamini, reliqua. Ibid. 1742. 4.

146) Diss. ad *Luc.* 16. 9. de lucro spirituali ex mammona iniquitatis capiendo. Ibid. 1742. 4.

147) Diss. in oraculum *Christi* ἄγραφον: Estote probi nummularii. Ibid. 1742. 4.

148) Diss. de testimonio sensuum in rebus fidei. Ibid. 1743. 4.

149) Diss. de nundinationibus officiorum ecclesiasticorum. Tub. 1743. 4.

150) Diss. in verba *Christi:* Regnum meum non est ex hoc mundo. Ibid. 1744. 4.

151) Academische Reden über die Grundlehren der christlichen Religion oder die Theologiam dogmaticam. Ebend. 1744. 4.

152) Diss. de communione sanctorum. Ibid. 1745. 4.

153) Diss. de servis omnia facientibus et tamen inutilibus. Ibid. 1745. 4.

154) Diss. de vera juramentorum notione. Ibid. 1746. 4.

155) Diss. de poena temporali post remissam culpam non luenda. Ibid. 1746. 4.

156) Diss. in verba *Christi:* Sine me nihil potestis facere. Ibid. 1746. 4.

157) Diss. de eo, quod licitum est circa picturam imaginum S. S. Trinitatis et personarum divinarum. Ibid. 1746. 4. Editio II, cura J. Ph. *Essich.* Aug. Vindel. 1749. 4.

158) Diss. de poenis divinis ob aliena peccata inflictis. Tubing. 1747. 4.

159) Kleine geistreiche Schriften. Ebend. 1747. 12.

160) Diss. de consiliis theologicis. Ibid. 1748. 4.

161) Diss, theol. casualis de invocatione S. *Christophori* ad largiendos numos. Ibid. 1748. 4. (Deutsch Frankf. u. Leipzig 1748. 4).

162) Diss. de perpetuitate poenarum infernalium ex ratione neque refutabili neque demonstrabili. Tubing. 1748. 4.

163) Diss. de consecratione Eucharistiae. Ibid. 1748. 4.

164) Diss. ad Hebr. 8, 4: Si *Christus* esset in terra, profecto sacerdos non esset. Ibid. 1749. 4.

165) Diss. de *Christo* novum vinum cum Apostolis in regno patris bibituro. Ibid. 1749. 4.

166) Diss. de Hosianna. Ibid. 1749. 4.

167) Beantwortung der zwölf Briefe des Herrn P. Seedorf, sammt einer Widerlegung der Vorrede, die er der zweiten französischen Ausgabe seiner Briefe wider ihn vorgesetzt. Ebend. 1750. 8.

168) Diss. de Apostolo *Paulo.* Ibid. 1750. 4.

169) Diss. de Stercoranistis medii aevi, tum Latinis quam Graecis. Ibid. 1750. 4.

170) Diss. Historiam succinctam controversiae de processione Spiritus S. a patre filioque sistens. Ibid. 1750. 4.

171) Diss. de verbis *Christi Mariae Magdalenae* dictis: Noli me tangere etc. *Joh.* 20, 17. Ibid. 1750. 4.

172) Diss. de circumductione sororum mulierum apostolica, ad 1 Corinth. 9, 5. Ibid. 1751. 4.

173) Diss. de mensura peccatorum ad *Matth.* 23, 32. Ibid. 1751. 4.

174) Diss. Theosophia vindicata. Ibid. 1752. 4.

175) Diss. exegetico-moralis de hospitalitate, ad Hebr. 13, 2. Ibid. 1752. 4.

176) Diss. de sanguine *Christi*, in coelis extra corpus existente. Tubing. 1752. 4.

177) Plan von Grundfragen über die Theologiam polemicam oder die Religionsstreitigkeiten; zum Gebrauch der academischen Vorlesungen. Ebend. 1752. 8.

178) Diss. de *Christo* non amplius a Judaeis conspiciendo, donec ipsum Messiam salutâverint, ad *Matth.* 23, 39 et *Luc.* 13, 35. Ibid. 1752. 4.

179) Diss. de non publicandis, prohibente *Christo*, ipsius miraculis. Ibid. 1752. 4.

180) Diss. de consecratione sanctuarii coelestis per meliora Leviticis sacrificia, ad Hebr. 9, 23. Ibid. 1752. 4.

181) Diss. de signo *Jonae*, ad Matth. 12, 39. 40. Ibid. 1752. 4.

182) Entwurf der Fragen über die Theologiam moralem. Ebend. 1752. 8.

183) Diss. de veritate resurrectionis *Christi* contra incredulos. Ibid. 1753. 4.

184) Diss. Num stante particularitate gratiae, fides concipi vel servari possit, vel potius ex dogmate hoc sequatur desperatio? Ibid. 1753. 4.

185) Diss. de obligatione reproborum credendi in *Christum*, argumento pro eorum redemtione invicto. Ibid. 1753. 4.

186) Diss. de aureolis virginum, doctorum et martyrum. Ibid. 1753. 4.

187) Diss. Examen libelli *Grotiani* de satisfactione *Christi* sistens. Ibid. 1753. 4.

188) Erläuterung über das allgemeine, als auch deutsche protestantische Kirchenrecht. Frankf. a. M. 1753. 4.

189) Grundriß der christlichen Lehren oder der Theologiae dogmaticae, in natürlicher Ordnung verfaßt, zum Gebrauch academischer Vorlesungen. Tübingen 1753. 8.

190) Academische Rede von den Füchsen Simsons, gehalten über die 78 Fragen des jüngst herausgegebenen Plans der Theologiae polemicae Anti-Deisticae. Ebend. 1753. 4.

191) Notae in Constitutionem *Clementis* VI de jubilaeo quovis anno quinquagesimo celebrando, Extravag. Comm. L. V. T. IX de poenis et remiss. C. II verba de infinito pretio sanguinis *Christi*. Ibid. 1753. 4.

192) Diss. de regibus tempore Messiae ad Zionem congregandis, vi oraculi *Jes.* 49, 23. Ibid. 1754. 4.

193) Diss. de biga S. virginum, Wittenbergiae adscriptarum, *Wallburga* Heidenheimensi et *Regiswinda* Lauffensi. Ibid. 1754. 4.

194) Commentariolus in verba Cantici: Nun, so gib, daß meine Seele auch nach deinem Bild erwach! sive Diss. theol. de somno animarum post mortem contra Dormitanios. Ibid. 1754. 4.

195) Diss. de promissis *Christi* non vanis, neque etiam illa centupli *Marc.* 10, 29. 30 contra incredulorum calumnias. Ibid. 1754. 4.

196) Diss. de eo, quod justum est circa revelanda vel reticenda delicta occulta etiam atrocia. Ibid. 1754. 4.

197) Diss. theol. hist. crit. polem. ad *Gratiani* distinct. LXXIII de sigla formatarum πναπ primarum Apostoli *Petri* nullatenus inferente. Tub. 1754. 4.

198) Diss. de moralitate, originibus et finibus sacrificiorum in genere. Ibid. 1755. 4.

199) Diss. in verba *Christi* ad *Petrum:* Si volo *Joannem* manere, donec venero, quid ad te, *Joh.* 21, 22; contra *Geo. Trapezuntium.* Ibid 1754. 4.

200) Diss. de litteris *Eliae* ad *Joramum*, Regem Judae, in coelis scriptis, ad 2 Chron. 21, 12. Ibid. 1755. 4.

201) Diss. in verba Ps. 69, 22 de felle esca et aceto potu Messiae. Ibid. 1754. 4.

202) Diss. succincta de una oblatione in aeternum consummante, ad Ebr. 10, 14. Ibid. 1754. 4.

203) Vorlesungen über den 110ten Psalm. Ebend. 1755. 8.

204) Academische Reden über ein Collegium theologicum methodologicum. Gießen 1756. 8.

205) Oratio inaug. de praesenti quae inter Parlamentum et Clerum Gallicanum agitur controversia. Ibid. 1756. 4.

206) Diss. Num ex tabulis Novi Testamenti demonstrari possit, quod ad pronuntiationem verborum institutionis Eucharistiae consecrator, qui dono miraculorum alias non pollet, infallibiliter et quidem per invisibile miraculum Symbola eucharistica cum corpore et sanguine *Christi* uniat et exhibeat? Ibid. 1756. 4.

207) Grundfragen zu einem Collegio Theologiae methodologico. Ebend. 1756. 8.

208) Entwurf der theologischen Gewissensfragen und des Juris matrimonialis. Ebend. 1756. 8.

209) Academische Reden über den von ihm herausgegebenen Plan der Theologiae casualis und des Juris matrimonialis. Ebend. 1757. 8.

210) Entwurf der Theologiae Anti-Deisticae oder der Schwierigkeiten, welche die ungläubigen Geister der christlichen Offenbarung entgegensetzen. Ebend. 1757. 4.

211) Plan von dem protestantischen, sowohl allgemeinen, als besondern Kirchenrechte. Ebend. 1757. 4.

212) Entwurf von der Erklärungswissenschaft heiliger Schrift. Ebend. 1758. 8.

213) Academische Reden über den Entwurf der Theologiae Anti-Deisticae, da die Einwürfe der ungläubigen Geister wider die christliche Offenbarung entwickelt worden. Frankf. 1759. 4.

214) Theologisches Bedenken über die Gewissensfragen, die Beichte und das Abendmahl betreffend. Ebend. 1763. 4.

215) Gründliche Vorbereitung zur practischen Theologie, für Studirende. Frankf. u. Leipzig 1770. 8.

Pfaff's Bildniß befindet sich vor seinen Institutt. Theologiae dogmaticae et moralis (Tub. 1719); vor den 81sten Stück der Nachrichten u. Urtheilen von neuen Büchern (Frankf. u. Leipzig 1719) und, von **Haid** gestochen, in **Brucker's** Bildersaal 1stes Zehent.

Heinrich Ludwig Pfaff

war den 3. Dezember 1765 zu Herbsleben im Gothaischen geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers. Den ersten Unterricht verdankte Pfaff seinem Vater, der ihn zur Sprachübung die Gothaischen politischen Zeitungen in's Lateinische übersetzen ließ, und dem Organisten und Schullehrer Bindernagel in Herbsleben. Pfaff hatte bereits große Gewandtheit im Ausdruck der lateinischen Sprache erlangt, als er in das Gothaische Gymnasium trat. Unter Stroth's Leitung, der damals Director jener Lehranstalt war, erweiterte er die bereits erworbenen Kenntnisse, und beschäftigte sich daneben mit Plänen zu schriftstellerischen Arbeiten, besonders aber mit Uebersetzungen aus den römischen Classikern. Aber sein ohnehin schwacher Körper erlag fast unter der ununterbrochenen geistigen Anstrengung, und das Entbehren des Schlafs wirkte höchst nachtheilig auf seine Gesundheit.

Sein Eifer für die Wissenschaften blieb sich gleich, als er 1784 die Universität Jena bezog, und sich dort neben der Theologie mit philosophischen Studien beschäftigte. Er ward Mitglied der lateinischen Gesellschaft und des Predigerseminariums, das unter Döderlein's Leitung stand. Popularität war der unterscheidende Character seiner damaligen Kanzelvorträge, von denen man einige in Beyer's allgemeinem Magazin für Prediger abgedruckt findet. Seine philologischen Kenntnisse zeigte er 1787 in einem Commentar über die vierte Olympische Ode Pindar's. Diese Schrift war zugleich ein Glückwunsch, den er, im Namen mehrerer Freunde, an einen von der Academie Abgehenden richtete.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn widmete sich Pfaff zu Gotha dem Unterricht der Kinder und einigen literärischen Arbeiten. Er fuhr auch da noch fort als Schriftsteller thätig zu seyn, als er bei der

neuen Einrichtung, welche die Knabenschule in Gotha durch Löffler erhielt, an derselben als Lehrer angestellt worden war. Aus den bekannten größern Werken über die hebräischen Alterthümer veranstaltete er 1792 einen brauchbaren Auszug. Für die Bildung des Bürgers und Landmanns sorgte er durch sein „Historienbuch" (1793) und den Sinn für das Religiöse suchte er (1794) in den genannten Ständen durch eine Sammlung von Gebeten zu wecken. Seine „Zeitung für Landprediger und Schullehrer," gleichzeitig mit seiner „kleinen auserlesenen liturgischen Bibliothek" im J. 1793 begonnen, setzte nach seinem, den 9. Februar 1794 erfolgten Tode, der Garnisonprediger Credner fort. Pfaff würde, nach der Leichtigkeit zu urtheilen, mit der er schrieb, vielleicht ein fruchtbarer Schriftsteller geworden seyn, wenn das längst ihm drohende Uebel der Hektik seinem Leben nicht zu früh ein Ziel gesetzt hätte. Seine Mutter und Schwester verloren durch ihn ihren Versorger, und Alle, die ihn näher kannten, einen herzlichen, theilnehmenden Freund, der durch die Gabe des Witzes und eines sehr glücklichen Gedächtnisses in geselligen Kreisen eine wünschenswerthe Erscheinung war.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfaff nachfolgende Schriften geliefert:

1) *Pindari* Carmen IV Olymp. perpetua annotatione illustravit. Jenae 1787. 8.

2) Versuch einer kurzen Beschreibung des Zustandes der Sitten und Gebräuche der Hebräer für Ungelehrte. Eisenach 1792. gr. 8.

3) Unterhaltendes Historienbuch für Bürger und Bauersleute. Gotha 1793. 8.

4) Kleine auserlesene liturgische Bibliothek für Prediger. Ebend. 1793. 2 Bdchen. gr. 8. (Fortgesetzt nach Pfaff's Tode von dem Garnisonprediger Credner in Gotha.)

5) Zeitung für Landprediger und Schullehrer. Ebend. 1793 — 1795. 3 Jahrgänge. gr. 8. (Fortgesetzt von Credner. Schnepfenthal 1796. gr. 8.)

6) Gebetbuch für Bürger und Bauersleute. Gotha 1794. 8.

August Friedrich Pfeiffer

war den 13. Januar 1748 zu Erlangen geboren, und ein Sohn des dortigen Professors der Theologie Joachim Ehrenfried Pfeiffer. Sein von Natur schwächlicher Körper, durch mehrere Jugendkrankheiten, besonders durch ein hitziges Fieber in seinem siebenten Jahre hart angegriffen, gewann erst nach und nach eine gewisse Stärke. Am empfindlichsten war für ihn in jugendlichem Alter der Verlust des Gehörs, das sich zwar stufenweise, doch nie ganz wieder einfand. Er sah sich dadurch mancher Vortheile beraubt, die man aus dem öffentlichen Unterrichte schöpfen kann. Um so mehr glaubte sein Vater für die Bildung des talentvollen Knaben, dessen geistige Anlagen sich früh entwickelten, selbst sorgen zu müssen. In diesen Bemühungen ward er durch seinen Schwager, den nachherigen Fürstlichen Rath J. F. Billing, und durch den Diakonus J. H. Billing zu Culmbach redlich unterstützt. Seit dem J. 1757 besuchte Pfeiffer das dortige Lyceum. Kiesling war damals Tertius an jener Lehranstalt, und unter seiner Leitung erwarb sich Pfeiffer die nöthigen Vorkenntnisse, um 1758 in das Gymnasium zu Erlangen treten zu können. Dort unterwiesen ihn Dörfler und Martius, und, als er in die höhern Classen jener Lehranstalt hinaufgerückt war, Wiesner, Sartorius, Besenbeck und Kraft. Mit dem Unterrichte, den er diesen Lehrern verdankte, verband er noch Privatstunden bei Degen und Harles. Die ebengenannten Gelehrten machten sich sehr verdient um Pfeiffer's wissenschaftliche Bildung, indem sie dem öffentlichen Unterrichte durch ihre Belehrung nachhalfen, und durch geschmackvolle Interpretation der griechischen und römischen Classiker ihm Anlaß gaben, sie ernstlich zu studiren.

Mit seiner Rede: „Pietatem artium alumno in

litterarum studiis felices progressus facturo cumprimis colendam esse" verließ Pfeiffer im J. 1765 das Gymnasium zu Erlangen und begann dort seine academische Laufbahn. Der Wunsch seines Vaters und eigene Neigung führten ihn zur Theologie. Hebräisch hörte er bei Wiesner, Kirchengeschichte bei Reinhard. Mit diesen Collegien verband er ein gründliches Studium der neutestamentlichen Religionsurkunden, unter Kraft's Leitung, durch den er zugleich mit den Regeln der allgemeinen und besonders der geistlichen Beredsamkeit bekannt ward. In der Homiletik unterwies ihn Kiesling. Auf die Kenntnisse in den genannten theologischen Disciplinen gründete Pfeiffer, durch den Privatunterricht seines Vaters, besonders in der Thetik unterstützt, das Gebäude der damaligen Dogmatik, Polemik, Moral und Exegese des Alten und Neuen Testaments. In Mußestunden beschäftigte ihn, bei einer vorherrschenden Neigung zur Dichtkunst, die Entwickelung seiner poetischen Anlagen und die höhere Ausbildung seines Rednertalents. Er predigte mehrmals in der Stadtkirche zu Erlangen und in den benachbarten Orten, und der Beifall, den seine religiösen Vorträge fanden, bestimmte Kiesling, ihn in die Reihe seiner Feiertagsprediger aufzunehmen.

Die Idee, zu Anfange des Jahrs 1769 nach Baireuth zu gehen und sich dort einem theologischen Examen zu unterwerfen, gab Pfeiffer, durch den Rath seines väterlich für ihn sorgenden Freundes Kraft bestimmt, wieder auf. Der ebengenannte Professor bewog ihn, im März 1769 die Magisterwürde anzunehmen. Er trat im April des erwähnten Jahres bei Kraft's Dissertation: „Divi *Pauli* Apostoli theologia pastoralis primis lineis designata" als Respondent auf, und beschäftigte sich seitdem so angelegentlich mit den morgenländischen Sprachen, daß er schon im Sommer 1769 Vorlesungen über einige Bücher des Alten Testaments mit vielem Beifall halten konnte.

Seine Ernennung zum Unterbibliothekar bestimmte

ihn um diese Zeit, sich ausschließlich dem academischen Leben zu widmen. Im Februar 1770 vertheidigte er seine Inaugural-Dissertation: „de ingenio oratorio" und erhielt dadurch die Freiheit, öffentliche Vorlesungen zu halten, für welche er gröstentheils Gegenstände der Critik und Philologie wählte. Doch bewegte er sich in seinen Collegien auch mitunter im Gebiet der schönen Wissenschaften. Noch im J. 1770 ward er außerordentlicher Professor der Philosophie und schrieb bei dieser Gelegenheit (1771) seine philologische Abhandlung: „de *Jobo* patientiam et *Christum* praedicante." Er eröffnete sein Lehramt mit seiner ungedruckt gebliebenen Antrittsrede: „de morato cogitandi genere." Die im J. 1773 erhaltene Stelle eines Secretärs bei dem Institut der Moral und der schönen Wissenschaften legte er 1776 nieder. Um diese Zeit ward er ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen. Seine Rede: „de statu religionis in Oriente diversis temporibus vario" scheint nicht gedruckt worden zu seyn. Im J. 1780 hatte er das bei einem academischen Docenten seltene Glück, das von ihm geführte Prorectorat seinem bereits hochbejahrten Vater übergeben, und als Dekan seiner Facultät, unter dem Prorectorat seines Vaters, seinem jüngern Bruder die Magisterwürde ertheilen zu können. Im J. 1784 ward Pfeiffer Brandenburgischer Hofrath und 1805 erster Bibliothekar.

Er starb als Oberbibliothekar den 15. July 1817, und hinterließ den Ruhm eines der vorzüglichsten Orientalisten neuerer Zeit. Das Studium der ältern, besonders der morgenländischen Sprachen hatte schon früh für ihn ein so entschiedenes Interesse gehabt, daß er sich fast ausschließlich diesen Forschungen hingab, um so mehr, da ihm das modische Gewand, in welches neuere Theologen die Dogmatik und Polemik kleideten, nicht behagte. Er ward dadurch genöthigt, sich selbst ein eigenes theologisches System zu bilden, das auf einer geläuterten, und nach richtigen hermeneutischen Grund-

sätzen geformten Exegese beruhte. Seine großen Verdienste als academischer Docent, als Gelehrter und theologischer Schriftsteller können nicht in Zweifel gezogen werden. Schon früh, in den J. 1776—1777, veranstaltete er einen brauchbaren Auszug aus Assemann's orientalischer Bibliothek, zu genauerer Kenntniß der syrischen Sprache und ihrer Literatur. Er brach zuerst die Bahn zu einer zweckmäßigen Lehrmethode des Hebräischen in seiner (1780) geschriebenen Grammatik, welche 1802 zum drittenmal aufgelegt werden mußte. Auch über die Musik der alten Hebräer verbreitete er in einer eignen Schrift (1778) manches Licht. Noch in spätern Jahren (1809) schrieb er zur Erlernung des Hebräischen und Chaldäischen ein Handbuch in lateinischer Sprache. Zur Kenntniß älterer Werke und Handschriften lieferte er in den J. 1783—1786 willkommene Beiträge. Besonders verdient machte er sich noch durch eine kritische Ausgabe des Philo, bei welcher er mehrere bisher unbenutzte Handschriften verglich und den griechischen Text einer sorgfältigen Revision unterwarf. Die fünf Bände dieses Werks, in den J. 1785—1792 gedruckt, erlebten 1820 eine neue Auflage.

Pfeiffer's literärischen Werth erhöhte die Liebenswürdigkeit seines Characters in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens. Ohne seiner Würde und amtlichen Stellung etwas zu vergeben, wies er sich freundlich, bescheiden und zuvorkommend gegen Jedermann. Besonders achtungswerth war die Herzensgüte und edle Uneigennützigkeit, mit welcher er für das allgemeine Wohl sorgte und sich dadurch gerechte Ansprüche auf den Namen eines wahren Menschenfreundes erwarb.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfeiffer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. inaug. de ingenio oratorio. Erlangae 1770. 4.

2) Diss. philol. de *Jobo* patientiam et *Christum* praedicante. Ibid. 1771. 4.

3) Progr. adit. de *Jobaei* libri scopo. Ibid. 1771. 4.

4) Ver-

4) Versuch einer Erklärung der sogenannten letzten Worte Davids 2 Sam. 23, 1 — 7. Frankf. u. Leipzig 1773. 8.

5) J. S. Assemann's orientalische Bibliothek oder Nachrichten von syrischen Schriftstellern, in einen Auszug gebracht. Erlangen 1776—1777. 2 Theile. gr. 8.

6) Progr. in versionem Syriacam I ad *Timoth.* epistolae. Ibid. 1776. 4.

7) Ueber die Musik der alten Hebräer. Mit einer Kupfertafel. Ebend. 1778. 4.

8) Hebräische Grammatik. Ebend. 1780. (eigentlich 1779) 8. 2. Aufl. Ebend. 1790. 8. 3te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Ebend. 1802. 8.

9) Beiträge zur Kenntniß alter Bücher und Handschriften. Hof 1783 —1786. 3 Stücke. 8.

10) Progr. de codice Bibliothecae *Heilbronnensis*, qui vitam *S. Odiliae* virginis exhibet. Sectio prior. Erlangae 1784. fol.

11) Progr. de codice Bibliothecae *Heilbronnensis* etc. Sectio posterior. Ibid. 1784. fol.

12) Neue Uebersetzung des Propheten Hoseas, mit erläuternden Anmerkungen. Ebend. 1785. 8.

13) *Philonis*, Judaei, opera omnia, graece et latine. Ad editionem Th. *Mangey* collatis aliquot MSS. edenda curavit. Vol. I—V. Ibid. 1785—1792. 8. Editio II. Ibid. 1820. 5 Voll. 8.

14) Progr. cui inest descriptio codicis digesti veteris, bibliothecae academicae Erlangensis ornamenti. Ibid. 1791. fol.

15) Feierlichkeit des Clubbs zu Erlangen, an dessen viertem Stiftungstage. (Ebend.) 1791. 4.

16) Progr. super Ps. 110. Ibid. 1801. fol.

17) Progr. super Ps. 72. Ibid. 1803. fol.

18) Bibliorum hebraicorum et chaldaeorum Manuale ad prima linguarum studia concinnavit. Ibid. 1809. 8.

19) Progr. continens quaedam ad Ps. 129. Ibid. 1811. fol.

20) Programm, worinn eine der Universitätsbibliothek zugehörige Handschrift beschrieben wird. Ebend. 1814. Fol.

Joachim Ehrenfried Pfeiffer,

Vater des Vorigen, war den 6. September 1709 zu Güstrow geboren und ein Sohn des dortigen Predigers Johann Ehrenfried Pfeiffer, der ihm aber bereits in seinem dritten Jahre durch den Tod entrissen ward. Seiner Mutter, einer Tochter des Professors der Arzneikunde Bernstorf zu Rostock, verdankte er den ersten Unterricht. Späterhin übergab sie ihn Privatlehrern, bis er in den Gymnasien zu Güstrow und Stralsund, unter Richter's, Sandov's u. A. Leitung, sich die nöthigen Vorkenntnisse erwarb, um 1728 die Universität Rostock beziehen zu können. Aus wahrer Neigung dem Studium der Theologie sich widmend, besuchte Pfeiffer auf der genannten Universität Hermann's, Becker's, Mantzel's, Weidner's, Burgmann's u. A. Vorlesungen. Im J. 1730 erlangte er die Magisterwürde, und eröffnete seitdem Vorlesungen über die hebräische Sprache. Er unterbrach sie indeß, als er, um Reusch und Weissenborn zu hören, nach Jena ging. Durch den erstgenannten Professor wünschte er vorzüglich mit der damals in Rostock noch wenig beachteten Leibnitz-Wolfischen Philosophie genau bekannt zu werden. Im J. 1737 erwarb er sich durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de malo morali ob divinam ad bonos fines directionem ad actiones Dei haud referendo, nec per locum Exod. 4, 21 relato" das Recht, öffentliche Vorlesungen zu halten, nachdem er früher, durch Weissenborn's Vermittlung, einigen Studirenden Privatcollegien gelesen hatte. Groß war der Beifall, den besonders seine Vorlesungen über die hebräische Sprache fanden. In mehrmaligen Disputationen zeichnete er sich durch gründliche Kenntnisse, Feinheit und Bescheidenheit so vortheilhaft aus, daß die philosophische Facultät sich dadurch veranlaßt fand, ihn zum Adjunkt aufzunehmen. Er disputirte im Januar

1740 pro loco. Seine, in dem genannten Jahre gedruckte philosophische Abhandlung führte den Titel: „de lege interpretandi prima et fundamentali." Seitdem setzte Pfeiffer seine Vorlesungen fort, bis er, durch Reusch empfohlen, 1743 einen Ruf zum zweiten ordentlichen Professor der Theologie in Erlangen erhielt.

Eh' er Jena verließ, erhielt er dort, nachdem er seine Vorlesung: „do tribus testibus, qui sunt in coelo ad 1 Joh. 5, 7." gehalten, und unter Hallbauer's Vorsitz seine Inauguraldissertation: „de trinitate personarum in unitate Dei et oraculis V. T. evicta" vertheidigt hatte, im J. 1743 die theologische Doctorwürde. Er ertheilte dieselbe als erster Decan seiner Facultät bei der Einweihung der damals errichteten Universität Erlangen zweien seiner Collegen und fünf andern Gelehrten. Seitdem beschäftigte ihn sein Beruf als academischer Docent so ausschließlich, daß er sich nur durch mehrfaches Zureden bewegen ließ, die durch den Tod des Predigers Aßmann in der Altstadt Erlangen erledigte Stelle im J. 1744 anzunehmen. Im nächsten Jahre ward er Scholarch der Gymnasien zu Baireuth und Erlangen, 1748 Superintendent in der Neustadt Erlangen und zugleich erster Professor der Theologie. Als ihm in spätern Jahren sein academisches Lehramt zu beschwerlich ward, und ein längerer Aufenthalt in Erlangen, bei dem Verfall dieser Universität und der Uneinigkeit zwischen ihren Mitgliedern, wenig Lockendes für ihn hatte, wünschte er als Superintendent in eine andere Stadt des Fürstenthums Baireuth versetzt zu werden. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Doch erhielt er von dem Markgrafen Alexander eine bedeutende Gehaltserhöhung, mehrere Gehülfen bei seinen academischen Arbeiten, und 1786, ohne sein Ansuchen, die Würde eines geheimen Kirchenraths.

Er starb den 18. October 1787, allgemein geschätzt als Gelehrter und als Mensch. Mit sehr ausgebreiteten Kenntnissen, besonders in der Dogmatik, Pa-

tristik und Polemik, im Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Rabbinischen, vereinigte Pfeiffer eine Herablassung, Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit, Sanftmuth und Uneigennützigkeit, die ihm unter Hohen und Niedern ungetheilte Liebe erwarb, besonders aber unter den Studirenden. Durch den weitverbreiteten Ruhm seines Namens gelockt, kamen sie oft aus den entferntesten Gegenden nach Erlangen, um ihn zu hören. Um so schmerzlicher war es für ihn, als in spätern Jahren, durch die immer mehr zunehmende Weitläuftigkeit seines Vortrags, besonders in seinen dogmatischen Collegien, vielleicht auch durch seine steife Anhänglichkeit an den einmal angenommenen kirchlichen Lehrbegriff, sich die Zahl seiner Zuhörer bedeutend verminderte. In den letzten Jahren ward sein academischer Hörsaal wenig, zuletzt gar nicht mehr besucht. Demungeachtet war seine Anhänglichkeit an Erlangen noch immer so groß, wie in den ersten Jahren seines Lehramts, wo er einen dreimaligen vortheilhaften Ruf nach Jena zum Professor der Theologie abgelehnt hatte. Als ihn die deutsche Gesellschaft in Erlangen 1759 zu ihrem Ehrenmitgliede gewählt hatte, glaubte er selbst den Ruf zum Professor der Theologie auf der in seinem Vaterlande neuerrichteten Universität Bützow im J. 1760 aus Erkenntlichkeit von sich weisen zu müssen. Eine Entschädigung dafür von seinem Fürsten zu verlangen, vertrug sich nicht mit der Uneigennützigkeit seines Characters.

In zahlreichen Dissertationen und Programmen unterwarf Pfeiffer die Trinitätslehre, die Genugthuung Christi, die Inspirationstheorie, die Versöhnungslehre und andere christliche Dogmen einer so scharfsinnigen und unpartheiischen Prüfung, als es ihm sein antirationalistischer Standpunkt erlaubte. Unter seinen übrigen Schriften haben seine Elementa Hermeneuticae universalis veterum atque recentiorum (1743) und die späterhin (1771) von ihm herausgegebenen Institutiones Hermeneuticae sacrae, auch noch jetzt nicht ganz ihre Brauch-

barkeit verloren. Diese Werke verdienen daher unter seinen übrigen Schriften hervorgehoben zu werden, zu denen, einige Aufsätze in Journalen und Gelegenheitsgedichte abgerechnet, die nachfolgenden gehören:

1) Diss. de malo morali ob divinam ad bonos fines directionem ad actiones Dei haud referendo, nec per locum Exod. 4, 21 relato. Jenae 1737. 4.

2) Diss. de obligatione hominis ad imitationem Dei, rationis et Scripturae consensu firmata Ephes. 5, 1. Ibid. 1738. 4.

3) Diss. divino ductos spiritu Dei esse filios ex Rom. 8, 14 asserens. Ibid. 1739. 4.

4) Diss. de lege interpretandi prima et fundamentali. Ibid. 1740. 4.

5) Diss. de poenitentia philosophica. Ibid. 1742. 4.

6) Diss. de limitibus rationis circa cognitionem Dei 2 Cor. 10, 5 definitis et ad illustrationes ejus applicatis. Ibid. 1743. 4.

7) Elementa Hermeneuticae universalis veterum atque recentiorum et proprias quasdam conceptiones complexa. Ibid. 1743. 8.

8) Diss. de calore sub nube torrente, *Esaiae* LXV, 5 in versione *Hieronymi* vulgataque obvia ad textum Hebraeum reique ipsius naturam expenso. Ibid. 1743. 4.

9) Diss. Trinitatem personarum in unitate Dei ex oraculis V. T. evinc. Ibid. 1743. 4.

10) Oratio de limitibus rationis in interpretanda Scriptura Sacra. Erlangae 1743. 4.

11) Progr. ad theol. doctor. promotionem excusum stilo lapidari. Ibid. 1743. fol.

12) Progr. Messias θεανθρωποσ ad *Jerem.* 23, 5. 6. Ibid. 1743. 4.

13) Progr. Messias satisfactor hominum, ex *Jes.* 53, 4. 5. 6. Ibid. 1744. 4.

14) Progr. Processio Spiritus S. a filio Dei ex *Jes.* 45, 3. Ibid. 1745. 4.

15) Progr. Sanctificans et qui sanctificatur ὁμογενειϛ ex Ebr. 2, 11. Ibid. 1746. 4. (Auch unter dem Titel: Meditatio sacra sanctificans et qui sanctificatur ὁμογενειϛ. Francof. et Lipsiae 1750. 4.)

16) Progr. Argumenti, quod contra verum, proprium ac realem *Christi* ad inferos descensum ex resurrectione eidem postposita cum primis urgetur, examen repetitum. Erlangae 1748. 4.

17) Progr. Vindiciae argumenti, quod ex resurrectione *Christi* pro adstruenda ejus divinitate derivatur. Ibid. 1749. 4,

18) Progr. Discrimen, quod inter confirmationem in *Christum*, unctionem, obsignationem et donationem Spiritus arrhabonis intercedit ex 2 Cor. 1, 21. 22. Ibid. 1750. 4.

19) Progr. Messias non Spiritus S. sed Dei Patris filius ex Ps. 2, 7. Ibid. 1751. 4.

20) Progr. Doctrina Scripturae de conciliatione cum Deo per *Jesum Christum* ex 2 Cor. 5, 21. Erlangae 1752. 4.

21) Progr. Testimonium Spiritus S. filiorum Dei gloriam fidelibus confirmans ex Rom. 8, 16. Ibid. 1753. 4.

22) Progr. Lux orta populo in tenebris sedenti ex *Jes.* 8, 23. 9, 1. Ibid. 1754. 4.

23) Progr. Cognitio justi servi Dei justifica ex *Jes.* 53, 11. Ibid. 1755. 4.

24) Progr. Unctio *Christi*, prouti Spiritus S. est facta. Ibid. 1756. 4.

25) Progr. Exinanitio *Christi* usquequaque salutem nostram promerens. Ibid. 1758. 4.

26) Progr. Necessitas mortis *Christi* virtutem expiatoriam et meritoriam reliquo exinanitionis statui non abrogans. Ibid. 1759. 4.

27) Der Trost eines sterbenden Gottesgelehrten, bei der Beerdigung des sel. D. *Joh. Mart. Chladenii* über Ps. 86, 6 u. f. Ebend. 1759. Fol.

28) Progr. Demonstratio apostolica, quod major *Mose Christus*, non modo par ei sit Ebr. 3, 3. 4 evoluta. Ibid. 1759. 4.

29) Progr. Spes resurrectionis et vitae ex redemtoris vita et resurrectione *Jobum* solata ad summam cap. XIX, 25. 26. 27. Ibid. 1760. 1761. 4.

30) Progr. ad orationem memoriae b. D. *Germ. Aug. Ellrodii* consecratam. Ibid. 1760. fol.

31) Oratio in memoriam *Ellrodii*, de sapientia Theologi architectonica circa domum Dei aedificandam. Ibid. 1760. fol.

32) Progr. Lucta *Jacobi* cum viro domini futurae manifestationis Dei in carne index ex Genes. 32, 29. Ibid. 1760. 4.

33) Diss. de vi et efficacia Scripturae sacrae. Ibid. 1761. 4.

34) Progr. Immanuel non geminus, sed unicus *Jesus Christus* ex *Jes.* 7, 14 et *Matth.* 1, 22. 23. Ibid. 1761. 4.

35) Progr. Honor divitis *Christo* cum impiis sepeliendo in morte sua obtingens ad *Esa.* 53, 9. Ibid. 1762. 4.

36) Progr. de fidelium gemino paracleto divino. Ibid. 1762. 4.

37) Progr. Augustanae Confessionis adversus necessitatem traditionum ex *Matth.* 15, 9 pugnantis oppositas confutatoribus pontificiis vindicias continens. Ibid. 1762. 4.

38) Progr. Testimonium spiritus de spiritu datum *Christo* per aquam et sanguinem venienti ad 1 *Joh.* 5, 6 illustratum. Ibid. 1763. 4.

39) Disp. qua *Christus* verus Deus ex 1 *Joh.* 5, 20 contra *Bensonium* demonstratur. Ibid. 1764. 4.

40) Progr. S. *Ignatium* communioni privatae adversum ex Epist. ad Philadelphenos sistens. Ibid. 1764. 4.

41) Progr. Differentia spiritus in terra cum aqua et sanguine testantis a spiritu teste coelesti ad 1 *Joh.* 5, 8. Ibid. 1764. 4.

42) Diss. de non concedenda communione privata. Ibid. 1764. 4.

43) Progr. Processio Spiritus S. a Patre Filioque ab irrisione nupera Theologi Helmstadiensis (W. A. *Teller*) vindicata. Ibid. 1765. 4.

44) Progr. Nova methodus deitatem Spiritus S. absque rationibus probantibus cognoscendi sub examen vocata. Erlangae 1766. 4.

45) Disp. Spiritus S. deitas ex argumentis suis expugnatis adversus censuram Theologi Helmstadiensis vindicata. Ibid. 1766. 4.

46) Progr. I—IV. Trias testium in coelo, qui unum sunt, ut 1 *Joh.* 5, 7 legitur, contra D. *Bensonium* vindicata. Ibid. 1767—1772. 4.

47) Progr quod contra repetitas exceptiones *Christum* magnum Deum in Epist. ad *Tit.* 2, 13 exhiberi comprobat. Ibid. 1768. 4.

48) Progr. quo *Christi* exinaniti et exaltati gloria Psalmo octavo celebrata sistitur. Ibid. 1769. 4.

49) Progr. hominem orbis futuri Dominum non nisi *Jesum Christum* ex Ebr. 2, 5 sistens. Ibid. 1770. 4.

50) Institutiones Hermeneuticae sacrae veterum atque recentiorum et proprias quasdam praeceptiones complexae. Ibid. 1771. 8.

51) Progr. Cultum Dei publicum in orbe primaevo haud neglectum sistens. Ibid. 1771. 4.

52) Progr. *Ομουσια* Patris, Filii et Spiritus S. ex institutione baptismi Matth. 29, 19 declarata. Ibid. 1772. 4.

53) Progr. de *Jesu Christo* ob oculos pridem depicto Galatis ceu crucifixo ex data ad eos Epistola cap. III, 1. Ibid. 1773. 4.

54) Progr. Aeterna filii Dei majestas fons gloriae, satisfactionem praestitam insecutae ex Ebr. 1, 3. Ibid. 1773. 4.

55) Progr. Quies Dei sabbatica, duce *Jesu Christo Josuae* antitypo per fidem obtinenda ex Ebr. 4, 1 evoluta. Ibid. 1774. 4.

56) Progr. Unctio *Christi* per Spiritum S. Trinitatis certa significatio ex *Jes.* 61, 1. 2. Ibid. 1775. 4.

57) Progr. Spiritus S. cum Patre et Filio mundi creator, ex Ps. 33, 6. Ibid. 1776. 4.

58) Progr. Argumentum apostolicum Ebr. 1, 8. 9 pro majestate *Christi* divina ex Ps. 45, 7. 8 asserenda. Ibid. 1777. 4.

59) Progr. Nativitatis *Jesu Christi* regem non mundanum sed spiritualem exhibens. Ibid. 1777. 4.

60) Progr. Fides *Matthaei* in producendis resurrectionis *Christi* testibus custodibus sepulcri contra nuperam impugnationem vindicata. Ibid. 1779. 4.

61) Progr. Nati ex semine *Davidis* Filii Dei gloria adversus contradictiones resurrectioni ejus obmotas vindicata. Ibid. 1780. 4.

62) Progr. Historia resurrectionis *Christi* a contradictionibus objectis plane libera. Ibid. 1781. 4.

63) Progr Scopus venientis in mundum *Jesu Christi* discessui ejus ex hoc mundo per omnia consentaneus, adversus impugnationem nuperam. Ibid. 1781. 4.

64) Progr. Resurrectionis dominicae veritas novo plane non indigens sciolorum examine. Erlangae 1782. 4.

65) Progr. Spiritus in *Christum* baptizatum sub specie columbae descendens non donum aliquod accidentale, sed persona divina ex *Joh.* 1, 32—34. Ibid. 1783. 4.

66) Progr. quo Semiarianorum de Spiritu S. sententiam secundum *Philastrium* expendit. Ibid. 1784. 4.

67) Progr. de cultu religioso Spiritui S. aeque ac Patri et Filio ab Angelis praestito et a nobis praestando, ex *Jes.* 6, 3. Ibid. 1786. 4.

Johann Jakob Pfeiffer

war den 6. Oct. 1740 in Cassel geboren, und der Sohn eines dortigen Färbers. Aus dem Pädagogium seiner Vaterstadt trat er 1755 in das Carolinum, wo Wetzel und Stegmann seine vorzüglichsten Lehrer waren. Unter dem letztern vertheidigte er in dem genannten Jahre seine Dissertation: „de acquiescentia hominum in voluntate divina." Im J. 1757 bezog er die Universität Marburg. Dort wurden Schröder, Wyttenbach, Kraft und Duysing seine Führer im Gebiet des theologischen Wissens. Mathematik hörte er bei Spangenberg, Logik und Metaphysik bei Coing. In Göttingen benutzte er seit dem Jahre 1760 die theologischen Collegien, welche von Hollmann, J. D. Michaelis und C. W. F. Walch gelesen wurden, kehrte aber bereits 1761 nach Cassel zurück, wo er sich unter die Zahl der Candidaten des Predigtamts aufnehmen ließ.

Theils zur Erweiterung und Berichtigung seiner theologischen Kenntnisse, theils zu Unterrichtsstunden, die er einigen studirenden Jünglingen in der Exegese des Alten und Neuen Testaments ertheilte, verwandte Pfeiffer, seit er (1762) eine Predigerstelle in Cassel erhalten hatte, die ihm gegönnte Muße. Im Jahre 1765 ward er Pfarrer zu Langenschwalbach, wo er, seinem eignen Geständniß zufolge, die glücklichsten Tage seines Lebens zubrachte. Als Kraft (1769) einem Ruf nach Frankfurt am Main folgte, erhielt Pfeiffer die erledigte Stelle eines Predigers der Oberneustädter Gemeine in Cassel. Dort vermählte er sich 1772 mit Lucie Rebecka, einer Tochter des Consistorialraths und Dekans Rüppel in Cassel. Diese sehr glückliche, durch mehrere Kinder gesegnete Ehe trennte der Tod seiner Gattin 1784 zu Marburg, wo Pfeiffer seit dem J. 1779 die Stelle eines zweiten Professors der Theologie

und Pädagogiarchen bekleidete. In Sophie Christine Waitz, der Tochter eines Raths und Inspectors zu Schwarzenfels, fand er 1785 eine zweite Lebensgefährtin.

Nachdem er, den academischen Statuten gemäß, sich ein Jahr zuvor die theologische Doctorwürde hatte ertheilen lassen, ward er 1789, nach Endemann's Tode, erster Professor der Theologie, Consistorialrath und Inspector der reformirten Gemeine des Oberfürstenthums Hessen. Eine Brustentzündung endigte den 26. November 1791 sein thätiges Leben, nachdem er noch am 2. October des genannten Jahrs, obgleich körperlich leidend, die feierliche Confirmationshandlung des Erbprinzen Wilhelm von Hessen, dessen Religionsunterricht ihm übertragen worden war, hatte vollziehen helfen. Pfeiffer ward von Allen bedauert, die seine ungeheuchelte Religiosität, seinen Eifer für die Beförderung alles Guten und die Gewissenhaftigkeit in seinem amtlichen Beruf gekannt hatten. Sanftmuth, Wohlwollen, Behutsamkeit und Vorsicht waren die Hauptzüge seines Characters. In Absicht auf theologische Meinungen blieb er auf der Mittelstraße, und war vielleicht etwas zu ängstlich, selbst auf neuere theologische Ansichten einzugehen, von deren Richtigkeit er sich überzeugt hatte. Seine Predigten, die er 1776 gesammelt herausgab, waren durchdacht und lichtvoll, sein Vortrag war einnehmend. Diese Eigenschaften dienten auch seinem 1778 herausgegebenen „Entwurf zum Unterricht im Christenthum" zur Empfehlung. Dies Werk erlebte 1791 die vierte Auflage. Für Prediger schrieb er eine brauchbare Anweisung zu einer treuen Führung ihres Amts. Den moralischen Vorschriften, die er in dem ebengenannten Werke gab, entsprach sein in jeder Hinsicht untadelhafter Lebenswandel, auf dessen Reinheit selbst der Neid keinen Schatten zu werfen vermochte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfeiffer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Predigten. Cassel 1776. 8.

2) Entwurf zum Unterricht im Christenthum. Minden 1778. 8. 2te Auflage Cassel 1783. 8. 3te Ebend. 1785. 8. 4te Ebend. 1791. 8. (Von der zweiten Auflage erschien ein Nachdruck unter dem Titel: Erster Unterricht im Christenthum für die Schulen der Fürstl. Solmsschen Aemter Braunfels und Wölfersheim, neben dem Heidelbergischen Catechismus. Wetzlar 1786. 8.)

3) Progr. de praemiis virtutis christianae. Pars I et II. Marburgi 1787 — 1788. 4.

4) Anweisung für Prediger, und die es werden wollen, zu einer treuen Führung ihres Amtes; nebst eingestreuten historischen und literarischen Bemerkungen. Ebend. 1789. 8.

Johann Lorenz Pfeiffer

war den 14. August 1662 zu Thüringshausen im Schwarzburg-Sondershäusischen geboren. Seinen Vater, einen dortigen Freisassen, verlor er in frühem Alter. Seine Mutter, die sich bald nachher wieder verheirathete, schickte ihn in die Schule zu Großen-Ehrich. Dort zeichnete sich Pfeiffer während eines sechsjährigen Aufenthalts durch unermüdeten Fleiß und rege Wißbegierde vor manchem seiner Mitschüler aus. Demungeachtet ward er von seinem Stiefvater, der die frühe Entwickelung seiner Geistesanlagen nicht zu bemerken schien, zu einem Handwerke bestimmt. Diesem, seiner Neigung nicht entsprechenden Stande entriß ihn die Fürsorge seines Großvaters Georg Pfeiffer, eines thüringischen Freisassen und durch seine unbescholtene Redlichkeit und Gottesfurcht allgemein geachteten Mannes. In der Schule zu Ebeleben, wohin ihn der Großvater brachte, ward er dem Rector Kayser übergeben, der sich um die Bildung des talentvollen Knaben manche Verdienste erwarb. Auch Moschius, damals Inspector des Lyceums zu Ebeleben, erweiterte seine Kenntnisse in Vorlesungen über Gegenstände der Rhetorik, Philosophie und Theologie. Die zuletztgenannte Wissenschaft ward Pfeiffer's Hauptstudium, als er, nach einem vierjährigen Aufenthalte in dem Lyceum zu Ebeleben, in seinem neunzehnten Jahre die Universität Erfurt bezog. Er benutzte dort die philosophischen Vorlesungen Juwet's, unter dessen Vorsitz er seine Dissertation „de Universalibus" vertheidigte, Themar's, Brömmer's, Sourmann's u. A. Unter der Leitung des zuletztgenannten Gelehrten erweiterte er seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, besonders im Hebräischen. Dem Entschlusse, sich vorzugsweise der Theologie und dem Beruf eines Seelsorgers zu widmen, blieb er treu. Die Prediger Langguth und Schenck in Erfurt und der

dortige Professor Haberkorn wurden seine Hauptführer im Gebiet der theologischen Wissenschaften.

Im J. 1682 erlangte Pfeiffer die Magisterwürde. Um diese Zeit verließ er Erfurt, und ging, nach einem kurzen Aufenthalte in Sondershausen, auf den Rath des dortigen Superintendenten Marth, nach Jena, um seine Studien fortzusetzen. Den Plan, auch Wittenberg zu besuchen, gab er auf, als sich ihm Aussichten zeigten, an der St. Andreäkirche in Erfurt Diakonus zu werden. Getäuscht in dieser Hoffnung, übernahm er 1683, nach gehaltener Probepredigt, die von dem Rath in Erfurt ihm angetragene Stelle eines Hülfspredigers, legte sie indeß bald nachher nieder, als er zum Diakonus an der Barfüßer Kirche gewählt ward. Seiner schwächlichen Gesundheit wegen lehnte er im J. 1693 den Ruf zum Pastor an der Thomaskirche in Leipzig ab. Mit dem Diakonat an der Predigerkirche in Erfurt, welches er um diese Zeit erhielt, eröffnete sich ihm durch seine sehr zahlreiche Gemeine ein größerer Wirkungskreis für seine Thätigkeit. Jede Muße, die ihm seine Berufsgeschäfte gönnten, benutzte er redlich zur Erweiterung seiner theologischen Kenntnisse.

Bei der Feier des Jubiläums der Universität Leipzig (1709) erlangte er durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de summa et aeterna *Christi* deitate" die theologische Doctorwürde. Er hielt seitdem zu Erfurt öffentliche Vorlesungen über orientalische Sprachen, Kirchengeschichte und Dogmatik. Bei der letztern legte er Scherzer's Breviculum theologicum zum Grunde. Im J. 1718 ward Pfeiffer, durch einstimmige Wahl, Pastor an der Raths- und Predigerkirche in Erfurt, 1722 Ephorus des Rathsgymnasiums, und vier Jahre später ordentlicher Professor der Theologie, Senior des Ministeriums und Prot-Ephorus des Rathsgymnasiums. Als er im J. 1733 sein Amtsjubiläum in der Predigerkirche feierte, erschien er als ein heiterer, körperlich und geistig kräftiger Mann, ungeachtet seine

Gesundheit durch manche Krankheitszufälle, besonders durch die Leiden der Hypochondrie, oft heftig erschüttert worden war. Er starb im 80sten Lebensjahre den 1. Januar 1743, mit dem Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen und gründlichen Kenners der ältern, besonders der orientalischen Sprachen. Der literärischen Welt ward er vorzüglich durch einige Schriften ascetischen und moralischen Inhalts bekannt, unter denen sein „evangelischer Bußspiegel" (1700) und sein „historischer Herzensspiegel" (1718) unter seinen Zeitgenossen den meisten Beifall gefunden zu haben scheinen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfeiffer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Gymnasium gemens sub tralatitiae logices per indigno pariter ac sontico seu autanalytico onere etc. Lipsiae 1688. 12.

2) Evangelischer Bußspiegel, bestehend in verschiedenen Bußpredigten, welche an den öffentlichen Bußtagen in Erfurt gehalten worden. Erfurt 1700. 8.

3) Die Seligkeit der Zuhörer göttlichen Worts. Ebend. 1700. 12.

4) Oratio dominica oder Erklärung des heiligen Vaterunsers, darinnen theils insgemein das Vaterunser in einem kurzen Gebets-Syllogismo, theils insonderheit Gott als ein majestätischer König in den sieben Bitten, und zwar I. nach seiner Königl. Hofkirche; II. nach seinem Königreiche; III. nach seiner Kanzley oder Regierung; IV. nach seinem Proviantheuse; V. nach seinem Kammergerichte; VI. nach seinem Reiß- oder Zeughause; VII. nach seinem himmlischen Freudensaale vorgestellt wird. Ebend. 1700. 8.

5) Diss. inaug. historico-theologica de summa et aeterna *Christi* deitate Lipsiae 1709. 4.

6) Dissertationis hujus sectio elenchtica et practica. Ibid. 1710. 4.

7) Vera *Christi* deitas oder die wahre Gottheit unsers Erlösers Jesu Christi. Frankf. u. Leipzig 1710. 8.

8) Historischer Herzensspiegel nach Anleitung des Decalogi oder ersten Hauptstücks christlicher Lehre, aus gewissen biblischen Geschichten der Gemeine Gottes in Erfurt Anno 1716 vorgestellet, daß in selbigem das lehrbegierige Herz informirt, das sichere corrigirt, das bekümmerte getröstet und aufgerichtet wird. Erfurt 1718. 8.

9) Erfurtisches Denkmal des wunderbaren Raths Gottes, wie solcher bei der den 21. October Anno 1736 Dom. 21 post Trinit. entstandenen entsetzlichen Feuersbrunst wahrgenommen worden, in drei Dom. 22 post Trinit. gehaltenen Brand- und einer Dankpredigt, der Gemeine Gottes vorgetragen und nebst einer kurzen Vorrede herausgegeben. Ebend. 1737. 8.

Johann Conrad Pfenninger

war den 15. November 1747 zu Zürich geboren. Sein Vater, Caspar Pfenninger, zuletzt Pfarrer am dortigen Frauenmünster, war ein redlicher, frommer, aber dabei sehr strenger Mann. Die eigenthümliche Härte seines Characters milderte die Mutter, welche überhaupt auf die Bildung ihres Sohnes den entschiedensten Einfluß gewann. Obgleich von Natur schwächlich, machte Pfenninger, früh zum geistlichen Stande bestimmt, rasche Fortschritte in dem Studium der Philosophie und der ältern Sprachen. Dabei übte er sich seit seinem sechzehnten Jahre fleißig im Kinderunterricht, und wirkte durch seine zweckmäßige Lehrmethode sehr günstig zur Bildung der ihm übergebenen Zöglinge.

Nach Beendigung seiner Studien ward er im J. 1767 ordinirt. Er verheirathete sich einige Jahre später (1771) mit Catharina Ziegler, der Tochter eines Obervogts im Hegi, und lebte mit seiner Gattin 21 Jahre in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe. Zu diesem häuslichen Glück gesellte sich, bald nach seiner Verheirathung, die nähere Bekanntschaft Lavater's, der an der Kirche des Waisenhauses zu Zürich, an welcher Pfenninger im J. 1775 Diakonus geworden war, damals die erste Predigerstelle bekleidete. In diese rückte Pfenniger im J. 1778, nach Lavater's Abgange, ein, und als dieser späterhin (1786) erster Prediger an der Petrikirche ward, blieb Pfenninger als Diakonus an derselben mit ihm seitdem in collegialischen und freundschaftlichen Verhältnissen, die nur sein Tod, den 11. September 1792, auflöste.

Hervorstechende Züge in Pfenninger's Character und gewissermaaßen die Seele seines ganzen Lebens und seiner Thätigkeit waren sein warmes Gefühl für Freundschaft und seine individuellen religiösen Ansichten. Er neigte sich, nach Lavater's Beispiel, zu einem mehr sinn=

lichen Christenthum, und verwebte mit den Hauptpunkten des protestantischen Lehrbegriffs mehrere besondere Vorstellungen über die Weissagungsgabe der Seele, über Wunderglauben, über Fortdauer der außerordentlichen Geistesgaben u. s. w. Jene sinnlichen Vorstellungen von geistigen Dingen bildeten in ihm die Grundlage zu der würdigen, sanft-strengen Moral, deren Einfluß in seinem ganzen Denken und Handeln, in der gewissenhaften Führung seines Lehramts, in der treuen Erfüllung seiner übrigen Pflichten und selbst in seiner literärischen Thätigkeit nicht zu verkennen war. Fast in keiner seiner Schriften verleugneten sich die schätzbaren Eigenschaften seines Geistes und Herzens, sein helles und gereiftes Urtheil und die Wärme der Empfindung, die ihn für alles Gute und Schöne empfänglich machte. Aber diese Wärme wirkte oft nachtheilig für das ruhige Forschen nach Wahrheit, und unterwarf ihn manchem nicht ungerechten Tadel bei der partheilichen Vorliebe, mit welcher er Lavater's religiöse Ansichten zu verbreiten suchte.

In seiner „Appellation an den Menschenverstand u. s. w." trat Pfenninger (1776) als Vertheidiger der Lavaterischen Meinungen über die Kraft des Glaubens und Gebets auf. Jene gewagten Behauptungen glaubte er nicht blos mit dem Christenthum verträglich, sondern selbst im Neuen Testament begründet zu finden. Er gerieth dadurch mit mehrern Andersdenkenden in eine heftige literärische Fehde. Manches zu harte Urtheil, mancher bittere Spott traf ihn und seinen Freund. Aber leugnen läßt sich auch nicht, daß ihn sein Enthusiasmus für seine religiösen Lieblingsmeinungen und für Lavater mitunter zu Aeußerungen hinriß, die kaum entschuldigt werden können. In dem „christlichen Magazin," das Pfenninger in den J. 1779—1784 herausgab, und in dem darauf folgenden „Repertorium für denkende Bibelverehrer" führte ihn seine Phantasie, welche die ruhigen Verstandeskräfte beherrschte, oft irre. Die Vorliebe, für erbauliche, sinnlich anregende Interpreta-

pretationsweise, verbunden mit seinen fast ununterbrochenen Bemühungen, zur moralischen Veredlung des Herzens zu wirken, verleitete ihn zu allgemeinen, ohne kritische Prüfung und Präcision im Ausdrucke hingestellten Behauptungen. Aus dem übereilten Generalisiren solcher Sätze, denen eine unverkennbare Wahrheit zum Grunde liegt, lassen sich die meisten Mängel in seinen literärischen Arbeiten nachweisen. So würde unter andern die in seinem Repertorium aufgestellte Behauptung: daß die ganze Lehre Jesu in den Parabeln vollständig anzutreffen sei, kaum bezweifelt werden können, wenn Pfenninger sie nicht durch die unlogische Folgerung entstellt hätte, daß deßhalb jene Lehrart als ein allgemeines Bedürfniß der Menschen für alle Zeiten zu betrachten sei. Behauptungen dieser Art hingen genau zusammen mit dem, was sich Pfenninger unter Christusreligion dachte, und wodurch er diese von der Religion im Allgemeinen unterschieden wissen wollte. Solchen Vorstellungen suchte er Eingang zu verschaffen, und die Menschen gleichsam wieder zu der Bildungsstufe zurückzuführen, auf welcher die ersten Zuhörer und Schüler Jesu am Jordan standen, uneingedenk, daß Jesus selbst über die sinnlichen, ewig Zeichen und Wunder verlangenden Menschen klagt, mit denen er nur in Parabeln sprechen könne, bis eignes Nachdenken und Forschen sie für die reinere Erkenntniß der Wahrheit empfänglich gemacht habe.

Frei von den Fehlern, die Pfenninger's ältern Schriften eigen waren, zeigten sich die spätern Erzeugnisse seines Geistes. In seiner „Bibliothek der Familie von Oberau" kleidete er die moralischen Gedanken, welche ihm am liebsten waren, in die Form eines Romans, ohne die ihm vorschwebende Idee, ungeachtet mancher trefflichen Stellen, glücklich auszuführen. Den meisten Beifall fanden seine „Sokratischen Unterhaltungen über das Aelteste und Neueste aus der christlichen Religion." Bei längerem Leben würde er wahrscheinlich als Schriftsteller noch manches geleistet haben, was seine

gelieferten Arbeiten übertroffen hätte. Dafür spricht der Eifer, mit welchem er seine Kenntnisse zu erweitern suchte, und die Bereitwilligkeit, seine Meinungen zu ändern. Noch in den letzten Jahren seines Lebens studirte er fleißig die Kantische Philosophie, ohne seinen zahlreichen Berufsgeschäften dadurch Eintrag zu thun. Mit dem Zuwachs seiner Kenntnisse trat auch die früher in ihm herrschende Idee mehr in den Hintergrund, die Freiheit des Menschen im Glauben und Handeln beschränken zu wollen. Er entsagte, auf den Rath eines Freundes, allen fernern Ausfällen gegen Ungläubige und Zweifler, aller Zergliederung theologischer Intriguen, und gab manche literärische Fehden, in denen er bisher verwickelt gewesen war, für immer auf, um nicht manchem Redlichen wehe zu thun, da er doch nur den Unredlichen züchtigen wollte.

Durch die Sanftmuth seines Characters und durch die Herablassung zu der Fassungskraft einzelner Individuen eignete sich Pfenninger vorzüglich zum Jugendunterricht. Aber auch als Prediger an der Waisenhauskirche war er, besonders durch seine Religionsvorträge über das Leben Jesu, sehr beliebt. Der Beifall, der ihm als Kanzelredner zu Theil ward, nahm indeß ab, als er späterhin, von seinem Lieblingsthema abweichend, über einzelne apostolische Briefe predigte. Ungeachtet mancher trefflichen, gemeinnützigen und populären Gedanken, war der Plan, den er in diesen Predigten verfolgte, minder faßlich, und es gelang ihm nicht, durch eine immer sorgfältigere Auswahl und Prüfung seiner Ideen den verlorenen Beifall wieder zu gewinnen.

Desto gegründetere und unbezweifelte Ansprüche hatte er auf das ihm einstimmig zuerkannte Lob eines tugendhaften, menschenfreundlichen und wohlthätigen Mannes. In Pfenninger wohnte ein reger Sinn für alles Schöne in der Natur und in der moralischen Welt. Mit der ihm eignen Wärme freute er sich über jeden Keim des Guten unter den Menschen. Sein Interesse für alles Schöne und Edle, wo es sich immer finden mochte,

blieb sich gleich. In der ascetischen Gesellschaft zu Zürich, deren Mitglied er seit ihrer Entstehung (1768) war, suchte er die ältere und neuere Philosophie mit der biblischen Geschichte und Lehre in Verbindung zu bringen, und auf diese Weise auch den speculativen Kopf für das Christenthum zu interessiren, für welches er durch seine populäre Darstellung längst die bloßen Gefühlsmenschen gewonnen hatte. Von vielem Nachdenken zeigten seine Versuche einer solchen Vereinigung des Aesthetischen mit dem Speculativen, und ihm blieb in jedem Fall das Verdienst eines geübten christlichen Selbstforschers.

Pfenninger's Empfänglichkeit für das Schöne in den Künsten zeigte sich besonders in seiner leidenschaftlichen Liebe zur Musik. Ohne darin theoretische Kenntnisse zu besitzen, und ohne große practische Fertigkeit, die er sich bei seinen überhäuften Geschäften nicht hatte erwerben können, spielte er mehrere Instrumente, beschränkte sich indeß in den letzten Jahren meistens auf Clavier und Gesang. Am meisten liebte er religiöse Gesänge. Seine Stimme war nicht stark, aber sanft und wohllautend. Nachtheilig für sein Organ wirkten seine sitzende Lebensweise und sein kurzes Gesicht, das ihn nöthigte, mit vorgebogenem Körper zu arbeiten. Ein gemeinschaftlicher Gesang erhöhte ihm auch den Genuß im Kreise seiner Familie. Dort fand er seine liebste Erholung nach seinen zahlreichen Amtsgeschäften, Krankenbesuchen und schriftstellerischen Arbeiten, falls er nicht bei Lavater war, den er in der Regel täglich sah, und kurz vor oder nach dem Abendessen zu besuchen pflegte.

Diese Augenblicke gehörten zu den schönsten seines Lebens, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß seine Beschränkung des Umgangs auf wenige Individuen, die eben so fühlten, wie er, und deshalb auf seine seltsamen und gewagten Ideen leicht eingingen, nachtheilig für seinen Geist wirkte. Manche übertriebene und unstatthafte Aeußerung in seinen Schriften würde weg-

gefallen seyn, wenn er darüber den Tadel einiger kritischen Freunde vernommen hätte. So selten Pfenninger übrigens auch mit Andern zusammentraf, immer war sein Gespräch lehrreich und unterhaltend. Freundlich begrüßte er Jeden, auch den Unbekannten, und selten entließ er Jemand, ohne ihm etwas Nützliches, Belehrendes oder Tröstliches gesagt zu haben. Characteristische Züge in seinem Character waren seine Bescheidenheit und Demuth. Nur mit der kräftigen Art des Ausdrucks, in der er sich gefiel, war es zu entschuldigen, wenn Pfenninger, der unablässig an seiner moralischen Besserung arbeitete, sich gleichwohl oft den allerunwürdigsten Verehrer Christi nannte. „Oft will mich's dünken," schrieb er an einen Freund, „ich habe Demuth; aber wahrlich, es sollte mir schaudern ob den großen Trümmern von Stolz und Eitelkeit, die auf dem Grunde meines Herzens noch liegen und weg müssen, wenn der schöne Saame Frucht bringen soll. Aber was ist Gott unmöglich? Sei uns dies Jahr in deinen schönen Geschäften ausnehmend gesegnet durch den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit, durch den auch ich, der Allerunwürdigste, gesegnet werde!"

Von inniger Religiosität beseelt, glaubte Pfenninger besonders jugendliche Gemüther nachdrücklich warnen zu müssen vor den Abwegen, die zum religiösen Scepticismus oder Indifferentismus führen. Characteristisch für seine Sinnesart ist der Rath, den er in dieser Hinsicht einem jüngern Freunde gab. „Leihen Sie, sagte Pfenninger, der Wahrheit immer ein offenes Ohr, schlagen Sie sich noch zu keinem Religionssystem, bis Sie die Bibel ganz wie ein anderes Buch gelesen haben, als ob Sie solche nie gelesen hätten. Nehmen Sie daraus für sich nur, was Sie verstehen, was Sie begreifen können, was Sie begründet und gut finden, was Sie ganz für wahr halten. Dies bewahren Sie fest in Ihrem Herzen, und lassen es sich durch nichts wieder entreißen. Alles andere lassen Sie einstweilen auf der Sei-

ke; aber verwerfen Sie nichts; denn was Ihnen jetzt dunkel darin vorkömmt, kann Ihnen einst helle werden." —

Redlich benutzte Pfenninger die mannigfachen Gelegenheiten, die sein Amt ihm darbot, im Stillen Wohlthaten zu üben, die selbst mitunter seine Kräfte überschritten. Aber während er bemüht war, die Noth Anderer zu stillen, konnte es seinem eignen reizbaren Gemüth nicht an mannigfachen Leiden fehlen, die aber sein festes Vertrauen auf Gott und eine allwaltende Vorsehung nie erschütterten.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfenninger nachfolgende Schriften geliefert:

1) Fünf Vorlesungen, von der Liebe der Wahrheit, von dem Einflusse des Herzens in den Verstand, von fehlerhafter und richtiger Methode, die heilige Schrift zu studiren. Zürich 1773. 8.

2) Appellation an den Menschenverstand, gewisse Vorfälle, Schriften und Personen betreffend. Hamburg 1776. 8.

3) Von der Popularität im Predigen. Winterthur 1777 — 1786, 3 Bdchen. 8.

4) Christliches Magazin. Zürich 1779 — 1784. 4 Bde. 8. (oder 8 Stücke. Nicht alle Aufsätze in diesem Magazin sind von Pfenninger.)

5) Sammlungen zu einem christlichen Magazin, nicht für gelehrte, aber geübtere Leser. Zürich und Winterthur 1781 — 1783. 4 Bde. 8.

6) Predigten über die Seligpreisungen, nach Matth. 5, 1 — 12. Lemgo 1782. 8.

7) Zwei Predigten, veranlaßt durch Kaiser Josephs Toleranz-Edicte. Dessau 1783. 8.

8) Jüdische Briefe, Erzählungen, Gespräche u. s. w. aus der Zeit Jesu von Nazareth, oder eine Messiade in Prosa. Dessau und Leipzig 1783. 12 Bdchen. 8.

9) Repertorium für denkende Bibelverehrer aller Confessionen. Zürich 1784 — 1786. 2 Bde. 8. (jeder 2 Hälften bildend.) 3ter Band 1ste Hälfte. Ebend. 1786. 8.

10) Philosophische Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament. Leipzig 1785 — 1789. 6 Bde. 8.

11) Ueber die Parabeln Jesu und ihre Nachahmung, in Predigten. Zürich 1786. 8.

12) Die bedenklichen Cirkelbriefe des Protestanten Joh. Conr. Pfenninger in natura; mit nöthigen Vor- und Nacherinnerungen. Breslau 1787. 8.

13) Bibliothek für die Familie von Oberau, Wahrheitsfreunde der verschiedensten Denkart. 1ster Heft von J. B. v. S.: Conversationen im Vorhofe des Tempels der Wahrheit, die nöthigsten practischen Präli-

minarien für Denker der verschiedensten Systeme. Zürich 1790. 8. 2ter Heft: Klagen wider gewisse Sachwalter des Christenthums vor dem Richtstuhle der Vernunft. Ebend. 1791. 8. 3ter Heft: Ueber Aufklärung. Unvorgreifliche Gedanken, nebst Prüfung einer berühmten, wichtigen, vorgreifenden Abhandlung über diesen Gegenstand: Ueber Aufklärung und die Beförderungsmittel derselben, von einer Gesellschaft 1789. Ebend. 1791. 8. 4ter Heft: Eine Portion Wahrheit zur Glückseligkeit, die jeder leicht haben und damit leicht wuchern kann. Ebend. 1791. 8. 5ter, 6ter und 7ter Heft: Totalrevision über die Sache der Juden und Christen; Biblien für geübte Denker und Denkerinnen, in 3 Bändchen; versucht von J. B. v. S., einem Demokraten in der Denkerrepublik. Breslau 1792. 8.

14) Paulus Lob der Liebe, in 24 Capiteln über das 13te Capitel seines ersten Briefs an die Corinther. Ebend. 1791. gr. 8.

15) Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi, nach den vier Evangelisten. Frankfurt u. Leipzig 1791. 2 Bde. 8.

16) Die Familie von Eden, oder gemeinnützige Bibliothek des Christianismus für seine Freunde und Gegner. 1ster Heft. Ebend. 1792. 8. (Ein 2ter Heft erschien nicht; der 3te, 4te und 5te aber nach Pfenninger's Tode. Ebend. 1793. 8.)

17) Briefe an Nicht=Musiker; über Musik, als Sache der Menschheit. Zürich 1793. 8.

Pfenninger's Bildniß befindet sich im 3ten Theil von Lavater's Physiognomik; vor dem 6ten Stück des 2ten Bandes von Lavater's Antworten auf Fragen und Briefe (1790; von Lips gestochen) und vor dem ersten Stück der Olla Potrida (1793.)

Johann Jakob Pfitzer

war den 29. October 1684 zu Nürnberg geboren. In der Heil. Geistschule seiner Vaterstadt erhielt er von dem Rector Brendel den ersten Unterricht, während er späterhin, nach seinem Eintritt in's Gymnasium, Myhldorf's, Wülfer's, Eschenbach's, Seyfried's u. A. Vorlesungen benutzte. Er verband damit Privatstunden bei Hackspan, Faber und Zeltner. Jene unterwiesen ihn in der Rhetorik und Geschichte, dieser im Hebräischen und in der Literärgeschichte. Mit gründlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, ging Pfitzer (1702) nach Altdorf, wo er unter die dortigen Alumnen aufgenommen ward. Mörl und Sonntag, die damaligen Inspectoren jener Lehranstalt, erwarben sich manche Verdienste um seine wissenschaftliche Bildung. Fleißig benutzte Pfitzer die philosophischen und theologischen Collegien, welche von Rötenbeck, Omeis, Moller, Sturm, Wagenseil u. A. gelesen wurden. Durch den zuletztgenannten Gelehrten ward er zu einer gründlichen Kenntniß der hebräischen Alterthümer geführt. Unter Rötenbeck's Vorsitz vertheidigte er (1705) seine Dissertation: „de sensuum moderamine in inquirenda veritate," und unter Lange (1706) seine academische Streitschrift: „de antichristianismo antidiluviano." Durch öffentliche Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de Malachia propheta pontificio" erwarb er sich noch in dem genannten Jahre die Magisterwürde.

Um diese Zeit (1706) ging Pfitzer nach Leipzig, verließ aber diese Universität, der damaligen Kriegsunruhen wegen, bald wieder, nachdem er einige Vorlesungen bei Ittig, Rechenberg und Gottfried Olearius gehört hatte. Er wandte sich nach Jena, wo Förtsch, Buddeus und Struve seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens wurden, und zugleich seine historischen und literärgeschicht-

lichen Kenntnisse erweiterten und berichtigten. Von dem grösten Vortheil für seine wissenschaftliche Bildung war für ihn zu Anfange des J. 1709 eine gelehrte Reise, die ihn von Jena nach Leipzig, Wittenberg, Berlin, Stettin, Greifswald, Rostock, Lübeck, Kiel, Hamburg, Wolfenbüttel, Helmstädt und Halle führte. Auch Arnstadt und Gotha berührte er auf der Rückreise nach Nürnberg, wo er im September 1709 wieder eintraf, nachdem er in den genannten Städten die vorzüglichsten Bibliotheken besucht und die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten gemacht hatte.

Im J. 1711 ward Pfitzer zu Nürnberg Inspector der Altdorfischen Alumnen. Sein Talent als Kanzelredner verschaffte ihm zwei Jahre später in seiner Vaterstadt die Stelle eines Diakonus an der St. Aegidienkirche. Um diese Zeit (1715) vermählte er sich mit Ursula Catharina Burger, der Tochter eines Rathsschreibers zu Nürnberg. Das Glück dieser Ehe wurde nur dadurch getrübt, daß sie kinderlos blieb. Ungern sah ihn seine Gemeinde, deren Achtung und Liebe er sich zu erwerben gewußt hatte, im J. 1717 aus Nürnberg scheiden. Er folgte um diese Zeit einem Ruf zum Professor der Theologie nach Altdorf. Zugleich ward ihm ein Diakonat übertragen. Sein academisches Lehramt eröffnete er im Dezember 1717 mit seinem Programm: „de divina providentia in testibus veritatis excitandis." Im J. 1718 erlangte er die theologische Doctorwürde. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Dissertation: „de *Apolline*, Doctore apostolico, ex Actor. 18, 24—28." Noch im J. 1724, in welchem er Rector der Universität geworden war, erhielt er die, durch Marperger's Abgang nach Dresden erledigte Stelle eines Pastors an der Aegidienkirche in Nürnberg. Er ward zugleich Inspector des dortigen Gymnasiums. Im J. 1749 ward er Prediger an der St. Lorenzkirche in Nürnberg und Inspector der Candidaten des Predigtamts. Bereits das nächste Jahr er-

hob ihn zur Würde eines Antistes Ministerii und zum Pastor an der St. Sebaldkirche. Auch die um diese Zeit (1750) durch G. P. Mörl's Tod erledigte Stelle eines Stadtbibliothekars ward ihm übertragen.

Die letzten Jahre seines Lebens trübten der 1757 erfolgte Tod seiner Gattin, und manche körperliche Leiden, denen sein Körper den 10. März 1759 im 75sten Jahre erlag. In dem langen Laufe seines Lebens war er Zeuge mehrerer Jubelfeste gewesen. Im J. 1717 hatte er das zweite Jubiläum der Reformation, und 1723 das erste der Universität Altdorf gefeiert; 1730 das Jubiläum der Augsburgischen Confession, 1733 die vierte Jubelfeier des St. Aegidiengymnasiums, dessen Inspector er damals war, und 1748 das hundertjährige Gedächtniß des Westphälischen Friedens. Seine gründlichen theologischen Kenntnisse entwickelte Pfitzer in einzelnen Abhandlungen exegetisch-kritischen Inhalts. Für die religiöse Erbauung, die ihm sehr am Herzen lag, sorgte er, neben seinen Kanzelvorträgen, auch durch einige ascetische Schriften, unter denen seine (zehn) „Betrachtungen über das Gebet des Herrn" (1718) im J. 1743 neu aufgelegt wurden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfitzer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. continens ideam prudentiae litterariae generalem. Altorf. 1711. 4.

2) Diss. de Apotheosi *Pauli* et *Barnabae* a Systrensibus frustra tentata, ad Actor. 15, 11 sqq. Ibid. 1713. 4.

3) Auserlesenes Handbuch für gottselige Kranke und Sterbende, so von Frau Susanna Maria Endterin, gebornen Sandrartin, ist gesammelt, von ihm aber in Ordnung gebracht und mit einer Vorrede versehen worden. Nürnberg 1716. 8.

4) Progr. de testibus veritatis, ad orat. auspical. invitatorium. Altd. 1717. 4.

5) Diss. de *Appolline*, Doctore apostolico, ex Actor. 18, 24—28. Ibid. 1718. 4.

6) Diss. de congregatione non deserenda, ex Ebr. 10, 25. Ibid. 1718. 4.

7) Diss. de beneficiis typicis. Ibid. 1723. 4.

8) Progr. ad inaugurationem J. L. *Jani*, M. *Frisii* etc. Ibid. 1723. fol.

9) Leichenpredigt auf Herrn Johann Wülfer, Prediger und Professor u. s. w. Altdorf 1727. Fol.

10) Leichenpredigt auf Herrn J. Wetzel, Prediger und Professor u. s. w. Ebend. 1727. Fol.

11) Historie des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi, sammt beigefügtem Gebet und Gesängen, wie solche zu Nürnberg auf die Freitage in den Betstunden gebraucht werden. Ebend. 1727. 8.

12) Das Gebet des Herrn in zehn Betrachtungen; nebst einem doppelten Anhange. Ebend. 1718. 8. 2te Auflage. Ebend. 1743. 8.

13) Leichenpredigt auf Herrn J. S. Pfinzing von Henfenfeld, ältern Geh. Rath und vordersten Landpfleger u. s. w. Ebend. 1729. Fol.

14) Die Güte Gottes, welche bedrängte Seelen zur verlangten Ruhe leitet; eine Salzburger Emigranten-Predigt, welche, nebst mehrern, auf Oberherrliche Verordnung gehalten und gedruckt worden. Ebend. 1732. 4.

15) Leichenpredigt auf Herrn Christoph Fürer von Haimendorf, vordersten Losunger und Schultheißen. Ebend. 1732. Fol.

16) Leichenpredigt auf Herrn J. S. Holzschuher, ältern Geh. Rath und vordersten Landpfleger u. s. w. Ebend. 1742. Fol.

17) Leichenpredigt auf Herrn A. R. Kressen von Kressenstein. Ebend. 1742. Fol.

18) Leichenpredigt auf Herrn Consulenten C. W. Marchbrenker von Högen. Ebend. 1743. Fol.

19) Leichenpredigt auf Herrn S. F. Behaim von Schwarzbach, ältern Geh. u. Kriegsrath u. s. w. Ebend. 1746. Fol.

20) Leichenpredigt auf Herrn Ulrich Sebastian Fürer von Haimendorf, Septemvirn und Kriegsobersten. Ebend. 1750. Fol.

Pfitzer's Bildniß befindet sich vor Zeltner's Schrift: Vitae Theologorum Altorphinorum. Eine Schaumünze auf ihn prägte Vestner.

Johann Christoph Ludwig Pflaum

war den 16. September 1774 zu Walsdorf bei Bamberg geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, dem er eine sorgfältige Erziehung verdankte. Die geistigen Anlagen des Knaben entwickelten sich nur langsam. Der Mangel eines treuen Gedächtnisses erschwerte ihm das Lernen, seit er im J. 1781 die lateinische Schule zu Weissenburg im Nordgau besuchte, wo sein Vater Prediger geworden war. Doch beschäftigte er sich schon damals mit der Ausarbeitung deutscher Aufsätze und selbst mit einigen poetischen Versuchen, die er aber, zurückgeschreckt durch das Mißtrauen, welches der Vater in seine Fähigkeiten setzte, vor diesem sorgfältig verbarg. Indeß hatte er sich in seinem sechzehnten Jahre die nöthigen Vorkenntnisse erworben, um in das Gymnasium zu Anspach treten zu können. Das vortheilhafte Zeugniß über den Umfang seiner Kenntnisse, welches ihm der Professor Faber gab, hätte leicht nachtheilig für ihn werden können. Während er sich früher bei seiner Schüchternheit für unwissend gehalten hatte, glaubte er bald allen seinen Mitschülern überlegen zu seyn, und sein Fleiß verminderte sich.

Erst während seines Aufenthalts in Erlangen, wo er zwei Jahre später seine academische Laufbahn eröffnete, ward es ihm fühlbar, wie viel er noch zu lernen habe. Zu seinem frühern Fleiß zurückkehrend, arbeitete er ganze Nächte hindurch, nicht ohne Nachtheil für seine Gesundheit. Als er nach dreijährigem Aufenthalte Erlangen verließ, verweilte er ein halbes Jahr in seiner Heimath, wo er sich im Predigen übte, und übernahm dann eine Hauslehrerstelle in Heidenheim. Auf einer Reise nach Anspach bewarb er sich um die dort erledigte Mittagspredigerstelle, die er im J. 1798 erhielt. Sie gönnte ihm hinlängliche Muße, neben seinen täglichen Catechisationen und seinen Feiertagspredigten, noch ein

Bildungsinstitut für zwölf Jünglinge aus angesehenen Familien zu begründen. Als Kanzelredner gewöhnte er sich, da sein schwaches Gedächtniß ihm ein wörtliches Memoriren erschwerte, an einen freien Vortrag, der, verbunden mit einer lichtvollen Darstellung, auch durch sein treffliches Organ unterstützt ward.

In seinem Beruf fühlte er sich sehr glücklich. Aber seine Lebensfreuden trübte (1802) der Tod seiner Gattin, einer gebornen Arnhold aus Erlangen, mit der er sich erst im J. 1800 vermählt hatte. Auch auf seine Gesundheit wirkte jener Verlust sehr nachtheilig. Er unternahm eine Fußreise in die Rheingegenden. Zu Stuttgart fand er in der Schwester seines Freundes, des Würtembergischen Hauptmanns v. Lohbauer, eine zweite Gattin. Diese Ehe, im J. 1803 geschlossen, ward für ihn in spätern Jahren eine reiche Quelle der schönsten Lebensfreuden, zu denen besonders die Geburt seines ersten Kindes im J. 1804 gehörte. Bereits im nächsten Jahre (1805) ward er Feldprediger bei einem preußischen Regiment. Der Chef desselben, General v. Tauenzien, genehmigte die meisten Pläne, welche Pflaum damals zu einer verbesserten Einrichtung der Militärschulen entwarf, und gab ihm außerdem mehrere Beweise seines Zutrauens. Nicht ohne Schmerz trennte er sich bereits im October 1805 von seiner, in Stuttgart zurückbleibenden Familie, um dem nach Baireuth beorderten Regimente zu folgen. Durch die Abtretung Anspachs sah er bald nachher abermals sein Standquartier verändert. Er war genöthigt, sich von manchem werthen Besitzthum, besonders von seiner bedeutenden Büchersammlung, zu trennen, und dieselbe weit unter ihrem Werth zu veräußern. Auf die Nachricht: das Regiment, bei dem er stand, werde nach Göttingen in Garnison kommen, nahm er Urlaub, und holte seine Familie von Stuttgart ab. Der Befehl zum Abmarsch ward im August 1806 bekannt gemacht. Aber drei Stunden vor Göttingen überraschte ihn ein Courier mit der Contreordre, daß

das Regiment nicht nach der genannten Universitätsstadt, sondern nach Magdeburg bestimmt sei. Dort fand Pflaum, nach einer höchst beschwerlichen Reise, das Regiment beinahe aufgelöst, da die meisten Anspacher Landeskinder in ihre Heimath zurückgekehrt waren. Doppelt beugte ihn in seinen, bei der damaligen Theuerung ohnedieß drückenden Verhältnissen, das Gefühl der Entbehrlichkeit. Ein Bittschreiben, an Friedrich Wilhelm III gerichtet, der damals sein Standquartier in Naumburg hatte, verschaffte ihm die erledigte Pfarre zu Helmbrechts im Obermainkreise. Dort langte er im J. 1807 an, nachdem ihn die Einschließung Magdeburgs manchen Bedrängnissen und einem gänzlichen Geldmangel preisgegeben hatte, dem ein Feldprediger des Baireuthischen Regiments mit edler Uneigennützigkeit abhalf.

Glücklich in der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, die ihm hinlängliche Muße zu manchen literärischen Arbeiten gönnten, war doch allmälig der Wunsch nach einem ausgebreitetern Wirkungskreise in ihm rege geworden. Einen solchen erhielt Pflaum im J. 1820 als Dekan und Stadtpfarrer in Baireuth. Aber bereits im J. 1822 ward er in der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte gehemmt durch eine zunehmende Körperschwäche, welche bald in gänzliche Lähmung überging. Demungeachtet blieb sein Geist thätig. Außer Stande, zu gehen, ließ er sich auf die Kanzel führen, und als auch dies nicht mehr möglich war, bildete er in seinem Hause einen Kreis zu religiöser Unterhaltung. Durch Unterstützung theilnehmender Freunde und durch ein Geschenk der Königin von Preußen ward es ihm möglich, Steben und Marienbad zu besuchen. Aber der Gebrauch der dortigen Heilquellen hatte keinen glücklichen Erfolg. Der Tod seines dritten Sohnes erschütterte ihn tief. Die Abnahme seiner Kräfte ward ihm seitdem immer fühlbarer, und sanft entschlummerte er den 7. May 1824, nachdem er noch am Morgen seines Todestages, im Vorgefühl der nahen Auflösung, seiner trostlosen Gat-

tin einige rührende Abschiedsworte in die Feder dictirt hatte.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens, unter denen ihm keiner ganz fremd geblieben war, vereinigte Pflaum eine ungeheuchelte Religiosität. Auf den Glauben an eine geoffenbarte Religion, der durch ein gründliches Studium der heiligen Schrift immer fester geworden war, gründete er seine theologischen Grundsätze. Die Ueberzeugung, daß Christus der Sohn Gottes und zugleich der Weg sei, um zur Wahrheit zu gelangen, sprach er mit Begeisterung aus in seinen religiösen Vorträgen, die sich durch Klarheit der Gedanken, logische Anordnung, blühende Phantasie und tiefe Menschenkenntniß empfahlen. Die practische Seite des Christenthums ließ er selten unberücksichtigt und entfernte sich nicht leicht aus den Schranken einer edlen Popularität. Zu moralischer Besserung zu wirken, war der Hauptzweck, den er mit allen seinen religiösen Vorträgen verband. Dahin zielten seine dringenden Ermahnungen zur häuslichen Andacht, zu einer würdigen Feier der Sonn- und Festtage, zum fleißigen Lesen der Bibel und zu einem reinsittlichen Lebenswandel. Auch seine schriftstellerischen Arbeiten, vorzüglich die sechs Jahrgänge seines „Sonntagsblatts," (der letzte auch unter dem Titel: „Familienandachten") sein „Predigtbuch für den Bürger und Landmann," sein „Beicht- und Communionbüchlein," sein „Leben Jesu" und ähnliche Werke hatten ohne Ausnahme die Tendenz, Religiosität und moralische Veredlung in einer Zeit zu fördern, wo der Verfall der Kirchenzucht auf christlichen Sinn und Wandel immer nachtheiligere Wirkungen äußerte. Nur durch die Wiedereinführung der in der ältesten christlichen Kirche üblich gewesenen Presbyterialverfassung, glaubte Pflaum, könne jenem Uebel abgeholfen werden. Er brachte diese Idee (1817) öffentlich in Anregung durch eine kleine, aber gehaltvolle Schrift, in welcher er der hohen Bundesversammlung zu Frank-

furt am Mayn die „dringendsten Zeitbedürfnisse der protestantischen Kirche" schilderte. Noch näher berührte er diesen Gegenstand in seinem (1822) herausgegebenen Werke: „Die Kirchenältesten, ein Wort zur Beherzigung für sie und ihre Wähler." Gegen Andersdenkende bewies er Toleranz, von dem Grundsatz ausgehend, daß Duldsamkeit mit wahrer Aufklärung wohl vereinbar sei, und daß diese jene gewissermaßen erzeuge. Desto kräftiger aber arbeitete Pflaum der Lauheit im Christenthum und dem religiösen Indifferentismus entgegen. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit richtete er auf den Religionsunterricht in den Volksschulen. Er drang auf fleißiges Lesen und Erklären der heiligen Schrift und auf genaue Kenntniß der Unterscheidungslehren der einzelnen christlichen Confessionen. Aber seine gutgemeinte Absicht, den Volksschullehrern eine Anweisung zur practischen Bibelerklärung zu geben, ward verkannt, und Pflaum im J. 1820 der bisher geführten Localinspection überhoben. Ueberhaupt verwickelte ihn sein Eifer, überall nützen zu wollen, in manche Irrungen und literärische Fehden, unter andern mit dem Inspector des Schullehrerseminars in Bamberg, Dr. Schott. Hervorstechende Züge seines Characters, dem es nicht an liebenswürdigen Seiten fehlte, waren seine Uneigennützigkeit und seine Milde gegen Arme und Nothleidende.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pflaum nachfolgende Schriften geliefert:

1) Sprache des Herzens; ein Gedicht. Anspach 1798. 8.

2) Blüthen. Ebend. u. Nürnberg 1799—1800. 2 Bdchen. 8. (Das zweite auch unter dem Titel: Versuche in der Dichtkunst, nebst einigen Aphorismen. Ebend. 1800. 8.)

3) Anspachische Wochenschrift. Ebend. 1800. 8.

4) Anspachische Monatsschrift; zum Besten würdiger Armen herausgegeben (in Verbindung mit v. B . . .). Ebend. 1801 u. 1802. (Ein Jahrgang.)

5) Die Religion Jesu im katechetischen Unterrichte vorgetragen. Leipzig 1802. 8. 2te Auflage. Ebend. 1803. 8.

6) Weihenlese. Ebend. 1808. 8.

7) Neuer Briefwechsel von und für Knaben und Mädchen aus den gebildeten Städten. Bayreuth 1809. 8.

8) Erste Anleitung zur Religion Jesu, für Volksschulen; eine Beilage zum Seiler'schen Katechismus. Leipzig 1810. 8. 2te Auflage. Culmbach 1810. 8.

9) Handbuch der Geographie von Deutschland; für Vaterlandsfreunde, zunächst für die vaterländische Jugend. 1stes Heft: Geographische Skizze vom Königreich Bayern. (Nürnberg) 1811. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Geographische Skizze vom Königreich Bayern u. s. w.)

10) Carl v. Lohbauer's zerstreute Blätter. Nürnberg 1813. 8. (Von Pflaum herausgegeben.)

11) Lebensbeschreibungen merkwürdiger Männer für Jünglinge. Stuttgart 1813—1819. 6 Theile. 8. (Der erste auch unter dem Titel: Peter der Große, eine Lebensbeschreibung für Jünglinge. Ebend. 1813. 8. Der zweite auch u. d. T.: Carl der Große u. s. w. Ebend. 1814. 8. Der dritte auch u. d. T.: Friedrich der Große u. s. w. Ebend. 1815. 8. Der vierte und fünfte auch u. d. T.: Martin Luther u. s. w. 1tes u. 2tes Bdchen. Ebend. 1817. 8. Der sechste auch u. d. T.: Luther's Persönlichkeit. Ebend. 1819. 8.) Mit Kupfern.

12) Religion, eine Angelegenheit der Fürsten. Dem erhabenen Congresse zu Wien geweiht. Leipzig 1814. 8. 2te Auflage. Ebend. 1814. 8.

13) Ein Wort zur rechten Zeit an meine Brüder, veranlaßt durch die zu Berlin allerhöchst angeordnete Königl. Preuß. Commission zur Veredlung des protestantischen Cultus. Ebend. 1814. 8.

14) Beicht- und Communionbüchlein für junge Christen, vorzüglich für Confirmanden. Ebend. 1815. 8. 2te Auflage. Nürnberg 1818. 8.

15) Offene Frage und Bitte an die gesammte protestantische Geistlichkeit in Deutschland. Ausgesprochen von einem Mitgliede derselben. Leipzig 1816. 8.

16) Offener Bericht an die gesammte protestantische Geistlichkeit in Bayern, den Fortgang der in der Schrift: „Frage und Bitte an die gesammte protestantische Geistlichkeit in Deutschland" zur Sprache gebrachten Angelegenheit betreffend. Ebend. 1816. 8.

17) Ueberzeugungen und Vorsätze in Betreff der durch seine: „Frage und Bitte an die gesammte protestantische Geistlichkeit in Deutschland" in Anregung gebrachten Angelegenheit. Culmbach 1817. gr. 8.

18) Die dringendsten Zeitbedürfnisse der protestantischen Kirche ... 1817. 8.

19) Sonntagsblatt für ächt-evangelische Gottes- und Christus-Verehrer. Nürnberg 1817 — 1822. 6 Jahrgänge 8. (jeder 4 Hefte bildend; der letzte Jahrgang auch unter dem Titel: Familienandachten; nebst einem Anhange vermischter Nachrichten und Bemerkungen.)

20) An die sämmtlichen theologischen Facultäten, so wie an alle Doctoren der Theologie im protestantischen Deutschland. Ein ehrerbietiges Schreiben von dem protestantischen Pfarrer u. s. w. Ebend. 1819. gr. 8.

21) Das Leben Jesu für Geist und Herz, evangelisch dargestellt. Ebend. 1819. 8.

22) Christliche Lieder. Ebend. 1822. 8.

23) Die Kirchenältesten; ein Wort zur Beherzigung für sie und ihre Wähler. Ebend. 1822. gr. 8.

Johann Georg Pfotenhauer

war den 2. October 1710 zu Wetzendorf an der Unstrut in Thüringen geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers, dem er eine sorgfältige Erziehung verdankte. Den anfänglichen Unterricht seines Sohnes durch Hauslehrer übernahm später der Vater selbst. In der Schule zu Naumburg unterwiesen ihn der Rector Bloße und der Conrector Schocher, jener besonders im Hebräischen Durch rastlosen Fleiß und rege Wißbegierde unterstützt, erwarb sich Pfotenhauer die nöthigen Vorkenntnisse, um 1729 die Universität Leipzig beziehen zu können. Den anfänglichen Plan, sich dem academischen Leben zu widmen, gab er wieder auf. Theologie blieb vorzugsweise sein Studium, und fleißig benutzte er die Collegien, welche von Börner, Clausing, Pfeiffer, Deiling, Hebenstreit, Teller u. A. gelesen wurden. Der zuletztgenannte Gelehrte ertheilte ihm auch eine zweckmäßige Anweisung zur Kanzelberedsamkeit. In dem Gebiet der orientalischen Sprachen und ihrer Literatur ward Carpzov sein Hauptführer, und seine philosophischen Kenntnisse erweiterte er in Müller's Vorlesungen.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn übernahm Pfotenhauer (1733) eine Hauslehrerstelle bei dem Kammerherrn v. Posern zu Thierbach. Bereits im nächsten Jahre schied er aus diesen, seiner Neigung entsprechenden Verhältnissen, als ihm die Bekanntschaft mit der Familie v. Landwest eine Pfarrstelle zu Groß-Göstewitz verschaffte. Im J. 1741 ward er als vierter Diakonus nach Wittenberg berufen. Dort rückte er 1744 in die dritte und 1749 in die zweite Stelle hinauf. Im J. 1754 ertheilte ihm die theologische Facultät zu Wittenberg den Grad eines Doctors der Theologie. Er starb den 21. November 1757 und hinterließ den Ruhm eines Mannes, der mit gründlichen Kennt-

nissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens eine ungeheuchelte Frömmigkeit vereinigte. Mit unerschütterlicher Festigkeit hing er an dem Offenbarungsglauben und suchte dessen Gegner, besonders den durch seine pantheistischen Lehrsätze berüchtigten Edelmann, mit triftigen Gründen zu bekämpfen. Die Gränzen der Mäßigung überschritt er nicht in seiner „vollständigen Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekenntnisses." Die beiden Theile dieses Werks erschienen in den J. 1748 und 1749. Seine im J. 1754 vertheidigte Inauguraldisputation zeigt, was er unter wahrer Religiosität verstanden wissen wollte. Für die einzige Grundlage derselben hielt er die symbolischen Bücher der evangelisch lutherischen Kirche, und die in jenen Büchern enthaltenen Lehren nahm er gegen die Angriffe Arnold's, v. Loen's, Edelmann's u. A. kräftig in Schutz.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pfotenhauer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Commentatio gratul. de eo, quod in vita piorum longa et brevi, beneficium divinum est. Vitebergae 1745. 4.

2) Vollständige Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekenntnisses, worin zugleich eine französische freidenkerische Schrift, welche bisher unter zwei Titeln bekannt gewesen, untersucht und beurtheilt wird. Wittenberg u. Frankfurt 1748—1749. 2 Theile. 8.

3) Kurze Nachricht von dem vorhergegangenen Unterricht und dem darauf erfolgten Taufact eines geborenen Juden. Wittenberg 1750. 4.

4) Commentatio de rationalismo in contrahendis Christianorum matrimoniis fugiendo. Ibid. 1752. 4.

5) Commentatio de matrimonii prae coelibatu praerogativis. Ibid. 1753. 4.

6) Diss. inaug. qua probatur libros nostros symbolicos doctrinam verae pietatis recte et plene tradere. Ibid. 1754. 4.

Ernst Christian Philippi

war den 23. Dezember 1668 zu Sulingen in der Obergrafschaft Hoya im Fürstenthum Celle geboren. Sein Vater, der dort die Stelle eines Superintendenten bekleidete, ward ihm bereits im vierten Jahre durch den Tod entrissen. Die ersten Kenntnisse in der Religion und in den Sprachen verdankte Philippi einigen Hauslehrern. Er besuchte hierauf das Gymnasium zu Bremen, wo der Rector Gassiz und der Conrector Willemer für seine wissenschaftliche Bildung sorgten. Seit seinem funfzehnten Jahre bereitete er sich auf der Schule zu Naumburg an der Saale, unter der Leitung des Rectors Töpfer und des Conrectors Heinsius zur Universität vor. Im May 1689 eröffnete er seine academische Laufbahn in Leipzig. Alberti, Cyprian, Rechenberg, Schmidt und Friderici leiteten seine historischen und philosophischen Studien. Im Gebiet der Theologie, mit welcher er sich vorzugsweise beschäftigte, waren Olearius, Carpzov, Rivinus, Horn und Günther seine Hauptführer. Durch den zuletztgenannten Gelehrten empfohlen, ward Philippi (1694) Prediger an der St. Petri= und Paulikirche zu Liegnitz in Schlesien. Als aber einige Jahre später die Evangelisch=Lutherischen dort mehrere Kirchen und die Geistlichen dadurch ihre Aemter verloren, mußte auch Philippi im Juny 1700 auf Kaiserlichen Befehl seiner Stelle entsagen, die er sieben Jahre hindurch bekleidet und sich durch den unermüdeten Eifer in seinen Berufsgeschäften, durch seine ungeheuchelte Religiosität und seinen untadelhaften Lebenswandel allgemeine Achtung erworben hatte.

Es eröffnete sich ihm indeß um diese Zeit (1700) ein noch größerer Wirkungskreis, als ihn im September des genannten Jahrs ein Ruf nach Dresden überraschte. Er ward dort Diakonus an der Kreuzkirche, und einige Monate später Prediger an der Sophienkirche. Von

Halle, wo er 1709 Pastor an der St. Ulrichskirche geworden war, berief ihn 1714 der Herzog Moriz Wilhelm zu Sachsen=Merseburg zu seinem Hofprediger und zum Assessor des Stiftsconsistoriums. In diesen Verhältnissen blieb Philippi, nachdem er mehrere Anträge zu auswärtigen Stellen, unter andern nach Sorau, Halberstadt und Homburg, entschieden abgelehnt hatte, bis zu seinem Tode. Auf der Kanzel vom Schlage gerührt, starb er wenige Tage nachher den 26. Februar 1736 im acht und sechzigsten Lebensjahre.

Der literärischen Welt ward Philippi durch nachfolgende Schriften, ascetischen und practischen Inhalts bekannt, die den eifrigen Anhänger und Verehrer Spener's nicht verkennen lassen:

1) Widerlegung des Irrthums vieler Lutheraner von ihrem Wahn-, Heuchel=, Schein= und Mundglauben. Halle 1710. 4.

2) Christliches Gesangbuch. Merseburg 1716. 8.

3) Zeugniß der Wahrheit von den vornehmsten und gemeinsten Mängeln beim Beichtwesen in der evangelischen Kirche. Halle 1720. 4.

4) Göttliche und evangelische Wahrheit von Haltung der Gebote Gottes und Christi. Merseburg 1724. 4.

5) Erster und zweiter Zuspruch, oder Unterricht von der heiligen Schrift. Leipzig 1732. 12.

Johann Rudolph Anton Piderit

war den 18. August 1720 zu Pyrmont, bald nach dem Tode seines Vaters, eines practischen Arztes, geboren, der an den dortigen Heilquellen vergebens Genesung gesucht hatte. Seine Mutter kehrte mit ihm nach Homberg in Hessen zurück. Der dortigen Schule verdankte Piderit den ersten Unterricht, und bezog hierauf (1737) die Universität Jena. Dort waren Walch, Ruß und Reusch seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Philosophie hörte er bei Stellwag, Hallbauer, Daries u. A. Physik bei Hamberger. Unter Greiffenhahn's Leitung erwarb er sich gründliche Kenntnisse in den neuern Sprachen, besonders im Italiänischen. Wie eifrig er sich mit philosophischen Studien beschäftigt haben mußte, bewies ein günstiges Zeugniß des Professors Wolfahrt in Jena, unter dessen Vorsitz er (1738) seine Dissertation: „de voluntate, decreto et bonitate Dei" vertheidigte. Um diese Zeit nöthigte ihn die mäßige Unterstützung, die ihm seine Mutter gewähren konnte, Jena zu verlassen. Er ging in seine Heimath zurück und im Frühjahr 1739 nach Marburg. Dort leiteten Wolf, Schröder, Tilemann und Hartmann seine philosophischen und philologischen Studien. Kirchmeier und Ries erweiterten seine Kenntnisse in der Theologie. Im October 1741 ward er von der theologischen Facultät zu Marburg und im nächsten Monate in Cassel examinirt und in die Zahl der Candidaten des Predigtamts aufgenommen. Er betrat seitdem mehrmals die Kanzel. Aber die Neigung zum academischen Leben führte ihn (1745) wieder nach Marburg zurück, wo er noch in dem genannten Jahre Magister, 1746 Licentiat der Theologie und 1747 ordentlicher Professor der Philosophie ward.

Um diese Zeit (1748) verheirathete er sich mit Margaretha Elisabeth Scheufler, der Tochter

eines Hessen-Rothenburgischen Kanzleyraths. Für seine Thätigkeit eröffnete sich ihm ein ausgebreiteter Wirkungskreis durch lateinische Predigtübungen, die er wöchentlich mit einigen Studirenden hielt. Er veranstaltete zu diesem Zweck einen Abdruck der Davidischen Psalmen nach einer holländischen Ausgabe; gerieth aber durch dies Unternehmen mit dem damals nach Marburg gerufenen Professor der Theologie J. W. Kraft in manche Irrungen, die durch zwei von Piderit in den J. 1750 und 1751 herausgegebene Schriften einen noch bedenklichern Character anzunehmen schienen. Die erste: „L. *Bolognini* et F. *Sandii* Tractatus de indulgentiis" hatte er Pabst Benedict XIV, die zweite: „Gedanken von den Schlüsseln des Himmelreichs" betitelt, dem Churfürsten von Mainz zugeeignet. Rücksichtslos und ohne Menschenscheu hatte Piderit, nach dem Beispiel der ersten Reformatoren, deren Schriften er genau kannte, mit Freimüthigkeit seine Ansichten über manche Misbräuche der katholischen Kirche geäußert. Der Kaiserliche Büchercommissarius v. Scheben fand sich dadurch bewogen, in Frankfurt die Dedicationen von den Büchern abreißen zu lassen und gegen Piderit bei dem Landgrafen Philipp VIII von Hessen eine Beschwerde einzureichen. Characteristisch sind Piderit's Worte in einer Rechtfertigung an jenen Fürsten, welcher die über die eine Schrift des Beklagten anfangs verhängte Confiscation späterhin wieder aufhob. „Ich fürchte," sagt Piderit in jenem Schreiben, „den lebendigen Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi; ich fürchte seine schrecklichen Gerichte, und fürchte, daß mein eigenes Buch am jüngsten Tage gegen mich zeugen und mein Richter werden würde, wenn ich den Muth sinken lassen und den Jesum, den ich in meinem Buche bekannt, nun durch eine Kaltsinnigkeit aus Furcht verleugnen wollte. Vielmehr hab' ich die Hoffnung zu dem lebendigen Gott, daß er seine Sache selbst führen helfen, und deshalb meine redliche, zur Ausbreitung des Namens unsers

Herrn Jesu Christi abzweckende Absicht kräftig unterstützen werde." —

Der Streit, welcher ihm diese Erklärung abnöthigte, war kaum geendigt, als Piderit durch eine Sammlung von Dissertationen, die er 1752 unter dem Titel: „De erroribus Theologorum logicis circa Scripturam Sacram" herausgab, in den ungegründeten Verdacht gerieth, die Göttlichkeit der heiligen Schrift geleugnet zu haben. Er hatte nur behauptet, daß sich aus den gewöhnlichen Definitionen der Theologen von der Bibel blos folgern lasse, sie sei nicht Gottes Wort, sondern nur ein äußerlicher schriftlicher Ausdruck desselben. Besondern Anstoß an dem Inhalt jener Abhandlungen nahm der, ihrem Verfasser abgeneigte Professor J. W. Kraft, der damals Prodekan der theologischen Facultät war. Als er in ihrem Namen, ungeachtet sich Piderit zu einer Vertheidigung seiner Schrift erboten hatte, bei dem damaligen Prorector und Professor Kahl sich zuerst mündlich, dann schriftlich beschwerte, ward, mit Zustimmung der juristischen und medicinischen Facultät, der Druck jener Dissertationen einstweilen suspendirt. Auf den Bericht, welcher in dieser Angelegenheit an den Landgrafen Wilhelm VIII abging, ward jenen Abhandlungen zwar die Confiscation zuerkannt, dieselbe aber bald nachher wieder aufgehoben, als eine, durch den Kurator der Universität v. Eyben, auf den Befehl des Fürsten, eingeleitete Untersuchung für Piderit den vortheilhaftesten Ausgang gewann. Von seinem Landesherrn empfing er mehrere Zeichen der Gunst und des Wohlwollens. Er erhielt Befehl, vor dem Landgrafen selbst an dessen Hofe in Cassel zu predigen, da der Fürst vernommen hatte, daß die dortigen Prediger Bedenken getragen hätten, ihn wegen jener Beschuldigungen die Kanzel betreten zu lassen. Zugleich ward er durch den Minister v. Eyben der fernern fürstlichen Gnade versichert und bereits zu Anfange des J. 1753 seine bisherige Besoldung erhöht.

Seitdem setzte er seine dogmatischen und exegeti-

schen Vorlesungen mit rühmlichem Eifer fort, und betrat mehrmals mit Beifall die Kanzel. Von Verfolgungen, die Neid und Misgünst ihm bereiteten, blieb er zwar nicht ganz verschont. Aber ihn schützte die Gunst seines Fürsten, die ihm seit jener Zeit unveränderlich blieb. Landgraf Wilhelm VIII bestätigte ihn, als er 1758 von dem academischen Senate zum Prorector gewählt worden war, auf drei Jahre hintereinander in dieser Würde. Sein kluges Benehmen während den damaligen Kriegsunruhen wandte manche Bedrückungen von der Universität ab, und der Landgraf, in gerechter Anerkennung seiner Verdienste, trug kein Bedenken, ihm die Aufsicht über die Einquartirung und über das Polizeywesen im Oberfürstenthum zu übergeben. Diesen Antrag begleitete die Versicherung, in allen Fällen des fürstlichen Schutzes gewärtig seyn zu können. Zu den Auszeichnungen, die er zu jener Zeit (1759) der Academie, deren Mitglied er war, verdankte, gehörte die Würde eines Doctors der Theologie.

Mit dem Tode des Landgrafen und der im Ministerium eintretenden Veränderung regten sich indeß seine zahlreichen Gegner wieder. Sie suchten auf seinen Character und seine Lehrweise ein falsches Licht zu werfen. Besonders hatten sie es zu verhindern gewußt, daß Piderit, obgleich er mehrmals mit Beifall den theologischen Lehrstuhl und die Kanzel betreten hatte, zu einer theologischen Professur gelangen konnte. Nur scheinbar war die Auszeichnung, als ihm im J. 1766 die Professur der morgenländischen Sprachen und der Philosophie an dem Collegium Carolinum zu Cassel übertragen ward. Er verlor dadurch die freie Wohnung, die er bisher in Marburg gehabt hatte, und sah sich auf ein minder zahlreiches Auditorium eingeschränkt, anderer Vortheile nicht zu gedenken, für deren Verlust ihm eine sehr mäßige Gehaltszulage keinen Ersatz bieten konnte. Die Freiheit, neben seinen Vorlesungen über orientalische Sprachen und über Philosophie, auch theologische Collegien

zu lesen, konnte ihm, als Doctor der Theologie, nicht streitig gemacht werden. Aber seine Dissertation: „de demonstrationum in Theologia revelata meritis," mit welcher er seine angekündigten Collegien über Dogmatik, Kirchengeschichte des Alten Testaments, Homiletik u. s. w. eröffnete, führte für ihn mancherlei Widerwärtigkeiten herbei. Die irrigen Lehrsätze, welche seine Abhandlung angeblich enthalten sollte, zogen ihm einen strengen Verweis des Consistoriums zu, begleitet von der Weisung, künftighin nichts Theologisches ohne Censur des geistlichen Ministeriums drucken zu lassen. Bald des Naturalismus, bald des Fanatismus beschuldigt, vertheidigte sich Piderit, nachdem seine Bitte, ihm seine Denuncianten und die vorgeblich anstößigen Punkte in seiner Dissertation zu nennen, fruchtlos geblieben war, in einer neuen Abhandlung, unter dem Titel: „Theses ex universa Theologia secundum confessionem doctorum reformatae ecclesiae desumtae." Aber auch diese Schrift, die als Beleg für seine Behauptungen nichts als wörtliche und buchstäbliche Auszüge aus mehrern, als orthodox allgemein anerkannten Schriften angesehener Theologen enthielt, aus Abhandlungen von Luther, Calvin, Zwingli, Oecolampadius, Crocius, Kirchmeier, Turretin u. A. ward von dem geistlichen Ministerium für noch anstößiger, als die frühere Dissertation gehalten, und ihrem Verfasser 1767 sowohl das Halten theologischer Vorlesungen, als auch die Herausgabe theologischer Schriften förmlich untersagt. Piderit's Gegenvorstellungen und Vertheidigungsschriften blieben unbeachtet, obgleich der damalige Minister v. Cannegießer von seiner Unschuld überzeugt zu seyn schien. Um so größere Sensation machte (1775) der von Piderit herausgegebene „erste Beitrag zur Vertheidigung und Erläuterung des Kanons und der christlichen Religion überhaupt." Eine damals von Raspe errichtete Deputation des Collegio Carolini gab in einer, dem Directorium jener Lehranstalt gemachten Anzeige Piderit Schuld, rab-

binische Grundsätze vertheidigt, den Professor Caspar=son als einen Anhänger des Socinianismus verdächtig gemacht zu haben u. s. w. Auch in auswärtigen Journalen ward Piderit wegen jener Schrift, ungeachtet mehrere berühmte Theologen, unter andern Crusius in Leipzig, Walch in Göttingen, Dietelmaier in Altdorf, ihm die Zeugnisse ihres Beifalls nicht versagt hatten, heftig angegriffen, besonders von Griesbach, der damals noch in Halle lebte, im 45sten Stück der dortigen gelehrten Zeitung, und von Deinet im 71sten Stück der Frankfurter gel. Anzeigen vom J. 1775. Piderit, obgleich bei dieser Angelegenheit abermals gewarnt, bei Strafe der Cassation keine theologische Schrift mehr drucken zu lassen, gab doch bereits im nächsten Jahre seinen „zweiten Beitrag zur Vertheidigung und Erläuterung des Kanons u. s. w." heraus, und verwirkte dadurch die ihm gedrohte Strafe. Mit Rücksicht auf seine zahlreiche Familie ward indeß die ihm zuerkannte Cassation noch im J. 1776 wieder aufgehoben; das Verbot, etwas Theologisches drucken zu lassen, ihm indeß abermals eingeschärft. Demgemäß konnte auch der von ihm entworfene Plan zu einer Vereinigung der drei christlichen Glaubenspartheien erst 1781 an's Licht treten. Auch in der letzten Periode seines Lebens, nach dem Regierungsantritte des Landgrafen Wilhelm IX, bemühten sich seine Gegner, ihn bei jenem Fürsten wegen seiner religiösen Grundsätze verdächtig zu machen. Ihn traf das seltsame Schicksal, während er gegen Fanatismus, Naturalismus und Socinianismus fortwährend geeifert hatte, eben dieser Irrthümer beschuldigt, und zuletzt gar noch als ein Anhänger des Katholicismus bezeichnet zu werden. Diese ungegründeten Beschuldigungen, verbunden mit den mannigfachen trüben Schicksalen, die er erlebt, und mit seiner fast ununterbrochenen Geistesanstrengung, erschütterten seinen von Natur festen Körper. Er starb, nachdem er 1776 in Kunigunde Duntz, der Tochter eines Rentmeisters in

Marburg, eine zweite Lebensgefährtin gefunden hatte, den 2. August 1791.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Piderit nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. philos. positiones nonnullas de voluntate, decreto et bonitate Dei exponens. Jenae 1738. 4.

2) Epistola philos. de vera et reali spectrorum notione. Hersfeld. 1742. fol.

3) Epistola philos. de sympathia animorum. Ibid. 1742. fol.

4) Zuschrift an die Studirenden auf der Universität Marburg, wie er es in dem bevorstehenden halben Jahre mit seinen Vorlesungen halten wolle. Marburg 1745. 8.

5) Diss. II de electricitate. Ibid. 1745. 1746. 4.

6) Diss. inaug. de angelis. Ibid. 1746. 4.

7) Diss. VII positiones mixtas complexae. Ibid. 1746—1749. 4.

8) Diss. IX de obligatione morali per voluntatem spirituum peregrinorum, maxime spectrorum. Ibid. 1747—1751. 4.

9) Carmen funebre in obitum J. F. *Hombergk zu Vach*, Acad. Procanz. Ibid. 1748. fol. (lateinisch und deutsch.)

10) Carmen funebre in obitum J. S. *Kirchmeieri*, D. et Prof. Theol. primar. Ibid. 1749. fol.

11) Diss. inaug. philos. de pathologia divina, sive de affectibus divinis. Ibid. 1749. 4.

12) Diss. II Theses miscellaneae. Ibid. 1749. 4.

13) Diss. Positiones miscellaneae. Ibid. 1749. 4.

14) Diss. I et II de quibusdam regulis intellectus. Ibid. 1750. 4.

15) Diss. Positiones quaedam de philosophia in Atheismum non abducente. Ibid. 1750. 4.

16) Diss. de abstractionis mentalis constitutione et usu. Ibid. 1750. 4.

17) Diss. de characteribus Antichristi. Ibid. 1750. 4.

18) Diss. de modificandis ad captum simpliciorum demonstrationibus abstrusioribus. Ibid. 1750. 4.

19) Diss. de mundo hoc nunquam annihilando. Ibid. 1750. 4.

20) Progr. quo Decani munere defunctus ad solemnia summorum in philosophia honorum *Joh. Müllero* conferendorum invitavit. Ibid. 1750. 4.

21) Diss. de sanctitate in genere et quibusdam ejus speciebus, praecipue sanctitate Dei. Ibid. 1750. 4.

22) *Ludovici Bolognini* et *Felini Sandei* Tractatus de indulgentiis, recudendos curavit atque ut plurimum, ex ipsis Romanae Ecclesiae positionibus illustravit. Ibid. 1750. 4.

23) Gedanken von den Schlüsseln des Himmelreichs. Ebend. 1751. 8.

24) Diss. philos. de genuina methodo tractandi jus naturae. Ibid. 1751. 4.

25) Diss. Theses ex Theologia naturali. Ibid. 1751. 4.

26) Problemata philos. quaedam a solis Theologis resolvenda. Ibid. 1751. 4.

27) Nachricht über seine künftigen Vorlesungen (nebst Anmerkungen über die Schulstudien). Marburg 1752. 4.

28) Gedicht zu dem Vermählungsfeste Herzogs Friedrich August zu Holstein, mit Ulrike Friederike Wilhelmine, Prinzessin von Hessen-Marburg. Ebend. 1752. Fol.

29) Diss. VIII de erroribus Theologorum logicis circa Sacram Scripturam. Ibid. 1752. 4.

30) Diss. IV de Atheismo. Ibid. 1753. 4.

31) Diss. inaug. quasdam ex universa philosophia exhibens theses. Ibid. 1753. 4.

32) Diss. Theses de animae humanae mortalitate ejusque ex rationis principiis probatione. Ibid. 1756. 4.

33) Freie Betrachtungen über das Erdbeben zu Lissabon und an andern Orten. Ebend. 1756. 8.

34) Diss. Theses ex Theologia depromtae. Ibid. 1758. 4.

35) Diss. philos. de modesto alios sibi praeferente. Ibid. 1758. 4.

36) Diss. inaug. Observationes in loca quaedam Ps. XC difficiliora exhibens. Ibid. 1758. 4.

37) Diss. II Theses sistentes. Ibid. 1758. 4.

38) Diss. Theses X de animabus brutorum. Ibid. 1758. 4.

39) Progr. acad. occasione Jubilaei Marburgensis conscriptum. Ibid. 1758. fol.

40) Oratio solemnis acad. Marb. Jubilaeum auspicans et Oratorem Lib. B. a *Moltke* introducens. Ibid. 1758. fol.

41) Oeffentliche Jubelfeier der Universität Marburg, wegen der gesegneten Wiederkunft ihres theuersten Landesvaters, am 11. July mit einer Rede beschlossen. Ebend. 1758. Fol.

42) Progr. in actum doctoralem. Ibid. 1758. fol.

43) Progr. in obitum J. N. *Funccii*, Prof. Eloq. Ibid. 1758. fol.

44) Progr. in obitum J. F. *Michaelis*, Acad. Pharmacopol. Ibid. 1759. fol.

45) Progr. in electionem novi Prorectoris academici. Ibid. 1759. fol.

46) Progr. in obitum C. Th. *Pollmanni*, Stud. Ibid. 1759. fol.

47) Diss. de venia offensori danda. Ibid. 1759. 4.

48) Progr. in obitum J. A. *Junghenii*, Superint. Ibid. 1759. fol.

49) Progr. in obitum *Wilhelmi* VIII, Hass. Landgr. Ibid. 1760. fol.

50) Progr. quo Panegyricum in obitum *Wilhelmi* VIII etc. indicat. Ibid. 1760. fol.

51) Progr. in obitum Ph. J. *Berelli*, Med. D. et Prof. Ibid. 1760. fol.

52) Progr. in obitum *Joh. Ruppel*, Stud. Ibid. 1760. fol.

53) Diss. Positiones mixtae. Ibid. 1760. 4.

54) Progr. ad electionem novi Prorectoris academici. Ibid. 1760. fol.

55) Leichenrede auf den Tod des ersten reformirten Predigers zu Marburg, J. C. Hassenpflug's. Ebend. 1763. 4.

56) Diss. de demonstrationum in Theologia revelata meritis. Cass. 1767. 4.

57) Diss. de voluntate sapientis. Ibid. 1768. 8.

58) Progr. quo ad solemnia examinis publici invitavit. Ibid. 1768. 4.

59) Progr. II de titulo et nomine *Josephi* Patriarchae in Aegypto. Ibid. 1768. 1769. 4.

60) Trauerrede auf das Absterben des Staatsministers v. Cannegießer. Ebend. 1772. 4.

61) Beiträge zur Vertheidigung und Erläuterung des Kanons der heiligen Schrift und der christlichen Religion überhaupt. 1stes Stück: Eine wider die Kennicott'sche, Michaelis'sche und andern Unternehmungen gehaltene Vorlesung. Frankf. u. Leipzig 1775. 8.— 2tes Stück: I. die alte Masora, ein Mittel zur Erhaltung des Textes. II. Masorethische Tabellen. III. Beschreibung derselben. IV. Vom Keri und Ketibh. V. Kannicott'scher Dunst. Ebend. 1776. 8.

62) Antwort auf Herrn D. Semler's zu Halle S. 16 der gelehrten Beiträge zur Hamburger neuen Zeitung bekannt gemachte Erklärung und darin an ihn geschehene Herausforderung. Frankf. 1776. 8.

63) Einleitung und Entwurf zum Versuche einer zwischen den streitigen Theilen im römischen Reiche vorzunehmenden Religionsvereinigung von verschiedenen katholischen und evangelischen Personen, welche sich zu dieser Absicht in eine Gesellschaft vereinigt haben. Frankf. u. Leipzig 1781. 8.

64) Beiträge zu den neuesten Religionsvereinigungs-Schriften. Frankfurt 1782. 5 Stücke. 8.

Georg Christoph Pisanski

war den 23. August 1725 zu Johannisberg in Ostpreußen geboren. *) Er stammte aus der in Polen ehemals sehr ausgebreiteten Familie v. Helm. Einer seiner Vorfahren, der zur Zeit der Reformation sein Vaterland verlassen hatte, und nach seinem Uebertritt von der katholischen Religion zur lutherischen, Prediger zu Pisanizzen in Preußen geworden war, nannte sich seitdem nach seinem Wohnorte. Den ersten Unterricht erhielt Pisanski in der Schule seiner Vaterstadt und zu Angerburg. Seine Mutter, eine Tochter des an dem zuletztgenannten Orte lebenden Probsts Helwing, sorgte vereint mit diesem gründlich und vielseitig gebildeten Manne, den seine naturhistorischen Forschnngen zum Mitgliede der Berliner Academie der Wissenschaften erhoben hatten, für die Geistes- und Herzensbildung des talentvollen Knaben.

Seit dem J. 1742 studirte Pisanski Theologie in Königsberg. In seinem 23sten Jahre (1748) ward er Collaborator an der Altstädtischen Schule, noch in demselben Jahre Conrector und 1759 Rector der Domschule. Um diese Zeit erlangte er die Magisterwürde, und nachdem er, außer seinem pädagogischen Wirkungskreise, auch als academischer Docent thätig gewesen war, erhielt er (1773) durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de praegustu vitae aeternae, praesertim extraordinario" den Grad eines Doctors der Theologie. Er starb mit dem Character eines Consistorialraths, den er 1789 erhalten hatte, den 11. October 1790, innig betrauert von seiner Gattin Johanna Agnes Liedert. Bis zum sechzigsten Jahre hatte er sich, ungeachtet seines angestrengten Fleißes, durch frühe

*) Nach Borowski's Angabe in seiner kleinen Schrift: Ueber Pisanski's Leben und Character (Königsberg 1790); nach Andern den 13. August 1725.

Entfernung von aller Weichlichkeit, durch Ordnungsliebe und strenge Diät, noch seiner vollen Lebenskraft und einer fast unerschütterten Gesundheit zu erfreuen gehabt. Seit jener Zeit aber litt er oft an Steinschmerzen, und seine Kräfte schwanden sichtbar.

Der zweckmäßigen Anwendung seiner Schul- und Universitätsjahre hatte Pisanski eine gründliche und vielseitige wissenschaftliche Bildung zu danken gehabt. Theologie und die damit verbundene Kenntniß der ältern Sprachen, blieb sein Hauptstudium. Aber auch in den neuern, besonders der französischen und italienischen, hatte er nicht minder bedeutende Fortschritte gemacht, als in der Welt- und Literärgeschichte, in der Philosophie und Mathematik. Der zuletztgenannten Wissenschaft gewann er ein entschiedenes Interesse ab, und löste die schwierigsten Aufgaben mit Leichtigkeit. Den unzweideutigsten Beweis für die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und für die vielseitige Richtung, welche sein Geist nahm, lieferten seine, ihrem Inhalte nach sehr verschiedenen Schriften. Er behandelte darin die verschiedenartigsten Fächer, Theologie, Naturgeschichte, vaterländische Alterthümer, Literärgeschichte u. s. w. Schätzbar waren vorzüglich, außer seiner „Geschichte der Gelehrsamkeit in Preußen," seine „Beiträge zu den gesammelten Schriften der deutschen Gesellschaft zu Königsberg," deren Vicedirector und Senior er war.

Doch nicht blos in seinen Schriften, auch als Schulmann und academischer Docent gab er manche Beweise seines gründlichen Wissens. Neben seinen philosophischen, stylistischen und historischen Vorlesungen, las Pisanski Exegese, Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte und theologische Encyclopädie. Auch wöchentliche Disputirübungen hielt er für zweckmäßig. Von dem orthodoxen Lehrbegriff der Kirche glaubte er sich nicht entfernen zu dürfen. Aber die Strenge, mit welcher er an seinem theologischen System hing, machte ihn nicht intolerant gegen Andersdenkende. Den Geist der Duldsamkeit und Mä-

ßigung verleugnete er auch nicht in den literärischen Fehden, in die er sich mit Stark und mit einem Gelehrten in Crakau verwickelt sah. Jener griff ihn in den Weimarischen Kirchengeschichtsacten, dieser, ein steifer Anhänger des Papismus, noch heftiger an wegen der von Pisanski verfaßten Schrift: „über die Ueberbleibsel des Heidenthums und Pabstthums in Preußen." Außer diesen literärischen Streitigkeiten hatte er keine mehr. Auf Beförderung wahrer Frömmigkeit schien sich sein ganzes Denken und Handeln zu concentriren. Daß auch in Königsberg mit Betstunden und Andachtsübungen ehemals mancher Misbrauch getrieben und religiöse Heuchelei befördert worden war, konnte ihm nicht unbekannt geblieben seyn. Aber von einer strengen Sonntagsfeier wich er nicht ab, und empfahl dieselbe dringend seinen Schülern.

Mit seinen Collegen, Arnold, Bock, Baczko, Goldbeck u. A. lebte er in freundschaftlichen Verhältnissen, und zeigte sich stets bereit, sie bei der Abfassung literärischer Arbeiten durch seltene Werke aus seiner Bibliothek oder durch seinen Rath zu unterstützen. Die genannten Gelehrten haben zum Theil öffentlich die Winke und Berichtigungen gerühmt, die sie Pisanski verdankten, der bei seiner großen Belesenheit und seinem glücklichen Gedächtnisse von ihnen wie ein vollständiges Lexikon über die Preußische Geschichte betrachtet und gebraucht werden konnte. Mit diesem freundlichen Zuvorkommen vereinigte Pisanski eine seltene Uneigennützigkeit. Auch dem minder Bemittelten war sein Auditorium geöffnet. Nach pecuniärem Gewinn zu streben, lag nicht in seinem Character. Er bedurfte wenig, da er überall in seinem Leben die gröste Simplicität beobachtete und jeden überflüßigen Aufwand vermied. Der gröste Theil seiner Zeit, wenn sie nicht von Schularbeiten und Vorlesungen in Anspruch genommen ward, verging ihm an seinem Schreibepulte, wo er neben seinen literärischen Arbeiten einen weitläuftigen Briefwechsel mit mehrern auswärtigen

gen Gelehrten unterhielt, besonders mit Oelrichs in Berlin, Pauli in Halle, Perard in Stettin und Verportenn in Danzig. Aber so wenig er eigentlich ein großer Freund der Geselligkeit war, wies er sich doch in vertrauten Cirkeln heiter, unbefangen und gesprächig. Besonders ward er oft durch Mittheilung unterhaltender Anecdoten die Seele solcher Zusammenkünfte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pisanski nachfolgende Schriften geliefert:

1) Vom Mondregenbogen. Königsberg 1749. 4.

2) Merkwürdigkeiten des Spirdings-Sees. Ebend. 1749. 4.

3) Nachricht von der jetzigen Einrichtung der Altstädtischen Parochialschule zu Königsberg in Preußen. Ebend. 1749. 4.

4) De felicitate docentium in scholis. Ibid. 1749. fol.

5) Leben und Schriften des preuß. Mathematikers *Andr. Concii*. Leipzig 1750. 8.

6) De meritis Prussorum in poësin Latinam. Regiom. 1751. 4.

7) Von den Belohnungen wohlverdienter Schullehrer. Ebend. 1752. 4.

8) Betrachtungen über die heutigen Sendschreiben nach der Mode. Ebend. 1753. 4.

9) De meritis in Prussiam *Vinrici* a *Kniprode*, supremi Ordinis Teutonici Magistri, scholarum Prussicarum antiquissimi patroni. Ibid. 1753. 4.

10) Von dem 1454 zwischen den drei Städten Königsbergs entstandenen Bürgerkriege. Ebend. 1754. 4.

11) Der Bruder und der Christ; bei dem Sarge einer Schwester. Ebend. 1755. Fol.

12) Das Leben Robert Roberthin's, eines berühmten Preußen. Ebend. 1755. 4.

13) Vom Wachsthum der Stadt Königsberg. Ebend. 1755. 4.

14) Beleuchtung einiger Ueberbleibsel des Heidenthums und Pabstthums in Preußen. Ebend. 1756. 4.

15) Beantwortung einer Schrift, die wider diese Abhandlung 1757 in Crakau herausgekommen ist. Ebend. 1758. 4.

16) Nachricht von dem preußischen Dichter Daniel Hermann. Ebend. 1758. 4.

17) Diss. Examen argumentorum pro immortalitate animae a *Cicerone* allatorum. Ibid. 1759. 4.

18) De tironibus mature in scholis adversus naturalismum muniendis. Ibid. 1759. 4.

19) Die irdischen Glücksgüter als Aufmunterungen zur Ewigkeit; eine Standrede. Königsberg 1759. Fol.

20) Das erneuerte Andenken des preußischen Poeten Simon Dach. Ebend. 1759. 4.

21) Untersuchung, ob Hannibal bei seinem Uebergange über die Alpen die glühend gemachten Felsen durch Essig gesprengt habe. Ebend. 1759. 4.

22) De meritis Prussiae in Livoniam. Ibid. 1760. 4.

23) Erklärung einiger preußischen Sprüchwörter. Ebend. 1760. 4.

24) Discussa nonnullorum iniqua de ingeniis Prussorum indicia. Ibid. 1761. 4.

25) Das höchste Gut; eine Standrede. Ebend. 1761. Fol.

26) Diss. IV: Historia litteraria Prussiae primis lineis adumbrata. Ibid. 1762—1765. 4.

27) Das Leben des Professors J. G. Bock. Ebend. 1762. 4.

28) Die Linderung der Wehmuth auf dem sanften Hintritte der Sterbenden; eine Standrede. Ebend. 1762. Fol.

29) Die Verdienste des Pomesanischen Bischofs Hiob v. Dobeneck um den Staat und um die Gelehrsamkeit in Preußen. Ebend. 1763. 4.

30) Commentatio de lingua Polonica, ICto Borussico utilissima. Ibid. 1763. 4.

31) Das Leben des D. und Prof. Th. Bolz. Ebend. 1764. 4.

32) Nachricht von dem 1656 geschehenen Einfalle der Tataren in Preußen. Ebend. 1764. 4.

33) Denkmal, dem Oberappellations- und Pupillenrath Th. Chr. Pauli gestiftet. Ebend. 1765. 4.

34) Das Leben des D. und Prof. der Arzneygelahrtheit M. Ph. Hartmann. Ebend. 1765. 4.

35) Das Leben des D. und Prof. der Arzneygelahrtheit J. C. Laubmeyer. Ebend. 1765. Fol.

36) Von den belohnten Verdiensten der preußischen Schullehrer in und außerhalb Preußen. Ebend. 1766. 4.

37) Historia Graecae linguae in Prussia. Ibid. 1766. 4.

38) Diss. de tribus linguis Prussiae regno vernaculis. Ibid. 1767 4. (Deutsch von ihm selbst in den Schriften der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Th. 2. S. 94 u. f.)

39) Disquisitio, an animae humanae sit naturalis facultas vaticinandi? Ibid. 1767. 4.

40) Von den göttlichen Absichten bei dem verlängerten Leben der Lehrer der Kirche. Ebend. 1767. 4.

41) Von der nahen Verwandtschaft des Lehramts in Kirchen und Schulen. Ebend. 1767. 4.

42) Verdienste um milde Stiftungen, als die dauerhaftesten Denkmäler des Nachruhms; eine Standrede. Ebend. 1768. Fol.

43) Joh. Arndt's und seiner Schriften gesegnetes Andenken in Preußen. Königsberg 1768. 4.

44) Diss. de causis quibusdam diversi censorum gustus in dijudicando poëmate. Ibid. 1769. 4.

45) De montibus regni Prussiae notabilioribus. Ibid. 1769. 4.

46) Der Meßkünstler im Heiligthum; eine Standrede. Ebend. 1770. Fol.

47) Die Vorzüge des Alters in obrigkeitlichen Aemtern. Ebend. 1770. 4.

48) Verzeichniß der Jubellehrer lateinischer Schulen, die das 50ste Jahr ihres Lehramts erreicht oder überschritten haben. Ebend. 1770. 4.

49) Das Andenken des Tribunalraths J. Schimmelpfennig, eines großen Wohlthäters der Cathedralschule. Ebend. 1771. 4.

50) Die frohe Ewigkeit, ein Hörsaal der Gerechten; eine Standrede. Ebend. 1771. Fol.

51) Ueber die Sprache der Auserwählten; eine Standrede. Ebend. 1772. Fol.

52) Beschreibung eines alten preußischen Manuscripts, das einige biblische Bücher enthält. Ebend. 1772. 4.

53) Diss. inaug. de praegustu vitae aeternae, praesertim extraordinario. Ibid. 1773. 4.

54) Von Winkelschulen. Ebend. 1774. 4.

55) Quaestio philos. an excellens memoria facultatem dijudicandi debilitet? Ibid. 1775. 4.

56) Canonica librorum omnium V. T. auctoritas ipsius *Christi* testimoniis asserta. Berol. 1775. 8.

57) Die hohe Verpflichtung der Theologen, das Werk des Herrn nicht lässig zu treiben; eine Standrede. Ebend. 1775. Fol.

58) Von den Bemühungen der preußischen Schullehrer um die Beförderung der Gottseligkeit. Königsberg 1776. 4.

59) Leben, Character und Verdienste des Commerz- und Stadtraths J. H. Liedert. Ebend. 1776. 4.

60) Antihephästion. Danzig 1776. 8.

61) *Λογια τȣ Θεȣ* Judaeorum fidei credita, ex Rom. 3, 2. illustrata. Regiom. 1778. 4.

62) Beleuchtung der sogenannten biblischen Dämonologie. Danzig 1778. 8.

63) Progr. de errore *Irenaei* in determinanda aetate *Christi*. Regiom. 1778. 4.

64) Progr. II de miraculosis Spiritus S. donis, e vaticinio *Joel* 2, 1. 2. non amplius exspectandis. Ibid. 1778. 1779. 4.

65) Vindiciae Psalmorum ob exsecrationes nuper impugnatorum. Ibid. 1779. 8.

66) J. Hallervord's Verdienste um die Gelehrtenhistorie. Ebend. 1779. 4.

67) Progr. de officio explorandi spiritus 1 *Joh.* 2, 1. Christianis injuncto. Ibid. 1780. 4.

68) Der thätige Mann in Geschäften; eine Standrede. Königsberg 1780. Fol.

69) Bemerkungen über die Ostsee, insonderheit an den Küsten von Preußen. Ebend. 1781. gr. 8.

70) Adversaria de accommodationibus V. T. in novo obviis. Gedani 1781. 8.

71) Progr. causas expendens, cur Apostoli resurrectionem *Christi* ante ejus adscensum in coelum non divulgaverint. Ibid. 1782. 4.

72) Promeritum honoris monumentum D. *Th. Chr. Lilienthalio* sacratum etc. Ibid. 1782. fol.

73) Von adlichen Lehrern lateinischer Schulen; ein Programm. Ebend. 1782. 4.

74) Ein paar Anmerkungen über das Schreiben des Herrn D. Starke in den Novis Actis histor. eccles. Th. 54. S. 770 u. f. Ebend. 1782. 8.

75) Progr. An religio christiana sine Scriptura S. intemerata conservari queat? Ibid. 1782. 4.

76) Hymnologia Christiana, ex Ephes. 5, 18. 19. Ibid. 1783. 4.

77) Vermehrtes Verzeichniß der Jubellehrer lateinischer Schulen, die das 50ste Jahr ihres Lehramts erreicht oder überschritten haben. Ebend. 1783. gr. 8.

78) Ein Rechtsgelehrter, der Religion und Rechtschaffenheit verbindet; eine Standrede. Ebend. 1783. Fol.

79) Progr. de ἀφθαρσία corporum humanorum per *Christum* demum extra dubium posita. Ibid. 1784. 4.

80) Progr. Salvator noster *Jesus Christus* magnus Deus. Ibid. 1784. 4.

81) Progr. de cultu Dei publico, magno religionis Christianae stabilimento. Ibid. 1785. 4.

82) Progr. Religiosa *Christi* adoratio, ab objectionibus recentissimis vindicata. Ibid. 1785. 4.

83) Nachricht von dem gelehrten Königsberger Melchior Guilandin. Ebend. 1785. 4.

84) Von dem Gregoriusfeste der Schulen, besonders in Preußen. Ebend. 1786. 4.

85) Progr. Num Magi *Christum* civili an religioso cultu adoraverint? Ibid. 1786. 4.

86) Progr. de *Christo* duodecenni, inter doctores sedente. Gedani 1787. 4.

87) Verzeichniß von funfzig Gelehrten, die in der Cathedralschule Unterricht genossen haben. Ebend. 1787. 4.

88) Rede beim Amtsjubelfeste des zweiten Bürgermeisters und Kriegsraths Glogau. Ebend. 1788. Fol.

89) Officia quaedam concionatorum vicariorum illustrata. Ibid. 1788. 8.

90) Progr. An liber *Jonas* non historiam, sed fabulam contineat? Gedani 1789. 4.

91) Diss. Monita quaedam de usu stili orientalis in Theologia. Ibid. 1789. 4.

92) Defensio Apostolorum ab imputato ipsis in divulganda *Christi* doctrina dissensu. Ibid. 1790. 4.

93) Entwurf der preußischen Literargeschichte. Mit einer Vorrede von dem Leben, Character und den literarischen Verdiensten des Verfassers, herausgegeben von L. E. Borowski, Prediger zu Königsberg. Aeltere Geschichte vom ersten Beginnen gelehrter Kenntnisse in Preußen bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts. Königsberg 1791. gr. 8.

Hermann Andreas Pistorius

war den 18. April 1730 in Bergen, der Hauptstadt Rügens, geboren. Als er seinen Vater in frühem Alter verlor, sorgte sein Stiefvater, der nachherige Superintendent Gebhardi in Stralsund, sehr angelegentlich für die wissenschaftliche Bildung des Knaben, dessen Geistesanlagen sich rasch entwickelten. Aus dem Gymnasium seiner Vaterstadt, das er mehrere Jahre besuchte, trat er späterhin in das Carolinum zu Braunschweig. Zu Greifswalde eröffnete er seine academische Laufbahn und beschloß sie in Göttingen. In den zwei Jahren, die er hierauf als Privatgelehrter zu Hamburg und Altona lebte, beschäftigte ihn eine Uebersetzung von Hume's Werken, welche 1754 gedruckt ward. Die Liebe zum Vaterlande führte ihn um diese Zeit wieder nach Bergen zurück. Im J. 1757 ward er Prediger zu Schaprode auf der Insel Rügen und im nächsten Jahre Präpositus und Pastor zu Poseritz. Dies Amt bekleidete er mit unermüdeter Berufstreue bis zu seinem Tode den 10. November 1798.

Pistorius besaß schätzenswerthe Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern und neuern Sprachen. Von regem Forschungsgeiste beseelt, hatten philosophische Studien ein besondres Interesse für ihn. Seit dem J. 1764, in welchem er seinen Schwager Spalding in Berlin besuchte, hatte er an der allgemeinen deutschen Bibliothek als Mitarbeiter thätigen Antheil genommen. Der gröste Theil der Schriften, die er für jenes Journal recensirte, war philosophischen Inhalts. Pistorius neigte sich in der Philosophie zu einem gemäßigten Scepticismus, der ihn vor einer partheilichen Vorliebe für irgend ein philosophisches System bewahrte. Weder ein Anhänger der Leibnitz-Wolfischen Schule, noch den Aussprüchen Kant's unbedingt beipflichtend, so sehr er auch dessen Tiefsinn schätzte,

empfahl er sich in seinen Critiken über den Königsberger Philosophen durch Gründlichkeit, Scharfsinn und Mäßigung im Urtheil. Ueberhaupt konnte er sich rühmen, nie einen Schriftsteller durch bittern und ungerechten Tadel gekränkt und zu einer Anticritik genöthigt zu haben. Aus dem Englischen übersetzte Pistorius, außer einigen Schriften von Hume, noch (1764) „Shuckford's Abhandlung von der Schöpfung und dem Falle des Menschen." Den Werth einer deutschen Uebersetzung der von dem Engländer Hartley herausgegebenen „Betrachtungen über den Menschen" erhöhte Pistorius durch schätzbare Anmerkungen und Zusätze, die selbst von englischen Gelehrten für werth gehalten wurden, einer neuen Ausgabe des Hartleyschen Werks als Supplementband beigefügt zu werden. Zu der von seinem ältesten Sohne (1785) veranstalteten Uebersetzung des von de Brosses geschriebenen Werks: „Du culte des Dieux Fetiches" schrieb Pistorius eine einleitende Abhandlung, „über Aberglauben, Zauberei und Abgötterei" betitelt. In Allem, was aus seiner Feder floß, bewährte sich seine gründliche Gelehrsamkeit, sein philosophischer Scharfsinn und seine glückliche Darstellungsgabe. Doch nicht blos als Gelehrter, auch als Mensch erwarb er sich durch sein Wohlwollen und seine Bereitwilligkeit, Andern zu dienen, allgemeine Achtung und Liebe.

Außer mehrern Uebersetzungen in den Hamburgischen Beiträgen zu den Werken des Witzes und der Sittenlehre (1753 und 1754), zu dem Hamburgischen Magazin, und zahlreichen Recensionen für die allgemeine deutsche Bibliothek, hat Pistorius nachfolgende Schriften geliefert:

1) David Hume's vermischte Schriften über die Handlung, die Manufacturen, und die andern Quellen des Reichthums und der Macht eines Staats Aus dem Englischen. Hamburg 1754. 8.

2) Hanway's Reisen, übersetzt. Erster Theil. Ebend. 1754. 4.

3) Don Quixote im Reifrocke, oder die Geschichte der Arabella. Aus dem Englischen. Hamburg u. Leipzig 1754. 8.

4) David Hume's Sittenlehre der Gesellschaft, als dessen vermischter Schriften 3ter Theil. Hamburg 1756. 8.

5) Shuckford's Abhandlung von der Schöpfung und dem Falle des Menschen. Aus dem Englischen. Hamburg 1764. 8.

6) Commentatio in quaestionem: Exercetne Deus jus leges ferendi pro arbitrio, an ita, ut rationes legum divinarum mens humana intelligere queat? A Curatoribus legati Stolpiani propositam. (Diese Abhandlung erhielt das Accessit und ward mit einigen holländischen Abhandlungen über denselben Gegenstand zu Leiden 1770 gedruckt.)

7) Ehrengedächtniß des Herrn C. A. Brunnemann. Stralsund 1774. 4.

8) Anmerkungen zu Bunkel's Leben von Fr. Nicolai. (1778.)

9) Einleitungsversuch über Aberglauben, Zauberei und Abgötterei und andere Zusätze zu der von seinem Sohne veranstalteten Uebersetzung des Werks von de Brosses: Du culte des Dieux Feliches, deutsch unter dem Titel: Ueber den Dienst der Fetischen Götter, oder Vergleichung der alten Religion Aegyptens mit der heutigen Religion Nigritiens. Berlin u. Stralsund 1785. 8.

10) Liturgie und Gebetsformeln zum öffentlichen Gottesdienste für Christen von allen Confessionen, von Joseph Priestley. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede über die Möglichkeit und den Werth eines allgemein christlichen Gottesdienstes. Ebend. 1786. 8.

11) De legibus divinis non a mero Dei arbitrio proficiscentibus; commentatio, quae ad legati Stolpiani praemium a. 1769 proxime accessit; denuo ab auctore perlustrata et corollario ad ostendendam congruentiam cum principiis philosophiae *Kantianae* aucta. (in den Commentationibus theologicis edit. a *Velthusen*. Voll. III. 1796.)

12) Anmerkungen und Zusätze zu seines Sohnes Uebersetzung von F. *Belsham's* Essays. (Berlin 1798. gr. 8.)

Ein Bildniß von Pistorius befindet sich vor dem 105ten Bande der Allgem. deutschen Bibliothek (1791).

Martin Friedrich Pitiscus

war im J. 1721 zu Hamburg geboren. Den dortigen Lehranstalten verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn erhielt er 1756 in seiner Vaterstadt die Stelle eines Sonntagspredigers und Catecheten an der Zuchthauskirche. Die gewissenhafte Verwaltung seiner Berufsgeschäfte gönnte ihm, bei einer genauern Eintheilung seiner Zeit, auch in diesen Verhältnissen hinlängliche Muße, sich mit dem Studium der orientalischen Sprachen zu beschäftigen, das für ihn seit seiner Jugend ein entschiednes Interesse gehabt hatte. Völlig seiner Neigung entsprechend war daher eine Professur der orientalischen Sprachen an dem Gymnasium zu Hamburg. Er erhielt sie im J. 1768 und ward zugleich zweiter, und 1784 erster Bibliothekar der Stadtkirche. Außerdem war ihm die Aufsicht über die jüdischen Proselytenanstalten übertragen worden. Seitdem hielt Pitiscus Vorlesungen über Nösselt's Vertheidigung der christlichen Religion, über Baumgarten's Hermeneutik und über Pfeiffer's Critica sacra. Er starb den 13. November 1794 mit dem Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen. Als Orientalist hielt er die Mitte zwischen der von Danz und Michaelis befolgten Lehrmethode, schien sich aber mehr jenem zu nähern. Seiner theologischen Denkart nach entfernte er sich nicht von dem ältern kirchlichen Lehrbegriff, zeigte sich aber tolerant gegen Andersdenkende. Dafür sprach unter andern eine Schrift, in welcher er die von Lessing herausgegebenen Wolfenbüttelschen Fragmente einer Beurtheilung unterwarf. Im Alten Testament, über dessen Kanon er (1776) ein auch noch jetzt nicht ganz unbrauchbares Werk lieferte, glaubte er, unter allen andern Schriften der Hebräer, vorzugsweise die Hauptspuren der Weisheit Gottes zu finden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pitiscus nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Argumenta quaedam ad evincendum quod ad investigationem cognitionis perfectio facultatum animae practicarum aeque necessaria quam theoreticarum. Hamb. 1761. 4.

2) Versuch von der Religion der Stammeltern des menschlichen Geschlechts. Ebend. 1768. 4.

3) Eximium divinae sapientiae specimen, quod de omnibus priscorum Ebraeorum scriptis solum V. T. supersit. Ibid. 1768. 4.

4) Predigt über 1 Corinth. 2, 23—32. Ebend. 1772. 8.

5) Abhandlung von dem Zuwachs, welchen die bürgerliche Geschichtskenntniß in den letztverflossenen zehn Jahren gehabt hat; (in den Schriften auf das Amtsjubiläum des Protosyndicus Klefecker. Ebend. 1775. 8.)

6) Ueber den Kanon der Bücher des Alten Testaments. Ebend. 1776. 8.

7) Zur Beurtheilung der von Herrn Hofrath Lessing herausgegebenen Fragmente eines Ungenannten von Duldung der Deisten. Ebend. 1779. 8.

8) Vita Consulis N. *Schubackii*. Ibid. 1783. fol.

9) Memoria Senioris J. D. *Winkleri*. Ibid. 1784. fol.

Heinrich Ludwig Planck

war den 19. July 1785 zu Göttingen geboren, und ein Sohn des noch lebenden Consistorialraths, ersten Professors der Theologie und Abts Gottlieb Jakob Planck. Den ersten Unterricht erhielt er durch Privatlehrer. In den J. 1801—1803 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt. Dort eröffnete er auch seine academische Laufbahn. Außer seinem Vater waren Stäudlin, Ammon und Eichhorn seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. In der Philosophie unterwies ihn Bouterwek und Herbart, während Heyne und Heeren seine philologischen und historischen Studien leiteten. Schon damals gab Planck, mit glücklichen Naturanlagen und einer regen Wißbegierde ausgerüstet, rühmliche Proben seines Fleißes. Das Streben nach einer umfassenden, gründlichen Gelehrsamkeit, verbunden mit einem entschiedenen Talent für historische Forschungen, trat unverkennbar hervor in zwei Abhandlungen, welche in den J. 1805 und 1806 den von der theologischen und philosophischen Facultät zu Göttingen ausgesetzten Preis erhielten. In der ersten jener Abhandlungen suchte Planck die Aufgabe zu lösen: welchen Werth die Zeugnisse der Gegner des Christenthums und der katholischen Kirche in den ersten drei Jahrhunderten bei den Beweisen für die Wahrheit der Geschichte Jesu und die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften haben. Diese Preisschrift blieb zufällig ungedruckt. Die zweite führt den Titel: „de principiis et causis interpretationis Philonianae allegoricae."

Im J. 1806 erhielt Planck die Stelle eines theologischen Repetenten, welche er drei Jahre hindurch mit seinem Freunde Gesenius bekleidete, und sich auf diese Weise practisch vorbereitete, um ein academisches Lehramt bekleiden zu können. Bevor er dasselbe indeß antrat, unternahm er, theils um seine durch anhaltende

Geistesanstrengung erschöpfte Gesundheit zu stärken, theils seine Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern, eine Reise durch einen Theil von Deutschland. In Kiel, Greifswalde, Rostock, Wittenberg, Leipzig, Halle und Jena machte er die persönliche Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter Gelehrten.

Nach der Rückkehr von jener Reise, die für seine Gesundheit nicht den gewünschten Erfolg hatte, eröffnete er (1806) seine academischen Vorlesungen in Göttingen, in denen er mit der Interpretation einzelner Bücher des Alten und Neuen Testaments einen gründlichen grammatikalischen Unterricht im Hebräischen vereinigte. Daß er, auch neben Eichhorn, mit vielem Beifall las, verdankte er der Lebendigkeit, Klarheit und Gründlichkeit seines Vortrags. Der Exegese und Critik des Neuen Testaments widmete er sich mit besonderer Vorliebe, um dadurch eine sichere historische Stütze für den Umfang seines theologischen Wissens zu gewinnen. Im Herbst 1806 erlangte er die Magisterwürde. Um sich als Privatdocent der Philosophie zu habilitiren, schrieb er 1807 in lateinischer Sprache eine Abhandlung über die Medea des Ennius und über die übrigen Fragmente jenes römischen Dichters, welche er in einem, sie begleitenden Commentar erläuterte. Er schickte dieser Schrift eine Abhandlung: „de origine atque indole veteris tragoediae apud Romanos" voraus, wandte sich aber seitdem von der classischen Philologie zu Forschungen über das Idiom der Sprache des Neuen Testaments und zu damit verbundenen historisch-kritischen Untersuchungen. Gegen Schleiermacher suchte er die Aechtheit des ersten Briefs Pauli an den Timotheus in einer eignen Schrift (1808) mit überzeugenden Gründen zu retten. Seine Gelehrsamkeit, die Schärfe seines Urtheils, seine einfache und lebendige Darstellungsgabe zeigten sich bei dieser Gelegenheit von einer sehr glänzenden Seite. Der von Planck ein Jahr später herausgegebene „Entwurf einer neuen synoptischen Zusammenstellung der drei

ersten Evangelien, nach Grundsätzen der höhern Critik" scheint weniger bekannt geworden zu seyn, als er es verdient. Den selbstständigen Forscher erkennt man leicht in dieser Schrift wieder, ungeachtet ihr Verfasser nach der von Eichhorn aufgestellten Hypothese die Verwandtschaft der drei ersten Evangelien aus der Benutzung gemeinschaftlicher Quellen herzuleiten gesucht hatte.

Im J. 1810 ward Planck, nachdem er kurze Zeit philosophischer Privatdocent gewesen war, zum außerordentlichen Professor der Theologie ernannt. Scharfsinnige Forschungen über die Eigenthümlichkeit der Sprache des Neuen Testaments enthielt sein damals geschriebenes Programm: „de vera natura atque indole orationis graecae Novi Testamenti." Klar und vollständig entwickelte Planck, mit Vermeidung früherer Irrthümer, den Character der neutestamentlichen Diction in dieser Schrift, mit welcher er zugleich eine „Isagoge philologica in Novum Testamentum" ankündigte. Nur langsam rückte dies umfassende Werk, welches die immer fühlbarer werdenden Mängel des Schleusner'schen Lexikons beseitigen sollte, vorwärts. Daß aber Planck nicht gesonnen war, diese Arbeit aufzugeben, zeigten mehrere seiner in den J. 1818—1827 gedruckten Programme, in denen er schätzbare Beiträge zur neutestamentlichen Lexikographie lieferte. Dahin gehören unter andern seine „Fragmenta Lexici in Scriptores Novi Testamenti recens adornandi."

Die Resultate seiner Beschäftigung mit der Exegese und Critik des Neuen Testaments legte Planck theils in seinen academischen Vorlesungen, theils in mehrern lateinischen Programmen nieder, in welchen er unter andern die Hypothese von einem Urevangelium und die historische Wahrheit der ersten Capitel des Lucas gegen Schleiermacher vertheidigte, und Semler's irrige Ansicht von dem Begriffe des Kanons zu berichtigen suchte. Sein Streben, in der systematischen Theologie einen festen Standpunkt zu gewinnen, trieb ihn zu phi-

losophischen Studien, für welche Herbart's Vorlesungen ihm zuerst ein lebhaftes Interesse eingeflößt hatten. Mit unermüdetem Eifer studirte er die neuern philosophischen Systeme, ohne Anhänger irgend einer Schule zu werden. Er wies vielmehr alle philosophischen Vorstellungen, welche ihm mit der historischen oder kritischen Grundlage der Theologie nicht vereinbar schienen, entschieden ab. Daß er sich hinsichtlich der philosophischen Methode an Kant und Fries angeschlossen hatte, sieht man aus seinen beiden, in den J. 1812 und 1814 geschriebenen Programmen: „de fundamento theologiae recentioris, ejusque cum doctrina Novi Testamenti consensu." Aber aus der Richtung seines Geistes, der er seitdem unveränderlich treu blieb, erklärt sich zum Theil wenigstens auch die in jenen Abhandlungen enthaltene Critik des von Daub aufgestellten theologischen Systems.

Den Standpunkt, von welchem Planck in seinen dogmatischen Vorlesungen ausging, bezeichnet sein Programm: „de duplici religionis expositione necessaria, priore ac posteriore, in theologia systematica accuratius distinguenda." Den Grund, die Entwickelung und Vollendung der Idee der Religion wollte er in diesem Programm genau bestimmt und den Unterschied zwischen passiver und activer Religion festgestellt wissen. Am deutlichsten lernt man indeß seine philosophisch-theologische Denkweise in ihrem ganzen Zusammenhange in seiner (1817) herausgegebenen Schrift: „Ueber Offenbarung und Inspiration" kennen, in welcher Planck, in Bezug auf die von Schleiermacher aufgestellte Inspirationstheorie, als Vermittler des Rationalismus und Supranaturalismus auftrat. Daß er seinen Ansichten treu geblieben war, bewies sein (1821) herausgegebener „kurzer Abriß der philosophischen Religionslehre," welcher als eine Art von philosophischer, theilweise apologetischer Einleitung in die Dogmatik vom Standpunkte der kritischen Philosophie zu betrachten ist.

Mit dieser Schrift, der letzten unter seinen größern Arbeiten, beschäftigte sich Planck zu einer Zeit, als schon die ursprüngliche Kraft seines Geistes gebrochen und sein Körper durch mehrjährige Leiden erschüttert worden war. Schon im J. 1806, bald nach der Rückkehr von seiner damaligen Reise, hatten sich die ersten Spuren seiner Kränklichkeit gezeigt, aus denen späterhin, durch zu anhaltende Geistesanstrengung, das furchtbare Uebel der Epilepsie hervorging. Vergeblich blieben alle ärztlichen Bemühungen; sie führten nur momentane Besserung herbei, ohne die Krankheit in ihrem Grunde zu heben.

In dieser Lage sah er sich genöthigt, einen Ruf nach Greifswalde abzulehnen. Erheiterung in seinen Leiden gewährte ihm die sich immer gleich bleibende Liebe seiner Zuhörer und die Anerkennung seiner Verdienste. Im J. 1815 erhielt er die theologische Doctorwürde und 1823 eine ordentliche Professur der Theologie. Mit stiller Resignation ertrug er sein Uebel auch da noch, als es bis zu einem Grade gestiegen war, der seine Wirksamkeit und selbst den Kreis seines Umgangs auf mehrfache Weise beschränkte. Wenigstens einen Ersatz für Entbehrungen dieser Art bot ihm ein glückliches Familienleben in seinem eignen und im väterlichen Hause. In den letzten Jahren seines Lebens, als seine äußere Wirksamkeit allmälig ganz aufhörte, sah er, von der Welt abgewendet und immer mehr auf sein Inneres, auf das Leben in Gott zurückgezogen, der Stunde seiner Befreiung von so schweren Leiden ruhig und gefaßt entgegen. So nahte ihm den 23. September 1831 der Tod nach einer leichten Unpäßlichkeit, wie sie oft in weit höherem Grade seine Krämpfe begleitete. Das plötzliche Stocken des Athems, während eines ruhigen Schlummers, ließ sich nur durch einen hinzugetretenen Schlagfluß erklären.

In frühern Lebensjahren, als körperliche Leiden noch nicht seinen Geist niederbeugten, war Planck, ungeachtet seiner vorherrschenden ernsten Stimmung, oft

harmlos fröhlich, besonders, wenn ihn Fußwanderungen auf's Land zu Verwandten oder Freunden führten. Große Gesellschaften liebte er nicht, desto mehr kleinere Cirkel, besonders in dem väterlichen Hause. Seinem musterhaften Fleiße durften Zerstreuungen dieser Art keinen Eintrag thun. Etwas Tüchtiges in der Wissenschaft, der er sich vorzugsweise widmete, zu leisten, war sein unermüdetes Bestreben. Dieser rühmliche Ehrgeiz artete nicht in Stolz und Anmaßung aus, obgleich er seine Meinung stets scharf und bestimmt äußerte. Sein edler, uneigennütziger Character machte ihn zu einem treuen Freunde. Obgleich er mit Recht Bedenken trug, jedem, der nicht seines vollen Vertrauens genoß, sein Inneres zu offenbaren, war er doch nicht verschlossen. Gegen seine vertrauten Freunde pflegte er sich mit Offenheit über seine Pläne und Bestrebungen zu äußern. In frühern Jahren hatte er sich viel mit Kirchengeschichte und Patristik beschäftigt, doch den Plan, eine Sammlung der Kirchenväter zu veranstalten, wieder aufgegeben, als sein philologisches Interesse auf die neutestamentliche Exegese überging und er sich mehr mit dem speculativen Theil der Theologie beschäftigte. Zu philosophischen Studien führte ihn früh innere Neigung, offenbar aber auch Herbart's anregender Vortrag. Die Ethik jenes Philosophen studirte er fleißig, begeistert von der Idee, künftig eine christliche Moral auszuarbeiten. Diese Idee blieb unausgeführt. Doch entsagte er dem Studium der Philosophie nie ganz, wiewohl er diese Wissenschaft späterhin mehr als Theolog betrieb, während dieselbe anfangs, unabhängig von der Theologie, als Forschung überhaupt ein entschiedenes Interesse für ihn gehabt hatte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Planck nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de principiis et causis interpretationis Philonianae allegoricae. Gottingae 1806. 4.

2) *Ennii* Medea, commentario perpetua illustrata, cum fragmentis, quae in *Hesselii*, *Merillae* aliisque hujus poetae editionibus deside-

desiderantur. Accedit Disputatio de origine atque indole veteris tragoediae apud Romanos. Gottingae 1807. 4.

3) Bemerkungen über den ersten Paulinischen Brief an den Timotheus; in Beziehung auf das kritische Sendschreiben von Herrn Professor Fr. Schleiermacher. Ebend. 1808. 8.

4) Entwurf einer neuen synoptischen Zusammenstellung der drei ersten Evangelien, nach Grundsätzen der höhern Critik. Ebend. 1809. 8.

5) Progr. de vera natura atque indole orationis graecae Novi Testamenti commentatio. Ibid. 1810. 4.

6) Progr. Negatur, philosophiae Platonicae vestigia exstare in Epistola ad Hebraeos. Ibid. 1810. 4.

7) Progr. Exponuntur quaedam de fundamento theologiae recentioris, ejusdem cum doctrina Novi Testamenti consensu. Particula prior. Ibid. 1812. 4. Particula posterior. Ibid. 1815. 4.

8) Progr. Inest Anonymi Epistola, e MS. Guelpherbytano descripta, de nova secta Quaerentium sive Scrutatorum, vulgo *Seekers*, in Anglia exorta. Ibid. 1814. 4.

9) Progr. Insunt quaedam de duplici religionis expositione necessaria, priore ac posteriore, in theologiae systemate accuratius distinguenda. Ibid. 1816. 4.

10) Ueber Offenbarung und Inspiration, in Beziehung auf Herrn Dr. Schleiermacher's neue Ansichten über Inspiration. Ebend. 1817. 8.

11) Progr. Fragmenta quaedam Lexici in scriptores Novi Testamenti recens adornandi. Ibid. 1818. 4.

12) Progr. Quaedam de recentissima *Lyci* Evangelii analysi critica, quam Vener. *Schleiermacher* proposuit. Ibid. 1819. 4.

13) Progr. de significatu Canonis in ecclesia antiqua ejusque serie rectius instituenda. Ibid. 1820. 4.

14) Kurzer Abriß der philosophischen Religionslehre. Ebend. 1821. gr. 8.

15) Progr. Observationes quaedam ad historiam verbi graeci N. T. in Lexico librorum sacrorum adornando haud negligendam. Ibid. 1821. 4.

16) Progr. Quid consensus et differentiae inveniatur apud auctores N. T. in persona *Christi* τοῦ σωτῆρος adumbranda. Ibid. 1823. 4.

17) Progr. I—III. Articuli nonnulli s. fragmenta Lexici in Sacros Scriptores N. T. recens adornandi. Ibid. 1824—1827. 4.

Meinhard Plesken

war den 8. Juny 1696 in Bremen geboren und der Sohn eines dortigen Kaufmanns. Mit dem Unterricht, den er seit seinem sechsten Jahre in der Domschule seiner Vaterstadt erhielt, verband er Privatstunden, welche ihn, bei seinem unermüdeten Fleiße, in Stand setzten, im J. 1712 das evangelisch-lutherische Gymnasium in Bremen mit Vortheil besuchen zu können. Polemann, Lochner und Foppe unterwiesen ihn dort in der Philologie, Geschichte, Philosophie und Theologie. Zugleich übte er sich im Disputiren, und vertheidigte unter andern die Abhandlung: „de Atheismo Philosophorum gentilium celebriorum." Auch bei seinem Austritt aus dem Gymnasium im J. 1716 vertheidigte er unter dem Vorsitz des damaligen Superintendenten Gerhard Meier eine Dissertation, in welcher er die Behauptung: „Judam Iscarioten Sacrae Eucharistiae convivam fuisse" gegen die Zweifel einiger neuern Theologen in Schutz nahm.

Um jene Zeit (1716) bezog Plesken die Universität Wittenberg. Dort beschäftigte er sich, neben seinen theologischen Studien, welche Wernsdorf, Chladen, Schröder und Elswich leiteten, mit der Philosophie, Physik, Mathematik und Literärgeschichte. Zugleich übte er sich fleißig im Disputiren, und vertheidigte unter andern, unter dem Vorsitz des nachherigen Professors Reimarus in Hamburg, dessen Dissertation: „de differentiis vocum hebraicarum" als Respondent. Er ward Mitglied eines von Leyser gestifteten literärischen Vereins, und gab von dem Fortschreiten in seiner wissenschaftlichen Bildung so unzweideutige Beweise, daß die philosophische Facultät zu Wittenberg sich veranlaßt fand, ihm, als er auf einige Wochen in seine Heimath gereist war, während seiner Abwesenheit die Magisterwürde zu ertheilen.

Im J. 1719 vertheidigte Plesken unter Wichmannshausen's Vorsitz seine Abhandlung: „de columnis aeneis (Jachin et Boas) in porticu a Salomone positis." Er erwarb sich dadurch das Recht, öffentliche Vorlesungen über hebräische Grammatik und Geschichte der Philosophie zu halten, die er nach Vertheidigung seiner Dissertation: „de Benjamino parvo" im J. 1720 eröffnete. Gleichzeitig ward er Adjunkt der philosophischen Facultät, gab aber den Plan, sich dem academischen Leben zu widmen, wieder auf, als er (1720) die Stelle eines Subrectors an dem Athenäum und der Domschule in seiner Vaterstadt Bremen erhielt. Den Antrag, Rector in Stade zu werden, lehnte er (1724) ab, folgte dagegen im nächsten Jahre dem Ruf zum dortigen Oberpfarrer an der Nicolai- und Pancratiikirche. Bei der Niederlegung seines, fünf Jahre hindurch mit rühmlichem Eifer verwalteten Schulamts in Bremen hielt er seine Abschiedsrede: „de praejudicatis quibusdam circa scholas opinionibus." Im J. 1733 widerfuhr ihm die Auszeichnung, zum Consistorialrath ernannt, und 1740 von der Königl. deutschen Gesellschaft in Göttingen zum Mitgliede aufgenommen zu werden.

Eine noch größere Ausdehnung erhielt sein Wirkungskreis, als Plesken (1743) Generalsuperintendent des Fürstenthums Celle, Pastor primarius in der Stadt dieses Namens und Hannöverischer Consistorialrath ward. Im J. 1748 beehrte ihn die Universität zu Göttingen mit der theologischen Doctorwürde. Seine durch mehrere Krankheitszufälle, besonders durch ein Brustübel (1753) erschütterte Gesundheit ward seit dem J. 1755 durch ein hinzugetretenes Fieber immer leidender. Doch genas er durch ärztliche Hülfe wieder und konnte sich, mit erneutem Eifer, seinen Amtsgeschäften widmen. Aber der um diese Zeit (1756) erfolgte Tod seines Sohns, der in frühem Alter als Secretär bei der Königl. Justizcanzley in Celle starb, erschütterte ihn tief. Seine

Kräfte schwanden seitdem sichtbar, und der Tod nahte ihm sanft den 30. May 1757.

Nicht ohne Vorgefühl seiner nahen Auflösung, hatte er derselben mit Ruhe und stiller Ergebung entgegengesehen. Von jeher an Thätigkeit gewöhnt, unterzog er sich der Besorgung seiner Berufsgeschäfte so lange, als es ihm seine immer mehr schwindenden Kräfte vergönnten. Durch unermüdeten Fleiß, unterstützt von einem treuen Gedächtnisse, war Plesken zu sehr gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens gelangt. Mit großer Lebhaftigkeit des Geistes vereinigte er ein gereiftes und besonnenes Urtheil. Seine ungeheuchelte Religiosität, seine Gerechtigkeitsliebe und sein streng moralischer Lebenswandel erwarben ihm allgemeine Achtung. Keine geringere genoß er unter seinen gelehrten Zeitgenossen, obgleich ihm, durch überhäufte Amtsgeschäfte beschränkt, nur wenig Muße zu literärischen Arbeiten blieb.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Plesken nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. qua demonstratur, Judam Iscarioten Sacrae Eucharistiae convivam fuissae. Bremae 1716. 4.

2) Syllabus plagii vel damnatorum vel accusatorum. Vitebergae 1717. 4.

3) Syllabus novus ejusdem argumenti. Ibid. 1718. 4.

4) Diss. de columnis aeneis (Jachin et Boas) in porticu a *Salomone* positis. Ibid. 1719. 4.

5) Diss. I et II de *Benjamino* parvo. Ibid. 1720. 4.

6) Diss. de homine, in cujus naso est spiritus. Ibid. 1720. 4.

7) Diss. de quibusdam pro existentia Dei argumentis sollicitatis. Bremae 1725. 4.

8) Series docentium in Athenaeo scholaque cathedrali Bremensi, seu Programma ad orationem valedictoriam Bremensem. Ibid. 1725. 4.

Johann Friedrich Plessing

war den 28. October 1720 zu Conitz in Preußen geboren. In den Schulen seiner Vaterstadt und späterhin auf dem Gymnasium zu Elbing zeichnete er sich vor manchem seiner Mitschüler durch seltene Geistesanlagen, Fleiß und rege Wißbegierde aus. Vorzüglich beschäftigte er sich mit den ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. Er eröffnete im J. 1740 seine academische Laufbahn in Jena, und beschloß sie, nachdem er auch in Leipzig gewesen war, und die Vorlesungen der dortigen Professoren fleißig benutzt hatte, zu Halle. Im J. 1746 ward Plessing dritter Prediger an der lutherischen Kirche zu Cöthen, und zugleich Rector der dortigen Stadtschule. Bald nachher erhielt er den Titel eines Consistorialassessors und eine Pastorstelle zu Wachenheim in der Pfalz. Späterhin ward er Prediger zu Belleben im Magdeburgischen Saalkreise. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1764, einem Ruf nach Wernigerode folgend. Er ward dort Oberprediger an der Sylvesterkirche und starb, nachdem er einige Jahre vor seinem Tode den Character eines Gräflich Stolberg-Wernigerodischen Consistorialraths erhalten hatte, den 31. Dezember 1793.

Mit ungeheuchelter Religiosität und einem streng moralischen Lebenswandel vereinigte Plessing eine gründliche und vielseitige Gelehrsamkeit. Unter den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens war ihm keiner ganz fremd geblieben. Sein erster schriftstellerischer Versuch, in welchem er den Ursprung der Abgötterei nachzuweisen bemüht war, sprach nicht weniger für seine Belesenheit und seinen Forschungsgeist, als seine (1785) herausgegebenen „Betrachtungen über die Auferstehungsgeschichte Jesu." Den Werth und die Brauchbarkeit dieses Werks erhöhte er, als es 1788 neu aufgelegt werden mußte,

durch ein hinzugefügtes Register über die darin enthaltenen Materien. Dieser Gegenstand schien ein so entschiedenes Interesse für ihn gewonnen zu haben, daß er ihn 1789 nochmals in einer synoptischen Darstellung, nach den von den vier Evangelisten gegebenen Nachrichten über Jesu Leben behandelte. Sein historisch-kritischer „Versuch über Golgatha und Christi Grab" konnte zur Zeit seiner Erscheinung (1789) als ein brauchbares Repertorium alles dessen gelten, was bisher über diesen Gegenstand öffentlich zur Sprache gekommen war.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Plessing nachfolgende Schriften geliefert:

1) Versuch vom Ursprung der Abgötterey. Leipzig 1757 — 1758. 2 Bde. 8.

2) Vom Ernst im Christenthum; eine Gedächtnißpredigt auf den verstorbenen regierenden Grafen von Stolberg-Wernigerode. Wernigerode 1779. gr. 8.

3) Die Auferstehungsgeschichte unsers Herrn Jesu Christi, auf's neue betrachtet. Ebend. 1785. 8. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe. Halle 1788. 8.

4) Ueber die Worte Jesu Christi Joh. 4, 48 u. f. Wernigerode 1785. 4.

5) Geschichte der Gräber, nebst einer Rede von der Heiligkeit der Gottesäcker. Ebend. 1786. 8.

6) Harmonische Geschichte der Auferstehung Jesu Christi bis zu seiner Himmelfahrt, nach den vier Evangelisten. Ebend. 1789. 8.

7) Ueber Golgatha und Christi Grab; ein historisch-kritischer Versuch; mit einem Grundriß von der Gegend und Stadt des heutigen Jerusalems. Halle 1789. 8.

Johann Jakob Plitt

war den 27. Februar 1727 zu Wetter in Hessen geboren und der Sohn eines dortigen Handelsmannes. Den ersten Unterricht erhielt Plitt in den öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt, bis er Ostern 1741 als Zögling des Gymnasiums zu Lippstadt der speciellen Aufsicht des Conrectors Münch übergeben ward. Nach dem Tode dieses Mannes, der sich um seine Bildung manche Verdienste erwarb, kam Plitt (1742) in das Gymnasium zu Soest, verließ aber diese Lehranstalt zwei Jahre später und bereitete sich in seiner Heimath zur Universität vor.

In Halle, wo er seit dem Frühjahr 1745 seine academische Laufbahn eröffnet hatte, benutzte er Meier's, Baumgarten's, Knapp's u. A. philosophische und theologische Vorlesungen. Bei Krüger hörte Plitt Physik, bei Wolf Mathematik, während der Missionar Schulz im Gebiet der orientalischen Sprachen und der biblischen Exegese sein Hauptführer ward. Nach einer kleinen Reise über Leipzig, Jena und Erfurt kehrte er zu Ende des J. 1747 wieder in seine Heimath zurück. Aber die Neigung zum academischen Leben führte ihn bereits im nächsten Jahre nach Marburg, wo er durch seine, unter Spangenberg's Vorsitz vertheidigte Dissertation: „de eo, quod juris naturae est circa gradus prohibitos eorundemque dispensationem" die philosophische Magisterwürde erlangte. Gleichzeitig nahm ihn die deutsche Gesellschaft in Göttingen zu ihrem Mitgliede auf. Seine kaum begonnenen academischen Vorlesungen wurden unterbrochen, als er dem wiederholten Antrag der lutherischen Gemeine in Cassel, dort eine Gastpredigt zu halten, Gehör gab. Er fand als Kanzelredner so großen Beifall, daß er bald nachher, auf den einstimmigen Wunsch seiner Gemeine, zu Marburg ordinirt ward und 1749 seine Antrittspredigt in Cassel hielt.

Er verheirathete sich im nächsten Jahre mit Henriette Sophie Schlosser, der Tochter eines dortigen Predigers, und ward durch sie Vater einer zahlreichen Familie.

Als Plitt Cassel im J. 1755 verließ, um die ihm angetragene ordentliche Professur der Theologie auf der Universität Rinteln zu übernehmen, erwarb er sich in Göttingen die theologische Doctorwürde durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de gloria Dei in promulgatione legis Sinaiticae a blasphemis quorundam verae religionis hostium calumniis vindicata." Im October 1755 eröffnete er zu Rinteln seine theologischen und philosophischen Vorlesungen. Zu den letztern authorisirte ihn ein fürstliches Rescript. Mit Zustimmung des Geh. Raths v. Eyben, damaligen Curators der Universität Rinteln, stiftete er eine deutsche Gesellschaft, oder rief vielmehr ein solches Institut, das bereits seit dem J. 1750 bestanden hatte, aber sehr in Verfall gerathen war, wieder in's Leben. Im J. 1756 erhielt Plitt neben seiner Professur auch die durch König's Tod erledigte zweite Predigerstelle bei der lutherischen Gemeine in Rinteln, und als Schröter, der bisherige erste Prediger, starb, ward er Pastor primarius.

Der sich immer mehr verbreitende Ruf seiner gründlichen Gelehrsamkeit und seines redlichen Characters eröffnete ihm mehrere Aussichten zu anderweitigen Beförderungen. Als der Senior Wagner in Hamburg starb, wünschte ihn die dortige Gemeine an der St. Michaeliskirche zu ihrem Prediger. Er folgte indeß 1762 einem Ruf nach Frankfurt am Main, wo er Senior und erster Prediger an der dortigen Hauptkirche ward. Seine glücklichen Amtsverhältnisse wurden durch manche häusliche Leiden getrübt, als wiederholte Krankheitsanfälle seine Gattin und Kinder heimsuchten. Am tiefsten verwundete indeß sein fühlendes Gemüth die Nachricht von einem unglücklichen Fall eines in Göttingen studirenden Sohns. Die Heilung des Jünglings ließ eine Nerven-

schwäche zurück, welche, verbunden mit andern Krankheitszufällen, ärztlicher Hülfe hartnäckig Trotz bot. Als Plitt, um seinen Sohn abzuholen, mit seiner Gattin nach Göttingen reiste, ward er von einem heftigen Catharr befallen. Das Uebel vermehrte sich, aller angewandten Mittel ungeachtet, seit seiner Wiederankunft in Frankfurt in solchem Grade, daß bereits der 7. April 1773 seinem thätigen Leben ein Ziel setzte.

Mit einem einnehmenden Aeußern, einer wohlgebildeten Gestalt, einer kräftigen Stimme und einem klaren und fließenden Vortrage vereinigte Plitt sehr gründliche Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens, und besonders in den orientalischen Sprachen. Sein reger Geist trieb ihn zu einer ausgebreiteten Thätigkeit, die ihm, außer seinen Predigten und Consistorialgeschäften, noch zur Leitung des theologischen Seminariums und zu Disputirübungen hinlängliche Zeit gönnte. Ueberall wies er sich wohlwollend und freundlich, und wer irgend seines Raths und Beistandes bedurfte, konnte dessen versichert seyn. Die liebenswürdigen Züge seines Characters als Mensch flossen aus der ungeheuchelten Religiosität, die ihn beseelte. Den Glauben an eine unmittelbare Offenbarung ließ er sich nicht nehmen. Aber er wies sich nicht unduldsam gegen Andersdenkende. Selbst in einigen theologischen Fehden mit v. Loen und Edelmann überschritt er nicht die Grenzen der Mäßigung, als er die von jenem angefochtene Kindertaufe (1751) als kirchliches Sakrament in Schutz nahm, und gegen diesen (1754) die Ehre Gottes bei der Zurechnung des Sündenfalls zu rechtfertigen suchte. Die Spuren der göttlichen Weisheit und Güte, auf die sein religiös gestimmtes Gemüth überall hingewiesen ward, bemühte er sich unter andern auch (1756) aus den Sprachen der Menschen und ihrer Verschiedenheit darzuthun, und in einer gleichzeitig geschriebenen Abhandlung den genauen Zusammenhang zwischen der unendlichen Güte Gottes und seiner strafenden Gerechtigkeit zu zeigen.

Aehnliche Gegenstände, größtentheils dogmatischen und ascetischen Inhalts, boten ihm den Stoff zu seinen übrigen Schriften, unter denen die drei Bände seiner „theologischen Untersuchungen," in den J. 1763 — 1771 herausgegeben, manche, besonders in practischer Hinsicht, schätzbare Ansicht enthalten. Rein practisch war auch die Anweisung, sich zu ächt-evangelischen Predigern zu bilden, die er (1766) den Mitgliedern des unter seiner Leitung stehenden theologischen Seminariums in seiner „Pastoraltheologie" gab, während er (1768) in seinem „Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre," der im J. 1774 zum zweitenmale aufgelegt ward, besonders seine Confirmanden berücksichtigte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen, besonders zu dem Hessischen Hebopfer, hat Plitt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Rettung einiger Erklärungen und Beweise der Metaphysik wider Herrn Chr. Gottfr. Struensee. Halle 1746. 8.

2) Diss. Meditationes philosophicae de vita cognitionis ab ejus claritate, veritate ac certitudine non necessario pendente. Ibid. 1747. 4.

3) Diss. de eo, quod juris naturae est circa gradus prohibitos eorundemque dispensationem. Marburgi 1748. 4.

4) Progr. acad. lectionum habendarum rationem reddens. Ibid. 1748. 4.

5) Beweis, daß in dieser, als der besten Welt, eine Auferstehung der Todten zukünftig sei. Ebend. 1748. 8.

6) Commentatio philos. de usu principii rationali et mutationis entium contingentium in Theologia et Jurisprudentia naturali. Ibid. 1748. 4.

7) Die Schuldigkeit der Zuhörer, ihren geistlichen Lehrern das schwere Amt, welches dieselben führen, zu erleichtern; Antrittspredigt aus Ephes. 6, 19. Cassel 1749. 4.

8) Prüfung der Gründe, womit Herr Professor Meier die Vernunft der Thiere in diesem und jenem Leben erweisen will; nebst einem Anhange, worin die Schrift: Amusement philosophique sur le language des bêtes beurtheilt wird. Ebend. 1749. 8.

9) Beweis, daß eine schriftliche, auf verschiedene Art abgefaßte göttliche Offenbarung bei den gegenwärtigen Umständen der Menschen die beste sei. Ebend. 1750. 8.

10) Beweis, daß die Kindertaufe in der heil. Schrift befohlen, und in der ersten christlichen Kirche üblich gewesen sei, wider den Herrn v. Loen. Hamburg 1751. 8.

11) Vernunft- und schriftmäßige Gedanken über diejenigen Menschen, welche bald nach ihrem Tode wieder auferstanden und größtentheils zweimal gestorben sind. Marburg 1752 (eigentlich 1751) 8.

12) Specimen onirologiae. Ibid. 1752 (eigentlich 1751) 8.

13) Reden über wichtige Wahrheiten des Glaubens und der Gottseligkeit. Ebend. 1752. 8.

14) Die Weisheit und Güte Gottes bei dem langen Leben der Menschen vor der Sündfluth und dessen Abkürzung nach derselben. Cassel 1753. 8.

15) A. Horneck's Abhandlung von der Ueberlegung, die zu einem gottseligen Wandel erfodert wird; aus dem Englischen übersetzt größtentheils von M. Fr. Ph. Schlosser, völlig zu Stande gebracht und herausgegeben von M. J. J. Plitt. Ebend. 1754. 8.

16) Rettung der Ehre Gottes bei der Zurechnung des Sündenfalls unserer Voreltern, wider die Feinde der christlichen Religion, besonders J. C. Edelmann. Hamburg 1754. 8.

17) Abhandlung von den göttlichen Absichten bei der vierzigjährigen Reise der Kinder Israel durch die Wüste Canaan. Cassel 1755. 4.

18) Die Gnadengeschäfte des heil. Geistes in Absicht auf die unverbesserliche Heilsordnung der christlichen Religion, in einer Predigt über das Evangelium am zweiten Pfingsttage Joh. 3, 16—21. Ebend. 1755. 4.

19) Die unterschiedenen Wirkungen des verkündigten Evangelii in den Zuhörern, als der Grund einer wahren Freude und Betrübniß in dem Gemüth eines Lehrers, über 1 Corinth. 15, 1—4 am 12ten Sonntage nach Trinit. bei dem Abschiede von seiner Gemeine. Ebend. 1755. 4.

20) Diss. inaug. theol. de gloria Dei in promulgatione legis Sinaiticae a blasphemis quorundam verae religionis hostium calumniis vindicata. Gottingae 1755. 4.

21) Progr. ad orat. inaug. religionem christianam esse optimam. Rintel. 1755. 4.

22) Diss. philos. theolog. de nexu inter bonitatem Dei infinitam et justitiam ejus punitivam arctissimo. Ibid. 1756. 4.

23) Betrachtung über die Weisheit Gottes bei den Sprachen der Menschen und ihrer Verschiedenheit; nebst einer Anzeige, wie es mit der zu Rinteln aufzurichtenden deutschen Gesellschaft gehalten werden solle. Ebend. 1756. 4.

24) Beurtheilung des Beweises, welcher für die Wahrheit der christlichen Religion aus ihrer starken Ausbreitung und wunderbaren Erhaltung genommen wird; eine Einladung zu der Feier des Geburtsfestes des Herrn Landgrafen Wilhelm VIII von der Rintelnschen deutschen Gesellschaft. Ebend. 1757. 4.

25) Der unschätzbare Werth der menschlichen Seele, als ein kräftiger Beweggrund zur redlichen Verwaltung des evangelischen Predigtamts; in einer Antrittspredigt aus dem Evangelium Luc. 11, 14—18 am 3ten Sonntage nach der Fasten zu Rinteln. Ebend. 1757. 4.

26) Vier Predigten von der Wiedergeburt, über das Evangelium am Sonntage Oculi. Cassel 1757. 8.

27) Die rechte Zubereitung der Menschen, ihrem Gotte in wahrer Buße zu begegnen, wenn er Gerechtigkeit und Güte offenbaret in den gehäuften Strafgerichten über ein Volk; in einer Bußpredigt über Amos 4, 6—13. Rinteln 1758. 4.

28) Historisch=moralische Abhandlung von der Augsburgischen Confession, wodurch zu Anhörung einer dem dankbaren Andenken der 1558 in der Grafschaft Schaumburg geschehenen öffentlichen Annahme derselben gewidmeten Rede eingeladen wird. Rinteln 1758. 4.

29) Kurze Wiederholung der Hauptwahrheiten, welche er in den J. 1757 und 1758 in Predigten seiner Gemeine vorgetragen. Ebend. 1759. 4.

30) Diss. de vero conceptu ceremoniae religionis. Ibid. 1759. 4.

31) Abhandlung von den falschen und wahren Vortheilen des Krieges in der besten Welt; Einladungsschrift zu einer Rede in der deutschen Gesellschaft am Geburtstage des Herrn Landgrafen Wilhelm VIII. Ebend. 1759. 4.

32) Die gesegnete Verbindung der Gottesgelehrsamkeit mit der Rechtsgelehrsamkeit, eine Trauerrede bei Beerdigung P. P. Wolffhardt's, der Rechte Dr. und Prof. zu Rinteln. Ebend. 1759. 4.

33) Die vortrefflichen Eigenschaften eines christlichen Helden bei dem Verzuge der göttlichen Hülfe; eine Cabinetspredigt über Matth. 15, 21—28. Ebend. 1759. 4.

34) Diss. hist. theolog. sistens testimonia quorundam Ecclesiae Patrum pro baptisma infantum a falsis interpretationibus cel. *Hovenii* vindicata. Ibid. 1760. 4.

35) Das unveränderte Augsburgische Glaubensbekenntniß, mit einer Vorrede begleitet. Ebend. 1761. 8.

36) Diss. theolog. exeg. ad Genes. 4, 13 de poenitentia *Caini*. Ibid. 1761. 4.

37) Rintelnsche Abschieds= und Frankfurtische Antrittspredigt, am 2ten Ostertage und Sonntage Cantate über die ordentlichen Evangelien. Frankfurt a. M. 1762. 4.

38) Der Christ ohne Sorgen; zwo Predigten über die Evangelien am 5ten und 7ten Sonntage nach Trinit. Ebend. 1762. 4.

39) Die heilige Verwunderung über die Herrlichkeit Gottes, welche er durch Erhörung des Gebets um Frieden offenbaret; an dem gefeierten Dank= und Friedensfeste den 20. März 1763, über Jerem. 33, 6—9. Ebend. 1763. 8.

40) Zwölf Predigten von der Vortrefflichkeit der christlichen Religion. Ebend. 1763. 8.

41) Pastoralschreiben an seine liebe Gemeine, worinnen er ihr bekannt macht, daß er in dem neuen Kirchenjahre vom 1sten Adventsonntag 1763 bis dahin 1764 unter göttlichem Beistande über die Glaubenslehren der evangelischen Religion predigen wolle. Ebend. 1763. 8.

42) Theologische Untersuchungen. Ebend. 1764—1771. 3 Bde. 8. (jeder von 4 Stücken.)

43) Zwo Predigten, welche nach vollzogener Wahl und Krönung *Josephi* II, Röm. Königs gehalten worden über 1 B. Mos. 49, 26 und 2 B. d. Chronik 23, 11. Ebend. 1764. 4.

44) Der große Reichthum der Menschen, die als Arme das Evangelium annehmen; die erste Predigt in der, nach verliehenem Frieden, erneuerten Armenhauskirche, am 2ten Sonntage nach Trinit. über Jes. 61, 1—4. Ebend. 1764. 8.

45) Beweis, daß die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abend-

mahl die rechte und wahre sei; in einer Predigt über 1 Corinth. 10, 16. Frankfurt a. M. 1764. 8.

46) Rede bei der an Mittwoch vor Ostern, den 3. April 1765 geschehenen Taufe eines erwachsenen Separatisten, über Röm. 6, 3. 4. Ebend. 1765. 4.

47) Die neuen Wohlthaten Gottes in seiner Kirche auf Erden, als ein starker Beweggrund zur Beobachtung christlichen Wohlstandes; erste deutsche Predigt in der erneuerten Weissfrauenkirche, über die Epistel am 1sten Sonntage des Advents Röm. 13, 11—14. Ebend. 1765. 4.

48) Der Tod der Großen auf Erden, als eine Bestätigung der wichtigen Wahrheit von dem Leben der Menschen nach dem Tode; in einer Trauer- und Ehrengedächtnißpredigt auf den Röm. Kaiser *Franciscum* I über 1 B. Mos. 48, 21. Ebend. 1765. 4.

49) Pastoralschreiben an seine liebe Gemeine, worin er ihr bekannt macht, daß er in dem neuen Kirchenjahre vom 1sten Adventssonntage 1766 bis dahin 1767 über die Sittenlehre der evangelischen Religion predigen wolle. Ebend. 1766. 8.

50) Pastoral-Theologie, oder Unterricht vom rechtmäßigen Verhalten eines evangelischen Predigers; für das theologische Seminarium zu Frankfurt am Mayn ausgefertigt. Ebend. 1766. 8.

51) Trauer- und Ehrengedächtnißpredigt auf die Kaiserin *Josepha*, über Offenb. Joh. 3, 21. Ebend. 1767. 4.

52) Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre der evangelischen Religion, zum Gebrauch seiner Confirmanden. Ebend. 1768. 8. 2te Auflage. Ebend. 1774. 8.

53) Nachtrag zu der bisherigen Streitigkeit über die Lehre vom heiligen Abendmahl; bestehend in einer zuverläßigen Relation derjenigen Unterredung, welche auf dem 1661 zu Cassel gehaltenen Colloquio von den Rintelischen und Marburger Theologen geführt worden ist. Frankfurt u. Leipzig 1768. 8.

54) Predigten von der Wahrheit der christlichen Religion und einigen damit verbundenen Lehren. Frankf. a. M. 1769. 8.

55) Nachricht von der Oberhessischen Stadt Wetter und den daraus abstammenden Gelehrten. Ebend. 1769. 8.

56) Astronomisch-theologische Untersuchung der Cometen. Ebend. 1770. 8.

57) Anzeige eines im Seminario theologico zu haltenden Collegii exegetici. Ebend. 1771. 8.

58) Rede bei der Vermählung des Fürsten Reuß Heinrich XI mit der Gräfin Alexandrine von Leiningen-Guntersblum. Ebend. 1771. 4.

59) Wiederholung des Hauptinhalts seiner in dem Kirchenjahr 1771 über die Evangelien gehaltenen Predigten. Ebend. 1772. 8.

60) Glückseliger Zustand gewissenhafter Menschen, die durch Christum Gott und Alles haben; in drei Predigten. Ebend. 1772. 8.

Plitt's Bildniß hat J. E. Haid zu Augsburg in Fol. gestochen.

Johann Ludwig Christian Plitt

Sohn des Vorigen, war den 6. May 1753 zu Cassel geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte Plitt den ersten Unterricht. Dort erwarb er sich, unter der Leitung seines Vaters, der mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung sorgte, die nöthigen Vorkenntnisse, um die Universität Göttingen beziehen zu können. Ein unglücklicher Fall und die durch andere Krankheitszufälle herbeigeführte Nervenschwäche wirkten nachtheilig auf seine Gesundheit und hinderten ihn in den Fortschritten, die er, dem Studium der Theologie sich widmend, bisher in seiner wissenschaftlichen Bildung gemacht hatte. Nur allmälig schien er zu genesen, als er 1773 in seine Heimath zurückgekehrt war. Dort erhielt er die Stelle eines Hauptpastors an der St. Marienkirche und Consistorialraths zu Friedberg. In der theologischen Literatur erwarb er sich damals (1777) einen geachteten Namen durch den Abdruck, den er von Houbigant's kritischem Commentar über das Alte Testament veranstaltete. Aus seinen bisherigen Amtsverhältnissen schied er im J. 1797. Um diese Zeit ward er evangelisch-lutherischer Prediger zu Frankfurt am Main. Bald nach seiner dortigen Ankunft versank Plitt indeß, noch eh' er sein Amt angetreten hatte, in eine unheilbare Schwermuth, welche, verbunden mit manchen, durch die damaligen politischen Ereignisse für ihn herbeigeführten Drangsalen, bald in völligen Wahnsinn überging. Er mußte in einem Gartenhause bei Frankfurt, wohin ihn seine Verwandten brachten, bewacht werden, bis der Tod den 17. Februar 1800 seinen Leiden ein Ziel setzte.

Für den Umfang seiner theologischen Kenntnisse, wie für seinen Scharfsinn und sein richtiges Urtheil sprach am entschiedensten der bereits erwähnte Abdruck von Houbigant's kritischem Commentar über das Alte Testament. Plitt erhöhte den Werth und die Brauchbar-

keit dieses Werks, indem er die in der Pariser Ausgabe vor jedem Theile befindlichen Prolegomena zusammenstellte, und dadurch zuerst den richtigen Standpunkt angab, um die Principien kennen zu lernen, von denen jener geschätzte Critiker bei seiner Verbesserung des hebräischen Textes ausging. Aber sowohl diesen, als den griechischen Text und die im Ganzen nicht verfehlte, aber doch oft sehr gewagte lateinische Uebersetzung glaubte Plitt, ohne Nachtheil für die Brauchbarkeit des Werks, weglassen zu können. Ein besonderer Abdruck der lateinischen Version, den er späterhin versprach, unterblieb. Unter seinen übrigen Schriften verdienen seine Trauerpredigten auf Joseph II und Leopold II hervorgehoben zu werden, als würdige Schilderungen der Größe jener beiden Monarchen.

Außer einigen Casualreden und Beiträgen zu Journalen hat Plitt nachfolgende Schriften geliefert:

1) *Caroli Francisci Houbigantii*, Oratorii *Jesu* Sacerdotis, Notae criticae in universos Veteris Testamenti libros cum Hebraice, tum Graece scriptos; cum integris ejusdem Prolegomenis, ad Exemplar Parisiense denuo recusae. Vol. I et II. Francof. ad M. 1777. 4.

2) Rede bei dem Leichenbegängnisse des Herrn Hauptpastors Benator, über Ps. 119, 76. Ebend. 1778. 4.

3) Ueber die beste Art der Erwartung eines sorgenfreien Lebens nach Ps. 55, 23; eine Gastpredigt am 7ten Sonntage nach Trinit. in der Wetzlarschen Stadtkirche gehalten. Wetzlar 1786. 8.

4) Trauerpredigt auf den großen Kaiser der Deutschen, Joseph II. Friedberg 1790. 4.

5) Trauerpredigt auf den unvergeßlichen Kaiser Leopold II u. s. w. Frankf. a. M. 1792. 8.

Gottfried Ploucquet

war den 25. August 1716 zu Stuttgart geboren und der Sohn eines dortigen Gastgebers. Seine Familie, ursprünglich aus Frankreich stammend, hatte ihr Vaterland wegen der Religionsverfolgungen meiden müssen. Durch Lebhaftigkeit des Geistes und rege Wißbegierde zeichnete sich Ploucquet schon in früher Jugend aus, und während er das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte, gab er unzweideutige Beweise, daß er, aller Vielwisserei und bloßer Anfüllung des Gedächtnisses abhold, geneigt schien, als denkender Kopf sich in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen eine eigne Bahn zu brechen. Sein Geist gewann, als er (1732) durch seinen Eintritt in das theologische Stift zu Tübingen mit mehrern talentvollen Jünglingen in nahe Berührung kam. Die fleißige Lectüre der mathematischen und philosophischen Schriften Wolf's brachte zuerst Klarheit in seine Vorstellungen, und schärfte seine Denkkraft, indem er durch den genannten Philosophen zu deutlichen und bestimmten Begriffen geführt ward. Seitdem blieben ihm Mathematik und Philosophie unzertrennliche Wissenschaften. Er gewann dadurch den Vortheil, in dem metaphysischen Theil seines später von ihm gegründeten Systems stets consequent zu bleiben. Die Leibnitz-Wolfische Philosophie beschäftigte damals fast alle denkenden Köpfe Deutschlands. Die von Cartesius, Locke und Leibnitz aufgestellten Ideen hatte Wolf in ein zusammenhängendes, in sich abgeschlossenes System gebracht, das auch den kühnsten Anforderungen zu entsprechen schien, da es selbst das religiöse und moralische Interesse nicht unberücksichtigt ließ. Einem forschenden Geiste blieb daher nichts weiter übrig zu thun, als eine nähere Bestimmung der gegebenen Form jenes Lehrgebäudes und eine gefälligere Abrundung seiner einzelnen Theile. Darin dürfte im Wesentlichen Ploucquet's Verdienst um die Philo-

Philosophie zu setzen seyn, und diese Wissenschaft, für die ihm stets eine Vorliebe blieb, mit der Theologie zu verbinden, ward sein eifriges Bestreben, als er 1732 seine academische Laufbahn in Tübingen eröffnete. Dafür spricht eine unter Pfaff's Vorsitz (1740) vertheidigte Dissertation, in welcher er die Unmöglichkeit der Transsubstantiation gegen Varignoni darzuthun suchte.

Als Ploucquet 1738 Tübingen verließ, ward er, nach der in seinem Vaterlande üblichen Sitte, Vicarius bei mehrern Predigern. In diesen Verhältnissen fand er hinreichende Muße, seine Neigung zu philosophischen Speculationen zu befriedigen. Doch erwarb er sich auch schätzbare physikalische und landwirthschaftliche Kenntnisse. Im J. 1742 ward er Pfarrer zu Rötenberg. Dort verheirathete er sich mit Christine Magdalene Ebel, die ihn zum Vater einer zahlreichen Familie machte. Aus seinen bisherigen Amtsverhältnissen schied Ploucquet im J. 1746. Um diese Zeit erhielt er die Stelle eines Diakonus zu Freudenstadt im Schwarzwalde. Ermuntert durch einen academischen Freund, den nachherigen Professor der Mathematik Kies in Tübingen, der damals bei dem Observatorium in Berlin angestellt war, trat Ploucquet als Schriftsteller auf durch die Beantwortung einer von der Berliner Academie der Wissenschaften aufgeworfenen Preisfrage über die Monaden. Seine 1748 zu Berlin gedruckte Abhandlung: „Primaria monadologiae capita accessionibus quibusdam confirmata et ab objectionibus fortioribus vindicata" erhielt zwar nicht den Preis, wurde jedoch des Accessits für würdig befunden. Er gewann durch diese und einige andere Schriften in der literärischen Welt einen Namen, und der Herzog Carl von Würtemberg, durch den Minister Hartenberg auf ihn aufmerksam gemacht, ernannte ihn 1750 zum Professor der Logik und Metaphysik auf der Universität Tübingen. Bei dieser Gelegenheit schrieb Ploucquet seine Inauguraldissertation: „de Materialismo" und eröffnete im Herbst 1750 sein aca-

demisches Lehramt mit einer Rede über die Philosophie Christi. Als Docent empfahl ihn in allen seinen Collegien, die mathematischen und öconomischen, die er mitunter las, nicht ausgenommen, die Klarheit und Bestimmtheit seines Vortrags, das Vermeiden von Digressionen und von rhetorischem Schmuck, und die gerechte Anerkennung fremder Verdienste um die Wissenschaft, der er sich vorzugsweise widmete. Kant, Sulzer, Garve, Eberhard u. A. schätzte er sehr hoch. Die Ansichten jener Gelehrten mit den philosophischen Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen zu vergleichen, ward sein Lieblingsgeschäft, das ihn zur Berichtigung seiner eigenen Ideen führte. Vielen Scharfsinn bot er auf, als er (1768) die Gründe des Sextus Empiricus für und wider das Daseyn Gottes einer Prüfung unterwarf. Auch seine Abhandlungen über die Kosmogonie Epikurs (1755), über die Speculationen des Pythagoras (1758), über die Lehrsätze des Thales von Milet und Anaxagoras (1763) sprachen für die Tiefe seines Forschungsgeistes. Nicht blos aus Leibnitz, den er unter den ältern Philosophen sehr schätzte, auch aus Malebranche, Locke und Descartes erweiterte er seinen Ideenkreis. In einer Auswahl seiner philosophischen Abhandlungen, die 1781 erschien, widerlegte er manche neuere Systeme, unter andern das Kantische. Besonders trat er dem einzig möglichen Beweisgrunde für das Daseyn Gottes entgegen, welchen Kant aus dem Begriff der absoluten Existenz herzuleiten gesucht hatte. Aber während Ploucquet ihm manche unrichtige Folgerung aus an sich richtigen Prämissen nachwies, ließ er dem Scharfsinn jenes großen Denkers vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Die Resultate seiner Prüfungen der ältern und neuern philosophischen Systeme hatte er (1759) in seinen „Fundamentis philosophiae speculativae" niedergelegt. Dies Compendium, das in der Geschichte der philosophischen Systeme stets mit Achtung genannt

werden muß, wurde nach wiederholten Auflagen noch im J. 1782 neu gedruckt.

Um diese Zeit ward Ploucquet's literärische und academische Thätigkeit, die seit dem J. 1778, in welchem ihn der Herzog Carl von Würtemberg als Interimslehrer an die Militäracademie zu Stuttgart berufen hatte, noch erweitert worden war, plötzlich unterbrochen. Sehr geschwächt durch eine Apoplexie, obgleich nicht völlig des Gebrauchs seiner Geisteskräfte beraubt, vermochte er nicht, seine Vorlesungen fortzusetzen. Doch las er, wenn es ihm sein körperlicher Zustand erlaubte, noch viel, besonders in den alten Classikern und täglich einige Stunden in dem griechischen Texte des Neuen Testaments. Zu den Leiden, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens trafen, gesellte sich noch das Unglück, durch einen in seiner Wohnung entstandenen Brand den grösten Theil seiner Habe, unter andern seine zahlreiche Bibliothek, seine Handschriften und Briefe zu verlieren.

Ploucquet starb den 13. September 1790, nachdem er sich an seinem Todestage scheinbar wohl befunden und wenige Stunden vorher noch im Matthäus gelesen hatte. Eine einfache Diät und häufige Bewegung hatte seinen von Natur starken Körper lange gesund erhalten. Auch in seinem häuslichen Leben herrschte die gröste Simplicität. Prunk, Glanz und Aufwand waren ihm verhaßt. Ungeachtet einer etwas rauhen Außenseite verleugnete sich dem, der ihn genau kannte, nicht leicht die Redlichkeit, Gutmüthigkeit und Offenheit seines Characters. Durch diese Eigenschaften erschien er in seinem häuslichen Kreise, als Gatte und Vater, wie in seinen collegialischen Verhältnissen, von einer sehr liebenswürdigen Seite. Als einen scharfsinnigen Denker und hellen Kopf zeigte er sich im Gebiet des logischen und metaphysischen Wissens durch schärfere Prüfung und nähere Bestimmung der ältern Beweise für das Daseyn Gottes, besonders des kosmologischen und physiko-theologischen Beweises. Auch auf die Lehre von der Ver-

bindung zwischen Seele und Körper suchte er ein helleres Licht zu werfen. Aus seinen mannigfachen Bemühungen, die Logik auf einfachere Grundsätze zurückzuführen, entsprang Ploucquet's Entdeckung des logischen Calculs, durch den er zur leichtern Prüfung der Kettenschlüsse wesentlich beitrug, und mit der (1763) darüber geschriebenen Abhandlung große Sensation erregte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Ploucquet nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. theologica, qua clar. *Varignonii* demonstratio geometrica possibilitatis transsubstantiationis enervatur. Tubingae 1740. 4.

2) Primaria monadologiae capita, in der Dissertation, qui a remporté le prix proposé avec les pieces, qui ont concourus. à Berlin 1748. 4.

3) Methodus tractandi infinita in methaphysicis. Tubingae 1748. 4.

4) De corporum organisatorum generatione disquisitio, lecta in conventu Academiae regiae Borussicae scientiarum et elegantiarum litterarum. Stuttgard. 1749. 4.

5) Diss. de Materialismo. Tubingae 1750. 4. cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. Ibid. 1751. 4.

6) Diss. de libero arbitrio. Ibid. 1752. 4.

7) Diss. de natura affectuum. Ibid. 1753. 4.

8) Diss. de perfecte similibus. Ibid. 1753. 4.

9) Principia de substantiis et phaenomenis. Francof. et Lipsiae 1753. 8. Editio II. Ibid. 1764. 8.

10) Diss. de forma corporis. Tubingae 1754. 4.

11) Diss. de cosmogonia *Epicuri*. Ibid. 1755. 4.

12) Diss. de miraculorum indole, criterio et fine. Ibid. 1755. 4.

13) Diss. de principio mundi. Ibid. 1756. 4.

14) Diss. de speculationibus *Pythagorae*. Ibid. 1758. 4.

15) Diss. anti-*Bayliana*, qua cum idea bonitatis absolutae malum cum suis effectibus non pugnare evincitur. Ibid. 1753. 4.

16) Diss. de epocha *Pyrrhonis*. Ibid. 1758. 4.

17) Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa: Existit aliquid: existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur. Ibid. 1758. 4.

18) Fundamenta philosophiae speculativae. Ibid. 1759. 8. Editio nova. Ibid. 1782. 8.

19) Animadversiones in principia Dn. *Helvetii* in libro: De l'esprit. Ibid. 1759. 4.

20) Examen meletematum *Lockii* de personalitate. Ibid. 1760. 4.

21) Diss. de lege continuitatis s. gradationis. Ibid. 1761. 4.

22) Diss. Providentia divina res singulares curans e natura Dei et mundi adstructa. Tubingae 1761. 4.

23) Diss. de dogmatibus *Thaletis* et *Anaxagorae*. Ibid. 1763. 4.

24) Observationes ad commentationem D. *Kant* de uni possibili fundamento demonstrationis existentiae Dei. Ibid. 1763. 4.

25) Methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi, ope unius regulae. Ibid. 1763. 8.

26) Methodus calculandi in Logicis, praemissa commentatione de arte characteristica. Ibid. 1763. 8.

27) Untersuchung und Abänderung der logikalischen Constructionen des Herrn Professors Lambert. Ebend. 1765. 8.

28) Diss. Sententia Dn. *Robinet* de aequilibrio boni et mali paradoxa. Ibid. 1765. 4.

29) Diss. Examen theoriae Dn. *Robinet* de physica spirituum. Ibid. 1765. 4.

30) Diss. Propositiones Dn. *Robinet* de incomprehensibilitate Dei, sub examen vocatae. Ibid. 1765. 4.

31) Diss. Problemata de natura hominis ante et post mortem. Ibid. 1766. 4.

32) Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul des Herrn Professors Ploucquet betreffen; mit neuen Zusätzen herausgegeben von A. F. Bök. Frankfurt u. Leipzig 1766. 8. 2te Auflage. Ebend. 1773. 8.

33) Diss. de placitis *Democritae* Abderitae. Tubingae 1767. 4.

34) Rede über die Frage, ob es möglich sei, daß eine Welt von Ewigkeit her existire? Ebend. 1767. 4.

35) Diss. Examen rationum a *Sexto Empirico* tam ad propugnandam quam impugnandam Dei existentiam collectarum. Ibid. 1768. 4.

36) Der Lumpenspiegel . . . 1768. 8.

37) Diss. Cogitationes *Robineti* de origine naturae expensae. Tubingae 1769. 4.

38) Diss. de origine sermonis. Ibid. 1770. 4.

39) Diss. de natura et mensura quantitatum. Ibid. 1771. 4.

40) Institutiones philosophiae theoreticae. Ibid. 1772. 8. Editio secunda s. t. Expositiones philosophiae theoreticae. Stuttgard. 1782. 8.

41) Diss. Creatio mundi e natura rerum mundanarum intellecta. Tubingae 1772. 4.

42) Diss. de praecipuis animae humanae symptomatibus. Ibid. 1773. 4.

43) Diss. de rerum ortu, duratione, alteratione et interitu. Ibid. 1774. 4.

44) Memoria amicorum, qui ipsomet praeside disputationes defenderunt. Ibid. 1774. 4.

45) Diss. de Hylozoismo veterum et recentiorum. Ibid. 1775. 4.

46) Diss. de viribus primitivis. Ibid. 1776. 4.

47) Diss de natura boni et mali. Ibid. 1777. 4.

48) Diss. de momentis philosophiae contemplativae in practicis. Stuttgard. 1778. 4.

49) Elementa philosophiae contemplativae, sive de scientia ratiocinandi, notionibus disciplinarum fundamentalibus, Deo, Universo et speciatim de homine. Ibid. 1778. 8.

50) Diss. Disquisitio rationum, quae tam ad stabiliendam quam ad infrigendam animi humani immortalitatem afferri possunt. Ibid. 1779. 4.

51) Diss. de principiis dynamicis. Ibid. 1780. 4.

52) Diss. de natura et mensura virium derivativarum. Tubingae 1781. 4.

53) Commentationes philosophicae selectiores, antea seorsim editae, nunc ab ipso auctore recognitae et passim emendatae. Ultraj. ad Rhen. 1781. 4.

54) Vertheidigung dieser Sammlung gegen die Göttingischen gelehrten Anzeigen. Tübingen 1781. 8.

55) Expositiones philosophiae theoreticae. Stuttgard. 1782. 8.

56) Variae quaestiones metaphysicae cum subjunctis responsionibus. Tubingae 1782. 4.

Elias Friedrich Pöge

war den 14. September 1748 zu Fremdiswalde, unweit Hubertsburg geboren und der Sohn eines Schlossers. Der Fürstenschule zu Grimma, wo Gensel, Opitz und Krebs seine vorzüglichsten Lehrer waren, und hierauf der Universität Leipzig verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Theologie blieb sein Hauptstudium. Zugleich übte er fleißig sein angebornes Talent für geistliche Beredsamkeit. In Wittenberg, wo er 1770 die Magisterwürde erlangte, beschloß er seine academische Laufbahn. Drei Jahre später erhielt er die Stelle eines Diakonus zu Eilenburg. Von dort ward er 1778 als dritter Diakonus an die Stadtkirche zu Torgau berufen. Sein Rednertalent entwickelte sich auf eine so glänzende Weise, daß der Stadtrath zu Magdeburg sich bewogen fand, ihn 1785 zum zweiten Prediger an der St. Jakobskirche zu ernennen. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1788. Er folgte um diese Zeit einem Rufe nach Dresden, wo er fünfter Diakonus an der Kreuzkirche und Sophienprediger ward. Mehrere Anträge zu auswärtigen Stellen lehnte er seitdem ab. 1815 ward er Archidiakonus und 1820, nach Cramer's und Tittmann's Tode, Stadtprediger.

Pöge's bisheriger Wirkungskreis erweiterte sich, als ihm neben seinen übrigen Amtsgeschäften auch die Verwaltung der Dresdner Ephorie übertragen ward, zu einer Zeit, wo mit dem herannahenden Alter seine physischen und geistigen Kräfte immer mehr zu schwinden schienen. Einige Worte in einer Rede, welche er bei der Feier seines funfzigjährigen Amtsjubiläums im Juny 1823 hielt, schienen auf das nahe Ende seiner irdischen Laufbahn zu deuten. Der Aufenthalt in Carlsbad und in dem Dorfe Blasewitz, wo er einige Sommermonate verlebte, so wie späterhin der Gebrauch des Struve'schen Gesundheitsbrunnens schien ihn einigermaßen gestärkt zu

haben. Im Dezember 1823 befiel ihn indeß, nach gehaltener Predigt, eine bedeutende Schwäche, die durch ärztliche Hülfe nicht beseitigt werden konnte. Während Schlaflosigkeit und Mangel an Appetit sich einstellten, schwanden seine Kräfte sichtbar. Vergebens hoffte er auf Wiederherstellung seiner Gesundheit während eines Aufenthalts in Blasewitz, wo er im April 1824 eine ländliche Wohnung bezogen hatte. Der Tod nahte ihm sanft den 3. August 1824.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Pöge das Talent eines beliebten Kanzelredners. Er besaß die Gabe, zum Herzen zu sprechen, und nicht leicht verfehlte eine seiner öffentlichen Reden ihren Eindruck auf das Gemüth seiner Zuhörer. Eine seltene Freimüthigkeit war ihm eigen. Ihm galt kein Ansehn der Person in Fällen, wo er die Mängel und Gebrechen des Zeitalters öffentlich rügen zu müssen glaubte. Die Lehren des Christenthums in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten und zu verkünden, war sein eifriges Bestreben. Er haßte alle kirchliche Neuerungen, von denen er sich kein Heil versprechen konnte, und war der entschiedenste Gegner des in neuerer Zeit so oft gehegten und gepflegten religiösen Sectengeistes.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pöge nachfolgende Schriften geliefert:

1) Predigten über wichtige Wahrheiten der Religion in gegenwärtigen Zeiten. Leipzig 1777. 8.

2) Rede bei der Confirmation und Einsegnung der Kinder. Ebend. 1778. 8.

3) Diss. de criteriis quibusdam suspectis in reperiundis prophetiis Messianis. Torgav. 1784. 4.

4) Menschen, als Fremdlinge und Pilger hier auf Erden; eine Localpredigt. Leipzig 1787. gr. 8.

5) Predigt am Himmelfahrtstage 1796 in der Hauptkirche zu Torgau gehalten: Wie wir uns auf die künftige Trennung unserer Geliebten vorbereiten können. Dresden 1797. gr. 8.

6) Predigt bei Einweihung der erneuerten Hospitalkirche zu St. Ja-

Lob: Ueber den Werth einer milden Stiftung, die für Alte und Schwache bestimmt ist. Dresden 1800. gr. 8.

7) Was wir thun müssen, wenn wir uns bei der öffentlichen Hinrichtung einer Missethäterin als gute Bürger und weise Christen auszeichnen wollen. Eine Predigt, bei Veranlassung einer den 31. August 1804 bevorstehenden Hinrichtung einer Missethäterin, am 13ten Sonntage nach Trinit. in der Kreuzkirche gehalten. Ebend. 1804. gr. 8.

8) Wie sehr wir Ursache haben, uns der Vollendeten zu erinnern, die sich um uns verdient gemacht haben. Ebend. 1807. gr. 8.

9) Wozu wir in unsern Tagen die Hoffnung auf das Ewige und Bessere vorzüglich gebrauchen sollen; eine Bußtagspredigt. Ebend. 1812. 8.

10) Altarrede bei der Confirmation der Kinder am Palmsonntage. Ebend. 1812. 8.

11) Rede am Grabe des Herrn Stadtpredigers M. J. F. H. Cramer, gehalten den 7. September 1820. Ebend. 1820. 8.

Franz Pollaschek

war den 4. October 1757 zu Freyberg in Mähren geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte er in dem Gymnasium seiner Vaterstadt den Piaristen. Zu Olmütz und Brünn beschäftigten ihn philosophische und hierauf theologische Studien, seit er in der zuletztgenannten Stadt Mitglied des Diöcesan-Seminariums geworden war. Im J. 1781 erhielt er auf der Universität Brünn ein öffentliches Lehramt der griechischen Sprache und neutestamentlichen Grammatik. Ueber die genannten Gegenstände hielt er zwei Jahre später, zum Professor an dem Lyceum zu Olmütz ernannt, öffentliche Vorlesungen, nachdem er bereits 1781 die Priesterweihe empfangen hatte. Ein K. K. Regierungsdecret erhob ihn 1788 zum zweiten Vicerector am Diöcesan-General-Seminarium zu Olmütz. Als diese Lehranstalt aufgehoben ward, erhielt er, mit der Zusicherung einer anständigen Curatpfründe, eine Pension von 500 Fl. Er versah seitdem bei einigen benachbarten Geistlichen die Stelle eines Hülfspredigers, bis er (1794) zum Professor der Dogmatik an dem Lyceum zu Olmütz ernannt ward. 1800 erhielt er dort eine ordentliche Professur der Moral und Pastoraltheologie. Aus diesen Verhältnissen trat er im J. 1803. Um diese Zeit ward er Pfarrer zu Dolein. Das J. 1815 erhob ihn zum theologischen Studiendirector zu Olmütz und Brünn. Kränklichkeit nöthigte ihn indeß, bereits 1817 diese Stelle niederzulegen. Seitdem widmete er sich bis zu seinem, im J. 1818 erfolgten Tode ausschließlich seinem Beruf als Seelsorger und der Abfassung einiger ascetischen und moralischen Schriften, unter denen sein „Gebetbuch für das Volk" (1802), seine „christliche Sittenlehre in Beispielen" (1807) und seine „Belehrungen aus Bildern der heiligen Schrift" (1811) sich durch den populären Ton der Darstellung empfahlen. Für minder ge-

bildete Leser war auch die Erklärung einzelner Bücher des Neuen Testaments berechnet, welche er bereits 1791 herausgegeben hatte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pollaschek nachfolgende Schriften geliefert:

1) Erklärung der heiligen Schriften des Neuen Testaments für gemeine Leute. Brünn 1791. 8.

2) Frühlehren über die Episteln des ganzen Jahrs. Ebend. 1798. 8.

3) Das Reiter'sche Gebetbuch in's Böhmische übersetzt. Ebend. 1798. 8.

4) Oratio dicta in magna aula academica, dum expugnata Mantua sacra fecerunt Deo Professores et Academici Olomuceni die 25. Aug. 1799. Olomucii (1799) 4.

5) Vota in secunditias *Nicol. Quapil*, Parochi Semerzicensis. Ibid. 1802. 8.

6) Gebetbuch für das Volk. Brünn 1802. 8.

7) Moralis Christianae. Olomucii 1803. 2 Voll. 8.

8) Regulae pastorales in usum suorum auditorum ad curam animarum finito anno scholastico egressarum. Ibid. 1803. 8.

9) Die wahre Erkenntniß Gottes, oder drei Nocturnen von den Vollkommenheiten Gottes; zur Erweckung der häuslichen Andacht. Ebend. 1803. 8.

10) Christliche Sittenlehre in Beispielen auf jeden Tag des Jahrs. Brünn u. Olmütz 1807. 8.

11) Belehrungen aus Bildern der heiligen Schrift für die Schulkinder der Doleiner Pfarre. Olmütz 1811. 8.

12) Lese- und Betbuch für die lieben Kinder. Ebend. 1811. 8.

Christian Friedrich Polz

war den 13. Januar 1714 zu Nieder=Roßla im Großherzogthum Weimar geboren. Seinem Vater, einem dortigen Prediger, und einigen Hauslehrern verdankte er den ersten Unterricht. In seinem vierzehnten Jahre trat er in das Gymnasium zu Weimar. Dort sorgten der damalige Inspector jener Lehranstalt Kiesewetter und der Conrector Reichard, der späterhin Superintendent zu Buttstädt ward, mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung. Bereits nach vier Monaten bezog er die Universität Jena, wo er drei Jahre hindurch philosophische und theologische Vorlesungen hörte. Noch mehr, als durch diese Collegien, bildete er sich durch den Umgang mit einem Studirenden Corvinus. Gleiche Liebe zu den Wissenschaften und Uebereinstimmung in ihren Ansichten bildete zwischen Polz und seinem Freunde ein sehr inniges Verhältniß. Unter dem Vorsitze jenes jungen Mannes, der bereits die Magisterwürde erhalten, und sich durch die Herausgabe einiger gelehrten Abhandlungen, besonders eines Handbuchs der Logik, auch als Schriftsteller bekannt gemacht hatte, vertheidigte Polz (1739) dessen Dissertation: „de consuetudinibus" als Respondent. Aber bereits das ebengenannte Jahr entriß ihm seinen Jugendfreund in der Blüthe seines Lebens.

Nach einem dreijährigen Aufenthalte zu Jena, wo er seit dem J. 1740 die Aufsicht über den damals dort studirenden Sohn des Königl. Preuß. Commissionsraths Stecher geführt hatte, eröffnete Polz Privatvorlesungen über Logik und Metaphysik. Im J. 1744 ward er Magister der Philosophie und bald nachher Prinzenlehrer zu Weimar. Diese Stelle legte Polz 1756 nieder, als er zum außerordentlichen Professor der Philosophie in Jena ernannt ward. Eine ordentliche philosophische Professur erhielt er im J. 1759. Für die Collegien, welche er seitdem las, wählte er Gegenstände der

Logik, Metaphysik und des Naturrechts. Im J. 1770 erhielt er den Character eines Sachsen-Weimarischen und Eisenachischen Kirchenraths. 1771 ward er außerordentlicher und 1777 ordentlicher Professor der Theologie. Seitdem hielt er auch theologische Vorlesungen nach dem naturalistischen Systeme, welches er sich gebildet hatte. Der Beifall, den er als academischer Docent gefunden hatte, verminderte sich späterhin, und er schien seinen Ruhm überlebt zu haben, als er den 2. Dezember 1782 im 69sten Jahre starb.

Polz besaß schätzbare philosophische und theologische Kenntnisse. Durch gründliche Gelehrsamkeit, Scharfsinn und ein richtiges Urtheil empfahl er sich als academischer Docent und als Schriftsteller. Der Umfang seiner philosophischen und theologischen Kenntnisse war nicht gering. Jene entwickelte er in einigen Dissertationen, logischen und metaphysischen Inhalts, diese (1755) in seiner scharfsinnigen Abhandlung „vom Gebrauch und Mißbrauch der Glaubensanalogie." Die Hauptresultate seines Nachdenkens und mehrjähriger Forschungen legte er (1777) in einem Werke nieder, dem er den Titel „natürliche Gottesgelehrsamkeit" gab. Er erklärte und bewies in diesem 800 Seiten füllenden Quartbande die Dogmen der Naturtheologie, und suchte sie gegen manche Einwürfe und Zweifel zu rechtfertigen. Im Ganzen gab er indeß mehr eine Literärgeschichte, als eine eigentliche philosophische Darstellung der Naturtheologie. Der Fleiß, den er auf dies Werk gewandt, ließ die ungemeine Weitläuftigkeit und Breite des Styls, an der es litt, bedauern.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Polz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Sammlung einiger geistlichen Reden, welche größtentheils an hohen Festtagen in der Stadtkirche zu Jena gehalten und auf Verlangen herausgegeben worden. Jena 1746. 8.

2) Antwort auf die Vertheidigung des logischen Lehrsatzes: Divisio logica, semper per membra, contradictione opposita, formanda. Nebst der Vertheidigung seiner Gegner und einer Zuschrift an alle seine Leser. Ebend. 1748. 4.

3) Diss. de notitione individui magis evoluta, eaque ad Deum nec non ad hunc mundum adplicata. Jenae 1750. 4.

4) Diss. qua demonstratur. hominem integrum, qui progreditur ad statum confirmationis in bono, nobiliorem esse et perfectiorem creaturam bonis angelis. Ibid. 1752. 4.

5) Diss. de praescientia divina apagogice et offensive ex ratione demonstrata. Ibid. 1752. 4.

6) Diss. in qua jus devolutionis imperanti ex jure territorii conveniens, ex principiis juris naturalis deducere auctor conatur. Ibid. 1754. 4.

7) Abhandlung vom rechtmäßigen Gebrauch und Mißbrauch der Glaubens-Aehnlichkeit, bei Auslegung heiliger Schrift. Ebend. 1755. 8.

8) Fasciculus commentationum metaphysicarum, qui continet historiam, dogmata atque controversias dijudicatas de primis principiis, nimirum de absolute primo, ejusque characteribus, principio contradictionis, exclusi medii inter duo contradictoria, rationis sufficientis et identitatis indiscernibilium. Ibid. 1758. 4.

9) Progr. de theoria experientiarum. Ibid. 1750. 4.

10) Disputationes philosophicae logicam et metaphysicam spectantes, una cum exegetica; collectae, auctae et emendatae. Ibid. 1767. 8.

11) Natürliche Gottesgelehrsamkeit, darin nicht nur ihre Lehrsätze hinlänglich erklärt und bewiesen, sondern auch die literarische und philosophische Geschichte derselben, eine Auflösung der dawider gemachten Zweifel, nebst einer kurzen Anweisung, wie solche zur Ausübung der Gottesfurcht anzuwenden, und zwar jedes in einem besondern Abschnitte zu finden ist. Ebend. 1777. 4.

Ein Bildniß von Polz befindet sich vor dem eben genannten Werke.

Volkmar Conrad Poppo

war den 28. Februar 1691 zu Greussen in Thüringen geboren. Seinen Vater, einen dortigen Rechtsgelehrten, verlor er im dritten, seine Mutter im neunten Jahre. Der frühe Tod seiner Eltern versetzte ihn in eine dürftige Lage. Aber das durch seine Mutter früh in ihm geweckte Vertrauen auf Gott erlosch nicht bei den drückenden Verhältnissen, in denen er seine Jugend verlebte. Seine rege Wißbegierde, die ihn zum fleißigen Lesen trieb, vertrug sich nicht mit den Feldarbeiten und ländlichen Beschäftigungen, denen er sich, nach dem Wunsche einiger Verwandten, widmen sollte. Eine günstigere Wendung erhielt sein Schicksal, als er durch eine Schwester seiner Mutter in die Schule zu Eisenach gesandt ward. Obgleich damals bereits vierzehn Jahre alt, konnte er nur nothdürftig lateinisch lesen. Doch spornte es ihn zum Fleiß, als er durch Theilnahme an der Currende und dem Singchor, so wie durch Unterrichtsstunden in mehrern angesehenen Familien sich in eine minder drückende Lage versetzt sah. Besonders nahm sich der Director Müller seiner thätig an, indem er ihn zum Hauslehrer seiner Kinder wählte.

Unter diesen Verhältnissen machte Poppo rasche Fortschritte in seiner intellectuellen Bildung. Auch in Jena, wo er 1716 seine academische Laufbahn eröffnete, fehlte es ihm nicht an Gönnern und theilnehmenden Freunden, zu denen besonders Buddeus gehörte. Auf den Rath dieses Gelehrten nahm Poppo, nachdem er einige Privatcollegien gelesen hatte, im J. 1719 die Magisterwürde an. Er vertheidigte mit Beifall um diese Zeit seine Dissertation: „de natura intellectus" und im nächsten Jahre die Abhandlung: „de natura philosophandi." Die gleichzeitig verfaßte Schrift: „Spinozismus detectus," in welcher er die mathematische Lehrmethode in der Philosophie verwarf, ließ Poppo, da einige seiner

Gegner den Druck in Jena zu verhindern wußten, in Weimar erscheinen. In der genannten Residenz ward er dadurch vortheilhaft bekannt, und durch Verwendung einiger Gönner ihm das Vicariat zu Groß- und Klein-Romstädt übertragen. Er versah zugleich die Amtsverrichtungen in der benachbarten Sulzbachischen Gemeine. Nach wenigen Wochen erhielt er, auf Ansuchen der drei dazu gehörigen Gemeinen, Sulzbach, Oberndorf und Herressen, den Ruf zum Pastor derselben und zum Adjunkt der Dornburgischen Superintendentur. Aus diesen, seiner Neigung entsprechenden Verhältnissen schied er, nach einer vierzehnjährigen segensreichen Wirksamkeit, im J. 1734. Er ward um diese Zeit nach Christianstadt am Bober berufen, als Pastor einer Schlesischen Grenzgemeine. Als er den 23. November 1753 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten, aus dessen Feder die nachfolgenden Schriften geflossen sind:

1) Diss. de natura intellectus. Jenae 1719. 4.

2) Diss. de libertate philosophandi. Ibid. 1720. 4.

3) Spinozismus detectus. Vimariae 1721. 8.

4) Systema biblicum oder ordentlicher Zusammenhang und kurzgefaßter Inhalt der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und eines jeden biblischen Buchs insonderheit, allhier nach seinem Grundriß vorgestellet. Züllichau 1745. 8.

Johann

Johann Porst

war den 11. Dezember 1668 zu Oberkotzau im Fürstenthum Baireuth geboren und der Sohn eines dortigen Bierbrauers. Den ersten Unterricht verdankte Porst der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt. Aber seine früh erwachte Lernbegierde hatte mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Eltern, die ihn ihrem Gewerbe oder dem Kaufmannsstande zu widmen wünschten, gaben nur ungern ihre Einwilligung zum Studiren. Durch Privatstunden, die ihm der Pfarrer Degen in Lautendorf ertheilte, gelangte er zu den nöthigen Vorkenntnissen, um 1683 in das Gymnasium zu Hof treten zu können. Dort waren Pertsch, Layritz und Weiß seine vorzüglichsten Lehrer. Mit seiner im J. 1690 gehaltenen Abschiedsrede: „de exiguis Waldensium initiis, laetioribus hinc paulatim incrementis et vita etiam cum doctrina" verließ er Hof und wandte sich nach Leipzig. Dort eröffnete er seine academische Laufbahn. Friderici, Redel und Weidling unterwiesen ihn in der Philosophie, Franke und Ittig in der geistlichen Beredsamkeit, Günther, Olearius, Carpzov und Rivin in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens, welchem er sich vorzugsweise widmete. Zu einer gründlichen Kenntniß der orientalischen Sprachen, besonders der hebräischen, führte ihn Steinbrecher. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn übernahm Porst 1692 eine Hauslehrerstelle bei dem Superintendenten Layritz zu Neustadt an der Aisch. Zugleich übte er sich fleißig im Predigen. Seine exemplarische Frömmigkeit war nicht frei von einer entschiedenen Hinneigung zu dem damals sich immer mehr ausbreitenden Pietismus. Sein Geist nahm unwillkührlich diese Richtung, als er mit mehreren Schriften Spener's bekannt ward. Diesen berühmten Theologen persönlich kennen zu lernen, bot sich ihm eine erwünschte Gelegenheit, als er den Consistorial=

rath Astmann in Baireuth, der einen Ruf nach Berlin erhalten hatte, (1685) in jene Residenz begleitete.

Dort lebte Porst drei Jahre, in dem vertrauten Umgange mit Spener, Schad und Astmann, bis er (1698) als Prediger nach Malchow und Hohen-Schönhausen berufen ward. Tief ergriffen von der Rohheit und Unwissenheit der dortigen Gemeinen, suchte er zu ihrer moralischen Veredlung nach seinen besten Kräften zu wirken. Außer den zweimaligen Sonntagspredigten hielt er mit den Mitgliedern seiner Gemeine häufige Betstunden, und legte bei dem religiösen Unterricht, den er ertheilte, Arndt's wahres Christenthum und ähnliche Werke zum Grunde. Aber die ununterbrochene geistige Anstrengung, die mit seiner Wirksamkeit verbunden war, wirkte nachtheilig auf seine Gesundheit. Unfähig, die Kanzel zu betreten, mußte er um einen Gehülfen bitten. Nach seiner Rückkehr aus Carlsbad, wo er Genesung gesucht und gefunden hatte, überraschte ihn (1704) ein Ruf nach Berlin. Er ward dort Prediger an der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädtischen Kirche. Für das Seelenheil dieser beiden Gemeinen, deren eine aus Lutheranern, die andere aus Reformirten bestand, mit Eifer zu wirken, ließ er sich sehr angelegen seyn. Außer den Predigten und Betstunden hielt er sonntäglich nach dem Nachmittagsgottesdienste noch häusliche Andachtsübungen. Seine redliche Absicht, ächt christlichen Sinn zu wecken und zu erhalten, konnte nicht verkannt werden, obgleich er manches harte und lieblose Urtheil über sich ergehen lassen mußte. Demungeachtet ließ sich die Königin von Preußen Sophie Luise nicht abhalten, ihn 1709 zu ihrem Beichtvater zu wählen. Vier Jahre später (1713) ward er zum ersten Prediger, Probst und Inspector der Nicolaikirche in Berlin ernannt. Zu diesen Würden fügte sein ihm wohlwollender Monarch noch 1716 den Character ein Consistorialraths und eines Commissairs des Armendirectoriums.

In den letzten Jahren seines Lebens hatte Porst

häufig Anfälle von Schwindel. Er predigte seitdem seltner, und stets mit großer Anstrengung. Im J. 1727 betrat er zum letztenmale die Kanzel. Zu der merklichen Abnahme seiner Kräfte gesellte sich ein Schlagfluß, der den 9. Januar 1728 seinem Leben ein Ziel setzte. Der Ruhm eines mit gründlichen Kenntnissen ausgerüsteten Theologen kann Porst nicht streitig gemacht werden. Aber nicht blos als Gelehrter, auch als Mensch war er allgemein geachtet durch seinen liebevollen, friedfertigen Character, durch seine ungeheuchelte Religiosität und seine Theilnahme an Armen und Nothleidenden. Dafür sprach ein beträchtliches Legat, welches Porst, ungeachtet er eine Familie hinterließ, der Wittwen- nnd Armencasse in Berlin in seinem Testament vermachte. Wie Spener, den er hochverehrte, drang er wiederholt auf ein rein practisches Christenthum, verband aber, wie sein Vorbild, überspannte und willkührliche Begriffe mit dem Wesen der wahren Frömmigkeit. Diese Richtung seines Geistes machte ihn allen weltlichen Vergnügungen, auch den unschuldigsten, abhold, und er glaubte gegen den Tanz und das Schauspiel (1706) in einer besondern Schrift eifern zu müssen. Die ihm eigene Mäßigung verleugnete er gleichwohl nie, selbst da nicht, als er sich öffentlich rechtfertigte gegen einen bittern Tadel, den seine (1705) gedruckte Predigt: „die Gott wohlgefällige Versammlung der Gläubigen" in den „unschuldigen Nachrichten" erfuhr. Den Weg, den der Gläubige wandeln müsse, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen, bezeichnete er (1722) in seiner „Theologia Viatorum practica," und in der (1723) herausgegebenen „Theologia practica Regenitorum." Beide Schriften, die er gleichzeitig in ein Compendium zusammenfaßte, scheinen von seinen Zeitgenossen viel gelesen worden zu seyn, weil von jener (1755) die fünfte, von dieser (1743) die vierte Auflage veranstaltet werden mußte. Auch seine Sammlung von Casualpredigten, unter dem Titel: „Theologia homiletica in exemplis" wurde 1735 zum zweitenmale gedruckt.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Porst nachfolgende Schriften geliefert:

1) Unterredung zwischen einem Evangelischen und einem zur römischen Kirche Getretenen. Berlin 1698. 8.

2) Parentation auf J. P. Astmann, Prediger in Berlin. Ebend. 1699. 4.

3) Die Gott wohlgefällige Versammlung der Gläubigen; eine Predigt am ersten Pfingsttage. Ebend. 1705. 8.

4) Eilfertig entworfenes und wiederholtes Zeugniß der Wahrheit wider alle in der Christenheit übliche Lustbarkeiten, der Opern, Comödien und anderer Spiele, aus der berühmten Kirchenlehre, reformirter, lutherischer und papistischer Theologorum, gottseliger Politicorum und vernünftiger Heiden ihren Schriften, aus Liebe zur Wahrheit, dem in weltlichen Lüsten aber trunkenen armen Christenvolk zur Warnung und zum Besten vorgetragen, ganz ohne allen Zusatz eigener Worte, außer was zur Connexion hat geschehen müssen. . . 1706. 8.

5) Zwei Büchlein I. Dr. Martin Luthers kleiner Catechismus und II. einige Fragen, so zum Christenthum nöthig, mit Sprüchen aus der heiligen Schrift befestigt und den Einfältigen zu gute mitgetheilt. . . 1708. 8. (Dänisch und deutsch unter dem Titel: Deutliche Fragen und Antworten, worinnen der kleine Catechismus Dr. Martin Luthers nach der Ordnung des Heils erläutert, und der Kern der göttlichen Lehre vorgestellt, auch mit Sprüchen der heiligen Schrift befestigt wird. Copenhagen 1723. 12. 2te Auflage Görlitz 1741. 12. 3te Jauer 1761. 12.)

6) Geistliche liebliche Lieder oder Gesangbuch. . . 1708. 8.

7) Der sogenannten unschuldigen Nachrichten unrichtige und sophistische Censur durch eine richtige Verantwortung seiner Predigt von Gott wohlgefälliger Versammlung der Gläubigen, in einem Sendschreiben vorgestellt. Leipzig 1709. 8.

8) Der rechtschaffene evangelische Christ, welcher in einem einfältigen Gespräch Einem, der erst neulich papistisch geworden, seinen Glaubensgrund vorstellt, der römischen Kirche Verfall anzeigt und widerlegt, auch endlich denselben dahin bringt, daß er seinen Verfall erkennt, und sich wieder zur evangelischen Kirche wendet; allen Bedrängten und verfolgten evangelischen Christen zur Prüfung, nebst einer kurzen Anleitung zur Hauskirche mitgetheilt. Berlin 1712. 12. 2te Auflage Ebend. 1717. 12.

9) Elend der unbußfertigen Sünder; eine Bußpredigt am Pfingstmontage 1713 gehalten. Ebend. 1714. 12.

10) Die größte Zierde des Hauses Gottes. Ebend. 1714. 12.

11) Amt eines evangelischen Lehrers, aus zwei Abschiedspredigten und einer Anzugspredigt bestehend. Ebend. 1714. 12.

12) Entbrannter Zorn Gottes über die Unkeuschheit. Ebend. 1715. 12.

13) Neuer Altar. Ebend. 1715. 12.

14) Historische Nachricht und aufrichtige Prüfung der sogenannten Inspirirten. Ebend. 1715. 12.

15) Sendschreiben an die Personen, welche zum Theil für Propheten wollen gehalten seyn. Ebend. 1715. 12.

16) Das Verhalten der Gläubigen. Ebend. 1715. 12.

17) Verpflegung der Armen. Ebend. 1716. 12.

18) Einige Fragen, so zum Christenthume nöthig. Berlin 1716. 12.

19) Heiliges Jubelfest der evangelischen Kirche. Ebend. 1718. 12.

20) Visitationspredigt in der St. Nicolaikirche gehalten. Ebend. 1719. 12.

21) Theologia Viatorum practica oder die göttliche Führung der Seelen auf dem Wege zur seligen Ewigkeit; darinnen gezeiget, wie der Mensch in der Sicherheit hingehet, daraus aufgewecket, vielfältig versuchet, in die Bahn geleitet, und im Glauben zum Genuß aller Gnaden- und Heilsgüter gebracht wird. Halle 1722. 4. 2te Auflage. Ebend. 1725. 4. 3te Ebend. 1732. 4. 4te Ebend. 1740. 4. 5te Ebend. 1755. 4.

22) Apostolische Kirchenvisitation mit einer Einleitung, wie die Visitation mit Nutzen zu halten. Berlin 1722. 8.

23) Theologia practica Regenitorum, oder Wachsthum der Wiedergeborenen, da gezeigt wird, wie sie aus einem Alter in Christo in's andere fortgehen, aus Kindern Jünglinge und Väter, und endlich zur seligen Ewigkeit vollendet werden. Halle 1723. 4. 2te Auflage. Ebend. 1726. 4. 3te Ebend. 1734. 4. 4te Ebend. 1743. 4.

24) Compendium Theologiae Viatorum et Regenitorum practicae, oder die göttliche Führung der Seelen und das Wachsthum der Gläubigen, in einem kurzen Auszuge vorgestellt, darin gezeigt wird, wie der Sünder aus der Sicherheit aufgeweckt, in die Buße geleitet, zum Glauben und Genuß aller göttlichen Gnadenschätze gebracht, aus einem Alter in Christo in das andere fortgehet, geläutert und zur Seligkeit vollendet wird. Ebend. 1723. 8. 2te Auflage Ebend. 1728. 8. 3te Ebend. 1730. 8. 4te Ebend. 1740. 8.

25) Das schöne Erbtheil der Knechte Gottes. Berlin 1723. 4.

26) Der Zug des Vaters zum Sohne. Ebend. 1724. 12.

27) Kurzer Auszug aus den vornehmsten Königl. Preuß. Edicten und Verordnungen der Churmark Brandenburg, die etwa einem Inspector, Prediger, Candidaten und Andern zu wissen nöthig seyn möchten. Nebst einem Anhange von Ehesachen, Blutfreundschaft und Schwägerschaft, der Synodal-Wittwencasse, Confirmation der Kinder, Processen und Commissionen. Ebend. 1725. 4. 2te Auflage Ebend. 1727. 4.

28) Edle und wohlgeordnete Musik der Gläubigen. Ebend. 1726. 4.

29) Theologia homiletica in exemplis, oder besondere Predigten bei verschiedenen Gelegenheiten, an unterschiedenen Orten und Zeiten gehalten, welche vormals einzeln an's Licht gegeben, nunmehr aber zusammengedruckt und mit nöthigen Registern versehen. Halle 1727. 4. 2te Auflage Ebend. 1735. 4.

30) Realregister zum Porstischen Gesangbuche, darin man die Materien, wovon ganze Lieder oder einzelne Verse desselben handeln, sogleich finden kann, nebst einem Register der biblischen Stellen, über welche ganze Lieder verfertigt, oder die in einzelnen Versen berührt sind. Berlin 1783. 8.

Beda Pracher

war den 24. Juny 1750 zu Hollenstein in der Oberpfalz geboren. Er trat, nachdem er seine philosophischen und theologischen Studien vollendet, in das Benedictinerstift Neresheim, wo er mit Eifer für eine zweckmäßigere Einrichtung der zu jenem Stift gehörigen Landschulen zu wirken suchte. Auch die Verbesserung der Schulen des Stifts St. Gallen ließ er sich sehr angelegen seyn, als ihn der Fürstabt jenes Klosters im J. 1783 zu sich berief. Zwei Jahre später folgte er einem Rufe des Herzogs Carl Eugen von Würtemberg nach Stuttgart, wo er auch für die dortigen katholischen Lehranstalten wirksam war. Er ward hierauf, nachdem er eine Zeitlang Pfarrgehülfe zu Justingen gewesen war, Pfarrer zu Trokenstein und Leinstetten auf dem Schwarzwalde in der dem Grafen v. Sponeck gehörigen Grafschaft Ober-Hohenberg. Im July 1809 ernannte ihn der König von Würtemberg zum Stadtpfarrer und Dekan zu Stockach. In den J. 1810—1817 bekleidete er eine Pfarrstelle zu Schörzingen. Er ward zugleich Dekan des Landcapitels zu Ebingen, und im Dezember 1817 zum General-Vicariatsrath in Rothenburg am Neckar ernannt. Als er dort im July 1819 starb, hinterließ er den Ruhm eines mit gründlichen Kenntnissen ausgerüsteten Theologen und eines aufgeklärten und hellen Kopfs. Neben seiner amtlichen Wirksamkeit, die vorzüglich die Verbesserung des Schulwesens berücksichtigte, zeigte er sich auch als Schriftsteller thätig. Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen war seine (1798) herausgegebene Schrift: „Ueber das Verhältniß der katholischen Religion zu den gegenwärtigen Zeitumständen.“ Zur Verbesserung des Rituals der katholischen Kirche schrieb er (1806) einen brauchbaren Entwurf, den er, zu zwei Bänden erweitert, (1814) neu drucken ließ. Eine dritte Ausgabe erschien 1819. Für die öffentliche Gottesver-

ehrung sorgte er durch ein zweckmäßig eingerichtetes Gesangbuch, mit Melodien von Werkmeister, der auch an der Herausgabe selbst Antheil hatte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pracher nachfolgende Schriften geliefert:

1) Ueber das Verhältniß der katholischen Religion zu den gegenwärtigen Zeitumständen, oder ein Wort zur rechten Zeit, gesprochen von einem katholischen Geistlichen. Frankf. u. Leipzig 1798. 8.

2) Neue Liturgie des Pfarrers M. in K. im Departement L. Mit einem Anhange von den besten Mitteln, gute Geistliche zu erhalten. Der französischen Nationalsynode zur Prüfung vorgelegt. Tübingen 1802. 8.

3) Morgen- und Abendgebet, sammt dem heiligen Rosenkranz, in Form einer Litaney. Für das katholische Landvolk. Leinstetten 1804. 8.

4) Neue und wunderbare Geschichte, die sich mit dem frommen und gottseligen Herrn Gottlieb Weißmann, Pfarrer in Freykirch und Dekan des Landcapitels Frommhofen zugetragen hat, als er am 8. Januar 1804 sein 80stes Lebensjahr erreichte und seine Jubelmesse hielt, nebst der von ihm selbst gehaltenen Predigt. Frankf. u. Leipzig (Tübingen) 1804. 8.

5) Entwurf eines neuen Rituals von einer Gesellschaft katholischer Geistlichen des Bisthums Constanz. Tübingen 1806. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1814. 2 Bde. 8. 3te Ebend. 1819. 2 Bde. 8. (Die letzte unter dem Titel: Der katholische Gottesdienst, oder vollständiges Gebetbuch, in welchem Morgen-, Meß- und Abendgebete, allerlei Vesperandachten und Litaneyen, der erklärte Rosenkranz, der Kreuzweg, Gebete auf verschiedene Festtage, Beicht- und Communiongebete, und vorzüglich auch Gebete für alle kirchlichen Ceremonien des ganzen Jahres enthalten sind.)

6) Sendschreiben an Herrn Mercy, Verfasser der Schrift: Ueber den Entwurf eines neuen katholischen Rituals. Ulm 1807. gr. 8.

7) Gesangbuch, bei der Gottesverehrung der katholischen Kirche zu gebrauchen. Tübingen 1807. 8. Melodien dazu. Ebend. 1808. 2 Hefte. 8. (Gemeinschaftlich mit B. M. v. Werkmeister herausgegeben).

8) Leitfaden zum christkatholischen Unterricht in kurzen Sätzen. Ebend. 1808. 12.

9) Gedanken über die Ursachen der gegenwärtigen Armuth und über die besten Mittel, derselben abzuhelfen. Ebend. 1817. 8.

Christian Gottlieb Prätorius

war den 30. August 1693 zu Bergdorf geboren und der Sohn eines dortigen Pfarrers. Früh entwickelten sich seine Geistesanlagen. Schon als Zögling des Gymnasiums zu Bautzen zeichnete er sich, obgleich erst neun Jahre alt, vor manchem seiner Mitschüler durch seine Talente, wie durch Fleiß und Wißbegierde aus. Der Rector Rosenberg sorgte mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung. Im J. 1708 ging er nach Görlitz und 1710 nach Breslau. In dem dortigen Elisabeth-Gymnasium bereitete er sich zu seiner academischen Laufbahn vor. Auf der Universität Wittenberg blieb Theologie sein Hauptstudium. Er erwarb sich die Magisterwürde, und in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens so gründliche Kenntnisse, daß er bereits 1717 nach seines Vaters Tode dessen Stelle zu Bergdorf übernehmen konnte. Funfzehn Jahre blieb er in diesen Verhältnissen, bis er (1731) von der Aebtissin des Klosters zu Marienstern als Oberpfarrer nach Bernstadt berufen ward. Dort starb er 1738 im 45sten Lebensjahre, allgemein geschätzt wegen seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit, seiner Berufstreue und seines unbescholtenen, friedfertigen Characters. Als theologischer Schriftsteller machte er sich vortheilhaft bekannt durch eine Abhandlung, in welcher er die (1715) theosophischen Lehrsätze des Engländers Fludd bestritt, und durch die „Amoenitates biblicae" (1723), von denen die ersten Theile ohne seinen Namen erschienen. Die Vollendung dieses, zur Zeit seiner Erscheinung vielgelesenen Werks unterbrach sein Tod.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Prätorius nur die nachfolgenden Schriften geliefert:

1) Disp. de philosophia Fluddiana. Budiss. 1715. 4.
2) Amoenitates biblicae über die fünf Bücher Mosis. Ebend. 1724—1729. 6 Theile. 4.

Ephraim Prätorius

war den 11. März 1657 zu Danzig geboren und der Sohn eines Lehrers an der Marienschule. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt und dem dortigen academischen Gymnasium verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen in den ältern Sprachen, bezog er 1679 die Universität Wittenberg, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Die Einkünfte seines Vaters erlaubten ihm nur eine mäßige Unterstützung seines Sohns. Aber Prätorius machte, obgleich an den nöthigsten Bedürfnissen oft Mangel leidend, desto größere Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung. Von Leipzig, wohin er sich 1681 begeben hatte, ging er 1683 in seine Vaterstadt Danzig zurück. Zwei Jahre später folgte er einem Ruf nach Münsterberg. Aber die Liebe zur Heimath führte ihn 1698 wieder nach Danzig, als ihm dort eine Predigerstelle an der St. Lazaruskirche angetragen ward. Im J. 1702 ward er Pastor an der St. Jakobskirche und 1705 Senior des Ministeriums. Um diese Zeit ging er nach Thorn, wo er als Pastor an der dortigen Marienkirche den 14. Februar 1723 starb. Als theologischer Schriftsteller machte er sich vortheilhaft bekannt durch eine für die damalige Zeit sehr vollständige Literatur der Homiletik.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Prätorius nachfolgende Schriften geliefert:

1) Bibliotheca homiletica oder homiletischer Büchervorrath über die ganze Bibel. Leipzig 1691—1698. 3 Theile. 4. 2te Auflage. Ebend. 1711—1719. 3 Theile. 4.

2) Geistliche Seelentaube, oder fünf Predigten über das Lied: Valet will ich dir geben u. s. w. Ebend. 1700. 8.

3) Athenae Gedanenses, s. Commentar. histor. chronolog. originem et constitutionem Gymnasii Dantiscani illustris, itemque recensionem superiorum ejus Antistitum s. Protoscholarcharum nec

non vitas et scripta Rectorum ac Professorum ejusdem continens etc. Lipsiae 1713. 8.

4) Casualpredigten. Ebend. 1718. 8.

5) Analecta ad Athenas Gedanenses, ab *Ephr. Praetorio* editas. Gedani 1758. 8. (Von C. A. Schott herausgegeben.)

6) Danziger Lehrergedächtniß. Danzig 1760. 4.

Georg Gottlieb Preu

war den 1. October 1710 zu Magerbein im Oettingischen geboren, und ein Sohn des dortigen Pfarrers und nachherigen Diakonus an der Barfüßerkirche zu Augsburg, Georg Michael Preu. Erfreut über die in früher Jugend sich entwickelnden Geistesanlagen seines Sohns, unterrichtete ihn der Vater selbst, bis er in seinem achten Lebensjahre in die lateinische Schule zu Oettingen trat. Dort zeichnete er sich durch Fleiß und Wißbegierde aus. Im J. 1720 ward er unter die fürstlichen Stipendiaten aufgenommen. Ein rühmliches Zeugniß seiner erlangten Kenntnisse gab er im J. 1729. Um diese Zeit hielt Preu zur Einweihung des neu errichteten Seminariums in griechischer Sprache seine Rede von den Schulen der Griechen, und gleichzeitig eine deutsche, in welcher er von der, einem jeden Studirenden unumgänglich nöthigen Beobachtung des äußern Anstandes sprach. Unter der Leitung seines Vaters, der 1729 Diakonus zu Augsburg geworden war, bereitete er sich auf seine academische Laufbahn vor, die er 1732 in Jena eröffnete. Seine dort begonnenen philologischen, philosophischen und theologischen Studien setzte er, nach einem viertehalbjährigen Aufenthalte, zu Halle fort, wo ihn unter Baumgarten's Leitung besonders die practische Erklärung der Psalmen beschäftigte.

Durch Privatfleiß erweiterte und berichtigte Preu seine in academischen Vorlesungen erlangten Kenntnisse seit dem J. 1737, in welchem er wieder nach Jena zurückgekehrt war. Für seine gründlichen Kenntnisse in der Kirchengeschichte und Patristik sprach eine, unter Walch's Vorsitz (1738) vertheidigte Dissertation. In dieser Abhandlung, durch welche er die Magisterwürde erlangte, suchte er die, wider das von Pabst Stephan I wegen der Ketzertaufe erlassene Decret gerichteten Briefe Cyprians und Firmilians gegen

die Behauptung des Franciskaners Raymund Missorius: daß jene Schreiben von den Donatisten untergeschoben worden seien, mit hinreichenden Gründen zu rechtfertigen.

Um jene Zeit (1738) begab er sich, nach einer Reise durch einen Theil von Ober- und Niedersachsen, zu seinem Vater nach Augsburg, wo er sich im Predigen und Catechisiren übte. Wieder genesen von einer lebensgefährlichen Krankheit, die ihn im J. 1742 befiel, übernahm er im nächsten Jahre die ihm angetragene Stelle eines Pestpredigers, legte sie aber bald nachher nieder, als er (1743) zum vierten Diakonus an der evangelischen Barfüßerkirche gewählt ward. Er rückte späterhin zum ersten Diakonat hinauf, und empfahl sich durch die gewissenhafte Führung seines Lehr- und Predigtamts, und durch sein ausgezeichnetes Talent als Catechet. Er war aber auch in den übrigen Zweigen des theologischen Wissens so wohl bewundert und wegen seines unbescholtenen Characters so allgemein geschätzt, daß er aufrichtig betrauert ward, als ein früher Tod den 30. October 1758 seinem thätigen Leben ein Ziel setzte.

Außer der oben erwähnten Dissertation sind keine Schriften aus Preu's Feder geflossen. Diese Abhandlung führt den Titel:

Vindiciae Epistolarum *Cypriani* et *Firmiliani* adversus *Stephani I* Papae decretum de haereticorum baptismo, oppositae *Raimundo Missorio.* Jenae 1738. 4.

Georg Michael Preu

Vater des Vorigen, war den 26. März 1681 zu Weißenburg im Nordgau geboren, und der Sohn eines Rothgerbers. Die Sorgfalt, welche seine Eltern auf seine Erziehung wandten, rühmte er noch in spätern Jahren mit dem innigsten Danke. Gering war die Unterstützung, welche sie ihm gewähren konnten, als er, durch den Rector A. Döderlein gründlich vorbereitet, die Universität Leipzig bezog. Doch erwarb ihm der Fleiß, mit welchem er seine theologischen Studien betrieb, das Wohlwollen Ittig's, Günther's u. a. Leipziger Professoren. Durch Ittig empfohlen, der ihm seine Bibliothek zu freiem Gebrauch eröffnete, ward Preu Hauslehrer bei einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Jede Muße, die ihm dies Verhältniß gönnte, benutzte er gewissenhaft zur Erweiterung und Berichtigung seiner theologischen Kenntnisse und zu Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung überhaupt. Besonders verwandte er einen großen Theil seines academischen Lebens zu Uebungen im Predigen und Disputiren.

Nach einem fünfjährigen Aufenthalte verließ Preu Leipzig, und ging in seine Heimath zurück. Nur kurze Zeit war er Hauslehrer zu Oettingen. Er legte diese Stelle nieder, als ihm das Rectorat an der dortigen Schule übertragen ward. Seitdem wirkte er mit gleichem Eifer für die scientifische und moralische Bildung der Jugend. Er gewann ihre Liebe durch seine Gabe, zum Herzen zu sprechen, und wußte sich durch das freundliche Verhältniß, in welchem er mit seinen Amtscollegen lebte, auch ihre Achtung zu sichern. Der Eifer, mit welchem er als Rector für die Verbesserung des Schulwesens gesorgt hatte, ließ bedauern, ihn im J. 1710 seinem bisherigen Wirkungskreise entrückt zu sehen. Um diese Zeit ward er Pfarrer zu Magerbein und Klein-Sorheim. Das Archidiakonat zu Oettingen, welches er

1715 erhielt, verwaltete er vierzehn Jahre hindurch mit seltener Berufstreue. Er schien nicht geneigt, seinen bisherigen Wirkungskreis zu verändern, und lehnte mehrere Anträge, die in dieser Hinsicht an ihn ergingen, entschieden ab. Doch glaubte er 1729 einem Ruf nach Augsburg folgen zu müssen. Er ward dort Diakonus an der St. Jakobskirche, 1732 Pastor und 1736 Senior des Ministeriums.

Die glücklichen Verhältnisse, in denen Preu zu Augsburg lebte, waren bald nach seiner Ankunft durch den Tod seiner Gattin Maria Susanna Lotzbrock, der Tochter eines Rechtsconsulenten in Weißenburg, getrübt worden, mit welcher er seit dem J. 1705 in einer sehr glücklichen Ehe gelebt hatte. Seine Kinder, wie auch seinen nachherigen Schwiegersohn, den Kaufmann Gerhard v. Greif und seinen jüngern Bruder Johann in der Religion und in den Wissenschaften zu unterrichten, war ihm ein dringendes Bedürfniß und wahre Herzensangelegenheit. Um die nöthige Zeit zu jenem Unterrichte zu gewinnen, ohne seinen Amtsgeschäften auf irgend eine Weise Eintrag zu thun, begann er im Sommer und Winter früh um 4 Uhr seine Lehrstunden, die er dann um 7 Uhr wieder abbrach und Abends fortsetzte. Nach dem Tode seiner Gattin lebte er noch zweimal in einer kinderlosen Ehe. Zwei Jahre vor seinem Tode kränkelte er oft, und starb, nachdem er sich von einem Schlagfluß, der ihn 1745 getroffen, scheinbar wieder erholt hatte, den 20. März des genannten Jahres.

Ein kräftiger Körperbau und eine durch Krankheitszufälle selten erschütterte Gesundheit hatten ihn in seiner rastlosen Thätigkeit unterstützt. Bis zu seinem sechzigsten Jahre war ihm die Abnahme seiner physischen und geistigen Kräfte wenig fühlbar geworden. Mit einem sehr treuen Gedächtnisse, welches ihm behülflich gewesen war, nicht blos in der Theologie, sondern auch in andern Wissenschaften sich gründliche Kenntnisse zu erwerben, vereinigte Preu eine seltene Schärfe des Urtheils

und eine sehr lebhafte Phantasie. Diese Naturanlagen empfahlen seinen mündlichen und schriftlichen Vortrag. Aber sie machten ihn auch zugleich gewandt für das practische Leben. Sein Character als Mensch gewann durch unbescholtene Redlichkeit, die ihn aller Schmeichelei und Heuchelei abhold machte. Es war indeß nicht Stolz und Anmaßung oder Mangel an Nachgiebigkeit, wenn er, besonders in religiösen Angelegenheiten, den Weg verfolgte, den er nach seiner innersten Ueberzeugung für den richtigen hielt. Er setzte seine Ehre darin, das ihm anvertraute Pfund zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen redlich zu verwenden. Ihr geistiges Wohl zu fördern, lag ihm sehr am Herzen, und unermüdet wirkte er in seinen Kanzelvorträgen für diesen Zweck. Aber nicht blos um ein todtes Wissen, um lebendige Erkenntniß war es ihm zu thun. Dies zeigte er vorzüglich in dem Unterrichte seiner Confirmanden und in der Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls. Einen um so tiefern Eindruck machten seine Lehren, da sein untadelhafter Lebenswandel ihnen in jeder Hinsicht entsprach. Er konnte nicht blos in seinem häuslichen Kreise, sondern auch seiner Gemeine als ein Vorbild gelten durch das Wohlwollen, mit welchem er die ganze Menschheit, seine Feinde nicht ausgenommen, umfaßte, und stets bereit war, Böses mit Gutem zu vergelten. Den Geist der Milde und Mäßigung verleugnete er auch nicht in seiner literärischen Fehde mit dem Dominikaner Ferler in Augsburg, der in einer 1730 herausgegebenen Schrift, Licht und Schatten betitelt, die Beschlüsse des Tridentinischen Conciliums hervorgehoben und über die Augsburgische Confession ein höchst einseitiges Urtheil gefällt hatte. Preu bewies seinem Gegner klar und bündig, daß weder die Aussprüche der Kirchenväter, noch der Concilien, noch der Päbste eine Norm für die christlichen Glaubenslehren seyn könnten. Er rügte die falschen Allegate aus der heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern, und berief sich auf die unwiderleglichsten Zeugnisse der letztern

in den ersten fünf Jahrhunderten, um zu beweisen, daß man in der ältern christlichen Kirche eben das gelehrt habe, was in der Augsburgischen Confession enthalten sei. Sein Gegner ward durch diese, in einer eignen Schrift mitgetheilte Rechtfertigung so innig überzeugt von der Wahrheit der evangelischen Lehrsätze, daß er 1731 den Entschluß faßte, zur evangelischen Kirche überzutreten. Allein Ferler ward, als er kaum sein Kloster verlassen hatte, wieder dahin zurückgebracht, und bis zu seinem Tode (1735) gefänglich verhaftet.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Preu nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. Historia scholastica Oettingensis. Oettingae 17.. 4.

2) Der Geist der angeblich wahren, aber falsch befundenen Inspiration in Joh. Friedr. Rocken, nebst J. Locke's Gedanken von der Enthusiasterey. Ulm 1720. 4.

3) Das Licht ohne Schatten, oder die purlautere Wahrheit, welche in der evangelischen Kirche Christi gelehrt wird, klar und gründlich dargestellt gegen das Licht und Schatten Herrn Johann Ferler's u. s. w. Augsburg 1730 — 1735. 3 Abtheilungen. 8.

Joachim

Joachim Heinrich Pries

war den 12. November 1714 zu Rostock geboren, wo sein Vater die Stelle eines Bürgermeisters bekleidete. Den ersten Unterricht erhielt Pries durch Hauslehrer. Seit dem J. 1728 besuchte er das Gymnasium zu Güstrow. Von dort kehrte er 1732 nach Rostock zurück, wo er seine academische Laufbahn eröffnete. Wahre Neigung führte ihn zum Studium der Theologie. Bei Burgmann und Aegin hörte Pries Dogmatik, Moral, Symbolik und theologische Polemik. In dem zuletztgenannten Collegium gelangte er zu einer genauen Kenntniß der damaligen pietistischen Streitigkeiten. Im Naturrecht unterwies ihn Becker, und in den ältern Sprachen, besonders im Hebräischen, genoß er den Unterricht Kämpfer's und Wolf's, unter deren Leitung er sich zugleich fleißig im Disputiren übte.

Von Rostock, wo er im J. 1735 unter Wolf's Vorsitz seine Dissertation: „de *Philippi Melanchthonis* in Academiam Rostochiensem meritis" vertheidigt hatte, wandte sich Pries (1736) nach Jena. Dort waren Ruß, Wucherer, Reusch, Pfeiffer und Huth seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. In der Kirchen- und Literärgeschichte unterwies ihn Stolle, in dessen Hause er wohnte und dessen treffliche Bibliothek er benutzen konnte. Seine Kenntnisse im Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen erweiterte und berichtete Pries unter Tympe's, Hofmann's und Stellwag's Leitung. Mathematik, Philosophie und Naturlehre hörte er bei Hamberger, Köhler, Reusch und Herzog.

Als Pries Jena nach dreijährigem Aufenthalte (1739) verließ, unternahm er eine Reise durch einen Theil von Deutschland. Sie führte ihn über Leipzig und Halle nach Weimar, Erfurt, Gotha, Schmalkalden, Cassel, Göttingen und Goslar. Von dort ging er über den

Harz nach Wolfenbüttel, Braunschweig, Hannover, Celle, Hamburg und Lübeck. In den genannten Orten machte er die Bekanntschaft der berühmtesten Gelehrten und anderer ausgezeichneten Personen. Zu Rostock, wo er 1739 eintraf, habilitirte er sich, nachdem er bereits das Jahr zuvor von der dortigen philosophischen Facultät die Magisterwürde erhalten hatte, durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de immortalitate animae, in systemate influxus physici salva" zum academischen Docenten. Eine Fortsetzung dieser Abhandlung ließ er im J. 1740 drucken. Seine Vorlesungen erstreckten sich über Metaphysik, Moral, geistliche Beredsamkeit, vorzüglich aber über alle einzelnen Theile der Philosophie. Wie unentbehrlich er ein umfassendes und vielseitiges Wissen für jeden Gelehrten hielt, besonders aber für den geistlichen Redner, zeigte er in einer eignen Schrift, die er 1741 drucken ließ. Zwei Jahre später (1743) erhielt er die durch Engelken's Tod erledigte Stelle eines Predigers an der St. Johanniskirche, und in demselben Jahre eine Professur der philosophischen Moral. Er eröffnete sein Lehramt mit einer Rede über die von der Academie zu Dijon aufgeworfene Frage: „Utrum leges naturales solae sufficiant ad promovendam societatum perfectionem, an vero leges politicae seu civiles accedere debeant?" Noch eh' er durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „De non consummatis patribus Veteris Testamenti ad dictum *Pauli* Ebr. 11, 39. 49." (1749) den Grad eines Doctors der Theologie erlangt hatte, las Pries, mit Bewilligung der theologischen Facultät, theologische Collegien. In dem Programm des damaligen Dekans Burgmann, welches er der eben angeführten Dissertation vorsetzte, gab er einige Nachrichten von seinem Leben. Von seiner Gemeine zu St. Johannis, deren Liebe und Zutrauen er in hohem Grade genoß, trennte sich Pries ungern, als er (1758) zum Pastor an der St. Marienkirche zu Rostock ernannt ward. Nur fünf Jahre war es ihm in

deß vergönnt, dies Amt zu verwalten. Der Tod setzte den 1. August 1763 seinem thätigen und gemeinnützigen Leben ein Ziel.

Als Kanzelredner und academischer Docent ward Pries wegen der Gründlichkeit und Klarheit seines Vortrags allgemein geschätzt. Diese Eigenschaften dienten auch seinen Schriften, größtentheils lateinischen Dissertationen und Programmen, zur Empfehlung. Den Inhalt derselben bildeten die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, von der Präexistenz Gottes vor Abraham und ähnliche christliche Dogmen. In einem Programm, das er (1757) in Quistorp's Namen schrieb, unterwarf er die Meinung des Augustinus, daß der Körper Christi nach seiner Auferstehung blutlos gewesen sei, einer scharfsinnigen Prüfung.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pries nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de immortalitate animae, in systemate influxus physici salva. Rostochii 1739. 4. — Continuatio. Ibid. 1740. 4.

2) Von der Gelehrsamkeit, als einer nöthigen Eigenschaft eines geistlichen Redners, wider einige Einwürfe vertheidigt. Ebend. 1741. 4.

3) Diss. de indole orationum ad captum vulgi. Ibid. 1742. 4.

4) Diss. inaug. de non consummatis patribus Veteris Testamenti ad dictum *Pauli* Ebr. 11, 39. 40. Ibid. 1749. 4.

5) Diss. philos. Quo sensu aeternitas Dei fixa sit momentum? Ibid. 1752. 4.

6) Progr. de quaternitate doctrinae nostrae, de unione personali, perquam inique imputata. Ibid. 1753. 4.

7) Progr. de modo confortationis angelicae, quae juxta *Luc.* 22, 43. patienti servatori obtigit. Ibid. 1753. 4.

8) Progr. de *Jona*, *Christi*, nec patientis, nec mortui et sepulti, sed resurgentis, typo. Ibid. 1753. 4.

9) Diss. exegetico-polemica de praeexistentia Dei ante Abraham, ex Joh 8, 58.; a recentissimis *Wetstenii* detorsionibus vindicata. Ibid. 1755. 4.

10) Diss. dogmatico-polemica, nonnulla de officiis *Christi* momenta generalia sistens. Ibid. 1756. 4.

11) Progr. sub examen vocans cogitationes recentissimi cujusdam Antitrinitarii, de Spiritu Sancto. Ibid. 1756. 4. (in Eschenbach's Namen geschrieben.)

12) Progr. examinans *Augustini* sententiam, corpus *Christi* resuscitati esse exsangue. Rostochii 1757. 4. (in J. B. Quistorp's Namen geschrieben.)

13) Diss. historico-theologica de Prophetis et Apostolis, salva inspiratione divina, in scribendo amanuensium opere usis. Ibid. 1757. 4.

14) Diss. theologica de infallibilitate Apostolorum, Naturalistis nostri aevi opposita. Ibid. 1760. 4.

15) Progr. de Tridentinis, non peculiari Spiritus Sancti, sed peculiaris spiritus, ductu et gubernatione congregatis et decernentibus. Ibid. 1762. 4.

16) Progr. de sanctis angelis, Apostolorum reliquorumque ecclesiae doctorum, nec non fidelium, conservis. Ibid. 1762. 4.

Joachim Heinrich Pries

Sohn des Vorigen, war den 24. September 1747 zu Rostock geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte er seinem Vater und einigen Privatlehrern. Er studirte hierauf zu Güstrow, Rostock und Greifswalde. Auf der zuletztgenannten Universität erlangte Pries 1769 die Magisterwürde. Als er bald nachher in seine Vaterstadt zurückkehrte, las er dort theologische und philologische Collegien, gab aber den anfänglichen Plan, sich ausschließlich dem academischen Leben zu widmen, wieder auf, als ihn zwei Jahre später die Klostergemeine in Ribnitz zu ihrem Prediger wählte. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1779. Er ward um diese Zeit zum zweiten Professor der Theologie und Pastor an der Heiligen-Geistkirche in Rostock ernannt. Pries starb, nachdem er 1791 die theologische Doctorwürde erlangt hatte, den 24. October 1796, den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten hinterlassend, der vorzüglich in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen schätzbare Kenntnisse besaß. Er entwickelte sie in mehrern Programmen, historisch-dogmatischen Inhalts, über den stellvertretenden Tod Christi, über die Personen, an welche Paulus seinen Brief an die Galater schrieb u. s. w. Gegen die Angriffe einiger Neuern vertheidigte er (1780) die Weisheit des Erlösers in den Erscheinungen nach seiner Auferstehung. Für die Rostockischen gemeinnützigen Aufsätze vom J. 1781 lieferte er eine kurze Geschichte der Fastenzeit in der christlichen Kirche.

Außer diesem und einigen andern Beiträgen zu Journalen hat Pries nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. *Mosen* Deuter. 18, 15. de Messia vaticinantem sistens. Rostoch. 1779. 4.

2) Progr. quo sapientia Redemtoris in apparitionibus post resurrectionem a recentioribus insuetibus defenditur. Ibid. 1780. 4.

3) Progr. quo naturam *Jesu Christi* divinam e nomine Filii Dei probat. Rostoch. 1782. 4.

4) Progr. Mortuorum resurrectionem hominibus religiosis veteris foederis non incognitam fuisse. Ibid. 1783. 4.

5) Progr. de personis quibus Epistola ad Galatas a divo *Paulo* scripta est. Ibid. 1786. 4. *)

6) Progr. de morte *Christi* vicaria ex loco *Pauli*, 2 Cor. 5, 14. 15. Ibid. 1788. 4.

7) De numero Paschatum a *Christo* post baptismum celebratorum. Ibid. 1789. 4.

8) Diss. inaug. . . . Ibid. 1791. 4.

---

*) Meusel schreibt im 2ten Nachtrage zur vierten Ausgabe seines gelehrten Deutschlands dies Programm irriger Weise dem im J. 1788 verstorbenen Rector des Gymnasiums in Güstrow, Johann Gabriel Pries, zu.

Johann Georg Pritz

oder Pritius, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, war den 22. September 1662 zu Leipzig geboren und der Sohn eines Kürschners. Seine gelehrte Bildung verdankte Pritz der Nicolaischule seiner Vaterstadt und der dortigen Universität. Er besuchte fleißig die theologischen und philosophischen Vorlesungen Alberti's, Menken's, Scherzer's, Carpzov's und anderer ausgezeichneten Professoren. Im J. 1685 erlangte er die Magisterwürde. Fünf Jahre später ward er Prediger an der Nicolaikirche, 1691 Mitglied der theologischen Facultät und 1693 Baccalaureus der Theologie. Im J. 1698 folgte Pritz einem Ruf nach Zerbst. Mit der ordentlichen Professur der Theologie und Metaphysik, welche er dort erhielt, war das Pastorat an der Dreifaltigkeitskirche verbunden. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de Pelagianismo orthodoxae ecclesiae a Reformatis inique imputato" ward er (1698) Licentiat und im nächsten Jahre Doctor der Theologie in Leipzig. Im J. 1701 ward Pritz Superintendent und Inspector der Schulen zu Schleitz im Voigtlande. Durch sein Rednertalent und durch seine gründliche Gelehrsamkeit, verbunden mit den achtungswerthen Eigenschaften, welche seinen Character als Mensch zierten, erwarb sich Pritz die Gunst des regierenden Grafen Reuß in so ungemeinem Grade, daß er von demselben zum Hofprediger und Beichtvater ernannt ward. Dem Wohlwollen jenes Fürsten verdankte er auch (1705) die Mittel zu einer Reise nach Holland und England. Er lernte auf dieser Reise Poiret, Clericus, Vitringa, Perizonius, Bayle, Whiston, Hudson und andere berühmte Gelehrte, unter andern auch den Quäker William Penn, kennen.

In Schleitz, wohin er wieder zurückgekehrt war, überraschte ihn 1708 ein Ruf nach Greifswalde, den er,

der damit verbundenen vortheilhaften Bedingungen wegen, nicht ablehnen zu dürfen glaubte. Er ward dort in dem genannten Jahre Professor der Theologie, Consistorialrath und Pastor an der Marienkirche. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1711. Zum Senior des evangelischen Ministeriums in Frankfurt am Main ernannt, begab er sich im August des erwähnten Jahres dorthin, nachdem er einen gleichzeitigen Ruf zum Probst nach Magdeburg abgelehnt hatte. Mehrere Anträge zu auswärtigen Beförderungen ließ er seitdem unbeachtet. Zu Leipzig und zu Wittenberg hätte er erster Professor der Theologie, und in Pommern Generalsuperintendent werden können. Er resignirte indeß, aus Liebe zu seiner Frankfurter Gemeine, auf die ihm angetragenen Stellen. Als er den 24. August 1732 im 70sten Lebensjahre unverheirathet starb, bestimmte er in einer testamentlichen Verfügung 3000 Fl. zu einem theologischen und 600 Fl. zu einem hebräischen und mathematischen Stipendium.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Pritz auch in andern scientifischen Fächern eine vielseitige Gelehrsamkeit. Wie viel eine solche zur Glückseligkeit der Menschen beitrage, hatte er (1695) in einer eigenen Abhandlung zu zeigen gesucht. Beseelt von ungeheuchelter Religiosität, strebte er als Kanzelredner, wie als Schriftsteller, unermüdet zu moralischer Veredlung des Herzens zu wirken. Er zeigte sich als thätiger Beförderer eines rein practischen Christenthums, nach dem Beispiel Spener's, den er hochverehrte, und mehrere seiner Schriften herausgab, unter andern die „Catechismustabellen" und den „Unterricht vom Amt der Versöhnung." In Glauben, Hoffnung, Liebe und Geduld setzte er die Hauptbestandtheile des Christenthums. Von einer entschiedenen Hinneigung zum Pietismus können gleichwohl weder sein „Trost der Gläubigen" (1714), seine „geistliche Tugend- und Sittenlehre" (1721), noch irgend eine seiner

übrigen ascetischen Schriften ganz freigesprochen werden. Die Milde seines Characters hielt ihn von theologischer Polemik fern, und selbst in einer Abhandlung, in welcher er die Unsterblichkeit der Seele gegen die Einwürfe Asgill's zu vertheidigen suchte, überschritt er nicht die Grenzen der Mäßigung. Die moralischen Vorschriften und lehrreichen Betrachtungen, welche in den Homilien des Makarius enthalten sind, suchte Pritz (1698) durch eine Ausgabe der Werke jenes ägyptischen Einsiedlers zu verbreiten, welche 1714 neu aufgelegt ward. Durch die hinzugefügten Parallelstellen und Varianten des Textes erhöhte er den Werth einer (1703) von ihm veranstalteten Ausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache. Sie wurde 1723 zum drittenmale gedruckt. Vielen Beifall scheint auch seine lateinisch geschriebene Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments gefunden zu haben. Dies Werk, im J. 1704 gedruckt, erschien mit Zusätzen von J. E. Kapp 1722, und von C. G. Hofmann 1737. Noch nach einer Reihe von Jahren (1764) erschienen Additamenta zu jenem Abdruck des Neuen Testaments.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pritz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de primo falso *Hobbesii.* Lipsiae 1688. 4.

2) Diss. de gloriae cupiditate. Ibid. 1688. 4.

3) Diss. de Atheismo in se foedo et humano genere noxio. Ibid. 1689. 4.

4) Diss. de contemtu divitiarum atque facultatum apud antiquos philosophos. Ibid. 1689. 4.

5) Diss. de praerogativa sexus masculini prae foeminino. Ibid. 1691. 4.

6) Diss. de recto usu rationis. Ibid. 1692. 4.

7) Diss. de *Christo* crucifixo. 1 Cor. 1, 20. Ibid. 1692. 4.

8) Diss. de causis finalibus in rerum essentiis explicandis attendendis. Ibid. 1694. 4.

9) Diss. de quaestione, quantum eruditio conferat ad felicitatem humanam? Ibid. 1695. 4.

10) Diss. de republica literaria. Ibid. 1695. 4.

11) Mosis Amyraldi Betrachtungen über den Zustand der Gläubigen nach dem Tode. Ebend. 1696. 12.

12) Gilbert Burnet's Reisen durch die Schweiz, Italien u. s. w. Nebst einem Anhange von Quietismo. Leipzig 1696. 12.

13) Gilbert Burnet's historisch-politische Betrachtungen über das Leben und die Regierung der Königin Maria. Ebend. 1696. 12.

14) Curioser Geschichtskalender Wilhelm III, Königs in Großbrittanien. Ebend. 1698. 8.

15) Diss. de Pelagianismo orthodoxae ecclesiae a Reformatis inique imputato. Ibid. 1698. 4. Editio II. Ibid. 1708. 4.

16) Moskowitischer oder Russischer Kirchenstaat. Ebend. 1698. 8.

17) S. patris *Macarii* Aegyptii opuscula. Ibid. 1698. 8. Editio II. Ibid. 1714. 8.

18) *Jo. Miltoni* litterae nomine Senatus Anglicani, *Cromwellii Richardique* ad diversos in Europa principes et res publicas exaratae. Ibid. 1699. 12.

19) Richard Baxter's Ehrengedächtniß aufgerichtet von W. Bates. Ebend. 1701. 12.

20) Proben der Beredsamkeit in gebundenen und ungebundenen Reden. Ebend. 1702. 8.

21) J. Asgill Unsterblichkeit der Menschen auf Erden an Leib und Seele. Ebend. 1702. 12.

22) Diss. de immortalitate hominis contra *Asgillium*. Ibid. 1702. 4.

23) Novum Testamentum graecum. Ibid. 1703. 12. Editio II. locis parallelis et variis lectionibus aucta. Ibid. 1709. 12. Editio III. Ibid. 1723. 12.

24) Brandopfer der Gläubigen, welche sie täglich auf dem Brandaltar ihres Herzens ihrem Gott zu bringen haben. Ebend. 1703. 12.

25) Der ehrenreiche Zustand eines gottseligen Lehrers; Leichenpredigt auf den Archidiakonus M. Marquard in Schleiz. Aus Ps. 73, 23. 24. Ebend. 1703. 4.

26) *Jo. Arndii* de vero Christianismo Libr. IV. Ibid. 1704. 12.

27) Introductio in Novum Testamentum. Ibid. 1704. 12. Editio II. Ibid. 1709. 12. Editio III cum novis accessionibus J. E. *Kappii*. Ibid. 1722. 8 maj. Editio IV cum notis C. G. *Hofmanni*. Ibid. 1737. 8 maj. Additamenta. Ibid. 1764. 8 maj.

28) Lobrede auf den Hochstädter Sieg, gehalten in der Hofcapelle zu Schleiz. Ebend. 1704. 4.

29) Das freudenreiche Bekenntniß eines bußfertigen Herzens; Leichenpredigt auf A. Chr. v. Gospodt aus Jes. 38, 17. Ebend. 1706. 4.

30) Die erste Andacht in der Hofcapelle des Grafen Heinrich XI. Aus Ps. 132, 1—9. Ebend. 1707. Fol.

31) Diss. de amore Dei puro, in causa *Fenelonii* oratio. Ibid. 1708. 4.

32) Leichenpredigt auf Anna Isabella, Gräfin von Rindsmaul; aus Joh. 13, 7. Ebend. 1708. Fol.

33) Schleizische Abschiedspredigt über das Evangelium am Sonntage Rogate. Ebend. 1708. 4.

34) Greifswalder Antrittspredigt über Sirach 4, 32. Ebend. 1708. 4.

35) Diss. inaug. de renatorum experientia spirituali. Lipsiae 1709. 4.

36) Diss. de vero opum et divitiarum usu. Ibid. 1709. 4.

37) Diss. de principio juris naturae genuino et universali. Ibid. 1709. 4.

38) Diss. de bonis et facultatibus prudenter administrandis. Ibid. 1709. 4.

39) Diss. de translatione in vitam aeternam sine transitu per mortem. Ibid. 1709. 4.

40) Disp. de statu religionis Christianae in regno Sinensi ob cultum *Confutii* perturbato relatio, s. orationes duae, altera de cultu *Confutii* apud Sinenses habita et edita Schleizae 1704, altera de legatione Cardinalis *Tournonii* habita 1703 d. 1. Sept. cum in Acad. Gryphica munus Profess. ingrederetur. Hamb. 1709 4.

41) Diss. de *Christo Jesu* auctore salutis humanae consummato. Gryphisw. 1709. 4.

42) Diss. de enthusiasmo P. *Franc. Malebranchii.* Ibid. 1710. 4.

43) Der mit himmlischer Weisheit höchst gesegnete, zum römischen König und Kaiser erwählte Carl *VI.* Aus 2 Chronik. 1, 8—12. Frankf. 1711. Fol.

44) Predigt am Krönungsfeste Carls *VI;* aus dem 2 Buch d. Kön. 11, 12. Ebend. 1712. Fol.

45) Die Lehre von der Gnadenwahl. Ebend. 1712. 8.

46) Dr. Phil. Jak. Spener's Catechismustabellen. Ebend. 1713. 8. 2te Auflage. Ebend. 1717. 8.

47) Dr. Phil. Jak. Spener's gerechter Eifer wider das Pabstthum. Ebend. 1714. 8.

48) Trost der Gläubigen. Ebend. 1714. 8.

49) Zeugniß der Liebe Gottes gegen die Stadt Frankfurt. Ebend. 1714. 8.

50) Friedensgedanken am Friedensfeste; aus Joh. 52, 7. Ebend. 1715. 8.

51) Die entsetzliche Feuersbrunst am 4ten Sonnt. nach Trinit. Ebend. 1715. 8.

52) Dr. Phil. Jak. Spener's Unterricht vom Amt der Versöhnung. Ebend. 1715. 8.

53) Dr. *Ph. Jac. Speneri* Soliloquia. Ibid. 1715. 8.

54) Der von Gott Carl *VI* über die Türken verliehene Sieg; eine Dankpredigt über Ps. 64, 10. 11. Ebend. 1716. Fol.

55) Der von Gott ausgebetene Leopold; bei der Geburt des Erzherzogs von Oesterreich. Aus Joh. 16, 24. Ebend. 1716. Fol.

56) Die Inbrünstigkeit eines gläubigen Christen, so sich durch seine Liebesflammen in Gesängen und Gebeten herfürthut. Ebend. 1717. 12.

57) Jubelfests-Andacht. Ebend. 1717. 8.

58) Das wahre Christenthum, wie dasselbe durch das Werk im Glauben, durch die Arbeit in der Liebe und durch die Geduld in der Hoffnung soll ausgeübt werden. Leipzig 1717. 8.

59) Geistliche Tugend- und Sittenlehre, nebst der Ausübung der ganzen Sittenlehre. Frankf. 1721. 8.

60) Die Einweihung des Hauses Gottes zu Bethel; bei der Einweihung der Nicolaikirche. Frankf. 1721. 8.

61) Der von sich selbst gelehrte Weltweise, nebst Gedanken von der zukünftigen Glückseligkeit. Ebend. 1726. 8.

62) Gott der Herr, ein Schild seiner Gläubigen; Leichenpredigt auf Joh. Phil. Schild, aus Ps. 28, 6. 7. Ebend. 1726. Fol.

63) Theologia germanica, interprete *Castellione*. Lipsiae 1730. 12.

64) Jubelpredigt, aus Ps. 119, 46 — 48. Frankf. 1730. 8.

65) Amica adlocutio ad *Jo. Clericum*. Ibid. 1731. 4.

66) Elegia ad B. H. *Brockesium*. Ibid. 1731. 4.

Daniel Heinrich Purgold

war im J. 1708 zu Ferchland, einem Dorfe an der Elbe im Magdeburgischen, geboren. In seinem vierzehnten Jahre trat er in das Joachimthalsche Gymnasium zu Berlin, wo er sich die nöthigen Vorkenntnisse erwarb, um 1752 die Universität Jena beziehen zu können. Der rohe Ton, welcher damals auf jener Hochschule unter den Studirenden herrschte, äußerte weder auf seine Sitten, noch auf den rastlosen Fleiß, mit welchem er sich dem Studium der Theologie widmete, eine nachtheilige Wirkung. Besonders benutzte er die Muße, welche ihm eine Hauslehrerstelle bei einem benachbarten Landprediger gönnte, redlich zu Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung. Für die glücklichste Zeit seines Lebens hielt er einen siebenjährigen Aufenthalt in Halle als Lehrer an dem dortigen Waisenhause. Im J. 1737 ward er Prediger zu Parchen im Magdeburgischen. Diese Stelle verwaltete Purgold, geliebt und geachtet von seiner Gemeine, deren geistiges Wohl er sich sehr angelegen seyn ließ, bis zu seinem, den 10. October 1788 im 80sten Lebensjahre erfolgten Tode. *)

Purgold besaß schätzbare Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens. Ohne die entschiedene Anhänglichkeit an ältere Meinungen würde sein Geist noch eine freiere Richtung genommen haben. Aber allen Neuerungen abhold, prüfte er lange, eh' er sich entschließen konnte, seine bisherigen Ansichten gegen fremde umzutauschen. Gleichwohl verschaffte ihm seine gründliche Gelehrsamkeit die Bekanntschaft mit mehrern berühmten Gelehrten und andern, durch ihren Rang und Einfluß ausgezeichneten Personen. Ihre Achtung begrün-

---

*) Nach Meusel (in dessen Lexikon der vom J. 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 10. S. 365). Ernesti (in seiner Fortsetzung von Hirsching's histor. literarischem Handbuche Bd. 8. Abth. 2. S. 187) läßt ihn erst im Januar 1789 sterben.

dete er auch, obgleich er erst spät als Schriftsteller auftrat, durch mehrere theologische Werke. Mit vielem Scharfsinn untersuchte er (1772) die Frage: Ob Gott beleidigt werden, ob er zürnen und ob er versöhnt werden könne. Die Resultate seines Nachdenkens über die Religion Jesu legte er 1783 in einer eignen Schrift nieder, welche 1792 zum drittenmal aufgelegt ward. Die früher erwähnte Abneigung gegen theologische Neuerungen sprach sich unverkennbar aus in der Untersuchung der Frage, was Luther für ein Recht gehabt habe, zu reformiren und was für ein Recht die jetzigen Theologen haben. Auch diese Schrift im J. 1785 gedruckt, erlebte 1789 eine zweite Auflage.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Purgold nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die Freude der Christen im Weihnachtsfest; die eigentliche Lehre der Christen; die satanischen Versuchungen, die Christus erduldet; in drei Predigten. Burg 1767. 8.

2) Sendschreiben an den ungenannten Herrn Verfasser der Schrift vom falschen Religionseifer. Ebend. 1768. 8.

3) Kann Gott beleidigt werden, kann er zürnen, kann er versöhnt werden? Magdeburg 1772. 8.

4) Trostschreiben eines alten Predigers an seine, wegen der verschiedenen Meinungen in der Lehre bekümmerten Amtsbrüder. Leipzig u. Frankf. 1773. 8.

5) Prüfung der bisher gewöhnlichen Begriffe von der Ehe und von der Keuschheit, wie auch des Satzes des kanonischen Rechts, daß der Beischlaf ohne Absicht der Zeugung eine schändliche Handlung sei. Magdeburg 1773. 8.

6) Die Rechtgläubigkeit der heiligen griechischen Kirche. Ebend. u. Helmstädt 1773. 8.

7) Resultat meines mehr als funfzigjährigen Nachdenkens über die Religion Jesu. Dessau u. Leipzig 1783. 8. 2te Auflage. Ebend. 1788. 8. 3te Ebend. 1792. 8.

8) Was hat Luther für ein Recht, zu reformiren? Was für ein Recht haben die jetzigen Theologen? Welches ist das non plus ultra der protestantischen Kirche? Ebend. 1785. 8. 2te Auflage. Berlin 1789. 8.

9) Erzählungen; das Angenehmste und Nützlichste aus der Geschichte, zum eignen Vergnügen und um in Gesellschaft nicht unwissend zu erscheinen; von dem Verfasser des Resultats meines mehr als funfzigjährigen Nachdenkens über die Religion Jesu. Leipzig 1788. 8. 2te verbesserte Auflage (besorgt von Stenzel). Ebend. 1790. 8.

Michael Friedrich Quade

war den 28. July 1682 zu Zachau in Hinterpommern geboren, und der Sohn eines Predigers. Seit seinem sechsten Jahre gemeinschaftlich mit den Söhnen des Pastors Hering in Stargard durch Privatlehrer unterrichtet, zu denen besonders Fahl und Hindersinn gehörten, ging Quade, als der Letztere, ein trefflicher Schulmann, Rector in Soldin ward, dorthin. Als Hindersinn drei Jahre später das Rectorat zu Stolpe übernahm, genoß Quade auch dort noch ein Jahr hindurch den Unterricht jenes, um seine wissenschaftliche Bildung hochverdienten Mannes. In dem Gymnasium zu Stargard beschäftigte er sich mit der Philosophie und mit den schönen Wissenschaften, unter der Leitung des Rectors Pascha und seines Nachfolgers im Amte J. F. Schmid. Zur Vollendung seiner Schulstudien besuchte er noch einige Jahre das Cölnsche und Friedrichswerdersche Gymnasium in Berlin, und bezog sodann (1700) die Universität Wittenberg. Dort waren Schurzfleisch, Röschel und Schöning seine Hauptführer im Gebiet des philosophischen Wissens. Mit der Theologie, der er sich vorzugsweise zu widmen wünschte, beschäftigte sich Quade erst ernstlich, als er (1702) sich von Wittenberg nach Greifswalde begab. Fleißig benutzte er Mayer's, Dassov's und Gebhardi's Vorlesungen. Unter dem Vorsitz des zuletztgenannten Gelehrten vertheidigte er (1703) eine ungedruckt gebliebene Dissertation: „de Jano," und außerdem unter Mayer noch einige academische Streitschriften. Der ebengenannte Professor der Theologie, der zugleich die Würde eines Consistorialpräsidenten und Prokanzlers auf der Universität Greifswalde bekleidete, machte sich auf mehrfache Weise um seine Bildung verdient, als er ihn in seine Wohnung aufnahm, und ihn zum Aufseher über seine kostbare Bibliothek ernannte. Mit den Schätzen derselben ward Quade, wäh-

rend eines sechsjährigen Aufenthalts in Mayer's Hause, genau bekannt.

Auch zur Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß verschaffte ihm sein Gönner Gelegenheit, als er ihn auf seinen Reisen nach Polen und Sachsen zu seinem Begleiter wählte. Quade berührte Rostock, Wismar, Hamburg, Lübeck, Celle, Hannover, Leipzig, Danzig, Königsberg und andere berühmte Universitäts- und Handelsstädte. Zu den Gelehrten, die er kennen lernte, gehörten Ittig, Rechenberg, Pipping, Günther, Löscher, Neumann, Leibnitz, Schelwig, Fecht, Quistorp u. a. m. Selbst mit einigen berühmten Staatsmännern ward Quade bekannt, unter andern mit dem Churfürstl. Hannöverischen Gesandten am Königl. Schwedischen Hofe, dem Freiherrn v. Frisendorf und dem Königl. Schwedischen Staatsrath Olaus Hermelin.

Bei der Geburtsfeier des Königs Carl XII in Greifswalde erlangte Quade (1704) die Magisterwürde. Sein Gönner, der Prokanzler Mayer, erhob ihn zur Würde eines Kaiserl. Pfalzgrafen und gekrönten Poeten. Zwei Jahre später (1706) ward er Baccalaureus der Theologie. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Dissertation: „de viris statura parvis, eruditione magnis," welche, mit Berücksichtigung seines eignen kleinen Körperbaues, einen Schein von Eitelkeit auf ihn werfen konnte. Seitdem las er mit Beifall theologische und philosophische Collegien. Im J. 1710 ward er Adjunkt der theologischen Facultät, und schrieb bei dieser Gelegenheit seine Dissertation: „de apostasia a Lutheranismo ad Papismum aeternum exitiosa," und ein lateinisches Programm, in welchem er das Leben des Apostels Judas schilderte.

In einen neuen Wirkungskreis trat Quade, als er 1716 Rector des academischen Gymnasiums zu Alt-Stettin und Professor der Philosophie und des Styls ward. Das Rectorat behielt er bis zu seinem Tode, beschränkte

beschränkte aber, als seine bisherigen Vorlesungen über Philosophie, Natur- und Völkerrecht (1754) Maaß und Oelrichs übertragen worden waren, seine Collegien blos auf Moral und Stylistik. Er starb den 11. July 1757 im 75sten Lebensjahre, nachdem er dreimal verheirathet gewesen und durch seine beiden ersten Ehen, mit einer Tochter des Predigers Nöthenberg zu Gramzow und des Consistorialraths und Oberpredigers Zierold zu Stargard, Vater einer zahlreichen Familie geworden war. Die Verbindung mit seiner dritten Gattin, einer Tochter des Rathsherrn und Kaufmanns Zorn in Plön, welche ihn überlebte, war kinderlos geblieben.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen vereinigte Quade eine rastlose Thätigkeit und einen redlichen, unbescholtenen Character. Bei seinem sanguinisch-cholerischen Temperament schien er von Natur zu Ausbrüchen leidenschaftlicher Heftigkeit geneigt. Er wußte indeß sich selbst zu beherrschen und zu mäßigen. Ungeachtet seiner vielseitigen gelehrten Bildung zierte ihn die Bescheidenheit, die er selbst (1727) in einer eigenen Abhandlung empfahl. Wo sich ihm irgend eine Gelegenheit bot, wies er sich dienstfertig und gefällig, vorzüglich durch die Bereitwilligkeit, mit welcher er Andern den Zutritt zu seiner zahlreichen und auserlesenen Bibliothek gestattete.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Quade nachfolgende Schriften geliefert, unter denen besonders seine Dissertation: „de apostasia a Lutheranismo ad Papismum aeternum exitiosa" (1711) und sein Programm: „de conditoribus Augustanae Confessionis" (1730) hervorgehoben zu werden verdienen.

1) Diss. historico-literaria de viris statura parvis, eruditione magnis. Gryphisw. 1706. 4.

2) Diss. historico-theologica de *Dionysio Areopagita* scriptisque eidem suppositis, *Godofredo Arnoldo* opposita. Ibid. 1708. 4.

3) *Leonis Allatii*, Chii, Bibliothecae Vaticanae Custodis, instructio de Bibliotheca Palatina Romam transportanda, quam ex

Mscto Italico bibliothecae Mayerianae eruit translatumque Latine vertit. Gryphisw. 1708. 4.

4) Diss. inaug. theologica de apostasia a Lutheranismo ad Papismum aeternum exitiosa. Ibid. 1711. 4.

5) Progr. inaug. de vita S. *Judae* Apostoli. Ibid. 1711. 4.

6) Neujahrspredigt. Ebend. 1715. 4.

7) Progr. actui restaurationis Gymnasii atque inaugurationis trium Professorum *Quadii*, *Heringii* et *Henrici de Bobart* praemissum. Sedini 1716. fol.

8) Oratio solemnis saecularis de reformatione ante *Lutherum* frustra tentata etc. Ibid. 1717. fol.

9) Progr. de Principum *Fridericorum* in litteras et litteratos favore. Ibid. 1717. fol.

10) Von der unschätzbaren Glückseligkeit der Königl. Preuß. u. Chur-Brandenburgischen Lande, unter der Regierung Friedrich Wilhelms, Königs in Preußen. Ebend. 1717. Fol.

11) Progr. de rectoribus scholarum quadragesimum laboris annum supergressis. Ibid. 1719. fol.

12) Oratio inaug. de amico et individuo eruditionis ac pietatis nexu, dicta a. MDCCXVI. Ibid. 1720. 4.

13) Oratio panegyrica, qua felicitas *Fridericorum* Borusso-Brandenburgicorum ostenditur. Ibid. 1720. fol.

14) Progr. de Jureconsultis ex Theologis factis. Ibid. 1720. fol.

15) Diss. historico-philosophica tritum illud Stoicorum παραδοξον περι της απαθειας expendens. Ibid. 1720. 4.

16) Pradromus vindiciarum gloriae et nominis Pomeranorum, d. i. Vorläufige Rettung der Ehre und des Namens Pommerscher Nation wider Herrn M. Christian Schöttgen's altes und neues Pommerland u. s. w. von einem Wahrheit liebenden Pommer. Rostock und Neubrandenburg 1721. 8.

17) Diss. moralis de modestia eruditorum. Sedini 1727. 4.

18) Progr. de ritu veterum vota solvendi et nuncupandi variisque votorum generibus. Ibid. 1730. fol.

19) Progr. de conditoribus Augustanae Confessionis. Ibid. 1730. fol.

20) Diss. philos. practica de prudentia Philosophi, inprimis Christiani, circa injurias. Ibid. 1732. 4.

21) Diss. de foeda et infausta foederum violatione. Ibid. 1733. 4.

22) Progr. de morbis eruditorum ordini familiaribus et plerumque exitiosis. Ibid. 1741. fol.

23) Diss. hist. geneal. sistens gesta notatu digniora Imperatorum gentis Austriacae, inde ab Interregno magno ad *Carolum* usque IV, ex diplomatibus scriptoribusque coaevis eruta. Ibid. 1741. 4.

24) Oratio solennis in ipsis hilariis pacis a *Friderico* II, Rege Borussiae, cum Hungariae et Bohemiae Regina, initae, habita. Ibid. 1742. fol.

25) Progr. ad exsequias *J. Willichii*, Senatoris et hypothecarii possessoris pagorum Pargow et Staffelde. Ibid. 1744. fol.

26) Progr. ad solennia sacra saecularia secunda regii atque academici hujus Gymnasii Palaeo-Sedinensis, quo quaedam de vera

fundationis hujus Gymnasii tempore et anno, nec non de genuina *Barnimi* fundatoris, in serie Ducum Pomeraniae *Barnimorum* denominatione, praefatur. Sedini 1744. fol.

27) Progr. ad solennia sacra saecularia secunda Academiae Regiomontanae de meritis Acad. Regiom. in Pomeranos et rem Pomeraniae publ. eccles. et litterariam. Ibid. 1744. fol.

28) Progr. de pia ac sedula mortis meditatione, tanquam optima Christianorum philosophia. Ibid. 1746. fol.

29) Progr. de usu et abusu studii mathematici. Ibid. 1747. fol.

30) Progr. de variis regii hujus atque academici Gymnasii inde ab ejus prima fundatione, per integrum saeculum, sub serenissimis ac gloriosae memoriae ducibus Pomeraniae fortuna et fatis, tam secundis, quam adversis. Ibid. 1752. fol.

31) Progr. ad solennis introductionis Professoris juris ordin. D. *Joannis Caroli Conradi Oelrichs*. Ibid. 1752. fol.

32) Diss. epist. de felici rei litterariae successu et incremento per academias et scholas illustres, inde a saeculo XV et XVI passim per Europam, inprimis Germaniam, conditas atque erectas, in memoriam tertii Jubilaei Academiae Gryphiswaldensis. Ibid. 1756. 4.

33) Progr. de causis, quare elegantiores disciplinae, inprimis litterae Latinae, hodie contemtim habeantur a multis. Ibid. 1757. fol.

Johann Jakob Quandt

war den 27. März 1686 zu Königsberg in Preußen geboren, und ein Sohn des Königl. Preuß. Consistorialraths und Pastors an der Altstädtischen Parochialkirche Johann Quandt. In der mit jener Kirche verbundenen Schule erhielt er den ersten Unterricht. Er erwarb sich durch seine seltenen Geistesanlagen und seinen Fleiß das Wohlwollen des Rectors Martini, der ihn 1701 für fähig erklärte, seine academische Laufbahn in Königsberg zu beginnen. Dort erwarb sich Quandt in der Philosophie und in den ältern, besonders den orientalischen Sprachen, sehr gründliche Kenntnisse. Zugleich beschäftigte er sich mit historischen, mathematischen und physikalischen Studien. Seine Lehrer in diesen verschiedenen wissenschaftlichen Fächern waren Liebert, Schreiber, Bläsing, Sahme, v. Sanden und Rabe. Unter dem Vorsitz des zuletztgenannten Gelehrten vertheidigte er seine ungedruckt gebliebene Abhandlung: „de sede categoriarum propria," unter dem Engländer David Wilkins, der späterhin Archidiakonus zu Suffolk und Canonikus zu Canterbury ward, 1704 seine Dissertation: „de Gynaecocratia" und unter Bläsing im nächsten Jahre die Abhandlung: „de sphaerarum coelestium symphonismo." In den genannten Dissertationen gab er erfreuliche Beweise seiner gründlichen Kenntnisse in der Philosophie und Mathematik. Seit jener Zeit (1705) widmete er sich fast ausschließlich der Theologie, die sein Hauptstudium blieb. Seine Führer in dem Gebiet jener Wissenschaft waren der Oberhofprediger v. Sanden und der Professor Pesarov.

Im J. 1706 bezog Quandt die Universität Leipzig, wo Menke, Schmidt und Weise seine theologischen und historischen Studien leiteten. Durch Ortlob erweiterte er seine Kenntnisse im Hebräischen und in den jüdischen Alterthümern. Im J. 1708 er-

langte er durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de Sagan sive Pontificis maximi Suffraganeo" die Magisterwürde. Die damaligen Kriegsunruhen und der Wunsch, sich in den ältern, besonders den orientalischen Sprachen noch mehr zu vervollkommnen, bestimmten ihn, um jene Zeit (1708) nach Halle und von da nach Jena zu gehen. Auf der zuletztgenannten Hochschule hörte Quandt Kirchengeschichte und biblische Theologie bei Buddeus, während Danz und Rus seine gelehrten Sprachkenntnisse erweiterten. Unter der Leitung jener beiden berühmten Orientalisten machte er rasche Fortschritte im Rabbinischen, Arabischen und in den übrigen morgenländischen Dialekten.

Seine Welt- und Menschenkenntniß erweiterte Quandt um diese Zeit auf einer Reise durch Deutschland und Holland. Er berührte auf derselben die Universitäten Altdorf, Tübingen, Heidelberg, Marburg und Gießen, ging über Frankfurt am Main, Hannover, Lüneburg, Wolfenbüttel und Celle nach Hamburg, und von da über Lübeck und Wismar nach Rostock, wohin ihn vorzüglich der Ruf von Fecht's gründlicher Gelehrsamkeit zog. Aber auch mehrere andere ausgezeichnete Theologen und Sprachforscher lernte er auf jener Reise, besonders während seines Aufenthalts in Gröningen, Leiden, Franeker und andern Städten Hollands kennen. Auf die Erweiterung seiner Kenntnisse in der orientalischen Literatur und in den jüdischen Alterthümern hatte diese Reise den günstigsten Einfluß.

Quandt kam in seiner Vaterstadt Königsberg an, als dort die Pest herrschte. Nicht befallen von dieser Krankheit, eröffnete er im J. 1710 nach Vertheidigung seiner Dissertation: „de Asson ad Actor. 17, 13." philologische und philosophische Vorlesungen. Zu einer gründlichen Kenntniß in der theologischen Literärgeschichte gelangte Quandt, als er zu Ende des J. 1714 zum Aufseher der öffentlichen Bibliothek in der Königsberger Altstadt ernannt ward. Während er durch die Benutzung

der Schätze jener Büchersammlung den Umfang seines Wissens erweiterte, wirkte er sehr günstig für die Bildung Anderer, indem er die seiner Aufsicht übergebene Bibliothek zweckmäßig ordnete und sie zu allgemeinem Gebrauch eröffnete. Die im J. 1715 ihm verliehene außerordentliche Professur der Theologie verpflichtete ihn, den academischen Statuten gemäß, sich in Rostock um die theologische Doctorwürde zu bewerben. Dort vertheidigte Quandt, nachdem er sich, der damaligen Kriegsunruhen wegen, noch ein halbes Jahr in Hamburg aufgehalten, und die trefflichen Büchersammlungen Wolf's, Winkler's u. a. Gelehrten fleißig benutzt hatte, (1715) seine Inauguraldissertation: „de Christi ostio pulsato ad coenam ingressu, ad Apoc. 3, 20." Die vortheilhafte Meinung von seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit ward bestärkt, als er, um Sitz und Stimme in der theologischen Facultät zu erhalten, im nächsten Jahre (1716) seine Abhandlung: „de gestis *Christi* quadragesimalibus resurrectionem inter et ascensionem" und gleichzeitig die Dissertation: „de doxologiis Paulinis" vertheidigte.

Sein Wirkungskreis erweiterte sich, als Quandt im J. 1718 zum Consistorialrath und Pfarrer in Löbericht ernannt ward. Ohne die Amtspflichten, welche diese Stelle ihm auferlegte, nur im geringsten zu vernachlässigen, fuhr er fort, als academischer Docent in theologischen und exegetischen Vorlesungen thätig zu seyn. Im J. 1721 ernannte ihn der König von Preußen zu seinem Oberhofprediger. Gleichzeitig erhielt er eine ordentliche Professur der Theologie und 1734 den Character eines Kirchenraths.

Um diese Zeit nöthigte ihn seine, durch ununterbrochene Geistesanstrengung erschöpfte Gesundheit zu einer Reise nach Carlsbad, wo er über Danzig, Frankfurt an der Oder und Dresden eintraf. Als er mit erneuten Kräften auf seiner Rückreise durch Sachsen Potsdam berührte, mußte er auf Königl. Befehl in der dortigen

Garnisonkirche in Gegenwart von Preußens Monarchen die Kanzel betreten, und auch bald nachher zu Berlin im Cabinet der Königin eine geistliche Rede halten. Er ward durch die Würde eines Generalsuperintendenten in Preußen ausgezeichnet, lehnte aber (1741) den vortheilhaften Antrag, an Reinbeck's Stelle Probst in Berlin zu werden, entschieden ab. Der treuen und gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten brachte er jedes Opfer. Er blieb selbst unverheirathet, aus Besorgniß, durch Familienangelegenheiten in seinem Beruf gestört zu werden. Der königl. deutschen Gesellschaft in Königsberg verdankte er 1743 die Auszeichnung, zu ihrem Präsidenten ernannt zu werden.

Als Quandt den 17. Januar 1772 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens eine genaue Bekanntschaft mit den orientalischen Sprachen und ihrer Literatur vereinigte. Sehr belesen war er besonders in dem Talmud und in den Rabbinen. Aber auch in der Geschichte und in andern wissenschaftlichen Fächern, besonders in den hebräischen Alterthümern war er so bewandert, daß Brucker ihn mit Recht einen Stern erster Größe unter den evangelischen Theologen seiner Zeit nennen konnte. Quandt entwickelte seine gelehrten Kenntnisse in academischen Vorlesungen und in mehrern Dissertationen und Programmen dogmatischen Inhalts. Als denkenden Kopf zeigte er sich bereits 1710 in zehn philosophischen Abhandlungen. Einen Beweis seiner, mit großem Scharfsinn verbundenen Gelehrsamkeit gab er, als er (1712) die von dem Engländer Mill aufgeworfene Frage, ob der Brief Pauli an die Epheser an die Laodicäer geschrieben sei, einer Prüfung unterwarf. Die Thaten Christi zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt suchte er gegen manche paradoxe Behauptungen Whiston's, Dodwell's und anderer englischen Theologen zu retten. Nicht leicht überschritt Quandt in seiner theologischen Polemik die Gren-

zen der Mäßigung. Sein Verdienst als Gelehrter ward erhöht durch das Streben nach einer gemeinnützigen Wirksamkeit und Beförderung wahrer Religiosität. Er gab ein litthauisches Gesangbuch und 1735 eine Bibel in litthauischer Sprache heraus, in welcher er bereits 1727 das Neue Testament und die Psalmen hatte drucken lassen. Zur Jubelfeier der, 200 Jahre zuvor zum erstenmal gedruckten deutschen Bibel besorgte er 1734 einen neuen Abdruck der heiligen Schrift, von einer Vorrede begleitet, in welcher er die Schicksale der Lutherischen Bibelübersetzung schilderte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Quandt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de Gynaecocratia. Regiom. 1704. 4.

2) Diss. de sphaerorum coelestium symphonismo. Ibid. 1706. 4.

3) Diss. de Sagan s. Pontificis maximi Suffraganeo. Lipsiae 1708. 4.

4) Diss. de approximatione Spiritus S. substantiali. Rostochii 1709. 4.

5) Diss. de Asson, ad Actor. 27, 13. Regiom. 1710. 4.

6) Diss. Decas meletematum philologico-politicarum. Ibid. 1710. 4.

7) Diss. contra *Millium* de quaestione: An Epistola ad Ephesios a *Paulo* Ephesiis an vero Laodicenis fuerit inscripta? Ibid. 1712. 4.

8) Diss. de atramento Hebraeorum, ex pandectis Talmudicis. Ibid. 1713. 4.

9) Diss. de cultris circumcisoriis ex secespitis Hebraeorum. Ibid. 1713. 4.

10) Diss. de cornibus altaris exterioris. Ibid. 1713. 4.

11) Diss. de cinere in sacris Hebraeorum. Ibid. 1713. 4.

12) Diss. inaug. de *Christi* ostio pulsato ad coenam ingressu, ad Apoc. 3, 20. Rostoch. 1715. 4.

13) Diss. Gesta *Christi* quadragesimalis resurrectionem inter et ascensionem a *Whistoni*, *Flaminii*, *Dodwelli*, *Harduini* aliorumque paradoxis liberata. Regiom. 1716. 4.

14) Diss. de doxologiis Paulinis. Ibid. 1716. 4.

15) Sylloge Diss. L in Syllogen controversiarum *Fechtii*. Ibid. 1717. 4.

16) Progr. Deo corpus filio aptanti sacrum, ad Ebr. 10, 5. Ibid. 1722. 4.

17) Progr. de *Christo* triumphatore, ex Apoc. 1, 17. 18. Ibid. 1723. 4.

18) Progr. in honorem aeternae patris sapientiae in determinando incarnationis tempore. Ibid. 1724. 4.

19) Progr. *Christo* triumphatori relictis in sepulchro fasciis sepulchralibus resurgenti sacrum, ad *Joh.* 20, 6. 7. Luc. 24, 12. Regiom. 1725. 4.

20) Progr. de *Christo* vero Ecclesiae fundamento in nomine *Sethi* typice adumbrato, Genes. 4, 25. Ibid. 1726. 4.

21) Progr. de *Christo* vero *ἐξαναςασεωσ τῶν νεκρῶν* auctore Phil. 3, 11., adversus auctorem Tractatus: Les Princesses Malabares. Ibid. 1727. 4.

22) Progr. de *Christo* hominum, non angelorum liberatore, ex Ebr. 2, 16. Ibid. 1729. 4.

23) Progr. de *Christo*, Pontifice ecclesiae immortali, ex Ebr. 7, 16. Ibid. 1730. 4.

24) Progr. de filio unigenito, qui est in sinu patris, ex *Joh.* 1, 18. Ibid. 1732. 4.

25) Progr. Servatori devoluto saxo resurgenti sacrum, ex *Matth.* 28, 2. *Marc.* 16, 4. *Luc.* 24, 2. Ibid. 1733. 4.

26) Progr. Gloria Spiritus gloriae ab ingloriis empaectae cujusdam recentioris paradoxis vindicata. Ibid. 1739. 4.

27) Progr. Divinitas Spiritus S. ex *ἐπικλησει* veterum in consecratione S. Eucharistia demonstrata. Ibid. 1743. 4.

28) Progr. Ficta de saeculo Spiritus S. hypothesis discussa. Ibid. 1746. 4.

29) Progr. de picturis Spiritus S. sub juvenis speciosi forma repraesentantibus, a *Benedicto* XIV, Pontifice Romano, nuper prohibitis. Ibid. 1751. 4.

30) Progr. de Deo capite *Christi*, ex 1 Corinth. 11, 3. Ibid. . . . . 4.

Quandt's Bildniß, von Haid gestochen, befindet sich in Brucker's Bildersaal 10tes Zehend.

Bernhard Friedrich Quistorp

war den 11. April 1718 zu Rostock geboren und der Sohn eines Kaufmanns. Seine Mutter ward ihm bereits in seinem vierten Jahre (1722) durch den Tod entrissen. Doch verdankte er seinem Vater, der ihm in einer Tochter des Predigers Burgmann an der Nicolaikirche eine treulich für ihn sorgende Stiefmutter gab, eine zweckmäßige Erziehung durch Hauslehrer, zu denen besonders Wild, Stippe und Kindler gehörten. Durch seltene Geistesanlagen, rege Wißbegierde und unermüdeten Fleiß hatte sich Quistorp die nöthigen Vorkenntnisse erworben, um im sechzehnten Jahre seine academische Laufbahn in Rostock eröffnen zu können. Bei Aepinus hörte er Logik, Metaphysik und Dogmatik, bei Burgmann Homiletik, bei Berg Naturrecht, während er durch Carpov zu einer gründlichen Kenntniß des Hebräischen und der jüdischen Alterthümer geführt ward. Fleißig übte er sich im Disputiren und vertheidigte (1736) unter Burgmann's Vorsitz seine ungedruckt gebliebene Dissertation: „Commentatio exegetico-theologica στεναγμὸσ ἀλαλὴτουσ justo auctori vindicans."

Nach sechsjährigen academischen Studien auf der Universität Rostock wandte sich Quistorp (1740) nach Jena. Dort waren Walch, Pfeiffer und Huth seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Bei Müller hörte er Philosophie, bei Fuchs Mathematik, und seine Sprachkenntnisse, besonders im Griechischen, erweiterte und berichtigte er unter Kräuter's Leitung. Zur Fortsetzung seiner Studien besuchte Quistorp, nachdem er ein Jahr in Jena verweilt hatte, noch Wittenberg, Leipzig und Halle. Auf den genannten Universitäten, wie auf einer Reise, die ihn nach Dresden, Wolfenbüttel, Braunschweig, Lüneburg, Hamburg und Lübeck führte, ward die Bekanntschaft mit mehrern aus-

gezeichneten Gelehrten ihm förderlich zu seiner höhern Geistesbildung.

Im J. 1742 kehrte Quistorp nach Rostock zurück, nachdem er kurz vorher von der dortigen philosophischen Facultät das Magisterdiplom erhalten hatte. Nach Vertheidigung seiner Dissertation: „Num actiones liberae ab electione haud proficiscentes dentur hisque desponsatio sponsaliorumque consummatio adcensendae sint?" eröffnete er (1742) philosophische und theologische Vorlesungen. Im J. 1749 wurde er zum ordentlichen Professor der Theologie ernannt, und noch in demselben Jahre erwarb er sich durch Vertheidigung seiner exegetisch-dogmatischen Abhandlung: „de Judaeis corde compunctis Actor. 2, 37." die theologische Doctorwürde. In jene Zeit (1749) fällt auch seine Vermählung mit Catharina Dorothea Wienkens, der Tochter eines Rostocker Kaufmanns.

Die Aussichten, welche sich ihm damals zeigten, zu einem Predigtamte befördert zu werden, schienen wenig Lockendes für ihn zu haben. Gleichwohl übernahm er die (1753) ihm angetragene Stelle eines Superintendenten in Rostock. Im J. 1766 folgte er einem Ruf nach Greifswalde. Dort erhielt er eine ordentliche Professur der Theologie, und ward 1779 zum Generalsuperintendenten über Schwedisch-Pommern und Rügen ernannt. Er rückte zugleich in die erste theologische Professur ein und wurde Prokanzler und Curator der Universität.

Als Quistorp den 4. Januar 1788 starb, hinterließ er den Ruhm eines mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens ausgerüsteten Theologen. Den Inhalt seiner, gröstentheils in lateinischer Sprache geschriebenen Abhandlungen bildeten Gegenstände der Dogmatik. Er gab eine exegetische Erklärung von dem biblischen Begriff der Söhne und Töchter Gottes, schrieb über die Versöhnungslehre, die Glaubensanalogie, über das dreifache Amt Christi und an-

dere kirchliche Dogmen, und suchte die biblischen Zeugnisse von der Menschheit Christi gegen manche dawider erhobene Einwürfe und Zweifel zu rechtfertigen. Eine historische Richtung nahm sein Geist, als er die Hypothesen mehrerer Gelehrten von den ältern Schriften, aus denen das erste Buch Mosis geschöpft sei, prüfte, und in einer andern Abhandlung die Frage untersuchte, ob vor der Septuaginta schon eine griechische Uebersetzung des Pentateuch existirt habe.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Quistorp nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. epist. de collatione librorum Scripturae S. in interpretatione Scripturae S. haud injusta. Rostoch. 1736. 4.

2) Diss. epist. de palo *Pauli* Apostoli non unico morbo hypochondriaco, sed variis generatim adflictionibus explicando. Ibid. 1739. 4.

3) Diss. epist. Num actiones liberae ab electione haud proficiscentes dentur, hisque desponsatio sponsaliorumque consummatio ascensendae sint? Ibid. 1742. 4.

4) Disp. de actu voluntatis divinae ejusque necessitate libertati Dei haud inimica. Ibid. 1743. 4.

5) Diss. epist. de atheismo *Benedicti de Spinoza*. Ibid. 1743. 4.

6) Progr. de summo in Deitate gradu. Ibid. 1744. 4.

7) Disp. exegetico-dogmatica atque inauguralis de Judaeis corde compunctis Actor. 2, 37. Ibid. 1749. 4.

8) Ob es am dienlichsten sei, die Leidenschaften zu ersticken oder auszurotten, oder sich denselben und ihren Führungen zu überlassen, oder dieselben zu mäßigen? Ebend. 1750. 4.

9) Der theologischen Facultät zu Rostock gegründeter Widerspruch gegen eine in den Mecklenburgischen Intelligenzblättern eingerückte Abhandlung von natürlicher Wahrnehmung mehrerer Selbstständigkeiten in dem einigen Wesen Gottes; im Namen und mit Beistimmung gedachter Facultät umständlich und bescheiden behauptet. Rostock und Wismar 1751. 4.

10) Disp. de notione filiorum et filiarum Dei. Rostoch. 1751. 4.

11) Untersuchung, woraus das Recht Gottes zur Herrschaft über uns abgeleitet werden müsse? Ebend. . . .

12) Exegesis notionis biblicae filiorum Dei biblica. Ibid. . . .

13) Disp. de adoptione divina universim spectata. Ibid. 1753. 4.

14) Muthmaßungen einiger Gelehrten von den ältern Schriften, woraus Moses sein erstes Buch genommen haben soll. Ebend. . . .

15) Ob die Altväter vor und nach der Sündfluth haben schreiben können. Ebend. . . .

16) Disp. de adoptione ecclesiastica Veteris Testamenti. Ibid. 1755. 4.

17) Ob der Heiland auch als Mensch in seiner Niedrigkeit, so er hätte wollen, weltliche Verfügung hätte machen können? Rostock . . . .

18) Disp. an et quoad peccatum originis rationi pateat? Ibid. 1756. 4.

19) Ob, ehe die sogenannte griechische Uebersetzung der 70 Dolmetscher von der Bibel Alten Testaments zu Stande gekommen, schon eine griechische Uebersetzung der fünf Bücher Mosis vorhanden gewesen sei? Ebend. . . .

20) Disp. exegetica de fide Dei opere. *Joh.* 6, 29. Ibid. 1757. 4.

21) Progr. de reconciliationis hominum cum Deo per *Christum* factae actu formali, temporisque, quo *Christus* illam procuravit, momento. Ibid. . . .

22) Disp. de fide infantum. Ibid. 1765. 4.

23) Disp. dogmatico-polemica de fide Dei opere. Joh. 6, 29. Ibid. . . .

24) Oratio ausp. de arctissimo, qui praeconium veritatis inter et pacis, quo Theologus Lutherano-Evangelicus fungitur, intercedit, nexu. Gryphisw. 1766. 4.

25) Anzugspredigt am neuen Jahrstage. Ebend. 1766. 4.

26) Disp. de analogia fidei. Ibid. 1767. 4.

27) Tentamen thesium theologicarum ad doctrinam et praxin fidei pertinentium. Ibid. 1769. 4.

28) Progr. de testibus tribus Johanneis, Spiritu, Aqua et Sanguine 1 *Joh.* 5, 8. Ibid. 1770. 4.

29) Progr. Num *Michaelis* Archangeli cum Diabolo de corpore *Mosis* disceptatio, *Jud.* 9. commemorata, fabula sit? Ibid. 1770. 4.

30) Progr. Num filius Dei hominem, an humanam naturam assumserit? Ibid. 1770. 4.

31) Progr. de filio hominis Sabbathi Domino *Matth.* 12, 8. Ibid. 1771. 4.

32) Progr. de angelis Dei in legislatione Sinaitica ministris Galat. 3, 19. Ibid. 1771. 4.

33) Disp. de ספר תורת ביד משה בבית יהוה abs חלקיהו reperto 2 Chron. 34, 14. 15. et 2 Reg. 22, 8. Ibid. 1771. 4.

34) Progr. de argumento quo gloriae fidelium futurae amplitudinem *Paulus* asseruit Rom. 8, 18. sqq. Ibid. 1772. 4.

35) Disp. de speculis labri aenei tabernaculi Exod. 38, 8. Ibid. 1773. 4.

36) Disp. Mateologiae *Suedenborgianae* specimen, vindicias humanitatis *Christi* ab ejus depravationibus exhibens. Ibid. 1773. 4.

37) J. C. *Burgmanni* Institutiones theologiae dogmaticae recensuit et praefatus est. Ibid. 1775. 8.

38) Standrede bei der Beerdigung des Herrn Dr. Lorenz Stenzler. Ebend. 1778. Fol.

39) Progr. II de triplici munere *Christi*. Ibid. 1784. 4.

Johann Jakob Quistorp

war den 19. März 1717 in Rostock geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. In Rostock eröffnete auch Quistorp, nachdem er seinen Geist auf mannigfache Weise bereichert und vorzüglich in den ältern Sprachen sehr gründliche Kenntnisse erlangt hatte, seine academische Laufbahn. Dem Studium der Theologie blieb er treu. Damals (1736) schrieb er seine „Epistola de influxu luctae poenitentium in articulum de satisfactione *Christi*," und gab in dieser Abhandlung einen unzweideutigen Beweis seiner gründlichen theologischen Kenntnisse. Doch gerieth er in der Wahl seiner Stoffe zu schriftstellerischen Arbeiten auch auf Irrwege, besonders als er durch eine wunderliche Ideenassociation (1736) zu einer Untersuchung der Frage geführt ward: Ob eine Braut mit Recht den Verlust ihrer Jungfrauschaft beweinen könne? Verwandt mit dieser Abhandlung war sein Beweis, daß eine vernünftige Ehe von keiner Herrschaft wisse. Diese Schrift ward während seines Aufenthalts in Jena (1741) gedruckt, wohin er ein Jahr früher gegangen war, nachdem er im J. 1739 eine Hauslehrerstelle in Rostock bekleidet hatte.

Dort ward er 1742 Magister und vertheidigte bei dieser Gelegenheit seine Dissertation: „Conciliatam cum perfectione et immutabilitate religionis naturalis exsistentiam revelationis immediatae praeceptorumque huic propriorum contra M. *Tindalium* sistens." Im J. 1743 erhielt er eine außerordentliche Professur der Philosophie auf der Universität zu Kiel. Vier Jahre später folgte er einem Rufe nach Eutin. Er ward dort Fürstbischöflich Lübeckischer Kirchenrath und Hofprediger. Das J. 1754 führte ihn, mit dem Character eines Consistorialraths, wieder in seine Vaterstadt zurück. Er erhielt das Pastorat an der dortigen St. Nicolaikirche und

eine ordentliche Professur der Theologie. Im J. 1759 ward er an Kämpfer's Stelle auch Professor der Metaphysik.

Als Quistorp den 26. Dezember 1766 starb, hinterließ er den Ruhm eines mit gründlichen Kenntnissen ausgerüsteten Theologen, der sich vorzüglich um die Theorie der geistlichen Beredsamkeit manche Verdienste erwarb. Die trefflichen Vorschriften, welche Mosheim zu einer populären Interpretation des Bibeltextes auf der Kanzel in seiner „Anweisung, erbaulich zu predigen" gegeben hatte, suchte Quistorp näher zu bestimmen. Die Vorreden zu den beiden Theilen seiner „Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln" (1754) enthalten manche brauchbare Regeln für eine zweckmäßige Benutzung der Exegese bei religiösen Vorträgen. Quistorp selbst war kein großer Kanzelredner. Eine ermüdende Trockenheit herrscht sowohl in den angeführten „Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln," als in den vier Theilen seiner „Reden über verschiedene Texte der heiligen Schrift." Seine ganze Darstellungsweise, selbst die einzelnen Redensarten und Ausdrücke sind biblisch-orientalisch. Dieser Mängel ungeachtet sind Quistorp's Predigten in practischer Hinsicht schätzbar. Nicht leicht ist irgend eine Stelle des Textes unerklärt gelassen. Mit Nutzen würden sie daher immer noch von allen gebraucht werden können, denen es an Zeit oder Gelegenheit fehlt, ausführliche Werke über die Interpretation der Bibel für ihre Kanzelvorträge zu benutzen. Manchen Scharfsinn zeigte Quistorp in einigen lateinischen Abhandlungen, besonders als er (1764) die Lehre von den guten Engeln, welche Teller aus der Dogmatik verweisen wollte, in Schutz nahm. Hervorgehoben zu werden verdient noch unter Quistorp's übrigen Schriften die letzte, in welcher er (1765) die Grundlehren des Christenthums catechetisch behandelte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Quistorp nachfolgende Schriften geliefert:

1) Untersuchung der Frage, ob eine Braut mit Recht den Verlust ihrer Jungfrauschaft beweinen könne? Rostock 1736. 4.

2) Epistola de influxu luctae poenitentium in articulum de satisfactione *Christi*. Ibid. 1736. 4.

3) Commentatio de perruptionibus spiritualibus, vulgo vom Durchbruch. Ibid. 1739. 4.

4) Beweis, daß eine vernünftige Ehe von keiner Herrschaft wisse. Jena 1741. 4.

5) Diss. metaphysica, conciliatam cum perfectione et immutabilitate religionis naturalis existentiam revelationis immediatae praeceptorumque huic propriorum contra M. *Tindalium* sistens. Rostoch. 1742. 4.

6) Die Glückseligkeit der Hochzeitdichter. Kiel 1743. 4.

7) Gedanken von der Trauung und priesterlichen Einsegnung. Ebend. 1745. 4.

8) Diss. de consensu juris naturalis praesumto. Ibid. 1746. 4.

9) Predigten über verschiedene Texte der heiligen Schrift. Ebend. 1746. 8.

10) Die Predigt Jesu Christi des Gekreuzigten, die vornehmste Beschäftigung der Boten Neuen Testaments. Eutin 1747. 8.

11) Reden über verschiedene Texte der heiligen Schrift, zum Unterricht und zur Erbauung der ihm anvertrauten Gemeine gehalten. Hamburg 1748 – 1752. 4 Theile. 8.

12) Spottreden eines Mitglieds der deutschen Gesellschaft in Jena, herausgegeben von einem Mitgliede der deutschen Gesellschaft in Göttingen. Leipzig und Rostock 1753. 8.

13) Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln. Rostock 1754. 2 Bde. 4.

14) Zwo Predigten bei Veränderung seines Amts. Ebend. 1755. 8.

15) De consensu juris naturalis praesumto Libellus. Ibid. 1755. 8.

16) Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Ebend. 1757. 2 Bde. 4.

17) Diss. de *Christo* legem et prophetas non solvente, sed implente, ad verba *Christi Matth.* 5, 17. Ibid. 1759. 4.

18) Progr. de sacris poenitentiae victimis Jansenistarum. Ibid. 1760. 4.

19) Progr. de recentissima loci de angelis bonis ex theologia dogmatica proscriptione *Telleriana*. Ibid. 1764. 4.

20) Grundlehren der christlichen Religion, mit Zuziehung und zur Erläuterung des kleinen Catechismi Lutheri in ihrer natürlichen Verbindung catechetisch abgehandelt. Ebend. 1765. 12.

Johann

Johann Jakob Rabe

war den 16. Januar 1710 zu Lindsfluhr unweit Würzburg geboren. Sein Vater, Wolfskeelscher Verwalter und Amtmann zu Lindsfluhr und Reichenberg, starb als v. Seckendorfischer Amtsverwalter zu Sepenheim. In seinem siebenten Lebensjahre kam Rabe zu seinen Großältern nach Schwabach. Dort genoß er den ersten Unterricht im Christenthume, im Lateinischen und im Griechischen. Den schnellen Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung verdankte er das Glück, dem damaligen Markgrafen Wilhelm Friedrich von Anspach vorgestellt zu werden. Aber die Zusicherung einer Stelle in der damals berühmten Klosterschule zu Heilsbronn hob der frühe Tod seines fürstlichen Gönners wieder auf.

Getäuscht in dieser Aussicht, auf welche Rabe manche Lieblingspläne gegründet hatte, ward er im J. 1723 Zögling der Schule zu Windsheim. Dort unterwies ihn der Rector Döderlein in den ältern Sprachen, der Philosophie, Mathematik und Geschichte. Historischen Studien gewann er ein besonderes Interesse ab. Als er 1726 seine Großältern in Schwabach besuchte, ward er mit dem Altdorfischen Professor Schwarz persönlich bekannt und erhielt, nach einer wohlbestandenen Prüfung, von jenem berühmten Philologen das Versprechen einer kräftigen Unterstützung in seinen Studien. Die Ansicht seines Gönners, sich ausschließlich der Philologie und der Laufbahn eines academischen Docenten zu widmen, stimmte nicht mit Rabe's Neigung überein. Sie führte ihn zur Theologie. Auf der Universität Altdorf benutzte er fleißig Zeltner's und Bayer's Vorlesungen über Dogmatik, christliche Moral, Hermeneutik und theologische Polemik. Zeltner ward ihm Rathgeber und Freund, und die freundschaftliche Verbindung, in welcher Rabe drei Jahre hindurch mit jenem Gelehrten lebte, blieb ihm stets unvergeßlich. Unter

Zeltner's Vorsitz vertheidigte Rabe seine Abhandlung: „Von der Sitte und dem Rechte, unter dem Predigen die Bibel aufzuschlagen.“ Wäre diese Abhandlung, was nicht der Fall war, dem Drucke übergeben worden, so würde sie doch nur dienen, den kleinlichen Geist der damaligen theologischen Ansichten zu bezeichnen.

Im J. 1731 kehrte Rabe, nachdem er zuvor noch in Jena Buddeus und andere berühmte Theologen gehört, und in Schmeizel's damals sehr beliebtem Zeitungscollegium den historischen Wissenschaften ein neues Interesse abgewonnen hatte, in seine Heimath zurück. Die treffliche Bibliothek des Freiherrn v. Seckendorf in Anspach, der ihn zum Erzieher seiner Kinder gewählt hatte, gab ihm erwünschte Gelegenheit, seine Wißbegierde zu befriedigen. Zugleich kam er in Anspach mit mehreren Freunden und Kennern der Literatur in nahe Verbindung. Zu diesen gehörten besonders Strebel, Stieber, Oeder, Geret, späterhin v. Wechmar, Kipping, Schmiedel, Uz und v. Cronegk. Er ward der Lehrer des zuletztgenannten, leider bereits in seinem 26sten Lebensjahre verstorbenen Dichters, dessen poetische Werke er späterhin (1771) in Verbindung mit Uz in zwei Theilen herausgab.

Bereits im J. 1735 hatte sich Rabe durch die Herausgabe eines für die Diplomatik nicht unwichtigen Werks, dem er den Titel: „Calendarium festorum dierumque mobilium atque immobilium etc.“ gab, dem Markgrafen zu Anspach Carl Friedrich Wilhelm so vortheilhaft empfohlen, daß er nach überstandenem Candidatenexamen von jenem Fürsten zum Feld- und Casernenprediger ernannt ward. Aber nur die Achtung seiner Vorgesetzten konnte ihn für dies beschwerliche Amt und den damit verbundenen geringen Gehalt einigermaßen entschädigen.

In günstigere Verhältnisse trat Rabe, als er (1741) dritter Diakonus an der Hauptkirche in Anspach ward. Im J. 1762 rückte er in die zweite Stelle ein, und

zwei Jahre später ward er Archidiakonus. 1770 wurde er, gemeinschaftlich mit Lynker, Schmidel, Lösch und Uz zum Scholarchen und Vorsteher des Anspachischen Gymnasiums ernannt, 1778 Stadtpfarrer und Consistorialrath. Das J. 1790 erhob ihn, in hohem Alter, zur Würde eines Generalsuperintendenten. Die mit diesen Stellen verbundenen Geschäfte verwaltete er mit einem Pflichteifer und einer sich immer gleichbleibenden Thätigkeit, bis der Tod den 12. Februar 1798 seinem Leben ein Ziel setzte.

Durch den Wechsel des Schicksals in früher Jugend geprüft, und getäuscht in mancher Lieblingshoffnung, war Rabe zu ächt christlicher Demuth und einer stillen Resignation geführt worden. Von sich und seinen Verdiensten sprach er, dem die Gabe zu glänzen nicht eigen war, mit seltener Bescheidenheit. Aber sein Aeußeres war auch nicht einnehmend, sein Blick ernst und finster, sein Vortrag ohne rhetorischen Schmuck. Selbst der Ton seiner Stimme hätte modulirter seyn müssen, um eindringlich zu werden. Er war daher als Kanzelredner nicht so allgemein geschätzt, als es nach dem innern Gehalte seiner Vorträge hätte seyn sollen. Allgemeine Achtung erwarb er sich indeß durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Amtspflichten, durch seinen friedlichen Sinn, der ihn mit seinen Collegen in ungestörter Eintracht leben ließ, und durch manche andere liebenswürdige Züge seines Characters, die sich vorzüglich in seinen häuslichen Verhältnissen, als Gatte und Vater, dann aber auch im Kreise seiner Freunde durch sein gefälliges und heiteres Benehmen entwickelten.

Sein Werth als Mensch wurde erhöht durch seine literärischen Verdienste. Von einem ausgezeichneten Gedächtnisse unterstützt, war er durch rastlosen Fleiß zu einer vielumfassenden Belesenheit und zu mannigfachen, besonders historischen Kenntnissen gelangt. Mit dem Englischen, Französischen und Spanischen hatte er sich fleißig beschäftigt. Seine Neigung führte ihn indeß mehr

zu den orientalischen Sprachen, besonders zu dem Hebräischen, Syrischen und Rabbinischen. Die Resultate seiner Bemühungen als Geschichts- und Sprachforscher legte er in seiner, mit schätzbaren Anmerkungen begleiteten Uebersetzung des Talmud nieder, von welcher er in den J. 1760 — 1763 die Mischnah in sechs Theilen, und späterhin (1777 und 1781) einige Abschnitte der Gemarah herausgab. Für die Besiegung zahlloser Schwierigkeiten auf jenem, damals noch wenig bearbeiteten Felde der Wissenschaften bot ihm der Dank und die gerechte Anerkennung von Sachverständigen in öffentlichen Blättern, unter andern in der allgemeinen deutschen Bibliothek, reichlichen Ersatz. In den Erholungsstunden, welche ihm diese mühsame Arbeit und seine Berufsgeschäfte gönnten, beschäftigte er sich mit naturhistorischen Studien, besonders mit einer nähern Untersuchung der Schmetterlinge und einzelner Pflanzengattungen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rabe nachfolgende Schriften geliefert, zu denen aber die von Ernesti *) ihm irrig beigelegte Uebersetzung von Tosi's Nachrichten vom päbstlichen Hofe nicht gerechnet werden kann, da sie aus der Feder seines im J. 1805 verstorbenen Sohnes Georg Ludwig geflossen ist.

1) Calendarium festorum dierumque mobilium atque immobilium, in usum chronologiae ac rei diplomaticae ita adornatum, ut dati quilibet mensium dies veterum more notati sine mora cum nostro computandi modo componi possint, praemissa praefatione usum ejus edocente. Onoldi 1735. 4.

2) Mischnah oder Text des Talmuds; aus dem Hebräischen übersetzt, umschrieben und mit Anmerkungen erläutert. Ebend. 1760 — 1763. 6 Theile. 4.

3) Der Prediger Salomo, mit einer kurzen und zureichenden Erklärung nach dem Wortverstande von dem Verfasser des Phädon; aus dem Hebräischen übersetzt. Ebend. 1771. 4.

4) Der Talmudische Tractat Brachoth von den Lobsprüchen, als das erste Buch im ersten Theile, nach der Hierosolymitanischen und Babylonischen Gemarah; aus dem Hebräischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Halle 1777. 4.

5) Der Talmudische Tractat Peah von dem Ackerwinkel, aus der Hierosolymitanischen Gemarah übersetzt und mit Anmerkungen erläutert, nebst einer Abhandlung von Versorgung der Armen. Anspach 1781. 4.

---

*) S. dessen Fortsetzung von Hirsching's histor. literär. Handbuche. Bd. 8. Abth. 2. S. 315.

Wolfgang Christoph Räthel

war den 12. April 1663 zu Selbitz im Fürstenthum Baireuth geboren und der Sohn eines dortigen Pfarrers, der ihn selbst unterrichtete, bis er die Gymnasien zu Heilsbronn und zu Baireuth besuchte. In jener Lehranstalt unterwiesen ihn Händel, Krebs, Stübner, Köler und Brecht, in dieser Rentsch, Oertel, Fikenscher, Layritz und Hagen. Seine Neigung, sich den Wissenschaften und vorzugsweise dem geistlichen Stande zu widmen, stimmte auch mit den Wünschen seines Vaters überein. Räthel bezog die Universität Jena, wo er (1682) durch seine unter Dürr's Vorsitz vertheidigte Dissertation: „de veterum Gymnasio athletico atque praemiis victorum" die Magisterwürde erlangte. Im nächsten Jahre (1683) wandte er sich nach Königsberg, wo er die theologischen Vorlesungen der dortigen Professoren benutzte und nach einer Reise durch Preußen, Liefland und Polen in Baireuth eintraf. Eine nochmalige Gelegenheit, seine Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern, bot sich ihm, nachdem er eine Zeitlang Pagenhofmeister gewesen war, als Erzieher der Söhne einiger Schlesischen Adlichen. Er befand sich mit seinen Zöglingen zu Hamburg, als er (1689) einen Ruf zum Professor der griechischen und hebräischen Sprache an dem Gymnasium zu Baireuth und zum Bibliothekar erhielt. Dies Amt eröffnete er mit seiner ungedruckt gebliebenen Rede: „de Arminio novo teutonico, *Christiano Ernesto.*" Im J. 1695 ward er ordentlicher Professor der Moraltheologie und zwei Jahre später Superintendent zu Neustadt an der Aisch, doch erst im J. 1701 interducirt.

Nach dem Ausbruche des spanischen Erbfolgekriegs begleitete Räthel als Hofprediger den Markgrafen Christian Ernst, der ihm 1704 den Character eines Kirchenraths ertheilte. Nicht blos in dem genannten Jahre,

auch 1707 und späterhin, als Markgraf Georg Wilhelm die Regierung angetreten hatte, bot sich ihm eine mehrfache Gelegenheit zu Reisen in die Rheingegenden. Er sah Mainz, Worms, Speyer, Frankfurt, Oppenheim, Würzburg, Hanau u. a. Städte, und machte die persönliche Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten. Zu diesen gehörten besonders Hartmann, Storr, Münster, Langermann, Eisenlohe und Bilfinger. Eine Schilderung seiner im J. 1707 unternommenen Reise gab Räthel in einem lateinischen Programme.

Nach der Rückkehr in seine Heimath gerieth er, als 1708 der Grundstein zu der Concordienkirche in Erlangen gelegt wurde, in den ungegründeten Verdacht des religiösen Indifferentismus durch die Herausgabe seiner „Augsburgischen Confession," in welcher er dem damals beabsichtigten Vereine zwischen der lutherischen und reformirten Kirche entgegenzutreten schien. Die Irrungen, in welche er sich entwickelt sah, wurden durch das Streben herbeigeführt, dem immer mehr sich ausbreitenden Pietismus eine Schranke zu setzen. Vergeblich blieben indeß die Versuche seiner Gegner, auf seinen Character ein zweideutiges Licht zu werfen und ihm die Gunst und den Schutz seines Fürsten zu entziehen. Das Wohlwollen des Markgrafen benutzte Räthel (1710) zur Stiftung eines Wittwen- und Waisenhauses zu Neustadt an der Aisch, obgleich sowohl jene Anstalt, als ein ähnliches Institut, welches er früher in's Leben gerufen hatte, aus Mangel an dem dazu erforderlichen Fonds, späterhin wieder einging. Für die ziemlich reich dotirte Kirchenbibliothek in Neustadt an der Aisch hätte er durch Vermehrung des darin befindlichen Bücherschatzes mehr thun können. Aber aus Liebe zu literärischen Arbeiten, und nicht frei von einer gewissen Schriftstellereitelkeit, vernachlässigte er das ihm übertragene Amt eines Bibliothekars.

Als Räthel den 28. Juny 1729 starb, hinterließ

er den Ruhm eines mit gründlichen Kenntnissen ausgerüsteten Theologen. Seine ungeheuchelte Religiosität und sein ächt christlicher Sinn machten ihn zu einem entschiedenen Gegner alles religiösen Sectengeistes, den er in mehrern Programmen bestritt. Dahin gehören unter andern seine Programme: „de peccato in sectis" (1702) „de fanaticis et congregationibus privatis" (1703) und eine Abhandlung, in welcher er die Frage untersuchte, was von dem religiösen Separatismus zu halten sei. In einzelnen Abhandlungen über die Waldenser und andere Religionspartheien lieferte er nicht unwichtige Beiträge zur Kirchengeschichte. Neben seinen gelehrten Arbeiten beschäftigte er sich viel mit der Poesie, mißbrauchte aber sein Talent, nach dem Geschmacke seiner Zeit oft zu Chronodistichen, durch welche er auch seine Einladungsschriften zu zieren glaubte.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen hat Räthel nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de veterum gymnasio athletico atque praemiis victorum. Jenae 1682. 4.

2) Klage, als M. Joh. Räthel starb und die Nachricht zu Breslau einlief. Breslau 1687. 4.

3) Progr. An expediat principem proeliis interesse ac pugnae. Baruth. 1690. fol. pat.

4) Rentschische Grab- und Ehrensäule. Ebend. 1690. 4.

5) Epictet, in's Deutsche übersetzt. Oels 1690. 8. 2te Auflage. Baireuth 1693. 8. 3te Nürnberg 1718. 8.

6) Progr. de φιλαντια. Baruth. 1691. fol. pat.

7) Progr. ad natal. *Christi Ernesti* M. B. Ibid. 1691. f. p.

8) Oratio historica 1691 dicta: Palladium Baruthi sive de fundato *Christian-Ernestino-Collegio*, quod floret Baruthi, ejusque propagatione et sustentatione etc. Ibid. 1692. 4.

9) Memoria M. *Joach. Henr. Hagen*, Prof. Ibid. 1693. f. p.

10) Neu vollkommen vermehrtes Markgräfliches Gesang- und Gebetbuch. Ebend. 1693. 8.

11) Epistola grat. ad *Jo. Stübner*, Conrector. Heilbronn. Ibid. 1693. 4.

12) Progr. de palladio. Ibid. 1695. f p.

13) Oratio panegyr. de inscriptione Gymnasii Baruthini: *Fundamentum ecclesiae et reipublicae.* Ibid. 1695. 4.

14) Progr. de tristi imperii R. G. statu, in cujus salutem pacem esse ferendam. Ibid. 1695. f. p.

15) Progr. de omnium rerum vicissitudine. Baruth. 1695. f. p.

16) Progr. Sectariorum et Schismaticorum in quacunque religione a primaevo omnia fuisse plena. Ibid. 1695. f. p.

17) Progr. de ἀυτογνωσια. Ibid. 1696. f. p.

18) Ankündigung einer unter seiner Leitung zu haltenden Comödie: die beschützte Unschuld von den berühmten Weisen. Ebend. 1696. Fol.

19) Progr. de fundatione, dotatione et conservatione scholarum. Ibid. 1696. f. p.

20) Abdankung auf J. G. Wernlein, Kammerrath. Ebend. 1697. 4.

21) Diss. de virtutis charactere, charactere *Christiani Ernesti* M. B. expresso. Ibid. 1697. 4.

22) Progr. valed. de Waldensibus. Ibid. 1698. fol.

23) Progr. de concordia in ecclesia, super 1 Timoth. 6, 3. Neap. ad Aiss. 1698. fol.

24) Progr. de beata republica, ubi pietas basis. Ibid. 1699. fol.

25) Progr. de jubilo millenario et jubilae impiorum anno. Ibid. 1700. fol.

26) *S. Augustini* gottseelige und andächtige Nachsinnungen zu Gott: Selbstgespräche, Gebet- und Handbüchlein. Ebend. 1700. 4.

27) Progr. de privatis congregationibus seu conventibus. Neap. 1701. fol.

28) Progr. de peccato in sectis. Ibid. 1702. fol.

29) Morgenröthe der dunkeln Frage: was von heut zu Tage in etzlichen, absonderlich auch in unsern Orten sich einschleichenden einzelnen Zusammenkünften zu halten sei, nach dem Wort und Zeugniß aus Zeugen der Wahrheit vorgewiesen durch einen unpartheiischen wahren Christenrath. Ebend. 1702. 12.

30) Leichenrede auf den Bürgermeister Weismann über Ps. 73, 25. 26. . . . .

31) Progr. de fanaticis et congregationibus privatiss. Neap. 1703. fol.

32) W. Knipperdolling's Missiv an die Pietisten. Ebend. 1703. 4.

33) Literae ad S. *Meyenbergerum*. Ibid. 1704. 4.

34) Progr. de idolatria. Ibid. 1704. fol.

35) Progr. de fanaticis et rescripto *Christiani Ernesti* M. B. contra illos. Ibid. 1705. fol.

36) Progr. in *Luc.* 18, 8. Ibid. 1706. fol.

37) Neu vollständiges Markgräflich-Brandenburgisches Gesangbuch auf hochfürstl. Befehl herausgegeben mit einer Vorrede. Nürnberg 1706. 8.

38) Progr. de iteneribus, quae cum Serenissimo *Christiano Ernesto* fecit, testibusque veritatis inter pontificis in illis deprehensis. Neap. 1707. fol.

39) Augsburgische Confession bei der Grundsteinlegung der Concordienkirche zu Erlangen. Ebend. 1708. 8.

40) Progr. de historia Neostadiensis conscribenda. Neap. 1708. fol.

41) Beicht- und Communionbüchlein. Neustadt 1709. 8.

42) Progr. de vita *Caroli Francisci*, Com. de *Pückler*. Ibid. 1709. fol.

43) Christbrüderliche Entschuldigung und schuldigste Ablehnung einiger Beschuldigungen der in etwas schuldig befundenen Unschuldigen Nachrichten von unschuldiger Gegenwart, der des Indifferentismi beschuldigten evangelischen Theologorum bei dem in Erlangen 1708 gesetzten Concordien-Kirchengrundsteine. Nürnberg (1708) 8.

44) Das Hochfürstlich-Brandenburgische gnädigst privilegirte Wittwen- und Waisenhaus, bei den Wunden Christi, mit Gott zu bauen angefangen. (Neustadt) 1710. Fol.

45) Glückwunsch zum Geburtstage des Markgrafen Wilhelm Ernst: der Brandenburgische älteste Granatenbaum, nach seiner lebhaften Purpurblüthe-Annehmlichkeit und seiner kraft-saftigen Kernfrüchte Fürtrefflichkeit. Ebend. 1710. Fol.

46) Progr. de concordia inprimis religionis alienae. Ibid. 1710. fol.

47) D. Martin Luther's deutsche Bibel. Ebend. 1711. 8.

48) Progr. de anno jubilaeo regiminis *Christiani Ernesti* M. B. quinquagenario. Ibid. 1711. fol.

49) Huldigungspredigt bei dem Regierungsantritt des Markgrafen Georg Wilhelm über Jes. 1, 16. 17. Neustadt 1712. Fol.

50) Progr. Quaedam in laudes *Christiani Ernesti* M. B. ejusque successoris *Georgii Wilhelmi*. Ibid. 1712. fol.

51) Progr. de fide unica in religione christiana. Ibid. 1713. fol.

52) Progr. de bibliothecis universalibus, praesertim theologica. Ibid. 1714. fol.

53) Progr. de tribunis Neapolitanis juncta continuatione de bibliothecis. Ibid. 1715. fol.

54) Remarquen über das Universal-vermehrende Menstruum *Agricolae* . . . 1716. fol.

55) Progr. Unicam ad veritatem esse viam, Galliamque insignes omni tempore habuisse testes. Ibid. 1716. fol.

56) DVLCe IVbILVM, In CoetV Vere GreDentIVM, De reLIgIone antIqVissiMa ChrIstIana LVtherana. Ibid. 1717. fol.

57) Progr. contra Jesuitae Pragensis *Jo. Kraus* librum: Historischer Bericht für das zweite lutherische Jubeljahr. Ebend. 1717. Fol.

58) Progr. super Galat. 4, 18. Ibid. 1718. fol.

59) Leichenpredigt auf J. F. Albin, der Rechte Beflissenen, über Röm. 8, 18. Erlangen 1718. 4.

60) Progr. recensio rerum ab ipso Neapoli ad Ayssum gestarum, praesertim orationum synodalium. Ibid. 1719. fol.

61) Progr. de vita et meritis Superiut. *H. A. Stockfleth*. Ibid. 1720. fol.

62) Progr. de historia litteraria, vitaeque scriptoribus. Erlang. 1721. fol.

63) Progr. de vita, fatis et meritis J. G. *Layriz*, Superint. Ibid. 1722. fol.

64) Bitte wegen des errichteten Waisenhauses zu Neustadt an der Aisch. Ebend. 1723. Fol.

65) Progr. historia synodi centesimae quartae 1698 habitae. Baruth. 1725. fol.

66) Progr. de bibliotheca patrum, quam commendat. Ibid. 1726. fol.

Friedrich Eberhard Rambach

war den 24. August 1708 zu Pfullendorf im Gothaischen geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, dem er den ersten Unterricht verdankte. Durch glückliche Geistesanlagen, rege Wißbegierde und unermüdeten Fleiß zeichnete sich Rambach seit dem J. 1721 vor manchem seiner Mitschüler in dem Gymnasium zu Gotha aus. Fischbeck, Reichard, Leschnert und Vockerodt waren dort seine Lehrer. Ohne seinen Schulstudien dadurch Eintrag zu thun, beschäftigte sich Rambach viel mit der Musik. Aus innerer Neigung entschied er sich für das Studium der Theologie und bezog 1727 die Universität Halle. Dort unterwiesen ihn J. H. und Chr. B. Michaelis in den orientalischen Sprachen. Bei Breithaupt und Lange hörte Rambach Exegese und Dogmatik, bei seinem Verwandten Rambach Hermeneutik, Kirchengeschichte und theologische Polemik.

Nach anderthalbjährigem Aufenthalte in Halle ertheilte er Unterricht in dem dortigen Waisenhause und wurde 1730 ordentlicher Lehrer in dem damit verbundenen Königl. Pädagogium. In diesen Verhältnissen erfreute ihn der belehrende Umgang Freyer's, des damaligen Inspectors jener Lehranstalt. Seinen Plan, sich ausschließlich dem Schulfache zu widmen, gab Rambach indeß wieder auf, als, nach Beendigung seiner academischen Laufbahn, eine zu Cönnern im Saalkreise gehaltene Predigt ihm dort 1734 die Stelle eines Pfarradjunkten verschaffte. In dem genannten Jahre verheirathete er sich mit Maria Margaretha Ulrici, der Tochter eines Kaufmanns zu Calbe an der Saale. Ungern schied er von seiner Gemeine, deren Liebe und Achtung er sich zu erwerben gewußt hatte, im J. 1736. Er ward um diese Zeit, nachdem er in Gegenwart des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm I, auf dessen Befehl eine Probepredigt zu Wuster-

hausen gehalten hatte, Pastor zu Teupitz in der Mittelmark. Der Rohheit und Unwissenheit seiner dortigen Gemeine arbeitete er kräftig entgegen durch die Einführung eines zweckmäßigen catechetischen Unterrichts und durch wesentliche Verbesserungen in den seiner Aufsicht übergebenen Schulen. Seine verdienstlichen Bemühungen blieben nicht unbemerkt, und nur der Tod Friedrich Wilhelm I vereitelte (1740) Reinbeck's Plan, Rambach nach Berlin zu ziehen. Seiner höhern Geistesbildung war indeß ein Ruf nach Halle, der um diese Zeit an ihn erging, in mehrfacher Hinsicht förderlich, besonders durch den Umgang mit mehreren ausgezeichneten Gelehrten. Seine Verhältnisse als Diakonus an der Liebfrauenkirche in Halle entsprachen in jeder Hinsicht seinen Wünschen. Nur eine lebensgefährliche Krankheit und der Verlust eines Theils seines nicht beträchtlichen Vermögens traten störend in den heitern Lebenskreis, den er sich durch den vertrauten Umgang mit einigen Freunden, besonders mit dem Geh. Rath Hofmann und dem Professor Joachim Lange geschaffen hatte. Aber es fehlte ihm auch nicht an Gegnern, die ihm zu schaden suchten, und es besonders zu hintertreiben wußten, daß er zu keiner theologischen Professur gelangen konnte, ungeachtet er die dazu erforderlichen Fähigkeiten und gelehrten Kenntnisse besaß.

Getäuscht in diesen Aussichten, folgte Rambach im J. 1745 einem Ruf nach Magdeburg. Er ward dort zweiter Prediger an der Heil. Geistkirche, und als sein Amtscollege Olearius starb, im J. 1750 Pastor. Im nächsten Jahre erhielt er die durch Sucro's Tod erledigte Stelle eines Oberdompredigers. Er ward zugleich Ephorus der Domschule zu Magdeburg, Königl. Preuß. Consistorialrath und erster Inspector im Holzkreise. In freundschaftlichen Verhältnissen stand Rambach damals mit Goldhagen, der auf seine Empfehlung von Nordhausen als Rector nach Magdeburg gerufen worden war, mit Boysen und mit Steinmetz.

Das J. 1756 führte Rambach wieder nach Halle zurück. Er ward dort, mit dem Character eines Consistorialraths, Hauptpastor an der Liebfrauenkirche, erster Inspector des Saalkreises und Inspector des Gymnasiums. In Halle eröffnete sich ihm, so ungern er sich von seinen Magdeburger Freunden getrennt hatte, ein erweiterter Kreis für seine Thätigkeit. Sie ward aber auch auf mannigfache Weise gehemmt durch die Drangsale, welche der damals ausgebrochene siebenjährige Krieg herbeiführte. Wie tief ihn die Noth seiner leidenden Mitbrüder ergriff, schildert ein Brief, den er 1759 an seinen Sohn Johann Jakob schrieb, *) der damals eine Lehrerstelle an dem Pädagogium des Liebfrauenklosters zu Magdeburg bekleidete. Aber ihm ward die Freude, durch milde Beiträge, welche an ihn eingingen, die Armen und Nothleidenden unterstützen zu können. Unter dem Wechsel trauriger und freudiger Ereignisse waren ihm zehn Jahre in einer regen Geschäftsthätigkeit und in dem Umgange mit mehrern, durch Geist und Herz auf gleiche Weise ausgezeichneten Gelehrten verflossen, als er (1766) einen Ruf nach Breslau erhielt. Er ward dort an Burg's Stelle Oberconsistorialrath und Inspector der evangelisch-lutherischen Kirchen im Fürstenthum Breslau. Seine, ungeachtet seines vorgerückten Alters sich immer gleichbleibende Thätigkeit ward gehemmt, als ihn im Februar 1772 auf der Kanzel der Schlag rührte. Den ärztlichen Bemühungen seines Freundes, des Hofraths Tralles, gelang es zwar, ihn so weit herzustellen, daß er sich seinen ununterbrochenen Amtsgeschäften wieder unterziehen konnte; aber ein wiederholter Anfall von Apoplexie setzte ihn im J. 1773 völlig außer Thätigkeit. Den Tod nicht fürchtend, der

---

*) Vergl. über Johann Jakob Rambach (geb. 1737, gest. 1818) die deutschen Kanzelredner des 18ten und 19ten Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt von Dr. Heinrich Doering. Neustadt a. d. O. 1830. S. 306—314.

ihm nur als der Uebergang zu einem höhern Seyn erschien, starb er den 16. August 1775.

Hervorstechende Züge in Rambach's Character waren seine Offenheit, Sanftmuth, Gemüthsruhe, Uneigennützigkeit und ein seltener Muth, überall, wo er es für seine Pflicht hielt, ohne Menschenscheu die Wahrheit zu sagen. Mit den genannten Eigenschaften vereinigte er ein zartes Gefühl für Freundschaft. Wem er einmal sein Herz aufgeschlossen hatte, der konnte ihm auch unbedenklich in allen Angelegenheiten sein Vertrauen schenken. Schmeichlern und Heuchlern war er abhold. Am erfreulichsten war für ihn der Umgang mit gelehrten und vielseitig gebildeten Männern. Er war gesprächig, ohne auf seine Meinungen oder auf seine Kenntnisse einen entschiedenen Werth zu legen. Von Anmaßung und Dünkel hielt ihn überhaupt die angeborene Milde seines Characters fern, die ihn auch geneigt machte, jede Kränkung und Beleidigung schnell zu verzeihen. Leidenschaftlicher Ausbrüche, selbst in freudigen Augenblicken, schien er überhaupt nicht fähig zu seyn. Mehr Gewalt hatte über ihn der Kummer, der ihn bei überraschenden traurigen Ereignissen in ein dumpfes Hinbrüten versenkte.

Als Kanzelredner war Rambach beliebt. Der starke Ton seiner Stimme erhöhte den Eindruck seiner religiösen Vorträge, in denen er stets die Fassungskraft der minder Gebildeten zu berücksichtigen pflegte. Ohne rhetorischen Schmuck, einfach, klar und stets der Würde des Christenthums angemessen war die Sprache, deren er sich als Kanzelredner bediente. Er gefiel, ohne sichtbares Streben, gefallen zu wollen. Seine Predigten memorirte er sorgfältig, und schrieb sie in frühern Jahren selbst wörtlich nieder.

Durch seine glücklichen Naturanlagen, besonders durch ein sehr treues Gedächtniß und Schärfe des Urtheils war er, bei seinem unermüdeten Fleiße und seiner Neigung zu einer ununterbrochenen literärischen Thätig-

keit, zu sehr gründlichen Kenntnissen in den ältern und neuern Sprachen gelangt. Mit dem Französischen und Englischen hatte er sich vorzugsweise beschäftigt. Unter den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens war ihm keiner ganz fremd geblieben. Doch behielt er für Dogmatik und Kirchengeschichte vorzugsweise ein Interesse. Dem ältern kirchlichen Lehrbegriff blieb er aus Ueberzeugung treu. Er konnte sich nicht mit den Ansichten befreunden, die darauf hinausliefen, das hohe Verdienst Christi als Erlöser der Menschen zu schmälern, die Unbegreiflichkeit der Genugthuungslehre darzuthun und den Unterschied zwischen natürlich guten und geistlich guten Handlungen geradezu aufzuheben. Vor solchen socinianischen Grundsätzen glaubte Rambach öffentlich warnen zu müssen, in der festen Ueberzeugung, daß Buße und Glaube der einzige Weg zur zeitlichen und ewigen Seligkeit sei. Aber auch in diesen Rügen, zu denen ihn sein Eifer für die Lauterkeit des Christenthums veranlaßte, überschritt er nicht die Grenzen der Mäßigung. Am wenigsten fand man in ihm einen Gegner, wer mit einsichtsvoller Critik die Beweiskraft einzelner Bibelstellen prüfte, ohne die Grundlage des christlichen Glaubens erschüttern zu wollen.

Als theologischer Schriftsteller zeigte sich Rambach durch zahlreiche Uebersetzungen historischer, dogmatischer und exegetischer Werke aus dem Englischen und Französischen. Mit einigen ihrer Verfasser, unter andern mit Roques, Beausobre und Doddridge, stand er in Briefwechsel. Alle jene Bearbeitungen scheinen unter seinen Zeitgenossen großen Beifall gefunden zu haben, selbst einige Schriften der Engländer Burkitt und Henry, obgleich sie nur Erläuterungen einzelner Bibelstellen enthielten, durch ihren rein practischen Inhalt. Die nach Doddridge bearbeitete paraphrastische Erklärung des Neuen Testaments, von Rambach in den J. 1750—1751 in 2 Bänden herausgegeben, wurde selbst in der Schweiz nachgedruckt. Vorzugs-

weise gelehrte Leser berücksichtigte Rambach in seiner Uebersetzung von „Saurin's Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments," von „Stackhouse's Vertheidigung der biblischen Geschichte," von „Bower's Historie der Päbste," von „Kidder's Beweis, daß Jesus der Messias sei" und in ähnlichen Bearbeitungen theologischer Werke des Auslandes. Unter seinen eignen Schriften verdienen die „Betrachtungen über die Sittenlehre der heiligen Schrift" (1744), die „öffentlichen Zeugnisse von einigen heilsamen Wahrheiten der Lehre Jesu" (1745), die „Erfahrung der Auferstehung Christi in ihrer Wahrheit und Kraft" (1747) und „die Betrachtungen über die wichtigsten Lehren Jesu und seiner Apostel" (1749) hervorgehoben zu werden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rambach nachfolgende Schriften geliefert:

1) Das Denkmal göttlicher Führung. Halle 1740. 4. (Eine Abschieds- und Antrittspredigt.)

2) Kurze Untersuchung der Frage: Ob den Juden und Heiden ihre bei dem Leiden Christi unternommenen Handlungen zuzurechnen wären? Ebend. 1741. 8.

3) Herrn Peter Roques, berühmten Pastors bei der französischen Gemeine in Basel, vier geistliche Reden von den Pflichten der Unterthanen; aus dem Französischen übersetzt, und mit einer Vorrede, darinnen von einigen andern Schriften des Herrn Autoris, die nächstens dem Drucke übergeben werden möchten, eine vorläufige Nachricht ertheilet wird. Ebend. 1741. 8.

4) W. Sherlock's, weiland ordentlichen Caplans Sr. Großbritt. Majestät und Dechants zu St. Paul, Verwahrungsmittel gegen das Pabstthum; in's Deutsche übersetzt nebst einer Vorrede und Anhang Herrn D. Joachim Lange's, Prof. publ. ordin. SS. Theol. daselbst. Ebend. 1741. 8.

5) Des Herrn Peter Roques Gestalt eines evangelischen Lehrers; aus dem Französischen übersetzt, mit einer Vorrede des Herrn D. S. J. Baumgarten. Ebend. 1741 – 1744. 3 Theile. 8.

6) Jakob Lenfant heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi; aus dem Französischen übersetzt und mit einer Nachricht von dem Leben und den Schriften des Verfassers vermehrt. Ebend. 1742. 8.

7) Herrn Friedrich Hoffmann's vernünftige physikalische Theologie; aus dem Lateinischen übersetzt. Ebend. 1742. 8.

8) Des seligen Herrn D. J. J. Rambach's Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu Christi, wie sie von ihm als eine

eine Fortsetzung der Betrachtungen über das Leiden Christi im J. 1729 angefangen, und itzo durch Herrn F. E. Rambach ausgefertigt und mit einer Vorrede von der apostolischen Methode, die Wahrheit der Auferstehung Jesu zu beweisen, begleitet worden. Frankfurt a. M. 1742. 8.

9) Betrachtungen über die Sittenlehre der heiligen Schrift, sammt einer Nachricht seiner über das Sittenbuch Sirach's zu haltenden Freitagspredigten. Halle 1744. 8.

10) Wilhelm Sherlock's auserlesene Zeugnisse von den wichtigsten Grundwahrheiten der christlichen Religion; in's Deutsche übersetzt. Berlin 1744. 8.

11) Peter Roques auserlesene Predigten über einige wichtige Pflichten der Sittenlehre Jesu; aus dem Französischen übersetzt und als ein Anhang zur „Gestalt eines evangelischen Lehrers" mitgetheilt. Halle 1745. 8.

12) Die letzte Bitte eines Lehrers an seine Gemeine. Ebend. 1745. 8.

13) Erster evangelischer Segen in Magdeburg. Ebend. 1745. 8.

14) Richard Bentley's, Großbrittannischen Hofpredigers, Anmerkungen über das Buch: Freiheit zu denken; nebst Herrn Edmond Gibson's, Bischofs zu London, Warnungsschreiben vor Unglauben und Freygeisterey; übersetzt und mit einer Vorrede von den verschiedenen Waffen, womit die Freigeister bisher gegen die Religion gestritten, begleitet. Ebend. 1745. 8.

15) Oeffentliche Zeugnisse von einigen heilsamen Wahrheiten der Lehre Jesu, von den Gemeinen Gottes zu Halle und Magdeburg abgelegt. Ebend. 1745. 8.

16) Der dritte und letzte Theil von C. A. Salig's vollständiger Historie des Tridentinischen Concilii, nebst einem fünffachen Anhange, ausgefertigt u. s. w. Ebend. 1745. 4.

17) Jakob Saurin's Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments. 1ster Theil; auf's neue mit Fleiß übersetzt und mit einer Vorrede begleitet von D. S. J. Baumgarten. Rostock 1745. 4. — 2ter Theil; fortgesetzt von Herrn Peter Roques, mit Anmerkungen vermehrt. Ebend. 1746. 4. — 3ter Theil, fortgesetzt von Herrn Beausobre, Prediger bei der französischen Gemeine in Berlin, mit einigen Anmerkungen vermehrt. Ebend. 1747. 4. — 4ter Theil, fortgesetzt von F. E. Rambach. Ebend. 1749. 4.

18) Heinrich Chatelain erbauliche Predigten über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten der Christen. Magdeburg 1746 — 1748. 4 Theile. 4.

19) Peter Roques Gestalt eines gewissenhaften Richters; mit einer Vorrede von Herrn J. H. Böhmer; aus dem Französischen übersetzt. Jena 1747. 8.

20) D. Wilhelm Sherlock's Abhandlung von den Versammlungen der Christen zum öffentlichen Gottesdienst; aus dem Englischen übersetzt. Rostock 1747. 8.

21) Die Erfahrung der Auferstehung Christi in ihrer Wahrheit und Kraft. Magdeburg 1747. 8.

22) Peter Roques Abbildung der wahren Gottseligkeit, nach ihren wesentlichen Eigenschaften, Vortheilen, rechtmäßigen Grenzen und dienlichen Hülfsmitteln; aus dem Französischen übersetzt und mit einer

Nachricht vom Leben und den Schriften des Verfassers vermehrt. Rostock 1748. 8.

23) Herrn Roques und Basnage historische und moralische Betrachtungen über das Duelliren. Jena 1748. 8.

24) Des Herrn Thomas Sherlock's, Bischofs zu Bangor, oder vielmehr jetzo Bischofs zu London, Abhandlung vom Zweck und Gebrauch der Weissagungen; ihrer Würdigkeit halber aus dem Englischen übersetzt. Lemgo 1749. 8.

25) Des Herrn Jakob Serces, Vicarii zu Appleby in der Grafschaft Lincoln, Abhandlung von den Wunderwerken, oder Erweis, daß der Teufel zur Bestätigung eines Irrthums keine Wunderwerke verrichten könne. Rostock 1749 (eigentlich 1748) 8.

26) Philipp Doddridge, der heiligen Schrift Doctors und öffentlichen Lehrers zu Northampton, Betrachtungen über die Macht und Gnade Jesu, selig zu machen; aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet. Magdeburg 1749. 8.

27) Betrachtungen über die wichtigsten Wahrheiten der Lehre Jesu und seiner Apostel; nach Anleitung der Sonn= und Festtäglichen Episteln. Ebend. 1749. 4.

28) Herrn D. Philipp Doddridge paraphrastische Erklärung der sämmtlichen Schriften Neuen Testaments; aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede des Herrn Abts J. A. Steinmetz. Magdeburg und Leipzig 1750—1751. 2 Theile. 8.

29) Sammlung auserlesener Abhandlungen, zum Unterrichte des Verstandes und zur Besserung des Herzens; zusammengetragen und übersetzt. Leipzig und Greifswalde 1750. 8.

30) J. G. Reinbeck's Sammlung auserlesener Reden, die größtentheils bei besondern Gelegenheiten gehalten worden; gesammelt und herausgegeben. Berlin 1750. 4.

31) Richard Kidder's, weiland berühmten Bischofs von Bath und Wills, überzeugender Beweis, daß Jesus der Messias sei; aus dem Englischen übersetzt; auch mit des Bischofs Chandler's Vertheidigung der Religion aus den Weissagungen der Propheten vermehrt. Halle 1751. 4.

32) Herrn Thomas Stackhouse Vertheidigung der biblischen Geschichte und der darauf gegründeten Religion. Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede von den in der heil. Schrift vorkommenden Schwierigkeiten begleitet. Rostock 1751—1752. 2 Theile. 8.

33) Herrn Archibald Bower's, ehedem öffentlichen Lehrers der Rhetorik, Historie und Philosophie zu Rom, Ferrara und Macerata, auch Inquisitionsraths am letztern Orte, unpartheiische Historie der römischen Päbste, von der ersten Gründung des Stuhles zu Rom bis auf die gegenwärtige Zeit. Aus dem Englischen übersetzt. Magdeburg und Leipzig 1751—1779. 10 Theile. 4. (Den 8ten, 9ten und 10ten Theil übersetzte sein Sohn Johann Jakob Rambach. Der letzte Theil führt auch den Titel: Historie der römischen Päpste seit der Reformation bis auf die jetzigen Zeiten.)

34) Herrn Philipp Doddridge Reden an die Jugend; ihrer Würdigkeit wegen und in der Hoffnung vieler Erbauung, aus dem Englischen übersetzt. Magdeburg 1752. 8.

35) J. G. Reinbeck's, Königl. Preuß. Consistorialraths und Probsts

zu Cöln an der Spree, Betrachtungen über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien, und die darin enthaltenen göttlichen Wahrheiten; gesammelt, durchgesehen und ergänzt. Berlin 1753. 4.

36) D. Isaac Watt's Betrachtungen über den Vortrag der Lehre des Gesetzes und Evangelii, ohne Verletzung der Wahrheit und Liebe; aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet. Magdeburg 1754. 8.

37) Joseph Allein's Grundlegung zum thätigen Christenthum. 3te Auflage (von Rambach besorgt). Leipzig 1754. 8.

38) Herrn Thomas Stackhouse Lehrbegriff der ganzen christlichen Religion; aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet. Rostock 1755 — 1764. 7 Theile. gr. 8.

39) Der Frau Maria le Prince de Beaumont Lehren der Tugend und Weisheit für die Jugend; aus dem Französischen übersetzt, mit einer Vorrede. Halle 1758. 8.

40) W. H. Bougeant's Historie des dreißigjährigen Krieges und des darauf erfolgten Westphälischen Friedens; aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen und einer Vorrede begleitet. Ebend. 1758 — 1760. 4 Theile. gr. 8.

41) Denkmal der über Halle waltenden Güte Gottes, bei Gelegenheit des herrlichen Sieges, welchen Gott den Waffen Sr. Königl. Majestät in Preußen über die vereinigte feindliche Armee am 5. November 1757 gei Roßbach im Stifte Merseburg verliehen, in zwo Predigten, die in der Hauptkirche zur lieben Frauen in Halle gehalten worden, aufgerichtet. Mit einem Vorbericht. Ebend. 1758. 4.

42) J. P. Niceron's Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, mit einigen Zusätzen herausgegeben u. s. w. 16ter bis 22ster Theil. Ebend. 1758 — 1762. 8.

43) Ursachen von dem Verfall des wahren Christenthums; ehedem in englischer Sprache vorgestellet von dem Verfasser der ganzen Pflicht des Menschen; ihrer Würdigkeit halber aus dem Englischen übersetzt. Ebend. 1759. 8.

44) Schicksal der Protestanten in Frankreich; aus dem Französischen übersetzt mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede begleitet. Ebend. 1759. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1759 — 1760. 2 Theile. gr. 8.

45) Paul Sarpi's Historie des Tridentinischen Concilii, mit D. Courayer's Anmerkungen herausgegeben u. s. w. Ebend. 1761 — 1765. 6 Theile. 8.

46) Das menschliche Elend, in drei Predigten. Ebend. 1762. 8.

47) Schicksal der Protestanten in England; aus englischen Geschichtschreibern zusammengetragen und mit einer Vorrede begleitet. 1ster Theil. Ebend. 1762. gr. 8.

48) Alexander Jephson's Abhandlung vom Sabbath der Christen; aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet. Rostock 1763. 8.

49) Wilhelm Burkitt's, weiland Vicarii zu Dedham in der Grafschaft Essex, practische Erklärung des Neuen Testaments; aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet. Ebend. 1763 — 1768. 8 Theile. gr. 8.

50) D. Philipp Doddridge theologische Sendschreiben über ver-

schiedene, die Religion und Gottseligkeit betreffende Materien, mit einer Vorrede herausgegeben. Rostock 1764. 8.

51) Herrn Thomas Stackhouse Betrachtungen über das apostolische Glaubensbekenntniß und 39 Lehrartikel der englischen Kirche. Mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1765 — 1771. 4 Theile. gr. 8.

52) Unparteiische Historie des Pabstthums, von der ersten Gründung des Stuhls zu Rom bis auf das Tridentinische Concilium; entworfen von einer Gesellschaft gelehrter Männer in England. Magdeburg und Leipzig 1766 — 1769. 2 Theile. 4.

53) Anton Blackmore's christliche Alterthümer; aus dem Englischen übersetzt mit einer Vorrede. Breslau 1768—1769. 2 Theile. 8.

54) Math. Henry practische Erklärung der Psalmen Davids; aus dem Englischen übersetzt. 1ster Theil mit einer Vorrede vom Singen der Psalmen Davids im ersten Tempel. Leipzig 1768. gr. 8. — 2ter Theil, mit einer Vorrede von der gewissen und zuverlässigen Erfüllung der Hauptweissagungen des Alten Testaments. Ebend. 1769. gr. 8. — 3ter Theil, mit einer Vorrede, darin ein dreifaches, gegen diese Lieder Davids gefaßtes Vorurtheil abgelehnt wird. Ebend. 1770. gr. 8.

55) J. A. Hensel's, Predigers bei der evangelischen Gemeine zu Neudorf am Grützberge, protestantische Kirchengeschichte der Gemeinen in Schlesien, nach allen Fürstenthümern, vornehmsten Städten und Oertern dieses Landes, und zwar vom Anfange der Bekehrung zum christlichen Glauben vor und nach *Hussi*, *Lutheri* und *Calvini* Zeiten bis auf das gegenwärtige 1768ste Jahr; nebst einem vollständigen Verzeichniß aller jetzt lebenden Geistlichen bei den evangelischen Kirchen, in acht Abschnitten abgefaßt und mit einer Vorrede versehen. Leipzig und Liegnitz 1768. 4.

56) D. Christoph Timotheus Seidel, weiland Braunschweigisch-Lüneburgischen Consistorialraths, Generalsuperintendenten und Abts zu Königslutter, Pastoraltheologie; mit dienlichen Zusätzen vermehrt und mit einer Vorrede herausgegeben. Leipzig 1769. 8.

57) Catechetisches Handbuch zur Erleichterung des Unterrichts der Kinder in den Landschulen. Breslau 1769. 8. (Der Oberamts-Regierungssecretär M. F. Schäfer war der Verfasser dieses Werks, welches Rambach mit Verbesserungen und einer Vorrede herausgab.)

58) Math. Henry practische Erklärung der Weissagungen Jesaiä; aus dem Englischen in einen freien Auszug gebracht und mit practischen Anmerkungen versehen, nebst einer Vorrede. Leipzig 1771. gr. 8. *)

Rambach's Bildniß befindet sich vor seinen Betrachtungen über die wichtigsten Wahrheiten der Lehre Jesu und seiner Apostel, nach Anleitung der Sonn- und Festtäglichen Episteln. (Magdeburg 1749.)

---

*) Ob Rambach alle hier angeführten Uebersetzungen selbst verfertigt oder, nur mit Anmerkungen und Vorreden begleitet, herausgegeben hat, läßt sich nicht genau bestimmen.

Johann Jakob Rambach *)

war den 24. Februar 1693 zu Halle geboren und der Sohn eines Tischlers. Mißtrauen gegen seine Geistesanlagen, verbunden mit beschränkten Mitteln, bewog ihn, im J. 1706 die öffentliche Schule seiner Vaterstadt zu verlassen, wo er im Lateinischen und Griechischen rasche Fortschritte gemacht hatte. Er arbeitete, dem Gewerbe seines Vaters sich widmend, in dessen Werkstätte, ward aber durch die zufällige Verrenkung eines Fußes wieder zu seinen Schulstudien und zu dem Plan zurückgeführt, sich den Wissenschaften zu widmen. Auf der Schule zu Glaucha holte Rambach, was er versäumt hatte, durch unermüdeten Fleiß bald wieder ein. Er genoß den gründlichen Unterricht Gruber's, des nachherigen Bibliothekars zu Hannover, und Wesselmann's, der späterhin Rector zu Bielefeld ward. Im J. 1712 eröffnete Rambach seine academische Laufbahn in Halle, wo er den Plan, Medicin zu studiren, bald wieder aufgab, und sich mit Eifer zur Theologie wandte. In der Philologie, besonders in den orientalischen Sprachen, unterwies ihn Chr. B. Michaelis. Bei Breithaupt hörte er Dogmatik, bei Franke Hermeneutik. Im Gebiet der biblischen Exegese wurden J. H. Michaelis, Anton und Lange seine Hauptführer. Um durch seine erworbenen Kenntnisse auch Andern zu nützen und zugleich seine Kräfte genauer kennen zu lernen, ertheilte Rambach Privatunterricht. In seiner wissenschaftlichen Bildung, besonders in der biblischen Sprachkunde, hatte er bald so bedeutende Fortschritte gemacht, daß J. H. Michaelis (1715) bei der Herausgabe seiner

---

*) Ueber Johann Jakob Rambach (geb. 1737, gest. 1818) s. die deutschen Kanzelredner des 18ten und 19ten Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt von Dr. Heinrich Doering. Neustadt a. d. O. 1830. S. 306—314.



hebräischen Bibel sich seiner Hülfe bedienen konnte. Durch jenen Gelehrten aufgefordert, begab er sich, in Begleitung Lindhammer's, des nachherigen Superintendenten in Ostfriesland, im May 1715 nach Dalwitz, einem Landgute des Freiherrn von Canstein, wo Michaelis, seiner wankenden Gesundheit wegen, sich damals aufhielt. Als Rambach im October des genannten Jahres wieder in Halle eintraf, beschäftigte er sich mit der Fortsetzung seiner Studien und mit mehrern Entwürfen zu literärischen Arbeiten.

Eine Erholungsreise führte ihn (1719) nach dem Schlosse Pölzig, wo er bei dem vielseitig gebildeten Grafen v. Henkel einige genußreiche Monate verlebte, und hierauf nach Jena ging. Dort benutzte er vorzüglich die philosophischen und theologischen Collegien, welche von Syrbius und Buddeus gelesen wurden. Unter dem Vorsitz des zuletztgenannten Gelehrten, in dessen Hause er wohnte und sein Zutrauen in seltenem Grade genoß, vertheidigte Rambach (1720) seine Dissertation: „de idoneo sacrarum literarum interprete." Er ward um diese Zeit Magister und las mit Beifall Dogmatik, Hermeneutik, Exegese und Catechetik. Neben diesen Vorlesungen übte er sich im Predigen, und war auch als Schriftsteller thätig, besonders durch die Herausgabe seines „wohlunterrichteten Catecheten," in welchem er (1722) eine zweckmäßige Anleitung zum Religionsunterricht der Jugend gab. Dies Werk erlebte 1762 die zehnte Auflage.

Als Herrnschmidt (1723) in Halle starb, ward Rambach dorthin als Adjunkt der theologischen Facultät berufen. Sein gründlicher und deutlicher Vortrag als academischer Docent verschaffte ihm zahlreiche Zuhörer. Als Schriftsteller fuhr er fort, thätig zu seyn. Ueber den Parallelismus der Bibel gab er (1723) in lateinischer Sprache scharfsinnige Bemerkungen heraus. Auch seine „Institutiones Hermeneuticae sacrae," welche 1764 zum sechsten Mal aufgelegt wurden, und mehrere

ascetische Schriften, unter andern die „Betrachtungen über die letzten sieben Worte Jesu am Kreuz" fallen in jene Zeit. Er hatte sich bereits einen so geachteten Namen erworben, daß die theologische Facultät zu Halle kein Bedenken trug, ihn (1726) zum außerordentlichen, und im nächsten Jahre, nach Franke's Tode, zum ordentlichen Professor der Theologie zu ernennen. Zu diesen äußern Auszeichnungen waren bereits einige Jahre früher (1724) die Freuden des häuslichen Lebens getreten, seit er in Johanna Elisabeth, einer Tochter des Professors der Theologie, Joachim Lange zu Halle, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin gefunden hatte. Als sie ihm (1730) durch den Tod entrissen ward, schritt er zu einer zweiten Ehe mit Anna Elisabeth Büttner, der Tochter eines Predigers zu Frankfurt am Mayn. Aus beiden Ehen überlebten ihn mehrere Kinder, unter ihnen der als Conrector des Gymnasiums zu Frankfurt am Mayn (1807) verstorbene Jakob Theodor Franz Rambach, bekannt durch mehrere pädagogische Schriften und durch eine sehr brauchbare lateinische Grammatik.

Den Antrag, im J. 1731 deutscher Hofprediger und ordentlicher Professor der Theologie in Copenhagen zu werden, hatte Rambach abgelehnt. Er folgte um jene Zeit einem Ruf nach Gießen. Dort ward er Superintendent, Consistorialassessor und erster Professor der Theologie. Ehe er nach Gießen reiste, erwarb er sich zu Halle durch Vertheidigung seiner „Diss. inaug. qua pellis Ovina Socinianorum detecta et detracta sistitur," welche 1732 mit *A. Heidant* diatribe de Socinianismo neu aufgelegt ward, den Grad eines Doctors der Theologie. Zur Erleichterung seiner Consistorialgeschäfte ward ihm der Burgprediger Schilling beigesellt. Die ihm J. 1734 ihm angetragene Stelle eines ersten Professors der Theologie in Göttingen lehnte er ab, um dem Wunsch seines Fürsten zu entsprechen, der ihn durch Mitwirkung des Hofpredigers Berchelmann

in Gießen zu behalten wünschte. Doch bereits im nächsten Jahre, den 19. April 1735 starb er an den Folgen eines hitzigen Fiebers in der Blüthe seines männlichen Alters.

Durch seinen sanftmüthigen und friedliebenden Character trug Rambach nicht wenig bei zur Verminderung des Hasses gegen die Pietisten. Seine ungeheuchelte Frömmigkeit, die Toleranz gegen Andersdenkende, und seine rastlose Thätigkeit erwarben ihm allgemeine Achtung. Zu moralischer Veredlung des Herzens wirkte er besonders durch seine Kanzelberedsamkeit. Er war einer der beliebtesten homiletischen Schriftsteller seines Zeitalters. Zahlreiche Leser fanden (1730) seine „evangelischen Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangelien," welche nach wiederholten Auflagen noch im J. 1747 gedruckt wurden, so wie eine (1731) herausgegebene Sammlung seiner letzten Reden, die er zu Halle theils von der Kanzel, theils auf dem Catheder gehalten hatte. Zu dieser Sammlung wurde nach seinem Tode (1738) noch eine neue, in vier Theilen hinzugefügt unter dem Titel: „Geistreiche Gießische Reden über verschiedene evangelische und apostolische Texte." Als einen für seine Zeit scharfsinnigen Exegeten zeigte sich Rambach in seiner Interpretation mehrerer Paulinischen Briefe, an die Römer, die Galater, den Titus u. s. w. Sein rastlos thätiger Geist durchkreuzte nach allen Richtungen das Gebiet des theologischen Wissens. Unter dem Titel: „Collegium introductorium historico-theologicum" erschien von ihm in den J. 1737 und 1738 eine schätzbare historische Einleitung in die Streitigkeiten der evangelischen und römisch-katholischen Kirche. Verwandten Inhalts mit diesem Werke war ein anderes, in welchem er die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche mit den Socinianern geschildert hatte. Unter diesen Schriften, von denen ein großer Theil, wie die angeführten Jahrszahlen zeigen, erst nach seinem Tode von **Kirchner**, **Steinbart**, **Hecht**, **Müller**, **Nebel**,

Neubauer, besonders von dem Letztern, herausgegeben ward, verdient noch ein ausführliches Werk über die Kirchengeschichte des Alten Testaments, unter dem Titel: „Collegium historiae ecclesiasticae Veteris Testamenti" (1737), seine „Moraltheologie" (1738) und seine „Dogmatik" (1744) hervorgehoben zu werden. Brauchbare Vorschriften zu einer zweckmäßigen Benutzung der Universitätsjahre enthielt Rambach's „wohlunterrichteter Studiosus Theologiae," der im J. 1737 aus seinem Nachlasse gedruckt ward.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen, besonders zu dem Hessischen Hebopfer, hat Rambach nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de libro Coheleth s. Ecclesiastae *Salomonis*. Halae 1716. 4. Editio II. Ibid. 1725. 4.

2) *Ant. a Burgundia* Probirstein der Welt; aus dem Lateinischen übersetzt und von Johann Lysius, Pastor in Berlin, herausgegeben. Berlin 1716. 8. 2te Ausgabe (unter dem Titel: Die Eitelkeit der Welt, mit einer Vorrede von J. G. Reinbeck.) Ebend. 1727. 8.

3) Geistliche Poesien. Halle 1720. 8. 2te Auflage Gießen 1735. 8. 3te Halle 1753. 8.

4) Diss. de idoneo sacrarum literarum interprete. Jenae 1720. 4.

5) Diss. de *Salomonis* ad esum potumque adhortationibus, quas libro Coheleth interspersit. Ibid. 1720. 4.

6) Wohlunterrichteter Catechet, d. i. deutlicher Unterricht, wie man der Jugend auf die allerleichteste Art den Grund der christlichen Lehre beibringen könne: darinnen die wichtigsten Vortheile, die beim Catechisiren in Acht zu nehmen sind, treulich entdeckt werden. Ebend. 1722. 8. 2te Auflage. Ebend. 1724. 8. 6te Ausgabe. Ebend. 1730. 8. 7te Ebend. 1734. 8. 8te Leipzig 1739. 8. 10te (mit einem Anhange von der Klugheit eines Privat-Informatoris, das Christenthum zu lehren.) Ebend. 1762. 8.

7) Observationes selectae de parallelismo Scripturae S. Jenae 1723. 4.

8) Poetische Festgedanken von den Wohlthaten Gottes. Ebend. 1723. 8. 2te Auflage. Ebend. 1727. 8. 3te Ebend. 1729. 8.

9) Betrachtung der acht Seligkeiten, in der Bergpredigt Jesu. Math. 5. Ebend. 1723. 8. 2te Auflage. Ebend. 1727. 8. 3te Ebend. 1730. 8. 4te Ebend. 1751. 8.

10) Institutiones Hermeneuticae sacrae. Ibid. 1724. 8. Editio II. Ibid. 1725. 8. Editio III. Ibid. 1729. 8. Editio IV. Ibid. 1732. 8. Editio V. Ibid. 1752. 8. Editio VI. Ibid. 1764. 8.

11) Betrachtungen über die sieben Verheißungen, welche Christus in den apocalyptischen Briefen den Ueberwindern gegeben hat. Halle

1724. 8. 2te Auflage. Ebend. 1727. 8. 3te Ebend. 1729. 8. 4te Ebend. 1733. 8.

12) Betrachtung über das Evangelium Esaiä von der Geburt Jesu Christi Cap. 10, 6. Ebend. 1724. 8. 2te Auflage Ebend. 1726. 8. 3te Ebend. 1729. 8. 4te Ebend. 1733. 8.

13) Betrachtung der Thränen und Seufzer Jesu Christi, in zwei Predigten. Ebend. 1725. 8. 2te Auflage. Ebend. 1727. 8. 3te Ebend. 1729. 8. 4te Ebend. 1731. 8.

14) Betrachtungen über die sieben letzten Worte des gekreuzigten Jesu. Ebend. 1726. 8. 2te Auflage Ebend. 1727. 8. 3te Ebend. 1729. 8. 4te Ebend. 1731. 8.

15) Betrachtung des Geheimnisses Jesu Christi in dem Vorbilde der ehernen Schlange und Freistätte Israels. Ebend. 1727. 8. 2te Auflage Ebend. 1728. 8. 3te Ebend. 1730. 8. 4te Ebend. 1734. 8.

16) Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, oder zehn Predigten über verschiedene evangelische Texte. Ebend. 1727. 8. 2te Auflage Ebend. 1728. 8. 3te Ebend. 1731. 8. 4te Ebend. 1736. 8.

17) Betrachtungen über auserlesene heilsame Worte des Herrn Jesu. Jena 1727 — 1733. 3 Theile. gr. 8. 2te Auflage Magdeburg 1763. 3 Theile. 8.

18) M. Luther's kleine Schriften, aus seinen großen Tomis nach und nach besonders herausgegeben. Ebend. 1727. 8. (In dieser Sammlung ist enthalten: 1) Die Erklärung der sieben Bußpsalmen. 2) Das Zeugniß von Christo für uns. 3) Geistreiche Sermone vom Leiden Christi. 4) Herrliches Zeugniß von Christo, dem einigen Wege zur Seligkeit. 5) Unterricht vom Glauben und guten Werken. 6) Auslegung der Festepistel am ersten Weihnachtsfeiertage. 7) Meinung von der allgemeinen Gnade Gottes. 8) Abhandlung von der Liebe und ihrer Fürtrefflichkeit. 9) Auslegung des 117ten Psalms. 10) Auserlesene Trostbriefe an verfolgte und angefochtene Personen. 11) Abhandlung von dem Harnisch und Waffen der Christen. 12) Anweisung zum Beten. 13) Vortrag von der heiligen Taufe. 14) Vermahnung zum heiligen Abendmahl.)

19) Diss. qua hypothesis de Scriptura S. ad erroneos vulgi conceptus accommodata, examini subjicitur. Halae 1727. 4. Editio II. Ibid. 1729. 4.

20) Introductio historico-theologica in Epistolam *Pauli* ad Romanos cum *Lutheri* ad hanc Epistolam praefatione, variis observationibus illustrata. Ibid. 1727. 8. Editio II. Ibid. 1730. 8.

21) Commentatio hermeneutica de sensus mystici criteriis ex genuinis principiis deducta necessariis cautelis circumscripta. Jenae 1728. 8. Editio II. Ibid. 1732. 8.

22) Exercitationes hermeneuticae. Ibid. 1728. 8. Editio II. Bremae 1741. 8.

23) Drei Festpredigten über auserlesene apostolische Texte auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu Jena gehalten. Jena 1728. 8. 2te Auflage Ebend. 1730. 8. 3te Ebend. 1736. 8.

24) Progr. acad. de praestantia *Immanuelis*, ex Cant. 5, 10 sqq. Halae 1729. 8.

25) Die Seligkeit der Gläubigen in der Zeit und Ewigkeit, aus 1 Joh. 3, 1. Ebend. 1729. 8. 2te Auflage Ebend. 1731. 8. 3te Leipzig 1737. 8.

26) Exercitatio epistolica de *Jobo*, incarnationis *Christi* vate, ex urbe Sichem sale conspersa ad *G. F. Guden.* Halae 1730. 4.

27) Diss. qua *Jesu Christi* summa divinitas ex ejus juramentis per seipsum demonstratur. Ibid. 1730. 4.

28) Progr. acad. de *Jesu Christo* fratre hominum. Ibid. 1730. 4.

29) Gedächtnißrede von dem Geheimniß der evangelischen Weisheit aus Luc. 10, 21. 22. bei der Beerdigung des Geh. Raths N. H. Gundling. Ebend. 1730. Fol. u. 4. 2te Auflage Ebend. 1732. 8.

30) Evangelische Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangelien. Ebend. 1730. 4. 2te Auflage Ebend. 1731. 4. 3te Ebend. 1732. 4. 4te Ebend. 1736. 4. 5te Ebend. 1742. 4. 6te Ebend. 1747. 4.

31) Sieben Bußreden über auserlesene Texte des Alten Testaments. Züllichau 1730. 8. 2te Auflage Leipzig 1732. 8. 3te Ebend. 1735. 8. 4te Ebend. 1740. 8.

32) Betrachtungen über das ganze Leiden Christi, nach der harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten abgehandelt. Jena 1730. 8. 2te Auflage Ebend. 1731. gr. 8. 3te Ebend. 1732. 8.

33) Jubelbetrachtung über den 29sten Psalm. Halle 1730. 8. 2te Auflage Ebend. 1733. 8.

34) Denkmal der Liebe seiner im Herrn entschlafenen Ehegattin Johanna Elisabeth, geborne Langin. Ebend. 1730. Fol. u. 8.

35) Progr. pentec. de spiritu fortitudinis, caritatis et moderationis, qui pios confessores in Comitiis Augustanis rexit. Ibid. 1730. 4.

36) Diss. inaug. qua pellis Ovina Socinianorum detecta ac detracta sistitur. Ibid. 1731. 4. Editio II. (cum A. *Heidani* diatribe de Socinianismo.) Ibid. 1732. 4.

37) Progr. paschale de ingenti terrae motu, resurrectionis *Christi* comite ac teste. Ibid. 1731. 4.

38) Progr. pentecostale de ingenti aëris commotione effusionis Spiritus S. comite. Ibid. 1731. 4.

39) Frankfurtisches Denkmal oder zwei Gastpredigten von dem Verlangen der ewigen Liebe nach der Seligkeit der Menschen. Frankf. a. M. 1731. 8.

40) Letzte Reden, theils von der Kanzel, theils von dem Catheder gehalten. Halle 1731. 8. 2te Auflage Ebend. 1732. 8.

41) Oratio inaug. de paterno doctoris academici erga auditores suas adfectu. Gissae 1731. 8.

42) Progr. de lectionum suarum ratione ac methodo. Ibid. 1731. 4.

43) Erste Reden in der Stadtkirche zu Gießen gehalten. Ebend. 1732. 8. 2te Auflage Ebend. 1733. 8.

44) Die heiligen Entschließungen einer betrübten Seele, aus Mich. 7, 9. in einer Leichenpredigt der Kammerräthin Wittich gehalten. Ebend. 1732. 4. 2te Auflage. Ebend. 1734. 4.

45) Der Rath Gottes von der Seligkeit der Menschen, in kurzen Sätzen entworfen. Ebend. 1732. 8. 2te Auflage. Ebend. 1733. 8. 3te vermehrte Auflage, von J. Ph. Fresenius besorgt, Ebend. 1737. 4. 4te Ebend. 1751. 4. 5te Frankf. 1779. 4.

46) Zwiefaches Zeugniß von dem unersetzlichen Verlust der Gnadenzeit

und von der Rache Gottes an seinen Feinden. Gießen 1732. 8. 2te Auflage Ebend. 1733. 8.

47) Diss. de majestate *Christi* divina, *Petro* vindice et suffragante *Grotio* asserta. Ibid. 1732. 4.

48) Darmstädtisches Gesangbuch von 531 mit kurzen Anmerkungen erläuterten Liedern, auf Hochfürstl. Befehl ausgefertigt. Darmstadt 1733. 8.

49) Die Pflichten des Sabbaths, nebst einem dreifachen Anhange. Gießen 1733. 8.

50) *Theodor de Blanc* Erweis der Genugthuung Jesu Christi; aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt (von dem Hofprediger Berchelmann in Darmstadt und dem Pfarrer Hofmann zu Trebur) und mit einer Vorrede von den Quellen, daraus die feindliche Bestreitung der Genugthuung Christi fließet, herausgegeben von J. J. Rambach. Ebend. 1733. 8.

51) Vindiciae satisfactionis *Christi* a frivolis accusationibus Catechismi Racoviensis. Ibid. 1734. 4.

52) Das Bild eines unermüdeten Knechts Gottes, bei Beerdigung J. C. Eberwein's, Prof. Phil. Ord., wie auch Paedagogiarcha und Predigers, aus 2 Corinth. 4, 16 — 18. Ebend. 1734. 4.

53) Die göttliche Vorsehung als eine Quelle des Trostes bei schmerzlichen Trauerfällen, bei Beerdigung der Frau Johannette Christine Schmollin, des Professors C. F. Neubauer's Eheliebsten, aus Jes. 28, 29. Ebend. 1734. 4.

54) Erbauliches Handbüchlein für Kinder. Ebend. 1734. 12. 2te Auflage Leipzig 1736. 12. 3te Ebend. 1761. 12. 4te Frankfurt 1772. 12.

55) Auserlesenes Hausgesangbuch von 700 meistentheils neuen, und zum Theil noch nie gedruckten Liedern. Frankf. 1735. 8.

56) Erläuterung über die praecepta homiletica von dem seligen Autore zu unterschiedenen Malen in Collegiis vorgetragen, nun aber aus dessen Manuscriptis herausgegeben von Joh. Phil. Fresenius. Gießen 1736. 4.

57) Christus in Mose, oder Betrachtungen über die vornehmsten Weissagungen und Vorbilder in den fünf Büchern Mosis auf Christum; herausgegeben von Joh. Phil. Fresenius. Ebend. 1736 — 1737. 2 Theile. 4. 2te Auflage Frankf. 1761. 2 Theile. 4.

58) Auserlesene Reden über verschiedene evangelische und apostolische Texte; herausgegeben von J. H. Dietz. Frankf. a. M. 1736. 8. 2te Auflage Ebend. 1760. 8.

59) Erbauliche Betrachtungen über den Catechismus *Lutheri*, wie auch über Freylinghausen's Ordnung des Heils und dessen sogenanntes güldenes A B C. Frankf. u. Leipzig 1736. 4.

60) Collegium introductorium historico-theologicum, oder historische Einleitung in die Streitigkeiten zwischen den evangelischen und römisch-katholischen Kirchen. Halle 1737 — 1738. 2 Theile. 4.

61) Collegium historiae ecclesiasticae Veteris Testamenti, oder ausführlicher Discurs über die Kirchenhistorie des Alten Testaments von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Christi; herausgegeben von C. F. Neubauer. Frankf. u. Leipzig 1737. 2 Theile. 4.

62) Erbauliche Betrachtungen über die Heilsgüter in Christo, nach

Anleitung des von Phil. Jac. Spener herausgegebenen Tractätleins, die lautere Milch des Evangelii genannt. Frankf. u. Leipzig 1737. 4.

63) Wohlunterwiesener Informator, oder deutlicher Unterricht von der Information und Erziehung der Kinder; herausgegeben von G. F. Neubauer. Züllichau 1737. 8. 2te Auflage Ebend. 1742. 8.

64) Heilsame Wahrheiten des Evangelii, nach Anweisung der Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahrs; nebst einigen Bußpredigten, wie auch Vorbereitungen auf die hohen Festtage und Marterwoche; mit einer Vorrede Dr. Joach. Lange'ns (herausgegeben von J. G. Kirchner, Gymnas. Hall. Collega quartus) Frankfurt und Leipzig 1737. 4.

65) Zeugnisse der Wahrheit zur Gottseligkeit, in 31 heiligen Reden (herausgegeben von J. C. Steinbart). Züllichau 1737. 8. 2te Auflage Ebend. 1765. 8.

66) Wohlunterrichteter Studiosus Theologiae, oder gründliche Anweisung, auf was für eine Art das studium theologicum zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche Jesu Christi, auf der Universität anzufangen, zu mitteln und zu enden sei; mit einigen Anmerkungen und Vorreden von dem rechten Gebrauch der Oration, Meditation und Tentation, als einem Kennzeichen der wahren Kirche, edirt von Chr. Hecht, Inspector zu Laubach. Frankf. 1737. 8.

68) Moraltheologie, oder christliche Sittenlehre, mit einer Vorrede von dem Vorzug dieser ächten Edition vor der unächten Halberstädtischen, *) herausgegeben von C. C. Griesbach, nebst einer Vorrede Joach. Lange'ns vom Stand der Gnade. Ebend. 1738. 4.

69) Erläuterungen über seine eigenen Institutiones Hermeneuticae Sacrae; herausgegeben von G. F. Neubauer. Gießen 1738. 2 Theile. 4.

70) Erklärung der Epistel Pauli an die Römer; herausgegeben von G. F. Neubauer. Bremen 1738. 4.

71) Geistreiche Gießische Reden über verschiedene evangelische und apostolische Texte, nebst Rambach's letzter Bußpredigt über einen prophetischen Text, mit nützlichen Dispositionen, zum Druck befördert von G. F. Neubauer. Ebend. 1738—1740. 4 Theile. 8.

72) Heilsame Lehren Jesu Christi, nach Anleitung einiger Sonn- und Festtagsepisteln und Evangelien, auch verschiedener anderer Sprüche heiliger Schrift; sammt einer Vorrede von A. Struensee. Frankfurt 1738. 4.

73) Exegetische und porismatische Erklärung der Epistel Pauli an die Galater und an den Titus; herausgegeben von C. C. Griesbach. Gießen 1739. 4.

74) Theologische Betrachtungen über einige auserlesene und vortreffliche Materien der dogmatischen, polemischen und moralischen Gottesgelahrtheit; gesammelt und herausgegeben von A. L. Müller. Jena 1739. 8.

75) Richtige und erbauliche Erklärung der Epistel an die Colosser; herausgegeben von C. C. Griesbach. Gießen 1740. 4.

76) Einleitung über das Hohelied Salomonis, mit einer gründli-

---

*) 1736. 4. 2te Auflage Ebend. 1738. 4.

chen Erklärung desselben und Vorrede von dem Leben Salomonis. Leipzig 1740. 8.

77) Gründliche Erklärung des Propheten Esaiä, darin nach einer Einleitung sowohl in die Propheten überhaupt, als in den Esaiam insonderheit, alle Theile desselben ordentlich zergliedert und aus der Philologie und Hermeneutik erklärt, insbesondere aber der Kern aus dem weitläuftigen Werke D. *Camp. Vitringae* mit vielem Fleiß kurz herausgestellet worden; mit Vorrede, Anmerkungen und Register an's Licht gestellt von E. F. Neubauer. Züllichau 1741. 4.

78) Gründliche und erbauliche Erklärung der Epistel Pauli an die Hebräer; nebst einem doppelten Anhange: I) eines Anonymi Rettung der im Hessischen Hebopfer von der Privat-Communion befindlichen Anmerkungen, wider das dagegen zu Bremen herausgekommene Bedenken, unter andern zur Vertheidigung seiner Erklärung Hebr. 10, 24. 25. II) Christian Hecht's, Inspectors zu Laubach, apologetische Gedanken über die dem seeligen Verfasser in den Weimarischen nützlichen Anmerkungen verübelte Redensart, daß Christus den geistlichen Tod geschmeckt habe, zur Erklärung Hebr 2, 9., wie auch einer Einleitungs- und Vertheidigungsvorrede, nützlichen Anmerkungen und Registern herausgegeben von E. F. Neubauer Frankf. u. Leipzig 1742. 4.

79) Betrachtungen über die Geschichte der Auferstehung Christi, mit einer Vorrede von der apostolischen Methode, die Wahrheit der Auferstehung Christi zu beweisen, von F. E. Rambach; nebst einem Anhange vom geistlichen Tode Jesu herausgegeben von E. F. Neubauer. Ebend. 1743. 8.

80) Dogmatische Theologie, oder christliche Glaubenslehre, vormals in einem Collegio thetico über D. Joachim Lange'ns Oeconomiam salutis dogmaticam und Bayer's Compendium Theologiae positivae mündlich vorgetragen, nun aber aus desselben eigenhändigem Manuscript mit einer Vorrede, übrigen Anmerkungen und vollständigen Registern an's Licht gestellt von E. F. Neubauer. Ebend. 1744. 2 Theile. 4.

81) Historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche mit den Socinianern; aus der eigenen Handschrift des seligen Verfassers an's Licht gestellt von Christian Hecht. Coburg u. Leipzig 1745. 2 Theile. 8.

82) Betrachtungen über die Apostelgeschichte, vormals in gewissen ascetischen Stunden zu Jena vorgetragen, nun aber als ein Muster einer porismatischen Schrifterklärung mit Anmerkungen an's Licht gestellt von E. F. Neubauer. Frankf. u. Leipzig 1747. 2 Theile. 4.

83) Wunder der bis zum Tode des Kreuzes erniedrigten Liebe, nebst noch einigen erbaulichen Gedichten J. J. Rambach's, herausgegeben von H. C. Nebel. Gießen 1750. 8.

84) Exegetische und moralische Betrachtungen über die sieben Pastoralbriefe Christi an die sieben asiatischen Gemeinen in der Offenbarung Johannis 2 und 3; nebst einem vorgesetzten Beweis von der Göttlichkeit und dem kanonischen Ansehen der Offenbarung Johannis; mit einer Vorrede von H. C. Nebel. Frankf. u. Leipzig 1750. 8.

85) Betrachtungen über die Tugenden Christi; herausgegeben von C. C. Griesbach. Ebend. 1755. 8.

Rambach's Bildniß befindet sich vor seinem Lebenslauf (Leipzig 1736). Eine nach seinem Tode, ihm zu Ehren geprägte Denkmünze findet man abgebildet und beschrieben in J. H. Lochner's Sammlung merkwürdiger Medaillen. 6ter Jahrg. 1742. S. 49 u. f.

Siegmund Rudolph Rambach

war den 6. Januar 1744 zu Halle geboren. Er folgte seinem Vater Friedrich Eberhard Rambach, der dort die Stelle eines Diakonus bekleidete, in früher Jugend nach Magdeburg. Der dortigen Domschule und späterhin dem Pädagogium zu Halle verdankte Rambach seine wissenschaftliche Bildung. Auf der ebengenannten Universität eröffnete er auch seine academische Laufbahn, als sein Vater dort (1756) Hauptpastor an der Liebfrauenkirche geworden war. Er folgte demselben (1766) nach Breslau und ward von ihm ein Jahr später zum Generalsubstituten des Breslauer Ministeriums ordinirt. Im J. 1771 wurde er zum zweiten Prediger an der Pfarrkirche zu Breslau, und 1775 zum vierten Diakonus bei St. Maria Magdalena gewählt. Er starb den 28. März 1809, nachdem er das Jahr zuvor Pastor primarius geworden war.

Wie sein Vater, dem er einen großen Theil seiner wissenschaftlichen Bildung verdankte, besaß auch Rambach einen seltenen Umfang von Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens. Neben den ältern Sprachen hatte er sich auch mit den neuern, besonders mit der englischen beschäftigt, ohne indeß diese Kenntnisse, wenn man die Uebersetzung eines Theils von Stackhouse's christlicher Sittenlehre ausnimmt, zu literärischen Zwecken zu benutzen. Sehr ähnlich war Rambach seinem Vater in seiner theologischen Denkart. Auch ihn führte innere Ueberzeugung zu dem ältern System der Kirche. Diese Richtung, der sein Geist treu blieb, verfolgte er auch in seinen Predigten, durch die er sich den Namen eines sehr beliebten Kanzelredners erwarb. Als eine Bereicherung der homiletischen Literatur können zwar die (1803) von ihm herausgegebenen zwei Bände seiner „Predigten über die evangelischen Texte des ganzen Jahrs" nicht gelten. Aber sie empfehlen sich

doch durch ihre rein practische Tendenz, durch fließende Beredsamkeit und durch reine und edle Schreibart.

Die nachfolgenden Schriften, gröstentheils ascetischen Inhalts, sind aus Rambach's Feder geflossen:

1) Briefe zur Verbesserung des Verstandes und Herzens an ein junges Frauenzimmer von Stande; aus dem Englischen. Breslau 1774. 8.

2) Th. Stackhouse christliche Sittenlehre; aus dem Englischen. 3ter Theil 2te Abtheilung. Ebend. 1776. 8. (Die beiden ersten Theile und die erste Abtheilung des dritten übersetzte sein Vater Friedrich Eberhard Rambach.)

3) Rede über Ps. 37, 5. bei Beerdigung des seligen M. Chr. Gottl. Steinberg (bei dessen Lebensgeschichte von Scheibel. Ebend. 1781. 8.)

4) Gedächtnißpredigt zum glorreichen Andenken des höchstseligen Königs Friedrichs II. Ebend. 1786. 8.

5) Predigt am Sonntage Rogate, bald nach den entstandenen und gedämpften innerlichen Unruhen. Ebend. 1793. 8.

6) An das Breslauische Publikum zur endlichen Beruhigung, von einem Freunde des Friedens. Ebend. 1793. 8.

7) An die löbliche Bürgerschaft der Königl. Residenz Breslau. Ebend. 1793. 8.

8) Predigten über die evangelischen Texte auf das ganze Jahr. Ebend. 1803. 2 Bde. 8.

Michael

Michael Ranft

war den 9. September 1700 zu Güldengossa bei Leipzig geboren, und der Sohn eines Predigers. Die erste Bildung verdankte er seinem Vater, und besuchte sodann seit dem J. 1712 die Schule zu Chemnitz. Dort erwarb sich Ranft die Liebe seiner Lehrer durch seine Fähigkeiten und durch den rastlosen Fleiß, der ihn vor manchem seiner Mitschüler auszeichnete. Er gelangte zu einer gründlichen Kenntniß der ältern Sprachen, behielt aber für historische Studien ein besonderes Interesse. Mit den nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog Ranft (1720) die Universität Leipzig. Neben dem Studium der Theologie beschäftigte er sich dort mit literärischen Arbeiten, besonders mit einer Geschichte der Universität Leipzig, welche unter dem Titel: „Acta Lipsiensium academica" in den J. 1723—1724 in 15 Theilen erschien. Schon der Umfang dieses Werks, abgesehen von seiner Gründlichkeit, lieferte ein unwiderlegliches Zeugniß für seinen Fleiß.

Im J. 1724 erlangte Ranft zu Leipzig die Magisterwürde, und übernahm im nächsten Jahre, nach Beendigung seiner academischen Laufbahn, eine Hofmeisterstelle bei den Söhnen des Amtshauptmanns v. Berlepsch zu Gröbitz. Aus diesen Verhältnissen schied er im J. 1726. Er ging nach Droyßig, wo sein Vater Prediger geworden war, um ihn bei seiner zunehmenden Kränklichkeit in seinen Amtsgeschäften zu unterstützen. Im J. 1727 ward Ranft Diakonus zu Nebra, begab sich aber (1739) wieder nach Droyßig, und wurde dort, als sein Vater (1743) starb, dessen Nachfolger im Amte. Im J. 1749 ward er Pfarrer zu Großstechau und Beerwalde im Altenburgischen. Dort starb er den 18. April 1774 an einem Schlagflusse, nachdem er im Laufe seines Lebens selten krank gewesen, und bis zu seinem

Tode im ungestörten Besitz seiner Geisteskräfte geblieben war.

Liebenswürdig in seinen häuslichen Verhältnissen als Gatte und Vater, und gewissenhaft in der Erfüllung seiner Berufspflichten, ward sein Character als Mensch erhöht durch seine literärischen Verdienste. Mit einem sehr treuen Gedächtniß, dem er eine Fülle der verschiedenartigsten Kenntnisse dankte, vereinigte Ranft einen musterhaften, fast beispiellosen Fleiß. Vom J. 1732 bis zu seinem Tode (1774) führte er seinen „genealogischen Archivarius," eine historisch-politische Zeitschrift, deren Fortsetzungen verschiedene Titel erhielten, ununterbrochen fort. Dies, von seinen Zeitgenossen viel gelesene Journal, wuchs zu einer sehr bedeutenden Bändezahl an. Von dem Leben und den Schriften chursächsischer Theologen gab er (1742) in einem eigenen Werke schätzbare Nachrichten. Das biographische Interesse verlor er überhaupt bei seinen literärischen Arbeiten wenig aus dem Auge, wie seine Lebensbeschreibungen des Königs Stanislaus Lesczinski, des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, des Grafen Moritz von Sachsen und anderer fürstlichen Häupter, oder durch ihren Rang und Einfluß ausgezeichneter Personen beweisen. Aber auch als theologischer Schriftsteller erwarb sich Ranft unbestrittene Verdienste, als er den wesentlichsten Inhalt der christlichen Glaubenslehre (1754) in seinem „Corpus doctrinae Evangelico-Lutheranae" zusammenstellte. Dem ältern kirchlichen System zugethan, suchte er, durch eine scharfsinnige Interpretation einiger Capitel des Briefs Pauli an die Römer, die evangelische Lehre von der Gnadenwahl zu retten, und die Meinung von einer in der römisch-katholischen Kirche zu erwartenden, allgemeinen Bekehrung der Juden zu widerlegen. Nicht ganz erkannte man seine liberale Denkungsart wieder, als er seine Ansicht, daß Christus in der Nacht und in einem Stalle geboren worden sei, gegen einige dawider gemachte Einwürfe (1746) vertheidigte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Ranft nachfolgende Schriften geliefert:

1) Acta Lipsiensium academica oder Leipziger Universitätsgeschichte. Leipzig 1723—24. 15 Theile. 8.

2) Deutsches Pavillon der Musen, oder Versammlung der Gelehrten, welche in Rezensirung und Beurtheilung der allerneuesten Schriften einen Beitrag thun. Ebend. 1725—1726. 8 Theile. 8.

3) Diss. de masticatione mortuorum in tumulis. Ibid. 1725. 4. Editio secunda s. t. de masticatione mortuorum in tumulis liber singularis duas continens dissertationes, quarum prima historico-critica, posterior vero philosophica est. Ibid. 1728. 8.

4) Necrologium Domus Saxonicae coaevum, oder vollständige Lebensgeschichte aller in diesem 18ten Jahrhundert verstorbenen Herzoge von Sachsen; nebst dem Leben der Königin Christiane Eberhardine von Polen und Churfürstin von Sachsen. Ebend. 1728. 8.

5) Lebens- und Regierungsgeschichte Ludwigs, Königs in Spanien. Ebend. 1728. 8.

6) Leben und Thaten des Generalfeldmarschalls, Grafen v. Flemming; nebst einer Nachricht von den beiden Cabinetsministern, Grafen v. Vitzthum und Watzdorf. Naumburg u. Zeiz 1732. 8.

7) Der genealogische Archivarius, welcher alles, was sich täglich unter den jetzt lebenden hohen Personen in der Welt an Geburten, Vermählungen, Avancements und Todesfällen veränderliches zuträgt, mit Einrückung vieler Lebensbeschreibungen sorgfältig vermerkt. Leipzig 1732—1738. 50 Theile nebst 5 Supplementen und Hauptregistern oder 8 Bde. 8.

8) Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in den Gräbern, worinnen die wahre Beschaffenheit der Hungarischen Vampyrs und Blutsauger gezeiget, und alle von dieser Materie zum Vorschein gekommene Schriften recensiret werden. Ebend. 1734. 8.

9) Helden-, Staats- und Lebensgeschichte des frühzeitigen Conquerantens unserer Zeiten Don Carlos, Infanten von Spanien. Regensburg 1735. 4.

10) Sendschreiben an Herrn M. Joh. Christoph Colerus, Hofprediger zu Weimar, worinnen die vorhabende Beschreibung der Leben aller evangelisch-lutherischen Doctorum Theologiae dieses Saeculi bekannt gemacht wird. Leipzig 1736. 8.

11) Merkwürdiges Leben und Schicksal des weltbekannten Königs Stanislaus. Frankf. u. Leipzig 1736. 8.

12) Sendschreiben von dem Leben und den Schriften des berühmten Botanikers Joh. Christ. Burbaum, Professors zu Petersburg...

13) Unmaßgebliches Gutachten von der Harmonia praestabilita. Naumburg 1737. 4.

14) Herrn *Jean la Placette*, ehemaligen Predigers der französischen Gemeine zu Copenhagen, Unterweisung von der rechten Art zu predigen; allen angehenden Predigern zum Besten aus dem Französischen übersetzt, mit einigen nützlichen Anmerkungen erläutert, und mit einigen andern, anhangsweise beigefügten kleinen Schriften, so von eben dieser Materie handeln und aus dem Englischen übersetzt worden, an's Licht gestellt.

Nebst einer Vorrede J. C. Kapp's, Eloq. P. P. O. u. s. w. von des Herrn *de Crousaz* Gedanken, die geistliche Redekunst auf Universitäten zu treiben. Leipzig 1738 (eigentlich 1737) 8.

15) Kurze Stand- und Trauerrede bei Beerdigung Herrn Ludwig Gebhard, des H. R. R Grafen v. Hoym, in dem Schloßhofe zu Droyßig gehalten. Naumburg 1738. 4.

16) Genealogisch-historische Nachrichten von den allerneuesten Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zugetragen, worin zugleich vieler Standespersonen und anderer berühmter Leute Lebensbeschreibungen vorkommen, als eine Fortsetzung des genealogisch-historischen Archivarii. Leipzig 1739—1752. 145 Theile oder 12 Bde. 8. Nebst einem Universalregister.

17) Ob Christus wirklich in der Nacht und in einem Stalle geboren worden, in einem Sendschreiben kürzlich erörtert. Zeitz 1740. 8.

18) Sendschreiben an Herrn M. J. G. Vorsatz, worinnen die Meinung, daß Christus weder in der Nacht, noch in einem Stalle geboren worden, gegen dessen unbescheidene Censuren vertheidigt wird. Eisenberg 1740. 4.

19) Leben und Thaten des Fürsten Leopold von Anhalt Dessau. Leipzig 1741. 8. 2te Auflage Ebend. 1743. 8. 3te vermehrte Ausgabe Ebend. 1750. 8.

20) Leben und Schriften der Chursächsischen Gottesgelehrten, die mit der Doctorwürde gepranget, und in dem jetzt laufenden Jahrhundert das Zeitliche gesegnet haben, mit glaubwürdiger und unpartheiischer Feder nach alphabetischer Ordnung mit Fleiß beschrieben, und mit vielen nützlichen Anmerkungen aus der Kirchen- und Gelehrtenhistorie erläutert. Leipzig 1742. 2 Theile. 8.

21) Leben und Thaten Pabst Benedict XIV und aller zur Zeit seiner Wahl gelebten Cardinäle der römisch-katholischen Kirche. Hamburg und Rudolstadt 1743. 8.

22) Leben und Thaten des weltberühmten Grafen Moritz von Sachsen, Generalmarschalls von Frankreich. Leipzig 1746. 8.

23) Leben und Thaten sowohl des Grafen v. Löwendahl, als der beiden Herzöge von Noailles und Richelieu, allerseits Marschällen von Frankreich, nebst einer Fortsetzung der Lebensgeschichte des berühmten Grafen Moritz von Sachsen. Ebend. 1749. 8.

24) Neue genealogisch-historische Nachrichten u. s. w. Ebend. 1750—1762. 146 Theile oder 12 Bde. 8.

25) Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafen Moritz von Sachsen; nebst einigen Verbesserungen und Zusätzen zu dem Leben seines Freundes, des Marschalls v. Löwendahl. Ebend. 1751. 8.

26) Die merkwürdige Lebensgeschichte der vier Schwedischen Feldmarschälle Rehnschild, Stenbock, Meyerfeld und Dücker; nebst dem angefügten merkwürdigen Leben und Ende des bekannten General J. R. Patkul. Ebend. 1753. 8.

27) Corpus doctrinae Evangelico-Lutheranae, omnia continens, quae de rebus fidei Theologiae cultori scitu necessaria sunt. Pars prior; cum censura et approbatione inclutae Facultatis theologicae Lipsiensis. Ibid. 1754. 8. Pars posterior; cum praefatione D. *Chr. Gottl. Joecheri.* Ibid. 1756. 8.

28) Rechtschaffener Christen Muth und Trost in schweren Zeiten. Ebend. 1757. 4.

29) περὶ τῶν φίλων τȢ νυμφίȢ, seu de amicis sponsi ad *Joh.* 3, 29.; commentatio philologica. Lipsiae 1758. 4.

30) Deutliche Erklärung des 9ten, 10ten und 11ten Capitels der Epistel Pauli an die Römer, zu Rettung der evangelischen Lehre von der Gnadenwahl und Widerlegung der Meinung von der allgemeinen Bekehrung der Juden; nebst einer Predigt von dem göttlichen Gerichte der Verstockung und einer kurzen Erörterung der Frage: was von der allgemeinen Bekehrung der Juden zu halten, und ob solche in der römisch-katholischen Kirche zu erwarten sei? Ebend. 1760. 8.

31) Fortgesetzte neue genealogisch-historische Nachrichten u. s. w. Ebend. 1762—1777. 168 Theile oder 13 Bde. 8. (Der zweite bis dreizehnte Band ist von einem Ungenannten ausgearbeitet worden.)

32) Leben des wohlthätigen Philosophen, Königs *Stanislai Lesczinski*, Herzogs zu Lothringen und Bar, Schwiegervaters Königs Ludwigs XV von Frankreich. Ebend. 1767. 8.

33) Vollständige Beschreibung des Russischen Reichs und aller dazu gehörigen Lande, Völker und Oerter, welche aus den zuverläßigsten Nachrichten mit Zuziehung der besten Landkarten und neuesten Reisebeschreibungen an's Licht stellt u. s. w. Ebend. 1767. gr. 8.

34) Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der römisch-katholischen Kirche, die in diesem jetztlaufenden Saeculo das Zeitliche verlassen haben; aus den richtigsten und seltensten Nachrichten in gewissen Theilen an's Licht gestellt von M. M. R. 1ster Theil, welcher, außer dem vorgesetzten Leben *Clementis* XI, 86 Cardinäle in sich begreift. Regensburg 1768. gr. 8. — 2ter Theil, welcher das Leben von 88 Cardinälen enthält. Ebend. 1769. gr. 8. — 3ter Theil. Ebend. 1772. gr. 8. — 4ten Theils 1ste Hälfte. Ebend. 1773. gr. 8.

35) Merkwürdige Geschichten und Denkwürdigkeiten, welche sich in der vergangenen Zeit, und zwar in den J. 1755—1768 zugetragen haben; ausgezogen aus authentischen Nachrichten. Leipzig 1769. 8.

36) Gesammelte Nachrichten von allerhand merkwürdigen Begebenheiten, seltsamen Vorfällen, Beispielen von Tugenden und Lastern, von Verbrechen und Strafen, wie auch von einer Menge theils nützlichen, theils angenehmen Erfindungen und Entdeckungen, die binnen den J. 1755—1768 aus allen Theilen der Welt bekannt geworden sind. Ebend. 1770. 8.

37) Der Sächsische Patriot, welcher aus den bewährtesten Nachrichten der studirenden Jugend die politische Historie seines Vaterlandes in möglichster Kürze aufrichtigst erzählt. Leipzig 1770—1773. 11 Stücke. 8.

38) Die merkwürdige Lebensgeschichte des unglücklichen Russischen Kaisers Peters III, sammt vielen Anecdoten des Russischen Hofes und der Personen, die seit einiger Zeit an solchem geherrscht oder sonst viel gegolten haben; aus zuverläßigen Nachrichten an's Licht gestellt von einem Freunde der Wahrheit. Ebend. 1773. 8.

39) Das merkwürdige Leben des berühmten Fürsten Menzikow, welches mit vielen Anecdoten an's Licht stellt ein Liebhaber der Wahrheit. Ebend. 1774. 8.

Georg Raphel

oder Raphelius, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, war den 10. September 1673 zu Lübben im Herzogthum Liegnitz in Schlesien geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er den ersten Unterricht. In seinem funfzehnten Jahre (1688) trat er in das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau. Dort waren Hancke und Kranz seine vorzüglichsten Lehrer. Raphel vollendete seine Schulbildung in dem Gymnasium zu Hamburg. Dort erwarb er sich unter Ankelmann's Leitung gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, besonders im Hebräischen. Seine philosophischen und schönwissenschaftlichen Studien leitete Vincent Placcius, in dessen Hause er wohnte. Im J. 1696 bezog er die Universität Rostock, wo er in dem ebengenannten Jahre die Magisterwürde erlangte. Dem von ihm gewählten Studium der Theologie blieb er treu. Sein Hauptführer im Gebiet dieser Wissenschaft war Fecht, der einen sehr günstigen Einfluß auf die Erweiterung seiner Sprachkenntnisse und auf seine wissenschaftliche Bildung überhaupt äußerte. Durch seine Wohnung in dem Hause jenes berühmten Theologen genoß er auch sechs Jahre hindurch seinen persönlichen Umgang. Die Neigung zu literärischen Arbeiten führte ihn zur Herausgabe einiger lateinischen Abhandlungen. In seiner „Semicenturia annotationum philologicarum in N. T." gab er (1701) schätzbare Beiträge zur Interpretation einzelner Schriften des Neuen Testaments.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn folgte Raphel (1702) einem Ruf nach Lüneburg. Er bekleidete dort bis zum J. 1714 die Stelle eines Conrectors an der Johannisschule, und ward hierauf Pastor an der Nicolaikirche. Bereits im J. 1703 hatte er sich mit einer Tochter des Mecklenburgischen Geh. Raths Neubauer vermählt. Diese sonst glückliche Ehe wurde

nur durch das Schicksal getrübt, eine Tochter zu haben, die der Sprache und des Gehörs zugleich beraubt war. Doch wußte Raphel diesem Mangel wenigstens einigermaßen abzuhelfen auf eine Art und Weise, die er selbst (1718) in einer eigenen Schrift beschrieb.

Als ihm einige Jahre später (1721) eine Pastorstelle zu Hamburg angetragen ward, lehnte er diesen Ruf ab, hauptsächlich veranlaßt durch die Streitigkeiten, welche sich damals über das Recht, einen Domprediger zu berufen, zwischen dem Magistrat zu Hamburg und dem dortigen Domcapitel erhoben hatten. Im J. 1725 ward er Superintendent an der Nicolaikirche in Lüneburg. Einen abermaligen Ruf nach Hamburg, der im J. 1727 an ihn erging, ließ er unbeachtet. Zufrieden in seinen Amtsverhältnissen, geachtet und geliebt von seiner Gemeine, lebte er in Lüneburg bis zu seinem Tode, der den 5. Juny 1740 im 68sten Lebensjahre erfolgte.

Raphel besaß sehr gründliche theologische und philologische Kenntnisse. Die letztern benutzte er vorzüglich, um aus Herodot, Xenophon, Polybius, Arrian und andern griechischen Classikern den neutestamentlichen Sprachgebrauch zu erläutern. Den Commentar und die Homilien des Chrysosthomus begleitete er mit einer neuen lateinischen Version und mit kritischen Noten. Daß ihn selbst auf der Kanzel die Interpretation der Bibel beschäftigte, sieht man aus einigen in den J. 1720—1725 von ihm herausgegebenen Wochenpredigten, in denen er den Propheten Jeremias erklärte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Raphel nachfolgende Schriften geliefert:

1) Oratio de *Socratis* studio contra *Cardanum*. Hamb. 1696. 8.

2) Diss. de jure naturali Disputationum. Rostoch. 1698. 4.

3) Problema de analysi logica exemplis illustratum. Ibid. 1701. 4.

4) Semicenturia annotationum philologicarum in Novum Testamentum. Ibid. 1701. 4.

5) Disp. de persuasoriis humanae sapientiae verbis ex 1 Cor. 2, 4. Rostoch. 1702. 4.

6) Disp. de elocutione affectuosa in specie attentionis. Ibid. 1702. 4.

7) Disp. de jure naturae contra libellum: Licht und Recht. Ebend. 1705. 8.

8) Annotationes philologicae in N. T. ex *Xenophonte* collectae, cum praefatione D. *Fechtii* de stylo N. T. ejusdemque cum profanis scriptoribus conferendi studio. Hamb. 1709. 8.

9) *Arriani* Indica, d. i. Indianische Geschichte oder Reisebeschreibung der Flotten Alexanders des Großen, aus dem Griechischen in's Deutsche übersetzt. Ebend. 1710. 8.

10) Dispositiones epistolares, ductu Isagoges Epistolaris *Joannis Starkii.* Lauenb. 1710. 8.

11) *Chrysostomi* Commentarius et Homiliae in Epistol. *Pauli* ad Philem. cum nova interpretatione latina et annotatiunculis quibusdam. Ibid. 1712. 8.

12) Adnotationes philologicae in N. T. ex *Polybio* et *Arriano* collectae. Hamb. 1715. 8.

13) Die Kunst, Taube und Stumme reden zu lehren. Lüneburg 1718. 8.

14) Der Prophet Jeremias, in den Wochenpredigten erklärt. Ebend. 1720 – 1725. 2 Theile. 4.

15) Annotationes in S. Scripturam, historicae in Vetus, philologicae in Novum Testamentum ex *Herodoto* collectae. Ibid. 1731. 8.

Ernst Ludwig Rathlef

war im J. 1709 geboren. Sein Geburtsort läßt sich nicht ausmitteln. Auch von seinen übrigen Lebensumständen ist wenig mehr bekannt geworden, als daß er anfangs Pastor zu Meinersen im Cellischen, dann zu Langenhagen bei Hannover und hierauf Oberprediger zu Diepholz war. Im J. 1752 erhielt er die Stelle eines Superintendenten zu Nienburg in der Grafschaft Hoya, wo er den 19. April 1768 starb. *)

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und besonders in der Literärgeschichte ausgerüstet, hätte Rathlef um so mehr verdient, einen Biographen zu finden, als er selbst die Lebensereignisse berühmter Zeitgenossen zu schildern bemüht gewesen war. Er that dies in dem dritten Theil des „jetztlebenden gelehrten Europa," den er zu diesem von G. W. Götten angefangenen Werke hinzufügte, und in der Fortsetzung desselben, welche er unter dem Titel: „Geschichte jetztlebender Gelehrten" in den J. 1740—1744 drucken ließ. **) Vielen Beifall fand unter seinen Zeitgenossen die mit J. C. W. Meyer in den J. 1754 — 1756 herausgegebene Wochenschrift: „der Theolog," die er unter den Titeln: „der Gottesgelehrte" und „Sonntagsblatt" bis zum J. 1759 fortsetzte. Eine in dem „Theologen" im J. 1755 mitgetheilte Preisfrage veranlaßte ihn, (1756) in einer eige-

*) Diese Notizen sind aus den Mittheilungen geschöpft, welche Moser (in seinem Beitrag zu einem Lexiko der jetztlebenden Theologen. S. 826), Trinius (in seinen Beiträgen zu einer Geschichte berühmter Gottesgelehrten. Leipzig 1751. Bd. 1. S. 521 u. f. Bd. 2. S. 215 u f.) und Ernesti (in seiner Fortsetzung von Hirsching's histor. literär. Handbuche. Leipzig 1806. Bd. 9. Abth. 1. S. 116 u. f.) über Rathlef liefern.

**) Vergl. den 1sten Band der gelehrten Theologen Deutschlands. S. 508.

nen Abhandlung darzustellen, was das Versöhnende im Leben unseres Mittlers Jesu sei. Als einen gewandten Interpreten zeigte sich Rathlef in einer (1748) geschriebenen lateinischen Abhandlung, in welcher er mit Zeugnissen, aus der heiligen Schrift und aus Profanscribenten entlehnt, die irrige Behauptung eines Ungenannten zu entkräftigen suchte, daß der Bethlehemitische Kindermord eine Veranstaltung der ägyptischen Priester gewesen sei. Lesenswerthe Betrachtungen, historischen und theologischen Inhalts, stellte er an in seiner „Acridotheologie," zu welcher ihm die damals in Siebenbürgen, Ungarn, Polen, Schlesien und andern Ländern sich in großer Masse zeigenden Heuschrecken die erste Idee gaben. Ungedruckt blieb unter seinen Schriften das aus dem Englischen in's Lateinische übersetzte und mit fortlaufenden Anmerkungen begleitete Werk: „*Humphredi Hodii* Liber de resurrectione corporis ex consensu nationum omnium probata."

Außer mehrern Beiträgen zum Brem- und Verdischen Hebopfer, zu Eskuche's Erläuterungen heiliger Schrift aus morgenländischen Quellen, zu Cöler's theologischer Bibliothek, zu den Hannöverischen gelehrten Anzeigen u. a. Journalen hat Rathlef nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de simulacro *Nebucadnezaris* aureo, ad *Dan.* 3, 1. Helmstad. 1730. 4.

2) Epistola de corpore *Mosis* ad Epist. *Judae* v. 8. Hannoverae 1733. 4.

3) Gedanken von der Lästerung des heiligen Geistes. Celle 1733. 8. 2te Auflage, nebst den aus dem Englischen übersetzten Gedanken Daniel Whitby's von dieser Lästerung. Wolfenbüttel 1734. 8.

4) Der vertheidigte Rambach. Ebend. 1735. 8.

5) Epistola de sacris litteris ex institutis Arabum Scenitarum illustrandis. Helmstad. 1736. 4.

6) Betrachtungen über unterschiedene Wahrheiten der geistlichen Wissenschaften. Wolfenbüttel 1737—1738. 2 Theile. 8.

7) Diss. de Maccabaeis sacrorum antiqui foederis librorum exulibus. Helmstad. 1739. 4.

8) Das jetztlebende gelehrte Europa, oder Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften jetztlebender europäischer Gelehr-

ten. Des 3ten Theils 2tes bis 4tes Stück. Celle 1739—1740. 8. (Mit diesen drei Stücken vollendete Rathlef den dritten Band von Götten's gelehrtem Europa. Er hatte auch den grösten Theil des ersten Stückes, welches noch unter Götten's Namen erschien, verfertigt. *)

9) Geschichte jetztlebender Gelehrten, eine Fortsetzung des gelehrten Europa. Ebend. 1740—1744. 8 Theile. 8. (Die übrigen vier Theile lieferte J. C. Strodtmann. Ebend. 1745—1748.)

10) Des Herrn Jean le Clerc kurzer und deutlicher Beweis von der Richtigkeit des Christenthums, in zween Briefen, aus dem Französischen übersetzt. Hannover 1741. 8.

11) Commentatio de auctore caedis primogenitorum Aegyptiacorum opposita commentatori incognito, qui eam caedem sacerdotibus aegyptiacis tribuit. Ibid. 1748. 4.

12) Drei Neujahrsreden über das ordentliche Neujahrsevangelium. Ebend. 1748. 8.

13) Akridotheologie oder historische und theologische Betrachtungen über die Heuschrecken, bei Gelegenheit der jetzigen Heuschrecken in Siebenbürgen, Ungarn, Polen, Schlesien und England, nebst einer Muthmaßung, daß die Selaven, welche die Israeliten zweimal in der Wüste gegessen, weder Wachteln, noch Heuschrecken, sondern die Vögel Seleuciden gewesen. Ebend. 1748—1750. 2 Theile. 8.

14) Historia Autographorum apostolicorum. Ibid. 1752. 8.

15) Der Theolog, eine Wochenschrift. Nienburg 1754 — 1756. 3 Jahrgänge. 4. (Gemeinschaftlich mit J. C. W. Meyer herausgegeben).

16) Was ist das Versöhnende in dem Leben unsers Mittlers Jesu? in einigen Abhandlungen über die im Theologen vom J. 1755 mitgetheilte Preisfrage. Ebend. 1756. 4.

17) Der Gottesgelehrte. Ebend. 1757 — 1758. 5 Theile. 4. (eine Fortsetzung des Theologen.)

18) Sonntagsblatt. Ebend. 1759. 2 Theile. 8. (eine Fortsetzung des Gottesgelehrten.)

19) Dankpredigt wegen des Sieges bei Minden: Die Hand des Herrn bei den Kriegen der Könige, über Esaia 8, 9. 10. Göttingen 1759. 8.

20) Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz. Bremen 1766—1767. 3 Theile. 8.

---

*) Vergl. den 1sten Band der gelehrten Theologen Deutschlands. S. 508.

Johann Eberhard Rau

oder Ravius, wie er sich nach der Sitte seines Zeitalters nannte, war den 16. July 1695 zu Altenbach geboren, einem Eisenhammer und einer Stahlhütte des Amtes Hilchenbach im Nassau-Katzenellenbogenschen Fürstenthum Siegen. Er verdankte seinen Eltern eine sorgfältige Erziehung, und bezog, nachdem er bis zum J. 1713 in der lateinischen Schule zu Siegen den Unterricht des Rectors Bellerscheim genossen hatte, die Universität Herborn, wo er vorzüglich v. Hamm's und Florin's Vorlesungen über Philosophie, Rhetorik und Geschichte benutzte. Die Neigung, auch in den schönen Wissenschaften, besonders aber in den orientalischen Sprachen sich gründliche Kenntnisse zu erwerben, führte ihn nach Marburg. Dort unterwiesen ihn Schröder und Hottinger, jener in den morgenländischen Dialekten, besonders im Armenischen, dieser in den hebräischen Alterthümern. Bei Otho hörte er ein Collegium über die Philosophie des Cartesius und reine Mathematik nach dem von Wolf damals herausgegebenen Compendium. Um zu einer gründlichen Kenntniß der jüdischen Alterthümer zu gelangen, beschäftigte er sich fleißig mit den Rabbinen und mit dem Talmud. Aber auch die neuern Sprachen, besonders die französische und italienische, blieben ihm nicht fremd. Seine theologischen Studien vernachläßigte er darüber nicht, und besuchte fleißig Schröder's, Duysing's und Kirchmayer's Collegien. Eh' er Marburg, nach fünfjährigem Aufenthalte, verließ, schrieb er seine Dissertation: „de precibus Hebraeorum." Er vertheidigte dieselbe (1717) unter Schröder's Vorsitz, und trat in mehrern Disputationen als Opponent auf. In Herborn, wohin er wieder zurückgekehrt war, besuchte er Pungeler's, Hamel's und Schramm's theologische Vorlesungen, gab aber den

Plan zu einer Reise nach Holland wieder auf, als er (1721) Professor der Philosophie, wie auch der hebräischen und griechischen Sprache auf der Universität zu Herborn ward. Er eröffnete dies Amt mit seiner ungedruckt gebliebenen Rede: „de claris Germanorum philosophicis et polyglottis." Als Kalkhof (1731) Herborn verließ, rückte Rau in die dritte, und nach Classen's und Schramm's Tode (1754) in die erste theologische Professur ein.

Seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit, von der er in mehrern Schriften unzweideutige Zeugnisse geliefert, hatte er die Auszeichnung zu danken gehabt, von der Societät der Wissenschaften zu Berlin (1729) zum Ehrenmitgliede ernannt zu werden. Das ihm zugesandte Diplom bestätigte die späterhin erneuerte Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Den Ruf zum dritten Professor der Theologie in Frankfurt an der Oder lehnte Rau im J. 1746 ab, als er mit einer bedeutenden Zulage seiner bisherigen Besoldung zugleich den Character eines Fürstl. Oranien-Nassauischen wirklichen Oberconsistorialraths, und Sitz und Stimme im Oberconsistorium zu Dillenburg erhielt.

Als Rau im J. 1770 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen eine ungeheuchelte Religiosität vereinigte. Sie trieb ihn (1746), das von J. C. Edelmann, jenem entschiedenen Gegner der geoffenbarten Religion, bekannt gemachte Glaubensbekenntniß in einer eigenen Schrift zu widerlegen. Vorzüglich war er in der theologischen Literatur bekannt geworden, als er die Wahrheit der Tradition von einer großen Synagoge der Juden nach dem Babylonischen Exil (1729) in einer lateinischen Abhandlung gründlich untersuchte. In einer andern: „de libamine facto in sacra mensa Exod. 25, 29." gab er unzweideutige Zeugnisse von der Un-

zuverläßigkeit in den Erzählungen späterer jüdischer Schriftsteller über die alten Gebräuche der Hebräer und über die Auslegung des Mosaischen Gesetzes. Unter seinen übrigen Schriften, zum Theil unter dem Namen *Janii Verrii Bassanensis* herausgegeben, verdienen die schätzbaren Anmerkungen nicht übersehen zu werden, welche er zu Reland's bekanntem Werke über die hebräischen Alterthümer schrieb.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rau nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de precibus Hebraeorum. Marburgi 1717. 4.

2) Predigt über Ps. 107, 31 — 35., welche er als Student, nach den Umständen der Zeit, den 4. November 1720 im adlichen Stifte Keppel gehalten. Herborn 1721. 4.

3) Theses philosophicae controversae in principia *Renati Cartesii* in usum collegii privati. Ibid. 1726. 4.

4) Diatribe de Synagoga magna, qua Judaeorum de Senatu quodam Hierosolymitano, post solutam captivitatem Babylonicam ab *Ezra* conscripto famosa traditio examinatur, et verane illa an falsa sit, disquiritur. Trajecti ad Rhen. 1726. 8.

5) Disp. physica de corpore infinite non dividuo; opposita mathematicis, atque in his clar. *Serrurerio*, Ultrajectino, publice ventilata. Herbornae 1729. 4.

6) Diss. philologico-theologica de libamine facto in sacra mensa Exod. 25, 29. ventilata. Ibid. 1732. 4.

7) Monumenta vetustatis germanicae, ut puta, de ara Ubiorum in C. C. *Taciti* I Annal. libri duo: tum de tumulo honorario *Caji* et *Lucii Caesaris* in Confinio Ubiorum et Treverorum liber singularis; cum praefatione et figuris. Ultraj. ad Rhen. 1738. 8. Editio II. Arnhemiae 1753. 8.

8) Examen juris canonici et praxis fori ecclesiastici Protestantium in causa raptus et affinibus. Ultraj. ad Rhen. 1738. 8. Editio II. Arnhemiae 1753. 8. (Diese und die folgenden Abhandlungen schrieb er unter dem Namen *Janii Verrii Bassanensis.*)

9) Notae et Animadversiones in *Hadriani Relandi* Antiquitates veterum Hebraeorum. Opus ab ipsis fontibus haustum. Herbornae 1743. 8.

10) Widerlegung des Glaubensbekenntnisses J. C. Edelmann's, eines leichtsinnigen Freidenkers und Religionsspötters. Frankf. u. Leipzig 1746. 8.

11) Programm auf das Absterben des Dr. und Prof. Joh. Heinr. Schramm. Herborn 1753. 4.

12) Exercitatio academica pro nube super arcam foederis, opposita cl. M. C. G. *Thalemanno*, Lipsiensi. Accedit Schediasma de orthographia germanica. Pars I—III. Herb. 1757—1758. 4.

13) Gutachten der Herren Göttinger über des Consistorialraths und ersten Professors der Theologie J. C. Rau'en herausgegebene und dem Herrn M. Thalemann zu Leipzig entgegengesetzte Abhandlung von der Wolke über der Bundeslade, sammt dessen Widerlegung. Ebend. 1757. 4.

14) Dissertationes sacrae antiquariae, una de nube gloriosa super arcam foederis, opposita cl. M. C. G. *Thalemanno*, altera de libamine facto in sacra mensa, nunc recusa et emendata. Ultraj. ad Rhen. 1760. 4.

Johann Wilhelm Rau

war den 9. März 1745 zu Rentweinsdorf im fränkischen Rittercanton Baunach geboren, wo sein Vater Johann Jakob Rau damals Rothenhanischer Hausverwalter war. Den ersten Unterricht erhielt er in einigen Dorfschulen. In den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterwies ihn sein Vater. Im J. 1756 übergab er ihn der öffentlichen lateinischen Schule zu Königsberg in Franken. Auf den Rath des dortigen Rectors Hezel, der den talentvollen und wißbegierigen Knaben liebgewonnen hatte, sandte ihn sein Vater 1762 nach Coburg, wo er in das dortige Gymnasium aufgenommen ward. Fischer, der nachherige Abt zu Klosterbergen, Frommann, Cramer, Link, Gruner (nachmals Professor der Theologie zu Halle), Harles und Feder (die nachherigen Professoren zu Erlangen und Göttingen) waren dort seine vorzüglichsten Lehrer, die sich um seine wissenschaftliche Bildung kein geringes Verdienst erwarben.

Im J. 1766 bezog Rau die Universität Göttingen, wo er Walch's, Miller's, Michaelis, Gatterer's, Heyne's, Beckmann's u. A. Vorlesungen fleißig benutzte. Die geringe Unterstützung, die ihm seine Eltern gewähren konnten, nöthigte ihn, Privatunterricht zu ertheilen. Schon in den ersten Monaten seines Aufenthaltes in Göttingen wurde er Hauslehrer bei dem Leibmedikus und Professor Schröder. Wenn ihm nicht dieser Unterricht einen zu großen Theil seiner Zeit geraubt hätte, würde er sich schon damals um eine Stelle im philologischen Seminarium beworben haben. Mitglied dieses, unter Heyne's Leitung stehenden Instituts ward er daher erst im J. 1769, und 1770 theologischer Repetent. Als solcher hielt er öffentliche Vorlesungen über die Religionsurkunden und Dogmatik. Die übrige Zeit benutzte Rau theils zu Privatstudien, theils zum Besuchen

Besuchen der Göttingischen Bibliothek und zum Umgange mit Männern, die auf seine höhere Bildung einen vortheilhaften Einfluß haben konnten.

Durch Heyne's Empfehlung ward er im J. 1773 Rector der Schule zu Peine im Hildesheimischen. Ungeachtet des traurigen Zustandes, in welchem sich jene Anstalt befand, zu deren Verbesserung sich wenig Aussichten zeigten, lebte Rau dort in nicht ungünstigen Verhältnissen. Besonders erfreulich war für ihn die mit mehrern Gelehrten in der dortigen Gegend angeknüpfte Bekanntschaft. Zu diesen gehörte besonders Jerusalem in Braunschweig. Gleichzeitig mit dem Antrage, Rector in Hildesheim zu werden, überraschte ihn der Ruf zum Gymnasiarchen und Professor der Theologie in Dortmund. Pütter in Göttingen hatte ihn zu dieser Stelle, die er im J. 1776 antrat, vorgeschlagen. Zuvor verheirathete er sich mit Caroline Henriette Hedwig Hübner, einer Tochter des Stadtsyndikus zu Peine, mit welcher er in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe lebte.

In Dortmund fand er eine sehr freundliche Aufnahme, und lebte sowohl mit seinen Collegen, als mit mehrern angesehenen und einflußreichen Personen, besonders mit dem damaligen Oberscholarchen v. Berswordt, genannt v. Wallrabe, in freundschaftlichen Verhältnissen. Als nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte in Dortmund das philosophische Lehramt am Archigymnasium erledigt ward, gab der Magistrat einen Beweis seines Vertrauens, indem er ihm den grösten Theil der zu jenem Amte gehörigen Arbeiten und Geschäfte übertrug und zugleich eine bedeutende Vermehrung seiner Einkünfte damit verband. Nur Kränklichkeit trübte diese glücklichen Verhältnisse, die er mit keinen andern zu vertauschen wünschte.

Um so überraschender kam ihm zu Ende des J. 1778 der Antrag zur vierten theologischen Professur in Erlangen, den er, vorzüglich durch eine längere Erfah-

rung, daß das Klima in Dortmund nachtheilig auf seine Gesundheit wirke, und durch den Rath seiner Freunde bestimmt, nach einigem Schwanken im J. 1779 annahm. Der noch immer leidende Zustand seiner Gesundheit wirkte nachtheilig für seine literärische Thätigkeit, und war auch die Hauptursache, weshalb er sich erst im J. 1781 um die theologische Doctorwürde bewerben konnte. Er vertheidigte bei dieser Gelegenheit seine Abhandlung: „de dignitate religionis christianae ex ejus cum Mosaicis legibus comparatione, ad 2 Corinth. 3, 6—18." Als im J. 1783 Rosenmüller nach Gießen ging, erhielt Rau die durch ihn erledigte dritte Stelle in der theologischen Facultät und zugleich das Pastorat bei der Altstädter Gemeine. Nach Pfeiffer's Tode rückte er (1788) in die zweite Stelle der theologischen Facultät ein.

Als er den 1. July 1807 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen. In seinen Vorlesungen beschäftigte sich Rau mit Hermeneutik, Exegese, Dogmatik, Kirchengeschichte u. a. theologischen Fächern, mit denen er Disputirübungen verband. Unterstützt von seinen humanistischen Kenntnissen, lehrte er eine, von Vorurtheilen und Hyperorthodoxie freie Religionswissenschaft. Allem Obscurantismus abhold, zeigte er sich als einen hellen, denkenden Kopf. Seine Kanzelvorträge empfahlen sich durch Gründlichkeit. Eigentliches Talent zum geistlichen Redner besaß er nicht. Ungeachtet seiner sehr beschränkten Zeit, die besonders durch sein Pfarramt in Anspruch genommen ward, lieferte er zahlreiche Programme, in denen er theils die abweichenden Angaben der Evangelisten über einzelne Lebensereignisse Jesu zu berichtigen suchte, theils den Hauptzweck darzuthun bemüht war, den Christus mit seinen Erzählungen vom verlornen Sohn, von den zehn Jungfrauen u. a. Parabeln verband. Daneben beschäftigte sich Rau mit der exegetisch-kritischen Erläuterung schwieriger Stellen in den Paulinischen Briefen, der Apostelgeschichte und

andern Schriften des Neuen Testaments. Noch wenige Jahre vor seinem Tode (1805) stellte er scharfsinnige Untersuchungen über die bekannte Bergpredigt Jesu an. Offenbar am bekanntesten als Schriftsteller war er indeß (1784) durch seine „freimüthige Untersuchung über die Typologie," und durch seine zwiefach aufgelegten „Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Episteln und Evangelien" geworden. Ueber seinen Verdiensten als Gelehrter darf sein liebenswürdiger Character als Mensch nicht übersehen werden. Durch Rechtschaffenheit, Biedersinn und Freimüthigkeit war er allgemein geachtet.

Außer einigen Beiträgen zu Seiler's gemeinnützigen Betrachtungen, zur Erlanger gelehrten Zeitung und zu andern Journalen hat Rau nachfolgende Schriften geliefert:

1) Anmerkungen über das Betragen und den Character des Judas Ischarioth. Aus dem Englischen. Lemgo 1771. 8.

2) Progr. adit. Nonnulla ad locum *Virgilii* Georg. I, 511—514 ex ludis circensibus illustrandum. Peinae 1773. 4.

3) Progr. Brevis inquisitio, quo consilio *Christus* parabolam de filio perdito Luc. 15, 11—32 narraverit. Tremoniae 1776. 4.

4) Ueber die sechs Tagewerke in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte. Ebend. 1777. 4.

5) Progr. Observationes philologicae ad locum Paulinum Phil. 3, 8. 9. Ibid. 1777. 4.

6) Progr. Observationes exegeticae ad locum *Jacobi* 1, 9. 10. Ibid. 1778. 4.

7) Etwas über die neuere gelehrte Erziehung. Ebend. 1778. 4.

8) Progr. adit. Nonnulla de fictione Mosaica falso adserta. Erlangae 1779. 4.

9) Diss. inaug. exegetico theologica de dignitate religionis christianae ex ejus cum Mosaicis legibus comparatione ad 2 Corinth. 3, 6—18. Sectio I et II. Ibid. 1781—1782. 4.

10) Freimüthige Untersuchung über die Typologie. Ebend. 1784. 8.

11) Progr. pasch. de *Christo* coelis altiore ad Hebr. 7, 26. Comment. I et II. Ibid. 1784—1785. 4.

12) Progr. de *Joannis* Baptistae in rem christianam studiis. Sectio I et II. Ibid. 1785—1786. 4.

13) Predigt am Sonntage Rogate über einige Mißbräuche des Gebets. Ebend. 1786. 8.

14) Predigt über die Beichtanstalt der evangelisch-lutherischen Kirche. Ebend. 1787. 8.

15) Progr. Brevis inquisitio in causas, cur *Jesus Christus* paupertati se subjicerit, praecipuas. Erlangae 1787. 4.

16) Progr. pasch. Quatenus ex recta et non simulata ratione consuetudinis, quam *Jesus* habuit cum Apostolis suis, argumentum peti possit pro veritate religionis, ab ipso traditae? Ibid. 1788. 4.

17) Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtagsepisteln. Ebend. 1788 — 1795. 6 Theile. 8. (jeder 2 Abschnitte bildend, nebst einem vollständigen Register.) 2te veränderte, hie und da umgearbeitete und vermehrte Auflage. Ebend. 1799 — 1803. 3 Bde. gr. 8. (jeder 3 Abtheilungen bildend.)

18) Progr. pentec. de quaestione: num perfectior *Jesu Christi* cultus pendeat a certo quodam animi sensu? Ibid. 1789. 4.

19) Progr. Loci Paulini Rom. 16, 17. 18. brevis illustratio. Ibid. 1790. 4.

20) Progr. pasch. Praeterita quaedam ad narrationes Evangelistarum de summa *Petri*, Apostoli, temeritate illustrandas. Ibid. 1791. 4.

21) Progr. Nonnulla de sapientia *Jesu Christi* in suspicione et fugienda et a se dimovenda. Ibid. 1791. 4.

22) Progr. pentec. Praeterita quaedam ad narrationes *Matth.* 8, 5 — 10. et *Luc.* 7, 2 — 9. illustrandas. Ibid. 1792. 4.

23) Progr. pentec. Symbola ad quaestionem de authentia I et II Cap. Evang. *Mathaei* discutiendam. Ibid. 1793. 4.

24) Progr. Unde *Jesus Christus* alimenta vitae acceperit? Sectio I et II. Ibid. 1794 — 1795. 4.

25) Progr. Nonnulla ad illustrandum locum Actor. 4, 12. Ibid. 1795. 4.

26) Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Fest- und Feiertagsevangelien. Ebend. 1796 — 1802. 5 Bde. 8. (jeder von 4 Stücken.) Sechster Band 1stes und 2tes Stück. Ebend. 1803. 8. (in Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben.) 2te vermehrte Auflage des ersten Bandes, besorgt von P. J. S. Vogel. Ebend. 1806 — 1810. 4 Stücke. 8.

27) Progr. Nonnulla de momentis iis, quae ad *Jesum*, divinarum rerum scientia imbuendum, vim habuisse videntur praecipuam. Ibid. 1796. 4.

28) Progr. Symbola ad illustrandam Evangelistarum de metamorphosi *Jesu Christi* narrationem. Ibid. 1797. 4.

29) Progr. Nonnulla ad illustrandam Evangelistarum de *Jesu Christi* in urbem Hierosolymam ingressu narrationem. Ibid. 1798. 4.

30) Progr. Quo consilio *Jesus Christus* parabolam de decem virginibus *Matth.* 25, 1 — 13. proposuerit? Ibid. 1799. 4.

31) Progr. Quatenus *Christus* a *Paulo* Apostolo visus esse dicatur. 1 Corinth. 15, 8. Ibid. 1800. 4.

32) Progr. Parabolas *Matth.* 22, 2 — 14. et *Luc.* 14, 16 — 24. diversas esse, demonstratur. Ibid. 1801. 4.

33) Progr. Nonnulla ad discutiendam quaestionem: an oratio montana Apostolorum initiandorum causa dicta sit? Particula I et II. Ibid. 1802 — 1803. 4.

34) Progr. de quaestione: an oratio dominica praecipue Apostolis fuerit destinata? Erlangae 1804. 4.

35) Untersuchungen, die wahre Ansicht der Bergpredigt betreffend. Ebend. 1805. gr. 8.

36) Progr. de praecipuis causis varietatis et inconstantiae, quae, si modum narrandi spectemus, in Evangeliis *Matthaei*, *Marci* et *Lucae* reperitur. Ibid. 1806. 4.

37) Letzte Predigt des nun seligen Herrn Dr. J. W. Rau, am 5ten Sonntage nach Trinit. vor seiner Altstädter Gemeine gehalten. Nebst der Parentation an seinem Grabe, von dem Herrn Diakonus Schirner. Ebend. 1807. gr. 8.

Rau's Bildniß befindet sich im 5ten Heft von Bock's Sammlung von Bildnissen berühmter Gelehrten (1792) und vor Beyer's allgem. Magazin für Prediger. Bd. 9. St. 2. (1794).

Franz Stephan von Rautenstrauch

war den 26. July 1734 zu Platten in Böhmen geboren. Er trat früh zu Braunau in den Benedictinerorden, dem er die erste wissenschaftliche Bildung verdankte. Auf der Universität zu Prag beschäftigte er sich, neben seinen theologischen Studien, mit dem Natur- und Staatsrecht. Späterhin hielt er, als Doctor der Theologie, seinen Mitreligiosen Vorlesungen über Philosophie, kanonisches Recht und Theologie. In seinen philosophischen Collegien legte er Wolf's und Newton's Compendien zum Grunde; in der Theologie folgte er Habert und in dem kanonischen Recht seinen eigenen Dictaten. Durch seine (1772) herausgegebenen „Institutiones juris ecclesiastici Germaniae accommodatae" gerieth er in noch größere Irrungen, als durch die „Prolegomena in jus ecclesiasticum," die er bereits 1769 hatte drucken lassen. Er wußte sich gleichwohl die Gunst des Kaiserlichen Hofes in Wien zu erhalten. Die Kaiserin Maria Theresia begleitete eine goldene Medaille, welche ihm der Erzbischof zu Prag überreichen mußte, mit dem Wunsche, daß er das obengenannte Werk, von welchem blos der erste Theil erschienen war, bald vollenden möchte.

Im J. 1773 ward Rautenstrauch Prälat in seinem Kloster, zugleich Director der theologischen Facultät zu Prag, und Beisitzer der dortigen K. K. Studienhofcommission. Im J. 1774 ward er nach Wien berufen und zum Director der theologischen Facultät an der dortigen Universität ernannt, nachdem ein von ihm entworfener Plan zur Verbesserung des theologischen Studiums allgemeinen Beifall gefunden hatte. Er erhielt zugleich die Würde eines Probsts zu Wollstadt in Schlesien und ward, mit dem Character eines K. K. Raths, Visitator der Benedictinerklöster in Schlesien und Mähren. Zu Erlau in Ungarn, wohin er gereist war, um

den Zustand der dortigen Schulen und Seminarien zu untersuchen, ward er von einem Faulfieber befallen, welches seinen Tod den 30. September 1785 beschleunigte.

Rautenstrauch gehörte zu den würdigsten Geistlichen, Staatsmännern und Gelehrten Oesterreichs. Er war ein heller Kopf, der für religiöse Aufklärung und für die Aufnahme der Wissenschaften unermüdet wirkte. In der theologischen Literatur ward er durch mehrere schätzbare Werke über das kanonische Recht, durch einen Grundriß der systematischen und dogmatischen Theologie (1776) und durch zwei brauchbare Compendien über Dogmatik und Pastoraltheologie bekannt, die er im J. 1778 drucken ließ. Auch zur Hermeneutik des Alten und Neuen Testaments hatte er (1776) schätzbare Beiträge geliefert.

Die nachfolgenden Schriften sind aus Rautenstrauch's Feder geflossen:

1) Prolegomena in jus ecclesiasticum. Pragae 1769. 8.

2) Institutiones juris ecclesiastici cum publici, tum privati, usibus Germaniae accommodatae. Ibid. 1769. 8. Editio nova atque aucta. Ibid. 1774. 8.

3) Institutiones juris ecclesiastici Germaniae accommodatae. Tomus I, continens jus publicum ecclesiasticum. Ibid. 1772. 8.

4) De jure principis praefigendi maturiorum professioni monasticae solemni aetatem Diatriba. Ibid. 1773. 8. Editio II. Ibid. 1775. 8.

5) Anleitung und Grundriß der systematischen dogmatischen Theologie. Wien 1774. 4.

6) Institutionum hermeneuticarum Veteris Testamenti sciagraphia. Ibid. 1775. 4.

7) Synopsis juris ecclesiastici publici et privati, quod per terras hereditarias augustissimae Imperatricis *Mariae Theresiae* obtinet. Ibid. 1776. 8 maj. (Diese Schrift ließ Franz Philipp Frank 1779 wieder abdrucken und vertheidigte sie als Dissertation zu Erfurt.)

8) Sciagraphia institutionum hermeneuticarum Veteris et Novi Testamenti. Ibid. 1776. 8.

9) Patrologiae et historiae literariae theologicae conspectus. Ibid. 1776. 8 maj.

10) Institutum Facultatis Theologiae Vindobonensis. Ibid. 1778. 8 maj.

11) Theologiae dogmaticae tradendae methodus et ordo. Viennae 1778. 8 maj.

12) Theologiae pastoralis et polemicae delineatio tabellis proposita. Ibid. 1778. 8 maj.

13) Tabellarischer Grundriß der in deutscher Sprache vorzutragenden Pastoraltheologie. Ebend. 1778 gr. 8.

14) Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen in den K. K. Erblanden. Ebend. 1782. gr. 8.

15) Warum kommt Pabst Pius VI nach Wien? Eine patriotische Betrachtung. Ebend. 1782. 8. *)

16) Entwurf zur Einrichtung der Generalseminarien in den K. K. Erblanden. Ebend. 1784 8.

Rautenstrauch's Bildniß befindet sich vor dem 50sten Bande der Allgem. Deutschen Bibliothek. (1782)

---

*) Nach andern Nachrichten soll der im J. 1801 verstorbene Johann Rautenstrauch Verfasser dieser Schrift seyn. S. Meusel's Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 11. S. 65.

Adam Rechenberg

war den 7. September 1642 zu Leipsdorf, unweit dem Schlosse Augustusburg in Meißen, geboren, und der Sohn eines dortigen Lehnguthsbesitzers. In seinem neunten Jahre ward er in die Schule zu Freiberg gesandt. Für seinen Fleiß, durch den er sich in Besitz mancher schätzbaren Kenntnisse setzte, sprach ein Empfehlungsschreiben, welches ihm der Superintendent C. G. Stark zu Freiberg mitgab, als er 1661 seine academische Laufbahn in Leipzig eröffnete. Seinen dortigen Aufenthalt erleichterte ihm der Genuß eines Stipendiums, welches er der Fürsprache des chursächsischen Oberhofpredigers D. Jakob Weller von Molsdorf verdankte. Seine philologischen, philosophischen und theologischen Studien leiteten Frankenstein, Rappolt, Thomasius, Scherzer, Carpzov, Kromayer u. a. berühmte Lehrer der Leipziger Hochschule. Im J. 1664 ward er Baccalaureus und 1665 Magister. Nachdem er sich im nächsten Jahre als academischer Docent habilitirt hatte, las er mit Beifall philologische und philosophische Collegien. Daneben übte er sich fleißig im Disputiren. Im J. 1677 ward Rechenberg, nachdem er sich durch einige theologische Abhandlungen, besonders durch die Dissertation: „de ratione status religionis et ecclesiae Papaeae" (1672) auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht hatte, zum Collegiaten des großen Fürstencollegiums ernannt. Noch im J. 1677 erhielt er eine außerordentliche Professur der lateinischen und griechischen Sprache und der historischen Wissenschaften. Im J. 1678 erlangte er die Würde eines Licentiaten der Theologie und dadurch die Freiheit, auch theologische und homiletische Collegien zu lesen.

Diesen Vorlesungen aber und dem theologischen Studium überhaupt ward Rechenberg abhold bei den damals obwaltenden pietistischen Streitigkeiten. Thätigen Antheil dar-

an zu nehmen, verwehrte ihm sein friedliebender Character. Gern hätte er daher die nach Lehmann's und Carpzov's Tode (1699) ihm angetragene erste Professur der Theologie abgelehnt, wenn es die Umstände irgend erlaubt hätten. Erfüllt von unerschütterlichem Vertrauen auf den göttlichen Beistand, trat er sein neues Amt an. Noch im J. 1699 ward er Domherr zu Meißen, Decemvir der Universität, Ephorus der churfürstlichen Stipendiaten und Doctor der Theologie. Bei der Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de justitia Dei ultrice" war Gottfried Olearius sein Respondent. Im J. 1705 ward er Senior der Meißnischen Nation, 1713 der theologischen Facultät und 1715 des Stifts Meißen. Das academische Rectorat verwaltete er zweimal, in den J. 1681 und 1689, und die Präpositur im großen Fürstencollegium dreimal. Außerdem war ihm zu verschiedenen Zeiten das Vorsteheramt des Paulinums, das Procancellariat und Decanat, sowohl der philosophischen als theologischen Facultät, nebst andern academischen Aemtern übertragen worden. Die damit verbundenen Geschäfte versah er mit rastlosem Eifer, unterstützt von einer kräftigen Körperconstitution, die ihn vor bedeutenden Krankheiten schützte. Erst in höherem Alter ward ihm die Abnahme seiner Kräfte fühlbar. Er starb den 22. October 1721, nach kurzem Krankenlager, scheinbar schmerzlos und mit völligem Bewußtseyn. Seine Beerdigung geschah, seinen Wünschen gemäß, still und ohne alles Gepränge, so wenig dies den Sitten seiner Zeit gemäß war.

Rechenberg hatte sich viermal verheirathet. Seine dritte Gattin, Maria Elisabeth, war eine Tochter des Professors Jakob Thomasius in Leipzig, die vierte, Susanna Catharina, welche ihn mit zwei Söhnen überlebte, war eine Tochter Philipp Jakob Spener's. In seinen häuslichen Verhältnissen lebte Rechenberg, obgleich seine drei ersten Gattinnen bald nach ihrer Verheirathung starben, sehr glücklich. Aber

auch außerhalb seines Familienkreises erwarben ihm sein friedliebender Character, sein Wohlwollen gegen die ganze Menschheit, verbunden mit gründlicher und vielseitiger Gelehrsamkeit, viele Freunde. Neben seinen theologischen Studien hatte Rechenberg sich viel mit der ältern Sprachkunde und mit Geschichte beschäftigt. Von der Eitelkeit, als Schriftsteller glänzen zu wollen, war er so weit entfernt, daß er oft bei neuen Auflagen seiner Schriften seinen Namen verschwieg. Ein ganz vollständiges Verzeichniß seiner zahlreichen Dissertationen zu liefern, ist keinem Literator gelungen. Sowohl in diesen Abhandlungen, als in seinen übrigen Schriften, machte sich Rechenberg um mehrere Zweige des theologischen Wissens verdient. Besonders lieferte er brauchbare Materialien zur Kirchengeschichte und zu den kirchlichen Alterthümern in seinem (1699) erschienenen „Summarium historiae ecclesiasticae," welches 1789 neu aufgelegt ward, und in dem „Hierolexicon reale, h. e. biblio-theologicum et historico-ecclesiasticum" (1714). Gleichzeitig erschien auch die zweite Auflage seiner zuerst im J. 1707 gesammelten „Exercitat. in Novum Testamentum, historiam ecclesiasticam et literariam varii argumenti," nachdem er bereits 1699 von mehrern lateinischen Abhandlungen historisch-politischen Inhalts eine Sammlung veranstaltet hatte. Nicht unwichtig für die Literärgeschichte war seine (1692) erschienene Abhandlung: „Historiae rei nummariae scriptores aliquot insignes, *Matth. Hortius* et *Geo. Budeus*, cum bibliotheca nummaria." Diese Schrift erlebte 1702 eine neue Auflage. Ungeachtet seines friedliebenden Characters war Rechenberg einige Jahre früher (1700) in manche Irrungen gerathen durch die Abhandlung: „de gratiae revocatricis termino," in welcher er das, den verstockten Sündern von Gott bestimmte Gnadenziel gegen Neumann's „Diss. de termino salutis humanae peremtorio" vertheidigte. Mit Ittig in Leipzig, der lebhaft gegen jene neue Lehre, theils auf der Kanzel,

theils in Schriften eiferte, und mit Schelwig in Danzig, ward Rechenberg in eine, nicht ohne Leidenschaftlichkeit geführte literärische Fehde verwickelt, aus welcher die bekannten terministischen Streitigkeiten hervorgingen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rechenberg nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de Aurea Rosa, quam Romanus Pontifex consecrat. Lipsiae 1666. 4.

2) Diss. de spectris. Ibid. 1668. 4.

3) Diss. de eruditorum loquendi licentia. Ibid. 1669. 4.

4) Diss. de ratione status religionis et Ecclesiae Papaeae. Ibid. 1672. 4.

5) *Ευρημα* compendiarium Th. *Hobbesii* in religione christiana discussum. Ibid. 1674. 12.

6) Appendix tripartita Isagogica ad libros Ecclesiae Lutheranae Symbolicas. Ibid. 1677. 8.

7) Concordia, pio et unanimi consensu repetita confessio fidei et doctrinae Electorum. Ibid. 1678. 8. Editio nova. Ibid. 1756. 8.

8) Diss. de Hermundurorum metallurgia argentaria. Ibid. 1680. 4.

9) Diss. de relationibus novellis. Ibid. 1680. 4.

10) *Athenagorae* Apologia pro Christianis. Ibid. 1684. 8.

11) *Athenagorae* Liber de resurrectione mortuorum. Ibid. 1684. 8.

12) *Nicolai a Schoenberg* Orationes quinque coram Pontifice recitatae. Ibid. 1684. 4.

13) *Jo. Messenii* Chronicon Episcoporum per Sueciam, Gothiam et Finlandiam. Ibid. 1685. 8.

14) R. *Maresii* Epistolarum philologicarum Libri II cum aliquot Amicorum ad eum, nec non aliorum cl. virorum ad alios Epistolis. Ibid. 1687. 12.

15) *Athenagorae* Opera graece et latine cum animadversionibus. Ibid. 1688. 8.

16) D. *Pfeifferi* Lipsia, s. Originum et rerum Lipsiensium Libri IV. Martisb. et Lipsiae 1689. 8.

17) De studiis academicis liber singularis. Ibid. 1690. 12. Editio II. Ibid. 1692. 12. Editio III. Ibid. 1701. 12.

18) Novum Testamentum Graecum, praefatione et locis parallelis. Ibid. 1691. 12. Editio II. Ibid. 1702. 12. Editio III. Ibid. 1709. 12.

19) *Chr. Matthaei* Theatrum historicum theoretico-practicum. Ibid. . . . .

20) Liber memorialis praelectionum historicarum. Ibid 1691. 8.

21) Historiae rei nummariae scriptores aliquot insignes, *Matth. Hortius* et *Geo. Budeus* cum bibliotheca nummaria. Luneb. 1692. 4. Editio II. Lipsiae 1702. 4.

22) *Edm. Richerii* obstetrix animorum cum aliis similis argumenti libellis. Lipsiae 1693. 12.

23) Lineamenta philosophiae civilis. Ibid. 1693. 12. Editio II. Ibid. 1697. 12.

24) Diss. Specimen Historiae Saxonicae. Ibid. 1693. 4.

25) Diss. de nobilitate Misniae literata. Ibid. 1694. 4.

26) Summarium Historiae ecclesiasticae. Viteb. 1697. 12. Editio nova. Ibid. 1789. 8.

27) Dissertationes historico-politicae. Ibid. 1698. 8. (In dieser Sammlung befinden sich unter mehrern (43) die nachfolgenden Abhandlungen: 1) de Italo Cheruscorum rege ex C. C. *Taciti* Annal. XI. 16. 17. 2) de *Livio Druso*, Trib. Plej. ex *Vellej.* II. 13, 14. 3) An Monarchia universalis in Europa exspectatur. 4) de *Juliani* Imperatoris apostasia. 5) de obstaculis progressuum Reformationis Lutheranae. 6) de concordia imperii civilis et Christianismi. 7) de *Henrici* IV, Regis Galliae absolutione romana. 8) de potentia S. Romani Imperii Germanici. 9) de inconsultis Clericorum consiliis. 10) de stratagematibus politicis in Sacra Scriptura observatis. 11) de casibus nuptiarum illustrium. 12) de raptu *Ernesti* et *Alberti* Duc. 13) de Totatu Hildebrandino s. *Gregorii* VIII. 14) de Pontif. Roman. absoluto dominatu. 15) de prima expeditione cruciata. 16) de vetere Osterlandia. 17) de studii genealogici praestantia.)

28) De studio antiquitatis et novitatis. Ibid. 1698. 4.

29) Diss. de Diis Deabusque veterum gentilium Milichiis. Ibid. 1699. 4.

30) Diss. inaug. de justitia Dei ultrice. Ibid. 1699. 4.

31) Diss. de gratiae revocatricis termino. Ibid. 1700. 4.

32) Diss. de statu induratorum. Ibid. 1700. 4.

33) Diss. de primo falso Popatus. Ibid. 1701. 4.

34) Diss. de jure principis Christiani aggratiandi circa homicidium negato. Ibid. 1702. 4. (Zusammengedruckt mit einer Abhandlung des Professors Hannecken in Wittenberg unter dem Titel: *Ph. L. Hannekenii* et *Adami Rechenbergii* de jure aggratiandi circa homicidium ventilationes publicae. Ibid. 1712. 4.)

35) Supplementum ad Compendium Historiae ecclesiasticae Gothanum. Ibid. 1703. 8.

36) A. *Augustini* Enchiridion ad *Laurentium* cum praefatione de studio theologico. Ibid. 1705. 12.

37) Exercitationes in Novum Testamentum, historiam ecclesiasticam et literariam varii argumenti. Ibid. 1707. 8. Editio II. Ibid. 1714. 8. (In dieser Sammlung befinden sich unter mehrern (29) die nachfolgenden Abhandlungen: 1) de variantibus N. T. lectionibus graecis. 2) de Theologia *Homeri*. 3) de Hesychastis s. Quietistis graecis. 4) de libris obscoenis. 5) de origine et usu scholarum contra *Hobbesium*. 6) de Museo Alexandrino. 7) de ineptiis Clericorum Romanensium literatis. 8) de D. *Martini Lutheri* colloquiis mensalibus. 9) de civilitate morum apud Hebraeos. 10) de *Jo. Husso*, martyre. 11) de gemmis errores vulgares. 12) de titulis et gradibus ecclesiasticis in primitiva ecclesia.)

38) Fundamenta verae religionis prudentum adversus Atheos, Deitas et profanos homines asserta et vindicata. Lipsiae 1708. 12. Editio II. Ibid. 1712. 12.

39) Diss. de reservatis divinis. Ibid. 1709. 4.

40) Diss. de manifesta idolatria in Romana Ecclesia. Ibid. 1712. 4.

41) Hierolexicon reale, h. e. biblio-theologicum et historico-ecclesiasticum. Ibid. 1714. 4.

42) Schediasma de prudentia et decoro Ecclesiasten in suggestu decente. Ibid. 1715. 8.

43) Diss. de officio didascalico et elenchtico ecclesiastae. Ibid. 1715. 8.

44) Diss. de officio ministri verbi paracletico. Ibid. 1715. 8.

45) Diss. de Theologiae et Philosophiae pugna apparente. Ibid. 1717. 4.

Rechenberg's Bildniß befindet sich vor dem 16ten Theil der deutschen Actorum Eruditorum.

Peter Christian Friedrich Reclam

war den 16. März 1741 zu Magdeburg geboren. Sein Vater, ein dortiger Kaufmann, bekleidete zugleich die Stelle eines Bürgermeisters der Pfälzer Colonie. Reclam's Vorfahren stammten aus Italien und hatten sich zur Zeit der Reformation, der Religion wegen, nach Genf geflüchtet. Den ersten Unterricht erhielt Reclam seit dem J. 1748 in dem reformirten deutschen Gymnasium zu Magdeburg. Zehn Jahre später (1758) trat er in das Königl. französische Gymnasium zu Berlin. Er ward dort der speciellen Aufsicht des französischen Predigers J. P. Erman übergeben. Unter der Leitung dieses vielseitig gebildeten Mannes entwickelten sich, unterstützt von einem rastlosen Fleiße, seine seltenen Geistesanlagen. Im J. 1765 ward er Catechet und Prediger, und drei Jahre später (1768) dritter Prediger der französischen Gemeine im Friedrichswerder zu Berlin. Für sein häusliches Leben eröffneten sich erfreuliche Aussichten, als er (1773) sich mit Marie Henriette Charlotte, einer Tochter des Consistorialraths S. J. E. Stosch in Cüstrin vermählte, und in ihr eine durch Geist und Herz gleich ausgezeichnete Lebensgefährtin fand. Seine wankenden Gesundheitsumstände in den letzten Jahren seines Lebens verzögerten das Erscheinen des 7ten Bandes der mit J. P. Erman gemeinschaftlich herausgegebenen „Memoires pour servir à l'histoire des Refugiès françois." Der Tod überraschte ihn bei dieser Arbeit den 22. Januar 1789 im 48sten Lebensjahre.

Reclam hinterließ den Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen und besonders eines beliebten Kanzelredners, seit er die Mängel eines zu glänzenden, gesuchten und declamatorischen Vortrags, welche den Eindruck seiner Predigten schwächten, allmälig beseitigt hatte. Noch mehr, als in einer 1782 in französischer Sprache her-

ausgegebenen Predigtsammlung erschien Reclam in seinen „Sermons sur divers textes de l'ecriture sainte" (1790) als ein Meister in der Wahl seiner Texte. Er besaß das Talent, die darin enthaltenen Begriffe klar zu entwickeln, lichtvoll darzustellen und stets auf das practische Leben anzuwenden. In der theologischen Literatur ward Reclam vorzüglich bekannt durch seine (1785) herausgegebenen „Pensèes philosophiques sur la Religion," die zum Theil eine Uebersetzung der Garveschen Abhandlungen über Cicero's Werk: „de officiis" sind.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reclam nachfolgende Schriften geliefert:

1) Memoires pour servir a l'histoire des Refugiès François dans les Etats du Roi à Berlin 1782—1794. 8 Voll. gr. 8. (Gemeinschaftlich mit J. P. Erman herausgegeben, den die zwei letzten Bände allein zum Verfasser haben.)

2) Sermons. Ibid. 1782. 8.

3) Sermon prononcè dans le temple de la Friedrichsstadt à Berlin pour l'installation de Mr. le Pasteur *Hauchecorne* le 9. Juin 1783. Ibid. 1783. 8.

4) Memoire historique sur la Fondation des Colonies Françaises dans les Etats du Roi, publié à l'occasion du Jubilè celebrè le 29. Octob. 1785. Ibid. 1785. 8.

5) Pensèes philosophiques sur la Religion. Ibid. 1785. 8.

6) Oraison funebre de *Frederic* II, prononcèe dans le temple du Werder. Ibid. 1786. 8.

7) Waldemar, Marggrave de Brandebourg. Ibid. 1787. gr. 8. (Deutsch von seiner Gattin Marie Henriette Charlotte Reclam. Ebend. 1788. 8.)

8) Monument seculaire consacrè à la memoire de *Frideric Guillaume* le Grand, mort à Potsdam le 29. Avril MDCLXXXVIII. Ibid. 1788. 8. (Mit J. P. Erman herausgegeben.)

9) Sermons sur divers textes de l'ecriture sainte. Ibid. 1790. 2 Voll. 8.

Reclam's Bildniß, gest. von Chodowiecki, befindet sich vor dem 1sten Theil des eben angeführten Werks.

Veit Hieronymus Regensuß

war den 7. Juny 1692 zu Nürnberg geboren. Mit dem Unterricht, den er in der Spitalschule seiner Vaterstadt erhielt, verband er Privatstunden im Lateinischen, Griechischen, in der Geographie und andern Elementarwissenschaften bei Wagner und Würfel, den nachherigen Lehrern am St. Aegidien-Gymnasium. Diesen Privatunterricht genoß er auch da noch, als er Myhldorf's und Eschenbach's öffentliche Vorlesungen besuchte. Im J. 1712 bezog Regensuß die Universität Altdorf. Dort waren Schwarz, Müller, Köhler und Feuerlein seine Hauptführer im Gebiet der Philosophie und der schönen Wissenschaften. Seine Kenntnisse in den ältern Sprachen, besonders im Hebräischen und Rabbinischen, erweiterte er unter Zeltner's und Pfitzer's Leitung. Bei jenem und bei J. W. Baier hörte er zugleich theologische Collegien. Im J. 1714 vertheidigte er unter Schwarz seine ungedruckt gebliebene Abhandlung: „de fatis nocum quorundam." Er trat seit dieser Zeit in mehrern Dissertationen als Respondent auf, und erlangte durch Vertheidigung seiner academischen Streitschrift: „de *Adami* logica, metaphysica, mathesi, philosophia practica et libris" (1717) die Magisterwürde. Um diese Zeit ging er, zur Fortsetzung seiner Studien, nach Jena. Dort hörte er bei Förtsch ein sogenanntes Collegium thetico-polemicum examinatorium, bei Buddeus und Bechmann Dogmatik, Kirchengeschichte und theologische Polemik. Danz und Rus erweiterten und berichtigten seine Kenntnisse in den morgenländischen Sprachen.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ging Regensuß 1719 nach Nürnberg zurück, wo er, in die Reihe der Candidaten des Predigtamts aufgenommen, mehrmals mit Beifall die Kanzel betrat, und außerdem in einigen angesehenen Familien Unterricht ertheilte. Im

J. 1721 ward er zum Stadt-Vikar ernannt, und 1723 Pfarrer zu Regelsbach. Um diese Zeit vermählte er sich mit Philippine Magdalena Rinder, der Tochter eines Buchhalters in Nürnberg. Als er seine Gattin im J. 1728 durch den Tod verlor, fand er in Maria Helene Regina Vogel, der Tochter eines Nürnberger Kaufmanns, eine zweite Lebensgefährtin. Im J. 1731 ward Regensuß Diakonus an der Jakobskirche in Nürnberg und 1739 zugleich Sonntagsprediger in der Carthause.

Er starb als Pastor der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd den 25. April 1765, und hinterließ den Ruhm eines durch seine ungeheuchelte Religiosität und seltene Berufstreue allgemein geschätzten Mannes. Beliebt als Kanzelredner, suchte er in seinen religiösen Vorträgen, so wie in mehrern ascetischen Schriften, durch wiederholte Ermahnungen zu aufrichtiger Buße und Sinnesänderung, für ein thätiges Christenthum wirksam zu seyn.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Regensuß nachfolgende Schriften geliefert:

1) Evangelisch-priesterliche Schlußrede, womit die Salzburger Emigranten nach der zweiten Catechisation in der Barfüßerkirche zu Nürnberg der Aufsicht und Erbarmung Gottes übergeben wurden. Nürnberg 1732. 8. 2te Auflage, unter dem Titel: Schlußrede, damit ein Theil der 1732 den 22. August angekommenen Salzburg-Dürenbergischen Emigranten bei volkreicher Gemeinde in der Barfüßerkirche bei ihrem Abzug der Gnade Gottes anbefohlen worden u. s. w. (Nürnberg) 1739. 8.

2) Gottselige Betrachtungen über die sieben Worte, so der Herzog des Lebens in seinem verdienstlichen Sterben geredet. Ebend. 1738. 8.

3) Dreihundert und zwölf heilige Bußübungen, auf alle Wochentage des ganzen Jahrs über die sieben Bußpsalmen Davids. Schwabach und Leipzig 1741. 2 Theile. 8. (Ein Auszug aus den 312 Bußbetrachtungen, welche Regensuß in den J. 1731 — 1736 in den Buß- und Beichtvespern gehalten hat.)

4) Gute Gedanken von der wahren Buße, als dem einigen heilsamen Mittel zur Verbesserung unserer bösen Zeiten; allen, welche ihre Seele, bei dem dermaligen großen Verfall des thätigen Christenthums, zu retten und zu bewahren gedenken, zum gottseligen Nachdenken wohlmeinend mitgetheilt. Onolsbach 1752. 8.

Johann Friedrich Rehkopf

war den 20. Januar 1733 zu Leipzig geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte er der Fürstenschule zu Grimma. In den J. 1746—1751 besuchte er Schulpforte, wo er besonders zu einer gründlichen Kenntniß des classischen Alterthums gelangte. Seine Geistesanlagen und sein rastloser Fleiß berechtigten zu schönen Erwartungen für die Zukunft, als er im J. 1751 die Universität Leipzig bezog. Ernesti war dort sein Hauptführer im Gebiet des philosophischen und theologischen Wissens. Wie früher zu Schulpforte, beschäftigte sich Rehkopf auch in Leipzig fleißig mit den ältern Sprachen, dem Griechischen, Hebräischen und den morgenländischen Dialecten. Diese Sprachstudien weckten in ihm die Idee, sich ausschließlich dem academischen Leben zu widmen. Der Tod seines Vaters nöthigte ihn indeß, diesen Plan wieder aufzugeben, und sich um ein Predigtamt zu bewerben. Im J. 1755 ward er Baccalaureus der Philosophie, und bald darauf Magister und Vesperprediger an der Paulinerkirche.

Niedergebeugt durch manche Leiden, welche durch die Drangsale des siebenjährigen Krieges noch vermehrt wurden, begab er sich (1761) nach Zwickau als zweiter Diakonus an der Catharinenkirche. Aus der fleißigen Benutzung der dortigen trefflichen Schulbibliothek ging (1763) sein für die theologische Literärgeschichte nicht unwichtiges Werk: „de Zwickaviensibus literarum orientalium studio claris" hervor. Aus den ihm liebgewordenen Verhältnissen in Zwickau schied Rehkopf im J. 1764. Er ward um diese Zeit Archidiakonus zu Reichenbach im Voigtlande. Dort beschäftigte er sich mit einer neuen Ausgabe von „*Chr. Reineccii* Janua linguae hebraeae Veteris Testamenti," welche sein Freund, der Adjunkt Krüger zu Krimmitschau bei Zwickau, durch den Tod überrascht, nicht hatte vollenden können. Dies

Werk erschien im J. 1769, zu einer Zeit, wo Rehkopf einen vortheilhaften Ruf nach Helmstädt erhielt. Er ward dort an Teller's Stelle, der als Oberconsistorialrath und Probst nach Berlin gegangen war, Generalsuperintendent, ordentlicher Professor der Theologie, Abt zu Marienthal und Ephorus des Gymnasiums, nahm aber zuvor, durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de Trinitate" zu Leipzig die theologische Doctorwürde an. Den Antrag, Hauptpastor an der St. Jakobskirche in Hamburg zu werden, lehnte er ab. Die Liebe zum Vaterlande bestimmte ihn, einem Ruf nach Dresden zu folgen, wo er (1778) Kirchenrath und Superintendent ward.

Als Rehkopf den 15. März 1789 im 56sten Lebensjahre an einem Schlagflusse starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit schätzbaren theologischen Kenntnissen eine unermüdete Thätigkeit und einen ächt christlichen Sinn vereinigte. Offenheit, Wohlwollen und die Bereitwilligkeit, Andern zu dienen, zeigten seinen Character als Mensch von einer sehr liebenswürdigen Seite. Aber auch als Gelehrter erwarb er sich durch mehrere literärische Arbeiten, welche der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufsgeschäfte keinen Eintrag thaten, unbestrittene Verdienste, besonders durch die Herausgabe seiner bereits erwähnten „Janua hebraeae linguae Veteris Testamenti." Sein Clavis über die Idiotismen der hebräischen Sprache, mit welchem er sich eine geraume Zeit beschäftigt hatte, blieb leider unvollendet. Nach einer Handschrift Reiske's gab Rehkopf in arabischer Sprache, mit einer lateinischen Version und schätzbaren historisch-kritischen Noten begleitet, in den J. 1757—1759, Lebensbeschreibungen von mehrern Alexandrinischen Patriarchen des ersten und zweiten Jahrhunderts heraus. Die einzelnen Data, welche die Evangelisten von der Passionsgeschichte und den letzten Reden Jesu liefern, vereinigte er (1773) in einer synoptischen Darstellung. Ein ähnliches Werk schrieb er zwei Jahre später, unter dem

Titel: „Resurrectionis dominicae historia harmonica." Schätzbar war sein Lehrbuch der christlichen Moraltheologie, wenn gleich größtentheils auf die Principien gegründet, von denen Crusius in einem ähnlichen Werke ausgegangen war. Für seine Zuhörer schrieb Rehkopf (1774) einen Grundriß zur Homiletik, und sein Talent für Kanzelberedsamkeit lernt man aus mehrern einzelnen, im Druck erschienenen Predigten und aus der Sammlung kennen, welche sein Sohn (1790), begleitet von biographischen Notizen, herausgab.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen hat Rehkopf nachfolgende Schriften geliefert:

1) Vitae Patriarcharum Alexandrinorum, Specimen I—III; arabice et latine cum notis. Lipsiae 1757—1759. 4. (Das dritte Specimen erschien auch als Disputation unter dem Titel: Animadversiones historico criticae ad vitas Patriarcharum Alexandrinorum saeculi primi et secundi.)

2) De philosophiae cum linguarum studio conjungendae necessitate. Ibid. 1758. 4.

3) De Zwickaviensibus litterarum orientalium studio claris. Zwickav. 1763. 4.

4) Anleitung zu richtigem Verstande und erbaulicher Anwendung der in Sachsen jährlich an Bußtagen zu erklärenden Bußtexte vom Jahr 1763 bis auf's Jahr 1765. Leipzig 1763—1765. 3 Theile. 4.

5) Janua Hebraeae linguae Veteris Testamenti, in qua totius Codicis Hebraei vocabula cum radicibus et grammatica vocum difficiliorum analysi, comparent, ut linguae hujus studiosi facilius eandem addiscere, et facilius in perlegendis Bibliis Hebraicis progredi possint; una cum Lexico Hebraeo-Chaldaico: olim adornata a M. *Christiano Reineccio* SS. Theologiae Baccalaureo. Nunc septimum recensuit, emendavit, auxit J. F. *Rehkopf*. Ibid. 1769. 8. (Der Adjunkt Krüger in Krimmitschau bei Zwickau besorgte diese Ausgabe bis zum 17ten Capitel des Jeremias, als ihn der Tod überraschte.) Editio octava, iterum edidit ex recensione sua etc. Ibid. 1788. 8.

6) Diss. inaug. de Trinitate. Ibid. 1770. 4.

7) Predigt vom Glauben an Christum, der höchsten Weisheit des Menschen. Ebend. 1770. 8.

8) Prolusio de reverentia verbi divini Theologo inprimis commendanda. Helmstad. 1771. 4.

9) Progr. de disciplina tradendae theologiae acroam. et exoter. Ibid. 1772. 4.

10) Progr. Passionis dominicae historia harmonica. Ibid. 1772. 4.

11) Progr. *Michae* et *Mathaei* in loco natali Messiae consensus. Ibid. 1772. 4.

12) Progr. de vate Scripturae Sacrae. Ibid. 1772. 4.

13) Specimen Theologiae popularis in explicando loco de Scriptura Sacra. Helmstad. 1773. 4.

14) Erklärende Beschreibung der Leidensgeschichte und letzten Reden Jesu Christi, nach der vereinigten Erzählung der vier Evangelisten. Halle und Helmstädt 1773. 8.

15) Progr. Legatus fecialis, ad *Malach.* 3. Ibid. 1773. 4.

16) Progr. de peccato in Spiritum Sanctum. Ibid, 1774. 4.

17) Grundriß einer Homiletik für seine Zuhörer. Ebend. 1774. 8.

18) Lehrbuch der christlichen Moraltheologie. Halle 1775. 8.

19) Resurrectionis dominicae historia harmonica. Helmstad. 1775. 4.

20) De *Stephano Rothio*, Rectore Cygnensi. Ibid. 1775. 4.

21) Progr. de persona *Jesu Christi* Scripturarum Novi Testamenti expositio. Ibid. 1775. 4.

22) Progr. Momentum doctrinae de angelis ad religionem christianam. Ibid. 1776. 4.

23) Predigt am 200jährigen Stiftungsfeste der Universität Helmstädt. Ebend. 1776. 8.

24) Drei Predigten von der Beichte, vom heiligen Abendmahl und von der geistlichen Genießung Christi. Ebend. 1777. 8. 2te Auflage. Ebend. 1782. 8.

25) Progr. Argumenta personalitatis Spiritus S. clarissima et certissima. Ibid. 1777. 4.

26) Abzugspredigt in der Stephanskirche zu Helmstädt, nebst der letzten Anrede an seine academischen Zuhörer. Ebend. 1778. 8.

27) Predigt am Friedensfeste. Dresden 1779. 8.

28) Predigten und Reden von J. F. Rehkopf, nebst dessen Leben, von seinem Sohne herausgegeben. Friedrichsstadt Dresden 1790. gr. 8.

Rehkopf's Bildniß befindet sich in dem ersten Bande der Schattenrisse edler Deutschen.

Friedrich Christian Reichenbach

war den 31. May 1740 zu Riesebye im Lande Schwansen geboren. Als sein Vater, ein dortiger Prediger, im J. 1760 als Consistorialrath nach Altona gerufen ward, trat Reichenbach in das Gymnasium der eben genannten Stadt. Durch seltene Geistesanlagen, von Fleiß und reger Wißbegierde unterstützt, erwarb er sich die nöthigen Vorkenntnisse, um im J. 1761 die Universität Halle beziehen zu können. Dort blieb er, dem Studium der Theologie sich widmend, bis zum J. 1765. Von seinen erworbenen Sprachkenntnissen gab er einen unzweideutigen Beweis durch die Abhandlung: „de Rabbinis in exponenda historia *Jonae* errantibus."

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward Reichenbach, der eine Zeitlang seinen kränkelnden Vater in seinen Amtsgeschäften unterstützt hatte, (1766) Adjunkt des geistlichen Ministeriums in Altona und Nachmittagsprediger in Ottensen. Dies Amt verwaltete er sieben Jahre hindurch mit musterhafter Berufstreue. Im J. 1773 ward er Compastor zu Altona und Inspector der Armen- und Waisenschulen. Das J. 1782 erhob ihn zu der Würde eines Kirchenprobsts der Grafschaft Ranzau. Er ward zugleich Hauptpastor in Elmshorn, starb aber bereits den 15. März 1786 an einer Unterleibsentzündung.

In seinem Character als Mensch vereinigten sich Sanftmuth mit Festigkeit. Er besaß sehr gründliche Kenntnisse in mehrern wissenschaftlichen Zweigen, vorzüglich aber in der Geschichte der Religion. Sein heller Kopf, seine vorurtheilsfreie Denkart machten ihn zu einem aufgeklärten Theologen. Als Schriftsteller erwarb er sich manche Verdienste, besonders durch sein (1778) herausgegebenes „Lehrbuch zur Unterweisung im Christenthum," in welchem er die Hauptwahrheiten der Religion in kurzen Sätzen auf populäre Weise vortrug, und stets den rein practischen Standpunct, zu morali-

scher Veredlung des Herzens zu wirken, festhielt. Einen ähnlichen Zweck verband er mit einer spätern Schrift, in welcher er (1780) die Religionslehren nach dem apostolischen Glaubensbekenntnisse zusammenstellte, um ein thätiges Christenthum zu fördern, das sich in der täglichen Uebung in guten Gesinnungen und Thaten offenbare. Aus Luther's Erbauungsschriften, besonders aus seinen Predigten über die Evangelien und Episteln, lieferte er zweckmäßige Auszüge. Manche Verdienste erwarb er sich auch durch die Herausgabe des neuen Schleswig-Holsteinischen Gesangbuches. Als er genöthigt war, dasselbe gegen eine unbillige Rezension im 44sten Bande der Allgemeinen deutschen Bibliothek zu vertheidigen, geschah es ohne Bitterkeit, und zugleich so gründlich und freimüthig, daß der Rezensent in der Allgemeinen deutschen Bibliothek sein früheres Urtheil zurücknahm. Reichenbach's Anticritik befindet sich im 5ten Stück der Hamburger neuen Zeitung vom J. 1781.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reichenbach nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. philologica de Rabbinis in exponenda historia *Jonae* errantibus. Altonae 1761. 4.

2) Zwo Antrittspredigten (bei der Hauptkirche in Altona und zu Ottensen.) Ebend. 1766. 8.

3) Betrachtungen über die Geschichte des Leidens, des Todes und der Auferstehung J e s u C h r i s t i; in Entwürfen der Fasten- und Osterpredigten. Ebend. 1768. 8.

4) Hauptstücke der christlichen Religion. Ebend. 1774. 8.

5) Lehrbuch zur Unterweisung im Christenthum. Halle 1778. 8.

6) Inhalt einer öffentlichen Catechisation über 1 Petr. 1, 3 — 21; am Confirmationstage den 6. May 1778. Ebend. 1778. 8.

7) Hauptlehren des Christenthums, nach Anleitung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Hamburg 1780. 8.

8) Zwo Predigten bei der Amtsveränderung gehalten. Hamburg 1782. 8.

9) Auszüge aus L u t h e r ' s Erbauungsschriften. Altona 1784 — 1785. 2 Theile. 8. (Der erste Theil enthält die Evangelienpredigten, der zweite die Epistelpredigten.)

10) Leben, Character und Amtsführung seines Vaters J o h a n n G o t t h i l f R e i c h e n b a c h. Ebend. 1786. 8.

12) Nachricht von seinem verstorbenen Bruder. Ebend. 1786. 8. (Diese beiden Biographien befinden sich, nebst einer Nachricht von dem mennonitischen Prediger P e t e r B e e t s, im 6ten Bande der Nachrichten von dem Character und der Amtsführung rechtschaffener Prediger.)

Johann Gotthilf Reichenbach

Vater des Vorigen, war den 15. August 1706 zu Seeburg in der Grafschaft Mansfeld geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte Reichenbach der Schule zu Eisleben. Von dort bezog er, dem Studium der Theologie sich widmend, die Universitäten Halle und Leipzig. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn übernahm er im J. 1729 eine Hauslehrerstelle zu Nienburg im Anhaltischen. Späterhin (1732) ging er, um zwei Fräulein v. Brocktorf zu unterrichten, nach Neuhaus im Holsteinischen, und 1733 nach Kaltenkirchen, um den dortigen Pastor Hensler in seinen Amtsverrichtungen, besonders im Predigen, zu unterstützen. Er ward ihm (1737) als Adjunkt beigesellt. Um jene Zeit (1738) kam er als Pastor nach Riesebye. In diesen Verhältnissen blieb er bis zum J. 1753, in welchem er zum Inspector der Kirchen auf der Insel Femern und zum Hauptpastor in der dortigen Stadt Burg berufen ward. Die Würde eines Probstes und Hauptpastors zu Altona erhielt er im J. 1760 und bald nachher den Titel eines Consistorialraths.

Als Reichenbach den 19. July 1767 starb, hinterließ er den Ruhm eines beliebten Kanzelredners und geschätzten homiletischen Schriftstellers. Unter seinen Predigtentwürfen, die in mehreren Sammlungen erschienen, scheinen besonders seine „Betrachtungen über die ganze Heils- und Gnadenlehre" von seinen Zeitgenossen viel gelesen worden zu seyn.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reichenbach nachfolgende Schriften geliefert:

1) Predigt am Jubelfeste der eingeführten Souverainetät. Altona 1760. 4.

2) Inhalt der Vormittagspredigten vom Advent 1760 bis dahin 1764. Ebend. 1761—1764. 4 Theile. 8.

3) Betrachtungen über die ganze Heils- und Gnadenlehre. Ebend. 1764—1766. 2 Theile. 8.

4) Die selige Sache des Glaubens, in einer vor der Königin Caroline Mathilde am 21sten Sonntage nach Trinit. 1766 über das Sonntagsevangelium gehaltenen Predigt. Altona 1766. 8.

5) Inhalt der Vormittagspredigten vom Advent 1766 bis dahin 1767. Ebend. 1766—1767. 2 Theile. 8. (Die letzten Predigtentwürfe sind nicht mehr von Reichenbach, sondern von den beiden Compastoren in Altona und seinem Sohne, dem damaligen Adjunkt des geistlichen Ministeriums, Friedrich Christian Reichenbach.)

Reichenbach's Bildniß hat Fritzsch in Kupfer gestochen.

Jakob Friedrich Reimmann

war den 22. Januar 1668 zu Gröningen im Halberstädtischen geboren. Sein Vater, der im J. 1694 als Pastor zu Schwaneberg im Magdeburgischen starb, bekleidete in den J. 1664—1674 die Stelle eines Rectors in Gröningen. Den ersten Unterricht verdankte Reimmann seinem Vater. Er besuchte hierauf die Schule zu Aschersleben und die Gymnasien zu Magdeburg, Eisleben und Altenburg. Die mäßige Unterstützung, welche ihm sein Vater gewähren konnte, verdoppelte seinen Fleiß, besonders im Lateinischen und Griechischen. Als ihm durch einen seiner Mitschüler, mit welchem er sich im lateinischen Styl zu üben pflegte, eine Auswahl der schönsten Stellen des Seneca im Original mitgetheilt ward, scheute er, bei fehlenden Mitteln, dies Buch zu kaufen, die Mühe nicht, es von Anfang bis zu Ende abzuschreiben. Ein besonderes Wohlgefallen fand er an den Briefen des Plinius, die er in lateinischer Sprache wiederholt las, die trefflichsten Reden und Sentenzen unterstrich und alle Parallelstellen am Rande verzeichnete. Plinius schien ihm damals den Cicero zu verdrängen, zu großem Mißfallen des Rectors Müller in Altenburg, der die Vorzüge jenes auch von den übrigen Schülern nicht genugsam anerkannten römischen Redners auf alle Weise hervorzuheben bemüht war.

Mit gründlichen Sprachkenntnissen ausgerüstet, bezog Reimmann im J. 1688 die Universität Jena. Dort waren Bayer, Danz, Schmidt, Treuner und Götze seine Hauptführer im Gebiet der theologischen und philosophischen Wissenschaften. Georg Götze, bei dem er Homiletik hörte, ward ihm zugleich Muster in der Kanzelberedsamkeit. Als ihn Mangel an Unterstützung bereits nach Verlauf eines Jahrs nöthigte, Jena zu verlassen, sicherte er sich zu Hannover und späterhin zu Calbe an der Saale durch Privatunterricht in einigen

Familien die Mittel zu seiner Existenz. Jede Muße, die ihm seine Hauslehrerstellen gönnten, benutzte er gewissenhaft zur Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse, vorzüglich in der Literärgeschichte. Für seine wissenschaftliche Bildung in mehrfacher Hinsicht förderlich war für ihn die Bekanntschaft des Buchhändlers Förster in Hannover, der ihm mit seltener Uneigennützigkeit die neuesten theologischen Werke lieh. Aus diesen machte er sich in lateinischer Sprache reichhaltige Excerpte, für welche er, nach dem Muster des Justus Lipsius, die Ueberschrift: „Electa" wählte.

Reimmann war 24 Jahre alt, als er, ohne eigentliche Neigung zum Schulfache zu haben, 1692 Rector zu Osterwyck im Halberstädtischen ward. Ungeachtet der mäßigen Einkünfte, welche mit dieser Stelle verbunden waren, verheirathete er sich (1693) mit einer Tochter des benachbarten Predigers Hävecker. Noch in dem genannten Jahre ward Reimmann Rector an der Johannisschule zu Halberstadt und 1698 an der dortigen Martinischule. Im J. 1702 erhielt er noch die Inspection über die sämmtlichen Schulen im Fürstenthum Halberstadt und in den dazu gehörigen Grafschaften.

Die seltene Berufstreue, mit welcher er sich den ihm anvertrauten Aemtern widmete, erwarb ihm, verbunden mit dem Ruf seines gründlichen und vielseitigen Wissens, die Achtung seiner Umgebungen und die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter Gelehrten. Leibnitz besuchte ihn, als er noch Rector zu Osterwyck war, und späterhin mehrere Male. Die Aufmerksamkeit jenes Philosophen hatte Reimmann durch seine „Exercitatio parergica de fatis studii genealogici apud Hebraeos, Graecos, Romanos et Germanos" (1694) und einige andere Schriften, besonders durch sein „Schediasma philosophicum de Logices *Aristotelicae*, *Rameae*, *Cartesianae* et *Eclecticae* insufficientia" (1697) erregt. In einem „Grundriß der Halberstädtischen Hi-

storie" (1700) und in einer „historisch-kritischen Abhandlung über die Handschrift einer Halberstädtischen Chronik," hatte Reimmann auch seine geschichtlichen Kenntnisse gezeigt. Er erweiterte sie, seit er (1704) Oberpfarrer zu Ermsleben im Halberstädtischen geworden war, auf Reisen, die ihn besonders zur Meßzeit nach Leipzig führten. Durch mehrere Ankäufe wurde seine Bibliothek reich an seltenen und kostbaren Werken, die er besonders zu seiner „Einleitung in die Literärgeschichte der Deutschen" benutzte. Aber ein unglücklicher Brand raubte ihm 1710 den bei weitem grösten Theil seiner Büchersammlung und mehrere Manuscripte und Collectaneen. Was ihm an seltenen Handschriften noch geblieben war, kaufte Leibnitz für die Königl. Bibliothek in Hannover. Fast ohne alle literärische Hülfsmittel, und doch von dem Triebe nach schriftstellerischer Thätigkeit beseelt, schrieb er (1711) den von Heumann sehr gerühmten „Versuch einer Critik über Bayle's Dictionnaire historique et critique." Aus der Beschreibung der K. K. Bibliothek zu Wien, welche Peter Lambecius herausgegeben hatte, veranstaltete Reimmann, als er dies seltene und kostbare Werk durch Christian Thomasius erhielt, einen Auszug, den er (1712) unter dem Titel: „Bibliotheca acroamatica etc." drucken ließ. Gelegentlich suchte er die bei dem Brande seiner Wohnung ihm übrig gebliebenen Materialien zum letzten Theile seiner Literärgeschichte der Deutschen zusammen. Mitten unter dieser literärischen Arbeit überraschte ihn (1714) ein Ruf nach Magdeburg. Als Diakonus an der dortigen Domkirche machte er sich um die zweckmäßigere Einrichtung und Vermehrung der Bibliothek sehr verdient. Im J. 1717 folgte er einem Ruf nach Hildesheim. Er ward dort Superintendent, Consistorialrath und Ephorus des Gymnasiums. In diesen Verhältnissen blieb er bis zu seinem Tode, den 1. Februar 1743, nachdem er durch zu anhaltende Studien seine Gesundheit schon früh geschwächt, doch bei seiner regel-

mäßigen Lebensweise und strengen Diät sich vor bedeutenden Krankheiten geschützt hatte.

Mit sehr gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Reimmann ein scharfes und richtiges Urtheil. Seine Belesenheit war groß, und wenige Theologen seiner Zeit konnten sich in dieser Hinsicht mit ihm messen. Besonders war er einer der ersten unter den Deutschen, der den großen Werth der Literärgeschichte erkannte und mehrfach zum Studium derselben aufforderte. In seinem Urtheile über Gelehrte, ihre Werke und literärische Verdienste überhaupt zeigte er sich freimüthiger und unbefangener, als es zu seiner Zeit, besonders in dem Gebiet des theologischen Wissens, üblich war. Sein lateinischer Vortrag war gut, weniger der deutsche, besonders durch seine Vorliebe für die bekannte Hübner'sche Methode in Frag' und Antworten. Indeß hegte Reimmann von sich und seinem vielseitigen Wissen eine sehr bescheidene Meinung. Obgleich mehrmals dazu aufgefordert, konnte er sich nicht entschließen, den Grad eines Doctors der Theologie anzunehmen. Sein friedliebender Character entfernte ihn von literärischen Fehden, und er war, während seines Aufenthalts in Hildesheim, rastlos bemüht, die dort obwaltenden kirchlichen Streitigkeiten zu beseitigen. Wohlwollen und Herzensgüte zeigten ihn auch in seinem häuslichen Kreise, als Gatten und Vater, von einer liebenswürdigen Seite. Unter seinen gelehrten Zeitgenossen würdigten ihn mehrere ihres Briefwechsels. Zu einer solchen Auszeichnung berechtigten ihn seine schriftstellerischen Arbeiten, besonders seine „Literärgeschichte der Deutschen," durch welche er in den J. 1708—1713 eine neue Bahn brach. Nach einer Reihe von Jahren (1741) schrieb er in lateinischer Sprache eine „Literärgeschichte der Babylonier und Chinesen." Als theologischer Schriftsteller zeigte er sich durch seine (1703) herausgegebenen „biblischen Fragen über das Alte und Neue Testament," durch seinen „Versuch einer Einleitung in die Geschichte der Theologie (1717)

und

und in die gesammten Bücher der heiligen Schrift" (1727). Beachtet zu werden unter seinen übrigen Schriften verdienen noch besonders seine „Idea Compendii theologici" (1724) die „Historia universalis Atheismi et Atheorum etc." (1725) und der „Typus Theologiae theticae Christianorum etc." (1728).

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen hat Reimmann nachfolgende Schriften geliefert:

1) Exercitatio parergica de fatis studii genealogici apud Hebraeos, Graecos, Romanos et Germanos. Halberstad. 1694. 4. Editio nova, aucta s. t. Historia literariae exotericae et acroamaticae porticula etc. Quedlinb. 1710. 4.

2) Schediasma philosophicum de Logices *Aristotelicae*, *Rameae*, *Cartesianae* et *Eclecticae* insufficientia in ordine ad acuendum judicium. Halberstad. 1697. 4.

3) Unvorgreiflicher Concept von der wahren Gelehrsamkeit, darin vornehmlich die Gedanken Herrn *Christ. Thomasii* von dieser Materie untersucht werden. Ebend. 1697. 8.

4) Paradoxon grammaticum de ignorantia Eruditorum abecedaria, in latinorum alphabeto deprehensa. Ibid. 1698. 4.

5) Spicilegium philosophicum de definitione unico demonstrationis potissimae principio. Ibid. 1699. 4.

6) Calendarium Logices historico-criticum. Ibid. 1699. 8.

7) Diatribe historico-philosophica de asophia philosophorum, quam in definiendo corpore naturali vel volentes confessi sunt, vel nolentes confiteri coguntur. Ibid. 1700. 4.

8) Grundriß der Halberstädtischen Historie. Ebend. 1700. 4.

9) Meletema philos. de nondum inventa virtutis clara et distincta definitione. Ibid. 1700. 4.

10) Diss. historico-critica de Chronici Halberstadensis MSti, quod *Jo. a Winningenstedt* ante 150 annos elucubravit virtutibus ac vitiis. Ibid. 1702. 4.

11) Poesis Germanorum Canonica et Apocrypha oder bekannte und unbekannte Poesie der Deutschen. Leipzig 1703. 12.

12) Epistolae *Ciceronis* ad familiares, quas ordine *Silberiano* digestas, chronologia perpetua illustravit, dispositione rhetorica instruxit et notis germanicis explicuit. Ibid. 1703. 8. Editio III. Ibid. 1715. 8.

13) Biblische Fragen über das Alte und Neue Testament. Frankf. u. Leipzig 1703. 8. 2te Auflage. Ebend. 1711. 8. 3te Ebend. 1715. 8.

14) Idea historiae Ascaniensis civilis, ecclesiasticae, naturalis et litterariae. Quedlinb. 1708. 4.

15) Versuch einer Einleitung in die Historiam litterariam, sowohl insgemein, als auch in die Historiam litterariam der Deutschen insonderheit. Halle 1708—1713. 6 Theile. 8.

schen Vorlesungen Wolf's besuchte, um die Principien, von denen jener große Denker ausging, und ihren angeblich nachtheiligen Einfluß auf die Theologie zu prüfen. Unbekannt mit der Sprache und Darstellungsweise Wolf's, wäre er anfangs fast selbst in die Reihe seiner Gegner getreten, bis ihn ein längeres Forschen über die Gründlichkeit und Tiefe des von ihm geringgeschätzten Systems belehrte. Seitdem ward es sein unablässiges Bestreben, die Wolfische Philosophie mit der Theologie in Einklang zu bringen. Daneben übte er sich fleißig im Disputiren, unter Breithaupt's und Anton's Vorsitz. Unter dem zuletztgenannten Gelehrten vertheidigte er seine Abhandlung „de redemtione per λυτρον," welche 1710 gedruckt ward, zu einer Zeit, wo er Halle bereits verlassen hatte, und dem Probst Porst in Berlin, auf dessen Verlangen, als Prediger bei der Friedrichswerderischen und Dorotheenstädtischen Gemeine adjungirt worden war. Um jene Zeit (1715) trat er als polemischer Schriftsteller auf in einer Abhandlung, welche die Verwerflichkeit des von Thomasius in Schutz genommenen Concubinats darthat. Auch beschäftigte er sich in einem Werke, dem er den Titel: „Freiwilliges Hebopfer von theologischen Materien" gab, um jene Zeit mit der Erklärung dunkler Stellen des Alten und Neuen Testaments. Er kehrte indeß bald wieder zur theologischen Polemik zurück, als er (1716) des Mecklenburgischen Kammerraths Sturm „neue Erklärung der Einsetzungsworte des Abendmahls" in einer eignen Schrift gründlich, doch zugleich mit einer Mäßigung widerlegte, die selbst sein Gegner, nach einem Briefe vom 2ten May 1716, nicht genug rühmen zu können glaubte.

Um jene Zeit (1716) hatte Reinbeck das Glück, Friedrich Wilhelm I, der ihn längst als vielseitig gebildeten Gelehrten, als denkenden Kopf und besonders als trefflichen Kanzelredner geschätzt hatte, persönlich bekannt zu werden. Als im November des genannten Jahres der bisherige Probst Schnaderbach starb,

ernannte ihn der Monarch (1717) zu dessen Nachfolger, und mehrere Jahre später (1729) zum Consistorialrath. Die Huld seines Monarchen, der mehrere eigenhändige Schreiben an ihn richtete, blieb ihm seitdem unverändert bis zu seinem Tode. Er starb den 21. August 1741 auf dem adlichen Gute Schönwalde bei Berlin im 58sten Lebensjahre, und seine irdische Hülle erhielt in dem Grabgewölbe seines Freundes v. Rosey ein seinen Verdiensten nicht unwürdiges Denkmal.

Zu solcher Auszeichnung berechtigte ihn das Ansehn, in welchem er bei einem großen Theil seiner Zeitgenossen, und selbst bei den Großen, vorzüglich bei seinem Landesherrn stand. Als er (1730) sich mit seinen „Betrachtungen über die Augsburgische Confession" beschäftigte, gab Friedrich Wilhelm I Befehl, daß dies Werk in allen Kirchenbibliotheken in den preußischen Landen angeschafft werden sollte. Der Prinz Eugen von Savoyen erkundigte sich in Briefen an den Verleger jenes Werks angelegentlich nach der Fortsetzung desselben, und der regierende Fürst von Anhalt-Bernburg gab in einem eigenhändigen Schreiben an Reinbeck seine Zufriedenheit mit jener literärischen Arbeit zu erkennen. Sie eröffnete ihrem Verfasser selbst im J. 1735 die Aussicht zu der mit sehr vortheilhaften Bedingungen verbundenen Stelle eines Hauptpastors an der Michaeliskirche in Hamburg. Aus Rücksichten gegen Preußens Monarchen, der ihm wiederholte Beweise seiner Huld und die offene Erklärung gab, ihn höchst ungern zu verlieren, lehnte Reinbeck indeß jenen Antrag entschieden ab.

Ungeachtet der Sanftmuth und Milde seines Characters, gerieth er in den letzten Jahren seines Lebens in manche Irrungen, besonders als Vertheidiger Wolf's, den er gegen die Angriffe derjenigen Hallischen Theologen zu schützen suchte, welche den damals sich immer mehr verbreitenden Pietismus begünstigten und Wolf's philosophische Denkart nicht mit ihren Grundsätzen vereinigen konnten. Doch konnte Reinbeck, so

groß auch sein Einfluß war, den auf Lange's Anstiften in Berlin ausgewirkten Cabinetsbefehl nicht verhindern, nach welchem Wolf, als Religionsverächter und Irrlehrer förmlich angeklagt, im J. 1723 seiner Stelle als academischer Lehrer in Halle entsetzt und ihm unter Androhung harter Strafe befohlen ward, jene Stadt in 24 Stunden und die preußischen Staaten in zwei Tagen zu verlassen. Ohne partheiliche Vorliebe für Wolf, dem er selbst fast profane Gesinnung schuld gab, war Reinbeck durch ruhige Prüfung seines Systems von der Wahrheit und Haltbarkeit der meisten darin aufgestellten Sätze überzeugt, und aus reiner Wahrheitsliebe sein Vertheidiger geworden. Er erhielt aber, nachdem er anfangs nur in Briefen und Gesprächen den verkannten Philosophen in Schutz genommen hatte, an dem ostfriesischen Consistorialrath Bertram, der in Reinbeck's „Betrachtungen über die Augsburgische Confession" unverkennbare Spuren der Lehrart Wolf's zu entdecken glaubte, einen heftigen Gegner. Diese literärische Fehde schreckte ihn nicht, als Mitglied einer in Berlin niedergesetzten Commission, welche den wider Wolf eingeleiteten Proceß entscheiden sollte, das Geständniß abzulegen, daß er in dessen Philosophie nichts gefunden habe, was irgend mit den Grundsätzen der natürlichen und geoffenbarten Religion in Widerspruch stehe. Es lag wenigstens nicht an Reinbeck's Bemühungen, wenn Wolf den Antrag, nach Halle zurückzukehren, ablehnte, und erst im J. 1740, nach dem Regierungsantritt Friedrichs II, der ihn sehr schätzte, als Geh. Rath, Vicekanzler und Professor des Natur- und Völkerrechts in der genannten Universitätsstadt wieder seine academischen Vorlesungen eröffnete.

Reinbeck's Streben, die Wolfische Philosophie mit der Theologie zu vereinigen, offenbarte sich besonders in seinen Bemühungen zur Verbesserung des Kanzelvortrags. Durch Spener war zwar in dieser Hinsicht bereits viel geschehen. Aber Reinbeck fühlte, daß es den practischen

und gemeinnützigen Predigten, wie sie jener berühmte Theolog hielt, doch noch immer zu sehr an logischer Ordnung und an Präcision der Begriffe fehle. Unter seiner Mitwirkung wurden von der Königl. Preuß. Generalkirchenvisitation im J. 1738 manche zweckmäßige Anordnungen zur Verbesserung des Kanzelvortrags getroffen. Aber Reinbeck war auch bemüht, das ganze Predigtwesen den Zeitbedürfnissen gemäß umzugestalten. Für diesen Zweck wirkte er durch die Herausgabe seiner Homiletik, in welcher er manche, für die damalige Zeit brauchbare und passende Winke gab. „Mache deinen Eingang kurz," heißt es darin unter andern, „und suche durch denselben deine Zuhörer aufmerksam zu machen. Richte deinen ganzen Vortrag also ein, daß aus demselben eine wahre Erbauung und Besserung des Herzens und Lebens ungezwungener Weise hergeleitet werden könne. Bediene dich in deinen Predigten keiner hochtrabenden und schwülstigen, aber auch keiner niedrigen und pöbelhaften Redensarten, sondern suche alles auf eine, deinen Zuhörern faßliche Weise und also vorzutragen, wie es sich zu der Sache schickt, und siehe bei allem auf die Erbauung." —

Die schönsten Belege zu diesen Vorschriften lieferten Reinbeck's Predigten, von denen er einen großen Theil dem Druck übergab. Sie empfahlen sich durch ihre Popularität und durch allgemein-faßliche Entwickelung der Begriffe. Mit Vernunftwahrheiten verwebte er in seinen Kanzelvorträgen oft Erfahrungssätze und historische Beispiele. Aber ungeachtet der Verdienste, die er sich um einen veredeltern Geschmack im Predigen erwarb, schienen die Vorwürfe seiner Gegner, daß er aus Vorliebe für Wolf auf der Kanzel zu viel philosophire, nicht ganz ungegründet.

Solche und andere minder gerechte Vorwürfe ertrug sein milder, friedliebender Character mit seltenem Gleichmuth. Dem Rath seiner Freunde, die Gunst des Königs zu benutzen, um seine Gegner zum Schweigen zu

bringen, gab er kein Gehör. „Wir Gelehrten," pflegte er zu sagen, „müssen große Herren nicht in unsere Händel mischen, noch unsere Streitigkeiten durch Machtsprüche entscheiden lassen. Das würde der gelehrten Welt und der Kirche Gottes Schaden thun. Ich will lieber für meine Person leiden." Mit diesem milden Sinn hing seine Theilnahme an Armen und Nothleidenden und ihre thätige Unterstützung zusammen. In seinen häuslichen Verhältnissen lebte er, seit dem J. 1710 mit Elisabeth Scott, der Tochter eines Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Leibarztes, verheirathet, als Vater einer zahlreichen Familie sehr glücklich. Für die Erziehung seiner Kinder sorgte er mit Eifer, und ließ ihnen neben dem wissenschaftlichen Unterricht Privatstunden in der Musik ertheilen, die er sehr liebte. Diese Kunst, besonders das Spiel auf der Laute, war ihm eine wünschenswerthe Erholung nach seinen Berufsgeschäften und literärischen Arbeiten. Unzweideutige Beweise einer aufgeklärten Denkungsart, verbunden mit Scharfsinn, Gründlichkeit und Vermeidung alles leeren Wortgepränges, gab er in seinen (1739) erschienenen „philosophischen Gedanken über die vernünftige Seele und ihre Unsterblichkeit" und in den „Betrachtungen über die in der Augsburgischen Confession enthaltenen und damit verknüpften Wahrheiten." Zu den vier Quartbänden dieses Werks, welche in den J. 1731—1741 erschienen, fügte J. G. Canz in den J. 1743—1747 den fünften bis neunten Band. Auch sein „freiwilliges Hebopfer von allerhand theologischen Materien," seit dem J. 1715 herausgegeben, enthielt in fünf Bänden manche schätzbare Beiträge Reinbeck's, unter andern eine Erklärung des Hauptinhalts der Apokalypse.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen hat Reinbeck nachfolgende Schriften geliefert:

1) Tractatio theologica de redemtione per λυτρον, qua satisfactio *Christi* asseritur, eoque fine Democriti Christiani Apostolischer Wegweiser examinatur. Halae 1710. 8. Editio II. Berol. 1740. 8.

(Deutsch von J. M. Keck, unter dem Titel: Theologische Abhandlung von der Erlösung, so durch das Lösegeld des Blutes Christi geschehen. Jena 1740. 8.)

2) Freiwilliges Hebopfer von allerhand theologischen Materien. Berlin 1715. 5 Bde. (oder 48 Beiträge) 8.

3) Die Natur des Ehestandes und Verwerflichkeit des Concubinats wider Thomasius. Ebend. 1715. 4.

4) Nochmaliger Beweis von der Verwerflichkeit des Concubinats wider Thomasius. Ebend. 1715. 4.

5) Unterricht von nöthiger Prüfung der Geister, nebst kurzer Anweisung einer von der vermeinten Unschuld des sogenannten *Timothei Verini* gestellten Schrift, mit einer Vorrede *Joach. Langii*, darinnen er die wider ihn von einem Adhärenten der sogenannten Propheten herausgegebene Schmähschrift kürzlich abfertigt. Halle 1715. 4.

6) Wohlgemeinte Vorstellung an Herrn L. C. Sturm, daß dessen sogenannter unwidersprechlicher Beweis von seiner neuen Erklärung der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls nicht allein widersprechlich, sondern auch offenbar falsch sei. Berlin 1716. 8.

7) Kurze Erörterung des Hauptinhalts der Offenbarung St. Johannis. Ebend. 1722. 8.

8) Umständliche Nachricht von dem erschrecklichen Brande in Berlin. Ebend. 1730. Mit Kpfrn.

9) Betrachtungen über die in der Augsburgischen Confession enthaltenen und damit verknüpften göttlichen Wahrheiten. Ebend. 1731—1741. 4 Theile. 4. (Fortgesetzt von J. G. Canz. Ebend. 1743—1747. 5 Theile. 4.)

10) Nachricht von Gichtel's Leben und Lehren. Ebend. 1732. 8.

11) Muthmaßliche Antwort auf Herrn Dr. Lange'ns kurzen Abriß der Philosophie. Ebend. 1736. 8.

12) Beantwortung der Einwürfe, welche ihm in einer unlängst herausgekommenen Schrift: „Abhandlung von der Unschuld Gottes bei Zulassung des Bösen," sind gemacht worden, worin zugleich diese wichtige Lehre, nebst der Frage, ob diese Welt die beste sei, in ihr gehöriges Licht gesetzt wird. Ebend. 1736. 8.

13) Erörterung der philosophischen Meinung von der sogenannten Harmonia praestabilita. Ebend. 1737. 4.

14) Abfertigung eines Anonymi, welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedanken den ersten Theil der Betrachtungen über die Augsburgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grundirrthümer beschuldigt hat. Ebend. 1737. 4.

15) Zwei Predigten über das Geheimniß der Geburt Christi. Ebend. 1738. 8.

16) Fortgesetzte Abfertigung eines Anonymi u. s. w. Ebend. 1738. 4.

17) Einweihungs- und Introductionsrede, in der Dreifaltigkeitskirche auf der Friedrichsstadt gehalten. Ebend. 1739. 4.

18) Receuil de cinq Sermons, prononcés par Mr. J. G. *Reinbeck*, traduits par un Anonyme et par Mr. *Jean des Champs*. Ibid. 1739. 8.

19) Betrachtungen über die in der Augsburgischen Confession enthaltenen göttlichen Wahrheiten; in Frag' und Antwort verfaßt von Th. Gutke. Hamburg 1740. 2 Theile. 8.

20) Philosophische Gedanken über die vernünftige Seele und deren Unsterblichkeit; nebst einigen Anmerkungen über ein französisches Schreiben, darin behauptet werden will, daß die Materie denke. Berlin 1740. 8.

21) Nouveau Recueil de quatre Sermons, prononcés par. Mr. *Reinbeck* etc. traduits de l'Allemand avec un ajouté de quelques pieces interessantes. Ibid. 1741. 8.

22) Gedächtniß- und Leichenpredigten. Ebend. 1742. Fol.

23) Grundriß einer Lehrart, ordentlich und erbaulich zu predigen, nach dem Inhalt der Königl. Preuß. Cabinetsordre u. s. w. Ebend. 1743. 8.

24) Fortgesetzte Sammlung auserlesener Predigten. Ebend. 1743. 4.

25) Sammlung einiger Leichenpredigten; herausgegeben von G. C. Franke. Ebend. 1743. 4.

26) Nachgelassene kleine Schriften, nebst dem Ehrengedächtniß des Verfassers. Ebend. 1743. 4.

27) Sammlung kurzer Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien, nebst einer Bußpredigt; herausgegeben von G. C. Franke. Ebend. 1744. 8.

28) Sammlung auserlesener Predigten, die größtentheils bei besondern Gelegenheiten gehalten worden. 58 Stücke, nebst Register. Ebend. 1750. 4.

29) Auserlesene Predigten, bei besondern Gelegenheiten gehalten; herausgegeben von F. E. Rambach. Ebend. 1750. 4.

30) Auserlesene Predigten über alle Sonn- und Festtagsevangelien; herausgegeben von F. E. Rambach. Ebend. 1754. 4.

Reinbeck's Bildniß ist, nach einem Gemälde von Pesne, von J. G. Wolfgang (1742) in Fol. gestochen worden. Sein Brustbild auf einer ihm zu Ehren geprägten silbernen Medaille umgeben die Worte: J. G. *Reinbeck* nat. d. XXII Jan. MDCLXXXIII. denat. d. 21. Aug. MDCCXLI. Auf der Rückseite liest man: Theologo φιλοσοφωτατω ingenio, doctrina, integritate eximio primipilari suo digniss. *MNHMOMOΣYNO* L. D. Societas Alethophilorum. E. C. C. A. M.

Christian Reineccius

war den 22. Januar 1668 zu Groß-Mühlingen im Anhalt-Zerbstischen geboren und der Sohn eines dortigen Predigers. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte Reineccius, als Herzogl. Braunschweig-Wolfenbüttelscher Stipendiat, der Klosterschule zu Marienthal. Im J. 1680 bezog er das Gymnasium zu Hildesheim und acht Jahre später die Universität Helmstädt. Das J. 1690 führte ihn nach Magdeburg, wo er sich unter Scriver's Leitung im Predigen übte. Er folgte dem ebengenannten Gelehrten nach Quedlinburg, und ging, nachdem er von Lübeck aus das Schabbel'sche Stipendium erhalten hatte, 1692 nach Rostock. Von dort wandte er sich zwei Jahre später nach Leipzig. Bei der Einweihung der Universität Halle erlangte er dort die Magisterwürde, verließ aber die genannte Hochschule, wo ihm als academischer Docent kein Glück zu blühen schien, bald wieder, und ging nach Leipzig. Zwanzig Jahre hindurch las er dort über alte Sprachen, Theologie und Philosophie. Als Schriftsteller machte er sich durch einige Abhandlungen in lateinischer Sprache bekannt. Zu diesen gehören besonders seine drei, in den J. 1695—1696 herausgegebenen Dissertationen: „de nomine יהוה," die 1698 gedruckte Abhandlung: „de liberiori terminorum quorundam philosophicorum in theologia usu" und die „Quaestiones ex theologia naturali selectae." An Ittig fand er einen theilnehmenden Freund und Gönner. Im J. 1700 ward er Baccalaureus der Theologie und 1707 Rector des Gymnasiums zu Weißenfels. Er erhielt zugleich den Character eines Fürstl. Weißenfelsischen Raths. Zu schriftstellerischen Arbeiten, besonders zahlreichen Programmen in lateinischer Sprache, nutzte er jede Muße, die ihm sein Amt gönnte. Er verwaltete dasselbe mit unermüdeter Berufstreue bis zum J. 1743. Um diese

Zeit ward er, mit Beibehaltung aller seiner Einkünfte und einer Besoldungszulage, in Ruhestand versetzt und ihm ein Amtsgehülfe beigesellt. Bis zum J. 1748 hatte seine kräftige Gesundheit wenig gelitten. Um diese Zeit aber ward ihm die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar.

Als Reineccius den 18. October 1752 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der zur Beförderung eines gründlichern Studiums der Bibel und besonders der hebräischen Sprache, theils durch seine academischen Vorlesungen, theils durch zahlreiche Schriften unermüdet gewirkt hatte. Zu diesen gehören besonders seine (1704) herausgegebene „Janua hebraeae linguae Veteris Testamenti," von welcher 1788 die achte Auflage, von J. F. Rehkopf, und 1828 die neunte, von A. Ph. L. Sauerwein besorgt, veranstaltet ward. Sehr brauchbar waren die Bibelausgaben, welche Reineccius, mit genauer Berichtigung des hebräischen und griechischen Textes, drucken ließ. Dahin gehören sein „Novum Testamentum graecum" (1725), sein „Vetus Testamentum graecum" (1730), seine „Biblia hebraica" (1739) und seine „Biblia sacra quadrilinguia Veteris Testamenti Hebraici" (1750). Von der Concordienformel veranstaltete Reineccius 1708 eine brauchbare Ausgabe, welche 1735 neu aufgelegt ward, versehen mit rühmenden Zeugnissen der Leipziger, Wittenberger und Rostocker theologischen Facultät. Den Inhalt des bei weitem grösten Theils der Dissertationen und Programme, welche Reineccius in lateinischer Sprache herausgab, bildeten kirchenhistorische Gegenstände. Dahin gehören die Abhandlungen: „de origine et antiquitate festi Nativitatis *Christi*" (1721), „de origine festi Paschatos" (1722), „de Scholis Hebraeorum" (1722), „de monasteriorum origine et usu" (1725) u. a. m., unter denen besonders die mit gründlicher Sachkenntniß (1730) geschriebenen Programme: „de ignorantia et barbarie Papatus tempore *Lutheri*," und „de igno-

rantia et barbarie Papatus per Reformationem *Lutheri* sonari coepta" nicht übersehen zu werden verdienen.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen hat Reineccius nachfolgende zahlreiche Schriften geliefert:

1) Dissertatio I—III de nomine יהוה. Lipsiae 1695—1696. 4.

2) Diss. I et II de traditione domus *Eliae* de sex mundi millenariis, eorumque distributione. Ibid. 1696. 4.

3) Diss. de liberiori terminorum quorundam philosophicorum in Theologia usu. Ibid. 1698. 4.

4) Quaestiones ex Theologia naturali selectae. Ibid. 1699. 4.

5) Diss. de Evangelio mortuis adnunciato. Ibid. 1699. 4.

6) Nucleus Theologiae positivae *Koenigianae*. Ibid. 1699. 8.

7) Diss. de septem dormientibus. Ibid. 1702. 4. (Von dieser und einer ähnlichen Abhandlung des Abts J. A. Schmidt zu Helmstädt erschien ein Auszug unter dem Titel: Curiöse und lesenswerthe Geschichte von den sogenannten Siebenschläfern, welche von der Regierung des Kaisers *Decii* bis auf *Theodosium*, bei 200 Jahren, sollen geschlafen haben; aus den besten Scribenten, sonderlich aber aus Herrn M. *Chr. Reineccii* und Herrn Abts Schmidt academischen Abhandlungen. Frankf. u. Leipzig 1723. 4.)

8) Universae de termino gratiae peremtorio controversiae epitome; qua tam historia, quam quae ad statum controversiae momenta spectant, exponuntur. Sectio I—IV. Ibid. 1702—1703. 4.

9) Boesianismus per responsa et testimonia Theologorum condemnatus. Cum praefatione *Ittigii* de Puccianismo. Ibid. 1704. 4.

10) Janua Hebraeae linguae Veteris Testamenti, in qua totius Codicis Hebraei vocabula una cum radicibus et grammatica vocum difficiliorum analysi comparent; eum in finem, ut sanctioris hujus linguae studiosi facilius addiscere, et sine taediosa vocum evolutione felicius in perlegendis Bibliis Hebraicis progredi possint, adornata. Accessit, una cum Grammatica, Lexicon Hebraeo-Chaldaicum, accurante etc. Ibid. 1704. 8. Editio secunda auctior et correctior. Ibid. 1720. 8. Editio III. Ibid. 1733. 8. Editio IV revisa et correcta. Ibid. 1741. 8. Editio V. Ibid. 1748. 8. Septimum recensuit, emendavit, auxit J. F. *Rehkopf*. Ibid. 1769. 8. Editio octavo, iterum edidit ex recensione sua etc. J. F. *Rehkopf*. Ibid. 1788. 8. Denuo edidit, emendavit auxit atque in ordinem redegit alphabeticum A. Ph. L. *Sauerwein*. Hanov. 1828. 8 maj.

11) *Pocokii* notae miscellaneae, cum praefatione. Ibid. 1705. 4.

12) F. A. *Christiani*, Judaei conversi et Lectoris Talmudici Lipsiensis, der Juden Glaube und Aberglaube, mit nützlichen Anmerkungen und deutlichen Kupfern. Cum praefatione de conversione Judaeorum. Ibid. 1705. 8. Editio II. Ibid. 1713. 8.

13) *Antonii Margarithae* der ganze jüdische Glaube; nebst M. *Chr. Reineccii* Vorbericht von des *A. Margarithae* jüdischer Familie, Bekehrung, Leben und Schriften. Ebend. 1705. 8. 2te Auflage. Ebend. 1713. 8.

14) Nucleus Theologiae theticae et moralis, una cum epitome

epitomes controversiae de termino gratiae peremtorio. Hanov. 1706. 8.

15) Concordia Germanico-Latina. Ibid. 1708. 4. Editio II. Ibid. 1735. 4.

16) In monitorium Jenensem justa animadversio, qua controversia de libro Concordiae cum *Philippo Müllero* exponitur. Ibid. 1709. 4.

17) Die heilige Schrift, nach der Uebersetzung *Lutheri*, mit Ittig's Vorrede. Ebend. 1709. 4.

18) Biblia quadrilinguia Novi Testamenti Graeci cum versionibus Syriaca, Graeca vulgari, Latina et Germanica; universa ad optimas quasque editiones recognita, adjectis variantibus lectionibus, tum Graecis ex editione Novi Testamenti *Jo. Millii*, S. T. P. praecipue excerptis, tum Syriacis ex Polyglottis Anglicanis et editione *Schaafii* petitis, tum etiam Germanicis nonnullis e diversis b. *Lutheri* editionibus adnotatis. Ibid. 1713. fol. (Mit einem neuen Titelblatt 1747. Fol.)

19) Kurze und gründliche Antwort auf das unholde Bedenken M. Joh. Melch. Kraft's. Ebend. 1714. 4.

20) Vertheidigung seiner Edition der deutschen Bibel. Ebend. 1718. 4.

21) Friedrich Lankisch'ens Concordantiae Bibliorum Germanico-Hebraico-Graecae; deutsche, hebräische und griechische Concordanz-Bibel, revidirt und vermehrt. Leipzig u. Frankf. 1718. gr. Fol.

22) *Muhammedis*, filii *Abdallae*, Pseudo-Prophetae, fides Islamitica, i. e. Alcoranus ex idiomate arabico latine versus per *Ludovicum Maraccium*; et ex ejusdem animadversionibus illustratus; praemissa brevi introductione, et totius religionis Muhammedicae synopsi. Ibid. 1721. 8.

23) Progr. orationi inaugurali praemissum ex Esa. 32, 8. Leucopetrae 1721. fol.

24) Progr. de origine et antiquitate Festi Nativitatis *Christi*. Ibid. 1721. fol.

25) Progr. strenis novi anni Serenissimo offerendis praemissum. Ibid. 1722. fol.

26) Progr. de celebratione natalitiorum. Ibid. 1722. fol.

27) Progr. de haeresi *Aerii*, in memoriam emort. *Jo. Georgii*. Ibid. 1722. fol.

28) Progr. de origine Festi Paschatos. Ibid. 1722. fol.

29) Progr. de Chappa Hebraeorum, seu coelo connubiali e sacris nuptialibus Hebraeorum expandente et expentenda. Ibid. 1722. fol.

30) Progr. de origine Festi Pentecostes. Ibid. 1722. fol.

31) Progr. ex Apoc. 14, 13. de operibus mortuis insequutis. Ibid. 1722. fol.

32) Progr. de scholis Hebraeorum. Ibid. 1722. fol.

33) Progr. *Jesus* mundi Salvator in ipsa urbe Bethlehemi natus, et in praesepio repositus, contra antiquas pseudoevangelistarum narrationes, veterum traditiones, et recentiorum quorundam leves rationes. Ibid. 1722. fol.

34) Progr. de Majestatis summaeque potestatis immediatae origine divina. Ibid. 1723. fol.

35) Progr. de origine monumentorum sepulchralium et epitaphiorum. Leucopetrae 1723. fol.

36) Progr. Salvatoris nostri *Jesu Christi* victoriosa mortis abolitio, ex *Esa.* 25, 8. et 1 Corinth. 15, 54. Ibid. 1723. fol.

37) Progr. ex *Joh.* 7, 37. 38.: Si quis sitiverit, venito ad me et bibito etc. Ibid. 1723. fol.

38) Progr. Anonymi sententia de inferno in sole. Ibid. 1723. fol.

39) Progr. de arbore vitae, vitae immortalis alimento, Genes. 2, 9. et 3, 22. Ibid. 1723. fol.

40) Progr. de pacto inter *Marsilium Ficinum* et *Mich. Mercatum* de referendo nuncio status animae post mortem. Ibid. 1723. fol.

41) Progr. de civitatis Bethlehem in prolixa recensione civitatum tribus *Judae Jos.* 15, 60. in codice Hebraeo omissae, et in LXX interpretum versione suppletae, causis. Ibid. 1723. fol.

42) Progr. de non faciendo sculptili Exod. 20, 4. 5. Ibid. 1724. fol.

43) Progr. de origine artis medicae. Ibid. 1724. fol.

44) Progr. *Platonis* argumentum pro immortalitate animae, a justitia Dei desumtum, optimum; in memoriam *Joh. Georgii*, Ducis Saxon. Ibid. 1724. fol.

45) Progr. de tempore paschali Decretum Concilii Nicaeni. Ibid. 1724. fol.

46) Progr. Continuata expositio *Joh.* 7, 37 sq. Ibid. 1724. fol.

47) Progr. Dictum Talmudicum de optimo medico, gehenna digno. Ibid. 1724. fol.

48) Progr. ad locum Eccles. 3, 21.: Quis novit spiritum hominis etc. Ibid. 1724. fol.

49) Progr. de scholarum origine, necessitate et utilitate. Ibid. 1724. fol.

50) Progr. Prophetae *Michae* Cap. 5, 1. cum Evangelistae *Mathaei* Cap. 2, 6. collatum et conciliatum. Ibid. 1724. fol.

51) תורה נביאים וכתובים i. e. Biblia Hebraica, ad optimorum codicum et editionum fidem recensita et expressa, adjectis sectis Masorethicis aliisque observationibus, nec non versuum et capitum distinctionibus, numeris et summariis. Lipsiae 1725. 8. Editio II. Ibid. 1739. 8. Editio III. Ibid. 1756. 8. (Die neueste Ausgabe führt den Titel: Biblia Hebraica, a b. *Christiano Reinnecco* edita et ad optimorum codicum et editionum fidem recensita et expressa, nunc denuo ad fidem recensionis Masorethicae cum variis lectionibus ex ingenti codicum copia a b. *Kennicoto* et J. B. de *Rossi* collatorum ediderunt J. C. *Doederlein* et J. H. *Meisner*. Ibid. 1793. 8.)

52) Novum Testamentum Graecum, ad optimas quasque editiones collatum et excusum, adjectis nonnullis variantibus lectionibus et notis, nec non harmonia Evangeliorum et chronotaxi Actuum Apostolicorum. Ibid. 1725. 8. Editio II. Ibid. 1733. 8. Editio III. Ibid. 1753. 8. Editio IV. Ibid. 1783. 8.

53) Index memorialis, quo voces Hebraicae et Chaldaicae Veteris Testamenti omnes, cum significationibus Latinis, continentur, ad faciliorem vocum evolutionem et repetitionem in has paucas

pagellas redactus et philo-hebraeae juventuti commendatus. Lipsiae 1725. 8. Editio II. Ibid. 1730. 8. Editio III. Ibid. 1735. 8. Editio IV. Ibid. 1755. 8.

54) Syllabus memorialis vocum Graecarum Novi Testamenti, quo nomina et verba et horum tempora difficiliora, nec non pleraeque particulae, cum significationibus Latinis exhibentur, ad faciliorem vocum evolutionem et repetitionem in paucis pagellis adornatus et in usum studiosae juventutis evulgatus. Ibid. 1725. 8. Editio II. Ibid. 1734. 8. Editio III. Ibid. 1758. 8.

55) Progr. de nomine צפנת פענח Genes. 40, 45. Leucopetrae 1725. fol.

56) Progr. de dicto *Ignatii:* Amor meus crucifixus est. Ibid. 1725. fol.

57) Progr. Commentum de *Adamo* androgyno. Ibid. 1725. fol.

58) Progr. Donorum Spiritus S. fluenta *Joh.* 7, 38. Ibid. 1725. fol.

59) Progr. *Aristotelis* sententia de animorum immortalitate. Ibid. 1725. fol.

60) Progr. de iconibus sanctorum Apostolorum *Petri* et *Pauli* in Bullis Pontificum plumbeis. Ibid. 1725. fol.

61) Progr. de monasteriorum origine et usu. Ibid. 1725. fol.

62) Progr. de nomine Nazareni *Matth.* 2, 23. Ibid. 1725. fol.

63) Progr. de nomine אברך Genes. 41, 43. Ibid. 1726. fol.

64) Progr. de usu et fructu artis disputandi, praemissum Collegio disputatorio. Ibid. 1726. fol.

65) Progr. de causis vitae longaevae. Ibid. 1726. fol.

66) Progr. *Christus* resuscitatus e mortuis, primitiae dormientium factus, 1 Corinth. 15, 20. Ibid. 1726. fol.

67) Progr. ad *Esa.* 49, 23.: Sunt Reges nutricii tui, et Principes eorum luctatrices tuae. Ibid. 1726. fol.

68) Progr. Justus e vivis ereptus prae malo *Esa.* 57, 1. Ibid. 1726. fol.

69) Progr. Donorum Spiritus S. fluenta, a *Christo Joh.* 7, 38. commendata et in V. T. reperta. Ibid. 1726. fol.

70) Progr. de animarum immortalitate, contra *Jo. Clericum.* Ibid. 1726. fol.

71) Progr. de antiquitate Bibliothecarum; aperiendae Bibliothecae ill. Augustei praemissum. Ibid. 1726. fol.

72) Progr. de anno climacterico. Ibid. 1726. fol.

73) Progr. de sole justitiae ex Oriente *Malach.* 3, 20. Ibid. 1726. fol.

74) Diss. de versione Graeca Augustanae Confessionis. Ibid. 1726. fol.

75) Progr. de creatione, et an mundus ab aeterno creari potuerit? Ibid. 1727. fol.

76) Progr. Pascha ex se et pia Ecclesiae cum veteris tum hodiernae ad illud praeparatione solemniori omnium festorum. Ibid. 1727. fol.

77) Progr.

77) Progr. Ministeria evangelizantia multa Novi Foederis, ex Ps. 68, 12. Leucopetrae 1727. fol.

78) Progr. de Apostoli *Pauli* raptu usque in tertium coelum 2 Corinth. 12, 2. 4. Ibid. 1727. fol.

79) Progr. Paradoxon Salomoneum: Finis rei melior est initio suo, Eccles. 7, 8. Ibid. 1727. fol.

80) Progr. de nativitate mundi ex immundo, *Joh.* 14, 4. Ibid. 1727. fol.

81) Progr. de gentis Saxonicae nomine et origine. Ibid. 1728. fol.

82) Progr. de *Christo* pro nobis immolato, ad 1 Corinth. 5, 7. Ibid. 1728. fol.

83) Progr. ad Ps. 118, 27. Ibid. 1728. fol.

84) Progr. de commiratione mortis. Genes. 2, 17. Ibid. 1728. fol.

85) Progr. de urbe *Abel*, loco sapientiae, 2 Sam. 20, 16 sqq. Ibid. 1728. fol.

86) Progr. ad *Esa.* 9, 6. Ibid. 1728. fol.

87) Progr. de nomine אלהים imperantibus tributo. Ibid. 1729. fol.

88) Progr. I et II ad Apoc. 13, 8. Ibid. 1729. fol.

89) Progr. de Paradiso terrestri typico. Ibid. 1729. fol.

90) Progr. de antiquitate scholarum. Ibid. 1729. fol.

91) Progr. de nomine Messiae, quo vocatur filius *Davidis* 2 Sam. 7, 12. Ibid. 1729. fol.

92) *Ἡ παλαιὰ Διαθήκη κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα;* i. e. Vetus Testamentum Graecum ex versione septuaginta interpretum, una cum libris apocryphis secundum exemplar Vaticanum Romae editum, et aliquoties recognitum, quod nunc denuo ad optimas quasque editiones recensuit et potiores quasdam Codicis Alexandrini et aliorum lectiones variantes adjecit etc. Lipsiae 1730. 8. Editio II. Ibid. 1757. 8.

93) Augustana Confessio Germanico-Latina cum Graeca versione *Pauli Dolscii* et *Laurentii Rhodomanni*, illa soluta et hac metrica, nec non exercitatione historica de *Dolscii* versione Graeca. Ibid. 1730. 8.

94) Progr. de antiquitate et origine Jubilaeorum, ex Levit. 25, 2. Leucopetrae 1730. fol.

95) Progr. ad exsequias *Jo. Basilii Fleutreri.* Ibid. 1730. fol.

96) Progr. de triduo mortis *Christi.* Ibid. 1730. fol.

97) Progr. de officio Diaconi apud veteres, Actor. 7, 56. Ibid. 1730. fol.

98) Progr. ad Actor. 7, 56. Ecce video coelos apertos. Ibid. 1730. fol.

99) Progr. de ignorantia et barbarie Papatus tempore b. *Lutheri.* Ibid. 1730. fol.

100) Progr. de columna nubis et ignis Exod. 13, 21. Ibid. 1730. fol.

101) Progr. de ignorantia et barbarie Papatus per Reformationem *Lutheri* sanari coepta. Ibid. 1730 fol.

102) Progr. ad 2 Sam. 7, 19. Ibid. 1730. fol.

103) Progr. Articulus de justificatione inter alios praecipuus. Leucopetrae 1731. fol.

104) Progr. de nomine *Christi* non confundendo cum Chresto. Ibid. 1731. fol.

105) Progr. Expositio loci 2 Sam. 7, 19. continuata. Ibid. 1731. fol.

106) Propr. de septem spiritus Apoc. 1, 4. et 3, 1. Ibid. 1731. fol.

107) Progr. de bis mortuis. Ibid. 1731. fol.

108) Progr. Curam salutis aeternae subditorum pertinere ad Principes. Ibid. 1731. fol.

109) Progr. de anno et die nativitatis *Christi*. Ibid. 1731. fol.

110) Diss. de *Paulo* Nasiraeo ex Actor. 18, 14. et 21, 23 sqq. Ibid. 1732. 4.

111) Progr. de *Ignatii* nomine Θεόφορȣ et de nomine Θεοδρομȣ Christianis ab ipso tributo. Ibid. 1732. fol.

112) Progr. III de resurrectione: Utrum impii etiam virtute meriti *Christi* resurrecti sint? Ibid. 1732. fol.

113) Progr. de docentibus et discentibus. Ibid. 1732. fol.

114) Progr. Continuata expositio loci 2 Sam. 7, 19. Ibid. 1732. fol.

115) Diss. de trito illo: Disce loqui. Ibid. 1733. 4.

116) Progr. Genes. 49, 26: Benedictiones patris tui praevaluerunt etc. Ibid. 1733. fol.

117) Progr. III de resurrectione impiorum, ex Luc. 20, 27. 39. Ibid. 1733. fol.

118) Progr. ad Actor. 16, 13. Ibid. 1733. fol.

119) Progr. de oraculis Sybillinis. Ibid. 1733. fol.

120) Manuale biblicum ex concordantiis Graecis adornatum, in quo voces Graecae omnes in LXX Interpretum versione Bibliorum Graeca et in Apocryphis Veteris Testamenti, nec non in textu originali Graeco Novi Testamenti occurrentes, ordine alphabetico una cum significationibus Latinis exhibentur, certisque signis, quae in LXX Interpretum versione, in Apocryphis, in Novo Testamento et utrobique leguntur, a se invicem discernuntur. Lipsiae 1734. 8.

121) Progr. de nomine נשיא Genes. 23, 6. Tu Princeps Dei inter nos es. Leucop. 1734. fol.

122) Progr. de imagine *Christi* in typis Veteris Testamenti, et spiritualiter in typo *Jonae Math.* 12, 40. Ibid. 1734. fol.

123) Progr. quo de eodem typo *Jonae* exploduntur *Hermanni* v. d. *Hardt* figmenta. Ibid. 1734. fol.

124) Progr. Carmina Sibyllina, prout hodie exstant, conficta esse a Christiano, et nociva fuisse Ecclesiae. Ibid. 1734. fol.

125) Parentalia in obitum *J. G. Menii.* Ibid. 1734. fol.

126) Progr. Damna ex literarum ignorantia antiqua et emolumenta ex literarum restauratione post *Lutheri* reformationem Ecclesiae. Ibid. 1734. fol.

127) Progr. de scala Jacobaea, Genes. 28, 12. Ibid. 1734. fol.

128) Progr. de augmento festorum. Ibid. 1735. fol.

129) Progr. de anno, mense et die Passionis *Christi*, nec non de judicio *Pilati*, et fictis Actis. Ibid. 1735. fol.

130) Progr. de Spiritus S. persona et spiratione a Patre et Filio, nec non de difficultate quaestionis: An *Christus* secundum humanam naturam dici possit spirare Spiritum Sanctum. Leucopetrae 1735. fol.

131) Progr. de Paradiso terrestri, item coelesti, ex mente Judaeorum et Muhammedanorum; nec non de infernali purgatorio Fanaticorum. Ibid. 1735. fol.

132) Progr. Encomium *Abrahami* ex ore angeli increati, Genes. 28, 19. Ibid. 1735. fol.

133) Progr. de adparitione angeli increati in Veteri Testamento. Ibid. 1735. fol.

134) Progr. de nomine Christiani praeferendo adfectato nomini Jesuitarum et Jesuitissarum. Ibid. 1736. fol.

135) Progr. de adsumtione corporum parastatica et adpropriatione in divinis operibus. Ibid. 1736. fol.

136) Progr. de spiratione Spiritus S. sententia M. *Viti Besoldi*, Pastoris Portensis. Ibid. 1736. fol.

137) Progr. Tempus, quo ex sententia Domus *Eliae* venire debuit Messias, praeterlapsum esse, fatentibus Judaeis. Ibid. 1736. fol.

138) Progr. de forma *Christi*, et quando pulchro pulchrior, immo pulcherrimus fuerit? Ibid. 1737. fol.

139) Progr. *Carpzoviorum* et aliorum Theologorum sententia de quaestione: An *Christus* secundam humanam naturam spiritum spirat? Ibid. 1737. fol.

140) Progr. Verba 1 Chron. 13, 18. explicata adplicataque. Ibid. 1737. fol.

141) Progr. Cura imperantium in erigendis et conservandis scholis et ecclesiis. Ibid. 1737. fol.

142) Progr. Testes sacri et profani de *Christo* ejusdemque adventu, terminis omnibus praeterlapsis. Ibid. 1737. fol.

143) Progr. Laude Psalmorum *Davidis* praemissa explicatur versus 7 Psalmi 110. Ibid. 1737. fol.

144) Progr. de *Christo* aeternum mansuro, ex *Joh.* 12, 34. Ibid. 1737. fol.

145) Progr. de formatione lucis et creatione tenebrarum, ex *Esa.* 45, 6. 7. Ibid. 1737. fol.

146) Progr. Verba Ecclesiastae Cap. 10, 16. 17. Ibid. 1737. fol.

147) Progr. Cantic. 8, 6.: Amor est fortis, sicut mors. Ibid. 1737. fol.

148) Progr. Bethlehemum nobis eundum, non migrando de locis nostris, sed credendo in locis nostris. Ibid. 1737. fol.

149) Progr. de formula veterum, regnante *Christo*, ex antiquo glossemate, quod in Ps. 96, 10. irrepserat. Ibid. 1737. fol.

150) Progr. de Spiritu S. arrhabone haereditatis coelestis ex 1 Corinth. 1, 22. 5, 3. Ibid. 1739. fol.

151) Progr. Inter omnia, quibus decorantur Principes, est nomen Patris Patriae solemnissimum. Ibid. 1739. fol.

152) Progr. *Nathanael* convictus de fatalitate quaestionis: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Ibid. 1739. fol.

153) Progr. ad *Joh.* 19, 1—5.: Ecce homo, idemque demonstratus filius Dei ex resurrectione mortuorum. Leucopetrae 1740. fol.

154) Progr. de voce Spiritus S. saepe ab antiquis Patribus filio tributa. Ibid. 1740. fol.

155) Progr. de disciplina arcana apud veteres. Ibid. 1740. fol.

156) Progr. de monasteriorum origine et ratione apud veteres, et hodie apud Lutheranos. Ibid. 1740. fol.

157) Progr. Ex *Joh.* 3, 8. adstruitur, venisse filium Dei, ut opera Diaboli destruerit. Ibid. 1740. fol.

158) Progr. de serpente aeneo, ex Numer. 21, 5 sq. Ibid. 1741. fol.

159) Progr. Qua vi ac virtute intuitus serpentis aenei sanaverit saucios Israelitos. Ibid. 1741. fol.

160) Progr. ad parentalia J. M. *Schumanni*, Protoecclesiasti aulici. Ibid. 1741. fol.

161) Progr. ex Rom. 13, 1.: Non est ἐξȣσια seu potestas, nisi a Deo. Ibid. 1741. fol.

162) Progr. Messiae Θεανϑρωπία ex *Esa.* 9, 5 sq. ostensa. Ibid. 1741. fol.

163) Diss. de jejuniis veterum Christianorum. Ibid. 1742. fol.

164) Progr. Criteria Messiae e scriptoris collecta ad arguendam Judaeorum ἀπιστίαν. Ibid. 1742. fol.

165) Progr. de antiquorum Judaeorum fide de Deo triuno, scripturis conformi. Ibid. 1742. fol.

166) Progr. de virtute heroica. Ibid. 1742. fol.

167) Progr. de fide Judaeorum antiquorum ex libris apocryphis. Ibid. 1742. fol.

168) Progr. Pascha christianum unum et perpetuum 1 Corinth. 5, 7. Ibid. 1743. fol.

169) Progr. de locis conventuum antiquorum Christianorum, et aedibus et sacris templis. Ibid. 1743. fol.

170) Progr. in *Esa.* 2, 2. coll. *Mich.* 4, 1 sqq. Ibid. 1743. fol.

171) Progr. de *Thoma Mori* Utopia. Ibid. 1743. fol.

172) Progr. in Hebr. 7, 3. Ibid. 1743. fol.

173) Progr. ad Actor. 26, 23. Ibid. 1743. fol.

174) Progr. in Roman. 8, 9. Ibid. 1743. fol.

175) Progr. de studio ἀϑανασίας. Ibid. 1743. fol.

176) Biblia sacra quadrilinguia Veteris Testamenti Hebraici, cum versionibus e regione positis, utpote versione Graeca LXX Interpretum ex Codice mscto Alexandrino a J. E. *Grabio* primum evulgata, et *Origenianis* asteriscis et obeliscis, quoad fieri potuit, instructa et passim emendata, item versione latina S. *Schmidii*, noviter revisa, et textui Hebraeo curatius accommodata, et Germanica b. *Lutheri* ex ultima b. viri revisione et editione MDXLIV—XLV expressa: Adjectis textui Hebraeo notis Masorethicis et Graecae versionis lectionibus Codicis Vaticani editionis Romanae, et praecipuis aliarum editionum et interpretum subjectis, notisque phi-

lologicis et exegeticis aliis, ut et summariis capitum et locis parallelis locupletissimis ornata. Accessit praefatio *S. Deylingii*. Volumen I continens Genesin usque ad *Estherum*. Lipsiae 1750. fol. — Vol. II. continens *Jobum* usque ad *Malachiam*. Accessit praefatio C. F. *Boerneri*. Ibid. 1751. fol. — Vol. III hoc titulo: Libri apocryphi Vet. Test. graeci, secundum editionem *Grabianam*, cum versionibus e regione positis, utpote Latina S. *Schmidii*, noviter revisa et textui Graeco accommodata, quoad priores duos libros etiam vulgata et Germanica b. *Lutheri* ex ultima b. viri revisione et emendatione MDXLIV – XLV expressa etc. Ibid. 1751. fol.

Ein Bildniß von Reineccius befindet sich vor seiner Gedächtnißschrift, verfaßt von seinem Bruder J. J. Reineccius. (Halle 1754.)

Lorenz Reinhard

war den 22. Februar 1700 zu Hellingen bei Königsberg im Hildburghäusischen geboren, und der Sohn eines dortigen Roßarztes, der in jüngern Jahren sich dem Militärdienste gewidmet und im dreißigjährigen Kriege mehrern Schlachten beigewohnt hatte. Durch die früh sich entwickelnden Geistesanlagen des Knaben bewogen, gab der Vater, obgleich ungern, seine Einwilligung zum Studiren. Im J. 1714 trat Reinhard in das damals eben errichtete academische Gymnasium zu Hildburghausen. Außer Stolle, dem Director jenes Instituts, waren Langgut, Ehrenberg, Fürst und Burkhard seine vorzüglichsten Lehrer, unter deren Leitung er rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung überhaupt und besonders in der gründlichen Kenntniß der ältern Sprachen machte.

Mit der Abschiedsrede: „de usu Philosophiae in Theologia" verließ Reinhard im J. 1716 das Gymnasium zu Hildburghausen. Er bezog um diese Zeit die Universität Jena. Dort waren Förtsch, Buddeus und Weissenborn seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Seine philosophischen, historischen und philologischen Studien leiteten Struve, Gerhard und Syrbius. Unter den drückenden Verhältnissen, in denen er, bei geringer Unterstützung von seinen Eltern, zu Jena lebte, erlag nicht der rühmliche Fleiß, den er auf seine wissenschaftliche Bildung verwandte. Noch während seines Aufenthalts in Jena trat er mit einigen philologischen und theologischen Abhandlungen als Schriftsteller auf. Seine „Commentatio de Calvinianis ante *Jo. Calvinum*," welche zu Hildburghausen gedruckt ward, erwarb ihm die Gunst des dortigen ersten Ministers v. Carlstein. Aber der Aussicht, welche sich ihm damals zeigte, noch zwei Jahre auf Herzogl. Kosten in Altdorf studiren zu können, mußte er entsagen, als sein Gönner

in Ungnade fiel. Reinhard ward indeß 1718 von Jena in seine Heimath gerufen, und Collaborator an dem Gymnasium zu Hildburghausen. Bei dieser Gelegenheit schrieb er seine ungedruckt gebliebene Abhandlung: „Historia dogmatum de baptismo" und vertheidigte unter Femel's Vorsitz die Dissertation: „de Theologia naturali παιδαγωγῷ ad Theologiam revelatam" in Gegenwart des Hildburghäusischen Hofes mit großem Beifall.

Im J. 1719 ward Reinhard Conrector an der Rathsschule, und 1726 ordentlicher Professor der griechischen Sprache, Poesie und Beredsamkeit an dem Gymnasium zu Hildburghausen. Bereits im J. 1721 hatte er sich mit Maria Rosina Reich, der Tochter eines Predigers zu Kirchscheidungen an der Unstrut, vermählt. Er ward durch diese, in jeder Hinsicht seiner würdige Gattin Vater mehrerer Kinder. Als das Gymnasium zu Hildburghausen im J. 1727 sich auflöste, folgte er einem Ruf nach Weimar. Er ward Lehrer an dem dortigen Gymnasium und zugleich Musikdirector an der Hauptkirche zu Weimar. Im J. 1728 ward er Subconrector und im nächsten Jahre Conrector. Einen Ruf nach Hildburghausen zum Hof- und Stadtdiakonus lehnte er 1731 ab. Im J. 1736 ward er Stiftsprediger und zweiter Diakonus an der Hauptkirche zu Weimar. Der Herzog Ernst August ernannte ihn zugleich zum Professor der Theologie, Moral und Geschichte an dem Gymnasium der genannten Residenz, und wies ihm einen besondern Jahrgehalt an. Seitdem sorgte Reinhard unermüdet für eine zweckmäßigere Einrichtung jener Lehranstalt, obgleich er mit manchen Hindernissen und mit zahlreichen Gegnern zu kämpfen hatte, die sich seinen heilsamen Vorschlägen widersetzten.

Bei der Einweihung der Universität Göttingen (1737) erlangte er die philosophische Magisterwürde, nachdem er lange zuvor (1724) sein „Compendium historiae philosophiae" herausgegeben hatte. Um jene

Zeit (1738) widerfuhr ihm auch die Auszeichnung, von der lateinischen Gesellschaft zu Jena, und 1740 von der deutschen Gesellschaft in Göttingen zum Mitgliede aufgenommen zu werden. Gleichzeitig erhielt er durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de characterum sponsorio generis humani, quos Theologia naturalis indicat, usu in Theologia naturali" zu Altdorf den Grad eines Doctors der Theologie. Noch im J. 1740 ward Reinhard erster Diakonus an der Hauptkirche zu Weimar, und vier Jahre später Superintendent zu Buttstädt. Dort sorgte er für die Verbesserung des Schulwesens, besonders für einen zweckmäßigern catechetischen Unterricht. So wirkte er unermüdet bis zu seinem Tode, den 15. November 1752, beglückt durch die Gunst seines Fürsten, die ihm unveränderlich blieb, ungeachtet des zweideutigen Lichts, welches seine Gegner auf seinen Character und seine Handlungen zu werfen gesucht hatten.

Weder Reinhard's unerschütterliche Rechtschaffenheit, noch seine ungeheuchelte Religiosität konnte von unbefangenen und partheilosen Beurtheilern in Zweifel gezogen werden. Er vereinigte mit diesen Vorzügen des Herzens gründliche und vielseitige Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens. Dem orthodoxen System der Kirche unverbrüchlich treu, und allen theologischen Neuerungen, besonders dem religiösen Sectengeiste abhold, überschritt doch Reinhard in seinen Urtheilen über Andersdenkende nicht die Grenzen der Mäßigung. Seine theologischen und philosophischen Compendien überraschten nicht immer durch neue Ideen. Aber er besaß die Gabe, allgemein wichtigen Materien durch eine gedrängte Darstellung ein eigenthümliches Interesse zu geben. Seine „Institutiones Theologiae dogmaticae," in Deutschland fleißig gelesen, bahnten sich bald den Weg nach Dänemark, Norwegen, Schweden, Curland und Liefland. Dies Werk, im J. 1733 herausgegeben, erlebte 1748 die vierte Auflage. Für den innern Gehalt

seiner Abhandlung: „de duodecim justis divortionum causis" (1738) sprechen die nachfolgenden Aeußerungen in einem Briefe Cyprian's: „Ihre treffliche Abhandlung hab' ich mit so großem Vergnügen gelesen, daß ich wohl mehrere der Art zu lesen wünschte. Möchte sie doch bei allen Consistorien eingeführt werden!" Brauchbar, auch noch für den heutigen Standpunkt der Theologie, ist Reinhard's „Einleitung in die christliche Dogmengeschichte." Dies Werk, in lateinischer Sprache abgefaßt, erschien 1745. Seine philologischen Kenntnisse entwickelte er in exegeitisch-kritischen Erläuterungen der Evangelisten.

Außer einzelnen Beiträgen zu Journalen hat Reinhard nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de praecipuis vitiis docentium in scholis. Jenae 171 . 4.

2) Commentatio de ratione docendae discendaeque linguae latinae. Ibid. 171 . 4.

3) Diss. qua librum sapientiae necesse canonicum neque a *Salomone* conscriptum comprobatur. Viteb. 1719. 4.

4) Commentatio de Calvinianis ante *Calvinum*. Hildburghusae . . . 4.

5) In *C. Julii Caesaris* Librum de bello Gallico parallelae imitationes. Lipsiae 1720. 8. Editio II. Ibid. 1732. 8. Editio III. Ibid. 1744. 8.

6) De Graecae linguae fatis. Viteb. 1722. 8.

7) Historia Graecae linguae. Lipsiae 1724. 8.

8) Compendium historiae philosophicae, cujus pars prima omnes philosophorum sectas earumque dogmata enarrat, altera vero singularum disciplinarum philosophicarum fata spectatim recenset. Ibid. 1724. 8.

9) Historia jurisprudentiae naturalis. Ibid. 1725. 8.

10) Geistliche Gedichte über die Evangelien und zum Catechismus Lutheri, zur Kirchenmusik eingerichtet. Ebend. 1725—1727. 3 Theile. 8.

11) Griechische Grammatica, oder Anfangsgründe der griechischen Sprache, nach der Art der lateinischen Grammatik des *Christophori Cellarii* in möglichster Deutlichkeit verfasset. Ebend. 1726. 8.

12) Oratio de incrementis, quae Philologia Graeca inde ab hujus saeculi initio ad nostram usque aetatem, opera Germanorum, cepit. Vimariae 1727. 4.

13) *Flavii Eutropii* Breviarium Historiae Romanae, in usum scholarum recensuit, copioso variisque observationibus illustravit, et in praefatione de stylo *Eutropii* strictim exposuit. Ibid. 1728. 8. Editio II. Hamb. 1729. 8. Editio III. Ibid. 1738. 8.

14) Institutiones styli Latini; accesserunt orationes duae et totidem programmata. Erfurti et Lipsiae 1728. 8. Editio nova s. t. Institutiones styli Latini secundum veterum Romanorum disciplinam breviter adornatae, et simul saeculi nostri genio accommodatae. Hamburgi 1743. 8.

15) Synopsis philosophiae primae adumbrata, et usui juventutis in Gymnasiis literis operantis consecrata ab etc. Accessit ejusdem Oratio de optimo philosophiae systemate. Erfurti 1729. 8.

16) Oratio de variis scholarum, quae inter Christianos viguere, mutationibus. Vimariae 1729. 4.

17) Synopsis philosophiae rationalis, sive Logica, juventuti veritatis et cognoscendae et adplicandae rationem commonstrans. Accessit ejusdem Oratio de variis scholarum, quae inter Christianos viguere, mutationibus. Erfurti 1730. 8.

18) *Flori* Libri IV rerum Romanorum; recensuit, observationibus illustravit et indicibus instruxit. Ibid. 1730. 8.

19) Grundriß einer überzeugenden Belehrung von der Vortrefflichkeit der evangelisch-lutherischen Religion, kurz und deutlich entworfen. Jena 1730. 8.

20) Consilium de vita *Justi Jonae* paullo copiosius enarranda et illustranda. Vimariae 1730. 8.

21) Commentatio historico-theologica de vita et obitu *Justi Jonae*, Theologi. Ibid. 1730. 8.

22) *Christophori Cellarii* Geographia nova, emendata, accessionibus locupletata et observationibus historicis pariter ac genealogicis illustrata, opere ac studio etc. Jenae 1730. 12.

23) *Ejusdem* Historia nova, ad nostra usque tempora continuata . . . .

24) Unumstößlicher Beweis, daß Philipp Melanchthon vornehmlich mit Justus Jonas wegen der Confession zu Augsburg sich unterredet, und sein Gutachten verlangt habe, in einem Sendschreiben u. s. w. Jena 1731. 8.

25) Ueberzeugender Beweis, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sei, abgefaßt und mit einer Vorrede J. D. Baier's, Dr. u. Prof. u. s. w. dem Druck übergeben u. s. w. Altdorf 1731. 8.

26) Vertheidigung der Kindertaufe. Jena 1731. 8.

27) D. *Menonis Hannekenii* Explicatio Epistoli S. *Pauli* ad Ephesios, quam variis observationibus illustravit, et J. F. *Burgii* Logica ejusdem Epistolae analysi locupletavit *L. Reinhardus*. Praefationem praemisit J. R. *Rus*, LL. OO. in Acad. Jen. P. P. O. Ibid. 1731. 4.

28) Synopsis philosophiae moralis, ex clementissimo mandato Serenissimi Principis ac Domini, *Ernesti Augusti*, Ducis Saxoniae etc. conscripta et usui juventutis consecrata. Vimariae 1732. 8.

29) Ueberzeugender Beweis, daß die Bibel Gottes Wort sei; auf hochfürstl. gnädigsten Befehl aufgesetzt; nebst einer Predigt von der Weisheit und Kraft der christlichen Lehre; mit einer Vorrede J. G. Kapp's, Eloq. P. P. O. zu Leipzig. Leipzig 1733. 8.

30) Ueberzeugender Beweis von der Ungewißheit und Unvollkommenheit der natürlichen Religion; auf gnädigsten Befehl aufgesetzt, und mit einer

Vorrede A. E. *Faselii*, des Fürstl. Ober-Consistorii Assessoris u. s. w. herausgegeben. Jena 1733. 8.

31) Institutiones Theologiae dogmaticae, cum praefatione J. G. *Weberi*, Consil. Eccles. et Concion. Aul. supremi etc. Vimariae 1733. 8. Editio II. Ibid. 1734. 8. Editio III. Ibid. 1742. 8. Editio IV. Ibid. 1748. 8.

32) Synopsis philosophiae naturalis, sive Physica in compendium redacta, et ex mandato Serenissimi Principis *Ernesti Augusti* perpetuo usui Gymnasii Vimariensis consecrata. Ibid. 1733. 8.

33) Praeparatio Evangelica, oder gründliche Vorbereitung zu der Hochachtung der evangelischen Glaubenslehre. Mit einer Vorrede C. G. Jöcher's, H. O. P. O. u. s. w. Leipzig 1734. 8.

34) Institutiones Theologiae naturalis; cum praefatione *Chr. Mündenii*, Theol. D. et Ministerii Francof. Senioris. Partes II. Francof. et Lipsiae 1734. 8.

35) De Foedere Vindobonensi A. O. R. MDCCXXXI feliciter icto, et de successione feminea in Augustissima Gente Austriaca, et terris eidem subjectis. Orationes duae ob argumenti similitudinem junctim editae. Lipsiae 1734. 4.

36) Die unendliche Ewigkeit der Höllenstrafen, mit schriftlichen Beweisgründen dargethan. Ebend. 1734. 8.

37) Breviarium controversiarum cum Reformatis agitatarum; accessit ejusdem Breviarium controversiarum cum Arminianis. Lipsiae et Vimar. 1735. 8.

38) Oratio de studiis Principum Imperii. Vimar. 1735. 4.

39) Institutiones Theologiae moralis, ex clarissimis S. Codicis dictis demonstratae. Ibid. 1736. 8.

40) Kurzgefaßte Einleitung in das Natur- und Völkerrecht; zum Gebrauch der auf Gymnasien studirenden Jugend dem Druck übergeben. Leipzig 1736. 8.

41) Oratio panegyrica de forma Imperii Romano-Germanici monarchica, quamquam limitata etc. Vimar. 1736. 4.

42) Progr. de necessaria limitatione Brocardici: cujus est regio, ejus etiam est religio. Ibid. 1736. 4.

43) Breviarium controversiarum cum Pontificiis agitatarum; cum praefatione J. L. *Moshemii*. Lipsiae 1736. 8.

44) Decimae exegeticae, oder philologisch-theologische Anmerkungen über verschiedene Stellen des Alten und Neuen Testaments. Weimar 1736 – 1739. 3 Theile. 8.

45) Breviarium controversiarum cum Socinianis agitatarum. Erfordiae 1737. 8.

46) Einladungsschrift von den höchsten Gerechtsamen des Durchl. Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen, auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg und deren incorporirte Graf- und Herrschaften. Weimar 1737. 4.

47) Kurzgefaßte Einleitung in die deutsche Reichshistorie, zum Gebrauch der auf Gymnasien studirenden Jugend. Leipzig 1737. 8. Neue und vermehrte Ausgabe unter dem Titel: Pragmatische Einleitung u. s. w. Ebend. 1748. 8.

48) Beitrag zu einer vollständigen Catechismushistorie. Erfurt 1737. 2 Theile. 8.

49) Commentatio historico-theologica de genuina ratione disputandi cum Graecis et Ruthenis. Francof. et Lipsiae (s. potius Vimariae) 1737. 4.

50) Von den Kennzeichen eines guten Gymnasii. Weimar 1737. 4.

51) Oratio de jure Principum Imperii Evangelicorum circa sacra. Ibid. 1737. fol.

52) Erläuterung des kleinen Catechismi Lutheri. Frankf. und Leipzig (Weimar 1737) 8.

53) Theologisches Bedenken über die vermeinten zweimal Verstorbenen im Alten und Neuen Testamente. Erfurt 1737. 8.

54) Theologia patriarchalis systematica, oder die Theologie der Patriarchen vor und nach der Sündfluth, in systematischer Ordnung schriftmäßig abgehandelt und dem Druck übergeben u. s. w. Nebst einer Vorrede J. G. Palm's, Pastors zu St. Petri und Scholarchen in Hamburg. Hamb. 1737. 8.

55) Die Gleichnißreden Jesu von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20. und dem ungerechten Haushalter erklärt und mit nöthigen Anmerkungen erläutert. Erfurt 1737. 4.

56) Auserlesene Religionspredigten, darinnen sonderlich die Vorbereitung zur Erkenntniß der Vortrefflichkeit der evangelischen Religion enthalten. Leipzig 1738—1739. 4 Theile. 8.

57) Progr. de methodo studii in theologia polemici et exegetici. Vimar. 1738. 4.

58) Institutiones Theologiae parabolicae; operis majoris prodromus. Ibid. 1738. 4.

59) Commentatio de XII justis divortiorum causis. Ibid. 1738. 4.

60) Kurze Tabellen über die Kirchenhistorie des Neuen Testaments; zum Gebrauch bei Zopf'ens Universalhistorie. Halle 1739. 8.

61) Synopsis Theologiae historico-biblico-harmonicae, sive de harmonia Scripturae S. in omnibus fidei articulis, per singulas divinae revelationis periodos, liber singularis. Lipsiae 1739. 4.

62) Diss. inaug. de characterum sponsoris generis humani, quos Theologia naturalis iudicat, usu in Theologia naturali. Altorf. 1740. 4.

63) Die Kinder Gottes, mit ihrer Freudigkeit im Gebet; eine Predigt. Weimar 1740. 4.

64) Sechs Wochenpredigten von der Natur und Gnade; als der erste Theil seiner Predigten über die ganze geoffenbarte Sittenlehre und reine Theologiam mysticam. Ebend. 1740. 8.

65) Progr. de naturalis Theologiae utilitatibus. Ibid. 1740. 4.

66) Predigt, die er zur feierlichen Begehung des Buchdruckerjubelfestes gehalten, darin die Morgenröthe des Neuen Testaments, und zugleich die den Sprachen, Wissenschaften und der Religion durch die Buchdruckerkunst aufgegangene Morgenröthe vorgestellt wird. Ebend. 1740. 4.

67) Chronotaxis nova Apocalypseos Joannae novi commentarii in Apocalypsin prophetico-historico-dogmatici, Germanica lingua evulgandi, Prodromus. Ibid. 1741. 4. Editio II, novis observationibus exegeticis explanata, illustrata et confirmata. Jenae 1744. 8.

68) Oratio paneggrica de sempiterna gloria Serenissimae Domus Ducum Saxoniae Vimariensium. Vimar. 1741. 4.

69) Chronotaxis Cantici Canticorum *Salomonis*, libri sacri prophetico-dogmatici illustrium veritatum et mysteriorum sublimium plenissimi. Ibid. 1741. 4.

70) Gründliche und schriftmäßige Vertheidigung der Kindertaufe. Jena 1741. 4.

71) Carmen gratulatorium in auspicatissimam nativitatem Serenissimae juventutis Principis, *Ernesti Adolphi Felicis*, quo simul orationem panegyricam a se ipso habendam indixit. Vimar. 1741. 4.

72) Commentatio de *Assapho*, historiae Novi Testamenti ecclesiasticae vate, sive in Ps. LXXVI novae observationes exegeticae, prophetico-historicae. Ibid. 1742. 4.

73) Inhalt seiner Sonn- und Festtagspredigten vom J. 1742. Ebend. 1742. 8.

74) Grundsätze der Vernunftlehre für Prinzen und andere hohe Standespersonen. Ebend. 1742. 8.

75) Commentarius in Canticum Canticorum *Salomonis* prophetico-historico-dogmaticus. Praemissa est ejusdem nova hujus libri Chronotaxis. Lemgoviae 1743. 4.

76) Introductio apodictica in Theologiam moralem, tum generalem, quae Ethicam et Jurisprudentiam divinam complectitur, tum speciatim in Theologiam mysticam, asceticam, paracleticam et casuisticam. Curiae Variscorum 1744. 8.

77) Commentatio de Theologia typico-dogmatica. Erford. 1744. 4.

78) Theologia polemica in tres partes distributa. Vimar. 1744. 8.

79) Introductio in historiam praecipuorum dogmatum Ecclesiae Evangelicae, per omnia Novi Testamenti saecula breviter commemoratam. Jenae 1744. 4.

80) Commentatio epistolica de Principum S. R. J. Protestantium jure Dioecesano, quod ipsorum nomine administrant sacrorum antistites, quos vocant Superintendentes. Ibid. 1745. 4.

81) Theologia polemica, cujus Tomus I Pontificiis itemque Graecis et Ruthenis oppositus est. Vimar. 1745. 3 Voll. 8. Editio nova. Ibid. 1749. 4 Voll. 8.

82) Historia passionis et exaltationis *Jesu Christi*, ex Veteris Testamenti typis ac vaticiniis illustrata. Hamb. 1746. 4.

83) De Theologiae thavmaturgicae genuino fundamento et recta constitutione, insignibus item utilitatibus, Commentatio. Jenae 1746. 4.

84) Observationes in Evangelium *S. Mathaei* philologico-exegeticae selectissimae, quibus celeberrimorum virorum *G. Olearii*, *J. Chr. Wolfii*, *A. Chr. Stockii*, adnotationes quam diligentissime supplentur et augentur. Hamb. 1747. 4.

85) Observationes philologico-exegeticae in Evangelium *S. Marci* selectissimae, quibus *G. F. Heupelii, J. Chr. Wolfii* et *Chr. Stockii* adnotationes supplentur et augentur. Lipsiae 1747. 4.

86) Theologia catechetica, oder Erläuterung des kleinen Catechismi Lutheri. Leipzig 1747. 8.

87) Catechesis polemica. Ibid. 1747. 8.

88) Schrift- und vernunftmäßige Abhandlung der zwölf Ursachen, warum Jesus Christus des Kreuzestodes hat sterben wollen. Ebend. 1747. 8. 2te Auflage Ebend. 1749. 8.

89) Neue und nach dem Grundtext genau eingerichtete Uebersetzung des Hohen Liedes Salomonis; nebst homiletischen Dispositionibus über dieses biblische Buch; auf Vieler Verlangen dem Druck übergeben. Ebend. 1747. 8.

90) De eligenda inter Christianos dissentientes optima sententia ac religione libellus, *Jo. Clerico*, *A. Turretino* et *V. L. Gotti* oppositus, et illustrium virorum jussu in lucem publicam editus, cum appendice duplici. Ibid. 1748. 8.

91) Sammlung biblisch-homiletischer und auf eine neue Art eingerichteter Dispositionum über die sämmtlichen Sonn- und Festtäglichen Evangelien durch's ganze Jahr; auf inständiges Verlangen gelehrter Prediger und anderer Personen mit einer besondern Vorrede dem Druck übergeben. Ebend. 1748. 8.

92) Gedächtnißpredigt über Ps. 25, 12. 13. dem höchstseligen Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach gehalten. Jena 1748. 4.

93) Observationes in Evangelium *S. Lucae* etc. Lipsiae 1748. 4.

94) Versuch einer kurz abgefaßten Theologiae curiosae, darinnen die wichtigsten und denkwürdigsten Religionsfragen abgehandelt werden. Ebend. 1748—1751. 4 Theile. 4.

95) Institutiones Theologiae exegeticae. Ibid. 1749. 8.

96) Erklärung und Zergliederung des Buchs Hiob, bestehend in homiletischen Dispositionibus und einer neuen Uebersetzung desselben. Ebend. 1749—1750. 2 Theile. 4.

97) Commentatio de optima methodo discendi jus publicum Imperii Romano-Germanici. Ibid. 1749. 4.

98) Opuscula juris ecclesiastici conjunctim edita. Jenae 1750. 4.

99) Observationes in Evangelium *S. Johannis* philologico exegeticae selectissimae, quibus celeb. virorum *P. Tarnovii*, *J. Chr. Wolfii* et *Chr Stockii* adnotationes supplentur et augentur. Lipsiae 1751 (s. potius 1750). 4.

100) Principia Theologiae comparativae adplicativae; quibus subjuugitur Specimen Theologiae comparativae moralis. Ibid. 1751. 4.

101) Kurze Nachricht von dem 200jährigen Jubiläo, welches die Stadtkirche zu Buttstädt in Thüringen, welche 1551 am Michaelisfeste eingeweihet worden, an dem gedachten Michaelistage, den 29. September 1751, Gott zu Ehren feiern wird, mitgetheilt u. s. w. Ebend. 1751. 4.

102) Das heilige Evangelium Lucä und die Apostelgeschichte, in homiletischen Dispositionen zergliedert. Ebend. 1751. 8.

103) Die zwei Bücher Samuelis und das Büchlein Ruth, in homiletischen Dispositionen zergliedert und erbaulich angewendet. Ebend. 1751. 4.

104) Consilia irenica de concilianda et consocianda cum Ecclesia Evangelico-Lutherana, dilucide proposita et cordatorum judicio exposita. Vimar. 1752. 4.

105) Historisch-genealogischer Beweis, daß der Durchl. Herzog von Sachsen-Weimar, Ernst August Constantin, mit allen gekrönten Häuptern in Europa in naher Verwandtschaft stehe. Ebend. 1752. 4.

106) Einleitung in die Prudentiam pastoralem generalem, specialem et specialissimam. Jenae 1752. 4.

107) Ueberzeugender Beweis, daß die evangelische Religion höchst vernünftig sei, und daß keine Glaubenslehre und kein Geheimniß in derselben wider die wahren Grundsätze der gesunden Vernunft streite; entworfen u. s. w. Ebend. 1752. 8.

Michael Heinrich Reinhard

war den 18. October 1676 zu Hildburghausen geboren. Sein Vater, damals Sachsen-Gothaischer Landinspector, erhielt späterhin die Stelle eines Superintendenten zu Hildburghausen. Den öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und Privatlehrern verdankte Reinhard seine wissenschaftliche Bildung. Nach dem Tode seines Vaters (1691) besuchte er noch einige Jahre die Stadtschule zu Torgau, und hierauf (1694) die Universität Wittenberg. Dort leiteten Wernsdorf, Löscher, Schurzfleisch, Strauch, Dassov, Röschel, Schröer und Wichmannshausen seine theologischen und philologischen Studien. Seebach unterwies ihn in der Politik, Vater in der Physik, Mathiä in der Mathematik. Noch im J. 1694 vertheidigte Reinhard unter Wernsdorf seine Abhandlung: „de confessione Tripolitana" und drei Jahre später unter Dassov's Vorsitz die Dissertation: „de sepultura animalium, Hebraeis usitata." Er erlangte dadurch mit der Magisterwürde die Freiheit, öffentliche Vorlesungen zu halten. Die theologischen Wissenschaften behielten für ihn vorzugsweise ein Interesse, und fleißig benutzte er die Collegien, welche von Deutschmann, Löscher, Hannecke und Neumann gelesen wurden. Daneben übte er sich im Disputiren und, unter Löscher's Leitung, im Predigen.

Im J. 1698 ward Reinhard, nach seiner Rückkehr aus Leipzig, wo er besonders Carpzov's theologische Vorlesungen benutzt hatte, Adjunkt der philosophischen Facultät in Wittenberg durch Vertheidigung seiner Dissertation: „בלי חשיר οργανοφυλακιον musicum codicis hebraei." Die Laufbahn eines academischen Docenten, für die er sich durch seine Kenntnisse und seinen anziehenden Vortrag eignete, verließ Reinhard, als ihm im J. 1699 das Conrectorat an der Stadtschule zu

Meißen

Meißen angetragen ward. Im folgenden Jahre erhielt er eine Rectorstelle zu Hildburghausen, zu einer Zeit, wo sein Schwiegervater, Dr. Wächtler zu Belzig, sich ihn zu seinem Substituten bei dem Oberconsistorium zu Dresden ausbitten wollte.

Während eines dreizehnjährigen Aufenthalts in Hildburghausen ward Reinhard seiner Vaterstadt durch Verbesserungen des Schulwesens und besonders durch die Errichtung eines Waisenhauses nützlich, das 1710 seiner Aufsicht übergeben ward. Drei Jahre später rief ihn die Königin von Polen und Churfürstin von Sachsen als Prediger und Diakonus nach Pretsch. Aus diesen, seiner Neigung entsprechenden Verhältnissen schied er ungern im J. 1721. Indeß glaubte er einen vortheilhaften Ruf, der um diese Zeit von dem Fürsten Christian Wilhelm von Schwarzburg an ihn erging, nicht ablehnen zu dürfen. Er ward Superintendent und Consistorialassessor zu Sondershausen. Eh' er dies Amt antrat, erlangte Reinhard, nachdem er bereits durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de Liturgia ecclesiae evangelicae, Liturgiae Apostolicae Actor. 2, 42. conformi adversus *Eusebium Renaudotium*" zu Wittenberg Licentiat der Theologie geworden war, auf der genannten Hochschule die theologische Doctorwürde.

Wie früher in seiner Vaterstadt, so wußte Reinhard auch in Sondershausen, wo er den regierenden Fürsten sterbend fand, sich die Gunst seines Nachfolgers, die Achtung der unter seiner Aufsicht stehenden Geistlichen und die Liebe der Bewohner durch musterhafte Amtsführung und durch manche wohlthätige Anstalten, die er in's Leben rief, bald zu erwerben. Zu den letztern gehörte die Errichtung eines Waisenhauses. Im J. 1730 rief ihn der Herzog Christian von Sachsen-Weissenfels zu seinem Oberhofprediger und Beichtvater nach Weissenfels. Er ward zugleich Kirchenrath und Generalsuperintendent des Fürstenthums Querfurt. Diese wichtigen Aemter bekleidete er nur kurze Zeit. Er starb, nach-

dem ihn auf der Kanzel der Schlag gerührt hatte, den 1. Januar 1732 im 55sten Lebensjahre.

Mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen vereinigte Reinhard ungeheuchelte Religiosität und das Streben, die Lehren der evangelisch-lutherischen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten. Dem orthodoxen Lehrbegriff zugethan und kein Freund von theologischen Neuerungen, war er gleichwohl nicht intolerant gegen Andersdenkende. Vor Unduldsamkeit bewahrte ihn die angeborene Milde seines Characters, die ihn mit seinen Collegen in freundschaftlichen Verhältnissen leben ließ und ihm rege Theilnahme einflößte an Armen und Nothleidenden. Seinen Werth als Mensch erhöhten seine literärischen Verdienste. Sein ausgebreiteter Briefwechsel sprach für die Achtung, welche ihm mehrere der angesehensten Theologen seiner Zeit zollten. An Aussichten zu Beförderungen fehlte es ihm nicht. Aber er lehnte die Anträge, welche in dieser Hinsicht von Merseburg, Wittenberg, Jena u. a. Orten an ihn ergingen, entschieden ab.

In der theologischen Literatur machte sich Reinhard durch mehrere schätzbare Abhandlungen über die hebräischen Alterthümer bekannt. Dahin gehören besonders die Dissertationen: „de sepultura animalium, Hebraeis usitata" (1697) und „de sacco et cinere" (1698). Noch schätzbarer, als seine „Elementa linguae Hebraeae" (1697) war seine (1701) herausgegebene lateinische Grammatik. Von den Liederdichtern des Hildburghäusischen Gesangbuchs, welches er (1702) drucken ließ, gab er (1709) in einer eignen Schrift biographische Notizen. Viele Leser fand seine in den J. 1720—1731 erschienene „Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen," die als eine Fortsetzung der von V. E. Löscher in Dresden herausgegebenen „Unschuldigen Nachrichten" zu betrachten ist.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reinhard nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de confessione Tripolitana. Vitebergae 1694. 4.

2) Diss. I et II de cibis Hebraeorum prohibitis. Ibid. 1697. 4.

3) Diss. de sepultura animalium, Hebraeis usitata. Ibid. 1697. 4.

4) Elementa linguae Hebraeae cum remissionibus ad *Wasmuthum*. Ibid 1697. 8. Editio II. Hildburgh. 1719. 8.

5) Diss. de sacco et cinere ex antiquitate Hebraea. Ibid. 1698. 4.

6) Diss. כלי חשיר, οργανοφαλακιον musicum Codicis Hebraei. Ibid. 1698. 4.

7) Schemata Grammaticae latinae cum Parodigmatibus aliquot Epistolis *Ciceronis* et compendio libri memorialis *Cellarii*. Hildburghusae 1701. 8.

8) Hildburghäusisches Gesangbuch, mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1702. 8.

9) *Praschii* Primordia latini sermonis cum nova accessione de Prosodia. Ibid. 1707. 8.

10) *Cornelii Taciti* γυνειкειῶν παραλληκον feminis illustr. Galliae Disputatio. Ibid. 1708. 4.

11) Kurze Nachricht von den Lieder-Autoribus im Hildburghäusischen Gesangbuche 1709. Ebend. 1709. 8.

12) Pentas conatuum sacrorum: 1) de Scripturae S. sensu apparente. 2) de justitiae divinae ενδειξει typica. 3) de *Nic. Leyrano*, nunquam Judaeo. 4) de interprete religioso. 5) de *Caino* desperante. Lipsiae 1709. 8.

13) De praejudicio auctoritatis in interpretanda Scriptura S. et de *Caino* desperante. Ibid. 1709. 8.

14) Diss. de variantibus N. T. lectionibus a *Jo. Millio* aliisque collectis ad *Matth.* 1. Ibid. 1711. 8.

15) Diss. de miraculis, qua B. *Spinozae*, B. *Connoris*, J. *Lockii*, aliorumque sententiae expenduntur. . . . 1711. 8.

16) Das allerhöchsterfreute Namensfest *Caroli* VI, Römischen Kaisers, in einem Exercitio oratorio, mit einem dazwischen vermengten theologischen Reimgedicht auf dem Fürstl. Theater zwei Abende nacheinander begangen. Ebend. 1712. 8.

17) Memoriale historicum. . . . 1713. 8.

18) Meletema de sanctitate matrimonii christiani adversus contractus mere civilis convicium. . . . 1717. 8.

19) Schediasma de jurisdictione Protestantium ecclesiastica adversus *Jo. Ph. Odelemium*, J. U. D. . . . 1719. 8.

20) Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Wittenberg 1720 — 1731. (Eine Fortsetzung der von V. E. Löscher herausgegebenen Unschuldigen Nachrichten.)

21) Diss. de Liturgia ecclesiae evangelicae Liturgiae apostolicae Actor. 2, 42 conformi adversus *Eusebium Renaudotium*. Ibid. 1721. 4.

Johann Jakob Reiske

war den 25. December 1716 zu Zörbig, einem Städtchen in Meißen geboren, und der Sohn eines Lohgerbers *). Von Kindheit an war er kränklich, mürrisch, niedergeschlagen und leuteschen, woran die wunderliche Erziehung seiner Mutter, die sieben Jahre hindurch schwermüthig gewesen war, großen Antheil haben mochte. Auch in dem Waisenhause zu Halle, welches Reiske, nachdem er den ersten Unterricht in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt empfangen, seit seinem zwölften Jahre besuchte, erhielt sein Geist keine vortheilhaftere Richtung. Zwar hatte er an S. J. Baumgarten einen Lehrer, dessen Andenken ihm unvergeßlich blieb. Aber bei der einseitigen und pedantischen Methode, nach welcher der Unterricht in jener Anstalt betrieben ward, gelangte er weder zu einer gründlichen Kenntniß der classischen Schriftsteller Roms und Griechenlands, noch zu einer Uebersicht der philosophischen und mathematischen Wissenschaften. Die religiöse Bildung bestand in Singen, frommen Seufzern und stundenlangen Gebeten.

In seinem siebzehnten Jahre (1733) ging Reiske nach Leipzig, ohne gleichwohl die dortigen akademischen Vorlesungen zu besuchen. Er studirte für sich, ohne eigentlichen Plan und Zweck. Für die theologischen Wissenschaften, die sein Hauptstudium werden sollten, behielt er nur ein flüchtiges Interesse. Dagegen wandte er sich mit Eifer zu den ältern Sprachen, besonders zum Griechischen und Arabischen. „In einer bösen Stunde, sagt Reiske in seiner Selbstbiographie, verfiel ich auf das Rabbinische, wofür ich Philosophie, Mathematik und Literatur hätte treiben sollen. Jene beiden versäumte ich gänzlich, zu einem unheilbaren Schaden auf die ganze

*) Reiske war kein Theolog, durfte aber als Orientalist in diesem Werke nicht fehlen.

Zeit meines Lebens; und was ich in der letztern that, das war wirklich nur Stück- und Flickwerk."

Erfüllt von reger Wißbegierde, machte Reiske im Arabischen rasche Fortschritte. Von dem, was in dieser Sprache gedruckt worden war, hatte er während seiner akademischen Jahre das Meiste gelesen. Der Fleiß, mit welchem er sich diesen Beschäftigungen hingab, erlag nicht unter dem Drucke äußerer Verhältnisse. Während der fünf Jahre seines Universitätslebens behalf er sich mit 200 Thalern, zu denen er erst in der letztern Zeit einen kleinen Zuschuß von ein paar Stipendien erhielt. Zu dem fast ununterbrochenen Studium des Arabischen begeisterte ihn hauptsächlich die Idee, berühmt zu werden und die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf sich lenken. Die Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst der Araber wollte er gründlich kennen lernen, unbesorgt, ob diese Beschäftigung ihm eine künftige Existenz gründen würde. Weder um eine akademische Lehrstelle, noch um ein geistliches Amt, zu welchem er, ohne die gänzliche Vernachlässigung seines theologischen Studiums, bald hätte gelangen müssen, war es ihm eigentlich zu thun. „Theuer, sagt er in seiner Selbstbiographie, habe ich meine Thorheit büßen müssen! ich bin zum Märtyrer der arabischen Literatur geworden!" —

Bei seinen spärlichen Einkünften hatte sich Reiske mehrere arabische Werke angeschafft. Aber dies genügte ihm nicht. Der unwiderstehliche Trieb, die seltenen arabischen Handschriften in holländischen Bibliotheken kennen zu lernen, trieb ihn, als sich seine fünfjährige akademische Laufbahn in Leipzig schloß, zu einer Reise nach Leiden. Ohne Geld, von allen Hülfsmitteln entblößt, gegen den Willen und Rath seiner Freunde, ohne bestimmten Plan, und selbst ohne holländisch oder französisch sprechen zu können, begann Reiske im May 1738 jene abentheuerliche Fußwanderung. Ein von Leipzig nach Hamburg gehender Frachtwagen diente ihm zum Wegweiser. In Hamburg durch einige Gelehrte zur Fort-

setzung seiner Reise unterstützt, langte er im Juny 1738 in Amsterdam an. Als dort der berühmte d'Orville, an den er empfohlen war, ihn zu seinem Amanuensis mit einem Gehalt von 600 Fl. ernennen wollte, wies Reiske dieß Anerbieten mit der unbesonnenen Aeußerung von sich: nicht um sein Glück zu machen, sondern um mehr Arabisch zu lernen, sei er nach Holland gekommen.

Nachdem er nicht ohne Mühe Zutritt zu den öffentlichen Bibliotheken erhalten hatte, beschäftigte ihn fünf Jahre das Abschreiben und Studiren arabischer Manuscripte. Seinen Unterhalt sicherte er sich durch Correcturen, durch Ertheilung von Privatunterricht und durch schriftstellerische Arbeiten, auf eine mühsame und wenig einträgliche Weise. Aber seine Kenntnisse erwarben ihm bald die Achtung und Freundschaft mehrerer holländischen Gelehrten. Besonders nahm sich d'Orville, obgleich von Reiske beleidigt, mit großmüthiger Uneigennützigkeit seiner an, und belohnte ihn reichlich, wenn er bei literärischen Arbeiten seine Hülfe in Anspruch nahm. Für die Uebersetzung der arabischen Geographie des Abulfeda, zu welcher d'Orville ihn ermuntert hatte, empfing Reiske 300 Fl. von seinem Gönner, als dessen Bemühungen, einen Verleger für dies Werk auszumitteln, fruchtlos geblieben waren. Bei den einflußreichen Bekanntschaften, die er in Holland gemacht hatte, würde Reiske sich dort leicht eine Existenz haben gründen können. Aber er schadete sich durch Eigensinn, Freimüthigkeit und Hang zu schneidendem Tadel. „Wen Eigenliebe und Klugdünkel verblenden, sagt er in seiner Selbstbiographie, der eilt gewiß zum Verderben. Das habe ich an mir selbst erfahren, und schreibe es Andern zur Warnung." —

Der Entschluß, sich einem bestimmten wissenschaftlichen Fache zu widmen, kam Reiske erst in den drei letzten Jahren seines Aufenthalts in Leiden. Er widmete sich der Medicin, und erlangte kurz zuvor, ehe er die genannte Universität verließ, durch Vertheidigung sei-

ner Abhandlung: „Miscellaneae aliquot observationes medicae ex Arabum monumentis" (1746) die medicinische Doctorwürde. Seinen gutmüthigen, dankbaren und offenen Charakter schildern die nachfolgenden, in seiner Selbstbiographie enthaltenen Aeußerungen: „Liebes Holland, wie oft denke ich an dich mit einem bittersüßen Gefühl. Wollte Gott, daß ich dich nie gesehen, oder daß ich dich nie verlassen, oder doch wenigstens, daß ich dich reichlicher und besser benutzt hätte! Du hast an mir als eine wahre Mutter gehandelt! Habe ich mich allemal gegen dich als ein dankbarer Sohn bewiesen? Ach, könnte mir doch mein Gewissen hierauf mit Ja antworten! Vergelte dir Gott an meiner Statt das, wovon meine Thorheit, mein Mangel an Gefühl und Kenntniß der ächten Dankbarkeit es hat ermangeln lassen. Gott segne dich und lasse es dir wohlgehen, edles Land, Wohnplatz der Freiheit und Ehrlichkeit! Von dir habe ich viel Gutes genossen, bei dir viel Gutes gelernt! Nächst Gott hast du mich dazu gemacht, was ich nach der Zeit geworden bin! Meine Dankbarkeit zu beweisen, kann ich mehr nicht thun, als daß ich für dich bete! Gott nehme dich in seinen Schutz; Gott decke dich mit seinem Schilde! Gott erhalte und vermehre dir deine Kleinodien, Freiheit, Rechtschaffenheit, Gewerbe, Künste und Wissenschaften. Ach, könnte ich dich doch wenigstens noch einmal in meinem Leben sehen. Könnte ich mich doch wenigstens mit dir wieder aussöhnen! Ein Pfeil ging durch meine Seele als ich dich verlassen mußte. Mein Herz ward zerrissen, als ich von dir gerissen ward. Wie oft, wie sehnlich, wie schmachtend sah ich nach dir mit thränenden Augen zurück, bis deine Thürme und Palläste aus meinem Gesicht verschwanden. Jedoch dein Andenken verschwindet aus meinem Bewußtseyn nie. Die Vorstellung der trüben sowohl, als der heitern Tage, die in deinem Schooße über mich kamen, stellt sich noch immer meine Phantasie vor, und verkürzt mir die Langeweile müßiger Stunden und schlafloser Nächte."

Unter solchen Empfindungen war Reiske durch Niederdeutschland wieder in Leipzig angekommen, von der Hoffnung belebt, dort als Arzt oder als Sprachgelehrter die Mittel seiner Subsistenz zu finden. Aber seine Lage ward bald höchst drückend, als er, aus Mißtrauen in seine Kräfte und durch keinen anerkannten Arzt empfohlen, sich scheute, von seinen medicinischen Kenntnissen Gebrauch zu machen. Der mäßige Gehalt von 100 Rthlr., den er als Professor der arabischen Sprache erhielt, ward ihm während des siebenjährigen Krieges nicht einmal ausgezahlt. Man schätzte seine Kenntnisse, aber eine Belohnung seines Fleißes fand er nicht, ja nicht einmal die mäßigste Unterstützung in höchst traurigen Verhältnissen. Hunger und Kälte, und was die Armuth sonst Drückendes hat, mußte er ertragen. Den nothdürftigsten Unterhalt sicherten ihm Correcturen, Uebersetzungen, Abhandlungen und Rezensionen. Aber häufige Nachtwachen erschöpften seinen Körper und wirkten höchst nachtheilig auf seinen Gesundheitszustand. An theilnehmenden Freunden fehlte es ihm gänzlich. Ernesti, der ihn zu zahllosen literarischen Kopf- und Handarbeiten mißbrauchte, fand ihn mit einem Mittagstische ab, und entschuldigte sich, nachdem er das von Reiske ihm mitgetheilte Manuscript einer griechischen Anthologie fast ein Jahr lang zurückbehalten hatte, keinen Verleger für dies schätzbare Werk finden zu können, welches Reiske (1754) auf seine eigene Kosten drucken ließ. Leugnen läßt sich indeß nicht, daß er durch seinen Starrsinn, seine Unbiegsamkeit, zum Theil auch durch den strengen Ton, der in seinen Rezensionen herrschte, manche Freunde zurückscheuchte, die sich thätig für ihn verwenden wollten.

Seinen zahlreichen Gegnern wäre es beinahe gelungen, ihm selbst das Rectorat an der Nicolaischule in Leipzig wieder zu entziehen, welches er 1758 erhalten, und den Weg dazu sich durch das Ordnen der arabischen Münzen in dem Antikencabinet zu Dresden gebahnt hatte. Zu höhern Ehren und Vortheilen, als ihm jene

Stelle bot, hatte jener um die Critik und Sprachforschung hochverdiente Gelehrte nicht gelangen können. Wie zufrieden er aber mit dieser Wendung seines Schicksals war, schildern die nachfolgenden Aeußerungen in einem Briefe an einen Freund, dem er um jene Zeit (1758) eine Sammlung arabischer Sprüchwörter, die von Stecken oder Stäben hergenommen sind, zueignete.

„Dafür danke ich denn, heißt es am Schluß jenes Schreibens, dem barmherzigen, grundgütigen Gott und einem H. H. Rathe der Stadt Leipzig, der mein Elend in Gnaden und Erbarmen angesehen, und mich auf Lebenslang mit einer Stelle versorgt hat, die in Ansehung der Arbeit und Einnahme und in allen Betrachtungen für mich recht und angemessen ist. Ich widme Gott den Stab meiner bisherigen Wanderschaft mit dem innigsten Dank für die unverdiente Wohlthat, und bitte ihn, wenn es sein gnädiger Wille ist, mich an diesem meinen neuen Ruheorte mit Ruhm und Ehren zum allgemeinen Nutzen leben und sterben, und nach so langer und schrecklicher Unruhe meines bisherigen Lebens, mich die längst gewünschte und endlich ertheilte Ruhe recht ruhig genießen zu lassen. Dem H. H. Rathe dieser Stadt statte ich hiemit den verpflichtetsten Dank für eine Wohlthat ab, die so groß ist, als mir noch kein Mensch je erwiesen hat, und verspreche zugleich meinen Wohlthätern öffentlich, nichts zu sparen, was auf meinen Willen und Kräfte ankommen wird, ihrer Schule wohl vorzustehen, und zu verhüten, daß es sie nicht gereue, mich andern geschickten und verdienten Männern vorgezogen zu haben.“

Dies Versprechen erfüllte Reiske durch die gewissenhafteste Verwaltung des ihm übertragenen Schulamtes. Sehr vortheilhaft für die Bildung der ihm übergebenen Zöglinge wirkte er durch seine Unterrichtsmethode. Statt bei der Erklärung der Alten einzelne Worte und Redensarten zu erläutern und bei grammatikalischen Schwierigkeiten lange zu verweilen, suchte er durch cursorische

Lectüre der Classiker, den Sinn für ihre Schönheiten und ihre eigenthümliche Schreibart in seinen Schülern zu wecken. Die Muße, welche ihm seine Amtsgeschäfte gönnten, widmete er fortgesetzten Studien und literärischen Arbeiten, die er oft, wenn er keine Verleger finden konnte, ungeachtet seiner mäßigen Einkünfte, auf eigene Kosten drucken ließ. Von seiner „Anthologia graeca" (1754) hatte Reiske im J. 1770 noch keine funfzig Exemplare verkauft, von den „Annalibus Moslemicis," die er ebenfalls 1754 verlegt hatte, keine dreißig. Gleichwohl hatte er bald nachher (1759) seine „Animadversiones ad auctores graecos" in 5 Bänden auf seine Kosten nach und nach, wiewohl mit bedeutendem Verluste, drucken lassen. Genügsam, wie er war, freute er sich, von seinen Anmerkungen über den Sophokles hundert Exemplare verkauft zu haben, obgleich er durch diesen Absatz noch kaum seine Kosten gedeckt sah.

Diese rastlose literärische Thätigkeit verminderte sich nur wenig, als ihm in den letzten Jahren seines Lebens die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar ward. Schon während seines Aufenthalts in Holland war Reiske's Gesundheit durch Anfälle der Hypochondrie erschüttert worden. Oftmals Tage lang unfähig zu jeder Geistesbeschäftigung, marterten ihn in schlaflosen Nächten furchtbare Träume. Diese Leiden stiegen bei herannahendem Alter bis zu einem Grade, der ihm in seinen letzten Lebensjahren alle Heiterkeit und Ruhe des Geistes raubte. Ein heftiger, lang anhaltender Husten raubte ihm seine beinahe erschöpften Kräfte und führte den 14. August 1774 seinen Tod herbei. In die Trauer um seinen Verlust mischten sich die Thränen seiner durch ihre seltene Geistesbildung ausgezeichneten Gattin, Ernestine Christine Müller, der Tochter eines Superintendenten zu Kemberg in Sachsen, mit welcher sich Reiske 1764 vermählt, und in ihr eine treue Lebensgefährtin und zugleich eine treffliche Gehülfin bei seinen gelehrten Arbeiten gefunden hatte.

Weniger mündlichem Unterricht, als sich selbst und einer fortgesetzten Lectüre hatte Reiske den Umfang seines gründlicheu und vielseitigen Wissens zu danken gehabt. In der Kenntniß der arabischen Sprache und Literatur, für die er eine leidenschaftliche Vorliebe behielt, konnten sich wenige seiner gelehrten Zeitgenossen mit ihm messen. Nichts schmerzte ihn mehr, als manche Pläne, die er zu einer allgemeinern Verbreitung jener Studien entworfen hatte, scheitern zu sehen. Während man bisher das Arabische nur in Bezug auf biblische Exegese und Kritik geschätzt hatte, trat sein heller Kopf jenem Vorurtheil seines Zeitalters und selbst seinem Freunde Schultens muthig entgegen. Auch in historischer und ästhetischer Hinsicht empfahl er die arabische Literatur. Für seine gründliche Kenntniß derselben würde schon seine Bearbeitung von Abulfeda's Geographie hinreichend sprechen, auch ohne seine schätzbaren Ausgaben mehrerer arabischen Schriftsteller. Zu diesen gehören besonders *Haririi* confessus XXVI (1737) *Taraphae* Moallakah (1742) *Abulfedae* Annales moslemici (1754) u. a. m. Offenbar würde sich Reiske ausschließlich mit der arabischen Literatur beschäftigt haben, wenn ihm mehr Aufmunterung und Unterstützung geworden wäre. Mit nicht geringerem Eifer wandte er sich zur griechischen Literatur, auch als Sprachforscher und Critiker sich einen geachteten Namen erwerbend. Nachtheilig für seine Bemühungen in diesem Fache wirkte, ungeachtet seines Scharfsinnes und seiner Genialität, der ihm eigenthümliche Mangel an ruhig prüfender Ueberlegung. Seine Conjecturen waren Kinder des Augenblicks, bei der Lectüre entstanden, und flüchtig aufs Papier hingeworfen, auch wohl gar in den Text des Schriftstellers, den er bearbeitete, aufgenommen. Manche seiner Aenderungen mußten bei einem solchen Verfahren unhaltbar befunden werden, und es lag in jedem Fall etwas Wahres in dem ihm gemachten Vorwurf, in seinem „Apparatus criticus ad Demosthenem" und in an-

dern Rezensionen griechischer Schriftsteller den Text mehr entstellt, als hergestellt zu haben. Die Kühnheit im Emendiren und die Neigung dazu, welche ihn in Holland bei einer ihm übertragenen Durchsicht der Correcturbogen des Burmannischen Petronius, in manche Verdrießlichkeiten verwickelt hatte, bezeichnete Reiske selbst als ein angebornes Uebel. Den ihm gemachten Vorwurf, bei den Emendationen griechischer Dichter nicht immer die metrischen Gesetze genau berücksichtigt zu haben, suchte er durch die unhaltbare Idee zu entkräften, daß die alten Dichter sich nicht streng an die Regeln der Metrik gebunden hätten. Ungeachtet dieser und anderer sonderbaren Ansichten müssen die unbestrittenen Verdienste immer anerkannt werden, welche Reiske sich durch seine kritischen Ausgaben der Anthologie des Constantinus Cephalas, des Theokrit, Plutarch, Dionysius von Halikarnaß, des Maximus Tyrius, Libanius und besonders der griechischen Redner erwarb. Auch als theologischer Schriftsteller zeigte er sich durch Conjecturen über das Buch Hiob und die Sprüchwörter Salomonis. Was er schrieb, verrieth den denkenden Kopf, der, ohne sich einer herrschenden Autorität zu bequemen, seine eigne Bahn verfolgt. Aber auch die Neigung zum Paradoxen und Einseitigen trat, verbunden mit Unbiegsamkeit und Streitsucht in seinem Leben und Wirken, für ihn selbst zu großem Nachtheil hervor, wiewohl er in spätern Jahren milder und billig denkender wurde.

Außer mehreren Beiträgen zu Journalen, zahlreichen, ungedruckt gebliebenen Werken in griechischer und arabischer Sprache u. s. w. *) hat Reiske nachfolgende Schriften geliefert:

1) *Abi Mohammed el Kasem Basoensis*, vulgo *Harir* Consessus XXVI Rakda s. variegatus dictus, e Cod. MS. cum scholiis Arabicis edidit et vertit. Lipsiae 1737. 4.

*) Ein vollständiges Verzeichniß seines literarischen Nachlasses liefert Meusel in seinem Lexikon der vom J. 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 11. S. 198 f.

2) *Tarafae Moallakah*, cum scholiis *Nahas*, e MSctis Bibliothecae Leidensis Arabice edidit, vertit, illustravit. Lugd. Batav. 1742. 4.

3) Miscellaneae aliquot observationes medicae ex Arabum monumentis; Disp. pro gradu Doctoris. Ibid. 1746. 4.

4) Diss. de principibus Muhammedanis, qui aut ab eruditione, aut ab amore literarum et litteratorum claruerunt. Ibid. 1747. 4.

5) Progr. de Arabum epocha vetustissima, Sail ol Arem, i. e. ruptura catarrhactae Marebensis dicta. Ibid. 1748. 4.

6) *Constantini Porphyrogenneti* Libri duo de ceremoniis aulae Byzantinae; prodeunt nunc primum Graece cum Latina interpretatione et commentariis. Curarunt *J. H. Leichius* et *J. J. Reiskius*. T. I et II. Ibid. 1751—1754. fol.

7) Animadversiones ad *Sophoclem*. Ibid. 1753. 8.

8) Animadversiones ad *Euripidem* et *Aristophanem*. Ibid. 1754. 8.

9) Anthologiae Graecae a *Constantino Cephala* conditae libri tres, duo nunc primum, tertius post *Jensium* iterum editi, cum latina interpretatione, commentariis et notitia poëtarum. Ibid. 1754. 8. Cura *Whartoni*. Oxonii 1764. 8.

10) *Abulfedae* Annales Moslemici; Latinos ex Arabicis fecit. Lugd. Batav. 1754. 4. (Das vollständige Original dieses Werks, nebst Reiske's lateinischer Uebersetzung erschien lange nach dessen Tode unter dem Titel: *Abulfedae* Annales Moslemici, Arabice et Latine; opera et studiis J. J. *Reiskii*, apud Lipsiensis quondam Professoris celeberrimi, sumtibus atque auspiciis P. F. *Suhmii*, S. R. M. clavigeri et historiographi regii, nunc primum edidit J. G. C. *Adler*, Theol. et Ling. Orient. Prof. extraord. Hafniensis. Tomus I. res gestas a *Muhamede* usque ad excidium Chalifarum Ommiadarum continens. Hafniae 1789. 4 maj. — Tom. II. continens res gestas sub Chalifis Abbasidis et Ommiadis in Hispania, usque ad annum CCCC. Ibid. 1790. 4 maj. — Tom. III continens res gestas ab a. CCCCI ad finem dynastiae Chalifarum Fatemidarum a. DLXVII. Ibid. 1791. 4 maj. — Tom. IV, ab anno fugae CCCI ad finem anni DCLX. Ibid. 1792. 4 maj. — Tom. V continens, quidquid restat de opere *Abulfedae*, et Indices. Ibid. 1794. 4 maj.)

11) Adnimadversiones de tarda Numinis ira, bei C. Chr. *Foersteri* Schrift: Locus quosdam *Polybii* a latinis interpretibus perperam translatos etc. Lipsiae 1755. 8.

12) Thograis sogenanntes Lammisches Gedicht, aus dem Arabischen übersetzt; nebst einem Entwurf der arabischen Dichterei. Friedrichsstadt 1756. 4.

13) Abi 'l *Walidi Ibn Zeidumi* Risalet s. Epistolium, Arab. et Lat. cum notulis. Lipsiae 1756. 4.

14) Animadversiones ad Graecos Auctores Volumen I, quo *Diodorus* Siculus et ambo *Diones*, *Chrysostomus* et *Cassius* continentur. Ibid. 1757. 8.— Volumen II. quo *Lysias* et *Plutarchi* Opuscula miscellanea praetractantur. Ibid. 1759. 8. — Volumen III, quo *Thucydides*, *Herodotus* et *Aristides* pertractantur. Ibid. 1761. 8. — Volumen IV, quo *Polybii* reliquiae pertractantur. Ibid. 1763. 8. — Volumen V, quo *Libanius*, *Artemidorus* et *Callimachus* pertractantur. Accedit ejusdem Praefatio ad sua *Palybiana* et Epistola ad *Oefelium* V. C. de nova editione *Demosthenis*; item *Guil.*

Canteri curae secundae ad *Aristidem*. Lipsiae 1766. 8. (Ein versprochener 6ter Band ist nicht erschienen.)

15) Sammlung einiger arabischen Sprüchwörter, die von den Stecken oder Stäben hergenommen sind; dem Herrn M. X. Grenz gewidmet. Ebend. 1758. 4.

16) Epistola gratul. ad J. A. *Ernesti* de quibusdam e *Libanio* repetitis argumentis ad historiam ecclesiasticam christianam pertinentibus, inprimis de optimo Episcopo. Ibid. 1759. 4.

17) Progr. de *Zenobio*, Sophista Antiocheno. Ibid. 1759. 4.

18) Progr. de rebus ad scholam civicam, quae Lipsiae ad D. Nicolai est, pertinentibus expositio. Ibid. 1759. 4.

10) Progr. de linguarum veterum scientia maxime necessaria, studiique grammatici utilitate, versione quorundam locorum *Malachiae* illustrata. Ibid. 1759. 4.

20) *Marci Tullii Ciceronis* Tusculanarum quaestionum Libri V. Accedit libellus variarum lectionum. Ibid. 1759. 12.

21) Progr. de *Actamo*, Philosopho arabico. Ibid. 1761. 4.

22) Deutsche Uebersetzung der Reden aus dem Thucydides, nebst lateinischen Anmerkungen über dessen gesammtes Werk; gefertigt u. s. w. Ebend. 1761. 8.

23) *Demosthenis* und *Aeschinis* Reden, verdeutscht und mit den nöthigen Anmerkungen erläutert. Lemgo 1764 — 1769. 5 Bde. gr. 8.

24) Proben arabischer Dichtkunst in verliebten und traurigen Gedichten; aus dem Motanabbi, arabisch und deutsch; nebst Anmerkungen. Leipzig 1765 4.

25) *Theocriti* reliquiae, cum scholis graecis et commentariis integris variorum, tribus libris animadversionum, et indicibus. Tomi II. Viennae et Lipsiae 1765 — 1766. 4.

26) *Abulfedae* Tabula Syriae, cum Excerpto geographico ex *Ibn Ol Wardii* Geographia et Historia naturali. Arabice et Latine edidit J. B. *Koehler*. Accessere J. J. *Reiskii* Animadversiones ad *Abulfedam*, et Prodidagmata ad Historiam et Geographiam orientalem. Lipsiae 1766. 4 maj.

27) Oratorum Graecorum, quorum princeps est *Demosthenes*, quae supersunt, monumenta ingenii, e bonis libris a se emendata, materia critica, commentariis integris H. *Wolfii*, *Jo. Taylori*, *J. Marklandi* aliorum, et suis indicibus denique instructa. Vol. I et II. Ibid. 1770. 8. — Vol. III. *Aeschinis* omnia complectens. Ibid. 1771. 8. — Vol. IV. *Aeschinis* secundum. Ibid. 1771. 8. — Vol. V. *Lysiae* primum, graecam orationem *Taylori* et *Marklandi* adnotationibus explanatam complectens, quibus suas, aliasque edidit J. J. *Reiske*. Ibid. 1772. 8. — Vol. VI. *Lysiae* secundum, tenens fragmenta, indices, et alia. Ibid. 1772. 8. — Vol. VII. *Isaeum* et *Antiphontem* tenens. Ibid. 1773. 8. — Vol. VIII. tenens reliquias *Lesbonactis*, *Herodis* Attici, *Antisthenis*, *Alcidamantis* et *Gorgiae;* cum accessionibus ad Vol. IV et VII. Ibid. 1773. 8.

28) Apparatus critici ad *Demosthenem* Volumen I, H. *Wolfii* et *Jo. Tayloris* ad oratorem annotationes tenens. Vol. II. tenens *Wolfii* et partim *Tayloris* quoque annotationes ad orationes eas, quae Volumen secundum editionis Lipsiensis implent, tum proprias quoque J. J. *Reiskii* annotationes ad *Demosthenem*, ab eoque

collectas varietates lectionis. Lipsiae 1774. 8. — Vol. III tenens J. J. *Reiske* reliquas ad *Demosthenem* annotationes, ab eoque collectas varietatis lectionis. Ibid. 1775. 8.

29) *Maximi Tyrii* Dissertationes, ex recensione *Davisii*, cum *Marklandi* annotationibus, recudi curavit et annotatiunculas de suo addidit. Pars I et II. Ibid. 1774. 8.

30) *Plutarchi* Chaeronensis, quae supersunt, omnia; graece et latine; principibus ex editionibus castigavit, virorumque doctorum et suis annotationibus instruxit. Vol. I — V, vitas parallelas tenentia. Vol. VI. operum moralium et philosophicorum partem primam tenens; cum notis *Guil. Xylandri, H. Stephani* et *J. J. Reiskii*, textui subjectis. — Vol. VII, operum moral. et philos. partem secundum tenens. — Vol. VIII, operum moral. et philos. partem tertiam tenens. — Vol. IX, operum moral. et philos. partem quartam tenens. — Vol. X, operum moral. et philos. partem quintam et ultimam tenens, cum notis *Xylandri*, *Stephani*, *Reiskii* et tandem *Maussaei;* accedunt denique duo fragmenta. — Vol. XI, tres indices in ejusdem vitas parallelas, verborum videlicet, rerum atque auctorum tenens. Lipsiae 1774 — 1779. 8.

31) *Dionysii*, Halicarnassensis, Opera omnia, graece et latine, cum annotationibus *H. Stephani*, *Fr. Sylburgii*, *Fr. Porti*, *J. Casauboni*, *F. Ursini*, *H. Valesii*, *J. Hudsoni* et *J. J. Reiskii*. Ibid. 1774 — 1777. VI. Vol. 8. Cum indicibus locupletissimis.

32) Indices Operum *Demosthenis*, confecit *J. J. Reiske*. Ibid. 1775. 8.

33) Conjecturae in *Jobum* et Proverbia *Salomonis;* cum ejusdem oratione de studio arabicae linguae. Ibid. 1779. 8.

34) J. J. Reiske's Lebensbeschreibung, von ihm selbst aufgesetzt. Ebend. 1783. 8.

35) *Libanii* Orationes et Declamationes. Altenb. 1784 — 1797. 4 Voll. 8 maj.

36) Gelehrter Briefwechsel zwischen J. J. Reiske, Moses Mendelssohn und G. E. Lessing. Berlin 1789. 8.

Mathias Reiter

war den 27. October 1750 zu Salzburg geboren. In der Studienanstalt seiner Vaterstadt und in dem dortigen Ernestinischen Priesterseminarium entwickelten sich früh, unter rastlosem Fleiße, seine Geistesanlagen. Sie entgingen nicht der Aufmerksamkeit des Fürsterzbischofs Hieronymus Colloredo, dessen Einfluß er (1775) die Stelle eines Stadtpfarrers an der St. Sebastiankirche zu danken hatte. In diesen Verhältnissen erwarb er sich allgemeine Achtung durch seine unermüdete Berufstreue und segensreiche Wirksamkeit, die vorzugsweise immer den reinpractischen Standpunkt festhielt. Für seinen aufgeklärten Geist und seine moralisch-religiöse Gesinnung sprach sein (1785) herausgegebenes „katholisches Gesangbuch," welches 1819 die funfzehnte Auflage erlebte.

Bereits in höherem Alter (1799) eröffnete sich ihm als Pfarrer zu Ainring ein Wirkungskreis, in welchem er, durch Vierthaler unterstützt, für die Verbesserung des katholischen Schulwesens thätig seyn konnte. Für den wichtigsten Gegenstand des Unterrichts hielt er die Religionslehren, das Verhältniß des Menschen zu Gott, wie es sich in Glauben und Hoffnung auf ächt christliche Weise offenbart. Die Aussprüche Jesu und seiner Apostel glaubte er jugendlichen Gemüthern nicht tief genug einprägen zu können; und Alles in Gott und durch Gott zu thun, galt ihm, dem die ganze Natur ein Tempel Gottes war, als höchste Blüthe der Religiösität. Nur Erweiterungen des Religionsunterrichts sollten, seiner Ansicht nach, alle übrigen Gegenstände des Wissens seyn, die man für die Belehrung in Schulen wählen müßte. Einen besondern Werth legte Reiter auf die Kenntniß des gestirnten Himmels, die Beobachtung der Sonne und des Mondes in ihren Erscheinungen. Eine feste Basis verschaffte er

seinem

seinem Unterricht durch die uneigennützige Vertheilung brauchbarer Jugendschriften, die er von seinen Verlegern statt des Honorars nahm. Auf diese Weise kamen die vorzüglichsten pädagogischen Werke von Vierthaler, Jais, Campe, Tillich u. A. in seinen nächsten Umgebungen schnell in Umlauf. Wie gut er es mit den Schulen seines Bezirks meinte, zeigten bedeutende Summen, welche er durch eine testamentliche Verfügung zu einer bessern Dotation derselben angewiesen hatte. Mäßig in allen Genüssen hatte Reiter, bei den nicht unbeträchtlichen Einkünften seiner Pfarre, sich einiges Vermögen und mehrere Feldgrundstücke erworben, für deren Cultur er, ein Freund und Kenner der Landwirthschaft, mit vielen Eifer sorgte. Doch verlor er einen Theil seines Besitzes, als sich im J. 1800, nach der Schlacht bei Hohenlinden, der Kampf zwischen den Franzosen und Oestreichern in seine Nähe gezogen hatte.

Als Reiter im July 1830 in hohem Alter starb, ward er allgemein betrauert wegen seiner ungeheuchelten Religiosität. Für sein Streben nach sittlicher Vollkommenheit sprach auch die Gewohnheit, jeden Abend allein in seinen Zimmer Rechnung mit seinem Gewissen zu halten. Sein heller Kopf, seine aufgeklärte Denkungsart erwarben ihm manche Gegner unter seinen streng-orthodoxen Glaubensgenossen. Selbst auf sein, mit dem entschiedensten Beifall aufgenommenes „katholisches Gesangbuch" suchte jene Parthei, aus Neid, ein falsches und zweideutiges Licht zu werfen. Der bei weitem größere Theil seiner übrigen Schriften ist ascetischen Inhalts. Die bekanntesten sind seine „Andachtsübung für gute katholische Christen" (1792) welche 1808 zum viertenmal aufgelegt ward, und „seine Meßandacht für die erwachsene Jugend" (1808). Die vierte Auflage dieses Werks wurde, mit verändertem Titel, im J. 1819 gedruckt.

Außer einigen Beiträgen zu Zeitschriften, unter andern zum Journal von und für Deutschland, in

dessen viertem Stück (1786) Reiter seine „Gedanken über das allgemeinste Mittel, aufgeklärtes practisches Christenthum und vernünftigen Gottesdienst unter dem Volke zu verbreiten" drucken ließ, hat Reiter nachfolgende Schriften *) geliefert:

1) Katholisches Gebetbuch zur Beförderung des wahren Christenthums unter nachdenkenden und gutgesinnten Christen. Salzburg 1785. 8. 15te Auflage. Ebend. 1819. 8. Mit Kupfern.

2) Erste Gottesverehrungen für Kinder. Ebend. 1790. 12.

3) Das Leiden und Sterben Christi, bei der heiligen Messe und bei Besuchung des Kreuzweges, vorzüglich den Mitgliedern der löblichen Todesangst Christi-Brüderschaft um Erlangung eines guten Todes zur heilsamen und trostreichen Betrachtung vorgestellet mit Gebet und Unterricht, den Ablaß zu erlangen. Ebend. 17.. 8.

4) Andachtsübung für gute katholische Christen, besonders bei der heiligen Messe auf alle Zeiten und Feste unsers Herrn, seiner gebenedeyeten Mutter und der lieben Heiligen; sammt Morgen- Abend- Beicht- Communion- und vielen andern Gebeten und Litaneyen, und einer kurzgefaßten christlichen Sittenlehre. Ebend. 1790. 8. 2te verbesserte Auflage, nebst einem Anhange für Jünglinge, Jungfrauen, Dienstboten. Ebend. 1795. 8. 3te. Ebend. 1798. 8. 4te. Ebend. 1808. 8.

5) Gebet um Gottes Segen über die Feldfrüchte. Ebend. . . . . 8.

6) Der heilige Rosenkranz, nach allen seinen Theilen erklärt, mit einer Anweisung, wie man recht und gut beten soll. Ebend. . . . .

7) Bruderschafts-Andacht zu Ehren der unbefleckten Jungfrau. Ebend. . . . . 8.

8) Frucht- und trostreiche Andacht zu Maria. . . . . 8.

9) Denkzeichen für Mitglieder der löblichen Erzbruderschaft des Marianischen Scapuliers. . . . . 8.

10) Wallfahrtsangedenken. . . . . 8.

11) Leonhard der Heilige. . . . . 8. Mit 1 Kupfer.

12) Andacht zu Ehren der heiligen Familie Jesus, Maria und Joseph. Mit Kupfern. . . . . 8.

13) Denkzeichen für die Mitglieder der löblichen Erzbruderschaft Maria von Trost und der heiligen Monika. . . . . 8.

14) Bruderschaftsandacht zu Ehren des heiligen Blutzeugen Sebastian. . . . . 8.

---

*) Ein Verzeichniß dieser Schriften, mit genauer Angabe des Druckorts und der Jahrzahl findet sich weder bei Felder (Gelehrten- und Schriftstellerlexikon der katholischen Geistlichkeit. Bd. 2. S. 143 u. f.) noch bei Meusel (Gelehrtes Deutschland. 5te Ausgabe. Bd. 6. S. 302. Bd. 10. S. 466. Bd. 15. S. 134. Bd. 19. S. 306.) noch im Neuen Nekrolog der Deutschen. (Jahrg. 8. Th. 2. S. 603 u. f.) noch im Intell. Blatt der Allgem. Literaturzeitung. (July 1831. No. 44. S. 353 u. f.)

15) Bruderschaftsandacht zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk. . . . . 8.

16) Meßandacht für die erwachsene Jugend und für Dienende; ein Geschenk für Sonntagsschüler, mit untermischter Schreibeschrift. Salzburg 1808. 12. 2te Auflage. Ebend. 1811. 12. 3te. Ebend. 1812. 12. 4te (unter dem Titel Meßandachten zum täglichen Gebrauche mit Uebersetzung der Meßordnung und Kirchengebete). Ebend. 1815. 12.

17) Gelegenheitsreden für das Landvolk bei verschiedenen Feierlichkeiten und öffentlichen Angelegenheiten. Ebend. 18.. — 1817. 12 Sammlungen. 8.

18) Schutzgeist der Jugend; ein Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen. Landshut 1817. 8. Mit Kupfern. 2te Auflage. Salzburg 1820. 12.

19) Kreuzweganbacht nach den gewöhnlichen Stationen, mit Gesängen. Salzburg 1818. 12.

Dionys Franz Reithofer

war den 2. April 1767 zu Landshut geboren, und der Sohn eines Schuhmachers, der ihn anfangs seinem Gewerbe bestimmte, doch durch die rasche Entwickelung der geistigen Anlagen des Knaben in der Schule seiner Vaterstadt bewogen, dem Rath einiger Freunde nachgab, ihn studiren zu lassen. Im Gymnasium zu Landshut gewannen seit dem J. 1777 Karmann, Forster, Müller, Wild, Preu u. a. Lehrer einen entschiedenen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung. Mehrere ihm zuerkannte Prämien belohnten seinen jugendlichen Fleiß. Nach Beendigung seiner historischen und philosophischen Studien ging Reithofer nach Freising, wo er sich mit der Theologie und dem Kirchenrecht beschäftigte. Nach Verlauf eines Jahrs trat er in das Kloster Seron und 1788 in den Cistercienserorden zu Kaisersheim. Im nächsten Jahre legte er die Ordensgelübde ab, und erhielt den Namen Dionys. In den J. 1794—1797 bekleidete er zu Kaisersheim und zu Leitheim die Stelle eines Pfarrvikars und späterhin eines Missionspredigers zu Eßlingen.

Als sein Kloster, in welches er (1802) wieder zurückkehrte, bereits im November des genannten Jahres säkularisirt ward, begab sich Reithofer nach seiner Vaterstadt Landshut, wo er zu seiner höhern Geistesbildung noch Sailer's und Zimmer's theologische Vorlesungen fleißig benutzte. Nebenbei widmete er sich literärischen Arbeiten, zu denen besonders eine Geschichte der theologischen Wissenschaften unter den Katholiken und eine statistisch-historische Bibliothek von Baiern gehörten. Beide Werke blieben ungedruckt, obgleich er für das letztere von der Königl. Academie der Wissenschaften eine goldene Medaille und zugleich das Versprechen erhalten hatte, den Druck auf ihre Kosten bewerkstelligen zu lassen. Eine schon in früher Jugend erwachte

Neigung machte ihn zum vaterländischen Geschichtschreiber. Die treffliche Universitätsbibliothek in seiner Vaterstadt und die dort lebenden Historiker Winter und Milbiller eröffneten ihm die nöthigen Quellen, die er zu einer „Geschichte der ehemaligen Klöster in Landshut" zu einer „Schilderung der Schicksale dieser Stadt im dreißigjährigen Kriege" und zu einer „Geschichte, Beschreibung und Chronik der Universität Landshut" benutzte.

Die genannten Werke, welche mit Beifall aufgenommen wurden, aber auch manche Gegner fanden, fallen in die J. 1810—1811. Um diese Zeit verließ Reithofer seine Vaterstadt und ging nach München. Auch dort beschäftigten ihn ununterbrochen historische Arbeiten. Zu einer Chronik Münchens und anderer Baierischer Städte, Marktflecken, Stifte und Klöster sammelte er reichhaltige Materialien. Im J. 1813 wählte Reithofer das Städchen Wasserburg am Inn zu seinem Aufenthalte, wo ihn vorzüglich ein historisches Werk über die Bischöfe von Freysing im achtzehnten Jahrhundert beschäftigte, das jedoch unvollendet blieb. Während seines Aufenthalts in Wasserburg überraschte ihn das Diplom eines Doctors der Theologie. Er erhielt es ungesucht im J. 1815 von der Universität zu Freyburg im Breisgau. Seine leidende Gesundheit führte ihn (1819) nach Josephsburg in Berg am Laim, wo er, aller angewandten ärztlichen Hülfe ungeachtet, vergeblich auf Genesung hoffte. Er starb zu München, wohin er sich hatte zurückbringen lassen, den 7. August 1819, allgemein bedauert nicht blos wegen seiner gründlichen Kenntnisse in der Theologie, der Geschichte und andern wissenschaftlichen Zweigen, sondern auch wegen der liebenswürdigen Züge, die seinen Character als Mensch zierten. Mit ungeheuchelter Religiosität vereinigte er das Streben zu moralischer Veredlung des Herzens zu wirken. Bei aller Strenge, mit welcher er an dem Lehrbegriff und den Formen seiner Kirche hielt, verleugnete

er nie ganz die Toleranz gegen Andersdenkende, selbst nicht in seiner letzten Schrift, in welcher er die Klostergeistlichen Baierns als öffentliche Lehrer gegen Westenrieder, Müller und Zschocke zu rechtfertigen suchte. Ein großer Theil seiner Schriften, besondern der spätern, ist historischen Inhalts. Als theologischer Schriftsteller beschäftigte er sich vorzüglich mit der Beichte und dem Abendmahl. Besonders scheint seine Schrift: „das gute und verständige Kind an seinem Communiontage" fleißig gelesen worden zu seyn, weil sie 1805 zum drittenmal aufgelegt werden mußte. Aber auch sein „Catechet zur Fastenzeit" (1801) und andere Schriften verwandten Inhalts blieben nicht unbeachtet.

Außer mehrern Beiträgen zu den Münchner Miscellen (1810) zu dem „Conspectus status ecclesiastici dioecesis Frisingensis" (1811) zu dem „Landshuter Wochenblatte" (1817) u. a. Journalen hat Reithofer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Das gute und verständige Kind an seinem Communiontage. Ein Christenlehrgeschenk. Augsburg 1797. 12. 2te Auflage. Ebend. 1800. 12. 3te. Ebend. 1805. 12.

2) Gründlich religiöse, und mit der Geistlichkeit gemeinschaftliche Andachtsübungen am heiligen Frohnleichnamsfeste, sowohl unter dem Hochamte, als auch unter und nach der Procession. Zum Gebrauche des Stadt- und Landvolkes verfaßt. Ebend. 1798. 8.

3) Unterricht und Gebete für Mütter bei ihrem ersten Kirchengange zur priesterlichen Einsegnung nach den Kindbettwochen. Ebend. 1800. 12.

4) Gebet- Sitten- und Klugheits-Lehrbuch für junge reisende Künstler und wandernde Handwerksgesellen. Ebend. 1800. 8. M. 1 Kupfer.

5) Der Catechet zur Fastenzeit, oder catechetische Reden über Beichte und Communion an Kinder, welche diese beiden heiligen Sakramente zum erstenmal auf Ostern empfangen sollen. Sammt einer Erklärung der in den Fasten üblichen Kirchengebräuche und Ceremonien. Ebend. 1801. 8.

6) Catechismus von der Beichte und Communion für Kinder, welche diese beiden heiligen Sakramente zum erstenmal auf Ostern empfangen, nebst den dazu nöthigen Beicht- und Communiongebeten. Ebend. 1802. 8.

7) Geistliches Andenken für Neu-Communicanten, bestehend in Lehren und Ermahnungen an Kinder zur heilsamen Erinnerung an ihre erste Communion. Nebst Anreden vor und nach ihrer ersten Communion. Ebend. 1802. 8.

8) Die Kriegsereignisse in Landshut am 16. und 21. April 1809, als die ersten in diesem Kriegsjahre; besonders abgedruckt aus dem 17ten

Heft der Anecdoten und Characterzüge aus den Kriegen in Süd- und Norddeutschland in den J. 1805—1809. Leipzig 1809. 8.

9) Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemaligen acht Klöster zu Landshut in Baiern. Landshut 1810. 8.

10) Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut in Baiern im dreißigjährigen Kriege, nach gedruckten und ungedruckten Quellen beschrieben. Ebend. 1810. 8.

11) Geschichte und Beschreibung der Königl. Baierischen Ludwig-Maximilians-Universität zu Landshut. Ebend. 1811. 8.

12) Kleine Chronik der Königl. Baierischen Haupt- und Universitätsstadt Landshut von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit, nämlich vom J. 1204—1810. Ebend. 1811. 8.

13) Chronologische Geschichte der Königl. Baierischen Städte Landshut und Weilheim, des Fleckens Ebersberg und des Klosters Ramsau. München 1815. 8.

14) Kleine Chronik von Baiern unter Carl Theodor, von 1777—1799. Ebend. 1816. 8.

15) Chronologische Geschichte von Dachau in Baiern. Ebend. 1816. 8.

16) Geschichte des ehemaligen Augustinerklosters Schönthal in Baiern. Ein nöthiger Beitrag zu L. v. Westenrieder's und D. J. G. Feßmaier's, selbst auch zu J. Milbiller's Geschichten von Baiern. Ebend. 1816. 8.

17) Kurzer Unterricht von den Ceremonien bei Ausspendung der heiligen Sakramente der Taufe und Firmung. Augsburg 1816. 12.

18) Biographie des Freiherrn A. v. Lilgenau u. s. w. Ein Beitrag zur Baierischen Gelehrten- und Schulgeschichte, nebst Nachrichten von kirchlich, politisch, literärisch merkwürdigen gebürtigen Erdingern. München 1817. 8.

19) Die letzten 31 Jahre von Kaisersheim. Ein Denkmal der Dankbarkeit. Ebend. 1817. 8.

20) Chronologische Geschichte der Stadt Aichach in Baiern. Ebend. 1818. 8.

21) Chronologische Geschichte des Markts Haag in Baiern; mit einem Anhange aus Original-Handschriften. Ebend. 1818. 8.

22) Die Klostergeistlichen Baierns, als öffentliche Lehrer, gegen die Herren v. Westenrieder, Müller und Zschocke gerechtfertigt, von Veit Arnpeck dem Jüngern. Ebend. 1819. 8.

Johann Remond

war den 23. July 1769 zu Hanau geboren und der Sohn eines dortigen Posamentirers. Den ersten Unterricht verdankte er der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt. In dem dortigen Gymnasium weckte der Conrector Habermann seine Neigung zur Theologie. Dies Studium erhielt zuerst eine bestimmte Richtung, als Remond (1785) aus der untern Classe jener Lehranstalt in die obere getreten war und den Unterricht des Professor Arnoldi genoß. Ermuntert durch diesen Gelehrten, unter dessen Leitung er sich mit dem Syrischen und Arabischen beschäftigt, und mehrere Vorlesungen über die Sprüchwörter Salomonis, die kleinen Propheten und die Psalmen gehört hatte, widmete sich Remond vorzugsweise dem Studium der orientalischen Sprachen. Zu einer gründlichen Kenntniß der griechischen und römischen Literatur ward er durch den Privatunterricht des Conrector Habermann geführt, während der französische Prediger Roques in Hanau ihn mit den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens bekannt machte.

Mehr mit dem Vorsatze, sich zum academischen Docenten, als, den Wünschen seines Vaters gemäß, zum Prediger zu bilden, bezog Remond im J. 1787 die Universität Göttingen. Gleichwohl hörte er neben den Collegien, welche von Heyne und Michaelis gelesen wurden, auch Planck, Schleusner und Tychsen, um seine theologischen Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen. Den entschiedensten Einfluß auf seine gelehrte Bildung gewann Tychsen durch den ihm ertheilten Privatunterricht im Syrischen und Chaldäischen. Aber auch der Umgang mit jenem vielseitig gebildeten Gelehrten wirkte günstig für die Erweiterung seiner Sprachkenntnisse. In der Exegese und Critik des Alten Testaments war Michaelis anfangs sein einziger Füh-

rer gewesen. Als späterhin Eichhorn nach Göttingen kam, benutzte Remond auch dessen Vorlesungen. Historischen Studien gewann er ein entschiedenes Interesse ab durch Schlözer und Planck. Er besuchte fleißig die Collegien, welche jener über Universal= und europäische Staatengeschichte, dieser über Kirchen= und Dogmengeschichte las. Neuen Stoff zu historischen Forschungen bot ihm die von der theologischen Facultät zu Göttingen aufgeworfene Preisfrage: de disciplina arcani. Die Beantwortung derselben verschaffte ihm das Accessit. Aber seine Abhandlung, die in ihrer gedrängten Kürze für seine gründlichen Kenntnisse und eine nicht gewöhnliche Belesenheit unzweideutig sprach, drucken zu lassen, verwehrte ihm die eigenthümliche Bescheidenheit seines Characters.

Die Benutzung der academischen Bibliothek hatte seinen Aufenthalt in Göttingen bis zum J. 1790 verlängert. Um diese Zeit erhielt er eine außerordentliche Professur der Philosophie in Marburg, und als Haase starb, (1791) zugleich eine ordentliche Professur der Kirchengeschichte auf der genannten Hochschule. Seitdem hielt er öffentliche Vorlesungen über Kirchen= und Dogmengeschichte und über christliche Alterthümer. Späterhin las er auch einige exegetische Collegien. Aber sowohl in seinem Eifer, durch seine academischen Vorlesungen nach besten Kräften zu nützen, als in der Ausarbeitung eines Compendiums der Dogmengeschichte ward er unterbrochen durch zunehmende Kränklichkeit. Noch während seines Aufenthalts in Göttingen war sein Leben im July 1790 durch einen heftigen Blutsturz und durch einen neuen Anfall dieses Uebels in Hanau zu Ende des genannten Jahres gefährdet worden. Der sorgfältigsten Diät hatte er seine Erhaltung zu danken gehabt. Aber die Symptome der Hektik entwickelten sich seitdem immer deutlicher. Seine Aerzte, Baldinger und Rühl, boten vergebens ihre Kunst auf, ihn zu retten. Er starb den 10. Januar 1793, nachdem er die Leiden,

welche seinem Tode vorangingen, mit männlicher Festigkeit und Resignation ertragen hatte.

Obgleich von zartem Körperbau, schien Remond's frische Gesichtsfarbe für seine Gesundheit zu sprechen. Auch in den letzten Lebenstagen verließ ihn nicht die Heiterkeit seines Geistes, die ihm leicht Zutritt verschaffte in geselligen Kreisen. Sein für Freundschaft und Liebe empfängliches Herz bedurfte solcher Genüsse. Sie waren ihm Erhohlung nach ermüdender Arbeit, da er in den letzten sechs Jahren fast täglich sechzehn Stunden gelehrten Beschäftigungen gewidmet hatte. Für seine ungeheuchelte Religiosität sprachen mehrere seiner letzten Aeußerungen. Sie zeigten, daß die Lehren von Gott, von der Vorsehung und Unsterblichkeit in ihm mit hinlänglicher Kraft wirkten, um dem Tode alles Fürchterliche zu nehmen.

Seiner Würde als Mensch sich bewußt, strebte Remond durch moralische Veredlung und durch Erweiterung seiner Kenntnisse dem Ziel der Vervollkommnung, das vor seiner Seele schwebte, sich immer mehr zu nähern. Als theologischer Schriftsteller ward er nur durch Ein Werk, durch seinen, von gründlichem Fleiße und großer Belesenheit zeugenden „Versuch einer Geschichte der Ausbreitung des Judenthums" bekannt. Auch die lichtvolle Anordnung der Materialien, die aus seltenen, nicht allgemein zugänglichen Quellen geschöpft und bei deren Sichtung zahlreiche Schwierigkeiten besiegt werden mußten, gereichte dem genannten Werke zur Empfehlung. Wie bescheiden Remond über den Werth desselben urtheilte, zeigte die nachfolgende Stelle in der Zueignung an Michaelis: „Betrachten Sie, heißt es darin, diese Schrift als den ersten Versuch eines Jünglings, der, seiner Schwäche sich bewußt, nicht sowohl zu belehren, als selbst belehrt zu werden wünscht, nach nichts aber sehnlicher strebt, als ein würdiges Mitglied des Staats in den ihn die Vorsehung versetzen wird, zu werden, und deswegen unpartheiischen und nachsichtsvol-

len Richtern die erste Probe seines wissenschaftlichen Forschens zur Entscheidung vorlegt."

Die nachfolgenden Schriften sind aus Remonds Feder geflossen:

1) Versuch einer Geschichte der Ausbreitung des Judenthums von Cyrus bis auf den gänzlichen Untergang des jüdischen Staates. Leipzig 1789. 8.

2) De disciplina arcani. 1790. (Eine ungedruckt gebliebene Preisschrift.)

August Ernst Renthe

war den 30. May 1731 zu Cöthen geboren. Seinen Vater, einen Botenmeister bei der dortigen fürstlichen Regierung, verlor er bereits im sechsten Lebensjahre (1737). Im J. 1747 verließ er die lateinische Schule seiner Vaterstadt und trat in ein ähnliches Institut des Hallischen Waisenhauses. Dort erwarb er sich die nöthigen Vorkenntnisse, um 1750 die Universität Frankfurt an der Oder beziehen zu können. Theologie blieb dort sein Hauptstudium. Doch besuchte er auch mehrere philosophische Vorlesungen und übte sich fleißig im Disputiren. Im April 1754 vertheidigte er seine philosophisch-theologische Abhandlung: „de existentia genii," die er seinem Landesherrn, dem Fürsten August Ludwig von Anhalt-Cöthen, zueignete. Zu Michaelis des genannten Jahres verließ er Frankfurt an der Oder und kehrte in seine Heimath zurück, wo sich ihm erwünschte Gelegenheit bot, in den Schulwissenschaften Privatunterricht zu ertheilen. Er bereitete sich dadurch vor, die Rectorstelle an der reformirten Schule zu Cöthen, welche ihm 1755 angetragen ward, würdig zu bekleiden. Fast siebzehn Jahre verwaltete er sein Schulamt mit rühmlichem Eifer. Die damit verbundenen Beschwerden erleichterte ihm seine Gattin **Dorothea Charlotte Behr**, die Tochter eines Bremer Kaufmanns, mit welcher er seit dem J. 1760 in einer sehr glücklichen Ehe lebte. Aus seinen bisherigen Verhältnissen schied er im J. 1771. Er ward um diese Zeit Pfarrer zu Wülfen und Drose im Anhalt-Cöthischen.

Als Renthe im J. 1797 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der in den ältern Sprachen, und in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens gründliche Kenntnisse besaß. Ein besonderes Interesse hatten für ihn philosophische Untersuchungen über den Werth des sinnlichen Vergnügens und ähnliche Gegenstände. Vielen Scharf-

sinn bot er auf in seiner Beantwortung der von einem ungenannten Verfasser aufgestellten Frage, was für ein Werth, nach der Bibel, den schnellen Bekehrungen, besonders auf dem Sterbebette, beizulegen sei. Aber sein heller Kopf gerieth auch mitunter auf Irrwege, besonders als er (1766) eine Untersuchung anstellte, ob es besser sei, geboren zu seyn oder nicht. Obgleich kein Anhänger irgend eines philosophischen Systems, schien er sich zu Spinoza zu neigen, den er in einer eignen Schrift (1766) gegen den Vorwurf des Atheismus zu rechtfertigen suchte. Unter seinen theologischen Schriften verdient die Abhandlung: „die besondere Aufsicht Gottes über die Frommen" (1771) nicht übersehen zu werden. Seinem Charakter als Mensch gereichten ungeheuchelte Religiosität, allgemeines Wohlwollen, Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an seinen Fürsten zu nicht geringer Zierde.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Renthe nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. philosophico-theologica de existentia genii. Francof. ad Viadr. 1754. 4.

2) Die Freude des Geburtstages. Ebend. 1756. 4.

3) Ode auf die Feuersbrunst in Cöthen. Ebend. 1758. 4.

4) Das Erlaubte der Geburtsfeier. 1ste bis 8te und letzte Fortsetzung. Ebend 1758—1764. 4.

5) De hoc mundo, qui certo respectu Dei imago dici potest. Cothen. 1768. 4. Contin. 1—10 et ult. Ibid. 1769—1771. 4.

6) Einige Schwierigkeiten der Vernunft bei dem Heirathen. Ebend. 1759. 4.

7) Gedanken hierüber. Ebend. 1760. 4.

8) Die vorzügliche Würde hoher Vermählungen. Ebend. 1763. 4.

9) Wie man den Geburtstag recht feiern kann. Ebend. 1765. 4.

10) Rechtfertigung der ersten Classe der reformirten Schule. Ebend. 1765. 4.

11) Num praeter eos, qui gravioribus studiis se devovent, et alii, qui honestiorem vitam petunt, ad elegantiores litteras tractandas obligati sint? Ibid. 1766. 4.

12) Ob es besser sei, geboren zu seyn oder nicht. Ebend. 1766. 4.

13) Denkmal bei der Gruft der Prinzessin Agnes Leopoldine Auguste. Ebend. 1766. 4.

14) Erläuternde Anmerkungen zur Etymologie der lateinischen Sprache. Leipzig 1767. 8.

15) Kurzer Entwurf der merkwürdigsten Perioden des menschlichen Lebens. Göthen 1767. 4.

16) Probatio, quod *Benedictus de Spinoza* graviter errans non fuerit Atheus. Ibid. 1766. 1767. 4.

17) Ueber den wahren Werth des sinnlichen Vergnügens. 1ste bis 5te Betrachtung. Ebend. 1767—1769. 4.

18) Allgemeine Sittenlehre des sinnlichen Vergnügens. Frankf. 1769. 8.

19) Die Feierlichkeiten bei der hohen Geburt des Durchl. Erbprinzen zu Anhalt-Göthen. Göthen 1769. 4.

20) Erste Betrachtung über die verbesserten Empfindungen. Ebend. 1769. 4. — Zweite Betrachtung u. s. w. Ebend. 1770. 4. — Dritte und letzte Betrachtung. Ebend. 1771. 4.

21) Einige Züge der ersten Kindheit. Ebend. 1770. 4.

22) Die Verpflichtung zur beständigen Erneuerung und Fortsetzung der Pflichten gegen die Fürsten. Ebend. 1771. 4.

23) Unpartheiische Prüfung der Berlinischen Schrift: Ist es besser, Missethäter durch Geistliche vorbereiten und zur Hinrichtung führen zu lassen? Frankf. u. Leipzig 1770. 8.

24) Antwortschreiben an den Herrn Verfasser der Abhandlung: was für einen Werth kann man nach der Schrift und der Vernunft den schnellen Bekehrungen, besonders auf dem Sterbebette, aneignen? Ebend. 1771. 8.

25) Die Verbindlichkeit zur höchsten Dankbarkeit gegen Gott, bei der Geburt des Prinzen Karl Wilhelm. Ebend. 1771. 4.

26) Die besondere Aufsicht Gottes über die Frommen. Ebend. 1771. 4.

Herrmann Rentzel

war den 19. März 1764 zu Hamburg geboren. Dem Johanneum und Gymnasium seiner Vaterstadt verdankte er die erste wissenschaftliche Bildung. Nach der Rückkehr aus Göttingen, wo er sich dem Studium der Theologie gewidmet hatte, erhielt Rentzel (1790) die Stelle eines Catecheten am Hamburger Krankenhofe. Im J. 1795 ward er Diakonus an der St. Jakobskirche. Diese Stelle verwaltete er auch da noch, als er (1810) Prediger am Krankenhofe und 1823 an dem neuen, durch ihn eingeweihten, allgemeinen Krankenhause geworden war. In den ihm übertragnen Aemtern bewies er eine rege Thätigkeit und unermüdete Berufstreue. Sehr segensreich zeigte sich seine Wirksamkeit durch den verbesserten Unterricht in den Volksschulen, die seiner Aufsicht übergeben worden waren. Aber er scheute auch außerdem keine Aufopferung, wo es galt, das geistige und physische Wohl einzelner Individuen zu fördern.

So wirkte er unermüdet bis zu seinem Tode, den 8. Dezember 1827, während seine letzten Lebensjahre durch manche bittere Erfahrungen getrübt worden waren. Sein heller Kopf machte ihn zu einem Vertheidiger des Rationalismus und zu einem entschiedenen Gegner aller Frömmelei und Hyperorthodoxie. Ein Feind alles Symbolzwangs, bekannte er seine religiösen Grundsätze mit einer Freimüthigkeit, die ihn, bei dem in Hamburg sich verbreitenden Mysticismus, in manche Irrungen verwickeln mußte. Dies war bereits 1821 der Fall, als Rentzel in einem Hamburger öffentlichen Blatte die pietistische Sünden- Blut- und Kreuzestheorie und andere, die Gemüther verwirrende, dogmatische Aeußerungen lebhaft bestritt, welche durch den „Friedensboten" in Umlauf gekommen waren. Rentzel mußte die bittere Erfahrung machen, daß selbst einzelne Mitglieder des kirchli-

chen Ministeriums in Hamburg sich gegen seine Ansichten in einem öffentlichen Blatte verwahrten. Sein fester Character schützte ihn gleichwohl vor jeder Inconsequenz. Als im J. 1826 die Inspectoren des allgemeinen Krankenhauses bei der Herausgabe ihres zweiten Berichts über dasselbe ihr Bedauern äußerten über die Zunahme der religiösen Schwärmerei und die wachsende Zahl der Wahnsinnigen, bemühte sich der Senator M. H. Hudtwalker jenen authentischen Bericht (1827) in einer eignen Schrift durch Scheingründe zu widerlegen und überhaupt den nachtheiligen Einfluß des Mysticismus und seine Existenz in Hamburg zu bestreiten. Es fehlte jener Schrift, die unter dem Titel: „Ueber den Einfluß des sogenannten Mysticismus und der religiösen Schwärmerei auf das Ueberhandnehmen der Geisteskrankheiten und des Selbstmords, besonders in Hamburg" erschienen war, nicht an Invectiven gegen freisinnige Theologen, besonders auch gegen Gurlitt und das unter seiner Leitung stehende Johanneum. Gründlicher ist Hudtwalker vielleicht nicht widerlegt worden, als in den „freimüthigen Aeußerungen" welche seine Schrift (1827) Rentzeln abnöthigte. Aber Uebelwollende beurtheilten ihn falsch, und er mußte, um sich vor Mißdeutungen zu schützen, zu einer öffentlichen Selbstvertheidigung seine Zuflucht nehmen. Doch glaubte er die unbedeutende „Zuschrift eines Hamburger Bürgers" an ihn, welche zu Leipzig 1827 erschien, unbeachtet lassen zu können. Was Rentzel, von allen Freunden des Lichts innig betrauert, war, schilderte mit gerechter Würdigung die an seinem Grabe gehaltene Rede seines Amtscollegen und Freundes D. Böckel. Als theologischer Schriftsteller ward er auf vortheilhafte Weise bekannt durch ein Communionbuch (1799), welches 1822 die vierte Auflage erlebte, und durch Anleitungen zum Confirmationsunterricht (1807) und zum Catechisiren (1819).

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rentzel nachfolgende Schriften geliefert:

1) Com-

1) Communionbuch für alle solche, welche wahre Erbauung und bleibenden Nutzen vom Genusse des Abendmahls zu haben wünschen. Hamburg 1799. 8. 3te Auflage. Ebend. 1818. 8. 4te (unter dem Titel: Betrachtungen zur Beförderung der Hochschätzung des Abendmahls.) Ebend. 1822. 8.

2) Anleitung zum ersten Religionsunterrichte. Ebend. 1806. gr. 8.

3) Anleitung zum Confirmationsunterricht für solche Jugend, die schon bis dahin einen vernünftigen Unterricht in den Lehren des Christenthums gehabt hat. Ebend. 1807. 8.

4) Hülfsbuch für unstudirte und ungeübte Religionslehrer, um nach meiner Anleitung zum Religionsunterricht die Lehren des Christenthums vorzutragen. Ebend. 1810. 8. (Auch unter dem Titel: Inbegriff der Religionslehren, insoweit jeder erwachsene protestantische Christ sie kennen müßte, damit sie recht wirksam an ihm werden können).

5) Anleitung zum Catechisiren über den kleinen Hamburger Catechismus. Ebend. 1819. 4 Hefte. 8.

6) Deutsche Grammatik. Ebend. 1823. 8.

7) Durch des Herrn Senators Hudtwalcker's Schrift veranlaßte und abgenöthigte freimüthige Aeußerungen. Ebend. 1827. 8.

Johann Sebestian Renz

war den 7. Dezember 1718 zu Peringersdorf im Nürnbergischen geboren. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater, einem dortigen Prediger, der 1744 als Diakonus zu Wöhrd starb. Einen wesentlichen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung gewann Rieß, späterhin Pfarrer zu Leimburg, durch die Privatstunden, die er dem talentvollen und wißbegierigen Knaben in den ältern Sprachen, besonders im Hebräischen ertheilte. In der ersten Classe des Gymnasiums zu Nürnberg unterwies ihn seit dem J. 1731 der Rector Munz. Nach vollendeten Schulstudien besuchte Renz einige Zeit Mörl's, Negelein's und Doppelmaier's Vorlesungen, und bezog hierauf (1733) die Universität Altdorf. Dort hörte er bei Baier Dogmatik und geistliche Beredsamkeit, bei Schwarz Rhetorik und Naturrecht, während Feuerlein, Kelsch, Spieß, Tresenreuter u. A. seine philosophischen Studien leiteten. Im September 1735 wandte sich Renz nach Leipzig. Dort waren Wolle und Teller seine Hauptführer im Gebiet der Theologie, Börner und Bayer in der Kirchengeschichte, Hebenstreit in den orientalischen Sprachen und ihrer Literatur. Kapp unterwies ihn im lateinischen Styl, Jöcher in der Literärgeschichte, Ludovici in der Philosophie, Olearius in den griechischen Alterthümern. Im J. 1736 erlangte er durch seine, unter Hebenstreit's Vorsitz vertheidigte Dissertation: „de supplicio *Achabi* et *Zedekiae* pseudoprophetarum ad *Jerem.* 29, 22" die Magisterwürde. Bei dieser Gelegenheit hielt er seine ungedruckt gebliebene Rede: „Von der griechischen und scholastischen Weltweisen verschiedenen Art zu disputiren." Im J. 1738 vertheidigte er die Abhandlung „de Judaeorum veterum saltationibus religiosis ad Exod. 15, 20 et 32, 6. 19." Er bahnte sich dadurch den Weg zum academischen Do:

centen, und hielt Vorlesungen über Logik und über die griechische und hebräische Sprache.

Von der donnerstägigen Predigergesellschaft in Leipzig zu ihrem Mitgliede ernannt, verließ Renz die genannte Hochschule im J. 1739. Eine Reise durch Sachsen, dessen vorzüglichste Universitäten er besuchte, führte ihn im September des genannten Jahrs nach Nürnberg. Er trat dort in die Reihe der theologischen Candidaten und übernahm die Predigten im Carmeliterkloster. Im J. 1740 ward er Catechet im Zuchthause, 1741 Feiertagsprediger im Clarenkloster, und 1744 Pfarrer zu St. Helena. Das Diakonat an der Aegidienkirche, welches er 1753 erhalten hatte, vertauschte er vier Jahre später mit einer gleichen Stelle zu St. Lorenz.

Renz hinterließ, als er den 17. Dezember 1771 starb, den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens, und besonders in den ältern Sprachen, ein seltenes Talent für Kanzelberedsamkeit vereinigte. Den Eindruck, seiner von rhetorischem Schmuck entblößten, aber gemüthvollen und allgemein faßlichen Predigten, welche in den J. 1753—1756 in einzelnen Sammlungen erschienen, erhöhten die liebenswürdigen Züge, welche seinen Character als Mensch schmückten. Besonders empfahl ihn sein Wohlwollen und die Bereitwilligkeit, Andern zu dienen. Vor Irrungen mit seinen Amtscollegen bewahrte ihn sein friedliebender Sinn. Als Schriftsteller ward er durch einige ascetische Schriften bekannt, die unter seinen Zeitgenossen vielen Beifall gefunden zu haben scheinen.

Außer einigen lateinischen, griechischen und deutschen Gedichten hat Renz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de supplicio *Achabi* et *Zedekiae* pseudoprophetarum, ad *Jerem.* 29, 22. Lipsiae 1736. 4.

2) Diss. de Judaeorum veterum saltationibus religiosis, ad Exod. 15, 20 et 32, 6, 19. Ibid. 1738. 4.

3) Die Gemeinschaft der Gläubigen an dem Tode Jesu Christi; Predigtentwürfe. Nürnberg 1753. 8.

4) Jesus, als die beste Freistatt bußfertiger Sünder, und das wahre Gegenbild der Freistätte in Israel; Predigtentwürfe. Ebend. 1754. 8.

5) Der vollkommenste Gehorsam Jesu Christi, als unsere Gerechtigkeit, aus der Passionsgeschichte; Predigtentwürfe. Ebend. 1755. 8.

6) Das große Hall- und Jubeljahr des Volks Israel, als ein Vorbild; Predigtentwürfe. Ebend. 1756. 8.

Johann Peter Reusch

war den 15. August 1691 zu Almersbach bei Altenkirchen geboren, in dem Theil der Grafschaft Sayn, der damals den Herzogen von Eisenach gehörte. Sein Vater, Johann Anton Reusch, war dort Pastor Primarius und Assessor des Fürstlichen Consistoriums. Den ersten Unterricht verdankte der talentvolle und wißbegierige Knabe Privatlehrern. Späterhin trat er in das Gymnasium zu Idstein im Nassauischen. Während seines dortigen, fünfjährigen Aufenthalts machte Reusch schnelle Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, unter Gärtner's, Cramer's und Stern's Leitung.

Im J. 1709 bezog er die Universität Gießen. Dort wirkte Christian Lange, der nachherige Nassauische Generalsuperintendent, in dessen Hause er wohnte, durch Rath und Umgang vortheilhaft auf die Richtung seines Geistes. Theologie blieb sein Hauptstudium. Seine Führer im Gebiet dieser Wissenschaft waren Bielefeld, May und Rüdiger. Bei Valentini und Verdrieß hörte er Physik, bei Liebknecht und Sybel Mathematik. Seine orientalischen Sprachkenntnisse erweiterte und berichtigte er unter Bürklin's Leitung. Um im Armenischen Schröder's Unterricht benutzen zu können, ging er nach Marburg, und hierauf nach Halle. Dorthin zog ihn die Liebe zur Philosophie und Mathematik. Er wünschte, seit er in Marburg mit dem System des Cartesius bekannt geworden war, in Halle besonders Wolfs philosophische Vorlesungen zu hören. Auch für die Erweiterung seiner Sprachkenntnisse zeigte sich dort eine erwünschte Gelegenheit durch den Unterricht, den ihm der berühmte Salomo Negri aus Damascus während seines damaligen Aufenthalts in Halle im Arabischen ertheilte. Auf den Wunsch seines Vaters ging Reusch nach Jena, wo er 1717 mit der Magisterwürde das Recht erlangte, philosophische und

mathematische Vorlesungen zu halten. Er setzte diese Collegien auch da noch mit entschiedenem Beifall fort, als er (1719) das Rectorat an der Rathsschule in Jena erhalten hatte. Mit Beibehaltung dieser Stelle ward er (1733) außerordentlicher Professor der Philosophie. Einige Jahre später (1738) ward ihm ein ordentliches Lehramt der Logik und Metaphysik und 1755 eine ordentliche Professur der Theologie übertragen. Die theologische Doctorwürde erhielt er erst bei dem Jubiläum der Universität, kurz vor seinem Tode, der den 5. Juny 1758 erfolgte.

Als Theolog und Philosoph vereinigte Reusch Gründlichkeit mit Scharfsinn. Er besaß die Gabe, auf eine geschmackvolle Weise die ältern und neuern philosophischen Systeme zu vereinigen. Jene zu verwerfen, erlaubte ihm seine Bescheidenheit und Unpartheilichkeit nicht. Diese Züge, welche seinen Charakter als Mensch von einer sehr liebenswürdigen Seite zeigten, traten auch in seiner philosophischen Behandlung der Theologie unverkennbar hervor. Niemand war entfernter von dem traurigen Wahn, mit metaphysischen Speculationen sich über eine gründliche Kenntniß der theologischen Systeme hinwegsetzen zu können. Philosophie und Sprachkunde hielt er für die einzige Basis alles theologischen Wissens. Ueber die Nachtheile, welche die Anwendung der mathematischen Methode auf die geoffenbarte Religion dem philologischen Studium zu bringen pflegt, erklärte sich Reusch sehr gründlich in der Vorrede zu Zickler's ausführlicher Erklärung der Beweissprüche heiliger Schrift in der dogmatischen Theologie. Gleichwohl gab er sich viele Mühe, das Wolfische System, zu welchem er sich erst, nachdem er es sorgfältig geprüft, bekannte, mit der Theologie zu vereinigen. Das Ansehn, welches er als academischer Docent behauptete, verschaffte auch seinen philosophischen und theologischen Compendien, die mehrmals aufgelegt wurden, Eingang bei seinen gelehrten Zeitgenossen. Gründlichkeit und Scharfsinn empfahlen

sein „Systema logicum" und „Systema methaphysicum antiquiorum atque recentiorum." Das erstgenannte Werk erlebte 1760 die vierte, das letzte 1753 die dritte Auflage. Seine „Introductio in Theologiam revelatam" wies (1744) den innigen Zusammenhang der wahren Religion mit der menschlichen Glückseligkeit und zugleich die Verbindung nach, in welcher die christlichen Dogmen mit den Vernunftwahrheiten stehen. Den Werth seines, in lateinischer Sprache geschriebenen Compendiums der positiven Religion erhöhte Reusch in den J. 1754 und 1757 durch zwei Bände historisch-kritischer Anmerkungen. Unter seinen übrigen Schriften, zum Theil Dissertationen, mathematischen und philosophischen Inhalts, verdienen seine „Theologia polemica," (1754) obgleich unvollendet geblieben, und die von seinem Schüler und Freunde C. G. Müller (1760) herausgegebene „Theologia moralis" nicht übersehen zu werden. Die literärischen Verdienste, welche Reusch sich erwarb, wurden erhöht durch seinen redlichen, unbescholtenen und in mehrfacher Hinsicht liebenswürdigen Character. Von einer achtungswerthen Seite erschien er auch in seinem Familienkreise, so wenig seine Ehe mit einer Tochter des Diakonus Musäus zu den glücklichen gezählt werden konnte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reusch nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Dyas philologica de fundamento naturali linguae Hebraeorum, atque de origine Ziphrarum, seu numerorum barbarorum. Jenae 17 . . 4.

2) Diss. de eo quod pulchrum est in eloquentia. Ibid. 17 . . 4.

3) Diss. de sana illorum doctrina, qui emendationem ab intellectu inchoandam esse statuerunt. Ibid. 17 . . 4.

4) Via ad perfectiones intellectus compendiaria. Isenaci 1728. 8.

5) Systema logicum, antiquiorum atque recentiorum, itemque propria praecepta exhibens. Ibid. 1734. 8. Editio II. Ibid. 1741. 8. Editio III. Ibid. 1750. 8. Editio IV. Ibid. 1760. 8. (Die letzte Ausgabe besorgte Professor Polz in Jena.)

6) Systema metaphysicum, antiquiorum atque recentiorum, item propria dogmata et hypotheses exhibens. Ibid. 1734. 8. Editio II. Ibid. 1743. 8. Editio III. Ibid. 1753. 8.

7) Diss. de certitudine mathematum contra *Thomasii* cautelas. Jenae . . . 4.

8) Introductio in Theologiam revelatam, seu Theologiae revelatae Pars generalis, qua necessarius religionis verae ac felicitatis nexus, nec non dogmatum christianae religionis concordia cum veritatibus naturaliter cognitis, in luce ponuntur, itemque libri canonici religionum, quae perhibentur, revelatae, recensentur. Ibid. 1744. 8. Editio II cura D. C. G. *Mülleri*. Ibid. 1762. 8.

9) Diss. de cognitione sui ipsius propaedeumatica. Jenae .... 4.

10) Theologia polemica. Pars I. Isenaci 1754. 4.

11) Annotationes in b. *J. G. Baieri* Compendium Theologiae positivae. Ibid. 1757. 8.

12) Introductio in *J. P. Reuschii* Systema logicum, cum consensu et approbatione ipsius, methodo tabularum conscripta a *M. Jo. Gottl. Waldin*. Ibid. 1758. 8.

13) Diss. inaug. de efficacia naturali sermonis, generatim spectati, et speciatim verbi divini. Jenae 1758. 4.

14) Theologia moralis, edidit et praefatus est *C. G. Müller*. Isenaci 1760. 8.

Jeremias Friedrich Reuß

war den 2. Dezember 1700 *) zu Horrheim bei Vayhingen im Würtembergischen geboren. Sein Vater bekleidete dort die Stelle eines Herzogl. Würtembergischen Amtmanns und Hofmeisters zu Stromberg und Kernbach. Den ersten Unterricht verdankte Reuß dem Superintendenten J. E. Houber, und seit den J. 1713 seinem Oheim väterlicher Seite, einem Lehrer an der Schule zu Urach. Im J. 1716 ward er in der Klosterschule zu Denkendorf dem Unterricht und der Aufsicht des Probsts J. F. Hochstetter übergeben. Außer diesem waren A. Ch. Zeller und J. A. Bengel seine vorzüglichsten Lehrer. Vorzüglich wirkte der letztere in mehrfacher Hinsicht günstig für die Bildung seines Geistes und Herzens. Bengel weckte zuerst sein religiöses Gefühl, indem er ihn zu einer gründlichen Kenntniß der Bibel und der darin enthaltenen Lehren des Christenthums führte. Zugleich beschäftigte sich Reuß fleißig mit den ältern Sprachen, in denen er bedeutende Fortschritte gemacht hatte, als er (1719) Zögling der Klosterschule zu Maulbronn ward. Dort unterwiesen ihn Schmidlin, Lang und Speidel. Besonders widmete sich Reuß philosophischen Studien, die er nach seiner Aufnahme in das theologische Stift zu Tübingen (1721) mit Eifer fortsetzte. Seine Liebe für die genannte Wissenschaft erhielt reiche Nahrung in Rösler's, Creiling's, Hagmaier's, Klemm's und Bil-

---

*) Nach Andern, den 6ten oder den 7ten Dezember. Diese abweichenden Angaben befinden sich in Moser's Beitrage zu einem Lexico der jetzigen Theologen. (S. 877) in Strodtmann's Geschichte jetztlebender Gelehrten. (Th. 9. S. 268.) in Bök's Geschichte der Universität Tübingen (S. 209.) in den Actis historico-ecclesiasticis nostri temporis (Vol. IV. p. 623.) in Ernesti's Fortsetzung von Hirsching's histor. literar. Handbuche (Bd. 9. Abth. 2. S. 108) und in Baur's neuem histor. biograph. literar. Handwörterbuche (Bd. 4. S. 651.)

finger's philosophischen Vorlesungen. Neben der Leibnitz-Wolfischen Philosophie beschäftigte ihn vorzüglich Mathematik, für die ihm Bilfinger ein bleibendes Interesse eingeflößt hatte. Auf die Richtung seines Geistes hatten jene Studien den günstigsten Einfluß. Sie führten ihn früh zu geregeltem Denken, zu ruhigem Forschen; und gröstentheils jenen jugendlichen Uebungen verdankte er die Schärfe des Urtheils, die Gründlichkeit der Beweise, welche späterhin sowohl seinen mündlichen als schriftlichen Vortrag auszeichneten.

Durch seine unter Hagmaier's Vorsitz vertheidigte Dissertation: „de principio rationis insufficientis" erlangte Reuß 1723 zu Tübingen die Magisterwürde. Seitdem beschäftigte er sich vorzugsweise mit theologischen Studien, welche Pfaff, Hofmann und Weismann leiteten. Ungeachtet seine Vorliebe für Leibnitz und Wolf, deren System dem zuletztgenannten Gelehrten nicht behagte, besuchte Reuß fleißig Weismann's Vorlesungen, um auch die schwachen Seiten jenes Lehrgebäudes kennen zu lernen. Manche Zweifel beunruhigten zu Anfange seiner theologischen Studien seinen forschenden Geist. Ihm blieb, um eine feste, beruhigende Ueberzeugung zu gewinnen, kein andres Mittel, als die Grundlehren des Christenthums aus ihrer wahren Quelle zu schöpfen. Er beschäftigte sich daher mit einer wiederholten Lectüre der Bibel, besonders des Neuen Testaments, um den wesentlichen Inhalt der Religionslehren aus der Uebereinstimmung der biblischen Schriftsteller genau kennen zu lernen. Zugleich sammelte er die Beweisstellen für einzelne christliche Lehren, welche besonders Gegenstände seines Nachdenkens geworden waren. Er bemühte sich das Wesentliche von dem minder Wesentlichen zu sondern, um einen festen Punct zu erhalten für die Kenntniß der Grundwahrheiten des Christenthums.

Eine ihm angetragene Hauslehrerstelle bei einem jungen Herrn v. Grävenitz führte Reuß im J. 1727

nach Stuttgart, nachdem er kurz zuvor zu Tübingen, seine ungedruckt gebliebene Dissertation: „Vindiciae sanctitatis divinae contra praedeterminationem Dei ad peccata physicam" unter Pfaff's Vorsitz vertheidigt hatte. Zwei Jahre später (1729) ging Reuß indeß wieder nach Tübingen zurück, die ihm angetragene Stelle eines Repetenten an dem dortigen theologischen Stift übernehmend. Neben seinen mathematischen und philosophischen Vorlesungen beschäftigten ihn in dem Kreise einiger Studirenden, den er um sich gebildet hatte, theils religiöse Unterhaltungen, theils die Erklärung einzelner neutestamentlicher Schriften, besonders der erste Brief des Evangelisten Johannes. Als er 1731 wieder nach Tübingen zurückkehrte von einer Reise, die ihm in Jena, Halle und Leipzig die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneten Gelehrten verschafft hatte, überraschte ihn zu Ende des genannten Jahrs ein Ruf nach Copenhagen. Dort erhielt er von dem Könige von Dänemark Christian VI die damals erledigte deutsche Hofpredigerstelle und zugleich eine ordentliche Professur der Theologie. Er trat diese Aemter im J. 1732 an, und wußte sich die Gunst Christians VI und seines Nachfolgers Friedrichs V zu erhalten, ungeachtet mancher Verfolgungen zahlloser Gegner, welche auf seinen Charakter und seine Denkungsart ein zweideutiges Licht zu werfen suchten. Um seine Eltern wiederzusehen, reiste er 1740 in seine Heimath und kehrte dann wieder nach Copenhagen zurück. In jene Zeit fällt seine Vermählung mit Clara Catharina v. Creuz. Seit dem J. 1742, in welchem er den Grad eines Doctors der Theologie erlangt hatte, fuhr er fort, als academischer Docent uud als Prediger thätig zu seyn, ohne zu ahnen, daß sich ihm bald ein neuer Wirkungskreis eröffnen sollte.

Den vortheilhaften Ruf zum Oberconsistorialrath und Generalsuperintendenten der Herzogthümer Schleswig und Holstein glaubte Reuß im J. 1749 nicht ablehnen

zu dürfen. Auch in seinen dortigen, wesentlich verschiednen Berufsgeschäften zeigte er eine seltene Gewandtheit und Umsicht. Durch rege Thätigkeit wußte er zugleich hinlängliche Muße zur Erweitrung seiner Kenntnisse und zu literärischen Arbeiten zu gewinnen. Er fühlte sich in mehrfacher Hinsicht glücklich in seinen damaligen Verhältnissen, obgleich er die Sehnsucht, in sein Vaterland zurückzukehren, nie ganz unterdrücken konnte. Um so freudiger überraschte ihn 1757 ein Ruf nach Tübingen. Dort ward Reuß, nachdem er von dem König von Dänemark zwar ungern, doch in den huldreichsten Ausdrücken, seine Entlassung erhalten hatte, erster Professor der Theologie, Kanzler der Universität und Probst der Stiftskirche. Er erhielt zugleich den Character eines Herzogl. Würtembergischen Raths und die Würde eines Abts des Klosters Lorch.

Als Reuß den 6. März 1777, im 76sten Lebensjahre, an den Folgen eines heftigen Catharrhalfiebers starb, nachdem er noch den Monat zuvor seine gewöhnlichen academischen Vorlesungen mit ungeschwächter Geisteskraft gehalten hatte, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen und besonders eines gründlichen Exegeten. Als solcher beschäftigte er sich vorzüglich mit der Erklärung der apostolischen Briefe, der Parabeln Christi und mehrerer kleiner Propheten. Er las indeß auch Dogmatik, Moral, Polemik und Pastoraltheologie. Von seinen Privatvorlesungen schloß er nur wenige Zweige des theologischen Wissens aus. Die fortgesetzte Lectüre der neuesten theologischen Schriften machte ihn mit den Fortschritten seiner Wissenschaft und mit dem dadurch gesteigerten Bedürfniß einer höhern scientifischen Bildung bekannt. Eine freiere Richtung würde sein Geist, ohne seine Anhänglichkeit an die pietistische Schule, offenbar genommen haben. Wie Bengel, den er sehr verehrte, hatte Reuß, als Freund und Vertheidiger der typisch-föderalistischen Erklärungsart der Bibel, besonders gegen Semler, in seiner 1767

herausgegebenen Abhandlung: „de auctore Apocalypseos," sich ein chronologisch-apocalyptisches System geschaffen. Als Hauptzweck der Offenbarung galt ihm der Prophetismus, den er durch den gesammten Complex der heiligen Bücher hindurchlaufen sah, und dessen letzte Entwicklung ihm als Bild der Zukunft in der Apokalypse erschien. Zu mehrern einzelnen Abhandlungen in lateinischer Sprache boten ihm dogmatische Gegenstände den Stoff. Die Lehre von der Rechtfertigung, von den Wundergaben des heiligen Geistes, seinem Einflusse auf die Bekehrung des Menschen und andere christliche Dogmen beleuchtete er mit Gründlichkeit und Scharfsinn in mehrern Dissertationen, von denen er 1770 eine Auswahl unter dem Titel: „Opuscula varii generis theologica" in zwei Bänden erscheinen ließ. In den Wundergaben des heiligen Geistes glaubte Reuß ein Hauptargument für die Wahrheit der apostolischen Lehren zu finden. Aus der 1763 herausgegebenen Abhandlung: „Theologiae propheticae lineae quaedam" lernt man die individuelle Richtung seines Geistes am genauesten kennen. Zur Ehre gereicht es Reuß, daß die Strenge, mit der er an dem orthodoxen Lehrbegriff der Kirche hielt, ihn nicht intolerant gegen Andersdenkende machte.

Die nachfolgenden Schriften sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus seiner Feder geflossen:

1) Diss. de principio rationis sufficientis. Tubingae 1723. 4.

2) Diss. de usu experientiae spiritualis in scripturarum interpretatione. Hafn. 1732. 4. Editio II. Francof. et Lipsiae 1735. 4.

3) Predigt über die Worte des sterbenden Erlösers: Vater, vergieb ihnen u. s. w. Tübingen 1732. 8.

4) Diss. Meletema de sensu septem parabolarum *Math.* 13 prophetico. Hafn. 1733. 4.

5) Diss. Meletema de testimonio Spiritus S. interno. Ibid. 1734. 4.

6) Justae vindiciae thesium quorundam, cum aphorismis de cultu Dei. Ibid. 1735. 8.

7) Annotationes practicae ad formam doctrinae scholastico-acroamaticam in articulo de justificatione. Pars I. Ibid. 1735. 4.

8) Succincta doctrinae de fide justificante expositio, qua aeque et theoriae puritati et praxeos integritati consulitur; partem secundum Annotationum pract. ad form. doct. schol. acroam. in art. de justif. in sese continens. Hafn. 1736. 4.

9) Theses de Scylla quadam Philosophiae recentioris. Ibid. 1737. 4.

10) Meletema de Scylla quadam Philosophiae recentioris. Ibid. 1737. 4. Gottingae 1737. 4. (Eine weitere Ausführung der vorhergehenden Sätze.)

11) Etliche Predigten über einige Grundstücke des Christenthums, auf Königs Befehl gedruckt. Copenhagen 1737. 8.

12) Die rechte Versicherung von der Vergebung der Sünden. Ebend. 1737. 8.

13) Diss. Meletematis de luctu poenitentium Pars prior. Ibid. 1738. 4.

14) Specimen Theologiae naturalis, justa et utili methodo ab inferioribus ad superiora progredientis. Ibid. 1739. 4.

15) Oratio de natali Regis *Christiani* VI dicta. Ibid. 1739. 4.

16) Die Lehre von der Rechtfertigung in vier Predigten; gedruckt auf Königl. Befehl. Leipzig 1739. 8. 2te Auflage. Flensburg 1769. 8.

17) Ein Stück der Lehre vom Ge3et, in einer Predigt aus Jak. 4, 2. 3 vorgetragen. Copenhagen 1739. 12.

18) Die Versiegelung der Gläubigen mit dem heiligen Geist, in einer Predigt aus Ephes. 1, 13 vorgestellt. Ebend. 1740. 8.

19) Predigt von der Erhörung des Gebets. Ebend. 1741. 8.

20) Diss. Dilucidationes de mundo optimo. Pars I—III. Ibid. 1741—1744. 4. Pars IV, qua sententia *Leibnitiana* de gratia universali discutitur. Ibid 1745. 4.

21) Diss. Doctrina de officiis Christiani erga se ipsum, ad rite capessendos summos in schola theologica honores clementissime oblatos Theologorum Hafniensium disquisitione exposita. Hafn. 1742. 4.

22) Diss. theologica de operatione Spiritus S. in conversione hominis. Ibid. 1743. 4. (Diese Abhandlung hat den Respondenten F. Th. Stampe zum Verfasser.)

23) Sammlung heiliger Reden über Texte der heil. Schrift, vor Königl. Dänischer Herrschaft gehalten. Nürnberg und Leipzig 1743. 8. 2te Sammlung. Tübingen 1758. 8.

24) Die rechten Quellen einer Gott gefälligen Jubelfreude, in der Domkirche zu Schleswig vorgestellt. Hamburg 1750. 8.

25) Heilige Reden über Grundstücke des Christenthums. Ulm 1754. 8.

26) Diss. qua oraculum illustre *Zachar.* 6, 12. 13 explanatur. Tubing. 1758. 4.

27) Diss. Momentum doctrinae de Salvatoris nobis nati divinitate. Ibid. 1759. 4.

28) Diss. de gratia Spiritus S. applicatrice in genere. Ibid. 1761. 4.

29) Diss. de divina vocatione hominum ad salutem. Ibid. 1761. 4.

30) Diss. de ecclesia Ruthenica. Ibid. 1762. 4.

31) Theologiae propheticae lineae quaedam. Ibid. 1763. 4.

32) Diss. de illuminatione. Tubing. 1764. 4.

33) Progr. Domino et Salvatori nostro *Jesu Christo*, divinam suam gloriam contra novos Arianos asserens. Ibid. 1767. fol.

34) Elementa Theologiae moralis. Ibid. 1767. 8.

35) Diss. de auctore Apocalypseos. Ibid. 1767. 4.

36) Diss. de donis Spiritus S. miraculosis, ut praecipuo pro veritate doctrinae apostolicae argumento. Pars I—III. Ibid. 1768-1770. 4.

37) Opuscula varii generis theologica, passim emendata, haud paucis in locis aucta. Fasc. I et II. Ibid. 1770. 8.

38) Diss. qua systema doctrinae Reformatorum de praedestinatione et gratia ad liberale et ingenuum examen revocatur. Pars I et II. Ibid. 1771. 4.

39) Vertheidigung der Offenbarung Johannis gegen den berühmten Hallischen Gottesgelehrten Herrn D. Semler. Ebend. 1772. 8.

40) Diss. de recta ratione modoque divinam Scripturae S. originem et auctoritatem probandi. Ibid. 1772. 4.

41) Disquisitio theologico-hermeneutica de oeconomia, qua in docendo ipso etiam Dominus usus esse dicitur. Ibid. 1773. 4.

42) Theologische Abhandlungen von den Wundergaben des heiligen Geistes und von der Rechtfertigung; ins Deutsche übersetzt von M. Ernst Bengel, Diakonus in Tübingen. Ebend. 1778. 8.

Maternus Reuß

war den 22. Februar 1751 zu Neustadt an der Saale im Würzburgischen geboren. Auf der Universität Würzburg widmete er sich anfangs der Philosophie, späterhin der Medicin. Unzufrieden mit den Aussichten, die sich ihm zu einer künftigen Beförderung eröffneten, wählte er den Mönchsstand, und widmete sich, nachdem er 1777 die Ordensgelübde abgelegt hatte, im St. Stephanskloster zu Würzburg bis zum J. 1782 mit rastlosem Eifer philosophischen Studien. Um diese Zeit ward er auf der ebengenannten Universität Professor der Philosophie. Seitdem wirkte er unermüdet durch seine academischen Vorlesungen bis zu seinem, den 26. September 1798 im 48sten Lebensjahre erfolgten Tode.

Mit gründlichen theologischen, philosophischen und philologischen Kenntnissen ausgerüstet, erwarb sich Reuß, besonders in seinen nächsten Umgebungen, um die höhere Cultur der Wissenschaften unbestrittene Verdienste. Er war unter seinen Glaubensgenossen der erste, der Einsicht und Muth genug besaß, die Principien der kritischen Philosophie, die einen großen Verehrer in ihm fand, durch seine academischen Vorträge und durch mehrere Schriften zu verbreiten. Ohne sich eigentlich durch originelle Ideen auszuzeichnen, sprach doch aus diesen Schriften unverkennbar der scharfe Denker und philosophische Kopf. Sie empfahlen sich durch zweckmäßige Wahl und Ordnung der Materien, durch Klarheit der Begriffe und Präcision des Ausdrucks. Den meisten Beifall fanden die im J. 1797 in 2 Theilen herausgegebenen „Vorlesungen über theoretische und practische Philosophie.“ Diese Vorlesungen, von Reuß im J. 1789 gehalten, gaben auch genügenden Aufschluß, wem es, ohne die kritische Philosophie studirt zu haben, um eine genaue Kenntniß der Principien zu thun war, von denen Kant in seiner Behandlung der Logik, Metaphysik, des Natur-

rechts

rechts und der Moralphilosophie ausgegangen war. In der Erfüllung seiner Pflichten als öffentlicher Lehrer war er streng. Sein anziehender Vortrag verschaffte ihm zahlreiche Zuhörer, nicht blos unter den Studirenden, sondern selbst unter Personen aus allen Ständen. Die Verdienste, welche er sich um die Bildung der Jugend erwarb, erhöhte noch sein thätiges Mitwirken bei dem Entwurf und der Einführung eines neuen Studienplans für die Universität Würzburg. Mit ungeheuchelter Religiosität vereinigte er einen biedern und edelmüthigen Character.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reuß nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Aesthetica transcendentalis *Kantiana*, una cum thesibus ex historia philosophiae et mathesi etc. Herbipoli 1788. 4.

2) Soll man auf katholischen Universitäten Kant's Philosophie erklären? Ebend. 1789. 8.

3) Logica universalis et analytica facultatis cognoscendi purae. Scholae suae scripsit. Ibid. 1789. 8.

4) Diss. Theoria facultatis repraesentandi. Ibid. 1793. 8.

5) Diss. Theoria sensualitatis, cum positionibus ex historia philosophiae et mathesi. Ibid. 1793. 8.

6) Diss. Theoria rationis, cum positionibus ex psychologia rationali. Ibid. 1793. 8.

7) Vorlesungen über die theoretische und practische Philosophie, seit dem J. 1789 gehalten, und nun zunächst für seine Zuhörer, aber auch für jene Denker, welche das Wesentliche der Lehre über Logik, Metaphysik, Naturrecht und Moralphilosophie nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie zu verstehen und zu beurtheilen wünschen, ohne Vorlesungen darüber zu hören. Ebend. 1797. 2 Theile. gr. 8.

8) Initia doctrinae philosophicae solidioris, auctore *Materno Reuss*, in Abbat. Benedict. Wirceburg. ad *S. Steph.* Presbytero, Phil. D. et in Univers. Wirceburg. Log. Metaph. et Philos. practicae Prof. P. O. Pars I: Initia Logicae. Pars II: Initia Physicae purae, una cum prolegomenis ad Metaphysicam. Opus posthumum, editum a *Paulo Mezgero*, ejusdem Abbatiae Presbytero. Salisburgi 1801. 8.

Christian Reuter

war den 17. Juny 1675 zu Schlawe in Hinterpommern geboren *). Sein Vater, ein Apotheker, bekleidete zugleich die Stelle eines Rathskämmerers. Reuter stammte aus einer alten und angesehenen Familie, deren Mitglieder sich aus Sachsen nach Pommern gewandt, und zum Theil ausgezeichnete Ehrenämter bei den dortigen Herzögen bekleidet hatten. In einem Alter von kaum drei Monaten ward er durch den Tod seiner Eltern zur Waise. Seine Verwandten in Cöslin nahmen ihn zu sich, und sandten ihn in die dortige Schule. Im J. 1695 bezog er das Gymnasium zu Quedlinburg und zwei Jahre später die Universität Wittenberg. Dort fand er an dem Reichshofrath v. Berger, der ihm freie Wohnung gab und den Unterricht seiner Söhne übertrug, einen wohlwollenden Gönner. Diese Verhältnisse gestatteten ihm hinlängliche Muße, sich seinen theologischen Studien zu widmen. Im J. 1699 erlangte er durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de *Libanio*, nobile Graecorum Rhetore," die Magisterwürde. Nachdem er sich im folgenden Jahre durch die Dissertationen: „de cura Principis circa religionem" und „de cultu Dei adversus *Hobbesium*" zu Wittenberg habilitirt hatte, hielt er dort öffentliche Vorlesungen, die er auch da noch fortsetzte, als er (1702) Diakonus geworden war. Sowohl dies Amt, als die bald nachher erhaltene Stelle eines Festpredigers bot ihm Muße und Gelegenheit zur Fortsetzung seiner theologischen Studien. In jene Zeit (1706) fällt, unter andern literärischen Arbeiten, seine schätzbare Abhandlung: „de foederibus et testamentis."

---

*) Schmidt in seinem Anhaltschen Schriftsteller-Lexikon (Bernburg 1830. S. 327) nennt jenen Ort irrig Schlage; Ernesti in der Fortsetzung von Hirsching's histor. literar. Handbuche. (Leipzig 1806. Bd. 9. Abth. 2) nicht minder unrichtig, Schloge.

Aus den in mehrfacher Hinsicht für ihn erfreulichen Verhältnissen zu Wittenberg schied Reuter im J. 1708. Den vortheilhaften Ruf, der um diese Zeit von Zerbst aus an ihn erging, glaubte er nicht ablehnen zu dürfen. Er ward dort Pastor primarius an der Dreifaltigkeits-kirche und Professor der Theologie und Metaphysik, nachdem er zuvor in Wittenberg den Grad eines Licentiaten der Theologie erhalten hatte. Späterhin (1711) erlangte Reuter durch seine unter Wernsdorf's Vorsitz vertheidigte Inauguraldissertation: „Recentiores de baptisma controversiae" die theologische Doctorwürde. Vierzehn Jahre hindurch bekleidete er die ihm übertragenen Aemter mit unermüdeter Berufstreue. Im J. 1722 folgte er einem Rufe nach Jever, wo er als Superintendent, Consistorialrath und Oberpfarrer den 6. April 1744 im 69sten Lebensjahre starb.

Seine gründlichen theologischen Kenntnisse entwickelte Reuter in mehrern lateinischen Dissertationen, für welche er besonders Gegenstände aus der Dogmatik und Moral wählte. Dahin gehören die Abhandlungen: „de lege morali non abrogata, ex *Joh.* 1, 18 (1714) *Δικαιωμα τȣ νομου*" (1716) u. a. m. Gegen den Mysticismus, der in ihm keinen Anhänger fand, richtete er seine „Theologia notitialis, idealis et argumentativa." Noch verdienen unter seinen übrigen Schriften der „typus doctrinae et theologiae moralis" (1718) und die „Electa theologica" (1720) hervorgehoben zu werden.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Reuter nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de *Libanio*, nobile Graecorum Rhetore. Vitebergae 1699. 4.

2) Diss. de cura principis circa religionem. Ibid. 1700. 4.

3) Diss. III de cultu Dei adversus *Hobbesium*, Bar. de *Cherburg* et *Spinozam* 1) de cultu interno 2) de cultu externo 3) de cultu rituali. Ibid. 1702. 4.

4) Oratio de gustu et sensu rerum divinarum. Ibid. 170 . 4.

5) Oratio de *Macario* Aegyptio. Ibid. 170. 4.

6) De Theologia notitiali, ideali et argumentativa contra mysticos. Vitebergae 17.. 4.

7) De harmonia disciplinarum. Ibid. 17.. 4.

8) Tract. de foederibus et testamentis. Ibid. 1706. 4.

9) Diss. inaug. Recentiores de baptisma controversias sistens. Servestae 1711. 4.

10) De precibus beatorum in coelis pro hominibus in terris, atque num iidem coelites eam ob causam a nobis possint compellari. Ibid. 1714. 4.

11) In obitum Fridericae Anhaltinae .... 4.

12) In obitum *Caroli Wilhelmi*, Princ. Anhalt. .... 4.

13) Oratio panegyrica in solemnia praestiti homagii Joanni Augusto Princ. Anhaltino. .... 4.

14) Diss. de statuis Rolandicis. .... 4.

15) Diss. de formulis caute loquendi circa fidem. .... 4.

16) Diss. de lege morali non abrogata, ex *Joh.* 1, 18. Servestae 1714. 4.

17) Diss. de lege animata, sive quantum exempla obligent. Ibid. 1714. 4.

18) Diss. *Δικαιωμα του νομου*, ex Rom. 8. Ibid. 1716. 4.

19) Diss. de reformatione ecclesiae. Ibid. 1716. 4.

20) Diss. de unione inter Lutheranos et Pontificios. Ibid. 1717. 4.

21) Diss. de Synaxibus sacrorum causa S. titulis. Ibid. 1718. 4.

22) Diss. de eo, quod theologice sanctum et justum est circa tempus pentecostale. Ibid. 1718. 4.

23) Repetita assertio ejus, quod in nupera dissertatione fuit disputatum de sanctitate temporis pentecostalis non profananda. Ibid. 1718. 4.

24) Typus doctrinae et Theologiae moralis. Ibid. 1718. 4.

25) Electa theologica. Ibip. 1720. 4.

26) Der erste Sonntag im Segen; Antrittspredigt in Jever am 5ten Sonntage nach Trinit. nebst angehängter Altarrede. ... 1722. 8.

27) Anweisung für die Confirmanden in Jever. ... 1723. 8.

Georg Heinrich Ribov

war den 8. Februar 1703 zu Lüchau im Hannöverischen geboren. Die Vermögensumstände seiner Eltern erlaubten es ihnen nicht, ihren Sohn, dessen Geistesanlagen sich früh entwickelten, durch Hauslehrer unterrichten zu lassen. Ribov besuchte daher seit dem J. 1714 die öffentliche Schule seiner Vaterstadt, wo er unter der Leitung des Rectors Fedisch schnelle Fortschritte im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen machte. Er hatte schon die vorzüglichsten römischen Classiker und mehrere Bücher des Alten und Neuen Testaments in der Ursprache gelesen, als er 1717 Zögling der Schule zu Salzwedel ward. Dort fand er in Scholle und Hildebrandt zwei tüchtige Lehrer, die ihn besonders zu einer gründlichen Kenntniß des Chaldäischen und Syrischen führten. Durch ihren Rath und durch Schriften, die sie ihm zum Lesen gaben, wirkten auch der Superintendent Schulze und der Archidiakonus Zimmermann sehr günstig für Ribov's höhere Geistesbildung.

Nach dreijährigem Aufenthalte in Salzwedel bezog er, unterstützt durch einige Stipendien, die er seiner Vaterstadt verdankte, im J. 1720 die Universität Halle. Dort waren Breithaupt, Anton, Franke, Lange und Herrnschmid seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Chr. B. und J. H. Michaelis erweiterten seine gelehrten Sprachkenntnisse, und führten ihn besonders zu einer genauen Kenntniß der morgenländischen Dialekte. In Wolf's Vorlesungen, die er sehr fleißig besuchte, gewann er Mathematik und Philosophie lieb, welche für ihn seitdem ein Gegenstand ernster Studien wurden. Zwei Jahre hatte Ribov in Halle verweilt, als er (1722) über Leipzig und Wittenberg nach Bremen ging, wo er eine Hauslehrerstelle und zugleich den Antrag erhielt, sowohl in dem evan-

gelisch-lutherischen als reformirten Gymnasium den Unterricht in der Philosophie und Mathematik zu übernehmen. Fünf Jahre lebte Ribov in diesen Verhältnissen zu Bremen. Die Liebe zum academischen Leben, vielleicht auch der weit verbreitete Ruf von Mosheims Gelehrsamkeit und seinem Talent als Kanzelredner, zog ihn im J. 1727 nach Helmstädt. Von der philosophischen Facultät zu Wittenberg erhielt er um diese Zeit die Magisterwürde. Durch seine Abhandlung: „de controversiis eruditorum, generatim consideratis" habilitirte er sich zu Helmstädt als Privatdocent. Mit Beifall las er seitdem philosophische Collegien und schrieb, als er 1731 Mitglied der philosophischen Facultät ward, seine Dissertation: „de praecognoscendis ontologiae."

Er entsagte indeß der academischen Laufbahn bald wieder. Das J. 1732 führte ihn als Pastor primarius nach Quedlinburg. Gleichzeitig ward ihm die Inspection des dortigen Gymnasiums übertragen. Im J. 1733 erhielt er mit der ersten Hofpredigerstelle bald nachher den Character eines Consistorial- und Kirchenraths. Einen vortheilhaften Ruf, der im J. 1736 von Göttingen aus an ihn erging, glaubte er nicht ablehnen zu dürfen. Er ward dort Superintendent und Prediger, und 1737, durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de iis, in quibus *Christum* imitari nec possumus nec par est," Doctor der Theologie. Im J. 1739 erhielt er eine ordentliche Professur der Philosophie, 1742 eine außerordentliche und 1745 eine ordentliche Professur der Theologie. Das J. 1759 führte ihn als Consistorialrath und Superintendent nach Hannover.

Als Ribov dort den 22. August 1774 starb, *)

---

*) Nach Pütter's Gelehrtengeschichte der Universität Göttingen. (Th. 2. S. 27.) Ernesti in der Fortsetzung von Hirsching's histor. literar. Handbuche. (Bd. 9. Abth. 2. S. 270) läßt ihn irrig erst den 28. August sterben.

hinterließ er den Ruhm eines mit gründlichen theologischen und philosophischen Kenntnissen ausgerüsteten Gelehrten. Den denkenden Kopf verrieth schon eine seiner frühesten Schriften, die (1726) herausgegebene „Erklärung der vernünftigen Gedanken Wolfs von Gott, der Welt und der Seele des Menschen." Als entschiedener Anhänger des Offenbarungsglaubens suchte er 1740 in einer eigenen Schrift darzuthun, daß jener Glaube sich nicht mit Vernunftgründen erweisen lasse. In seiner Dogmatik, in dem genannten Jahre in lateinischer Sprache geschrieben, folgte er der demonstrativen Lehrmethode. Auch zu mehrern seiner lateinischen Dissertationen und Programme wählte er Gegenstände der christlichen Dogmatik: „de impiorum resurrectione (1750) de *Christo* primogenito ex mortuis (1753) de adparitionibus *Christi* post ascensionem in coelum (1754) de *Christo* redemtore, maxime Israëlitarum" (1754) u. a. m.

Außer mehreren Rezensionen in dem Abriß von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit (Göttingen 1737—1743) und einzelnen Beiträgen zu Journalen hat Ribov nachfolgende Schriften geliefert:

1) Wohlgemeinte Warnung vor der Völlerey. Bremen . . . 8.

2) Fernere Erklärung der vernünftigen Gedanken des Herrn Wolf von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einigen Punkten aus der Sittenlehre, darinnen insonderheit gezeigt wird, daß die bei ihm von Herrn D. Lange angefochtenen Punkte mit den Lehren der reinsten Theologorum der evangelischen Kirche übereinkommen. Frankf. u. Leipzig 1726. 8.

3) Diss. philosophica de controversiis eruditorum, generatim consideratis. Helmstad. 1727. 4.

4) *Hieronymi Rorarii*, Exlegati Pontificii, quod animalia bruta saepe ratione utantur melius homine, Libri II, quos recensuit, adnotationibus et dissertatione historico-philosophica de anima brutorum auxit. Ibid. 1729. 8.

5) Diss. de praecognoscendis ontologiae. Ibid. 1731. 4.

6) Parentation auf Herrn Christian Crüger, Quedlinburgischen Consistorialrath und Stadtrichter, von dem wahren Alter. Quedlinburg . . . fol.

7) Diss. inaug. de iis, in quibus *Christum* imitari nec possumus nec par est. Gottingae 1737. 4.



8) Diss. de Scripturae Sacrae sensu foecundo. Gottingae 1738. 4.

9) Institutiones Theologiae dogmaticae, methodo demonstrativa traditae. Ibid. 1740. 8.

10) Gründlicher Beweis, daß die geoffenbarte Religion nicht könne aus der Vernunft erwiesen werden; nebst einer kurzen Widerlegung des Tindal's. Ebend. 1740. 4.

11) Diss. de officiorum et legum exceptionibus in casu collisionis. Ibid. 1741. 4.

12) Diss. de omnipraesentia Dei, indeque fluentibus officiis moralibus. Ibid. 1741. 4.

13) Commentatio de culpa media. Ibid. 1741. 4.

14) Progr. de praerogativis donorum extraordinariorum sub initium nascentis Ecclesiae Christianae promissis, ad *Joël* 3, 1. 2. coll. Actor. 2. 16. 17. Ibid. 1742. 4.

15) Progr. de baptismo spiritus et ignis, ad *Matth.* 3, 11. Ibid. 1744. 4.

16) Progr. ad Diss. inaug. M. *Bertlingii* de bello poenae. Ibid. 1744. 4.

17) Progr. de Apostolatu Judaico, speciatim *Paulino.* Ibid. 1745. 4.

18) Progr. de Spiritu sancto, advocato *Christi.* Ibid. 1746. 4.

19) Diss. de termino vaticiniorum Veteris Testamenti ultimo. Ibid. 1748. 4.

20) Progr. de spe meliorum temporum dubia. Ibid. 1748. 4.

21) Progr. de oeconomia patrum et methodo disputandi *κατ' οἰκονομιαν.* Ibid. 1748. 4.

22) Gedächtnißrede auf den Abschied des seligen Herrn D. Joh. Christ. Klaproth, Königl. Raths und ordentlichen Lehrers der Rechte auf der Universität zu Göttingen. Ebend. 1749. 4.

23) Progr. de impiorum resurrectione. Ibid. 1750. 4.

24) Diss. de dissimulatione licita exemplis Scripturae Sacrae comprobata. Ibid. 1751. 4.

25) Diss. de antiquitatibus Judaico-Christianis. Ibid. 1752. 4.

26) Diss. de superstitionis, qua differt ab idololatria, moralitate. Ibid. 1751. 4.

27) Progr. de *Christo* primogenito ex mortuis. Ibid. 1753. 4.

28) Progr. de adperitionibus *Christi* post ascensionem in coelum. Ibid. 1754. 4.

29) Diss. de *Christo* redemtore, maxime Israëlitarum. Ibid. 1754. 4.

30) Progr. de facultate cognoscente, in scholis inferioribus perficienda. Ibid. 1754. 4.

31) Progr. de arte semper gaudendi ex resurrectione *Christi* haurienda. Ibid. 1755. 4.

32) Progr. de initio muneris Apostolici S. *Pauli.* Ibid. 1756. 4.

33) Progr. Nonnulla de Decalogo. Ibid 1756. 4.

34) Progr. de fortuna providentiae divinae inimica, adversus clar. *Premontvallum.* Ibid. 1757. 4.

35) Progr. de moralitate *ἀπιστιας.* Ibid. 1758. 4.

36) Progr. de humanitate in bello. Ibid. 1758. 4.

37) Diss. de methodo, qua theologia moralis est tradenda. Ibid. 1759. 4.

Georg Hermann Richerz

war den 1. April 1756 in Lübeck geboren. Sein Vater, Senior des dortigen Ministeriums und als Kanzelredner allgemein geschätzt, ward ihm zu Anfange des J. 1767 durch den Tod entrissen, nachdem er lange an Nervenschwäche und hypochondrischen Uebeln gelitten hatte. Auch Richerz konnte sich in seiner frühesten Jugend keiner festen und dauerhaften Gesundheit rühmen. Doch gewann sie, obgleich die feuchte Luft seiner Vaterstadt nachtheilig zu wirken schien, allmählig einige Stärke. Aber mit dieser physischen Schwäche vereinigte sich in Richerz eine ungemeine Kraft des Geistes. Seine leichte Fassungsgabe unterstützte ein treues und glückliches Gedächtniß. Beseelt von reger Wißbegierde, machte er in dem Gymnasium seiner Vaterstadt, unter Overbeck's Leitung, der damals Director jener Anstalt war, schnelle Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, besonders in der Kenntniß des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen. Aber auch im deutschen Styl erlangte er eine ungemeine Gewandtheit durch die Uebung in schriftlichen Aufsätzen.

Im J. 1775 bezog Richerz die Universität Göttingen, wo Michaelis, Leß, Miller, Koppe und Feder seine Hauptführer im Gebiet des theologischen und philosophischen Wissens waren. Zu Ostern 1778 ging er, in Begleitung seines Jugendfreundes, des nachherigen Archidiakonus Mölrath in Lübeck, den er von Jena abholte, nach Leipzig. Aber sein Geist fand in den dortigen Hörsälen nicht die gehoffte Befriedigung, und bereits nach einem halben Jahre ging er wieder nach Göttingen zurück. Dort hatte er das Glück, die Aufmerksamkeit Koppe's auf sich zu lenken, der in einem practischen Collegium einige Predigten von Richerz, unter mehrern, die ihm seine Zuhörer zur Beurtheilung übergeben hatten, mit schmeichelhaften Lobsprü-

chen auszeichnete. Richerz fühlte sich dadurch ermuntert und erhielt zum erstenmal ein Vertrauen auf seine Kräfte, welches seine Bescheidenheit bisher unterdrückt hatte. Aber auch sein Schicksal nahm durch die nähere Bekanntschaft mit Koppe unvermuthet eine andere Wendung. Er ward in dem Entschluß bestärkt, in Göttingen zu bleiben. Koppe veranlaßte ihn, die Lowthsche Erklärung des Jesaias aus dem Englischen und den Text des Propheten selbst aus dem Hebräischen zu übersetzen. Die drei Theile dieses Werks, dessen Werth Koppe durch die hinzugefügten kritischen, philologischen und erläuternden Anmerkungen erhöhte, wurden in den J. 1779 und 1780 gedruckt.

Um jene Zeit (1779) war Richerz, durch Koppe empfohlen, Universitätsprediger in Göttingen geworden. Aber das Urtheil jenes berühmten Kanzelredners über die von Richerz verfaßten Predigten änderte sich seitdem auf eine auffallende Weise. Er tadelte Manches an seinen Kanzelvorträgen, beschuldigte ihn bald der Uebertreibung, bald zu großer Popularität und des Mangels an philosophischem Geiste. Daß Koppe an die Vorträge des Universitätspredigers höhere Anforderungen machen mußte, als an die Predigten des Studenten, war natürlich. Aber Richerz verlor dadurch das kaum gewonnene Vertrauen in seine Kräfte. Er arbeitete seine Predigten mit vieler Aengstlichkeit und mit der Besorgniß aus, seinen Gegenstand nicht gründlich, nicht philosophisch genug behandelt zu haben oder in der Schilderung der Tugenden und Laster in den Fehler der Uebertreibung gerathen zu seyn. Unverkennbare Spuren dieser Aengstlichkeit und des beständigen Rückblicks auf die strenge Critik seines Freundes und Lehrers, finden sich sowohl in den zwei Sammlungen seiner in den J. 1782 und 1783 herausgegebenen Predigten, als in denen, welche Schleusner (1793) aus seinem Nachlasse drucken ließ. Dem Zwange, den er sich anthat, unterlag die natürliche Leichtigkeit, mit der er arbeitete, und

wenn seine Predigten auch theilweise dadurch gewannen, so dürften sie doch schwerlich je Muster der Nachahmung werden können.

Neben seinen Predigten beschäftigte sich Richerz als Privatdocent mit exegetischen und practischen Vorlesungen. Auch als Schriftsteller wollte er thätig seyn. In das J. 1783 fällt seine aus dem Italiänischen übersetzte Biographie der Donna Olympia Maldachini, einer Freundin des Pabsts Innocenz X. Die Noten, mit denen er dies Werk begleitete, sprachen für seine Anlagen zum Historiker. Noch wichtiger waren indeß die Zusätze zu seiner in den J. 1785 — 1786 in zwei Theilen herausgegebenen Uebersetzung von Muratori's Werk: „Ueber die Einbildungskraft." Was von scharfsinnigen Beobachtern mit philosophischem Geiste über diesen Gegenstand gesagt worden war, hatte er sorgfältig gesammelt und war durch seinen eigenen körperlichen Zustand, besonders durch seine Nervenschwäche zu manchen psychischen Bemerkungen und Erfahrungen geführt worden, die einem stärkern und gesundern Individuum vielleicht entgangen seyn möchten. Zu bescheiden gab er seinem Werke den Titel einer Uebersetzung, da es durch die scharfsinnigen Entwicklungen und neuen Ansichten gänzlich als sein Eigenthum betrachtet werden konnte.

In den Raum von sechs Jahren, welche Richerz in Göttingen zubrachte, fällt seine Verheirathung mit einer Tochter des Bürgermeisters Eike in Münden. Seine durch Sanftmuth und Herzensgüte ausgezeichnete Gattin, mit der er in einer sehr glücklichen, obgleich kinderlosen Ehe lebte, folgte ihm im J. 1785 nach Harpstede in der Grafschaft Hoya, wo Richerz um jene Zeit Pastor primarius geworden war, nachdem er im Sommer des genannten Jahrs seiner Vaterstadt Lübeck einen Besuch gemacht hatte. Zunehmende Schwäche und Kränklichkeit bestimmten ihn, bald nach dem Antritt seines Amts in Harpstede, zu einem durch ärztlichen Rath ihm dringend empfohlenen Ortswechsel. In Hannover,

und noch mehr im Hause seines Schwiegervaters zu Münden, von wo aus er einige Reisen in die umliegende Gegend, unter andern nach Pyrmont unternahm, schien sein Gesundheitszustand sich merklich gebessert zu haben. Er glaubte sogar die im J. 1788 ihm angetragene Stelle eines Superintendenten in Gifhorn unbedenklich annehmen zu können. Aber die mit seinem Amt verbundenen Geschäfte führten auch seine Kränklichkeit wieder zurück. Er genaß zwar von den Masern, die ihn im Dezember 1790 befallen hatten; aber der Krankheitsstoff warf sich auf die Lunge. Seine Hoffnung, sich durch einen Aufenthalt in Münden zu stärken, war trüglich. Er starb dort den 7. July 1791.

Schon die Achtung, welche ihm mehrere berühmte Zeitgenossen zollten, sprach für seine seltenen Fähigkeiten und Geistesanlagen, auch wenn sich dafür nicht hinlängliche Documente in seinen Schriften fänden. Bei der Leichtigkeit, mit der er arbeitete, fehlte es ihm weder an Gründlichkeit noch an Geduld zu anhaltenden und tiefen Forschungen. Sein Urtheil war scharf und schien seine übrigen Geisteskräfte zu beherrschen. Was er als Psycholog, bei fortgesetzten Beobachtungen, hätte leisten können, zeigt sein nach Muratori bearbeitetes Werk von der Einbildungskraft. Aber seine Neigung führte ihn mehr zu dem practischen Theil der Philosophie und zu den sogenannten Predigerwissenschaften.

Als Theolog zeigte er eine gemäßigte, liberale Denkungsart. Er war weit entfernt davon, in einer kleinen Abweichung vom streng=orthodoxen System absichtliche Verfälschung des kirchlichen Lehrbegriffs zu erblicken. Selbst mancher Neuerung, die mit dem Zeitgeiste nicht im Widerspruch zu stehen schien, verschaffte er Eingang durch seine Aeußerungen und durch sein Beispiel. Aber nicht alle neuere theologische Ansichten behagten ihm. Er schämte sich des Geständnisses nicht, in manchen Dingen, über die er sonst anders gedacht habe, zum Alten zurückgekehrt zu seyn. Einigen An=

theil an dieser Rückkehr zu frühern Vorstellungen mochte vielleicht seine Kränklichkeit haben. Aber sein Geist mußte auch schon deshalb diese Richtung nehmen, weil er den Inhalt der christlichen Religion, als einer positiven, blos auf ihre ältesten Urkunden gründete, und diese so verstanden und erklärt wissen wollte, wie jedes andere Buch derselben Zeit und desselben Volkes. Uebrigens wirkte seine ungeheuchelte Religiosität auch sehr vortheilhaft auf seinen moralischen Character. Seine leidenschaftliche Hitze artete selten in Ungerechtigkeit aus. Niemand war bereitwilliger zur Anerkennung fremder Verdienste, und gelinder in der Beurtheilung von Schwächen, die er an Andern bemerkte. Entschiedene Unmoralität fand freilich bei ihm keine Entschuldigung, weil er den wahren Werth des Menschen auf Tugend und Sittlichkeit gründete und die glänzendsten Eigenschaften, ohne moralische Reinheit, wenig achtete.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Richerz nachfolgende Schriften geliefert:

1) D. Robert Lowth's Jesaias neu übersetzt; nebst einer Einleitung und kritischen, philologischen und erläuternden Anmerkungen. Leipzig 1779—1780. 3 Theile. 8. (Nur die Uebersetzung ist von Richerz, die Anmerkungen sind von J. B. Koppe.)

2) Predigten. Hannover und Göttingen 1782. 8. 2te Sammlung. Ebend. 1783. 8.

3) Lebensgeschichte der Donna Olympia Maldachini, der Vertrauten und Verwandten Pabsts Innocenz X; aus dem Italiänischen, mit Hinzufügung einiger Anmerkungen, übersetzt. Leipzig 1783. 8.

4) L. A. Muratori über die Einbildungskraft des Menschen. Mit vielen Zusätzen herausgegeben. Ebend. 1785—1786. 2 Theile. 8.

5) Predigten; nach seinem Tode herausgegeben von D. J. F. Schleusner, der Theologie ordentlichem Professor zu Göttingen. Göttingen 1793. 8.

Johann Georg Richter

war im J. 1727 zu Leipzig geboren. Sein Vater, ein angesehener Kaufmann, bekleidete zugleich die Stelle eines Königl. Kammer- und Bergraths. Richter verdankte ihm eine sorgfältige Erziehung durch Hauslehrer. Im J. 1741 eröffnete er in Leipzig seine academische Laufbahn. Deyling, Hebenstreit, Crusius und Müller waren dort seine Hauptführer im Gebiet der theologischen und philosophischen Wissenschaften. Bei Jöcher und Leich hörte er Geschichte. Rühmlich war der Eifer, den er diesen Studien widmete. Im J. 1749 ward er Magister. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de arte critica Scripturae interprete" erlangte er im nächsten Jahre das Recht, öffentliche Vorlesungen zu halten. Im J. 1751 ward er Baccalaureus der Theologie und außerordentlicher Professor der biblischen Philologie. Er eröffnete dies Amt mit seiner ungedruckt gebliebenen Rede: „de studio philologiae sacrae sobrie tractando," und schrieb (1752) das für seine gründlichen Sprachkenntnisse zeugende Programm: „de vitiis criticis *Luciani* et Lexicorum Graecorum in philologiam sacram non inferendis." Im J. 1756 ward er Licentiat und bald nachher Doctor der Theologie. Er vertheidigte bei dieser Gelegenheit seine Abhandlungen: „de *Paulo* Apostolo, *Jesu Christi* in vitam revocati nuncio, ad Actor. 12, 32. 33" und „de munere sacro *Johanni* Baptistae divinitus delegato." Das J. 1765 erhob ihn zum außerordentlichen Professor der Theologie und zum Beisitzer im Consistorium. Er ward zugleich Prediger an der Universitätskirche.

Als Richter den 14. Juny 1780 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen theologischen und philologischen Kenntnissen ein entschiedenes Talent für geistliche Beredsamkeit vereinigte.

Als Mensch zierten seinen Character ungeheuchelte Religiosität, ein streng moralischer Lebenswandel und allgemeines Wohlwollen, das sich besonders in der Unterstützung von Armen und Nothleidenden bethätigte.

Außer einigen einzelnen Predigten hat Richter nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de arte critica Scripturae interprete. Lipsiae 1750. 4.

2) Progr. de vitiis criticis *Luciani* et Lexicorum Graecorum in philologiam sacram non inferendis. Ibid. 1752. 4.

3) Singulares quaedam *Martini Lutheri* de matrimonio sententiae examinatae. Ibid. 1752. 4.

4) Nodi quidam chronologici in sacris litteris obvii soluti. Ibid. 1753. 4.

5) Diss. de *Paulo* Apostolo, *Jesu Christi* in vitam revocati nuncio, ad Actor. 12, 32. 33. Ibid. 1756. 4.

6) Diss. de munere sacro *Johanni* Baptistae divinitus delegato. Ibid. 1757. 4.

7) De justo priscae ecclesiae doctoribus statuendo pretio. Ibid. 1759. 4.

8) Progr. de theologo Dei homine, ad 2 *Timoth.* 3, 17. Ibid. 1765. 4.

9) Tabulae theologiae dogmaticae ad usus lectionum. Ibid. 1771. 8.

Johann Bartholomäus Riederer

war den 3. März 1720 zu Nürnberg geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in der deutschen Schule seiner Vaterstadt. Seit seinem achten Jahre besuchte er das dortige Gymnasium, wo Martini, Spörl, Röder und Munz seine vorzüglichsten Lehrer waren. Nicht ohne Einfluß auf seine höhere Geistesbildung blieb der Privatunterricht, den ihm der damalige Conrector und nachherige Spitalprediger Schönleben ertheilte. Als im J. 1733 das Gymnasium zu Altdorf nach Nürnberg verlegt ward, zeigte Riederer die erworbenen Kenntnisse in einer lateinischen Rede, die er bei dem hundertjährigen Jubiläum jener Lehranstalt hielt. Diese Rede, „de Gymnasio cum Academia conjuncto" betitelt, ward in der „Memoria saeculari revocati Gymnasii etc." mit beigefügter deutscher Uebersetzung gedruckt. Um diese Zeit (1733) eröffnete Riederer seine academische Laufbahn in Nürnberg. Fleißig besuchte er Mörl's, Negelein's und Doppelmayr's theologische Vorlesungen. In der Philosophie und Mathematik, so wie im Hebräischen unterwies ihn Mayer, damals Senior an der St. Lorenzkirche. Auch in den neuern Sprachen, besonders im Französischen, machte er schnelle Fortschritte.

Die begonnenen Studien setzte Riederer seit dem J. 1738 in Altdorf fort. Dort waren Bernhold, Baier und Tresenreuter seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. In der Philosophie und Philologie unterwiesen ihn Schwarz, Kelsch, Spieß, Nagel und Hartlieb. Besonders machte sich Bernhold, in dessen Hause er freien Zutritt hatte, sehr verdient um seine wissenschaftliche Bildung. Fleißig übte er sich im Predigen und Disputiren, unter der Leitung von Schwarz und Bernhold. In jene Zeit (1739) fallen seine „Observationes philologicae in *Claudii*

Ma-

Mamertini Panegyricum," welche Riederer öffentlich vertheidigte, doch nicht dem Druck übergab, und sein ebenfalls ungedruckt gebliebenes „Periculum exegeticum de laudatissima divinorum in Judaeos judiciorum oeconomia ad *Ezech.* 3, 12."

Nachdem Riederer im J. 1740 durch Vertheidigung seiner Abhandlung: „de lingua adcita hominum orbis babylonici ad Esr. 4, 13." die Magisterwürde erlangt hatte, ging er im nächsten Jahre nach Halle, wo er unter C. B. Michaelis, Baumgarten, Callenberg und Knapp seine theologischen Kenntnisse erweiterte und berichtigte. Bei Wolf hörte er Philosophie, und unter der Leitung Brenk's, der späterhin als Gesandschaftssecretär zu Nürnberg angestellt ward, studirte er den Talmud und die Rabbinen. Sich auch in neuern Sprachen, besonders im Englischen, zu üben, bot sich ihm in Halle erwünschte Gelegenheit. Er verweilte dort anderthalb Jahre, und ging dann nach einem kurzen Aufenthalte in Altdorf, wo er besonders Nagel's und Bernhold's Vorlesungen besuchte, nach Nürnberg zurück. Dort trat er (1744) in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Bald nachher ward er Mittagsprediger an der Dominikanerkirche. Der Beifall, mit welchem er predigte, erwarb ihm schon 1745 die Stelle eines Pfarrers zu Rasch und eines Vicars des geistlichen Ministeriums zu Altdorf. Um diese Zeit (1746) fand er in Barbara Susanna, einer Tochter des Professors der Theologie zu Altdorf, J. W. Baier, eine in jeder Hinsicht seiner würdige Gattin. Auch mehrere Kinder erhöhten das Glück dieser Ehe.

Durch seinen ebengenannten Schwiegervater empfohlen, erhielt Riederer im J. 1752 eine ordentliche Professur der Theologie auf der Universität Altdorf. Er eröffnete, nachdem er gleichzeitig Diaconus geworden war, sein academisches Lehramt mit der Rede: „de abusu ingenii in interpretanda Scriptura Sacra." Die Vertheidigung seiner „Diss. inaug. qua in genuinum sen-

sum oraculi divini Jerem. 31, 3 inquiritur" erwarb ihm (1753) den Grad eines Doctors der Theologie. Im J. 1769 erhielt er das Archidiaconat zu Altdorf, starb aber bereits den 5. Februar 1771 an einem Schlagflusse, nachdem er sechsmal Decan seiner Facultät gewesen war, das academische Rectorat aber stets von sich abgelehnt hatte.

Durch ein treues Gedächtniß, rastlosen Fleiß, Schärfe des Urtheils und eine seltene Gründlichkeit in seinen Studien hatte Riederer in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen, besonders den morgenländischen und ihrer Literatur, sich schätzbare Kenntnisse erworben. In keinem Felde war er bewanderter als in der theologischen Literär- und Kirchengeschichte, besonders in der Geschichte der Reformation. Dafür sprachen, außer seinem schätzbaren „Beitrage zu den Reformationsurkunden," der 1762 gedruckt ward, und 1776 eine neue, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage erlebte, auch seine in den J. 1764—1768 herausgegebenen „Nachrichten zur Kirchen-Bücher- und Gelehrtengeschichte." Mit einem ähnlichen Werke beschloß er in den J. 1768—1769 seine literärische Laufbahn. Bei der Abfassung dieser Schriften kam ihm die seltene Gewandtheit zu statten, mit welcher er die ältesten und schwierigsten Handschriften, Documente, Urkunden, Briefe u. s. w. in mehrern Sprachen zu entziffern wußte. Aber ihn unterstützte auch in diesen Forschungen seine sehr zahlreiche und auserlesene Bibliothek. Die darin befindlichen Autographa Luthers und mehrerer seiner gelehrten Zeitgenossen wollte Riederer zur Herausgabe einer kritischen Bibliothek der Reformations-Urkunden benutzen. Indeß kam weder dieser Plan, noch die von ihm beabsichtigte vollständige Sammlung von Luthers Briefen zur Ausführung.

Außer mehrern Beiträgen zu Will's Nürnbergischem Gelehrtenlexikon, zu dessen Münzbelustigungen u. a. Journalen hat Riederer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Epistola gratul. de vita *Sebaldi Schnellii*, Alumn. et Oecon. Inspectoris Altorfini, Philologi insignis. Altorf. 1744. 4.

2) Epistola gratul. de sponsi apud Ebraeos ornatu sacerdotali, ad *Jes.* 56, 10. Norimb. 1745. 4.

3) Epistola gratul. de honorificentissima doctorum publicorum, inprimis ecclesiasticorum, compellatione, qua Patres vocantur. Ibid. 1747. 4.

4) Progr. auspicale de usu ingenii in interpretanda Scriptura Sacra. Altorf. 1753. 4.

5) Diss. inaug. qua in genuinum sensum oraculi divini *Jerem.* 31, 3 inquiritur. Ibid. 1753. 4.

6) Progr. in funere *G. S. Scheurlii* a *Defersdorf*, Patricii Norimbergensis. Ibid. 1756. fol.

7) *C. G. Schwarzii* Carmina latina; collegit ediditque etc. Francof. et Lipsiae (Altorf.) 1756. 8.

8) Lebenslauf Christian Steigers, Lectors der occidentalischen Sprachen zu Altdorf, zu schuldigem Nachruhm des Seligen aufgesetzt und auf Begehren eingesandt von dem Beichtvater D. J. B. R. . . . 1757. 4.

9) Abhandlung von Einführung des deutschen Gesangs in der evangelisch-lutherischen Kirche überhaupt und in Nürnberg besonders; wobei auch von den ältesten Gesangbüchern und Liedern, so bis zum Tode Luthers herausgegeben und verfertigt worden, gehandelt wird. Nürnberg 1759. 8.

10) Diss. theologica de felicibus *Pauli* praedicantis inter gentes Evangelium successibus, ad dictum Roman. 15, 18. 19. Altorf. 1759. 4.

11) Eine überaus seltene Reformationsurkunde, Intimatio Erphurdina pro *Martino Luthero;* an's Licht gebracht und mit einigen Anmerkungen erläutert. Ebend. 1761. 4.

12) Anhang zu J. G. Bertrams historischen Zusätzen zu §. 99 Symbolici *Baumgarteniani* vom sechsten oder fünften Hauptstück des Catechismi. Ebend. 1761. 8.

13) Beitrag zu den Reformations-Urkunden, betreffend die Händel, welche D. Eck bei Publication der päpstlichen Bulle wider den seligen D. Luther im J. 1520 erregt hat; aus größtentheils ungedruckten Nachrichten herausgegeben und erläutert. Ebend. 1762. 4. (Neue Auflage unter dem Titel: Geschichte der durch Publication der päpstlichen Bulle wider D. Martin Luther im J. 1520 erregten Unruhen; als ein Beitrag zur Reformationsgeschichte, größtentheils aus ungedruckten Nachrichten gesammelt und erläutert. Altdorf u. Nürnberg 1776. 4.)

14) Diss. Observationum biblicarum Particula prima. Altorf. 1763. 4.

15) Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte; aus gedruckten und ungedruckten Schriften. Ebend. 1764—1768. 4 Bde. (oder 16 Stücke) 8.

16) Kurze Nachricht von den Ungarischen Bibelausgaben. Ebend. 1764. 8.

17) Applausus Dom. D. *Joh. Jac. Jantkio*, muneris academici auspicium memoria semiseculari piisque jubilis celebranti, factus, nomine Collegarum. Ibid. 1764. fol.

18) Gratulatio Dom. D. *Jac. Guil. Feuerlino*, quum muneris academici auspicium memoria semiseculari piisque jubilis celebraret, scripta nomine Rectoris et Professorum Academiae Altorfinae. Altorf. 1765. fol.

19) Diss. de τύπῳ παιδείας sine detrimento veritatis in theologia vario. Ibid. 1765. 4.

20) Das jammernde Vaterherz Gottes bei leiblicher Noth der Seinigen, nach Veranlassung einer, den 14. September 1765 zu Altorf ausgebrochenen heftigen Feuersbrunst vor öffentlicher Gemeine gezeigt u. s. w. Ebend. 1765. 4.

21) D. *Jac. Guil. Feuerlini* Bibliotheca symbolica Evangelica Lutherana. Pars prior et posterior. Omnia ex schedis b. Professoris insigniter aucta et locupletata recensuit et in publicam utilitatem aptata cum necessariis indicibus edidit. Norimb. 1768. 8 maj.

22) Nützliche und angenehme Abhandlungen aus der Kirchen-, Bücher- und Gelehrtengeschichte, von verschiedenen Verfassern zusammengetragen; gesammelt und mit eigenen Beiträgen herausgegeben. Altorf 1768 bis 1769. 4 Stücke. 8.

Georg Conrad Rieger

war den 27. May 1687 zu Canstadt im Würtembergischen geboren. Früh entwickelten sich seine Geistesanlagen in einer regen Wißbegierde und einem rastlosen Fleiße. Aber seine Neigung zum Studiren hatte, bei den mäßigen Einkünften seines Vaters, eines Gerichtsverwalters in Canstadt, mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wurden, wenigstens größtentheils, gehoben durch die Verwendung des Superintendenten J. W. Bilfinger. Er bewirkte, nachdem Rieger eine Zeitlang die lateinische Schule seiner Vaterstadt besucht hatte, im J. 1702 seine Aufnahme in die Klosterschule zu Blaubeuren. Im nächsten Jahre ward Rieger Zögling der Lehranstalt zu Maulbronn und 1704 zu Bebenhausen. Seine academische Laufbahn eröffnete er, hinlänglich ausgerüstet mit wissenschaftlichen Vorkenntnissen, im J. 1706 zu Tübingen, wo er unter die fürstlichen Stipendiaten aufgenommen ward. Im J. 1708 erlangte er die Magisterwürde. Einige Jahre später (1713) ward er theologischer Repetent und 1715 Vicarius. Die Aussichten, welche sich ihm zu einer Lehrerstelle in Bebenhausen eröffneten, stimmten nicht mit seiner Neigung überein. Er wünschte ein Predigtamt zu bekleiden, und nahm daher das im J. 1718 ihm übertragene Diakonat zu Urach unbedenklich an.

Im J. 1721 folgte Rieger einem Rufe nach Stuttgart. Er ward Professor am dortigen Gymnasium und erhielt zugleich die Stelle eines Mittwochpredigers. Zwölf Jahre versah er diese Aemter mit unermüdeter Berufstreue, bis er 1733 zum Pastor an der St. Leonhardkirche ernannt ward. Er starb den 16. April 1743, nachdem er das Jahr zuvor Superintendent und Hospitalprediger geworden war.

Ausgerüstet mit gründlichen theologischen Kenntnissen, diente ihm sowohl auf der Kanzel, als auf dem

Catheder, sein lebhafter Vortrag zu nicht geringer Empfehlung. Populär zu sprechen, und jedem, auch dem minder Gebildeten verständlich zu werden, war sein unablässiges Bestreben. Von ungeheuchelter Religiosität erfüllt, suchte er durch seine Kanzelvorträge, wie durch seine Schriften, besonders zur Veredlung des Herzens zu wirken. Er that dieß mit der ihm eigenthümlichen moralischen Wärme. Sie belebte auch, verbunden mit Scharfsinn und einem richtigen Urtheil, fast alles, was aus seiner Feder floß. Ascetischen Inhalts war der größte Theil seiner Schriften, unter welchen besonders die in den J. 1732—1736 herausgegebenen zwei Bände seines Werks: „Die Kraft der Gottseligkeit in Verherrlichung seiner selbst," seine „Herzenspostille" (1742) und sein „richtiger und leichter Weg zum Himmel," der aus seinem Nachlasse (1744) gedruckt ward, von seinen Zeitgenossen fleißig gelesen worden zu seyn scheinen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rieger nachfolgende Schriften geliefert:

1) Vindiciae scholarum publicarum contra observatorem Halensem, *Chr. Thomasium.* Stuttg. 1722. 8.

2) Historia architecturae civilis. Ibid. 1728. 8.

3) Eines nun seligen Theologi väterlicher Erweckungsbrief an seine zu M. studirenden Landsleute. Ebend. 1729. 8.

4) Historisch-philosophische Reflexionen über die in Servien angegebenen Vampyres. Ebend. 1732. 8.

5) Die Würtembergische Tatea, oder das erbauliche Leben und selige Sterben der Jungfer Beata Nurmann. Ebend. 1732. 8. 3te Auflage. Ebend. 1737. 8.

6) Das Leben der edlen Römerin Paulla, aus Hieronymus ins Deutsche übersetzt. Ebend. 1732. 8.

7) Der Salzbund mit der Evangelisch-Salzburgischen Gemeine. Ebd. 1732—1733. 8 Theile. 8.

8) Die Kraft der Gottseligkeit in Verherrlichung seiner selbst. Ebend. 1732—1736. 2 Theile. 8.

9) Moralisch-theologische Belehrung über den Ursprung des bürgerlichen Regiments. Ebend. 1733. 8.

10) Die alten und neuen böhmischen Brüder; eine Fortsetzung des Salzbundes. Züllichau 1734—1740. 24 Theile. 8.

11) Etliche neuere Exempel und daraus gezogene Vorschläge für solche, die mit ihren zeitlichen Mitteln gern wollen Gutes thun. . . . 1734. 8.

12) Anstalt zur Hülfe für die reisenden Protestanten in Paris. . . .

13) Das Leben Argulá von Grumbach, einer Jüngerin Jesu, sammt eingemengter Nachricht von A. Seehofer, erstem evangelischen Prediger zu Leonberg und Winnenden im Würtembergischen Lande. Stuttgart 1737. 8.

14) De cura minimorum in regno gratiae, oder fünf Betrachtungen von der herzlichen Sorgfalt des Herrn Jesu auch nur um einige Seelen und zwar des geringsten Menschen auf Erden. Ebend. 1738. 8.

15) Neu eröffneter Andachtstempel oder evangelisches Kirchengesangbuch. Ebend. 1740. 8.

16) Herzenspostille, oder zur Fortpflanzung des wahren Christenthums, über alle Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien gerichtete Predigten. Züllichau 1742. 4.

17) Richtiger und leichter Weg zum Himmel durch acht Stufen der Seligkeiten. Ebend. 1744. 8.

Franz Ulrich Ries

war den 3. Januar 1695 zu Breidenbach am Herzberge im Hessischen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er seit dem J. 1702 in dem Pädagogium zu Cassel. In der genannten Lehranstalt und späterhin (1711) in dem Collegium Carolinum zu Cassel entwickelten sich, von regem Fleiße unterstützt, schnell seine geistigen Anlagen. Ries war besonders zu einer gründlichen Kenntniß der ältern Sprachen gelangt, als er 1713, mit dem Plan Theologie zu studiren, die Universität Marburg bezog. In dem Gebiet jener Wissenschaft waren Duysing, Kirchmaier und Hottinger seine Hauptführer. Seine Kenntnisse in den morgenländischen Sprachen erweiterten und berichtigten Otho, Schröder, Santorock und Schminke. Sie leiteten zugleich seine historischen und philosophischen Studien. In Heidelberg, wohin sich Ries im J. 1716 begeben hatte, gewann besonders Mieg einen entschiedenen Einfluß auf seine theologische Bildung. Nach dreijährigem Aufenthalte in Heidelberg kehrte er in seine Heimath zurück, und lebte bis zum J. 1721 in Cassel. Um diese Zeit erhielt er eine ordentliche Professur der Philosophie auf der Universität Marburg. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de sacerdotis summi in Sanctum sanctorum ingressu" ward er 1725 Licentiat der Theologie. Noch in dem genannten Jahre erlangte er die theologische Doctorwürde, nachdem er seine Abhandlung: „de unitate Dei ex rationis lumine demonstrata" öffentlich vertheidigt hatte. Im J. 1728 ward er außerordentlicher Professor der Theologie. Auch für sein häusliches Glück eröffneten sich um diese Zeit erfreuliche Aussichten, als er in Johanna Jakobe, einer Tochter des Leibarztes und Professors der Medicin van der Velde eine in jeder Hinsicht seiner würdige Gattin fand.

Als Ries, nachdem er 1735 ordentlicher Professor

der Theologie geworden war, den 6. November 1755 starb, hinterließ er den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen, eine ungeheuchelte Religiosität vereinigte. Die Unhaltbarkeit der Einwürfe des Atheismus und Deismus gegen den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift bemühte er sich in einzelnen Abhandlungen darzuthun. In andern suchte er aus der wunderbaren Verbindung des Geistes mit dem Körper und aus andern Vernunftgründen das Daseyn, die Einheit und Unveränderlichkeit Gottes zu erweisen. Dem orthodoxen Lehrbegriff der Kirche im strengsten Sinne zugethan, nahm er besonders die Existenz der Erbsünde in Schutz. Vor Intoleranz gegen Andersdenkende bewahrte ihn gleichwohl sein liberaler Sinn, verbunden mit der Milde, Leutseligkeit und anderen liebenswürdigen Zügen, welche seinen Character als Mensch zierten.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Ries nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de *Jesu* Nazareno in vaticiniis Veteris Testamenti praedicto, ad *Matth.* 2, 23. Marburgi 1722. 4.

2) Diss. de ratione et conscientia atque utriusque infallibilitate. Ibid. 1723. 4.

3) Diss. de Deo spiritu ἀσωματῷ. Ibid. 1724. 4.

4) Diss. de morbo *Pauli* Apostoli, ad 2 Corinth. 12, 7. Ibid. 1724. 4.

5) Theses philologicae. Ibid. 1724. 4.

6) Diss. de Atheis eorumque stultitia. Ibid. 1725. 4.

7) Diss. de sacerdotis summi in Sanctum sanctorum ingressu. Ibid. 1725. 4.

8) Theses philologicae. Ibid. 1726. 4.

9) Diss. de Dei existentia ex stupenda mentis cum corpore unione demonstrata. Ibid. 1726. 4.

10) Diss. de unitate Dei ex rationis lumine demonstrata. Ibid. 1726. 4.

11) Diss. de unctione *Christi* ad mortem praeparatoria. Ibid. 1727. 4.

12) Diss. de immutabilitate Dei. Ibid. 1727. 4.

13) Diss. de religione naturali ejusque attributis. Ibid. 1728. 4.

14) Theses philosophicae de justitia Dei, et quod vindicativa Deo sit naturalis. Marburgi 1729. 4.

15) Diss. de peccati originalis inhaerentis existentia, natura ejusque a parentibus ad liberos propagatione. Ibid. 1729. 4.

16) Disquisitio critico-theologica de visibili Spiritus S. e coelo ad modum columbae super *Christum* descensu, ad *Matth.* 3, 16. *Marc.* 1, 10. *Luc.* 3, 22. *Joh.* 1, 32. Ibid. 1735. 4.

17) Commentatio critico-theologica de potestate ab uxore in capite agnoscenda propter angelos, ad 1 Corinth. 11, 10. Ibid. 1738. 4.

18) Thesium theologicarum Decades XXXIV. Ibid. 1746. 4.

19) Diss. I et II de divinitate Sacrae Scripturae a variis Atheorum, Deistarum aliorumque Antiscripturariorum et ἐμπαίκτων strophis ac cavillationibus vindicata. Ibid. 1748. 4.

20) Diss. de salute protoplastorum. Ibid. 1750. 4.

21) Diss. de nativitate *Jesu Christi* variisque ejus fatis et significatione. Pars I et II. Ibid. 1751. 4.

22) Diss. de judice supremo infallibili in rebus et controversiis fidei, non Papa Romano vel Concilio, sed Scriptura Sacra. Ibid. 1753. 4.

23) Diss. I et II de arca foederis ejusque fatis et significatione mystica. Ibid. 1753. 4.

24) Diss. de asylis sive urbibus refugii Veteris Testamenti eorumque fructu. Ibid. 1753. 4.

25) Tractatus theologico-typicus de terra Canaan et omnibus ejus partibus. Ibid. 1755. 4.

Heinrich August Andreas Ries

war den 30. April 1740 zu Leinburg im Nürnbergischen geboren, und der Sohn eines Predigers, dem er den ersten Unterricht im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen verdankte. Im J. 1759 ging Ries nach Nürnberg und besuchte dort Solger's, Spörl's, Schönleben's, Mörl's, Schwebel's und Gatterer's Vorlesungen. Zu einer genauen Kenntniß der orientalischen Dialecte führte ihn der Diakonus G. Chr. Ries, sein Oheim väterlicher Seite. In der Philosophie unterwies ihn Schönleben, der nachherige Rector in Hersbruck. Zu Altdorf, wohin er sich noch vor Ablauf des J. 1759 begab, leiteten Nagel, Adelbulner, Will u. A. seine philologischen, mathematischen und philosophischen Studien. Bernhold, Riederer und Dietelmair waren seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Im J. 1765 ging Ries wieder nach Leinburg zu seinem Vater, den er, nachdem er unter die Candidaten des Predigtamts in Nürnberg aufgenommen und (1768) ordinirt worden war, in seinen Amtsverrichtungen unterstützte. In Nürnberg, wo er 1772 Diakonus an der St. Aegidienkirche geworden war, fand er in Helene Friederike Leopoldine Schreiber eine in mehrfacher Hinsicht seiner würdige Gattin. Das J. 1775 führte für ihn die Auszeichnung herbei, Mitglied des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg zu werden. Er starb im J. 1786, wegen seiner theologischen Gelehrsamkeit und besonders als Kanzelredner geschätzt. Für sein Talent, ohne allen rhetorischen Schmuck, allgemein faßlich und zum Herzen zu sprechen, zeugten, außer den Entwürfen zu seinen Passions-Vesperpredigten, die er (1774) unter dem etwas seltsam lautenden Titel: „Die jämmerliche Gestalt unsres leidenden Seelenfreundes u. s. w.“ erscheinen ließ, besonders seine „Predigten von Gott und der Natur“ welche

1787 von J. F. Roth herausgegeben wurden. Am bekanntesten ward Ries in der theologischen Literatur durch sein „auserlesenes und vollständiges Gebetbuch für gläubige Christen." Die sechste Auflage dieses Werks, von G. E. F. Seidel besorgt, erschien 1805 in vier Theilen.

Außer einigen Beiträgen zum Journal von und für Deutschland und zu andern Journalen hat Ries nachfolgende Schriften geliefert:

1) Erweckungen zur Buße aus der Betrachtung des Todes; in den gewöhnlichen Beichtvesperpredigten zu St. Aegidien von 1772 und 1773. Nürnberg 1772 — 1773. 2 Theile. 8.

2) Die jämmerliche Gestalt unsres leidenden Seelenfreundes, worinnen aber der Glaube die gröste Schönheit findet, und zwar wie sie uns im hohen Liede Salomonis Cap. V. 9 — 16. vor Augen gemalt ist. Ebend. 1774. 8.

3) Nachricht von der Taufhandlung, welche an einem zu Christo bekehrten Ehepaar aus dem Judenthum, Kolomann Israel und seinem Weibe Hanna, nun aber J. G. A. C. P. A. Getreu und A. M. C. S. Ch. H. Getreu, in der Kirche zu St. Johannis den 9. April 1777 vollzogen wurde. Nebst der Proselyten Lebensgeschichte. Ebend. 1777. 8.

4) Auserlesenes und vollständiges Gebetbuch für gläubige Christen in den Morgen= und Abendstunden auf acht Wochen. Ebend. 1787. 2 Theile. 8. 4te, von J. P. S. Bunzel vermehrte Ausgabe. Ebend. 1790. 8. 5te Auflage. Ebend. 1797. 8. 6te (verbessert von G. E. F. Seidel.) Ebend. 1805. 4 Theile. 8.

5) Predigten von Gott und der Natur auf alle Sonn=, Fest= und Feiertage des ganzen Jahres. Auf vieler Zuhörer Verlangen herausgegeben von J. F. Roth. Ebend. 1787. (eigentlich 1788) gr. 8.

Joseph Sebastian von Rittershausen

war den 15. November 1748 zu Immenstadt in Baiern geboren. Sein Vater, von einer Familie abstammend, welche Kaiser Leopold I. (1675) in den Reichs-Adelstand erhoben hatte, bekleidete die Stelle eines Oberamtmanns bei dem Grafen von Königsegg Rottenfels. Die Geistesanlagen des Knaben entwickelten sich früh in einer regen Wißbegierde und einem unermüdeten Fleiße. In den Gymnasien zu Augsburg und Constanz zeichnete er sich vor manchem seiner Mitschüler aus. Nachdem er zu Insbruck Philosophie und zu Freiburg im Breisgau Jurisprudenz studirt hatte, ward er 1766 Doctor der Rechte. Auf einer Reise, die ihn um diese Zeit nach Frankreich führte, sah er Paris, Lyon und Besançon. Die juridische Praxis, der er sich nach der Rückkehr von jener Reise in seinem Vaterlande widmete, behagte ihm nicht lange. Er ging 1768 nach München, trat dort in den Theatinerorden, und widmete sich mit vielen Eifer dem Studium der Theologie. Im J. 1770 erhielt er die Priesterweihe und bald nachher die Stelle eines Klosterbibliothekars. Die jüngern Cleriker seines Ordens unterwies er in der Philosophie, und der Beifall, mit welchem er mehrere Dissertationen öffentlich vertheidigte, erwarb ihm eine Professur der Philosophie an dem Lyceum zu München. Jede Muße, die ihm dies Amt gönnte, nutzte er zu Lieblingsstudien besonders zum Zeichnen und Malen, worin er es schon während seines Aufenthalts in Constanz zu einer seltenen Fertigkeit gebracht hatte. Manche gelungene Copien lieferte Rittershausen nach Originalgemälden der Bildergallerie zu München, bald auch, von seiner eigenen Composition und Ausführung, große Altarblätter für die Kirchen zu Ellhofen, zu Immenstadt und andern Orten, wie auch historische Gemälde für mehrere Privathäuser.

Durch diese Kunststudien ward der Wunsch, nach

Italien zu reisen, in ihm rege. Er legte seine Professur nieder und ging, nachdem er mit päbstlicher Bewilligung aus dem Theatinerorden getreten war, nach Rom. Dort erweiterte er wesentlich die bisher erlangten Kunstkenntnisse. Von Pabst Pius VI. erhielt er den Christusorden. In München, wohin er wieder zurückkehrte, widmete er sich fast ausschließlich der Malerei. Der Churfürst Carl Theodor von Baiern, dem er als ein vielseitig gebildeter Mann bekannt geworden war, ernannte ihn zum geistlichen Rath. Aber der mit diesem Titel verbundene Wirkungskreis behagte ihm nicht. Er bat um seine Entlassung und erhielt sie mit Beibehaltung seines Characters und einer kleinen Pension. Seitdem lebte er wieder als Maler und Privatgelehrter. Indeß fehlte es ihm bei seinen, mit rücksichtsloser Freimüthigkeit ausgesprochenen Grundsätzen und Meinungen nicht an Gegnern. Ihrem Einflusse gelang es, ihn der Verbreitung gehässiger Gesinnungen gegen Napoleon zu beschuldigen. Er verlor seine bisherige Pension, und mußte sich mit einer weit geringern begnügen, die er zu Baireuth, wohin er verwiesen worden war, erhielt. Die Resignation und Würde, mit der er dies Schicksal ertrug, zeigte seinen Character von einer sehr achtungswerthen Seite. Er fand überall Freunde, auch unter den Protestanten, die ihn unterstützten. Nach Napoleons Sturz kehrte er (1817) wieder nach München zurück, wo er seitdem ein ziemlich dürftiges, zurückgezogenes Leben führte. Er beschloß es, von einem bösartigen Fieber befallen, den 10. April 1820, einige Wochen vor der Feier seines funfzigjährigen Priesterjubiläums.

In der theologischen Literatur ward Rittershausen vorzüglich bekannt durch seine „Feierstunden des Christen" welche, mit den zwei Bänden seiner bereits in den J. 1787—1789 erschienenen „Hauslegende" vereinigt, in den J. 1815—1817 neu aufgelegt wurden. Die Irrungen, in welche er durch seine Freimüthigkeit gerieth, hatte er vorzüglich durch seine Schrift: „Die Hy-

pokriten in Baiern" herbeigeführt. Ueber die bildenden Künste, deren Verhältniß zur Natur er in der scharfsinnigen Prüfung einer Rede Schelling's darzuthun suchte, schrieb er gehaltvolle Vorlesungen, deren Fortsetzung wohl wünschenswerth gewesen wäre.

Außer mehrern Cantaten, kleinen dramatischen Poesien und Gelegenheitsgedichten in den J. 1782—1816 und mehrern anonymen Aufsätzen in Journalen, hat Rittershausen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Conspectus demonstrationum Logicae et Metaphysicae in usum auditorum. Monachii 1778. 8.

2) Deutschlands achtzehntes Jahrhundert; eine Monatsschrift. München 1782—1786. 7 Jahrgänge. 8. (In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben.)

3) Betrachtungen über die K. K. Bildergallerie zu Wien. Bregenz 1785—1786. 2 Theile. 8.

4) Die Tochter Jephta's; ein Trauerspiel. Ebend. 1785. 8. 2te Auflage. München 1790. 8.

5) Pfalzbaierische Muse; Fortsetzung der Münchner gelehrten Zeitung. München 1786. 8.

6) Hauslegende oder Feierstunden eines Christen. Augsburg 1787 bis 1789. 2 Bde. 8.

7) Die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenzstadt München, für Liebhaber der bildenden Künste. München 1788. 8. 2te Auflage. Ebd. 1813. 8.

8) An die Rezensenten von Jena und Göttingen. Ebend. 1789 u. 1790. 8.

9) Die Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. . . . 4. (ohne Druckort nnd Jahrzahl.)

10) Die Christnacht. München 1800. 8.

11) Vorlesungen über die bildenden Künste für Deutschland. Erstes Heft. Ebend. 1801. 8.

12) Die Hypokriten in Baiern. (Ebend.) 1802. 8.

13) Zum neuen Jahre für die Hypokriten in Baiern. Ebend. 1803. 8.

14) Feierstunden des Christen. Ebend. 1803. 8. (Zusammen mit der Hauslegende in einer neuen Auflage. Landshut 1815—1817. 6 Bde. 8.)

15) Prüfung der Rede des Herrn Professor Schelling über das Verhältniß der Natur zur Kunst. München 1808. 8.

16) Die heilige Christnacht; ein Weihnachtsgeschenk. Landshut 1812. 8.

17) Der Tod Johannes des Gerechten. Ebend. 1817. 8.

Ein Bildniß von Rittershausen hat Haid in Augsburg gestochen.

Carl Wilhelm Robert

war den 21. März 1740 zu Cassel geboren. Den ersten Unterricht verdankte er Hauslehrern, zu denen der im J. 1784 zu Metze im Amte Gudensberg verstorbene Prediger Arnold gehörte. Aus Neigung wählte er, ungeachtet mancher Hindernisse, Theologie zu seinem Hauptstudium. Seit dem J. 1753 machte er in dem Pädagogium seiner Vaterstadt, unter der Leitung des Rectors Wetzel und des Conrectors Vit, rasche Fortschritte in der Kenntniß des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen. Im J. 1755 trat er in das Carolinum zu Cassel. Dort war Stegmann, unter dessen Vorsitz er 1756 seine Dissertation: „de vita systematica sapienti homini necessaria" vertheidigte, sein vorzüglichster Lehrer in der Mathematik, Logik und Metaphysik. Auf der Universität Marburg, die er im J. 1757 bezog, erweiterte Robert unter Spangenberg's und Coing's Leitung, seine Kenntnisse in den obengenannten Wissenschaften, mit denen er noch Naturrecht und philosophische Moral verband. In dem Gebiet der Theologie waren Wyttenbach, Kraft und Duysing seine Hauptführer. Schröder erweiterte und berichtigte seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen. Die zu Marburg begonnenen Studien setzte er seit dem J. 1760 in Göttingen fort, wo Michaelis, Walch, Pütter und Hollmann den wesentlichsten Einfluß auf seine theologische und philosophische Bildung gewannen. Im September 1761 unterwarf sich Robert dem Consistorialexamen in Marburg. Zu Cassel ward er im nächsten Jahre ordinirt. Nach der Rückkehr von einer Reise, die ihn um diese Zeit über Straßburg nach der Schweiz, nach Frankreich und Holland führte, eröffneten sich für ihn Aussichten, dem Oberneustädter Prediger Kraft in Cassel adjungirt zu werden. — Er ging indeß 1764 nach Marburg, wo er die zweite Predigerstelle und eine außer=

außerordentliche Professur der Theologie erhielt. Den Antrag, französischer Prediger in Hanau zu werden, lehnte er ab. Im J. 1766 ward er ordentlicher Professor der Theologie in Marburg. Um diese Zeit schritt er, nachdem ihm seine Gattin, Elisabeth Victorie Scheffer, die Tochter eines Regierungsraths in Marburg, 1765 durch den Tod entrissen worden war, zu einer zweiten Ehe mit Maria Magdalene Jakobine, einer Tochter des Hessischen Raths Waiz zu Schwarzenfels. Das Glück dieser Ehe, die ihn zum Vater mehrerer Kinder machte, trübte seine wankende Gesundheit. Sie nöthigte ihn, die bisher bekleidete Predigerstelle (1767) niederzulegen. Doch ward er, an Krafts Stelle, Ephorus der Stipendiaten. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation; „de superbia eique opposita humilitate christiana" erlangte er 1768 den Grad eines Doctors der Theologie. Im J. 1771 erhielt er mit den Character eines Consistorialraths zugleich die Inspection über die reformirten Kirchen und Schulen des Oberfürstenthums.

Seitdem trug Robert zur Bildung angehender Theologen als academischer Docent nicht wenig bei. Es erregte daher um so größere Sensation, als er (1778) seine sämmtlichen theologischen Aemter niederlegte, mit dem Entschluß, sich ausschließlich der Jurisprudenz zu widmen, die seit mehrern Jahren, unterstützt durch Conradi in Marburg und Pütter in Göttingen, im Stillen sein eifriges Studium geworden war. Er äußert sich über diesen Entschluß in einem damaligen Briefe an einen Freund. „Die Veränderung, schreibt Robert, welche sich mit mir zugetragen, ist zwar die Frucht einer achtjährigen Ueberlegung; sie ist aber doch vornehmlich erst seit zwei Jahren recht heftig von mir gewünscht worden. Ihre Gründe liegen gar nicht tief. Wer mich gesehen hat, weiß, wie schwer es mir geworden, die Predigten in der hiesigen Kirche zu versehen. Meine Gesundheit wurde dadurch jedesmal drei Tage

lang erschüttert. Besonders aber hatten sich meine Einsichten, die oft von unserm Willen unabhängig sind, so geändert, daß ich dem von mir abgelegten heiligen Eide nicht länger ein Genüge leisten konnte, ohne meinem moralischen Character den grösten Nachtheil zuzufügen. Diesen Nachtheil fühlte ich, der ich täglich mit moralischen Wahrheiten umzugehen hatte, ohne Zweifel stärker, als mancher Andere. Mich konnte darum auch der Nutzen, den ich etwa stiftete und der daraus entspringende Beifall nicht abhalten, die vor sich gegangene Veränderung zu wünschen. — Jetzt leb' ich in einem Zustande, wie ich mir ihn immer gewünscht habe. Die Folge wird lehren, ob ich ohne dringende Noth mich bemühen werde, ihn zu verändern. Wer meine moralischen Grundsätze kennt, wird's nicht glauben."

Eine neue Epoche in seiner academischen Laufbahn begann für Robert als Professor der Rechte und der practischen Philosophie. Im J. 1779 hatte er die juristische Doctorwürde erlangt. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Inauguraldissertation: „de diverso poenarum genere ex mente CCC. indeque oriente discrimine inter delicta civilia et criminalia nequaquam negligendo." Nachdem er (1782) Sitz und Stimme in der Juristenfacultät erhalten hatte, ward er vom Landgrafen Friedrich II. von Hessen noch in dem erwähnten Jahre zum Deputirten der Universität Marburg ernannt. Als solcher wohnte er dem Jubiläum der Würzburger Hochschule bei. Im J. 1784 ward er Revisionsgerichtsrath, und im nächsten Jahre von der Universität Marburg zum Landtagsdeputirten gewählt. Das J. 1797 führte ihn als Ober-Appellationsgerichtsrath nach Cassel. Dort starb er den 8. April 1803.

Mit einer vielseitigen wissenschaftlichen Bildung, einem richtigen und scharfen Urtheil verband Robert eine seltene practische Gewandtheit, unermüdete Berufstreue und rastlose Thätigkeit. Als Kanzelredner, academischer Docent und theologischer Schriftsteller in frühern Jah-

ren sehr geschätzt, besonders durch ein im J. 1770 herausgegebenes Compendium der christlichen Moral, und durch seinen (1771) abgefaßten „Entwurf der vornehmsten christlichen Wahrheiten," zeichnete er sich auch späterhin als Professor der Rechte und als Geschäftsmann vortheilhaft aus.

Die nachfolgenden Schriften sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus Robert's Feder geflossen:

1) Einige Gedanken über die Ursachen der merkwürdigen Vorschrift, mit unsern Gebeten stets Danksagungen zu verbinden. Marburg 1768. 4.

2) Diss. inaug. de superbia eique opposita humilitate christiana. Ibid 1768. 4.

3) Diss. exeg. de nomine υἱῦ Θεῦ non regium *Christi* munus sed praestantiorem ejus naturam indicante. Ibid. 1768. 4.

4) Progr. in obitum *F. H. Rommershausen* A. M. A. Philos. D. Ibid. 1769. fol.

5) Encyclopaediae et methodi theologici brevis ordinatio. Ibid. 1769. 8.

6) Ethicae christianae compendium. Ibid. 1770. 8.

7) Entwurf der vornehmsten Wahrheiten der Religion. Frankf. 1771. 8.

8) M. J. Fr. Rommershausen Vorlesungen über seinen Entwurf zu einer Einleitung in das Alte Testament; mit Anmerkungen. Marburg 1772. 8.

9) Anzeige, daß die Literaturgesellschaft nach der getroffenen neuen Einrichtung auf höhern Befehl am 27. May feierlich werde eröffnet werden. Es wird zugleich eine Nachricht von dem Unterrichte ertheilt, den die auf der hiesigen Universität studirenden Theologen und besonders die Stipendiaten empfangen. Ebend. 1772. 8.

10) Anzeige der am 23. August geschehenen gnädigsten landesherrlichen Bestätigung der Literaturgesellschaft. Es werden zugleich einige Gedanken über die Home'schen Grundsätze vom Contraste mitgetheilt. Ebend. 1774. 4.

11) Progr. ad indicandum orationem aditialem D. *C. H. Geisleri.* Ibid. 1775. fol.

12) Entwurf einer genauern Theorie von dem Unterschiede zwischen Gemüthsbewegungen, Leidenschaften und Neigungen. Ebend. 1776. 8.

13) Causa belli a Israelitis adversus Cananaeos gesti, e codice sacro declarata. Ibid. 1778. 4.

14) Uebereinstimmung der Hessischen Landesverordnungen mit einigen in neuern Zeiten geschehenen nützlichen Vorschlägen zur bessern Unterweisung und Bildung des großen Haufens. Ebend. 1778. 4.

15) Von dem Unterschiede zwischen vollkommnen und unvollkommnen Rechten und Verbindlichkeiten. Ebend. 1778. 4.

16) Diss. inaug. de diverso poenarum genere ex mente C. C. C.

indeque oriente discrimine inter delicta civilia et criminalia nequaquam negligendo. Marburg. 1779. 4.

17) Einige Gedanken über den Eutropius und dessen vorzüglichen Gebrauch in den Schulen. Ebend. 1780. 4.

18) Tract. de non usu practico distinctionis inter mutuam petitionem in Camera Imperiali. Wetzlar. 1782. 4.

19) Tract. de *Bynkershoekii* eique contraria *Gebaueri* doctrina de patria potestate Romanorum antiqua, modestum judicium. Ibid. 1782. 4.

20) Verbesserungen und Zusätze zu zwei Lardnerischen Werken. Ebend. 1782. 4.

21) Gedanken über die allgemeinen Begriffe von Mein und Dein. Ebend. 1784. 4.

22) Progr. de distinctione inter sacrilegium simplex et qualificatum ad illustr. Art. 172 et 173 C. C. C. Ibid. 1784. 4.

23) Ueber Civil- und Criminalstrafen und Verbrechen; vom Revisionsrath und Professor Robert in Marburg und dem Geh. Rath und Kanzler Koch in Gießen. Gießen 1785. 8.

24) Doctrina de patria potestate Romanorum antiqua. Wetzlar. 1785. 4.

25) De non usu practico distinctiones inter mutuam petitionem atque reconventionem in Camera Imperiali. Ibid. 1785. 4.

26) Progr. de ordinatione jejuniorum. Ibid. 1785. 4.

27) Rechtliche Gedanken über den Begriff der Ehe und die Art ihrer Stiftung im protestantischen Deutschland; nebst einigen daraus hergeleiteten theoretischen und practischen Folgen. Frankf. u. Leipzig (Gießen) 1787. (eigentlich 1786.) gr. 8.

28) Beiträge zu der natürlichen und positiven Rechtsgelahrtheit. Marburg 1789. 8.

29) Ueber die Frage: Wie weit geht im Staate die Gewalt des befehlenden Theiles, wenn es an den Verträgen fehlt? Ebend. 1789. 8.

30) Kleine juristische Abhandlungen. Ebend. 1789. 8.

31) Ueber die Erklärung einer Absicht und ihrer Eintheilung. Ebend. 1789. 8.

32) Progr. Doctrina de provocatione usu modoque in Academia Marburgensi. Ibid. 1792. 4.

33) Progr. Observationem ad juris scientiam naturalem sistens. Ibid. 1794. 4.

Christian Friedrich Rösler

war den 19. Juny 1736 zu Canstadt im Würtembergischen geboren, und der Sohn eines dortigen Stadtschreibers. In frühem Alter entwickelten sich Röslers geistige Anlagen. Seine Neigung, sich dem Studium der Theologie zu widmen, stimmte mit den elterlichen Wünschen überein. Nach beendigtem Elementarunterricht in der lateinischen Schule zu Canstadt ward Rösler (1751) unter die theologischen Alumnen aufgenommen. Vier Jahre hindurch besuchte er die Klosterschulen zu Blaubeuren und Bebenhausen, und trat hierauf in das theologische Stift zu Tübingen. Reuß, Cotta und Sartorius waren dort seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Philosophie hörte er bei Ploucquet, Kies, Osiander, Schott, v. Lohenschiold und Hoffmann. Eine im J. 1757 öffentlich vertheidigte Dissertation, welche ungedruckt geblieben zu seyn scheint, erwarb ihm die Magisterwürde. Seinen theologischen Cursus vollendete er im J. 1760. Er versah, nachdem er sich dem Consistorialexamen zu Stuttgart unterworfen hatte, eine kurze Zeit Vicariatsdienste. Noch im J. 1760 übernahm er eine Hofmeisterstelle bei dem Grafen v. Bentink in Tübingen. Dort ward er gleichzeitig theologischer Repetent, und widmete sich mit vielem Eifer seinen Lieblingsfächern, der ältern Kirchengeschichte und Patristik.

Auch als Diakonus zu Vayhingen an der Ens war ihm hinlängliche Muße zu historischen Forschungen geblieben. Das genannte Amt, welches er 1766 erhalten hatte, bekleidete Rösler, unter sehr glücklichen Verhältnissen, zehn Jahre. In diese Zeit fallen, außer einer „Darstellung des Lehrbegriffs der christlichen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten" (1773) die zehn Theile seiner schätzbaren „Bibliothek der Kirchenväter." Die Gründlichkeit seiner historischen Forschungen bahnte ihm

den Weg zu einer Professur der Geschichte auf der Universität Tübingen. Er eröffnete sein Lehramt im J. 1777 mit der Abhandlung: „de historiae universalis idea et methodo." Nicht blos in geistiger, auch in physischer Hinsicht hatte diese Veränderung seiner äußern Lage für Rösler die erfreulichsten Folgen. Seine früher schwächliche Gesundheit schien sich wieder zu stärken und die nicht ungegründeten Besorgnisse seiner Gattin zu heben, daß ein früher Tod der Regsamkeit seines Geistes ein Ziel setzen werde. Sie blieb sich selbst in höherem Alter so gleich, daß er erst wenige Jahre vor seinem Tode durch die Abnahme seiner physischen und geistigen Kräfte genöthigt ward, seine academischen Vorlesungen auszusetzen. Er schloß sie, als seine körperlichen Leiden stiegen, seine nahe Auflösung ahnend, im Februar 1821. Den 20. März des genannten Jahres entschlummerte er sanft und schmerzlos im 84sten Lebensjahre, nachdem er einige Jahre früher (1817) von der theologischen Facultät zu Tübingen mit dem Diplom eines Doctors der Theologie beehrt worden war.

Sein heiteres Temperament, das ihn leicht zu Scherz und Witz stimmte, seine Popularität, sein liberaler Sinn, die glückliche Vereinigung von Milde und Strenge in seinem Character erwarben ihm allgemeine Achtung und Liebe durch die kluge und wohl berechnete Weise, mit welcher er sich seinen Administrations- und Disciplinargeschäften unterzog. Ueber Gegenstände, die in den Kreis seiner Beobachtung fielen, erlaubte er sich im Allgemeinen ein freies und unbefangenes Urtheil, falls er nicht, bei seiner klug berechnenden Umsicht, gewisse Rücksichten nehmen zu müssen glaubte. Fast zu schüchtern und mistrauisch schien er, wo es die Mittheilung seiner theologischen Ansichten galt. Was er that und schrieb, trug daher oft das Gepräge eines Mannes, der nirgends anstoßen, jeder Mißdeutung vorsichtig ausweichen will.

Unbestrittene Verdienste erwarb sich Rösler als

academischer Docent in öffentlichen und Privat-Vorlesungen über Universalgeschichte, Kirchengeschichte und Numismatik. Nach Lohenschiold's Beispiel, der ihm als Muster galt, bemühte er sich die historischen Begebenheiten, die er gröstentheils aus dem Gedächtniß vortrug, durch Ereignisse aus dem gewöhnlichen Leben zu erläutern. Er regte dadurch zu geschärftem Nachdenken und unbefangenem Forschen an. Aber indem seine historische Critik und Skepsis große Tugenden und große Laster verkleinerte, ging die höhere Ansicht und Auffassung der Geschichte aus dem moralischen Standpunkte zum Theil verloren. Auch die streng wissenschaftliche Behandlung historischer Stoffe litt unter jener Lehrmethode, von welcher er im Wesentlichen nie ganz abwich.

Umfassende Gelehrsamkeit, mit seltnem Scharfsinn, ausgebreiteter Belesenheit und gründlichem Quellenstudium gepaart, empfahl Röslers Schriften. Sein lateinischer Styl war classisch zu nennen. Die Freimüthigkeit, mit welcher er durch Forschungen über den Lehrbegriff der christlichen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten (1774) seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete, konnte ihn nicht ganz vor Misdeutungen der Theologen bewahren, welche den streng orthodoxen Lehrbegriff der Kirche durch jene Untersuchungen gefährdet glaubten. Von bleibendem Werth für das Studium der Patristik waren, außer seiner klassischen „Bibliothek der Kirchenväter," mehrere lateinische Abhandlungen, in denen er einzelne Zweige der historischen Theologie und Critik, zum Theil mit Bezug auf die Geschichte des Mittelalters, behandelte. Die philosophische Richtung, welche der Geist des Zeitalters nahm, fand in ihm keinen Verehrer. Er hielt es für tadelnswerthe Anmaßung, die Geschichte einem beliebigen Princip unterordnen oder aus demselben construiren zu wollen. In einem eigenen Programm, im J. 1796 in lateinischer Sprache geschrieben, zeigte er sich als ein entschiedener Gegner der vielfach verbreiteten Ansicht, welche die Geschichte aus dem Grundsatz

der Perfectibilität des Menschengeschlechts zu entwickeln sucht, und dem gemäß das historische Factum der Theorie unterordnet oder es aus derselben beleuchtet.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rösler nachfolgende Schriften geliefert:

1) Lehrbegriff der christlichen Kirche in den drei ersten Jahrhunderten. Frankf. a M. 1774. gr. 8.

2) Bibliothek der Kirchenväter, in Uebersetzungen und Auszügen aus ihren vornehmsten, besonders dogmatischen Schriften, sammt dem Original der Hauptstellen und nöthigen Anmerkungen. Leipzig 1776—1786. 10 Theile. gr. 8.

3) Diss. de historiae universalis idea et methodo. Tubingae 1777. 4.

4) Beiträge zur Statistik und Geographie, vorzüglich von Deutschland, aus der neuesten Literatur. Ebend. 1780—1782. 3 Stücke. 8.

5) Diss. de originibus philosophiae ecclesiasticae. Ibid. 1781. 4.

6) Diss. Philosophia veteris ecclesiae de Deo. Ibid. 1782. 4.

7) Diss. Philosophia veteris ecclesiae de spiritu et de mundo. Ibid. 1783. 4.

8) Diss. II de variis disputandi methodis veteris ecclesiae. Ibid. 1784. 1785. 4.

9) Diss. de commentitiis philosophiae *Ammonianae* fraudibus et noxis. Ibid. 1786. 4.

10) Diss. de terris secundariis in Europa. Ibid. 1787. 4.

11) Diss. de annalium medii aevi conditione. Ibid. 1788. 4.

12) Diss. de arte critica in annalibus medii aevi diligentius exercenda. Ibid. 1789. 4.

13) Diss. de annalium medii aevi interpretatione. Ibid. 1793. 4.

14) Progr. quo reprimuntur nova quaedam iniqua atque intolerabilia postulata, quae de studiis inprimis historicis deferri hodie ad rem publicam literariam solent. Ibid. 1793. fol.

15) Diss. de magna gentium migratione, ejusque primo impulsu. Ibid. 1795. 4.

16) Dogmata de Theoria historiae. Ibid. 1796. 4.

17) Chronica medii aevi; argumento generaliora, auctoritate celebriora, usu communiora, post *Eusebium* atque *Hieronymum*, res Saec. IV, V et VI exponentia; nova hac editione collegit, digessit, commodo adparatu instruxit. Tomus I. Tubingae 1798. 8.

18) Diss. historica, contra pervulgatam opinionem, de Romanorum imperio trans Rhenum quondam diu lateque propagato. Ibid. 1801. 4.

19) *Isidori Hispalensis* Historia Gothorum, Vandalorum, Suevorum. Ibid. 1803. 4.

20) Diss. ad *Isidori* Hispalensis historiam Vandalorum Observationes. Ibid. 1805. 4.

21) Diss. historiae universalis argumenta. Ibid. 1806. 4.

Johann Erdmann Rösler

war den 7. September 1704 zu Birk im Fürstenthum Baireuth geboren. Den ersten Unterricht erhielt er seit seinem achten Jahre in der Schule zu Wunsiedel. Dort waren Weis, Moses und Bumann seine vorzüglichsten Lehrer. Durch Fleiß und Wißbegierde zeichnete er sich dort und späterhin (1721) in dem Gymnasium zu Baireuth aus, wo Dieterich, Hagen, Arnold, Pözinger, Flessa u. A. einen vortheilhaften Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung gewannen. Ausgerüstet mit den nöthigen Vorkenntnissen, verließ Rösler mit seiner Abschiedsrede: „de fructu passionis dominicae" (1725) das Gymnasium zu Baireuth. Er bezog um diese Zeit die Universität Wittenberg. Im Gebiet der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, waren Wernsdorf, Chladen, Jani und Schröder seine Führer, in der Philosophie Hollmann und Schlosser. Seine erworbenen Kenntnisse erweiterten zu Jena, wohin er sich 1727 begeben hatte, Rus, Buddeus, Stock und Weissenborn. Im J. 1728 übernahm er die durch den Tod seines Vaters erledigte Pfarrstelle zu Gold=Cronach. Späterhin unterstützte er seinen Großvater zu Wunsiedel in seinen Amtsverrichtungen, und beschäftigte sich, als derselbe gestorben war, an mehrern Orten mit dem Unterricht der Jugend.

Ein neuer, von seinen bisherigen Verhältnissen wesentlich verschiedener Wirkungskreis eröffnete sich ihm im J. 1734 als Feldprediger. Er begleitete das Regiment des Fürstl. Baireuthischen Generalfeldmarschall=Lieutenants von Sternstein auf dem damaligen Feldzuge nach Frankreich, und wohnte der Belagerung von Philippsburg bei. Nach manchen glücklich überstandenen Gefahren und Krankheiten sah er 1736 Baireuth wieder. Im nächsten Jahre ward er Pfarrer zu Markt=Erlbach. Diese Stelle bekleidete er bis zum J. 1750.

Um diese Zeit ward er Vikar des Superintendenten zu Dietenhofen, und 1762 Superintendent zu Baiersdorf.

Als er den 22. May 1775 starb, hinterließ er den Ruhm eines durch seine gründlichen theologischen Kenntnisse, seine ungeheuchelte Religiosität und unerschütterliche Rechtschaffenheit ausgezeichneten Mannes. In der theologischen Literatur machte er sich durch einige exegetische und dogmatische Abhandlungen bekannt.

Außer einigen Gedichten und zwei Predigten, in der „homiletischen Vorrathskammer," hat Rösler nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. de manuum impositione ad 1 *Timoth.* 5, 22. Erlang. 1753. 4.

2) Progr. de falsis fratribus, poenitentiae inimicis ad illustrationem loci 2 *Corinth.* 11, 26. Ibid. 1763. 4.

3) Progr. de necessitate salutari symbolorum externorum in sacramentis. Ibid. 1766. 4.

4) Progr. de meritis b. D. *Martini Lutheri* in ecclesias quosdam Burggraviatus Norici supra montanas. Ibid. 1769. 4.

5) Progr. de fraternitatibus Romanae Ecclesiae in nostris terris ante reformationem tanquam proludiis capitulorum et synodorum nostrarum. Ibid. 1773. 4.

Johann Peter Roider

war den 5. August 1776 zu München geboren. Den dortigen Lehranstalten verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Ein besondres Interesse hatten für ihn philosophische Studien. Aber er erwarb sich auch die Kenntnisse, welche der gelehrte Theolog nicht entbehren kann. Nachdem er 1795 unter die bischöflichen Alumnen zu Freysing aufgenommen worden war, empfing er vier Jahre später die Priesterweihe. Er ward um jene Zeit dem Domherrn Ludwig Conrad Grafen v. Berchem zu Velden als Hülfsprediger beigesellt. Dem Fürstbischof Joseph Conrad von Freysing verdankte er im J. 1801 eine Professur der Theologie an dem bischöflichen Seminarium zu Dorfen, wo er vorzüglich die practischen Disciplinen zum Gegenstande seiner Vorlesungen wählte. Als die genannte Lehranstalt 1804 aufgehoben und mit dem Georgianum in Landshut vereinigt ward, eröffnete sich ihm die Aussicht, dort Subregens zu werden. Er bewarb sich indeß um eine zu Zolling bei Freysing erledigte Pfarrstelle, die er noch in dem genannten Jahre (1804) erhielt. Im J. 1808 wurde er zum Capitels-Kämmerer und 1809 zum Inspector über die sämmtlichen Schulen im District Moosburg ernannt. Das J. 1815 führte ihn nach Landshut. Dort ward er mit Beibehaltung seiner Pfarrei, Director und Professor an dem Clerikal-Seminarium. Er starb in seiner Vaterstadt München den 8. April 1820, nachdem er besonders durch seine „christkatholische Religionslehre," die er auch in katechetischer Form für Volksschulen herausgab, sich einen geachteten Namen in der theologischen Literatur erworben hatte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Roider nachfolgende Schriften geliefert:

1) Kürzerer Catechismus der christkatholischen Religionslehre für Volksschulen. München 1811. 8. 2te Auflage. Ebend. 1812. 8. 3te. Ebd. 1813. 8. 4te. Ebend. 1815. 8. 5te. Ebend. 1818. 8.

2) Christkatholische Religionslehre für die reifere Jugend. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Generalvicariats zu Freysing. Ebend. 1812. 8. 2te Auflage. Ebend. 1818. 8.

3) Ausführlicher Unterricht über die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahls; mit Gebeten. Ebend. 1813. 8.

Reinhard Heinrich Roll

war den 2. November 1683 zu Unna in Hessen geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers. Den ersten Unterricht erhielt er durch Privatlehrer. Im J. 1700 trat er in das Gymnasium zu Lippstadt. Rege Wißbegierde und unermüdeter Fleiß setzten ihn dort in Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, um 1703 die Universität Rostock beziehen zu können. Dort wurde Fecht sein Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Im J. 1704 ging Roll nach Greifswalde und von da wieder nach Rostock zurück. In jene Zeit (1707) fallen, aus seiner Abhandlung: „de Eruditis climacterico maximo denatis," mit welcher er seinem Lehrer und väterlichen Freunde Fecht zu dessen Geburtstage Glück wünschte, die Dissertationen: „de nummo confessionali et oblatorio" und „de meritis Westfalorum in Academiam Rostochiensem." Jene vertheidigte er unter Engelke's, diese unter Aepin's Vorsitz.*) Im J. 1708 erlangte er mit der Magisterwürde das Recht, philosophische Vorlesungen zu halten. Die im J. 1710 ihm angetragene Rectorstelle zu Unna führte ihn wieder in seinen Geburtsort zurück. Doch glaubte er zwei Jahre später einen vortheilhaften Ruf nach Dortmund nicht ablehnen zu dürfen. Er erhielt dort eine Professur der Philosophie und der morgenländischen Sprachen, mit dem Titel eines Prorectors an dem Archigymnasium. Seine Correspondenz mit einigen Gelehrten in Rinteln ward die Veranlassung, dort den Grad eines Doctors der Theologie anzunehmen. Er vertheidigte bei dieser Gelegenheit seine „Theses inaug. exhibentes succinctum sanioris doctrinae assertio-

*) Diese beiden Dissertationen, welche Strieder (in seiner Grundlage zu einer Hessischen Gelehrtengeschichte. Bd. 12. S. 65) anführt, fehlen bei Meusel. S. dessen Lexikon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 11. S. 399.



nem." Im J. 1722 erhielt er eine Professur der Theologie an dem Archigymnasium zu Dortmund, mit der Oberaufsicht über jene Lehranstalt.

In diesen Verhältnissen blieb Roll bis zum J. 1730. Um diese Zeit folgte er einem Rufe nach Gießen. Dort erhielt er mit einer ordentlichen Professur der Theologie zugleich die Stelle eines Superintendenten des Alsfelder Districts und eines Stadtpredigers. Nach Liebknecht's Tode ward er (1753) auch noch Superintendent des Oberfürstenthums. Er starb den 2. October 1768 und hinterließ den Ruhm eines Gelehrten, der mit gründlichen theologischen Kenntnissen eine ungeheuchelte Religiosität vereinigte. Dem orthodoxen Lehrbegriff treu, wiewohl nicht unduldsam gegen Andersdenkende, glaubte er die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche in den J. 1714—1716 in einzelnen Abhandlungen in Schutz nehmen zu müssen. Einen ähnlichen Gegenstand behandelte Roll in einer Sammlung von Dissertationen, die er (1729) unter dem Titel: „Vindiciae librorum Ecclesiae Lutheranae symbolicorum etc." drucken ließ. Die Existenz eines göttlichen Wesens hatte er (1715) mit überwiegenden Gründen gegen die Einwürfe des Atheismus, und die Trinitätslehre (1716) gegen die Angriffe des Fanatismus zu rechtfertigen gesucht. Der göttlichen Vorsehung unverkennbare Spuren, auf die sein religiös gestimmtes Gemüth überall hingewiesen ward, suchte er auch (1718) aus dem Ursprung und der Verbreitung der evangelischen Lehre darzuthun. Unter seinen übrigen Schriften, größtentheils Dissertationen dogmatischen und exegetischen Inhalts, verdienen sein „Breviarium Logicae sacrae" (1709), das er späterhin (1714) zu einem umfassendern Werke unter dem Titel: „Praelectiones metaphysicae sacrae" vereinigte, und seine „Bibliotheca nobilium Theologorum historico-theologica" nicht übersehen zu werden.

Außer einzelnen Beiträgen zu Journalen und meh=

rern Vorreden zu theologischen Werken hat Roll nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. epist. de Eruditis climacterico maximo denatis. Rostochii 1707. 4.

2) Diss. historico-apologetica de nummo confessionali et oblatorio. Ibid. 1707. 4.

3) Diss. de meritis Westfalorum in Academiam Rostochiensem. Ibid. 1707. 4.

4) Diss. de causis philosophiae. Ibid. 1708. 4.

5) Diss. epist. de doctoribus academicis ad Gymnasiorum vel scholarum gubernaculo vocatis. Ibid. 1709. 8.

6) Diss. epist. de Professoribus, quando sceptra tenuerunt academica, defunctis. Ibid. 1709. 8.

7) Breviarium Logicae sacrae, cum succincta historiae Logicae delineatione. Ibid. 1709. 8.

8) Breviarium Metaphysicae sacrae, cum succincta historiae Metaphysicae delineatione. Ibid. 1709. 8.

9) Bibliotheca nobilium Theologorum historico-theologica selecta; cum praefatione *Jo. Fechtii* de hodierno rei litterariae fastigio. Ibid. 1708. 8. (Die Schrift: M. *J. R. Wigandi* Tractatus historico-criticus curiosus de nobilibus Theologis. Francof. 1714. 8. ist ein bloßer Umdruck des ersten Bogens, von dem Verleger, ohne Wissen des Verfassers und mit Weglassung seines Namens veranstaltet.)

10) Diss. histor. philolog. crit. I et II de sectarum philosophicarum scriptoribus Graecis potioribus. Rostoch. 1709—1710. 4.

11) Progr. de potioribus disputandi methodis, Collegio disputatorio praemissum. Ibid. 1710. 4.

12) *Salomo* a scepticismi crimine contra injustam Observatoris Halensis imputationem defensus. Ibid. 1710. 4.

13) Memoriae Philosophorum, Oratorum, Poëtarum, Historicorum et Philologorum inde a *Lutheri* reformatione ad nostra usque tempora clarissimorum renovatae Decas I et II. Rostochii et Lipsiae 1710. 8. (Neue Ausgabe, ohne Wissen des Verfassers veranstaltet, unter dem Titel: Vitae eruditissimorum in re literaria virorum ex monumentis rarissimis collectae a M. *Conrado Henrici*. Francof. 1713. 8.)

14) Progr. de satisfactionis dominicae objecto personali κατ' ἀρσιν. Tremoniae 1711. 4.

15) Progr. Abominandas veterum quorundam de Spiritu Sancto sententias sistens. Ibid. 1711. 4.

16) Progr. I—III de Autodidactis, vulgo von den Selbstgelehrten. Ibid. 1711. 4.

17) Progr. de utilitate declamationum, orationibus dominicalibus in Archigymnasio Tremoniensi haberi, solitis praemissum. Ibid. 1712. 4.

18) Progr. de nomine Philosophiae. Ibid. 1712. 4.

19) Diss. de sancte custodiendo coelestis veritatis deposito, ad nonnulla Scripturae loca. Ibid. 1712. 4.

20) Diss. Solidam apodixin, quod *Christus* mortem aeternam vere pro nobis sustinuerit, sistens. Tremoniae 1713. 4.

21) Kurze Ablehnung der ganz nichtigen Auflagen, mit welchen ein falsch gerühmter Vertheidiger der Wahrheit in einer abscheulichen Schmäh- und Lästerschrift: Unschuld *Calvini* et *Marlorati* genannt, ihn zu beschmitzen sich unterstanden. Ebend. 1713. 4. Fortgesetzte Ablehnung u. s. w. Ebend. 1715. 4.

22) Schediasmatis philosophico-historici de causis Philosophiae Diss. I—XIV. Ibid. 1713—1717. 4.

23) Progr. de mysterio numeri septenarii. Ibid. 1713. 4.

24) Progr. de contemtu scholarum publicarum injusto. Ibid. 1713. 4.

25) Praelectiones metaphysicae sacrae, novis curis sic emendatae passim et auctae, ut opus plane novum atque breviario antehac edito diversum videri queant. Francof. et Osnabr. 1714. 8.

26) Diss. de temporibus ignorantiae connivendo dissimulatis, ad Actor. 17, 30. Tremoniae 1714. 4.

27) Progr. de objecto Psalmi LXIX. Ibid. 1714. 4.

28) Progr. de mundi interitu secundum decreta *Platonis* et *Aristotelis*. Ibid. 1714. 4.

29) Diss. Vindiciarum pro libris symbolicis Specimen I—III. Ibid. 1714—1716. 4.

30) Diss. Positionum selectarum varii argumenti fasciculus. Ibid. 1715. 4.

31) Diss. Existentiae numinis divini assertio adversus Atheos. Ibid. 1715. 4.

32) Diss. de *Paulo* Apostolo polyhistore. Ibid. 1715. 4.

33) Diss. Positionum ex theologia selectarum sylloge. Ibid. 1715. 4.

34) Progr. de communione bonorum *Platonica*. Ibid. 1715. 4.

35) Progr. de angelis, utrum hominum ministri vocari queant? Ibid. 1715. 4.

36) *Jo. Fechtii* selectiorum ex universa Theologia controversiarum, recentiorum praecipue, sylloge, in gratiam S. S. Theologiae Studiosorum in Archigymnasio Tremoniensi recusa; cum praefatione: de necessitate Theologiae polemicae, ad Tit. 1, 9. Ibid. 1716. 4. Editio II. Ibid. 1721. 4.

37) Diss. de exercitatione ad pietatem, ad 1 *Timoth.* 4, 7. 8. Ibid. 1716. 4.

38) Progr. de abominandis fanaticorum de sanctissimo Trinitatis mysterio sententiis. Prolusio I et II. Ibid. 1716—1717. 4.

39) Progr. saeculare ad Ps. 111, 2. Jubilaeo Ecclesiae Lutheranae secundo praemissum. Ibid. 1717. fol.

40) Diss. de mysterio S. S. Trinitatis ex lumine naturae indemonstrabili. Ibid. 1717. 4.

41) Diss. de effusione Spiritus S. miraculosa, ad Actor. 2, 1 sqq. Ibid. 1717. 4.

42) Diss. saecularis de angelo apocalyptico aeternum praedicante Evangelium ad Apoc. 14, 6. 7. Sectio exegetica, duabus Dispp. ventilata. Ibid. 1717. 4.

43) Diss.

43) Diss. saecularis etc. Sectio dogmatica, tribus Dispp. ventilata. Tremoniae 1718. 4.

44) Nova litteraria Westphaliae, in quibus tum varii generis scripta inter Circuli hujus terminos recens edita accurate recensentur, tum de Eruditorum vitiis aliisque ad rem Westphaliae literariam pertinentibus exponitur ad annum 1718. Ibid. 1718. 8.

45) Progr. de providentiae divinae documentis circa ortum et progressum doctrinae Evangelicae in Ecclesia et Schola Tremoniensi conspicuis. Ibid. 1718. 4.

46) Lineamenta Logicae s. Philosophiae rationalis, in gratiam studiosae juventutis edita. Ibid. 1719. 8.

47) Diss. saecularis de angelo apocalyptico aeternum praedicante Evangelium etc. Sectio polemica, sex Dispp. ventilata. Ibid. 1719. 4.

48) Diss. *Jobus* scepticismi immerito accusatus. Ibid. 1719. 4.

49) Diss. I—III de malitioso gratiae divinae contemtu, ad *Matth.* 23, 37. Ibid. 1720. 4.

50) Theses inaug. exhibentes succinctam sanioris doctrinae assertionem. Rintelii 1720. 4.

51) Lineamenta Metaphysicae s. Philosophiae primae. Tremon. 1721. 8.

52) Diss. de symbololatria purioribus Theologis inique objecta. Ibid. 1721. 4.

53) Lineamenta Theologiae naturalis s. philosophicae. Ibid. 1722. 8.

54) Diss. Assertio sanioris doctrinae in tribus capitibus recens controversis. Ibid. 1722. 4.

55) Diss. Assertio doctrinae de vera rerum sacrarum cognitione in irregenitis. Ibid. 1723. 4.

56) Lineamenta Ethicae s. Philosophiae moralis. Ibid. 1723. 8.

57) Diss. X: Assertio sanioris doctrinae in capitibus quibusdam, recens controversis, nominatim de adminiculis studii theologici, studio Theologiae polemicae, vera rerum sacrarum notitia in irregenitis, terminis in loco de Deo unitrino adhiberi solitis, rebusque hujus universi, utrum ex Deo tanquam ex materia prodierint? Ibid. 1724. 4.

58) Diss. de cognitione sacro-sanctae Trinitatis ad salutem consequendam omnibus necessaria. Ibid. 1724. 4.

59) Selectorum sacrorum Fasciculus, IV Dispp. ventilatus. Ibid. 1725. 4.

60) Diss. Thesium ex loco de Deo unitrino selectarum numerus sacer. Ibid. 1726. 4.

61) Diss. de fide aliena, quibus et quousque prosit? Ibid. 1726. 4.

62) Progr. de distinctione verbi divini in internum et externum, a fanaticis conficta. Ibid. 1726. 4.

63) Recensus Eruditorum, qui Tremoniae claruerunt. Prolusiones VI. Ibid. 1727—1729. 4. (Zusammen unter dem Titel: Memoriae Tremonienses, sive virorum eruditorum, qui Tremoniae Westphalorum inde a *Lutheri* reformatione ad nostra usque tempora

claruerunt, et vel ibidem diem suum obierunt, Vitae et Elogia. Tremon. 1729. 4.)

64) Diss. de cohaesione animae et corporis admirabili. Ibid. 1727. 4.

65) Diss. vindiciae versionis *Lutheri* ad locum illustrem Roman. 3, 28. adversus *Trilleri* Untersuchung etlicher Oerter der Schrift. Ibid. 1727. 4.

66) Diss. Sapientia hypostatica antemundana, sive de aeternitate filii Dei, ad Proverb. 8, 22. Ibid. 1728. 4.

67) Diss. I et II de principe salutis per mortis passionem gloria et honore coronato, ad Hebr. 2, 9. Ibid. 1728—1729. 4.

68) Vindiciae Librorum Ecclesiae Lutheranae symbolicorum ab erroribus recentiori iisdem aetate impactis, XVI Disputationibus ventilatae et junctim editae. Ibid. 1729. 4.

69) Tractatio praeliminaris de Westphalorum in rem Germaniae aliarumque terrarum litterariam meritis, una cum thesibus quibusdam theologicis, VIII Dispp. ventilata. Ibid. 1730. 4.

70) Diss. de fide Centurionis Capernaitici, ad *Matth.* 8, 1 sqq. Ibid. 1730. 4.

71) Commentatiuncula ad illustr. locum Petrinum Actor. 4, 12. Ibid. 1730. 4.

72) Diss. I—IV de erroribus Augustanae Confessioni recentiori aetate temere adfictis. Gissae 1730—1740. 4.

73) Progr. de eo, quod decet Theologiae Studioso quoad doctrinam et vitam. Ibid. 1733. 4.

74) Progr. de requisitis Ecclesiae ministrorum propriis ad Tit. 1, 9; prolusio academica, qua S. S. litterarum cultores ad graviter urgendum Theologiae polemicae studium serio hortatur. Ibid. 1733. 4.

75) Diss. Demonstratio aeternae deitatis Domini nostri *Jesu Christi* ex opere creationis, una cum vindiciis locorum S. S. classicorum a depravationibus Socinianis. Ibid. 1734. 4.

76) Diss. theol. de gratia convertente Judaeis serio oblata et turpiter ab ipsis repudiata, ad *Matth.* 23, 37. Pars I. Ibid. 1737. 4. Pars II. Ibid. 1756. 4.

77) Progr. ad audiendam orationem inauguralem *H. Chr. Senckenbergii.* Ibid. 1738. fol.

78) Progr. Jubilaeum regiminis *Ernesti Ludovici*, Hass. Landgravii, summa solemnitate celebrandum indicans. Ibid. 1738. fol.

79) Prolusio academica, quo *Geo. Bulli* defensionem fidei Nicaenae ex patribus Ante-Nicaenis justo recensu comprehensam exhibet, atque collegium disputatorium in *J. Fechtii* syllogen indicit. Ibid. 1742. 4.

80) Prolusio academica, qua de *Geo. Bulli* judicio Ecclesiae Catholicae trium primorum saeculorum de necessitate credendi, quod *Jesus Christus* sit verus Deus, agitur. Ibid. 1745. 4.

81) Diss. de clave cognitionis a Legisperitis sublata, ad verba *Christi Luc.* 11, 52. Ibid. 1745. 4.

82) Diss theol. sistens comparationem Theologiae naturalis cum revelata, circa doctrinam de creatione hujus Universi. Ibid. 1745. 4.

83) Progr. quo de Academiae Gissensis restauratae Rectore primo paucis disserit et ad legum academicarum praelectionem invitat. Gissae 1750. 4.

84) Progr. invitatorium ad audiend. Orat. inaug. *Ph. N. Wolfii.* Linguar. Orient. Prof. Ibid. 1750. 4.

85) Diss. de terminis ecclesiasticis in loco de Deo exhiberi solitis. Ibid. 1750. 4.

86) Diss. Specimen comparationis *Marci* Evangelistae cum *Matthaeo*, quo evincitur, *Marcum* non esse breviatorem *Matthaei.* Ibid. 1752. 4.

87) Vindiciae quorundam Sacrae Scripturae locorum de vera Deitate Domini nostri *Jesu Christi*, a depravationibus Neo-Ariani Francofurtensis. Ibid. 1753. 4.

88) Diss. an et quo sensu Evangelium concio poenitentiae dici possit. Ibid. 1756. 4.

89) Diss. de relapsu ex statu gratiae, ad 1 *Timoth.* 1, 18 sqq. Ibid. 1756. 4.

90) Diss. inaug. de statu exinanitionis *Christi* spectato quoad animam ipsius. Ibid. 1765. 4.

Johann Friedrich Roos

war den 24. Februar 1757 zu Steinbockenheim in der Pfalz geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, der ihm in frühem Alter durch den Tode ntrissen ward. In Darmstadt, wohin sich seine Mutter begab, erhielt Roos den ersten Unterricht durch Hauslehrer, unter denen besonders der nachherige Stadtpfarrer Kyritz einen entschiedenen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung gewann. Roos machte in den Anfangsgründen der Wissenschaften und in der lateinischen Sprache rasche Fortschritte. In dem Gymnasium zu Darmstadt war seit seinem eilften Jahre der nachherige Consistorialrath und Director Wenck sein vorzüglichster Lehrer. Der Umfang seiner Kenntnisse war nicht gering, als er im J. 1775 die Universität Gießen bezog. Dort waren Bechthold und Schulz seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Bei jenem hörte er biblische Theologie, Dogmatik und Moral, bei diesem Kirchengeschichte, hebräische Grammatik und Exegese des Alten und Neuen Testaments. Mit diesen Collegien verband Roos Böhm's Vorlesungen über Logik, Metaphysik, reine und angewandte Mathematik. Cartheuser unterwies ihn in der Physik und Naturgeschichte. Durch Höpfner lernte er die römischen Alterthümer und durch Schmid Virgil, Horaz, Ovid und andere römische Dichter gründlich kennen. Neben diesen Studien versäumte er nicht, sich im Predigen zu üben.

Als er im J. 1777 nach Darmstadt zurückkehrte, erweiterte er durch die ihm übertragene Anfertigung eines Catalogs der dortigen Hofbibliothek seine Kenntnisse in der theologischen Literärgeschichte. In Erlangen, wohin er sich 1778 begeben hatte, hörte er bei Hufnagel und Rosenmüller Kirchengeschichte und Exegese des Alten und Neuen Testaments, bei Seiler Dogmatik, Moral und Homiletik. Er verband mit diesen Vorle-

sungen die Collegien, welche Succov über Mathematik und Metaphysik, Rudolph über Naturrecht las. Wünschenswerthe Gelegenheit, sich in der Universitätskirche im Predigen zu üben, fand Roos, als ihn Seiler unter die Zahl der Mitglieder des theologischen Seminars aufnahm. Seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, besonders im Arabischen und Syrischen erweiterte er in dem Privatunterricht, den ihm Pfeiffer ertheilte.

Hufnagel und Harles, mit denen er näher bekannt geworden war, suchten ihn im J. 1777, als er eben, nach Beendigung seiner theologischen Studien, Erlangen verlassen wollte, für das academische Leben zu gewinnen. Im J. 1780 erlangte Roos durch die von ihm öffentlich vertheidigten „Observationes ad difficiliora quaedam loca *Hoseae*" die Magisterwürde. Schon früher hatte er einige Privatcollegien über die hebräische und englische Sprache gelesen. Als er indeß eben seine öffentlichen Vorlesungen eröffnen wollte, überraschte ihn ein Ruf nach Gießen. Er ward im Herbst 1780 als vierter Lehrer an dem dortigen Pädagogium angestellt, und verband mit seinem Unterricht öffentliche Vorlesungen über die hebräische, griechische und englische Sprache. Ueber den Elementarunterricht auf Schulen ließ er damals (1781) einige lesenswerthe Bemerkungen drucken. Um jene Zeit rückte er in die dritte Lehrerstelle hinauf. Mehrere mit Beifall aufgenommene Schriften, besonders seine „Bibliothek für Pädagogen und Erzieher," verschafften ihm zu Ende des J. 1783 einen Ruf als Prorector an das Gymnasium zu Idstein. Eine Besoldungszulage hielt ihn zurück, diesem Antrage zu folgen. Als späterhin sein Freund Snell jene Stelle annahm, ward Roos zweiter, und nach Bork's Tode (1784) erster Lehrer an dem Pädagogium zu Gießen. Noch in dem genannten Jahre erhielt er eine außerordentliche Professur der Philosophie. In seinen Vorlesungen beschäftigte er sich vorzüglich mit der griechischen

Literatur und mit Geschichte. Für sein häusliches Leben eröffneten sich um jene Zeit (1785) erfreuliche Verhältnisse, als er in Luise v. Linstow, der Tochter eines Darmstädtischen Majors und Kammerjunkers, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin fand. Mit Beibehaltung der Stelle eines ersten Lehrers am Pädagogium ward Roos im J. 1789 ordentlicher Professor der Philosophie. Im J. 1791 erhielt er eine bedeutende Gehaltsvermehrung und außerdem von der Huld seines Fürsten, des Landgrafen Ludwigs X., die unzweideutigsten Beweise, die ihn zu verdoppelter Thätigkeit in seinem Wirkungskreise spornten. Im J. 1799 ward er Pädagogiarch und 1803 Professor der Geschichte.

Als Roos den 24. Dezember 1804 starb, erregte sein früher Tod, durch den die Schule und Universität einen bedeutenden Verlust erlitt, allgemeines Bedauern. Mit gründlichen philologischen, theologischen und historischen Kenntnissen vereinigte er eine unermüdete Berufstreue in den ihm übertragenen Aemtern. Die Frequenz des Pädagogiums, dem er eine, den Zeitbedürfnissen gemäße Reform gab, stieg unter seiner Leitung von 65 bis zu 140 Zöglingen, unter denen sich mehrere Ausländer befanden. In diesem Wirkungskreise empfahl er sich auch als Schriftsteller durch die in den J. 1783 bis 1784 herausgegebenen zwei Bände seiner „Bibliothek für Pädagogen und Erzieher." Seine philologischen Kenntnisse zeigte er (1790) in seinem „Versuch über die Classiker," und vorzüglich in seiner „Uebersetzung des Terenz," die er, nach einer (1793) durch den Druck bekannt gemachten Probe, im nächsten Jahre in zwei Theilen erscheinen ließ. In der theologischen Literatur ward er vortheilhaft bekannt durch seine lateinisch geschriebene Erläuterung einiger schweren Stellen in dem Propheten Hoseas, und durch den, nach dem Engländer W. Green bearbeiteten exegetisch-kritischen Commentar über einige poetische Stücke des Alten Testaments. Unter seinen übrigen Schriften verdienen seine schätzbaren „Beiträge

zur historischen Critik" (1794) und die „Probleme aus der alten und neuen Geschichte" (1798) nicht übersehen zu werden. Zu der deutschen Encyclopädie, welche in Frankfurt erschien, lieferte er mehrere schätzbare Beiträge, die griechischen, römischen und deutschen Alterthümer betreffend. Von dem achtzehnten Bande an war er Redacteur jenes Werks.

Außer mehrern Rezensionen in der Erlanger und Jenaischen Literaturzeitung hat Roos nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Observationes philologico-exegeticae ad difficiliora quaedam loca *Hoseae*. Erlangae 1780. 4.

2) Einige Bemerkungen über den hebräischen Elementarunterricht auf Schulen. Gießen 1781. 8.

3) *J. B. de Rossi* Annales typographiae Ebraicae Sabionetensis, appendice aucti, ex Italicis Latinos fecit. Erlangae 1783. 8.

4) Bibliothek für Pädagogen und Erzieher. Gießen 1783—1784. 2 Bde. 8.

5) Progr. Excursus ad *Horatii* Carm. I. 1. 7—15. Ibid. 1783. 4.

6) W. Green's kritischer und exegetischer Commentar über einige poetische Stücke des Alten Testaments; aus dem Englischen. Ebend. 1783. 8.

7) Abhandlung über den Character des Sosia in der Andria des Terenz. Ebend. 1784. 4.

8) Progr. de *Terentii* quibusdam locis. Ibid. 1786. 4.

9) Ueber den moralischen Character des römischen Geschichtschreibers C. Sallustius Crispus. Ebend. 1788. 4.

10) Versuch über die Classiker. Ebend. 1790. 8.

11) Progr. de suppliciis, quibus M. *Attilius Regulus* Carthagiae traditur interfectus. Ibid. 1790. 4.

12) *Quinti Horatii Flacci* Carminum Libri V; des Quintus Horatius Flaccus Oden; fünf Bücher; übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet. Leipzig 1791. 8.

13) Probe einer neuen Uebersetzung von Terenz'ens Lustspielen. Gießen 1793. 4.

14) Beiträge zur historischen Critik. Ebend. 1794. 8.

15) Terenz'ens Lustspiele, übersetzt und commentirt. Ebend. 1794 bis 1796. 2 Theile. gr. 8.

16) Progr. Spicilegium observationum in Cyropaediam *Xenophonteam*. Ibid. 1795. 4.

17) Historischer Versuch über der beiden Brüder Philähi aus Carthago unerhörte Aufopferung für das Vaterland. Ebend. 1797. 4.

18) Probleme aus der alten und neuen Geschichte. 1ste Abtheilung. Gießen 1798. 8.

19) Progr. Symbolae exegetico-criticae ad *Marci Tullii Ciceronis* de divinatione libros ab *Hottingero* nuper editos. Ibid. 1799. 4.

20) Untersuchung über das privilegirte Spitzbuben-Handwerk in dem alten Aegypten. Ebend 1801. 4.

Ein Bildniß von Roos befindet sich im 18ten Hefte von Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer (1796).

Magnus Friedrich Roos

war den 6. September 1727 zu Sulz am Neckar geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte Roos den Würtembergischen Klosterschulen und dem theologischen Stift zu Tübingen. Dort ward er im J. 1750 Repetent. Das J. 1757 führte ihn als Diakonus nach Göppingen. Aus seinen dortigen Amtsverhältnissen schied er im J. 1767. Er ward um diese Zeit Dekan zu Lustnau, 1784 Prälat zu Anhausen und 1788 Landschaftsassessor des großen Ausschusses. Zugleich erhielt er den Character eines Herzogl. Würtembergischen Raths. Er starb den 19. März 1803, nachdem seine Geduld hart geprüft worden war durch die schmerzhafte Krankheit polypenartiger Gewächse im Gaumen, welche ihm drei Monate hindurch jede körperliche Nahrung äußerst erschwerten.

Seine ungeheuchelte Religiosität war nicht frei von einer Hinneigung zum Pietismus und Mysticismus. Auch in seinen Schriften, größtentheils ascetischen Inhalts, verfolgte er diese individuelle Richtung, besonders in seinen „Betrachtungen über die gegenwärtige Zeit und die Nothwendigkeit der Bekehrung zu christlicher Frömmigkeit" (1779) in der gleichzeitig herausgegebenen „neuen Kreuzschule" und noch im J. 1800 in dem „Aufruf zur Nachfolge Jesu." Eine mystische Tendenz war auch in seiner Erklärung des Propheten Daniel und mehrerer Paulinischen Briefe nicht zu verkennen. Den göttlichen Ursprung der Bibel suchte er (1773) in einer eigenen Schrift, und in einer spätern (1791) gegen neuere Einwürfe in Schutz zu nehmen. Den meisten Beifall fand sein „christliches Hausbuch," Morgen- und Abendandachten auf's ganze Jahr enthaltend. Die beiden Theile dieses Werks, welche 1783 erschienen, wurden noch im J. 1821 zum viertenmal aufgelegt.

Außer mehrern Beiträgen zu dem Schwäbischen

Magazin, zu den Würtenbergischen biblischen Summarien u. a. Journalen hat Roos nachfolgende Schriften geliefert:

1) Christliche Gedanken von der Verschiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes, nebst C. F. Steinhofer's Entwurf eines theologischen Sendschreibens von dem Unterschied der gemeinen Kirchenverfassung. Stuttgart 1764. 8.

2) Daniel, als ein rechtschaffener Hoffmann abgeschildert. Frankf. 1767. 8. 2te Auflage. Ebend. 1774. 8.

3) Fundamenta psychologiae ex Sacra Scriptura sic collecta, ut dicta ejus de anima ejusque facultatibus agentia digesta atque explicata sint. Tubing. 1769. 8.

4) Fußtapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeschreibungen der Patriarchen und Propheten. Ebend. 1769—1770. 6 Stücke. 8. 2te Auflage. Stuttgart 1776. 2 Bde. gr. 8.

5) Abhandlung von der Sünde wider den heiligen Geist. Nürnberg 1771. 8.

6) Auslegung der Weissagungen Daniel's, die in die Zeit des Neuen Testaments hineinreichen. Leipzig 1771. 8.

7) Christliches Glaubensbekenntniß und überzeugender Beweis von dem göttlichen Ursprung und Ansehn der Bibel, den neuesten Einwürfen entgegengesetzt. Ebend. 1773. 8. 2te Auflage. Ebend. 1774. 8.

8) Einleitung in die biblischen Geschichten von der Schöpfung an bis auf die Zeit Abrahams. Tübingen 1774. 8.

9) Predigten über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien. Ebend. 1774. 4.

10) Betrachtungen über die sechs Hauptstücke des Catechismus. Ebend. 1775. 8.

11) Die Lehre und Lebensgeschichte Jesu Christi, des Sohns Gottes, nach den vier Evangelisten entworfen. Ebend. 1776. 2 Theile. 8.

12) Soldatengespräche, zur Pflanzung der Gottseligkeit unter den Soldaten eingerichtet. Ebend. 1777. 8.

13) Betrachtungen über die gegenwärtige Zeit und die Nothwendigkeit und Beschaffenheit der Bekehrung zur christlichen Frömmigkeit, in sieben Gesprächen vorgetragen. Ebend. 1779. 8.

14) Neue Kreuzschule, oder Anweisung zu einem christlichen Leiden, welche in zwölf Abhandlungen, in Auszügen aus erbaulichen Schriften, in Liedern und Gebeten besteht; als ein Anhang sind Morgen- und Abendgebete, ein Wettergebet und kurze Gebete eines Sterbenden beigefügt. Ebend. 1779. 8.

15) Einige Worte der Ermahnung und des Trostes für diejenigen, welche zur gegenwärtigen anti-christlichen Zeit leben. Ebend. 1779. 8.

16) Christliches Hausbuch, welches Morgen- und Abendandachten auf's ganze Jahr enthält. Stuttgart 1783. 2 Theile. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1790. 8. 3te. Nürnberg 1808. 8. M. Kpfrn. 4te. Ebend. 1821. 8. M. Kpfrn.

17) Selecta capita doctrinae de Ecclesia, praesenti tempori accommodata. Tubingae 1784. 8 maj.

18) Kurze Auslegung des Briefs Pauli an die Galater. Tübingen 1784. 8. 2te Auflage. Ebend. 1786. 8.

19) Abschiedspredigt zu Lustnau. Reutlingen 1784. 8.

20) Kurzer Entwurf und Beweis der nöthigsten Lehren des Evangeliums. Tübingen 1784. 8.

21) Christliche Glaubenslehre für diejenigen, welche sich zur gegenwärtigen Zeit nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben lassen wollen, nach der heiligen Schrift gefertigt. Stuttgart 1786. (eigentlich 1785) 8. (Gewissermaßen eine neue und vermehrte Ausgabe des vorhergehenden Werks.)

22) Kurze Auslegung der beiden Briefe des Apostels Pauli an die Thessalonicher. Tübingen 1786. 8.

23) Prüfung der gegenwärtigen Zeit nach der Offenbarung Johannis. Stuttgart 1786. 8.

24) Erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis. Ebend. 1786. 8.

25) Jesus, der Erlöser der Menschen, nach Jes. 53. Ebend. 1788. 8.

26) Deutliche und zur Erbauung eingerichtete Erklärung der Offenbarung Johannis. . . . 1789. 8.

27) Kurze Auslegung des Briefs St. Pauli an die Römer. Tübingen 1789. 8.

28) Häusliches Erbauungsbuch, in Gebeten und Betrachtungen, sowohl auf die ordentlichen Wochen- und Festtage, als auf andere Tage und Fälle. Nürnberg 1790. gr. 8. M. Kpfrn. 2te Auflage. Ebend. 1791. gr. 8.

29) Beweis, daß die ganze Bibel von Gott eingegeben, und die darauf gegründete Religion wahr sei. Tübingen 1791. 8.

30) Gewisse, wahrscheinliche und falsche Gedanken von dem Zustande gerechter Seelen nach dem Tode. Altona 1791. 8.

31) Die Würtembergische Tabea, oder das merkwürdige äußere und innere Leben und Sterben der Jungfrau Beata Sturm; mit einer Vorrede neu herausgegeben. Stuttgart 1791. 8.

32) Der zweite und zwölfte Psalm, mit Anwendung auf die gegenwärtige Zeit ausgelegt. Tübingen 1794. 8.

33) Beleuchtung der gegenwärtigen großen Begebenheiten durch das prophetische Wort Gottes. Ebend. 1794. 8.

34) Predigten über die neuen, für die Würtembergische Kirche verordneten Evangelien, nebst einer kurzen Erklärung der zwei Briefe des Apostels Johannis. Stuttgart 1795. 8.

35) Der 45ste und der 110te Psalm, mit Anwendung auf die gegenwärtige Zeit ausgelegt. Tübingen 1796. 8.

36) Kurze Erklärung der Briefe des Apostels Petrus und der Briefe Judä. Ebend. 1798. 8.

37) Kurze Auslegung der drei Briefe des Apostels Johannis. Ebend. 1798. 8.

38) Zwei Abhandlungen von der Rechtfertigung und Heiligung. Ebend. 1799. 8.

39) Christliche Gespräche für Landleute; nebst einer Beschreibung des geistlichen Wachsthums. Tübingen 1800. 8.

40) Christliche Gespräche vom Tode, und von demjenigen, was mit wahren Christen vorgeht und nachfolgt. Ebend. 1800. 8.

41) Anweisung zur Erkenntniß Christi. Ebend. 1800. 8.

42) Aufruf zur Nachfolge Jesu. Ebend. 1800. 8.

43) Kleine Blätter für Söhne und Töchter auf dem Lande. Ebend. 1800. 8.

44) Gespräche vom Alter; nach des Verfassers Tode herausgegeben von M. J. F. Roos, Pfarrer zu Stammheim bei Ludwigsburg; nebst dem Lebenslaufe des Verfassers. Nürnberg 1803. gr. 8.

45) Sammlung von zwiefachen Morgen- und Abendandachten auf jeden Wochentag; nebst dem angehängten Freitagsgebet. Ebend. 1808. gr. 8.

Ein Bildniß von Roos, gestochen von Söckler, befindet sich vor dem ersten Theile seines Werks: Die Lehre und Lebensgeschichte Jesu Christi. (Tübingen 1776.)

Johann Wilhelm Rose

war den 23. October 1742 zu Anspach geboren. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er, unterstützt von glücklichen Geistesanlagen, reger Wißbegierde und unermüdetem Fleiße, die erste Bildung. Zu Helmstädt studirte er in den J. 1761—1763 Theologie. Im J. 1774 ward er Pfarrer zu Wassermungenau im Anspachischen, ging aber fünf Jahre später als Hof- und Stiftscaplan nach Anspach. Dort ward er 1790 Hofprediger und Königl. Preuß. Consistorialrath. Er starb als erster Stiftsprediger den 9. October 1801.

Als Schriftsteller ward Rose zuerst durch eine Uebersetzung der Trauerspiele des Seneka bekannt, die er unter dem Titel: „Tragische Bühne der Römer" in den J. 1777—1781 in drei Theilen drucken ließ. Bald nachher machte er sich auch in der theologischen Literatur durch „Cabinetspredigten (1782) Trauungsreden und Casualpredigten" (1784) und durch „practische Beiträge zur geistlichen Amtsführung in besondern Fällen" (1790) vortheilhaft bekonnt. Vorzüglich scheinen seine „Kanzelvorträge bei Leseleichen" viel gelesen worden zu seyn. Die drei Theile dieses Werks, in den J. 1783 bis 1790 gedruckt, erlebten 1818 die dritte Auflage. Die Lehre von Gott, von Christus, von der Erbsünde und andere christliche Dogmen beleuchtete er nicht ohne Scharfsinn in Synodalfragen über einzelne Artikel der Apologie der Augsbürgischen Confession.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen, besonders Poesien im Göttinger Musenalmanach und in dem Leipziger Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, hat Rose nachfolgende Schriften geliefert:

1) Proben dramatischer Gedichte. Nürnberg 1767. 8.
2) Tragische Bühne der Römer. Anspach 1777—1781. 3 Theile. 8.
3) Cabinetspredigten. Nürnberg 1782. 8.
4) Kanzelvorträge zum Gebrauch bei Leseleichen. Ebend. 1783—1790.

3 Theile. 8. 2te Ausgabe des 1sten und 2ten Theils. Nürnberg 1789 u. 1797. 8. 3te Auflage. Ebend. 1818. 3 Bde. 8.

5) Die weise Freude des Jünglings über Prediger Salomo 11, 9 an dem Grabe W. F. Zenker's vorgestellt. Anspach 1783. Fol.

6) Trauungsreden, nebst einem Anhange von andern Casualpredigten. Ebend. 1784. 8.

7) Pocahontas; ein Schauspiel mit Gesang. Ebend. 1784. 8.

8) Wie ein wahres Vertrauen auf Gott belohnet werde; über Ps. 73, 23. 24 an dem Grabe weiland Frau J. M. Bomhardin u. s. w. vorgestellt. Ebend. 1788. Fol.

9) Ad Articulum Augustanae Confessionis XXII Quaestiones synodales. Onoldi 1791. fol.

10) Ad Artic. August. Confess. XXIII Quaestiones synodales. Ibid. 1792. fol.

11) Ad Artic. Aug. Confess. XXIV Quaestiones synodales. Ibid. 1793. fol.

12) Ad Artic. Aug. Confess. XXV de confessione Quaestiones synodales. Ibid. 1794. fol.

13) Practische Beiträge zur geistlichen Amtsführung in besondern Fällen. Ebend. 1794. 8.

14) Ad Artic. Aug. Confess. XXVI de discrimine ciborum Quaestiones synodales. Ibid. 1795. fol.

15) Ad Artic. Aug. Confess. XXVII de votis monachorum Quaestiones synodales. Ibid. 1796. fol.

16) Ad Artic. Aug. Confess. XXVIII de potestate ecclesiastica Quaestiones synodales. Ibid. 1797. fol.

17) Ad Apologiam Aug. Confess. Art. I de Deo Quaestiones synodales. Ibid. 1798. fol.

18) Betrachtungen und Gebete zum Gebrauch in den v. Crailsheimschen Stiftungs-Passions-Betstunden. Ebend. 1798. 8.

19) Ad Apologiae Aug. Confess. Art. I. de peccato originali Quaestiones synodales. Ibid. 1799. fol.

20) Ad Apologiae Aug. Confess. Art. II de *Christo* Quaestiones synodales. Ibid. 1800. fol.

Johann Ferdinand Roth

war den 7. Februar 1748 zu Nürnberg geboren und der Sohn eines dortigen Buchbinders. Er stammte aus der in der ehemaligen Reichsstadt Weißenburg befindlichen alten Familie der Rothen, welcher Kaiser Rudolph II. im J. 1577 ein eignes Wappen verliehen hatte. In der Heiligen Geistschule unterwiesen ihn Gabler, Bösch und Gahn im Lateinischen und Griechischen. Mit den Anfangsgründen der hebräischen Sprache ward er durch den Diakonus Wagner an der Spitalkirche bekannt. Nach geendigten Schulstudien besuchte Roth in dem Aegidien-Gymnasium Solger's, Spörl's, Mörl's, Reichel's u. A. Vorlesungen. Seine academische Laufbahn eröffnete er im J. 1768 zu Altdorf, nachdem er schon ein Jahr früher unter die Zahl der Studirenden aufgenommen worden war. Bernhold, Dietelmair, Riederer, Sixt und Döderlein waren seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. In der Philosophie und in den ältern Sprachen unterwiesen ihn Adelbulner, Will, Nagel und Schwarz. Um jene Zeit (1768) ward er auch Mitglied der lateinischen Gesellschaft zu Altdorf. Er verließ diese Universität im Mai 1773, und ward, nachdem er unter die Candidaten des Predigtamts zu Nürnberg aufgenommen worden war, 1777 Stadtvicar daselbst und 1781 Diakonus an der St. Jakobskirche. Um jene Zeit (1782) fand er in Maria Helena Cnopf, der Tochter eines Predigers zu Kraftshof, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin. Mehrere Kinder erhöhten das Glück dieser Ehe. Auch an äußern Auszeichnungen fehlte es ihm nicht. Die Nürnbergische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe nahm ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Aus seinen bisherigen Amtsverhältnissen schied er im J. 1798. Er ward um diese Zeit Diakonus an der St. Sebaldkirche,

1806 Senior des Capitels zu St. Sebald und 1813 Stadtpfarrer.

Als er den 21. Januar 1814 starb, hinterließ er den Ruhm eines unermüdet thätigen und vielseitig gebildeten Mannes. Nicht blos in der Theologie, auch in den einzelnen Zweigen des historischen Wissens besaß er schätzbare Kenntnisse, die er in mehrern Schriften, zum Theil seine Vaterstadt, deren Alterthümer, Handel und Gewerbe betreffend, entwickelte. Seine literärischen Verdienste wurden erhöht durch seinen reinmoralischen Character und seine ungeheuchelte Frömmigkeit. Vor dem religiösen Indifferentismus glaubte er wiederholt warnen zu müssen. Als theologischer Schriftsteller ward er vortheilhaft bekannt durch seine „Unterredungen mit Kindern über einige biblische Historien Alten und Neuen Testaments" (1782) durch „Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu" (1786) und durch eine „Beschreibung des Religionswesens in Nürnberg" (1789). Vielen Scharfsinn zeigte er auch (1790) in der Untersuchung der Fragen: durch welches Interesse die christliche Sittenlehre den Menschen reize, sie zu befolgen, und warum ihre Wirkungen in der protestantischen Kirche nicht so allgemein seien.

Außer mehrern Beiträgen zu Meusel's histor. literar. bibliograph. Magazin, zu dessen neuen Miscellaneen artistischen Inhalts, zu Höck's Magazin der Staatswirthschaft, zum Journal von und für Deutschland, zum allgemeinen literarischen Anzeiger und zu andern Journalen, hat Roth nachfolgende Schriften geliefert:

1) Erneuertes Gedächtniß einiger Beförderer der Gelehrsamkeit aus dem von Welserischen Geschlecht. (Nürnberg) 1781. 4.

2) Unterredungen mit Kindern über einige biblische Historien Alten und Neuen Testaments. Nürnberg 1782. 8. Mit 25 Kupfern. Neue Auflage (als fünftes Bändchen des Lehr- und Lesebuchs für die Jugend; auch unter dem Titel: Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte für die erste Jugend.) Nürnberg u. Jena 1792. 8.

3) Beiträge zur Geschichte des Welser'schen Geschlechts. Nürnberg 1782. 4.

4) Kurzge-

4) Kurzgefaßte Geschichte des Welser'schen Geschlechts. Erster Versuch. Nürnberg 1783. 4. Zweiter Versuch. Ebend. 1784. 4.

5) Geschichte der Orden, von denen einige Klöster in den K. K. Erblanden aufgehoben worden, nebst einem Anhange von dem Jesuiten= und Tempelherrnorden. Wien 1783. 8. Mit Kupfern.

6) Schilderung der vier Jahreszeiten, der Jugend gewidmet. Nürnberg 1783. 8. Mit Kupfern.

7) Vollständige Geschichte der Stadt und Vestung Gibraltar; nebst einer Beschreibung aller Belagerungen und ihrer letzten Vertheidigung durch den General Elliot. Ebend. 1783. 8. Mit Kupfern.

8) Predigt wider das Lotto und Lotteriespielen. Ebend. 1783. 8.

9) Numophylacium Welserianum, oder Verzeichniß aller Münzen und Schaustücke, welche Welser'n zu Ehren geprägt worden sind, und auf welchen Welserische Namen oder Wappen stehen. Erste Abtheilung. Ebend. 1785. 4. 2te Hälfte. Ebend. 1786. 4. 2te Abtheilung. Ebend. 1787. 4. 3te Abtheilung. Ebend. 1788. 4.

10) Von der unverantwortlichen Gleichgültigkeit vieler Mitbürger gegen die Religion; eine Predigt am Abend vor dem allgemeiuen Buß- und Bettage. Ebend. 1785. 8.

11) Betrachtungen über die ganze Leidensgeschichte Jesu. Ebend. 1786. 8.

12) König Artus und Prinz Wiedubald, ein Ammenmährchen. Leipzig 1786. 8.

13) Die Welt im Kleinen zum Nutzen und Vergnügen lieber Kinder. Ebend. 1786. 3 Theile. 8. Mit Kupfern. (1ster Theil: Vierfüßige Thiere. 2ter Theil: Vögel. 3ter Theil: Fische und Amphibien.)

14) Gemeinnütziges Lexikon für Leser aller Classen, besonders für Unstudirte, oder kurze und deutliche Erklärung der sowohl im gesellschaftlichen Umgange als in Künsten und Wissenschaften vorkommenden Ausdrücke und Redensarten. Ebend. 1787 — 1788. 2 Theile. 8. 2te verbesserte Auflage. Ebend. 1791. 2 Theile. 8. 3te Auflage. Ebend. 1805 — 1806. 2 Theile. 8.

15) Predigten von Gott und der Natur für alle Sonn=, Fest= und Feiertage des ganzen Jahrs, gehalten von A. A. Ries, Diakonus bei St. Aegidien, und nach dessen Tode herausgegeben von J. F. Roth. Ebend. 1788. 8.

16) Beschreibung des Religionswesens in Nürnberg. (Leipzig) 1789. 8.

17) Untersuchung der drei Fragen: 1) Durch welches Interesse reizt die christliche Sittenlehre den Menschen zu ihrer Befolgung? 2) Warum sind ihre Wirkungen in der protestantischen Kirche nicht allgemein? 3) Welche Vortheile kann eine geheime Verbindung in Ansehung der christlichen Sittenlehre gewähren? Veranlaßt durch des Herrn Weishaupt Pythagoras. Frankf. u. Leipzig (Nürnberg) 1790. 8.

18) Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Carthause, deren Kirche der katholischen Gemeine im J. 1784 bis zur Wiedererbauung der Elisabethencapelle im deutschen Hause überlassen worden ist; nebst Geschichte und Beschreibung der Capelle an dem Carthäusergarten, des Bruderhauses bei der Carthause, der Moritzcapelle und des Mendelischen Seelhauses auf dem Bonersberge; aus gedruckten und ungedruckten Nachrichten verfaßt, und mit Kupfern, Urkunden und Beilagen versehen. Nürnberg 1790. gr. 8.

19) Einladung zu Vorlesungen über die christliche Religion, für meine jungen Mitbürger und Mitbürgerinnen. Nürnberg 1791. 8.

20) Leben Albrecht Dürer's, des Vaters der deutschen Künstler, nebst alphabetischem Verzeichniß der Orte, an denen seine Kunstwerke aufbewahrt werden; möglichst vollständig beschrieben. Leipzig 1791. gr. 8.

21) Vaterländische Blätter. Nürnberg 1791. 14 Stücke. 8. (In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben.)

22) Versuch einer Geschichte des Apothekerwesens in der freien Reichsstadt Nürnberg. Ebend. 1792. 4.

23) Fragmente zur Geschichte der Bader, Barbierer, Hebammen, ehrbaren Frauen und geschwornen Weiber in der freien Reichsstadt Nürnberg. (Nürnberg 1792) 4.

24) Sammlung schöner Stellen, zum Gebrauch für Stammbücher, aus deutschen, lateinischen, griechischen, französischen, italiänischen und englischen Schriftstellern. Erstes Bändchen. Nürnberg 1793. 8.

25) Geschichte der Thronbesteigung Hugo Capets, des Stammvaters der letzten Könige von Frankreich; ein Bruchstück aus der alten Geschichte Frankreichs. Ebend. 1794. 8.

26) Die guten Folgen des Hingangs Jesu zum Vater; eine Gastpredigt zu Gunzenhausen im Fürstenthum Anspach gehalten. Ebend. 1794. 8.

27) C. F. Jobel's gemeinnütziges Hand- und Reisehandbuch für junge Leute aller Stände, in zwei Abtheilungen; ganz neu umgearbeitet und mit einem dreifachen Register vermehrt. Ebend. 1794. 8. 2te Auflage. Ebend. 1805. 8.

28) Anleitung zur Selbstprüfung; seinen lieben Catechumenen zunächst gewidmet. Ebend. 1794. 8.

29) Lebensbeschreibungen und Nachrichten von merkwürdigen Nürnbergern und Nürnbergerinnen aus allen Ständen, zur Beförderung patriotischer Gesinnungen und bürgerlicher Tugenden. Ebend. 1796. 8. Mit Kupfern.

30) J. A. Schmerler's allgemeiner Volkskalender für den Bürger und Landmann auf das J. 1798. Fortgesetzt mit den sehr nützlichen D. Struv'schen Noth- nnd Hülfstabellen, und mit dem Kalender der Neufränkischen Republik herausgegeben. Ebend. 1797. 4.

31) Abschiedspredigt in der Kirche zu St. Jakob, am 4ten Tage nach der Erscheinung Christi gehalten und zum Besten einiger armen Gemeindeglieder herausgegeben. Ebend. 1798. 8.

32) Allgemeines mythologisches Handlexikon, zum Gebrauch bei der Lectüre deutscher Dichter, wie auch für Künstler und Kunstliebhaber. Leipzig 1799. 8.

33) Geschichte des Nürnbergischen Handels. Ein Versuch. Ebend. 1800 — 1802. 3 Theile. 8.

34) Verzeichniß aller Genannten des größern Raths, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit historischen Nachrichten. Nach mehrern mit einander verglichenen Handschriften, mit einer historischen Einleitung und zwiefachem Register. Nürnberg 1802. Fol.

35) Mythologische Dactyliothek, nebst vorausgeschickter Abhandlung von geschnittenen Steinen. Ebend. 1805. gr. 8. Mit 2 Kupfern.

36) Bernhards von Montfaucon griechische, römische und an-

dere Alterthümer, für Studirende, Zeichner, Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Gold- und Silberarbeiter und andere Künstler, in einen deutschen Auszug gebracht von M. J. J. Schatz, und mit Anmerkungen versehen von J. S. Semler. Neue, mit Zusätzen vermehrte Ausgabe, herausgegeben von J. F. Roth. (auch unter dem Titel: Antiquitatis Graecae et Romanae a celeberrimo P. *Montfauconio* olim collectae, et in compendium redactae a M. *J. J. Schatz* etc.) Nürnberg 1807. Fol. Mit 151 Kupfern.

37) Nürnbergisches Taschenbuch. Erstes Bändchen: Nürnbergs Geschichte. Ebend. 1812. 12. Mit 3 Kupfern. Zweites Bändchen (auch unter dem Titel: Nürnbergs neueste Beschreibung und Verfassung, nebst einem Verzeichniß der Kaufleute und 100 Postreiserouten.) Ebend. 1813. 12.

Roth's Bildniß befindet sich im 24sten Heft von Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer. (1802)

Johann Andreas Rothe

war den 12. May 1688 zu Lissa bei Görlitz geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, dem er den ersten Unterricht verdankte. Späterhin unterwies ihn sein Vetter, der Pastor Küchler in Pentzig, bis er Zögling des Gymnasiums zu Görlitz ward. Mit seltenen Geistesanlagen, die sich früh entwickelt hatten, verband er rege Wißbegierde und unermüdeten Fleiß. Die wissenschaftlichen Vorkenntnisse, die er sich erworben hatte, erweiterte und berichtigte er in dem Maria-Magdalenen-Gymnasium zu Breslau. Im J. 1708 bezog er die Universität Leipzig. Theologie blieb dort sein Hauptstudium, mit welchem er eine gründliche Kenntniß der ältern Sprachen verband. Stark, Olearius, Pfeiffer und Berndt waren seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Philosophie hörte er bei v. Ryssel, Mathematik bei Funk.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward Rothe Mitglied des größern Predigercollegiums zu Görlitz, folgte aber 1722 einer Einladung des Grafen v. Zinzendorf nach Berthelsdorf bei Herrnhut. Seine damals geschlossene, sehr glückliche Ehe mit Juliane Concordia Rothe, der Tochter eines Diakonus zu Rothenburg an der Neiße, mußte ihn trösten bei den Irrungen, in die er bald mit dem Grafen von Zinzendorf gerieth, der ihm seine religiösen Ansichten aufzudringen suchte und seine Geistesfreiheit auf mehrfache Weise beschränkte. Aus diesen drückenden Verhältnissen befreite ihn (1737) ein Ruf nach Hermsdorf bei Görlitz. Er ward dort Pfarrer und zwei Jahre später zu Thommendorf bei Bunzlau in der Oberlausitz, wohin ihn der Graf v. Promnitz berufen hatte. Dort starb er den 6. July 1758, den Ruhm eines Gelehrten hinterlassend, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens eine uner-

müdete Berufstreue und ungeheuchelte Frömmigkeit vereinigte. Alles äußere religiöse Gepränge, ohne wahrhaft christlichen Sinn, war ihm verhaßt. Er zeigte sich, wenn gleich dem streng orthodoxen Lehrbegriff der Kirche zugethan, und ein Vertheidiger der Versöhnungslehre und anderer christlicher Dogmen, nicht intolerant gegen Andersdenkende. Auf moralische Veredlung suchte er durch sein Beispiel und durch mehrere ascetische Schriften zu wirken, unter denen sein „erbaulicher Zeitvertreib Gott ergebener Seelen (1714) und eine „Anleitung für Christen, selig zu werden" (1720) den meisten Beifall unter seinen Zeitgenossen gefunden zu haben scheinen. Unter mehrern Stellen des Alten und Neuen Testaments, die in den Grundsprachen einen gewissen Nachdruck haben, hob er die wichtigern (1727) in einer eigenen Schrift hervor.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen hat Rothe nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die ersten und nöthigsten Gründe der Religion. Leipzig 1713. 12.

2) Unterricht von der christlichen Freiheit in Kleidern und Schmucke. Ebend. 1713. 12.

3) Erörterung der Frage, ob ein Mensch mit gutem Gewissen, auch nur allein zur Lust, essen und trinken könne. Ebend. 1713. 12.

4) Erbaulicher Zeitvertreib Gott ergebener Seelen. Ebend. 1714. 8.

5) Handreichung zur Bewahrung der Worte Christi, den Kindern im Christenthume gethan. Görlitz 1718. 8.

6) Daß alle vernünftige Leute endlich ihre Zuflucht zur Genugthuung Christi nehmen müssen, so sie anders ruhig sterben wollen. Ebend. 1718. 8.

7) Anleitung, wie ein Christ schaffen solle, daß er selig werde. Friedrichswerder 1720. 8.

8) Predigt von der Gründung auf Christum, gehalten 1722 zu Leube, über Luc. 1, 26—38; nebst einer andern von M. Menzer. Görlitz 1722. 4.

9) Daß Schriftgelehrte und Pharisäer durch Verlassung ihrer Gnade (Joh. 2, 9), zu unaussprechlichem Schaden, ein falsches Christenthum haben und verursachen. Löbau 1723. 8.

10) Woher es komme, daß auch von denen, die sich zur wahren Lehre bekennen, die meisten verloren gehen. Ebend. 1723. 8.

11) Wie es im Herzen aussiehet, wenn das Wort der Versöhnung in demselben klar und kräftig ist; aus 2 Corinth. 5, 14. 15. Ebend. 1723. 8.

12) Jesus reißt den Menschen alle Stützen der vergeblichen Hoffnung auf die Seligkeit weg, und weiset ihnen etwas Besseres, aus Luc. 18, 9—14. Löbau 1723. 8.

13) Grund der Propheten und Apostel dargelegt. . . . 8.

14) Der fromme Gastwirth und die christliche Schenke, d. i. kurzer Auszug aus des seligen Herrn D. Herrnschmiedt's Tractat. . . . . . 8.

15) Daß der Verstand vom wahren Christenthum keinen Schaden habe. Löbau 1726. 8.

16) Verzeichniß und neue Uebersetzung der meisten Oerter Alten und Neuen Testaments, welche in den Grundsprachen einen wahren Nachdruck haben. Ebersdorf 1727. 4.

17) Der von Jesu ergriffenen Seelen unaufhörlicher Gegenstand gegen die Verdeckung des Blutes Christi, in ihrem und andern Herzen, aus der Historie und Amtsführung M. Melchior Schäfer's in Görlitz; eine Parentation bei letzterem. Leipzig u. Görlitz 1738. 4.

18) Das Werk eines evangelischen Predigers; eine Predigt aus 2 Corinth. 5, 20. 21. 6, 1. 2. 7, 1. Magdeburg 1741. 8.

Franz Rothfischer

war den 2. May 1720 zu Altmannstein in Oberbaiern im Isarkreise geboren. Seinen Taufnamen vertauschte er späterhin mit dem Klosternamen Gregor. Von seinem Vetter, einem Marktschreiber, ward er früh zum Schreiben und Rechnen angehalten. Um sich darin weiter auszubilden, ging er in seinem zehnten Jahre zu einem Anverwandten nach Ingolstadt, der dort die Stelle eines sogenannten Aufschlagsbeamten bekleidete. Sowohl dieser, als auch Rothfischers Eltern, überredeten ihn, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Er meldete sich daher, nachdem er eine Zeitlang das Gymnasium der Jesuiten besucht hatte, in seinem dreizehnten Jahre bei dem Provinzial, um in den Orden aufgenommen zu werden. Diesen Schritt bereute er indeß bald wieder. Schon im nächsten Jahre, als er zu Dillingen Rhetorik hörte, gestand er dem Rector des dortigen Gymnasiums, daß er kein Jesuit werden wolle. Nach manchen Irrungen, in die er dadurch gerieth, entschloß er sich zum Eintritt in den Benedictinerorden zu St. Emmeram in Regensburg. Seine wirkliche Aufnahme erfolgte erst 1739, nachdem er zwei Jahre zuvor, von dem Reichsstift unterstützt, im Kloster Rott am Inn sich vorzüglich mit philosophischen Studien beschäftigt hatte. Im J. 1740 legte er die Ordensgelübde ab. Der Fürstabt Anselm, zu dessen Wahl Rothfischer wesentlich beigetragen hatte, schickte ihn nach Salzburg. Auf der dortigen Universität hörte er Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte, Civil- und Kirchenrecht. Das eifrige Studium der Kirchengeschichte entzog ihn der scholastischen Theologie, und machte in ihm den Wunsch rege, sich der Jurisprudenz zu widmen. Die Erlaubniß hiezu erhielt er nicht, und ging daher 1744 nach Regensburg, wo er zum Priester ordinirt ward und die Berufsgeschäfte eines Seelsorgers auszuüben anfing.

Zum Behuf der Kirchengeschichte studirte er Chronologie und Geographie. Unter der Leitung eines gewissen Osterwald, der von der evangelisch-lutherischen Kirche zur römisch-katholischen übergetreten war, beschäftigte er sich viel mit mathematischen und philosophischen Studien.

Im J. 1743 ward Rothfischer von dem Stift St. Emmeram für die jüngern Klostergeistlichen als Professor der theoretischen und practischen Philosophie angestellt. Aus der fleißigen Lectüre einiger philosophischen Schriften Wolfs ging seine Dissertation: „de praestantia philosophiae eclecticae prae sectaria" hervor. Diese Abhandlung durfte er nicht drucken lassen. Ueberhaupt erregte er, als er in einigen Collegien über Metaphysik Wolfs Gedanken von Gott, der Welt u. s. w. Eingang zu verschaffen suchte, durch seine Anhänglichkeit an jenes damals neue System große Sensation. Besonders erhielt er unter den Carmelitern und Dominikanern heftige Gegner. Zurückgesetzt und verkannt, war er im Begriff, um seine Entlassung zu bitten, um seine Studien in einem andern Kloster fortzusetzen, als der Fürstabt, dessen Gunst er verscherzt zu haben schien, ihm unerwartet (1745) ein öffentliches Lehramt der Theologie übertrug. Er gerieth aber in mancherlei Irrungen, als er bei seinen Vorlesungen andere Compendien, als die vorgeschriebenen, zum Grunde legte. Eine philosophische Behandlung der Theologie, wie Rothfischer sie, nach Wolfs Principien, wagte, war bisher noch von keinem Catholiken versucht worden. Um seinem Lieblingssystem mehr Eingang zu verschaffen, ließ er des Erfurtischen Benedictiners Gordon: „Oratio de philosophia nova veteri praeferenda" auf eigene Kosten abdrucken, um sie in zahlreichen Exemplaren unter seine Freunde zu vertheilen. Als er aber seine Abhandlung: „de Deo" drucken lassen wollte, um darüber zu disputiren, erhielt er statt der Erlaubniß einen harten Verweis, weil auch in jener Schrift seine Neuerungs-

sucht und die Vorliebe für das Wolfische System entschieden hervortrat. Nur durch den Rath seiner Freunde bewogen, gab er den damals gefaßten Plan wieder auf, der Theologie für immer zu entsagen, und in einsamer Zelle sich mit Geschichte, Mathematik und Jurisprudenz zu beschäftigen. Von dem Fürstabt, nach dessen Wunsche er über Metzger's Tractat de jure et justitia lesen sollte, erlangte Rothfischer, daß Wolf's jus naturae angeschafft wurde. Juristische Collegien zu hören, war ihm untersagt worden. Er kaufte daher die Werke des Heineccius und studirte sie für sich, zu großem Mißfallen der übrigen Klostergeistlichen, die ihn mit heftigen Pasquillen verfolgten. Diesen Irrungen entging er, als ihn der Fürstabt, auf Verwendung des Cardinals Quirini, der sich 1748 eine Zeit lang in dem Stift St. Emmeram aufhielt, nach der Propstei Haindling unweit Straubingen sandte. Ihm ward die Besorgung des dortigen Kirchendiensts und der zu dem Stift St. Emmeram gehörigen Oekonomie übertragen.

Die Unwissenheit und Rohheit der Landgeistlichen in der Umgegend von Haindling entzog ihn dem Umgange mit den Catholiken. Er bildete sich unter den Protestanten, bei denen er mehr Höflichkeit, Dienstfertigkeit und Aufrichtigkeit zu finden glaubte, einen Freundschaftskreis. Aus diesem Verhältnisse entwickelte sich allmälig die Hinneigung zu protestantischen Lehrsätzen, die er späterhin durch seinen Austritt aus der katholischen Kirche gänzlich zu den seinigen machte. Zu Ende des J. 1749 ward er in das Kloster nach Regensburg zurückberufen, und das theologische Lehramt ihm abermals übertragen, mit der Freiheit, den Zuhörern seine eigenen Gedanken in die Feder zu dictiren. Von diesen Dictaten baten sich auch auswärtige Gelehrte Abschriften aus. Im J. 1750 ernannten ihn die Prälaten der baierischen Benedictiner-Congregation zum Lehrer der Theologie bei ihrem Studio communi Benedictino Bavarico. Er lehnte indeß diesen Antrag ab, da man ihm vorschrieb,

die Thomistischen Schulsätze, ohne Beimischung seiner eigenen Ansichten, beizubehalten. Als er um jene Zeit (1750) Bertling's Schrift gegen das Jubeljahr und den Ablaß widerlegen wollte, fühlte er sich so innig überzeugt von der Wahrheit der darin enthaltenen Lehrsätze, daß er zu Anfange des J. 1751 den Entschluß faßte, zur protestantischen Kirche überzutreten. Dieser Schritt erregte um so größere Sensation, da ihm in seinem Kloster die größte Achtung gezollt, und er von seinen Vorgesetzten mit Liberalität und Freundschaft behandelt worden war. Von Leipzig aus meldete Rothfischer dem Fürstabt zu St. Emmeram seine Religionsveränderung, und bat um seine Entlassung. Der Cardinal Quirini, der ihn, wie früher erwähnt worden, bereits 1748 persönlich kennen gelernt hatte, und ihn wegen seiner Talente sehr schätzte, schrieb an Rothfischer, seinen Abfall vom katholischen Glauben beklagend. Vergebens bot er ihm seine Hülfe an zur Wiederherstellung seiner Ordensverhältnisse, und zur Beruhigung seines Gewissens. Jener Brief liefert das unzweideutigste Zeugniß von den redlichen Absichten, welche Rothfischer bei seinem Uebertritte zur evangelischen Kirche leiteten *). Er selbst machte (1752) in einer eigenen Schrift das Publicum mit seinen Beweggründen bekannt, nachdem er das Jahr zuvor sein Glaubensbekenntniß hatte drucken lassen. Er war eben im Begriff nach Göttingen zu gehen, wo sich ihm Aussichten zu einer Anstellung eröffneten, als er zu Anfange des J. 1752 einen Ruf nach Helmstädt erhielt. Dort ward er ordentlicher Professor der Philosophie, starb aber bereits den 20. Februar 1755 zu Göttingen, wohin er sich gewandt hatte, um die Hülfe der dortigen Aerzte gegen ein hektisches Uebel in Anspruch zu nehmen.

Auch seine entschiedensten Gegner konnten ihm seltene Geistesanlagen und eine vielseitige wissenschaftliche

*) S. Acta histor. eccles. Vol. XVI. p. 383 sqq. Zwei andere Schreiben des Cardinals stehen a. a. O. Vol. XVIII. p. 249 sqq. und in den Göttinger gelehrten Anzeigen. 1753. S. 1070 u. f.

Bildung nicht streitig machen. Für die Verbreitung eines geläuterten Geschmacks und gründlicher Kenntnisse unter seinen katholischen Glaubensgenossen würde er noch mehr gethan haben, wenn ihm der Druck, der seine Geistesfreiheit lähmte, nicht schon früh fühlbar geworden wäre. Philosophische Studien hatten seinen Scharfsinn geweckt und ihn zu einem denkenden Kopf gebildet. Mit der Kirchengeschichte und dem geistlichen Rechte war er innig vertraut, und seine Schriften, besonders sein „Ablaß und Jubeljahr," in welchem er über den Ursprung der geistlichen Gewalt überhaupt, und besonders der päbstlichen, scharfsinnige Erörterungen gab, empfahlen sich durch einen blühenden und kräftigen Styl.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rothfischer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Meditationes theticae, logicae, ontologicae et cosmologicae. Ratisbonae 1744. 4.

2) Diss. Theses mathematico-physicae. Ibid. 1744. 4.

3) Diss. Spiritus privati ex Paschate typico coenae et vero crucis scandalum, contra *Drümelium*. Ibid. 1745. 4.

4) Diss. de potestate circa sacra et bona ecclesiastica, qua perill. *Wolfii* principia de ecclesia examinantur. Ibid. 1748. 4.

5) Diss. de gratia actuali et habituali, specimen syncretismi inter scholas dissidentes, methodo scientifica tentati, cum parergis de gratia et ultimis quatuor sacramentis. Ibid. 1750. 4.

6) Schreiben an den Hochwürdigen, Hochedelgebornen Herrn, Herrn Dominicus des berühmten und eremten Klosters des heiligen Benedictinerordens zu Oberaltaich würdigsten Abten, über die Beurtheilung, welche Herr D. Chladenius den Erlangischen Anzeigen unlängst eingerückt hat, über eine Schrift de gratia actuali et habituali, die bei St. Emmeram in Regensburg unter dem Vorsitz des Pater Gregor Rothfischer vertheidigt worden. Ebend. 1751. 4.

7) Ablaß und Jubeljahr, nach mathematischer Lehrart, entgegengesetzt den gegenseitigen Schriften, die bei Gelegenheit des letzten römischen Jubeljahrs sind an das Licht getreten. Erster Abschnitt, oder historischer Theil. Regensburg u. Wien 1751. 4. — Zweiter Theil: Vom Ursprunge der geistlichen Kirchengewalt überhaupt und der päbstlichen insonderheit, als eine Einleitung zu den Bewegungsgründen seines Uebergangs zur evangelischen Kirche, dem ersten Theile entgegengesetzt. Wolfenbüttel 1754. 4. — Dritter und letzter Theil: Von der Religion überhaupt und dem Ursprunge der päpstlichen insonderheit, als den wichtigsten Bewegungsgründen seines Uebergangs zur evangelischen Kirche, dem ersten Theil entgegengesetzt. Ebend. 1754. 4.

8) Glaubensbekenntniß. Leipzig 1751. 4. 2te Aufl. Ebend. 1752. 4.

9) Der Sieg der Wahrheit, oder Franz, sonst Gregorius Rothfischer's, ehemaligen Benedictiners und Professors der Gottesgelahrtheit in dem fürstlichen Reichsstifte St. Emmeram in Regensburg, dermalen öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der Julius-Universität zu Helmstädt, Nachricht von seinem Uebergange von der römischen zur evangelischen Kirche. Leipzig u. Wolfenbüttel 1752. 4.

10) Fortsetzung der Nachricht von seinem Uebergange von der römischen zur evangelischen Kirche. Ebend. 1752. 4.

11) Vorschlag zu einer katholischen Schulverbesserung, und Gedanken über die katholische Disputirkunst; dem beigefügt eine kurze Abfertigung des Herrn Pater Neumayr Societatis *Jesu.* Ebend. 1752. 4.

12) Erste Nachlese und Anhang zur Nachricht von seinem Uebergange von der römischen zur evangelischen Kirche. Ebend. 1753. 4.

13) Animadversiones apologeticae et criticae ad Eminent. Eccles. Rom. Cardinalem *Quirini*, duabus epistolis ad *Quirinianas* responsoriis comprehensae: quarum prima retractat opuscula quaedam minora Auctoris antehac edita, aliaque de ejus transitu ad Protestantes Eminentissimum monet; altera de hodiernis in Ecclesia Romana dissidiis modeste disserit. Praemittuntur ipsae Epistolae *Quirinianae* ad Auctorem. Guelpherb. et Lipsiae 1754. 4.

14) Der maskirte Geist besucht den in der Einsiedelei sich aufhaltenden Husarengeist Johann Grafen v. Wüst, und bedanket sich für seine, im J. 1753 der Welt öffentlich herausgegebene Defension. Wolfenbüttel 1754. 4. *)

---

*) Diese Schrift, welche Baader in seinem Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller. (Augsburg u. Leipzig 1825. Bd. 2. Th. 2. S. 55) anführt, fehlt bei Meusel. (S. dessen Lexikon der vom Jahr 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. II. S. 453).

Caspar Royko

war den 1. Januar 1744 zu Marburg in Steiermark geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in seiner Vaterstadt. Seine Eltern, welche ein in der Nähe von Marburg gelegenes Landgut besaßen, hatten hinlängliches Vermögen, um für die Erziehung ihres Sohns nach beßten Kräften sorgen zu können. Sie schickten ihn in früher Jugend nach Leoben, wo er rasche Fortschritte in den ältern Sprachen und in seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung machte. Auf der Universität zu Grätz waren Jesuiten seine Lehrer. Ihn beschäftigten dort vorzugsweise philosophische Studien. Doch gewann er auch der Physik, durch den gründlichen Unterricht des Pater Eber, ein entschiedenes Interesse ab. Den größten Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung gewannen v. Martini und v. Riegger in Wien. Dorthin hatte sich Royko im J. 1763 begeben, und benutzte fleißig die Collegien, welche jener über Naturrecht, dieser über Kirchenrecht las. Er entschloß sich zum Weltpriesterstande, und kehrte nach Grätz zurück, um seine theologischen Studien fortzusetzen. Er hörte die molinistischen Vorlesungen der Jesuiten und die thomistischen der Augustiner und Dominikaner über Exegese, Moraltheologie, kanonisches Recht und andere theologische Disciplinen. Am meisten zog ihn der Vortrag des Dominikaners Pater Cortiva an. Am Schlusse seiner academischen Laufbahn vertheidigte Royko eine „Dissertatio ex universa Theologia," und erlangte die theologische Doctorwürde. Im Dezember 1766 empfing er die Priesterweihe, und widmete sich den Geschäften eines Seelsorgers in den Pfarrgemeinen zu Zellnitz und Witschin. Wissenschaftliche Bestrebungen und besonders ein gründliches Studium der Kirchengeschichte, zu welchem er sich schon früh hingezogen fühlte, verlor er darüber nicht aus dem Auge. Sein Geist gewann in

dem bildenden Umgange mit dem Pfarrer Temerl zu Leutschach, dessen Neigung sich ebenfalls auf historische Studien lenkte. Von ihren Gesprächen und freundschaftlichen Mittheilungen, welche philosophische, geschichtliche und religiöse Gegenstände umfaßten, schlossen sie nichts aus, was irgend zur Aufklärung des Verstandes oder zur Veredlung des Herzens dienen konnte. Gemeinschaftlich lasen sie die Schriften Fleury's, Bossuet's, Tillemont's und anderer Gelehrten, in ihrem Glauben sich stärkend durch die Betrachtung der wunderbaren, oft sehr trüben Schicksale, welche die christliche Kirche erlebt, und sich gleichwohl erhalten hatte.

Im J. 1773 fand Royko einen seiner Neigung und seinen gründlichen Kenntnissen auf gleiche Weise entsprechenden Wirkungskreis. Er ward um jene Zeit, nach Aufhebung des Jesuitenordens, Professor der Logik und Metaphysik in Grätz. Bereits im nächsten Jahre (1774) ward ihm auch ein öffentliches Lehramt der Kirchengeschichte übertragen, für die er noch immer ein großes Interesse behalten hatte und dasselbe auch seinen Zuhörern einzuflößen wünschte. Die rühmliche Thätigkeit in seinem Berufe blieb nicht unbemerkt von der Landesregierung, welche ihm 1777 die Direction des theologischen Seminars in Grätz übertrug. Royko fand dadurch mehrfache Veranlassung, auf die scientifische und moralische Bildung der Studirenden wohlthätig einzuwirken. Vorzüglich weckte er in ihnen den Sinn für ungeheuchelte Frömmigkeit und für Wissenschaft in ihrem weitesten Umfange. Er war die Seele jenes Instituts, und seinen Zöglingen ein treffliches Vorbild.

Aus diesen ihm lieb gewordenen Verhältnissen schied Royko ungern im J. 1782. Um diese Zeit folgte er einem Ruf nach Prag, wo er eine ordentliche Professur der Kirchengeschichte erhielt. Er eröffnete seine dortigen Vorlesungen mit um so größern Beifall, da er sich kurz zuvor (1781) durch die Herausgabe des ersten Theils seiner „Geschichte der allgemeinen Kirchenversammlung

zu Costnitz" auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht hatte. Sein Auditorium ward zahlreich besucht von Personen aus allen Ständen, von Staatsbeamten, Professoren, Weltgeistlichen, Prämonstratensern, Benedictinern, Cisterziensern und Religiosen jeder Gattung. Seine Vorlesungen empfahlen sich durch systematische Anordnung, Präcision des Ausdrucks und besonders durch die Gabe, zum Herzen zu reden. Zur Erleichterung des Studiums der Kirchengeschichte gab er (1785) in seiner „Synopsi historiae religionis et ecclesiae christianae" einen brauchbaren Leitfaden. Auch seine „Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte" fällt in jene Zeit (1788). Einige Jahre früher (1785) hatte ihn die gelehrte Gesellschaft zu Anhalt-Bernburg zu ihrem Mitgliede ernannt. Im J. 1787 ward ihm das damals erledigte Lehramt der Pastoraltheologie übertragen. Drei Jahre später ward er Dekan der theologischen Facultät in Prag, 1791 Repräsentant derselben und Beisitzer des damaligen Studien-Consesses.

In gerechter Anerkennung seiner Verdienste als academischer Docent und theologischer Schriftsteller ernannte ihn Leopold II. (1791) zum Referenten in geistlichen Angelegenheiten. Royko fand in dieser Auszeichnung einen Sporn zu verdoppelter Thätigkeit, und dankte der Vorsehung, die ihm nach achtzehn, seinem Lehrfache gewidmeten Jahren, diesen neuen Wirkungskreis eröffnet hatte. Mit Kraft und Muth betrat er seine neue Laufbahn und zeichnete sich auf derselben in einem Grade aus, der Franz II. vermochte, ihn (1793) zum wirklichen Gubernialrathe zu ernennen. Er gab seitdem mehrere rühmliche Beweise seiner gemeinnützigen Thätigkeit in der ihm übertragenen Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten. Mehrere wackere Geistliche verdankten ihm Vermehrung ihrer Einkünfte. Den Gemeinden gab er redliche Seelsorger; den Studirenden, besonders angehenden Theologen, erwies er sich durch

Unterstützung vom Staat, nicht selten auch aus eignen Mitteln, als wohlwollenden Gönner und Freund.

Im J. 1794 ward er Prälat und Vorsitzer der damals errichteten Stiftmessen = Ajustirungscommission, und unterzog sich diesem mühevollen Geschäfte mit so rastloser Thätigkeit, daß die Regierung ihm ein eignes Belobungsdecret zufertigte. Im J. 1797 widerfuhr ihm die Auszeichnung, von der Prager Universität zum Rector Magnificus erwählt zu werden. Er erhielt dadurch Sitz und Stimme im academischen Senat, und zugleich als Präses des K. K. Studienconsesses die Aufsicht über alle literärischen Anstalten im ganzen Königreiche. Die Empfehlung des Grafen von Wallis verschaffte ihm im J. 1807 eine damals erledigte Domherrnstelle an der Collegialkirche zu allen Heiligen in Prag. Gleichzeitig ward er auch landesfürstlicher Prüfungscommissär an der Universität. Dort starb er den 20. Mai 1819 *) im 77sten Lebensjahre.

Royko's Schriften wiesen ihm einen ausgezeichneten Platz unter den aufgeklärten katholischen Theologen in und außerhalb Deutschland an. Sie empfahlen sich durch tiefen Forschungsgeist, strengen Wahrheitssinn, Freimüthigkeit und jene milde Toleranz, welche alle, auch noch so verschiedene Glaubenspartheien mit Liebe umfaßt. Die genannten Eigenschaften zierten besonders seine „Geschichte der Kirchenversammlung zu Costnitz," in welcher er den Böhmen die Schicksale ihres von jenem Concilium zum Scheiterhaufen verurtheilten Landsmannes Huß mit Freimüthigkeit und Wahrheit schilderte. Zu bedauern ist, daß ihm, bei überhäuften Amtsgeschäften, nicht gegönnt war, seine „Religions- und Kirchengeschichte" fortzusetzen. Zu den vier Theilen dieses Werks, sollten, Royko's eigenen Aeußerungen zu Folge, noch acht hinzugefügt werden

*) Nach Felder (Gelehrten- und Schriftstellerlexikon der katholischen Geistlichkeit. Bd. 2. S. 175). Meusel (im Gelehrten Deutschland. Bd. 19. S. 455) läßt ihn bereits den 20. April 1819 sterben.

werden. Das Ganze war, mit der Einleitung, auf dreizehn Theile berechnet, und würde, mit der ihm eigenen Gründlichkeit ausgeführt, keine unwesentliche Lücke in der theologischen Literärgeschichte ausgefüllt haben.

Außer mehrern Beiträgen zur Allgemeinen Deutschen Bibliothek und zu andern Journalen hat Royko nachfolgende Schriften geliefert:

1) Oratio inaug. de studio historiae ecclesiasticae. Graecii 1777. 4.

2) Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz. Grätz u. Prag 1781—1785. 4 Theile. 8. 2te Auflage des 1sten und 2ten Theils. Prag 1796. 8.

3) Dekret der Versammlung zu Costnitz von der Communion unter beiderlei Gestalten; mit Anmerkungen. Böhmisch. Ebend. 1783. 8.

4) Anmerkungen über J. C. Salig's Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz, zum 1sten und 2ten Theile. Ebend. 1784. 8.

5) Synopsis historiae religionis et ecclesiae christianae methodo systematica adumbratae. Pragae 1785. 8 maj.

6) Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte. Ebend. 1788. (eigentlich 1787) gr. 8. 2te verbesserte Ausgabe. Ebend. 1790. gr. 8.

7) Oratio dicta ad Senatum Populumque academicum, cum hic natalem *Francisci* II. Augusti diem coleret. Ibid. 1789. 4.

8) Christliche Religions- und Kirchengeschichte. Ebend. 1790—1795. 4 Theile. gr. 8.

9) Register über sämmtliche vier Theile seiner Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz. Ebend. 1796. 8.

Royko's Bildniß befindet sich vor seiner Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte (Prag 1788) und vor dem 9ten Bande der Neuen Allgem. Deutschen Bibliothek. Sein Schattenriß steht in dem vierten Bändchen von Kindermann's Freund des Steyermärkischen Volkes.

Johann Bartholomäus Rüdiger

war den 10. October 1660 zu Grünberg in Hessen geboren. Seine Geistesanlagen entwickelten sich, unterstützt von reger Wißbegierde und unermüdetem Fleiße auf dem Pädagogium zu Gießen. Dort eröffnete er auch, nachdem er in der Kenntniß der ältern Sprachen rasche Fortschritte gemacht hatte, im J. 1677 seine academische Laufbahn. Eine Hauslehrerstelle war ihm zur Fortsetzung seiner Studien behülflich. Im J. 1682 ward er unter die theologischen Stipendiaten aufgenommen und erwarb sich gleichzeitig, durch Vertheidigung einer philologisch-philosophischen Abhandlung, die Magisterwürde. Im J. 1683 ward er als Lehrer an dem Pädagogium zu Gießen angestellt. Jede Muße, die ihm sein Amt gönnte, benutzte er zur Erweiterung und Berichtigung seiner theologischen Kenntnisse. Lebhaft beschäftigte ihn die Idee einer Vereinigung zwischen den Lutheranern und Reformirten. Er wählte dies Thema selbst zum Gegenstande einer Dissertation, die er 1684 vertheidigte.

Das J. 1691 führte Rüdiger als Prediger nach Wetzlar. Er kehrte indeß sechs Jahre später (1697) wieder nach Gießen zurück, wo ihm eine ordentliche Professur der Logik und Metaphysik angetragen worden war. Zugleich ward er Burgprediger und Definitor. Durch mehrere theologische Abhandlungen: „de infinitate Dei (1700) de praesentia Dei repletiva (1701) de natura Dei perfectissime simplici (1706)" war er so vortheilhaft bekannt geworden, daß die theologische Facultät in Gießen kein Bedenken trug, ihn (1707) zum dritten ordentlichen Professor der Theologie zu ernennen. Er ward zugleich Vesperprediger in der Stadtkirche. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de justificatione *Abrahae* ex Genes. 15, 6" erlangte er gleichzeitig (1707) den Grad eines Doctors der Theo-

logie. Im J. 1720 rückte er in die zweite Stelle der theologischen Facultät ein, ward Superintendent in dem Hessen-Darmstädtischen Antheil des Marburger Bezirks, und Beisitzer im Consistorium. Das Ephorat der Stipendiaten, welches ihm um jene Zeit (1720) übertragen worden war, legte er 1723 nieder. Als er den 3. July 1729 starb, hinterließ er den Ruhm eines zu seiner Zeit wegen seiner gründlichen Sprachkenntnisse sehr geschätzten Theologen. Seine Anhänglichkeit an den ältern Lehrbegriff der Kirche machte ihn nicht intolerant gegen Andersdenkende, und sein friedliebender Character entfernte ihn von der theologischen Polemik. Unter seinen Schriften, größtentheils Dissertationen dogmatischen Inhalts, verdienen die Abhandlungen: „de pace et concordia inter Lutheranos et Reformatos sancienda (1684)" und „de radicatione fidelium in *Christo*, ad Ephes. 3, 17" vorzüglich beachtet zu werden.

Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, hat Rüdiger nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. inaug. propositiones philolog. philosoph. continens. Gissae 1682. 4.

2) Diss. de pace et concordia ecclesiastica inter Lutheranos et Reformatos sancienda. Ibid. 1684. 4.

3) Diss. de infinitate Dei. Ibid. 1700. 4.

4) Diss. de praesentia Dei repletiva. Ibid. 1701. 4.

5) Progr. ad exercitia disputatoria in Philosophiam primam errantem *Rudrauffianam* indicanda. Ibid. 1704. 4.

6) Diss. de natura Dei perfectissime simplici. Ibid. 1706. 4.

7) Diss. de aeternitate rerum temporalium philosophica. Ibid. 1706. 4.

8) Diss. de angelorum corpore subtili et assumto. Ibid. 1707. 4.

9) Diss. inaug. de justificatione *Abrahae*, ex Genes. 15, 6. Ibid. 1707. 4.

10) *K. Rudrauffii* protheoriam theoriae theol. edidit cum praefatione et vita *Rudrauffii.* Ibid. 1711. 4.

11) Diss. de conscientia scrupulosa. Ibid. 1714. 4.

12) *K. Rudrauffii* Syllogen controvers. theol. denuo edidit. Ibid. 1719. 4.

13) Diss. de agno occiso ab origine mundi, occasione loci Apoc. 13, 8 *Christum* ut causam salutis meritoriam defendens. Gissae 1719. 4.

14) Diss. de radicatione fidelium in *Christo*, ad Ephes. 3, 17. Ibid. 1722. 4.

15) Meditatio sacra de *Christo* per primam et ultimam S. Scripturae vocem Genes. 1, 1 et Apoc. 22, 21 indicato. Ibid. 1724. 4.

16) Progr. fun. in obitum *Imman. Weberi*, J. U. D. et Prof. Procancell. Ibid. 1726. 4.

Franz Georg Christoph Rütz

war den 29. October 1733 zu Ratzeburg im Lauenburgischen geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Schulstudien vollendet hatte, bezog er die Universität Rostock. Dort lebte er zehn Jahre, philosophischen und theologischen Studien sich widmend und nebenbei Unterricht in den ältern Sprachen ertheilend, um sich die Mittel zu seiner Subsistenz zu sichern. Im J. 1762 trat er als holländischer Candidat in die Dienste der evangelisch-lutherischen Kirche in den Niederlanden. Durch den Unterricht des Predigers van Garel in Amsterdam war er zu einer gründlichen Kenntniß der holländischen Sprache geführt worden, in welcher er seitdem mit vielem Beifall predigte. Aber auch seine deutschen Kanzelvorträge verschafften ihm zahlreiche Zuhörer. Sein malerischer, beredter Styl erinnerte an Mosheim, nach welchem er sich vorzugsweise gebildet hatte, und eine starke, wohltönende und biegsame Stimme erhöhte die Wirkung seiner Predigten. Nicht ohne reichliche Geschenke, die er seinen zahlreichen Gönnern und Freunden in Amsterdam verdankte, schied er im J. 1764 aus jener Stadt, um als holländischer Prediger nach Breda zu gehen. Dort wirkte er, geliebt und geachtet von seiner Gemeine, nicht bloß wohlthätig als Prediger. Er wies sich auch als Rathgeber und Vermittler in mehrfachen Beziehungen thätig. Im J. 1775 folgte er einem Rufe nach dem Haag. Dort lebte er, als hochdeutscher Prediger, im Kreise gebildeter Männer, deren Achtung er sich durch Treue in seinem Beruf und durch die Bekämpfung religiöser Irrthümer und Mißbräuche in mehrern Schriften bis an das Ende seines Lebens zu bewahren wußte. Im J. 1790 unternahm er eine Reise nach Deutschland. Er berührte auf derselben Rostock, Lüneburg, Celle, Braunschweig, Helmstädt, Magdeburg, Halle, Leipzig, Jena, Weimar, Gotha, Eisenach, Cassel, Göttingen

und andere Städte. Eine zweite Ausflucht führte ihn einige Jahre später an den Rhein, nach Darmstadt, Worms, Heidelberg und andere Orte, wo er die ausgezeichnetsten Gelehrten kennen lernte, und überall die wohlwollende Aufnahme fand, welche seine gründliche Gelehrsamkeit und sein practisches Wirken verdienten. Als er im Haag zwei Jahre vor seinem Tode das fünf- und zwanzigjährige Jubiläum seines Kirchenamts feierte, verherrlichte dieß Fest die Gegenwart seiner zahlreichen Freunde, unter denen sich mehrere ausgezeichnete Staatsmänner und auswärtige Gesandte befanden. Eine zehntägige Krankheit setzte seinem Leben den 31. Dezember 1802 im 70sten Jahre ein Ziel, nachdem er sich wenige Monate vor seinem Tode zum zweitenmale verheirathet, doch keine Kinder erzeugt hatte.

Rütz besaß ein einnehmendes Aeußere. Seine hohe Gestalt und feste Körperconstitution, die freie und edle Stirn, das feurige und offene Auge, die gerade Haltung entsprach der Kraft und Freimüthigkeit, die er im Leben zeigte. Durch eine gründliche Kenntniß der Exegese war er tief in den Geist des Christenthums eingedrungen, welchen er besonders von seiner practischen Seite auffaßte. Ein treues Gedächtniß, richtiges Urtheil und lebhafte Phantasie hatten die Entwicklung seiner Geistesanlagen und besonders die Ausbildung seines Rednertalents begünstigt. Der Ehre und Würde seines Standes und Amtes vergab er nicht leicht etwas. Doch machten ihn seine Heiterkeit und Laune zu einem angenehmen Gesellschafter. Rastlose Thätigkeit war ihm Bedürfniß. Besonders sorgte er für die Verpflegung der Armen, für die Unterstützung des Waisenhauses und für die Einführung eines neuen Gesangbuches. Seinen Freunden nützte er in manchen verwickelten Lagen durch seltene practische Gewandtheit, und mancher dankte ihm seine höhere Geistesbildung, eine Anstellung oder die Befriedigung irgend eines andern Lieblingswunsches.

Am wichtigsten und erfolgreichsten war offenbar

seine literärische Thätigkeit in holländischer und deutscher Sprache. Besonders suchte er dem damals in Holland herrschenden engherzigen Particularismus zu steuern, der die Unterscheidungslehren der lutherischen und reformirten Kirche mit ungemeiner Wichtigkeit behandelte, und auf der Kanzel eine trockne Schulgelehrsamkeit an die Stelle moralisch-religiöser Betrachtungen treten ließ. Durch Bestreitung hyperorthodoxer Vorurtheile trug Rütz nicht wenig bei, einer religiösen Aufklärung allgemein Eingang zu verschaffen. In heftweisen Briefen, unter der Firma eines lutherischen Schulmeisters, bekämpfte er den Sectengeist und Mikrologismus der Herausgeber der Niederländischen Bibliothek Hofstede und Habbema. Jener hatte in einer Rezension behauptet, daß die lutherische Kirche die Möglichkeit eines völligen Abfalls der Heiligen und Frommen, wiewohl keines beharrlichen, zugebe, wobei die harte Lehre der Dordrechtschen Synode: ein Auserwählter könne überhaupt nicht wieder aus der Gnade fallen, auf's neue in Anregung gebracht worden war. Rütz suchte dagegen in seinen holländisch geschriebenen Küsterbriefen darzuthun, daß die lutherische Kirche noch weiter von dem aufgestellten Dogma abweiche. Sie lehre nicht blos einen völligen, sondern auch einen beharrlichen Rückfall vom Guten als möglich, und verwerfe mit Recht jene unwiderstehliche Gnade, welche die Erlösung Christi nur auf wenige Auserwählte beschränkt. Kräftig zwar, doch nicht unwiderstehlich, wirke Gott, der seinen Sohn zum Heil aller Menschen in die Welt gesandt, durch die Lehren des Christenthums zu ihrer moralischen Veredlung, und so könne wohl irgend ein Individuum, das angefangen habe sich zu bessern, nicht blos möglicher Weise und aus Nachlässigkeit wieder zurückkehren zur Bahn des Lasters, sondern auf derselben beharrlich fortschreiten. Durch die gründliche und geistvolle Art, womit Rütz, ungeachtet der Rezensent die Lehre seiner Kirche lebhaft in Schutz nahm, diese literärische Fehde beendigte, lenkte er die Aufmerksamkeit unbefange-

ner Gemüther auf ähnliche Misbräuche in Behandlung der christlichen Lehre. Er war indeß in den J. 1777 und 1778 abermals genöthigt den literärischen Kampfplatz zu betreten, um Hofstede, der in einer damals zu errichtenden Kirche auf dem Cap und in einer christlichen Gemeine zu Batavia nur den reformirten Glauben gelehrt, den lutherischen aber ausgeschlossen wissen wollte, seine engherzige Intoleranz zu verweisen. Von dem Streben, Licht und Wahrheit zu verbreiten, so wie von seiner gründlichen exegetischen Gelehrsamkeit und seinem geläuterten Geschmack gab Rütz noch manche glänzende Beweise in mehrern Abhandlungen, die sich in Eichhorn's Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, in dessen allgemeiner Bibliothek der biblischen Literatur und in andern Journalen befinden.

Diese Beiträge abgerechnet, hat Rütz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Predigt über die Frage: worin eigentlich die Verrätherei des Apostels Judas bestanden; am Abend des 16. Februar 1777 im Haag gehalten. Haag 1777. 8.

2) Progr. van een Genoodschap, onder de zinsprenk: non placet nobis orthodoxia sine pietate, nec pietas sine orthodoxia, waarin het oogmerk van gemeld Genootschap wordt aangetoont en tevens eenige vraagen ter beantwoordinge worden voorgesteld. Amsterd. 1777. 8.

3) Brief van eenen Lutherschen Koster en Schoolleeraar aan de Heeren Schryveren van de Neederlandsche Bibliotheek. Ibid. 1777. 8.

4) Tweede brief van den Lutherschen Koster etc. aan de Schryvers der Nederl. Bibliotheek. Ibid. 1777. 8.

5) Antwoord aan den Heer P. V. D. H. Z., Schryver de recensie van *H. Schuberts* Predikatien in de Nederlandsche Bibliotheek, door den Lutherschen Koster. Haag 1777. 8.

6) Vervolg en Slot van her antwoord bovengenoemd. Ibid. 1777. 8.

7) De oriendelyk berichtgeevende Recensent en de dienstvaardige tegenberichtgeevende Luthersche Koster. Ibid. 1778. 8.

8) Antwoord van den Lutherschen Koster op het noodwendig vertoog ter verdediging det eere van de Schryveren der Nederlandsche Bibliotheek. Ibid. 1778. 8.

9) Voorreden van *F. G. C. Rütz* tot de onder zyn opzicht vertaalde inleiding van *Michaelis* in de Schriften des Nieuwen Verbonds. Ibid. 1778. 8.

10) Drietal van brieven aan den Recenseut van *Baum's* proeve over het gebed, door den Lutherschen Koster. Haag 1779. 8.

11) Nieuw vervolg en slot van het antwoord aan den Heer P. V. D. H. Z., Schryver der recensie van *Schubert's* Predikarien in de Nederlandsche Bibliotheek, door den Lutherschen Koster. Ibid. 1779. 8.

12) Bundel van brieven aan den Heer Professor honorarius, *Petrus Hofstede*, te Rotterdam, over zyne oostindische Kerkzaaken. Ibid. 1779. 8.

13) Exegetische und kritische Briefe. Ebend. 1779. 8.

14) Krietick over de voorreden van den Heer Professor honorarius *Petrus Hofstede*, te Rrtterdam, tot het treede deel van zyne oostindische Kerkzaaken. Ibid. 1780. 8.

15) Predigt am Gedächtnißtage der Uebergabe der Augsburgischen Confession an Kaiser Carl V. Ebend. 1780. 8.

16) Anti en Ana; vervat in een brief van provisioneele dankzegging aan den Heer Biographus honorarius te Rotterdam, geschreeven door den Neef van den vroomen, eerzamen en geleerden Lutherschen Koster in's Gravenhaage. Amsterd. 1781. 8.

17) Spuren der göttlichen Vorsehung in dem durch den tapfern Heerführer der holländischen Flotte, Jan Arnold Zoutmann, über die stärkere englische Flotte am 5. August erfochtenen glorreichen Siege; in einem Glückwünschungsschreiben an den würdigen Herrn Viceadmiral angewiesen. Haag 1781. 8.

18) Derde Bedestond vsn 31. July 1782 van *F. G. C. Rütz*, uit zyn Hoogduitsch handschrift vertaald. Rotterd. 1782. 8.

19) Die siebente Betstunde, den 27. November 1782 gehalten. Haag 1782. 8.

20) Kleine bydragen tot de deistische Letterkunde. Ibid. 1782. gr. 8.

21) Sendschreiben an den Herrn Consistorialrath C. W. F. Walch zu Göttingen, worin die im 39sten Bande der Allgem. Deutschen Bibliothek S. 601 u. f. befindlichen Nachrichten ergänzt, und die im 8ten Theil der neuesten Religionsgeschichte S. 403 u. f. eingerückte Nachricht, die Errichtung der lutherischen Gemeine am Cap betreffend, berichtigt wird. Wesel 1782. 8.

22) J. C. Baum's Versuch über das Nationalreich Christi; aus dem Holländischen. Göttingen 1783. 8.

23) Zwen Leerredenbn ter Wederlegginge van het gewoone Gevoelen aangaande de Daemonische Menschen, en de voorgewende nog altoos voortduurende onmiddelyke Werkingen van den duivel op onze aarde en onder ons Menschen; aus dem Holländischen übersetzt. Haag 1783. 8.

24) Apologie van het Leeraar-ampt: oste Memorie, waarin gededuceert woordt: dat een Predicant, het zy met Eerbied gezegt, door den Rechter niet kan worden gedwongen, om Getuignis der Waarheid te geven in Zaaken, die aan hem als Predikant geopenbaart en toevertrouwt zyn; aan Hun edele Agtbaare myne Heeren van den Gerechte vant Haage overgelevert den 21. January 1784 contra een Ledemaat van de Luthersche Kerk in't Haage. Ibid. 1784. 8.

25) Das Bild eines Volkes, das in Kriegszeiten Gott wohlgefällig und erhörlich um Hülfe flehet. Wesel 1784. 8.

26) Twee Extracten, hetr eeste uit de Courant van *Schurman*, het tweede uit de Predikatie door *F. G. C. Rütz* gebonden op den 8. October 1786 over Joh. 1, 17. Haag 1786. 8.

27) Eenige particuliere Anecdoten. Ibid. 1786. 8.

28) Christenlyk Zedenboek voor Domestiquen, uit het Hoogduitsch vertaald, mit eene Voorreden en byvoegzelen in't licht gegeven door Demophilus. Ibid. 1786. 8.

29) Vorrede zu der holländischen Uebersetzung von **Timmermann's** Diatribe antiquaria medica de Daemoniacis Evangeliorum. Harlem 1789. 8.

30) Daemonologische Fragmenten of Byvoegzels tot de ondheiden Geneeskundige Verhandling van den Heer Professor *T. G. Timmermann* over de Daemonische Menschen. Eerste St. Tweede St. s'Gravenhage 1790. 8.

31) Gesangbuch der evangelisch=lutherischen Gemeine im Haag, zum gottesdienstlichen Gebrauch gewidmet. Haag 1790. 8.

32) Rede am Feste der Vermählung des Herrn Erbprinzen von Braunschweig=Lüneburg u. s. w. mit der Frau Erbprinzessin von Oranien und Nassau u. s. w. am 19. October 1790 in der lutherischen Kirche zu Haag gehalten. Ebend. 1790. gr. 8.

33) Manuscript, waarin de merkwaardige Gebeurtenis met de paradoxe Dienstmaagd te Philippen voorgefallen Actor. 16, 16—18, onderzoocht en verklaart woord. Rotterd. 1791. gr. 8.

34) Apostrophe van *F. G. C. Rütz* aan *C. Ph. Sander*. Gedruckt van her Luthersch Weeshuys in den Haag. Haag 1792. 8.

Georg Wilhelm Rullmann

war den 16. März 1757 im Schlangenbad geboren, und ein Sohn des dortigen Hessen-Casselschen Burggrafen Joh. Christ. Rullmann. Die erste Bildung verdankte er seinem Großvater mütterlicher Seite, dem im J. 1781 verstorbenen Kammerrath Usener zu Hohensolms, der ihn in den J. 1763—1766 zu sich nahm und ihm Elementarunterricht in der lateinischen und französischen Sprache ertheilen ließ. In den Schulwissenschaften machte er unter der Leitung seines Oheims, des Predigers Usener zu Oberweimar bei Marburg, rasche Fortschritte. Im J. 1768 ward er Zögling der Schule zu Idstein, wo der damalige Conrector Wagner mit Eifer für seine Bildung sorgte. Als er sich 1769 wieder in seine Heimath begab, genoß er noch eine Zeitlang Unterricht von Privatlehrern, unter denen Büff, späterhin Conrector zu Rinteln, den entschiedensten Einfluß auf seine Studien und auf seinen jugendlichen Fleiß gewann. Um sich zur Universität vorzubereiten, ging Rullmann 1773 nach Hanau, wo er unter Bergsträßer's Leitung die erworbenen Kenntnisse erweiterte und berichtigte. Auf der Universität Rinteln, die er 1774 bezogen hatte, blieb Theologie sein Hauptstudium. Seine vorzüglichsten Führer in dem Gebiet dieser Wissenschaft waren Fürstenau, Möckert, Hassencamp, Jäger, Kahler und Schwarz. In Göttingen hörte er seit Ostern 1777 vorzüglich Walch, Michaelis und Schlözer. Auf der Reise in seine Heimath (1778) unterwarf er sich zu Marburg der Prüfung des Superintendenten Seip, und trat, nach wohlbestandenem Examen, in die Reihe der Candidaten des Predigtamts.

In Hanau lernte Rullmann den Hannöverischen Major v. Hinüber kennen, der dort in Garnison stand, und ihn zum Hauslehrer wählte. Zu Münden im Fürstenthum Calenberg, wohin ihm Rullmann im November

1778 gefolgt war, überraschte ihn ein Ruf nach Rinteln. Er ward Conrector an der dortigen Stadt- und Rathsschule. Zu Anfange des J. 1779 trat er sein Amt an. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de insigni psychologiae in Theologia revelata usu" erlangte er gleichzeitig die Magisterwürde und die Freiheit, über Exegese, Kirchengeschichte und römische Alterthümer öffentliche Vorlesungen zu halten. Mit einer außerordentlichen Professur der Philosophie, welche ihm 1782 übertragen wurde, war die Erlaubniß verbunden, theologische Collegien lesen zu dürfen. Im J. 1784 ward Rullmann Ordinarius in der philosophischen Facultät. Als Müller (1786) in die durch den Tod des Superintendenten Schwarz erledigte erste Stelle in der theologischen Facultät, und Kahler in die zweite hinaufrückte, ward Rullmann dritter Professor der Theologie. Für sein häusliches Leben eröffneten sich um diese Zeit erfreuliche Verhältnisse, seit er in Ulrike Schwabe, der Tochter eines Regierungsprocurators in Rinteln, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin gefunden hatte. Um sich mit größerm Eifer seinem academischen Lehramte widmen zu können, legte er die bisher bekleidete Conrectorstelle und das eine Zeitlang verwaltete Rectorat nieder. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de Apostolis primariis religionis christianae doctoribus" erlangte er (1788) den Grad eines Doctors der Theologie. Im J. 1794 rückte er in die zweite theologische Lehrstelle ein. Er starb den 16. Juny 1804, nachdem er, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, das Jahr zuvor eine ihm angetragene Pfarrstelle zu Großenwieden in Hessen abgelehnt hatte.

Rullmann hatte gegründete Ansprüche auf den Namen eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Mit schätzbaren Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen vereinigte er ungeheuchelte Religiosität und das Streben, zu moralischer

Veredlung des Herzens zu wirken. Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht war der Hauptzweck, den er mit seiner 1789 herausgegebenen „Erklärung der Sonn= und Festtagsepisteln" verband. Späterhin (1796) gab er eine, dem Bedürfniß der Zeit gemäße Anweisung heraus, erbaulich und populär zu predigen. Den darin aufgestellten Principien entsprachen, wenigstens im Allgemeinen, seine eigenen Kanzelvorträge, denen er den Ruf eines geschätzten geistlichen Redners verdankte. Aber auch das Feld der gelehrten Theologie wollte er nicht unbearbeitet lassen. Für diesen Zweck lieferte er (1790) eine synoptische Darstellung der von den Evangelisten geschilderten Lebensereignisse Jesu. Mit kurzen, aber brauchbaren Anmerkungen begleitete er in den J. 1790 bis 1791 die drei Theile seiner Uebersetzung der neutestamentlichen Schriften. Späterhin (1795) ließ er noch in lateinischer Sprache exegetische und kritische Bemerkungen über einige Stellen in den kleinern Paulinischen Briefen drucken. Zu bedauern ist, daß sein schätzbarer Versuch (1803) die christliche Religionslehre philosophisch, exegetisch, historisch, kritisch und practisch darzustellen, unvollendet blieb.

Außer mehrern Beiträgen zu den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers und zu andern Journalen hat Rullmann nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. inaug. de insigni psychologiae in Theologia revelata usu. Rintel. 1779. 4.

2) Versuch eines Lehrbuchs der römischen Alterthümer. Ebend. 1782. 8. 2te vermehrte Auflage (unter dem Titel: Lehrbuch der römischeu Alterthümer.) Ebend. 1787. 8.

3) In welchem Sinne nennt sich Jesus des Menschen Sohn? Ebend. 1785. 4.

4) Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der Rintelschen Stadtschule, bei Gelegenheit der Einführung des Herrn Conrectors G. C. Crusius. Ebend. 1786. 4.

5) Diss. inaug. de Apostolis primariis religionis christianae doctoribus. Ibid. 1788. 4.

6) Erklärung der Sonn= und Festtagsepisteln; ein Beitrag zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. Ebend. 1789. 8.

7) Tabula harmoniam IV Evangelistorum exhibens, in usum lect. exeget. in IV. Evangelia adornata. Rintel. 1790. (eigentlich 1789.) 4.

8) Progr. de prophetis Novi Testamenti. Ibid. 1790. 4,

9) Die heiligen Schriften des Neuen Bundes, übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen. Erster Theil: Die drei Evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas. Lemgo 1790. 8. — Zweiter Theil: Johannes, die Apostelgeschichte, der Brief Pauli an die Römer. Ebend. 1790. 8. — Dritter Theil: die Briefe an die Corinther, die kleinen Briefe Pauli, der Brief an die Hebräer und die Briefe der Apostel Jakobus, Petrus, Judas und Johannes. Ebend. 1791. 8.

10) Observationes criticae et exegeticae in loca quaedam Epistolorum Apostoli *Pauli* minorum, ex collatione praecipue Codicis *Boerneriani* ortae. Ibid. 1795. 4.

11) Anweisung zu einem erbaulichen und populären Kanzelvortrage, nach den Bedürfnissen unsrer Zeiten. Leipzig 1796. 8.

12) Die christliche Religionslehre, philosophisch, exegetisch, historisch, kritisch und practisch dargestellt. 1ster Band, die Einleitung und die Anthropologie enthaltend. Fürth 1803. (eigentlich 1802) 8.

Johann Reinhard Rus

war den 24. Februar 1679 zu Rodenberg im Fürstenthum Usingen geboren und der Sohn eines dortigen Schullehrers, der späterhin eine gleiche Stelle in Usingen bekleidete. Der dortigen Schule und seinem Vater verdankte Rus den ersten Unterricht. Ausgerüstet mit glücklichen Geistesanlagen und beseelt von einem rastlosen Fleiße, erwarb er sich bald die nöthigen Vorkenntnisse, um 1695 nach Gießen gehen zu können. Fleißig besuchte er dort, dem Studium der Theologie sich widmend, Bielefeld's und Hedinger's Vorlesungen. Bürklin führte ihn zu einer gründlichen Kenntniß des Hebräischen, Chaldäischen, Arabischen, Syrischen und der übrigen morgenländischen Dialekte. Um den damals sehr berühmten Orientalisten J. A. Danz zu hören, ging Rus (1698) nach Jena. Buddeus ward dort sein Führer im Gebiet der Kirchengeschichte. Seine philosophischen Studien leiteten Hebenstreit, Treuner und Hamberger. Rus war 21 Jahre alt, als er (1699) die Magisterwürde erlangte. Seitdem übte er sich fleißig im Disputiren und las einige Collegien, besonders über die hebräische, chaldäische, syrische und arabische Sprache. Seinen lebhaften und anziehenden Vortrag empfahl die gründliche Gelehrsamkeit, die er in jenen Vorlesungen entwickelte. Im J. 1708 ward er Adjunct der philosophischen Facultät in Jena. Als ihn um diese Zeit der Graf von Hohenlohe Pfedelbach zum Hofprediger verlangte, wies er diesen vortheilhaften Ruf, zu dessen Annahme ihn Förtsch und Treuner zu bereden suchten, mit der Aeußerung von sich, daß er mehr Neigung fühle, das Catheder, als die Kanzel zu betreten. Auch einen Ruf nach Kiel, wo ihm 1712 eine Professur der Theologie und der morgenländischen Sprachen angetragen worden war, lehnte er aus Vorliebe für Jena und seine dortigen Verhältnisse ab. Sie verbes-

ferten sich, als er (1712) eine ordentliche Professur der Philosophie erhielt. Im nächsten Jahre ward er außerordentlicher und 1715 ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen. Dazu kam noch die Professur der griechischen Sprache, welche ihm 1721 übertragen ward. Acht Jahre später (1729) erhielt Rus, nach Buddeus Tode, eine ordentliche Professur der Theologie und 1730 die theologische Doctorwürde. Er starb den 18. April 1738.

Klein von Körper, doch groß an Geist, trug Rus durch seine gründlichen theologischen Kenntnisse und durch seine Gewandtheit im practischen Leben nicht wenig zur Aufnahme der Jenaischen Universität bei. Kräftig arbeitete er, als Prorector, manchen Misbräuchen entgegen, die er mit dem sittlichen Betragen gebildeter Jünglinge für unverträglich hielt. Ihren Fleiß suchte er zu wecken, und hielt streng auf das Besuchen seiner Collegien. Er las gröstentheils täglich acht bis neun, auch wohl zehn Stunden, und pflegte nicht leicht eine Vorlesung auszusetzen. Den jugendlichen Fleiß machte er auch zur Bedingung in Fällen, wo er ersucht ward, minder bemittelten Zuhörern das Honorar für seine Collegien zu erlassen. Doch nicht blos durch diese Vorlesungen, auf die er den meisten Fleiß wandte, auch durch mehrere Schriften erwarb sich Rus einen geachteten Namen in der theologischen Literatur, obgleich er, ungeachtet seines friedliebenden Characters, einigen literärischen Fehden nicht ausweichen konnte. In Streitigkeiten verwickelten ihn besonders seine individuellen Ansichten von der Moralität des Sabbaths, über die er sich in seiner „Harmonia Evangelistarum" (Vol. II. p. 707 sqq.) am deutlichsten erklärte. Seine abweichende Meinung von der Höllenfahrt Christi, in welcher er den ganzen Stand der Erniedrigung des Erlösers und besonders die letzten Stufen derselben zu erblicken glaubte, mußte er (1730) in einer eigenen lateinischen Abhandlung gegen Sebastian Edzard vertheidigen, der ihn, als Lisseus,

Snit-

Snitlingius und unter andern Namen in mehrern Schriften heftig angegriffen hatte. Auch in den Vorreden zu den beiden letzten Theilen seiner „Harmonia Evangelistarum" berührte er diesen Streit, erklärte aber zugleich in seiner Vorrede zu *Hanneckenii* Comment. in Epist. ad Ephes., daß er, auf Verlangen der Sächsischen Höfe über jene literärische Fehde schweigen oder dieselbe blos historisch und problematisch erwähnen werde. In mehrern Dissertationen, dogmatischen und exegetisch-kritischen Inhalts entwickelte Rus seine gründlichen Sprachkenntnisse, verbunden mit dem Scharfsinn, der ihn bei allen gelehrten Forschungen leitete. Sein Hauptruhm als theologischer Schriftsteller beruht auf den in den J. 1727—1730 herausgegebenen drei Theilen seiner „Harmonia Evangelistarum." Er vereinigte in diesem Werke gedrängte Kürze mit Gründlichkeit, wies genau den innern Zusammenhang der historischen Ereignisse nach, und suchte, theils aus den hebräischen Alterthümern, theils aus dem Geist der Sprache, manche genealogische und chronologische Schwierigkeiten zu heben und die Bibel vor falschen Erklärungen zu schützen. Indem er die zerstreuten Bemerkungen der Commentatoren seiner Zeit zusammentrug, erhöhte er den Werth seines Werks, in welchem überall sein gereiftes Urtheil und sein Scharfsinn hervortraten.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Rus nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. II de somnio pistorum praefecti ad Genes. 40, 19 sqq. Jenae. . . . 4. *)

2) Diss. de usu linguae Syriacae in Novo Testamento. Ibid. . . 4.

---

*) Genaue Angaben über die Erscheinung der einzelnen Schriften, welche Rus geliefert, sucht man überall vergebens. S. Götten jetztlebendes Europa. Th. 2. S. 606 u. f. Jöcher's allgem. Gelehrtenlexikon. Th. 3. S. 2317 u. f. Unpartheiische Kirchenhistorie. Th. 3. S. 321 u. f. Hirsching's histor. literar. Handbuch (fortgesetzt von Ernesti) Bd. 10. Abth. 1. S. 366 u. f

3) Diss. de usu accentuationis Hebraicae pentade dictorum Veteris Testamenti demonstrato. Jenae 17.. Editio II. Ibid. 1732. 4.

4) Diss. de harmonia vitae Davidis. Ibid. 17 . . 8.

5) Diss. de *Zacharia* non summo pontifice ad Luc. 1. Ibid. 17 . . 4.

6) Diss. de serpente non naturali sed solo Diabolo ad Genes. 3. Ibid. . . 17 . . 4.

7) Diss. de evocatione *Abrahami*. Ibid. . . . 17 . . 4.

8) Diss. de sceptro a Juda ablato. ad Genes. 49. Ibid. 17 . . 4.

9) Diss. de LXX hebdomadibus *Danielis*. Ibid. 17 . . 4.

10) Diss. de lapidatione *Stephani*. Ibid. 17 . . 4.

11) Diss. de vario *Mosis* in montem Sinai ascensu. Ibid. 17 . . 4.

12) Progr. de promissione *Davidica* 2 Sam. 7, 14. Prov. 18, 13 de solo Messia. Ibid. 1713. 4.

13) Progr. de Magis non Judaeis ad *Matth.* 2 contra *Hardtium*. Ibid. 17 . . 4.

14) Progr. de circumcisione a gentibus ad Judaeos non derivata, contra *Jo. Tollandum*. Ibid. 17 . . 4.

15) Progr. contra eundem, Judaeos ab Aegyptiis prognatos contendentem. Ibid. 17 . . 4.

16) *Jacobi Perizonii* sententiam Israelitas Annis 430 in Aegypto commoratos esse oppugnat, probans non nisi 210 annos durasse peregrinationem istam. Progr. I—IV. Ibid. 17 . . 4.

17) Progr. de anniversaria nativitatis Johanneae festivitate atque hinc dependente reliquorum festorum tempore legitimo. Ibid. 17 . . 4.

18) Harmonia Evangelistarum ita adornata, ut investigata sedulo textus cohaerentia nullus versus sive trajiciatur, sive praetereatur sive brevi ac succincta explicatione, quo justi commentarii loco esse queat. Tom. I—III. Ibid. 1727—1730. 8.

19) Digressio apologetica, qua suam de descensu *Christi* ad inferos sententiam ita repetit, ut satisfiat dubiis *Snitlingii*, *Lissei*, reliquorum, exposita candide et hujus controversiae historia et ratione, qua in ea fuerit versatus. Ibid. 1730. 8.

20) Introductio in Novum Testamentum generalis. Diss. inaug. I pro Gradu II pro Loco. Ibid. 1733. 4.

21) Diss. de Judaea rebus gestis et miraculis *Christi* clara. Ibid. 1733. 4.

22) Diss. de veris requisitis sinceri sectatoris *Christi* ad *Matth.* 16, 24. Ibid. 1733. 4.

23) Progr. de *Jesu*, *Davidis* filio ex ultimis *Davidis* verbis 2 Sam. 23, 1—8. Ibid. 1733. 4.

24) Progr. *Bileam*, vates evangelicus, ex Num. 24, 15—19. Ibid. 1734. 4.

25) Meditatio natal. exhibens breves in Pentateuchum Werthheimensem depravatum stricturas et praecipuorum quorundam locorum de Messia vindicias. Ibid. 1735. 4.

Johann Michael von Sailer

war den 17. November 1751 in dem Dorfe Aresing unweit Schrobenhausen in Baiern geboren. Das Beispiel seiner Eltern, die den Druck der Armuth mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott ertrugen, weckte früh sein religiöses Gefühl, und zugleich den Sinn für alles moralisch Gute. Nachdem er lesen, schreiben und rechnen gelernt hatte, sorgten der Schullehrer Seiz und der Capellan Simon für die weitere Ausbildung seines Geistes. Dem Plan zu studiren stellte die Armuth seiner Eltern gleichwohl fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. In der Schule zu München, wo Traunsteiner sein vorzüglichster Lehrer war, hatte er seit seinem zehnten Jahre oft mit dem Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen zu kämpfen. Doch fand er an dem Münzwardein Decker einen wohlwollenden Gönner, der ihn zu seinem Famulus wählte, ihm freien Mittagstisch gab, und außerdem ihn an dem Unterrichte seines Sohns Theil nehmen ließ. Als sich dies Verhältniß nach sechs Jahren wieder auflöste, suchten der Landschaftskanzler Thalhauser und der Pater Huber, damals Inspector des theologischen Seminariums, ihm seine hülflose Lage zu erleichtern. Hinaufgerückt in die sechste Classe des Gymnasiums, fand er an Baier, Zallinger und Zimmermann treffliche Lehrer, welche sehr günstig auf seine wissenschaftliche Bildung wirkten. Der Dichtkunst und Rhetorik gewann er ein entschiedenes Interesse ab. Sein Fleiß kannte keine Grenzen. Oft überraschte ihn beim Lesen des Cicero und Virgil die Mitternacht. Auch mit deutschen Dichtern, besonders mit Klopstock, von dessen Messias ihm Zimmermann die ersten, damals erschienenen Gesänge mittheilte, ward er bekannt. Günstig für ihn wirkte der rühmliche Wetteifer seiner Mitschüler, sich durch höhere wissenschaftliche Bildung und zugleich durch ein gesittetes Betragen

auszuzeichnen. Sein Sinn für Frömmigkeit fand Nahrung in dem häufigen Besuchen der Jesuitenkirche und in Andachtsübungen, zu denen sich mehrere seiner Mitschüler Abends zu versammeln pflegten. Aber diese Versammlungen, verbunden mit der Lectüre ascetischer Schriften, wurden zugleich für ihn die Quelle eines langwierigen Seelenleidens. Erst allmälig gelang es ihm, sich von marternden Gewissens- und Glaubensscrupeln zu befreien. Aber er war dadurch zu der in seinem spätern Leben ihm so unentbehrlichen Kenntniß gelangt, Leidenden dieser Art, die ihm ihr Herz und Gewissen aufschlossen, die richtigen Heilmittel bieten zu können. Bei der Reizbarkeit seines Gemüths ließ in jener Jugendperiode nichts einen tiefern Eindruck auf ihn zurück, als die harte und ungerechte Bestrafung eines seiner Mitschüler, der nichts verschuldet hatte. Diese Scene war gewissermaßen ein Vorspiel zu spätern Lebenserfahrungen.

Im Herbst des J. 1770 trat Sailer in den Jesuiterorden. Von der Aufnahme in dies Institut fühlte er sich begeistert. „Ich habe, schrieb er nach der Auflösung des Ordens im J. 1773 an einen Freund, im Noviciat zu Landsberg ein fast paradiesisches Leben geführt. Betrachtung des Ewigen, Liebe des Göttlichen, und eine Andacht, die sich in diesem Doppelelemente bewegt, dies wahrhaft höhere Leben des Geistes war der Gewinn dieser Jahre.“ Was er in reiferm Alter von der Gesellschaft Jesu dachte, pflegte er mit den Worten zu bezeichnen: In der Entstehung des Ordens regte sich viel Göttliches, in der Ausbreitung viel Menschliches, in der Aufhebung vieles, das weder göttlich noch menschlich war.

Philosophie, Physik und Mathematik scheinen die Hauptstudien gewesen zu seyn, mit denen sich Sailer während seines Aufenthalts zu Ingolstadt in den J. 1773—1777 beschäftigte. Kraus und Gabler waren seine vorzüglichsten Lehrer in den genannten Wissenschaften. Stattler und Schollinger unterwiesen

ihn in der Theologie. Im September 1775 empfing er die Priesterweihe, und setzte die begonnenen Studien fort. Als er sie vollendet, ernannte ihn der Churfürst Maximilian III. (1777) zum öffentlichen Repetitor der Philosophie und Theologie auf der Universität Ingolstadt. Sein Geist gewann an höherer Ausbildung durch das Wiederholen der Kenntnisse, die er sich in jenen wissenschaftlichen Fächern erworben hatte. In jene Zeit fällt sein inniges Verhältniß zu Winkelhofer, von dessen Character als Mensch und Prediger er in spätern Jahren (1808) ein anschauliches Bild entwarf. Mit diesem Freunde und noch einigen jungen talentvollen Männern bildete Sailer einen Verein, dessen Hauptten-denz ein gründliches Bibelstudium war. In Abendstunden wurden gemeinschaftlich die Davidischen Psalmen gelesen, und der hebräische Text mit der Vulgata und einer deutschen Version verglichen. Durch diese Uebungen, die er drei Jahre hindurch fortsetzte, ward zuerst der unwiderstehliche Trieb des Forschens nach Wahrheit in ihm geweckt, der ihn seitdem durch sein ganzes Leben begleitete.

Im J. 1780 ward Sailer zweiter Professor der Dogmatik, und las über diesen Zweig der theologischen Wissenschaften vereint mit seinem Lehrer und Freunde Stattler. Die mäßigen Einkünfte, welche mit seinem Lehramt verbunden waren, suchte er durch schriftstellerische Arbeiten zu erweitern. Damals beschäftigte er sich mit seiner „Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind," und mit seinem „vollständigen Gebetbuche für katholische Christen." Seinen Aufenthalt in Ingolstadt verschönerte das früher erwähnte Freundschaftsverhältniß mit Winkelhofer, und ungern verließ er jene Universität, um im J. 1784 einem Ruf nach Dillingen zu folgen. Dort hielt er als ordentlicher Professor der Theologie Vorlesungen über Dogmatik und Moral. Auf die Geistesbildung der Studirenden gewann er einen entschiedenen

Einfluß durch sein Zusammenwirken mit den Professoren Zimmer und Weber, und mit den Gymnasiallehrern Hermann, Feneberg, Keller und Weiß. Doch fehlte es ihm auch nicht an Gegnern, die auf seinen Character als Mensch und Schriftsteller ein nachtheiliges Licht zu werfen suchten und im J. 1794 sogar seine Entlassung bewirkten. Auch in München, wohin er sich zu seinem Freunde Winkelhofer begeben hatte, ward Sailer von der ihm gehässigen Partei verfolgt. Er ging zu seinem Freunde, dem Pfarrer Beck in Ebersberg, wo er seine „Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung" schrieb. Aller öffentlichen Thätigkeit abgeneigt, fühlte er sich glücklich in dem Gedanken, Gott, sich selbst und seinen Freunden leben zu können. Seine Einkünfte waren gering, aber für ihn, den Genügsamen, völlig hinreichend. Ohne es gesucht, oder gewünscht zu haben, ward er im November 1799 aus seinem bisherigen Privatleben wieder in den frühern academischen Wirkungskreis versetzt. Der König von Baiern rief, bei seinem Regierungsantritte als Churfürst, Sailer'n als ordentlichen Professor der Theologie nach Ingolstadt. Aber bereits das nächste Jahr führte ihn nach Landshut, wohin jene Universität (1800) verlegt ward. Dort las er über Moral- und Pastoraltheologie, über Homiletik, Pädagogik und, seit Winter's Tode, auch über Liturgik und Catechetik. Zugleich hielt er öffentliche Vorlesungen über religiöse Gegenstände und Privatvorlesungen über den Sinn und Geist der heiligen Schrift. Mehrere vortheilhafte Anträge zu auswärtigen Lehrstellen, die von Stuttgart, Mainz, Heidelberg, Klagenfurth, Breslau und andern Orten aus an ihn ergingen, lehnte er ab. Seinen Verdiensten als academischer Docent und theologischer Schriftsteller fehlte es nicht an äußern Auszeichnungen. Er ward 1822 Bischof von Germanicopolis und zugleich Coadjutor und Generalvikar des Bisthums Regensburg, wo er bereits mehrere Jahre früher die Würde eines ersten Domcapi-

tulars bekleidet hatte. Zugleich erhielt er das Großkreuz
des Verdienstordens der Baierischen Krone.

Als Sailer zu Regensburg den 20. May 1832
im 81sten Lebensjahre starb, hinterließ er den Ruhm
eines in seinem Berufe unermüdet thätigen Mannes,
eines vielseitig gebildeten Gelehrten und eines eben so
vielseitigen, sehr fruchtbaren Schriftstellers. Seine lite-
rärische Thätigkeit umfaßte beinahe alle Zweige des theo-
logischen Wissens. Für die öffentliche Erbauung, die
ihm sehr am Herzen lag, sorgte er durch sein „voll-
ständiges Gebetbuch für katholische Christen," durch sei-
nen „Kern aller Gebete," durch „Betrachtungen über
das Leiden Jesu;" für die höhere Bildung des Men-
schen und Christen durch seine „Glückseligkeitslehre,"
durch eine Darstellung der „Grundlehren der Religion"
durch „Predigten über alttestamentliche Begebenheiten"
durch „christliche Reden über die Vereinigung mit Gott"
durch „Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kir-
chenjahrs." Um den christlichen Sinn in unbefangenen
Gemüthern zu wecken und zu beleben, schrieb er sein nach
Thomas a Kempis bearbeitetes Werk: „von der Nach-
folge Christi," seine „Briefe aus allen Jahrhunderten
der christlichen Zeitrechnung, seine „Reliquien aus den
Schriften der Väter" und seine „Bibel für Kranke und
Leidende." Auch die Bildung künftiger Seelsorger und
pädagogische Gegenstände schloß er von seiner schriftstelle-
rischen Thätigkeit nicht aus. Für angehende Geistliche
schrieb er seine „Vorlesungen über Pastoraltheologie,"
seine „kurzgefaßten Erinnerungen an junge Prediger,"
Theophils Briefe für Christenlehrer, „neue Beiträge zur
Bildung des Geistlichen und seine „christliche Moral,"
die er zunächst für künftige Seelsorger, dann aber auch
für jeden gebildeten Christen bestimmte. Als pädagogi-
scher Schriftsteller ward er vorzüglich bekannt durch die
Werke: „Ueber Erziehung für Erzieher," durch seine
„hundert Nummern für Erzieher" und durch einzelne
schätzbare Anweisungen, die er Studirenden zu einer

zweckmäßigen Benutzung ihrer Universitätsjahre gab. Manches gelungene biographische Denkmal setzte er seinen Freunden, besonders Heggelin, Winkelhofer, Steiner, Feneberg, Winter und Sambuga.

In keiner seiner zahlreichen Schriften, auch in denen nicht, wo der ruhige Verstand nothwendig vorherrschen muß, verleugnete sich die Sprache, die aus dem Herzen kommt und zum Herzen redet. Fast alles, was aus Sailers Feder floß, fand daher in Deutschland und in der Schweiz zahlreiche Leser, besonders durch den würdigen Ton und die weise Achtung anderer Confessionen, die besonders in seinem (1824) erlassenen bischöflichen Reichsschreiben hervortrat. Aber der Beifall, der ihm ward, weckte zugleich in übelwollenden Gemüthern Neid, Haß und Verfolgung. Schweigend ertrug sein sanfter, menschenfreundlicher Character ungerechte Beschuldigungen, die einen großen Theil seines Lebens trübten. Die nachfolgende Aeußerung characterisirt seine Denkungsart. „Ich will mich, sagte Sailer, lieber unschuldig zehn Jahre lästern lassen, als Einen Tag auf die Vertheidigung meiner Unschuld verwenden. Das erlittene Unrecht vergessen, ist bei mir keine Tugend, denn das Behalten desselben schafft Unruhe, und mir ist die Ruhe des Gemüthes so lieb, daß ich ohne sie nicht leben mag." Auf eine ähnliche Weise äußerte er sich in einem Briefe, den er den 1. August 1817 aus Landshut an einen Freund schrieb: „Du fragst mich, warum ich den schiefen Urtheilen, die in Schriften, Gesprächen u. s. w. wider mich vorgebracht werden, keine andere Wehr, als Schweigen und Rechtthun entgegensetze? Meine Antwort auf deine Frage ist dieselbe, die ich in Schriften oft genug berührt, und im Leben klar genug ausgesprochen habe, nämlich die: Ich setze in der Regel den Mißverständnissen, Lästerungen u. s. w. keine andere Wehr entgegen als nichtachtendes Schweigen und ruhiges Forthandeln in meinem Pflichtkreise; und ich setze den Angriffen dieser Art deswegen nur diese Eine Wehr ent-

gegen, weil mich der Genius meines Lebens und mit ihm unzählige Erfahrungen gelehrt haben, daß diese Wehr für mich die einzig vernünftige sei. Diese Regel, zu dem Gesumme der verunglimpfenden Urtheile, Schriften, Blätter u. s. w. zu schweigen, hat aber doch eine Ausnahme. Ich schweige, wenn nicht die Obrigkeit mir eine Aufklärung über die Angelegenheit des öffentlichen Rufes gebeut, oder mein Wirkungskreis sie mir zur Pflicht macht, insofern das öffentliche Vertrauen, dessen ich bedarf, um die Segnungen des Lehrberufes zu entwickeln, durch den Wahrheitsschein, in den sich die Lüge der besonnenen Lästerung oder der Selbstbetrug des gutmeinenden Eifers zu kleiden wissen, zu sehr gefährdet würde." —

Ueber den ihm gemachten Vorwurf, ein Anhänger und Vertheidiger des Sektengeistes zu seyn, rechtfertigt sich Sailer in eben diesem Briefe: „Ich habe, schreibt er, mich und meine Freunde von jedem geheimen Orden, von jeder Sekte und Sektirerey, sie sei literärischer oder religiöser oder politischer Art, stets fern gehalten. Von jeher war es und ist noch mein Grundsatz: ich bin schon in zwei großen öffentlichen Orden, denen mein ganzes Leben angehört; einer heißt Staat, der andere Kirche. Ich bedarf keines dritten, keines geheimen. — Ich darf hier mit Paulus sagen: Gott weiß, daß ich nicht lüge. Doch weil mir meine Schriften das Loos einer größern Publicität verschafften, als ich je gesucht, ja nicht einmal gewünscht hatte, so wollte man mich vor und bei meiner Entlassung von Dillingen, ohne allen historischen Grund und wider allen historischen Grund, des Illuminatismus verdächtig machen, ob mich gleich diese Parthei stets für ihren Antipoden ansah und als solchen behandelte. Ich schwieg und ging. Nach zehn Jahren, ob ich gleich dieselbe christliche Wahrheit mit derselben Freimüthigkeit und in demselben Lichte darstellte, setzte man mich, ohne allen historischen Grund und wider allen historischen Grund, unter die Obscuranten.

Ich schwieg, und ließ und lasse bis auf diese Stunde die Ausrufer die Schimpfnamen des Tages ausrufen, wie es ihnen zu ihrem Zwecke passen mag. Jüngst hat man zwei Briefe componirt und sie unter meinem Namen drucken lassen. Ich schwieg und ließ den Schreiber schreiben, den Drucker drucken, den Leser lesen, ohne Gegenlaut, weil meine Obrigkeit keine Notiz davon nahm, und mein Amtskreis nichts dabei litt, indem Jedermann die Quelle kannte." —

Auf gleiche Weise, wie der Sektengeist in ihm keinen Anhänger und Vertheidiger fand, ließ Sailer auch die Gährungen in den Staatsangelegenheiten unbeachtet. Dies geht aus der nachfolgenden Stelle seines Briefes hervor: „Liebend den Regenten und mein Vaterland, konnte ich alle politischen Händel denen überlassen, die sie zu schlichten haben. Und doch fehlte es nicht an dienstbaren Geistern, die mir, wenn z. B. Baiern mit Frankreich kämpfte, österreichische, und wenn sich Baiern dem Bunde wider Frankreich anschloß, entgegengesetzte Gesinnungen andichteten. Ich schwieg, und ließ die Dichter dichten. — So haben mich unlängst öffentliche Blätter mit der Anschuldigung eines begriffscheuen Mysticismus heimgesucht, und mir etwas zur Last gelegt, was mit meiner ganzen Denkweise unvereinbar ist. — Da die Religion eine Tiefe hat, die dem sinnlichen Menschen, so wie dem blos verständigen Menschen unzugänglich ist, und nur mit dem Auge des Gemüths erschaut werden kann, so liegt es hell da, daß diese Tiefe der Religion dem sinnlichen Auge und dem bloßen Verstandesauge verborgen (mystisch) seyn müsse. Wenn nun alles, was von der Tiefe der Religion dem Sinnenmenschen und dem Begriffmenschen verborgen ist und verborgen seyn muß, z. B. das Erbverderben, die Erlösung, die Göttlichkeit des Mittlers, die Macht des Gebets, die göttliche Einheit der Kirche u. s. w. unter das Auskehrigt des begriffscheuen Mysticismus geworfen wird, wie man es bereits gethan hat: so läßt sich hoffen, daß

kein erleuchteter Christ, der für Christus und dessen göttliche Lehre sein Leben daran zu geben bereit seyn muß, sich seinen Glauben an die Tiefe des Christenthums durch ein paar Schimpfwörter von Schwärmerei und Mysticismus werde rauben lassen u. s. w. —

„Soll ich dir mein ganzes Gemüth aufschließen, so muß ich noch hinzufügen, daß das anhaltende Schweigen bei allen kommenden und wieder schwindenden Verunglimpfungen meines Namens, mit der herrschenden Liebe, meinem Berufe zu leben, d. i. zur Bildung der Jugend und künftiger Seelsorger zu wirken, und mit der Seligkeit, die mir aus dieser Berufstreue entgegenströmt, in innigster Verbindung steht. Ich halte mich — ohne alle Anmaßung sei es gesagt — berufen, die Stelle des Oelbaums (Buch der Richter 9, 9. 15.) zu vertreten, und meinen Nachbarn eine Frucht zu bereiten, die das Vermögen hat, zu leuchten, zu nähren und zu heilen, und mag durchaus kein Dornstrauch seyn — ich will mich lieber sechsmal stechen lassen, als einmal wieder stechen. Auch hat mich die Liebe, das Zutrauen, die Freundschaft derer, die mich kennen, über allen Vergleich schadlos gehalten für das Herzleid, von den Andern mich verkannt zu sehen. — So lasse ich die falben Blätter im Herbste von den Bäumen fallen, die kleinen und großen Wellen der Isar hinunterfließen, und die Lügen mit den Blättern fallen und mit den Wellen vorüber- und hinunterfließen — bis sie im Meere der Vergessenheit ertrunken seyn mögen. — Traue dem Winde nicht, wenn er freundlich koset, und fürchte den Sturm nicht, wenn er feindlich tobet; denn das Kosen und das Toben gehet vorüber: die Wahrheit — Gott bleibt ewig, und wer ihm in Liebe anhängt, auch."

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen hat Sailer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Wie man einen Weyher von seinem Geröhre ohne Ableitung des Wassers reinigen kann. Ingolstadt 1774. 4.

2) *Benedicti Stattleri* Demonstratio evangelica in compendium redacta. Monachii 1777. 8 maj.

3) Quantum humana ratio conferat ad sensum Scripturae figendum. Ingolstad. 1777. 4.

4) Zwo Predigten, welche das Predigerinstitut zu München mit einer goldnen Medaille gekrönt hat: 1) Von der Erziehung der Kinder. ... 1777. 8. 2) Ueber den Tod Joseph Maximilians, Churfürsten in Baiern. ... 1780. 8.

5) Demonstrationis evangelicae compendium. Monachii 1779. 8.

6) Theologiae christianae cum philosophia nexus. Aug. Vind. 1779. 8.

7) Fragment zur Reformationsgeschichte der christlichen Theologie; ein philosophisches Gespräch von einem Weltpriester. Ulm 1779. 8.

8) Predigt von den Pflichten der Priester und Nichtpriester. München 1779. 8.

9) Rede von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten. Ebend. 1780. 8.

10) Practische Logik für den Widerleger, an den Verfasser der sogenannten Reflexion wider die Demonstratio catholica. Ebend. 1780. 8.

11) Terne und Buzz, oder Beurtheilung der Preispredigt, welche den 25. Februar 1780 bei dem Bairischen Predigerinstitut die goldene Medaille erhalten hat. Frankf. und Leipzig (Ulm) 1780. 8.

12) Des Niclas T*** Abbitte an das Bairische Predigerinstitut. Ebend. 1780. 8.

13) Neueste Geschichte des menschlichen Herzens in Unterdrückung der Wahrheit. Statt aller pro und contra in der Wolfgang Fröhlich-Mönchisch-Theologischen Streitsache. (München) 1780. 16.

14) Demonstrationis evangelicae compendium. Monachii 1781. 8.

15) Die gesegnete Familie aus der alten Welt, in sechs Predigten über das Buch Tobias, an den Fastensonntagen im J. 1780 gehalten. Ebend. 1781. gr. 8.

16) Theologi christiani idea, qua ad collegia theologiae dogmaticae universalis invitavit. Ibid. 1781. 8.

17) Theorie des weisen Spottes; Neujahrsgeschenk eines Ungenannten an alle Spötter und Spötterinnen über Dreieinigkeit; aus Vaterlands-, Religions- und Wahrheitsliebe geschrieben von einem Liebhaber seines Vaterlandes, nach den dringendsten Bedürfnissen unserer Zeiten. Ebend. 1781. 8.

18) Sechs Predigten zur Ehre der Vorsehung, über alttestamentliche Begebenheiten. Augsburg 1782. gr. 8.

19) Kern aller Gebete; sammt einer Zugabe. München und Eichstädt 1782. 8. 2te Auflage. Ebend. 1785. 8. 3te. Ebend. 1792. 8. Neu herausgegeben von M. L. K. Landshut 1815. 8. 2te Auflage. Ebend. 1818. 8. 3te. Ebend. 1820. 8.

20) Ueber Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Betbuchs. Sammt der skeletischen Anzeige eines vollständigen Lese- und Betbuchs, das bereits unter der Presse ist. München u. Ingolstadt 1783. 8.

21) Vollständiges Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Catholiken. München 1783. 2 Theile. 8. 2te Auflage. Ebend. 1785. 6 Theile. 8.

3te Auflage. München 1786. 6 Theile. 8. 4te. Ebend. 1790. 6 Theile. 8. 5te. Ebend. 1791. 6 Theile. gr. 8. Neueste Auflage. Rotweil 1827—1828. 6 Theile. 8.

22) Ueber die Wasserfluth in unserm Deutschland, zur Ehre der Vorsehung und der Wahrheit. Ebend. 1784. 8.

23) Zusätze zu der ersten Ausgabe seines vollständigen Lese- und Betbuchs zum Gebrauche der Catholiken. Ebend. 1785. 8.

24) Ueber den Selbstmord; für Menschen, die nicht fühlen den Werth, ein Mensch zu seyn. Ebend. 1785. 8.

25) Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen, in einem gemeinnützigen Auszuge. Ebend. 1785. 8. 2te Auflage. Ebend. 1786. 8. 3te. Ebend. 1789. 8. 4te. Ebend. 1791. 8. 5te. Ebend. 1799. 8. 8te. Ebend. 1814. 8. 9te. Ebend. 1816. 8. 10te. Ebend. 1817. 8. 11te. Ebend. 1818. 8. 12te. Sulzbach 1832. gr. 12.

26) Vernunftlehre für die Menschen, wie sie sind; nach den Bedürfnissen unserer Zeiten. Ebend. 1785. 2 Bde. gr. 8. Neue, ganz umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Ebend. 1794. 3 Theile. gr. 8. 3te. Sulzbach 1829. gr. 8.

27) Von der Kraft des Gedankens an den Gekreuzigten; eine Predigt. Augsburg 1785. gr. 8.

28) Predigt über die wahre Größe des Menschen und den rechten Maaßstab derselben, am Festtage des heiligen Bernhards. Ebend. 1785. gr. 8.

29) Predigt am Festtage des heiligen Benedicts. Dillingen 1786. 4.

30) Vollständiger Auszug aus seinem Lese- und Betbuche. Bamberg 1786. gr. 8. Mit 12 Kupfern.

31) Von der natürlichsten und leichtesten Weise, die Leiden Jesu Christi zu betrachten, und von dem großen Werthe dieser Betrachtung; eine Predigt. Dillingen 1786. 8.

32) Idee einer gemeinnützigen Moralphilosophie. Ebend. 1786. 8.

33) Predigt von den Vortheilen für das Christenthum aus beurkundeten und glaubwürdigen Lebensbeschreibungen der Heiligen. Ebend. 1786. 4.

34) Einleitung zur gemeinnützigen Moralphilosophie. München 1786. gr. 8.

35) Das einzige Mährchen in seiner Art; eine Denkschrift an Freunde der Wahrheit für das J. 1787, gegen eine sonderbare Anklage des Herrn Friedrich Nicolai. Ebend. 1786. 8.

36) Kennzeichen der Philosophie, ausgezogen aus einer Gelegenheitsschrift (dem einzigen Mährchen in seiner Art). Augsburg 1787. 8.

37) Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christenthum. München 1787—1791. 2 Theile. gr. 8. 2te Umarbeitung des 1sten Theils. Ebend. 1793. gr. 8. 3te Auflage. Sulzbach 1830. 2 Theile. gr. 8.

38) Das Gebet unsres Herrn für Kinder; in ihrer Sprache und aus ihren Begriffen. Dillingen 1787. 12. Augsburg 1787. 12. 2te Auflage. Bingen 1788. 12. 9te Ausgabe. Ebend. 1821. 12.

39) Die erste Communion der Kinder, ein Fest für Kinder, Eltern und die ganze Pfarrgemeine; eine Predigt. Dillingen 1787. 8.

40) Predigt vom Werthe der Standhaftigkeit. Ebend. 1787. 8.

41) Vorlesungen aus der Pastoraltheologie; auf Befehl Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Trier, als Fürstbischofs zu Augsburg, herausgegeben. München 1788—1789. 3 Bde. 8. 2te verbesserte Auflage. Ebend. 1794. 3 Bde. 8. 3te. Ebend. 1812. 3 Bde. 8. 4te. Ebend. 1822. 3 Bde. 8.

42) Kirchengebete für katholische Christen, aus dem Missal übersetzt und herausgegeben. Ebend. 1788. 8. 2te Auflage. Ebend. 1820. 8.

43) Lehrreiche Morgen- und Abendgebete für die Jugend und jeden nachforschenden Christenfreund. Dillingen 1788. 8.

44) Von den Kennzeichen eines guten Christen, des beßten Hirten und eines guten Geistlichen; eine Predigt. Augsburg 1788. 8.

45) Betrachtungen über das Leiden und Sterben Jesu Christi, zur Erbauung für nachdenkende Christen, sammt einer Zugabe kurzer Gebete. Sulzbach 1788. 8.

46) *Jesu Christi* Novum Testamentum ad exemplar Vaticanum accurate revisum. Pars prima, continens quatuor Evangelia et Acta Apostolorum. Monachii 1788. 12. — Pars altera, continens epistolas canonicas et apocalypsin beati *Joannis* Apostoli. Ibid. 1788. 12.

47) Laute aus dem Leben eines Edlen; Neumiller's Freunden gewidmet. Ebend. 1789. 8.

48) Ueber Andacht: nach Luc. 18, 9—14; gehalten am Scapulirfeste zu Knöringen 1788. Ulm 1789. 8.

49) Predigt über die Sendung des heiligen Geistes; gehalten in der Pfarrkirche zu Warthausen am Pfingstfeste 1789. Augsburg 1789. 8.

50) Das Beßte auf Erden: der lebendige Gedanke an ein zweites, besseres, ewiges Leben, nach Luc. 10, 42; eine Predigt, gehalten am 15. August 1789 zu Dillingen. München 1789. 8.

51) Predigt von der Kraft der Denksprüche großer Männer; am Gedächtnißtage des heiligen Norberts in Ursberg gehalten. Augsburg 1789. 8.

52) Predigt von der Geistesstärke, besonders in Leiden, auf den Hintritt der Fürstin von Oettingen. . . . 1790. Fol.

53) Predigten bei verschiedenen Anlässen. München 1790—1792. 3 Bde. 8.

54) Von der Freundschaft unter Christen; eine Predigt, gehalten am Gedächtnißtage des heiligen Magnus in dem berühmten Benedictinerstifte zu Fueßen in Allgöw. . . . 1790. 8.

55) Kurze Betrachtungen über den Lobgesang der heiligen Maria. Münster 1790. 8.

56) Predigt auf das Rosenkranzfest, gehalten in der Stadt Gereldshofen. Würzburg 1790. 8.

57) Noch eine Reliquie für meine Kinder. Ulm 1790. 12. (in fremdem Namen.)

58) Aurelius Augustinus Bekehrungsgeschichte; ein Lehrstück auch noch für unsere Zeiten. Eine Predigt. Dillingen 1790. 8.

59) Kurzgefaßte Erinnerungen an junge Prediger; mit einigen Erläuterungen bei Anlaß einer öffentlichen Prüfung herausgegeben. München 1791. 8. 2te Auflage. Ebend. 1814. 8.

60) Für Kranke und ihre Freunde. Ebend. 1791. 12.

61) Gott spricht zu uns auch durch Begebenheiten; eine Rede, gehalten am 24. März 1791 in der academischen Kirche zu Dillingen und veranlaßt durch den unvermutheten Tod der zwei jungen hoffnungsvollen Freiherrn Carl v. Volkmar und Johann Nepomuk v. Osterberg. Dillingen 1791. 8.

62) Gedanken von der Abänderung des Breviers, mit Anmerkungen begleitet und der katholischen Geistlichkeit zur Selbstprüfung vorgelegt von C. B. M. Ulm 1792. 8.

63) Fragen für Kinder über Begebenheiten aus der evangelischen Geschichte zur Weckung des Nachdenkens über dieselben. Dinkelsbühl 1793. 8. Neueste Auflage. Leipzig 1813. 8.

64) Denkblatt für Jugendfreunde. Kempten 1793. 12.

65) Sprüche der Weisen, deutsch und lateinisch: zur Uebung der Studirenden in Sprach- und Sachkenntnissen. Dillingen 1794. 12. 2te Auflage. Ebend. 1813. 12.

66) Das Buch von der Nachfolgung Christi, (von Thomas a Kempis) neu übersetzt und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen versehen. München 1794. 2 Theile. 12. 2te Auflage. Ebend. 1800. 2 Theile 12. 3te verbesserte und vermehrte Ausgabe. Ebend. 1808. 2 Theile. 12. 4te. Ebend. 1814. 2 Theile. 12. 5te. Ebend. 1818. 2 Theile. 12. 6te. Ebend. 1820. 2 Theile. 12.

67) Ein freundliches Vademecum für angehende Gehülfen in der großen Seelsorge. Ebend 1794. gr. 8.

68) Ecclesiae catholicae de cultu Sanctorum doctrina. Ibid. 1797. 4. (deutsch von J. H. Brockmann. München 1819. gr. 8.)

69) Der Brand in Neuötting; ein paar fliegende Blätter zur Weckung des Mitleids. Ebend. 1797. 8.

70) Der Friede; eine Cantate. Ebend. 1797. gr. 8.

71) Zwei neue Christenlieder. Ebend. 1798. 8.

72) Hundert Nummern für Erzieher in Familien. Ebend. 1798. 12.

73) Die Hauptprobe, ein Gespräch. Ebend. 1798. 12.

74) Gleichnisse. Ebend. 1798. 12.

75) Betrachtungen der Leiden Jesu, eine Fastenandacht. Ebend. 1798. 8.

76) Jesus im Leidenskampfe am Oelberge im Garten Gethsemane. Ebend. 1798. 8. 2te Auflage. Landshut 1818. 8.

77) Die bedeutendsten drei Nummern für meine philosophischen Zeitgenossen. Ebend. 1798. 16.

78) Betrachtungen im Advent. Ebend. 1798. 8.

79) Sprüche mit und ohne Glossen, zur Unterhaltung der Edlen im Lande. 1stes und 2tes Hundert. Ebend. 1799. 12. 2te Auflage. Ebend. 1817. (eigentlich 1816) 12.

80) Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens. Mit Genehmigung des Bischöfl. Wormsischen Vicariats. Manheim und München 1799. 8. 2te Aufl. Ebend. 1800. 8.

81) Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. München 1800—1804. 6 Theile. 8.

82) Reisegefährte deutscher Jünglinge, besonders, wenn sie auf Universitäten gehen. Mit einem Nachworte des Herausgebers J. M. S. . . . 1801. 8.

83) Christliche Reden an's Christenvolk. München 1801. 2 Bdchen. 8. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Ebend. 1818. 2 Bdchen. 8.

84) Der junge Geistliche des neunzehnten Jahrhunderts; eine Primizrede. Ebend. 1802. 8. 2te Auflage. Ebend. 1806. 8. 3te. (unter dem Titel: Der Geistliche des neuen Bundes, aus dem Gesichtspunkte des neuen Bundes betrachtet; eine Rede in der Stadtpfarrkirche zu Bregenz gehalten.) Ebend. 1811. 8.

85) An Hegglin's Freunde; ein Denkmal des Verblichenen; herausgegeben u. s. w. Mit Hegglin's Bildniß. Ebend. 1803. 8.

86) Vertraute Reden, zunächst an Jünglinge, die Universitäten oder andere Lehranstalten besuchen, und dann für jeden denkenden Christen. Ebend. 1803. 2 Bdchen. 8.

87) Geist der academischen Gesetze; eine Rede, gehalten bei der feierlichen Promulgation der academischen Gesetze. Ebend. 1805. 4.

88) Theophil's Briefe für Christenlehrer. Neu bearbeitet von einem aus ihrer Mitte. Ebend. 1805. 8.

89) Hegglin's hundert väterliche Lehren, ein Amulet für Handwerksgesellen. Ebend. 1805. 8. (Von Sailer herausgegeben.)

90) Grundlehren der Religion; ein Leitfaden zu seinen Religionsvorlesungen an die academischen Jünglinge aus allen Facultäten. Ebend. 1805. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1814. gr. 8.

91) Reisegeschenk für Soldaten; der vaterländischen Jugend im Soldatenstande, besonders auf dem Lande gewidmet. Ebend. 1806. 12.

92) Wie Ankömmlinge auf Universitäten ihr Studiren einrichten sollen; zwei Vorlesungen für angehende Akademiker und für Veteranen. Ebend. 1806. 8.

93) Ueber Erziehung für Erzieher. Ebend. 1807. (eigentlich 1806) gr. 8. 2te verbesserte Ausgabe. Ebend. 1809. (eigentlich 1808) 8. 3te. Ebend. 1822. 8.

94) Von dem Verhalten des denkenden Mannes in Hinsicht auf sein Zeitalter; eine academische Rede. Landshut 1807. 8. 2te vermehrte Ausgabe. Ebend. 1807. 8.

95) Das Heiligthum der Menschheit, für gebildete und innige Verehrer desselben, in kurzen, zusammenhängenden Reden dargestellt. München 1807. 8. Neue Ausgabe Ebend. 1810. 2 Theile. 8. (Der zweite Theil auch unter dem Titel: Von der Religion des Gemüthes, des Lebens und der Kirche; kurze, zusammenhängende Reden.)

96) Herbstblumen. Ebend. 1808. 12.

97) Winkelhofer, der Mensch und der Prediger; ein Andenken für seine Freunde. Ebend. 1808. 8. 2te Auflage. Ebend. 1810. 8. 3te. Ebend. 1813. 8.

98) Friedrich Christians Vermächtniß an seine lieben Söhne. Deutschen Jünglingen an die Hand gegeben von einem ihrer Freunde. Straubingen 1808. 8.

99) Neue Beiträge zur Bildung der Geistlichkeit. München 1809. gr. 8.

100) Die sieben Sakramente, bildlich dargestellt mit erklärendem Texte, zunächst für die reifere Jugend und das Volk. Ebend. 1809. gr. 8. Mit Kupfern. 4te Auflage. Grätz 1819. 8.

101) Sebastian Winkelhofers Reden über die Bergpredigt unsers Herrn Jesu Christi. Ebend. 1809. 8. 2te Auflage. Ebend. 1815. 8. (von Sailer herausgegeben.)

102) Je:

102) Johann Michael Steiner's, Königl. Bairischen Schulraths Lebensgeschichte. Mit dem Bildniß des Verblichenen. Landshut 1810. 4. 2te Auflage. Ebend. 1813. 4.

103) Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprüchwörter; ein Lehrbuch für uns Deutsche, mitunter auch eine Ruhebank für Gelehrte, die von ihren Forschungen ausruhen möchten. München 1810. 8.

104) Bruderschaft von dem guten Tode, zur Ehre Jesu Christi, des Gekreuzigten; ein Beitrag zur öffentlichen Andacht in unsern Pfarrgemeinden. Landshut 1810. 8.

105) Brosamen. Bregenz 1810. 12.

106) Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde. München 1811. 12. 2te verm. Auflage. Ebend. 1812. 12.

107) G. A. Dietl's Homilien über die sonntäglichen Evangelien. Mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1811. 12.

108) Das Auge Gottes. Bregenz 1811. 12. 2te Auflage. Lucern 1815. 12. 3te. Ebend. 1821. 12. 4te. Ebend. 1822. 12.

109) Das Hochamt. Augsburg 1811. 12.

110) Entwurf eines Handbüchleins für Beichtende, die bessere Menschen werden wollen, in sieben Betrachtungen. München 1812. 12.

111) Anleitung für angehende Beichtväter und Krankenfreunde. Ebend. 1812. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1822. gr. 8.

112) Funken. Landshut 1812. 12.

113) Blicke des heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit. Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen. Erstes bis fünftes Zehend. München 1813—1815. 8.

114) Gastpredigt in der Schweiz, gehalten im Herbste 1812—1813. Luzern 1813. 8. Mit neuem Titel. Ebend. 1817. 8.

115) Vorbereitung des christlichen Volks zur Feier der Geburt unsres Herrn Jesu Christi, d. i. Uebungen des Geistes, zunächst im Advent, und dann auch in jeder Andachtsstunde. Ebend. 1813. 8. 2te Auflage. Ebend. 1816. 8.

116) Rede zum Andenken an Vitus Anton Winter, Professor und Stadtpfarrer zu St. Jodok in Landshut. Gehalten am 23. März 1814. Landshut 1814. 4.

117) Der Oekonom Benno Scharl. München 1814. 8.

118) Aus Joseph Feneberg's Leben. Mit dessen Portrait. Ebd. 1814. gr. 8.

119) Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus, mit einem Anhange seiner fernern Lebensgeschichte und dem Bildnisse Augustins. Ebend. 1814. 8.

120) Sebastian Winkelhofer's vermischte Predigten, mit einer Vorrede begleitet. Ebend. 1814—1832. 6 Bde. 8. 2te Auflage des 1sten und 2ten Bandes. Ebend. 1822. 8. (Den 6ten Band gab F. S. Riederer heraus.)

121) Geistliche Reden von der Vereinigung des Menschen mit Gott. Zugabe zum Heiligthum der Menschheit. Ebend. 1814. 8.

122) Der Priester ohne Tadel. Eine Rede bei der Primizfeier des Prinzen Alexander Leopold von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, gehalten am 17. September 1815. Ebend. 1816. gr. 8.

123) Geist der christlichen Andacht; ein kurzer Auszug seines vollständigen Gebetbuchs. Landshut 1816. 8. 2te Auflage. Ebend. 1818. 8.

124) Das Testament, des Pfarrers in Grünthal (Anton Stehbauer's) sammt einigen Nachrichten von seinem Leben und Tode. Ebend. 1816. 8.

125) Reliquien, d. i. auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche. Eine Nachlese zu den Briefen aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. München 1816—1821. 3 Hefte. gr. 8.

126) Die Weihnachtsfeier auf dem Betsaale der Herren Bürger zu München; zwei Reden. Ebend. 1816. gr. 8.

127) Joseph Anton Sambuga, wie er war; partheilosen Kennern nacherzählt. Mit dessen Bildniß. Ebend. 1817. gr. 8.

128) Rede bei der Wiedereröffnung der Spitalkirche zum heil. Geist in Landshut. Landshut 1817. 4.

129) Zur Feier des ersten Erndtetages im J. 1817; eine Rede. Ebend. 1817. 8.

130) Von der Priesterweihung; ein Vademecum für Candidaten des Priesterstandes. Ebend. 1817. gr. 8.

131) Ueber die Verdienste der Jesuiten um die Wissenschaften, und über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung derselben. Zwei Briefe an Sr. Excellenz den Herrn Gesandten von * * * Augsburg u. Nürnberg 1817. 8. *)

132) Freimüthige Darstellung der Ursachen des Mangels an katholischen Geistlichen, nebst den sichersten Mitteln zur Abhülfe. Ein Gutachten der theologischen Facultät zu Landshut. Ulm 1817. 8. (gemeinschaftlich mit P. B. Zimmer.)

133) Rede, gehalten am 20. November 1817 nach der Hinrichtung des Israeliten Josua Nathan Lammfromm. Landshut 1817. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1818. gr. 8.

134) Handbuch der christlichen Moral, zunächst für katholische Seelsorger und für jeden gebildeten Christen. München 1818. 3 Bde. gr. 8.

135) Gesammelte Schriften. Ebend. 1818 u. f. J. 9 Bde. gr. 8.

136) Von dem Streiterleben der Geistlichen; eine Rede, gehalten, als J. M. Locher seine erste Messe las. Landshut 1818. gr. 8.

137) Homilien auf alle Sonn- und Festtäge des Kirchenjahrs. Ebend. 1819. 2 Bde. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1822. 2 Bde. gr. 8.

138) Goldkörner der Weisheit und Tugend. Grätz 1819. 8.

139) Sieben mal sieben Anbetungen des Anbetungswürdigsten. Erstes Bdchen. Landshut 1819. 8.

140) Der Mensch, seine Bestimmung als Christ. Grätz 1819. 8.

141) Die Krippe des Herrn. München 1819. 8. 2te Auflage. Ebd. 1820. 8.

142) Geist und Kraft der katholischen Liturgie, wie sie sich in den Kirchengebeten von selbst offenbaret. Ebend. 1820. 12.

143) Christliche Sonn- und Feiertags- dann Gelegenheits-Reden,

---

*) Es ist sehr zu bezweifeln, ob diese Schrift wirklich von ihm herrührt.

Predigten und Homilien, herausgegeben von einem Verehrer des Verfassers. Grätz 1820. 4 Theile. gr. 8.

144) Christliche erste Meß- Feier- und Primiz-Reden, herausgegeben von einem Verehrer des Verfassers. Ebend. 1820. gr. 8.

145) Christliche Fastenreden über alttestamentliche Begebenheiten. Ebd. 1820. gr. 8.

146) Erinnerungen an Carl Schlund, Pfarrer zu Marktoffingen. Mit dem Bilde des Verblichenen. München 1820. gr. 8.

147) Johann Peter Roider's Bildung, Character und Leben. Mit dessen Bildnisse. Ebend. 1821. gr. 8.

148) Fromme Blicke auf die Gott wohlgefällige Familie von Nazareth. Landshut 1821. 3 Bde. 8.

149) Patrit. Benedict Zimmer's kurzgefaßte Biographie und ausführliche Darstellung seiner Wissenschaft. Mit dem Bildnisse des Verblichenen. Ebend. 1822. gr. 8.

150) Bischöfliches Kreisschreiben vom 7. Dezember 1824, zur Ankündigung der Feier des Jubiläums in Rom. Ebend. 1825. 8.

151) Der christliche Monat, d. i. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats. Ebend. 1826. 8. Mit einem Kupfer.

152) Das erklärte Vaterunser; als Hausandacht an Sonn- und Festtagen zu benutzen. Rotweil 1827. 8.

153) Andachtsübungen auserlesener Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht- und Communiongebete. Neiße (Breslau) 1828. 8. Mit einem Kupfer.

154) Dreihundert und fünf und sechzig Denksprüche auf alle Tage des Jahrs aus den alttestamentlichen Schriften. Rotweil 1828. 8.

155) Erinnerungen an Geistes- und Gemüthsverwandte. Sulzbach 1829. gr. 12.

156) Sämmtliche Werke, herausgegeben von J. Widmer. Ebend. 18..—1832. 26 Bde. gr. 8.

Sailer's Bildniß befindet sich vor dem 3ten Heft des 1sten Bandes von Ph. Moser's Gallerie der vorzüglichsten Staatsmänner und Gelehrten deutscher Nation und Sprache (1816).

Christian August Salig

war den 6. April 1691 zu Domersleben, einem Dorfe unweit Magdeburg, geboren. Seine Vorfahren stammten aus den Niederlanden, von wo sie sich, der Religion wegen von der spanischen Inquisition verfolgt, nach Rostock und von da ins Holsteinische und Magdeburgische gewandt hatten. Seinem Vater, einem Prediger, der früher Conrector an der Magdeburger Domschule gewesen war, verdankte Salig den ersten Unterricht. Im 1704 trat er in die Schule zu Klosterbergen, wo Wolfarth und Hederich mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung sorgten. Auf der Universität Halle beschäftigte er sich seit dem J. 1707 mit philologischen, philosophischen und theologischen Studien. Drei Jahre später ging er nach Jena, wo er 1712 die Magisterwürde erlangte, und hierauf wieder nach Halle zurückkehrte. Dort habilitirte er sich 1714 durch Vertheidigung seiner Dissertation: „Philosophumena veterum et recentiorum de anima et ejus immortalitate." Einige andere Abhandlungen, unter andern „Philosophumena patrum de anima" blieben unvollendet, da ihn, außer der übernommenen Fortsetzung der Hallischen Neuen Bibliothek, zahlreiche Excerpte aus seltenen Büchern beschäftigten, welche Thomasius in monatlichen Heften drucken lassen wollte. Salig war dadurch mit dem genannten Gelehrten, der ihm seine Bibliothek zu freiem Gebrauch eröffnete, in wünschenswerthe Berührung gekommen. Aber auch andere ausgezeichnete Männer würdigten ihn in Halle ihrer Achtung und Freundschaft, wegen der gründlichen Kenntnisse, die er in seinen philologischen und historischen Vorlesungen entwickelte. Späterhin las er auch Dogmatik und Homiletik. Aber die Vertheidigung seiner Dissertation: „de convenientia et differentia fidei et spei," durch welche er sich als

theologischer Schriftsteller bekannt machen wollte, unterblieb; als er 1717 einem Ruf nach Wolfenbüttel folgte.

An der dortigen Schule ward er in seinem 26sten Jahre Conrector. Zu der Annahme dieser Stelle bestimmte ihn mehr der Wunsch seines Vaters, als eigene Neigung, die ihn mehr zum academischen Leben hinzog. Doch bot die fleißige Benutzung der Wolfenbüttelschen Bibliothek ihm den Stoff zu mehrern schätzbaren Werken. Zu diesen gehörten besonders die vier Bände seiner „Historia Eutychianismi," für die er indeß, wegen ihres großen Umfangs, nie einen Verleger finden konnte. Mehr als dieß kränkten ihn bittere Erfahrungen in collegialischen Verhältnissen. Sein lichtvoller und gründlicher Vortrag, vielleicht auch sein Abweichen von der damals üblichen höchst pedantischen Lehrmethode, erregte den Neid des Rectors, der ihm auf mehrfache Weise zu schaden und auf seinen Character ein zweideutiges Licht zu werfen suchte. Salig war beinahe entschlossen, einen Ort zu meiden, wo man seinen Verdiensten so wenig Gerechtigkeit widerfahren ließ. Doch fügte er sich in sein Schicksal, als der Groll seiner Gegner sich allmälig zu mindern schien. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften und der Besitz einer geliebten Gattin, einer gebornen Gödecke, trösteten ihn einigermaßen in unverschuldeten Leiden. Aber seine Zufriedenheit war von keiner Dauer. Er gerieth in den Ruf eines Ketzers, als er (1723) in seiner Schrift: „de Eutychianismo ante Eutychen" sowohl den Eutyches als den Nestorius in Schutz nahm, und aus den Lehrsätzen des Letztern darzuthun suchte, daß seine Gegner ihm falsche Ansichten untergeschoben oder aus seinen, an sich unschuldigen Sätzen unrichtige Folgerungen gezogen hätten. Salig ward allgemein als ein Anhänger des Nestorianismus bezeichnet zu einer Zeit, wo man die Aussprüche der Concilien für infallibel hielt, und aus übergroßer Rechtgläubigkeit kaum der Idee Raum gab, daß ganze Synoden eben so gut irren könnten, wie einzelne Individuen. Für den Muth und

die Freimüthigkeit, mit welcher Salig seine Ansichten vertheidigte, sprachen die nachfolgenden Aeußerungen. „In die Geschichte, schrieb er, muß man keine vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile hineintragen. Auch an dem Feinde ist das Gute zu loben, so wie an den für heilig gehaltenen Vätern auch das nicht gelobt werden muß, was billig an ihnen zu tadeln ist. Man werfe mir nicht vor, daß ich der Denkart und der einmal angenommenen Meinung so vieler Jahrhunderte entgegenarbeite, und nicht, ohne den Verdacht der Neuerungssucht auf mich zu laden, das, was bis auf diese Zeit allgemein für wahr angenommen ist, als unwahr zu bestreiten suche. Denn die Länge der Zeit kann für eine Meinung nichts entscheiden, und eine Verjährung findet bei der Wahrheit nicht statt. Was wahr ist, bleibt wahr, wenn man auch tausend und mehr Jahre hindurch das Gegentheil geglaubt hat. Was hingegen falsch ist, bleibt falsch, wenn es auch von den heiligen Vätern und von tausend Concilien als wahr angenommen worden ist. Und so glaube ich mich der Pflicht eines Geschichtschreibers entledigt zu haben, daß ich alle Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen von mir zu entfernen gesucht habe."

Eine so vernünftige und billige Denkungsart, so untadelhafte Grundsätze vermochten Salig nicht gegen die traurigen Folgen der Verketzerungswuth zu schützen. Er ward durch seine zahlreichen Gegner, an deren Spitze der Schulephorus, ein aller Heterodoxie abgeneigter Mann stand, bei dem Consistorium und selbst bei dem Landesfürsten förmlich verklagt. Bald nachher traf ihn das Schicksal, bei der damals vakanten Rectorstelle, auf die er die ersten Ansprüche hatte, übergangen zu werden. Der über ihn verhängte Ruf der Heterodoxie schadete auch seinem weitern Fortkommen, als sein Freund, der Abt F a b r i c i u s in Helmstädt, sich für ihn verwandte, um ihm eine Professur der griechischen Sprache

in Helmstädt zu verschaffen. Sich so verkannt zu sehen, hatte für Salig gleichwohl den Vortheil, daß er sich zurückzog von einer Welt, die ihn gleichsam ausstieß. In dieser Lage reifte die Idee zu einem Werke, welches Seckendorfs Geschichte des Lutherthums fortführen und ergänzen sollte. Es war Salig's „vollständige Historie der Augsburgischen Confession." Zu den drei Quartbänden dieses Werks, welche in den J. 1730 bis 1735 erschienen, wurde die „Geschichte des Tridentinischen Conciliums," ebenfalls drei Theile bildend, durch Baumgarten und Salig's Schwiegersohn, den Rector Ballenstedt, aus seinem Nachlasse hinzugefügt. In beiden Werken lieferte Salig schätzbare Documente zur Aufklärung einer höchst merkwürdigen Zeitperiode. Indem er darin die Ehre manches schuldlos angeklagten Mannes zu retten suchte, wies er die päbstlichen Intriguen, die Schwäche der Kirchenväter und die Unhaltbarkeit mancher Conciliienbeschlüsse mit der ihm eigenen Freimüthigkeit nach. Vielleicht würde er manchem harten Tadel entgangen seyn, wenn er die orthodoxe Parthei mehr geschont hätte. Er mußte sich bald einen Indifferentisten, Calvinisten, bald einen Heuchler, Schwärmer und Freigeist schelten lassen. Am glimpflichsten verfuhren noch die, welche ihn einen Feind und Verächter aller theologischen Gelehrsamkeit und des lutherischen Glaubensbekenntnisses, einen Zögling der Hallischen Schule und Nachahmer Gottfried Arnolds nannten, dessen Kirchen- und Ketzerhistorie ihm in seinen Werken zum Vorbilde gedient habe. So sehr Salig indeß von der orthodoxen Parthei gehaßt und verfolgt ward: seine Schriften, die für seine vielumfassende Gelehrsamkeit und seine tiefern Einsichten auf's unzweideutigste sprachen, konnten nicht unbeachtet bleiben von den hellern Köpfen seines Zeitalters. Gleichwohl mislangen die Bemühungen seiner Freunde, ihn seinen ungünstigen Verhältnissen zu entreißen. Vergebens suchte Lange in Halle ihm auf der genannten Universität eine Professur der Geschichte, und

die durch Gundling's Tod erledigte Professur der Beredsamkeit und der Alterthümer zu verschaffen. Die durch eben jenen Freund späterhin ihm angetragene Rectorstelle an dem Gymnasium in Halle lehnte Salig ab. Es schien hauptsächlich die Benutzung der Wolfenbüttelschen Bibliothek zu seyn, was ihn gleichgültig machte gegen auswärtige Anträge und die damit verbundene Ortsveränderung. Fast ausschließlich literarischen Beschäftigungen sich widmend, unter denen besonders sein Tractat: „de Diptychis veterum, tam profanis, quam sacris" ausgezeichnet zu werden verdient, vergingen ihm die letzten Jahre seines Lebens in stiller Abgeschiedenheit von der Welt. Die mannigfachen Kränkungen, welche er erfahren, hatten, verbunden mit anhaltenden Studien und häufigen Nachtwachen, seinen Körper und Geist zerrüttet. Er starb 1738 *) im 47sten Jahre an der Schlafsucht, so wenig er im Leben Ruhe und Bequemlichkeit und vielleicht am wenigsten den Schlaf geliebt hatte. Keine menschliche Hülfe konnte ihn aus der tödtlichen Lethargie wecken, deren sich die Natur als eines Mittels bedient zu haben schien, um ihn mit einem Male alles erlittene Unrecht, jede Schmach und Kränkung vergessen zu lassen.

So harte Schicksale mußten einen hellen Denker und aufgeklärten Kopf treffen zu einer Zeit, wo ein Theil der Theologen noch an scholastischen Spitzfindigkeiten mit ganzer Seele hing, während ein anderer, unter Spener's Vortritt, die ganze Schultheologie geradezu verwarf und blos auf ein practisches Christenthum drang. Salig, obgleich ein Schüler und Freund Francke's, konnte dessen Geringschätzung aller theologischen Gelehrsamkeit nicht theilen. Wie hoch er diese schätzte, beweisen seine Schriften. Auf der andern Seite aber mußte ihm auch der Nachtheil einleuchten, den das Dis-

---

*) Nach andern, minder verbürgten Angaben, 1739.

putiren und Polemisiren über unfruchtbare Wahrheiten brachte, das Festhalten an menschlichen Meinungen über Dinge, deren Kenntniß die Grenzen der Vernunft überschreitet. Seine Liebe zur Wahrheit, sein Eifer, Denkfreiheit und Aufklärung unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten, seine Freimüthigkeit und sein edler Sinn, der von keiner Verstellung wußte, machten es ihm zur Pflicht, überall, wo sich ihm Gelegenheit bot, als Bekämpfer scholastischer Irrthümer, des Aberglaubens und der Unwissenheit aufzutreten, und dagegen die Rechte des gesunden Menschenverstandes, Wahrheit und Toleranz in Schutz zu nehmen. Hart angefeindet von seinem Zeitalter, waren Saligs Meinungen, nach unsern jetzigen Begriffen, mit dem Wohl des Staats und der Kirche sehr verträglich. Er wollte das Wesentliche der Religion von dem minder Wesentlichen streng geschieden wissen und in übersinnlichen Lehren sich blos an die Worte der Schrift halten. Allen scholastischen Terminologien und Subtilitäten abhold, suchte er das Wesen der Religion weniger in Uebereinstimmung einzelner Dogmen, als in der Uebereinstimmung practischer Grundsätze und ächt christlicher Gesinnungen, in Liebe und Duldung. Aus seinen Schriften geht unwidersprechlich hervor, daß er kein Verächter der positiven Religion, kein Freigeist und Irrlehrer, sondern ein Protestant im eigentlichen Sinne des Worts war. Nur die starre Anhänglichkeit an menschliche Meinungen und Satzungen und die daraus entspringende Intoleranz bekämpfte er muthig, um die freie Untersuchung der Wahrheit zu fördern.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Salig nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. historico-philosophico-literaria, qua philosophumena veterum et recentiorum de anima et ejus immortalitate disseruntur. Halae 1714. 4.

2) De Eutychianismo ante Eutychen. Guelpherb. 1723. 4.

3) Vollständige Historie der Augsburgischen Confession und derselben Apologie. Halle 1730—1735. 3 Theile. 4.

4) De Dyptichis veterum tam profanis quam sacris liber singularis. Ibid. 1731. 4.

5) Nodus praedestinationis solutus. Ibid. . . . 4.

6) Vollständige Historie des Tridentinischen Conciliums. Ebend. 1741—1745. 3 Theile. 4. (aus Salig's Nachlasse von Baumgarten und Ballenstedt herausgegeben).

Joseph Anton Sambuga

war den 9. Juny 1752 zu Welldorf unweit Heidelberg geboren. Sowohl sein Vater, ein dortiger Handelsmann, als seine Mutter, waren aus Italien gebürtig. In frühem Alter verlor Sambuga seine Eltern durch den Tod, nachdem er sie auf einer Reise nach Italien begleitet hatte. Doch hatten sie früh in ihm den Sinn für unerschütterliche Rechtschaffenheit und ungeheuchelte Religiosität geweckt. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien ging Sambuga nach Heidelberg. Er zeichnete sich dort aus durch unbescholtenen Lebenswandel und eine unermüdete Thätigkeit, welche die einzelnen Zweige des philosophischen, historischen, mathematischen und theologischen Wissens umfaßte. Gleichwohl gab er die Idee, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, erst auf, als ihn in seinem achtzehnten Jahre Familienangelegenheiten zu einer Reise nach Italien nöthigten. Zu Rom empfing er 1774 die Priesterweihe und versah einige Zeit im Spital zu Como die Stelle eines Aufsehers und Caplans, besonders für die in jener Anstalt befindlichen deutschen Kranken. Als er nach Deutschland zurückkehrte, ward er bei seinem Oheim Grossi in Helmsheim Pfarrcaplan. Zufrieden mit seinen Amtsverhältnissen, wünschte er keinen andern Posten. Aber sein geräuschloses Wirken, seine gründlichen Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und seine ungeheuchelte Religiosität erregten die Aufmerksamkeit seiner nahen und fernen Umgebungen. Er erhielt 1778 *) einen Ruf nach Manheim. Dort ward er Stadtcaplan und Hofprediger. Das J. 1797 führte ihn, als Religionslehrer des Kronprinzen von Baiern, wieder nach Manheim zurück, nachdem er seit dem

*) Nicht 1787, wie Waitzenegger in der Fortsetzung des Felder'schen Gelehrten- und Schriftstellerlexicons der katholischen Geistlichkeit Bd. 2. S. 249 erwähnt.

J. 1785 eine Pfarrstelle in Herrnsheim bekleidet, und dort in mehrfacher Beziehung für das Wohl seiner Gemeine, wie für die Bildung junger Studirenden, durch den ihnen ertheilten Unterricht wohlthätig gewirkt hatte.

Auch zu Manheim, wie früher in Herrnsheim, brachte ihn seine seltene wissenschaftliche Bildung, sein richtiges Urtheil und seine Gastfreundlichkeit mit mehrern achtungswerthen Personen in Berührung. Als er im J. 1799 mit dem Bairischen Hofe nach München ging, verwaltete er auch dort die ihm übertragene Stelle eines Religionslehrers des Prinzen Carl und der Prinzessinnen Auguste und Charlotte mit unermüdetem Eifer. Er erhielt um jene Zeit den Character eines Königl. Bairischen geistlichen Raths. Seine letzten Lebensjahre trübten mehrere Sterbefälle in seiner Familie und oft wiederkehrende Kränklichkeit. Die Abnahme seiner Kräfte ward ihm seit dem J. 1813 immer fühlbarer, und der Tod setzte den 5. Juny 1815 *) seinem rastlos thätigen Leben ein Ziel. Er ward auf dem Kirchhofe zu Neuhausen bei Nympfenburg unweit München mit der Feierlichkeit beerdigt, die seinen Verdiensten als Gelehrter und als Mensch gebührte.

Mit sehr gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens vereinigte Sambuga das rühmliche Streben, in scientifischer Hinsicht hinter den Fortschritten seines Zeitalters nicht zurück bleiben zu wollen. Anhaltende Studien waren ihm Bedürfniß, und selten gönnte er sich, wenn ihn nicht ein Spaziergang in die freie Natur führte, eine andere Erhohlung, als Zeichnen und Malen. Sein rein sittliches Leben entsprach aufs schönste seiner Lehre. Ehrfurchtgebietend, besonders auf der Kanzel, war schon seine äußere Erscheinung. Kraft und Würde der Stimme erhöhten den Gehalt seiner religiösen Vorträge, durch die er unermüdet zu mo-

*) Meusel im 15ten Bande des gelehrten Deutschlands. S. 256 läßt ihn bereits im J. 1807 sterben, widerruft aber diese irrige Angabe im 20sten Bande. S. 26.

ralischer Veredlung des Herzens zu wirken strebte. Jedes empfängliche Gemüth ergriff die Salbung, mit der er das Evangelium verkündete, die Tiefe des Gefühls, die sich in jedem Ton und Accent kundgab. Die ihm eigene Popularität verlor sein Vortrag erst in spätern Jahren, vielleicht durch den Einfluß neuerer philosophischer Systeme, die er zu seinem ernsten Studium gemacht hatte. Seinen eignen Aeußerungen nach war die Sprache der Bibel, in ihrer hohen Einfalt und Kraft, das Muster gewesen, nach welchem er sich zum Kanzelredner gebildet hatte. „Aus der heiligen Schrift, pflegte Sambuga zu sagen, lernen wir reden, wie einer der Gewalt hat. Die Weisheit der Apostel, so groß in ihren Wirkungen bei der ersten Einführung des Christenthums, würde auch in unsern Tagen Wunder thun, wenn wir von Gott durchdrungen und von den hohen Angelegenheiten unsres Berufs so erwärmt wären, wie sie es waren."

Sambuga's Religiosität, die ihn alles in und durch Gott erblicken ließ, führte ihn zu einer unerschütterlichen Anhänglichkeit an den Glauben seiner Kirche, von deren wesentlichen Lehren er sich nicht leicht entfernte. In Unduldsamkeit gegen Andersdenkende konnte diese Anhänglichkeit, bei seiner liberalen Denkungsart und der angeborenen Milde seines Characters, nicht ausarten. Wer ihm einen Vorwurf dieser Art machte, kannte ihn offenbar so wenig, als die, welche ihn mit dem Namen eines beschränkten Kopfs bezeichneten. Eine so ungegründete Beschuldigung würden schon seine 1803 erschienene Schrift: „Ueber den Philosophismus, der unser Zeitalter bedroht," und seine scharfsinnige „Untersuchung über das Wesen der Kirche" (1809) widerlegen. Das geistliche Cölibat in Schutz zu nehmen, wie es Sambuga (1782) in einer eignen Schrift that, dürfte vielleicht, wenigstens nach protestantischen Ansichten, am wenigsten gerechtfertigt werden können. In dem Werk: „Ueber die Nothwendigkeit der Besserung," von welcher Niemand leb-

hafter überzeugt war, als Sambuga, nahm er (1807) eine kräftige Rücksprache mit seinem Zeitalter. Vielen Beifall fand sein 1819 in der zweiten Auflage gedrucktes „Gebetbuch für katholische Christen" und reicher Stoff zur Belehrung und Erbauung lag in den Briefen, Aufsätzen und Fragmenten, welche in den J. 1818 — 1819 aus seinem literarischen Nachlasse gedruckt wurden. Einige Jahre später (1822) erschien noch eine Sammlung seiner Predigten auf alle Sonn- und Festtage.

Außer mehrern Beiträgen zu Felder's Literaturzeitung für katholische Religionslehrer, zu dessen Neuem Magazin für katholische Religionslehrer und zu andern Journalen, hat Sambuga nachfolgende Schriften geliefert:

1) Etwas zur Beruhigung des guten Catholiken, wegen der sogenannten Religionsklagen des Herrn Peter Trunks. Manheim 1780. 8.

2) Der entlarvte Catholik, zur fernern Beruhigung des wahren Catholiken. Ebend. 1781. 8.

3) Schutzrede für den ehelosen Stand der Geistlichen. Ebend. 1782. 8.

4) Kurze Geschichte des Lebens und der Tugenden des heiligen Vincenz von Paula; aus dem Französischen. Ebend. 1783. 8.

5) Gebete zum Gebrauch für katholische Christen. Ebend. 1788. 8.

6) Morgen- und Abendgebete für die jüngern Geistlichen. . . . 1800. 8.

7) Auf die Feier der ersten heiligen Communion der Durchl. Prinzessin Auguste von Pfalzbaiern. München 1801. 8. Mit einem Kupfer.

8) Unterricht über die heilige Messe für die kleinere Jugend; sammt einem zwiefachen Meßgebete nach der zunehmenden Fähigkeit der Betenden. Manheim 1801. 8.

9) Predigt auf den Festtag des heiligen Franz von Xaver. München 1801. gr. 8.

10) Predigt auf das am Mariä-Empfängnißtage in der churfürstl. Hofcapelle gehaltene hohe Ritterfest des heiligen Gregorius. Ebend. 1802. 8.

11) Auf die Feier der ersten heiligen Communion der Durchl. Prinzessin von Pfalzbaiern. Ebend. 1803. 8.

12) Ueber den Philosophismus, welcher unser Zeitalter bedroht. Ebend. 1805. 8.

13) Des Götterboten, des Neuen Deutschen Merkurs, auffallende Menschlichkeiten, beurkundet durch einen vorgeblichen Brief aus München. . . . . 1805. 8.

14) Ueber unverhältnißmäßige Bevölkerung der Hauptstädte. . . . 1806. 8.

15) Ueber die Nothwendigkeit der Besserung, als Rücksprache mit seinem Zeitalter. München 1807. 2 Theile. gr. 8. Mit einem Kupfer.

16) Untersuchungen über das Wesen der Kirche bei Gelegenheit dieses in Anregung gebrachten Gegenstandes. Linz 1809. 8.

17) Auf die Feier der ersten heiligen Communion Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Carl von Baiern. München 1810. gr. 8. Mit Kupfern.

18) Der Teufel, ein Neujahrsgeschenk, oder Prüfung des Glaubens an höllische Geister; nach der Lehre des Herrn P. Hartmann. Ebend. 1810. 8.

19) Der Priester am Altar; eine Neujahrsgabe zur Beherzigung für sich und seine Mitbrüder. Ebend. 1815. 8. 3te Auflage. Ebend. 1819. 8.

20) Gebetbuch für katholische Christen. Ebend. 1816. 8. 2te Auflage. Ebend. 1819. 8.

21) Sammlung verschiedener Gedanken über verschiedene Gegenstände, aus Sambuga's handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Fr. Stapf. Ebend. 1818. gr. 8.

22) Auserlesene Briefe, meistens von Geistlichen geschrieben. Nebst verschiedenen kürzern Aufsätzen, Fragmenten und Excepten aus dem Nachlasse des Verewigten. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für Geistliche. Erste Sammlung, herausgegeben von Carl Klein. Ebend. 1818. gr. 8. Zweite Sammlung, herausgegeben von Fr. Stapf. Ebend. 1819. gr. 8.

23) Predigten auf alle Sonn- und Festtage; den Freunden des Verewigten mitgetheilt von Carl Klein. Ebend. 1822. gr. 8.

Sambuga's Bildniß befindet sich vor J. M. v. Sailer's Schrift: J. A. Sambuga, wie er war; partheilosen Kennern nacherzählt. (München 1817.)

Aloys Sandbichler

war den 20. Februar 1751 zu Rattenberg in Tyrol geboren, und der Sohn eines Wirthes. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte Sandbichler dem Jesuiten-Gymnasium zu Hall in Tyrol. Sein heller Kopf und sein in sittlicher Hinsicht untadelhaftes Betragen erwarben ihm manche Freunde. Um so leichter gelangte er (1770) in Salzburg zur Aufnahme in den Augustinerorden. Im nächsten Jahre legte er die Ordensgelübde ab, und studirte dann Philosophie und Theologie, mit steter Berücksichtigung der orientalischen Sprachen, in denen er bald sehr gründliche Kenntnisse erlangte. Im J. 1777 las Sandbichler die erste Messe. Er unterwies hierauf als Lector die jungen Cleriker seines Klosters. Seit dem J. 1787 hatte er drei und zwanzig Jahre hindurch am Arbeits- und Zuchthause zu Salzburg das Amt eines Seelsorgers verwaltet. Im J. 1802 ward er Subprior seines Klosters und 1810 von der Königl. Baierischen Regierung bei dem neu organisirten Lyceum zu Salzburg als Professor der orientalischen Sprachen, der biblischen Exegese und der griechischen Philologie angestellt. Im J. 1814 erhielt er von der Facultät zu Würzburg die philosopische, und 1815 von Landshut aus die theologische Doctorwürde. Nach dem im J. 1818 eingetretenen Regierungswechsel ward ihm das Dekret als K. K. Professor der biblischen Exegese und der orientalischen Sprachen an der Studienanstalt in Salzburg zugefertigt. Er starb indeß bereits den 3. Februar 1820.

Sandbichler gehörte zu den aufgeklärtesten und gelehrtesten katholischen Theologen. Er besaß sehr gründliche Kenntnisse in der Geschichte, Exegese, in den ältern Sprachen und im Civil- und Kirchenrecht. Seine vielseitige Bildung erhielt durch sein bescheidenes, anspruchloses Wesen noch einen höhern Werth. In der

Munter-

Munterkeit, die ihm in geselligen Kreisen eigen war, erkannte man kaum den ernsten, tiefen Denker in einsamer Zelle wieder. Als solchen zeigte er sich schon in den J. 1785—1788 in seiner Prüfung einiger philosophischen und kritischen Untersuchungen über das Alte Testament und dessen göttlichen Ursprung, besonders über die mosaische Religion. Verwandt mit diesem Werke war ein andres, aus vier Theilen bestehend, in welchem er die Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes und des Alten Bundes gegen die Einwürfe einiger Neuern in Schutz nahm. Manche Pfeile richtete er gegen den Obscurantismus, durch den er religiöse Wahrheiten entstellt glaubte. Vielen Scharfsinn entwickelte er, auch wenn man seinen Ansichten nicht überall beipflichten kann, in seiner Beurtheilung des von Paulus geschriebenen philologisch-kritischen und historischen Commentars über das Neue Testament. Die vier Hefte, welche Sandbichlers Bemerkungen enthalten, erschienen in den J. 1805—1816. In gedrängter Kürze gab er Einleitungen in die Bücher des Alten und Neuen Testaments, größtentheils nach Jahn, während Eichhorn und Ast die Führer waren, denen er (1813) in seiner „philologischen Uebersicht der altgriechischen literärischen Bildung" folgte.

Außer mehrern Beiträgen zu Felder's Literaturzeitung für katholische Religionslehrer und zu andern Journalen hat Sandbichler nachfolgende Schriften geliefert:

1) Pagellae volantes de causa decisa divisarum potestatum in legibus matrimonialibus impedimentorum dirimentium, pro studio juris integri. Francof. et Lipsiae (Salisb.) 1782. 8.

2) Lasen die ersten Christen die heilige Schrift? Und wie lasen sie dieselbe? Zum unmaßgeblichen Bedenken für übertriebene Feinde und Freunde des allgemeinen Bibellesens. Salzburg 1784. 8.

3) Des Horus Anmerkungen über die Propheten, Jesum und seine Jünger, widerlegt in Briefen. Augsburg 1785. 8.

4) Prüfung der philosophischen und kritischen Untersuchungen über das Alte Testament und dessen Göttlichkeit, besonders über die mosaische Religion. In Briefen an den Herrn Grafen Stephan Olivier Wallis. London (Salzburg) 1785—1788. 3 Theile. 8.

5) Vertheidigung der Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes und des alten Bundes gegen die neuesten Einwendungen. Vormals in Briefen an den Herrn Grafen Stephan Olivier Wallis. Mit vielen Zusätzen und Verbesserungen. Salzburg 1787 — 1797. 4 Theile. 8.

6) Ueber die Zuverlässigkeit des Grundtextes, ein Fragment von mehrern Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Schriftkunde. Frankf. u. Leipzig (Salzburg) 1788. 8.

7) Revision der Augsburger Critik über gewisse Critiker und ähnliche Schriften. Erster Jahrgang. Salzburg 1791. 8.

8) Geist und Verfahrungsart der Augsburger Critik, als Einleitung zur Revision ihrer Critik und ähnlicher Schriften. Ebend. 1791. 8.

9) Abhandlung über die zweckmäßigsten Mittel, den hebräischen und griechischen Grundtext dem Wortsinne nach richtig zu verstehen. Ebend. 1791. 8.

10) Revision der Augsburger Critik über Critiker und ähnliche Schriften. Zweiter Jahrgang. Ebend. 1792. 8. (Auch unter dem Titel: Freimüthige Betrachtungen über wichtige, von Obscuranten entstellte Religionsgegenstände, nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Ebend. 1792. 8.)

11) An den Clubb des Obcurations-Systems, oder einige Anmerkungen über das Sendschreiben des Herrn v. Brentano, Herausgeber eines Neuen Testaments. Freiburg (Salzburg) 1792. 8.

12) Erläuterungen der biblischen Geschichte, nach Joh. Jak. Heß, besonders zum Gebrauche für katholische Leser. Salzburg 1794. 2 Theile. 8. (Der zweite auch unter dem Titel: Entwicklung des Reiches Gottes, nach der Offenbarung Johannis, als Erläuterung und Bestätigung der Hessischen Gedanken vom Reiche Gottes. Ebend. 1794. 8.)

13) Introductio in historiam consiliorum divinorum ad salutem humani generis inde ab ejus ortu in perpetuas aeternitates procurandam initorum, haustam ex sacris Judaeorum Christianorumque libris. Ibid. 1802. 8.

14) Eine Stimme des Rufenden in der Wüste, oder Bemerkungen zu dem philologisch-kritischen und historischen Commentar über das Neue Testament von Herrn H. E. G. Paulus. Erstes Heft. Linz 1805. 8. 2tes bis 4tes Heft. München 1811 — 1816. 8.

15) Kurze Darstellung einer Einleitung in die Bücher des alten Bundes, nach Jahn. Salzburg 1813. 8.

16) Darstellung der Regeln einer allgemeinen Auslegungskunst von den Büchern des neuen und alten Bundes, nach Jahn. Ebend. 1813. 8.

17) Uebersicht der Hauptgegenstände aus der allgemeinen Einleitung in die Schriften des neuen Bundes, nach dem Bedürfniß unsrer Zeiten. Ebend. 1813. 8.

18) Darstellung einer allgemeinen Einleitung in die Bücher des neuen Bundes. Ebend. 1813. 8.

19) Philologische Uebersicht der altgriechischen literarischen Bildung, nach Ast und Eichhorn. Ebend. 1813. 8.

20) Besondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes. Ebend. 1817 — 1818. 3 Theile. 8.

Sandbichler's Bildniß befindet sich vor dem 90sten Bande der Neuen Allgemeinen Deutschen Bibliothek.

Heinrich Sander

war den 25. November 1754 zu Köndringen in der Badischen Markgrafschaft Hochberg geboren. Er verdankte seinem Vater, dem dortigen Kirchenrath und Superintendenten N. Chr. Sander und einigen Hauslehrern eine sorgfältige Erziehung. Nicht ohne gründliche Vorkenntnisse trat er 1762 in das Pädagogium zu Lorrach und 1769 in das Gymnasium zu Carlsruhe. Drei Jahre später bezog er die Universität Tübingen. Dort, wie späterhin in Göttingen, beschäftigten ihn vorzugsweise naturhistorische Studien. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward er (1775) Professor der Naturgeschichte und Beredsamkeit an dem Gymnasium zu Carlsruhe. Zur höhern Ausbildung seines Geistes unternahm er im J. 1777 eine Reise nach Frankreich, besonders nach Paris, von welcher er in den „Berlinischen Mannigfaltigkeiten" eine nicht uninteressante Beschreibung lieferte. Ueber Holland kehrte Sander nach Carlsruhe zurück. Eine zweite Reise führte ihn im J. 1780 durch Ober- und Niedersachsen nach Dresden, Berlin und Hamburg, im J. 1781 nach der Schweiz und 1782 über Tyrol, Wien und Ungarn nach Venedig. Bald nach der Rückkunft von dieser Reise, welche er 1782 in zwei Theilen durch den Druck bekannt machte, zeigten sich unverkennbare Symptome einer Lungeneiterung. Er starb, verlobt mit einer Tochter des Geh. Raths Gerstlacher in Carlsruhe, den 5. October 1782 im 28sten Lebensjahre.

Sanders früher Tod erregte allgemeines Bedauern. Ausgezeichnet durch Geist und Herz, verleugnete sich in seinem biederen Character nicht die lebhafte Begeisterung für alles Edle und Schöne. Diese Eigenschaften, verbunden mit einer vielseitigen Bildung, machten ihn seinen Freunden sehr werth. Nützlich zu seyn, wo er irgend konnte, war sein unablässiges Bestreben. Beseelt

von ungeheuchelter Frömmigkeit, suchte er die Religion als das wesentlichste Bedürfniß und höchste Kleinod darzustellen. Aus der Güte und Weisheit Gottes, wie sie sich in der Natur groß und herrlich offenbart, schöpfte er für sich selbst und für Andere die wahre Ruhe und Heiterkeit des Lebens. Die Schriften, in denen er diese Betrachtungen niederlegte, wurden viel gelesen und mehrfach aufgelegt. Auch sein „Erbauungsbuch zur Beförderung wahrer Gottseligkeit" das 1791 die zweite Auflage erlebte, und seine „Predigten für alle Stände" (1783) verfehlten den Zweck nicht, ächt christlichen Sinn zu wecken und zu fördern. Die moralische Wärme, die ihn beseelte, verleugnete sich auch nicht in dem gewöhnlichsten Gespräche. Ueberall wies er sich wohlwollend, herzlich und theilnehmend.

Außer mehrern Beiträgen zu dem Naturforscher (1775—1782) zu dem gemeinnützigen Wochenblatt (Kaufbeuern 1781 u. 1782) zum Deutschen Museum, zur Allgem. Deutschen Bibliothek und andern Journalen, hat Sander nachfolgende Schriften geliefert:

1) Schreiben an den Verfasser des Catechismus der christlichen Sittenlehre für's Landvolk. . . . 1776. 8.

2) J. J. Ebert's natürliche Geschichte, aus seiner nähern Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet. Carlsruhe 1776. 8.

3) Von Aelian's Beiträgen zur Naturgeschichte; ein Programm. Ebend. 1777. 8.

4) Natürliche Geschichte der Mussolken. Ebend. 1778. 8.

5) Von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Ebend. 1778. 8. 2te Auflage. Frankf. u. Leipzig 1780. 8. 3te. Frankf. 1784. 8. 4te. Carlsruhe 1790. 8. 5te. Leipzig 1808. 8.

6) Vom Einhorn, besonders vom Einhorn in der Bibel; ein Programm. Carlsruhe 1779. 8.

7) Ueber Natur und Religion, für die Liebhaber und Anbeter Gottes. Leipzig 1779—1780. 2 Stücke 8.

8) Predigt, gehalten am Charfreitage 1780 in der Schloßkirche zu Carlsruhe. Carlsruhe 1780. 8.

9) Vaterländische Bemerkungen für alle Theile der Naturgeschichte. Ebend. 1780. 8.

10) Von der Vorsehung, oder Nichts von Ungefähr. Leipzig 1780. 5 Theile. 8. (Nur der 5te ist von Sander; die übrigen Theile dieses von J. G. Hörning begonnenen Werks haben andere Verfasser.)

11) Das Buch Hiob zum allgemeinen Gebrauche. Leipzig 1780. gr. 8.

12) Erbauungsbuch zur Beförderung wahrer Gottseligkeit. Ebend. 1780. 8. 2te Auflage. Ebend. 1791. 8.

13) Ueber das Große und Schöne in der Natur. Ebend. 1781—1782. 4 Stücke. 8. 2te verbesserte Auflage 4 Theile in 2 Bden. Ebend. 1784. gr. 8. 3te. Ebend. 1790. 2 Bde. 8.

14) Oekonomische Naturgeschichte für den deutschen Landmann und die Jugend in den niedern Schulen. Ebend. 1782. 3 Theile 8. 4ter Theil (von J. Ch. Fabricius) Ebend. 1784. 8.

15) Ueber die Kunstsprache der Naturforscher. Basel 1782. 8.

16) Predigten für alle Stände. Leipzig 1783. 2 Bde. gr. 8.

17) Beschreibung einer Reise durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien, in Beziehung auf Menschenkenntniß, Industrie, Literatur und Naturkunde insonderheit. Ebend. 1783. 2 Theile. gr. 8.

18) Kleine Schriften; nach Sander's Tode herausgegeben von G. F. Götz. Dessau u. Leipzig 1784. 2 Bde. gr. 8.

Christoph Sanke

war den 12. Dezember 1700 zu Guben in der Niederlausitz geboren. Die erste wissenschaftliche Bildung verdankte er, unterstützt durch glückliche Geistesanlagen, rege Wißbegierde und unermüdeten Fleiß, den Lehranstalten seiner Vaterstadt und hierauf dem Gymnasium, zu Bautzen. In Leipzig widmete er sich dem Studium der Theologie. Dort erlangte er 1727 die Magisterwürde. Der Unterricht, den er seitdem mehrern Studirenden ertheilte, gönnte ihm, bei einer regelmäßigen Eintheilung seiner Zeit, noch hinlängliche Muße, in seiner eignen wissenschaftlichen Bildung fortzuschreiten. Im J. 1729 ward er Mitglied des katechetischen Seminariums an der Peterskirche, 1735 Baccalaureus der Theologie und zwei Jahre später Sonnabendsprediger an der Nicolaikirche. Im J. 1741 ward er Pfarrsubstitut an der Neuen Kirche, und 1743 Subdiakonus an der Thomaskirche. Dort erhielt er 1746 das Diakonat, nachdem er einige Jahre früher Subdiakonus an der Nicolaikirche gewesen war. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de differentia inter vocationem et tentationem circa munus ecclesiasticum" erlangte er (1749) den Grad eines Licentiaten der Theologie.

Als er den 4. Mai 1752 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen. Seine gründlichen Kenntnisse in den ältern, besonders den orientalischen Sprachen, zeigte er in einem Werke über die Accente der Hebräer, welches er 1740 drucken ließ. Der Sitte seines Zeitalters gemäß, glaubte er die Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist und andere christliche Dogmen in seine religiösen Vorträge verweben zu müssen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Sanke nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. philol. de anathemate *Pauli* votivo Roman. 9, 3. Lipsiae 1729. 4.

2) Vollständige Anweisung zu den Accenten der Hebräer. Ebend. 1740. 8.

3) Sehr wichtige Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist; eine Predigt über das Evangelium am Sonntage Oculi. Ebend. 1746. 4.

4) Diss. de differentia inter vocationem ac tentationem circa munus ecclesiasticum Ibid. 1749. 4.

Valentin Gottlieb Sanner

war den 4. October 1740 zu Schmalkalden geboren und der Sohn eines dortigen Handelsmannes, der ihn, bei seinen in früher Jugend sich entwickelnden Fähigkeiten, zum geistlichen Stande bestimmte. Mit dem väterlichen Wunsche stimmte seine eigene Neigung überein. Den ersten Unterricht verdankte er der Schule seiner Vaterstadt. Dort gewannen besonders Dunkel und Sittig einen entschiedenen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung. Mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog er im J. 1759 die Universität Rinteln. Dort waren Funck, Fürstenau, Plitt, Pestel, Chrysander und Schwarz seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward er Hauslehrer bei dem Obristen v. Münchhausen. In Marburg unterwarf er sich (1765) dem theologischen Examen, und trat hierauf in seiner Vaterstadt in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn, eine damals angetretene Hofmeisterstelle zu Rülfenrod im Hessen-Darmstädtischen nach Verlauf eines Jahres wieder aufzugeben. Im J. 1767 übernahm er die Vicariatspredigten zu Seligenthal und Floh. Zwei Jahre später erhielt er das Rectorat zu Kirchhayn in Verbindung mit einer Predigerstelle zu Niederwald. Von dort ging er 1771 als Pfarrer nach Winne. Kurz zuvor (1770) hatte er in Wilhelmine Henriette Noltenius, der Tochter eines Amtsverwalters zu Kirchhayn, eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin gefunden. Mehrere Kinder erhöhten sein häusliches Glück. Aber auch seine Amtsverhältnisse entsprachen seinen Wünschen. Neunzehn Jahre hindurch verwaltete er den ihm übertragenen Posten mit gewissenhafter Berufstreue und unermüdetem Eifer. Jede Muße, die ihm seine Amtsgeschäfte gönnten, benutzte er zu seiner hö-

hern wissenschaftlichen Bildung. Aber der Fleiß, mit welchem er sich diesen Studien hingab, fand eine Grenze, als ihm zu Ende des J. 1789 die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar ward. Sichtbar leidend, besonders an einem hektischen Uebel, kam er im May des genannten Jahres in Schmalkalden an, wo er seine Geschwister und Freunde noch einmal zu sehen wünschte. Aber der Tod setzte, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, den 1. Juny 1790 seinem rastlos thätigen Leben ein Ziel.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen, besonders zu dem Intelligenzblatt für Hessen vom J. 1787, hat Sanner, der bei gründlichen Kenntnissen in mehrern wissenschaftlichen Zweigen, von der Eitelkeit frei war, sich in der Literatur einen Namen zu erwerben, nur die nachfolgenden Schriften geliefert:

1) Trauer- und Gedächtnißpredigt beim Absterben Friedrichs II., Landgrafen zu Hessen, über 1 Corinth. 15, 53. Marburg 1785. 8.

2) Gedanken von der Sterblichkeit der beiden ersten Menschen im Stande der Unschuld. Ebend. 1786. 8.

Johann Caspar Santoroc

war den 16. April 1682 zu Cassel geboren, und der Sohn eines dortigen Hospitalarzts. In dem Pädagogium seiner Vaterstadt und späterhin auf dem Gymnasium zu Hersfeld erhielt Santoroc den ersten Unterricht. Nachdem er die Universität Rinteln besucht hatte, ging er 1704 nach Bremen. In dem dortigen, damals berühmten Gymnasium beschäftigte er sich neben der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, besonders mit Mathematik und Philosophie. Dort vertheidigte er (1705) unter Schweling's Vorsitz seine Dissertation: „de heroum virtuosa excellentia." Dem Magistrat zu Bremen verdankte Santoroc die Stelle eines dritten Predigers an der St. Stephanskirche. Er bekleidete dies Amt indeß nur bis zum J. 1707. Um diese Zeit ging er als Schiffsprediger, auf einem Schiffe, der Bremer Roland genannt, nach England. Sein dortiger Aufenthalt, obgleich nur kurz, hatte auf die Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß einen günstigen Einfluß. Als er 1708 nach Bremen zurückkehrte, erhielt er eine Lehrerstelle an dem dortigen Gymnasium. Das ihm angetragene Rectorat in Königsberg lehnte er ab. Auch die Aussicht, als Prediger nach Ostindien zu gehen, hatte für ihn wenig Lockendes. Dagegen folgte er 1710 einem Ruf nach Marburg. Dort erhielt er eine ordentliche Professur der griechischen und römischen Alterthümer, mit dem Character eines Pädagogiarchen. Im J. 1713 ward er Professor der Dichtkunst. Den Antrag, Rector an dem Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin zu werden, lehnte er im J. 1717 ab. Er starb den 29. May 1745 zu Marburg, wo ihm 1730 auch eine ordentliche Professur der Logik und Metaphysik übertragen worden war. In die Trauer über seinen Verlust mischten sich die Thränen seiner Gattin, Ma-

ria Harlah, einer gebornen Engländerin, mit welcher er sich im J. 1709 vermählt hatte.

Seine gründlichen Kenntnisse in den ältern Sprachen nutzte Santoroc besonders, um in einzelnen lateinischen Abhandlungen die Apostelgeschichte aus den Kirchenvätern und römischen Profanscribenten zu erläutern. Aus den zuverlässigsten Quellen schöpfte er den zunächst für seine Zuhörer bestimmten Abriß der römischen Alterthumskunde, den er (1713) gleichfalls in lateinischer Sprache drucken ließ. Als ein scharfsinniger und gewandter Philolog zeigte er sich (1721) in einer kritischen Ausgabe des Phädrus.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Santoroc nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. I—XII, quibus Acta Apostolorum ex scriptoribus antiquis, maxime patribus ecclesiasticis et auctoribus classicis profanis graeco-romanis illustrantur. Marb. 1712—1719. 4.

2) Universale antiquitatum Romanorum breviarium absolutius, ex ipsis fontibus accurate depromtum et in usum auditorum suorum editum. Francof. 1713. 12. Editio nova, cum descriptione brevi antiquitatum graecarum et conspectu *Gronoviani* et *Graeviani* operis de antiquitatibus graeco-romanis. Ibid. 1730. 12.

3) Gratulatio ad augustos amores *Friderici* Suec. Reg. Hass. L. et *Ulricae Eleonorae* Suec. Reg. Marb. (1715) fol.

4) Diss. academica de Apostoli *Pauli* ad jus romanae civit. provocatione. Ibid. 1717. 4.

5) Cogitata quaedam de stupendo linguarum miraculo, quod Actor. Cap. II mirabilem in modum accidit, ubi sub forma dissertationis academicae accuratius disquiritur, an et quomodo soli Apostoli ἐν τῷ συμπληρȣ̃σθαι την ἡμέραν της πεντηκοστῆς dona diversarum linguarum acceperint? Ibid. 1718. 4.

6) Diss. academica ad Act. Apost. 25, 10—12 de Apostoli *Pauli* ad Caesarem appellatione. Ibid. 1721. 4.

7) *Phaedrus*, *Augusti* Libertus, quem I. ordine *Pithoei* et *Freinshemii* digestum, II. ex emendatione *Gudii* et *Burmanni* recensitum, III. interpretatione *Petri Daneti* illustratum, IV. historiis miscellaneis multifarium instructum, V. notis germanicis ut plurimum explicatum, VI. duobus indicibus necessariis locupletatum, VII. aliisque accessionibus pluribus auctum, in usum Paedagogei Marburgensis edidit. Ibid. 1721. 8.

8) Progr. ad audiendam orationem metricam *Jo. Mülleri*, Treysani, de itinere Israelitarum per desertum. Ibid. 1722. fol. pat.

9) Kurze Anfangsgründe der Geographie, zum Gebrauch des Pädagogiums in Marburg. Marburg 1724. 8.

10) Jubilaei acad. Marburgensis secundi indictio. Ibid. 1727. 4.

11) Progr. in electionem novi Prorectoris acad. Ibid. 1737. fol.

12) Academiae Marb. pia justa in obitum *J. W. Waldschmid*, stylo ejus. Ibid. 1741. fol.

13) Progr. ad audiendam orationem *J. L. Brielii*, Marb. Hass. funebr. in obitum *Mariae Amaliae*, Hass. Landgr. Ibid. 1744. 4.

Christoph Friedrich Sartorius

war den 22. October 1701 zu Ober-Işlingen im Oberamte Alpirspach geboren und der Sohn eines dortigen Predigers. Die in früher Jugend sich entwickelnden Fähigkeiten und Anlagen des Knaben bestimmten seinen Vater, ihn dem geistlichen Stande zu widmen. Seit dem J. 1709 besuchte Sartorius die lateinische Schule zu Herrenberg. Unter der Leitung des Rectors Fischer machte er so rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung, daß er sich (1713) dem gewöhnlichen Landesexamen in Stuttgart unterwerfen konnte. In dem nächsten Jahre ward er Zögling des dortigen Gymnasiums. Der Rector Meurer und die Professoren Schukard, Hochstetter, Weißmann, Bardili und Knebel regten seinen jugendlichen Fleiß auf mehrfache Weise an. Durch den Privatunterricht, den er den Söhnen der Regierungsräthin Harprecht ertheilte, empfahl er sich dieser gebildeten Dame, die ihm Kost und Wohnung gab. Im J. 1718 ging Sartorius nach Tübingen, wo er in dem theologischen Stift sich mit philologischen und philosophischen Studien beschäftigte. Creiling, Rösler, Osiander und Hagmaier waren seine vorzüglichsten Lehrer. Seit dem J. 1719, in welchem er die Magisterwürde erlangt hatte, wandte er sich fast ausschließlich zur Theologie. Pfaff, Hofmann, Osiander und Weißmann gewannen den entschiedensten Einfluß auf seine theologische Bildung. Im J. 1721 unterwarf er sich dem Consistorialexamen zu Stuttgart, und vertheidigte bald nachher, unter Pfaff's Vorsitz, dessen Abhandlung: „de morte naturali." Zugleich übte er sich fleißig im Predigen. Das J. 1727 führte ihn als Vicarius nach Ludwigsburg. Eine ähnliche Stelle bekleidete er, nachdem er eine Zeitlang theologischer Repetent gewesen war, seit dem J. 1729 zu Neustadt am Kocher. Im J. 1730 ward er als zwei-

ter Vicar nach Stuttgart gerufen, ging aber drei Jahre später nach Bebenhausen. Funfzehn Jahre hindurch verwaltete er in dem dortigen Kloster die Stelle eines Professors und Predigers, mit unermüdeten Eifer für die Bildung der Alumnen sorgend, die dort seiner Aufsicht übergeben worden waren.

In diesen Verhältnissen fühlte sich Sartorius so glücklich, daß er nur nach reiflicher Ueberlegung im J. 1747 einem Ruf nach Ludwigsburg folgte. Das ihm dort übertragene Amt eines Specialsuperintendenten und Stadtpfarrers verwaltete er acht Jahre hindurch zu allgemeiner Zufriedenheit. Nach Klemm's Tode ward er 1755 ordentlicher Professor der Theologie zu Tübingen, zweiter Superattendent des theologischen Stifts und dritter Frühprediger. Im J. 1756 erlangte er den Grad eines Doctors der Theologie. Als Reuß 1777 starb, ward er Vicekanzler der Universität, Dekan der Stiftskirche, erster Superattendent des theologischen Stifts und Prälat zu Lorch. Auch die Würde eines Kanzlers und Probsts erhielt er nach Cotta's Tode im J. 1779. Erst in höherem Alter ward ihm die Abnahme seiner Kräfte fühlbar, und die Folgen eines mit heftigen Schmerzen verbundenen Catarrhalfiebers führten den 2. Dezember 1785 seinen Tod herbei.

Die Treue und Sorgfalt, mit welcher Sartorius die ihm übertragenen Aemter eine Reihe von Jahren verwaltete, erwarben ihm allgemeine Achtung, auf welche er schon durch die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und durch seine vielseitige wissenschaftliche Bildung hinreichende Ansprüche hatte. Ueber die Taufe, das Abendmahl und andere christliche Dogmen schrieb er schätzbare Abhandlungen in lateinischer Sprache. Noch allgemeiner bekannt ward er (1764) in der theologischen Literatur durch ein ebenfalls lateinisch geschriebenes Compendium der Dogmatik, welches 1782 die vierte Auflage erlebte, und durch seine „Theologumena symbolica," in den J. 1769 bis 1771 herausgegeben. Den Nutzen, welchen die

historischen Bücher des Alten Testaments für den Christen haben, wies er (1772) in einer eignen Schrift in lateinischer Sprache nach. Gründliche Sachkenntniß, verbunden mit Scharfsinn, zeichnete fast alles aus, was aus seiner Feder floß.

Außer mehrern Programmen zu den Christfestreden in den J. 1756—1771 und außer mehrern, unter seinem Vorsitze vertheidigten Dissertationen, welche Meusel vollständig verzeichnet, *) hat Sartorius nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. Meditationes ad Ps. LIII de salute ex Zione, divino adversus mala generis humani quaecunque remedio. Tubingae 1755. 4.

2) Positiones generaliores de libro Geneseos P. 1—3. Ibid. 1756. 4.

3) Diss. de venturo gentium desiderio ac templo gloriae implendo. Ibid. 1756. 4.

4) Diss. de modo loquendi ad cor. Ibid. 1756. 4.

5) Diss. de Messiae filii Dei generatione aeterna, ex Ps. 2, 7 adserta. Ibid. 1758. 4.

6) Leichenpredigt auf den Bebenhausischen Pfleger Hummel. Ebend. 1758. 4.

7) Exercitatio theologica dogmatica qua articulus de creatione thetice tractatus ad disputandum proponitur. Ibid. 1759. 4.

8) Predigt bei der Confirmation des Durchl. Prinzen Johann Carl Ludwig von Pfalz=Zweybrück=Birkenfeld. Ebend. 1760. 4.

9) Diss. de sacramentis in genere. Ibid. 1760. 4.

10) Diss. de baptismo. Ibid. 1761. 4.

11) Diss. de sacra coena. Ibid. 1761. 4.

12) Diss. de lege divina, et speciatim morali. Ibid. 1762. 4.

13) Diss. de lege ceremoniali. Ibid. 1762. 4.

14) Positiones theologicae in usum praelectionum dogmaticarum. Ibid. 1764. 8. Editio II. Ibid. 1766. 8. Editio III s. t. Compendium Theologiae dogmaticae. Ibid. 1777. 8. Editio IV. Ibid. 1782. 8.

15) Vindiciae Cantici Canticorum adversus novissimam quandam obtrectationem. Ibid. 1765. 4.

16) Diss. exegetica super Ps. 19. Ibid. 1766. 4.

17) Anrede an den Durchl. Herrn Herzog, wie auch eine academische Vorlesung vom ewigen Leben (1767); in der Beschreibung der Feierlich=

---

*) S. dessen Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 12. S. 45.

keiten bei der Anwesenheit des Herzogs u. s. w. S. 91 u. f. (auch gedruckt in der Sammlung der Vorlesungen und Reden S. 36 u. f.)

18) Leichenpredigt auf den Herrn Prälaten J. C. Glöckler. Tübingen 1768. 4.

19) Predigt am Pfingstfest. Ebend. 1768. 4.

20) Theologumena symbolica. Pars I — III. Ibid. 1769 — 1771. 4.

21) Rede bei dem Doctorat des Herrn Dr. Bauren. Ebend. 1770. 4.

22) Trauerrede bei der Beerdigung Herrn Joseph Buck's, der Medicin Candidaten. Ebend. 1770. 4.

23) Leichenpredigt auf die Frau Prof. Hiller. Ebend. 1770. Fol.

24) Trauerrede bei dem Leichenbegängniß Herrn J. P. M. Müller's aus Hamburg, Med. Stud. Ebend. 1772. 4.

25) Diss. de utilitate librorum V. T. historicorum apud Christianos. Ibid. 1772. 4.

26) Betrachtungen über die Verheißung des Trösters des heiligen Geistes. Ebend. 1773. 4.

27) Diss. ad dictum *Matth.* 5, 1 — 12 de beatitudine civibus regni coelorum a *Christo* promissa. Ibid. 1773. 4.

28) Diss. ad dictum *Christi* Domini *Matth.* 5, 13 — 16 de sale terrae et luce mundi. Ibid. 1773. 4.

29) Diss. ad dictum *Matth.* 5, 17. 18. 19 de immota auctoritate legis et prophetarum. Ibid. 1773. 4.

Johann

Johann Jakob Sartorius

war den 4. Dezember 1730 zu Erlangen geboren. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Professors der Moral an der dortigen Ritteracademie, war aber, durch seine geringen Einkünfte genöthigt, im J. 1740 eine Pfarrstelle in dem Bayreuthischen Städtchen Pegnitz anzunehmen. Diese Veränderung seines Wohnorts hatte auf die wissenschaftliche Bildung seines Sohnes keinen günstigen Einfluß. Den ihm bisher ertheilten Unterricht konnte der Vater, bei überhäuften Amtsgeschäften, nicht fortsetzen, und eine öffentliche Schule gab es in Pegnitz nicht. Als die Mutter nach dem Tode ihres Gatten (1746) sich wieder nach Erlangen begab, war Sartorius, um ihre hülflose Lage erleichtern zu können, genöthigt, mit geringen wissenschaftlichen Vorkenntnissen seine academische Laufbahn in Erlangen zu eröffnen. Mit Eifer studirte er, zahllose Hindernisse überwindend, gemeinschaftlich mit seinem Freunde Besenbeck, die biblischen Schriftsteller und die griechischen und römischen Profanscribenten. Er wurde hierauf Hauslehrer in einigen Familien, bis er (1759) als Collaborator an dem Gymnasium zu Erlangen angestellt ward. Sein Plan, sich durch Annahme der Magisterwürde den Weg zu einer academischen Lehrstelle zu bahnen, mislang. Er rückte nach dem Tode seines Schwagers, des Conrectors Besenbeck (1762) in dessen Stelle ein, die er seitdem noch acht und zwanzig Jahre bekleidete.

Ohne seinen Amtsgeschäften dadurch Eintrag zu thun, suchte er mit rastlosem Fleiße die Lücken in seinen Studien auszufüllen. Die Lectüre der Classiker, aus denen er immer mehr Nutzen und Vergnügen zu schöpfen glaubte, setzte er ununterbrochen fort, wandte sich aber auch mit Eifer zur Theologie und biblischen Sprachkunde. Keinen unbeträchtlichen Theil seiner mäßigen Einkünfte verwandte er zum Ankauf von Büchern, besonders von

biographischen Werken, deren Lectüre er für Schullehrer sehr nützlich hielt. Als Sartorius zu der durch Kiesling's Tod erledigten Professur der Theologie vorgeschlagen ward, lag darin, wenn er auch dies Lehramt nicht erhielt, doch ein unzweideutiger Beweis der Achtung, die man seinen Kenntnissen zollte. Eine gewisse Schüchternheit, vielleicht auch ein zu großes Vertrauen, ungesucht befördert zu werden, war ihm oft hinderlich, wo es das Hinaufrücken zu einem höhern Posten galt. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen und gewandt im deutschen und lateinischen Styl, hätte er sich auch in der Literatur einen größern Namen erwerben können. Aber unbillige Beurtheilungen Anderer schreckten ihn zurück von einem Wege, den er, nach mehrern seiner Programme zu schließen, nicht ohne günstigen Erfolg betreten haben würde.

Sartorius widmete sich, nachdem er das im J. 1770 von ihm abgelehnte Rectorat am Gymnasium zu Erlangen späterhin übernommen, und, um seine mäßigen Einkünfte zu verbessern, eine Predigerstelle damit verbunden hatte, fast ausschließlich dem Unterricht der Jugend in den ältern Sprachen, der Philosophie und besonders der Mathematik. Als er späterhin an Schwäche des Gehörs litt, verwandelte er seinen Unterricht in einen zusammenhängenden Vortrag, ohne sich durch Fragen unterbrechen zu lassen. Seine Lehrmethode war ohne Tadel. Den Sinn für das Edle und Schöne suchte er in seinen Schülern zu wecken durch die Lectüre der römischen und griechischen Classiker, die er enthusiastisch verehrte. Mehr durch Lesen, als durch schriftliche Ausarbeitungen, führte er die seiner Aufsicht übergebenen Zöglinge zu einem reinen und fließenden Styl. Körperliche Strafen verwarf er in seinem Erziehungsplan und suchte blos durch Worte die beabsichtigte Besserung herbeizuführen. Seine Ueberredungsgabe wirkte viel. Die Liebe, die ihm seine Schüler zollten, ward ihm auch in seinen Verhältnissen als Gatte, Vater und Freund reichlich zu

Theil. Seine Geduld und Resignation erlag nicht unter den harten Prüfungen, die ihm das Schicksal auferlegte, als sich zu der Schwäche des Gehörs im J. 1775 noch ein Brustübel und andere Krankheitszufälle gesellten, welche seinem Leben den 27. September 1790 ein Ziel setzten.

Seine religiöse Denkart zeigte den strengen Anhänger des orthodoxen Lehrbegriffs der Kirche. Selbst in geselligen Unterhaltungen trat seine entschiedene Abneigung gegen neuere theologische Ansichten hervor. Er war nicht fortgeschritten mit dem Geist seines Zeitalters und hing unerschütterlich an dem System, welches er sich während seines academischen Lebens gebildet hatte. Ueberhaupt war seine Kenntniß der orientalischen Sprachen und ihrer Literatur zu dürftig, um gründliche Forschungen neuerer Gelehrten in diesen Fächern unpartheiisch beurtheilen zu können.

Außer dem von ihm herausgegebenen 5ten und 6ten Stück von G. Besenbeck's neuen Beiträgen zu der exegetischen Gottesgelahrtheit (Erlangen 1766. 8.) hat Sartorius nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. *Christus* catholicus omnium hominum salvator ad 1 Timoth. 4, 10. Erlangae 1765. 4.

2) Progr. de causis Socinismi protestantium ecclesiae, Lutheranam etiam, nostra hac aetate infestantis inque dies gliscentis. Ibid. 1768. 4.

3) Progr. de incommodis ex minus justa bonarum artium aestimatione oriundis. Ibid. 1770. 4.

4) Progr. I et II: *Curtius Rufus* a quorundam reprehensionibus defensus. Ibid. 1773. 1774. 4.

5) G. J. Huth's gründlicher Unterricht in den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Nürnberg 1773. 8. (von Sartorius herausgegeben.)

6) Progr. Cogitata quaedam varii generis. Erlangae 1777. 4.

7) Progr. Animadversio, qua, quam incerta sit ἀνθρωποθυσιας origo, ostenditur. Ibid 1781. 4.

8) Progr. de interpretatione loci *Matth.* 22, 11. 12. Ibid. 1783. 4.

9) Ueber den nachtheiligen Einfluß, der von dem Vorschlage, künftige Landprediger mit der Erlernung der gelehrten Sprachen zu verschonen, in den lateinischen Schulen zu besorgen ist. Ebend. 1788. 4.

Georg Jakob Schäblen

war den 20. Februar 1743 in dem Oettingischen Marktflecken Harburg geboren. In dem Seminarium zu Oettingen erwarb er sich, durch seltene Geistesanlagen, Fleiß und Wißbegierde unterstützt, gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. In den J. 1762—1765 besuchte er, nicht ohne Vortheil für seine höhere Geistesbildung, die Universitäten Jena und Altdorf. Noch während seines Aufenthalts auf der zuletztgenannten Hochschule trat er (1765) in seiner Dissertation: „de τεοπω παιδειας sive detrimento veritatis in Theologia varia" zum erstenmal als Schriftsteller auf. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn erhielt er (1766) die Stelle eines Waiseninspectors zu Oettingen. Im J. 1770 ward er Diakonus und 1771 Archidiakonus. Er starb den 30. April 1802, nachdem er in den letzten Jahren seines Lebens zum Generalsuperintendenten und Consistorialrath des Fürstenthums Oettingen hinaufgerückt war.

Die rein practische Richtung, welche Schäblen in dem Beruf als Religionslehrer nahm, verfolgte er auch in dem größern Theile seiner Schriften, in denen er besonders die Bildung der niedern Volksclassen berücksichtigte. Zu diesen Behuf schrieb er in den J. 1770 bis 1772 seine „wöchentlichen Blätter zum Unterricht und zur Erbauung gemeiner Christen." An diese und an Prediger richtete er in den J. 1775—1777 noch „offene Briefe." Noch im J. 1789 wählte er diesen Titel, um den Kirchenräthen, Superintendenten und Professoren der Theologie zu eröffnen, was ihm in religiöser Hinsicht besonders am Herzen lag. Durch ein Gebet- und Communionbuch, jenes 1772, dieses 1786 herausgegeben, zeigte er sich auch als ascetischer Schriftsteller von einer vortheilhaften Seite. Einen Theil seiner literärischen

Muße wandte er auf das Studium der vaterländischen Geschichte, besonders auf die Herausgabe eines Oettingischen Geschichtsalmanachs.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schäblen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de τροπω παιδειας sive detrimento veritatis in Theologia varia. Altorf. 1765. 4.

2) Wöchentliche Blätter zum Unterricht und zur Erbauung gemeiner Christen. Oettingen 1770—1772. 6 Bde. 8.

3) Monatliche Blätter. Ebend. . . . 2 Bde. 8.

4) Gebetbuch für evangelische gemeine Christen. Ebend. 1772. 8.

5) Offene Briefe an gemeine Christen. Ebend. 1775. 8.

6) Offene Briefe an Prediger. 1ste Sammlung. Schwabach 1777. 8.

7) Entwürfe wirklich gehaltener Predigten. 1stes Bändchen. Oettingen 1778. 8.

8) Anmerkungen über das Neue Testament zum gemeinen Gebrauch für aufmerksame Bibelleser. 1stes Bändchen: über die Evangelien Matthäi, Marci, Lucä. Ebend. 1779. 8.

9) Etwas zum Christgeschenk für Kinder. Ebend. 1779. 8.

10) Oettingischer Geschichtsalmanach. Ebend. 1783. 8.

11) Freimüthige Gedanken über eine zweckmäßigere Einrichtung der sonn- und festtäglichen Texte in einem offenen Schreiben an die weltlichen und geistlichen Herren Kirchenräthe aller christlichen Religionspartheien. Ebend. 1784. 8.

12) Trauerrede über den Tod der Fürstin Henriette Dorothea Caroline zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg. Ebend. 1784. Fol.

13) Communionbuch für evangelische Christen. Ebend. 1786. 8.

14) Vaterländische Zeitschrift für Einwohner und Freunde des Oettingischen Landes. Ebend. 1786 u. f. J. (in Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben.)

15) Jubelbetstunde, am Tage, da die Frau Juliane Hölzel von Sternstein volle hundert Jahre zurücklegte, Freitags den 4. Januar 1788 in ihrem Zimmer gehalten. Ebend. 1788. 4.

16) Offene Briefe an Kirchenräthe, Doctoren und Professoren der Theologie, Superintendenten und Prediger. 1ster bis 6ter Brief. Pappenheim 1789. 8.

17) Trauerrede über Ps. 112, 6 auf das Ableben der verwittweten Fürstin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, Maria Theresia u. s. w. Ebend. 1790. Fol.

Maternus Schäfer

war im J. 1752 zu Graupen in Böhmen geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte er den Jesuiten zu Maria-Schein, und späterhin dem Gymnasium zu Leutmeritz. Im J. 1768 trat er in den Jesuitenorden. Zu Rhatisch in Ungarn und zu Olmütz in Mähren beschäftigte er sich mit philosophischen und schönwissenschaftlichen Studien. Späterhin widmete er sich auf der Universität zu Prag ausschließlich der Theologie. Der Bischof Graf Ernst v. Waldstein ertheilte ihm (1775) die Priesterweihe. Seitdem widmete er sich mit rastlosem Eifer dem Amt eines Seelsorgers. Als Prediger in dem Wallfahrtsorte Maria-Schein gab er seit dem J. 1780 unzweideutige Proben seines Talents für geistliche Beredsamkeit. Er ward dort 1799 zum ersten Probst ernannt, nachdem er eine Zeitlang Seelsorger zu Modlan gewesen war.

Als der Tod seinem rastlos thätigen Leben im J. 1810 ein Ziel setzte, hinterließ er den Ruhm eines Mannes, der mit großer Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten gründliche Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und ungeheuchelte Frömmigkeit vereinigte. Großen Beifall fanden unter seinen Glaubensgenossen mehrere Predigten, die er theils über die sonntäglichen Evangelien, theils in der Fastenzeit und an den in der katholischen Kirche üblichen hohen Festen gehalten hatte, und in einzelnen Sammlungen dem Druck übergab.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schäfer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Practisch abgefaßte Predigten auf alle in der römisch-katholischen Kirche zu feiern gebotene Festtage des Jahrs; nebst einigen besondern Feierlichkeiten und Lobreden auf die böhmischen Landespatronen. Prag 1783. 8.

2) Predigten auf alle Feste des Herrn, seiner seligsten Mutter Maria,

ller Apostel und sämmtlicher böhmischen Landespatronen. 1ster Theil. Prag 1792. 8.

3) Predigt von der feierlichen Danksagung und öffentlichen Betstunde. Ebend. 1793. 8.

4) Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. Ebend. 1794. 4 Bde. 8.

5) Predigten auf alle Festtage. Ebend. 1794. 4 Theile. 8.

6) Predigten für die heilige Fastenzeit. Ebend. 1794. 8.

7) Geschichte der heiligen böhmischen Landespatronen, zum Unterricht und zur Erbauung herausgegeben. Ebend. 1796. 8. Mit 13 Kupfern. 2te Auflage. Ebend. 1804. 8.

8) Practische Predigten über die Fasten. Ebend. 1806. 2 Theile. 8.

Wilhelm Friedrich Schäffer

war den 10. November 1750 zu Grabow, einem Dorfe im Magdeburgischen, geboren. Seinem Vater, einem dortigen Prediger und geistlichen Inspector, verdankte er den größten Theil seiner wissenschaftlichen Bildung. Mit gründlichen Kenntnissen, besonders in den ältern Sprachen, ausgerüstet, bezog er die Universität Halle. Dort beschäftigten ihn fast ausschließlich theologische und philosophische Studien. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward er Rector und Pfarrer zu Möckern im Magdeburgischen. Aus diesen Verhältnissen schied Schäffer im J. 1776. Er ward um diese Zeit Prediger an der Johanniskirche in Magdeburg. Dort hielt er im J. 1790 seine, auch im Druck erschienene Abschiedspredigt, als ihn Löffler zum Oberhofprediger und Oberconsistorialrath in Gotha empfahl. Nicht ohne Bedenklichkeiten war er diesem ehrenvollen Rufe gefolgt. Es war ihm schwer geworden, von seiner Magdeburger Gemeine, deren Liebe und Anhänglichkeit er in hohem Grade besaß, sich zu trennen. Aber er irrte auch nicht, wenn er glaubte, als ein schlichter, gerader Mann, nicht an einen Hof zu passen. Der Beifall, den seine Predigten in Magdeburg gefunden hatten, verminderte sich in Gotha. Auch erregte er in der genannten Residenz manchen Anstoß durch die Beharrlichkeit, mit der er bei seinen Meinungen und Ansichten blieb. Aber er fand auch verdiente Anerkennung in seinen nähern Umgebungen durch die Freimüthigkeit, ohne Menschenfurcht das auszusprechen, was er dachte und fest auf dem zu beharren, was er für Recht und Pflicht hielt. Am glücklichsten fühlte er sich in seinem häuslichen Kreise. Dort kamen ihm, bei dem Wohlwollen, das er für die Seinigen hegte, Liebe und Verehrung entgegen.

Schäffer starb in hohem Alter den 4. Januar 1831.

nachdem er in den letzten Jahren den Character eines Geh. Oberconsistorialraths erhalten hatte. Er besaß gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen und eine vielseitige Bildung, die sich nicht blos auf sein Hauptstudium, die Theologie, beschränkte. Vorzüglich war er bemüht gewesen, die Principien kennen zu lernen, von denen die neuere Philosophie ausgegangen war. Aber keins ihrer Systeme genügte ihm, am wenigsten das Kantische, dessen vermeintliche Inconsequenzen und Widersprüche er (1792) in einer eignen Schrift hervorzuheben suchte. Als ein Anhänger des Offenbarungsglaubens nahm er denselben (1815) in Schutz, nachdem er früher (1809) durch eine Schrift von Härter Veranlassung gefunden hatte, eine „Apologie des gerichtlichen Eides" zu schreiben und der Abschaffung desselben entgegenzutreten. Viele Mühe hatte er sich gegeben, im J. 1790 den Streit über Catholicismus und geheime Proselytenmacherei beizulegen. Zu seinen letzten Schriften gehört eine scharfsinnige Untersuchung über das Erlösungswerk Christi und besonders über das Dogma von einer stellvertretenden Genugthuung und von der Erbsünde.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schäffer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Passionspredigten am Sonntage Palmarum und am Charfreitage, nebst einer Auferstehungspredigt über das Evangelium am zweiten Osterfeiertage, in der Hauptkirche zu St. Thomas gehalten. Magdeburg 1784. 8.

2) Revision der Streitsache des Herrn Pastor Sturm mit dem Herrn Pastor Götze in Hamburg, über die Gewohnheit, Missethäter durch Prediger zur Todesstrafe vorbereiten zu lassen. Hamburg 1785. 8.

3) Ueber Catholicismus, Vernunftreligion und vernünftiges Christenthum, in einigen nützlichen und nöthigen Anmerkungen zu des Herrn Superintendenten de Marees Briefen über die neuen Wächter der protestantischen Kirche, aufgesetzt von einem Freunde der Wahrheit. Berlin und Stettin 1788. 8.

4) Abschiedspredigt am Sonntage nach Ostern 1790 in Magdeburg gehalten. (Magdeburg) 1790. 8.

5) Versuch, den Streit über Catholicismus und geheime Proselytenmacherey beizulegen. Berlin 1790. 2 Hefte. 8.

6) Inconsequenzen und auffallende Widersprüche in der Kantischen

Philosophie, besonders in der Critik der reinen Vernunft, aufgedeckt und ans Licht gestellt. Dessau 1792. 8.

7) Ueber des Herrn Professors Fichte Appellation an das Publicum, die ihm beigemessenen atheistischen Grundsätze betreffend. Gotha 1799. 8.

8) Gedächtnißpredigt auf den Durchl. Herzog und Herrn, Ernst II. regierenden Herzog zu Sachsen-Gotha am 20. May 1804 gehalten. Ebend. 1804. 8.

9) Apologie des Eides; ein Seitenstück zu der Härter'schen Schrift: Ueber die Abschaffung aller Eidschwüre vor Gericht. Ebend. 1809. 8.

10) Apologie der Offenbarung und ihrer Unentbehrlichkeit, gegen eine Abhandlung, die ihre Entbehrlichkeit zu behaupten gesucht hat. Ebend. 1815. gr. 8.

11) Christliche Amtsrede bei der Feier über Einführung des Herrn Oberconsistorialraths und Generalsuperintendenten D. Bretschneider, den 13. October 1816 gehalten u. s. w. Nebst einer Nachrede an das Publikum, die man wohl zu beherzigen bittet. Ebend. 1816. 8.

12) Zweite Nachrede an das Publikum. Erfurt u. Gotha 1817. 8.

13) Neue Untersuchung über das Erlösungswerk Jesu und insonderheit über die Lehre von einer stellvertretenden Genugthuung und von der Erbsünde. Ein Beitrag zur Reformation des 19ten Jahrhunderts, zur Ehre der Lutherischen, deren drittes hundertjähriges Jubiläum wir in diesem Jahre feiern. Ebend. 1817. gr. 8.

14) Abgedrungene Nothwehr, oder nöthige Erinnerungen, Belehrungen und Zurechtweisungen, pflichtmäßig mitgetheilt. Erfurt 1818. gr. 8.

Gottfried Benjamin Schäl

war den 21. September 1697 zu Landshut in Schlesien geboren und der Sohn eines dortigen Kaufmanns. In dem Gymnasium zu Görlitz, dessen Zögling Schäl im J. 1709 geworden war, setzte er sich, unter der Leitung des Rectors Großer, in den Besitz der nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnisse, um 1716 die Universität Leipzig beziehen zu können. Das Studium der Jurisprudenz, dem er sich dort anfangs widmete, vertauschte er bald mit der Theologie. Seine Welt- und Menschenkenntniß erweiterte er, nach Beendigung seiner academischen Laufbahn, auf einer Reise, nach Holland, die auch für seine wissenschaftliche Bildung den günstigsten Erfolg hatte. Nach der Rückkehr von jener Reise erhielt er 1721 eine Predigerstelle zu Hanau, und 1729 den Character eines Consistorialassessors. Einige Jahre früher (1721) hatte er sich mit Maria Christine Meißner, der Tochter eines Advokaten in Görlitz vermählt, und als seine Gattin, kurz nach der Geburt eines Sohnes (1723) starb, im nächsten Jahre in Maria Susanna Oestringer, der Tochter eines Baden-Durlachischen Botenmeisters, eine zweite Lebensgefährtin gefunden. Ihn überlebten, als er den 24. May 1761 starb, nachdem er 1746 von Tübingen aus durch den Kanzler Pfaff den Grad eines Doctors der Theologie erhalten hatte, drei Söhne und zwei Töchter.

Seine Anhänglichkeit an die pietistische Schule machte Schäl zu einem Verehrer der typisch föderalistischen Erklärungsart der Bibel, deren Nothwendigkeit und Nutzen (1746) ein von ihm verfaßtes „Schediasma theologicum" darthun sollte. Auch in einigen andern Schriften, unter andern in einer Abhandlung, worin er seine Ansicht der Lehre vom Abendmahl dem Urtheil moderater Theologen unterwarf, bewegte er sich in diesem Kreise. Ohne seine dogmatische Befangen-

heit, die ihn überall im Neuen Testament Emphasen, tiefliegende Ideen und Typen erblicken ließ, würde sich sein, mit gründlichen theologischen Kenntnissen ausgerüsteter Geist offenbar freier bewegt haben.

Außer einer moralischen Bibelerklärung, die er im Manuscript hinterließ, hat Schäl nachfolgende Schriften geliefert:

1) Christliche Bewillkommnungs- und Abschiedsrede, womit auf ergangene hohe Verordnung 1732 den 14. July etliche vierzig Salzburger Emigranten zu Philippsruh bei Hanau angenommen und den 16ten darauf entlassen wurden. Hanau 1732. 4.

2) Wohlverdientes Ruhm-, Denk-, Dank- und Ehrenmahl bei dem tödtlichen Hintritt M. C. Grosser's, Rectors am Gymnasium zu Görlitz. Hanau 1736. Fol.

3) Christus crucifixus Judaeorum scandalum, Graecorum stultitia, vocatis vero ex Judaeis et Graecis pie credentibus divina efficacia, vis atque sapientia, ad 1 Corinth. 1, 23. 24. Ibid. 1746. 4.

4) Schediasma theol. de Theologiae typicae necessitate, utilitate atque jucunditate. Ibid. 1746. 4.

5) De providentia divina in typis personalibus atque realibus circa *Christum* crucifixum se exserente, ex Actor. 2, 23. Ibid. 1746. 4.

6) Justa defensio evangelicae suae doctrinae de S. Coena, quam pie doctorum, cordatorum atque moderatorum Theologorum examini submittit. Ibid. 1746. 4.

7) D. Swift's pia desideria, d. i. kurze und gute Anzeige alles desjenigen, so er gern an sich und an Andern finden, sehen und haben möchte; aus dem Englischen übersetzt. Göttingen 1750. 4.

Johann Martin Schamelius

war den 5. Februar 1668 zu Meuselwitz im Altenburgischen geboren und der Sohn eines dortigen Predigers. Den Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung legte Schamelius, mit glücklichen Naturanlagen ausgerüstet, in den Schulen zu Naumburg und Merseburg. Auf der Universität Leipzig spornte ihn der Wetteifer mit einem Jugendfreunde, dem nachherigen Pastor Krumbholz in Hamburg, zu raschen Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung. Theologie blieb sein Hauptstudium. Fleißig übte er sich im Predigen und Disputiren. Nachdem er 1689 Magister geworden war, hielt er einige philosophische Vorlesungen zu Leipzig, verließ aber bald nachher diese Stadt, um bei der bekannten Familie v. Stetten in Augsburg eine ihm angetragene Hauslehrerstelle zu übernehmen. In seinen dortigen Verhältnissen fühlte er sich sehr glücklich. Mit den Senioren des Augsburgischen Ministeriums Müller und Härder, kam er in eine für seine theologischen Studien sehr vortheilhafte Berührung. Er erweiterte seine Welt- und Menschenkenntniß auf einer Reise durch's südliche Deutschland und ward (1703) Diakonus an der Wenceslauskirche in Naumburg. Als Pretten (1708) starb, ward Schamelius, nachdem er einen zwiefachen Ruf zum Prediger an der St. Ulrichskirche in Halle und zum Superintendenten in Pegau abgelehnt hatte, zu Naumburg Pastor primarius und Scholarch. Dort starb er den 27. März 1742, nachdem er bei dem Naumburger Brande (1727) einen großen Theil seines Vermögens und seine sehr auserlesene Bibliothek eingebüßt hatte.

Durch eine leichte Auffassungsgabe, einen seltenen Scharfblick und ein treues Gedächtniß war Schamelius zum Besitz schätzbarer Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens gelangt, unter denen ihm

keiner ganz fremd geblieben war. Seine kräftige Körperconstitution erlag nicht unter anhaltenden Studien. Ohne Gebet an seinen Arbeitstisch zu gehen, erlaubte ihm sein religiös gesinntes Gemüth nicht. Doch war er, obgleich ein Anhänger der pietistischen Schule, kein Freund von häuslichen Erbauungsstunden, welche damals häufig von den Hallischen Theologen gehalten und in ihren Schriften empfohlen wurden. Mäßig in allen Bedürfnissen, erfüllte ihn eine ungetrübte Heiterkeit und ein nimmer wankendes Vertrauen auf Gott. In solchen Stimmungen dichtete er seine geistlichen Gesänge, die ihm unter den Liederdichtern seiner Zeit keinen unbedeutenden Platz anwiesen. Die Klarheit und Deutlichkeit des Vortrags, welche jene Gedichte empfahl, herrschte auch in seinen Predigten, deren Eindruck die moralische Wärme und religiöse Ueberzeugung, mit welcher er sprach, erhöhte. Große Verdienste erwarb er sich durch die Herausgabe des Naumburgischen Gesangbuches, aus welchem späterhin (1737) sein „evangelischer Liedercommentar" hervorging. Unter seinen übrigen Schriften scheinen diejenigen, in denen er einzelne Aussprüche der Evangelisten und Luther's in seinem Catechismus gegen Misdeutungen zu rechtfertigen suchte, unter seinen Zeitgenossen den meisten Beifall gefunden zu haben. Dahin gehören seine „Vindiciae evangelicae und catecheticae," im J. 1713 herausgegeben. Zu jenen fügte er späterhin (1724) noch Supplemente. Für die Literärgeschichte nicht unwichtig war sein „Numburgum literatum" in zwei Quartbänden, in den J. 1727 und 1735 gedruckt, und mehrere historische Beschreibungen sächsischer Benedictinerklöster.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schamelius nachfolgende Schriften geliefert:

1) Lateinische Sprüchwörter, welche zum Deckel der Sünde vorgeschützt werden. Leipzig 1711. 8.

2) Geistliche Lehren des inwendigen Christenthums. Ebend. 1711. 8.

3) Naumburgisches glossirtes Gesangbuch. Naumburg 1712. 8. 2te Auflage. Ebend. 1724. 8. 3te. Ebend. 1725. 8.

4) Christianus oder ein wahrer Christ, wie er in der heiligen Schrift mit Namen beschrieben, und nach seinen Eigenschaften, Pflichten und Herrlichkeiten erklärt wird. Leipzig 1712. 8.

5) Vindiciae catecheticae oder Rettung und Beantwortung unterschiedener bedenklicher Umstände, Stellen und Redensarten in dem kleinen Catechismo Lutheri. Jena 1713. 8.

6) Vindiciae evangelicae. Lipsiae 1713. 8. Editio II, cum supplementis. Ibid. 1724. 8.

7) Evangelische Fragstücke. Ebend. 1713. 8.

8) Rettung der Evangeliensprüche, welche von den Menschen zur Bedeckung der Sünden gemißbraucht werden. Ebend. 1713. 8.

9) Unrichtigkeit der Unschuldigen Nachrichten. Ebend. 1715. 8.

10) Der Psalter Salomonis, verdeutscht mit Anmerkungen. Ebend. 1716. 8.

11) Formularbüchlein oder Register verschiedener Worte und Redensarten, die zwar unter Christen gar gemein, oder doch mit besonderer Behutsamkeit verstanden oder gar verworfen werden müssen. Ebend. 1717. 8.

12) Formularbüchlein der alten Adamssprache, verfertigt durch C. Spangenberg, mit einigen Notis versehen. Ebend. 1719. 8.

13) Vindiciae Cantionum, d. i. Rettung und Beantwortung unterschiedener schwerscheinender Stellen der Kirchengesänge. Jena 1719. 3 Theile. 4.

14) Pflicht gegen die Todten. Leipzig 1721. 4. (Eine Sammlung von Leichenpredigten.)

15) Formula caute et citra scandalum loquendi de locis christianae doctrinae praecipuis. Ibid. 1722. 8.

16) Specimen versionis bibl. lat. a. b. *Luthero* 1524 editae. Ibid. 1723. 4.

17) Supplemente zu seinem Vindiciis catecheticis. Ebend. 1725. 8.

18) Anmerkungen über die Nachricht von A. H. Buchholz'ens Leben und Schriften, in Rothmeyer's Braunschweigischer Kirchenhistorie. Ebend. 1725. 8.

19) Numburgum literatum, in quo viros, quos vel protulit Numburgum, vel fovit et aluit eruditione aut scriptis praestantes breviter recenset. Accedunt variae epistolae adhuc nondum editae. Pars I. Lipsiae 1727. 4. — Pars II. Ibid. 1735. 4.

20) Die Pflicht am Sabbath und Feiertage, oder Predigten über die ordentlichen Sonn- und Festtagsevangelien. Jena 1727. 4.

21) Historische Beschreibung des ehemals berühmten Benedictinerklosters zu St. Georgen vor der Stadt Naumburg. Naumburg 1728. 4.

22) Historische Beschreibung des ehemaligen St. Moritzklosters vor Naumburg. Ebend. 1729. 4.

23) Historische Beschreibung der vormaligen Abtei und des Benedictinerklosters auf dem Petersberge zu Saalfeld. Ebend. 1729. 4.

24) Historische Beschreibung des vormals berühmten Benedictinerklosters zu Memleben. Leipzig 1729. 4.

25) Historische Beschreibung des vormals berühmten Nonnenklosters Roßleben. Ebend. 1729. 4.

26) Historische Beschreibung des alten Benedictinerklosters zu Oldisleben an der Unstrut, nebst einer Nachricht von dem Cisterzienserkloster Sittichenbach, wie auch dem Nonnenkloster Scheiplitz. Naumburg 1730. 4.

27) Historische Beschreibung des alten, zwischen Naumburg und Weißenfels gelegenen Benedictinerklosters Gosegk. Ebend. 1731. 4.

28) Supplemente und Anhang zu der Historie des ehemaligen Benedictinerklosters Bosau bei Zeitz. Ebend. 1732. 4.

29) Entwurf eines Kloster-Lexici. Eisenach 1733. 4.

30) M. *Justini Bertuchi* deutsches Pfortisches Chronicon, und E. *Brotuffii* Historie von der Stiftung des Klosters Pforta, mit einer Vorrede, Anmerkungen, dem Verzeichniß der darin gestandenen Lehrer und andern Zusätzen. Leipzig 1734. 4.

31) Evangelischer Liedercommentar. Ebend. 1737. 2 Theile. 8.

32) M. *Justini Bertuchi* Chronicon Portense, cum annotationibus et appendice. Ibid. 1739. 4.

Heinrich

Heinrich Scharbau

war den 25. May 1689 zu Lübeck geboren und der Sohn eines dortigen Bierbrauers. Die frühe Entwicklung seiner Geistesanlagen bestimmte seine Eltern, ihn dem gelehrten Stande zu widmen. In der St. Catharinenschule seiner Vaterstadt gebildet, bezog er im J. 1707 die Universität Jena. Dort beschäftigte er sich neben seinen philosophischen, mathematischen und historischen Studien besonders mit den orientalischen Sprachen, dem Talmud und den Rabbinen. Theologie blieb sein Hauptfach. In dem Gebiet dieser Wissenschaft waren Müller, Rus, Danz, Syrbius, Förtsch und Buddeus seine Führer. Besonders unterstützte ihn Förtsch, in dessen Hause er wohnte, durch seinen Rath und durch den ihm gestatteten Zutritt zu seiner zahlreichen und auserlesenen Büchersammlung. Auch an Danz fand er einen wohlwollenden Gönner, der zugleich seine orientalischen Sprachkenntnisse erweiterte und berichtigte. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de Creophagia ante diluvium licita" erlangte er (1709) die Magisterwürde. Um Ostern 1711 ging er nach Wittenberg und in dem nächsten Semester nach Leipzig. Dort hörte er besonders Wernsdorf und Wolf, hier Scheid und Olearius. Er trat in das unter Cyprian's Leitung stehende Collegium philobiblicum und in die donnerstägige Predigergesellschaft. Damals (1712) vertheidigte er mit Beifall seine Dissertation: „de fatis studii moralis apud Ebraeos." Den Plan, sich dem academischen Leben zu widmen, verwarf er, durch den Wunsch seiner Eltern bestimmt, wieder.

In seiner Vaterstadt Lübeck, wohin er 1712 zurückgekehrt war, gab er vielversprechende Proben seines geistlichen Rednertalents. Für die Gründlichkeit seiner theologischen und philologischen Kenntnisse sprach

die Abhandlung: „de serpentis aenei significatione mystica," welche er 1713 drucken ließ. Sein Aufenthalt in Rostock, wohin er 1714 gereist war, um den Umgang der dortigen Gelehrten zu seiner höhern Geistesbildung zu benutzen, hatte in dieser Hinsicht nicht den gewünschten Erfolg. Fecht, auf den er besonders dabei gerechnet hatte, war kränklich, und konnte nicht als Präses erscheinen bei einer Abhandlung, welche Scharbau in Rostock öffentlich vertheidigen wollte. Doch begleitete der genannte Gelehrte die mit vielem Scharfsinn verfaßte Abhandlung: „de parallelismo cum haereticis instituto," in welcher Scharbau von einem in der damaligen theologischen Literatur völlig neuen Gesichtspunkte ausgegangen war, mit einer empfehlenden Vorrede. Als jene Abhandlung in den Memoires de Trevoux scharf und unbillig beurtheilt ward, tröstete Scharbau, nach einem in den Athenis Lubecensibus P. II. p. 280 sqq. eingerückten Vertheidigungsschreiben, sich mit dem unbedingten Lobe, welches Zeltner, Jöcher u. a. Theologen seiner Schrift zollten.

Auch als Burgprediger in Lübeck nutzte Scharbau seit dem J. 1715 jede Muße, die ihm seine Berufsgeschäfte gönnten, zu literärischen Arbeiten, zum Theil polemischen Inhalts. Dahin gehören seine gegen Hermann von der Hardt gerichteten Abhandlungen: „de affectata Arianorum pietate" und „de percussore Aegyptiaco" welche Pezold zu Leipzig in seinen Miscellaneis, im zehnten Theil, drucken ließ. Im J. 1722 erschienen sein „Judaismus detectus" und 1719—1726 die „Parerga philologico-theologica" in fünf Octavbänden, welche besonders schätzbare Abhandlungen über die christlichen Alterthümer enthielten. Auch in der Bibliotheca Lubecensi, zu deren Herausgabe er sich mit v. Melle und v. Seelen vereinigte, theilte er in den J. 1725—1731 manches schätzbare Resultat seiner gelehrten Forschungen mit. Sein gehaltvollstes Werk waren offenbar die „Observationes sa-

crae," in den J. 1731—1737 in drei Theilen herausgegeben. Selbst bekannten Gegenständen wußte er durch seine Behandlung ein neues Interesse zu geben. Ueberall leuchtete die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und sein Scharfsinn hervor. Sein Werk fand allgemein verdiente Anerkennung und Baumgarten glaubte in den, seiner allgemeinen Weltgeschichte beigefügten Anmerkungen sich mehrfach auf Scharbau berufen zu müssen. Seine unbestrittenen Verdienste erhoben ihn 1733 zum Pastor an der St. Aegidienkirche, und 1752 durch einstimmige Wahl zum Seniorat.

Bis zu seinem Tode, den 2. Februar 1759, war er, ungeachtet seiner vermehrten Amtsgeschäfte, literärisch thätig geblieben. Manche schätzbare Abhandlung fällt in die letzte Periode seines Lebens, unter andern die „Minutiae litterariae ad historiam libri, qui vulgo Interim dicitur, spectantes." Er ließ sie in dem 5ten Bande des Brem- und Verdischen Hebopfers S. 59 u. f. drucken. Seinen Berufsgeschäften that jene literärische Thätigkeit keinen Eintrag. Die Auszüge seiner sonn- und festtäglichen Predigten, in den J. 1740 bis 1742 herausgegeben, sprachen für sein Talent als Kanzelredner und für die Gabe, seinen Zuhörern die wesentlichsten Christenpflichten auf eine eindringliche Weise an's Herz zu legen. Seine gründlichen Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens und in den ältern, besonders den orientalischen Sprachen erwarben ihm, von Göttingen aus, den Grad eines Doctors der Theologie. Mit diesen geistigen Vorzügen vereinigte er in seinem Character als Mensch Leutseligkeit, Milde und Bescheidenheit. Ohne der Würde seines Amts etwas zu vergeben, wies er sich dienstfertig, wohlwollend und gefällig gegen Jedermann. Seine Unterhaltungsgabe, verbunden mit seinem einnehmenden Aeußern, machte ihn zu einem angenehmen Gesellschafter. Eben so liebenswürdig wies er sich in seinen häuslichen Verhältnissen als Gatte und Vater. Seine ungeheuchelte Reli-

giosität und der Sinn für alles moralisch Gute lieh ihm in allen wechselnden Lebensschicksalen eine ungetrübte Heiterkeit, die ihn auch im Tode nicht verließ.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen, besonders zur Bibliotheca Lubecensi, hat Scharbau nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de creophagia ante diluvium licita. Jenae 1709. 4.

2) Diss. de fatis studii moralis apud Ebraeos. Lipsiae 1712. 4.

3) Exercitatio philol. de serpentis aenei significatione mystica. Lubecae 1713. 4.

4) Diss. de parallelismo cum haereticis instituto; cum praefatione *Fechtii.* Rostochii 1714. 4.

5) Diss. philologico-theologica de *Caipha* ejusque vaticinio, ex *Joh.* 11, 49. 50. 51. Lubecae 1715. 4.

6) Judaismus detectus. Ibid. 1722. 4.

7) Parerga philologico-theologica. Pars I—V. Ibid. 1719—1726. 8.

8) Observationes sacrae, quibus varia S. Codicis utriusque Foederis loca illustrantur et exponuntur, multaque sanctioris et elegantioris doctrinae capita explicantur. Pars I—III. Ibid. 1731—1737. 4.

9) Auszüge aus seinen Sonn- und Festtäglichen Predigten. Ebend. 1740—1742. 3 Theile. 8.

10) Epistola gratulatoria ad D. *Carpzovium.* Ibid. 1752. 4.

Gottfried Heinrich Schatter

war den 10. Januar 1752 *) zu Neunhofen bei Neustadt an der Orla geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers. Gemeinschaftlich mit seinem ältern Bruder durch einen Hauslehrer, Namens Härtel, unterrichtet, folgte Schatter demselben späterhin nach Weida, wo er Rector an der Stadtschule geworden war. Sein jugendlicher Fleiß, durch glückliche Geistesanlagen unterstützt, erhielt dort zuerst eine bestimmte Richtung. Mit Vergnügen erinnerte er sich noch in späterm Alter an die froh verlebten Schuljahre und besonders an den Eindruck, den die Predigten des Superintendenten Aster auf ihn gemacht hatten, so wenig er den rhetorischen Prunk jenes damals sehr geschätzten Kanzelredners mit den Anfoderungen des guten Geschmacks vereinigen konnte.

Im J. 1769 bezog Schatter die Universität Wittenberg, wo er seinen ältern Bruder und mehrere Freunde fand, die sein Streben nach höherer wissenschaftlicher Bildung theilten. Die mäßige Unterstützung, welche ihm seine Eltern gewähren konnten, spornte ihn zu verdoppeltem Fleiße, und einige Reisen, in den Ferien unternommen, verschafften ihm die nöthige Erhohlung nach anhaltenden Studien. Aengstliches Nachschreiben in den Collegien behagte seinem regen Geiste nicht. Den größten Theil seines Wissens dankte er seinem Privatfleiße. Aber auch mit diesem, wie mit der Eintheilung seiner Zeit nahm es Schatter, durch eine leichte Auffassungsgabe und ein treues Gedächtniß unterstützt, nicht genau. Am wenigsten ward er dadurch harmlosen Vergnügungen abhold, zu denen ihn sein heiterer, lebensfroher Sinn aufforderte.

Zu den Vorlesungen, denen er ein entschiedenes

---

*) Nicht 1751, wie Meusel im Gelehrten Deutschland (Bd. 20. S. 62) Schatter's Geburtsjahr angiebt.

Interesse abgewann, gehörten besonders ein von Hiller gelesenes Collegium über christliche Moral und die homiletisch-practischen Uebungen, welche der genannte Professor der Beredsamkeit leitete. Keinen unwesentlichen Einfluß auf seine theologische Bildung hatte außerdem Schröckh, der auch, nachdem Schatter Wittenberg verlassen, mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen blieb, und durch regelmäßige Zusendung eines neuen Bandes seiner Kirchengeschichte sein fortdauerndes Wohlwollen bethätigte.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ging Schatter als Famulus des Oberhofpredigers Hermann, seines Oheims mütterlicher Seite, nach Dresden. Aus diesen in mehrfacher Hinsicht nicht erfreulichen und einengenden Verhältnissen schied er im J. 1774. Er ward um diese Zeit zu Neunhofen Substitut seines Vaters, und erhielt, als derselbe in Ruhestand versetzt ward, dessen Amt. Um jene Zeit (1775) fand er in Christiane Friederike Pöland eine durch Herzensgüte und Frömmigkeit ausgezeichnete Lebensgefährtin. Sieben Töchter und drei Söhne entsproßten dieser Ehe. Von den Söhnen blieb nur der jüngste, Carl Gottfried am Leben, der 1819 des Vaters Substitut und 1823 sein Nachfolger im Amte ward.

Die glücklichen Verhältnisse, in denen Schatter, von seiner Gemeine geliebt und geachtet, zu Neunhofen lebte, wurden getrübt, als er im J. 1806 von den französischen Truppen geplündert ward, und mit seiner Familie nach einem benachbarten Dorfe flüchten mußte. Freundlich trösteten ihn unter diesen Drangsalen manche Beweise treuer Anhänglichkeit und sich selbst aufopfernder Liebe. Weder auf seinen Frohsinn, noch auf den Trieb, unermüdet rhätig zu seyn, äußerte die Abnahme seiner physischen Kräfte in spätern Jahren einen entschiedenen Einfluß. Zu einem fast nnunterbrochen fortdauernden Catarrh gesellten sich manche andere körperliche Beschwerden. Fast elegisch sprach sich sein Krankheitsgefühl in

der Vorrede zu seinen „Predigten über die Leidensgeschichte Jesu" aus. Gleichwohl betrat er noch im J. 1819, als ihm sein Sohn bereits substituirt war, oftmals die Kanzel. Selbst als sein Gesundheitszustand sich bedeutend verschlimmerte, übte er eine seltene Gewalt über sich aus, und seine Heiterkeit schwand nie ganz unter körperlichen Leiden. Dafür sprechen mehrere Briefe, die er in jener Periode seines Lebens an seinen Enkel, den Professor Frotscher in Leipzig, richtete. Wenige Monate vor seinem Tode überraschte ihn ein erfreulicher und ehrender Besuch des Generalsuperintendenten D. Röhr aus Weimar. Den 2. März 1822 schied er aus seinem rastlos thätigen Leben mit der scherzhaften Trostäußerung an seine nächsten Umgebungen: „Ich habe die Kunst zu sterben so lange gepredigt, daß ich mich schämen müßte, sie nicht selbst gelernt zu haben." Sein Andenken feierte auf würdige Weise der damalige Superintendent zu Neustadt und jetzt zu Weimar lebende Consistorialrath D. Schwabe, in einer Predigt, die auch dem ersten Bande seiner Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien (Neustadt a. d. Orla 1823) beigefügt worden ist.

Weit mehr durch seine glücklichen Naturanlagen, als durch ein ängstliches Studium hatte sich Schatter zu einem ausgezeichneten Homileten gebildet. Als solcher erschien er (1794) in den beiden Theilen seiner Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien, welche 1798 neu aufgelegt wurden, in den vier Bändchen seiner „Predigerarbeiten" (1797—1801) in seinen „Morgen- und Abendandachten" (1799) in seinen „Predigten über die sonntäglichen Episteln" (1802) und in mehrern schriftstellerischen Arbeiten verwandten Inhalts. Ueber das zuletztgenannte Werk finden sich nachfolgende Aeußerungen in einigen Briefen, welche Reinhard an Schatter richtete. In dem ersten Schreiben, datirt aus Dresden vom 21. Juny 1802, heißt es: „Nicht blos als Beweis Ihres fortwährenden Wohlwollens gegen

mich war mir das literärische Geschenk angenehm, das ich neulich von Ihrer Güte empfangen habe: es hat auch insonderheit seines Inhalts wegen ein großes Interesse für mich. Ich freue mich nämlich darüber, daß Sie auch die epistolischen Pericopen zu bearbeiten angefangen haben, und ich finde in der Art, wie Sie diese zum Theil schweren Texte behandelt haben, überall jene glückliche Erfindungsgabe, jenen practischen Sinn und jene Deutlichkeit in der Darstellung wieder, wovon Ihre übrigen homiletischen Aufsätze so viele rühmliche Beweise enthalten. Unstreitig erwerben Sie sich auch durch dieses Werk um die Religion überhaupt, und insbesondere um diejenigen Lehrer derselben, die einer Leitung bedürfen, ein großes Verdienst, und ich wünsche, daß sonderlich die letztern Ihr Werk fleißig studiren und zum Muster nehmen mögen."

Sie haben, heißt es in einem spätern Briefe Reinhards, vom 24. November 1802, Ihr Werk über die Episteln glücklich vollendet. Ich freue mich darüber herzlich, weil ich überzeugt bin, daß Sie durch dasselbe etwas sehr Verdienstliches geleistet haben. Leid würde mir es gethan haben, wenn der Entschluß, die Feder nun niederzulegen, Wurzel bei Ihnen gefaßt hätte. Möge das Gefühl Ihrer wiederhergestellten Gesundheit jede Spur desselben vertilgen, und Sie bald zu neuen literärischen Unternehmungen beleben! Ein Mann von Ihrer Kraft, von Ihrer Einsicht und von Ihren Gesinnungen muß fortfahren, seinen Wirkungskreis über die engen Grenzen seines Pastorats hinaus zu erweitern, und in Zeiten, wo es zwar nicht an verwegenen und verwirrenden, aber desto mehr an vorsichtigen und erbaulichen theologischen Schriftstellern fehlt, sich um das Christenthum verdient zu machen." —

Einen interessanten Aufschluß über den Gang seiner Bildung giebt die Vergleichung von Schatter's spätern Schriften mit seinen frühern. Nicht blos in seinem ersten literärischen Versuch, der unter Mitwirkung des

Professor Danovius in Jena dort 1783 gedruckt ward, auch in den, zwei Jahre später erschienenen „Unterhaltungen für Christen aus der Geschichte der letzten Stunden ihres Herrn" erkennt man in der gekünstelten und manierirten Schreibart kaum Spuren des natürlichen und populären Styls wieder, zu welchem Schatter sich späterhin durch die Lectüre Garve's, Engel's u. a. deutscher Prosaisten gebildet hatte. Die einfache und natürliche Beredsamkeit, die seine spätern Schriften empfahl, war ihm auch auf der Kanzel eigen. Den Eindruck seiner religiösen Vorträge erhöhte sein deutliches Organ, die hohe Gestalt und der edle Anstand. In höherm Alter gab sein dichtes weißes Haar seiner äußern Erscheinung eine besondere Würde.

Seiner theologischen Denkart nach bekannte sich Schatter zum Rationalismus, so wenig er sich dies selbst eingestehen wollte. Nach seinen Ansichten über einzelne Dogmen, unter andern über die Versöhnungstheorie, konnte er als ein orthodoxer Theolog gelten, wie er während seiner academischen Jahre für einen Neologen gegolten hatte. Aber seine rein practische Natur mußte ihn mit rationalistischen Ansichten befreunden. Sein Moralsystem war ein geläuterter Eudämonismus, den er mit den Lehren des Christenthums wohl vereinigen zu können glaubte. Zur Ehre gereichte ihm seine Toleranz gegen Andersdenkende. Ueberhaupt erschien er durch sein herzliches Wohlwollen, seine rege Theilnahme an Armen und Nothleidenden und durch die Milde seines Characters, nicht blos in seinem häuslichen Kreise, dessen Seele er war, sondern auch in seinem öffentlichen Leben als ein Mann, der auf Vieler Dankbarkeit, Liebe und Verehrung gegründete Ansprüche hatte.

Außer einigen Predigtentwürfen in Löffler's Predigermagazin (Bd. 2. St. 2. S. 85—94. S. 102 bis 118) und Rezensionen in der Allgem. Literaturzeitung hat Schatter nachfolgende Schriften geliefert:

1) Versuch über langes Leben, als Belohnung christlicher Frömmigkeit. Jena 1783. 8.

2) Unterhaltungen für Christen aus der Geschichte der letzten Stunden ihres Herrn. Ebend. 1785. 8.

3) Predigten über die Evangelien der Sonntage und Feste eines ganzen Jahrs. Leipzig 1794. 2 Theile. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1798. 2 Theile. 8.

4) Wie mag es kommen, daß in unserem Lande von denen, die kein auf's Christenthum nichts halten, doch Niemand zur Zeit von diesem Christenthume sich ganz losgesagt hat? Eine Predigt über Joh. 6, 66 bis 69. Ebend. 1795. gr. 8.

5) Predigt am allgemeinen Buß- und Bettage in Chursachsen gehalten. Ebend. 1796. gr. 8.

6) Predigerarbeiten. 1stes Bändchen, worin ausführliche Entwürfe zu Predigten über die Sonntags- und Festevangelien von dem ersten Adventtage bis zu dem Sonntage Septuagesimä, ingleichen zwei Erntepredigten, ein Predigt am Tage der Reformation Luther's, zwei Trauungsreden und zwei Confirmationsreden befindlich sind. Ebend. (1797) gr. 8. 2tes bis 4tes Bändchen. Ebend. 1798—1801. gr. 8.

7) Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche, für solche, welche sich's in der Welt müssen lassen sauer werden. Neustadt a. d. Orla 1799. 8. 2te Auflage. Ebend. 1815. 8.

8) Predigten über die Episteln der Sonntage und Feste eines ganzen Jahrs. Jena 1802. 2 Bde. gr. 8.

9) Ein Vorschlag, das heutige Erndtefest zu einem Versöhnungsfeste zu machen zwischen denen, welche ihr Brod kaufen müssen, und denen die davon zum Verkaufe übrig haben, gethan in der Erndtepredigt am Michaelistage 1805. Jena u. Leipzig 1805. kl. 8.

10) Predigten über die Leidensgeschichte Jesu. Neustadt a. d. Orla 1805. 8. 2te Auflage. Ebend. 1808. 8.

11) Predigt zum Andenken an eine wahrhaft edle Frau. Ebend. 1811. 8.

Johann Georg Schelhorn

war den 8. Dezember 1694 zu Memmingen geboren und der Sohn eines dortigen Kaufmanns. In der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt erhielt Schelhorn von dem Rector Müller und dem nachherigen Prediger Hügel zu Kaufbayern Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache. Ihn unterwiesen zugleich einige Hauslehrer, unter denen vorzüglich der Superintendent Ehrhardt durch den ihm gewährten Zutritt zu seiner Bibliothek eineo entschiedenen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung gewann, und besonders das Interesse für Literärgeschichte in ihm weckte. In seinem siebzehnten Jahre (1712) bezog er die Universität Jena. Dort beschäftigte er sich neben der Theologie und den orientalischen Sprachen mit historischen und philosophischen Studien. Seine vorzüglichsten Lehrer in den genannten wissenschaftlichen Fächern waren Buddeus, Syrbius, Danz, Stolle und Förtsch. Im Frühjahr 1714 nöthigte ihn seine wankende Gesundheit zu einem Ortswechsel. Er ging nach Altdorf wo er bald wieder genas, und unter Zeltner's, Sonntag's, Baier's und Köhler's Leitung seine erworbenen Kenntnisse in der Exegese, Kirchengeschichte und orientalischen Literatur erweiterte und berichtigte. Mit Zeltner, der sich seiner Bildung vorzugsweise annahm und ihm die Benutzung seiner zahlreichen und auserlesenen Bibliothek gestattete, blieb Schelhorn auch, als er Altdorf (1716) verließ, in fortwährendem Briefwechsel. Das J. 1717 führte ihn, nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt, abermals nach Jena, wo er vorzüglich die Collegien fleißig benutzte, welche von Buddeus über Pastoraltheologie und von Danz über orientalische Sprachen und ihre Literatur gelesen wurden.

In seiner Vaterstadt widmete er sich seit dem J. 1718 einem rühmlichen Privatfleiße. Literärgeschichte

und Philologie hatten für ihn ein besonderes Interesse, das durch die Benutzung der öffentlichen Bibliothek in Memmingen in ihm geweckt und genährt worden war. Einzelne Abhandlungen, die er in den Miscellaneis Lipsiensibus und in der Bibliotheca Bremensi drucken ließ, erwarben sich den Beifall sachkundiger Gelehrten. So bildete sich allmälig in ihm die Idee, unter dem Titel: „Amoenitates literariae" eine Sammlung von Beiträgen zur Bücherkunde und Literärgeschichte herauszugeben. Der erste Theil jenes Werks, das sich im J. 1730 mit dem vierzehnten schloß, erschien im J. 1725, zu einer Zeit, wo er Stadtbibliothekar zu Memmingen und zugleich Conrector an der dortigen Stadtschule geworden war. In Jakobine Sybille Merz aus Kaufbeuern fand er (1727) eine in jedem Betracht seiner würdige Gattin. Nachdem er für den hochbejahrten Superintendenten Wachter mehrmals mit Beifall die Kanzel betreten hatte, ward er (1732) Prediger zu Burach und Hardt, doch bereits 1734 nach Memmingen als Stadtprediger zurückberufen. Im J. 1753 erhielt er den Grad eines Doctors der Theologie, und im nächsten Jahre die Würde eines Superintendenten. Im J. 1758 raubte ihm der Tod seine Gattin, durch die er Vater einer zahlreichen Familie geworden war. Auch noch in höherem Alter genoß er einer fast ununterbrochenen Gesundheit. Seine Sinne, und besonders seine Augen blieben so ungeschwächt, das er selbst in der Nacht, bei einer schwachen Lampe, den feinsten Druck ohne Gläser lesen konnte. Ein Schlagfluß endete den 31. März 1773 sein Leben, nachdem er mit gewohnter Regsamkeit noch in der letzten Woche seine Predigten und übrigen Amtsfunctionen mit immer gleichem Eifer gehalten hatte.

Der Umfang seiner gelehrten Kenntnisse, die sich nicht blos auf sein Hauptfach, die Theologie beschränkten, sein Talent für geistliche Beredsamkeit und die Milde und Leutseligkeit seines Characters gewannen ihm die

allgemeine Verehrung seiner nächsten Umgebungen, aber auch zugleich als Schriftsteller den Beifall der literärischen Welt. Aecht christlich, rührend und überzeugend waren seine von rhetorischem Prunk durchaus entblößten Predigten. Ihrer Abfassung und seinen übrigen literarischen Arbeiten widmete er den größten Theil der Muße, welche ihm seine Amtsgeschäfte gönnten. Der Abend, gewöhnlich bis zur Mitternachtsstunde, gehörte anhaltenden Studien. Mit manchen großen Männern seiner Zeit stand er in Verbindung und Correspondenz. Vom Pabst Benedict XIII., dem Cardinal Quirini, den Professoren Zeltner, Schwarz, Heumann, Meermann, Mosheim, Jerusalem u. a. ausgezeichneten Theologen empfing er Briefe, die er in seinem ächt ciceronianischen Styl beantwortete. Auch die meisten seiner Abhandlungen tragen das Gepräge classischer Latinität. Unbedenklich nahm er in seinem Zeitalter unter den Kennern der Literär- und Kirchengeschichte einen der ersten Plätze ein durch seine, mit vielseitiger Gelehrsamkeit ausgestatteten „Amoenitates literariae," durch die „Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae" die gewissermaßen nur als eine Fortsetzung jenes frühern Werks zu betrachten sind, und durch seine „Acta historico-ecclesiastica," welche eine Sammlung von wichtigen Urkunden zur Erläuterung der Kirchengeschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts enthielten. Das Leben des Camerarius, mit seinen wechselnden Schicksalen, beschrieb er auf anziehende Weise (1740) in lateinischer Sprache. Verdient machte sich Schelhorn in literärischer Hinsicht auch noch, indem er aus dem handschriftlichen Nachlasse seines Freundes, des Literators Z. K. v. Uffenbach (1753) dessen Reisen durch Niedersachsen, Holland und England in drei Theilen herausgab. In lateinischer Sprache ließ er auch den Briefwechsel seines Freundes, von einer Biographie desselben begleitet, drucken. Auch bei dem allgemeinen Publikum fanden seine mit Recht geschätzten „Amoenitates litera-

riae" Eingang, als er in den letzten Jahren seines Lebens, unter dem Titel: „Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur," eine deutsche Bearbeitung jenes Werks veranstaltete. In seinem literärischen Nachlasse fanden sich kostbare Manuscripte, seltene Incunabeln und Prachtausgaben. Besonders merkwürdig waren seine gesammelten Urkunden zur schwäbischen Reformationsgeschichte und zur Geschichte des Tridentinischen Conciliums.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen hat Schelhorn nachfolgende Schriften geliefert:

1) Amoenitates literariae, quibus variae observationes, scripta item quaedam anecdota et rariora opuscula exhibentur. Tomus I — XIV. Francof. et Lipsiae (Ulmae) 1725 — 1730. 8.

2) Kurzgefaßte Reformationshistorie der Kaiserlichen freien Reichsstadt Memmingen, aus bewährten Urkunden und andern glaubwürdigen Nachrichten. Memmingen 1730. 8.

3) De eximiis Suevorum in Literaturam orientalem meritis. Commentatio historico-litteraria, actui oratorio, quo pietatem suam inter saecularia sacra in memoriam Augustanae Confessionis ducentis abhinc annis Augustiss. Imp. *Carolo* V. exhibitae celebranda Lyceum Memmingense testabitur, praemissa etc. Ibid. 1730. fol.

4) Commentatio historico-ecclesiastica de religionis evangelicae in provincia Salisburgensi ortu, progressu et fatis. Lipsiae 1732. 4. Deutsch (von J. W. Stübner) Leipzig 1732. 8. (Mit Zusätzen von Schelhorn und einer Abhandlung von A. F. Müller über den Auszug der Einwohner eines Landes der Religion wegen.)

5) Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae, quibus variae observationes, scripta item quaedam anecdota, et rariora opuscula, diversis utriusque historiae capitibus elucidandis inservientia, exhibentur. Tomus I et II. Francof. et Lipsiae (Ulmae) 1737 — 1738. 8.

6) Acta historico-ecclesiastica Saeculi XV et XVI oder kleine Sammlung einiger zur Erläuterung der Kirchengeschichte des 15ten und 16ten Jahrhunderts nützlichen Urkunden; mit dienlichen Einleitungen. Ulm 1738. 8.

7) Index editionum *Aldinarum*, quas possidet *J. G. Schelhorn*. Memmingae 1738. 8.

8) De vita, fatis ac meritis *Ph. Camerarii*, JCti, historici ac philologi pereximii, et primi Academiae Altorfinae Procancellarii, Commentarius. Accedit, praeter selecta ex epistolis virorum celeb. ad ipsum scriptis, ejus relatio de captivitate sua romana, et liberatione fere miraculosa, nunc primum ex MScto edita. Norimbergae 1740. 4.

9) Das durch den Verlust seines allerliebsten Oberhaupts schmerzlich

betrübte römische deutsche Reich; eine Leichenrede auf Kaiser Karl V. Memmingen 1741. Fol.

10) Epistola ad Cardinalem *Quirinum* de consilio de emendanda ecclesia, auspiciis *Pauli* III. a quatuor Cardinalibus et quinque aliis Praesulibus conscripto, ac a *Paulo* IV damnato; accessit *Jo. Sturmii* de eodem consilio epistola. Turici 1747. 4.

11) Epistola ad eundem de consilio de emendanda ecclesia, jussu *Pauli* III Pont. conscripto, sed ab eodem neglecto, atque executioni non mandato. Memmingae 1748. 4.

12) Dissertatio epistolaris de *Mino Celso*, Senensi, rarissimae disquisitionis, in haereticis coërcendis quatenus progredi liceat, auctore, *Claudio* item Allobrogo, homine fanatico ac SS. Triados hoste, aliisque ad Magnific. D. *J. L. a Mosheim* perscripta. Ulmae 1748. 4.

13) Commercii epistolaris *Uffenbachiani* selecta variis observationibus illustravit, vitamque b. *Z. C. ab Uffenbach* praemisit etc. Pars I—V. Ibid. 1753—1757. 8. (Die Lebensbeschreibung deutsch von J. G. Hermann. Ebend. 1753. 8.)

14) Des Herrn Z. K. v. Uffenbach merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und England. Frankf. und Leipzig 1753—1754. 3 Theile. 8. Mit Kupfern. (Von Schelhorn herausgegeben.)

15) Apologia pro *Petro Paulo Vergerio*, Episcopo Justinopolitano, adversus *Jo. Casam*, Archiepiscopum Beneventanum. Accedunt monumenta quaedam inedita. Ulmae et Memmingae 1753. 4.

16) Observatio in *J. Sannazarii* Epigr. III. Lib. I. in Alexandrum VI, Rom. Pont. Jenae 1755. 4.

17) De antiquissima Latinorum bibliorum editione diatribe. Ibid. 1760. 4.

18) *A. M. Card. Quirini* liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt, cum annotationibus et diatribe praeliminari de variis rebus, ad natales artis typographicae dilucidandos facientibus. Lindaviae 1761. 4.

19) Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur, in welchen Nachrichten von seltenen Büchern, wichtige Urkunden, merkwürdige Briefe und verschiedene Anmerkungen enthalten sind. Ulm u. Leipzig. 1762 bis 1764. 3 Bde. (jeder 4 Stücke bildend) 8.

Schelhorn's Bildniß von G. Haid, befindet sich im 6ten Zehend von Brucker's Bildersaal (1747).

Johann Georg Schelhorn

Sohn des Vorigen, war den 4. Dezember 1733 zu Memmingen geboren. Mit seltnen Geistesanlagen, die sich in frühem Alter entwickelten, vereinigte Schelhorn rege Wißbegierde und unermüdeten Fleiß. Ausgerüstet mit gründlichen Vorkenntnissen, die er der Schule seiner Vaterstadt und einigen Hauslehrern verdankte, bezog er im J. 1750 die Universität Göttingen. Dort beschäftigte er sich mit Philologie, Geschichte und Theologie. In Tübingen betrieb er in den J. 1753 — 1754 besonders seine theologischen Studien. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn bestand er das theologische Examen in Memmingen zu großer Zufriedenheit. In die Zahl der Candidaten des Predigtamts aufgenommen, ward er 1756 Pfarrer in Burach und Hardt. Zugleich erhielt er eine Lehrerstelle an den Lyceum zu Memmingen. Von Memmingenberg, wo er 1758 Pfarrer geworden war, ward er im nächsten Jahre nach Dickenreishausen versetzt. Im J. 1762 ward er Nachmittagsprediger an der Martinskirche zu Memmingen und 1766 Stadtbibliothekar. Mehrere gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, unter andern 1769 das Königl. Institut der historischen Wissenschaften zu Göttingen und 1780 die deutsche Gesellschaft in Anhalt-Bernburg. Die Stelle eines Superintendenten zu Memmingen, welche er im J. 1793 erhalten hatte, bekleidete er mit Würde und zu großem Vortheil der evangelischen Kirche und der Schulen seines Districts bis zu seinem Tode den 22. November 1802.

Ausgerüstet mit einer seltenen Regsamkeit des Geistes, hatte Schelhorn durch gewissenhafte Eintheilung und Benutzung seiner Zeit sich einen Schatz der mannigfachsten Kenntnisse erworben. Des Vormittags widmete er die Muße, welche ihm seine Amtsgeschäfte gönnten, dem Bibelstudium in den Grundsprachen, den griechischen Classikern,

Klassikern, der Geschichte und Diplomatik. Nachmittags pflegte er sich mit schönwissenschaftlichen Werken in deutscher, französischer, englischer und italiänischer Sprache, oder mit der ältern und neuern Literärgeschichte zu beschäftigen. Aus diesen Studien gingen seine in den J. 1772—1777 erschienenen „Beiträge zur Erläuterung der Geschichte, besonders der schwäbischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte," seine „Sammlung für die Geschichte" (1779) die beiden Theile seiner „Anleitung für Bibliothekare und Archivare" (1788—1791) und mehrere ähnliche schriftstellerische Arbeiten hervor. Auf seine Predigten und besondern Pastoralgeschäfte, in denen er stets das practische Leben berücksichtigte, äußerte seine aufgeklärte Denkungsart den wohlthätigsten Einfluß. Aber als entschiedener Gegner und rüstiger Bekämpfer des Pietismus, der Schwärmerei und des Aberglaubens mußte er manche Verfolgungen und Verleumdungen dulden. In der Erfüllung seines Berufs machten sie ihn nicht irre. Zu den liebenswürdigen Zügen seines Charakters als Mensch gehörte besonders seine rege Theilnahme an Armen und Nothleidenden. Er unterstützte sie mit einer Freigebigkeit, durch welche er nicht selten die Grenzen seines Vermögens überschritt.

Außer mehrern Beiträgen zu den Novis Actis historico-ecclesiasticis, zu Gatterer's allgemeiner historischer Bibliothek und zu andern Journalen, hat Schelhorn nachfolgende Schriften geliefert:

1) Nachricht von Johann Bozheim Abstemius und Michael Hummel. Memmingen 1770. 4.

2) Predigt von den freundlichen Gesinnungen Gottes gegen ein geängstigtes Volk. Ebend. 1770. 8.

3) Zwo Predigten am Dank- und Erndtefest und am Bußtage. Ebend. 1771. 8.

4) Beiträge zur Erläuterung der Geschichte, besonders der schwäbischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte. Ebend. 1772—1777. 4 Stücke. 8.

5) Sammlung geistlicher Lieder, aus den Schriften der besten deutschen Dichter, zur Beförderung der Hausandacht; nebst einem Gebetbuche und Lavater's Nachdenken über sich selbst; mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1772. 8. 2te Auflage. Ebend. 1780. 8.

6) Sammlung einiger Gebete auf die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Lebens. Memmingen 1772. 8. 2te Auflage. Ebend. 1780. 8. 3te. Ebend. 1790. 8.

7) Von des Wunderthäters Gaßner Unterricht, wider den Teufel zu streiten; Auszug aus einem Briefe eines Schwaben an einen niedersächsischen Gelehrten. Dem scharfsinnigen und verdienstvollen Bestreiter des Aberglaubens Ferdinand Sterzinger gewidmet. Frankf. u. Leipzig (Nördlingen) 1775. 8.

8) Von der großen und gesegneten Pflicht, die Jugend Jesu zuzuführen; eine Confirmationsrede. Ebend 1776. 8.

9) Abhandlung von der ersten feierlichen Communion in Memmingen im J. 1529, und von Michael Keller, einem verdienten Prediger. Ebend. 1776. 4.

10) Sammlung für die Geschichte, vornehmlich die Kirchen- und Gelehrtengeschichte. 1ster Band. Nördlingen 1779. 8.

11) Des Freiherrn v. Pfeil evangelisches Gesangbuch; mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1782. 8.

12) Bemerkungen über die kleine Schrift: Es leben die Prälaten! . . . 1783. 8.

13) Unterhaltungen beim Donnerwetter. Memmingen 1783. 8.

14) Vorrede zu der Schrift: das Majestätsrecht, die Bischöfe zu ernennen. . . . 1784. 8.

15) Predigt von dem frommen und treuen Gebrauche allgemein bedenklicher Zeiten, trauriger Erfahrung und sorgvoller Ahnungen. Memmingen 1785. 8.

16) Ist Eybel ein Ketzer? (Bregenz) 1785. 8.

17) Von dem heiligsten Gelübde, daß wir Gott, daß wir Jesu unsrem Gott und Heiland schuldig sind; eine Confirmationspredigt. . . . 1786. 8.

18) An die Leser der Zapfischen Schriften: von des Geh. Raths Zapf Unwillen gegen Schelhorn in Memmingen. . . . 1787. 8.

19) Anleitung für Bibliothekare und Archivare. Ulm 1788—1791. 2 Theile. 8.

20) Kleine historische Schriften. Memmingen 1789. 2 Theile. 8.

21) Commentar über ein paar Stücke der Critik über gewisse Critiker. . . . 1790. 8.

22) Trauerrede auf Kaiser Joseph II. frühen Tod. Memmingen 1790. 4.

23) Trauerrede auf Kaiser Leopold II. Tod. Ebend. 1792. 4.

24) An seine geschätztesten Herrn Amtsbrüder auf den Dorfschaften Reichsstadt Memmingischer Herrschaft. . . . 1798. 4. (Ein gedrucktes Circularschreiben, welches jedoch nicht in den Buchhandel gekommen ist.)

25) Von der erhabenen Würde Jesu bei der Stiftung des heiligen Abendmahls; eine Predigt. Memmingen 1798. 8.

26) Ueber Vater Unser! und Unser Vater! Ebend. 1799. 8.

Maurus Schenkl

war den 4. Januar 1749 in dem oberpfälzischen Städtchen Auerbach geboren und der Sohn eines dortigen Stadtsyndikus. Die frühe Entwicklung seiner Geistesanlagen bestimmte seine Eltern, ihn dem geistlichen Stande zu widmen. Den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache erhielt er im väterlichen Hause. Im J. 1760 trat er in die Studienanstalt zu Amberg. Dort machte er in den Elementarwissenschaften und in der Philosophie so rasche Fortschritte, daß er unter den meisten seiner Mitschüler den Vorrang behauptete. Zu dem Schritt, in den Benedictinerorden zu treten, führten ihn nicht Schwärmerei oder Mangel an Aussichten zu einer anderweitigen Versorgung. Sein religiöser Sinn, die Neigung zu den Wissenschaften und die damit verbundene Liebe zur Einsamkeit stellten ihm das Klosterleben von einer lockenden Seite dar. Im J. 1768 legte er in dem Benedictinerkloster Prifling bei Regensburg die Ordensgelübde ab. Unter der Leitung Pronath's, Engl's und Scharl's widmete er sich mit Eifer dem Studium der Theologie. Im J. 1772 empfing er die Priesterweihe. Er ward im Kloster Kirchencustos, Bibliothekar und Inspector des Klosterseminariums. Diese Aemter verwaltete er mit unermüdeter Berufstreue bis zum J. 1777, in welchem er Oekonom in Puch bei Straubing und hierauf Seelsorger in Gegenbach ward. Im November 1778 folgte er einem Ruf nach Weltenburg. Als Professor hielt er für die dort studirenden Klostergeistlichen Vorlesungen über Dogmatik, Moral, Pastoraltheologie und Kirchenrecht. Damals, in den J. 1779—1781 vertheidigte er seine „Positiones ex Theologia dogmatica et universa," welche er auch gleichzeitig dem Druck übergab. Im September 1788 kehrte er nach Prifling zurück, dort abermals das Amt eines Bibliothekars übernehmend. Zugleich las er

für die jüngern Klostergeistlichen Theologie und Kirchenrecht bis zum J. 1789. In jene Zeit fällt, außer mehrern Dissertationen, die er nach öffentlicher Vertheidigung drucken ließ, besonders sein gehaltvolles Werk: Syntagma juris ecclesiastici (1785) das bereits im nächsten Jahre neu aufgelegt werden mußte.

Im J. 1790 folgte Schenkl einem Ruf nach Amberg. Er ward an dem dortigen Lyceum Professor des Kirchenrechts, der Moral und Pastoraltheologie, späterhin auch Regens und Inspector des Seminars. Das Schulrectorat, welches ihm 1794 übertragen worden war, legte er, um sich ausschließlich seinen Vorlesungen zu widmen, in deren Reihe späterhin auch Kirchengeschichte getreten war, im J. 1798 nieder. Den Ruf zum Professor des Kirchenrechts nach Aschaffenburg lehnte er ab, ungeachtet der vortheilhaften Bedingungen, die mit diesem Antrage, der 1804 an ihn erging, verbunden waren. Seit dem J. 1805 beschränkte er seine Vorlesungen nur auf Kirchenrecht und Pastoraltheologie. Ohne sein Ansuchen erhielt er den Character eines Königl. Baierischen geistlichen Raths, mit Vermehrung des Gehalts, den er als Professor bezogen hatte. An Thätigkeit gewöhnt, unterbrach er auch im J. 1813, als ihm die Abnahme seiner Kräfte sehr fühlbar ward und körperliche Leiden seinen Geist niederbeugten, weder seine öffentlichen Vorlesungen, noch seine literärischen Arbeiten.

Als Schenkl den 14. Juny 1816 starb, erlitt die gelehrte Welt, der Kreis seiner Freunde und Verehrer und die Studienanstalt in Amberg keinen geringen Verlust. Er hatte sich durch seine gründliche Gelehrsamkeit, die sich nicht blos auf sein Hauptfach, die Theologie beschränkte, durch die zweckmäßige Verwaltung seines Lehramts, durch seinen Eifer in Aufrechthaltung der Ordnung und Disciplin unter den Studirenden, durch seine, bei mehrfachen Gelegenheiten bewiesene Vaterlandsliebe, und durch die liebenswürdigen Züge, welche seinen

Character als Mensch zierten, allgemeine Achtung und Liebe erworben. In seinen Lehrvorträgen, wie in seinen Schriften zeigte er gerechte Anerkennung fremder Verdienste und Duldsamkeit gegen Andersdenkende, so unerschütterlich er auch dem Lehrbegriff seiner Kirche treu blieb. Gleichwohl unterließ er nicht, mit edler Freimüthigkeit Misbräuche jeder Art zu rügen, und besonders religiöse Vorurtheile zu bekämpfen. Als Schriftsteller erwarb er sich durch mehrere kirchenhistorische Werke, durch die drei Theile seiner christlichen Moral, im J. 1800 in lateinischer Sprache geschrieben, und seitdem wiederholt aufgelegt, auch (1807) in ein Compendium zusammengefaßt, durch ein schätzbares Werk über Pastoraltheologie (1802) u. m. a. theologische Schriften einen geachteten Namen.

Die nachfolgenden Schriften sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus Schenkl's Feder geflossen:

1) Positiones ex prima parte Theologiae dogmaticae. Ratisb. 1779. 8.

2) Positiones ex altera parte Theologiae dogmaticae. Ibid. 1780. 4.

3) Positiones ex Theologia universa. Ibid. 1781. 8.

4) Positiones ex jure ecclesiastico universo et Bavarico. Ibid. 1783. 8.

5) Juris ecclesiastici, statui Germaniae maxime et Bavariae accommodati, Syntagma. Ibid. 1785. 8. Editio II. Salisburgi 1786. 8. (Nachgedruckt mit dem Beisatz: Editio emendatior et correctior. Colon. 1787. 8. Ibid. 1789. 8.)

6) Nachricht an das Publikum, den Nachdruck vom Syntagmate juris ecclesiastici betreffend. . . . 1788. 8.

7) Synopsis Prolegomenorum ac Periodi primi historiae ecclesiasticae una cum adjectis ex historia ecclesiastica universa Corollariis. Ratisb. 1788. 8.

8) Positiones ex universo jure ecclesiastico Germaniae et Bavariae accommodato. Ibid. 1788. 8.

9) Positiones es Theologia christiana universa. Ibid. 1790. 8.

10) Institutiones juris ecclesiastici Germaniae inprimis et Bavariae accommodatae. Pars I et II. Ingolstad. 1790—1791. 8. Editio III. Ibid. 1793. 2 Voll. 8. Nova, computatis alienis, editio octava. Ibid. 1797. 2 Voll. 8. Editio nona. secundum recentissimum rerum ecclesiasticarum statum procurata ab *Jos. Scheill.* Landeshuti 1823. 2 Voll. 8.

11) Ethica christiana. Tomus I. Introductionem et Theologiam

practicam universalem continens. Ingolstad. 1800. 8. — Tomus II. Ethicam christianam communem continens. Ibid. 1800. 8. — Tomus III. Ibid. 1801. 8. Editio II. Landeshuti 1802—18.. 3 Voll. 8. Editio III. Viennae 1823. 3 Voll. 8.

12) Institutiones Theologiae pastoralis. Ingolstad. 1802. 8. Editio II. Ibid. 1808. 8.

13) Compendium, sive Institutiones Ethicae christianae. Ibid. 1807. 8.

14) Litaneyen und Wechselgebete, zur Beförderung der christlichen Andacht. Ebend. 1809. 8.

15) Theologiae pastoralis systema. Ibid. 1815. 8.

16) Einleitung in das gemeine und deutsche Kirchenrecht, mit besonderer Rücksicht auf Baiern und Oesterreich. nach dem System des Herrn Maurus Schenkl von Corbinian Gärtner. Augsburg 181..

Schenkl's Bildniß befindet sich im 22sten Heft von Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer.

Johann Andreas Gottfried Schetelig

war den 8. November 1729 zu Hamburg geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, der ihm den ersten Unterricht ertheilte, und zugleich bemüht war auch die Empfänglichkeit für das moralisch Gute früh in seinem Herzen zu wecken und zu nähren. Den wesentlichsten Theil seiner wissenschaftlichen Bildung verdankte Schetelig dem Johanneum und Gymnasium seiner Vaterstadt. Dort waren Werner, Künsche, Neudorf, Richerz und Müller, hier Wolf, Richey, Reimarus und Schelhaffer seine vorzüglichsten Lehrer. Er zeichnete sich, durch glückliche Naturanlagen und regen Fleiß unterstützt, vor manchen seiner Mitschüler vortheilhaft aus. Besonders erwarb sich Schetelig gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. Mit hinlänglichen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog er die Universität Jena, wo er die theologischen Vorlesungen der dortigen Professoren fleißig benutzte, und zugleich seine Privatstudien fortsetzte. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ertheilte er in seiner Vaterstadt Privatunterricht, und bahnte sich durch die Sorgfalt in dem Beruf eines Erziehers der Jugend den Weg zu baldigen Beförderungen. Im J. 1761 ward er als Lehrer an dem Johanneum in Hamburg angestellt, und 1773 Conrector. Dem Beifall, den seine Kanzelvorträge fanden, hatte er 1776 das Amt eines Predigers in Celle zu verdanken, welches er seitdem eine Reihe von Jahren bis an seinen, den 28. July 1807 erfolgten Tod bekleidete.

Seine gründlichen historischen, philologischen und theologischen Kenntnisse erwarben ihm, verbunden mit seiner ungeheuchelten Frömmigkeit, der Milde und Leutseligkeit seines Characters allgemeine Verehrung. Die christliche Religion galt ihm als der sicherste Pfeiler,

auf welchem das allgemeine Wohl der Menschheit ruhe. Schon in der Sammlung einiger Predigten (1776) trat diese Ansicht hervor, welche ihm (1783) den Stoff zu einer besondern Schrift lieferte. Ueber die Wohlthaten des Leidens und der Erlösung Christi schrieb er (1785) „erbauliche Abhandlungen." Noch bekannter als durch einige biographische und bibliographische Arbeiten, zu denen unter andern die Nachricht von einigen seltenen Schriften Bissendorfs (1770) gehört, ward Scheltelig durch eine bis auf 25,000 Stücke angewachsene Kupferstich- und Portraitsammlung, deren Beschreibung er in den J. 1795—1800 unter dem Titel „Ikonographische Bibliothek in 5 Stücken drucken ließ. Diese Sammlung kam nach Scheteligs Tode an einen Privatmann in Cassel. Die ungedruckt gebliebene Fortsetzung der Beschreibung jener Portraits ward indeß, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, an die Göttinger Bibliothek abgeliefert.

Außer mehrern Rezensionen in der Jenaischen gelehrten Zeitung vom J. 1753 und 1754 und einzelnen Beiträgen zu Journalen hat Schetelig nachfolgende Schriften geliefert:

1) Die von Hamburg empfundenen Rührungen des Zorns und der Güte Gottes. Hamburg 1750. 4.

2) Viro *L. G. Ballhornio* in Societ. Lat. Jenens. recepto hosce honores gratulatur. Ibid. 1750. 4.

3) Cogitationes de vita humana inprimis ejus brevitate hodierna. Ibid. 1751. 4.

4) Nachricht von dem Leben und den Schriften des Archidiakonus Greve zu Hamburg. Ebend. 1757. 8.

5) Kurze Nachricht von J. Tiedemann's, Pastors am Dom, Leben; statt einer Vorrede zum letzten Jahrgang seiner Predigtentwürfe. Ebend. 1761. 8.

6) Litterae aestivae ad *E. J. Mylium*, quum memoriam peractorum in minist. eccles. XXV annorum recolerit. Ibid. 1761. 4.

7) Nachricht von dem Leben des Subconrectors Hacke zu Hamburg. Ebend. 1764. 4.

8) Versuch einer historisch-kritischen Nachricht von einem alten und seltenen Gesangbuche der Böhmischen Brüder. Ebend. 1767. 4.

9) Progr. Rerum Russicarum scriptores aliquod nobiles atque illustres sistens. Ibid. 1768. 4.

10) Von einigen höchst seltenen merkwürdigen Schriften Johann Bissendorfs, eines Zeugen der Wahrheit im 17ten Jahrhundert. Hamburg 1770. 4.

11) Betrachtung der Paulinischen Worte 2 Corinth. 5, 1—4. Ebend. 1774. 4.

12) Sammlung einiger heiligen Reden. Ebend. 1776. 4.

13) Vorbereitungs- und Erweckungsrede, vor der öffentlichen Confirmation gehalten. Celle 1779. 8.

14) Erbauliche Abhandlungen über die Wohlthaten der Leiden und Erlösung Christi, nach Anleitung des 16ten Psalms und 12ten Capitels Jesaiä. Ebend. 1783. 8.

15) Die christliche Religion als eine Grundsäule der wahren Wohlfahrt des gemeinen Wesens. Ebend. 1783. 4.

16) An Demoiselle Nemnich, bei ihrer ehelichen Verbindung mit Herrn Professor Wehnert in Parchim. Ebend. 1788. 8.

17) Ikonographische Bibliothek. Hannover 1795—1800. 5 Stücke 8.

Schetelig's Bildniß befindet sich im 25sten Heft von Bock's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer. (1803)

Abraham Philipp Gottfried Schickedanz

war den 22. May 1747 zu Dessau geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte Schickedanz den Lehranstalten seiner Vaterstadt und der Universität zu Frankfurt an der Oder. Dort widmete er sich dem Studium der Theologie und der ältern Sprachen. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn trat er zu Dessau in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Im J. 1772 folgte er einem Rufe nach Frankfurt an der Oder. Er ward Rector an der dortigen Friedrichsschule, 1776 dritter Prediger bei der reformirten Gemeine und zugleich Professor der Theologie an der Universität. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine „Diss. super quaedam loca Sabbatariorum scriptorum exterorum." Im J. 1784 ward er Rector und Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen an dem Anhalt'schen Gesammtgymnasium in Zerbst, und 1785 Inspector der dortigen Johannisschule. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de natura sacrificiorum Veteris Testamenti ex saeculi moribus repetenda" hatte er das Jahr zuvor den Grad eines Doctors der Theologie erlangt. Nach der Aufhebung des Gesammtgymnasiums in Zerbst (1798) ward er, nebst den andern Professoren, in Ruhestand versetzt, und 1803 Director der zum zweiten Male vereinigten Schulen zu St. Bartholomäi und St. Johannis, für deren zweckmäßigere Einrichtung er einen neuen Plan entwarf, und durch den Druck bekannt machte.

Als Schickedanz den 28. November 1808 starb, hinterließ er den Ruhm eines, in der gewissenhaften Verwaltung der ihm übertragenen Aemter unermüdet thätigen Mannes. Der Umfang seiner philologischen und theologischen Kenntnisse war nicht gering. Unter den historischen Schriftstellern, welche über dunkle Stellen der biblischen Urkunden Licht verbreiten, hatte er

besonders die Schriften des Josephus und Philo zu einem ernsten Studium gemacht. Aus diesen Schriften glaubte er (1774) in einer eignen Abhandlung die unverkennbaren Spuren des Messias nachweisen zu können. Er lieferte (1779) eine scharfsinnige Beurtheilung der Wolfenbüttelschen Fragmente, und besonders der darin gegebenen Ansicht von der Auferstehung Christi. Durch eine neue, mit schätzbaren Anmerkungen vermehrte Ausgabe des Handbuchs der hebräischen Archäologie von E. A. Schulz, erwarb sich um dies brauchbare Compendium unbestrittene Verdienste.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schickedanz nachfolgende Schriften geliefert:

1) Progr. III de *Caipha* prophetam simulante ad *Joh.* 11, 49—52. Francof. ad Viadr. 1773. 4.

2) Vestigia Messiae in scriptis *Josephi* atque *Philonis*. Ibid. 1774. 4.

3) Diss. super quaedam loca Sabbatariorum scriptorum exterorum. Sectio I et II. Ibid. 1775—1776. 4.

4) Beurtheilung des Fragments aus der Wolfenbüttelschen Bibliothek, die Auferstehungsgeschichte Jesu betreffend. Ebend. 1779. 8.

5) Diss. inaug. de natura sacrificiorum Veteris Testamenti ex saeculi moribus repetenda. Ibid. 1784. 4.

6) Psalmi centesimi decimi versionem quandam germanicam recentiorem (Mendelidis) sub examen vocat ad praelect. suas sedulo audiendas cives academicos humanissime invitat. Servestae 1784. 4.

7) *P. E. Jablonski* Institutiones historiae christianae Tom. III. hist. recentiss. saeculi XVIII cont. conscripsit *D. E. H. D. Stosch*, emendavit et ad haec usque tempora continuavit. Francof. ad Viadr. 1786. 8.

8) *E. A. Schulzii* compendium archaeologiae hebraicae. Liber I. antiquitates politicas, Liber II. antiquitates ecclesiasticas continens. Cum figuris aeri incisis edidit, emendavit, addenda adjecit, notisque locupletavit. Dresdae 1793. 8 maj.

9) Plan und Ordnung der neuen vereinigten Stadtschule in Zerbst. Zerbst 1803. 8.

10) Ueber die Beurtheilung der öffentlichen Schulen aus ihren öffentlichen Prüfungen. Ebend. 1806. 4.

Johann Georg Schiede

war den 15. May 1714 zu Cassel geboren, und der Sohn eines dortigen Tuchfabrikanten. Er verdankte seinen Eltern, deren Beispiel früh sein religiöses und moralisches Gefühl weckte, eine sorgfältige Erziehung durch Hauslehrer. Neben dem Unterricht, den er im Lateinischen und Griechischen erhielt, beschäftigte ihn die Lectüre ascetischer Schriften, die bei der Schwäche und Reizbarkeit seiner Constitution ihm ein vorzügliches Interesse einflößten. Auch einige poetische Versuche, unter andern eine Uebersetzung von Ovid's Libris Tristium beschäftigte ihn in seiner frühesten Jugend. Den größten Theil seiner wissenschaftlichen Bildung verdankte er seinen Lehrern Vitus und Wetzel, die ihn zur Universität vorbereiteten. In Marburg eröffnete Schiede im J. 1731 seine academische Laufbahn. Mathematik und Philosophie hörte er bei Wolf, Geschichte bei Hartmann. Seine theologischen Studien leiteten Kirchmaier, v. Cramer und Schröder. Vorzüglich benutzte er des zuletztgenannten Gelehrten Vorlesungen über Kirchengeschichte und biblische Alterthümer. Durch Schröder gelangte er auch zu einer gründlichen Kenntniß des Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, Arabischen und der übrigen morgenländischen Dialekte. Fleißig übte er sich im Predigen und Disputiren. Im J. 1736 vertheidigte er seine Dissertation: „de velo Tabernaculi inter sanctum et sanctum sanctorum ejusque mysterio." Willkommene Zerstreuung fand er um jene Zeit auf einer Reise nach Herborn und Dillenburg. Von dort ging er noch im J. 1736 nach Cassel zurück, wo er mehrmals mit Beifall die Kanzel betrat, und seine theologischen Studien fortsetzte. Der Wunsch, seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen zu erweitern, führte ihn zu Anfange des J. 1737 nach Holland. Er berührte auf dieser Reise Marburg, Frankfurt, Hanau,

Mainz und Cöln, und ging dann über Nimwegen nach Utrecht, wo er v. Alphen, Mill, Ducker u. a. Professoren hörte. Von Utrecht wandte er sich nach Leiden. Dort lernte er den berühmten Schultens und durch ihn die seltensten orientalischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek kennen. Auch mit v. d. Honert, Fabricius, Boerhave und andern ausgezeichneten Männern kam er in wünschenswerthe Berührung. Im Haag betrat er mit Beifall die Kanzel, lehnte aber eine, unter vortheilhaften Bedingungen ihm angetragene Predigerstelle, auf den Wunsch seines Vaters, ab. Sein Aufenthalt in Amsterdam verschaffte ihm die persönliche Bekanntschaft Wetstein's, der damals eben mit seiner Ausgabe des Neuen Testaments beschäftigt war. In Franecker lernte er Melchior und Vriemont, in Gröningen Engelhard und Driesen kennen. Zu Ende des J. 1737 kehrte Schiede, nachdem er den Plan, auch England zu besuchen, wieder aufgegeben hatte, über Rinteln in seine Vaterstadt Cassel zurück. Im J. 1739 ward er ordinirt und Pastor extraordinarius. Neben seinen Amtsverrichtungen, die er mit Eifer erfüllte, beschäftigte ihn der Unterricht einiger Studirenden in der Philosophie, den jüdischen Alterthümern und besonders den orientalischen Sprachen. Die Durchsicht der zahlreichen Handschriften in der öffentlichen Bibliothek führte ihn zu einigen literärischen Arbeiten. Unter andern beschrieb er einen seltenen hebräischen Codex des Alten Testaments, und ließ diese Beschreibung mit seiner früher erwähnten Dissertation späterhin (1748) zusammendrucken unter dem Titel: „Observationum sacrarum biga, altera de Codice Bibliorum Ebraico MSto Bibliothecae Casselanae, altera de velo Tabernaculi interiori ejusque mysterio.“

Im J. 1741 erhielt Schiede eine Pfarrstelle zu Carlshafen, und 1745 ward er, nachdem er einen Ruf zum Professor der Theologie in Marburg abgelehnt

hatte, von dem Landgrafen Wilhelm VIII. zum dritten Prediger der reformirten Gemeine in Hanau ernannt. Als Kraft (1747) einem Ruf nach Marburg folgte, rückte Schiede in die zweite Predigerstelle hinauf. Er ward zugleich Consistorialassessor mit Stimme, Director des Waisenhauses, und 1755 wirklicher Consistorialrath. Das J. 1757 erhob ihn zum ersten Prediger und Inspector der sämmtlichen reformirten Kirchen und Schulen im Hanauischen. Zugleich erhielt er in den benachbarten Hessischen Aemtern die Inspection über die reformirten und lutherischen Kirchen und Schulen. Wilhelms VIII. Nachfolger ertheilte ihm 1764 das Prädicat eines Superintendenten, und ernannte ihn drei Jahre später zum Professor der Theologie an dem Gymnasium zu Cassel.

Auf einer kleinen Reise im J. 1774 hatte Schiede durch einen Stoß des Wagens einen Leibesschaden davongetragen, der ihn nöthigte, um Dispensation von seinen gewöhnlichen Amtsgeschäften nachzusuchen. Er erhielt sie, blieb aber noch als Consistorialrath so thätig, als es ihm sein körperlicher Zustand irgend erlaubte. Manche frohe Tage verlebte er in den letzten Jahren zu Bischofsheim, wo er sich ein Landgut gekauft hatte. Dort vermählte er sich 1780 mit Anna Charlotte Grau aus Marburg, nachdem seine erste Gattin Martha Sophia, die Tochter des Consistorialraths Schmink, ersten Stiftspredigers zu Cassel, ihm 1777 durch den Tod entrissen worden war. Für das Kirchen- und Schulwesen blieb er unermüdet thätig, obgleich Haß, Neid und Verfolgung seinen, für jene Zwecke entworfenen Plänen manche Hindernisse entgegenstellten. In seinem Testament hatte er, als er den 13. May 1792 starb, den Kirchen und Schulen beträchtliche Legate ausgesetzt. Auch in diesen Stiftungen offenbarte sich seine Religiosität, die ihn die Widerwärtigkeiten des Lebens in der Hoffnung und im Vertrauen auf Gott mit stiller Resignation ertragen ließ.

Außer den jährlichen Berichten von dem Waisen-

hause zu Hanau in den J. 1747—1759, hat Schiede nachfolgende Schriften gelifert:

1) Diss. de velo Tabernaculi inter sanctum et sanctum sanctorum ejusque mysterio. Marburgi 1736. 4.

2) Descriptio Codicis Bibliorum Ebraicorum Bibliothecae Casellanae. . . . . (Diese beiden Abhandlungen wurden später zusammengedruckt, unter dem Titel:

3) Observationum sacrarum biga, altera de Codice Bibliorum Ebraico MSto Bibliothecae Casselanae, altera de velo Tabernaculi interiori ejusque mysterio. Praefationem praemisit *Nicolaus Nonnen*. Bremae et Lipsiae 1748. 8.

Friedrich Wilhelm Ludwig Schilling

war den 28. July 1752 zu Schlangengrube, einer Königl. Preuß. Kohlenniederlage und Factorey zwischen Roslau und Kliefen im Herzogthum Anhalt geboren. Bis zum vierzehnten Jahre genoß er den Unterricht einiger Hauslehrer. Im J. 1766 ward er Zögling der Fürstenschule zu Grimma, wo er sich durch Fleiß und Wißbegierde vor manchem seiner Mitschüler auszeichnete. Besonders erwarb er sich gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. Im J. 1770 bezog Schilling die Universität Leipzig. Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn trat er (1773) zu Zerbst in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Im November des genannten Jahres ward er ordinirt, nachdem er kurz zuvor in Wittenberg die Magisterwürde erlangt hatte. Seit dem J. 1774 lebte Schilling als Hülfsprediger zu Walter-Nienburg, und seit 1780 in gleicher Eigenschaft zu Lindau. Im nächsten Jahre ward er Gehülfe bei der Superintendentur und den Stadtkirchen in Zerbst. 1785 erhielten ihn die Anhaltischen Gemeinden Deetz, Badewitz und Nedlitz zu ihrem Pastor. In diesen Amtsverhältnissen lebte er seitdem, die ihm übertragenen Berufsgeschäfte mit regem Eifer erfüllend, eine Reihe von Jahren bis zu seinem, den 22. May 1814 erfolgten Tode.

Für die Verbesserung des Schulwesens war er unermüdet thätig geblieben. Einige Pläne, die er in dieser Hinsicht entwarf, machte er durch den Druck bekannt, unter andern in Lobethan's Anhaltschem Journal (3tes Vierteljahr. S. 229 u. f.) Außerdem ward er in der theologischen Literatur durch einige ascetische Schriften bekannt, unter andern (1778) durch die „sieben letzten Worte Jesu." Zum Gebrauch für Schullehrer schrieb er „Betstunden über sämmtliche Psalmen." Dies

Werk,

Werk, im J. 1804 erschienen, ward 1823 neu aufgelegt.

Außer mehrern Beiträgen zu Beyer's Magazin für Prediger, in welchem er unter andern seine „Ermunterungsreden für allgemein Beichtende" mittheilte, und zu andern Journalen, hat Schilling nachfolgende Schriften geliefert:

1) Zwei Trauerreden. Zerbst 1775. 4.

2) Erbauungsreden über die sieben letzten Worte des sterbenden Erlösers. Ebend. 1778. 8.

3) Abschiedspredigt in der Kirche zu Walter-Nienburg, am 8ten Sonntage nach Trinit. gehalten. Ebend. 1780. 8.

4) Trauerrede. Ebend. 1792. 8.

5) Die holländische Sauce; eine Lauchstädtische Badegeschichte, nach dem Roman dieses Namens als Lustspiel fürs Theater bearbeitet in 4 Acten. Leipzig und Zerbst 1796. 8.

6) Sendschreiben eines Landpredigers an seine entfernten Amtsbrüder. Ebend. 1800. 8.

7) Betstunden über sämmtliche Psalmen, zum Gebrauch für Schulmeister aufgesetzt. Ebend. 1804. 8. 2te Auflage. Ebend. 1823. 8.

8) Adventspredigten zum Vorlesen in der Kirche. Ebend. 1810. 8.

Gottlieb Schlegel

war den 16. Februar 1739 zu Königsberg in Preußen geboren. Dem Collegium Fridericianum seiner Vaterstadt verdankte er die erste wissenschaftliche Bildung. Späterhin beschäftigte er sich auf der Universität Königsberg mit philosophischen, historischen und theologischen Studien. Dort erweiterte und berichtigte er auch die während seiner Schulzeit erworbenen Kenntnisse in den ältern Sprachen. Im J. 1761 erhielt er eine Anstellung als erster Lehrer der lateinischen Sprache und der Philosophie an dem Collegium Fridericianum. Zwei Jahre später ward er zugleich Privatdocent der Philosophie auf der Universität Königsberg, und vertheidigte bei dieser Gelegenheit (1763) seine „Diss. philos. illustrans gravia quaedam Psychologiae dogmata." Er hatte sich außerdem als Schriftsteller schon von einer vortheilhaften Seite gezeigt durch eine Schilderung der bekannten Streitigkeiten zwischen den Gottschedianern und Bodmerianern, als er 1765 einen Ruf nach Riga erhielt. An der dortigen Domschule ward er Rector und Inspector. Die Muße, welche ihm seine Amtsgeschäfte gönnten, benutzte er zu literärischen Arbeiten. Mehrere seiner Jugendschriften fallen in jene Zeit, unter andern die „Rathschläge," welche er „Jünglingen bei ihrem Abzuge zur Academie" (1768) mitzugeben für nöthig hielt. Zur Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß unternahm er (1771) eine Reise durch Deutschland, die auch auf seine wissenschaftliche Bildung einen günstigen Einfluß hatte. Durch einige theologische Schriften, welche er in jener Periode seines Lebens herausgab, war er so vortheilhaft in der literärischen Welt bekannt geworden, daß die theologische Facultät zu Erlangen ihm (1777) den Grad eines Doctors der Theologie ertheilte. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte er seine Inauguraldissertation: „Meditatio-

es ad exegesin, scientiam et methodum dogmatis
heologici de fide." Mit Beibehaltung seines Schul-
mts, welches er indeß 1779 niederlegte, war er zwei
Jahre früher Diakonus und Nachmittagsprediger an der
Domkirche zu Riga geworden, wo er 1777 seine, auch
urch den Druck bekannt gewordene Antrittspredigt hielt.
Das J. 1780 erhob ihn zum Archidiakonus. Im
J. 1781 ward er Pastor an der Peterskirche und 1781
ei der Stadtgemeinde. Aus diesen Verhältnissen schied
r im J. 1790. Der König Gustav III. von Schwe-
en berief ihn um diese Zeit als Generalsuperintendenten
on Pommern und Rügen nach Greifswalde. Dort
ard er zugleich erster Professor der Theologie und
Prokanzler.

In diesem wichtigen Wirkungskreise erwarb sich Schle-
gel in mehrfachen Beziehungen unbestrittene Verdienste und
gerechte Ansprüche auf allgemeine Achtung. Im geist-
ichen Consistorium war er bemüht, als unparteiischer
Richter, Frieden und Versöhnung zu stiften. Für das
Wohl der Universität sorgte er als wachsamer Curator
und unermüdeter academischer Docent. Die Schul- und
Bildungsanstalten in der ganzen Provinz fanden an ihm
inen erfahrnen Oberaufseher. Besonders verdient machte
r sich durch die Einführung eines Schullehrerseminars,
urch die Ausarbeitung eines neuen Catechismus, durch
ie Einführung des verbesserten Stralsundischen Gesang-
uchs und einer neuen Liturgie und durch die Begrün-
ung einer allgemeinen Predigerwittwencasse. Auf dem
Landtage, der (1797) bei Gelegenheit der Vermählung
Gustavs IV. zur Einführung einer neuen Constitution
ausgeschrieben ward, ernannte ihn jener Monarch zum
Ritter des Nordsternordens. Auch auf manche andere
Weise bethätigte er ihm seine Gunst und sein Wohlwol-
len. In höherm Alter trafen ihn hart die Drangsale
des Kriegs, dessen Schauplatz auch Pommern geworden
war. Er ertrug sie mit seltenem Muthe. Ein Nerven-

fieber setzte indeß den 27. May 1810 seinem rastlos thätigen Leben ein Ziel.

Mit schätzbaren philologischen, historischen und theologischen Kenntnissen vereinigte Schlegel einen hellen vorurtheilsfreien Geist. Ueberall in seinen Forschungen zeigte sich der denkende Kopf, den ein gründliches Studium der Philosophie und ihrer verschiedenen Systeme gebildet hatte. Nicht blos um Gegenstände der Volks- und Jugendbildung, die für ihn ein besondres Interesse zu haben schien, auch um die Aufklärung der christlichen Religionstheorie machte er sich in literärischer Hinsicht mehrfach verdient. Den moderaten Theologen zeigte schon (1771) seine „Erörterung des beständigen Werths der symbolischen Bücher." Durch eine vereinfachte Darstellung der Trinitätslehre glaubte er in zwei Schriften (1791 und 1795) auch auf die beschränktern Verstandeskräfte Rücksicht nehmen zu müssen. Daß eine kirchliche Vereinigung der verschiedenen christlichen Glaubenspartheien ihm, bei der Milde seines Characters, sehr am Herzen lag, bewies eine (1803) über diesen Gegenstand herausgegebene Schrift. Seine „Grundlage der Dogmatik" (1806) war und blieb nur die Basis einer Vordogmatik, da kein zweiter Theil dem ersten folgte, welcher blos die Einleitung in die Lehren von Gott, von der Moralität, der Religion, der Offenbarung durch Vorsehung, vom Christenthum und von der Ewigkeit enthielt. Mit Anwendung auf theologische Begriffe schrieb er (1810) einen „Versuch über die Critik der wissenschaftlichen Diction, zu welchem ihm die neuern philosophischen Systeme und andere Wissenschaften die erforderlichen Beispiele lieferten. Auch den practischen Theil der Theologie glaubte er durch die Abfassung eines Handbuchs der Pastoralwissenschaften, welches aus seinem literärischen Nachlasse (1811) gedruckt ward, nicht unberücksichtigt lassen zu müssen.

Außer mehrern Aufsätzen in dem Rigaischen Intelligenzblatt (1766 und 1767) in dem Hallischen Pre-

digerjournal (Bd. 55. S. 92 u. f.) in Schott's und Rehkopf's Zeitschrift f. Prediger (Bd. 1. St. 2. S. 204 u. f.) u. a. Journalen hat Schlegel nachfolgende Schriften geliefert:

1) Der Triumph der Religion auf dem Krankenbette eines Gelehrten; ine Trauerrede auf den Professor Bock. Königsberg 1762. 4.

2) Diss. philosophica illustrans gravia quaedam Psychologiae logmata. Ibid. 1763. 4.

3) Gedanken vom Gebrauch der lateinischen Buchstaben in der deutschen Sprache, zur Anzeige der Vorlesungen. Ebend. 1763. 8.

4) Bemerkungen über die Dichtkunst und die Dichter, zur Anzeige der Vorlesungen. Ebend. 1764. 4.

5) Entwurf einer Geschichte der Streitigkeiten, welche zwischen einigen Leipzigern und Schweizern über die Dichtkunst geführt worden. Ebend. 1764. 4.

6) Rede über das Rühmliche in der Erziehung der Jugend. Riga 1765. 4.

7) Einladungsschriften zu Redehandlungen an den Russisch-Kaiserlichen Staatsfesten, von den Wendungen und Schwüngen der Dichtkunst, ingleichen von der Nachahmung der Natur in den Künsten. . . . .

8) Lobschrift auf den Feldmarschall v. Münnich. . . 1767. 8. 2te Auflage. . . . 1770. 8.

9) Gedanken von der Methode in den Unterweisungen, insbesondere der lateinischen Sprache. . . . 1767. 4.

10) Rathschläge an einige Jünglinge bei dem Abzuge zu der Academie und in die Welt; eine Rede. Mitau 1768. 8.

11) Von den Grundsätzen des Rechts der Natur und der Sittenlehre. Riga 1769. 4.

12) Von den Grundpflichten einer guten Erziehung. Ebend. 1770. 4.

13) Abhandlung von den ersten Grundsätzen in der Weltweisheit und in den schönen Wissenschaften; mit einer Vorrede über das Studium der Weltweisheit. Ebend. 1770. 8.

14) Probe einer Sittenlehre der Geschichte. Ebend. 1770. 8.

15) Rede von der Aufnahme der Beredsamkeit. Ebend. 1770. 8.

16) Ob die Wissenschaften wohl den höchsten Gipfel erreichen werden? Ein Programm. Ebend. 1771. 8.

17) Erörterung des beständigen Werths der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche und der Billigkeit derselben in Verpflichtung ihrer Lehrer. Ebend. 1771. 8.

18) Schreiben über eine Rezension in der Allgem. Deutschen Bibliothek, mit einigen erläuternden Zusätzen zu der Abhandlung von den ersten Grundsätzen der Weltweisheit und der schönen Wissenschaften. Ebend. 1771. 8.

19) A. Gerard's Gedanken von der Ordnung der philosophischen Wissenschaften, nebst dem Plan des Unterrichts in dem Marshalls-Collegio auf der Universität Aberdeen; aus dem Englischen übersetzt, mit einigen die Philosophie betreffenden Anmerkungen. Ebend. 1771. 8.

20) Von dem Fleiße, Materialien zu Spezialgeschichten zu sam[meln]; ein Programm. Riga 1772. 4.

21) Rede von den Mitteln, die vornehmsten Fähigkeiten der Seele zu entwickeln und zu verstärken. Ebend. 1773. 4.

22) Versuch eines kleinen Catechismus, nach dem Vorbilde des klei[nen] Lutherischen. Mitau 1773. 8. 2te Auflage. Ebend. 1777. 8.

23) Von den Ursachen der Mannigfaltigkeit der Sprachen und Mund[-]arten. Riga 1773. 4.

24) Von den Schwierigkeiten der Erforschung der Völker[namen]. Ebend. 1774. 4.

25) Von den Mitteln zur Erlernung mehrerer Sprachen. Ebend. 1774. 4.

26) Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke. 1sten Ban[-]des 1stes bis 3tes Stück. Ebend. 1774—1779. 8.

27) Rede bei dem Grabe des Probsts Maczewski zu Doblen in Curland. Mitau 1775. 8.

28) Wie sich der Patriotismus in Monarchien und in unsern Zeiten vornehmlich bei einer allgemeinen Feier äußere; ein Programm. Riga 1775. Fol.

29) Einleitung zu einer Alexandropädie, oder über die Jugendjahre des großen Alexanders. Ebend. 1775. 4.

30) Gedanken über den Werth und die Form des Disputirens auf niedern und hohen Schulen. Ebend. 1776. 4.

31) Die Sicherheit der Religion bei der Verschiedenheit der theologi[-]schen Meinungen. Mitau u. Leipzig 1776. 4.

32) Diss. inaug. Meditationes ad exegesin, scientiam et metho[-]dum dogmatis theologici de fide; cum adjecto commentario suc[-]cinctiore de arguta ac sublimi sentiendi dicendique ratione in ser[-]monibus *Christi* occurrente. Erlangae 1777. 4.

33) Antrittspredigt in der Domkirche. Mitau 1777. 8.

34) Von der Größe Alexanders. Riga 1777. 4.

35) Von dem Gebrauch und der Verfertigung historischer Tabellen zum Unterricht in der Geschichte. Ebend. 1777. 4.

36) Von den Verdiensten des Menschen in den verschiedenen Ständen der Welt. Ebend. 1778. 4.

37) Erklärung der Rechtfertigung der Christen vor Gott im Leben in Verbindung mit den göttlichen Vollkommenheiten. Ebend. 1778. 8.

38) Der Mensch in seiner Niedrigkeit und in seiner Hoheit; eine psy[-]chologisch-moralische Abhandlung. Ebend. 1779. 4.

39) Mittel, den Werth der Poesie zu erhöhen und ihren Nutzen zu befördern. Ebend. 1779. 4.

40) Bemerkungen zum erleichterten und nützlichen Studium der hebräi[-]schen Sprache. Ebend. 1780. 4.

41) Ueber die Duelle auf Universitäten; an einen academischen Lehrer. Lübeck 1782. 8.

42) Die Haushaltung eines Studirenden auf der Universität; in einem Schreiben an einen Studirenden. Ebend. 1782. 8.

43) Cognitio Apostolorum sacra major an minor sit cognitione nostrorum temporum. Lipsiae 1782. 8 maj.

44) Predigt, wie ein Christ schon auf der Erde sich einen Vorschmack des Himmels erwerben könne; bei einer Durchreise durch Erlangen in der Neustädter Kirche daselbst gehalten. Erlangen 1782. 8.

45) Abhandlung über die rechte Art des Gebets um das geistlich Gute. Göttingen 1783. 8.

46) Briefe der Apostel Petrus, Johannes, Jacobus und Judas; übersetzt mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede von den Regeln einer kirchlichen Bibelübersetzung. Halle 1783. 8.

47) Mittel zur Verhütung des Kindermords, bei Gelegenheit der Nanheimer Aufgabe zur allgemeinen Beförderung der Tugend, mit noch andern, die Sittlichkeit und Strafen betreffenden Betrachtungen. Dessau 1783. 8.

48) Die Haltung des Abendmahls Jesu gegen die Einwendungen einiger Zeitgenossen. Riga 1783. 8.

49) Zusätze zu den Vorschlägen und Mitteln über die bürgerliche Cultur und Religionsaufklärung der jüdischen Nation. Königsberg 1785. 8.

50) Summe von Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung der Studien. Ebend. 1786. 8. 2te Auflage. Ebend. 1790. 8.

51) Lateinische Grammatik, zur Erleichterung der Jugend, nach einer bequemern Ordnung eingerichtet, mit einigen Stücken zum Exponiren und Reden. Riga u. Königsberg 1787. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1790. gr. 8.

52) Commentatio de Parallelismo sermonum *Jesu* et scriptorum apostolicorum, commendabili interpretationis locorum difficilium adminiculo per aliquot exempla confirmato; qua civibus Academiae Gryphicae S. S. Theologiae studiosis societatem theologicam laborantem commendat. Gryphiae 1790. 4.

53) Oratio de vi et efficientia, quam lux aetatis in studiis theologicis et cognoscenda religione habet, et de eo, quod circa eam Theologorum est. Ibid. 1790. 4.

54) Grundriß eines Unterrichts in der christlichen Religion, nach der Anleitung des Lutherischen Catechismus, zum Privatgebrauch aufgesetzt. Riga 1790. 8.

55) Erneuerte Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. 1sten Theils 1ste und 2te Abtheilung. Ebend. 1791—1792. gr. 8.

56) Progr. Consilium de utili discretione partium historicorum, spiritualium et sensualium religionis christianae. Gryph. 1792. 4.

57) Progr. Delineatio comparationis religionis christianae cum aliis religionis generibus, adjunctis corollariis quibusdam inde deducendis. Ibid. 1792. 4.

58) Progr. *Moses* et *Aaron* fratres, seu de mutuo adjumento ordinis politici et ecclesiastici in augenda religione, morumque probitate. Ibid. 1792. 4.

59) Von dem Segen, den das christliche Predigtamt auf die irdische Wohlfahrt der Menschen verbreiten kann; eine Predigt über Ps. 122, 9; bei der Einführung des Superintendenten Colberg gehalten. Ebend. 1792. 8.

60) De haud peritura dignitate reformationis Sacrorum per *Martinum Lutherum* factae; Oratio propter Jubilaeum Concilii Upsaliensis secundum dicta Ibid. 1793. 4.

61) Progr. de principiis exspectationis de Messia in gente judaica. Ibid. 1793. 4.

62) Catechismus der christlichen Lehre. Stralsund 1794. 12. 2te Auflage. Greifswald 1795. 8.

63) Oratio ex officio Procancellarii de usu humanarum ac sensualium notionum et sententiarum in religione. Gryph. 1795. 4.

64) Oratio Procanc. an hominum genus sanitate corporis et virtute animi auctum fuerit factumque perfectius. Ibid. 1795. 4.

65) Vereinfachte Darstellung der Lehre von Gott, als Vater, Jesu, dem Sohne Gottes, und dem heiligen Geiste. Beilage zu der erneuerten Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. Berlin u. Stralsund 1795. 8.

66) Kurze Anweisung für die Landschullehrer, bei der Errichtung des Landschullehrerseminariums zu Greifswald 1791 aufgesetzt, und mit einigen Proben katechetischer Zergliederungen des Landescatechismus zum Druck übergeben. Greifswald 1795. 8.

67) Lesebuch in christlichen Lehren, biblischen Sprüchen, Liedern und Gebeten für die zu lernen anfangende Jugend. Ebend. 1795. 8.

68) Kleines liturgisches Handbuch in Anreden und Gebeten bei der Ordination und Institution der Prediger, der Taufe, Confirmation der Kinder, Beichte, Communion und Trauung, nach den Einsichten und Beispielen verständiger Gottesgelehrten. Leipzig 1796. 8.

69) Ueber den Stand und die Verpflichtung der Gelehrten und über die Wissenschaften eines künftigen Religionsgelehrten und Religionslehrers; zwei academische Vorlesungen. Ebend. 1796. 8.

70) Betrachtung über die nie alternde Dauer wahrer Religion in den Lehren und der Ueberzeugung; ein Glückwünschungsschreiben. Greifswald 1796. 4.

71) Der Grundsatz: Handle nach dem Ausspruch der Vernunft, zu Folge einer lautern Betrachtung der Dinge. Leipzig 1797. (eigentlich 1796.) 8.

72) Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Königl. Universität zu Greifswald. Beigedruckt ist der Entwurf der auf der Universität zu Greifswald vorhandenen Studiencommission. Berlin u. Stralsund 1798. gr. 8.

73) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Theologie und Religion, mit der Vergleichung des ewigen und der Hoffnung des folgenden. Greifswald 1799. 4.

74) Sammlung von Formularen und Gebeten bei kirchlichen und außerkirchlichen Geschäften des Predigtamts; zum Gebrauch in dem Herzogthum Schwedisch-Pommern und dem Fürstenthum Rügen. Stralsund 1800. kl. 8.

75) Rede von der Würde der Monarchen, welche, da sie ihre Unterthanen lieben, von ihnen geliebt werden. Greifswald 1800. 8.

76) Ueber den Nutzen der Annäherung und Aehnlichmachung der mehrern christlichen Religionspartheien. Leipzig 1803. gr. 8.

77) Progr. in quo difficilis vox ἁρπαγμος in Epist. ad Philipp. 2, 6 explicatur, et explicatis per vocem Chaldaicam עדי, rapinam et ornamentum significantem, illustratur. Gryph. 1806. 4.

78) Grundlage der Dogmatik. 1ster Theil, welcher eine Einleitung in die Lehren von Gott, der Moralität, der Religion, der Offenbarung

durch Vorsehung, dem Christenthum und der Ewigkeit enthält. Leipzig 1806. kl. 8. (Auch unter dem Titel: Einleitung in die Lehren von Gott u. s. w. als Grundlage einer Vordogmatik.)

79) Gedanken über die Mittel, die innerliche und äußerliche Religion unter den Menschen in der jetzigen Zeit zu beleben. Greifswald 1810. 8.

80) Versuch über die Critik der wissenschaftlichen Diction, mit Beispielen aus den philosophischen Systemen und andern Wissenschaften, und mit Anwendung auf theologische Begriffe. Ebend. 1810. 8.

81) Handbuch einer practischen Pastoralwissenschaft, welche außer den theoretischen Belehrungen, eine Sammlung von Materialien, Gedanken und Formen zu den Reden des Predigers in seinem Amte liefert. Mit der Lebensbeschreibung des Verfassers und einigen erklärenden Anmerkungen und literarischen Nachweisungen herausgegeben von D. J. C. Parow. Ebend. 1811. 8.

Schlegel's Bildniß ist 1783 von Schmidt in Jena in Kupfer gestochen worden.

Johann Friedrich Schleusner

war den 16. Januar 1759 zu Leipzig geboren. Sein Vater, Friedrich Wilhelm Schleusner, Archidiakonus an der dortigen Thomaskirche, ein Mann von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, kindlicher Herzensgüte und einer vielseitigen wissenschaftlichen Bildung, ward von seiner Gemeine und allen, die ihn näher gekannt hatten, tief betrauert, als er im J. 1764 starb. Das Geschäft der Erziehung und Bildung des Knaben, dessen Fähigkeiten sich früh entwickelten, übernahm seine Mutter, Johanna Regina, geborene Scholvin, eine durch Geist und Herz auf gleiche Weise ausgezeichnete Frau. Ihr verdankte Schleusner schon in früher Jugend den Sinn für alles moralisch Gute und Edle. Aber auch für seine wissenschaftliche Bildung suchte sie zu wirken, indem sie ihn nach genommener Rücksprache mit Crusius, Ernesti, Thalemann und andern Leipziger Professoren, dem Unterrichte einiger Hauslehrer übergab. Unter diesen gewannen Wolf, Kallenbach und Opitz den entschiedensten Einfluß auf die Erweiterung seiner Kenntnisse. Diesen Privatunterricht genoß Schleusner auch da noch, als er (1769) Zögling der Thomasschule in Leipzig geworden war. In der zweiten Classe jener Lehranstalt unterwiesen ihn der Conrector Thieme und der Tertius Hofmann. Den grösten Theil seiner Kenntnisse in den ältern Sprachen verdankte er, nachdem er in die erste Classe der Thomasschule hinaufgerückt war, dem gründlichen Philologen J. F. Fischer, der zuerst die Liebe zu den Wissenschaften in ihm weckte, und in mehrfacher Hinsicht einen vortheilhaften Einfluß auf seinen Geist und Character gewann.

Die unter Fischers Leitung begonnenen philologischen Studien setzte Schleusner seit dem J. 1775 fort, in welchem er seine academische Laufbahn zu Leipzig er-

öffnete. Sehr förderlich waren ihm in dieser Hinsicht Ernesti, Morus, Reiz und Clodius. Am meisten befriedigten ihn die Collegien, welche Morus über die griechischen und römischen Classiker las. Der Leitung dieses, durch den Umfang seiner Kenntnisse, wie durch seinen liebenswürdigen Character ausgezeichneten Gelehrten vertraute er sich unbedingt. Morus ward sein Hauptführer in dem Gebiet der neutestamentlichen Exegese, und unterstützte seine Bemühungen, im mündlichen und schriftlichen Vortrage zu einer Gewandtheit des Ausdrucks zu gelangen. Zu einer richtigen Interpretation des alten Testaments ward er durch Dathe, Bosseck und Scharfenberg geführt. Aber das Streben nach einer vielseitigen Bildung trieb ihn, auch die Collegien zu besuchen, welche Platner, Seydlitz, Funke u. A. über Philosophie, Mathematik, Physik und Anthropologie lasen. Erst spät wandte er sich zur eigentlichen Theologie. In dem Gebiet dieser Wissenschaft waren Crusius, Ernesti, Thalemann und Körner seine Hauptführer. Durch Vertheidigung seiner Abhandlung: „Symbolarum ad rem criticam et exegeticam Veteris Testamenti Particula prima" erlangte Schleusner (1779) die Magisterwürde. Von dem Rechte, Privatvorlesungen zu halten, machte er indeß erst zwei Jahre später Gebrauch, nachdem er seine philologische Abhandlung: „de parallelismo sententiarum, egregio subsidio interpretationis grammaticae" (1781) öffentlich als Präses vertheidigt hatte. Im nächsten Jahre ward er Baccalaureus der Theologie uud Vormittagsprediger an der Universitätskirche in Leipzig. Gewissenhaft benutzte er den Theil seiner Zeit, der nicht seinen Amtsgeschäften gehörte, zu exegetischen und homiletischen Vorlesungen und zu seiner höhern Geistesbildung. Jene Periode gehörte offenbar zu einer der glücklichsten seines Lebens. Den Genuß, den die Beschäftigung mit einer selbst gewählten und mit Vorliebe behandelten Wissenschaft gewährt, erhöhte für Schleusner das Gefühl der Unab-

hängigkeit und der Umgang mit seinen Verwandten und Freunden. Ungern schied er aus ihrem Kreise, als ihm 1784 eine außerordentliche Professur der Theologie in Göttingen angetragen wurde. Seit dem J. 1785 eröffnete er dort mit seinem Programm „Auctarium interpretationum Ecclesiastae Salomonis" exegetische Collegien über alle Bücher des Neuen Testaments und über einige des Alten. Mit seinen Vorlesungen über Dogmatik verband er ein Examinatorium. Auch pflegte er in jedem Semester zweimal wöchentlich homiletische Uebungen für das Predigerseminarium zu halten. Ohne sein Ansuchen erhielt er einige Jahre später (1790) eine ordentliche Professur der Theologie, und erwarb sich, den academischen Statuten gemäß, durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de vocabuli πνευμα in libris Novi Testamenti vario usu" (1791) die theologische Doctorwürde. Sehr erfreulich war ihm in Göttingen die Benutzung der an literärischen Schätzen reichen Universitätsbibliothek und der belehrende Umgang mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten. Auch für sein häusliches Glück hatte die Vorsehung gesorgt, als sie ihm 1787 in Christiane Sophie Weber aus Leipzig eine zärtliche und treue Lebensgefährtin gab.

Aus den in mehrfacher Hinsicht erfreulichen Verhältnissen, in denen Schleusner zu Göttingen gelebt hatte, schied er im J. 1795. Er ward um diese Zeit ordentlicher Professor der Theologie und Probst an der Stiftskirche zu Wittenberg. Auch dort bemühte er sich in öffentlichen Vorlesungen und in Schriften, durch die er sich schon während seines Aufenthalts in Göttingen einen geachteten Namen in der theologischen Literatur erworben hatte, nach seinen besten Kräften nützlich zu werden. Nach Aufhebung der Universität Wittenberg bekleidete Schleusner dort die Stelle eines Directors des neu errichteten homiletischen Instituts und eines zweiten Directors des theologischen Seminars.

Als er den 21. Februar 1831 im 73sten Lebens-

jahre starb, hinterließ er, als Mensch allgemein geachtet wegen der Milde und Anspruchslosigkeit seines Characters, zugleich den Ruhm eines gründlich und vielseitig gebildeten Gelehrten. Mit keinem Theil des theologischen Wissens hatte er sich mehr beschäftigt, als mit der Exegese und Critik der biblischen Urkunden. Bereits im J. 1782 hatte er von seinen philologischen Kenntnissen keine unvortheilhafte Meinung eingeflößt, als er den Text der Sprüchwörter Salomonis nach der Londner Polyglotte und der Hexapla des Origines collationirte. Ueber die ältern griechischen Versionen jenes alttestamentlichen Buchs, wie über die Psalmen und den Jesaias schrieb er exegetisch-kritische Commentarien. Sie erschienen, nebst seinen übrigen Programmen (1812) gesammelt in seinen „Opusculis criticis ad versiones graecas Veteris Testamenti pertinentibus." Am glänzendsten bewährte sich sein kritischer Fleiß in seinem griechisch-lateinischen Lexikon über das Neue Testament. Die zwei Bände dieses schätzbaren Werks, im J. 1792 erschienen, und 1819 zum viertenmal aufgelegt, sind erst in neuerer Zeit durch ähnliche, doch vollständigere Arbeiten von Wahl und Bretschneider in den Hintergrund gedrängt worden. Auch über die Septuaginta und die noch übrigen griechischen Ausleger und apokryphischen Schriftsteller des Alten Testaments schrieb Schleusner ein brauchbares Lexikon. Mit diesem Werke, das in den J. 1820—1821 in fünf Octavbänden erschien, schloß er seine literärische Laufbahn.

Außer mehrern Rezensionen in Hufnagel's Bibliotheca theologica, in den Göttinger gelehrten Anzeigen, Beiträgen zu Gabler's neuem theologischen Journal (1799) zu Keil's und Tzschirner's Analekten u. s. w. hat Schleusner nachfolgende Schriften geliefert:

1) Symbolarum ad rem criticam et exegeticam Veteris Testamenti Particula prima. Lipsiae 1779. 8.

2) Diss. philol. de parallelismo sententiarum, egregio subsidio interpretationis grammaticae. Lipsiae 1781. 4.

3) Diss. Collationis Proverbiorum *Salomonis* cum bibliis polyglottis Londinensibus et hexaplis *Origenianis* specimen. Ibid. 1782. 4.

4) Standrede auf Sophie Friederike Ernesti. Ebend. 1782. 4.

5) Lexici in interpretes Graecos Veteris Testamenti maxime scriptores apocryphos spicilegium, post *Bielium* congessit et edidit. Specimen I et II. Ibid. 1784—1786. 8.

6) Abschiedspredigt am ersten Sonntage nach Epiphanias in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten. Ebend. 1785. 8.

7) Progr. Auctarium interpretationum Ecclesiastae *Salomonis*. Gottingae 1785. 4.

8) Progr. Curae Hexaplares in Psalmorum libros ex patribus graecis. Ibid. 1785. 4.

9) Sammlung einiger Religionsvorträge. Ebend. 1788. gr. 8.

10) Progr. Observationes criticae in versiones graecas oraculorum *Jesaiae*. Ibid. 1788. 8.

11) Progr. Commentarii novi critici in versiones veteres Proverbiorum *Salomonis*. Specimen I—IV. Ibid. 1790—1794. 4.

12) Diss. inaug. de vocabuli πνευμα in libris Novi Testamenti vario usu, commentationis theologicae Pars prior. Ibid. 1791. 4.

13) Novum Lexicon Graeco-Latinum in Novum Testamentum; congessit et variis observationibus philologicis illustravit. Lipsiae 1792. 2 Voll. 8 maj. Editio altera emendatior et auctior. Ibid. 1801. 2 Voll. 8 maj. Editio tertia emendatior et auctior. Ibid. 1808. 2 Voll. 8 maj. Editio quarta emendatior et auctior. Ibid. 1819. 2 Voll. 8 maj.

14) J. D. *Michaelis* Observationes philologicae et criticae in *Jeremiae* vaticinia et Threnos; edidit multisque animadversionibus auxit. Gottingae 1793. 4.

15) Predigten von G. H. Richerz, Superintendenten zu Gifhorn. Ebend. 1793. 8. (Von Schleusner herausgegeben.)

16) Göttingische Bibliothek der neuesten theologischen Literatur. Ebd. 1794—1797. 3 Bde. 8. (mit C. F. Stäudlin herausgegeben, der dies Journal späterhin allein redigirte.)

17) Progr. Observationum nonnullarum de Patrum Graecorum auctoritate et usu in constituenda versionum Graecarum Veteris Testamenti lectione genuina. Pars I—III. Vitebergae 1795—1797. 4.

18) Progr. de notione Spiritus sancti in Codice hebraico. Ibid. 1797. 4.

19) Sylloge emendationum conjecturalium in versiones graecas Veteris Testamenti. Particula I—IX. Ibid. 1799—1806. 4.

20) Additamenta ad Novi Lexici Graeco-Latini in Novum Testamentum editionem primam. Ibid. 1801. 8 maj.

21) Libellus animadversionum ad *Photii* Lexicon. Lipsiae 1810. 4 maj.

22) Curae novissimae, sive Appendix notarum et emendationum n *Photii* Lexicon. Lipsiae 1812. 4 maj.

23) Opuscula critica ad versiones graecas Veteris Testamenti ertinentia. Ibid. 1812. 8 maj. (eine vollständige Sammlung f. Programme.)

24) Novus thesaurus philologicus, sive Lexicon in LXX et reiquos interpretes graecos et scriptores apocryphos Veteris Testamenti. Pars I—V. *A*—*Ω*. Ibid. 1820—1821. 8 maj.

Schleusner's Bildniß befindet sich vor Beyer's allgem. Magazin f. Prediger. Bd. VIII. St. 6. und vor dem 5ten Bande seines Novi Thesauri philologici (1821).

Christian Ludwig Schlichter

war den 7. Dezember 1705 zu Cöthen geboren. Er besuchte die reformirte Schule seiner Vaterstadt und seit dem J. 1725 das Gymnasium zu Bremen. Dort widmete er sich fünf Jahre hindurch philologischen und theologischen Studien. Im J. 1727 ward er unter die dortigen Candidaten des Predigtamts aufgenommen, nachdem er einige Jahre früher (1725) in seiner Abhandlung „de baptismo ὑπὲρ τῶν νεκρῶν ad 1 Cor. 15, 29" eine nicht unvortheilhafte Probe von seinen theologischen Kenntnissen abgelegt hatte. Im J. 1728 verließ er Bremen und ging nach Celle im Hannöverischen. Bei der dortigen Gemeine, die eben keinen Prediger hatte, verrichtete er über zwei Monate den Gottesdienst. Noch im J. 1728 kehrte er in seine Heimath zurück. Im J. 1729 erhielt er einen Ruf nach Halle. An dem dortigen reformirten Gymnasium war ihm eine Professur der geistlichen Geschichte und der Alterthümer angetragen worden. Dies Lehramt, welches er zu Ostern 1730 mit seinem Programm „de laude verae sapientiae" eröffnete, nachdem er gleichzeitig durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de quatuor rebus Salomonaeis intellectu difficillimis ad Proverb. 30, 18. 19 Doctor der Theologie geworden war, verwaltete er mit unermüdeter Berufstreue bis zum J. 1740. Er ward um diese Zeit Diakonus an der reformirten Stadtkirche zu Cöthen, und erhielt zugleich den Character eines Fürstl. Anhalt-Cöthenschen Consistorialraths. Noch in dem genannten Jahre (1740) ward er Archidiakonus.

Als Schlichter den 23. April 1765 starb, hinterließ er den Ruhm eines Theologen, der mit ungeheuchelter Religiosität und regem Eifer in der Erfüllung seiner Berufsgeschäfte schätzbare Kenntnisse in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens, und in den

ältern,

ältern, besonders den orientalischen Sprachen vereinigte. Er nutzte diese Kenntnisse zur Erläuterung der biblischen Urkunden, zu antiquarischen Untersuchungen und besonders zu Forschungen im historischen Theil der Theologie. Dahin gehört seine „Exercitatio historico-antiquaria de cruce apud Judaeos, Christianos et gentes signo salutis" (1733) und eine, ein Jahr später herausgegebene lateinische Abhandlung, in welcher er den häufigen Misbrauch des Kelchs im Abendmahl aus alten Documenten nachwies. Ueber das kirchliche Ritual und einzelne religiöse Gebräuche der Hebräer gab er, ausgerüstet mit gründlicher Sach- und Sprachkenntniß, schätzbare Erläuterungen. Seine literärischen Verdienste wurden erhöht durch seinen Character als Mensch, der sich durch unbescholtene Rechtschaffenheit, Milde und Wohlwollen empfahl.

Außer mehrern Beiträgen zu den Hallischen wöchentlichen Anzeigen, in denen er unter andern den Ursprung des Exorcismus in der Taufe nachwies und einen schriftmäßigen Beweis führte, daß Paulus und kein anderer bis in den dritten Himmel entzückt gewesen sei, hat Schlichter nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de baptismo ὑπὲρ τῶν νεκρῶν ad 1 Corinth. 15, 29. Bremae 1725. 4.

2) Oratio inaug. de quatuor rebus Salomonaeis intellectu difficillimis, ad Proverb. 30. 18. 19. Halae 1730. 4.

3) Progr. de laude verae sapientiae. Ibid. 1730. 4.

4) Progr. saeculare de insigni ecclesiae evangelicae pulchritudine, quae hostibus est terrori, ad Cant. 6, 9. Ibid. 1730. 4.

5) Exercitatio epistolica ad quendam virum clarissimum, qua de הארץ Genes. 8, 21 sententiam antiquam tuetur, novam conjecturam Anonymi, *Kircheri*, *Varenii*, *Rambuchii*, aliorum modeste examinat, denique mentem suam exponit. Ibid. 1732. 4.

6) Decimae sacrae seu observationum in utriusque foederis libros quinque decades. Bremae 1732. 8.

7) Exercitatio historico-antiquaria de cruce apud Judaeos, Christianos et gentes signo salutis. Halae 1733. 4.

8) Commentatio historico-theologica, qua abusus quidam eucharistici, ex antiquis monumentis bona fide excerpti, variis observationibus illustrantur. Ibid. 1734. 4.

9) Ecloga historica, qua fabula pontificia de *Luca* pictore exploditur; accedit observatio ad locnm *Luc.* 2, 14 contra censorem Lipsiensem. Halae 1734. 4.

10) ביור הקדש seu meditatio sacra de lamina aurea Pontificis maximi ejusque mysterio ad Exod. 28, 36—38. Ibid. 1736. 4.

11) Liber singularis de panibus facierum eorumque mysterio ad Exod. 25, 30. et Levit. 24, 5—9. Ibid. 1736. 4.

12) Liber singularis de mensa facierum ejusque mysterio cum tabula aenea et indicibus necessariis. Accedunt viudiciae crucis panibus facierum impressae nec non phraseos *Paulinae* καθ' ἡμέραν Hebr. 7, 27. Ibid. 1738. 4.

13) Diss. continens observationes de nive ejusque usu antiquo et emblemate, ad illustranda varia Sacrae Scripturae loca. Ibid. 1738. 4.

14) Diss. de Turture, ejusque usu antiquo et emblemate. Ibid. 1738. 4.

15) Diss. de Iride, ejusque emblemate. Ibid. 1739. 4.

16) Liber singularis de Lychnucho aureo ejusque mysterio. Cum tabula aenea. Ibid. 1740. 4.

17) Libellus singularis de suffitu sacro Hebraeorum ejusque mysterio. Cum indicibus necessariis. Ibid. 1754. 4.

Friedrich Philipp Schlosser

war den 16. September 1701 zu St. Goar in Hessen geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte Schlosser der Universität Marburg und Gießen. Theologie, zu der er sich schon in früher Jugend hingezogen fühlte, blieb sein Hauptstudium. Seine Führer im Gebiet dieser Wissenschaft waren zu Marburg Schröder, Schmink, Schwarzenau und Steuber; in Gießen Rüdiger, Arnoldi, Weber, Liebknecht, May und Schubart. Durch ein Stipendium aus Lübeck unterstützt, konnte er seine theologischen Studien in Jena fortsetzen. Dort hörte er seit dem J. 1722 bei Buddeus Kirchengeschichte, bei Rus biblische Exegese und Hermeneutik, bei Stolle Moral, bei Köhler Philosophie und bei Teichmeier Experimentalphysik. Durch die unter Stolle's Vorsitz vertheidigte Dissertation: „de curiositate" erlangte er 1724 die Magisterwürde. Um diese Zeit ging er nach Wittenberg, wo Berger, Schrödter und Wernsdorf keinen unwesentlichen Einfluß auf seine theologische Bildung gewannen. Er ward, nachdem er seine „Theses de genuina libertatis notione" unter Schrödter's Vorsitz vertheidigt hatte, Adjunct der philosophischen Facultät. Die Freiheit, philosophische Vorlesungen halten zu dürfen, erlangte er durch Vertheidigung einer, gegen den französischen Abt Huet gerichteten Abhandlung, die er 1725 unter dem Titel: „Scepticismus, fidei eversor et fucatum religionis sterioma" drucken ließ. Als er 1728 nach Niedersachsen reiste, beförderte er seine Anstellung als Rector an der Schule zu Clausthal (1729) durch einige Gastpredigten, die er zu Hannover, während eines dortigen Aufenthalts bei seinen Verwandten, gehalten hatte. Die evangelisch-lutherische Gemeine zu Cassel berief ihn, als ihr 1731 die Erlaubniß einer freien Religionsübung geworden war,

zu ihrem Prediger. Kurz zuvor hatte er in **Johanna Hedwig Encke**, der Tochter eines Bürgermeisters zu Wittenberg eine würdige Gattin gefunden. In dem genannten Wirkungskreise blieb er bis zu seinem Tode den 17. November 1742, ohne die zum Theil vortheilhaften Anträge berücksichtigt zu haben, welche von Göttingen, Hamburg, Amsterdam und Wittenberg aus an ihn ergangen waren.

Schlosser hatte keine ungegründeten Ansprüche auf den Namen eines gründlichen und vielseitig gebildeten Gelehrten, der sich besonders das Verdienst erwarb, der **Wolfischen** Philosophie, welche zu seiner Zeit zahlreiche Gegner fand, durch seine Vorträge Eingang unter dem gelehrten Publikum zu verschaffen. Er bot manchen Scharfsinn auf, die Principien, von denen **Wolf** in seinem philosophischen System ausgegangen war, mit der Theologie in Einklang zu bringen, war aber nicht immer glücklich in diesem Streben, wie aus mehrern seiner Schriften unwidersprechlich hervorgeht.

Die nachfolgenden sind aus Schlossers Feder geflossen:

1) Diss. de curiositate. Jenae 1724. 4.

2) Theses de genuina libertatis notione. Vitebergae 1725. 4.

3) Scepticismus, fidei eversor et fucatum religionis sterioris adversus *P. D. Huetium*. Ibid. 1725. 4.

4) Diss. de cautione philosophica circa definitiones. Ibid. 1725. 4.

5) Diss. epistol. ad *Fr. Hoheiselium*, J. U. et Phil. Dr. Hall. in qua amice expenduntur nonnulla, quae in Tr. recent. 1726 edito de ideis monuit vir clariss. contra cel. *Wolfium*. Gissae et Francof. 1726. 4.

6) Diss. de sororio Logices et Matheseos nexu et applicatione praeceptorum logicorum in disciplinis mathematicis. Viteb. 1727. 4.

7) Commentatio de analysi contingentium infinita et quantum illa cum progressu in infinitum Atheistico differat. Ibid. 1727. 4.

8) Daß der Friede glücklich sei, welchen man in kurzer Zeit erhalten hat; eine Leichenrede bei dem Absterben **A. Chr. Encke'ns**, seines Schwiegervaters. Ebend. 1727. Fol.

9) Spicilegium hist. philos. de Stratone Lampsaceno, cognomento Physico, et Atheismo Hylozoico vulgo ipsi tributo. Ibid. 1728. 4.

10) Diss. de morali aestimatione irae. Ibid. 1728. 4.

11) Progr. contra novum hypothesin de commercio animi et corporis *J. G. Abicht.* Viteb. 1729. 4.

12) Meditatio subseciva de aestimatione heraldica notarum in insignibus conspicuarum, ad vindicandam dignitatem plurimarum gentium illustrissimarum. Hannoverae 1729. 8.

13) Annotationes per breves in epistolam Theologi Batavi anonymi (*Maty*) de mysterio S. S. Trinitatis 1729 gallico idiomate editam, quas loco vindiciarum Articuli I Aug. Confess. ad abstergendam Sabellianismi labem evangelicis praeter meritum adspersam, proposuit, iisdem ad orationes in memoriam Aug. Confess. in Paedagogio Clausthaliensi habitas invitat. Ibid. 1730. 4.

14) Sendschreiben an die philosophische und historische Gesellschaft in Wittenberg, darin er von einigen Vorschlägen, den Idealismum zu bestreiten, kürzlich redet, und zugleich für die Ehre der Gewogenheit, welche er bisher von deren Mitgliedern genossen, danket. Ebend. 1730. 4.

15) Otii scholastici Specimen I. perbrevem de indole hypothesium philosophicarum theoriam exhibens. Ibid. 1731. 4.

16) Der erste Seufzer eines neuangehenden Lehrers in einem neuen Gotteshause, oder christliche Antrittsrede über 2 Chron. 6, 41, welche er, als die evangelisch-lutherische Gemeine in Cassel ihren ersten öffentlichen Gottesdienst dem Herrn heiligte, den 29. July 1731 gehalten. Cassel 1731. 8. 2te Auflage. Ebend. 1733. 8.

17) Der edelste Schmuck eines neuen Bethels oder Gotteshauses, aus Zachar. 8, 3; bei Einweihung des errichteten evangelisch-lutherischen Gotteshauses in Cassel. Göttingen 1738. 8.

18) *A. Horneck* great law of consideration, oder Abhandlung von der Ueberlegung zu einem gottseligen Wandel Aus dem Englischen übersetzt. (Aus seinem literärischen Nachlasse ergänzt und mit Anmerkungen herausgegeben von J. J. Plitt.) Cassel 1754. 8.

Johann Ludwig Schlosser

war den 11. October 1702 zu St. Goar in Hessen geboren und der Sohn eines dortigen Predigers, der als Superintendent und Kirchenrath in Marburg starb. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater und einigen Hauslehrern. In den J. 1714—1717 widmete er sich zu Marburg und von 1718—1727 zu Gießen dem Studium der Theologie. In dem zuletztgenannten Jahre vertheidigte er unter May's Vorsitz seine ungedruckt gebliebene Abhandlung: „Ad gesta divi *Pauli* in urbe Atheniensium, quae S. *Lucas* consignavit Act. 17 comm. 15 sqq. adnotata quaedam philologica." Die Magisterwürde, die er dadurch zu erlangen wünschte, erhielt er indeß erst im J. 1730 zu Gießen. Bereits 1727 war er nach Hannover gegangen, wo ihn der Oberhofprediger Menzer in sein Haus und an seinen Tisch aufnahm. Im Sommer 1730 reiste er über Hamburg nach Holland. Sowohl auf seine höhere Geistesbildung, als auf die Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß blieb jene Reise nicht ohne günstigen Einfluß. Noch im J. 1730 ward Schlosser Adjunkt bei der Neustädtischen Kirche in Hannover. In Hamburg, wohin er (1733) als dritter Diakonus an der Catharinenkirche berufen worden war, eröffneten sich auch für sein häusliches Leben glückliche Verhältnisse, als er in dem genannten Jahre sich mit Johanna Hedwig Winkler, der Tochter eines Hamburger Kaufmanns, vermählte, und durch sie Vater mehrerer Kinder ward. Im J. 1738 erhielt Schlosser das zweite Diakonat an der Catharinenkirche, und drei Jahre später die Würde eines Hauptpastors und Scholarchen.

Als er den 7. April 1754, nach kurzer Krankheit, im 52sten Jahre starb, ward er mit Recht allgemein bedauert. Seinen Character als Mensch zierten unge-

heuchelte Religiosität, Leutseligkeit und Milde. Auf seinen, im strengsten Sinne des Worts reinmoralischen Lebenswandel konnte selbst der Neid keinen Schatten werfen. Zu dem Bilde eines ächt evangelischen Lehrers fehlten ihm nur wenig Züge. Der Beifall, den seine Kanzelvorträge fanden, erklärte sich aus der Gabe, zum Herzen zu sprechen und religiöse Wahrheiten stets mit dem practischen Leben in Verbindung zu bringen. Den populären Ton, in welchem er sprach, findet man auch in seinen Fastenpredigten (1743) und in einer gleichzeitig erschienenen „Sammlung heiliger Amtsreden" wieder, die er bei besondern Gelegenheiten gehalten hatte. In der Casuistik stand er vielleicht nnr wenigen Kanzelrednern seiner Zeit nach. Ungeachtet seiner Toleranz gegen Andersdenkende gerieth er in einige literärische Fehden. Vorzüglich bemühte er sich in den J. 1737 und 1739 die Behauptung des reformirten Predigers Mommers zu widerlegen, daß Luther in einzelnen Dogmen, besonders in der Lehre vom Abendmahl, sich zum Glauben der reformirten Kirche geneigt habe. Eben so bestritt er v. Loen's Ansicht von der Kindertaufe in der „Historia baptismi infantum" die er nach dem Engländer Wall in den J. 1748—1753 in's Lateinische übersetzte und den Werth jenes Werks durch die hinzugefügten zahlreichen Anmerkungen erhöhte.

Außer mehrern Beiträgen zu Journalen hat Schlosser nachfolgende Schriften geliefert:

1) Christliche Jubel- und erste Antrittsrede über die Worte Pauli 1 Timoth. 6, 12—14 am zweiten evangelischen Jubelfest wegen der den 25. Juny des 1530sten Jahres zu Augsburg übergebenen Confession, in der Hof- und Stadtkirche der Neustadt Hannover gehalten, und auf Begehren dem Druck übergeben. Hannover 1731. 8.

2) Diss. de παιδομαθίᾳ *Christi.* Hamburgi 1736. 4.

3) *Lutherus* lutheranus, *Luthero* reformato *J. M. Mommers* oppositus, quo argumentum de S. S. Domini nostri *Jesu Christi* coena tractatur. Utrajecti ad Rhen. 1737. 8 maj.

4) *Lutherus* lutheranus, *Luthero* reformato *J. M. Mommers* oppositus. Accedit *Lutherus* lutheranus, quo argumentum de S. S. coena tractatur, antehac editus. Itemque appendix gemina: altera,

specimen exhibens historiae *Lutheri* reformati literariae; altera in argumenta inquirens, quibus consensum Protestantium de praedestinatione nuper demum probare voluit cl. *J. H. Ringe*. Praefatione, propter instituti rationem expositam, nova, quae cl. *Jo. van den Honert* minatus est, et nonnulla cl. *Dan. Gerdesii* expenduntur. Hamburgi 1739. 8 maj.

5) Vindicatio Novi Foederis locorum ex libris historicis, quorum integritatem vir cl. *J. Marklandus*, Coll. D. *Petri* Cantab. socius correctionibus, quas suis in Lysiam conjecturis inspersit, suspectam reddere non dubitavit. Ibid. 1742. 4.

6) Entwurf heiliger Wahrheiten, nach Anleitung der Sonn- und Festtagsevangelien, wie auch Fastenpredigten 1742 öffentlich vorgetragen. Ebend. 1742. 8.

7) Sechs Predigten von Cain und Abel über 1 Mos. 4, 3—16 mit Anmerkungen erläutert. Ebend. 1743. 8.

8) Sammlung heiliger Amtsreden, welche bei besondern Gelegenheiten gehalten worden. Ebend. 1743. gr. 8.

9) Fastenpredigten. Ebend. 1743. 8.

10) Erneuertes Andenken des vor hundert Jahren durch einen Sturmwind verursachten Umsturzes des Kirchthurms zu St. Catharinen in Hamburg, wie auch des in der Nacht vom 12ten auf den 13ten December des verwichenen 1747sten Jahres abermals in dieser Gegend verspürten ungewöhnlichen Sturmwindes; in zweien Predigten. Ebend. 1748. 4.

11) *W. Wallii*, Shorehami in Cantio Vicarii. Historia baptismi infantum, duabus partibus comprehensa, quarum prior eorum, qui quatuor primis saeculis fuerunt scriptorum, vel pro paedobaptismo, vel contra eundem, testimonia universa, procul partium studio collecta, sistit; posterior varia, quae ad juvandam illam historiam vel illustrandam faciunt, complectitur. Ex Anglico Latine vertit, nonnullis etiam observationibus et vindiciis auxit. Pars I et II. Bremae 1748—1753. 4.

12) Erklärtes Eingehen des Hirten durch die Thür in den Schafstall, gegen die Erinnerungen eines berühmten Gottesgelehrten und Schriftauslegers vertheidigt. Hamb. 1749. gr. 8.

13) Die Stimme des Herrn im Feuer, am Bußtage wegen der durch einen Wetterstrahl verursachten Einäscherung der St. Michaeliskirche in Hamburg, zur Erweckung vorgestellt. Hamburg 1750. 4.

14) G. L. Oeder's abermalige Erinnerungen über das erklärte Eingehen des Hirten durch die Thür in den Schafstall; mit Anmerkungen herausgegeben von J. L. Schlosser. Ebend. 1751. 8.

15) Das Lamm Gottes im Vorbilde Isaaks, zur Fasten- und Osterzeit betrachtet. Sammt einer Vorrede, worin des Herrn v. Loen unrichtige Vorstellung von dem Glauben Abrahams geprüft wird. Ebend. 1751. 8.

16) Guter Rath für solche, die ihre Klage nicht vergessen können, wenn sie der Herr gezüchtigt hat: eine Bußpredigt über Hos. 14, 2. 3. Ebend. 1751. 4.

17) Das Verlangen der Heiligen nach dem, was droben ist, und: Christen, als Leute einer andern Welt. Ebend. 1752. 8.

Schlosser's Bildniß befindet sich vor dem 3ten Bande der Hamburgischen vermischten Bibliothek (1745) und vor dem 5ten Theil von Wagner's Sammlung auserlesener Kanzelreden (1747).

Johann Adam Schmerler

war den 29. Januar 1765 zu Fürth bei Nürnberg geboren und der Sohn eines dortigen Bäckers. Seine Fähigkeiten entwickelten sich früh. Kaum konnte er lesen und schreiben, als er sich mit dem Nachschreiben gehörter Kanzelvorträge und selbst mit der Abfassung eigener Predigten beschäftigte. Der Archidiakonus Burger in Fürth war das Muster, das er in diesen homiletischen Arbeiten zu erreichen suchte. Bibel und Schreibtafel fehlten selten in dem Brodkorbe, den er, von seinem Vater zu dessen Gewerbe bestimmt, auf benachbarten Dörfern und Heerstraßen oft in der rauhsten Witterung umhertragen mußte. Die Entwicklung seiner Geistesanlagen und Talente erwarb ihm manche Gönner. Aber ihrer leeren Vertröstungen müde, hatte er den Plan zu studiren schon fast gänzlich aufgegeben, als sein Schicksal durch die Verwendung des Diakonus Schöner in Nürnberg unvermuthet eine günstigere Wendung nahm. In der genannten Stadt besuchte er seit dem J. 1780 die öffentliche deutsche und lateinische Schule. Auf die Bildung seines Geschmacks hatte der Rector Munker, der die Classiker in ein barbarisches Deutsch zu übertragen gewohnt war, keinen vortheilhaften Einfluß. Doch erweiterte Schmerler unter der Leitung jenes Mannes seine Sprachkenntnisse. Innerhalb vier Jahren brachte er es im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen zu einer nicht gewöhnlichen Fertigkeit. Auch in den neuern Sprachen hatte er rasche Fortschritte gemacht, als er (1784) die Universität Altdorf bezog. Will war dort sein Führer im Gebiet der Philosophie, Sixt in der Kirchengeschichte und in der practischen Theologie, Jung in der Dogmatik, Moral und Exegese, und Nagel in den morgenländischen Sprachen. Zugleich übte er sich fleißig im Predigen. Seine Kanzelvorträge hatten eine Art von religiöser

Salbung, in welcher der Einfluß einer ascetischen Gesellschaft in Nürnberg, deren Mitglied er gewesen war, sich nicht verkennen ließ. Aber jede neue Predigt zeugte zugleich von seinen homiletischen Fortschritten, und ohne einen Ueberrest von Steifheit in der Declamation und im Anstande, würde Schmerler als Kanzelredner wenig zu wünschen übrig gelassen haben. Zu bedauern war, daß er, bei seinem ausgezeichneten Fleiße und seinen streng sittlichen Grundsätzen, nach einem drittehalbjährigen academischen Leben den Lockungen der Sinnlichkeit auf eine Weise unterlag, die ihm die Aussicht verschloß, in seinem Vaterlande ein geistliches Amt zu bekleiden. Er ward 1787 Hauslehrer bei dem Pfarrer Lampert zu Krautostheim. Eine gleiche Stelle bekleidete er im nächsten Jahre bei dem Archivar Schindler in Bamberg. Im J. 1790 wurde er zu Fürth Rector der Gemeindeschule, mit vieler Arbeit und äußerst geringem Gehalte. Die angestrengte Thätigkeit, mit welcher er sich seitdem diesem Schulamt und mehrern literärischen Arbeiten widmete, erschöpfte, verbunden mit dem gänzlichen Mangel an Bewegung, seine Kräfte, und beschleunigte seinen Tod den 13. November 1794 im dreißigsten Lebensjahre.

Schmerler war ein langer hagrer Mann, von sehr blasser Gesichtsfarbe, blauen weitsehenden Augen und blonden Haaren. Herzliches Wohlwollen, das neben einem lebhaften Geiste aus seiner Miene hervorleuchtete, bildete mit großer Bescheidenheit bei mannigfachen Kenntnissen, einen Hauptzug in seinem Character. Hinsichtlich seiner philosophischen und theologischen Grundsätze war er, wie sich für sein Alter ziemte, noch auf dem Wege der Untersuchung. Mehrere seiner moralischen Schriften waren bereits gedruckt, als ihn die genauere Kenntniß der Kantischen Werke wünschen ließ, in den seinigen von festern Grundsätzen ausgegangen zu seyn. Mit dem Kantischen Moralprincip hatte er sich in spätern Jahren innig befreundet, so wenig er andern Grundsätzen

des Königsberger Philosophen beipflichten konnte. Sein Glaubensbekenntniß legte er (1792) in „freimüthigen Betrachtungen über die dogmatische Lehre von Wundern und Offenbarungen" nieder. In diesem, gegen Döderlein's Aeußerungen über jene Gegenstände gerichteten Werke suchte er den Glauben an Gott, als Schöpfer, Regierer, Erhalter der Welt, an eine ewige Fortdauer des Geistes, an eine jenseitige Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen außer allen Zweifel zu stellen. Von sogenannten reinen Bibellehren machte er seinen Glauben nicht abhängig. Was er glaubte, das glaubte er mit Verstand und gründlicher Ueberzeugung, die er auch in seinen Schriften unbefangen aussprach. Den meisten Beifall scheinen seine (1795) zum zweitenmal aufgelegten „Vorlesungen über die bürgerliche Moral" gefunden zu haben. Als Homilet empfahl er sich durch Leichenreden (1790) Hochzeitspredigten und Beichtreden (1792), die, wenn man in ihnen nicht die Leichtigkeit und Ungezwungenheit wieder fand, die seinen mündlichen Vortrag auszeichnete, doch durch helle Geistesblicke in die wichtigsten Religionswahrheiten entschädigten.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmerler nachfolgende Schriften geliefert:

1) Ueber die Bestimmung des Menschen; eine Gelegenheitsrede, bei seiner Einführung in die pädagogische Lehrstelle an der Schule in Fürth. Schwabach 1789. 4.

2) Ueber die Bestimmung des Bürgers; eine Rede bei der ersten öffentlichen Prüfung seiner Schüler. Nürnberg 1790. 4.

3) Leichenreden, vorzüglich zum Gebrauche bei sogenannten Leseleichen auf dem Lande. Ebend. 1790—1791. 2 Theile. 8.

4) Seophron's Lehren der Weisheit und Tugend für seine erwachsene Tochter, oder Versuch einer Frauenzimmer-Moral. Erlangen 1791. 3 Abtheilungen. 8.

5) Marmontel's moralische Erzählungen, nach der neuesten französischen Ausgabe übersetzt. Nürnberg 1791. 4 Theile. gr. 8.

6) Fürther Intelligenz- und Wochenblatt. . . 1792. 4.

7) Hochzeitpredigten. Coburg 1792. 8.

8) Vorlesungen über die Naturlehre, meinen lieben Mitbürgern gehalten. Nürnberg 1792. 8. Mit Kupfern.

9) Vorlesungen über die bürgerliche Moral, seinen lieben Mitbürgern gehalten und meistentheils mit moralischen Erzählungen belegt. Nürnberg 1792. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1795. 2 Theile. gr. 8.

10) Freimüthige Betrachtungen über die dogmatischen Lehren von Wundern und Offenbarung; in Briefen an einen Freund. (Baireuth) 1792. 8.

11) Beichtreden. Nürnberg 1792—1793. 2 Theile. 8.

12) Moralische Erzählungen und Schilderungen, gesammelt u. s. w. 1stes Bändchen. Ebend. 1793. 8.

13) Gesundheitslehre für Kinder, zum Besten armer Waisen. Ebend. 1793. 8.

14) Sophron's Lehren der Weisheit und Tugend, für seinen erwachsenen Sohn, oder Moral für Jünglinge. Leipzig 1793. 2 Theile. 8. 2te Auflage. Ebend. 1798. 2 Theile. 8.

15) Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch, zum Gebrauch für Schüler bestimmt und ausgearbeitet. Erlangen 1794. gr. 8. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe (besorgt von G. J. Besenbeck, Rector des Gymnasiums zu Erlangen.) Ebend. 1809. gr. 8.

16) Allgemeiner Volkskalender für den Bürger und Landmann auf das J. 1795. Nürnberg 1795. 4.

Schmerler's Bildniß befindet sich vor seinen Vorlesungen über die bürgerliche Moral (Nürnberg 1792) und vor seiner Lebensgeschichte von J. F. Schlez. (Ebend. 1795.)

Carl Christian Erhard Schmid

war den 14. April 1761 zu Heilsberg, einem Sachsen=Weimarischen Dorfe im Amte Remda, geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers, der späterhin Pfarrer zu Wenigenjena ward. Seine Mutter, eine Tochter des Professors der Theologie und Superintendenten in Jena E. F. Weissenborn ward ihm wenige Stunden nach seiner Geburt durch den Tod entrissen. Der Vater, in frühern Jahren Lehrer an der Domschule zu Reval und Rector zu Habsal in Esthland, besaß gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, der Mathematik und Philosophie, und war, als ein tüchtiger Pädagog, in mehrfacher Hinsicht geeignet, den ersten Unterricht seines Sohns zu übernehmen. Er that dies mit Eifer, unterstützt von seiner zweiten Gattin Sophie Luise Elisabeth Fischer, aus Löberschütz unweit Jena gebürtig. Ausgerüstet mit den nöthigen wissenschaftlichen Vorkenntnissen eröffnete Schmid im J. 1778 seine academische Laufbahn in Jena. Seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens waren Danovius, Griesbach und Weber. Im Lateinischen und Griechischen unterwiesen ihn Wiedeburg und Schütz, im Hebräischen, Syrischen, Arabischen und den übrigen morgenländischen Dialekten Eichhorn und Haller; in den neuern Sprachen, besonders in der englischen und französischen, Nicholson und Boulet. Geschichte hörte er bei Müller und Heinrich; Mathematik, Physik und Astronomie bei Wiedeburg und Suckow; Naturgeschichte bei Suckow und Loder; Philosophie bei Ulrich; Statistik bei Scheidemantel und Physiologie bei Nicolai.

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward Schmid (1780) zu Weimar examinirt, und trat in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. In Begleitung des unter dem Namen Novalis als Dichter be=

kannten Freiherrn Friedrich v. Hardenberg reiste er im nächsten Jahre in's Braunschweigische. 1782 übernahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Hofrath Pensel zu Schauberg, einer in der Nähe von Sonneberg und Coburg gelegenen Smalten-Fabrik. In der zuletztgenannten Stadt ließ er sich unter die Candidaten des Predigtamts aufnehmen. Nach zweijährigem Aufenthalte zu Coburg traf er wieder in Jena ein, mit dem Plan, sich dort zum academischen Docenten zu bilden. Er erlangte die Magisterwürde und ward bald nachher Adjunkt der philosophischen Facultät. Unterstützt durch das Lynker'sche Stipendium, hielt er den Statuten dieser milden Stiftung gemäß, (1787) seine Rede: „de libertate genuina cogitandi, docendi vivendique, ab Augustanae Confessionis auctoribus re ac verbis recommendata." In seinen Vorlesungen beschäftigte er sich anfangs mit biblischer Exegese, Erklärung des Xenophon und anderer griechischen und römischen Classiker; späterhin aber, besonders seit Kant's Schriften für ihn ein Gegenstand ernster Studien geworden waren, mit Philosophie, besonders mit der Critik der reinen und der practischen Vernunft, mit Moralphilosophie, empirischer Psychologie und natürlicher Theologie. Das Streben nach einer vielseitigen Bildung führte ihn in die Collegien, welche Loder über medicinische Anthropologie und Anatomie, und Batsch über Botanik und Chemie las.

Seine academischen Vorlesungen setzte Schmid auch noch im J. 1787 fort, als er seinem Vater in Wenigenjena adjungirt worden war, um ihn in kirchlichen Amtsverrichtungen zu unterstützen. Zu verdoppeltem Eifer in seinem academischen Wirkungskreise spornte ihn eine Besoldung, die ihm der Herzog von Weimar im J. 1791 anwies. Gleichwohl glaubte er einen vortheilhaften Ruf, der um jene Zeit von Gießen aus an ihn erging, nicht ablehnen zu dürfen. An der genannten Universität erhielt er (1791) eine ordentliche Professur der Logik und

Metaphysik. Doch führte ihn, nachdem er von der Mainzer correspondirenden literarischen Gesellschaft zu ihrem Mitgliede aufgenommen worden war, bereits das J. 1793 wieder nach Jena zurück. Er ward dort Professor der Philosophie, Diakonus und Garnisonsprediger. Im J. 1797 ernannte ihn die Erfurter Academie der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede. Im nächsten Jahre ward er dritter Professor der Theologie. Durch Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: „de theologia *Joannis* Apostoli" erlangte er (1800) die theologische Doctorwürde. 1804 erhielt er vom Herzog von Sachsen-Gotha den Titel eines Kirchenraths und 1809 den Grad eines Doctors der Medicin. Er starb den 10. April 1812 *), nachdem ihn in den letzten Jahren seines Lebens die Leitung eines von ihm errichteten Erziehungsinstituts vorzugsweise beschäftigt hatte. Seit dem J. 1809 war er besonders für einen Verein thätig gewesen, der den damals unter den Studirenden bestehenden Ordensverbindungen entgegentreten, und reinere Begriffe von Ehre, den Sinn für ein sittlich-wissenschaftliches Leben unter ihnen verbreiten sollte.

Ausgerüstet mit gründlichen theologischen und philosophischen Kenntnissen, trug Schmid als academischer Docent und als Schriftsteller wesentlich dazu bei, der Kantischen Philosophie Eingang bei dem gelehrten Publikum zu verschaffen, und zum Studium der damals noch wenig beachteten Schriften des Königsberger Philosophen anzuregen. Schon im J. 1786 hatte er Kant's Critik der reinen Vernunft in einem Grundrisse zu academischen Vorlesungen mit einem Wörterbuche begleitet, zu einem leichtern Verständniß der Kantischen Schriften. Eine seltene Tiefe, Gründlichkeit und Klarheit empfahl (1790)

---

*) Nach Meusel (gel. Deutschland. 5te Ausgabe. Bd. 20. S. 174) und Spangenberg (Handbuch der in Jena seit 500 Jahren dahingeschiedenen Gelehrten. (Jena 1819. S. 66.) Das Conversationslexikon (7te Auflage. Leipzig 1827. Bd. 9. S. 813) läßt ihn irrig erst 1813 sterben.

seinen „Versuch einer Moralphilosophie," der 1802 zum viertenmal aufgelegt werden mußte. Die psychologische Behandlung der Philosophie, zu welcher er durch Kant geführt worden war, empfahl er (1791) in seiner „empirischen Psychologie." In allen ihren Richtungen verfolgte er die Fortschritte der kritischen Philosophie. Doch hielt er fest an Kant, und trat den philosophischen Köpfen entgegen, welche die Grenzen seines Systems überschreitend, aus Einem Satze alle Wahrheit ableiten zu können glaubten. Schmid gerieth darüber mit Fichte in eine literärische Fehde, und mußte sich als Philosophen geradezu für Nichts erklären lassen. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn eine historische und wissenschaftliche Darstellung der Gebräuche und Formen des kirchlichen Cultus, die, von der heiligen Schrift weder verboten, noch angeordnet, ohne Gefahr des Glaubens und Beschwerung des Gewissens beibehalten oder verworfen werden können. Das Werk, in welchem er diese Ideen entwickelte, erschien unter dem Titel: „Adiaphora" im J. 1809. Mit einer allgemeinen Encyclopädie und Methodologie der Wissenschaften schloß Schmid im nächsten Jahre seine literärische Laufbahn.

Mehrere Beiträge zu Journalen abgerechnet, sind die nachfolgenden Schriften aus seiner Feder geflossen:

1) Critik der reinen Vernunft, im Grundrisse zu Vorlesungen; nebst einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jena 1786. 8. 2te Auflage. Ebend. 1788. 8. 3te. Ebend. 1794. 8. 4te. Ebend. 1798. 8.

2) Oratio de libertate genuina cogitandi, docendi vivendique, ab Augustanae Confessionis auctoribus re ac verbis commendata. Ibid. 1787. 4.

3) Diss. I et II de theologia biblica. Ibid. 1788. 4.

4) Versuch einer Moralphilosophie. Ebend. 1790. 8. 2te Auflage. Ebend. 1792. 8. 3te. Ebend. 1795. gr. 8. 4te. Ebend. 1802. 8.

5) Empirische Psychologie. Ebend. 1791. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1796. gr. 8.

6) Philosophisches Journal für Moralität, Religion und Menschenwohl. Gießen 1793—1795. 4 Bde. 8. (jeder 3 Hefte bildend, gemeinschaftlich mit F. W. D. Snell herausgegeben.)

7) Grundriß der Moralphilosophie, für Vorlesungen. Jena 1793. gr. 8. 2te Auflage. Ebend. 1800. 8.

8) Anle-

8) Anleitung zur Menschenkenntniß; aus dem Französischen des Herrn de la Chambre übersetzt. Jena 1794. 8.

9) Grundriß des Naturrechts, für Vorlesungen. Jena u. Leipzig 1795. 8.

10) Philosophische Dogmatik. Jena 1796. 8.

11) Psychologisches Magazin. Ebend. 1796—1798. 3 Bde. 8.

12) Predigten. Ebend. 1797. gr. 8.

13) Grundriß der Logik. Jena, Leipzig u. Marburg 1797. 8.

14) Predigten über Gegenstände, die sich auf die gegenwärtige Lage der moralischen, kirchlichen oder politischen Welt beziehen. Jena 1798. gr. 8.

15) Physiologie, philosophisch bearbeitet. Ebend. 1798—1801. 3 Bde. 8.

16) Progr. Particula prior disputationis de ignavia errorum in religionis christianae disciplina vulgarium principe causa. Ibid. 1798. 4.

17) Grundriß der Metaphysik. Altenburg 1799. 8.

18) Diss. inaug. de theologia *Joannis* Apostoli. Jenae 1800. 4.

19) Ankündigung eines theologischen Seminariums. Ebend. 1800. 8.

20) Progr. Brevis disputatio, qua Apostolorum *Johannis* et *Pauli* doctrinam de natura *Christi* quam maxime consentire demonstratur. Ibid. 1802. 4.

21) Aufsätze philosophischen und theologischen Inhalts. Ebend. 1802. 8.

22) Anthropologisches Journal. Ebend. 1803. 2 Bde. 8.

23) Gedächtnißpredigt zur Todesfeier des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha. Ebend. 1804. 8.

24) Progr. quo controversia pietistica de Adiaphoris breviter enarratur. Ibid. 1807. 4.

25) Vocabelbuch zu Bröder's kleiner lateinischer Grammatik; nach der Folge der Paragraphen geordnet. Ebend. 1807. gr. 8.

26) Encyclopädisches Lehrbuch der französischen Sprache, zur zweckmäßigen Verbindung des Sach- und Sprachunterrichts für Schulen. Ebend. 1808. 8.

27) Adiaphora, wissenschaftlich und historisch untersucht. Leipzig 1809. 8.

28) Progr. Nexus dogmatis de natura *Jesu Christi* vere humana cum universa morum doctrina N. T. libris demonstratur. Particula I. Jenae 1809. 4.

29) Allgemeine Encyclopädie und Methodologie der Wissenschaften. Ebend. 1810. 8.

Christian Ernst Schmid

war den 14. May 1715 zu Rabenau bei Dresden geboren. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte Schmid der Schulpforte und späterhin der Universität Leipzig, wo er (1739) durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de sacrificio a perjuris offerendo, ad Levit. 5, 20" die Magisterwürde erlangte. Neben der Theologie, die sein Hauptstudium blieb, beschäftigte er sich besonders mit den ältern Sprachen. Bereits im J. 1739 hatte er die Stelle eines Vesperpredigers an der Paulinerkirche erhalten. Das im J. 1741 ihm übertragene Amt eines Catecheten an der Peterskirche legte er im nächsten Jahre nieder. Er ging um diese Zeit nach Naumburg, wo er dritter Diakonus an der Wenzelskirche und 1750 Archidiakonus ward. Das J. 1757 erhob ihn zur Würde eines Pastors und Superintendenten in Eilenburg. Dort starb er den 27. November 1786, den Ruhm eines Gelehrten hinterlassend, der mit gründlichen Kenntnissen in den einzelnen Theilen des theologischen Wissens, eine ungeheuchelte Religiosität und das unermüdete Streben vereinigte, unter seinen Gemeindegliedern ächt christlichen Sinn und den unerschütterlichen Glauben an eine weise und gerechte Vorsehung zu verbreiten. Dieser Glaube mußte ihn selbst beruhigen, als ihm der Tod im J. 1773 mehrere Kinder entriß. Dringend empfahl er das Gebet, dessen Trost und Wirksamkeit in trüben Schicksalen er an sich selbst erprobt hatte. In der theologischen Literatur ward er vorzüglich durch „katechetische Betrachtungen und Dispositionen über das erste Hauptstück" vortheilhaft bekannt, die unter seinen übrigen Schriften nicht übersehen zu werden verdienen.

Die nachfolgenden Schriften, größtentheils dogmatischen und ascetischen Inhalts sind, einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, aus Schmid's Feder geflossen:

1) De disciplulo non super magistrum. Lipsiae 1737. 4.

2) De jucundo gratiae inhabitantis sensu. Ibid. 1738. 4.

3) Vindicatio votorum efficaciae contra praecipuas objectiones adversariorum. Ibid. 1738. 4.

4) Expositio ritus cantandi per noctes dierum festorum apud Hebraeos ad *Jes.* 30, 29. Ibid. 1738. 4.

5) De vita fidei. Ibid. 1738. 4.

6) De lege per peccatum infirmata: ad Rom. 8, 3. 4. Ibid. 1739. 4.

7) De veritatis divinae doctoribus tanquam ςυλοις ἐκκλησιας, ex Galat. 2, 9. Ibid. 1739. 4.

8) Diss. de sacrificio a perjuris offerendo, ad Levit. 5, 20 sqq. Ibid. 1739. 4.

9) De corpore *Christi* omnis in sepulcro experte corruptionis, contra Anonymi dubia, ad Ps. 16, 10. Ibid. 1740. 4.

10) Diss. de promotione academica, *Christo* ejusque Apostolis perperam tributa. Ibid. 1740. 4.

11) Der große Name des Herrn, als ein festes Schloß der Gerechten in Noth und Elend; eine Predigt. Naumburg 1745. 4.

12) Zwo Denk- und Dankpredigten, welche wegen des Religionsfriedens in den Nachmittagsstunden gehalten worden. Ebend. 1756. 4.

13) Catechetische Betrachtungen über das erste Hauptstück, zehn Predigten; nebst einem Anhange von Dispositionen über dasselbe. Leipzig 1756. 8.

14) Worte des Heils und der Liebe bei seiner vom Herrn befohlenen Amtsveränderung. Ebend. 1759. 4.

15) Die guten Absichten des guten Gottes bei den plötzlichen Todesfällen seiner Kinder; eine Standrede. Merseburg 1773. Fol.

Christian Friedrich Schmid

war den 20. November 1741 zu Rößlitz im Stifte Merseburg geboren. Er studirte Theologie zu Leipzig, wo er 1763 mit der Magisterwürde das Recht erlangte, philosophische Collegien zu lesen. Er eröffnete sie (1764) mit einem lateinischen Programm über den Ursprung der vier Evangelien, nachdem er kurz zuvor in einigen Abhandlungen die Benutzung der Alexandrinischen Version bei der Interpretation der heiligen Urkunden dringend empfohlen hatte. Das J. 1767 erhob ihn, nachdem er sich durch einige theologische Abhandlungen als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht hatte, zum außerordentlichen Professor der Philosophie. Im J. 1772 folgte er einem Rufe nach Wittenberg. Dort ward er ordentlicher Professor der Theologie. Durch Vertheidigung seiner „Diss. inaug. qua divina origo librorum canonicorum Veteris Testamenti ex antiquis scriptis Judaeorum et Christianorum probatur et vindicatur" erlangte er gleichzeitig (1772) die theologische Doctorwürde. Sein Tod erfolgte im Mai 1778.

Auf den Namen eines vielseitig gebildeten Gelehrten hatte Schmid keine ungegründeten Ansprüche. Als Theolog hatte er, mit gründlichen Sprachkenntnissen ausgerüstet, Exegese und Critik der biblischen Urkunden zu seinem Hauptstudium gewählt. Ueber die Epistel an die Hebräer und über den Brief des Judas schrieb er in den J. 1765—1768 schätzbare historisch-kritische Bemerkungen. Manche treffliche Abhandlung enthielten auch die in den J. 1769—1771 erschienenen zwei Bände seiner „philologischen und kritischen Bibliothek," zu welcher er späterhin (1773 und 1774) noch 5 Stücke hinzufügte. Dem ältern Lehrbegriff der Kirche zugethan, glaubte er (1772) den göttlichen Ursprung des alttestamentlichen Kanons aus schriftlichen Zeugnissen der ältern

Juden und Christen darthun zu müssen. Fast gleichzeitig (1771) war er durch eine kritische Untersuchung über die Apokalypse zu Erläuterungen und Abhandlungen über den Ursprung und die historische Gewißheit des alt- und neutestamentlichen Kanons geführt worden, dessen Geschichte und Rechtfertigung ihn noch in den letzten Jahren seines Lebens (1775) zu einer eignen Schrift veranlaßte. Gelesen zu werden verdient eine lateinische Abhandlung, in welcher er (1772) die gewöhnlichen Fehler bei der Interpretation der biblischen Urkunden nachwies. Er fügte dieser Abhandlung eine andere bei, in welcher er der theologischen Denk- und Sprechfreiheit das Wort redete.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmid nachfolgende Schriften geliefert:

1) Epist. Specimen animadversionum in *Theophrasti* characteres morum. Lipsiae 1761. 4.

2) Diss. Versio Alexandrina optimum interpretationis librorum sacrorum praesidium. Specimen I et II. Ibid. 1763—1764. 4.

3) Progr. Origines IV Evangeliorum. Ibid. 1764. 4.

4) Epistola de Herodianis. Ibid. 1764. 4.

5) Discours sur la vraie grandeur des Princes. Ibid. 1764. 4.

6) Discours sur le devoir des sujets, de faire des prières pour la prosperité de leur souverain. Ibid. 1764. 4.

7) Specimen II in Epistolam *Jacobi*. Ibid. 1764. 4.

8) Diss. super origine Epistolae ad Hebraeos. Ibid. 1765. 4.

9) Observationes criticae, historicae, theologicae super Epistola ad Hebraeos. Ibid. 1766. 8.

10) La philosophie de l'histoire de feu l'Abbé *Bazin* critiquée. Ibid. 1766. 8.

11) Diss. adversus superstitionem. Ibid. 1766. 4.

12) Progr. de consensione universa, naturae voce. Ibid. 1767. 4.

13) Diss. de finibus rerum, maxime animorum. Ibid. 1768. 4.

14) Observationes criticae, historicae, theologicae super Epistola S. *Judae*. Ibid. 1768. 8.

15) Philologische und kritische Bibliothek. Ebend. 1769—1771. 2 Bde. 8.

16) Die Vernunftlehre, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen. Ebend. 1769. 8.

17) Die Metaphysik, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen. Ebend. 1770. 8.

18) Oratio de illiberali et parum frugifero studio criticorum,

qui in dijudicandis libris divinis historica, antiquaria, critica et philologica qualiacunque ostentant, in fraudem testimonii S. Spiritus. Lipsiae 1770. 8.

19) Ob die Offenbarung Johannis ein ächtes göttliches Buch ist; eine kritische Untersuchung mit Erläuterungen und Abhandlungen über den Ursprung und die historische Gewißheit der kanonischen Sammlung des Alten und Neuen Testaments. Ebend. 1771. 8.

20) Diss. theol. inaug. qua divina origo librorum canonicorum Veteris Testamenti ex antiquis scriptis Judaeorum et Christianorum probatur et vindicatur. Vitebergae 1772. 4.

21) Progr. de antiqua forma, collectione et conservatione Codicis sacri hebraici. Ibid. 1772. 4.

22) Duae orationes theologicae I de vitiis vulgaribus Germanorum in interpretandis libris divinis, II de theologica sentiendi et dicendi libertate. Ibid. 1772. 4.

23) Neue philologische und kritische Bibliothek. Ebend. 1773–1774 5 Stücke 8.

24) Progr. Vindiciae nativitatis *Christi* e matre virgine ad Es. 7, 14. 15. Ibid. 1773. 4.

25) Progr. Origines dogmatum de rebus ultimis. Sectio I. Ibid. 1774. 4.

26) Progr. de potestate vocabulis σαρκὸς et πνεύματος de *Christo* dictis in N. T. subjecta. Ibid. 1775. 4.

27) Progr. Judaeorum, qui *Christi* tempore vixerunt, de eodem variae opiniones. Ibid. 1775. 4.

28) Progr. Brevis expositio Psalmi secundi. Ibid. 1775. 4.

29) Enarratio doctrinae librorum sacrorum de lapsu daemonum. Ibid. 1775. 4.

30) Historia antiqua et vindicatio Canonis sacri Veteris Novique Testamenti, libris II comprehensa. Lipsiae 1775. 8 maj.

31) Annotationes in Epistolam *Pauli* ad Romanos philologicae, theologicae et criticae. Ibid. 1777. 8.

Conrad Arnold Schmid

war den 23. Februar 1716 zu Lüneburg geboren und der Sohn eines Rectors an der dortigen Johannisschule, der sich seine literarische Bildung sehr angelegen seyn ließ und früh in ihm die Neigung zum Studium der Classiker und zu gelehtten Forschungen weckte. Zu Kiel, Göttingen und Leipzig studirte Schmid Theologie. Auf der zuletztgenannten Universität verweilte er am längsten. Er erlangte dort die Magisterwürde. Sein poetisches Talent, das sich schon zu Göttingen (1736) in einer lateinischen Heroide bewährt hatte, empfahl ihn den talentvollen jungen Männern, welche damals in Leipzig unter Gärtner's Leitung die sogenannten „Bremischen Beiträge" herausgaben, an welchen er als Mitarbeiter Antheil nahm. Als ihm nach dem Tode seines Vaters (1746) das Rectorat in Lüneburg übertragen ward, fuhr er fort, seine Muße zu literärischen Arbeiten zu benutzen. In jene Zeit (1751) fallen seine „Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der stoischen Weisen." In dieser, nach dem Griechischen eines unbekannten Verfassers bearbeiteten Schrift trat unter trocknen und unfruchtbaren Subtilitäten die feinste Welt- und Menschenkenntniß hervor, und unklare Begriffe erhoben sich durch eine deutlichere Bestimmung zu klaren Vorstellungen. Als Dichter zeigte sich Schmid (1760) in „Liedern auf die Geburt des Erlösers," die sich durch Kraft der Gedanken, Fülle und Mannigfaltigkeit des Ausdrucks und rhythmischen Wohlklang empfahlen. In dem genannten Jahre war er Professor der Theologie und der römischen Literatur am Collegium Carolinum zu Braunschweig geworden. Dort kam er mit seinen academischen Freunden Gärtner, Ebert und Zachariä in erfreuliche Berührung. Auch mit Jerusalem, Lessing und Eschenburg ward er bekannt. Vielfach angeregt zu literärischer Thätigkeit, gab Schmid (1764) die

Umarbeitung einer, von seinem Schwiegervater, dem Superintendenten Raphel in Lüneburg, unternommenen Uebersetzung des Arrian heraus, die er mit einigen Anmerkungen begleitete, und außerdem eine Uebersetzung von Hanno's Seereise, nebst den darüber von Bougainville und Doddwell verfaßten Abhandlungen beifügte. Verdienstlicher noch, als seine Uebersetzung des Cornelius Severus (1769), war ein Jahr später die Bekanntmachung einer Handschrift der Wolfenbüttelschen Bibliothek. Die Kirchengeschichte erhielt keinen unwichtigen Beitrag, als Schmid durch jene Handschrift den bisher unvollständig gedruckten Brief des Bischofs Adelmann aus Brescia an Berengar ergänzte und berichtigte.

Als Schmid den 17. November 1789 starb, nachdem er (1777) ein Canonikat bei dem St. Cyriaksstift in Braunschweig und (1786) den Character eines Consistorialraths erhalten hatte, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Er konnte, wie Herder von Lessing sagt, ein Urbild des Fleißes genannt werden. Seinen Character als Mensch empfahl unerschütterliche Rechtschaffenheit, anspruchloser Sinn und herzliches Wohlwollen. Schon sein Aeußeres flößte Vertrauen ein. Mit liebenswürdiger Begeisterung huldigte er allem Guten und Schönen. Von der heitern Laune, die ihn zu einem angenehmen Gesellschafter machte, gab er auch in einem Gedicht von wahrhaft romantischer Erfindung, des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen betitelt, (1786) einen glänzenden Beweis. Er selbst hielt dies kleine Meisterwerk voll Witz und Laune für nichts weiter, als einen unschuldigen Scherz, dessen Bestimmung war, seinem Freunde Gärtner zum Canonikate am Stifte St. Blasii in Braunschweig Glück zu wünschen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmid nachfolgende Schriften geliefert:

1) Encomiasticon Acad. Georg. August. Carmen heroicum. Luneb. 1736. 8.

2) Progr. de officiis, quae debemus Clar. Viror. memoriae. Ibid. 1747. 4.

3) Progr. de eo, quod semper delectat in comicorum fabulis. Ibid. 1748. 4.

4) Progr. de historiarum monumentis a scriptoribus annalium patriae conservandis. Ibid. 1750. fol.

5) Progr. ad natalem XIV Sereniss. Walliae Principis *Georgii Guil. Friderici* etc. Ibid. 1751. fol.

6) Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach den Sätzen der stoischen Weisen; aus den Griechischen eines unbekannten Verfassers übersetzt. Ebend. 1751. 8.

7) Progr. de scientia, prima virtutum in tabula *Cebetis Socratis*. Ibid. 1752. fol.

8) Daß der Tod der Frommen die Zufriedenheit eines Christen mehr befördere, als störe. Ebend. 1753. Fol.

9) Progr. de clarorum virorum imaginibus in historicorum scriptis. Ibid. 1754. fol.

10) Apospasmatia quaedam scriptorum antiquorum et medii aevi cum codd. coll. Ibid. 1756. 4.

11) Lieder auf die Geburt des Erlösers. Ebend. 1760. 8.

12) Arrian's indische Merkwürdigkeiten und Hanno's Seereisen; nebst Doddwell's Prüfung der Seereise des Nearch und Herrn v. Bougainville Abhandlung von der Seereise des Hanno und den Karthaginensischen Handelsplätzen, die er an den Küsten von Afrika angelegt hat. Mit Landcharten und einem geographischen und historischen Register über den Arrian. Braunschweig und Wolfenbüttel 1764. gr. 8.

13) Der Aetna des Cornelius Severus übersetzt. Braunschweig 1769. kl. 8.

14) *Adelmanni*, Brixiae Episcopi, de veritate corporis ac sanguinis Domini ad *Berengarium* Epistola e Codice Guelpherbytano emendata et ultra tertiam partem suppleta, cum Epistola *Berengarii* ad *Adelmannum* et variis scriptis ad *Adelmannum* pertinentibus. Ibid. 1770. 8.

15) Des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen; ein Gedicht. Berlin 1786. gr. 8. Mit 1 Kupfer.

Schmids Bildniß befindet sich vor dem (Leipziger) Almanach der deutschen Musen auf d. J. 1777 und, von Henne gestochen, vor dem 83sten Bande der Allgem. Deutschen Bibliothek (1787).

Hieronymus Wilhelm Schmid

war den 2. July 1685 zu Odensoos geboren und der Sohn eines dortigen Predigers. Die Hindernisse, welche der frühe Tod seines Vaters dem Wunsche zu studiren entgegenstellte, wurden durch die Unterstützung einiger Gönner in Nürnberg beseitigt. Der St. Lorenzschule und dem Gymnasium der genannten Stadt verdankte Schmid seine wissenschaftliche Bildung. In seinem 16ten Jahre bezog er die Universität Altdorf, wo Omeis, Sturm, Rötenbeck, Sontag und Lange seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens waren. Auf den Universitäten Wittenberg, Tübingen und Rostock, die er späterhin bezog, übte er sich fleißig im Disputiren. Als er sich nach Königsberg begeben wollte, traf ihn das Loos, durch einen treulosen academischen Freund an den in polnischen Diensten stehenden General Iffland verkauft, mit Gewalt nach Polen abgeführt und dort als Soldat gemisbraucht zu werden. Drittehalb Jahre folgte er den Märschen der polnischen Truppen unter manchen Beschwerden und Lebensgefahren. In Warschau entging er, bei der dort herrschenden Pest, dem Tode, der Tausende hinraffte. Seinen Kenntnissen verdankte er eine Anstellung bei der Kriegskanzlei des Generals Golz. Durch wiederholte Vorstellungen und Bitten gelang es ihm endlich, sich aus seinen Dienstverhältnissen zu befreien. Er ging nach Königsberg, wo er einige philosophische und theologische Vorlesungen hörte, und hierauf 1712 nach Nürnberg. Dort trat er in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Im J. 1714 ward er Pfarrer zu St. Helena und Diakonus zu Hiltpoltstein. Um jene Zeit (1716) fand er in Anna Apollonia Schmid, der Tochter eines Diakonus zu Wörd, eine durch Geist und Herz ausgezeichnete Gattin, mit welcher er in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe lebte. Im J. 1717

erhielt er zu Nürnberg die Stelle eines sogenannten Suden-Predigers im neuen Spital.

Schmid starb den 28. Februar 1755 im 50sten Lebensjahre. Die Muße, welche ihm seine Amtsgeschäfte gönnten, deren Erfüllung er sich mit großer Gewissenhaftigkeit unterzog, widmete er dem Unterricht und seiner eigenen höhern Geistesbildung. Der Umfang seiner theologischen Kenntnisse war nicht gering. Besonders war er sehr bewandert in den ältern Sprachen. Als Schriftsteller ward er besonders durch seine „historisch-theologische Betrachtung über die Taufe (1733) und durch eine zwei Jahre später herausgegebene Abhandlung bekannt, in welcher er eine Auslegung der bekannten Haustafel Luther's versuchte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmid nachfolgende Schriften geliefert:

1) Lob- und Dankgebete auf die zehn Feste des christlichen Kirchenjahrs. . . . 1723. 12.

2) Theologisch-historische Beschreibung des evangelischen Kirchenjahrs, worinnen verschiedene schwere Stellen der Evangelisten gehoben sind. Nürnberg 1729. 8.

3) Historische Vorrede vom Ursprung, Alterthum und besondern Merkwürdigkeiten des Chorals, zu Dietzel's evangelischem Choralbuch. (Ebend. 1713.)

4) Theologisch-historische Betrachtung der heiligen Taufe. Schwabach 1733. 8.

5) Lebendige Auslegung der Haustafel D. Luther's. Ebend. 1735. 8.

6) Oratio de insignioribus quibusdam Sacrorum juribus, quibus perillustr. Senatus Norimbergensis jam ante tempora divinitus instauratae usus est. (Diese im J. 1729 für G. F. v. Pomer gehaltene Rede steht in Strobel's Miscellaneen 1778. Sammlung I. S. 69—88.)

7) Des scharfsinnigen *Erasmi* von Rotterdam ergötzliche und lehrreiche Gespräche, namentlich die gebesserte Unehe, der schändlich geizige Reiche, der Roßteuscher, der Reuter ohne Pferd, rein und lebhaft in das Deutsche übersetzt und mit nützlichen Real- und Verbal-Noten versehen. Frankf. u. Leipzig (Nürnberg) 1735. 8.

Johann Christoph von Schmid

war den 25. Juny 1756 zu Ebingen im Würtembergischen geboren und der Sohn eines dortigen Schönfärbers und Theilhabers an einer Zeugfabrik. Der fromme Sinn seiner Mutter weckte früh in dem Knaben den Keim der Religiosität. In einem schwächlichen Körper regte sich ein lebhafter, wißbegieriger Geist, der zu schönen Erwartungen für die Zukunft berechtigte. Schon in seinen Knabenjahren beschäftigte ihn oft anhaltend das Lesen der Bibel. Die Entwicklung seiner Verstandeskräfte wurde in der lateinischen Schule seiner Vaterstadt auf's günstigste gefördert. Schmid zeichnete sich vor seinen Mitschülern so vortheilhaft aus, daß er schon im zehnten Jahre aufgefordert werden konnte, bei einem Schulfeste eine Rede zu halten. Seine Liebe zu den Wissenschaften ward genährt, als seine Eltern im J. 1768 nach Ulm zogen. Obgleich erst zwölf Jahre alt, konnte er, gut vorbereitet, in eine der höhern Classen des dortigen Gymnasiums aufgenommen werden. Seit dem J. 1773 benutzte er die Vorlesungen der an dem damaligen academischen Gymnasium in Ulm angestellten Professoren und bildete sich zugleich durch einen unermüdeten Privatfleiß. Schon im J. 1775 fühlte er sich stark genug, die Universität beziehen zu können. Aber der um diese Zeit erfolgte Tod seines Vaters, der seine Mutter und sechs Geschwister in dürftigen Umständen zurückließ, stellte der Fortsetzung seiner Studien manche Hindernisse entgegen. Doch bezog er, mit mäßiger Unterstützung aus dem elterlichen Hause und mit sparsam fließenden Stipendien aus seiner Vaterstadt, in seinem zwanzigsten Jahre die Universität Erlangen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. An Rosenmüller fand er einen theilnehmenden Gönner, der ihn zu sich in's Haus nahm und seine Söhne durch ihn unterrichten ließ. Aber auch auf den Gang seiner Studien und auf seine wissen-

chaftliche Bildung überhaupt gewann jener ausgezeich-
iete Theolog einen sehr günstigen Einfluß. Im J. 1782
ertheidigte Schmid seine Abhandlung „de legis Mo-
aicae apud veteres Christianos auctoritate." Er
rlangte um jene Zeit die Magisterwürde und hielt kir-
henhistorische Vorlesungen, besonders über die Geschichte
er Reformation. Durch Rosenmüller war er
u einer richtigen und geschmackvollen Interpretation der
eiligen Urkunden geführt und zugleich der Sinn für
irchenhistorische Studien in ihm angeregt und geweckt
vorden. Mit seinem Freunde Bayer, dem nachherigen
. Baierischen Consistorialrathe, entschloß er sich zur
Herausgabe einer „Kirchengeschichte für allerlei Leser"
eren erster Theil, mit einer Vorrede Rosenmüller's
egleitet, im J. 1780 erschien, doch ihn selbst, als
Verfasser, nicht befriedigte. Indeß war er dadurch zu
iner Kenntniß der Quellen und zur Neigung, sie
ründlich zu studiren, gelangt. Nicht jene jugendliche
Arbeit, planlos in ihrem Entwurf, wohl aber
as Studium der Patristik setzte er eifrig fort, selbst
nit der Lectüre einiger Scholastiker sich beschäftigend und
Nachforschungen anstellend über die Verhandlungen der
Concilien. Neben seinen Vorlesungen ertheilte er Unter-
richt im Hebräischen und Englischen, in welcher letztern
Sprache er, so wie besonders in der französischen und
talianischen, sehr gründliche Kenntnisse besaß.

Im J. 1783 begleitete Schmid Rosenmüller
ach Gießen, wohin dieser damals einen Ruf erhalten
atte. Doch ging er bereits 1784 nach Ulm zurück,
ind ward dort unter die Candidaten des Predigtamts
ufgenommen. Als Kanzelredner gefiel er, neben der
Gediegenheit, Kraft und Wärme seines Vortrags, auch
urch die Reinheit der Sprache. Schon damals ver-
obte er sich mit seiner nachherigen, vieljährigen treuen
Lebensgefährtin Juliane Catharina, einer gebornen
Dapp. Ungeachtet des innigen Bandes, das ihn an
ie knüpfte, behielt er seine höhere wissenschaftliche Bil-

dung stets im Auge. Er ging nach Leipzig, wohin ihn Rosenmüller, der dort Professor geworden war, um jene Zeit rief. Dort kam er mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten in erfreuliche Berührung. Auch in Berlin, Dresden, und in andern Städten Brandenburgs und Sachsens machte er manche, auf Geist und Herz wohlthätig einwirkende Bekanntschaft. Im J. 1788 kehrte er nach Ulm zurück, wo er Lehrer an der sechsten Classe des dortigen Gymnasiums ward. Um jene Zeit vermählte er sich mit seiner Braut und lebte mit ihr zwanzig Jahre in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe.

Durch seinen Unterricht in den einzelnen Zweigen des theologischen, historischen und philologischen Wissens, verbunden mit seiner Einsicht und unermüdeten Thätigkeit, wirkte Schmid günstig für die Verbesserung des Schulwesens. Mit dem Zeitgeiste fortschreitend, aber nie von ihm beherrscht, war er unermüdet, das Neue zu prüfen und das Bessere sich anzueignen. Doch traten der Ausführung seiner zweckmäßigen Pläne Unwissenheit und Eifersucht oft entgegen, wie dies aus einem damals an Heyne in Göttingen geschriebenen Briefe unwidersprechlich hervorgeht. Mit Beibehaltung einer Professur der Moral am academischen Gymnasium zu Ulm, die er im J. 1790 erhalten hatte, ward er zwei Jahre später Diakonus an der dortigen Dreifaltigkeitskirche. Sieben Jahre hatte er die Professur der Moral bekleidet, als ihm statt ihrer das Lehramt der Geschichte übertragen ward. Er las seitdem drei Jahre hindurch allgemeine Weltgeschichte, ein Jahr deutsche Geschichte und ein Jahr Literärgeschichte. Zugleich wirkte er durch unentgeltlich ertheilten Unterricht günstig für die literärische und linguistische Ausbildung der Studirenden, welche er zu Excerpten und Uebersetzungen aus den Classikern und zu eignen Aufsätzen anregte. Seine rastlose Thätigkeit und unermüdete Berufstreue fanden verdiente Anerkennung. Die Königl. Baierische Academie der Wissenschaften zu München ernannte ihn zu ihrem auswärtigen ordentlichen

Mitgliede, und die Königl. Baierische Regierung zeichnete
hn als Geistlichen aus, indem sie ihn im J. 1809
on der Dreifaltigkeitskirche, an welcher er siebenzehn
Jahre gestanden hatte, als ersten Frühprediger an den
Münster versetzte. Als Ulm im J. 1810 an Würtem-
erg überging, belohnte der neue Landesherr Schmid's
Verdienste durch die Ertheilung der Prälatenwürde und
ie Ernennung zum Generalsuperintendenten. Als Prä-
at hatte er Sitz und Stimme in der Ständeversamm-
ung. Diese, so wie die jährliche Synode führte ihn
eitdem öfters nach München.

Ein harter Schlag des Schicksals traf ihn, als der
Tod ihm (1811) seine Gattin raubte. Die Sorge für seine
Kinder, und die Gewöhnung an ein trauliches Familienleben,
ewog ihn, im Herbst des genannten Jahrs der vieljährigen
Freundin seiner verstorbenen Gattin, Luise Juliane
Dorothea Kaiser am Altar die Hand zu reichen.
Seine Lage, schon unter der Königl. Baierischen Regierung
orgenfrei geworden, entsprach unter der Würtembergischen
noch in höherm Grade seinen Wünschen. Sein Wir-
kungskreis gab ihm willkommene Veranlassung, theils
sich seinem Predigerberufe zu widmen, theils für Kirchen
und Schulen durch seine Aufsicht und Leitung segensreich
zu wirken. Zugleich behielt er die nöthige Muße für
seine Lieblingsstudien, für den Umgang mit seiner Fami-
lie und einigen auserwählten Freunden. Im J. 1817
ernannte ihn der König von Würtemberg zum Curator
des Gymnasiums, für welches er sich, auch nachdem er
mit demselben außer aller Verbindung gekommen zu seyn
schien, noch immer lebhaft interessirte. Mit neuem Eifer
und günstigem Erfolg wirkte er seitdem für jene Lehran-
stalt, fand sich aber, seines vorgerückten Alters wegen,
(1819) veranlaßt, um Entlassung anzusuchen. Auch
noch im J. 1824, in welchem ihn sein Monarch zum
Ritter des Ordens der Würtembergischen Krone ernannt
hatte, war ihm, bei einer festen Körperconstitution, die
Kraft und Regsamkeit seines Geistes geblieben. Im

Sommer 1825 unternahm er mit seiner Familie eine Reise nach der Schweiz, wo er den Rigi bestieg. Der Plan, im nächsten Sommer nach Bern zu reisen, mußte, seiner bereits sehr geschwächten Gesundheit wegen, aufgegeben werden. Er litt an hartnäckigen Unterleibsbeschwerden und einem Asthma, seit er im Dezember 1825 in Stuttgart, wo er der Synode beigewohnt hatte, von einem Schleimfieber befallen worden war. Einigermaßen gestärkt kehrte er im August 1826 aus dem Niedernauer Bade zurück. Aber seine Kräfte schwanden seit jener Zeit merklich. Er starb den 10. April 1827, nachdem er einige Stunden vor seinem Tode, mit völligem Bewußtseyn und stiller Resignation von seiner Familie und einigen ihn besuchenden Freunden und Verwandten Abschied genommen hatte.

Neben der Freude und Heiterkeit, die seine wissenschaftliche Thätigkeit über sein von manchen Sorgen und Leiden nicht befreites Leben verbreitete, war er für Freundschaft, häusliches Glück und für die Schönheiten der Natur sehr empfänglich. Ungeachtet einer angebornen Heftigkeit, die oft seinen Verstand und sein Gefühl beherrschte, regten sich Wohlwollen und innige Theilnahme an den Schicksalen seiner Verwandten und selbst ihm völlig fremder Personen in seinem Herzen. Er hatte mehrere Pfleglinge, für deren Unterhalt und Erziehung er mit Eifer sorgte und in dieser Hinsicht kein Opfer scheute.

Als Kanzelredner war Schmid mit Recht geschätzt. Durch Licht und Wärme, Innigkeit, Ueberzeugungskraft und einen richtigen Blick in's menschliche Herz, der alles wieder auf die Verklärung des Lebens im Sinn und Geist des Erlösers zurückführt, empfahlen sich fast alle seine Predigten, deren er mehrere dem Druck übergab. Dem religiösen Mysticismus, der Frömmigkeit, die sich in dunkeln Gefühlen und Worten kund giebt, war er abhold. Aber er haßte auch die Anmaßungen der Vernunft, die ihre Grenzen überschreitet und das Wehen des

es göttlichen Geistes im Christenthum nicht vernimmt.
Durch die zwiefachen Klippen, an denen die Anhänger
es Mysticismus und Rationalismus scheitern, hatte er
ich glücklich hindurch geholfen. Abhold war er, nach
inem Fragment, das sich unter seinen Papieren fand,
„der anmaßenden, trocken verständigen, herzlosen Ab=
precherei, die sich weder auf historische und philologische
Kenntnisse, noch auf höhere geistige Philosophie gründet,
ınd das lautere, reine, mit wahrem bessern Wesen innig
erwebte Gefühl verleugnet, das durch das Christenthum
ıngeregt wird." Abhold war er aber auch „der blos
gebieterischen Orthodoxie, die sich heut zu Tage wunder=
ar gattet mit einem Schein von Philosophie und sich
inkleidet in Mysticismus, die die Freiheit des Geistes
ıuf's neue, nur unter andern Formen, zu lähmen sucht
ınd auf einer conventionellen Aesthetik beruht, die nach
Monaten wieder einer andern, eben so conventionellen,
Platz machen wird." Unsere Rechtgläubigkeit, sagt
Schmid in jenem Aufsatze, sei nicht eingeängstigt, nicht
ıachgesprochen; sie gehe hervor aus heller klarer Ansicht
dessen, was die sprachgelehrt erklärte Bibel, in der die
göttlichen Offenbarungen enthalten sind, ausspricht, was
das fromme, reine Gemüth willig glaubt."

Als Schriftsteller fand Schmids Forschungsgeist
durch seine amtliche Stellung und durch die politischen
Ereignisse manche reiche Ausbeute. Die Aufhebung be=
ıachbarter Klöster und Reichsstädte gab ihm Gelegenheit,
schätzbare historische Documente und Actenstücke in Ab=
schriften zu sammeln. Besonders förderlich war ihm in
dieser Hinsicht die Benutzung des Archivs der Stadt
Ulm, über deren Kirchen=, Reformations=, Cultur=,
Gewerbs= und Kunstgeschichte sich in seinem Nach=
lasse schätzbare Notizen fanden. Wichtige Materialien
hatte er besonders zu einer Geschichte des schwäbischen
Bundes gesammelt, ohne indeß diese Lieblingsidee, mit
welcher er sich eine Reihe von Jahren herumtrug, je
auszuführen. Das wichtigste unter seinen historischen

Werken, die er durch den Druck bekannt machte, waren seine (1817) herausgegebenen „Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte." Bei der Gründlichkeit seiner Forschungen hatte sein historischer Styl eine gewisse Unbehülflichkeit, die bei der Klarheit seiner Rede und der eindringenden Schreibart seiner Briefe befremden konnte. Neben seinen historischen Forschungen beschäftigte ihn ein anhaltendes Studium der deutschen Sprache, wozu ihm theils seine Urkundensammlungen, theils seine gründlichen Kenntnisse in den ältern und neuern Sprachen behülflich waren. Für die Fortsetzung seines bereits im J. 1795 erschienenen „schwäbischen Idiotikons" fand er keinen Verleger. Erst einige Jahre nach seinem Tode (1831) ward dies Werk aus seinem Nachlasse gedruckt und nach Verdienst gewürdigt von Graff in den Jahrbüchern f. wissensch. Critik. 1832. Nr. 31—33. Unter seinen übrigen Schriften, größtentheils homiletischen Inhalts, verdienen die (1792) an einen Theologie studirenden Jüngling gerichteten Briefe nicht übersehen zu werden.

Mehrere Beiträge zu Journalen abgerechnet, hat Schmid nachfolgende Schriften geliefert:

1) Kirchengeschichte für allerlei Leser. 1ster Theil. Nürnberg 1780. 8.

2) De legis Mosaicae apud veteres Christianos auctoritate. Erlangae 1782. 4.

3) Anleitung zur deutschen Sprache und zu schriftlichen Aufsätzen für Ungelehrte. Leipzig 1786. 8.

4) Ueber die Sinnlichkeit in der Religion; eine Predigt in der akademischen Kirche zu Erlangen gehalten. Erlangen 1786. 8.

5) Sendschreiben an Herrn Ritter v. Zimmermann, seine Schrift über Friedrich den Großen betreffend. Ulm 1788. 8.

6) Rede bei dem Sarge G. T. Baur's. Ebend. 1789. 8.

7) Kurzgefaßte Beschreibung der Reichsstadt Ulm, aus dem geographischen Lexikon von Schwaben besonders abgedruckt. Ebend. 1791. 8. 2te Auflage. Ebend. 1801. 8.

8) Briefe an einen Jüngling, welcher Theologie studirt. Leipzig 1792. 8.

9) Eines patriotischen Ulmers Gedanken, durch das Vorhaben, das Ried zu vertheilen oder besser zu benutzen, veranlaßt. Ulm 1792. 8.

10) Versuch eines schwäbischen Idiotikon, oder Sammlung der vorzüg-

ichsten in Schwäbischen Ländern und Städten gebräuchlichen Idiotismen, nit etymologischen Bemerkungen. Berlin 1795, gr. 8

11) Rede am Grabe des Herrn J. J. Gangwolf's, der Theologie Candidaten. Ulm 1795. 8.

12) Reden am Grabe gehalten. Ebend. 1797. 8. 2te Auflage. Ebend. 1801. 8.

13) Vorschläge, das Lesen leicht und richtig zu lehren. Ebend. 1799. 8.

14) Wie kann die Pabstwahl, wenn Rom nicht frei ist, nach päbstlichen Gesetzen gültig vollzogen werden? Von C. T. Schönemann, Professor in Göttingen. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit Anmerkungen und einer Vorrede. Ebend. 1799. 8.

15) Predigt am Dank- und Freudenfeste wegen geschlossenen Friedens, gehalten den 10. May 1801; mit einer andern, ähnlichen Inhalts, von J. M. Miller zusammengedruckt. Ebend. 1801. 8.

16) Fischer's Religion Jesu in Gesängen; mit einer Vorrede herausgegeben. Ebend. 1802. 8.

17) Predigt, gehalten zu Ulm am 23. Januar 1803, als daselbst der Uebergang der Stadt und ihres Gebiets unter die churbaierische Regierung religiös gefeiert wurde. Ebend. 1803. 8.

18) Rede bei der dem Andenken des am 28. November 1805 verstorbenen Herrn General-Landeskommissars und Präsidenten der churpfalzbaierischen Landesdirection in Schwaben, Grafen Philipp v. Arco von der protestantischen Gemeine zu Ulm begangenen Gedächtnißfeier, den 6. Dezember 1805 in Münster gehalten. Ebend. 1805. 8.

19) Predigt am 12. Januar 1806, als das Fest der dem Churhause Baiern zu Theil gewordenen Königswürde von der protestantischen Gemeine in Ulm gefeiert wurde. Ebend. 1806. 8.

20) Theagenes, aus dem Französischen der Demoiselle Gallien übersetzt. Leipzig 1816. 8.

21) Predigten von J. M. Schmidt, besorgt von M. J. J. Mayer, und mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verewigten herausgegeben von u. s. w. Ulm 1817. (eigentlich 1816) 8.

22) Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte, als Beitrag zur dritten Jubelfeier der Reformation. Tübingen 1817. 2 Hefte. gr. 8. (in Verbindung mit J. Chr. Pfister herausgegeben. Blos das zweite Heft ist von Schmid.)

23) Dritte Jubelfeier der Reformation in Ulm, enthaltend drei Jubelpredigten und andere Aufsätze. Ulm 1817. 8.

24) Trauerrede auf C. G. Weller, Stadtprediger am Münster in Ulm, gehalten am 15. October 1818. Ebend. 1818. 8.

25) Trauerrede auf die Königin Catharina von Würtemberg, gehalten am 7. März 1819. Ebend. 1819. 8.

26) Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg, im J. 1820 amtlich herausgegeben. Stuttgart 1820—1821. 15 Hefte, nebst drei außerordentlichen Beilageheften. gr. 8.

27) Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten u. s. w. im J. 1821. Ebend. 1821. 8 Hefte, nebst einem außerordentlichen Beilagenheft. gr. 8.

28) Schwäbisches Wörterbuch, mit etymologischen und historischen Anmerkungen. Ebend. 1831. 8.

Johann Wilhelm Schmid

war den 30. August 1744 zu Jena geboren und ein Sohn des dortigen Doctors der Rechte und Hofgerichtsadvocaten Paul Wilhelm Schmid, der späterhin zum Professor der Juristenfacultät und Sachsen-Coburgischen Hofrath ernannt ward. Durch unerschütterliche Rechtschaffenheit und ein rastlos thätiges Wirken war er seinem Sohne früh ein lebendiges Vorbild geworden. Den ersten Unterricht erhielt dieser von Privatlehrern, unter denen besonders Wiesinger und Schneegaß einen wohlthätigen Einfluß auf die Bildung seines Geistes und Herzens gewannen. In der Stadtschule zu Jena machte Schmid, unter Blasche's Leitung, rasche Fortschritte im Lateinischen und Griechischen, weniger in der Mythologie, Geschichte und Geographie, weil die für diese wissenschaftlichen Fächer damals angestellten Lehrer jugendlichen Köpfen für Gegenstände dieser Art kein Interesse einzuflößen wußten.

Mit seinem vierzehnten Jahre (1758) eröffnete Schmid seine academische Laufbahn in Jena. Theologie blieb dort sein Hauptstudium, zu welchem er sich schon in früher Jugend hingezogen fühlte. Aber die genannte Wissenschaft konnte damals in Jena, wo man noch an dem orthodoxen Lehrbegriff der Kirche mit größerer Strenge hielt, als auf irgend einer andern deutschen Universität, hellere und selbstdenkende Köpfe nicht befriedigen. Unter den orientalischen Sprachen ward die hebräische, chaldäische und syrische auf eine höchst mangelhafte Weise gelehrt. Unbekümmert um den eigentlichen Geist jener Sprachen, begnügte man sich, die einzelnen Wörter und Phrasen nach der damals sehr beliebten Grammatik von Danz zu analysiren, und indem man damit die Regeln des Syntaxes verband, durch Hülfe derselben den Sinn schwieriger Stellen, so gut man konnte, zu finden. Besser stand es mit der griechischen

Exegese. Köcher besaß, wenigstens für die damalige Zeit, eine ungemeine Gewandtheit in der Interpretation der biblischen Urkunden, und Schmid machte unter seiner Leitung rasche Fortschritte. Mathematik hörte er bei Succow, Philosophie bei Daries und Polz, die als Antagonisten damals unter den Studirenden in Jena zwei Partheien bildeten. Schmid bekannte sich als Anhänger des zuletztgenannten Philosophen, der in seinen Vorträgen Deutlichkeit mit Gründlichkeit mehr zu vereinigen wußte, als Daries. In dem Gebiet des theologischen Wissens waren Walch, Kocher, Zikler und Hirt Schmids Hauptführer. Bei Walch hörte er Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte und Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments; bei Köcher griechische Exegese, Homiletik und Catechetik, bei Zikler Dogmatik und bei Hirt hebräische Accentuation und Hermeneutik nach Baumgarten's Dictaten. Mit diesen Vorlesungen verband er philosophische, philologische und theologische Disputirübungen. Unter Walchs Vorsitz vertheidigte er seine ungedruckt gebliebene Abhandlung: „de Antiquitatibus Corinthiacis."

Nach Beendigung seiner academischen Laufbahn ward Schmid (1764) Hauslehrer bei dem Amtmann Schlüter zu Nienburg an der Weser in der Grafschaft Hoya. Zu weitern Fortschritten in seiner wissenschaftlichen Bildung wies sich dort wenig Gelegenheit. Doch suchte er seine erworbenen Kenntnisse in dem Umgange mit einigen Gelehrten, besonders mit dem Superintendenten Rathlef, zu erweitern und zu berichtigen. Im May 1769 legte er die bisher verwaltete Stelle nieder, und reiste über Hamburg, Celle und Braunschweig wieder nach Jena, wo er Adjunkt der philosophischen Facultät ward, und öffentliche Vorlesungen, besonders über die hebräische Sprache hielt, bei denen er Danz'ens Grammatik zum Grunde legte. In jene Zeit (1770) fällt seine Dissertation: „de dignitate atque splendore Augustanae Confessionis" und eine ebenfalls lateinisch

geschriebene Abhandlung, in welcher er die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele aus historischem und dogmatischem Standpuncte betrachtete. Seine philologischen Collegien setzte er auch fort, als er (1772) die Stelle eines Garnison= und dritten Nachmittagspredigers an der Stadtkirche zu Jena erhalten hatte. Im J. 1776 ward er zweiter Diakonus.

Seit dem J. 1778 hatte Schmid in der Tochter des Raths und Amtmanns Metike zu Neuenhaus eine durch Herzensgüte und stille häusliche Tugenden ausgezeichnete Gattin gefunden. Nachdem er sich einige Jahre fast ausschließlich seinem Beruf als Prediger gewidmet hatte, erhielt er 1783 die dritte ordentliche Professur der Theologie auf der Universität Jena. Im J. 1784 erlangte er die theologische Doctorwürde. In einigen Dissertationen, die er um diese Zeit vertheidigte, wies er die innige Verbindung zwischen dem Glauben und der christlichen Tugend nach. Im J. 1793 rückte er in die zweite Stelle der theologischen Facultät hinauf.

Als Schmid den 1. April 1798 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Theologen und selbstdenkenden Wahrheitsforschers. In der Berichtigung seiner Ueberzeugungen war er stets fortgeschritten. Homiletik, Catechetik und die Pastoralwissenschaften waren die Fächer, mit denen er sich vorzugsweise in seinen Collegien beschäftigte. Auch practische Uebungen glaubte er mit seinen Vorträgen verbinden zu müssen. Als Leitfaden diente ihm seine schätzbare „Anleitung zum populären Kanzelvortrag." In dem dritten Theil dieses Werks, das 1795 die zweite Auflage erlebte, gab er von der Geschichte der geistlichen Beredsamkeit und Homiletik einen kurzen, aber trefflichen Umriß. Durch die hinzugefügten Beispiele von Catechisationen erhöhte er den Werth eines (1791) in drei Theilen herausgegebenen catechetischen Handbuchs. Als er zu Ende der 80ger Jahre die Kanti'sche Philosophie zu seinem ernsten Studium machte, wandte er ihre Princip'en auch auf ein=

zelne Theile der Theologie an. Weder in seiner theologischen Moral (1793) noch in seiner christlichen, im J. 1798 begonnen und 1804 aus seinem literärischen Nachlasse mit dem dritten Bande beendigt, ist der Einfluß zu verkennen, den Kant auf seine Behandlung theologischer Gegenstände ausübte. Doch kann ihm das Verdienst nicht streitig gemacht werden, moralische und religiöse Aufklärung in seinem Kreise ohne Geräusch befördert zu haben.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen, unter andern zu Henke's Magazin Bd. 4. St. 3. (1795) hat Schmid nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de dignitate atque splendore Augustanae Confessionis externo ex comparatione cum reliquis confessionibus adparente Jenae 1770. 4.

2) Immortalitatis animorum doctrina historice et dogmatice spectata. Diss. II. Ibid. 1770. 4.

3) Predigt von dem großen Einfluß außerordentlicher Begebenheiten auf die Beförderung unsres Christenthums. Ebend. 1774. 8.

4) Diss. II de nexu inter fidem et virtutem christianam. Ibid. 1784. 4.

5) Progr. Historia resurrectionis *Christi* a novissimis quibusdam objectionibus vindicata. Ibid. 1784. 4.

6) Commentationis, in qua μεσιτȣ notio indagatur. Particula I—III. Ibid. 1785—1787. 4.

7) Anleitung zum populären Kanzelvortrag, zum Gebrauch seiner Vorlesungen. 1ster, theoretischer Theil. Ebend. 1787. 8. — 2ter, practischer Theil. Ebend. 1787. 8. — 3ter, historischer Theil, oder kurzer Abriß der Geschichte der geistlichen Beredsamkeit und Homiletik. Ebend. 1789. 8. 2te vermehrte, verbesserte und zum Theil gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Ebend. 1795. 3 Theile. 8.

8) Programmata duo paschalia de consensu principii moralis *Kantiani* cum ethica christiana. Ibid. 1788—1789. 4.

9) Progr. Κλησεος Christianorum notio denuo illustratur. Ibid. 1790. 4.

10) Ueber den Geist der Sittenlehre Jesu und seiner Apostel. Ebend. 1790. 8.

11) Progr. de eo, quod nimium est in comparanda doctrina rationis practicae purae et disciplina morum christiana. Ibid. 1791. 4.

12) Kurzer Abriß der Religions- und Sittenlehre für die christliche Jugend. Ebend. 1791. gr. 8.

13) Catechetisches Handbuch zum Gebrauch für academische Vorlesungen und Uebungen. 1ster Theil: Regeln der Catechetik. 2ter Theil: Cate-

chetisches Lehrbuch. 3ter und letzter Theil: Beispiele von Catechisationen. Jena 1791. gr. 8.

14) Progr. de populari usu praeceptorum rationis practicae purae. Ibid. 1792. 4.

15) Progr. quo diversus philosophiae ad doctrinam christianam habitus demonstratur. Ibid. 1793. 4.

16) Theologische Moral. Ebend. 1793. gr. 8.

17) Progr. Verae *Nestorii* de unione naturarum in *Christo* sententiae explicatio. Ibid. 1793. 4.

18) Lehrbuch der theologischen Moral für Vorlesungen. Ebend. 1794. kl. 8.

19) Progr. *Eutychis* de unione naturarum in *Christo* sententia illustratur. Ibid. 1794. 4.

20) Progr. de *Joanne* a *Jesu* dilecto. Ibid. 1795. 4.

21) Progr. Commentatio, in qua remissionis peccatorum notio biblica indagatur. Particula I—III. Ibid. 1795—1797. 4.

22) Ueber christliche Religion, deren Beschaffenheit und zweckmäßige Behandlung als Volkslehre und Wissenschaft für das gegenwärtige Zeitalter. Ebend. 1797. (eigentlich 1796) kl. 8.

23) Christliche Moral, wissenschaftlich bearbeitet. Ebend. 1798—1804. 3 Bde. 8. (Der dritte von C. Chr. E. Schmid herausgegeben, auch unter dem Titel: Christliche Ascetik.)

Schmid's Bildniß, gestochen von J. G. Schmidt, befindet sich vor Beyer's allgem. Magazin f. Prediger. Bd. XI. St. 5. (1795).

Christoph Melchior Schmidbauer

war den 2. November 1724 zu Nürnberg geboren. Neben dem Unterricht, den er in seiner Vaterstadt der Heil. Geistschule und dem Rector derselben, dem nachherigen Professor Drümel in Regensburg verdankte, erhielt er noch Privatstunden von jenem vielseitig gebildeten Schulmanne. Seit dem J. 1742 benutzte er in dem Aegidianum die Vorlesungen Mörl's, Negelein's, Herdegen's und Doppelmair's. Der Prediger Schönleben bereitete ihn zur Universität vor. Im J. 1743 eröffnete Schmidbauer seine academische Laufbahn in Altdorf. Bernhold, Baier, Tresenreuter, Dietelmair, Schwarz, Nagel und Adelbulner waren dort seine Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens und der ältern, besonders der orientalischen Sprachen. Zugleich übte er sich fleißig im Catechisiren und Predigen. Späterhin besuchte er, zu höherer Geistesbildung, noch Jena, Halle und Leipzig. Auf der zuletztgenannten Hochschule, wo er anderthalb Jahre verweilte, gewannen Teller, Hebenstreit, Christ und Ludwig auf seine theologischen und philosophischen Studien einen günstigen Einfluß. Mascow empfahl ihn zu einer Hauslehrerstelle im Reußischen. Er zog es indeß vor, in seine Heimath zurückzukehren, als er von dem ausgezeichneten Literator H. W. v. Ebner in Nürnberg schriftlich ersucht ward, die Erziehung seiner Kinder zu übernehmen. Diesem Amt unterzog er sich im J. 1749, nachdem er von einer, durch den Umsturz des Postwagens ihm zugefügten Verletzung wieder völlig genesen war. Der Umgang mit dem unlängst erwähnten Gelehrten, der ihm seine zahlreiche und kostbare Bibliothek zu freiem Gebrauch eröffnete, wirkte günstig für die Erweiterung und Berichtigung seiner Kenntnisse. Als theologischer Schriftsteller zeigte er sich damals (1749) von einer vortheilhaften Seite durch eine „Vernunft-

und Schriftgemäße Anleitung, in zweifelhaften Fällen ein gutes Gewissen zu behalten." Im J. 1750 trat er in die Reihe der Candidaten des Predigtamts zu Nürnberg, und erhielt die Stelle eines Vesperpredigers in der sogenannten Mendel'schen Todtencapelle. Im J. 1751 ward er Catechet zu St. Jakob, und 1781 Prediger an der genannten Kirche, nachdem er seit dem J. 1759 Diakonus zu St. Aegidien gewesen war. Bereits im J. 1756 hatte ihm die Universität Duisburg bei ihrem Jubiläum die Magisterwürde ertheilt. Auch war er von dem Prokanzler der Universität Altdorf Erlabeck, dem damaligen Kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen, mit dem poetischen Lorbeerkranz geschmückt worden. Im J. 1792 ward Schmidbauer Prediger zu St. Lorenz und Inspector der Candidaten des Predigtamts. Er starb den 30. April 1795, nachdem er zwei Jahre vor seinem Tode Prediger zu St. Sebald, Antistes des Nürnbergischen Ministeriums und Stadtbibliothekar geworden war.

In der theologischen Literatur ward Schmidbauer durch mehrere ascetische und homiletische Schriften bekannt, durch Passions- und Feiertagspredigten, durch Andachtsübungen für Christen auf dem Krankenlager u. a. m. Als Anhänger des ältern kirchlichen Systems nahm er die Gnadenwahl und andere christliche Dogmen in Schutz. Vielen Scharfsinn bot er (1759) auf, um den Unterschied zwischen Unsterblichkeit haben und unsterblich seyn hervorzuheben, und den Einfluß jenes Unterschiedes auf die Beweise von der Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode zu zeigen. Als eine unversiegbare Quelle des göttlichen Trostes hatte er (1757) den sterbenden Christen die Vorstellung des Grabes Jesu neben ihren Gräbern empfohlen. Einige seiner Schriften hatten eine historische Tendenz, unter andern seine „kurzgefaßte Nachricht von den Schicksalen der Aegidienkirche in Nürnberg."

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmidbauer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Disquisitio philologica de re medica veterum Graecorum, ad illustranda quaedam divini codicis loca. Altdorfii 1746. 4.

2) Die Vortheile der Verwesung für die, so in dem Herrn sterben; eine Trauerrede. Ebend. 1748. 4.

3) Vernunft- und schriftgemäße Anleitung, in zweifelhaften Fällen ein gutes Gewissen zu behalten. Frankf. u. Leipzig 1749. 4.

4) Gedanken von denen, die draußen sind, in Absicht auf die künftige Ewigkeit. Ebend. 1751. 4.

5) Vertheidigung der göttlichen Weisheit bei den Gräbern der Gerechten, gegen die Einwürfe unsrer Zeiten. Ebend. 1754. 4.

6) Schriftgemäße Abhandlung von Jesu dem Gekreuzigten, in einer Rede der Andacht an dem Todesfeste des Welterlösers, in der Todtencapelle gehalten, und auf Verlangen mit Anmerkungen und Zusätzen erweitert. Ebend. 1755. 4.

7) Jesu Grab bei unsern Gräbern, als eine Quelle göttlicher Tröstungen, wenn wir uns in des Todes Staub legen müssen; zur anverlangten erbaulichen Wiederholung mit Erweiterungen mitgetheilt. Nürnberg 1757. 4.

8) Vertheidigung der Gnadenwahl, nach dem allgemeinen Vorsatz im Christo Jesu, gegen neuere Einwürfe eines französischen Schriftstellers. Frankf. u. Leipzig 1759. 4.

9) Von dem Unterschied zwischen Unsterblichkeit haben und unsterblich seyn, und dessen Einfluß in die rechte Einrichtung der Beweise von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele; bei der Aufnahme in die gelehrte Gesellschaft zu Duisburg am Rhein zur weitern Prüfung herausgegeben. Ebend. 1759. 4.

10) Aaron und Jesus, zur erbaulichen Darstellung des in dem hohenpriesterlichen Amte des alten Bundes abgestalteten Hohenpriesters des neuen Bundes, in funfzehn Passionspredigten vorgestellt. Nürnberg 1760. 8.

11) Die Farren der Lippen und die Dankopfer des Herzens für den blutigen Kampf des Weltheilandes, durch welchen Sieg und Beute unter die Erlöseten des Herrn ausgetheilt worden. Ebend. 1760. 8.

12) Quellen des Trostes zur Erquickung auf dem Siechbette, aus dem geschlagenen Fels des Heils hergeleitet und in funfzehn Passionspredigten eröffnet, welche mit Anmerkungen und Zusätzen dem Druck übergeben worden. Ebend. 1761. 8.

13) Die zuvor bezeugten Leiden, so in Christo sind, aus dem Evangelio des alten Bundes. Ebend. 1762. 8.

14) Das selige Anschauen des gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit. Ebend. 1763. 4.

15) Von der Freiheit der Gläubigen, welche sie durch die Erlösung Jesu Christi überkommen. Ebend. 1764. 8.

16) Der Triumph des lebendigen Gottes. Ebend. 1764. 8.

17) Dankopfer der jubilirenden Aegidien-Gemeine an dem Gedächtniß der vor 50 Jahren geschehenen Einweihung des Tempels, den 1. September 1768. Ebend. 1768. Fol.

18) J. G. Mörl's Jubelvesperpredigt, welche den 1. September 1768 bei dem feierlichen Gedächtniß der vor 50 Jahren vollzogenen Einweihung des wiedererbauten Aegidien=Tempels gehalten, und nach dem mitgetheilten Entwurf ausgefertigt worden von M. C. M. Schmidbauer. Nürnberg 1768. 4.

19) Kurzgefaßte Nachricht von den Schicksalen der Aegidienkirche in Nürnberg, bei dem ersten Jubilaeo semisaeculari nach ihrer Wiederherstellung aus der Asche und feierlichen Einweihung herausgegeben und mit Kupferstichen erläutert von J. D. Tyroff. Ebend. (1768) 4.

20) Kurzgefaßte historische Nachricht von der Aschermittwoche, die bei uns zu einem jährlichen Fast=, Buß= und Bettage oberherrlich angeordnet ist. Ebend. 1769. 8.

21) Freie Uebersetzung von Wucherer's Abhandlung von den Kometen; mit erläuternden Anmerkungen. Ebend. 1769. 8.

22) Feiertagspredigten. Ebend. 1770. 4.

23) Heilige Andachtsübung der Christen auf dem Krankenlager, in Betrachtungen, Gebeten und Liedern. Ebend. 1770—1771. 2 Theile. 8.

24) Historische Erläuterung der alten Gewohnheit am Sonntage Lätare, todte Bilder unter Anstimmung besonderer Lieder herumzutragen, woher dieser Tag den Beinamen des Todtensonntags trägt. Frankf. u. Leipzig 1773. 8.

25) Trauerpredigt bei dem tödtlichen Hintritt weiland Sr. Römisch Kaiserl. Majestät Leopold II., glorwürdigsten Angedenkens, mit innigstem Leidwesen über den höchst betrauerlichen Verlust dieses unvergeßlichen Monarchen, in der tiefgebeugten Reichsstadt Nürnberg gehalten den 25. März 1792. Ebend. 1792. gr. 8.

Jakob Friedrich Schmidt

war den 2. April 1730 zu Blasienzell im Gothaischen geboren. Den ersten Unterricht verdankte er seinem Vater, der damals Substitut des Schullehrers in Zelle, und späterhin dort Cantor und erster Schullehrer ward. Der Diakonus Beutler unterwies ihn in den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache. In dem Lyceum zu Ohrdruff, welches er im J. 1746 besuchte, waren Conradi und Koch seine vorzüglichsten Lehrer. Aber sein Geist erhielt, bei dem blos auf Erweiterung der Sprachkenntnisse sich beschränkenden Unterricht, eine einseitige Richtung, deren Spuren sich in seinem literärischen Character auch in spätern Jahren nie ganz verloren. Als er in seinem 20sten Jahre (1750) die Universität Jena bezog, hörte er besonders Daries, Reusch und Walch. Aber von einem ernsten Studium der Theologie, der er sich widmen wollte, ward er abgelenkt durch die Neigung zu poetischen Versuchen. Durch Gelegenheitsgedichte eröffnete er sich eine Erwerbsquelle bei der spärlichen Unterstützung, die ihm seine Eltern gewähren konnten. Doch blieb er auch in seiner wissenschaftlichen Bildung nicht hinter seinen Mitstudirenden zurück. Ein besondres Interesse gewann er den philosophischen Collegien ab, welche damals von Reusch gelesen wurden. Schmidt ward Magister und Privatdocent in Jena, und repetirte mit den dort Studirenden philosophische Vorlesungen. Die Bekanntschaft mit dem Dichter v. Gerstenberg *) veranlaßte ihn (1754) zur Herausgabe seiner „Gedanken über den Zustand der alten und neuen Dichtkunst.“ Durch jenen Freund empfohlen, ward er Hauslehrer bei einem Herrn v. Thienen bei Plön im Holsteinischen, und späterhin bei dem

*) Vergl. über H. W. v. Gerstenberg, (geb. 1737 gest. 1823) Heinrich Doering's Gallerie deutscher Dichter und Prosaisten. Gotha 1831. Bd. 1. S. 339 u. f.

Pfarrer Hansen in Wesenberg bei Lübeck, nachdem er eine Zeitlang in Schleswig als Privatgelehrter gelebt hatte.

Getäuscht in den Aussichten, im Holsteinischen eine Beförderung zu erhalten, ging Schmidt (1760) nach Gotha zurück, wo er, ohne ein Amt zu bekleiden, seine Muße zu literärischen Arbeiten benutzte. In jene Zeit (1761) fallen seine „Idyllen, nebst einem Anhange einiger Oden" und seine (1764) herausgegebene Schrift: „Von der Religion." Im J. 1765 ward er Diakonus zu Zelle. Neben seinen Amtsverrichtungen beschäftigte er sich mit dem Unterricht zweier Söhne des dortigen Amtmanns Manso, von denen der ältere, der als Schriftsteller späterhin bekannt gewordene Rector J. C. F. Manso in Breslau, nachher eine Zeitlang mit ihm in Gotha lebte. Sein poetisches Talent wurde in Zelle, bei dem gänzlichen Mangel an literärischen und kritischen Freunden nicht gefördert. Um so erwünschter kam ihn im J. 1773 ein Ruf nach Gotha. Dort ward er dritter Diakonus und Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium. Er legte indeß sein Schulamt nieder, als er bald nachher in das zweite Diakonat hinaufrückte. Einen damaligen Ruf nach Hamburg zum Diakonus an der Jakobskirche lehnte er ab, als er erster Pastor an den beiden Hauptkirchen in Gotha ward. In den letzten Jahren seines Lebens litt er häufig am Podagra. Die hinzutretende Brustwassersucht warf ihn auf ein langes und schmerzliches Krankenlager. Er starb den 2. März 1796 im 66sten Lebensjahre, innig betrauert von seinen Freunden und besonders von seiner Gattin, einer Tochter des Holsteinischen Predigers Balemann, mit welcher er sich 1766 vermählt hatte.

Als Kanzelredner fand Schmidt vielen Beifall durch das Feuer einer natürlichen Beredsamkeit, durch Klarheit der Begriffe und Popularität der Sprache. Seine kräftige imposante Gestalt verstärkte den Eindruck seiner Predigten. Dem Naturalismus und Rationalismus auf

gleiche Weise abhold, war er ein entschiedener Anhänger des Offenbarungsglaubens. Vorzüglich beliebt machte ihn als Volksredner die oft überraschende Benutzung des Historischen in der Bibel und das Beibehalten der dort gewählten Ausdrücke. Manche seiner Aeußerungen und Lebensverhältnisse konnten zu der Annahme berechtigen, daß er weniger aus innerer Ueberzeugung, als nur deshalb dem Offenbarungsglauben gehuldigt habe, weil ihm die Theologie als eine in sich abgeschlossene Wissenschaft galt. Aber glaubwürdigen Zeugnissen seiner Freunde zufolge, flossen jene Ansichten aus früherer Anhänglichkeit an das ältere kirchliche System. In spätern Lebensjahren schien er sich der Denkart neuern theologischen mehr zu accommodiren. Manche kirchliche Dogmen, über die er früher gepredigt hatte, brachte er seitdem nicht mehr auf die Kanzel, und beschäftigte sich dort mehr mit dem practischen Theil der Religionslehren. Von seiner veränderten und geläuterten Ansicht über religiöse Gegenstände gab auch die im J. 1779 unternommene Sammlung und Herausgabe neuer geistlicher Lieder und die Abfassung neuer liturgischer Formulare einen unzweideutigen Beweis. Diese Lieder, von denen mehrere in das Erfurter evangelische Gesangbuch (1796) aufgenommen wurden, behaupteten einen weit höhern Werth, als die religiösen Gesänge, welche Schmidt früher für das Gothaische Gesangbuch theils verbessert, theils selbst gedichtet hatte. In dem Gebiet der religiösen Poesie, für welche sein Talent vorzüglich geeignet schien, bewegte sich Schmidt auch (1759) durch Bodmer und Klopstock begeistert, in seinen „poetischen Gemälden und Empfindungen aus der heiligen Geschichte." Sie empfahlen sich, ungeachtet mancher Mängel in rhythmischer Hinsicht, durch Wärme und Zartheit des Gefühls. Dagegen machte Schmidt's Versuch, „das Leben der Jungfrau Maria" (1765) nach der Tradition, wie eine Art von Roman zu erzählen, auf die Kaiserin Maria Theresia, der er es zugeeignet hatte, einen so übeln Eindruck, daß der Ver=

fasser von Wien aus vor seiner Obrigkeit belangt wurde. Nicht ausgezeichnet durch neue Ansichten oder durch eine fruchtbare Anwendung der vorgetragenen Lehren, aber fließend und lebhaft abgefaßt war die kleine Schrift, „von der Religion" betitelt. Schmidt suchte darin (1764) den Plan Gottes in Bezug auf das Menschengeschlecht zu schildern und den genauen Zusammenhang der alt- und neutestamentlichen Urkunden in einer populären Darstellung nachzuweisen. Seine philologischen Kenntnisse zeigte er 1776 in einer, im J. 1793 zum drittenmale aufgelegten Uebersetzung des Horaz, die aber, so viele Leser sie auch fand, keine treue und geistvolle Nachbildung des römischen Dichters genannt werden konnte.

Die unermüdete Thätigkeit, welche Schmidt seinen literärischen Arbeiten widmete, ohne dadurch seinen Berufsgeschäften auf irgend eine Weise Eintrag zu thun, entzog ihn nicht den Freuden des geselligen Lebens. Er war ein heiterer Gesellschafter und durch die Biederkeit seines Characters seinen Freunden werth, ungeachtet einer leidenschaftlichen Reizbarkeit. Sie riß ihn oft zu Aeußerungen hin, die das wahrhaft Gute, was er als Prediger stiftete, wieder schwächten. Die drückenden Verhältnisse, in denen er seine Jugend verlebt, hatten seinem Character eine nachtheilige Richtung gegeben, und waren auch seiner höhern wissenschaftlichen Bildung mehrfach hinderlich gewesen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmidt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Gedanken über den Zustand der alten und neuen deutschen Dichtkunst. Jena 1754. 4.

2) Sammlung vermischter Gedichte. Ebend. 1758. 8.

3) Poetische Gemälde und Empfindungen aus der heiligen Geschichte. Altona 1759. kl. 8.

4) Idyllen, nebst einem Anhange einiger Oden, aus dem Französischen übersetzt. Jena 1761. 8.

5) Von der Religion. Königsberg 1764. 8.

6) Leben und Sitten der heiligen Jungfrau Maria. Gotha 1765. 8.

7) Der

7) Der ehrliche Mann; eine Wochenschrift. Gotha 1765. 8. (Ge- ieinschaftlich mit dem Oberhofprediger Stölzel herausgegeben.)

8) Die Pflichten eines großen Geistes, in einer Predigt am Johannis- ige vorgetragen. Ebend. 1765. 8.

9) Kleine poetische Schriften. Altona 1766. 8.

10) Wiegenlieder. Gotha 1770. 2 Theile. 8.

11) Antrittspredigt am Neujahrstage. Ebend. 1773. 4.

12) Horaz, lateinisch und deutsch, mit Anmerkungen für junge Leute. bend. 1776. 2 Theile. 8. 2te verbesserte Ausgabe. Ebend. 1779. Theile. 8. 3te verbesserte Ausgabe. Ebend. 1793—1795. 3 Theile. 8.

13) Sammlung einiger Kirchenlieder. Ebend. 1779. 8.

14) Gedichte. 1ster Band. Leipzig 1786. 8. (Ein zweiter ist nie schienen.)

15) Predigten. Gotha 1788. gr. 8.

16) Neujahrsgeschenk an Herrn P. S. (Professor Schütz) in J. Jena) vom Diakonus Schmidt in Gotha wegen der Rezension seiner Predigten in der Allgemeinen Literaturzeitung. (Gotha) 1788. 8.

Johann Christian Schmidt

war den 28. Dezember 1706 zu Trogen bei H
m Baireuthischen geboren. Dem Gymnasium zu H
verdankte er die erste wissenschaftliche Bildung. Im
J. 1724 bezog er die Universität Leipzig. Dort war
Börner, Müller und Rüdiger seine Hauptfüh
in dem Gebiet des philosophischen Wissens. Leh
Hartenstein und Jünger unterwiesen ihn in der
orientalischen Sprachen und in der Alterthumskunde;
Carpzov, Deyling, Pfeiffer und Klausing in
der Theologie und ihren Hülfswissenschaften. Nach Be
endigung seiner academischen Laufbahn lebte er noch zw
Jahre in Leipzig als Hauslehrer, und in ähnlichen Ve
hältnissen mehrere Jahre nach der Rückkehr in sei
Heimath. Der Markgraf Georg Friedrich Ca
von Baireuth, so wie dessen Nachfolger Friedric
schätzten ihn als Kanzelredner und ließen ihn oft in ihre
Gegenwart predigen. Die berühmtesten Kanzelredner
des Auslandes zu hören, wies sich ihm eine willkomme
Gelegenheit, als der zuletztgenannte Fürst ihn auf sei
Kosten nach Holland, England und Frankreich reise
ließ. Auf dieser, im März 1737 angetretenen Rei
berührte Schmidt Leiden, Amsterdam Rotterdam un
Utrecht. Von da ging er nach London, Oxford un
Cambridge, und verweilte auch über ein halbes Ja
zu Paris. Noch während dieser Reise, die auf die Er
weiterung seiner Welt- und Menschenkenntniß, wie au
seine höhere wissenschaftliche Bildung nicht ohne günstig
Einfluß blieb, war Schmidt (1738) zum zweiten Pr
fessor der Philosophie an dem Gymnasium zu Bairen
ernannt worden. Doch konnte er, als er, von sein
Reise zurückkehrend, dort im März 1739 eintraf, man
cher Schwierigkeiten wegen, jenes Amt nicht wirkli
antreten. Er ward um jene Zeit fürstl. Cabinetsprediger
und 1741 Hofprediger und Beichtvater, mit dem Ch

racter eines Consistorialraths. Die philosophische Facultät in Erlangen ertheilte ihm 1743 die Doctorwürde, und die deutsche Gesellschaft in Jena ernannte ihn (1756), nachdem er zwei Jahre früher Mitdirector des Waisenhauses in Baireuth geworden war, zu ihrem Ehrenmitgliede. Er starb den 17. April 1763, nachdem er drei Jahre zuvor zum Oberhofprediger und Superintendenten in Baireuth ernannt worden war.

Schmidt hatte gegründete Ansprüche auf den Namen eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Den nicht geringen Umfang seiner Kenntnisse in der theologischen Literatur und in mehrern andern wissenschaftlichen Fächern bemühte er sich zu erweitern durch die fortgesetzte Lectüre der besten Schriften seiner Zeit. Vorzüglich geschätzt war er als Kanzelredner. An die Aussprüche der Bibel glaubte er sich in seinen religiösen Vorträgen streng halten zu müssen. Sie empfahlen sich durch Einfachheit, Klarheit, Lebendigkeit, und besonders durch die Gabe, zum Herzen zu sprechen. Gewissenhaft in der Verwaltung seiner Aemter, rügte er, mit seltener Freimüthigkeit und ohne Menschenscheu, kirchliche Misbräuche und andere Vorurtheile, von denen er besonders in moralischer Hinsicht Nachtheil befürchtete. Auch zu schriftstellerischen Arbeiten fand er, bei überhäuften Geschäften und bei der Verpflichtung, fast jeden Sonntag zweimal predigen zu müssen, durch genaue Eintheilung seiner Zeit, die erforderliche Muße. Den meisten Beifall scheinen seine homiletischen Schriften gefunden zu haben. Die Predigten, welche er in der Schloßkirche zu Baireuth gehalten hatte, sammelte er unter dem Titel: „Heilige Reden über verschiedene Stellen heiliger Schrift" seit dem J. 1739 in zehn Theilen, zu welchen er (1748) noch einen Anhang lieferte. Im nächsten Jahre (1749) erschien eine Sammlung von Casualpredigten, und nach seinem Tode, von Künneth herausgegeben, „auserlesene Leichen- oder geistliche Gedächtnißreden (1764) und eine „neue Sammlung von Sonn- und Festtagspredigten

(1765). Nach den Engländern Burnet und Warburton gab Schmidt in den J. 1744 — 1747 und 1760 eine zwiefache Darstellung der Grundlehren der natürlichen und geoffenbarten Religion heraus, mit einer Vertheidigung derselben verbunden. Auch über die göttliche Sendung Mosis, nach den Principien des Deismus von dem Engländer Warburton dargestellt, schrieb er in den J. 1751 — 1753 eine belehrende und anziehende Schrift, deren Werth er durch die hinzugefügten Anmerkungen erhöhte.

Außer mehrern Beiträgen zu einzelnen Predigtsammlungen und Journalen hat Schmidt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Der elende Einwurf wider die Vorsehung Gottes: weil es den Gottlosen wohl und den Frommen übel geht, so kann kein gerechter Gott regieren; eine Predigt. Hof 1732. 8.

2) Heilige Reden über verschiedene Stellen der heiligen Schrift, vor der Durchl. Herrschaft zu Baireuth im Zimmer und in der Schloßkirche gehalten, und auf gnädigsten Befehl derselben zum Druck befördert. Baireuth u. Hof 1739 — 1745. 6 Theile. 8. Neue Auflage. Ebend. 1758 — 1773, 10 Theile. 8. (Der 8te auch unter dem Titel: Auserlesene heilige Reden, bei verschiedenen außerordentlichen und merkwürdigen Gelegenheiten gehalten. Hof 1764. 8. Der 9te auch unter dem Titel: Heilige Reden über verschiedene Schriftstellen von dem Leiden und Sterben Jesu Christi u. s. w. Ebend. 1766. 8. Der 10te auch unter dem Titel: Heilige Reden, meistens über Bußtexte, mit einem Anhange einiger Predigten und Beichtreden u. s. w. Ebend. 1773. 8.)

3) Der vertheidigte Schächer, oder Beantwortung der Einwendungen, die in der fortgesetzten Sammlung von Altem und Neuem 1740 im 1ten Beitrage gemacht worden. Ebend. 1743. 8. 2te Auflage. Ebend. 1766. 8.

4) Vertheidigung der natürlichen und geoffenbarten Religion, oder Gilbert Burnet's Auszug der von Robert Boyle gestifteten Reden; aus dem Englischen, mit Anmerkungen. 4ter bis 7ter Theil. Ebend. 1744 — 1747. 8. (Die drei ersten Theile übersetzte C. G. Richard.)

5) Freie Vertheidigung wider die freien Urtheile, die zu Hamburg abgefaßt und ausgegeben worden. Baireuth 1745. 8.

6) Trauerrede auf Chr. G. Wucherer u. s. w. (über Ps. 103, 15. 16.) Ebend. 1746. Fol.

7) Fortgesetzte vollständige Sammlung heiliger Reden über alle Sonn- und hohen Festtagsevangelien durch das ganze Jahr; vor der Durchl. Herrschaft zu Baireuth in der Schloßkirche und im Zimmer gehalten. Mit besondern Anmerkungen und einem Register versehen. Hof u. Baireuth 1748. 4.

8) Der Tod Jesu als der kräftigste Trost wider den Schrecken des Todes; eine Leichenrede. Hof u. Baireuth 1748. 4.

9) Leichenrede auf J. A. Wucherer. Ebend. 1748. Fol.

10) Trauerreden, bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten. Ebend. 749. Fol.

11) Leichenrede auf die Kammerfrau S. K. Wagner. Baireuth 749. Fol.

12) Leichenpredigt auf J. D. Harrer. Ebend. 1750. Fol.

13) Sammlung erbaulicher und geistreicher Lieder. Ebend. 1750. 8. te Auflage. Ebend. 1760. 8.

14) W. Warburton's, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales Hofpredigers, göttliche Sendung Mosis, aus den Grundsätzen er Deisten bewiesen; in's Deutsche übersetzt, und mit verschiedenen Anmerkungen versehen. Frankf. u. Leipzig 1751—1753. 3 Theile. gr. 8.

15) Leichenrede auf J. G. Löw, Pfarrer zu Zell (über Röm. 8, 28); um Druck befördert von H. P. Löw, Stiftsamtmann. Baireuth 752. Fol.

16) Die Ursachen der göttlichen Gerichte über eine sündhafte Stadt; predigt bei Gelegenheit des Schloßbrandes zu Baireuth (über Matth. 3, 24—30). Baireuth u. Hof 1753. 4.

17) Dankpredigt am 200jährigen Religions-Friedensfeste (über Nahum 2, 1). Ebend. 1755. 4.

18) Trauerrede auf J. W. Meermann (über Offenbar. Johannis , 10). Ebend. 1757. Fol.

19) Predigt bei dem Einweihungsfeste der neu erbauten Churfürstl. Schloßkirche zu Baireuth (über Luc. 24, 13—35). Ebend. 1758. 4.

20) Die Abscheulichkeit eines verstockten und unempfindlichen Herzens; ine Leichenpredigt (über Matth. 18, 23—35). Ebend. 1758. 4.

21) Die Glückseligkeit einer wohlgetroffenen Ehe; Predigt bei Vermählung des Markgrafen Friedrich mit Sophie Caroline Maria, Prinzessin von Braunschweig (über Matth. 6, 24—34). Ebend. 759. 4.

22) Die Religion, als der sicherste Weg zum Sieg über unsre Feinde; predigt am Geburtsfeste der erwähnten Markgräfin (über Luc. 14, —11). Ebend. 1759. 4.

23) W. Warburton's, der heiligen Schrift Doctors und Königl. Großbrittannischen Hofpredigers, Grundlehren der natürlichen und geoffenbarten Religion; übersetzt und mit vielen Anmerkungen versehen. Hof . Leipzig 1760. gr. 8.

24) Neu vermehrtes Brandenburgisch-Baireuthisches Gesang- und Gebetbuch. Baireuth 1762. 8.

25) Auserlesene Leichen- oder geistliche Gedächtnißreden; nebst einem esondern Anhange und der Lebensbeschreibung des seligen Verfassers zur Herausgabe befördert von M. J. Th. Künneth. Leipzig u. Baireuth 764. gr. 8.

26) Neue Sammlung von Sonn- und hohen Festtags-Predigten über ie Evangelien auf's ganze Jahr; herausgegeben von M. J. Th. Künneth. Ebend. 1765. 8.

Schmidt's Bildniß, von Lobe gezeichnet und von Spfang gestochen, befindet sich vor seiner fortgesetzten vollständigen Sammlung heiliger Reden (Hof u. Baireuth 1748) und, von Nußbiegel gestochen, vor seinen auserlesenen Leichenreden (Leipzig u. Baireuth 1764.)

Johann Ernst Christian Schmidt

war den 6. Januar 1772 zu Busenborn, unweit Schotten, in Oberhessen geboren. Seinem Vater, David Jakob Schmidt, einem dortigen Pfarrer und Schullehrer, verdankte er den ersten Unterricht, der aber durch überhäufte Amtsgeschäfte oft auf längere Zeit unterbrochen ward. In einem einsamen Dorfe, ohne allen Umgang, sich selbst überlassen, führte den wißbegierigen Knaben ein innerer Trieb zur Beschäftigung mit literärischen Gegenständen. Naturgeschichte und Geometrie hatten ein besonderes Interesse für ihn, selbst noch in späterer Zeit, wo er sich in Mußestunden mit Botanik, Ornithologie u. s. w. zu beschäftigen pflegte. Aber in der Kenntniß der ältern Sprachen war er, ohne gehörige Anleitung, bis zu seinem eilften Jahre sehr zurück geblieben. Um diese Zeit erhielt sein Vater mit einer einträglichern Pfarrstelle zu Heidelbach bei Alsfeld mehr Muße, sich dem Unterricht seines Sohns zu widmen. Er unterwies ihn im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen, und machte ihn zugleich mit den Elementen der Wolfischen Philosophie bekannt. Aber auch dieser regelmäßigere Unterricht währte nicht lange. Der überwiegende Hang des Knaben zum Selbstunterricht, bewog den Vater, ihn seit seinem funfzehnten Jahre völlig seiner eignen Führung zu überlassen. Die römischen und griechischen Classiker, deren Lectüre ihn eine Zeitlang beschäftigte, mußten dem Interesse weichen, welches ihm die morgenländischen Dichter eingeflößt hatten. Von der hebräischen Sprache, in welcher er rasche Fortschritte gemacht hatte, wandte sich Schmidt zum Chaldäischen, Arabischen, Syrischen und zu den übrigen morgenländischen Sprachdialekten. Neben der Philosophie beschäftigte er sich, dürftig unterstützt durch den kleinen Büchervorrath seines Vaters, mit den theologischen Wissenschaften, besonders mit dem Studium der Dogmatik.

r legte dabei Benner's notitia salutis zum Grunde, ıd las die größern Werke von Chemnitz, Gerhard ıd andern ältern Theologen.

Gründlich vorbereitet durch diese Privatstudien, erffnete Schmidt im siebzehnten Jahre seine academische aufbahn zu Gießen. Dort hörte er Kirchengeschichte nd Dogmatik bei Ouvrier und Bechtold, Exegese es Neuen Testaments bei Schulz. Im Gebiet der ıorgenländischen Sprachen ward Hezel sein Hauptführer, in der Mathematik Böhm, an welchem er, unter einen übrigen academischen Lehrern, mit vorzüglicher Liebe ınd Verehrung hing. Aber das regelmäßige Besuchen er Collegien fing bald an ihn zu ermüden. Er konnte ich nicht mit dem Gedanken befreunden, von einem Glockenschlage abhängig zu seyn und durch denselben in iner Beschäftigung gestört zu werden, die eben in jenem Augenblicke sein ganzes Interesse in Anspruch nahm. Bereits im zweiten Semester kehrte Schmidt daher zu dem ihm lieb gewordenen Selbststudium zurück, unbekümmert wegen der nachtheiligen Urtheile, welche ihm das Wegbleiben aus den academischen Hörsälen zuzog. Mit rastlosem Fleiße las er den größern Theil der neuern theologischen Schriften, durch welche seit den 70ger Jahren die große Umgestaltung in der Theologie bewirkt worden war. Erklärung des Neuen Testaments, Kirchengeschichte und Patristik wurden für ihn die Hauptgegenstände ernster Studien. Vom Eusebius, Irenäus und Epiphanius wandte er sich zu andern Kirchenvätern. Einen geregelten Plan erhielt indeß sein Privatfleiß erst, als ihm Herders Briefe über das Studium der Theologie in die Hände fielen. Dies treffliche Werk und mehrere Schriften Semler's wiesen ihm den Weg, den er einzuschlagen hatte, um sich aus dem Labyrinth, in welches er gerathen war, wieder herauszufinden.

Neben diesem eisernen Fleiße zeigte Schmidt als Student die ungebundenste Zeitzersplitterung. „Wochen-

lang, erzählt einer seiner academischen Jugendfreunde, lag er auf dem Fußboden seines Zimmers, unter aufgeschichteten Haufen von Büchern und so vertieft in sein Studiren, daß Freunde, die ihn besuchten, nicht von ihm bemerkt wurden, und neckend ihm Lebensbedürfnisse und Habseligkeiten forttrugen, was er dann erst beim Erwachen aus seinem Hinstarren in seine gelehrten Hülfsmittel wahrnahm. Dann aber zog er wieder wochenlang trinkend und jubelnd in den um Gießen gelegenen Dörfern umher, mit der Hetzpeitsche bewaffnet, statt der Waffen der Minerva. Er war aber zugleich so vertraut mit den Spitzfindigkeiten und scholastischen Definitionen der Theologie seiner Zeit, und hatte so tief geschöpft aus den Quellen des Evangeliums, der Kirchenväter und der Philosophie, daß er in dem damals von den theologischen Professoren gemeinschaftlich gehaltenen öffentlichen Examen die Angriffe seiner Gegner siegreich bestand, und durch seinen Scharfsinn und seine vertraute Bekanntschaft mit der von ihnen verschmähten lichtern Gottesgelehrsamkeit sich in jeder Hinsicht auszeichnete."

Dies geschah im J. 1791, in welchem Schmidt in das väterliche Haus zurückgekehrt war. In jene Zeit fällt sein erster schriftstellerischer Versuch. Unter dem Titel: „Eine der ältesten und schönsten Idyllen des Morgenlandes" versuchte er (1793) eine neue Erklärung von dem bekannten Segen Jakobs im 49sten Capitel der Genesis. Für seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn lieferte diese Schrift, ungeachtet sie das Gepräge der Jugend ihres Verfassers an mehrern Stellen trug, ein unverwerfliches Zeugniß. Von kritischen Journalen wenig beachtet, mitunter auch grundlos getadelt, fand dieser schriftstellerische Versuch unter Schmidt's Mitbürgern so ungetheilten Beifall, daß er ihren Ermunterungen, sich dem academischen Leben zu widmen, nicht widerstehen konnte. Unterstützt von seinem Fürsten, trat er 1793 zu Gießen als Privatdocent auf, nachdem er bis dahin

:i seinem Vater gelebt, und dort in ländlicher Einsam-
:it und schwermüthiger Stimmung sich mit dem „Ver-
ıch einer neuen Erklärung des Prediger Salomo“ be-
häftigt hatte, welche 1794 im Druck erschien.

Die Laufbahn eines academischen Docenten zu Gie-
en eröffnete Schmidt mit Vorlesungen über das Neue
:estament, über griechische Classiker und über Kirchenge-
:hichte. Seine Collegien fanden Beifall. Aber die
Interstützung seines Fürsten sicherte ihm nicht die nöthi-
en Mittel zu seiner Subsistenz. Er bewarb sich daher
m die vierte Lehrerstelle an dem academischen Päda-
;ogium zu Gießen, und eröffnete dies Amt, welches er
.794 erhalten hatte, mit seinem Programm: „Obser-
ata in quaedam *Sexti Aurelii Propertii* loca,“
n welchem er die Emendationen einiger Ausleger des
Properz, besonders in Bezug auf dessen letzte Elegie,
ırüfte.

Bis zum J. 1798 verwaltete Schmidt die erwähnte
.ehrerstelle am Pädagogium zu Gießen. Er ward um jene
Zeit, nachdem er durch mehrere Schriften in der theolo-
ɡischen Literatur vortheilhaft bekannt geworden war, vierter
ordentlicher Professor der Theologie, wodurch ein dama-
iger Ruf nach Rostock zurückging. Das Glück seiner
m J. 1800 mit Sophie Minnigerode, der Toch-
:er eines Syndikus in Alsfeld, geschlossenen Ehe trübte
1803 die Nachricht von dem Tode seines Vaters. Noch
m J. 1803 ward Schmidt an Kühnöls Stelle Uni-
versitätsbibliothekar, und in Folge eines Rufs nach Hei-
delberg mit Gehaltserhöhung zum Kirchen- und Schul-
rathe, zum Hessischen Historiographen und zum Mit-
gliede der Gesetzgebungscommission ernannt. Zu Ende
des J. 1805 rückte er in die dritte, und 1806 in die
erste Lehrstelle der Theologie hinauf. Von den Amts-
geschäften eines Superintendenten, die er einige Zeit hin-
durch versehen hatte, entband ihn sein Landesfürst im
J. 1808, unter Verleihung des Characters eines Geh.
Raths. Im J. 1813 erhielt er das Directorium des

damals errichteten philologischen Seminars und drei Jahre später von der philosophischen Facultät zu Gießen die Doctorwürde, nachdem er vorher blos Magister der Philosophie gewesen war. Als im J. 1820 der erste constitutionelle Landtag des Großherzogthums Hessen zusammenberufen ward, empfing Schmidt die Würde eines Prälaten. Zugleich erhielt er lebenslänglichen Sitz in der ersten Kammer der Landstände. Die ihm übertragene Leitung des philologischen Seminars gab er 1827 an Osann ab, und von der Stelle eines Mitgliedes des Kirchen- und Schulcollegiums ward er (1830) auf sein Ansuchen entbunden. Zu den ehrenvollen Auszeichnungen, die ihm im Laufe seines Lebens zu Theil wurden, gehörte noch das Großkreuz des Großherzogl. Hessischen Haus- und Verdienstordens. Er starb den 4. Juny 1831, nach einem kurzen Krankenlager, an Entkräftung, ohne Kampf, ohne Schmerz zu einem bessern Leben hinüberschlummernd.

Sein zarter Körperbau hatte ihn häufigen Krankheitszufällen unterworfen, die besonders in der letzten Zeit seines Lebens seine Geisteskraft schwächten, und ihn zu äußern Reizmitteln, besonders zum häufigern Genuß des Weins nöthigten, um ihn zur Thätigkeit anzuregen. In spätern Jahren, wo dieselbe als Kirchen- und Schulrath, als Mitglied der Ständeversammlung durch eine Masse von Geschäften in Anspruch genommen ward, beschränkte er seine academischen Vorlesungen blos auf Kirchengeschichte, während früher seine Thätigkeit als academischer Docent sich fast über alle Zweige der Theologie verbreitet hatte. Ein freier, klarer, geistvoller, lebendig anregender Vortrag diente ihm zu wesentlicher Empfehlung. Außer einem Compendium oder dem neutestamentlichen Grundtexte pflegte er auf dem Catheder nie ein Blatt Papier zur Hand zu nehmen. „Einsinnend und betrachtend saß," nach dem Zeugnisse eines seiner ehemaligen Zuhörer, „der verehrte Lehrer vor seinen Schülern, die an seinem Munde hingen; sanft

und klar floß der milde Strom seiner Rede, dem auch der Beschränktere zu folgen vermochte, und seine ganze Unterrichtsweise mußte für musterhaft gelten, zumal bei dem Vortrage der Kirchengeschichte und Exegese, wo der Ton ruhig fortschreitender Belehrung und klarer Entwicklung vorzugsweise an seiner Stelle war."

Treue Anhänglichkeit und Liebe von Seiten ihrer Schüler haben vielleicht nur wenige academische Lehrer in höherem Grade genossen als Schmidt. Besonders wußte er zur Zeit der demagogischen Umtriebe, die besonders in Gießen längere Untersuchung, vielfache Erbitterung und Parteiung erregten, eine eigenthümliche, unabhängige Stellung zu behaupten, die zum Theil in seinen äußern Verhältnissen, in seinem hohen Standpunct, in seinen genauen Beziehungen zur Regierung, dann aber auch in seinem Character, in seiner geistigen Eigenthümlichkeit begründet zu seyn schien. Diese läßt sich am treffendsten bezeichnen durch das Uebergewicht, welches der Verstand bei ihm über die That- und Willenskraft ausübte. In keinem Verhältnisse, wo nur ein beharrlicher, aufopfernder Kampf zu dem beabsichtigten Ziele führen konnte, leistete Schmidt, bei seiner Neigung zu ungestörter Ruhe, etwas Ausgezeichnetes. Desto glänzender bewährte sich sein Geist in scharfem Denken und ungehemmtem Forschen nach Wahrheit. In den theologischen Wissenschaften huldigte er dem Rationalismus, und war nicht auf der Seite der Misologen und Verketzerer, welche der Vernunft überall Fesseln anlegen wollten. Von theologischen Subtilitäten war er kein Freund. „Ich glaube an gar keine messianischen Weissagungen im Sinne der Dogmatiker," bemerkte er bei einem theologischen Examen, als Kühnöl die ächten und unächten messianischen Weissagungen des Alten Testaments streng geschieden wissen wollte. Ungeachtet solcher Aeußerungen liebte er zu sehr die Ruhe, und dachte zu tolerant, um diejenigen anzufeinden, die einen andern dogmatischen Glauben hatten, als er. Indeß unterschied er

in seinen Schriften, wie in seinen Vorträgen, streng die Menschensatzungen und symbolischen Spitzfindigkeiten von den wahrhaft christlichen und fruchtbringenden Lehren, deren practische Momente er mit den Vernunftgründen und dem in der menschlichen Seele dafür sprechenden Bedürfniß stets mit Begeisterung hervorzuheben suchte.

Bei der vielseitigen Bildung, welche Schmidt besaß, erstreckten sich seine Schriften, die von den vorzüglichsten Gottesgelehrten ihren Vorlesungen zum Grunde gelegt wurden, über das gesammte Gebiet der Theologie und Philosophie. Gründliche Gelehrsamkeit, gepaart mit Scharfsinn, empfahl fast alles, was aus seiner Feder floß. In seinem „Versuch einer Erklärung des Prediger Salomo" (1794) stellte er zuerst die von den scharfsinnigsten Interpreten gebilligte Ansicht auf, daß der Verfasser jener Schrift die Unsterblichkeit und Vergeltung im zukünftigen Leben leugne. Späterhin (1797) benutzte Schmidt dies Thema zu einem unvollendet gebliebenen historischen Werke, in welchem er die Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit erzählte. Zu einer unbefangenern Interpretation der neutestamentlichen Urkunden suchte er (1795) durch seinen „philologisch-exegetischen Clavis über das Neue Testament" zu wirken, der als ein Seitenstück zu einer ähnlichen Arbeit von Paulus über das Alte Testament zu betrachten ist. Für Critik und Exegese des Neuen Testaments und ältere Kirchengeschichte, zu welcher er (1796) auch Beiträge, besonders in Bezug auf das Mittelalter lieferte, hatte er sich mit einem Freunde in den J. 1796—1803 zur Herausgabe einer eignen Bibliothek vereinigt. Er unterstützte außerdem mehrere, theils von ihm selbst, theils von Andern herausgegebene Journale, wie Henke's Magazin, die Memorabilien von Paulus, Keil's und Tzschirner's Analekten mit schätzbaren Beiträgen. Mit Hinsicht auf die moralischen Vorschriften des Christenthums schrieb er, durch Fichte angeregt, (1799) ein „Lehrbuch der Sittenlehre" und (1800) ein „Compendium der christ-

ichen Dogmatik," zu welchem er noch in spätern Jahren (1828) ein „Lehrbuch der Dogmengeschichte" hinzufügte. Den Umfang des theologischen Wissens hatte er (1811) in einer „Encyclopädie" nachgewiesen. Noch in höherem Grade empfahl sich durch Gründlichkeit der Forschung, durch scharfsinniges Urtheil und Einfachheit der Darstellung sein „Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, von welchem er den siebenten Band vollendet im Manuscript hinterließ. Dies Werk gibt den unzweideutigsten Beweis von seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und trefflichen Behandlungsweise. Nicht übersehen zu werden verdienen unter seinen Schriften einzelne philosophische Abhandlungen, in denen ihn seine enge Verbindung mit Fichte zu „Erläuterungen der Transcendentalphilosophie" führte.

Seine literärischen Verdienste wurden erhöht durch seinen Character als Mensch. Er war ein Mann von einfachen Sitten, schüchtern gegen Unbekannte, lebendig mittheilend und geistreich scherzend im Kreise seiner Freunde. Seine unerschütterliche Rechtschaffenheit, kindliche Herzensgüte und Bereitwilligkeit, Jedem mit Rath und That zu dienen, waren hinreichend, ihm allgemeine Liebe und Verehrung zu sichern, mochte auch immerhin der ihm gemachte Vorwurf der Abneigung gegen liberale Ideen und des politischen Indifferentismus, nicht ganz ungegründet seyn. Er liebte das Gute, aber seine Liebe zeigte sich nicht stark durch die That. Er erkannte und verachtete das Schlechte, ohne es jedoch mit Eifer zu bekämpfen. Seinen Einfluß, sein geistiges Uebergewicht und seine mannigfachen Verbindungen hätte er zu manchen, für das Gemeinwohl ersprießlichen Zwecken noch weit mehr benutzen können, besonders auch zur Einführung einer Synodalverfassung und zur Wahl der geistlichen Inspectoren durch die Pfarrer — zwei Mittel, durch welche die geistige Unabhängigkeit der evangelisch-protestantischen Kirche sehr gesichert worden wäre.

Außer zahlreichen Beiträgen zu Journalen hat Schmidt nachfolgende Schriften geliefert:

1) Eine der ältesten und schönsten Idyllen des Morgenlandes. 1 B. Mos. 49; neu übersetzt, mit Anmerkungen. Gießen 1793. 8.

2) Salomo's Prediger oder Koheleths Lehren; Versuch einer neuen Uebersetzung und richtigern Erklärung. Ebend. 1794. 8.

3) Observata in quaedam *Sexti Aurelii Propertii* loca. Ibid. 1794. 4.

4) Philologisch-exegetischer Clavis über das Neue Testament für Academien. 1ster Theil, 1ste Abtheilung: Die Briefe an die Römer und Corinther. Ebend. 1795. gr. 8. — 2te Abtheilung: Die übrigen Paulinischen Briefe. Ebend. 1796. gr. 8. — 2ter Theil. 1ste Abtheilung: Die Evangelien. Ebend. 1797. gr. 8. — 2te Abtheilung: Die katholischen Briefe und der Brief an die Hebräer (bearbeitet von G. F. Welcker). Ebend. 1805. gr. 8.

5) Bibliothek für Critik und Exegese des Neuen Testaments und älterer Kirchengeschichte. Herborn und Hadamar 1796—1802. 2 Bde. oder Stücke. 8. (Gemeinschaftlich mit K. Ch. L. Schmidt herausgegeben.)

6) Beiträge zur Kirchengeschichte des Mittelalters. 1ster Theil. Gießen 1796. 8.

7) Einige Bemerkungen zur ältern Geschichte des Ackerbaus in Deutschland, eine Gelegenheitsschrift. Ebend. 1796. 8.

8) Entwurf einer Geschichte des Glaubens an Vergeltung und Unsterblichkeit bei den Juden. 1ste Hälfte. Herborn und Hadamar 1797. 8.

9) Geist der neuesten theologischen Literatur des Jahrs 1797. Gießen 1798. 8.

10) Allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur. Ebend. 1798—1804. 4 Jahrgänge oder 8 Bände. 8. (Gemeinschaftlich mit C. H. C. Schwarz herausgegeben.)

11) Journal zur Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers. 1sten Bandes 1stes Stück. Herborn und Hadamar 1799. 8. (Gemeinschaftlich mit K. Grolmann und F. W. D. Snell herausgegeben.)

12) Magazin für Religions- und Sittenlehre und ihre Geschichte. 1sten Bandes 1stes Heft. Gießen 1799. 8.

13) Lehrbuch der Sittenlehre, mit besonderer Hinsicht auf die moralischen Vorschriften des Christenthums. Ebend. 1799. 8.

14) Nachricht an das ununterrichtete Publikum, den Fichte'schen Atheismus betreffend. Ebend. 1799. 8.

15) Erläuterungen der Transcendentalphilosophie, für das größere Publikum. 1stes Stück. Ebend. 1800. 8.

16) Lehrbuch der christlichen Dogmatik. Ebend. 1800. 8.

17) Grundlinie der christlichen Kirchengeschichte. Ebend. 1800. gr. 8. 2te, völlig umgearbeitete Ausgabe (unter dem Titel: Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte.) Ebend. 1803. gr. 8. 3te Auflage. Ebend. 1823. gr. 8.

18) Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Gießen u. Darmstadt 1801—1820. 6 Theile. gr. 8. 2te, verbesserte Auflage des 2ten bis 4ten Theils. Ebend. 1824—1827. gr. 8.

19) Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament. Gießen u. Darmstadt 1804—1805. 2 Theile. gr. 8. Wohlfeilere Ausgabe. Ebend. 1818. 2 Theile. gr. 8.

20) Christliche Religionslehre. Ebend. 1809. gr. 8.

21) Theologische Encyclopädie. Ebend. 1811. gr. 8.

22) Geschichte des Großherzogthums Hessen. Ebend. 1818—1819. 2 Bde. gr. 8. (Gemeinschaftlich mit E. L. Nebel, F. L. Wagner und J. E. Dahl herausgegeben.)

23) Lehrbuch der Dogmengeschichte. Ebend. 1828. gr. 8.

24) Denkmal der Allerdurchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Luise Caroline Henriette, Großherzogin von Hessen u. s. w. bei Gelegenheit der Allerhöchst Deroselben den 22. November 1829 angeordneten Gedächtnißfeier. Darmstadt 1829. Fol.

25) Personalien Sr. Königl. Hoheit, Ludwigs I., Großherzogs von Hessen und bei Rhein. Ebend. 1830. 8.

Michael Ignatz Schmidt

war den 30. Januar 1736 zu Arnstadt, einer Würzburgischen Provinzialstadt geboren. Sein Vater bekleidete dort die Stelle eines Waldrechnungsführers und Oberzöllners. Den ersten Unterricht erhielt Schmidt zu Arnstein. Nach dem Tode seines Vaters (1749) ward er Zögling des Gymnasiums zu Würzburg, wo er sich durch Fleiß und rasche Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung rühmlich auszeichnete. Er wählte den Stand eines Weltgeistlichen und trat in das bischöfliche Seminarium. Neben der Theologie beschäftigte er sich vorzüglich mit historischen und philosophischen Studien. Aber auch die Kenntniß der ältern und neuern Sprachen blieb ihm nicht fremd. Nach fünfjährigem Aufenthalte in dem Seminarium zu Würzburg verließ Schmidt diese Bildungsanstalt, als sich ihm Aussichten zeigten, Caplan zu Haßfurt zu werden. Dem folgte er indeß bald nachher einem Ruf nach Bamberg. In dem Hause des Großhofmeisters v. Rotenhan, der ihn zum Erzieher seines jüngsten Sohnes wählte, fand er in dem Umgange mit jenem kenntnißreichen Manne und mit andern ausgezeichneten Personen erwünschte Gelegenheit, sich weiter auszubilden. Besonders vortheilhaft war für ihn in dieser Hinsicht die Benutzung der zahlreichen und auserlesenen Bibliothek seines Gönners, welche dieser ihm zu freiem Gebrauch eröffnete. Durch jenen gebildeten Weltmann ward er auch zu einer practischen Lebensweisheit geführt, die er bei seinen rastlosen Studien bisher wenig beachtet hatte. Als Rotenhan im siebenjährigen Kriege seine bisherige Stelle am Hofe des Fürstbischofs, mit welchem er zerfallen war, niederlegte, und sich auf seine Güter in Schwaben begab, folgte ihm Schmidt nach Neuhaus bei Stuttgart. Dort lebte er einige Monate, und ging dann nach Würzburg, um die in dem dortigen Seminar ihm angetragene Stelle

des

des damals nach Rom gereisten ersten Vorstehers zu übernehmen. Im J. 1771 ward er Universitätsbibliothekar und Mitglied der Schulcommission, welche der Fürstbischof damals zu einer beabsichtigten Reform der Unterrichts- und Erziehungsanstalten errichtet hatte. Bald nachher ward er Beisitzer der theologischen Facultät und Lehrer der deutschen Reichsgeschichte an der Universität. Im J. 1774 erhielt er eine Canonikat-Präbende und, mit dem Character eines geistlichen Raths, Sitz und Stimme in einem der ersten Landesdicasterien. Den Antrag, unter vortheilhaften Bedingungen Professor der Geschichte in Mainz zu werden, lehnte er ab.

Für die Reform des Schul- und Erziehungswesens welche er schon 1769 durch eine, in lateinischer Sprache herausgegebene, zweckmäßigere Methode zu catechisiren vorbereitet hatte, konnte Schmidt um so wirksamer seyn, als er von dem Fürstbischof (1773) nach der damaligen Errichtung eines Schullehrerseminariums den Auftrag erhielt, einen Plan zur Organisation der Würzburgischen Volksschulen zu entwerfen *). Die Auszeichnung, von der Academie der Wissenschaften in Erfurt zu ihrem Mitgliede ernannt zu werden, verdankte er der persönlichen Bekanntschaft des Freiherrn Carl v. Dalberg, der als Domherr jährlich einige Zeit in Würzburg zu verweilen pflegte. Als Schriftsteller hatte Schmidt, nicht blos in seinem Vaterlande, sondern in allen Theilen des gebildeten Europa's eine große Celebrität erlangt durch seine im J. 1778 begonnene „Geschichte der Deutschen." Diesem Werke verdankte er auch einen Ruf nach Wien. Dort sollte er als Custos an der Kaiserlichen Hofbibliothek angestellt werden, sah sich aber genöthigt, die deshalb im Namen der Kaiserin Maria Theresia ihm gemachten Anträge abzulehnen,

---

*) Einen Auszug dieses Plans findet man in Schmidt's Lebensgeschichte von D. Fr. Oberthür. Hannover 1802. S. 116 u. f.

weil der Fürstbischof von Würzburg ihm seine Entlassung verweigerte. Er erhielt indeß Erlaubniß zu einer Reise nach Wien, um die dortigen Archive für seine historischen Zwecke und besonders für die Fortsetzung seiner „Geschichte der Deutschen" zu benutzen. Den wiederholten Anträgen der Kaiserin, in ihre Dienste zu treten, glaubte Schmidt nachgeben zu müssen. Er ward in Wien zum wirklichen Kaiserl. Hofrath und zum Director des Haus- und Staatsarchivs mit einem Jahrgehalte von 4000 Fl. ernannt. Als Joseph II. die Regierung antrat, wählte er ihn zum Mitgliede des neu organisirten Censurcollegiums, und späterhin zum Lehrer der Geschichte für seinen Neffen und künftigen Thronfolger.

Als Schmidt den 1. November 1794 im 58sten Lebensjahre starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Schon im J. 1769 war er durch eine lateinische Schrift, durch welche er einen zweckmäßigern Elementarunterricht in der Religion zu verbreiten suchte, als Catechet vortheilhaft bekannt geworden. Daß er nicht ohne philosophische Bildung war, zeigte (1772) seine Abhandlung „über das Selbstgefühl." Bekannt ist der entschiedene Beifall, mit welchem seine Geschichte der Deutschen, auf die sich sein Hauptruhm als Schriftsteller gründet, von dem literärischen Publikum aufgenommen ward, so wenig er weder mit den großen Geschichtschreibern des classischen Alterthums, noch mit Robertson, Hume, Gibbon oder J. v. Müller in eine Linie zu stellen war. In der Schreibart, die an den trockenen und schleppenden Canzleystyl erinnert, war er so wenig Muster, als in seinen Sitten- und Charactergemälden, die besonders im Fortgange des Werks immer schwächer wurden. Lobenswerth war aber doch die Idee, statt einer bloßen Reichs- eine deutsche Nationalgeschichte liefern zu wollen. Dieser Idee blieb er in der strengen Auswahl des Stoffs und in der pragmatischen Behandlung der Begebenheiten im Allgemeinen treu. Sein Amt als Archivar erleichterte ihm die sorgfältige

enutzung der zuverlässigsten Quellen. Ungeachtet er
h zu einer ziemlich unbefangenen und kosmopolitischen
enkungsart erhob, konnte er doch die Fesseln des Ca-
olicismus nicht verleugnen in seinen Ansichten über
uther und die Reformation, und mußte sich darüber
on mehrern heller denkenden Köpfen, unter andern von
einhold (1789) eine Zurechtweisung gefallen lassen.
Was man aber auch außerdem noch für Ausstellungen
n seiner „Geschichte der Deutschen," welche von Mil-
iller (1808) mit dem 17ten Bande beendet ward,
achen mochte, so ließ sich in jenem Werk reger For-
hungsgeist und ein unermüdetes Streben nach Gründ-
chkeit nicht verkennen.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmidt
achfolgende Schriften geliefert:

1) Methodus tradendi prima elementa religionis, sive catechi-
andi. Accedit ad calcem brevis historia catechetica, sistens fata
atecheseos, nec non celebriores, qui prodierunt usque ad nostra
empora, catechismos. Bambergae et Wirceburgi 1769. 8 maj.
Deutsch unter dem Titel: Der Catechist nach seinen Eigenschaften und
Pflichten, oder die rechte Weise, die ersten Gründe der Religion zu leh-
en, verfaßt von M. J. Schmidt; aus dem Lateinischen übersetzt durch
Benedict Strauch, Can. Reg. Ord. S. Augustini Congr. Lateran.
n Sagan, mit einer Vorrede des Saganischen Prälaten J. J. v. Fel-
iger. Bamberg u. Würzburg 1772. 8. 2te Auflage. Ebend. 1785. 8.)

2) Die Geschichte des Selbstgefühls. Frankf. u. Leipzig (Würzburg)
1772. 8.

3) Geschichte der Deutschen. Ulm 1778—1785. 5 Theile. 8. 2te Auf-
age. Wien 1783—1785. 5 Theile. 8.

4) Neuere Geschichte der Deutschen. Wien 1785—1808. 17 Bde. 8.
vom 7ten Bande an aus Schmidt's literärischem Nachlasse von Jo-
eph Milbiller herausgegeben.) Nebst einem allgemeinen Register
ber das ganze Werk.

5) Hauptregister über sämmtliche fünf Theile der Geschichte der Deut-
chen nach der Ulmer Originalausgabe. Ulm 1785. 8.

6) Luther und die Reformation; aus M. J. Schmidt's Geschichte
er Deutschen, mit Anmerkungen von J. F. Gaum. Ebend. 1785. 8.
Ohne Schmidt's Vorwissen gedruckt.)

7) Prüfung der Ursachen einer Association zur Erhaltung des Reichs-
ystems, welche in der Erklärung Sr. Königl. Majestät von Preußen
ind vorgelegt worden. Wien 1785. 4.

8) Verbesserungen und Zusätze, welche in der neuen verbesserten Aus-
gabe seiner Geschichte der Deutschen enthalten sind, für die Besitzer der
ältern Ulmer Originalauflage. Ulm 1788. 8.

9) Vollständige Register über die von ihm herausgekommene und nach der Wienerischen verbesserte Auflage abgedruckten Ausgabe; nebst einem genauen Verzeichniß der in dieser Geschichte angeführten Schriften. Ulm 1788. 8.

Schmidt's Bildniß, nach einem Gemälde Hickel's von Mansfeld in Kupfer gestochen, befindet sich vor dem 1sten Bande seiner Neuern Geschichte der Deutschen (Wien 1785) desgl. nach Hickel von C. L. Bock 1785 gestochen, vor dem 6ten Theil seiner Geschichte der Deutschen (Ulm 1785); auch vor J. H. M. Ernesti's Beiträgen zur Geschichte der Deutschen. (Baireuth 1796).

Siegfried August Georg Schmidt

war den 5. Juny 1745 zu Mandelsloh unweit Hannover geboren und der Sohn eines dortigen Predigers. Nach Beendigung des Elementarunterrichts, den r außerhalb dem elterlichen Hause, welches er schon in einem siebenten Jahre verlassen hatte, empfing, ward r Zögling des Gymnasiums zu Hildesheim. Vor seinen Mitschülern zeichnete er sich dort durch seltene Geistesanlagen, Fleiß und Wißbegierde, verbunden mit einem gesitteten Betragen, rühmlich aus. Vorzügliche Fortschritte machte r in der Kenntniß der ältern Sprachen, die er bei dem von ihm gewählten Studium der Theologie nicht entbehren zu können glaubte. Aber auch in seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung blieb er nicht zurück. Seine academische Laufbahn eröffnete er in Göttingen, wo er Mitglied des dortigen theologischen Seminariums ward. Nach Beendigung seiner Studien ward er Hauslehrer bei dem Landrath v. Hedemann zu Hammelmark im Schleswigschen, bald nachher Candidat des Predigtamts, und 1772 Pfarrer der Gemeinen zu Kalebye und Molwenit. Das J. 1776 rief ihn als Pastor nach Cappeln im Herzogthum Schleswig. Ohne sein Ansuchen erhielt r 1795 einen Ruf nach Preetz im Herzogthum Holstein. Als Prediger an dem dortigen adlichen Stift und als Mitglied des geistlichen Ministeriums wirkte er seitdem eine Reihe von Jahren mit unermüdeter Berufstreue, geachtet von seinen Collegen und geliebt von seiner Gemeine. Im J. 1822 widerfuhr ihm, als er sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, die Auszeichnung, von dem Könige von Dänemark zum Consistorialrath ernannt zu werden. Mehrfache Beweise der Hochachtung und Liebe wurden ihm damals zu Theil. Unter andern ward ihm eine Bibel mit einer Dedication und einem Namensverzeichnisse der Mitglieder des Ostangelnschen Predigerconvents

überreicht. Die ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten beschrieb er selbst (1822).

Als Schmidt den 28. April 1829 im 85sten Lebensjahre starb, hinterließ er den Ruhm eines durch ungeheuchelte Religiosität, seltene Berufstreue und eine vielseitige wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Mannes. Die Gründlichkeit und Klarheit, durch welche sich seine Kanzelvorträge empfahlen, erkannte man auch in seinen gedruckten homiletischen Arbeiten wieder.

Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, sind nachfolgende Schriften aus seiner Feder geflossen:

1) Einweihungsfeier der Kirche zu Cappeln. Flensburg 1793. 8.

2) Christliches Verhalten über alles das Gute, das wir in unserm Vaterlande haben; eine Neujahrspredigt. Ebend. 1795. 8.

3) Predigten, bei seiner Amtsveränderung gehalten, und auf Verlangen herausgegeben. Schleswig 1796. 8.

4) Was eine Gemeinde nach den Lehren des Christenthums von einem rechtschaffenen Prediger zu erwarten berechtigt, und ihm wiederum schuldig sei. Kiel 1801. 8.

5) Der Preetzer Bibelverein. Ebend. 1817. 8.

6) Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum; ein Catechismus mit Bibelsprüchen und Liederversen. Altona 1819. 8.

7) Meine 50jährige Amtsjubelfeier. Kiel 1822. 8.

8) Rede in der Kirche zu Cappeln am 3. Juny 1822. Schleswig 1822. 8.

9) Die stille Woche. Ebend. 1829. 8.

Benjamin Schmolk

war den 21. Dezember 1672 zu Brauchitschdorf im Fürstenthum Liegnitz geboren. Sein Vater, früher Conrector in Schmiedeberg, bekleidete dort die Stelle eines Pastors. Ihm und der Schule zu Lauban verdankte Schmolk die erste wissenschaftliche Bildung. Mit gründlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, bezog er die Universität Leipzig. Fünf Jahre hindurch widmete er sich dort theologischen und philosophischen Studien. Nach der Rückkehr in seine Heimath ward er seinem Vater adjungirt, im J. 1702 aber nach Schweidnitz berufen. Dort ward er Diakonus an der Dreifaltigkeitskirche, und fünf Jahre später Archidiakonus. Das J. 1712 erhob ihn zum Senior des Ministeriums. Er starb als Pastor Primarius und Inspector der evangelischen Kirchen und Schulen in Schweidnitz, den 12. Februar 1737, nachdem ihn in den letzten Jahren seines Lebens das Schicksal getroffen hätte, vom Schlage gerührt zu werden und fast gänzlich des Gebrauchs seiner Augen beraubt zu seyn.

In der theologischen Literatur ward Schmolk vorzüglich durch mehrere ascetische Schriften und besonders als geistlicher Liederdichter bekannt. Seine religiösen Gesänge erlebten die Auszeichnung, fast in alle kirchlichen Gesangbücher aufgenommen zu werden. Die ungeheuchelte Religiosität und moralische Wärme, die ihn beseelte, sprach sich auch in diesen Dichtungen aus. Wer auch nicht in das übertriebene Lob, das ihm seine Zeitgenossen zollten, mit einstimmen kann, muß ihm doch ein wahrhaft poetisches Talent zugestehen. Aber er misbrauchte dies Talent durch den unwiderstehlichen Hang, auch die alltäglichsten Ideen in Verse zu kleiden. Mehrere seiner geistlichen Lieder sind nichts als Tändeleien, mittelmäßig gereimt und ohne allen innern Gehalt. Selbst seinen gelungenern Gesängen fehlt es nicht an

Ausdrücken und Bildern, die sich mit den Anfoderungen eines reinern Geschmacks nicht vereinigen lassen. Auch an dem grösten Theil seiner in Prosa abgefaßten Erbauungsschriften dürfte sich dies Urtheil bestätigen. Aus dem Gebiet der Ascetik entfernte sich sein Geist nicht, und die individuelle Richtung, die er nahm, bezeichnen schon die Titel seiner meisten Schriften, sein „geistlicher Wanderstab des Sionitischen Pilgrims" (1718) sein „Freudenöl in Traurigkeit" (1720) sein „geistlicher Pathenpfennig" (1733) seine „Buß- und Betglocke" (1734) u. s. w. Mehrere Jahre nach seinen Tode wurden gleichwohl seine Schriften neu aufgelegt, unter andern in den J. 1766—1768 seine „gottgeheiligten Betrachtungen am Sabbath," und die „Seelenerquickungen andächtiger Herzen."

Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, hat Schmolk nachfolgende Schriften geliefert:

1) Heilige Flammen der himmlisch gesinnten Seele in 50 Arien. ... 1704. 12. 2te Auflage. ... 1705. 12. 3te. ... 1706. 12. N. A. Leipzig 1762. 12.

2) Lustiger Sabbath in der Stille zu Zion. Jauer 1712. 12. 2te Auflage. Ebend. 1714. 12. N. A. Leipzig 1779. 2 Theile. 12.

3) Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz. Breslau u. Liegnitz 1715. 12.

4) Schmuck und Asche eines andächtigen Herzens. Ebend. 1716. 12. 2te Auflage. Ebend. 1738. 12.

5) Geistlicher Wanderstab des Sionitischen Pilgrims. Schweidnitz u. Jauer 1718. 12.

6) Freudenöl in Traurigkeit oder Klag- und Trostlieder. Ebend. 1720. 12. 2te Auflage. Ebend. 1738. 12.

7) Saitenspiel des Herzens am Tage des Herrn. Ebend. 1720. 12. 2te Auflage. Ebend. 1738. 12.

8) Betaltar andächtiger Herzen zur allerheiligsten Dreifaltigkeit. Hirschberg 1720. 12. N. A. . . 1744. 12.

9) Morgen- und Abendandachten; aus B. Schmolk's Schriften gesammelt von F. Rothscholz. ... 1720—1721. 2 Theile. 8.

10) Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Breslau u. Leipzig 1723. 12. 2te Auflage. Ebend. 1738. 12.

11) Bußopfer christlicher Communicanten; aus B. Schmolk's Schriften zusammengetragen von F. Rothscholz. Nürnberg 1723. 12.

12) Sinnreiche Trost- und Trauerschriften, mit einer Vorrede von J. Staalkop. Wismar u. Breslau 1725—1730. 3 Theile. 8.

13) Mara und Manna, oder neue Sammlung von Kreuz- und Trost-
klag- und Freudenliedern. Breslau 1726. 12. 2te Auflage. Ebend.
738. 12.

14) Das Namenbuch Christi und seiner Christen. Liegnitz 1726. 12.
2te Auflage. Breslau 1738. 12.

15) Gläubiger Christen angenehmer Tugendschmuck. Culmbach 1728.
12. N. A. Ebend. 1736. 12.

16) Heiliger Schauplatz der Liebe bei dem Kreuze und Grabe Jesu.
Liegnitz 1730. 12.

17) Bechim und Elim, oder neue Sammlung von Trauer- und Trost-
liedern. Ebend. 1731. 12. 2te Auflage. Ebend. 1738. 12.

18) Der geistliche Kirchengefährte, oder Gebete und Lieder für diejeni-
gen, welche in die Kirche reisen. Schweidnitz 1732. 12.

19) Kleine Harfe von zweimal zehn Saiten. Ebend. 1732. 12.

20) Klage und Reigen, oder neue Sammlung von Freuden- und
Trauer- desgleichen Tugendliedern. Breslau u. Leipzig 1732. 12. 2te
Auflage. Ebend. 1738. 12.

21) Geistlicher Pathenpfennig oder tägliche Erinnerung und Erneue-
rung des Taufbundes. Schweidnitz 1733. 12.

22) Gottgeheiligte Passionsandachten. Hamburg 1733. 12.

23) Andächtige Sela der gläubigen Seelen unter dem Kreuze Jesu,
oder kurze Passions-Seufzer. Breslau 1734. 12. 2te Auflage. Ebend.
1736. 2 Theile. 12. 3te. Ebend. 1742. 2 Theile. 12.

24) Buß- und Betglocke. Ebend. 1734. 12.

25) Reise nach den Dornen. Ebend. 1735. 12.

26) Andächtiges Herz. Ebend. 1737. 12.

27) Trost- und Trauerschriften. Leipzig 1737. 3 Theile. 8.

28) Sämmtliche Schriften. Tübingen 1740—1744. 2 Theile. 8.
2te Auflage. Ebend. 1780. 3 Theile. 8.

29) Beicht- und Communiongebetbuch. Frankf. u. Leipzig 1747. 8.

30) Betendes Kind Gottes. Nürnberg 1754. 12.

31) Gottgeheiligte Betrachtungen am Sabbath. Chemnitz 1766. 8.

32) Seelenerquickungen andächtiger Herzen. Nürnberg 1768. 12.

Johann Heinrich Schmucker

war den 20. März 1684 *) zu Cöthen geboren und der Sohn eines dortigen Conrectors. Den Schulen seiner Vaterstadt verdankte Schmucker den ersten Unterricht. Im J. 1700 ward er Zögling des Gymnasiums zu Bremen. Dort leiteten **Schnabel**, **Keßler**, **Tiling** und **Sagittarius** seine theologischen und philosophischen Studien. Unter **Tiling's** Vorsitz vertheidigte er (1705) seine Dissertation: „de sequendo Jesu extra portam passo, ad Hebr. 13, 12. 13." An der Universität zu Franecker benutzte er, besonders zur Erweiterung seiner Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, fleißig die Collegien, welche von **Rhenferd**, van der **Wayen** und **Vitringa** gelesen wurden. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen, traf er 1706 wieder in seiner Heimath ein. Unter die Candidaten der reformirten Gemeine zu Celle aufgenommen, versah er die geistlichen Amtsverrichtungen zu so allgemeiner Zufriedenheit, daß er dort 1709 zum Prediger gewählt ward. Zu Bremen unterwarf er sich dem theologischen Examen und hielt seine Antrittspredigt über 2 Corinth. 12, 14. In **Angelika Christina Tackei** aus Ratzeburg fand er um diese Zeit eine Gattin, mit welcher er in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe lebte. In seinen Amtsverhältnissen fühlte er sich so glücklich, daß er (1721) einen Ruf nach Sohlingen ablehnte. Doch glaubte er im nächsten Jahre den Antrag, Prediger in Elberfeld zu werden, nicht von sich weisen zu dürfen. Die übrigen Jahre seines Lebens, bis zu seinem, den 7. October 1756 erfolgten Tode,

---

*) Nach **Strodtmann** (Neues gelehrtes Europa. Th. 14. S. 50.) und nach **Meusel** (Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen Schriftsteller. Bd. 12. S. 329). **Schmidt** in seinem Anhaltischen Schriftsteller-Lexikon. (Bernburg 1830. S. 371) nennt den 30sten März 1684 als Schmucker's Geburtstag.

brachte er in Wesel zu, wo er bereits 1729 eine Pfarrstelle erhalten hatte.

In der theologischen Literatur ward Schmucker durch mehrere homiletische und ascetische Schriften bekannt, durch seine „rechte Betkunst" (1717) und durch die Predigtsammlung, welche er 1720 unter dem Titel „der wahre und rechtschaffene Christ" herausgab. Vielen Beifall scheinen besonders Schmucker's Casualpredigten gefunden zu haben, die er seinen Zeitgenossen als „güldene Aepfel in silbernen Schaalen" (1734) dargeboten hatte. Auch die Passionsgeschichte lieferte ihm 1748 den Stoff zu einer Sammlung von 38 Predigten, nachdem er bereits (1742) die Sonn- und Festtagsevangelien nach biblischen Grundsätzen erläutert hatte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schmucker nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de sequendo *Jesu* extra portam passo, ad Hebr. 13, 12. 13. Bremae 1705. 4.

2) Die rechte Betkunst aus dem Munde der obersten Weisheit. Leipzig 1717. 8.

3) Der wahre und rechtschaffene Christ, betrachtet I. in seinem Ursprung oder allerersten Zug zu Christo, dem einigen Grund aller Seligkeit; II. in seiner Seelenangst oder Bekümmerniß, die er nach diesem Zuge bei sich empfindet; III. in seinem wahren Glauben, wodurch er wirklich aus sich selbst ausgehet, zu Jesu Zuflucht nimmt, und ihn als den Fels seines Heils ergreifet und annimmt; IV. in seiner geistlichen Beschaffenheit nach diesem Glauben, wie auch nach seinen besondern Pflichten und Verrichtungen, die er in dieser seiner geistlichen Beschaffenheit ausübt, theils gegen sich selbst, theils gegen seinen Nächsten, theils gegen Gott, und dann V. in seiner Ehre und Glückseligkeit, welche er besitzt im Leben, im Sterben und nach diesen beiden in der unaufhörlichen Ewigkeit; vorgestellt in unterschiedenen Predigten über die auserlesensten Sprüche heiligrr Schrift. Zelle 1720. 4. 2te Auflage (unter dem Titel: Wahrer und rechtschaffener Christ, oder Predigten über auserlesene Stellen heiliger Schrift.) Frankf. a. M. 1742—1748. 3 Thle. 4.

4) Erster Aufsatz güldner Aepfel in silbernen Schaalen, oder Worte, geredet zu seiner Zeit. Zürich 1734. 4. — Zweiter Aufsatz güldner Aepfel in silbernen Schaalen, die zweite Sammlung der Worte, welche geredet sind zu seiner Zeit, bestehend aus 50 auserlesenen Predigten, die ausgesprochen sind bei allerhand nur erdenklichen Vor- und Zufällen, welche einem Prediger in seinem Amte begegnen können. Ebend. 1735. 4. 2te Auflage. Ebend. 1760—1764. 2 Theile. gr. 4.

5) Anweisung zum Beten, in 16 Predigten verfaßt, nebst 8 Predigten über das Gebet des Herrn und 13 andern Predigten. Frankf. 1736. 4.

6) Die verwunderungswürdigen Tritte und Gänge Gottes, aus der Offenbarung Johannis Cap. 3. V. 14 betrachtet. Wesel 1739. 4.

7) Der herrliche Sieg, welchen davon getragen hat ein gläubiger Streiter u. s. w. in 20 Predigten über Ps. 73 vorgestellt. Frankfurt 1740. 4.

8) Schriftmäßige und gründliche Erklärung aller und jeder Sonn- und Festtagsevangelien durch's ganze Jahr. Ebend. 1742—1745. 2 Theile. 4.

9) Der leidende Jesus, in 38 Predigten über die Passionsgeschichte vorgestellt. Ebend. 1748. 4.

10) Worte, welche geredet sind zu seiner Zeit, bestehend in 50 auserlesenen Predigten. Zürich 1751. 4. (Vielleicht nur eine neue Auflage der güldnen Aepfel in silbernen Schaalen).

Christian Wilhelm Schneider

war den 3. October 1734 zu Martinrode im Weimarischen Antheile der Grafschaft Henneberg, zwischen Arnstadt und Ilmenau geboren, und der Sohn eines dortigen Predigers. In den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften ward Schneider durch seinen ältern Bruder Immanuel Wilhelm unterwiesen, der als Adjunkt und Prediger zu Rastenberg im J. 1790 starb. Eine eigentlich gelehrte Erziehung verdankte er seit seinem achten Jahre seinen beiden Oheimen mütterlicher Seite, Wilhelm Ernst und Johann Christian Bartholomäi, von denen der erstere Hofprediger, Oberconsistorialassessor und Instructor des Herzogs Ernst August Constantin von Sachsen Weimar, der letztere Herzoglicher Bibliothekar zu Weimar war. In dem dortigen Gymnasium erwarb sich Schneider unter Nolde's und Fricke's Leitung gründliche Kenntnisse in den ältern Sprachen, während ihn Carpov in den Anfangsgründen der Mathematik, Philosophie und Theologie unterrichtete. Fleißig las er die classischen Schriftsteller der Römer und übte sich im lateinischen Styl. Zu einer genauen Kenntniß der Literärgeschichte führte ihn die Benutzung der Herzoglichen Bibliothek zu Weimar.

Mitten unter diesen Vorbereitungen zur Academie ward ihm 1748 sein Vater, und 1753 sein väterlich für ihn sorgender Oheim, der Hofprediger Bartholomäi durch den Tod entrissen. Doch fand er die nöthige Unterstützung, um in dem zuletztgenannten Jahre die Universität Jena beziehen zu können. Reusch, Daries und Polz waren dort seine Führer im Gebiet der philosophischen Wissenschaften. Exegese des neuen Testaments hörte er bei Walch und Bagge, und über die gesammten theologischen Disciplinen, außer dem erstgenannten Gelehrten, Köcher, Reusch, Müller u. a. Mit der orientalischen Literatur machte ihn Hirt vertraut,

während er bei Schmidt europäische Staatengeschichte und bei Hamberger Naturlehre hörte. Eh' er Jena verließ, hielt er am Stiftungstage dieser Universität seine Rede: „De Academia Jenensi nunquam armorum strepitu labefactata," und vertheidigte unter Müller's Vorsitz seine Dissertation: „De theologiae revelatae partibus et specibus curatius dignoscendis."

Den Plan, Privatdocent in Jena zu werden, gab er wieder auf, und ging nach Weimar, wo er sich im Predigen übte und einige Hauslehrerstellen bekleidete, unter andern bei dem damaligen Hofmarschall und nachherigen Geh. Rath v. Schardt. Im J. 1762 ward Schneider, nachdem er eine Lehrstelle an dem Gymnasium zu Schleusingen abgelehnt hatte, Collaborator an der St. Jakobs- und Garnisonkirche zu Weimar, und bald nachher Pastor. Die Muße, welche ihm sein Amt gönnte, verwandte er zu fortgesetzten Studien der vaterländischen Geschichte, der Diplomatik, Kirchen- und Literärgeschichte. Im J. 1764 verheirathete er sich mit Magdalena Justina Ehrhardt, der Tochter eines Rechnungsbeamten zu Schwansee. Nachdem er 1773 zum Oberconsistorialassessor mit Sitz und Stimme ernannt worden war, sah er sich bald nachher durch mehrere Umstände genöthigt, das Archidiakonat an der Stadtkirche zu übernehmen, so wenig dieser Wirkungskreis, der eine unermüdete Thätigkeit verlangte, seinem damals wankenden Gesundheitszustande angemessen schien. Doch lehnte er seitdem, aus Liebe zu seiner Gemeine und aus Anhänglichkeit an den Weimarischen Hof, mehrere vortheilhafte Anträge zu auswärtigen Stellen entschieden ab. Im J. 1776 erhielt er den Character eines Oberconsistorialraths. Auch ernannte ihn um diese Zeit die Schwedische Societät pro fide et Christianismo zu Stockholm, und späterhin (1786) auch die Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion im Haag zu ihrem Mitgliede.

Im J. 1781 wurde Schneider zum Oberconsistorial-

ath, Generalsuperintendenten und Pastor primarius zu Eisenach ernannt, wo er seitdem bis zu seinem Tode, den '. July 1797, zur Verbesserung des Kirchen= und Schulwesens unermüdlich wirkte, ohne deßhalb seinen iterärischen Beschäftigungen, besonders einem fortgesetzten Studium der Kirchen= und Gelehrtengeschichte zu ent=agen. Seine verdienstlichsten Werke in dieser Hinsicht waren die „Nova Acta historico-ecclesiastica," und ie kirchenhistorischen Nachrichten und Urkunden, welche r unter dem Titel: „Acta historico-ecclesiastica nostri temporis" in dreizehn Bänden erscheinen ließ. Eine ähnliche Tendenz hatte seine „Bibliothek der Kirhengeschichte," im J. 1781 in zwei Bänden herausgegeben, und seine ein Jahr früher gelieferte „Uebersicht des irchlichen Zustandes in Island." Vielen Beifall fanden, urch den lichtvollen und populären Vortrag, seine Predigten, von denen er mehrere dem Druck übergab. In hnen trat die ungeheuchelte Religiosität entschieden hervor, die seinen Character als Mensch zierte. Aber es verleugnete sich in diesen homiletischen Arbeiten auch nicht der entschiedene Anhänger des streng orthodoxen Lehrbegriffs und einer Offenbarung, die mehr Glauben als Erkenntniß fordert.

Einige Beiträge zu Journalen abgerechnet, hat Schneider nachfolgende Schriften geliefert:

1) Epistola ad *J. C. Bartholomaei*, continens consilium de edendis commentariis de vita, fatis et methodo *W. Ratichii*. Jenae 1755. 4.

2) Commentatio historico-litteraria de antiquo libello: Memorabilia Romae inscripto. Ibid. 1756. 4.

3) Oratio de antiquitatibus atque feriis Romanorum vindemiaibus. Ibid. 1757. 4.

4) Commentatio theologica ad Deuteron. 33, 8. Ibid. . . . 4.

5) De viro sancto juris et luminis divini interprete. Vimariae 1759. 4.

6) Gedanken von der Vortrefflichkeit einer Offenbarung, die von den Menschen mehr Glauben, als Erkenntniß fordert. Ebend. 1760. 4.

7) Der leidende Erlöser; ein geistliches Singgedicht. Ebend. 1762. 8.

8) Die letzten Stunden des leidenden Erlösers. Ebend. 1766. 8.

9) A. F. Winkler's, Adjunktu zu Utenbach, Abhandlung, daß der gegenwärtigen Welt am jüngsten Tage keine gänzliche Vernichtung, sondern nur eine zufällige Verwandlung bevorstehe. Neue, durchaus verbesserte Auflage, von C. W. Schneider besorgt. Weimar 1770. 8.

10) Sammlungen zur Geschichte Thüringens, besonders der Stadt Weimar. Ebend. 1771 — 1772. 2 Sammlungen. 8.

11) Die letzte Stimme der sterbenden Liebe am Kreuz; ein geistliches Singgedicht. Ebend. 1772. 8.

12) Bibliotheca *Heydenreichiana* cum praefatione et notis litter. Ibid. 1772. 8.

13) Von den Forderungen Gottes an uns beim Mangel; eine Predigt. Ebend. 1772. 8.

14) Erste Predigt bei erfolgter Amtsveränderung, in der Stadtkirche zu Weimar gehalten. Ebend. 1773. 8.

15) Predigten. Ebend. 1773. 8.

16) Vorschmack des Himmels bei dem Lehramte auf der Erde, in einer Gedächtnißpredigt auf einen treuen Knecht Gottes. Ebend. 1773. 8.

17) Acta historico-ecclesiastica nostri temporis. Ibid. 1774—178. 13 Voll. 8. (eine Fortsetzung des von J. Chr. Bartholomäi herausgegebenen Werks: Nova Acta historico-ecclesiastica.)

18) Von dem seligen Tode der Gläubigen, die mitten in den Geschäften ihres irdischen Berufs plötzlich sterben; eine Predigt bei der feierlichen Beerdigung J. F. Zimmermanns, eines Zimmermannsgesellen, der bei der im Fürstl. Schlosse zu Weimar am 6. May 1774 entstandenen Feuersbrunst seinen Tod in den Flammen fand. Ebend. 1774. 8.

19) Zwo Predigten bei dem am 3. September erfolgten Regierungsantritt des Herzogs Carl August von Weimar. Ebend. 1775. 8.

20) Leben und Character des seligen Herrn Bibliothekars J. Chr. Bartholomäi. Ebend. 1778. 8.

21) Merkwürdige Geschichte zwo kleiner Blatterkranken. Frankf. u. Leipzig 1778. 8.

22) Conspectus status ecclesiastici Islandiae, una cum designatione ecclesiarum et verbi ministrorum in iis ineunte anno ecclesiastico 1775 constitutorum a viro doctissimo in Islandia concinnatus. Ibid. 1779. 8.

23) Bibliothek der Kirchengeschichte. Ebend. 1781. 2 Bde. gr. 8. (jeder 3 Stücke bildend).

24) Zwei Predigten beim Abschied von Weimar und beim Anfang des Lehramts zu Eisenach. Eisenach 1782. 8.

25) An Bürger und Landleute über die Ziehen'sche sogenannte Prophezeihung. Ebend. 1786. 4.

26) Rede von der nothwendigen Verbindung der häuslichen Erziehung mit der öffentlichen Erziehung der Jugend in den Schulen. Ebend. 1786. 8.

27) Predigt bei der Einweihung der wieder erbauten Hauptkirche zu St. Nicolai in Creuzburg an der Werra gehalten, und nebst einer kurzen Geschichte dieser Kirche und der Feierlichkeiten bei der Einweihung derselben herausgegeben. Ebend. 1786. 8.

28) Erklärung des Eides und Warnung wider den Meineid, bei Ablegung der Eide an Gerichtsstätten zu gebrauchen. Ebend. 1787. 4.

29) Gebet

29) Gebet bei dem Sarge des weiland Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Ernst, Herzogs zu Braunschweig u. s. w. Eisenach 1788. 8.

30) Acten, Urkunden und Nachrichten zur neuesten Kirchengeschichte; eine Fortsetzung der Actorum historico-ecclesiasticorum nostri temporis. Weimar 1788—1793. 3 Bde. 8. (Den dritten gab der Superintendent J. S. Schröter in Buttstädt heraus.)

31) Nachricht von der sogenannten neuen Kirche oder dem neuen Jerusalem der Anhänger Emanuel Swedenborgs, und von ihren gottesdienstlichen Versammlungen in England. Ebend. 1789. 8.

32) Ueber den gegen den Herrn Oberhofprediger D. Stark zu Darmstadt erregten ungegründeten Verdacht des heimlichen Catholicismus und dessen Apologismus. 1stes Stück. Nebst Beilagen. Ebend. 1790. 8.

33) Buchstabir- und Syllabirbuch für die niedern Schulen im Fürstenthum Eisenach. Eisenach 1790. 8.

34) Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem, am 10ten Sonntage nach Trinit. in den Kirchen des Fürstenthums Eisenach vorzulesen. Ebend. 1791. 8.

Schneider's Bildniß befindet sich vor Beyer's allgem. Magazin f. Prediger. Bd. 6. St. 6. (1791).

Johann Aloys Schneider

war den 12. April 1752 zu Brünn in Mähren geboren. Bereits in seinem zehnten Jahre trat er in das Gymnasium seiner Vaterstadt. In der lateinischen Sprache und in den Elementarwissenschaften machte er rasche Fortschritte. Zu Olmütz widmete er sich ein Jahr hindurch philosophischen Studien. Dort trat er (1768) in den Jesuitenorden. Späterhin erlangte er zu Prag, wo er einige philosophische Theses öffentlich vertheidigte, die Magisterwürde. Als 1773 der Jesuitenorden aufgelöst ward, entschloß er sich zum Weltpriesterstande, und hörte mehrere theologische Collegien. Im J. 1776 erhielt er die Priesterweihe und eine Professur an dem Gymnasium zu Prag. Zehn Jahre wirkte er seitdem unermüdet für die Bildung der seiner Aufsicht übergebenen Zöglinge. Als ihn der Churfürst von Sachsen im J. 1787 nach Leipzig berief, als Prediger an der dortigen katholischen Capelle, kam er mit Zollikofer und Rosenmüller, die seinem Talent als Kanzelredner vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließen, in eine für seinen rastlos fortstrebenden Geist erfreuliche Berührung. Er galt, nach Zollikofer's Tode, als einer der beliebtesten Kanzelredner in Leipzig. Seine Predigten wurden zahlreich besucht von Personen aus allen Ständen. Großen Beifall fanden besonders seine Fastenpredigten, welche in jene Zeit seines Lebens fallen, aber erst nach seinem Tode, in den J. 1820 – 1822, im Druck erschienen.

Im J. 1792 folgte Schneider einem Ruf nach Dresden. Er ward dort Feiertagshofprediger und 1798 Beichtvater der Churfürstin von Sachsen, mit Beibehaltung seines Predigtamts, welches er erst 1800 niederlegte, als er von dem Churfürsten zu seinem Beichtvater und zum apostolischen Vikar ernannt ward. Im J. 1807 erhielt er die Stelle eines Censors für die in Obersach-

en erscheinenden katholischen Schriften, und 1809 von
er Universität zu Erfurt die theologische Doctorwürde.
In der bald nachher eintretenden verhängnißvollen Kriegs-
eriode fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, seine uner-
chütterliche Rechtschaffenheit und treue Anhänglichkeit
n den Churfürsten von Sachsen, der indeß zum König
rhoben worden war, auf mannigfache Weise zu bewähren.
Wie unerschrocken Schneider, als ihn die französischen
Behörden zum Vermittler bei dem König von Sachsen
rauchen wollten, wiederholte Anträge dieser Art von
ich abwies, zeigt eine damals (1815) gedruckte Denk-
chrift. Im J. 1816 ernannte ihn Pabst Pius VII.
um Bischof von Argia. Zu dieser Auszeichnung ge-
ellte sich noch die Würde eines Domcapitulars zu
Krakau, eines Ehrendomherrn zu Posen und eines Com-
nenthurs des Königl. Sächsischen Civil-Verdienstordens.

Als Schneider den 22. Dezember 1818 starb, hin-
erließ er den Ruhm eines gründlich und vielseitig ge-
ildeten Mannes. Mit mehrern wissenschaftlichen Zwei-
gen, die außer dem Gebiet seiner theologischen Kenntnisse
agen, hatte er sich innig befreundet. Unter den schönen
Künsten liebte er vorzüglich Musik und Malerei. Als
Begleiter des Königs von Sachsen auf mehrern Reisen
ach Frankfurt, Warschau und Paris hatte er oft
Gelegenheit gefunden, seinen Kunstsinn durch den Ankauf
refflicher Kupferstiche zu befriedigen. Seine, von Ken-
nern sehr geschätzte Sammlung belief sich auf 8000
Blätter. Mit diesem Sinn für alles Große und Schöne
erband er innige Theilnahme an den Schicksalen Ande-
er und eine seltene Bereitwilligkeit, ihnen mit Rath
und That beizustehen. Unermüdet thätig in seinem Wir-
ungskreise, erwarb ihm seine unerschütterliche Recht-
chaffenheit allgemeine Achtung. Manches kräftige und
rnste Wort richtete er gegen Heuchelei und Trug, die
ein Scharfblick und seine seltene Menschenkenntniß rasch
ntdeckten. Eine ergreifende Darstellung von den falschen
Grundsätzen der Menschen, von ihren Leidenschaften und

von dem Werth der christlichen Religion gab er in den nach seinem Tode erschienenen Fastenpredigten, zu welchen (1823) noch eine Sammlung seiner Feiertagspredigten hinzugefügt ward. Fast überall ging er in seinen Religionsvorträgen von dem rein practischen Standpuncte aus, indem er den Christen in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens darzustellen bemüht war. Als ascetischer Schriftsteller empfahl er sich durch „Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu“ (1808) und besonders durch sein, einige Jahre früher (1805) herausgegebenes und 1821 zum viertenmal aufgelegtes „Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen.“

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schneider nachfolgende Schriften geliefert:

1) Rede von dem heiligen Johann von Capistrane. Prag 1780. 4.

2) An einige Dichter, die am Grabe Marien Theresie'ns sangen. Prag 1781. 8.

3) *Augustae* suprema dies. Ibid. 1781. 4.

4) Predigt von dem Leiden und Tode unsres Erlösers. Ebend. 1786. 8.

5) Predigt von der Wichtigkeit der Religion, als der stärksten Anforderung zur Erfüllung der Pflichten, welche dem Hirten und der Heerde obliegen. Dresden 1800. gr. 8.

6) Zwei theologische Abhandlungen. (Ohne Druckort.) 1801. 8. 2te Auflage. 1802. 8.

7) Der Christ in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens, in vierzehn Fastenpredigten vorgetragen. Leipzig 1804. 8.

8) Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Dresden 1805. 12. 2te Auflage. Leipzig 1808. 8. 3te. Ebend. 1810. 8. 4te. Ebend. 1821. 8.

9) Kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu auf alle Tage in den Fasten. Leipzig 1808. 8. 2te Auflage. Ebend. 1810. 8.

10) Beleuchtung und wahre Darstellung einer in der Allgemeinen Zeitung enthaltenen Nachricht. . . . 1815. 8.

11) Rede bei der feierlichen Ertheilung des Sakraments der Firmung gehalten in der Königl. Schloßkapelle am 16ten Sonntage nach Pfingsten. Dresden 1817. gr. 8.

12) Rede, gehalten am 19ten Sonntage nach Pfingsten. Ebend. 1817. gr. 8.

13) Rede, gehalten im J. 1818. Ebend. 1818. 8.

14) Predigten, herausgegeben von Ignatz Kunitz. 1ster Band.

Fastenpredigten über falsche Grundsätze. Prag 1820. gr. 8. — 2ter Band: Fastenpredigten über die Leidenschaften der Menschen. Ebend. 1820. gr. 8. — 3ter Band: Fastenpredigten über den Werth der christlichen Religion. Ebend. 1821. gr. 8. — 4ter Band: Fastenpredigten, gehalten im J. 1800. Ebend. 1822. gr. 8.

15) Feiertagspredigten, herausgegeben von Ignatz Kunitz. Ebend. 1823. 2 Bde. gr. 8.

Schneider's Bildniß, von H. A. Kerndörfer, befindet sich vor einem Gedicht, welches ihm von 130 Studirenden bei seinem Abgange von Leipzig überreicht ward. Andere Bildnisse lieferten G. Gregory in Leipzig, Kovalsky nach Pochmann (Dresden in Folio) und nach demselben Gottschick (Dresden in Folio).

Joseph Anton Schneller

war den 12. July 1738 im Lechthal in Tyrol geboren. Seine Studien vollendete er 1762 zu Inspruck. Im nächsten Jahre empfing er die Priesterweihe. Er widmete sich hierauf einige Jahre den Amtsverrichtungen eines Seelsorgers zu Tyrol und in Baiern. Im J. 1771 erhielt er in dem bischöflich Augsburgischen Priesterseminarium zu Pfaffenhausen die Stelle eines Repetitors für die jüngern Cleriker, und 1773 eine Professur der hebräischen Sprache auf der Universität Dillingen. Er ward zugleich Doctor der Theologie und des kanonischen Rechts. Neben seinem academischen Lehramte bekleidete er seit 1774 eine Pfarrstelle zu Wittislingen, mit dem Character eines Fürstbischöfl. Augsburgischen Geh. Rathe. Im J. 1779 ward Schneller Prokanzler der Universität Dillingen. Die ihm übertragene Leitung der Schulen in der Stadt Dillingen und in dem ganzen damaligen Augsburgischen Hochstift eröffnete ihm einen ausgebreiteten Wirkungskreis, in welchem er aber mit manchen Hindernissen und Widersprüchen zu kämpfen hatte, besonders bei der Errichtung der Normalschulen. Indeß leitete er diese Bildungsanstalten viele Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer und günstigem Erfolg. Die Schulschriften, die er damals gröstentheils auf eigene Kosten drucken ließ, gehörten zu den vorzüglichern, welche die katholischen Normalschulen in jener Zeit aufzuweisen hatten. Im J. 1794 ward Schneller Dekan des Dillingischen Pfarr-Landcapitels. Die Stelle eines Prokanzlers und Professors verwaltete er bis zur Aufhebung der Universität Dillingen im J. 1803.

Als Schneller den 5. May 1811 auf seiner Pfarre zu Wittislingen starb, hinterließ er den Ruhm eines Mannes, der mit rastloser Thätigkeit schätzbare Kenntnisse in den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens und in den ältern Sprachen vereinigte. Aus den vor-

züglichsten hebräischen, chaldäischen und syrischen Schriften veranstaltete er (1791) unter dem Titel: „Zophnat Pancach" eine Blumenlese. In der theologischen Literatur ward er vorzüglich bekannt durch seine „Geschichte der wahren Religion," und durch eine Uebersetzung der Beschlüsse des Tridentiner Conciliums, die er (1791) unter dem Titel: „Schild des Glaubens" drucken ließ. Der eifrige Anhänger des Catholicismus verleugnete sich weder in dieser Uebersetzung, noch in einer andern Schrift, in welcher er (1787) das Priesterthum vertheidigt hatte. Von seiner (1789) in lateinischer Sprache herausgegebenen Hermeneutik befand sich eine völlig ausgearbeitete und sehr erweiterte Handschrift in seinem literärischen Nachlasse.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Schneller nachfolgende Schriften geliefert:

1) Einleitung zu der christlichen Catechese. Dillingen 1774. 8.

2) Katholische Unterweisung in der christlichen Lehre. Ebend. 1774. 2 Theile. 8.

3) Auszug aus den größern Unterricht- und Christenlehrbüchern, für vier Classen der Lernenden eingerichtet. Ebend. 1775. 8.

4) Catechetisches Gebet- und Gesangbuch. Ebend. 1779. 8.

5) Rechnungsbüchlein, zum Gebrauch der Normalschulen. Ebend. ... *).

6) Schule der Höflichkeit und Sittenlehre für die Schuljugend. Ebend. . . .

7) Naturgeschichte und Naturlehre für die Schuljugend. Ebend. . . .

8) Auserlesene geistliche Gesänge für die Schuljugend, mit musikalischen Noten. Ebend. . . . . .

9) Die Dillingische Schreibfeder, oder Anleitung zur deutschen und zur lateinischen Kalligraphie; in 31 Kupfertafeln. Ebend. . . . .

10) Entwurf des niedern Schulwesens in Dillingen, sowohl in dem Hochfürstl. Bischöflichen Gymnasium, nach aufgehobener Gesellschaft Jesu, als in den um dieselbe Zeit errichteten deutschen Schulen. Ebend. 1780. 8.

11) Die Geschichte der wahren Religion, von ihrem Ursprunge an bis auf unsre Zeiten; zum Behuf der Christen und Schullehrer. Ebend. 1780. 8.

12) Das Opfer des neuen Bundes, in einer Ehrenrede vorgestellt und beleuchtet. Ebend. 1787. 8.

---

*) Dieses und die folgenden Schulbücher erschienen ohne Angabe der Jahrzahl zu Dillingen im Selbstverlage des Verfassers.

13) Das ehrwürdige Priesterthum vertheidigt; eine Primizpredigt zu Ellwangen gehalten. Dillingen 1787. 8. *)

14) Die Normalschule, wie sie ist. Dillingen 1787. 8. (Der zweite Theil, unter dem Titel: Logik für Schullehrer und Catecheten, oder die Normalschule, wie sie seyn soll, blieb ungedruckt.)

15) Idea Theologiae positivae, seu Hermeneuticae sacrae, in commodum auditorum edita. Augustae Vindel. 1789. 8. (auch unter dem Titel: Systema Theologiae Tomus I et II.)

16) Schild des Glaubens, oder die wahre katholische Lehre, wie sie in den achtzehn allgemeinen Kirchenversammlungen ist erläutert und bestätigt worden. Ebend. 1791. 8.

17) Zophnat Pancach, seu flores philologici ex lingua hebraica, chaldaica, syriaca, graeca et omni eruditione sacra collecti. Ibid. 1791. 8.

18) Rede auf die Primizfeier des Hochwürdigen Herrn Aloys Hezler, zu Buchlee gehalten. Mindelheim 1791. 4.

19) Institutiones Theologiae positivae, usibus academicis accommodatae. August. Vindel. 1795. 8.

---

*) Die in Meusel's gelehrtem Deutschland (5te Ausgabe. Bd. 7. S. 263.) ihm zugeschriebenen Predigten auf alle Sonntage und die Fastenzeit (Wien 1786. 6 Theile. gr. 8.) sind nicht von ihm, sondern von dem Domprediger Joseph Schneller in Wien. (Vgl. Baader's Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller. Augsb. u. Leipz. 1825. Bd. 2. Th. 2. S. 110.)

Christian Friedrich von Schnurrer

war den 28. October 1742 zu Canstadt im Würtembergischen geboren und der Sohn eines dortigen Handelsmannes. Unter einer sorgfältigen Erziehung entwickelten sich früh seine Geistesanlagen und Talente. Den Elementarunterricht erhielt er in seiner Vaterstadt und in Stuttgart. Im J. 1756 ward er Zögling der Klosterschule zu Denkendorf, und späterhin zu Maulbronn. Nachdem er den gewöhnlichen vierjährigen Cursus vollendet, trat er in das theologische Stift zu Tübingen. Ploucquet, Kies, Lohenschield und Uhland unterwiesen ihn dort in der Philosophie, Geschichte und in den orientalischen Sprachen. In dem Gebiet des theologischen Wissens, besonders in der Exegese des Alten und Neuen Testaments, wurden zwei Jahre später Reuß, Faber, Cotta und Sartorius seine Hauptführer. Für die Disputation, mit welcher er seine theologischen Studien schloß, wählte er in seinen „Vindiciis veritatis revelatae ab insultibus libelli: Catechisme de l'honnête homme" einen polemischen Gegenstand.

Um jene Zeit (1765) ward Schnurrer in seiner Vaterstadt Canstadt Vikar. Er betrat, mit trefflichen Anlagen zum Kanzelredner ausgestattet, mit Glück und Beifall die practische Laufbahn des Predigtamts. Vorherrschend aber blieb in ihm der Wunsch, sich ausschließlich mit dem theoretischen Theil der Theologie zu beschäftigen. Ein liberalerer Geist, eine gründlichere Critik und geschmackvollere Behandlung der einzelnen Zweige des theologischen Wissens hatte sich verbreitet, seit Baumgarten in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts den dogmatischen Lehrbegriff von scholastischen Subtilitäten gereinigt, Mosheim und Pfaff zu einem fruchtbarern Studium der Kirchengeschichte angeregt, Ernesti, Wetstein und Bengel eine mehr grammatisch-

philologische, als dogmatische Interpretationsmethode
begründet hatten. Schnurrer richtete indeß sein Augen-
merk weniger auf die systematische Theologie, als auf
Exegese und Critik der biblischen Urkunden. Vorzüglich
fesselte ihn das Studium der orientalischen Literatur.
Um seine Kenntnisse in den morgenländischen Sprachen
vorzüglich in Bezug auf die Interpretation der heiligen
Schrift zu erweitern und zu berichtigen, ging er (1766)
nach Göttingen. Dort lehrte Michaelis, damals noch
in blühender Kraft und Thätigkeit. In den Geist und
die Ansicht seines neuen Lehrers drang Schnurrer, mit
gründlichen Vorkenntnissen ausgerüstet, schnell ein. Doch
versäumte er über seinen Sprachstudien nicht die eigent-
liche Theologie. Durch Walch dem damaligen Curator
v. Münchhausen empfohlen, erhielt Schnurrer in
Göttingen die Stelle eines theologischen Repetenten.
Als solcher beschäftigte ihn hauptsächlich die alttestament-
liche Exegese und der Unterricht in der hebräischen Sprache.
Er kam dadurch mit mehrern Göttingischen Theologen
in eine für seinen Geist wohlthätige Berührung, und
ward, durch Gatterer empfohlen, außerordentliches
Mitglied des Königl. historischen Instituts.

Die Verbesserung und Berichtigung des masore-
tischen Texts vom Alten Testament war der Hauptzweck
einer Reise, welche ihn 1768 nach Jena führte. Den
dortigen alttestamentlichen Codex verglich er sorgfältig
mit dem gedruckten Text zum Behuf der neuen Critik.
Er war ein fleißiger Schüler des gelehrten Tympe,
der seine Kenntnisse in der arabischen und rabbinischen
Literatur erweiterte. Gründlich gebildet durch diese Vor-
lesungen, wandte sich Schnurrer, nachdem er durch
Wiedeburg Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft in
Jena geworden war, von dort nach dreimonatlichem
Aufenthalte nach Leipzig, wo er Reiske's, Ernesti's,
Dathe's und Gellert's Vorlesungen benutzte, und
unter diesen Gelehrten die freundlichste Aufnahme fand.
Während der sieben Monate, die er in Leipzig verlebte,

unternahm er eine zweimalige Ausflucht nach Halle, um Semler, Nösselt und das Waisenhaus mit seiner Bibelanstalt kennen zu lernen. Als er späterhin von Leipzig nach Dresden, Wittenberg und Berlin reiste, widmete er in der zuletztgenannten Residenz, wo er Teller, Büsching und Nicolai kennen lernte, seine Zeit gröstentheils den öffentlichen Bibliotheken.

Unbefriedigt durch die bisherige Ausbeute seiner gelehrten Kenntnisse, entwarf er damals den Plan zu einer Reise nach Holland, England und Frankreich. Er berührte, nachdem er in Barby die Herrnhutergemeinde besucht und Helmstädt und Hannover gesehen hatte, Haag, Utrecht und Amsterdam. Am längsten verweilte er in Leiden, wo er mit Schultens und Rhunken in gelehrte Verbindung trat, und sich mit der kritischen Vergleichung dortiger Handschriften beschäftigte. Im Sommer 1769 schiffte er nach England über. Zu Oxford arbeitete er in der Bodlejanischen Bibliothek, beschäftigt mit dem Untersuchen, Excerpiren und Abschreiben orientalischer Manuscripte. Einen besondern Fleiß widmete er den von Pocok aus dem Orient mitgebrachten Handschriften und den seltenen arabischen Werken von Tanchum, Jonas, Judas und andern angesehenen Rabbinern. Dem berühmten Brice, Thomas Hunt, dem Bibliothekar White verdankte er manche Gefälligkeiten. Mit dem letztern blieb er noch in spätern Jahren in ununterbrochenem Briefwechsel. In London nahm die fleißige Benutzung der Bibliothek des brittischen Museums den grösten Theil seiner Zeit in Anspruch. Kennicot, dessen Werke er sehr schätzte, der Prediger Woyde bei der Savoy=Gemeinde, der gelehrte Bischof Lowth, Bruns, Kennicot's Gehülfe und nachheriger Professor der orientalischen Sprachen zu Helmstädt, waren die Männer, mit denen er theils in weitere, theils in engere Verbindung trat. Nicht ohne Gewinn für seine literärischen Zwecke war die Durchsicht der Manuscripte, welche er in Paris vorfand, wohin er im

Frühling 1770 gereist war. Aber sein Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs erhielt noch einen besondern Reiz, als ihn ein günstiger Zufall dort mit Griesbach, den er bereits während seines Aufenthalts in England persönlich kennen gelernt, zusammenführte. Mit besonderer Vorliebe verweilte Schnurrer bei einem Maroniten aus Haleb, der ihm Privatunterricht im Arabischen ertheilte.

Die Sehnsucht trieb ihn indeß zur Rückreise in sein Vaterland, das er seit vier Jahren verlassen hatte. Im Herbst 1770 traf er in Canstadt ein, nachdem er nur in Strasburg einige Tage verweilt hatte, um eine mit Schweighäuser in Leipzig geschlossene Freundschaft zu erneuern und mit Oberlin bekannt zu werden. Bald nach seiner Ankunft im Würtembergischen ernannte ihn Herzog Carl zum Pagenhofmeister. Im J. 1772 erhielt er mit einer außerordentlichen Professur der Theologie in Tübingen einen, seinen Talenten und Kenntnissen angemessenen Wirkungskreis. Noch in dem genannten Jahre vermählte er sich mit einer Tochter des Oberhofpredigers Faber. Die Resultate seiner gelehrten Forschungen legte er (1772) in seiner „Diss. de codicum hebraicorum Veteris Testamenti manuscriptorum aetate difficulter determinanda" nieder. Er eröffnete mit dieser Abhandlung seine academischen Vorlesungen, in denen er sich besonders mit der Interpretation des Alten und Neuen Testaments beschäftigte. Als er im J. 1775 ordentlicher Professor der Philosophie ward, gab er in einer damals vertheidigten „Diss. in Canticum Deborae" eine Musterprobe von einer richtigern Behandlung der Handschriften des hebräischen Textes. Eine mehr practische Richtung erhielt seine Thätigkeit, als ihm (1777) als Ephorus der theologischen Stipendiaten 150 Jünglinge zur Aufsicht und zum Unterricht übergeben wurden. In diesem schwierigen und beschwerlichen Amt, welches er dreißig Jahre hindurch bekleidete, erwarb er sich das unbestrittene Verdienst, den

Geist der Ordnung kräftig genährt und erhalten zu haben. Durch Ueberlegenheit der Einsichten, Kraft des Geistes, Humanität und Würde, durch die Biederkeit seines Characters wußte er die seiner Aufsicht übergebenen Zöglinge an sich zu fesseln. Der Herzog Carl von Würtemberg gab ihm, bei öftern Besuchen des Stifts, wiederholte Beweise seiner Zufriedenheit. Ihm ward im J. 1786 die Auszeichnung, seinen Fürsten auf einer damaligen Reise in's nördliche Deutschland zu begleiten, und die Bibelankäufe für die Stuttgarter Bibliothek zu besorgen. Mit mehrern Freunden brachte ihn jene Reise in wünschenswerthe Berührung, unter andern mit Bruns in Helmstädt. Fortwährend machte er sich seitdem verdient um das theologische Stift, besonders durch den Einfluß, den er auf die in jener Lehranstalt (1793) eingeführte neue Gesetzgebung gewann. Er fühlte sich so glücklich in seinen Amtsverhältnissen, daß er 1795 einen vortheilhaften Ruf nach Leiden ablehnte, wo ihm eine ordentliche Professur der orientalischen Sprachen angetragen worden war. Noch andere äußere Auszeichnungen fallen in jene Periode seines Lebens. Das französische Nationalinstitut zu Paris nahm ihn zum Mitgliede auf, und die Universität Würzburg übersandte ihm das Diplom eines Doctors der Theologie.

Mit dem J. 1806 eröffnete sich für Schnurrer eine neue Laufbahn. Er ward um diese Zeit Kanzler der Universität Tübingen, erster Professor der Theologie und Prälat zu Lorch. Zehn Jahre lebte und wirkte er in dieser Würde. Mit den exegetischen und hermeneutischen Collegien, die er bisher gelesen hatte, verband er noch Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Zum Deputirten der Universität gewählt, erschien er in der Würtembergischen Landtagsversammlung, anfangs für die Anträge des Königs sprechend, der ihm persönlich sehr zugethan war, und ihm (1808) den Civilverdienstorden verlieh. Seine, beim Tode des Monarchen

(1816) zu Tübingen gehaltene Rede „über die Spuren der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung des Würtembergischen Regentenhauses" trug den lebendigen Ausdruck des bewegten Gemüths, und ließ durch überraschende und treffende pragmatische Winke und Züge, wie durch die würdevolle Kraft der Darstellung einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer zurück. Im Fortgange der Landtagsverhandlungen schien Schnurrer, den vorgetragenen Ansichten des neuen Systems abhold, sich von der königlichen Seite zur Gegenparthei zu neigen. Als er in der Mitte des J. 1817 mit Beibehaltung seines vollen Gehalts in Ruhestand versetzt ward, nahm er diese königl. Verfügung, die ihn nicht kränken sollte, mit der Empfindlichkeit eines Mannes auf, der sich zurückgesetzt glaubt. Obgleich an Harthörigkeit leidend, fühlte er sich noch kräftig genug, als academischer Docent wirksam seyn zu können. Mit dem Gedanken, in Tübingen, wo er 45 Jahre hindurch in Aemtern und Würden gestanden hatte, als Privatmann zu leben, konnte er sich nicht befreunden. Er wählte daher Stuttgart zu seinem Aufenthalt, in den Umgebungen seiner Kinder und Enkel. Erheiternd war für ihn die Zusammenkunft mit seinem vieljährigen Freunde Eichhorn in Besigheim, und ein Besuch, den ihm Gesenius, damals auf einer Reise nach England begriffen, abstattete. Theils literärischen Forschungen, theils der stillen religiösen Betrachtung waren die letzten Jahre seines Lebens gewidmet. Mit Bereitwilligkeit unterrichtete er den Capellan der englischen Gesandtschaft am Würtembergischen Hofe, Keatchbull, einen talentvollen jungen Mann, im Arabischen, um ihn für ein öffentliches Lehramt in Oxford vorzubereiten. Dorthin kam auch der gröste Theil seiner Bibliothek, die, ursprünglich für Tübingen bestimmt, von Schnurrer, der sich gekränkt und beleidigt fühlte, an den englischen Gesandten verkauft worden war. In den letzten Jahren seines Lebens verließ er selten sein Wohnzimmer, seit ihm der Tod die meisten seiner Freunde entrissen hatte.

och tiefer erschütterte sein Gemüth der Verlust einer
den Dekan Köstlin verheiratheten Tochter und eines
t längerer Zeit in Staatsdiensten lebenden Sohns.
ein längst gefühlter Wunsch, der sichtbaren Welt ent-
ckt zu werden, ging den 10. November 1822 in Er-
llung. Er entschlummerte sanft in den Armen seines
ohns, des Oberamtsphysikus von Vaihingen, ohne
gentlich krank gewesen zu seyn.

Schnurrers Character erhielt einen eigenthümlichen
on und Anstrich durch die seltene Kraft und Energie,
n festen, würdevollen Ernst, der alle seine Worte und
andlungen begleitete. Zu jener geistigen Kraft, die
m in den meisten äußern Lebensverhältnissen etwas unge-
ein Imposantes gab, gesellte sich zwar oft eine leiden-
haftliche Heftigkeit und fast an Härte grenzende Strenge.
och wich diese bald wieder einer milden Freundlichkeit,
e ihn besonders in seinen häuslichen Verhältnissen als
atte und Vater von einer liebenswürdigen Seite zeigte.
ein Aeußeres war einnehmend. In dem festen, lebhaf-
n Blick, in der, selbst in höherem Alter, als schon
ilberlocken sein Haupt schmückten, noch frischen und
ühenden Gesichtsfarbe, in dem untersetzten, kräftigen
örperbau spiegelte sich die Ueberlegenheit des Geistes.

Durch ein umfassendes und treues Gedächtniß,
chärfe des Verstandes, richtige Beobachtungsgabe und
nen lebhaften Forschungsgeist war Schnurrer zu einem
ltenen Grad von wissenschaftlicher Bildung gelangt.
ein Zweig der theologischen Literatur war ihm ganz
emd geblieben. Doch hatte er sich vorzugsweise mit
n orientalischen Sprachen und ihrer Literatur beschäf-
gt. Sein Hauptfach war Exegese und Critik der alt-
stamentlichen Urkunden. Bei seiner Interpretations-
ethode ging er stets von dem Princip aus, die ge-
öhnlichen Lesarten, wo möglich, zu rechtfertigen. Leicht
nd ungezwungen wußte er den Sinn des Textes zu
ntziffern, und bei seiner genauen Kenntniß der ältern
nd neuern Lexikographen, die Verwandtschaft des He-

bräischen mit dem Arabischen und andern morgenländischen Dialekten nachzuweisen. Er gehörte mit zu den trefflichen Köpfen, die dem Studium der orientalischen Literatur in Deutschland zuerst eine bessere Richtung gaben. Klarheit und Gründlichkeit empfahlen ohne Ausnahme seine exegetisch-kritischen Collegien. Die darin aufgestellten Ansichten waren einfach und natürlich. Was er sprach, trug das Gepräge des Durchdachten und Gediegenen. Seine mündlichen und schriftlichen Vorträge in lateinischer Sprache zeugten von einer seltenen Präcision und Gewandtheit des Ausdrucks. In seinen Schriften beschäftigte er sich fast ausschließlich mit der morgenländischen Literatur. Zur Kenntniß der arabischen lieferte er besonders in seiner „Bibliotheca arabica" (1811) ein fruchtbares und unentbehrliches Hülfsmittel. Ueber die Psalmen, über verschiedene Propheten, besonders über den Jesaias und Jeremias, schrieb er schätzbare philologische Erläuterungen. In andern Schriften beschäftigte er sich mit pragmatischen Entwicklungen aus der Reformations- und Gelehrtengeschichte Würtembergs. In diese Classe gehören auch seine biographischen Notizen über einige ehemalige Lehrer der hebräischen Literatur in Tübingen. (1792) Ein, seinem Hauptinhalte nach mit der eben erwähnten Schrift verwandtes Werk ließ Paulus (1828) aus Schnurrers literarischem Nachlasse drucken.

Zahlreiche Beiträge zu Eichhorn's Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, zu dessen allgemeiner Bibliothek der biblischen Literatur, zu Paulus neuem Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, zu dessen Memorabilien u. a. Journalen abgerechnet, hat Schnurrer nachfolgende Schriften geliefert:

1) Vindiciae veritatis revelatae, ab insultibus libelli: Catéchisme de l'honnête homme. Tubingae 1765. 4.

2) Diss. de Codicum hebr. Veteris Testamenti MSS. aetate difficulter determinanda. Ibid. 1772. 4.

3) Diss

3) Diss. inaug. in Canticum Deborae Judic. 5. Tubingae 775. 4.

4) Observationes ad quaedam loca Proverbiorum *Salomonis*. bid. 1776. 4.

5) Rudimenta Logicae sacrae, auctore *J. F. Roos*. Ibid. 1776. 4.

6) Fasciculus I et II animadversionum ad quaedam loca Psal. iorum. Ibid. 1778. 4.

7) Diss. in Ps. 10. Ibid. 1779. 4.

8) Diss. Historia *Davidis*. Ibid. 1780. 4.

9) Diss. de Pentateucho Arabico-Polyglotto. Ibid. 1780. 4.

10) Diss. Animadversiones ad vaticinia *Jesaiae*. Ibid. 1781. 4.

11) Diss. I et II. Animadversiones ad quaedam loca *Jobi*. bid. 1781—1782. 4.

12) Diss. de charactere poetico *Joelis*, cum animadversionibus hilologico-criticis, auctore *C. Ph. Conz*. Ibid. 1783. 4.

13) Animadversio philologico-critica ad vaticinia *Michae* ex col. ationе versionum graecorum reliquarumque in Polyglottis Londi. ensibus editarum a. *J. G. Andler*. Ibid 1783. 4.

14) *J. B. de Rossi* Specimen variarum lectionum sacri textus et haldaica Estheris additamenta cum latina versione et notis edidit. bid. 1783. 8.

15) Diss. in Ps. 68. Ibid. 1784. 4.

16) Diss. in *Jesaiae* Cap. 27. Ibid. 1785. 4.

17) Diss. ad Carmen *Chabacuci* Cap. 3. Ibid. 1786. 4.

18) Diss. in Ps. 7. a. *J. H. S. Haerter*. Ibid. 1786. 4.

19) Diss. Observationes quaedam in Ps. 12. a. *Miechel*. Ibid. 787. 4.

20) Diss. ad *Obadiam*. Ibid. 1787. 4.

21) Diss. philologica ad *Ezechielis* Cap. 21. Ibid. 1788. 4.

22) Diss. ad Ps. 107. Ibid. 1789. 4.

23) Dissertationes philologico-criticae, primum nunc cunctas didit. Gothae 1790. 8.

24) Diss. philologica ad Ps. 88. Tubingae 1790. 4.

25) R. *Tanchum* Hierosolymitani ad libros Veteris Testamenti ommentarii arabici specimen, una cum adnotationibus ad aliquot oca libri Judicum. Ibid. 1791. 4.

26) Antiquissimi de prima malorum humanorum origine philosophematis Genes. III explicandi tentamen criticum et philosophicum; a. *F. G. J. Schelling*. Ibid. 1792. 4.

27) Biographische und literarische Nachrichten von ehemaligen Lehrern er hebräischen Literatur in Tübingen. Ulm 1792. 8.

28) Observationes ad vaticinia *Jeremiae*. Pars I—IV. Tubingae 1793—1797. 4.

29) Diss. ad threnos *Jeremiae*, a. *J. Otto*. Ibid. 1795. 4.

30) Erläuterungen der Würtembergischen Kirchen-, Reformations- und Gelehrtengeschichte. Ebend. 1798. 8.

31) Slavischer Bücherdruck im Würtembergischen im sechzehnten Jahrhundert. Ebend. 1799. 8.

32) Bibliothecae arabicae specimen. Pars I—VII. Tubingae 1799—1806. 4.

33) Progr. Observationes ad *Jesaiam.* Ibid. 1807. 4.

34) Progr. I et II de Ecclesia Maronica. Ibid. 1810—1811. 4.

35) Bibliotheca arabica; auctam nunc atque integram edidit. Halae 1811. 8. (Deutsch von E. F. K. Rosenmüller in Stäudlin's und Tzschirner's Archiv f. Kirchengeschichte. Bd. 1. St. 1. S. 32—82.)

36) Dr. *Chr. Fr. Schnurrer*, Univers. Litt. Tubing. nuper Cancellarii, Orationum academicarum historiam litterariam theologicam et orientalem illustrantium delectus posthumus. Piae memoriae causa addita praefatione biographica edidit Dr. *H. E. G. Paulus.* Tubingae 1828. 8 maj.

Christian Schöttgen

war den 14. März 1687 zu Wurzen geboren und der Sohn eines dortigen Schuhmachers. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, einem durch das Lesen vorzüglicher Schriften in mehrern wissenschaftlichen Fächern gebildeten Manne, den ungünstige Verhältnisse abgehalten hatten, sich dem gelehrten Stande zu widmen. Seit seinem fünften Jahre besuchte Schöttgen die öffentliche Schule seiner Vaterstadt. Sein jugendlicher Fleiß wurde dort geweckt und genährt durch den Conrector Zeisig, und besonders durch den Rector Romanus Teller. Bereits im achten Jahre rückte er in die erste Classe hinauf. Im J. 1702 ward er Zögling der Schulpforte, wo Müller, Besser und Hartmann mit Eifer für seine wissenschaftliche Bildung sorgten. Ein sehr günstiges Zeugniß des Rectors Hartmann begleitete ihn nach Leipzig, wo er 1707 seine academische Laufbahn eröffnete. Cyprian, in dessen Hause er wohnte, war sein Hauptführer im Gebiet des theologischen Wissens. Exegese hörte er bei Börner und Cademann; in den morgenländischen Sprachen und ihrer Literatur unterwiesen ihn Abicht und Götgen. Den grösten Theil seiner Kenntnisse verdankte er seinem Privatstudium und der fortgesetzten Lectüre der vorzüglichsten philosophischen und theologischen Schriften, welche ihm die Büchersammlungen Cyprian's, Börners, Drechsel's und anderer Leipziger Gelehrten darboten.

Die Verbindung mit einigen Leipziger Buchhändlern, besonders mit Fritsch und Gleditsch, führte ihn schon damals zu einigen literärischen Arbeiten. Er entzifferte „*Reinesii* Eponymologicum" aus des Verfassers beinah unleserlichem Manuscript, und besorgte, mit Vergleichung mehrerer Handschriften, eine neue Ausgabe von den „Scriptoribus rei rusticae," deren sich Ges-

ner 1735 bei der Fortsetzung und Vollendung jenes Werks bediente. Bei dem Jubiläum der Universität Leipzig im J. 1709 erlangte Schöttgen die Magisterwürde, und fing an Vorlesungen zu halten. Im J. 1711 ward er Custos bei der Leipziger Universitätsbibliothek, ging aber 1716 nach Frankfurt an der Oder, um das ein Jahr zuvor ihm angetragene Rectorat an der dortigen Schule zu übernehmen. Zu dem Flor dieser damals sehr in Verfall gerathenen Lehranstalt trug er, ungeachtet zahlloser Hindernisse, die sich seinen Bemühungen entgegenstellten, durch eine zweckmäßigere Einrichtung wesentlich bei. Um jene Zeit (1717) fand er an Dorothea Charlotte Knobloch, der Tochter eines Doctors der Medicin und Königl. Preuß. Leibarztes in Berlin, eine seiner würdige Gattin, mit welcher er seitdem in einer sehr glücklichen, durch mehrere Kinder gesegneten Ehe lebte. Seine Freunde verschafften ihm im J. 1719 eine, seinen Neigungen entsprechende Anstellung zu Stargard in Pommern. An dem dortigen Gröningischen Gymnasium ward er Lehrer der schönen Wissenschaften und zugleich Rector der Schule. In seinen Bemühungen, die genannten Bildungsanstalten in Aufnahme zu bringen, war er, bei den damaligen militärischen Werbungen, nicht glücklich. Die Zahl der Schüler verminderte sich fortwährend, und nahm erst wieder einigermaßen zu, als er 1727 einem Ruf nach Dresden folgte. Dort ward er Rector an der Kreuzschule. Dies Amt verwaltete er eine Reihe von Jahren mit unermüdeter Berufstreue, und die Munterkeit des Geistes, die ihm noch in höherm Alter geblieben war, ließ die Nähe seines Todes nicht ahnen, der den 15. December 1751 durch einen Schlagfluß herbeigeführt ward.

Allgemein geachtet in Dresden und von mehrern dortigen Staatsmännern und auswärtigen Gesandten ihres persönlichen Umgangs gewürdigt, stand Schöttgen mit den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit in ununterbrochnem Briefwechsel. Zu solchen Auszeichnungen

:rechtigte ihn der seltene Umfang seiner theologischen, phi=
·logischen und historischen Kenntnisse. In den ältern,
:sonders den orientalischen Sprachen war er nicht min=
:r bewandert, als in der Kirchen= und Literärgeschichte.
Seine schriftstellerische Thätigkeit, die der gewissenhaften
rfüllung seiner Berufsgeschäfte keinen Eintrag that, ver=
:eitete sich nach den verschiedenartigsten Richtungen.
ber was er auch schrieb, trug das Gepräge seltener
Belesenheit und umfassender Kenntnisse, vereint mit dem
ihmlichen Streben, überall in seinen wissenschaftlichen
orschungen eine neue Bahn zu betreten. Aus den
Schriften der Rabbinen, die er mit besonderm Fleiß studirt
atte, suchte er in seinen „Horis hebraicis et talmudi-
is in Novum Testamentum" die heilige Schrift zu
:läutern. Unter dem Titel: „Jesus, der wahre Mes=
as" gab er in spätern Jahren (1748) einen Auszug
nes Werks, zu großem Misfallen der Rabbinen in der
Dresdner Synagoge, die sich seitdem seinem belehrenden
lmgange entzogen und ihre frühere Verbindung mit ihm
uflösten. Sehr verdient machte sich Schöttgen (1746)
urch sein „Lexicon Graecum in Novum Testamen-
um," durch eine bereits im J. 1729 besorgte Ausgabe
es jüdischen Geschichtschreibers Philo und durch meh=
ere andere antiquarische und philologische Schriften.
lls gründlichen Historiker empfahl ihn (1747) das
„Inventarium diplomaticum Historiae Saxoniae
uperioris," eine schätzbare Sammlung wichtiger Ur=
unden, und die „Diplomataria et Scriptores histo-
iae Germaniae medii aevi," in drei Foliobänden,
velche Kreysig nach Schöttgen's Tode, in den
J. 1753—1760 herausgab. Mehrere seiner Disser=
ationen und Programme, in denen er über den Logos,
iber den Sabbath der künftigen Welt, über die Leiber
er Heiligen, die mit dem Messias auferstanden, und
iber andere Gegenstände der Dogmatik und biblischen
Theologie scharfsinnige Bemerkungen mittheilte, verdienen
Beachtung unter seinen zahlreichen Schriften.

Außer denen, die er handschriftlich hinterließ, *) und außer mehrern Beiträgen zu Journalen, hat Schöttgen nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de librariis et bibliopolis antiquorum. Lipsiae 1710. 4.

2) *Themistoclis* Epistolae, graece et latine, interprete *J. M. Caryophilo*, Archiepiscopo Iconiensi. Recensuit, notis et indicibus illustravit, et in praefatione vindicavit etc. Ibid. 1710. 8.

3) Annotationes ad *V. A. Juvenci* Historiam evangelicam. Norimb. 1710. 8.

4) Commentatio de secta flagellantium. Lipsiae 1711. 8.

5) *Cornelius Nepos*, ex recensione *Chr. Schoettgenii*. Ibid. 1711. 8.

6) *Cornelius Rufus*, ex recensione *Chr. Schoettgenii*. Ibid. 1711. 8.

7) Epistola ad D. *Jo. Cyprianum* de διδαςκάλοις veteris ecclesiae. Ibid. 1711. fol.

8) Diss. de emphasi verbi חבבסי Ps. 51, 9. Ibid. 1712. 4.

9) Diss. de emphasi verbi σπλαγχνίζομαι ad *Marc.* 8, 3. Ibid. 1712. 4.

10) Diss. de ἀνθρωπίνη ἡμέρα 1 *Corinth.* 4, 3. Ibid. 1712. 4.

11) *Lamberti Bos* Ellipses Graecae, cum additamentis et observationibus. Ibid. 1713. 12.

12) Rudimenta Logices. Francof. ad Viadr. 1716. 8. Editio II Stargardiae 1725. 8.

13) Diss. I et II de inscriptionibus Hebraeorum. Lipsiae 1716. 4.

14) Vom Ursprunge des Gregoriusfestes. Frankf. a. d. Oder 1716. 4.

15) Progr. *Christus* Rabbinorum summus. Ibid. 1716. 4.

16) Progr. de censibus Pontificiorum venditis. Ibid. 1716. 4.

17) Der in Schulen unbekannte **Christus**, ein Programm. Ebend. 1716. 4.

18) Progr. An instrumentum *Davidis* musicum fuerit utriculus? Ibid. 1716. 4.

19) *Geo. Pasoris* Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum Domini nostri *Jesu Christi*. Nova Editio. Lipsiae 1717. 8 maj.

20) Historie der chursächsischen Stiftsstadt Wurzen, aus gehörigen Dokumenten und glaubwürdigen Nachrichten zusammengetragen. Ebend. 1717. 8.

21) Conspectus lectionum historico-ecclesiasticarum ad Reformationem *Lutheri* spectantium. Francof. ad Viadr. 1717. 8. Editio II. Dresdae 1730. 8.

22) Progr. de stimulo boum. Francof. ad Viadr. 1717. 4.

---

*) **Meusel** hat sie verzeichnet in seinem Lexikon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Bd. 12. S. 392.

23) Moralische Gedanken über die Historie von David und Nabal. Frankf. a. d. Oder 1717. 4.

24) Progr. de statu scholarum ante Reformationem. Ibid. 1717. 4.

25) Jubilaeum *Tezelianum*. Ibid. 1718. 4.

26) Die Feinde des Kreuzes Christi; ein Programm. Ebend. 1718. 4.

27) Progr. de Schilo dominatore ad Genes. 49, 10. Ibid. 1718. 4.

28) Lectiones vindemiales de veritate religionis christianae et emendatione intellectus. Ibid. 1718. 8.

29) Curiöses Antiquitäten-Lexikon, darinne nicht allein einige tausend Wörter aus dem jüdischen, griechischen, römischen und christlichen Alterthum deutlich erklärt werden, sondern auch eine zulängliche Nachricht von den Ordnungen und Gebräuchen, welche bei den Hebräern, Griechen, Römern und alten Christen ehemals in Schwange gewesen, aus den besten, sowohl alten als neuen Scribenten, wie auch aus verschiedenen alten und bewährten Monumenten in möglicher Kürze gegeben wird, nebst einer Vorrede des Herrn D. J. A. Fabricius, Prof. in Hamburg. Leipzig 1719. gr. 8.

30) Historie der Frankfurtischen Schulbibliothek. Frankf. a. d. Oder 1719. 4.

31) Die gezählte Flucht und gesammelten Thränen der Kinder Gottes; ein Programm. Stargard. 1719. 4.

32) Diss. de λόγῳ, filio Dei ex *Joh*. 1, 1. Ibid. 1720. 4.

33) Diss. de devotionibus veterum Romanorum. Ibid. 1720. 4.

34) Diss. de originibus monasterii Stolpensis in Pomerania occidentali. Ibid. 1720. 4.

35) Diss. Praxis utriusque Paschatos. Ibid. 1720. 4.

36) Die Absagung des Teufels und seines Wesens. Ebend. 1721. 4.

37) Altes und neues Pommerland, oder gesammelte Nachrichten von verschiedenen, zur Pommerschen Historie gehörigen Stücken, woraus die bisherigen Pommerischen Historienschreiber ergänzet, verbessert und mit unbekannten historischen Wahrheiten an's Licht gebracht werden. Aus geschriebenen und gedruckten Urkunden herausgegeben. Stargard 1721 bis 1722. 4 Stücke. 8.

38) Vom Sabbath der künftigen Welt; ein Programm. Ebend. 1722. 4.

39) Historie der Buchhändler, wie solche in den alten und mittlern Zeiten gewesen; aus tüchtigen Nachrichten zusammengetragen. Die andere und vermehrte Ausgabe. Nürnberg und Altdorf 1722. 4. (Als erste Auflage ist die, dies Schriftenverzeichniß eröffnende Diss. de librariis et bibliopolis antiquorum. Lipsiae 1710. 4. zu betrachten.)

40) Elementa theologiae moralis in usum Scholarum et Gymnasiorum per quaestiones et responsiones proposita. Accessit libellus asceticus vernaculus: Entwurf einer christlichen Schulmoral. Lipsiae 1723. 8.

41) Diss. de notione et usu τῆς ἐπικλήσεως Ecclesiae Graecae ad Spiritum S. in Eucharistia. Stargard. 1723. 4.

42) Diss. de ritibus gentilium in Synodo Hierosolymitana prohibitis, Actor. 15, 29. Ibid. 1723. 4.

43) Diss. de antiquissimis linguae germanicae monumentis Gothico-Theotiscis. Stargard. 1723. 4.

44) Diss. de nolis in vestitu, ad illustrationem verborum Hymni sacri: Und die Schellen klingen u. s. w. Ibid. 1723. 4.

45) Die Versuchungen eines christlichen Schulmannes. Ebend. 1723. 4.

46) Das Andenken der Pommerschen Bekehrung, durch Bischof Otto von Bamberg verrichtet. Ebend. 1724. 4.

47) Vorspiele der Stargardschen Reformation, die Zeugnisse der Wahrheit, welche mitten im Pabstthum von Einigen erkannt und an den Tag gelegt worden, aus den Dokumenten der Stargardschen Kirchenbibliothek. Ebend. 1724. 4.

48) Die Aufnehmung des Kreuzes Christi; ein Programm. Ebend. 1725. 4.

49) Diss. de jure publico Reipublicae Romanae. Ibid. 1725. 4.

50) Jüdisches Zeugniß von der Wahrheit des allbereit gekommenen Messias. Ebend. 1726. 4.

51) Ehrengedächtniß des Herrn Generalsuperintendenten Merren. Ebend. 1726. 4.

52) Eines Reichen Reichthum in Gott; ein Programm. Ebend. 1726. 4.

53) Der auf die Schmälerung der milden Stifte gelegte göttliche Fluch; ein Programm. Ebend. 1727. 8.

54) Die Stillen im Lande; ein Programm. Ebend. 1727. 4.

55) Progr. de libris, quos vulgo scholasticos vocant. Dresdae 1727. 4.

56) Antiquitates Triturae et Fulloniae, ex antiquorum temporum reliquiis congestae. Trajecti ad Rhen. 1727. 4.

57) *Philonis*, Judaei, omnia quae exstant opera, ex accuratissima *S. Gelenii* et aliorum interpretatione partim ab *A. Turnebo* partim a D. *Hoeschelio* ex Augustana edita et illustrata. Huic novissimae editioni accessere variae lectiones et elegantissimus ejusdem *Philonis* de Septenario libellus, et de providentia Dei fragmenta, cum rerum indice locuplerissimo. Accedunt nova notitia vitae et operum *Philonis* ex viri celeberrimi *J. A. Fabricii* Bibliotheca Graeca et praefatio *Chr. Schoettgenii*. Francof. ad Viadr. 1729. fol.

58) Progr. Testimonium perfectissimum de veritate religionis Christianae ex loco *Joh.* 5, 7. Dresdae 1729. 4.

59) Progr. Originum Russicarum Sectio I de Moscorum originibus. Ibid. 1729. 4. — Sectio II de Tabolensium originibus. Ibid. 1729. 4. — Sectio III de Ruthenorum originibus. Cap. I—III. Ibid. 1729—1730. 4. — De Russorum synonymis. Ibid. 1731. 4. — De antiquissimis terrarum Russicarum incolis. Ibid. 1731. 4.

60) Diplomatische und curiöse Nachlese der Historie von Obersachsen und den angränzenden Ländern, zu einiger Erläuterung derselben arbeitet von Chr. Schöttgen und Geo. Chr. Kreisig. Ebend. 1730 bis 1733. 12 Theile. 8.

61) Progr. Causae secessionis a coetu Pontificio nostro seculo suppeditatae. Ibid. 1730. 4.

62) Progr. de indicibus librorum prohibitorum et expurgandorum eorumque naevis variis. Commentatio I—III. Dresdae 1732—1733. 4. — De naevis literariis indicum prohib. et expurg. Ibid. 1735. 4. — De naevis politicis. Ibid. 1735. 4.

63) Horae Hebraicae et Talmudicae in universum Novum Testamentum, quibus Horae *Jo. Lightfooti* in libris historicae supplentur, Epistolae et Apocalypsis eodem modo illustrantur. Accedunt Dissertationes quaedam philologico-sacrae indicesque locorum Scripturae, rerum ac verborum necessarii. Ibid. 1733. 4. — Tomus II s. t. Horae Hebraicae et Talmudicae in Theologiam Judaeorum dogmaticam antiquam et orthodoxam de Messia impensae. Ibid. 1742. 4.

64) Commentatio de vita *Nicolai Marchalci Turii*, juris olim Professoris in Academia Rostochiensi. Ibid. 1733. 4. Ob raritatem recudi curavit et annotationibus quibusdem literariis auxit *J. Ph. Schmidius*. Rostochii 1752. 4.

65) Lebensbeschreibung eines gelehrten Dresdners, Andreas Proles, zur Erläuterung der Gelehrten- und Kirchen-Historie. Dresden 1734. 4.

66) Regulae quaedam ad faciliorem linguae Ebraicae cognitionem facientes. Ibid. 1735. 8.

67) Progr. quo demonstratur, *R. Simeonem*, filium *Jochai*, auctorum libri Johar, religione fuisse Christianum. Ibid. 1735. 4.

68) Jüdisches Zeugniß von den Leibern der Heiligen, die mit dem Messias aufgestanden. Ebend. 1736. 4.

69) Progr. sistens praetermissa quaedam de *Conrado Kauffungo* ejusque familia. Ibip. 1736. 4.

70) Historische Nachricht von den Illuminationen, wie solche in alten und neuen Zeiten bei allerhand Völkern in Gebrauch gewesen. Dresden u. Leipzig 1736. 4.

71) Progr. de vita *Sizzonis*, Comitis Kevenburgici. Dresdae 1736. 4.

72) Progr. de majoribus *Sizzonis* etc. Commentatio I et II. Ibid. 1737. 4.

73) Progr. *Gasparis Barthii* observatio de Dictatore municipali, ex libro Gellianorum inedito. Ibid. 1738. 4.

74) Progr. de Burggraviis Altenburgensibus. Commentatio I et II. Ibid. 1738—1739. 4.

75) Progr. exponens historiam terrae Plisnensis ex fontibus suis. Ibid. 1739. 4.

76) Historische Nachricht von Rabenau; ein Programm. Ebend. 1740. 4.

77) Die Historie der Dresdnischen Buchdrucker; ein Programm. Ebend. 1740. 4.

78) Der löblichen Buchdruckergesellschaft zu Dresden Jubelgeschichte Anno 1740 den 24sten und 25sten Juny. Mit einer Vorrede von Herrn Chr. Schöttgen u. s. w. Ebend. 1740. 4.

79) *Chr. Th. Waltheri*, Praeconis Evangelici in ora Malabarica, Ellipses Hebraicae, sive de vocibus, quae in Codice Hebraico per Ellipsin supprimuntur; denuo edidit, observationes novas, mantissam et dissertationem, una cum indice adjecit etc. Ibid. 1740.

8. (Neuere vermehrte Ausgaben besorgten J. C. F. Schulze. Halle 1783. 8. und J. H. Pratje. Lipsiae 1783. 8.)

80) Lebensbeschreibung Herrn W. Eulenbeck's, Doctors der Rechte und Chursächs. Hofraths; ein Programm. Dresden 1741. 4.

81) Progr. Commentatiuncula de *Nicolao*, Episcopo Constantiensi, Dresdae sepulto. Ibid. 1741. 4.

82) Progr. de prudentia *Henrici illustris*, Marchionis Misnensis tempore Interregni magni exhibita. Ibid. 1741. 4.

83) Progr. de artibus pacis. Ibid. 1741. 4.

84) Progr. de *Luitgardi*, uxoris *Conradi* M. Marchionis Misniae origine Suevica. Ibid. 1741. 4.

85) Progr. de Messia θεανθρώπῳ causas hominum perorante Joh. 16, 20. Ibid. 1742. 4.

86) Progr. Notitia Scholae Dresdensis ante tempora Reformationis. Ibid. 1742. 4.

87) Unvorgreiflicher Vorschlag wegen einer besondern Classe in öffentlichen Stadtschulen; ein Programm. Ebend. 1742. 4.

88) Von Schulbüchern; ein Programm. Ebend. 1742. 4.

89) Der Rabbine, eine Wochenschrift. Ebend. 1742. 8.

90) Vita et agon viri admodum reverendi *Chr. Th. Walther*, per annos XV Missionarii Tranquebariensis optime meriti. Praemissa est Dissertatiuncula de praesidiis studii philologiae sacrae ad laetam analysin. Halae 1742. 4. (Deutsch ebend. 1742. 4.)

91) Progr. Vir doctus, de contemtoribus religionis vere sentiens. Dresdae 1743. 4.

92) Progr. de Messia, subita morte e suppliciis erepto, *Jes.* 53, 8. Ibid. 1743. 4.

93) Progr. Notitia Bibliothecae Scholae Dresdensis Crucianae. Ibid. 1743. 4.

94) Progr. Analecta quaedam Monasterii Portensis. Ibid. 1743. 4.

95) *Η καινη Διαθηκη*. Novum Testamentum Graecum; in sectiones divisit, interpunctiones accurate posuit et dispositionem logicam adjecit. Lipsiae et Gorlicii 1744. 8.

96) Progr. I — V. Historia Burggraviorum Donensium. Dresdae 1744 — 1746. 4.

97) Geschichte des Durchl. Fürsten, Herrn Conrads des Großen, gebornen Grafen zu Wettin, Markgrafen zu Meißen und Lausitz, aus tüchtigen Urkunden zusammengetragen. Ebend. 1745. 8.

98) Progr. Meliorem esse sortem eorum, qui patiuntur injurias, quam illorum, qui alios contumeliis afficiunt. Ibid. 1745. 4.

99) Nachricht von Ernst Brotuff's Leben. Ebend. 1745. 4.

100) Nachricht von einem alten deutschen Manuscript der Sprüchwörter und des Predigers Salomo. Ebend. 1746. 4.

101) *J. A. Fabricii* Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis. Vol. VI. P — Z. Liber XVI — XXI, quos post fata viri summi addidit *Chr. Schoettgenius*. Accedit *C. Sedulii* Carmen de verbi incarnatione. Hamburgi 1746. 8.

102) Novum Lexicon Graeco-Latinum in Novum D. N. J. C.

'estamentum; congessit et annotationibus philologicis in usum :holarum illustravit etc. Lipsiae 1746. 8. Nunc recensuit, quam lurimis locorum interpretationibus auxit et variis observationibus hilologicis locupletavit *J. T. Krebs*, illustris Moldani Rector. bid. 1765. 8.

103) Inventarium diplomaticum Historiae Saxoniae superioris, . i. Verzeichniß der Urkunden zur Historie von Obersachsen, darinnen kaiserliche, Chur- und Fürstliche Schenkungen, Privilegien, auch das leich, Stifter, Klöster, Universitäten, den Adel, Städte und Dörfer anehende und im Druck befindliche Documente, Chursachsen, Meißen, Thüingen, Henneberg, Voigtland, ingleichen Anhalt, Schwarzburg, Quedinburg, Schönburg, Mansfeld, Nord- und Mühlhausen anbetreffend, i chronologischer Ordnung vom J. 500—1741 enthalten. Nebst einer mständlichen Vorrede, und fünffachem, zum nutzbaren Gebrauch eingerichteten Register. Halle 1747. Fol.

104) Historie des ehedem auf Universitäten gebräuchlich gewesenen Penalwesens. Dresden 1747. 8.

105) Nachricht von B. Zastrow's geschriebener Chronik. Ebend. 747. 4.

106) Progr. Analecta de Burgwardiis Saxonicis. Sectio I—III. bid. 1747—1750. 4.

107) Progr. Criticae sacrae sanioris Specimen I. Ibid. 1747. 4.

108) B. Zastrow's Bericht, wie die Herzöge von Pommern sich wegen des Schmalkaldischen Bundes mit dem Kaiser auszusöhnen gesucht. Ebend. 1748. 4.

109) Jesus, der wahre Messias, aus der alten und reinen jüdischen Theologie dargethan und erläutert; nebst einer Vorrede von der jüdischen Orthodoxie und einem dreifachen Register. Leipzig 1748. 8.

110) Progr. Dissertatiuncula de antiquissimis litterarum in terris superioris Saxoniae fatis etc. Dresdae 1748. 4.

111) Progr. de antiquissimis litterarum in terris superioris Saxoniae fatis. Ibid. 1749. 4.

112) Catalogus Bibliothecae *V. E. Loescheri*, Theologi Saxonici. Pars I. Ibid. 1749. 8. (Die folgenden Theile bearbeiteten Andere.)

113) Historie des berühmten Helden Graf Wiprecht's zu Greitzsch, Markgrafen in Lausitz und Burggrafen zu Magdeburg, wie auch des von ihm gestifteten Klosters zu Pegau; aus tüchtigen Urkunden zusammengetragen. Regensburg 1749. 8.

114) Anmerkung über eine Stelle in Luther's Schriften; ein Programm. Dresden 1749. 4.

115) Progr. de plantatione a patre coelesti non plantata, et propter hoc eradicanda, ad *Matth.* 15, 13. Ibid. 1750. 4.

116) Der alten jüdischen Kirche Gedanken über das evangelische Lied: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld; ein Programm. Ebend. 1750. 8.

117) Progr. de fide *R. Mosis Maimonidae* in adstruendis antiquitatibus Hebraicis. Ibid. 1750. 4.

118) Progr. Analecta Monasterii Ossecensis. Ibid. 1750. 4.

119) Progr. Specimen Antiquitatum Hebraicarum ex libro *Sohar*. Ibid. 1751. 4.

120) Historische Nachricht von Sebastian Vogelsperger. 1ste Abtheilung. Dresden 1751. 4.

121) Progr. Antiquitatum Romanorum quaedam apud Rabbinos vestigia. Ibid. 1751. 4.

122) Diplomatoria et Scriptores historiae Germaniae medii aevi, cum sigillis aeri incisis; opera et studio *Chr. Schoettgenii* et M. *Geo. Chr. Kreisigii*, quorum vitas praemisit et praefationem *H. G. Franke* Tomus I—III. Altenburgi 1753—1760. fol.

Schöttgen's Bildniß befindet sich vor dem ersten Bande seiner Horarum Hebraicarum et Talmudicarum (Dresdae 1733) und von J. J. Haid, in schwarzer Kunst, im 8ten Zehend von Brucker's Bildersaal.

Hermann Scholliner

war den 15. Januar 1722 zu Freysingen geboren
nd der Sohn eines dortigen Schullehrers. Den ersten
nterricht verdankte er der lateinischen Schule seiner
aterstadt. Seine Lehrer waren Benedictiner. In ihren
rden zu Oberaltaich trat Scholliner im J. 1737.
achdem er 1738 die Ordensgelübde abgelegt hatte,
schäftigten ihn vier Jahre hindurch, in klösterlicher Ein=
mkeit, philosophische, mathematische, historische und
eologische Studien, die er in Salzburg fortsetzte.
licht blos in den ältern Sprachen, auch in den neuern,
esonders im Französischen und Italiänischen erwarb er
ch gründliche Kenntnisse. Im J. 1745 empfing er die
riesterweihe. Seine Obern schickten in nach Erfurt,
o er, außer den öffentlichen theologischen Vorlesungen,
och Privatcollegien über Mathematik und orientalische
prachen hörte. In den J. 1747 — 1750 studirte er
u Salzburg besonders Kirchen= und Civilrecht. Vom
erbst 1750 an war er in dem Benedictinerstift zu Oberalt=
ich Lehrer des Kirchenrechts, und seit 1752 der Theo=
ogie. Noch in dem genannten Jahre ernannte ihn die
Benedictiner=Congregation zum Director ihrer gemein=
chaftlichen Studien. Dies Amt verwaltete er sieben
Jahre hindurch im Kloster Roth am Inn und zu Prif=
ing zu großer Zufriedenheit. Die Academie der Wissen=
chaften zu München ernannte ihn (1759) zum Mitgliede
er historischen Classe. In den J. 1760 — 1766 be=
rat er, auf der Universität Salzburg zum Professor
er Dogmatik ernannt, dort mit großem Beifall das
Katheder. Zu den Schriften, durch die er sich in der
heologischen Literatur bereits vortheilhaft bekannt ge=
macht hatte, fügte er mehrere neue Werke hinzu. Im
Herbst 1766 kehrte er nach Oberaltaich in sein Kloster
urück, mit dem Vorsatz, sich ausschließlich seinen Lieb=
ingsfächern, der Geschichte und Diplomatik zu widmen.

Doch mußte er noch zwei Jahre den jüngern Ordens-
geistlichen Unterricht in der Theologie ertheilen. Seinen
Kenntnissen und Neigungen auf gleiche Weise entsprechend
war der Auftrag der churfürstlichen Academie der Wissen-
schaften zu München, die Fortsetzung der Monumento-
rum Boiorum zu übernehmen, welche C. F. Pfeffel
bis zum zehnten Bande herausgegeben hatte. Er ließ
von den klösterlichen Urkunden genaue Abschriften fertigen
und die Siegel zeichnen, wodurch die Academie, der er
sie zuschickte, in Stand gesetzt ward, jenes schätzbare
Werk bis zum 17ten Bande fortzuführen.

Günstig für die Erweiterung seiner Welt- und Men-
schenkenntniß, wie für seine wissenschaftliche Bildung,
wirkte eine Reise, die ihn, in Angelegenheiten seines
Klosters, im J. 1770 nach Wien führte. Er ward dort
mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten bekannt, besuchte
fleißig die öffentlichen Bibliotheken und mehrere Kloster-
archive und sammelte schätzbare literarische Materialien.
Nach seiner Rückkehr ward er Prior und Pfarrer zu
Bogenberg, 1772 Prior im Kloster, und 1773, nach
Aufhebung des Jesuitenordens, erster Professor der Dog-
matik auf der Universität zu Ingolstadt. Im nächsten
Jahre ward er Dekan der theologischen Facultät und
1776 Rector Magnificus. Der Churfürst Maximi-
lian III. und der Fürstbischof zu Freysingen zeichneten
ihn aus durch die Würde eines geistlichen Raths und
durch mehrere wichtige Aufträge. Auch unter der Re-
gierung Carl Theodors blieben seine Verdienste um
die vaterländische Geschichte nicht unbelohnt. Er erhielt
die Medaillensammlung des churfürstlichen Hauses zum
Geschenk. Als er nach vier Jahren sich veranlaßt fand,
um seine Entlassung zu bitten, hoffte er seine übrige
Lebenszeit ausschließlich den Wissenschaften widmen zu
können. Seine Obern übertrugen ihm indeß das be-
schwerliche Amt eines Probstes zu Welchenberg. Unter
zahlreichen und mühsamen Geschäften, welche dort seine
Thätigkeit in Anspruch nahmen, fand er Muße, die

Sammlung der Monumentorum Boicorum ununterbrochen fortzusetzen. Unter den zahlreichen historischen Abhandlungen, die in jene Zeit fallen, erwarb eine Schrift über die im Kloster Geisenfeld begrabene Gerirgis ihm von der Academie zu München eine Preismedaille von 30 Dukaten, nachdem ihm bereits früher von der genannten Academie eine ähnliche Auszeichnung zu Theil geworden war. Sein längst geäußerter Wunsch, von allen Geschäften und äußerlichen Zerstreuungen befreit, nur den Wissenschaften und besonders seinen historischen Forschungen leben zu können, ging im J. 1784 in Erfüllung. Von dem Gewinn, den er aus seinen schriftstellerischen Arbeiten zog, hatte er sich ein Capital gesammelt, das er seinem Kloster mit dem Wunsche schenkte, daß von den Zinsen jenes Geldes die Klosterbibliothek durch brauchbare Schriften in mehrern wissenschaftlichen Fächern bereichert werden möchte, was auch bis zur Aufhebung des Klosters geschah.

Als Scholliner den 17. July 1795 im 73sten Lebensjahre an einem Schlagflusse starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Gelehrten. Unter den einzelnen Zweigen des theologischen Wissens war ihm keiner ganz fremd geblieben. Auch in den ältern und neuern Sprachen besaß er gründliche Kenntnisse. Doch hatten Geschichte und Diplomatik für seinen forschenden Geist ein besonderes Interesse. In Bezug auf seine historischen Forschungen, deren Resultate er in mehrern antiquarischen Abhandlungen mittheilte, unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechsel mit den ausgezeichnetsten Gelehrten in und außerhalb Deutschland, und seine Bücher-, Münzen- und Landchartensammlungen waren auserlesen und beträchtlich. Aber auch in der theologischen Literatur ward er nicht unvortheilhaft bekannt durch eine (1761) in lateinischer Sprache geschriebene Geschichte der christlichen Theologie im ersten Jahrhundert, durch theologische Vorlesungen über Gott, den Schöpfer der Welt, der Engel und Menschen (1764) und mehrere Abhand-

lungen dogmatischen und kirchenhistorischen Inhalts, in denen er besonders über einzelne Concilienbeschlüsse mehr Licht zu verbreiten suchte.

Außer mehrern Aufsätzen in den historischen Abhandlungen der Churbaierischen Academie der Wissenschaften, in Westenrieder's Beiträgen zur vaterländischen Historie (München 1788) und in andern Journalen hat Scholliner nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de magistratuum ecclesiasticorum creatione. Straubingae 1751. 4. Continuatio hujus Dissertationis. Ibid. 1752. 4. Eadem secundis curis adornata plurimumque aucta. Pedeponti 1757. 4.

2) Epistola ad Virum Clar. J. R. *Kieslingium*, Prof. Lips. in qua de religione Lutherana Catholicis, juxta ipsum, ut ad eam accedant, amabili, re ipsa vero, ne ad eam deficiant, odibili, disserit. Ratisbonae 1753. 4.

3) Axioma theologicum: facienti quod est in se, Deum non denegat gratiam, dogmatice et scholastice consideratum. Typis Monasterii Tegernseensis 1754. 4.

4) De merito vitae aeternae, Dissertatio dogmatica. Ibid. 1754. 4.

5) Diss. de disciplinae arcani antiquitate. Ibid. 1755. 4.

6) Diss. qua contra *Dallaeum*, *Albertinum*, *Tenzelium*, *Binghamum* et alios heterodoxos, disciplinae arcani antiquitas et usus vindicatur. Ibid. 1756. 4.

7) Ecclesiae orientalis et occidentalis concordia in Transsubstantione, historiae concertationis a *J. R. Kieslingio* fictae, opposita. Ratisbonae 1756. 4.

8) Dissertationes III de Hierarchia Ecclesiae Catholicae. Ibid. 1757—1758. 4.

9) Diss. Anti-*Huthiana*, qua calumnia de Papa Antichristo in S. C. Majestatis statuumque catholicorum injuriam redundare ostenditur. Ibid. 1758. 4.

10) Innocuum Rom. Pontif. in elargiendis honorum titulis jus ab ineptiis Anonymi Halensis vindicatum. Ibid. 1759. 4.

11) Historia Theologiae Christianae saeculi primi. Salisburgi 1761. 4.

12) De conciliis ac formulis Sirmiensibus et subscriptione *Liberii* R. Pont. Diss. Ibid. 1762. 4.

13) Praelectiones theologicae de Deo, mundi, angelorum et hominum creatore, horumque ultima fine et beatitudine. Ibid. 1764. 4.

14) De praedestinatione haereseos ante *Calvinum*. Aug. Vind. 1767. 8.

15) Praelectiones theologicae ad usum studii communis Congregationis Benedicto-Bavaricae in XII Tomos divisae. Ibid. 1769. 8.

16) Intro-

16) Introductio ad praelectiones theologicas, cum thesibus ex iversa Theologia. Ingolstad. 1775. 8.

17) Diss. historico-theologica de non commentitio, eoque geno, sed excusato lapsu *Liberii* R. P. Ibid. 1775. 4.

18) Historisch-heraldische Abhandlung von dem Sparren, als dem ntlichen Geschlechtswappen der Durchl. Pfalzgrafen von Wittelsbach ünchen 1775. 8.

19) Epistola apologetica ad editionem Viennensem Dissertationis ae historico-theologicae de non commentitio, eoque gemino, l excusato lapsu *Liberii* R. P. Ratisbonae 1776. 4.

20) De Synodo Nuenheimensi sub *Tassilone*, Bojoariae Duce, ebrata. Ingolstad. 1777. 4.

21) De eadem Synodo conjecturae denuo stabilitae. Nuenhei-i 1777. 4.

22) Untersuchung der Voraltern Otto's des Großen, gebornen Pfalz-ifen von Wittelsbach und gemeinschaftlichen Stammvaters der Durch-ichtigsten Churhäuser Baiern und Pfalz, sammt 18 genealogischen und onologischen Tafeln, entworfen u. s. w. Ingolstadt 1778. 4.

23) Entscheidender Beweis, daß das eigentliche Geschlechtswappen der ulzgrafen von Wittelsbach u. s. w. vor dem J. 1242 weder Adler ch Wecken, sondern die sogenannten Sparren gewesen. Hildburghausen 79. 4. Mit Kupfern.

24) Nachtrag zu seiner historisch-heraldischen Abhandlung von dem parren u. s. w. München 1784. 4.

25) Diss. genealogica sistens Weissenoensis Ord. S. Bened. et urium coenobiorum fundatores; una cum stemmatographia pa-rna et materna *Lotharii* Imperatoris et *Ithae* Sororis. Norimber-e 1784. 4 maj.

26) Stemmatographia *Gebehardi*, hoc nomine primi, Episcopi atisbonensis, Comitibus ab Hohenwart perperam hactenus ad-ripti. Monachii 1785. 4.

27) Indiculus Conciliorum ab anno DCCXVI ad annum IDCCLXX in Bojoaria celebratorum. Ibid. 1785. 4.

28) Berichtigte Reihe der Herzogl. Linie in Niederbaiern, von Herzog einrich dem Ersten 1255 bis Herzog Johann dem Letzten 1340. ammt drei Geschlechtstafeln. Augsburg 1786. 4.

29) Observationes ad quaedam *Henricorum* II, III et IV Germ. egg. et Impp. aliaque diplomata. Ingolstad. 1790. 4.

Scholliner's Bildniß, von J. A. Zimmermann gestochen, efindet sich vor dem 3ten Bande von Westenrieder's Beiträgen zur aterländischen Historie (München 1790).

Heinrich Scholze

war den 20. August 1696 zu Weigelsdorf im Schlesischen Fürstenthum Oels von armen, aber recht-schaffenen Eltern geboren, die sich vom Feldbau nährten. Als er kaum lesen und schreiben gelernt hatte, zeigte sich seine rege Wißbegierde im Durchblättern aller Bücher, die ihm in die Hände fielen. Eine lateinisch geschriebene Postille weckte in ihm die unwiderstehliche Begierde, jene Sprache zu lernen. Auf die wiederholten Vorstellungen seiner Freunde und Verwandten ward Scholze von seinen Eltern im funfzehnten Jahre (1711) nach Breslau geschickt. Er ward dort Zögling der Bernhardinischen Schule und, durch Vermittlung seines Verwandten Con-rad Gürtler, auch Chorschüler. Bald nachher kam er in das Marien-Magdalenen-Gymnasium, wo Ti-lisch und Fabian seine lateinischen Sprachkenntnisse erweiterten und berichtigten. Die Mittel zu seiner Sub-sistenz sicherte er sich, nach dem Tode seines väterlich für ihn sorgenden Freundes Gürtler durch Ertheilung von Privatunterricht. Demungeachtet fehlte es ihm eine blos zu dem Ankauf der unentbehrlichsten Bücher, auch zur Bestreitung anderer nothwendigen Ausgaben oft an Gelde. Unter so drückenden Verhältnissen erlag nicht seine Wißbegierde, und der rastlose Eifer, der ihn zu Fortschritten in seiner scientifischen Bildung spornte. Mit Hülfe eines Wörterbuchs übersetzte Scholze, so mangelhaft auch noch seine Kenntniß der lateinischen Sprache war, das erste Buch des Josephus, begeistert von dem Interesse, das ihm der Probst Georg Teub-ner in Breslau für jenen berühmten jüdischen Geschicht-schreiber eingeflößt hatte. Auch einen Theil des Sue-tonius übertrug er in's Deutsche. Durch diese Uebun-gen gelangte er bald dahin, die römischen Classiker ohne Hülfe eines Lexikons verstehen zu können. Auch im Griechischen erweiterte er seine Kenntnisse, als er Le-

an's Todtengespräche in's Lateinische übertrug. Im
ebräischen und in den übrigen morgenländischen Dia-
kten unterwiesen ihn tüchtige Lehrer, deren Zuneigung
sich durch Wißbegierde erwarb. Der Wetteifer mit
nigen Mitschülern spornte ihn zu verdoppeltem Fleiße,
ıd bald rückte er in die höhern Classen des Gymna-
ıms hinauf. Seine theologischen und philosophischen
studien leiteten dort Kupfänder, Keller, Her-
ann und Teubner. In der Moral und Politik
ıterwies ihn Runge, in der Naturlehre und Meta-
hysik Hellwig, in der Mathematik Eberlein.
eine Kenntnisse in der Geschichte und Rhetorik erwei-
rten Kranz und Stief.

Im J. 1719 bot sich ihm eine willkommene Ge-
genheit zu einer Reise nach Wien. Er begleitete in
ne Residenz zwei Zöglinge, welche seiner Aufsicht über-
eben worden waren. Den Aufenthalt in Wien benutzte
Scholze, um die vorzüglichsten dortigen Gelehrten und
ie öffentlichen Bibliotheken kennen zu lernen. Nach der
ückkehr von jener Reise, bezog er, durch den Landes-
auptmann v. Frankenberg unterstützt, im J. 1721
ie Universität Jena, nachdem er in dem Gymnasium
ı Breslau seine Abschiedsrede: „de philosophorum
eregrinationibus" gehalten hatte. Philosophie und
heologie blieben in Jena seine Hauptstudien. Förtsch,
Buddeus, Weissenborn, Rus, Rambach, Wu-
herer und Wiedeburg gewannen in den genannten
issenschaftlichen Fächern einen entschiedenen Einfluß auf
ie Erweiterung seiner Kenntnisse. Kaum genesen von
iner hartnäckigen Krankheit, die er sich durch seinen
ngestrengten Fleiß zugezogen hatte, ging er im May
723 nach Leipzig. Dort waren Klausing, Dey-
ing, Schmidt, Pfeiffer und Menke seine vorzüg-
chsten Lehrer. Der Unterstützung, die ihm durch seinen
andsmann Johann Gottlieb Krause ward, glaubte
r es schuldig zu seyn, ihm (1723) in einem gedruckten
Schreiben, „περι της δεινοτητος του λογου" betitelt, zu

der damals erhaltenen Professur der Beredsamkeit und Geschichte Glück zu wünschen. Diesem ersten literärischen Versuch folgte noch in demselben Jahre (1723) der zweite: „Solutio nodi Gratiani," unter den Namen Heinrich Prätorius herausgegeben und veranlaßt durch einige polemisirende Schriften über Neumann's Theologia aphoristica, welche besonders Budde's zu widerlegen gesucht hatte.

Das J. 1725 führte Scholze nach Helmstädt, wo ihm Meibom den Unterricht seiner Kinder angetragen hatte. Die Muße, welche ihm sein Amt als Hauslehrer gönnte, benutzte er hauptsächlich zu philologischen Studien und zur Vergleichung seltener Handschriften, aus denen er den hebräischen Text der vorhandenen Ausgaben des Alten Testaments berichtigen zu können glaubte. Seine Kenntnisse in den morgenländischen Sprachen zeigte er in einem Rabbinisch geschriebenen Glückwunsch: „de rectoribus Ebraeorum magnificis," mit welchem er Schramm (1728) beim Antritt seines Prorectorats begrüßte. Hermann v. d. Hardt übertrug jenen Glückwunsch ins Lateinische.

Im J. 1729 ging Scholze nach Lüneburg, wo der Pastor und Senior Ditmar ihm seinen Sohn zum Unterrichte übergab. Durch den Superintendenten Raphel, der durch den Umfang seiner gelehrten Kenntnisse einen entschiedenen Einfluß auf seine höhere Geistesbildung gewann, lernte Scholze auch den Pastor Lütkens in Billwerder bei Hamburg kennen. Kaum genesen von einer lebensgefährlichen Krankheit, die ihn in Lüneburg befiel, ging er (1730) nach Kiel, wo er sich dem theologischen Examen unterwarf, und in dem genannten Jahre durch Vertheidigung seiner Dissertation: „de *Philippi Melanchthonis* moderatione in Augustanae Confessionis negotio conspicua" die Magisterwürde erlangte. Im J. 1733 folgte er einem Ruf nach Plön, wo er Rector an dem Breitenauischen Stift ward. Er eröffnete sein Lehramt mit der Rede: „de scholis Holsa-

orum." Getäuscht in der Aussicht, Professor der
morgenländischen Sprachen auf der Universität Göttingen
u werden, ging er von Plön, wo er sich mit einer
Tochter des Superintendenten Hansen vermählt hatte,
m J. 1737 nach Altona, als Professor der Philologie
und Rector an dem dortigen academischen Gymnasium.
Sein Lehramt eröffnete er mit der Rede: „de lectio-
ibus scholasticis, pro loci, temporis et imperii
onditione, aut immutatis aut immutandis." Er
as über das Alte Testament, über den Hesiod, Herodot,
ber Gesner's Chrestomathia graeca, Heumann's
Conspectum Reipublicae litterariae und mehrere ähn-
che Compendien bis zum J. 1741, in welchem er Pa-
or zu Heiligenhaven in Wagrien ward. Dort starb
: den 25. Februar 1769.

Seine gründlichen theologischen und philologischen
Kenntnisse entwickelte Scholze in den eben erwähnten
Vorlesungen. Schon früh (1727) ward er als theo-
ogischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt durch die
chätzbaren Anmerkungen, welche er zu Scheibler's
ekannter Aurifodina sacra hinzufügte. Den Fleiß,
en er mehrere Jahre auf eine Bibliotheca arabica
gewandt hatte, in welcher er eine ziemlich vollstän-
dige Uebersicht der orientalischen Literatur gab, ließ
edauern, daß von diesem Werke, außer einer (1741)
mitgetheilten Probe, nichts weiter durch den Druck
bekannt ward. Unter mehrern Dissertationen dogma-
ischen und exegetisch-kritischen Inhalts, verdient die
(1741) herausgegebene Abhandlung: „de lychnucho
Zachariano" nicht übersehen zu werden, in welcher
er mit vielem Scharfsinn darzuthun suchte, daß un-
ter dem Leuchter nicht, wie man bisher allgemein an-
genommen, Christus selbst, sondern der wahre Glaube
an Christus zu verstehen sei. Mit dieser Erklärung
ließen sich nur die von dem Engel selbst an den Pro-
pheten gerichteten Worte nicht vereinigen, nach welchen der
Leuchter eine bildliche Darstellung des Serubabel ist, der

den Bau des Tempels nicht mit menschlicher Kraft, sondern durch höhern Beistand beginnen und vollenden sollte.

Außer mehrern Beiträgen zu den Novis Actis Eruditorum, zu den Hamburgischen Berichten von den neuesten gelehrten Sachen, zu der Hamburger vermischten Bibliothek und zu andern Journalen, hat Scholze nachfolgende Schriften geliefert:

1) *Περι της δεινοτητος τυ λογυ.* Lipsiae 1723. fol.

2) Solutio nodi *Gratiani.* Ibid. 1723. 4. (Unter dem Namen Heinrich Prätorius.)

3) Ausführliche Beschreibung des Petrus Mosellanus, sonst Schade genannt, weiland Prof. publ. linguae Graecae in Leipzig, mit besondern Anmerkungen versehen. Ebend. 1724. 8.

4) *Christophori Scheibleri* Aurifodina sacra theologica oder theologische und geistliche Goldgrube; nebst einem Anhang von Trauer-, Leichen- und Bußpredigten; mit J. G. Pfeiffer's Vorrede. Ebend. 1727. 2 Theile. Fol.

5) De rectoribus Ebraeorum magnificis. Helmstad. 1728. 4.

6) Diss. de *Philippi Melanchthonis* moderatione in Augustanae Confessionis negotio conspicua. Kilonii 1730. 4.

7) Diss. de Mem clauso Esa. 9, 6 littera non mystica, sed genuina grammatica. Ibid. 1732. 4.

8) Progr. Lectiones, exercitationes earumque rationes. Ploenae 1733. 4.

9) Unvorgreifliche Gedanken von dem Schaden und der Gefahr aus den Privat- und Hausschulen. Ebend. 1734. 4.

10) Progr. Johannea e *Theocriti* Idyllis collecta. Hamburg 1735. 4.

11) Progr. de Aoristorum Graecorum natura, differentia et notione. Ibid. 1735. 4.

12) Progr. Necessitas bibliothecae scholasticae. Ibid. 1735. 4.

13) Progr. Detrimentum ac incrementum reipublicae scholasticae. Ibid. 1735. 4.

14) Progr. de natura et notione verborum *Pauli* Rom. 9, 5. Ibid. 1736. 4.

15) Progr. Historia Graeci articuli. Ibid. 1737. 4.

16) Frage, ob das Land Wagrien eine Landschaft sei? Ein Programm. Ebend. 1737. 4.

17) Das christliche und neu bevölkerte Wagerland; ein Programm. Ebend. 1737. 4.

18) Progr. *Jesus Christus* in *Mose*, ubique praesens. Ibid. 1738. 4.

19) Progr. Sancta Colonia nummis illustrata. Ibid. 1738. 4.

20) Die wahre Beschaffenheit eines Aeltesten, über 1 Petri 1, 2. 3. Altena 1738. 4.

1) Progr. de notione vocis מקום Exod. 33, 21. Alton. 1738. 4.

22) Progr. de justitia et ejus fructibus. Ibid. 1739. 4.

3) Progr. de eo, quod justum est in historia ecclesiastica *Jobi* standa. Ibid. 1740. 4.

24) Progr. de originibus rerum per Cimbriam citeriorem scholicarum. Ibid. 1740. 4.

25) Progr. Specimen I Bibliothecae Arabicae, de typographiis abicis. Hamburgi 1741. 4.

26) Progr. de Cimbria Graeca. Alton. 1741. 4.

27) Diss. exegetico-philologica de lychnucho Zachariano ejuse mysterio, ad *Zachar.* 4. Ibid. 1741. 4.

28) Progr. Chrestomathia Cebetina eaque sacra. Ibid, 1741. 4.

29) Progr. de Scholasticis ante Scholasticos. Ibid. 1742. 4.

30) De Messia in visione *Jacobi* celebrato. . . . .

31) Kurzgefaßte Nachricht von der Stadt Heiligenhaven in Wagrien, s glaubwürdigen Urkunden zusammengetragen, und hiemit an's Licht stellet. Heiligenhaven 1743. 8.

32) Der Trauring, welchen dem Herrn Joh. Meinke und der ngfer C. H. Hanssen am Tage ihrer Trauung überreicht u. s. w. ōn 1744. 4.

33) Leichenrede auf das Absterben des Königs in Dänemark, Chrian VI. u. s. w. Ebend. 1746. 4.

34) Die sicherste Hoffnung für die allergetreusten Dänischen Reiche und nder, aus der erwünschten Geburt des Erb= und Kronprinzen Chrian zu Dänemark, aus Jes. 19 u. s. w. Ebend. 1749. 4.

35) Freudige Ermunterung zur christgründlichen Freude über die Wohlaten, so Gott dem allerdurchlauchtigsten Oldenburgischen Hause in änemark die verflossenen dreihundert Jahre über erwiesen. Ebend. 750. 4.

36) Progr. Jobelus Oldenburgicae gentis in septentrione augustae er tria saecula non est Jubilaeum Benedicti XIV, Pontificis Ronani. Ibid. 1750. 4.

Christoph Friedrich Schott

war den 13. April 1720 zu Erbstetten im Würtem-
bergischen geboren. Sein Vater, anfangs dort Pastor,
bekleidete späterhin die Stelle eines Superintendenten
zu Nurtingen. Von seinem Oheim mütterlicher Seite,
dem Doctor und Professor der Theologie J. C. Klemm
in die anatolische Schule zu Tübingen gesandt, machte
Schott, von würdigen Lehrern geleitet, unter denen be-
sonders Metz, Häfelin und Ferber einen entschie-
denen Einfluß auf seine wissenschaftliche Bildung genom-
men, rasche Fortschritte. In einer dreimaligen öffent-
lichen Prüfung zu Stuttgart bestand er so gut, daß er
1733 in die Klosterschule zu Denkendorf aufgenommen
werden konnte. Dort unterwiesen ihn Drommer,
Bengel, Liesching und Steinweg, der letztere be-
sonders im lateinischen Styl. In der Klosterschule zu
Maulbronn, deren Zögling er 1735 geworden war, ge-
noß er Hochstetter's und Lange's Unterricht. Im
J. 1737 *) bezog er die Universität Tübingen. Dort
beschäftigten ihn anfangs fast ausschließlich philosophische
Studien. Bei Creiling hörte er Physik, bei Mai-
chel Logik, Metaphysik und Moral, bei Canz Rhetorik
und Experimentalphysik. Osiander erweiterte seine
Kenntnisse in der griechischen Sprache, Hallwag in
der Geschichte. Durch die unter Maichel's Vorsitz
vertheidigte Dissertation: „de praecipua hominis
destinatione," welche ungedruckt geblieben zu seyn scheint,
erlangte er (1739) die Magisterwürde. Seit dieser Zeit
wandte er sich entschieden zur Theologie. Er hörte bei
Klemm Exegese, Dogmatik und Homiletik, bei Weis-
mann prophetische Theologie, bei Pfaff theologische
Polemik, Kirchenrecht und Casuistik. Unter Klemm's

*) Nicht 1727. Diese irrige Angabe (in Strodtmann's Neuem
gelehrten Europa. Th. 12. S. 989) beruht offenbar auf einem
Druckfehler.

Vorsitz vertheidigte er seine, ungedruckt gebliebene „Dissertatio exegetica ad Luc. 13, 23. 24 de methodo Salvatoris in decidendis circa hominum salutem controversiis omnium optima."

Nach abgelegtem theologischen Examen trat Schott in die Reihe der Candidaten des Predigtamts. Er unterstützte eine Zeitlang seinen Vetter, den Pastor Harbrecht zu Beutelspach, in seinen Amtsverrichtungen, und ward zu Anfange des J. 1743, durch den Superintendenten Rieger in Stuttgart empfohlen, Hofmeister bei dem Grafen Henkel von Donnersmark. In diesen Verhältnissen blieb er acht Jahre. Während dieser Zeit erweiterte er seine Welt- und Menschenkenntniß auf mehrern Reisen, die ihn nach Franken, Ober- und Niedersachsen, Brandenburg, Schlesien, Holstein und Dänemark führten. Auf der dänischen Ritteracademie zu Soroe verweilte er zwei Jahre in vertrautem Umgange mit den dortigen Professoren und andern ausgezeichneten Personen.

Als Schott zu Ende des J. 1750 als Diakonus nach Göppingen im Würtembergischen berufen ward, fand er dort in Anna Rosina, einer Tochter des Oberhofpredigers L. E. Fischer, eine durch Geist und Herz ausgezeichnete Gattin. Noch im J. 1750 ward er Diakonus zu Tübingen und 1753 bei der dortigen Universität ordentlicher Professor der Moral, Beredsamkeit und Dichtkunst. Er eröffnete sein academisches Lehramt mit der ungedruckt gebliebenen Rede: „de amico philosophiae moralis cum eloquentia et poësi connubio," nachdem er seine Inauguraldissertation: „de eo, quod justum est circa relaxationem jurisjurandi, secundum jus naturae consideratum" (1753) öffentlich vertheidigt hatte. Im nächsten Jahre erhielt er die Aufsicht über die Universitätsbibliothek, und 1756 ernannte ihn der Herzog von Würtemberg zum Pädagogiarchen der Schulen des obern Herzogthums. Zugleich ward er vierter Prediger an der Stadtkirche in Tübingen.

Im J. 1761 erhielt er eine außerordentliche Professur der Theologie nebst dem Rectorat des academischen Contuberniums, und 1762 die theologische Doctorwürde.

Als Schott den 18. July 1775 starb, hinterließ er den Ruhm eines vielseitig gebildeten Mannes. Unter den einzelnen wissenschaftlichen Zweigen, welche der gelehrte Theolog kennen muß, war ihm keiner ganz fremd geblieben. Vorzüglich lieb und ein ernstes Studium war ihm das Naturrecht geworden, dessen Principien er in einzelnen Dissertationen erläuterte. Eine Sammlung derselben, begleitet von dem Leben des Verfassers, veranstaltete 1784 sein Sohn, der 1787 verstorbene Professor der Rechte A. L. Schott in Erlangen. Gegenstände der Dogmatik und christlichen Moral boten ihm den Stoff zu zahlreichen theologischen und philosophischen Abhandlungen. Mit vieler Gründlichkeit erzählte er in den J. 1762—1765 die Geschichte der Lehre vom rechtfertigenden Glauben und der Streitigkeiten, welche jenes Dogma in der englischen Kirche herbeiführte. Dem streng orthodoxen Lehrbegriff treu, nahm er den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift lebhaft in Schutz, und vertheidigte die Autorität der symbolischen Bücher mit der, seinem religiös gestimmten Gemüth eigenthümlichen Wärme. Die Spuren der göttlichen Vorsehung, auf welche ihn seine ungeheuchelte Religiosität überall hinführte, hatte er unter andern auch (1754) in dem Leben seines Freundes G. W. Kraft nachgewiesen.

Außer mehrern, unter seinem Vorsitz vertheidigten Dissertationen, von denen Meusel ein vollständiges Verzeichniß liefert, *) sind nachfolgende Schriften aus Schott's Feder geflossen:

1) Diss. de eo, quod justum est circa relaxationem jurisjurandi secundum jus naturae consideratum. Tubingae 1753. 4.

*) S. dessen Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller Bd. 12. S. 420 u. f.

2) Diss. de cura principis circa pretium aeris signati s. monetae. ubingae 1754. 4.

3) Diss. de notione obligationis. Ibid. 1754. 4.

4) Oratio de singularibus providentiae divinae documentis in vita . *W. Kraftii* conspicuis. Ibid. 1754. 4.

5) Diss. de consensu praesumto cum quasi-contractibus e jure aturae conscribendo. Ibid. 1755. 4.

6) Diss. de quaestione: An justum esse possit, quod non est onestum? Ibid. 1756. 4.

7) Jurisprudentia naturalis h. *J. E. Rösleri*, nova praefatione, rgumentorum elencho, et nonnullorum supplementis aucta. Ibid. 756. 8.

8) Diss. de genuino fonte juris vitae et necis. Ibid. 1756. 4.

9) Diss. de eo, quod licitum est circa insitionem variolarum. bid. 1757. 4.

10) Diss. de justis juris bellum gerendi et inferendi limitibus bid. 1758. 4.

11) Diss. de fonte juris naturalis, utrum in instinctibus, an in atione quaerendo? Ibid. 1758. 4.

12) Diss. de re fructibusque consumtis a bonae fidei possessore non restituendis. Ibid. 1759. 4.

13) Diss. de origine dominiorum s. proprietatis. Ibid. 1760. 4.

14) Diss. de notione virtutis. Ibid. 1761. 4.

15) J. Stewart's Abhandlung von den Grundsätzen der Münzwissenschaft. Aus dem Englischen. Ebend. 1761. 8.

16) Diss. Historia dogmatis de fide justifica, et recentissima circa illud controversia in Ecclesia Anglicana. Pars I et II. Ibid. 1762—1765. 4.

17) Diss. de resurrectione carnis adversus *S. Bourn*, Anglum. Ibid. 1763. 4.

18) Diss. moralis de conscientia erronea, ejusque obligatione et juribus. Ibid. 1763. 4.

19) Diss. de moralitate usurarum. Ibid. 1764. 4.

20) Diss. de mixtura virtutum et vitiorum in uno eodemque homine justoque ejusmodi actionum et personae aestimio. Ibid. 1764. 4.

21) Diss. de notione pecuniae. Ibid. 1765. 4.

22) Diss. de oraculi optimi Servatoris *Matth.* 11, 20—24. Ibid. 1766. 4.

23) Diss. de luxu. Ibid. 1766. 4.

24) Diss. de delictis et poenis ad rec. libellum italicum de hoc argumento. Ibid. 1767. 4. (Deutsch von J. F. Schall in der Schrift: Von Verbrechen und Strafen; eine Nachlese zu dem Buche des Marquis Beccaria eben dieses Inhalts; nebst einem Anhange über einige neuere deutsche Schriften von dieser Materie. Leipzig 1779. S. 1—58).

25) Diss. de tentatione *Christi*, utrum vere et externe, an in visione facta? adversus *H. Farmerum*, Anglum. Tubingae 1768. 4.

26) Diss. Observationes exegeticae ad Coloss. 1, 15. 16. 17. Ibid. 1769. 4.

27) Diss. Analyseos operis *Grotiani* cum observationibus. Pars I et II. Tubingae 1768—1770. 4.

28) Diss. de precum summa et necessitate et utilitate ex ratione adstructa. Ibid. 1769. 4.

29) Sir James Stewart, Baronets, Untersuchung der Grundsätze von der Staatswirthschaft, als ein Versuch über die Wissenschaft von der innerlichen Politik der freien Nationen; aus dem Englischen übersetzt. 5 Bücher. Ebend. 1769—1772. gr. 8.

30) Diss. Momentum constitutionis Nicaenae de tempore celebrandi Paschatos. Pars I et II. Ibid. 1770. 4.

31) Diss. de auctoritate librorum symbolicorum in Anglia recens controversa. Ibid. 1771. 4.

32) Diss. Primae lineae philosophiae practicae universalis. Ibid. 1771. 4.

33) Diss. de summo hominis bono et vita beata. Ibid. 1772. 4.

34) Diss. de sacra Scriptura ipsa divinae suae originis, sine circuli vitio, teste certissima. Ibid. 1772. 4.

35) Diss. qua doctrinae publicae de corruptione hominum naturali necessitas asseritur et vindicatur. Ibid. 1773. 4.

36) Diss. Juris ecclesiastici universalis primae lineae. Ibid. 1773. 4.

37) *C. F. Schott* Dissertationes juris naturalis. Tomus I et II. Collegit, recensuit, praefatus est, et vitam auctoris praemisit *A. L. Schott.* Erlangae 1784. 8.

Nachträge.

Carl Ludwig Nitzsch *).

war den 6. August 1751 zu Wittenberg geboren. Sein Vater, ein dortiger Diakonus, ward ihm bereits in seinem siebenten Lebensjahre durch den Tod entrissen. Er hinterließ seiner Familie kein Vermögen, aber den Ruf eines durch seine ungeheuchelte Religiosität und seltene Berufstreue allgemein geschätzten Mannes. Um so bereitwilliger zeigten sich seine Freunde zur Unterstützung der Kinder des Verstorbenen. Auf den Rath Wernsdorf's, der späterhin sein Schwager ward, widmete sich Nitzsch, dessen Geistesanlagen sich in früher Jugend entwickelten, dem gelehrten Stande. Den ersten Unterricht erhielt er in der Hohenthalschen Waisenschule zu Wittenberg. Späterhin ward er, durch wohlwollende Gönner unterstützt, Zögling der Fürstenschule zu Meißen. Im J. 1770 eröffnete er in seiner Vaterstadt Wittenberg seine academische Laufbahn. Hiller und Schröckh gewannen bald den entschiedensten Einfluß auf seiue wissenschaftliche Bildung. Besonders fand er an Schröckh einen treuen Führer und Rathgeber, mit welchem er auch in spätern Jahren in ununterbrochenen freundschaftlichen Verhältnissen blieb. Neben der Theologie beschäftigte er sich mit philosophischen und besonders mit philologischen Studien. Unter Schröckh's Decanat erlangte er die Magisterwürde, und 1775 ward er, nach Vertheidigung seiner Dissertation: „de synodo palmari" Baccalaureus der Theologie.

Den Plan, sich der Laufbahn eines academischen Docenten zu widmen, gab Nitzsch auf, als der Kammer-

*) Diese Biographie ist nach S. 77 einzuschalten.

Herr v. Bodenhausen zu Brandis bei Leipzig ihm eine Hauslehrerstelle antrug. Eh' er Wittenberg verließ, vertheidigte er unter Schröckh's Vorsitz (1776) seine Dissertation: „Historia providentiam divinam quatenus et quam clare loquatur." Seine in practischer Hinsicht nicht unwichtigen Verhältnisse als Hauslehrer in einer sehr gebildeten Familie scheinen wenig Anziehendes für ihn gehabt zu haben, weil sie ihm in spätern Jahren die naive Aeußerung abnöthigten, daß er damals wenig mehr als Reiten, Schießen und Tanzen gelernt habe. Doch verkannte er auf der andern Seite auch nicht den wohlthätigen Einfluß, den jene Leibesübungen auf seine Gesundheit gehabt hatten, und dringend pflegte er dieselben, besonders schwächlichen Candidaten der Theologie zu empfehlen. Sein längst gefühlter Wunsch, ein Predigtamt zu bekleiden, ward gewährt, als er 1781 Pastor zu Beucha bei Grimma ward. Im J. 1785 erhielt er die Stelle eines Superintendenten in Borna, und 1788 ging er als Superintendent und Stiftsprediger nach Zeiz.

Zu dem Wirkungskreise, der seinen Fähigkeiten am angemessensten war, gelangte er durch Schröckh's thätige Mitwirkung im J. 1790. Er ward um diese Zeit Superintendent, Consistorialdirector und Professor der Theologie in Wittenberg. Die damaligen Besorgnisse seiner Freunde, daß eine wankende Gesundheit seinem Leben bald ein Ziel setzen werde, waren ungegründet. Er befand sich, einige vorübergehende Krankheitsanfälle abgerechnet, fast ununterbrochen wohl, selbst unter den Kriegsdrangsalen einer verhängnißvollen Zeit, in welcher er 1802 von einer furchtbaren Epidemie Zeuge seyn, und 1806 den Verlust seiner, von den französischen Truppen zerstörten Kirche erleben mußte, die er erst 1812 wieder einweihen konnte. Zum Theil unter jenen Stürmen hatte er (1802) das Universitätsjubiläum gefeiert und 1807 die öffentliche Confirmation eingeführt, begünstigt durch das schöne Local der Schloßkirche, welche in den

;. 1807 — 1812 seiner Pfarrgemeinde eingeräumt ward. In den Kriegsjahren 1813 — 1814 war er genöthigt, eine Wohnung zu verlassen und Schutz zu suchen in dem Hause eines benachbarten Predigers. Fast noch schmerzlicher berührten ihn manche Veränderungen, welche jene erhängnißvolle Zeit herbeiführte, besonders die Aufhebung des Consistoriums (1816) und die im nächsten Jahre erfolgte Auflösung der Universität Wittenberg. Ehe ihre Vereinigung mit Halle erfolgte, hatte er sich ergebens an fürstliche und andere einflußreiche Personen mit der Bitte um Erhaltung der genannten Hochschule gewandt. Indeß erhielt seine Thätigkeit eine neue Richtung, als er bei der Feier des Reformationsjubiläums (1817) zum Director des damals neu errichteten Königl. Predigerseminars ernannt ward. Er empfing bei dieser Gelegenheit manche Beweise von der Huld und Gnade eines Monarchen, unter andern die Insignien des rothen Adlerordens dritter Classe.

Im J. 1821 war es ihm vorbehalten, vor einer zahlreichen Menschenmenge aus allen Ständen das auf dem Markte zu Wittenberg errichtete Denkmal Luther's einzuweihen. Wiederholte Beweise der Huld und Gnade seines Königs wurden ihm zu Theil bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums im J. 1831. Aber schmerzlich vermißte er die liebende Pflege einer zärtlichen Gattin, die ihm längst der Tod geraubt hatte, in höherem Alter, als sich zu der Abnahme seiner Kräfte manche Uebel, besonders Steinschmerzen, gesellten. Doch widmete er dem unter seiner Leitung stehenden Seminar noch immer eine fast ununterbrochene Thätigkeit. Als er an einem seiner letzten Lebenstage während der Lehrstunde einmal das Auditorium verlassen mußte, äußerte er beim Zurückkehren, im Vorgefühl seines Todes: „Ein kleines Intervallum — wenn nur nicht bald ein größeres kommen wird."

Nitzsch starb den 5. Dezember 1831. Was er als Mensch und Gelehrter war, schilderte die von seinem

vieljährigen Collegen und Freunde D. Heubner bei seiner Begräbnißfeier gehaltene Rede. Milde und Wohlwollen gegen die ganze Menschheit, und besonders gegen Arme und Nothleidende, für die er stets ein reiches Schärflein in Bereitschaft hielt, zeigten seinen Character als Mensch von einer sehr liebenswürdigen Seite. In seinem Familienkreise, dessen Seele er war, sorgte er unermüdet für die Erziehung seiner Kinder. Er genoß dafür die Freude, seine drei Söhne zu academischen Lehrämtern in Halle, Bonn und Kiel gelangen, seine vier Töchter an achtbare Gelehrte in Eisleben, Wittenberg, Danzig und Merseburg verheirathet zu sehen. Nicht blos in seinen Familienverhältnissen, auch in dem Umgange mit Andern empfahl er sich durch die Vielseitigkeit seiner Unterhaltung. Sein Gespräch nahm gewöhnlich eine ernste Wendung. Daher liebte er große Gesellschaften eigentlich nicht, und befand sich am wohlsten im Cirkel einiger Freunde und Collegen. Dringendes Bedürfniß war ihm ein täglicher Spaziergang, den er selbst bei ungünstiger Witterung nicht aussetzte.

Als gelehrter Theolog und als academischer Docent nahm Nitzsch eine eigenthümliche Richtung in der Art und Weise, wie er die Kantische Philosophie auffaßte und besonders ihre moralischen Principien mit den Vorschriften der christlichen Sittenlehre, wie sie die Bibel lehrt, zu vereinigen suchte. Er hatte dadurch eine eigenthümliche Ansicht des Christenthums gewonnen, über die er sich am deutlichsten in den eilf Programmen aussprach, welche in den J. 1791 — 1802 unter dem Titel: „de judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum ac temporum usu alienis" erschienen. Mit diesen Abhandlungen dürften aber, um seine Ansicht genau kennen zu lernen, noch zwei ähnliche Sammlungen zu verbinden seyn, von denen die eine in den J. 1805 bis 1807, die zweite kurz vor seinem Tode (1830) gedruckt ward. Jene führt den Titel: „de revelatione religionis externa eademque publica," diese ist überschrieben:

schrieben: „de discrimine revelationis imperatoriae et didacticae." Ihrem Verfasser war die, in einer Reihe von Jahren immer mehr ausgebildete Ueberzeugung geblieben: der wesentliche Unterschied zwischen dem Judenthum und Christenthum bestehe nur darin, daß eine und dieselbe wahre Religion dort als ein Zwangsgehorsam, hier als Lehre zu freier Aufnahme und Befolgung den Menschen mitgetheilt (offenbart) worden sei. Weder in seinem theoretischen, noch practischen Inhalte glaubte daher Nitzsch das Wesentliche des Christenthums im Verhältniß zur religiösen Wahrheit an sich zu finden, sondern vielmehr in dem, auf eigenthümliche Weise von ihm begründeten Offenbarungsbegriffe. Die Offenbarung war ihm eine göttliche Promulgation der, jedem Menschengeiste selbst inwohnenden Heilswahrheiten durch anziehende Thatsachen von allgemein gefühlter und verständlicher Bedeutung, einzig und allein zu ethischen, nicht intellektuellen Zwecken. In der Inspiration erblickte er das Lebendigwerden des Geistes der wahren Tugend und Religion in den Aposteln, die nothwendige Folge von den vorausgegangenen Eindrücken der Lehre und Geschichte des Heilandes. Nach seinen eignen Andeutungen verband Nitzsch mit der von ihm aufgestellten Theorie die Absicht einer Vereinigung des Rationalismus und Supernaturalismus. Er wünschte den Glauben an eine, dem Stifter der christlichen Religion wunderbar zu Theil gewordene innere Offenbarung zu beseitigen, und glaubte dies Ziel am sichersten zu erreichen durch Annahme einer äußern, von Jesus Andern mitgetheilten Offenbarung. Diese Ideen verwebte er auch in seine Collegien über Exegese, Dogmatik und Moral. Als academischer Docent empfahl er sich durch Gründlichkeit, Tiefe, Präcision der Sprache und Darstellung, besonders aber auch durch den ächt religiösen Character, der seinen Vortrag beseelte. Diese Eigenschaften machten ihn auch zu einem beliebten Prediger, obgleich ihm, wie seine gedruckten Kanzelvorträge be-

weisen, eigentliche Popularität abging. Doch wußte er den religiösen Sinn zu wecken, zu beleben und zu erhalten. Dies that er auch besonders in den Schulen, für deren zweckmäßigere Einrichtung er unermüdet sorgte.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Nitzsch nachfolgende Schriften geliefert:

1) Diss. de synodo palmari. Vitebergae 1775. 4.

2) Diss. Historia Providentiam divinam quatenus et quam diu loquatur. Ibid. 1776. 4.

3) Diss. inaug. Ratio, qua *Christus* usus est in commendando precandi officio, declarata et asserta. Ibid. 1790. 4.

4) Progr. Nonnulla ad historiam de usu religiosae precationis morali pertinentia. Ibid. 1790. 4.

5) Commentationes XI de judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum ac temporum usu alienis. Ibid. 1791—1802. 4.

6) De sensu et consilio Decreti Apostolici Actor 15. Ibid. 1795. 4.

7) Neuer Versuch über die Ungültigkeit des Mosaischen Gesetzes und den Rechtsgrund des Eheverbots, in einem Gutachten über die Ehe mit des Bruders Wittwe. Ebend. 1800. 8

8) Progr. de peccato homini cavendo, quamquam in hominem non cadente, ad illustrandos Scripturae sacrae locos de peccato irremissibili. Ibid. 1802. 4.

9) Progr. de discrimine legislationis et institutionis divinae in universum. Ibid. 1802. 4.

10) Progr. Discrimen legislationis et institutionis divinae ab ipso *Jesu* agnitum esse, probatur. Ibid. 1802. 4.

11) Progr. de Antinomismo *Joannis* Apostoli Commentationes duae. Ibid. 1804. 4.

12) Progr. de revelatione religionis externa eademque publica Commentatio I—VI. Ibid. 1805—1807. 4.

13) Predigt über Ps. 68, 20. 21 an dem auf Königl. Sächs. Befehl am Sonntage Estomihi 1807 gefeierten Dankfeste in der Schloß- und Universitätskirche in Wittenberg gehalten. Ebend. 1807. 8.

14) Progr. de fide sub oeconomia religionis legislatoria. Ibid. 1809. 4.

15) Ueber J. M. Schröckh's Studienweise und Maximen. Weimar 1809. 8. (früher gedruckt in Wieland's Neuem deutschen Merkur. 1809. St. 4. S. 233—282).

16) Diss. I et II de mortis a *Jesu Christo* appetitae necessitate morali. Vitebergae 1810—1811. 4.

17) Progr. I et II de gratiae Dei justificantis necessitate morali. Ibid. 1812—1813. 4.

18) Zwei Predigten bei der Rückkehr der Pfarrgemeinde zu Wittenberg aus der dasigen Schloßkirche in die Stadtkirche. Ebend. 1812. 8.

19) Zwei Predigten, nach der Einnahme Wittenbergs im Januar 1814 halten und mit einer erläuternden historischen Nachricht herausgegeben. Wittenberg 1814. 8.

20) Noch zwei Predigten bei feierlichen Veranlassungen des J. 1814. bend. 1814. 8.

21) Dankpredigt am 19. October 1814, als dem ersten Jahrestage des Siegs bei Leipzig, zu Wittenberg gehalten. Ebend. 1815. 8.

22) Ueber das Heil der Welt, dessen Gründung und Förderung; auf Veranlassung des dritten Jubelfestes der Reformation. Ebend. 1817. 8.

23) Ueber das Heil der Kirche und dessen Förderung u. s. w. Ebend. 1822. 8.

24) De discrimine revelationis imperatoriae et didacticae, prolusiones academicae. Scripsit, recognavit et emendavit Dr. *C. L. Nitzsch.* Ibid. 1830. 2 Voll. 8 maj.

25) Ueber das Heil der Theologie, den Unterschied der Offenbarung und Religion u. s. w. Ebend. 1830 8.

26) Denkmal des verewigten D. C. L. Nitzsch, Professors der Theologie, Pfarrers und Generalsuperintendenten u. s. w. in einer Auswahl Pfingstpredigten für dessen Freunde, nebst einer Zugabe über ihn, aufgestellt von C. A. D. Hoppe, Dr. der Philosophie und Superintendenten zu Eisleben. Halle 1832. 8.

Carl Ludwig Pithan *)

war den 13. August 1765 zu Lasphe im Wittgensteinischen geboren. Sein Vater, ein Prediger bei der dortigen reformirten Gemeine, wurde ihm in seinem zwölften Jahre durch den Tod entrissen. Um jene Zeit (1777) kam Pithan nach Mühlheim an der Ruhr, wo sein Oheim väterlicher Seite, ein dortiger Prediger, mit Eifer für seine Bildung sorgte. Ausgerüstet mit den nöthigen Schulkenntnissen, trat er in das Gymnasium zu Dortmund. Die Fortschritte, welche er dort machte, waren gering, woran zum Theil die pedantische Lehrmethode in jener Bildungsanstalt Schuld seyn mochte. Doch drang er, von unermüdetem Fleiß beseelt, als er mit den grammatikalischen Regeln bekannt geworden war, immer tiefer in den Geist der ältern Sprachen ein. Auch in seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung war Pithan nicht zurückgeblieben, als er nach vollendetem Gymnasialcursus die Universitäten Duisburg, Marburg und Herborn besuchte. Theologie blieb dort sein Hauptstudium, und der Vorrath seiner, in dieser Wissenschaft eingesammelten Kenntnisse reichte hin, um in dem theologischen Examen, dem er sich nach Beendigung seiner academischen Laufbahn unterwarf, auch den höchsten Anfoderungen Genüge zu leisten.

Wenige Monate nachher (1785) ward er von den combinirten reformirten Gemeinen zu Hünshoven und Tevern im Königl. Preuß. Regierungsbezirk Aachen durch einstimmige Wahl zu ihrem Pfarrer ernannt. Ungeachtet seiner nicht kräftigen Körperconstitution unterzog sich Pithan mit unermüdetem Eifer den beschwerlichen Berufsgeschäften, die mit seiner nicht einträglichen Stelle verbunden waren. Er machte indeß so geringe Ansprüche

*) Diese Biographie ist nach S. 328 einzuschalten.

an das äußere Leben, daß er, höchst mäßig in allen Genüssen, von dem Jahrgehalt von 130 Thlrn. noch so viel erübrigte, um sich manches treffliche Buch anschaffen zu können. Seine Tüchtigkeit und sein Fleiß setzten ihn in Stand, seine Arbeiten so gut und schnell zu verrichten, daß ihm für seine theologischen Studien noch mehrere Stunden des Tags übrig blieben. Schien ihm diese Zeit nicht ausreichend, so nahm er, um in seiner wissenschaftlichen Bildung keine Rückschritte zu thun, nicht selten die Nacht zu Hülfe.

Die glücklichste Periode seines Lebens trat mit dem J. 1788 ein, in welchem er durch einstimmige Wahl Pfarrer der reformirten Gemeine zu Gruiten im Bergischen geworden war. Dort erhielt er mit einer Gemeine, die ihm die treueste Anhänglichkeit bewies, noch mehr Muße zu seiner eignen Fortbildung. Viel Sensation machten einige Predigten, die er bei einer Pfarrvacanz zu Elberfeld und Gemarke gehalten hatte. Während man jenen Kanzelvorträgen auf einer Seite großes Lob zollte, erfuhren sie auf der andern bittern Tadel. Den Wunsch seiner Freunde, diese Predigten gedruckt zu sehen, lehnte er anfangs ab. Als man ihm aber späterhin, wie er selbst schrieb, „die eben so unerwartete, als zweideutige Ehre erwies, ihn nebst noch dreien seiner Amtsgenossen unter die Zahl der Aufgeklärten rechnen zu wollen," und diese Aeußerungen in den Intelligenzblättern der Allgemeinen Literaturzeitung *) mehrere Glossen und Widerlegungen, selbst in der untern Volksclasse veranlaßten, übergab Pithan die vielfach erörterten Predigten mit einem Anhange von philosophischen und philologischen Bemerkungen (1792) dem Druck. Während diese Religionsvorträge nach dem Urtheil einer unpartheiischen Critik durchaus nichts enthielten, was mit den Bekenntnißschriften der protestantischen Kirche auch nur auf die

*) Vom 23. October 1790, vom 9. März und 13. August 1791 und vom 10. März 1792.

entfernteste Weise im Widerspruche stand, empfahlen sie sich durch gründliche, ungezwungene Auffassung des Bibeltextes, durch lichtvollen Zusammenhang und einen richtigen practischen Tact. Ueberall zeigte sich in diesen homiletischen Arbeiten ein Theolog, der die neutestamentliche Exegese zu seinem gründlichen Studium gemacht hatte, aber mehr geeignet schien, die practische Seite der Lehre Christi aufzufassen, als ihre Theorie näher zu entwickeln und zu bestimmen.

Diesen individuellen Anlagen gemäß, wirkte Pithan besonders seegensreich als häuslicher Rathgeber, als Seelsorger im Privatumgange und als Verwalter der äußern Interessen seiner Gemeine. Sie wandte sich in allen Angelegenheiten von einiger Wichtigkeit an ihn mit dem unbedingten Vertrauen, zu welchem sie durch seinen Scharfblick in jedes einzelne Lebensverhältniß, durch sein gemäßigtes Urtheil und besonders durch seine rege Theilnahme an fremdem Wohl und Weh berechtigt zu seyn glaubte. Ungern sahen daher die Mitglieder seiner Gemeine ihren Lehrer, Freund und Rathgeber im J. 1792 aus ihrer Mitte scheiden. Pithan war um diese Zeit einem Ruf nach Düsseldorf gefolgt. Auch in dem größern Wirkungskreise, der sich ihm dort als Prediger eröffnete, wußte sich der kenntnißreiche und gewandte Mann zu behaupten. Er schien, ungeachtet seiner Gabe, sich zu den Fähigkeiten der minder Gebildeten herabzulassen, mehr für die Stadt, als für das Land geeignet. Auch den kühnsten Erwartungen, die der ihm vorausgegangene Ruf erweckt hatte, entsprach er in seinem neuen Wirkungskreise. Zufrieden mit den ihm gewordenen Verhältnissen, lehnte er (1795) den Antrag, Prediger der reformirten Gemeine zu Kettwig zu werden, entschieden ab, und fühlte sich durch eine bedeutende Gehaltserhöhung zu verdoppeltem Eifer in seinen Amtsgeschäften gespornt. Ungeachtet ihrer großen Masse, fuhr er fort, seine philologischen und theologischen Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen. Auch mit den schönen

Wissenschaften beschäftigte er sich. Daß gleichwohl das practische Element in ihm noch immer vorherrschend war, zeigen die um jene Zeit (1798) herausgegebenen „homiletischen Bemerkungen.“ Der Catechetik widmete er sich mit besonderer Vorliebe und schrieb, zunächst für den Confirmationsunterricht bestimmt, (1800) seinen „Grundriß der Glaubens- und Lebenspflichten.“ Mit einer, besonders für die reformirte Kirche zu Düsseldorf in historischer Hinsicht merkwürdigen Predigt, die er bei der Amtsniederlegung eines seiner Collegen (1802) drucken ließ, beschloß Pithan seine schriftstellerische Laufbahn, da seine Amtsarbeiten sich um jene Zeit bedeutend vermehrt hatten, und die Bereitwilligkeit, Jedem mit Rath und That zu helfen, seine literärische Muße mehrfach beschränkte.

Bei der Errichtung eines Oberconsistoriums in Düsseldorf im J. 1814 ward ihm die Auszeichnung, Mitglied dieses Collegiums zu werden. Zwei Jahre später ernannte ihn Friedrich Wilhelm III. zum wirklichen Consistorialrath. Sein Geschäftskreis hatte dadurch eine, seine Kräfte fast übersteigende Ausdehnung erhalten. Im J. 1824 sah er sich genöthigt, sein Predigtamt niederzulegen, um sich seinen Consistorialgeschäften mit größerem Eifer widmen zu können. Wer an ihn ein Anliegen hatte, fand stets freien Zutritt, wohlwollende Aufnahme, Belehrung, Aufmunterung und thätigen Beistand. Bereitwillig unterzog er sich den Amtsverrichtungen benachbarter Prediger, wenn dieselben sich darin durch ihre Abwesenheit oder durch Krankheitsfälle gehindert sahen. Doch nicht blos auf den ziemlich großen Kreis der Landgeistlichen, auch auf die ganze Gegend, in der er lebte, auf Hohe und Niedere, auf Reiche und Arme, unter denen die letztern stets ein reiches Schärflein empfingen, dehnte er seine Dienstfertigkeit aus.

Auch in höherem Alter gönnte ihm eine kräftige Gesundheit und einfache Lebensweise rastlos thätig zu seyn. Der Morgen fand ihn unausgesetzt um fünf Uhr

an seinem Schreibtische, und oft überraschte ihn dort die Mitternacht. Mitten in dieser regen Wirksamkeit ereilte ihn unvermuthet der Tod. Als er von einer, im Auftrag der Königl. Preußischen Regierung im Juny 1832 unternommenen Reise nach Düsseldorf zurückkehrte, überfiel ihn ein Nervenfieber, mit unerkennbaren Symptomen der Lebensgefahr. Er starb, der angewandten ärztlichen Hülfe ungeachtet, nach wenigen Tagen den 26. Juny 1832. Eine ihm zu Ehren veranstaltete, kirchliche Feier, bei welcher der Prediger Budde seine Verdienste in einer gehaltvollen Rede hervorhob, ehrte sein Andenken. Die Leiche wurde, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, nach Elberfeld gebracht, und auf dem dortigen Gottesacker neben den Ueberresten einer geliebten Gattin beigesetzt, die ihm der Tod, nach einer dreißigjährigen, sehr glücklichen Ehe (1822) entrissen hatte.

Pithan hinterließ den Ruhm eines Gelehrten, der mit einem seltenen Umfang philologischer und theologischer Kenntnisse eine unermüdete Thätigkeit in seinen Berufsgeschäften vereinigte, die ihm mehr galt als literärische Berühmtheit, zu welcher er, mit seltenen Geistesanlagen ausgerüstet, leicht hätte gelangen können. Seiner theologischen Denkart nach gehörte er zu den liberalen Theologen. Er verschmähte es, sich in die Fesseln der Schuldogmatik einzuengen. Von diesen Fesseln mußte ihn schon der Einfluß, den die Philosophie der Griechen und Römer auf ihn gehabt hatte, befreien, weßhalb er auch dem Christenthum vorzugsweise von der practischen Seite ein Interesse abgewann.

Außer einigen Beiträgen zu Journalen hat Pithan nachfolgende Schriften geliefert:

1) Vier Predigten, vor fremden Gemeinen gehalten. Frankf. u. Leipzig 1792. 8.

2) Einige homiletische Bemerkungen. Düsseldorf 1798. 8.

3) Grundriß der Glaubenslehren und Lebenspflichten nach Anleitung biblischer Beweisstellen, für Confirmanden. Frankf. u. Leipzig 1800. 8.

4) Einige Bewegungsgründe zu einer weise geordneten Wohlthätigkeit gegen die Armen; eine Predigt. Düsseldorf 1800. 8.

5) Das

5) Das pflichtmäßige Andenken merkwürdiger Religionslehrer; eine Predigt bei der Amtsniederlegung des Herrn Predigers J. W. Jänssen; nebst einigen angehängten Notizen über die allmälige Entstehung und fernere Ausbreitung der reformirten Kirche zu Düsseldorf, und einem Verzeichnisse aller Prediger derselben von 1584 — 1801. Düsseldorf 1802. 8. 2te Auflage, vermehrt mit einem Verzeichnisse der Rectoren dieses Gymnasii und aller Consistorialien von 1609 — 1809. Ebend. 1809. 8.

6) Anleitung zur Kenntniß der Religion für die erste Classe meiner Catechumenen. Leipzig 1802. 8.







